This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

BATZ MEMORIAL LIBRARY
THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

Predigten

für

verschiedene Gelegenheiten.

MONASTIC LIBRARY
1/23/37
OF THE
ABBEY OF GETHSEMANI

Von

Gregor Busl,

ehemals Domprediger in Regensburg.

Herausgegeben

von Karl Neumann,

Pfarrer in Elberfeld.

Mit Druckgenehmigung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von F. Habbel.

1901.

Digitized by Google

BX1756
B78
1901

Seiner göttlichen Majestät

dem

allerbarmherzigsten Herrn und Heilande

Jesus Christus

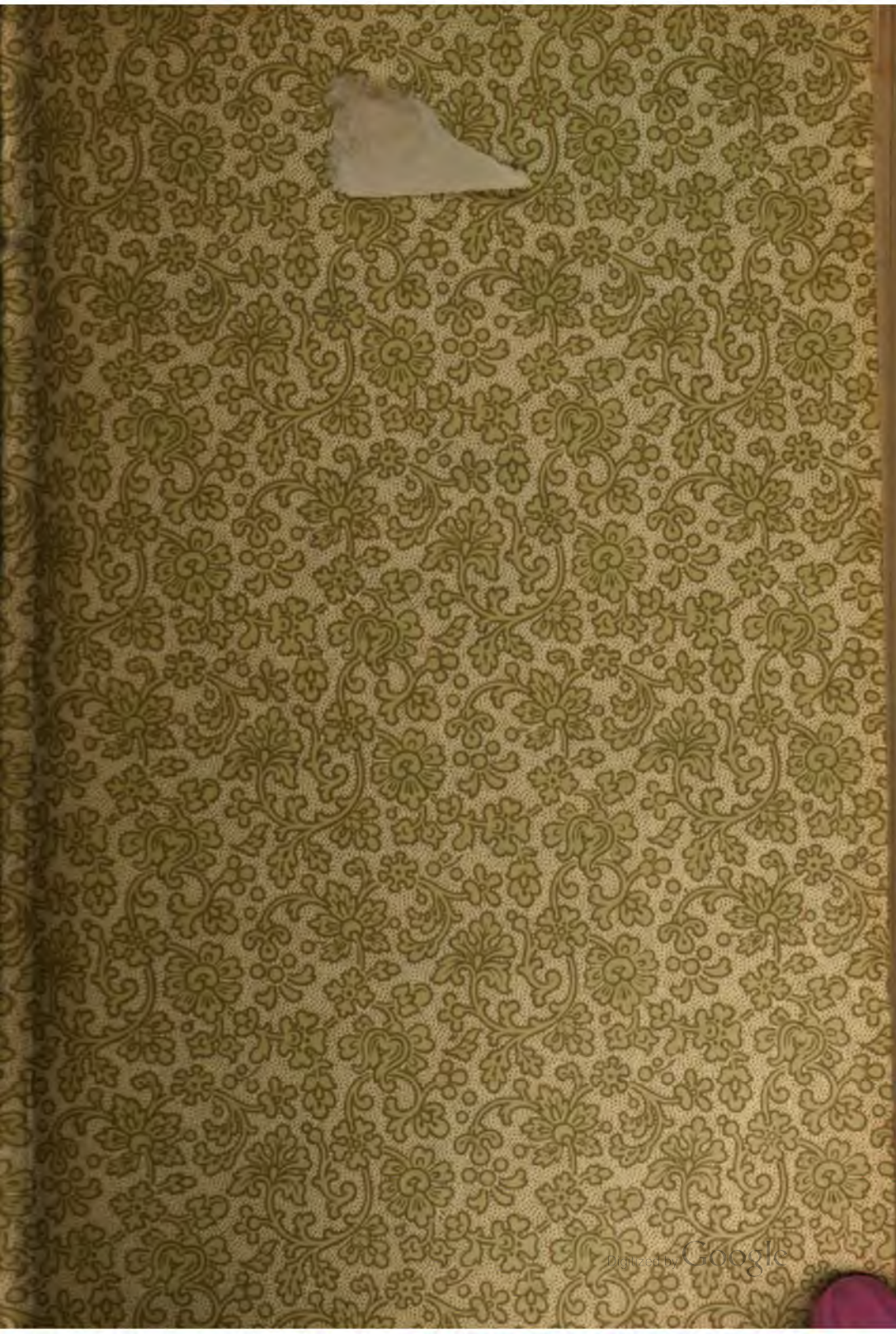
und Seinem gnadenreichsten Herzen

gewidmet von

Seinem letzten Diener.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Ex dono Caroli Scherl anno Dni 1904

Jhs Edmundus obrecht O.C.R. &

abbas,

BATZ MEMORIAL LIBRARY,
THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

Digitized by Google

BATZ MEMORIAL LIBRARY
THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

Predigten

für

verschiedene Gelegenheiten.

MONASTIC LIBRARY
1/23/37
OF THE
ABBEY OF GETHSEMANI

Von

Gregor Busl,

ehemals Domprediger in Regensburg.

Herausgegeben

von Karl Neumann,

Pfarrer in Elberfeld.

Mit Druckgenehmigung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von J. Habbel.

1901.

Digitized by Google

LOAN STACK

Digitized by Google

BX1756
B78
1901

Seiner göttlichen Majestät

dem

allerbarmherzigsten Herrn und Heilande

Jesus Christus

und Seinem gnadenreichsten Herzen

gewidmet von

Seinem letzten Diener.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

„Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen!“ (2. Tim. 4, 2.) Diese Mahnung des hl. Paulus an seinen Schüler Timotheus scheint auch dem seligen Verfasser allzeit vor Augen geschwebt zu haben; denn die Verkündigung des göttlichen Wortes hat sich Busl zu jeder Zeit mit dem größten Fleiße angelegen sein lassen, wie dies seine zahlreich hinterlassenen, selbstgefertigten Predigten beweisen. Mit besonderem Eifer suchte er jene Momente auszunützen, in denen er das Herz der Gläubigen aus irgend einem freudigen oder traurigen Anlasse zur heilsamen Aufnahme des göttlichen Wortes recht geneigt erachtete. Letzterem Umstande verdanken wir eine große Anzahl Gelegenheitspredigten, deren Druck nunmehr vollendet ist. Dieser neue Band Busl'scher Predigten wird hoffentlich dieselbe freundliche Aufnahme finden, welche seinen Vorgängern zu Theil geworden ist. Ein Hinweis auf das Inhaltsverzeichniß dürfte die beste Empfehlung für denselben sein, nicht so sehr wegen der zahlreichen Nummern, die dasselbe bietet, sondern vorzüglich wegen der kurzen Inhaltsangaben, die auf den ersten Blick verrathen, daß Busl wahre Gelegenheitspredigten geliefert hat, Predigten, die nicht etwa nach einigen einleitenden Bemerkungen ein Thema de communi behandeln, sondern die sich enge anschließen an die Gelegenheit und an die Verhältnisse, durch die sie veranlaßt wurden.

Unter den zahlreichen Manuskripten des seligen Verfassers fanden sich leider keine Ansprachen an Erst-Kommunikanten. Es blieb dem Unterzeichneten darum nichts Anderes übrig, als solche de propriis beizugeben, wollte er nicht eine empfindliche Lücke in dem sonst so umfangreichen Bande der Gelegenheitspredigten offen lassen. Das Bestreben, dem Wunsche der geehrten Abonnenten

Digitized by Google

nach allen Seiten hin möglichst zu entsprechen, wird uns — so hoffen wir zuversichtlich — deren Nachsicht erwirken bei der Beurtheilung dieser Erstlingsarbeit.

Möge das heilige und kostbare Blut unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi auch diese Arbeit frucht- und segensreich machen.

Regensburg, am hochheiligen Charfreitage, 3. April 1885.

Karl Neumann,
Dompfarrkooperator.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die Gelegenheitspredigten des seligen Busl haben dergestalt Anklang gefunden, daß schon in wenigen Monaten die erste Auflage vergriffen und eine zweite nothwendig geworden ist. Bei der letzteren suchte der Herausgeber noch größeren Fleiß auf die Genauigkeit des Ausdruckes zu verwenden, zugleich aber auch durch Beigabe einiger Predigten über das heiligste Altarssakrament den ihm neuerdings geäußerten Wünschen gerecht zu werden.

Alles zur größeren Ehre des glorreich erstandenen Heilandes!

Regensburg, am hochheiligen Osterfeste, 25. April 1886.

Karl Neumann,
Dompfarrkooperator.

Digitized by Google

Vorwort zur dritten Auflage.

Die Gelegenheitspredigten erscheinen hiermit in dritter Auflage; derselben wurden noch zwei Predigten beigegeben, von welchen namentlich die letztere zeitgemäß sein dürfte, da sie ein Thema behandelt, das in unserer Zeit nicht nachdrücklich genug auf der Kanzel vorgetragen werden kann.

Düsseldorf, in der Oktave des Festes der hl. Schutzengel, am 1. September 1891.

Karl Neumann,
Religionslehrer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Auf das Fest der Kirchweihe.

Digitized by Google

Digitized by Google

BATZ MEMORIAL LIBRARY
THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

Erste Predigt.

Was wir dem Gotteshause verdanken und was wir ihm schulden.

„Wir haben empfangen, o Gott, Deine Barmherzigkeit in der Mitte Deines Tempels."
Ps. 47, 10.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Sind auch alle Tage vom Herrn gemacht, so sind sie dennoch nicht alle gleich in unseren Augen. Es gilt dieß zwar nicht in Bezug auf die Zeit, welche sie bringt und wieder fortführt, und auch nicht in Bezug auf ihre Dauer, die bei allen nach dem gleichen Maße sich bestimmt, wohl aber in Bezug auf die Ereignisse, die mit ihnen verbunden sind, die je nach den Eindrücken, welche sie hinterlassen, und nach den Wirkungen, welche sie hervorbringen, gewisse Tage besonders hervorheben und zu Gedenktagen machen, welche, so oft sie wiederkehren, theils freudige, theils traurige Gefühle in uns wachrufen. Jeder von uns hat solche Tage, die mit unverlöschlicher Schrift seinem Gedächtnisse eingegraben sind und ihn jährlich entweder mit Freude oder mit Trauer erfüllen. Oder wer kann gleichgiltig bleiben am Namenstage und der Wehmuth sich erwehren am Todestage seiner lieben Angehörigen? Und wie der Einzelne, so hat auch die Familie ihre Gedächnißtage, die unabweisbar ein glückseliges Ereigniß oder eine schmerzliche Thatsache ihr in Erinnerung bringen. Der Hochzeitstag der Eltern, der Sterbetag des Familienoberhauptes erheben sich über die gewöhnlichen Tage des Jahres. Was vom Einzelnen und von der Familie gilt, das findet seine Anwendung auch auf die Gemeinde. Außer anderen Tagen ist es alljährlich besonders einer, der sie in Bewegung bringt und fröhliche Stimmung über alle Herzen ausgießt, — der Gedächtnißtag der Einweihung des Gotteshauses. Mit

Digitized by Google

Recht feiert sie denselben Jahr um Jahr, zumal, wenn sie weiß, was sie am Gotteshause hat, das ihr Mittel- und Einigungspunkt, ihr geistiges Vaterhaus, ihr gnadenvolles Heiligthum ist. Möchte sie dann aber auch recht einsehen, was sie diesem geheimnißvollen Orte schuldig ist! Damit dieß unserseits geschehe, wollen wir heute, am heiligen Kirchweihfeste, betrachten,

I. was wir der Kirche **verdanken**,

II. was wir ihr **schulden**.

Möge uns beistehen der heilige Geist mit seiner Gnade, um die wir Ihn bitten durch die Mutter der Gnade und die makellose Jungfrau und Gottesgebärerin Maria!

I.

Hätten wir vor elf oder zwölf Jahrhunderten diese Gegend betreten und schauen können, so würden wir sie zwar nicht ganz unbewohnt, aber ganz anders gestaltet gefunden haben. Außer dichten, noch durch wilde Thiere unsicher gemachten Waldungen hätten wir vergebens um größere Ortschaften und wohlgepflegte Fluren uns umgesehen. Eine Hütte und in derselben eine Familie, das wäre der einzige Fund gewesen, den wir nach mühevoller Wanderung gemacht haben würden. Und in welchem Zustande hätten wir diese Familie getroffen? Wir hätten einen Mann gefunden, der Tage lang jagend durch die Wälder streift und dann ebenso lang träg auf einer Decke liegt; ein Weib, das wie ein Lastthier arbeitet und auch des Mannes Geschäfte mitbesorgt, und endlich Kinder, die von ihren Eltern mürrisch und roh behandelt werden. Hätten wir dann in dieser Familie uns längere Zeit aufgehalten, dann würden wir nicht bloß an ihrem Schmutze und ihrer Rohheit, sondern auch an dem mehr thierischen als menschlichen Wandel derselben und besonders an ihrem sinnlosen Götzendienste uns geekelt haben. Wir hätten sehen müssen, wie diese bedauernswerthen Menschen nicht blos selbstgemachte Bilder, sondern auch Thiere und Eichen anbeteten. So sah es hier aus, ehe eine christliche Kirche sich aus dem Boden erhob; es herrschte heidnische Finsterniß ringsum und Wildheit auf allen Seiten.

Und nun vergegenwärtiget euch den heutigen Anblick der nämlichen Gegend! Welch' ein Unterschied! Die Wälder sind gelichtet, die wilden Thiere ausgerottet, das Land ist urbar gemacht,

Digitized by Google

die Felder sind bebaut, die Wiesen kultivirt, Ortschaft reiht sich an Ortschaft im Umkreise unseres Städtleins, und eine geregelte Lebensweise herrscht in den Familien und Gemeinden. Wodurch ist dieß Alles so geworden? Durch das christliche Gotteshaus. Da ward eines Tages erst bei ..... ein Kirchlein aufgerichtet und dann vor etwa achthundert Jahren diese Kirche erbaut, und um diese beiden Heiligthümer sammelten und siedelten sich an die Bewohner der Gegend, und in denselben ward ihnen verkündet die christliche Wahrheit, welche sie aus Götzendienern zu Schülern Jesu Christi gemacht hat. Mit dem christlichen Glauben kam auch Licht in die Herzen und die Kultur, die wahre Kultur, ins Land gezogen. Das Familienleben wurde restaurirt, das bürgerliche Leben bekam eine feste Grundlage, Ackerbau, Gewerbe und Künste fingen zu blühen an, und Schulen arbeiteten der Unwissenheit und Rohheit entgegen. Das Gotteshaus ist die Leuchte gewesen, welche diese Gegend aufgehellt und ihr zum Glauben und zur Gesittung verholfen hat. Wäre es nicht aufgebaut worden, dann läge auch über ihr noch der Schleier der tiefsten Unwissenheit und der schmachvollsten Verwilderung, wie er seit Jahrtausenden lastet auf anderen Ländern, die die Strahlen des Christenthums noch nicht empfangen oder nicht aufgenommen haben. „Nicht also", müssen wir mit dem Psalmisten beim Anblicke der Landkarte rufen, „that Gott allen Völkern und offenbarte ihnen nicht seine Rechte." (Ps. 147.)

Und finster wird es wieder werden, und Unsitte und Laster werden wieder herrschen, wenn eine Zeit kommen sollte, welche die bestehenden Gotteshäuser dem Schutte überliefert. Das beweisen jene Länder, aus denen das Christenthum sammt seinen Tempeln wieder ausgezogen ist. Schauet nur hin auf Asien und das nördliche Afrika, die dem Muhamedanismus anheim gefallen sind. Wie unermeßlich ist der Verlust, den sie mit dem Verluste des christlichen Gotteshauses erlitten haben! Nicht bloß der Glaube, auch die Gnade ist ihnen entschwunden. Wenn einstmals der Patriarch Jakob an dem Orte, an welchem er die Himmelsleiter geschaut hatte, voll Ehrfurcht ausrief: „Hier ist nichts Anderes, als das Haus Gottes und die Pforte zum Himmel!" — um wie viel mehr Grund haben wir, dieser Worte uns zu bedienen, so oft uns die Kirche in die Augen fällt! Ist sie denn nicht das Haus Gottes, in welchem Jesus Christus, der Weltregent, seine Residenz aufge-

Digitized by Google

schlagen hat, derselbe Jesus Christus, der zur Rechten Gottes die Huldigungen des Himmels empfängt, dem alle Gewalt übergeben ist, dem all' seine Feinde wie ein Schemel zu Füßen gelegt sind? Wer erklärt und wer faßt den Gedanken: hier wohnt Jesus Christus mit seiner Gottheit und Menschheit leibhaftig, wie Er im Himmel zugegen ist? Und Er weilt da, um uns allezeit mit seiner Gnade nahe zu sein.

Und was für eine Gnade? Eine Gnade, die unerschöpflich und für all' unsere Lebenstage und Bedürfnisse ausreichend ist. Die ganze, am Kreuze erworbene Gnadenfülle erneuert Er täglich, indem Er Sich hinopfert im Opfer des Altares. Welche Ströme von Erbarmung und Segen zieht Er über uns herab durch ein einziges Meßopfer, welch' ein Meer während des ganzen Jahres! Alles verdankst du diesem Gnaden-Ozean: deine Wiedergeburt in der heiligen Taufe, deine Reinigung im Bußsakramente, deine Befestigung im Glauben durch die heilige Firmung, deinen Segen im Ehestande, deine Stärke auf dem Krankenbette, deinen Schutz durch die Sakramentalien. Dieses Opfer hat es dir ermöglicht, daß du dich sogar nährest mit dem anbetungswürdigen Fleische und Blute des Gottmenschen, und wenn du einst ein mildes Gericht erfährst, und sich dir öffnen die Thore des Himmels, so ist es wiederum dieß Opfer gewesen, welche diese letzte und wichtigste Gnade dir verschafft hat.

Wahrheit und Gnade, diese zwei Hauptbedürfnisse der Seele, Bildung und Segen, diese zwei Haupterforderniße irdischer Wohlfahrt, verdanken wir dem Gotteshause und darum stimmen wir freudig ein in das Psalmenwort: „Wir haben empfangen, o Gott, Deine Barmherzigkeit in Mitte Deines Tempels." Sehen wir aber die Wohlthat des Gotteshauses ein, dann lasset uns auch nicht säumen, ihm unsere Schuld abzutragen.

II.

Nach der Wohlthat bemißt sich auch der Dank, der sowohl der Beschaffenheit als auch der Größe der Wohlthat entsprechen soll. Was nun beide betrifft, so ist gewiß, daß wir nie einen würdigen Dank leisten können, weil sowohl die christliche Wahrheit als auch die christliche Gnade zu hoch stehen, als daß wir sie abzuzahlen vermöchten. Trachten wir deßhalb nach beiden Seiten

Digitized by Google

hin wenigstens nach Kräften zu danken: für die Wahrheit durch Liebe, für die Gnade durch Ehrfurcht.

Wir müssen das Gotteshaus lieb haben. „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr der Heerschaaren!“ hat einst schon David gesungen beim Anblicke des Tempels zu Jerusalem, der doch nur ein Schattenbild des christlichen Gotteshauses gewesen ist, in dem man nur Bruchstücke der Wahrheit vernehmen konnte, in dem nur Thiere geopfert wurden, und die Herrlichkeit Gottes bloß in einer Nebelwolke thronte. Dennoch trug er sogar Sehnsucht nach dem Vorhofe desselben. „Es sehnt sich und schmachtet,“ sagt er, „meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.“ Diese zieht er allen Räumen vor und schätzt sich glücklich mit dem letzten Platze in denselben. „Besser ist,“ so lauten seine Worte, „Ein Tag in Deinen Vorhöfen, als tausend (in den Hütten der Sünder), und viel lieber will ich als der Geringste im Hause meines Gottes sein, als wohnen in den Hütten der Sünder.“ (Ps. 83.) Hätten wir eine ähnliche Gesinnung, dann würde uns das Gotteshaus der liebste Ort auf Erden sein, wir würden es allen Häusern und selbst den glanzvollsten Palästen vorziehen. Diese Liebe würde bewirken, daß wir so oft als möglich in demselben uns einfinden. Wir würden jedem Glockenrufe, wenn es unsere Berufsgeschäfte gestatten, besonders aber dem Meßglöcklein folgen und zur Kirche eilen mit den Worten desselben Psalmensängers: „Ich freue mich, wenn man mir sagt: Lasset uns gehen zum Hause des Herrn.“ (Ps. 121.) Diese Liebe würde aber auch bewirken, daß wir Opfer bringen für den Unterhalt und die Schönheit des Gotteshauses und seiner Geräthe. So hat auch der königliche Sänger nicht bloß gesagt: „Ich liebe die Pracht Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit“ (Ps. 25), sondern auch Mittel aufgewendet für die Zierde des Hauses Gottes und Jahre lang gesammelt Gold und Edelgestein, kostbares Holz und Baumaterial, um Gott einen würdigen Tempel zu errichten, den sein Sohn Salomon zur Vollendung gebracht hat. Dieser Tempel war Davids Herzensangelegenheit, die er auf dem Todesbette noch seinem Sohne mit den dringendsten Worten empfohlen hat.

Mit einer solchen Liebe verbindet sich aber von selbst die tiefste

Digitized by Google

Ehrerbietung gegen das Gotteshaus. „Deinem Hause ziemt Heiligkeit, o Herr, auf ewige Zeiten.“ (Ps. 92.) Dieses Psalmenwort, wer wird es bestreiten, wenn er der Gegenwart Jesu Christi im Tabernakel und der heiligen Handlungen gedenkt, die in der Kirche sich vollziehen? Staunend blickt auf sie der Himmel, anbetend verweilen die heiligen Engel und mit Wohlgefallen betrachtet der himmlische Vater die Opfergaben des Altares. Darum müssen wir trachten, mit reiner Seele, in heiliger Absicht, in der Kirche zu erscheinen. „Wer wird hinaufsteigen den Berg des Herrn, wer wird stehen an seinem heiligen Orte?“ fragt David und gibt die Antwort: „Wer unschuldig an Händen und rein von Herzen . . . der wird den Segen vom Herrn erlangen und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande.“ (Ps. 23.) Nie also sollen wir die heilige Stätte betreten, ohne auch eine demüthige Gesinnung mitzubringen. Haben wir diese, wie können wir dann das Haus des Herrn entweihen durch neugierige oder gar durch freche Blicke, durch träges Herumsitzen in den Kirchstühlen und selbst durch Schlafen bei Verkündung des göttlichen Wortes und der Feier der heiligen Messe, durch Schwätzen und allerlei Unfug und durch verschiedene Verunreinigungen der geheiligten Räume? „Betet an auf seinem heiligen Berge, denn heilig ist der Herr, unser Gott!“ (Ps. 98) ruft uns der oft erwähnte Psalmensänger zu. Ja Anbetung ist die Aufgabe, die uns in der Kirche obliegt, die der ganze Mensch mit Leib und Seele und mit allen Sinnen und Seelenkräften leisten soll. „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; es schweige vor seinem Angesichte die ganze Erde!“ mit diesem Worte des Propheten Habakuk (2, 26) sollen wir aller weltlichen Sorgen, Geschäfte und Bestrebungen uns entschlagen, um die ganze Seele, das ganze Herz, das ganze Gemüth und alle Kräfte dem Dienste Gottes hinzugeben mit Vermeidung eines jeden Geräusches und aller Unruhe, wodurch wir Andere stören und zerstreuen könnten. Lassen wir's an dieser Ehrfurcht gebrechen, mangelt uns diese Liebe, dann wird uns das Gotteshaus nicht zum Segen, sondern zum Fluche werden.

Eine schwere Verantwortung werden wir alsdann zu bestehen haben. Was werden wir einst dem ewigen Richter erwidern, wenn Er uns vorhält, daß wir in den Wohnungen fürstlicher

Digitized by Google

Personen, ja in gewöhnlichen Häusern uns bescheidener und eingezogener benommen haben, als in seinem Tempel? Wie wirst du dich rechtfertigen, wenn Er dir darlegt, daß du lieber in den Hütten der Sünder geweilt hast und freudiger in die Gesellschafts- oder Vergnügungslokale gegangen bist, als in die Kirche? Ach Gott! welch' ein Gericht erwartet da Viele wegen des Gotteshauses allein? Wenn ich sehe, wie Hunderte gar nicht mehr in die Kirche gehen, und Tausende nur kommen, wenn es sein muß, wie sie durch ihr Zuspätkommen und ihr frühes Fortlaufen ihre Unlust gegen den Kirchenbesuch an den Tag legen; wenn ich die Ungezogenheit bedenke, welche man dem göttlichen Sakramente zufügt, dann zittere ich über das Urtheil, das diese einst zu gewärtigen haben. Mitten in seinem Hause hat Gott seine Barmherzigkeit ausgebreitet, aber diese wird verachtet und dafür seine Gerechtigkeit herausgefordert. Wehe den Frevlern, die derselben vielleicht bald anheimfallen werden!

Kommen wir ihr zuvor durch Reue. Verabscheuen wir alle Sünden, deren wir jemals, besonders in der Jugend gegen das Gotteshaus uns schuldig gemacht haben, und sühnen wir sie durch um so öfteren und andächtigen Kirchenbesuch! Halten wir aber dann auch den lebendigen Tempel, unseren Leib, rein und heilig, den der heilige Geist in der Taufe zu seiner Wohnung konsekrirt, und Jesus Christus so oft schon zu seinem Tabernakel gemacht hat, damit wir würdig werden, einst im ewigen Heiligthume zu wohnen und von Ewigkeit zu Ewigkeit anzubeten den Vater und den Sohn und den heiligen Geist. Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Die Heiligkeit des katholischen Gotteshauses.

„Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels!“ 1. Mos. 28, 17.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“, — dieses Wort des Herrn, einst ausgesprochen über das Haus des Zachäus, findet seine volle Anwendung auch auf diesen ehrwürdigen und majestätischen Tempel, und wir sprechen es mit freudig dankbarem Herzen besonders am heutigen Tage aus, an dem wir das Gedächtniß seiner Einweihung begehen. Mit Recht feiern wir diesen Konsekrationstag unseres Domes alljährlich in hochfestlicher Weise; denn in ihm ist der Erlöser eingekehrt, und mit ihm alles Heil, das ja niemals fehlen kann, wo der Heiland ist. Und in der That, wie viel Heil ist von dieser Stätte schon ausgegangen nicht bloß über unsere Stadt, sondern auch weitum über die ganze Diözese Regensburg. Wie oft und wie vielmal ward seit dem Konsekrationstage auf den Altären dieses Domes das geheimnißvolle, weltversöhnende Opfer dargebracht, theils in einfacher und stiller Feier, theils mit lauten Gesängen und in erhebender Pracht! Wie vielen Kindern ist seitdem hier das Siegel des heiligen Geistes aufgedrückt worden, damit sie gestärkt durch den heiligen Chrisam muthig und fest gegenüber treten könnten dem dreifachen Feinde des Heiles im Kampfe des Lebens! Wie viele opferwillige Jünglinge haben nach sorgfältiger Vorbereitung hier die priesterliche Würde sammt der Opfer-, der Binde- und Lösegewalt empfangen, um dann als Gesandte an Christi Statt aufzutreten in den Dörfern und Städten des Bisthumes! Wie viele Segnungen und Weihungen hat dieser Dom schon geschaut, durch welche Altären und Glocken ihre heilige

Digitized by Google

Bestimmung ertheilt und den heiligen Oelen ihre sakramentale Kraft verliehen worden ist! Wie vielmal ist hier das Brod des Lebens an gottliebende Seelen ausgetheilt und das Brod der Lehre der heilsbegierigen Menge gebrochen worden! Wie viele haben hier ihre Aengsten, Sorgen, Anliegen und Nöthen unter Gebet, Thränen und Seufzern Gott vorgetragen und Trost, Frieden und Hilfe gefunden! Wahrlich, diesem Hause ist Heil widerfahren und dieses Heil hat sich ausgegossen über Alle, die im Glauben und in der Demuth zu ihm sich gewendet haben. Darum ist es auch ein heiliger Ort, und voll Verwunderung wenden wir auf ihn dieselben Worte an, die einst der Patriarch Jakob, als er die Himmelsleiter geschaut, gesprochen hat: „Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts Anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels." Wie heilig müssen wir ihn und jede andere Stätte, die dem Dienste und der Anbetung Gottes errichtet ist, halten! Damit dieß geschehe, damit wir allezeit in den Kirchen mit gebührender Ehrerbietung und Eingezogenheit uns betragen, will ich heute die Heiligkeit derselben euch noch weiter auseinandersetzen. Ich sage unsere Gotteshäuser sind überaus heilige Orte; denn heilig ist, was wir dort **sehen**, heilig, was wir **hören**, und heilig, was wir **empfangen**.

Beginnen wir im allerheiligsten Namen Jesu und unter dem Schutze U. L. Frau!

I.

Heilig nennen wir Alles, was frei von Sünde und Befleckung dem Dienste und der Ehre Gottes gewidmet und Ihm angenehm und wohlgefällig ist. Ist aber dieß die Bedeutung des Wortes heilig, dann verdienen gewiß unsere Gotteshäuser heilig genannt zu werden, weil Alles, was wir dort sehen, und Alles, was wir dort hören, und Alles, was wir dort empfangen, rein und fleckenlos, Gott angenehm und wohlgefällig und zu seinem Dienste und zu seiner Ehre bestimmt ist.

Heilig ist also vor Allem, was wir da **sehen**. Nun, was sehen wir da? Vor Allem einen großen, durch hohe und feste Mauern umschlossenen Raum. Dieser Raum aber unterscheidet sich gar sehr von jedem anderen Raume, mag derselbe frei oder durch Mauern begrenzt sein; denn er ist eigens gesegnet und geweiht worden. Als der Gottesbau aufgeführt und vollendet war, da ist der Bischof gekommen und hat diesen Raum

Digitized by Google

unter Gebet und Psalmengesängen besprengt mit dem weihevollen und reinigenden Wasser innerhalb und außerhalb der Kirche und nach allen Seiten und Richtungen und mit heiligem Rauchwerke ihn durchduftet, um so nicht bloß ihn zu reinigen, sondern auch zu schmücken mit dem Wohlgeruche der Heiligkeit. Damit noch nicht zufrieden, hat er auch die ihn begrenzenden Mauern gesalbt an zwölf Stellen. Und seitdem dies geschehen, seitdem die Kirche durch die Hand des Bischofes konsekrirt worden ist, wie viele heilige Handlungen sind seitdem in diesem Raume vollbracht, wie viele Seufzer sind zum Himmel empor gesendet und wie viele Gebete sind da verrichtet worden! Wo ist im ganzen Kirchenraume auch nur eine Stelle, auf der nicht wenigstens einmal schon ein Mensch im inbrünstigen Gebete gekniet hätte? Jeder Winkel, jeder Zoll dieses Raumes ist, wenn ich so sagen darf, schon abgebetet worden. Wenn wir nun das Alles, die Weihe, welche der Bischof ihm gegegeben, und die Heiligkeit, welche das Gebet der Gläubigen ihm verliehen hat, bedenken, müssen wir dann nicht an jene Worte uns erinnern, die einst dem Moses, als er dem brennenden Dornbusche nahen wollte, zugerufen wurden: „Zieh' deine Schuhe aus, denn der Ort, an dem du stehest, ist heilig!"

Doch erhebet euere Augen und übersehet diesen geheiligten Raum, dann begegnet eueren Blicken der Altar. Ich habe nicht nöthig, euch erst zu sagen, wozu er aufgerichtet ist; denn nicht bloß euch, sondern schon dem kleinsten Kinde ist bekannt, daß auf ihm das größte aller Opfer dargebracht wird. Wäre dieser Altar nicht verehrungswürdig durch die heilige Salbung, welche wiederum die bischöfliche Hand ihm ertheilt, und durch die heiligen Reliquien, welche sie in demselben eingeschlossen hat, dann müßte er es sein durch die wiederholten Meßopfer, die auf ihm dargebracht worden sind. Auf ihm hat schon hundert- und tausendmal Derjenige geruht, der einst nur in den Armen der reinsten Jungfrau ruhen wollte. Wenn wir nur mit einem heiligen Schauer an die Windeln denken, die Ihn umhüllt haben, und nur in tiefster Ehrfurcht eine Partikel küssen, die vom heiligen Kreuze genommen ist, an dem Er sein Blut vergossen hat, mit welchen Gefühlen müssen wir dann den Altar betrachten, der so oft den Leib und das Blut des Herrn getragen hat, ja sogar in einem fort trägt? Denn blicket auf und sehet über dem Altare den

Digitized by Google

Tabernakel, das heilige Gezelt des Gottmenschen! Da ist Er wahrhaftig und wirklich zugegen, wie Er wahrhaftig und wirklich im Himmel ist. „Siehe", rufe ich da mit dem evangelischen Seher aus, „siehe die Hütte Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und Er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein." Vom Tempel in Jerusalem wird uns wiederholt berichtet: „Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel." Warum? Weil in einer seiner Abtheilungen die Bundeslade sammt den Gesetzestafeln des Moses und dem Stabe Aarons aufbewahrt wurde, und weil über dieser Bundeslade eine geheimnißvolle Wolke sich niedergelassen hatte. Deßhalb wurde diese Abtheilung des Tempels auch das Allerheiligste genannt, und Niemand durfte sie betreten mit Ausnahme des Hohenpriesters, der nur einmal im Jahre, am Versöhnungsfeste, hineinschritt, indeß das Volk in banger Erwartung auf seine Rückkehr harrte. Nun vergleichet den Tempel zu Jerusalem mit dem nächstbesten katholischen Gotteshause. Hier ist in Wirklichkeit, was dort nur im Vorbilde war. Hier ist die eigentliche Bundeslade, der Tabernakel, in dem wir nicht bloß die Gesetzestafeln, sondern den Gesetzgeber selber, und nicht bloß den wunderthätigen Stab Aarons, sondern den Wunderthäter selber, den allmächtigen Sohn des ewigen Gottes besitzen, und statt der Wolke eine unzählige Menge, eine Heerschaar von Engeln treffen, die Ihn anbeten bei Tag und Nacht. Um wie viel mehr können wir jede katholische Kirche das Allerheiligste nennen und von ihr sagen: „Die Herrlichkeit des Herrn erfüllet den Tempel!" Was soll ich nach alledem noch sagen von den übrigen heiligen Gegenständen, welche wir in unseren Kirchen erblicken: von den Bildern Jesu und seiner Heiligen, die dort aufgestellt sind; von den heiligen Geräthschaften, die zum göttlichen Dienste verwendet werden; von den heiligen Gewändern, in denen das anbetungswürdige Opfer gefeiert wird, und von den heiligen Zeremonien, von denen seine Darbringung, wie die Spendung der heiligen Sakramente umgeben ist. Alles ist geweiht, vom Kelche angefangen bis zum unbedeutendsten Leinentüchlein, vom Kruzifixe an bis zu den Kerzen, und Alles deutet auf Höheres, Heiliges und Himmlisches, soweit unser Auge schaut in allen Räumen des Gotteshauses.

Digitized by Google

II.

Doch öffnen wir nun auch unser Ohr; denn heilig ist auch, was wir da **hören**. Wir hören vor Allem das göttliche Wort, jenes Wort, das Gott selbst durch den Mund seiner Propheten, ja sogar durch den Mund seines eingeborenen Sohnes zu uns gelangen ließ; jenes Wort, das die Welt wieder erleuchtet und erneuert hat; jenes Wort, das gewaltig ist wie ein zweischneidiges Schwert, und Mark und Bein durchdringt und die Gedanken und Gesinnungen des Herzens richtet; jenes Wort, das die Erde und den Himmel geschaffen hat. Dieses göttliche Wort belehrt uns über die wichtigsten Fragen, über die heiligsten Interessen, verkündet uns die erhabensten Geheimnisse, die kein Verstand ergründen und keine Zunge erklären kann, macht uns bekannt mit den preiswürdigsten Wahrheiten, um die unser zeitliches und ewiges Loos sich bewegt, zeigt uns die zuverlässigsten Mittel, durch deren Gebrauch wir eine endlose Glückseligkeit uns verschaffen können. Dieses göttliche Wort stellt uns die Sünde in ihrer Häßlichkeit und Strafwürdigkeit dar und mahnt und drängt uns durch Bitten und Drohungen zur Buße und zur Reinigung, und zeigt uns wiederum auch die Tugend in ihrem Glanze und in ihrem Lohne und reizt und treibt uns, sie zu lieben und aufwärts zu streben von einer Stufe der Heiligkeit zur anderen, bis ans Ende unseres Lebens. Wenn wir es anhören und befolgen, dann können wir uns unmöglich an diese Erde und ihre Eitelkeit hängen, dann können wir noch weniger zum Sklavendienste der Sünde und des Lasters uns mißbrauchen lassen, sondern wir müssen suchen, was Oben ist, und edler und heiliger werden Tag für Tag.

Wir hören sodann im Hause des Herrn fromme Gesänge. Da ist kein Platz für jene weltliche und rauschende Musik, für jene sinnlichen und verweichlichenden Weisen, die im Schauspielhause und an den Vergnügungsplätzen aufgeführt werden; da ist gar kein Gedanke an jene süßelnden, zweideutigen oder wohl gar schmutzigen Lieder, die, einem unreinen Herzen entsprungen und von einer befleckten Phantasie zusammengesetzt, das gefährlichste Gift sind für alle Unschuld und Sittlichkeit und alle verderben und verpesten, welche sie hören. Und doch ist die Welt so reich an solchen Schmutzliedern und entnervenden Sangesweisen, daß man ihnen fast gar nicht aus dem Wege gehen kann. Aber tritt in das Haus des

Digitized by Google

Herrn! Da hörst du nur Gesänge, die aus heiligen Worten bestehen, und Lieder, in denen die süßen Namen Jesus und Maria wiederklingen, und die Geheimnisse unserer heiligen Religion gepriesen werden. Und diese Gesänge und Lieder werden vorgetragen in würdigen Weisen, wie sie eben der Stimmung entsprechen, welche die jedesmalige Festzeit in unserer Seele hervorgerufen hat. Bald erheben sie sich im Gefühle des Lobes und des Dankes, den sie dem Herrn darbringen; bald senken sie sich als Ausdruck der Buße und der Bitte, womit wir um Schonung und Verzeihung flehen. Welch' ein Unterschied der Töne im Gloria in excelsis Deo und im De profundis, im Alleluja und wiederum im Miserere; aber so verschieden diese Töne auch sein mögen, — allzeit sind sie würdevoll, heilig und heiligend!

Wir hören endlich im Hause Gottes auch noch fromme Gebete. Diese Gebete sind heilig durch ihren Inhalt; denn derselbe bewegt sich um die Ehre Gottes und um die wichtigsten Güter des Heiles. Gehet alle Gebete, wie sie aus dem Munde der Kirche kommen, durch, prüfet sie auf das Genaueste und Gründlichste, und ich stehe euch gut dafür, daß ihr mir, so zahlreich dieselben und so verschieden sie auch sind, dennoch nicht ein einziges anstößiges, geschweige erst sündhaftes Wort auffinden könnet. Bestehen ja diese Gebete zumeist aus Worten der heiligen Schrift. Darum sind sie aber auch heilig durch den Mund, der sie zuerst gesprochen hat. Es ist der Mund Gottes, der Mund der Propheten, der Mund Jesu Christi und seiner Apostel. Von wie vielen heiligen Lippen sind dann diese Gebete im Laufe der Jahrhunderte nachgesprochen worden! Namentlich unsere Meßgebete sind fast sämmtlich seit dem Anfange der Kirche im Gebrauche oder reichen doch mit ihrem Alter hinauf bis in die ersten Jahrhunderte. Was wir beten, das haben also auch die ersten Christen, diese Blüthen der Kirche, schon gebetet; dieselben Worte, die in unseren Domen wiederhallen, wurden schon gesprochen in den Katakomben. Was wir beten, dasselbe haben tausend und tausend Heilige, die großen Väter und Lehrer der Kirche und zwar nicht einmal, sondern viel hundertmal gebetet. Wie viele Zungen haben schon das Credo und die Präfation gesprochen; wie viele Millionen haben die lauretanische und Allerheiligen-Litanei, das Confiteor und das Salve regina mitsammen gebetet! Wie heilig ist also der Ort, an dem

Digitized by Google

so heilige Worte, Gesänge und Gebete zu vernehmen sind! Wahrhaftig, hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels.

III.

Aber noch immer haben wir uns die Heiligkeit des katholischen Gotteshauses nicht vollständig klar gemacht. Wir müssen auch noch an das denken, was wir in demselben **empfangen**. Es sind die höchsten Güter der Gnade und des Erbarmens, die uns da mitgetheilt werden. Wir empfangen die heiligen Sakramente, die wahren Quellen der Heiligung, durch die uns das erlösende Verdienst, das kostbare Blut Jesu Christi mitgetheilt wird, an denen wir eine Stütze und Nahrung für unsere Seele haben von der Wiege bis zum Grabe, durch die wir Kinder der Kirche, Glieder Christi, Wohnungen des heiligen Geistes und Theile jenes großen, mystischen Leibes werden, den die Gemeinschaft der Heiligen unter dem Haupte Christi bildet, der uns sogar selber sammt seiner Gottheit und Menschheit mitgetheilt wird im allerheiligsten Sakramente des Altares. Ach, wer begreift die Heiligkeit, welche eine katholische Kirche besitzt einzig und allein in Folge der Ausspendung der heiligen Sakramente!

Dazu kommen aber auch noch die Segnungen, die uns dort ertheilt werden. Wie oft werden wir selbst gesegnet durch die einfache Hand des Priesters, durch den Mund des Bischofes und sogar durch den in der Monstranz gegenwärtigen Gott. Außer unserer Person werden auch die verschiedensten Gegenstände gesegnet, welche wir besitzen. Vom Hause des Herrn aus sendet die Kirche ihren Segen nach allen Richtungen hinaus und waffnet uns mit Sakramentalien aller Art. Sie gibt uns geweihtes Wasser, so oft wir es wollen, geweihten Wein am Feste des heiligen Evangelisten Johannes, geweihtes Wachs am Lichtmeßtage, geweihte Asche am Aschermittwoch, geweihte Palmen am Palmsonntage, geweihte Speisen zu Ostern; sie segnet unsere Bilder, unsere Kreuze, unsere Medaillen, unsere Fluren, kurz Alles, womit wir in Verbindung kommen, sogar das Grab, in dem wir einst modern, und das Kreuz, das auf unserem Sarge stehen wird. Alle diese Sakramentalien werden uns gespendet im Gotteshause oder knüpfen sich doch an dasselbe, weil von ihm der segnende Priester oder Bischof seinen Ausgang nimmt.

Digitized by Google

An alle diese Segnungen reihen sich dann auch noch die mannigfaltigsten Gebetserhörungen an, die wir gerade im Hause des Herrn zu hoffen haben. Zwar kann und will Gott unser Gebet überall erhören, weil Er an allen Orten zugegen ist und überall unsere Nöthen und Sorgen kennt und überall gütig und barmherzig ist; aber ganz besonders ist doch die Kirche der Ort der Gnade, an welchem unser Gebet am ersten Erhörung hoffen darf. Als Salomo den Tempel zu Jerusalem erbaut und eingeweiht hatte, da erschien ihm des Nachts der Herr und sprach: „Ich habe diesen Ort Mir erwählt zum Opferhause. Wenn Ich den Himmel verschließe, daß kein Regen strömet, wenn Ich den Heuschrecken gebiete und das Land fressen lasse, wenn Ich die Pest unter Mein Volk sende, Mein Volk aber darüber sich bekehrt und zu Mir fleht und Mein Angesicht sucht und Buße thut von seinen überbösen Wegen: so will Ich es erhören und gnädig sein ihren Sünden und ihr Land heilen: auch sollen Meine Augen offen sein und Meine Ohren aufmerksam auf das Gebet desjenigen, der da betet an diesem Orte.“ Mit diesen Worten hatte also Gott denjenigen, die den Tempel zu Jerusalem besuchten, eine besondere Erhörung und Befreiung von den schwersten Bedrängnissen und Strafen verheißen. Was dürfen wir uns dann versprechen, wenn wir in einem katholischen Gotteshause zu ihm rufen? Werden wir nicht erhört werden? Gewiß; denn das bezeugt die Erfahrung. Wie viele Trübsale sind nicht schon abgewendet worden auf das Gebet hin, das aus den katholischen Tempeln zum Himmel stieg! Wie Viele haben in denselben sich Trost und Erleuchtung, Rath und Hilfe erfleht! Wie Viele die Gnade einer andauernden Bekehrung und eines frommen Wandels für sich und Andere erlangt! Darum erkennet, wie heilig eine Stätte ist, an der wir so große Güter, so kostbare Segnungen, so ehrwürdige Sakramente empfangen. „Wie furchtbar ist dieser Ort. Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels.“

Ist aber das Haus des Herrn so heilig, dann folgt für uns, daß wir es auch heilig halten müssen. Dieß geschieht, wenn wir es nur mit reinem und gehobenem Herzen betreten und in demselben mit größter Ehrerbietung uns betragen. So oft wir zur Kirche

Digitized by Google

eilen, sollen wir uns waschen wenigstens durch eine herzliche und aufrichtige Reue und, indem wir uns erinnern an die Erhabenheit dieses Ortes, unser Herz auch sammeln und in eine höhere Stimmung versetzen. Eingezogenheit, Sittsamkeit und Ehrfurcht und Anbetung muß dann aus unserem ganzen Benehmen herausleuchten, so lange wir dort uns aufhalten. Wer uns betrachtet, der muß es auch sehen, daß wir ganz durchdrungen sind von einem heiligen Schauer im Bewußtsein der Nähe Gottes. Wenn man schon für den Gang zum Palaste eines Königs sich mit aller Sorgfalt vorbereitet, in denselben nur mit reinlichen Kleidern und in anständiger Haltung tritt, nur leise und schüchtern durch seine Hallen und Gemächer sich bewegt und zuletzt fast athemlos vor dem Herrscher selbst erscheint und ganz beklommen ihm seine Bitte vorträgt und in tiefster Ehrfurcht auf seine Antwort lauscht, um wie viel mehr wird man im Hause Gottes wohlvorbereitet erscheinen und dort in lautloser Stille, nur von heiligen Gedanken durchdrungen, nur von frommen Gefühlen beseelt sich verhalten müssen! Statt dessen kommen wir aber gar oft, nicht um Gott zu ehren, sondern um Ihn zu beleidigen. Urtheilet nun, wie groß die Sünde derjenigen ist, die, ich will nicht sagen, das Haus des Herrn ohne alle Vorbereitung, mit dem leichtfertigsten und zerstreutesten Herzen, sondern sogar in übler Absicht, um zu sehen und gesehen zu werden, betreten! Urtheilet, welch' einen Frevel diejenigen auf sich laden, die dort sich in der ungebührlichsten Weise betragen, wie man am gemeinen Orte sich kaum betragen darf, die dem Auge und der Zunge freien Zügel lassen und eine Haltung annehmen, die man nicht bloß unanständig, sondern geradezu roh nennen muß, die unnöthiger Weise das Haus des Herrn verunreinigen und die Anwesenden stören durch Geräusch aller Art. Urtheilet, welch' eines Verbrechens diejenigen sich schuldig machen, die selbst in der Kirche die frechsten Blicke, die häßlichsten Gedanken und Begierden und selbst unsittliche Werke sich erlauben! Welch' eine Entweihung des heiligsten Ortes, welch' ein unaussprechlicher Gräuel! O beflecken wir uns doch nicht mit demselben und holen wir uns nicht den Fluch dort, wo wir Segen und Heil finden sollen!

Ernst und traurig ist die Zeit, in der wir leben, in Wahrheit eine Zeit der Heimsuchung, der Züchtigung. Mit Angst und Bangen blicken wir der Zukunft entgegen. Wer wird uns erretten aus

Digitized by Google

der Hand unserer Feinde, die mit List und Gewalt unserer Kirche Nachstellung bereiten, um sie vom Erdboden zu vertilgen? Wohin anders könnten wir uns in diesen Tagen der Bedrängniß wenden, um Trost, Schutz und Hilfe zu suchen, als zum Hause des Herrn? Nur als Heilige wollen wir darum uns fortan am heiligen Orte einfinden. So lasset uns denn wahre Buße thun, aufrichtig unsere Sünden bereuen und offen dieselben bekennen im Richterstuhle der Buße. Lasset uns zurückkehren zur Beobachtung der göttlichen und kirchlichen Gebote und Alles entfernen, was zu ihrer Uebertretung uns verleiten könnte. Dann dürfen wir getrost der Zukunft entgegen sehen. Mögen auch die mächtigsten Heerlager sich wider uns erheben, wir werden Nichts zu fürchten haben. Wir gehen ins Haus des Herrn, wir reinigen uns im Sakramente der Buße, wir stärken uns mit dem Brode des Lebens, wir umringen die heiligen Altäre, wir knieen vor dem Tabernakel, bis wir jubelnd ausrufen können: „Hier ist nichts Anderes, denn das Haus des Herrn und die Pforte des Himmels," die nicht bloß aus aller irdischen Trübsal, sondern auch in die ewige Freude des himmlischen Paradieses führt. Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Die Entheiligung des Gotteshauses eine schwere aber häufige Sünde.

„Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels! Gen. 28, 17.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit Recht wird der Gedächtnißtag der Einweihung eines Gotteshauses von der ganzen Pfarrgemeinde alljährlich in hochfestlicher Weise begangen; denn er erinnert sie an das Heil, das ihr einst an diesem Tage zu Theil geworden ist. Dieses Heil besteht in der Ehre und in der Auszeichnung, welche ihr der Allerhöchste erwiesen hat dadurch, daß Er mitten in dieser Gemeinde seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen hat, um ihr allezeit nahe zu sein. Diese Ehre, dieses Glück ist auch uns zu Theil geworden, seitdem vor mehr als .... Jahrhunderten dieser Tempelbau da aufgeführt worden ist. Allerdings war derselbe innerhalb dieser langen Zeit gar mancherlei Veränderungen und Unfällen unterworfen und ist namentlich wiederholt vom Feuer verwüstet und mehr oder minder zerstört worden; allein immer hat dieses heilige Gotteshaus alsbald sich auf's Neue aus dem Schutte erhoben und immer ist die Majestät des lebendigen Gottes wieder in dasselbe eingezogen, um ohne Unterbrechung in demselben zu wohnen, seitdem es ....., also vor .... Jahren zum letzten Male durch bischöfliche Hand konsekrirt worden ist. Seit vielen, vielen Jahren durften und dürfen also die Einwohner der Stadt ....., die Angehörigen dieser Pfarrgemeinde, sich rühmen mit dem Worte der heiligen Schrift: „Kein anderes Volk ist so groß, daß es seine Gottheit so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist bei allen unseren Bitten.“ (Deut. 4, 7.)

Digitized by Google

Allein werden sie diese Ehre, dieses Glück auch immer nach Gebühr erkannt und geschätzt und dieses Haus des Herrn so behandelt haben, wie es sich geziemt hat? Darf ich diese Frage im Allgemeinen auch bejahen, so muß ich doch auf der anderen Seite es tief bedauern, daß mit den Frommen und Andächtigen, welche hierher kamen, um Gott zu ehren und anzubeten, oftmals auch manche Frevler sich eingefunden haben, die Ihn verunehrt und beleidigt haben durch die verschiedenartigste Unehrerbietigkeit, welche sie sich zu schulden kommen ließen. O, gar oft ist dieses Haus Gottes auch entheiligt und mißbraucht worden. Damit dieß nun fürderhin nicht mehr geschehen möge, will ich heute von der Entheiligung des Gotteshauses reden und euch darlegen, wie dieselbe eine ebenso schwere als häufige Sünde ist. Beginnen wir unter dem Schutze unserer himmlischen Pfarrpatronin, der allerseligsten und fleckenlosesten Jungfrau und Mutter Maria!

I.

Unter jene Sünden, über welche die Mehrzahl der Menschen sich leicht hinwegsetzt, bezüglich deren man sowohl bei der Gewissenserforschung, als auch bei der Beicht sich die wenigste Mühe und Sorge macht, gehören ohne Zweifel die zahllosen Sünden, die durch unehrerbietiges Betragen in der Kirche begangen werden. Und doch wäre gerade in diesem Punkte großer Ernst und strenge Gewissenhaftigkeit sehr an der Stelle, da diese Sünden keineswegs so gering und bedeutungslos sind, als sie erachtet werden, sondern gar oft sehr schwer und verabscheuungswürdig. Das wird und muß euch klar werden, wenn ihr nur ein wenig darüber nachdenken wollet. Was thut denn derjenige, der im Hause des Herrn sich irgend eine Unehrerbietigkeit erlaubt? Er verhöhnt Gott und sündigt gegen seinen Nächsten.

Er verhöhnt Gott. Oder ist es nicht ein Hohn auf Gott, wenn man sich in der Kirche andere Dinge erlaubt, als diejenigen sind, für welche sie bestimmt ist? Sie ist — das weiß schon jedes Kind — sie ist da zum Dienste, zur Verherrlichung Gottes. Wer sie betritt, der sagt gleichsam schon durch sein Erscheinen: Ich glaube an den allmächtigen und heiligen Gott und ich komme, um Ihm meine Huldigung darzubringen. Da ist also nicht einmal ein weltlicher, geschweige denn ein sündhafter Gedanke, noch viel weniger

Digitized by Google

eine solche Rede oder That gestattet. Wir dürfen nur kommen, um dem Herrn aller Herren unser Lob und unsere Anbetung darzubringen, um Ihm die schuldige Sühne für unsere Sünden zu leisten und demüthigst die nothwendigen Güter und Gnaden uns zu erflehen. Wer also etwas Anderes denkt, redet oder thut, der verhöhnt Gott, weil er sich ehrfurchtslos und roh zeigt an einer Stätte, welche nur dem Gebete und dem Opfer gehört. Und wie dreist ist dieser Hohn, den du dir erlaubst im eigenen Hause Gottes und unmittelbar vor seinem Angesichte!

Wenn auch erbaut durch die Hand der Menschen, ist die Kirche dennoch durch die feierliche Einweihung Gott überwiesen und als sein unantastbares Eigenthum erklärt worden. Und Gott hat sie auch als sein Eigenthum angenommen, indem er auf die Konsekrationsworte hin auf den Altar herabgestiegen ist und im Tabernakel Sich niedergelassen hat. Seitdem hat Niemand mehr ein Anrecht auf die Kirche, außer Er allein. Was würdest du nun sagen, wenn zu dir in dein Haus ein Mensch, der deiner in allen Dingen bedürftig ist, käme mit der Versicherung, daß er dir seine Hochachtung bezeigen will, und wenn nun dieser Mensch dir ins Angesicht lachen, dich verspotten und beschimpfen und deine Wohnstube beschmutzen, in deinem Hause nach Belieben herumgehen, es zum Tummelplatze seiner Laune und seines Muthwillens machen, kurz, in der rohesten und ungezogensten Weise sich betragen und gerade das sich erlauben würde, wovon er weiß, daß es dich kränkt und ärgert? Nicht wahr, da würdest du voll Unwillen ihm zurufen: Wenn du mich nur höhnen willst, dann bleib' fern und meide mein Haus. Es ist genug, wenn du überhaupt so frech gegen mich dich benimmst; aber du sollst doch nicht die Keckheit haben, dieß in meinem eigenen Hause zu thun und innerhalb desselben deine Bosheit auszuüben. Du würdest diesen Menschen, wenn er sich nicht selbst entfernt, hinauswerfen oder hinauswerfen lassen. Sieh', dieser freche Mensch bist du, wenn du im Hause Gottes dich ausgelassen und unanständig beträgst, und deine Frechheit ist um so größer, weil du nicht bloß einen Menschen, der deinesgleichen ist, verspottest, sondern Gott, deinen Schöpfer und Erlöser, ohne den du nicht leben und bestehen kannst. Und das soll nicht eine schwere Sünde sein? Bedenke doch, daß du solches wagst unmittelbar vor seinem Angesichte. Die katholische Kirche ist nicht

Digitized by Google

wie die Tempel der Heiden, wie die Bethäuser der Irrgläubigen ein leerer, unbewohnter Raum, den vier Wände einschließen, und in dem außer der Zeit des Gottesdienstes keine Seele gegenwärtig ist, sondern sie ist bewohnt von Jesus Christus, dem Gottmenschen, der im Tabernakel wahrhaft, wirklich und wesentlich bei Tag und Nacht zugegen ist, wie er im Himmel thront. Wenn du nun schon die Wohnung eines vornehmen Mannes, die Residenz eines Königs nur mit dem größten Anstande betrittst, auf's Ehrerbietigste in sein Zimmer schreitest und mit der größten Aufmerksamkeit und Ruhe vor ihm verweilest: wirst du dann nicht wenigstens ebenso viel Ruhe, Anstand und Ehrfurcht zur Schau tragen müssen, wenn du im Hause des ewigen Gottes, vor dem Throne Jesu Christi dich einfindest? Könntest du sehen, dann würdest du um den Altar eine Schaar von Engeln schauen, die im Staube anbetet. Du aber erlaubst dir Dinge und legst ein Betragen an den Tag, das du nicht einmal an einem gewöhnlichen und ungeweihten Orte dir erlauben solltest. Und das thust du, indeß Jesus Christus, dein Richter, unverwandt seine Augen auf dich gerichtet hält und drohend seine Rechte wider dich erhebt. Wenn das keine schwere Sünde ist, dann weiß ich nicht mehr, was als solche gelten soll.

Dazu kommt aber dann die zweite Versündigung, die gegen den Nächsten gerichtet ist. Derselbe wird vor Allem gestört in seinem Gottesdienste. Nicht nur um seiner Pflicht nachzukommen, sondern auch um frei von den häuslichen Sorgen und den zerstreuenden Arbeiten des Berufes desto andächtiger beten zu können, ist er im Hause des Herrn erschienen. Da, an diesem Orte, der ganz besonders dem Gebete gewidmet ist, möchte er beten aus der Tiefe des Herzens. Allein wie kann er das, wie soll er seine Gedanken sammeln, sein Herz erheben und in Andacht seine Gebete verrichten, wenn er bald zur Linken, bald zur Rechten Geräusch vernimmt, wenn er vor sich lachen sieht und hinter sich schwätzen hört? Wer gibt dir nun ein Recht, deinem Nächsten die wenigen Augenblicke, die er in der Kirche zubringen kann, auf solche Weise zu verderben und all' seine Andacht so muthwillig zu untergraben? Da wäre er am Ende besser daran gewesen, wenn er gleich mitten auf dem Marktplatze oder in einem Winkel seines Hauses seine Gebete gesprochen hätte. Wenigstens wäre er nicht der Gefahr des Aergernisses ausgesetzt, das du durch dein unehrerbietiges Betragen ihm bereitest.

Digitized by Google

Gar Mancher betritt die Kirche mit guten Vorsätzen und mit dem ernsten Willen, Gott zu ehren; aber da kommt ein leichtsinniger Kamerad und verleitet durch sein ausgelassenes oder doch gleichgiltiges Benehmen auch ihn zur Entheiligung des Gotteshauses. So gibst du also durch deine Unehrerbietigkeit auch böses Beispiel. Wie weit dasselbe um sich greift, wer kann das sagen? Wenn die Sünden der Unehrerbietigkeit in den Kirchen so wenig geachtet werden, so kommt dieß daher, daß sie so zahlreich sind und gleichsam gewöhnlich und alltäglich erscheinen. Woher aber kommt es, daß sie so zahlreich sind? Das kommt vom bösen Beispiele, das immer Mehreren die Ehrfurcht vor dem Hause Gottes entzieht und sie zum unanständigen und rohen Benehmen verleitet. Wehe denen, die dieses böse Beispiel geben, denn sie rauben ihrem Nebenmenschen die heilige Scheue vor dem Allerhöchsten und Allerheiligsten und verleiten ihn nach und nach zum Unglauben und zur Gottlosigkeit. Oder was heißt es anders, als dem Nächsten die Religion verächtlich machen, wenn du im Hause Gottes dich benimmst, wie an gemeinem Orte? Sagst du denn nicht durch dein Betragen: Ich glaube nicht an die Gottheit Christi und an seine Gegenwart im allerheiligsten Sakramente, ich verachte diesen Gottesdienst und diese Gebete, ich verweigere Gott meine Ehrfurcht und Unterwerfung? Wenn dich ein Un- oder Irrgläubiger in der Kirche betrachtet, welche Achtung kann er für den Glauben empfinden, zu dem du dich bekennst, welchen Begriff muß er sich von der Religion machen, die du als die deine erklärst? Muß er nicht denken, da ist mein Glaube viel besser, weil wir, ich und die ihn mit mir bekennen, uns in unseren Tempeln viel würdiger betragen. So beschimpfest du deine heilige Religion und predigest die Gottlosigkeit an dem Orte, an dem die Gottesfurcht herrschen soll. Wenn du diesen Unglauben verkünden würdest in den Schänken und am Biertische, so wäre das schon traurig und beklagenswerth, aber die Folgen wären minder bedeutend; denn gar Viele würden verächtlich sich von dir abwenden und sagen: Dieser Mensch hat keinen Glauben, von ihm kann man auch keine andere Sprache erwarten. So aber heuchelst du auf der einen Seite noch Glauben, weil du in der Kirche erscheinest, und auf der anderen Seite untergräbst du diesen Glauben, weil du dort demselben Hohn sprichst. Du untergräbst somit die Religion durch die

Digitized by Google

Religion, und das ist gefahrvoller und verderblicher. So erscheint denn das ehrfurchtslose Verhalten in der Kirche auch von dieser Seite, nämlich in Berücksichtigung der Nachtheile, die dadurch dem Nächsten zugefügt werden, als eine sehr verabscheuungswürdige Sünde.

Wem aber das noch immer nicht einleuchten will, der möge dann noch nachdenken über die Züchtigung, die Christus einst den Tempelschändern zu Jerusalem bereitet hat. Er, der allezeit die Sanftmuth selber war und mit übermenschlicher Geduld die bittersten Schmerzen und den grausamsten Hohn hingenommen hat, Er ergrimmt in heiligem Zorne beim Anblicke derer, die am Eingange zum Heiligthume kauften und verkauften; Er, der Allen nur Gutes gethan, ergreift Stricke und Geißeln und schlägt nach diesen habgierigen Menschen; Er, der Tausende gespeiset und nur gegeben, niemals genommen hat, stürzt die Tische der Geldwechsler über einander, daß die Münzen klirrend auseinander fliegen. Und das that er, weil diese Leute im Vorhofe, nicht im Tempel selber, zu Jerusalem, nicht in einer katholischen Kirche, in welcher das Allerheiligste aufbewahrt wird, Handel trieben mit Gegenständen, die zum Gottesdienste, mit Thieren, die zum Opfer gehörten. Was würde Er thun, wenn Er so manche Nichtswürdigkeiten, die dem Gottesdienste gerade entgegengesetzt sind und inmitten des Gotteshauses vor dem Tabernakel verübt werden, züchtigen wollte? Und Er wird sie züchtigen, aber nicht mit Geißeln, sondern durch ewiges Feuer. Wie Viele sind es aber, die eine solch' furchtbare Strafe zu erwarten haben, da diese Sünde nicht bloß schwer, sondern auch häufig ist!

II.

Wenn ich von der großen Anzahl der Sünden rede, die im Gotteshause begangen werden, dann will ich nur jene Mißstände hervorheben, welche ich seit zwei Jahren dahier beobachtet habe, und ich will überdieß nur das anführen, was Jeder sehen kann, der Augen zum Sehen hat. Ich übergebe also mit Stillschweigen die weltlichen, eitlen und lüsternen Gedanken, die unlauteren Wünsche und die wüsten Vorstellungen, die im Herzen verschlossen bleiben, aber doch selbst im Heiligthume genährt werden; ich sage auch Nichts von den hochmüthigen und frechen Blicken, die nicht

Digitized by Google

Wenige sich erlauben, sondern ich rede lediglich von jenen Unehrerbietigkeiten, die Jedem in die Augen fallen, der an einem Sonn- und Feiertage während des Gottesdienstes die Runde durch die Kirche macht.

Die Stunde des Gottesdienstes ist da, und der Schall der Glocke verkündet, daß der Priester zum Altare schreitet. Dort nimmt er das Werkzeug zur Austheilung des Weihwassers und durchwandelt die ganze Länge des Gotteshauses, um nach beiden Seiten das geweihte Wasser auszusprengen und dadurch die Gläubigen vorzubereiten auf die großen Geheimnisse, die nun vor ihren Augen sich vollziehen sollen, ihre Herzen zu reinigen und sie selber zu heiligen. Diese Zeremonie ist uralt und überaus sinnreich, aber was soll sie bedeuten, wenn die Stühle leer stehen? Kaum der kleinste Theil der Gemeinde ist bei der Weihwasseraustheilung anwesend; die Mehrzahl strömt erst jetzt von allen Seiten her der Kirche zu, und froh darf man sein, wenn sie endlich doch bis zum Anfange der Predigt erschienen ist. Ja warum kommen diese Leute nicht früher? Wissen sie denn nicht, wann der Gottesdienst beginnt? Wird ihnen ja doch alle Sonntage genau die Stunde bekannt gegeben, werden sie ja durch zweimaliges Glockenzeichen gemahnt und haben sie ja die Thurmuhr, von der sie die Gottesdienstzeit herablesen können. Oder fehlt es ihnen an der Zeit? Warum stehen sie nicht früher auf? Oder müssen sie erst ihre Hausangehörigen abwarten, die die Frühmesse besucht haben? Nun da kann geholfen werden dadurch, daß wir dieselbe wieder um eine halbe Stunde früher halten. Ja wissen denn diese Leute nicht, daß sie dem ganzen Gottesdienste beiwohnen müssen vom Anfange bis zum Ende? So wenig es dem Priester freisteht, die heilige Messe abzukürzen, so wenig steht es den Gläubigen frei, einen Theil derselben zu versäumen. Geschieht dieß an Sonn- und Feiertagen, dann ist es allemal eine Sünde, auch wenn nur das Staffelgebet versäumt worden ist. Endlich bedenken sie denn nicht, daß sie durch ihr Zuspätkommen arge Störungen veranlassen? Da muß Einer von seinem Platze rücken, um dem Spätlinge noch eine Stelle einzuräumen, dort steigt ein Anderer über die Füße der Anwesenden hinweg, um an seinen Ort zu gelangen. Der ganze Stuhl kommt in Bewegung und Unruhe und zwar zwei-, dreimal

Digitized by Google

nacheinander. Und dazu das fortwährende Geräusch, das durch die heftigen Fußtritte unterhalten wird, indem Viele auftreten, als ob sie das Pflaster durchstampfen wollten. In der Kirche ziemt es sich überhaupt nicht, wie ein schwerfälliger Kürassier einher zu poltern, am allerwenigsten aber wenn der Gottesdienst bereits begonnen hat. Die Heiligkeit des Ortes, die Ehrfurcht gegen Gott und die Rücksicht auf den Nächsten verlangen einen ruhigen und leisen Schritt.

Endlich ist die Gemeinde versammelt; beginnen wir nun unsere Musterung! Wir fangen mit den Schulkindern an. Welche Ungezogenheiten erblickt da unser Auge! Bei den allermeisten ist der Kopf in beständiger Bewegung, um zu schauen und zu gaffen. Ein Theil spielt, der andere schwätzt, die einen lachen, die anderen beläſtigen ihre Nebenkinder durch Drängen und Zwicken und allerlei anderen Unfug. Ja, Eltern, was soll denn aus Kindern werden, die gar keine Scheu vor dem Hause des Herrn haben, die allen Muthwillen der Gasse dahin mitbringen, die durch keine Aufsicht, durch kein Mahnen, Drohen und Strafen zu einem anständigen Betragen in der Kirche bewogen werden können? Wenn sie Gott gegenüber schon so gleichgiltig und ungezogen sind, wen werden sie dann noch fürchten und ehren? Werdet ihr es dringend geboten erachten, euere Kinder fort und fort zu einem sittsamen Betragen in der Kirche aufzufordern und sie exemplarisch zu bestrafen, wenn sie dort sich irgend eine Unordnung zu Schulden kommen lassen? Unterstützet doch unser Bemühen und erleichtert uns eine der niederdrückendsten Sorgen, die mit Recht uns quält, weil Kinder, die im Heiligthume gottlos sind, es noch mehr sein werden außerhalb desselben.

Von den Kindern wenden wir uns nun zu den Erwachsenen. Wie viele Unziemlichkeiten und Sünden begegnen uns auch da! Da sitzen sie ganz breit und bequem während des ganzen Gottesdienstes. Aber gehört denn der Mensch nicht auf die Kniee, wenn er vor seinem Gott erscheint? Ach, sagt man, die Kirchstühle sind so ungeschickt angefertigt, daß das Knieen wirklich eine Marter wird. Gut, ich gebe das zu und verlange deßhalb auch keineswegs, daß du beständig knieen sollst; aber welcher gläubige Katholik wird sich träge in den Kirchstuhl hineinsetzen, während Jesus

Digitized by Google

Christus auf dem Altare ist, also von der heiligen Wandlung bis zur Kommunion und so oft das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt ist? Da ist gewiß keine andere Stellung zulässig, als die knieende. Dort schlafen sie ganz gemüthlich nicht bloß während der Predigt, sondern auch unter der heiligen Messe und selbst während der Wandlung. Ja, was thun denn diese Siebenschläfer in der Kirche? Das können sie daheim und noch dazu viel bequemer thun. Wir können, sagen sie, halt auch nichts dafür. Der Schlaf überfällt uns, weil es so heiß ist, weil wir ziemlich weit zur Kirche gehen müssen und dadurch müde werden. Ich verwerfe auch diese Entschuldigung nicht ganz und gar; aber warum gebet ihr euch denn keine Mühe, warum gebrauchet ihr keine Mittel, um den Schlaf euch zu vertreiben? Warum sind es doch immer dieselben, die vom Schlafe überfallen werden im Winter so gut wie im Sommer? Da wird man wahrlich nicht weit irre gehen, wenn man diese Schlafsucht auf Rechnung einer natürlichen Trägheit schreibt, die eben bekämpft werden sollte und könnte. — Da finde ich einen großen Theil des Männervolkes zusammengepfercht gerade beim Eingange in die Kirche, obwohl in den Gängen für sie ausreichend Platz vorhanden wäre, während Andere gleich vor der Thüre sich begnügen oder wie die Spatzen auf der Mauer draußen neben einander sitzen. Warum diese Leute sich noch mehr vom Heiligthume ferne halten, als der Zöllner, der doch wenigstens im Tempel stand; warum die anderen sich so zusammenpressen lassen, das kann ich nicht begreifen, wenn ich nicht annehmen soll, daß sie den Einsturz der Kirche befürchten und darum gleich bei der Thüre sein wollen. Allein dagegen kann ich euch sagen, daß diese Furcht sehr eitel ist bei dem soliden Baue unseres Gotteshauses. Darum tretet nur besser vor; denn da könnet ihr ruhiger stehen und besser hören, was gepredigt wird, und leichter sehen, was auf dem Altare geschieht.

Doch vollenden wir unsere Rundschau! Wir könnten noch Vieles sehen, was sich mit dem Hause Gottes nicht verträgt, wir wollen aber nur Einiges noch nennen. Tadeln müssen wir es ganz besonders, daß nicht Wenige das Haus des Herrn zu einem Unterhaltungsplatze machen, indem sie ohne Scheue mit einander sprechen und zum Aerger ordentlicher Leute die halbe Kirchzeit durch laut schwätzen. „Mein Haus ist ein Bethaus," sagt der

Digitized by Google

göttliche Heiland, und dieses Wort mögen solche sich merken. Es ist strafbar, wenn Kinder in der Kirche schwätzen, aber es ist geradezu nichtswürdig, wenn selbst Erwachsene solches sich erlauben; denn Kinder sind theilweise entschuldbar, weil sie nicht überlegen und einsehen, was sie thun, während Erwachsene Verstand genug besitzen sollen, um ihren Frevel zu begreifen. Ueberaus häßlich ist es dann, wenn wir die Kirche alle Augenblicke verunreinigt sehen durch ekelhaften Speichel und Auswurf. Man scheut sich, auf den Boden des eigenen Wohnzimmers und noch mehr auf den Boden und an die Wände einer fremden Wohnung zu spucken; aber man trägt kein Bedenken, die Wohnung Jesu Christi auf alle Weise zu besudeln. Wenn das Recht ist, dann will ich kein Wort mehr sagen. Wer Jesum Christum als seinen höchsten Herrn anbetet, der wird sich auch Mühe geben, sein Haus durchaus reinlich zu erhalten in all' seinen Räumen.

Eine besondere Unordnung treffen wir endlich, wenn der Gottesdienst seinem Ende zugeht. Kaum ist die Kommunion durch dreimaligen Schellenton angekündigt, da läuft ein gut Theil schon zu allen Thüren aus der Kirche, und ärger und eiliger noch geht's von dannen, wenn der Wettersegen beginnt. Habet ihr noch nicht gehört, daß man den Schluß der heiligen Messe ebenso wenig, als deren Anfang versäumen darf, daß es sogar Todsünde ist, wenn man dem dritten Haupttheile der heiligen Messe, der heiligen Kommunion nicht mehr beiwohnt? Warum pressirt es euch denn gar so sehr, aus der Kirche zu kommen? Werdet ihr denn sterben, wenn ihr noch einige Minuten bleibet, und den Schluß abwartet? „Ende gut, Alles gut," sagt das Sprüchwort. Da fehlt es doch sicher an einem guten Ende des Gottesdienstes. Wie wird also der Anfang und die Mitte desselben beschaffen sein? Ohne Zweifel schlecht. Warum wollet ihr den Wettersegen nicht mehr abwarten? Seid ihr etwa des Segens nicht benöthigt? Ich dächte schon. Dieser Wettersegen wird ja ertheilt nicht nur damit Gott die Fluren schütze vor Blitz und Hagelschlag, sondern auch den Früchten Kraft ertheile, damit sie ausgiebig, nahrhaft und gesundheitspendend werden. Wie könnet ihr ihn verachten, da ihr täglich satt werden und gesund bleiben wollet? Täglich betet ihr: Gib uns heute unser tägliches Brod! Welchen Sinn hat denn diese Bitte, wenn ihr

Digitized by Google

davon rennet gerade in dem Augenblicke, wo Christus sich anschickt, seinen Segen zu spenden, um dieß tägliche Brod euch zu verschaffen?

So kommet beim Beginne des Gottesdienstes und bleibet bis zum Schlusse! Zeiget euch ehrerbietig und benützet die Zeit zum Gebete! Dann wird die Kirche euch ein Ort des Heiles sein, dann werdet ihr euch selber Ehre machen. Wenn man wissen will, wie ein Mensch denkt und lebt, dann darf man ihn nur in der Kirche beobachten. Wenn man sicher den Geist, der in einer Gemeinde lebt, kennen lernen will, dann darf man sie nur in der Kirche betrachten. Findet da sie sich zahlreich ein, hält sie auf Ordnung und Ruhe, zeigt sie sich ehrerbietig und andächtig, dann sei überzeugt, daß du unter guten, sittlichen und rechtlichen Menschen weilest. Vernachlässigt sie aber den Gottesdienst und zeigt sie sich kalt und roh bei demselben, dann mach', daß du weiter kommst; denn du bist unter leichtfertige und verwilderte Menschen gerathen, unter denen es dir nimmer gut ergehen kann; denn wer das Haus Gottes nicht in Ehren hält, der hat auch für Gott selbst keine Ehre, und wer Gott nicht ehrt, der achtet auch die Menschen und ihre Rechte nicht, der kann leicht zum Räuber und zum Mörder werden. Darum auf und bereiten wir uns Ehre durch ein andächtiges Betragen in der Kirche! Bereichern wir uns dadurch mit Verdiensten und mit Gnaden, mittelst deren wir einst eingehen dürfen in die himmlische Kirche, in das ewige Haus des dreieinigen Gottes. Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Die Zierde des Hauses Gottes.

„Herr, ich liebe die Pracht Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit." Ps. 25, 8.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Schon seit den Anfängen der christlichen Kirche ist es Sitte, daß jene Orte, die den gottesdienstlichen Handlungen dienen, nicht bloß besonders ausgewählt und von den gewöhnlichen Wohn- und Versammlungsorten ausgeschieden, sondern auch durch eine eigene Weihe geheiligt und dadurch ausschließlich in den Besitz Gottes übergeben wurden. Diese Weihe und Besitzübergabe wurde auf die feierlichste Weise vorgenommen und der Tag derselben galt als ein so vorzügliches Fest, daß dasselbe alljährlich in dankbarer Erinnerung feierlich wiederholt wurde. So kommt es, daß auch wir heute den Gedächtnißtag der Einweihung unseres Pfarrgotteshauses feiern. Diese Festfeier wiederholt sich bereits seit . . . Jahren, da dieses Gotteshaus im Jahre . . . . durch Bischof . . . . . feierlich konsekrirt worden ist. Wie oft mag seit dieser Zeit das heilige Meßopfer gefeiert, wie viele heilige Sakramente mögen hier gespendet worden sein! Wie Viele mögen hier gebetet, wie Viele bessere Entschlüsse gefaßt, wie Viele Trost erlangt, wie Viele den Weg zum ewigen Leben gefunden haben! Wir befinden uns also an einem überaus ehrwürdigen und heiligen Orte. Wie werden wir den Gedächtnißtag seiner Einweihung würdig feiern? Ich meine am besten, wenn wir das Wort des Psalmisten beherzigen: „Herr, ich liebe die Pracht Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit." Dieses Wort ruft uns nicht bloß die Heiligkeit des katholischen Gotteshauses ins Gedächtniß, sondern es erinnert uns auch an die

Digitized by Google

Pflicht, für seine Unterhaltung, für seinen Schmuck Sorge zu tragen. Diese Pflicht möchte ich heute begründen, indem ich sage: Die **Zierde des Hauses Gottes verlangt**

I. die Ehre Gottes,

II. die Ehre der Gemeinde.

Erwägen wir diese zwei Punkte, indem wir beginnen im heiligsten Namen Jesu und unter dem Schutzmantel der unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria!

I.

Die Kirche ist das Haus des Herrn; nicht Menschen, sondern Gott ist mit derselben eine Wohnung errichtet worden. Welch' gnädige Herablassung ist es, wenn Derjenige, den Himmel und Erde nicht umfassen können, Sich würdiget, in einem von Stein und Holz aufgeführten Hause seinen Thron aufzuschlagen und in Mitte armseliger Menschen zu weilen, um ihnen allezeit nahe zu sein. Darum muß aber dieses Haus auch würdig aufgebaut und geziemend ausgestattet sein. So verlangt es die Majestät Gottes. Sehet, da in der Kirche wohnt Derjenige, welcher im Himmel ein unzugängliches Licht bewohnt, der alle Schönheit und Zierde der Erde geschaffen hat, der herrscht über die Lebendigen und über die Todten, im Himmel und auf Erden, kurz, es wohnt da die göttliche Majestät. Kann die wohl mit einer gemeinen oder wohl gar schmutzigen und verfallenen Wohnung Sich begnügen? Man findet es ganz natürlich, daß sterbliche Majestäten, daß vergängliche Könige und Kaiser prachtvolle Paläste bewohnen, die zahlreiche Gemächer in sich schließen, mit allem Luxus ausgestattet, mit den kostbarsten Kunstwerken geschmückt sind, — Residenzen, die sowohl ihres Umfanges halber, als auch wegen ihrer reichen Ausstattung dastehen, als die schönsten Gebäude des ganzen Landes. Das versteht sich von selbst, daß der König das größte und herrlichste Haus im Lande haben muß. Und wie? der König der Könige soll fürlieb nehmen müssen mit einem elenden Gebäude, das überall die Spuren der Armuth und Vernachlässigung an sich trägt, in welchem kaum ein Bettler seinen Sitz aufschlagen möchte? Das geht nicht an, das kann Niemand dulden, der noch an das Dasein Gottes und seine Gegenwart in der Kirche glaubt. Würde man Ihm auch eine

Digitized by Google

Wohnstätte erbauen, die über die halbe Erde sich ausdehnt, würde man in derselben allen Schmuck und alle Werthgegenstände aller Residenzen vereinigen und sie zieren mit dem Golde und Silber, mit dem Marmor und Edelgestein der ganzen Welt: diese zauberhafte Prachtwohnung stünde doch immer noch unter seiner Majestät. Darum muß die Kirche doch wenigstens das erste und schönste Haus der Gemeinde sein. Dieß ist die geringste Forderung, mit welcher die göttliche Majestät Sich begnügen kann.

Daß ich das mit Recht behaupte, sagt nicht bloß die gesunde Vernunft, sondern auch das Wort des Herrn selber. Schon seinem Diener Moses gab Gott die bestimmtesten Vorschriften und Weisungen über die Einrichtung und Ausschmückung der Stiftshütte, in welcher die Bundeslade aufbewahrt wurde, und in welcher Er selbst unter dem auserwählten Volke wohnen wollte. Diese Vorschriften und Weisungen wiederholte Er dem David gegenüber, der sich entschloß, dem Herrn auf der Burg Sion einen großartigen Tempel zu erbauen, den sein Sohn Salomon glücklich zur Ausführung brachte. Und als der Letztere diesen Tempel aus lauter Quadern und dem feinsten Zedernholze aufgeführt und mit aller Pracht, mit dem feinsten Golde und den edelsten Steinen ausgeschmückt hatte, da gefiel derselbe dem Herrn so wohl, daß Er nicht nur in einer geheimnißvollen Wolke (Schechina) in demselben Sich niederließ, sondern auch den Salomon mit einer wunderbaren Weisheit belohnte für die glanzvolle Wohnung, welche er Ihm aufgeführt hatte. Wenn aber Gott schon im alten Bunde auf eine anständige und schmuckvolle Wohnung drang, um wie viel mehr wird und muß Er sie verlangen im neuen Bunde, in welchem Er nicht mehr in einer geheimnißvollen Wolke, sondern mit seiner ganzen Wesenheit, in welchem Christus, unser göttlicher Erlöser, mit seiner zweifachen Natur als Gott und Mensch, wie Er im Himmel thront, in unseren Kirchen wohnen und daselbst Tag für Tag sein welterlösendes Opfer wiederholen will. Darum hat die katholische Kirche zu allen Zeiten ihre Stimme für die Zierde der Gotteshäuser erhoben, hat es gelobt, wenn dieselben in den schönsten und reichsten Formen aufgeführt und mit aller edlen Zier, mit Bildern, Gemälden und überhaupt mit allen Werken christlicher Kunst verschönert worden sind, hat die Gläubigen aufgefordert, nach Kräften zum Schmucke der Kirchen beizutragen und ihre

Digitized by Google

Scherflein in die Opferstöcke zu legen, die besonders zu diesem Zwecke von jeher in den Kirchen aufgestellt waren, hat jede derartige Gabe als ein gutes Werk bezeichnet, dem Gottes Lohn nicht ausbleiben werde, und sogar ihre Gnadenschätze geöffnet und Ablässe denen verliehen, die zu diesem Zwecke Opfer brachten. Einen Beweis zu dieser Behauptung liefert unsere Pfarrkirche. Die Chronik unserer Stadt meldet nämlich ausdrücklich: Als der Bau dieser Kirche im Jahre 1299 unternommen wurde, da wendete sich der damalige Abt Theodorich von Waldsassen an Papst Bonifazius VIII., und im Namen desselben verliehen 17 Kardinäle und zwar ein jeder für sich einen Ablaß von 40 Tagen allen Denjenigen, die nach Empfang der heiligen Sakramente zur Erbauung dieser Kirche, sei es durch Handarbeiten oder durch milde Beiträge oder durch Beschaffung von Schmucksachen Hilfe leisten würden. In neuester Zeit hat Pius IX. dem sogenannten Paramentenvereine, d. h. einer Bruderschaft, welche sich die Anbetung des allerheiligsten Sakramentes und die Ausschmückung der Kirchen, besonders die Beischaffung anständiger Kirchengeräthschaften zur Aufgabe gemacht hat, die reichsten Ablässe verliehen. So hat die Kirche immer auf die Schönheit und Reinheit des Gotteshauses gedrungen; nie ist ihr eines zu schön und großartig gewesen, und darum kann auch sie mit dem Psalmisten sagen: „Herr, ich liebe die Pracht Deines Hauses.“ Und die muß sie lieben, weil ihr die Ehre Gottes über Alles geht. Mit dem Eifer für Gottes Ehre ist aber stets verbunden das entschiedene Bestreben, das Haus Gottes möglichst prachtvoll auszustatten. Eine gutgesinnte Gemeinde betrachtet die Zierde ihres Gotteshauses auch als eigene Ehrensache. Dieß mit vollstem Rechte, wie ich im zweiten Theile beweisen werde.

II.

Es gibt gewisse äußere Zeichen, aus denen man auch auf das Innere schließen kann. Wer äußerlich beim Gebete keine Ehrfurcht an den Tag legt, seine Augen nicht beherrschen, seine Hände nicht falten, seine Knie nicht beugen mag, der hat gewiß auch keine Andacht im Herzen. Ein solches Zeichen, das auf den Zustand und die Gesinnung einer ganzen Gemeinde schließen läßt, ist das Aussehen und die Beschaffenheit ihrer Kirchen. Erst in diesem Jahre hat Jemand zu mir gesagt: Ich bin da und da

Digitized by Google

gewesen: aber die Kirche dortselbst ist schön hergerichtet; da sieht man halt, daß ein eifriger Seelsorger dort ist. Dieses Wort ist ganz richtig. Zuerst schließt man vom Aussehen der Kirche auf den Seelsorger, dann aber auch auf die Gemeinde. Der Seelsorger kann oft beim besten Willen keine Aenderung des unwürdigen Zustandes herbeiführen, wenn ihm nicht die Gemeinde unter die Arme greift. Mit dem Seelsorger nimmt also auch die Gemeinde Theil an der Schönheit oder Häßlichkeit ihrer Kirche. Ist diese in gutem Zustande, dann ist auch der Schluß berechtigt, daß die Gemeinde eine gute ist; ist aber die Kirche verwahrlost, dann werden es auch die Seelen der Gemeinde sein. Wollet ihr über den Stand einer Pfarrei euch schnell und sicher Licht verschaffen, dann betrachtet nur ihr Gotteshaus. Gute Pfarrkinder ertragen keine schmutzige, elende Kirche; denn der Schmutz der Kirche ist ein Sinnbild des Schmutzes in den Seelen. Es hängt also die Ehre der Gemeinde von der Beschaffenheit ihres Gotteshauses ab. Nicht wahr, es freut euch, wenn euere Bekannten und Verwandten, so oft sie euch besuchen, beim Anblicke euerer Pfarrkirche sagen: Ihr habet aber eine schöne Kirche. Und warum freut es euch? Weil dieses Wort ein Lob für euch ist, weil es soviel bedeutet, als wenn sie sagen würden: Die Pfarrgemeinde . . . . . muß doch noch gut sein, das zeigt ihre Kirche; die Pfarrkinder müssen noch gläubig sein, weil sie das Haus des Herrn ehren, dieselben müssen noch die Gnade schätzen, weil sie den Ort, an welchem sie mittelst der heiligen Sakramente und Segnungen gespendet wird, schmücken. Das ist richtig: Wer keinen Sinn für Gott hat, wer die Gnade nicht mehr achtet, der gibt auch Nichts für das Haus Gottes. Es gibt Leute, die das Geld nach Hunderten und Tausenden hinauswerfen, aber keine Mark für eine Kirche haben; da reut sie schon ein Pfennig. Ja es gibt Leute, die zur Zierde des Gotteshauses nicht nur Nichts geben, sondern dasselbe sogar verunzieren. Ich will hier Nichts davon sagen, wie Manche das Haus des Herrn verunstalten durch ihren Auswurf, den sie ungescheut von sich geben. Es gibt noch Aergeres als das. Es gibt Leute, die gerade das rauben, was zum Unterhalte und zur Zierde der Kirche geopfert wird, und ihre Zahl wächst — Gott sei's geklagt — mit jedem Tage. Kaum kann man eine Zeitung zur Hand nehmen, ohne daß man einen Kirchenraub verzeichnet findet. Wehe den Frevelthätern! Wiederholt

Digitized by Google

sind auch in unserer Kirche fast alle Opferstöcke gewaltsam erbrochen worden; ich könnte euch eine ganze Sammlung von aufgesprengten Opferschlössern zeigen. Allerdings war der Raub niemals bedeutend, weil mit der Ausleerung der Kasten niemals lange zugewartet wurde; aber es ist doch schrecklich, solche Kirchenräuber sich vorzustellen. Ihr zeiget euch entrüstet über solchen Frevel, und das freut mich; denn ich wußte es längst, daß kein solcher Kirchenschänder und Kirchenräuber in unserer Mitte ist. Nein, es sind Fremde, Ausländer, vielleicht Leute gewesen, die nicht einmal unseres Glaubens sind. Solch' verruchtes Volk findet sich nicht in unserer Pfarrei. Beweis dessen ist die Zierde unserer Gotteshäuser. Auch ihr saget mit dem Psalmisten: „Herr, ich liebe die Pracht Deines Hauses." Darum habet ihr schon wiederholt zur Restauration euerer Kirchen und zur Verschönerung derselben Opfer gebracht. Was seit zwölf und noch mehr Jahren in denselben erneuert worden ist, das geschah fast durchweg mit Hilfe euerer Gaben. Lasset diesen alles Lobes würdigen Eifer für die Zierde des Hauses Gottes niemals in eueren Herzen erkalten. Er wird hienieden schon den Segen des Allerhöchsten in reichster Fülle auf euch herabziehen.

Habet ihr aber einst eueren Lebenslauf vollendet und seid ihr durch die dunkle Pforte des Todes eingegangen in das Land der Ewigkeit, so werdet ihr zum Lohne für den Eifer, mit welchem ihr die Zierde des Hauses Gottes gefördert habet, freundliche Aufnahme finden im Hause des himmlischen Vaters; denn mit dem vollsten Vertrauen werdet ihr zu Jesus, euerem göttlichen Richter, sprechen dürfen: Herr, wir haben geliebt die Pracht Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit; darum laß uns jetzt wohnen in Deiner ewigen Wohnung und ewig schauen die Pracht und genießen die Seligkeit derselben. Amen.

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

Die Kirche, ein Ort des Lichtes, des Heiles und des Friedens.

„Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich.“
Ps. 83, 5.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Das Erste, was jeder Reisende, in dessen Brust noch nicht alles religiöse und sittliche Gefühl erloschen und erdrückt ist, bei seiner Ankunft in fremden Städten und Orten zu besichtigen pflegt, sind die Kirchen, die dortselbst sich befinden, und ist es auch gerade nicht die Andacht, welche ihn in die gottgeweihten Hallen führt, so ist es doch auch nicht die Neugier allein, sondern ein dunkles Bewußtsein von der Größe und Majestät Desjenigen, zu dessen Dienst die Tempel erbaut sind, leitet ihn in dieselben. So gewiß es ist, daß das Menschenherz ein unvertilgbares Sehnen nach der Gottheit in sich trägt, wenn dasselbe auch gar oft nicht erkannt und durch eigene Schuld nicht befriedigt wird, ebenso gewiß fühlt es sich auch hingezogen zu jenem Orte, wo der Unendliche und Ewige Sich niedergelassen und seine Wohnung aufgeschlagen hat, wenn gleich gar Viele diesen inneren Drang nicht einsehen und erkennen wollen.

Heilig und ehrwürdig ist Jedem das Mutterhaus, in dem er zur Welt kam, seine Kindheit hinbrachte, die ersten Freuden und Leiden erlebte; ehrwürdig ist ihm jedes Winkelchen, lieb und theuer jeder Raum in demselben, da er ihm die Tage seiner Unschuld und kindlichen Sorglosigkeit ins Gedächtniß ruft; heilig ist uns jenes Haus, in dem wir mehrere Jahre uns aufgehalten haben theils im Glücke, theils im Unglücke, in dem wir für unseren Beruf

Digitized by Google

herangebildet, freundlich und liebevoll geleitet und gemahnt oder vielleicht auch hart und rauh behandelt worden sind; heilig ist uns jene Stätte, die wir zu unserem Aufenthalte, zur Ausübung unseres Berufes erworben haben: aber wer weiß nicht, daß Zeiten und Umstände nahen können, in Folge deren wir kalt vorübergehen am Elternhause, nicht mehr aufschauen zu jenem Orte, in dem wir herangebildet wurden, und freiwillig das Haus verlassen, das unser Eigenthum war, in dem wir seit Jahren gearbeitet und gerungen, gelitten und gekämpft haben, um es mit einem anderen zu vertauschen? Aber wenn das Herz auch keine Gefühle mehr laut werden läßt beim Anblicke der Geburtsstätte, wenn es schweigt beim Abzuge vom heimathlichen Herde, so kann es doch unmöglich empfindungslos bleiben beim Anblicke eines Gotteshauses. Da treibt es dich an, einzutreten und daselbst Erleuchtung, Trost und Frieden zu suchen und einmal wieder auszuathmen und dich zu erleichtern von den Sorgen des täglichen Lebens.

Habe ich nun schon oft zu euch gesprochen von der lebendigen Kirche Gottes, der ihr Alle angehört, so will ich einmal heute reden von Kirchen, die aus Holz und Stein aufgebaut sind, von den Tempeln, in denen die katholische Christenheit Gott ihren Kult, ihre Anbetung und Opfer darbringt, um euch zu sagen, weßhalb sie den Menschen so anziehen und fesseln. Katholizismus und Gotteshäuser hängen innig mit einander zusammen, da alles Große, Edle, Göttliche, was der katholische Glaube in sich schließt und dem Menschen mittheilt, vorzüglich in den Gotteshäusern zur Erscheinung kommt. Die katholischen Kirchen laden das Herz zur Einkehr ein, weil sie sind

I. Orte des Lichtes,
II. Orte des Heiles,
III. Orte des Friedens.

Ihr heiligen Engel Gottes, deren Fest wir heute zugleich mit dem Gedächtnißtage dieser Kirche feiern, bittet für uns!

I.

Licht ist die Grundbedingung alles Lebens und Wachsens, Licht ist der Ruf der Menschheit zu allen Zeiten, und wie Gott der Herr einst bei der Schöpfung Himmels und der Erde sein allmächtiges Wort: „Es werde Licht!“ ins Chaos hinaus rief, so schreit die ganze

Digitized by Google

Welt schon seit den Jahrtausenden ihres Bestandes immer wieder: Es werde Licht! Wenn nun in der Finsterniß der Tod herrscht, wenn Alles nach dem Lichte sich sehnt und ruft, so muß es wohl der Mühe werth sein, nachzuforschen, wo man denn dieses treffen könne. Darum tritt ein, mein Christ, in die gottgeweihten Tempel, aus denen dir das ewige Licht entgegen strahlt! Wenn du da nicht erleuchtet wirst, dann weiß ich dir keinen zweiten Ort mehr anzugeben; denn in der Kirche findest du ja Jenen, welchen der Evangelist das wahre Licht nennt, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt (Joh. 1, 9), und der Sich selbst das Licht der Welt nennt und sagt, daß, wer Ihm nachfolgt, nicht im Finstern wandle, sondern das Licht des Lebens habe (Joh. 8, 12), und Alle dazu auffordert mit den Worten: „Während ihr das Licht habet, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid." (Joh. 12, 36.) Jesus Christus, die ewige Wahrheit und Weisheit, die weder betrügen, noch betrogen werden kann, ist ja der Bewohner unserer Gotteshäuser, und eben deßhalb müssen sie wohl auch Orte des Lichtes sein. Wohl kannst du Erleuchtung und Weisheit suchen in den Hörsälen der Gelehrten, welche da ihre mühsam und im Schweiße vieler Jahre errungenen Kenntnisse predigen, im Umgange mit geistig begabten Menschen, die durch Nachdenken und Erfahrung Vieles gelernt und erprobt haben, in den Büchern, welche weise Männer zu unserer Belehrung verfaßt haben; aber das Alles wird dich nicht befriedigen, das Alles ist nur Stückwerk und hat am Ende keinen Bestand, während in unseren Gotteshäusern der erste und oberste Lehrmeister sein Licht verbreitet und die unfehlbare Wahrheit dir verkündet im göttlichen Worte.

Es ist einmal sicher und gewiß, daß der Mensch für sich nicht dazu gelangt, seine wahre Bestimmung auf Erden aufzufassen und einzusehen, sondern daß diese ihm erklärt und geoffenbart werden muß. Denket euch einen Menschen ganz allein in Mitte eines großen Waldes aufgewachsen, zu dem Niemand kam und dem Niemand erzählt hat von Gott, vom Himmel, von der Ewigkeit, von dem Zwecke seines Daseins, und saget mir, ob ihr je glaubet, daß er, wenn auch mit allen Kräften des Geistes ausgerüstet, für sich zur Erkenntniß Gottes und seiner Bestimmung gelangen werde? Menschlich gesprochen ist dieß unmöglich; denn wenn er sieht, wie Alles wird und wieder vergeht, wenn er den Wechsel zwischen Leben

Digitized by Google

und Tod beobachtet, wird er höchstens sich zu einem zeitweiligen Genusse erschaffen glauben, um dann wieder zu sterben und auseinander zu fallen und aufzuhören, zu existiren. Glaubet ihr das nicht, dann werfet einen Blick zurück ins Heidenthum.

Wie weit reichte denn seine Wissenschaft selbst in den gebildetsten Zeiten? wie weit erstreckten sich denn seine Blicke selbst da, wo es den Höhepunkt der Weisheit erstiegen zu haben glaubte? Nie konnte die Heidenwelt, wenn auch hie und da dunkle Ahnungen der Ewigkeit durch sie hinleuchteten, ganz und gar einig werden mit sich über die Bestimmung, welche der Menschheit gegeben ist, weil sie nicht einig war über das Wesen Gottes und keine christliche Erkenntniß besaß. Deßhalb sind die Grundsätze der Weisen und Gelehrten, die unter ihnen als Lehrer auftraten, so verschieden, deßhalb geben sie in der Regel nur eine Anleitung, wie man das Leben auf die rühmlichste oder angenehmste Weise zubringen könne. Das Heidenthum liegt in der Finsterniß begraben und seine Tempel sind in Nacht eingehüllt. So geht es aber heuztutage noch immer Allen, welche unsere Gotteshäuser fliehen, allen Feinden und Verächtern des Wortes Gottes. Sie wandeln über die Erde und wissen nicht, was sie wollen und was sie sollen; sie schwanken mit sich selbst und wechseln ihre Ansichten und Meinungen fast mit jedem neuen Tage; sie wenden ihre Gedanken ab von Gott und vom Jenseits, um sich in die Erde und ihre unreinen Freuden zu vergraben; sie sehen keinen rechten Ausgang aus dem Leben, sie können sich die Vorfälle des Lebens nicht zusammen reimen und keine Einheit in demselben finden; sie begreifen nicht, warum es den Guten oftmals hart und schlimm ergeht, während das Laster sich breit macht, in Gold und Seide einherschreitet, bewundert und angebetet wird; kurz, es wird in ihnen immer finsterer und düsterer, ein Licht erlischt ums andere in ihrem Herzen, und so führen sie entweder ein Leben voll Mißmuth und Ueberdruß, voll Zwiespalt und innerer Zerrissenheit, oder sie werfen allen Glauben und alle Scham und jedes religiöse Gefühl von sich, um ins allgemeine Verderben und in alle Laster sich zu stürzen, alle Triebe der Sinnlichkeit zu emanzipiren und wie das Thier zu leben und zu enden. O gräuliche Finsterniß, die euch umlagert, weil ihr das Licht fliehet, weil ihr das Licht nicht in euch aufnehmen wollet! Würdet ihr dagegen fleißig in der Kirche euch einfinden, würdet ihr daselbst

Digitized by Google

regelmäßig das Wort Gottes vernehmen, dann würde auch euch das Leben kein Räthsel, keine Irrfahrt mehr sein.

Das Wort Gottes zeigt euch vor Allem das Ziel, nach dem ihr ringen müsset, indem es einen unendlich schönen und reichen Himmel euch als einstigen Bestimmungsort ankündet; es zeigt euch den Weg, auf welchem ihr zu diesem Ziele gelangen könnt, und die Mittel, wodurch ihr dasselbe sicher gewinnet. Wenn ich aber weiß, wo hinaus ich soll, wenn ich die Straße kenne, auf welcher ich zu wandeln habe, dann bin ich nicht mehr im Zweifel und im Dunklen, dann habe ich den hellen Tag gefunden. Das Licht, das auf diese Weise in der Kirche ist angezündet worden, wird seinen Schein auch auf die täglichen Arbeiten und Leiden werfen. Das Wort Gottes leitet uns an, wie wir unseren Stand und die Beschwerden desselben gebrauchen, um dadurch einen überirdischen Lohn zu gewinnen, wie wir unsere Leiden mit Geduld ertragen sollen, um eine ewige Freude dagegen einzutauschen, und so erlangen wir eine vernünftige Anschauung vom Leben, erkennen den Werth desselben, schätzen die zeitlichen Güter insoweit, als sie uns behilflich sind zur Erreichung des ewigen Heiles, und ertragen die Mühsale mit Ergebung in den Willen Gottes und als Mittel und Werke der Buße für unsere Sünden. Die ganze Schöpfung gewinnt dadurch Harmonie, und es liegt in ihr nichts mehr, was uns befremden oder verwirren könnte. Der Sünder wird durch das Wort Gottes, wenn auch nicht plötzlich, so doch nach und nach aufmerksam gemacht auf seinen jammervollen Zustand und auf das noch größere Elend, welches in einem anderen Leben seiner wartet, er sieht sein Unrecht ein und sucht Verzeihung, belehrt von der Barmherzigkeit und Langmuth seines Gottes; der Gerechte wird angefeuert zur Ausdauer und zurückgehalten von den scheinbaren Freuden der Welt und den Reizen der Sünde durch die Hoffnung einer ewigen Seligkeit nach diesem vergänglichen Leben; der Arme trägt heiter und froh seine Bürde, ohne den Ueberfluß seines Nachbars mit neidischen Augen zu betrachten, da er seinen Erlöser selbst kennen lernt als einen Mann, der nicht so viel Eigenthum besaß, um sein Haupt darauf zu legen, und er findet einen Trost darin, wenn er hört von einer gerechten Vergeltung, die Jedem einst zu Theil wird ohne Ansehen der Person, des Ranges, des Alters und Standes. Der Reiche dagegen hat Mitleid mit der Noth des

Digitized by Google

Nächsten, weil das Wort Gottes ihn belehrt, daß alle Menschen Brüder seien, und daß der Aermste vor Gott gerade so viel gilt, als der angesehenste, daß man keinen verachten dürfe; er macht von seinen Schätzen einen weisen Gebrauch, theilt sie mit der Armuth, um dafür Verdienste einzutauschen, die nach dem Tode noch bleiben; er verläßt sich nicht auf sein Gold und Silber, seine Häuser und Aecker, seine Waldungen und Wiesen, weil er hört, wie schnell er um all' diese Dinge gebracht werden kann, und wie wenig sie ihm nützen in den letzten Stunden des Lebens. Sehet nur, welch erhabene Weisheit in den Worten des Evangeliums liegt. Wenn euch da der Ausspruch Christi: „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich!" vorgetragen wird, — welche Tiefe und welche Erhabenheit liegt darin! Welche Ruhe umschließen diese Worte für den Menschen, für den armen Sterblichen, der unter Entbehrungen geboren wird, unter Entbehrungen lebt und stirbt! Und wiederum, wenn gepredigt wird: „Selig seid ihr, wenn sie euch verfolgen, wenn sie alles Böse fälschlich wider euch aussagen um Meines Namens Willen; freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel!" — welche Stärke, welchen Muth flößt dieß dem Christenherzen ein, wie heldenmüthig machen diese Worte den Streiter Christi, auf daß er Niemanden scheut und vor keinem Spotte zurückbebt.

Da im Hause Gottes also vernimmst du, o Christ, die wahre und ächte Weltweisheit, die dich erleuchtet auf allen Wegen und Stegen, die dich stärkt in allen Gefahren und Mühen, die dich kräftigt gegen den Irrthum und die Sünde, die dich mäßig, friedfertig, sanft und keusch, großherzig und edel macht, die dir das wahre Ziel deines Lebens zeigt und die Mittel zur Erreichung desselben; das Haus Gottes ist also für dich ein Ort des Lichtes und der wahren Erkenntniß.

II.

Wenn der göttliche Heiland einstmals zu Zachäus die Worte sprechen konnte und mußte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, wenn er das Haus des Zachäus glücklich pries, weil Er bei ihm eingekehrt war, um wie viel mehr müssen wir unsere Kirche lieben und als Orte des Heiles betrachten! Während Er bei Zachäus höchstens einige Stunden lang verweilte und während

Digitized by Google

dieſer Zeit ſein Herz gewann und erleuchtete und ſeine Sünden ihm vergab, hat Er in unſeren Kirchen ſeinen bleibenden und beſtändigen Wohnſitz aufgeſchlagen und harret da ohne Unterlaß eines Jeden, um mit den Gütern des Heiles und der Heiligung ihn zu bereichern; während Er bei Zachäus bloß anweſend war und wohl auch nur einige Lehren vortrug, opfert Er Sich dagegen in unſeren Kirchen täglich für uns und gibt Sich uns zur Speiſe, ſo oft wir ſeinem Tiſche nahen. Alſo hat ſich in unſeren Gotteshäuſern alles Heil ausgegoſſen.

Es wäre überflüſſig, euch zu zeigen, wie daſelbſt für alle Verhältniſſe und Stände Gnaden in Bereitſchaft ſind, wie der Menſch von der Wiege bis ins Grab dort Alles findet, deſſen er bedarf, wie er in den heiligen Sakramenten Quellen des Heiles hat, auf welcher Stufe er immer ſtehen mag, wie er ſeine Heiligung bewerkſtelligen, wie er aus der Sünde zur Rechtfertigung, von der Rechtfertigung zur Vollkommenheit gelangen kann, wenn er nur zulangen und die Heilsmittel gebrauchen will, — dieß Alles zu zeigen und darzulegen iſt überflüſſig, da ich ſchon öfter euch darüber belehrt habe. Ich mache euch bloß aufmerkſam auf das große und fruchtbare Opfer, das in unſeren Tempeln ſo oft dargebracht wird. Wenn es dir, mein Bruder, meine Schweſter, möglich wäre, auf den Kalvarienfelſen hinzuknieen, wo einſt das Kreuz ſtand mit dem ſterbenden Gottmenſchen, wenn du hinabſteigen könnteſt in das Grab, worin einſt ſein heiliger Leib ruhte bis zum Auferſtehungsmorgen, wenn du alle jene Plätze mit deinen Küſſen bedecken könnteſt, auf denen Er vor ſeinen Richtern, bei ſeiner Geißelung ſtand, die ſein heiliges Blut getrunken haben, — wie glücklich ſollteſt du dich fühlen, welch' ein Heil wäre dir widerfahren, welcher Gnade wäreſt du gewürdigt worden! Ueberflüſſige Sehnſucht! — Das Alles findeſt du im nächſten Gotteshauſe, indem Zoll für Zoll geheiligt iſt durch die Anweſenheit des Herrn, Schritt für Schritt reingewaſchen iſt mit ſeinem koſtbaren Blute. Sieh', wenn du zur heiligen Meſſe geheſt mit dem Gedanken und dem Gefühle, als würdeſt du auf Golgatha hinaufſteigen, um den Kreuzestod des Herrn mit anzuſehen, wenn du der heiligen Meſſe mit dem lebendigen Glauben anwohnen würdeſt, daß derſelbe Chriſtus, der einſt mit Geißelhieben bedeckt ans Kreuz geſchlagen ward, hier wiederum, wenn auch nur unblutig, Sich

Digitized by Google

opfert, wenn du beim Offertorium seine freudige Hingabe in den Tod, bei der Wandlung seine Erhöhung am Kreuze, bei der heiligen Kommunion sein Verscheiden dir vorstellen und denken würdest, sein Blut ströme gewissermaßen auf dich herab, um dich zu reinigen und zu heiligen, — glaubst du denn nicht, daß dieß dir zu großem Heile gereichen müßte? Ach ja, „selig sind, die in Deinem Hause wohnen," o Herr; denn da fließt dein Blut, um sie zu waschen und zu reinigen. Ein einziges heiliges Meßopfer, das ein Mensch während seines Lebens hören könnte und dem er in aller Andacht des Herzens, mit aller Inbrunst und Zerknirschung seiner Seele angewohnt hätte, wäre Gnade genug, und Reichthum hätte er sich gesammelt für alle kommenden Tage, — und wir haben Gelegenheit, alltäglich aus dieser Schatzkammer zu nehmen, von dieser Quelle zu trinken!

Aber ach, wir wollen nicht! Ihr, die ihr euch bestrebet dieſem heiligen Opfer täglich anzuwohnen, überdenket einmal die Größe desselben, überleget, daß der eingeborne Sohn dem himmlischen Vater, welcher voll Liebe zu Ihm ist, Sich aufopfert, daß Er selbst bittend und rufend vor den Vater tritt, unsere Schulden auf Sich nimmt, um uns die Verzeihung zu erwirken, sie abzuverdienen, daß Er für uns Sich hingibt, die wir arm und elend und einer solchen Liebe nicht werth sind, und wenn ihr das recht betrachtet habet, saget mir: Glaubet ihr, daß ihr dem heiligen Meßopfer so beigewohnt habet, wie dasselbe es verdient? Ihr habet nur einen schwachen Glauben gehabt, euer Herz ist nicht bewegt worden zur Reue und Liebe, ihr habet euch nicht bis zu der Höhe aufschwingen können und wollen, auf der man diesem Opfer anwohnen sollte, und darum ist auch der Nutzen, den ihr daraus gezogen habet, nur gering. Ihr dann, denen an der Versäumung einer heiligen Messe wenig gelegen scheint, betrachtet ihr denn die Kirche als einen Ort des Heiles? Sehet, ihr findet Zeit, um ganze Stunden im eitlen und unnützen oder wohl gar sündhaften und ehrabschneiderischen Gespräche mit eueren Nachbarn oder auf der Gasse zu verschwenden, mit eitlem Putze vor dem Spiegel halbe Tage zu vertragen; ihr verschlafet die kostbaren Morgenstunden, während ihr den Abend den Vergnügungen und Spielen weihet; ihr machet euch überflüssige Arbeiten, um dann euch entschuldigt zu halten von der Anhörung der heiligen Messe. O wie Viele wandern wohl

Digitized by Google

täglich durch die Straßen, die mehr als eine halbe Stunde herausbringen könnten, um eine heilige Messe zu hören, wie viele Dienstboten könnten wenigstens der ersten heiligen Messe anwohnen, wenn sie wollten, wie viele Herrschaften könnten selbst eine solche hören oder ihren Untergebenen so viel Zeit gönnen, daß sie die Kirche besuchen können, wenn sie weniger hochmüthig und träg sein und bessere Ordnung halten und unnöthige Besuche und Arbeiten unterlassen wollten! Sie sind Christen; aber sie kennen nicht die Kraft und Größe des Opfers Christi, sie wissen nicht, was ihnen zum Heile dient. Einen Thoren würde ich und ihr mit mir Denjenigen nennen, der einen Weg von einer halben Stunde zu machen hätte, um da eine halbe Million Geld zu gewinnen, aber aus purer Trägheit es verabsäumte, so arm und nothdürftig er auch wäre. Wie muß man aber euch nennen, die ihr durch eine heilige Messe weit mehr als eine Million euch verdienen könntet, dieselbe aber versäumet aus bloßem Leichtsinne! Wenn ihr daselbst nur eine einzige Gnade gewinnet, die Gnade einer vollkommenen Reue, die Gnade, vor einer Sünde bewahrt zu bleiben, die Gnade der Sanftmuth, so ist diese höher anzuschlagen, als Alles in der Welt. Wie viele dieser Gnaden können euch aber zu Theil werden, wenn ihr recht dem heiligen Meßopfer anwohnet! So erkennet denn, wie viel Heil in der Kirche für euch niedergelegt ist, und versäumet auch nicht eine einzige heilige Messe, deren Anhörung euch nur irgendwie möglich ist. Eine Gemeinde, die sich täglich fleißig bei der heiligen Messe einfindet, legt dadurch das rühmliche Zeugniß ab, daß sie einen Begriff hat von ihrer Kirche und den heiligen Geheimnissen, die daselbst gefeiert werden, und eine solche Kirche kann dann auch Segen verbreiten über Alle, kann nicht bloß ein Ort des Heiles, sondern auch des Friedens werden.

III.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten die Spitzen der Berge, als im Jahre 900 zwei Männer auf einem Wege hinanstiegen, welcher in die Wälder eines Gebirgsstromes in Frankreich führte — es waren Wilhelm Sanzius, Herzog von Gascoigne und sein treuer und tapferer Waffengefährte, Lopoforti von Serres. Mitten in einer felsigen Gegend hielten sie an und nachdem der Herzog auf einem bemoosten Felsblock sich nieder-

Digitized by Google

gelassen hatte, bat er seinen Begleiter um einen Freundschaftsdienst, den dieser ihm zusagte, zu dem er mit einem Schwure sich band. „Du weißt," sprach der Herzog zu ihm, „daß ich in meinen Unternehmungen und Kriegen gegen die Normanen, welche dieses Land verwüsten und plündern, deßhalb wenig Erfolg habe, weil der Herzog von Bearn, dein Herr, sie unterstützt. Ich habe ihn unter dem Vorwande einer Besprechung an diesen Ort bestellt, in wenigen Augenblicken muß er da sein, — ihn sollst du mir jetzt aus dem Wege räumen." Da erschrack Lopoforti und in der Klemme zwischen seinem Schwure, der ihn in diesem Falle freilich nicht band, und der Dienstestreue gegen Jenen, den er meuchelmorden sollte, bat er den Herzog in seiner Seelenangst, ihm dieses zu erlassen. Doch stolz wandte sich dieser ab und entfernte sich voll Zorn. Kaum aber war er fort, da erschien auch schon der Graf Raymund von Bearn und setzte sich auf den nämlichen Felsblock, welchen der Herzog eben verlassen hatte. In einem Anfalle von Geistesverwirrung stürzt sich Lopoforti rücklings auf ihn und trennt ihm das Haupt vom Nacken. Da aber, als er das Blut des Gemordeten rinnen sah, kam auch er zur Besinnung. Nach Hause durfte er nicht, weil er der Mörder seines eigenen Herrn war; zum Herzoge, das sah er wohl ein, konnte er auch nicht zurückkehren, weil dieser, um nicht als Mitschuldiger an dem Morde zu erscheinen und die Rache des Hauses von Bearn auf sich zu ziehen, ihm keinen Schutz gewähren würde, und so stürzte er denn, wie der Brudermörder Kain, fort durch die Wälder und rannte wie unsinnig zwei Tage lang umher, gepeitscht und gepeinigt von seinem bösen Gewissen, das ihm den Leichnam des Gemordeten vorhielt, bis er endlich müd' und matt am Fuße eines Baumes niedersank, um da zu sterben. Aber horch, was beseelt ihn wieder, was belebt seine bleichen und verwirrten Züge! Durch das Dickicht des Urwaldes hört er mild und sanft und versöhnend den Schall eines Glöckleins: Wehmuth und Reue füllen sein Herz. Dieser Klang aber kam aus einer Kapelle, der einzigen, die im Lande übrig geblieben, in welcher der wandernde Bischof vor einer kleinen Gemeinde von Flüchtlingen auf einem ärmlichen, schmucklosen Altare das heilige Opfer feierte. Zu ihm begab sich Lopoforti, vertraute sich ihm an, ward nach Rom gesandt, wo eine einsame und strenge Lebensweise ihm zur Buße auferlegt ward.

Digitized by Google

In einer Kirche hat dieser Unglückliche den verlorenen Frieden wieder gefunden. Ihm gleichst du, o Mensch, denn auch du hast durch die Todsünde deinen Herrn ermordet, ich meine deine Seele, die du um die Gnade Gottes gebracht hast, da du vom Leibe und seinen Gelüsten dich überreden ließest; auf diesen Mord hin bist du voll Unruhe und Unfrieden umher gezogen und ziehst vielleicht noch also umher. Wo wirst du den Frieden finden? Sieh' da das Haus des Herrn! Gleichwie einstmals die Tempel und Gotteshäuser Zufluchts- und Friedensstätten waren für Alle, welche von der weltlichen Obrigkeit wegen eines Vergehens verfolgt wurden, gleichwie sie unantastbar waren, wenn es ihnen gelang, die Schwelle eines Tempels zu überschreiten, so sind sie auch heutzutage noch Orte des Friedens für einen Jeden, der vom bösen Feinde verfolgt da seine Zuflucht sucht; denn zu Friedensstätten sind sie eingeweiht durch das Gebet des Bischofes, der da flehte: „Friede sei diesem Hause! Ewiger Friede von dem Ewigen diesem Gotteshause! Ewiger Friede diesem Hause von dem Sohne Gottes! Friede von dem Geiste, dem Tröster, diesem Gotteshause!" — Die ganze Last deiner jahrelangen Sünden kannst du hier abschütteln, um im Frieden und innerlich beruhigt von dannen zu gehen.

Oder sieh', es gibt oft Zeiten, wo ein schweres Anliegen dir auf der Seele ruht, eine Ungewißheit dich martert, ein Unfall dir bevorsteht, wo du voll der Angst und Schwermuth, Trauer und Betrübniß bist, wo man dich verfolgt und neckt, kränkt und betrübt auf allen Seiten, wo man herzlos eingreift in deine Verhältnisse und deine schönsten Hoffnungen vernichtet und zertritt, wo man dich verkennt und rauh zurückstößt, wo du dich verlassen glaubst von Allen, die sich deine Freunde nannten. O arme Seele, wo wirst du Trost und Frieden finden? Bei den Menschen? Nein; denn diese sagen dir Trostgründe vor, die ihnen selbst nicht genügen würden, wenn sie in deiner Lage wären, die ihnen nicht aus dem Herzen kommen, an die sie selbst nicht glauben. Sieh' da das Haus des Herrn, tritt hinein in dasselbe zu einer Stunde, wo du allein bist, kniee dich nieder vor dem Hochaltare, breite aus dein ganzes Herz mit allen seinen Aengsten und Zweifeln, klage, seufze, weine und sei getrost; denn du wirst innerlich gestärkt von dannen gehen. Habet ihr denn das nicht selbst schon einmal empfunden? Wenn ihr je in der Lage gewesen seid, die ich eben geschildert habe.

Digitized by Google

ist es euch denn nicht so recht leicht geworden, wenn ihr zu einer einsamen Stunde in der Kirche mit aller Inbrunst gebetet habet? Ja es muß wahr sein, daß sich auf das Gebet des Bischofes hin ein reicher Friede über den Ort ausgegossen hat, der zur Kirche geweiht ward.

Es trägt sich oftmals zu, daß über Jene, die sich der Vollkommenheit befleißen, dichte Wolken sich legen, daß ihrer Seele die Freude und der Geschmack an göttlichen Dingen entschwinden, daß dieselbe trocken und hart wird, daß sie verzagen möchte an Allem und verzweifeln an der Barmherzigkeit des Herrn und keinen Ausweg mehr sieht, der zum Himmel führt, daß sie sich umgaukelt sieht von allerlei Bildern und lasterhaften Gedanken, die ihr zur Qual und zur Pein sind. O ein solcher Zustand ist hart und schmerzlich, und wer ihn schon erfahren, der weiß meine Worte zu würdigen. Aber, o Christ, flüchte dich in diesen Tagen innerer Trockenheit und geistiger Trübsal nur immer wieder, wenn auch nur auf Augenblicke, in den Tempel Gottes; denn dem Herzen Jesu nahe wird auch das deinige sich erwärmen, und wenigstens einiger Friede dich trösten. Doch, was brauche ich da lange zu reden, sind ja euere Besuche dieser Muttergotteskirche da ebenso viele Beweise, daß ihr recht gut wisset, wie die Kirche ein Ort des Friedens sei. Wann habet ihr denn einen Stein auf dem Herzen gehabt und ihn nicht wegzuwälzen gesucht dadurch, daß ihr in diesem Gnadenorte gebetet habet? Wann hat ein Zweifel euch gemartert, und ihr habet ihn nicht wegzubringen euch bemüht, indem ihr da heraufgestiegen seid? Wann war euer Herz betrübt, und ihr habet es nicht aufzuheitern versucht, indem ihr vor diesen Altären euch niedergeworfen habet. Wie viele sind aus der Ferne schon hierher gezogen, um, mit himmlischem Troste gesättigt, wieder heimzukehren und zu Hause Abhilfe ihrer Anliegen gefunden zu haben?

So erkennet denn, meine Brüder und Schwestern, was ihr an eueren Kirchen habet, schätzet das Glück, deren so viele zu besitzen. Wenn aber von da aus Licht, Heil und Frieden sich in die Herzen ergießt, dann müsset ihr sie auch heilig halten. Dieses Glück und die Würde der Gotteshäuser scheinen aber gar Viele nicht einzusehen, weil sie gerade in der Kirche die ungezogenste und hochmüthigste Stellung annehmen; weil sie in die Kirche kommen, nicht um zu beten, sondern um zu gaffen; weil sie ihre unreine

Digitized by Google

Liebe mit dahin bringen und die Zeit des Gottesdienstes benützen, um sich zu treffen und mit einander zu schwätzen; weil sie die Kirche benützen, um ihre Hoffart zur Schau zu tragen und über etwaige Neuigkeiten sich zu unterhalten; weil sie thun, als sei dieß gerade der bequemste Ort, um auszuruhen und dem Schlafe oder der Gedankenlosigkeit sich zu ergeben. Wehe dem, der die Gotteshäuser auf solche Weise herabwürdigt; denn anstatt des Lichtes findet er nur größere Finsterniß, anstatt des Heiles holt er sich den Fluch, und anstatt des Friedens wird ihm die Verzweiflung zu Theil werden. Es wird oft und oft, in der Schule, in Predigten, im Beichtgerichte eingeschärft, daß man in der Kirche mit aller Ehrfurcht sich benehmen soll, und doch geschieht es nicht, und wenn ostmals ein Heide in unsere Gottesdienste käme, würde er auf den Glauben gerathen, daß eine gewöhnliche Versammlung stattfinden müsse, niemals aber ahnen, daß wir Gott anbeten. Ist ja eine ehrfurchtsvolle Stellung, Eifer und Andacht im Hause des Herrn nicht selten sogar die Zielscheibe des Spottes und Hohnes, und wenn Christus Jeden, der das Haus Gottes entehrt, nicht durch Kauf und Verkauf, sondern durch freche Gedanken, freche Blicke und durch Rohheit im Betragen, mit Stricken hinauspeitschen wollte, dürfte Er deren kaum in hinreichender Anzahl finden. — So ehret denn das Fest der Kirchweihe, indem ihr in eueren Herzen den festen Vorsatz fasset, als Christen in der Kirche euch zu benehmen und Alles zu entfernen, was Anstoß erregen könnte.

„Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!“ Amen.

Digitized by Google

Sechste Predigt.

Pfarrkirche und Pfarrgottesdienst.

„Hier ist nichts Anderes, als Gottes Haus
und die Pforte des Himmels."
I. Mos. 28, 17.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Jedes katholische Gotteshaus ist ein lautsprechender Beweis der erbarmungsreichen Liebe Gottes. Liebe und Erbarmung allein haben Gott bewegen können, Sich ein irdisches Haus errichten zu lassen, um darin seine Wohnung zu nehmen und seine Gnade zu spenden. Er, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, läßt Sich einschließen im engen Kirchen-, ja sogar im winzigen Tabernakelraume, um da „zu suchen und selig zu machen, was verloren war." Darum muß aber das Gotteshaus auch hoch in Ehren gehalten werden, darum ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, alljährlich den Gedächtnißtag seiner Einweihung festlich zu begehen. Diese Festfeier gehört aber natürlich vor Allem in die Kirche, sie muß eine religiöse und nicht eine weltliche sein. Mag eine Gemeinde am Kirchweihtage auch an einem reicheren Mahle sich ergötzen, mag sie manche unschuldige Freude an demselben sich gestatten, die Kirchweihfeier gehört, wie schon ihr Name sagt, in die Kirche! Um nun die gebührende Heiligung des Kirchweihtages so viel als möglich zu sichern und zugleich manchen Mißbräuchen und sogar Ausschweifungen, die an die Kirchweihtage sich angehängt haben, zu begegnen, hat unser hochwürdigster Oberhirt die Feier der Kirchweihe im ganzen Bisthume auf ein und denselben Tag, nämlich auf den dritten Sonntag im Oktober, angeordnet, und so kommt es, daß auch wir dieselbe nicht wie bisher am letzten Sonntage im August, sondern erst heute begehen. Diese Veränderung ist uns aber ganz gleichgiltig, da es ja nicht auf den Tag, sondern auf

Digitized by Google

die Art und Weise der Kirchweihfeier ankommt. Ist diese gut, dann ist jeder Tag dazu geeignet.

Daß bei einer Anordnung, die zur Feier der Kirchweihe nur einen einzigen Tag offen läßt, die Pfarrkirche den Vorrang behält, während die Kirchweihfeier in den allenfallsigen Nebenkirchen einer Gemeinde zurückstehen muß, wird Jedem leicht begreiflich werden, der die Bedeutung berücksichtigt, welche die Pfarrkirche für eine Gemeinde hat. Pfarrkirche und Pfarrgottesdienst sind ja für sie das Höchste und Gnadenvollste, was sie auf Erden hat. Von der **Pfarrkirche** und vom **Pfarrgottesdienste** will ich deßhalb auch heute reden, indem ich beginne unter dem Schutze der gnadenvollen, allezeit unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria.

I.

Nach kirchlicher Vorschrift soll darauf gesehen werden, daß jedes Gotteshaus und voran jede Pfarrkirche womöglich in der Mitte des Ortes und an einer erhöhten, ringsum freien Stelle erbaut wird. Das Haus des Herrn soll für die ganze Gemeinde sichtbar dastehen, deren Wohnungen es rings umgeben. Diese Vorschrift ist sehr sinnreich und deutet schon hin auf die Bedeutung, welche die Pfarrkirche für die Gemeinde hat. Sie ist deren **Mutter-** und **Gnadenhaus**. Was für die Glieder einer Familie das elterliche Haus ist, das ist für die Angehörigen einer Gemeinde die Pfarrkirche. Sie ist der Sammel- und Einigungspunkt derselben. Im Elternhause erkennen sich die Kinder immer wieder als Glieder ein und desselben Geschlechtes, als Geschwister, welche die gemeinsame Abstammung enge mit einander verknüpft. Zum Elternhause kehren sie nach des Tages Last zurück, um dort auszuruhen am traulich-stillen Herde und sich mitzutheilen die Erlebnisse des Tages. Das Elternhaus suchen sie, wenn die Versorgung oder der Erwerb des nothwendigen Lebensunterhaltes ihnen eine fremde Heimath angewiesen haben, voll Sehnsucht so oft als möglich auf, um einmal wieder frei zu athmen und offen sich auszusprechen, um ihren Kummer mitzutheilen und sich zu erquicken an elterlicher und geschwisterlicher Liebe. Wem noch das Elternhaus offen steht, der hat auch immer noch eine heimische Zufluchtsstätte; wem es aber verschlossen ist, der kann nur mit tiefer Wehmuth sein gedenken und beim Anblicke desselben, beim Vorübergehen an

Digitized by Google

demselben zuckt einem Stiche gleich ihm der Gedanke durch die Seele: Ach, das war einst mein Mutterhaus!

Dasselbe Verhältniß besteht zwischen der Pfarrgemeinde und ihrem Pfarrgotteshause. In demselben erkennen sich die Mitglieder des Pfarrsprengels als Kinder ein und desselben himmlischen Vaters, als Brüder ein und desselben Erlösers, als Zusammengehörige, welche derselbe Glaube, dieselbe Liebe, dasselbe Interesse mit einander verbinden muß. In der Pfarrkirche versammeln sie sich, um sich gegenseitig zu bestärken in der Einheit des Glaubens, um einander zu erbauen durch das Licht eines guten Wandels und mit und für einander zu beten um alle guten Gaben. Zur Pfarrkirche eilen sie in den verschiedenen Nöthen und Bedrängnissen des Lebens, um ihren Kummer auszuächzen und ihre Sorgen abzuwerfen. Darum ist aber auch die Pfarrkirche betheiligt an allen Vorkommnissen der Gemeinde, welcher Art sie immer sind. Wie alle Schicksale, die mit den Gliedern einer Familie zusammenhängen, im Elternhause ihren Wiederhall haben, so finden auch alle freudigen und alle leidigen Ereignisse der Pfarrgemeinde ihren Ausdruck in der Pfarrkirche, die jene mit ihren Glockenstimmen Allen kund macht. Mit weckendem Schalle verkündet sie der Gemeinde am frühen Morgen die Nähe des Tages und des neuen Tagwerkes, mit gemessenen Klängen meldet sie die Zeit des stärkenden Mahles, mit sanften Tönen ladet sie des Abends zur Ruhe ein. Sie verkündet die Stunde des Gottesdienstes und die Feier der gottgeweihten Tage. Mit schmerzvollem Laute meldet sie den priesterlichen Gang zu einem Schwerkranken und mit trauernden Tönen verkündet sie das Hinscheiden der Pfarrkinder; im Festgeläute theilt sie die für die Gemeinde frohen Ereignisse mit und mit Schauerklängen ruft sie in Feuersgefahr und Wassernoth zur schnellen Hilfe auf; kurz, die Pfarrkirche ist verwachsen mit dem ganzen Leben und Streben, mit den Kämpfen und Leiden der ganzen Gemeinde.

Wie das Mutterhaus, so ist sie aber auch das Gnadenhaus derselben. In der Pfarrkirche empfängt der Mensch die erste und nothwendigste Gnade, von ihr aus wird ihm die letzte zugewendet. Sieh', hier steht jene Quelle, die dich einst von der Erbsünde reingewaschen und zum Kinde der katholischen Kirche gemacht hat. In der Pfarrkirche bist du wiedergeboren worden zum ewigen Leben.

Digitized by Google

Hier steht jener Richterstuhl der Buße, in dem du zum ersten Male über deine kindlichen Verirrungen dich angeklagt und seitdem schon gar oft Nachlaß deiner Sünden erhalten hast. Hier ist jener heilige Tisch, an dem dir zum ersten Male das Brod des Lebens gereicht worden ist, an dem du schon so oft dich gelabt hast mit dem Fleische und Blute Jesu Christi. Hier hat der Bischof seine Hand dir auf's Haupt gelegt und den heiligen Geist über dich herab gefleht. Hier hast du den ehelichen Bund geschlossen und im Sakramente der Ehe die Gnade zur Erfüllung deiner Standespflichten erhalten. Hier ist die Stätte, an welcher dir fort und fort das göttliche Wort verkündet und der Weg bezeichnet wird, der zum Himmel führt. Hier ist der Altar, auf dem ohne Unterlaß jenes Opfer erneuert wird, das eigentlich die Welt erhält, das hinreicht für ihre Sünden und stets neu vermittelt die ihr nothwendigen Gnaden. Hier ist der Tabernakel, in dem dein Erlöser als Gefangener weilt, um stets dir nahe zu sein und allezeit dir Rath, Trost, Friede und Freude zu spenden. Hier werden alle Segnungen vom Weihwasser bis zur ernst mahnenden Asche des Aschermittwochs vorgenommen, damit du an diesen Sakramentalien eine Waffe gegen die höllischen Mächte und ein Mittel himmlischen Segens habest. Von hier aus wird der Priester seinen Weg nehmen zu deinem Sterbelager, um dich zu kräftigen für die Reise ins Jenseits mit der göttlichen Wegzehrung und mit dem Oele der Kranken. Von hier aus wird er gehen, um deinen Leichnam auszusegnen und in geweihter Erde zu bestatten. Hier endlich wird er das heilige Opfer darbringen für die Ruhe deiner Seele. Kurz, alle Gnade, die du brauchst von der Wiege bis zum Grabe, für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, — hier ist sie für dich niedergelegt.

Wenn ich dieß Alles erwäge, dann begreife ich vollkommen einen Ausspruch, der zwar nur von einer schlichten Person herrührt, aber einen tiefen, wohlbegründeten Sinn hat. Diese Person behauptet nämlich, daß die Seele eines jeden Verstorbenen vorerst in die Pfarrkirche muß, ehe sie vor dem Gerichte Gottes erscheint. Mag diese Behauptung begründet sein oder nicht, das ist gewiß, daß sie einen Sinn hat, den nämlich, daß die vom Leibe geschiedene Seele vorerst all' der Gnaden gedenken muß, welche die Pfarrkirche ihr geboten und gespendet hat. Wenn sie dann sich überzeugt hat, daß sie mittelst dieser Gnaden ihr Heil wirken konnte, dann erst

Digitized by Google

wird ihr das Urtheil gesprochen. Fällt dieß ungünstig aus, dann wird sie in der Rückerinnerung an die in der Pfarrkirche ihr vorgehaltenen Gnaden sagen müssen: „Gerecht bist Du, o Herr, und gerecht ist Dein Urtheilsspruch."

Wie ehrwürdig muß uns deßhalb die Pfarrkirche erscheinen! Sie muß uns das liebste, theuerste Haus in der ganzen Gemeinde sein. Voll Ehrerbietung müssen wir in demselben uns benehmen und gerne und oft in demselben uns einfinden, besonders aber, wenn der Pfarrgottesdienst gefeiert wird.

II.

Der Bedeutung der Pfarrkirche wird natürlich auch die Bedeutung des Pfarrgottesdienstes entsprechen. Wie die Pfarrkirche das vorzüglichste Haus in der ganzen Gemeinde, so ist der Pfarrgottesdienst die erste aller heiligen Handlungen. Wie feierlich und erhebend der Gottesdienst in anderen Kirchen auch gefeiert werden, wie einladend es dort zum Beten und wie gelegen es zum Empfange der heiligen Sakramente sein mag: obenan steht doch immer der Pfarrgottesdienst und zwar zunächst, weil er die öffentliche Gottesverehrung der Gemeinde zum Ausdrucke bringt. Beim Pfarrgottesdienst bekennt die ganze Gemeinde vor den Augen aller Welt ihren Glauben, bei ihm huldigt sie in ihrer Gesammtheit dem lebendigen Gott. Wer am Pfarrgottesdienste sich betheiligt, der hat, wenn seine Andacht auch noch so mangelhaft ist, doch wenigstens das Verdienst, seinen Glauben öffentlich bekannt und dadurch zur größeren Ehre Gottes beigetragen zu haben. Wie es für einen König ehrenvoller ist, wenn sämmtliche Unterthanen vor ihm erscheinen und ihm ihre Ehrfurcht und Ergebenheit bezeigen, als wenn nur einige, wenn auch noch so ausgezeichnete und hochgestellte Männer dieß thun, so ist es auch für Gott eine größere Ehre, wenn gleich die ganze Gemeinde vor Ihm sich beugt, als wenn Er bloß von einigen Seelen, wenn auch noch so inbrünstig, verehrt wird. Nach der Ehre aber, die Er empfängt, werden sich auch die Gaben richten, welche Er spendet.

Der Pfarrgottesdienst steht oben an, weil er ferner die religiöse Erbauung vermehrt. Du findest hier die verschiedensten Stände und die erhebendsten Beispiele. Wenn du beobachtest die Aufmerksamkeit, mit welcher Andere das göttliche Wort anhören;

Digitized by Google

die Eingezogenheit, mit der sie ihre Sinne im Zaume halten; die Ehrerbietung, mit der sie auf ihren Knieen ausharren, und die Andacht, mit welcher sie ihre Gebete verrichten, dann mußt du selber dich geweckt und belebt, zum Eifer und zum Dienste Gottes angetrieben fühlen, wenn du nicht ein ganz leichtfertiger und glaubensloser Mensch bist. Wehe dir aber alsdann, wenn du dem guten Beispiele deiner Mitbrüder dein eigenes böses Beispiel entgegensetzest und durch rohes Betragen Aergerniß gibst, wo du Erbauung suchen solltest!

Durch den Pfarrgottesdienst allein wirst du sodann in den Stand gesetzt, die heiligen Tage und die kirchlichen Feste geziemend zu feiern. Wohnst du nur einer Privatmesse bei, dann bleibst du auch gleichgiltig gegen die heiligen Geheimnisse, welche die Festtage dir zur Anschauung bringen sollen. Du fühlst nichts von der Festfreude dieser Tage; du weißt höchstens, daß du heute Ruhe hast und frei bist von den gewöhnlichen Geschäften, ja du sinnst nur darauf, wie du den Tag des Herrn verwenden kannst zur Pflege der Eitelkeit und zur Befriedigung der sinnlichen Lust. Der Festtag spiegelt sich nur wieder in der besseren Kleidung deines Leibes, nicht aber in der erhöhten Stimmung deiner Seele. Wenn du aber beim Pfarrgottesdienste die wechselnde und auszeichnende Feier der festlichen Tage und Zeiten schaust, wenn du die treffenden Evangelienabschnitte hörst und in der Predigt auf die Bedeutung der heiligen Feste hingewiesen wirst: dann dringst du auch in den Geist dieser Feste ein, fühlst ihre Bedeutung und lebst sie in deinem Herzen mit.

Der Pfarrgottesdienst steht oben an, weil er die Kraft des gemeinsamen Gebetes und der gegenseitigen Fürbitte für sich hat. Nach dem ausdrücklichen Worte des Erlösers: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich in ihrer Mitte," besitzt das gemeinsame Gebet eine besondere Kraft. Es ist ja Christus selber, der mitbetet. Durch das gemeinsame Gebet werden die Mängel des Einzelgebetes ausgeglichen. Was beim Einen fehlt, das ersetzt der Andere durch seine Sammlung und sein Vertrauen. Gemeinschaftlich werden beim Pfarrgottesdienste jene Tugendakte erweckt, die recht oft, mindestens alle Wochen erweckt werden sollen, auf daß die drei höchsten und nothwendigsten Tugenden in uns bleiben und bestärkt werden: der Glaube, die Hoffnung und

Digitized by Google

die Liebe. Zum gemeinschaftlichen Gebete kommt dann noch die gegenseitige Fürbitte. Männer und Frauen, Kinder und Greise und wie sie alle heißen, die dem Pfarrgottesdienste anwohnen, sollen ja nicht bloß für sich beten, sondern für Alle, die zugegen sind, für die Lebendigen und für die Verstorbenen. Welch' ein Trost muß es für dich sein, wenn du hinblickest über die gefüllten Räume des Pfarrgotteshauses und dir sagen darfst: Ich habe Antheil an den Gebeten, welche diese jetzt zum Himmel senden.

Der Pfarrgottesdienst steht endlich oben an, weil er ausschließlich der Gemeinde gehört. Wird die heilige Messe auch Tag für Tag dargebracht für das Heil der ganzen Welt, gedenkt der Seelsorger jedesmal mit besonderer Innigkeit der ihm anvertrauten Heerde, so kommt doch das dem Pfarrgottesdienste noch nicht gleich. Dieser gehört ganz und gar der Gemeinde, bei ihm werden ihr allein die Früchte des heiligen Opfers zugewendet. Wenn du nun auch nur einen schwachen Begriff vom Werthe des heiligen Meßopfers hast, dann wirst du den Gewinn zu schätzen wissen, den du besonders beim Pfarrgottesdienste aus demselben ziehen kannst. Kann es uns da wundern, wenn die katholische Kirche in früheren Zeiten die Theilnahme am Pfarrgottesdienste geradezu zur Pflicht gemacht, wenn sie noch auf dem Konzilium zu Trient den Ausspruch gethan hat: „Die Bischöfe sollen das Volk ermahnen, daß es fleißig zu seiner Pfarrkirche komme, wenigstens an den Sonn- und größeren Festtagen." Die eben aufgeführten Vorzüge müssen Jeden, der noch für seine Seele und deren Rettung bedacht ist, ohnehin antreiben, den Pfarrgottesdienst nur im alleräußersten Falle zu versäumen. Wie kommt es nun aber, daß so Viele das ganze Jahr hindurch bei demselben nicht erscheinen? Es genügt ihnen eine stille Messe Jahr aus Jahr ein. Wohl mögen sie auch damit der strengen Pflicht Genüge leisten; aber sie dürfen doch nicht übersehen, wie vieler Verdienste und Gnaden sie sich berauben durch ihre Gleichgiltigkeit gegen den Pfarrgottesdienst, und wie sehr sie Gefahr laufen, auch sogar die heilige Messe zu versäumen. Die Erfahrung lehrt, daß Leute, die gar nie am Pfarrgottesdienste sich betheiligen, nicht nur keine entschiedenen und zuverlässigen Katholiken sind, sondern sich auch nicht selten unter den eitelsten Vorwänden über die Anhörung der heiligen Messe hinwegsetzen. Ich weiß zwar, daß namentlich Hausfrauen oft beim besten Willen den Pfarr-

Digitized by Google

gottesdienst nicht besuchen können, weil sie die Sorge für kleine Kinder und den häuslichen Herd auf sich haben; aber hie und da könnte ja doch ein Wechsel eintreten, und an ihrer Stelle ein anderes Familienglied zu Hause bleiben, damit sie doch von Zeit zu Zeit sich der Segnungen des pfarrlichen Gottesdienstes theilhaftig machen könnten.

Muß ich es bedauern, daß man den Pfarrgottesdienst gänzlich auf die Seite setzt, dann möchte ich es noch mehr beklagen, daß man demselben zwar anwohnt, aber nicht vollständig. Es finden sich da Viele, die regelmäßig erst nach der Predigt kommen Diese sündigen alle Sonn- und Feiertage; denn wie es strenge Pflicht des Priesters ist, die ganze Messe zu lesen vom Anfange bis zum Ende, so ist es Pflicht für die Gläubigen, die ganze Messe anzuhören, vom Stufengebete angefangen bis zum letzten Evangelium. Wer erst nach Beginn der heiligen Messe kommt, etwa erst nach dem Evangelium, der hat einer Sünde sich schuldig gemacht, und wenn diese Sünde auch nur läßlich ist, — einige Gottesgelehrten bezeichnen eine solche bedeutende Verspätung sogar als Todsünde — aber wenn jene Sünde auch nur läßlich ist, so wird sie doch wesentlich erschwert durch die Gewohnheit, so zu handeln, durch das Aergerniß, das man gibt, und durch die Störung, die man Anderen bereitet. Wenn man dem Pfarrgottesdienste anwohnen will, warum kommt man nicht zu rechter Zeit? Da wäre es noch besser, eine stille Messe, aber diese vollständig anzuhören. Allein lassen wir es nicht dabei bewenden! Eignen wir uns allen Nutzen an, den uns die Pfarrkirche durch den Pfarrgottesdienst bietet. Haben wir denselben nur eine Zeitlang regelmäßig besucht, dann wird es uns eine Herzensangelegenheit, so zu sagen ein Bedürfniß werden, bei demselben zu erscheinen, und wir werden mit Freuden thun, was uns anfangs Ueberwindung gekostet hat. Viel schöner und friedreicher werden die Tage des Herrn sich gestalten, auf dem Todtenbette aber werden wir voll des Trostes jener Stunden uns erinnern, die wir im Pfarrgottesdienste hingebracht haben, und es lebendig inne werden, daß dieses Haus die Pforte zum Himmel ist. Amen.

Digitized by Google

Siebente Predigt.

Der Kirchenbau.

„Wohl gebaut ist das Haus des Herrn
auf festen Grund." Off. ded. eccl.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Was nur immer auf Heiligkeit Anspruch machen kann, das wird von der katholischen Kirche auch geschätzt und anerkannt und sogar durch Feste geehrt.

Sie verherrlicht heilige Personen, indem sie denselben von Christus dem Allerheiligsten angefangen bis herab zum letzten Himmelsbewohner die Tage des Jahres weiht. Wir haben nicht bloß die Feste des Herrn und seiner Mutter, sondern auch Tag für Tag Feste, die den Heiligen aller Zeiten und Länder gelten mit Einschluß des Festes Allerheiligen, an welchem auch dem letzten und jüngsten Heiligen, dessen Name vielleicht Niemanden bekannt ist, der ehrenvolle Tribut der Anerkennung dargebracht wird.

Sie verherrlicht heilige Geheimnisse, indem sie dieselben durch jährlich wiederkehrende Feste gleichsam verkörpert. Das Geheimniß der Menschwerdung, der Geburt, der Beschneidung, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, seiner heiligen fünf Wunden, seiner beständigen Gegenwart im heiligsten Sakramente, die Sendung des heiligen Geistes; alle diese Geheimnisse finden ihre angemessene Darstellung in eben so vielen freundlichen und erhabenen Festen, durch welche sie gefeiert werden.

Sie verherrlicht heilige Gegenstände, die mit dem Werke der Erlösung oder mit der Heiligung des Menschen in Beziehung stehen. Darum feiern wir jährlich zwei Feste zu Ehren des heiligen Kreuzes: Kreuz-Erfindung und -Erhöhung, das Fest der Lanze und das der Nägel, das der Dornenkrone und der Leinwand, in welche der Erlöser nach der Kreuzabnahme eingehüllt ward. Sogar das

Digitized by Google

Skapulier, dieses gnadenvolle Gewand, und der heilige Rosenkranz, diese edelste und schönste Gebetsnorm, erfreuen sich eines eigenen Festes.

Sie verherrlicht heilige Namen, besonders die glorwürdigsten Namen Jesus und Maria, und heilige Thatsachen, wie z. B. die Verklärung des Herrn, die Bekehrung des heiligen Paulus, die Stuhlfeier Petri zu Antiochien und zu Rom.

Ja heute sehen wir sogar, wie die katholische Kirche auch Orte verherrlicht, die heilig sind und zur Heiligkeit verhelfen sollen. Wir feiern nämlich den Gedächtnißtag der Einweihung dieses Gotteshauses. Wenn diese Thatsache von der Kirche für würdig genug erachtet wird, um zum Gegenstande einer eigenen Festfeier gemacht zu werden, dann müssen wir daraus schließen, daß das katholische Gotteshaus ein wichtiger und heiliger Ort und in den Augen der Kirche von größter Bedeutsamkeit ist. In der That ist das der Fall. Es ist ja das Haus des Herrn; die Kirche hat ihm deßhalb stets eine große Sorgfalt und eine tiefe Achtung zugewendet. Das erkennen wir, um von anderen Gründen abzusehen, schon aus den Grundsätzen, welche sie über die Erbauung der Gotteshäuser aufgestellt hat. Ich benütze die heutige Festfeier, um mit diesen Grundsätzen euch bekannt zu machen. Der Kirchenbau wird den Inhalt unserer heutigen Betrachtung bilden, die wir beginnen unter dem Schutze der fleckenlosen Gottesmutter Maria.

Wollen wir die kirchlichen Grundsätze bezüglich des Kirchenbaues ordnen und dadurch übersichtlicher machen, dann haben wir zwei Punkte in Betracht zu ziehen, nämlich 1. die Lage, 2. die Form der Kirche.

Schon die Lage des Gotteshauses, den Ort, an welchem es erbaut werden soll, hat die Kirche bestimmt und deßhalb Vorschriften gegeben, welche der heil. Karl Borromäus kurz in nachfolgenden Sätzen wiedergegeben hat: „Vor Allem," sagt er, „ist zu beachten, daß die Kirche erbaut werde auf einem etwas erhabenen Orte." Diese Vorschrift hat einen geschichtlichen, einen mystischen und einen moralischen Grund. Einen geschichtlichen Grund; denn Christus selbst hatte den Speisesaal zu Jerusalem zur Opferstätte, zur ersten christlichen Kirche geweiht, da Er das heiligste Sakrament des Altars dortselbst eingesetzt hat. Dieser Speisesaal lag aber nicht

Digitized by Google

zu ebener Erde, sondern in den oberen Räumen des Hauses. Nach dem Zeugnisse der Apostelgeschichte feierten die Apostel getreu der Mahnung: Das thuet zu Meinem Andenken! nach der Herabkunft des heiligen Geistes das gleiche heilige Opfer in dem Obergemache, und wie in Jerusalem, so geschah dasselbe auch anderwärts, in Rom, in Korinth, in Kolossä; aber überall war es das Obergemach, das sie zu den gottesdienstlichen Versammlungen benützten, bis die Verfolgung sie zwang, hinabzusteigen in die dunklen und verschlungenen Gänge der Katakomben. An erhöhter Stelle wurde also schon von Anfang her das Haus des Herrn errichtet, so oft es die Verhältnisse des Ortes erlaubten.

Diese Vorschrift hat aber auch einen mystischen Grund. Auf einer Anhöhe, auf Kalvaria, wurde das blutige Opfer zur Versöhnung der Welt vollbracht; im hoch gelegenen Gotteshause soll fortan dessen unblutige Erneuerung fortgesetzt werden. Das Gotteshaus soll sodann ein Abbild jener Stadt auf dem Berge sein, von welcher der göttliche Heiland redet (Matth. 5, 14), jener Kirche, die auf den Felsen gebaut ist (16, 18), und ein Sinnbild der neuen himmlischen Stadt, des himmlischen Jerusalems, das von Oben herabsteigt, wie der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung sagt. Deßhalb darf es nicht in der Niederung liegen, sondern muß oben seine Stelle haben.

Dazu kommt endlich auch noch ein moralischer Grund, der darin besteht, daß sämmtliche Glieder der Gemeinde ihr Gotteshaus womöglich immer vor Augen haben, daß durch die erhabene Lage desselben ihre Herzen immer und immer wieder von den weltlichen Bestrebungen und Sorgen abgelenkt und nach der Höhe, nach dem Himmel gewendet werden. Die auf der höchsten Stelle des Ortes prangende Kirche soll für die Bewohner desselben und der Umgegend ein beständiger Sursum Corda-Ruf sein.

„Man soll," fährt der hl. Karl weiter, „zur Kirche auf drei oder fünf Stufen emporsteigen." Also nicht flach und eben soll der Eingang in die Kirche sein, sondern man soll zu derselben über Stufen aufsteigen müssen. Die Stufen erinnern an den Ernst, den man ins Gotteshaus mitbringen muß, und an den Eifer, von dem man beseelt sein soll. Das Hinaufsteigen über Stufen ist mit einiger Beschwerde verbunden und soll uns mahnen, keine Mühe zu scheuen, um würdig im Hause des Herrn zu erscheinen, nur

Digitized by Google

von heiligen und ernsten Gesinnungen durchdrungen. Was weltlich ist, was ins Gebiet des Leichtsinnes und der Zerstreuung gehört, das müssen wir unterhalb der Stufen zurücklassen, gleich wie Abraham seinen Esel am Fuße des Berges Moriah zurückließ, als er hinauf stieg, dort seinen Sohn Isaak zu opfern. Es sollen aber womöglich drei oder fünf Stufen sein. Drei zur Erinnerung an die drei Personen in der Gottheit oder auch an die drei vorzüglichsten Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe; fünf aber zum Andenken an jene fünf kostbaren Wundmale, deren Verdienste uns noch immer im Gotteshause zugewendet, und durch deren Blut wir geheiligt werden.

„Um die der Kirche geziemende Ehrfurcht zu bewahren, soll sie," wie der erwähnte Heilige sagt, „ferne von allem Geräusche, sowie von allem Schmutze und von den Wänden anderer Häuser wenigstens einige Schritte getrennt sein." Die Kirche soll also frei stehen, unbeirrt und unbeengt durch die Wohnungen der Menschen. Wenn irdische Fürsten ihre Residenzen von den anderen Wohnhäusern absondern durch offene und freie Plätze, womit sie dieselben umgeben, dann muß um so mehr die Residenz Jesu Christi frei dastehen. Das geziemt sich um so mehr, als dieselbe ein Ort stiller Sammlung und der inneren Einkehr ist. Schweigen muß deßhalb ringsum das Geräusch irdischer Thätigkeit und der Lärm des Marktes, und Nichts darf von Außen her die Ruhe stören, die hier walten und in alle Seelen sich einsenken soll, die hier weilen. Am wenigsten eignen sich Schenken und Werkstätten, in denen ein mit Lärm verbundenes Gewerbe ausgeübt wird, in die Nähe der Kirche; aber ebenso wenig sollen auch Vorrichtungen und Räumlichkeiten bei derselben sich finden, welche die Reinlichkeit beeinträchtigen, z. B. Stallungen, Düngerstätten u. dgl. Reinlich soll schon die ganze Umgebung der Kirche sein und erinnern an die Reinheit, die man in dieselbe mitbringen und aus derselben nach Hause tragen soll.

„Die Kirche soll," so lautet eine weitere Regel des heiligen Erzbischofes von Mailand, „nicht auf einem feuchten und sumpfigen Boden ihren Platz haben." Diese Vorschrift erklärt sich von selbst. Sie bezieht sich auf die Erhaltung und Dauer der Kirche und ihrer Geräthschaften. Es soll die Unterspülung ihres Fundamentes, die Beschädigung ihrer Mauern und das Verschimmeln und Ver-

Digitized by Google

stocken ihrer heiligen Gewänder verhütet werden. Eine feuchte, dämpfige Kirche ist keine würdige Wohnung für den Erlöser. Darum soll eine Kirche auch nicht in der Nähe von Hügeln oder abschüssigen Orten erbaut werden, wo Gießbäche und andere Feuchtigkeit dem Gebäude leicht Schaden bringen können. Kann ein anderer Ort nicht ausfindig gemacht werden, so ist durch Abgraben oder Aufführung starker Schutzmauern oder durch Anlage von Kanälen abzuhelfen. Zu dem natürlichen Grunde, der diese Vorschrift veranlaßt hat, kann aber noch ein geistiger hinzugefügt werden. Auf trockenem Lande ist die Kirche aufzubauen zum Zeichen, daß fest und unwandelbar ist, was in ihr gelehrt und gespendet wird. Da gibt es keinen Trug und keinen Moder, keine Wankelmüthigkeit und Unsicherheit. Nebelbilder und Irrwische mögen auf dem Sumpfboden der Welt aufsteigen und über den fluthenden Anschauungen des Tages herum tanzen; im Hause Gottes ist für sie keine Stelle, da hat nur die Wahrheit ihren Sitz.

Endlich soll nach der Mahnung des heiligen Karl Borromäus „darauf geachtet werden, daß der Priester, wenn er auf dem Hauptaltare die Messe feiert, gegen Sonnenaufgang schaue." Die Lage der Kirche muß also nach Osten hin sein. Das ist schon eine uralte Regel beim Kirchenbaue; denn schon die apostolischen Konstitutionen sagen: „Es sei das Haus des Herrn gegen Sonnenaufgang gerichtet." Tertullian, ein kirchlicher Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, versichert, daß man schon zu seiner Zeit es liebte, das Gotteshaus nach Osten hin zu richten. Und der heilige Isidor von Sevilla berichtet, daß man gerade jenen Punkt wählte, an welchem die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche aufging. „Wenn," sagt er, „die Alten einen Tempel bauten, so beobachteten sie die östliche Richtung der Tag- und Nachtgleiche, auf daß der Betende nach dem wahren Osten schaue." Warum nun nach Osten? Diese Frage beantwortet der hl. Athanasius mit den Worten: „Darum haben die seligen Apostel verordnet, die Kirchen der Christen gen Aufgang zu bauen, auf daß wir gegen das Paradies hinschauen, aus dem wir gefallen sind." Dieses verlorene Paradies soll uns ersetzt werden durch ein viel höheres, zu welchem Christus uns den Eingang eröffnet hat. Das geschah aber durch sein überreiches Opfer, das Er im fernen Osten, in dem in Asien gelegenen Judenlande vollbracht hat. Wie von Osten her uns

Digitized by Google

täglich das neue Licht und das neue Leben kommt, so ist uns von dorther auch der wahre Glaube und die christliche Gnade gekommen. Mit Recht also richten wir im Hause des Herrn unsere Blicke gegen Osten, der uns das Heil gebracht hat.

Aber das Alles betrifft erst die Lage, welche die Kirche einnehmen soll. Wie steht es nun mit ihrer Form? Auch darüber bestehen bestimmte Grundsätze, deren erster und oberster dahin lautet, daß die Kirche in der Form des Kreuzes gebaut werden soll. Vom Kreuze stammt alles Heil, das Kreuz ist das glorreiche Zeichen des Christen. Die Grundform des christlichen Gotteshauses ist also das Kreuz. Es finden sich zwar hie und da auch Kirchen, die in der Kreisform und im Achtecke gebaut sind; allein diese Form bildet nur eine Ausnahme, und auch bei dieser Ausnahme läßt sich doch in der inneren Gliederung gewöhnlich die Kreuzesform wieder herausfinden. Durch dieselbe wird auch die Eintheilung der Kirche entschieden. Das Kreuz besteht aus zwei übereinander gelegten Balken, aus dem längeren senkrechten und aus dem kürzeren, der wagerecht über den längeren gelegt ist, und zwar mehr am oberen Ende desselben. Dadurch wird die Kirche in zwei ungleiche Theile geschieden, in einen kleineren gegen Osten, der für den Hauptaltar und für den Klerus bestimmt ist und Chor oder Presbyterium heißt, und in einen längeren, ein Viereck bildenden Theil, der für die Gläubigen gehört. Dieser Theil heißt das Langhaus und ist nicht selten durch darin angebrachte Säulen oder Pfeiler wieder in drei, manchmal auch fünf Räume geschieden, welche man Schiffe der Kirche nennt. So ist z. B. dieses Gotteshaus da dreischiffig, weil diese Pfeiler da rechts und links sie in drei Räume, in das Haupt- und in zwei Nebenschiffe theilen. In dem erwähnten länglichen Vierecke mit seinen Schiffen haben, wie gesagt, die Gläubigen ihren Platz und zwar, wie es schon seit uralter Zeit üblich ist, geschieden nach dem Geschlechte: auf der einen Seite die Männer und auf der anderen die Frauen. So stellt sich also eine doppelte Theilung der Kreuzesform heraus; die eine nach der Breite und die andere nach der Länge. Durch die erste entsteht der Chorraum, der in der Regel eine erhöhte Lage einnimmt, und das Langhaus, das nach Westen hin sich erstreckt. Durch die zweite wird das Langhaus in zwei Theile geschieden, in den für die Männer und in den für die Frauen bestimmten Raum. Die Kreuzes-

Digitized by Google

arme scheiden Priester und Volk und der längere Theil des Kreuzes scheidet die Geschlechter.

Die Opferstätte, die Kirche, ist durch das Kreuz getheilt; aber auch auf das Kreuz gestellt; denn über dieser Grundform erhebt sich erst das Mauerwerk, das gleichfalls nach bestimmten Grundsätzen aufgeführt wird. Es ist ja natürlich, daß die Kirche auch schon in ihrer Bauweise sich unterscheide von den gewöhnlichen Wohnstätten der Menschen, daß sie nicht so gestaltet erscheint wie ein Schloß oder gar wie ein Theater. Die Bauweise oder Bauform, die für die Kirche gewählt wird, heißt nun Baustyl. Was nun den Styl des Kirchenbaues anbelangt, so hat sich im Laufe der Zeit eine dreifache Bauweise für die Kirchen herausgebildet, und man redet deßhalb von einem romanischen, gothischen und dem sogenannten Renaissance-Baustyle. Die älteste Bauform ist die romanische, die bis zum 13. Jahrhundert die vorherrschende war. Dieselbe ist erkennbar aus dem vorherrschenden Rundbogen, aus dem schweren Tonnengewölbe, aus den kleinen Fenstern, die in dem massenhaften Mauerwerke angebracht sind. Kirchen aus dieser Zeit weisen außen fast gar keine Zier auf, außer der des Portales; dagegen erscheinen die großen Mauerflächen im Innern belebt durch verschiedene Malereien an den Wänden und Gewölben. An den romanischen Baustyl reihte sich vom 13. bis 16. Jahrhunderte der gothische an, der auf den ersten Blick erkennbar ist durch den in eine Spitze auslaufenden Bogen, der überall an den Gewölben und Fenstern, sogar an den kleinsten Geräthschaften der Kirche zu finden ist. Durch die Anwendung des Spitzbogens erhält das Kirchengebäude einen höheren Aufschwung. Der ganze Bau strebt aufwärts, steht leichter und geistiger da und ist doch fest durch die Pfeiler, welche seine Außenwände stützen. Unbeschreiblich ist die Zier der gothischen Kirche im Innern wie im Aeußeren. Voran steht das Presbyterium mit seinem vielgliederigen, lebensvollen und schlank sich erhebenden Altare, mit seinen langgestreckten, zierlich geformten und in bunter Glasmalerei glänzenden Fenstern. Ueberall laufen von den Wänden Rippen über das sternbesäete Gewölbe, und die Pfeiler im Schiffe sind trotz ihres Umfanges für das Auge des Beschauers niedlich und schön, da sie gleichsam einen Bündel von vereinigten Säulen bilden, die sich kühn von der Erde ablösen und zum Himmel schwingen, gleichsam um

Digitized by Google

zu erklären, daß das Reich der rohen Gewalt zu Ende gekommen, daß die Kleinen und Schwachen ebenso gut als die Reichen und Mächtigen die Zierde des Christenthums sind, und daß Alle nach einer besseren Heimath seufzen. Hinter der inneren Zier bleibt aber die äußere keineswegs zurück. Da ist fast nirgends ein freier Fleck, eine todte Stelle am Mauerwerke zu entdecken. Zwischen den schlanken, mit dem lieblichsten Maßwerke geschmückten Fenstern ragen die Strebepfeiler mit ihren Thürmchen frisch empor und geben dem Baue ein munteres Leben, das namentlich in dem reichgeschmückten Hauptportale seinen lautesten Wiederhall findet. Die Giebel der Kirche steigen in schwindelnder Höhe auf, und die Thürme reichen mit ihrem künstlich durchbrochenen Helme und der Kreuzblume darauf gleichsam bis an die Wolken, um weithin und immerfort den Sieg zu verkünden, welchen der Erlöser über die Hölle und die Welt erfochten hat. Im gothischen Kirchenbaue feiert namentlich die Steinmetzkunst ihren Triumph, da sie das harte Gestein bildet wie das weichste Wachs und verarbeitet zu den zierlichsten und wunderlichsten Gestalten.

Leider mußte dieser Baustyl vom 15. Jahrhunderte an dem sogenannten Renaissance-Styl weichen, der zwar die Schwerfälligkeit und Massenhaftigkeit, nicht aber den Ernst und die Würde des romanischen Styles beibehalten hat. Auch er ist auf den ersten Blick erkennbar an den sogenannten Stukkaturarbeiten an den Mauern und besonders im Gewölbe. Da treten allerlei Schnörgeleien, nach und nach immer mehr nackte Engelgestalten und gesuchte Ornamente auf, die nur nach Effekt haschen und gar keinen oder wenig Gehalt haben. Dieser Styl hat die Herrschaft geführt bis in die Gegenwart, in der eine bessere Auffassnng und ein mehr kirchlicher Sinn aufzudämmern beginnt.

Hat nun die katholische Kirche bezüglich dieser dreifachen Bauform sich auch nicht bestimmt ausgesprochen und weder bezüglich des einen noch des anderen feste Normen gegeben, so folgt doch aus dem Gesagten, daß der gothische Styl der schönste und würdigste zum Kirchenbaue ist, weil er der Bestimmung des Gotteshauses am meisten Rechnung trägt. Wer kann, wenn er nur einigen Sinn hat, an einer gothischen Kirche vorüber gehen, ohne ihre Großartigkeit zu bewundern, ohne sich gehoben zu fühlen und zu sagen: Ja, das ist eine würdige Wohnung für

Digitized by Google

den Erlöser! wohlgebaut ist das Haus des Herrn auf festem Grund!

So dürfen aber auch wir sprechen beim Anblicke unseres Gotteshauses. Es steht auf „festem Grunde," es entspricht seine Lage fast durchweg den kirchlichen Anforderungen; denn es steht auf dem höchsten Platze der Stadt, auf trockenem Boden, ist ringsum frei von Gebäuden und nach Osten gekehrt. Es ist aber auch „wohl gebaut". Seine Grundfläche trägt die Form des Kreuzes, und ist sein Styl auch nicht so reich und erhaben, wie der so mancher gothischen Kirchen, so ist es doch in würdiger Weise erbaut. Es trägt eigentlich die Formen aller Baustyle an sich. Im Langhause, seinen Gewölben und Fenstern ist es ähnlich einem romanischen Baue; der Chor oder das Presbyterium da mit seinen Fenstern ist im gothischen Style ausgeführt, und die Gnadenkapelle dort zeigt uns den Renaissance-Styl und zwar noch in seinen besseren Formen. So ist es allerdings eine würdige Wohnung des Herrn und entspricht dem kirchlichen Geiste. Möchten nun auch wir, die wir hier uns so oft versammeln, diesen Geist der Kirche in uns aufnehmen, von demselben uns ganz durchdringen und bei all' unseren Handlungen uns leiten lassen. Dann würden wir durch Glauben und Liebe, durch Frömmigkeit und Tugend zu einem lebendigen Gottesbaue uns gestalten, in dem der heilige Geist eine angemessene Wohnstätte finden würde. Dann stünden auch wir auf festem Grunde, den weder die Zeit noch die Ewigkeit erschüttern kann, auf einem Grunde, der als Frucht das ewige Leben trägt. Amen.

Digitized by Google

Achte Predigt.

Der Altar.

„Ich werde eingehen zu Gottes Altar."
Pſ. 42, 4.

Andächtige in Chriſto verſammelte Zuhörer!

Als Jakob ſeinen Bruder Eſau um den Segen ſeines Vaters Iſaak gebracht hatte und, um dem Grimme desſelben zu entgehen, nach Haran ſich flüchtete, da kam er an einen Ort, wo er nach Untergang der Sonne ruhen wollte, nahm einen von den Steinen, die da lagen, und legte ihn unter ſein Haupt und ſchlief an dem Orte. Und er ſah im Traume eine Leiter, die da ſtand auf der Erde und mit der Spitze berührte den Himmel, und die Engel Gottes ſtiegen auf und nieder auf derſelben. Und der Herr ſtand auf der Leiter und ſprach: „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams deines Vaters und der Gott Iſaaks . . . in dir und in deinem Samen ſollen geſegnet werden alle Völker der Erde. Und Ich will dein Hüter ſein, wohin du auch ziehſt, und will dich in dieſes Land wieder zurückbringen und nicht von dir laſſen, bis Ich Alles gethan, was Ich geredet habe." Und da Jakob vom Traume erwachte, ſprach er: „Wahrhaftig! der Herr iſt an dieſem Orte, und ich wußte es nicht." Und er erſchrack und ſprach: „Wie furchtbar iſt dieſer Ort. Hier iſt nichts Anderes, als Gottes Haus und die Pforte des Himmels." Alſo ſtand Jakob des Morgens auf und nahm den Stein, den er unter ſein Haupt gelegt, und richtete ihn zu einem Zeichen auf und goß Oel darauf und nannte den Ort Bethel, d. h. Haus Gottes.

Weßhalb ich heute mit dieſer Thatſache aus dem Leben des Patriarchen Jakob beginne, kann euch wohl nicht verborgen ſein, wenn ihr die Feſtfeier ins Auge faſſet, zu der wir heute verſammelt ſind. Sie erinnert uns an die Einweihung dieſes Gotteshauſes,

Digitized by Google

an eine Thatsache, die viele Aehnlichkeit mit der des Patriarchen Jakob hat und darum von der heiligen Kirche am Gedächtnißtage der Kirchweihe sowohl im Breviere, als auch in der heiligen Messe in Erinnerung gebracht wird. Auch hier ward mit der Weihe dieses Ortes eine Leiter errichtet, die von der Erde bis zum Himmel reicht, und auf welcher die Engel mit den göttlichen Gnadengeschenken auf- und niedersteigen. Auch hier hat Gott einst verheißen, daß, wenn auch nicht alle Völker, so doch eine ganze Pfarrgemeinde mit all' ihren Nachkommen gesegnet werden soll, und daß Er ihr beständiger Hüter sein werde; auch von diesem Orte kann man sagen: Wahrhaftig! der Herr ist an diesem Orte; wie furchtbar ist deßhalb dieser Ort! Hier ist nichts Anderes, als Gottes Haus und die Pforte des Himmels; auch dieser Ort ist gesalbt und darin ein Stein zu einem Zeichen aufgerichtet worden, — jener Altarstein nämlich, der uns die Wohnung und Opferstätte des göttlichen Heilandes ankündigt. Bei diesem Altare nun, der offenbar der wichtigste, heiligste und gnadenreichste Ort des ganzen Gotteshauses ist, wollen wir heute stehen bleiben. Haben wir vor einigen Jahren, wie euch vielleicht noch erinnerlich ist, den Bau des ganzen Gotteshauses in seiner Anlage und Durchführung betrachtet, so wollen wir heute, gleichsam im Anschlusse daran, den Hauptort der Kirche, den **Altar** betrachten.

Beginnen wir im heiligsten Namen Jesu und unter dem Schirme der makellosen Gottesmutter Maria!

Das Wort „Altar" bezeichnet einen erhöhten Ort, weil der Altar so gebaut sein soll, daß die in der Kirche anwesenden Gläubigen gut auf ihn hinsehen und die heiligen Handlungen schauen können, die auf ihm verrichtet werden. In gleicher Weise wollen auch wir unsere Betrachtung über den Altar erhöhen, und dieselbe, um sie klarer zu machen, in vier Punkte theilen. Diese vier Punkte sind: die Geschichte, die Bedeutung, die Beschaffenheit und die Weihe des Altares.

Beginnen wir vorerst mit der Geschichte des Altares und fragen wir: Woher stammt derselbe? so lautet die Anwort einfach: Der Altar stammt vom Opfer. Opfer und Altar gehören nothwendig zusammen; denn wo ein Opfer gebracht wird, da muß auch ein Altar vorhanden sein. Da nun aber das Opfer so alt ist, wie

Digitized by Google

die Welt, so beginnt auch die Geschichte des Altares mit der Erschaffung des Menschen. In der That finden wir schon an den Pforten des Paradieses zwei Altäre aufgerichtet, auf denen Kain und Abel opfern, der eine die Erstlinge der Feldfrüchte, der andere das erste junge Lamm. Kaum haben die Wasser der Sündfluth sich verlaufen, und kaum hat Noe den Fuß aus der Arche gesetzt, da besteht seine erste Arbeit darin, daß er einen Altar aufrichtet und auf demselben ein Opfer bringt Sein Beispiel wird nachgeahmt von sämmtlichen Patriarchen und Propheten. Alle haben sie geopfert und somit auch Altäre errichtet. Als endlich zu Jerusalem der großartige Tempel Salomo's sich erhob, da wurden in demselben auch zwei Altäre aufgebaut, auf denen täglich Rauch- und Brandopfer dargebracht wurden. Aber nicht bloß das auserwählte Volk Gottes, sondern auch die Heiden besaßen ihre Altäre. Brachten sie ja insgesammt, kein einziges Volk ausgenommen, ihren Gottheiten Opfer dar, — wie hätten sie da ohne Altäre sein können?

Doch sehen wir ab von Juden und Heiden und wenden wir uns dem Christenthume zu! Auch da finden wir allezeit und überall den Altar. Der erste christliche Altar war das Kreuz auf Golgatha, auf welchem das verdienstvolle Opfer dargebracht ward, — Jesus Christus, unser Herr; das Vorbild für die Altäre der kommenden Zeiten aber blieb jener Tisch im Speisesaale zu Jerusalem, auf welchem das heiligste Sakrament eingesetzt und das erste heilige Meßopfer gefeiert wurde. Deßhalb bediente man sich in den allerersten Zeiten auch eines Tisches als Altar, so daß der hl. Paulus das heilige Opfermahl selber den Tisch des Herrn nennt. Bis auf den heutigen Tag bewahrt und zeigt man zu Rom jenen hölzernen Tisch, auf welchem der hl. Petrus im Hause des heiligen Pudentius das hochheilige Meßopfer gefeiert hat. Zum ewigen Andenken steht derselbe unter einem steinernen Altare, in welchem das Bild des hl. Petrus, sowie eine Inschrift, daß er hier geopfert habe, eingegraben ist. Zur Zeit der Verfolgungen wurden die Altäre in den Katakomben aufgebaut und zwar über dem Grabe eines oder mehrerer Martyrer. In den ersten Jahrhunderten waren die Altäre alle bloß von Holz. Erst Papst Sylvester errichtete (zirka 315) zu Rom einen steinernen Altar vom feinsten Marmor, und nach ihm fing man an, immer prachtvoller sie zu

Digitized by Google

gestalten und gewöhnlich aus Marmor herzustellen. Die Kaiserin Pulcheria ließ sogar einen Altar aus reinem Golde anfertigen, reich mit Perlen und Edelsteinen zieren und machte ihn so der Kirche zu Konstantinopel zum Geschenke. Um übrigens eine allgemeine Gleichförmigkeit einzuführen, wurde im sechsten Jahrhunderte von der Kirche verordnet, daß die Altäre aus Stein gebaut werden sollten. In großer Zahl, in den verschiedensten Formen, mit dem zierlichsten Schmucke, erhoben sie sich nach und nach auf dem ganzen Erdkreise, überall, wo das Christenthum Eingang fand, — und wer wäre heute im Stande, ihre Zahl zu nennen und ihre Mannigfaltigkeit zu beschreiben?

Sehet, das ist die Geschichte des Altares; welches ist nun aber seine Bedeutung? Er ist der Träger des heiligen Opfers, das auf ihm entrichtet wird. Da nun aber das christliche Opfer kein anderes, als das Opfer Jesu am Kreuze ist, so sinnbildet der Altar vor Allem den Kalvarienberg, auf welchem der Erlöser geopfert ward. Darin liegt denn mit ein Hauptgrund, weßhalb der Altar an erhöhter Stelle aufgerichtet sein soll. Der Altar ist sodann ein Sinnbild des Abendmahltisches, auf welchem das Kreuzopfer schon im Voraus und zwar unblutiger Weise dargebracht ward, und darum hat er längliche viereckige Gestalt gleich einem Tische. Weiter sinnbildet er das Kreuz, an welchem Christus wirklich Sich blutiger Weise aufgeopfert hat, und wenn er auch die Gestalt desselben nicht hat, so darf doch wenigstens das Kreuz niemals auf ihm fehlen. Da die Kirchen häufig in der Form des Kreuzes gebaut sind, so steht er, besonders der Haupt- und Hochaltar, auf dem Kreuze und sinnbildet auf diese Weise auch noch Christum selbst, dessen Leib der eigentliche Opferaltar war, da Er in ihm das Opfer vollbracht hat. Da Christus bleibend auf dem Altare zugegen ist, bildet er auch seinen Thron, sein Gezelt und ist die wahre Lade des Bundes. Da Christus Sich hier zur Speise gibt, so ist der Altar der Tisch im Hause des Vaters, der Tisch des Hochzeitsmahles, um den die Kinder des Hauses und die geladenen Gäste sitzen. Endlich ist er auch noch ein Bild des himmlischen Altares, der vor dem Throne Gottes steht und auf dem das geschlachtete Lamm ruht. Dieß ist die Anschauung der Kirche von ihren heiligen Altären.

Daraus können wir aber auch schließen, daß sie dieselben in

Digitized by Google

einem würdigen Zustande errichtet und erhalten wissen will. Als Moses den Rauchaltar zu bauen hatte, da gab ihm Gott folgende Vorschrift: „Mache einen Altar von Akazienholz, von einer Elle in der Länge und einer anderen in der Breite, das ist viereckig, und von zwei Ellen in der Höhe ... und überziehe ihn mit dem feinsten Golde, sowohl seine Oberfläche als die Wände ringsum und die Hörner. Und mache daran einen goldenen Kranz ringsum und zwei goldene Ringe unter dem Kranze auf beiden Seiten, daß man Stangen darein thue und den Altar tragen könne. Und mache auch die Stangen von Akazienholz und überziehe sie mit Gold." Wenn nun Gott schon im alten Bunde so genaue Vorschriften über die Beschaffenheit des Altares gab, dann werden wohl auch die Altäre des neuen Bundes, auf denen ein viel edleres Opfer dargebracht wird, nicht nach Willkür erachtet werden dürfen. Wirklich hat auch die katholische Kirche genaue Vorschriften über den Bau und die Einrichtung des Altares gegeben. Vor Allem darf kein Altar ohne Erlaubniß des Bischofes aufgestellt werden. Die Richtung des Altares ist wie die der Kirche gegen Osten, nur wo dieses nicht möglich ist, gegen Süden, nie aber gegen Norden. Doch gilt dieß in seiner Strenge zunächst nur vom Hochaltare. Der Altar selbst soll ein längliches Viereck bilden, dessen Länge und Breite sich je nach der Größe der Kirche richtet, und dessen Höhe vom Boden des Schemels an drei Fuß und sechs, höchstens acht Zoll betragen soll. Er soll von Stein oder gemauert sein, um Christus zu sinnbilden, welcher der Fels und unerschütterliche Grundstein ist, unzerbrechlich und unverweslich. Zu demselben soll man auf drei Stufen aufsteigen, und er soll mit einer dreifachen Auflage aus Leinen bedeckt und umkleidet sein. In dem Altare müssen Reliquien von Heiligen eingeschlossen sein, und zwar gerade unter der Stelle, auf welcher der Kelch zu stehen kommt. Fehlen diese Reliquien, oder ist der Ort, in welchem sie eingeschlossen sind, das sogenannte Altargrab, zerbrochen, dann ist er exekrirt, und darf auf ihm keine heilige Messe gelesen werden. Auf dem Altare selbst muß ein Kruzifix und eine bestimmte Anzahl von Leuchtern mit Wachskerzen vorhanden sein. Das ist der Altartisch. Ueber demselben erhebt sich der Tabernakel, dem die reichste Zierde gebührt, weil er die wahrhaftige Wohnung des lebendigen Gottes ist. Was rechts und links und über ihm sich befindet, das soll zu seinem

Digitized by Google

Schmucke dienen, und natürlich soll er selbst würdig zubereitet sein. In früheren Zeiten, da der Sinn für kirchliche Kunst noch nicht verdorben war, errichtete man auf den Altären kleine Tempelchen, die vorne mit Vorhängen verhüllt waren. In diesen Ciborien, wie man sie nannte, hing von der Wölbung im Inneren das heilige Gefäß herab, worin die heilige Hostie aufbewahrt wurde, und dieses Gefäß hatte die Figur einer Taube. Diese Ciborien waren mit hoher Zier umgeben und die Säulenvorhänge und Kreuze nicht selten von kostbaren Stoffen. Papst Symmachus schmückte Roms Kirchen mit silbernen Tabernakeln, deren jeder 120 Pfund wog und kunstvoll gearbeitet war. Nicht selten waren die Tabernakel aus reinem Golde, an gewissen Theilen mit kostbaren Steinen besetzt, aus silbernen Platten oder aus Erz und vergoldet, oder aus kostbarem Marmor, wohl auch aus Pappel- oder Weidenholz und kunstreich vergoldet und anständig mit Farben geschmückt, nicht aber aus Nußbaum- oder Eichenholz, worin Feuchtigkeit sich ansetzt. Außen war er geziert mit künstlicher Skulptur, mit Sinnbildern, mit der Figur des leidenden und auferstehenden Christus, oder wie Er seine heiligen fünf Wunden zeigt oder das heilige Sakrament darbietet. Manchmal aber war der Tabernakel auch vom Altare getrennt. Dann wurde das Allerheiligste in herrlichen Wandschreinen und noch öfter in hoch aufstrebenden, thürmchenähnlichen Sakramentshäuschen aufbewahrt, deren wir noch mehrere in gothischen Domen bewundern können. Vor dem Tabernakel oder auch zur Seite brannte eine Lampe, die man die ewige oder Gotteslampe nannte. Neben demselben stellte man auch Reliquienschreine, Statuen von Heiligen auf, und über dem Tabernakel prangte ein Bild oder ein Kunstwerk der Bildhauerei, das irgend ein Geheimniß aus dem Evangelium oder eine Thatsache aus dem Leben eines Heiligen darstellte, dem der Altar gewidmet war. Auch pflegte man zwischen den Altarleuchtern, besonders an hohen Festen, kleine Bäume, Staudengewächse, zumal Blumen und zwar wirkliche, aufzustellen. Kurz und gut, für den Schmuck des Altares und Tabernakels schien von jeher Allen, die Liebe zu Christus hatten und sein Opfer wie seine Gegenwart unter uns Menschen zu schätzen wußten, Nichts zu kostbar zu sein.

Wir kommen endlich noch zur Weihe des Altares, die einzig und allein dem Bischofe zusteht und den Hauptbestandtheil bei der

Digitized by Google

Einweihung eines Gotteshauses bildet. Dieselbe wird unter gar vielen Gebeten und Ceremonien vollzogen, die ich unmöglich alle anführen kann. Ich beschränke mich nur auf die vorzüglichsten. Einen Hauptbestandtheil bildet die Salbung des Altares mit Chrisam. „Nimm das Salböl und salbe das Zelt mit seinem Geräthe, damit es geheiliget werde: den Brandopferaltar und alle Gefäße desselben!“ (II. Mos. 40.) Diese Worte, die Gott einst an Moses richtete, befolgt auch der Bischof bei der Altarweihe. Nachdem er bei der Kirchweihe mit den üblichen Ceremonien bis zum Altare vorgeschritten, taucht er den Daumen in vorher geweihtes Wasser und zeichnet dann ein Kreuz in die Mitte des Altartisches und deßgleichen an jede der vier Ecken. Sodann geht er siebenmal um den Altar und besprengt denselben unter Gebet fortwährend mit dem geweihten Wasser. Hat er sodann in feierlicher Prozession die Reliquien von dem Orte, an dem sie einstweilen aufbewahrt wurden, abgeholt, dann wird die Höhlung des Altares, in welche sie gelegt werden sollen, mit dem heiligen Chrisam gesalbt und werden die Reliquien vom Bischofe selbst in dieselbe eingemauert. Es folgen nun wiederholte Salbungen des Altares in der Mitte und an den Ecken mit heiligem Oele und Chrisam, auch wird derselbe fortan bis zum Ende der Ceremonie theils vom Bischofe, theils von einem dazu bestimmten Priester ohne Unterlaß mit dem Rauchfasse umgangen und beräuchert. Zum Schlusse feiert dann der Bischof gleich das erste heilige Opfer auf demselben.

Diese Weihe, dann die fortwährenden Opfer, die auf dem Altare dargebracht werden und viel tausendmal schon dargebracht worden sind, die beständige Gegenwart Jesu Christi auf demselben — müssen sie uns den Altar nicht verehrungswürdig erscheinen lassen? Ferne sei es also von uns, daß wir je denselben entheiligen durch Spott und Hohn, durch ein unehrerbietiges Betragen um denselben oder gar durch den unwürdigen Genuß des allerheiligsten Sakramentes! Betrachten wir ihn vielmehr als den größten Gnadenort in der ganzen Gemeinde! Was thut ihr denn, wenn schwere Anliegen auf eueren Herzen lasten, wenn großes Unglück euch bedroht, wenn ihr in Noth und Bedrängniß seid? Ihr wendet euch an alle jene Orte, wo ihr Hilfe zu finden hoffet, und wenn ihr sie nicht findet, dann machet ihr euch auf und pilgert zu irgend einem Gnadenbilde oder Orte, ob euch vielleicht da Trost

Digitized by Google

und Hilfe werde, wo schon so viele sie gesucht und gefunden haben. Ich habe nichts gegen eine solche Wallfahrt; aber das sage ich: Gar oft könnet ihr euch den Weg ersparen, wenn ihr nur den Altar der Pfarrkirche aufsuchen wolltet, der ein noch viel gnadenreicherer Ort ist, als so manche Wallfahrtskirche. Hier auf dem Altare opfert Sich Jener, der die ganze Sündenlast der Welt tilgen kann, und da wohnt Derjenige, der einst alle Uebel geheilt hat durch die allmächtige Kraft seines Willens. Warum kommet ihr nicht zu allererst hierher? Eine einzige heilige Messe, welche du hier andächtig hörst, könnte dich von all' deinem Leide befreien; eine einzige heilige Kommunion, welche du hier demüthig empfängst, könnte dich stärken in all' deinen Kämpfen und Versuchungen. Was aber würde dir erst dann zu Theil werden, wenn du noch häufiger zum Altare dich flüchten, täglich der heiligen Messe anwohnen und monatlich die heilige Kommunion empfangen würdest! O ihr, die ihr jeden Tag das Opfer des Altares mitfeiern und gar leicht öfter die heilige Speise desselben genießen könntet und es dennoch nicht thuet, ihr wisset gar nicht, wie viel ihr verlieret, was ihr versäumet. Das wird euch erst klar werden, wenn ihr keine Zeit mehr habet, das Versäumte nachzuholen. Ehret den Altar, kommet fleißig zu ihm, damit ihr auch in euch selbst einen Altar bauet, der auch euch zu einem Tempel macht. Dieser Altar muß euer Herz sein, auf dem ihr täglich das Opfer der Selbstverleugnung bringet, indem ihr alle unordentlichen Neigungen, Wünsche und Begierden abschlachtet, und in dem der heilige Geist wohnt bis ans Ende eueres Lebens. Amen.

Digitized by Google

Neunte Predigt.

Der Tabernakel.

„Siehe, das Gezelt Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Er, Gott selbst, wird ihr Gott sein."

Geh. Off. 21, 3.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer.

Die Einkehr Jesu Christi bringt dem Hause des Zachäus Ehre und Heil zugleich. Sie bringt ihm Ehre; denn es ist der edelste und höchste Gast, der in einem Hause einkehren kann und dessen Einkehr selbst Fürsten und Kaisern zur Ehre gereichen muß. Sie bringt dem Zachäus aber auch Heil; denn er wird dadurch ein Sohn Abrahams, d. h. er wird ein ganz anderer Mensch, da er aus seinem bisherigen sündhaften Leben heraus an die Sonne der Gerechtigkeit geführt wird. Leider dauert aber diese Einkehr nur kurze Zeit; denn der göttliche Heiland ergreift bald wieder den Wanderstab, um weiter herum zu ziehen im Judenlande, da Er ja gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Wenn nun schon diese kurze Einkehr so heilbringend war, was werden wir erst dann hoffen dürfen, wenn der Heiland an einem Orte seine ständige Wohnung aufschlägt? Das aber hat Er hier gethan, als diese Kirche hier eingeweiht worden ist. Seit mehr als . . . Jahren ist er an diesem Orte zugegen bei Tag und Nacht im Tabernakel, auf den wir die Worte des hl. Johannes anwenden dürfen: „Siehe, das Gezelt Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk und Er, Gott selbst, wird ihr Gott sein." Der Tabernakel bildet deßhalb auch den

Digitized by Google

Mittelpunkt des katholischen Gotteshauses, er ist die heiligste und gnadenreichste Städte desselben. Deßhalb wollen wir bei ihm heute auch stehen bleiben. Wir führen dabei nur jene Betrachtungen weiter, welche wir an den Kirchweihfesten der Vorjahre angestellt, und die sich zuerst mit dem Gotteshause und seinem Baue überhaupt und dann mit dem Altare und dessen Geschichte, Bedeutung, Beschaffenheit und Weihe beschäftigt haben. An die Betrachtung über den Kirchenbau und den Altar schließt sich ganz naturgemäß die Betrachtung des Tabernakels an. Untersuchen wir, wie derselbe **beschaffen** sein und wie er **benützt** werden soll, indem wir beginnen im anbetungswürdigen Namen Jesu unter dem Schutzmantel U. L. Frau.

I.

Das Wort Tabernakel heißt soviel als Gezelt und bezeichnet jenen Ort, an welchem das heiligste Sakrament aufbewahrt wird. Der Tabernakel ist also das einfache, aber ehrwürdige Zelt, unter welchem der göttliche Heiland in seiner unermeßlichen Liebe seine Wohnstätte aufgeschlagen hat, um uns immer nahe zu sein und mit seinem kostbaren Fleische und Blute zu erquicken die Gesunden und Kranken, die Lebenden und die Sterbenden. Deßhalb ist der Tabernakel so alt wie der Altar, d. h. er existirt, seitdem das Christenthum besteht. Und da das heiligste Sakrament bereitet wird auf dem Altare, so ist es auch ganz natürlich, daß der Tabernakel, in dem es aufbewahrt wird, in innigster Verbindung steht mit dem Altare. In der Regel ist es der Hochaltar, über dem auch zugleich der Tabernakel sich erhebt. Ich sage in der Regel; denn in früheren Zeiten bewahrte man das hochwürdigste Gut auch in Wandschränken in der Nähe des Altares, die oft sehr kunstvoll gearbeitet, mit symbolischen Bildwerken und meisterhaften Schlosserarbeiten versehen waren. Ein Muster dieser Art ist heute noch in der Sebalduskirche zu Nürnberg zu sehen. Im Mittelalter baute man als Tabernakel häufig jene himmelanstrebenden Thürmchen, welche in mehreren Stockwerken aufsteigen und wie durch ihre schöne geometrische Konstruktion, so auch durch ihre sinnvollen Ornamente und Bildwerke erfreuen. Ein solches Sakramentshäuschen, wie man sie gewöhnlich nennt, findet sich noch zu Ulm, das 90 Fuß, in der Lorenzkirche zu Nürnberg,

Digitized by Google

das 54 Fuß, und im Dome zu Regensburg, das 52 Fuß hoch aufsteigt.

Wo aber das Allerheiligste weder auf dem Hochaltare selbst, noch in solchen Wandschränken oder Thürmchen aufbewahrt wurde, da errichtete man für dasselbe eigene Altäre und Kapellen, die jedoch an einem leicht sichtbaren und würdigen Orte angebracht sein mußten. Dieser Gebrauch gilt namentlich für Domkirchen, in denen das Allerheiligste nicht am Hochaltar aufbewahrt werden soll und zwar der Ehrfurcht halber, da die bei den bischöflichen Funktionen vorgeschriebenen Gebräuche und die dazu erforderliche große Anzahl von Altardienern es oft nöthig machen, daß dem Allerheiligsten der Rücken zugewendet wird. Immer aber ist es der Altar, auf dem oder in dessen nächster Nähe der Tabernakel sich findet. Derselbe soll sodann fest gebaut sein, so daß er die heilige Eucharistie gegen das Eindringen von Thieren und Insekten sichert und vor jedem Frevel und Mißbrauche durch Menschenhand schützt. Darum sollen seine Thüren fest und sogar von Eisen und immer wohl verschlossen sein. Der Schlüssel zu demselben, der vergoldet und von den übrigen Kirchenschlüsseln getrennt sein soll, muß wohl verwahrt werden. Der kirchlichen Vorschrift nicht entsprechend sind die sogenannten Drehtabernakel, in denen das Allerheiligste sich drehen lassen muß, wenn der Tabernakel geöffnet oder geschlossen wird; gänzlich unwürdig sind aber jene Maschinerien, durch welche das Allerheiligste aufgezogen und herabgelassen wird. Diese ungeeignete Einrichtung der Tabernakel stammt aus einer Zeit, in welcher der Sinn für die Vorschriften und den Geist der Kirche immer mehr in Abnahme kam und der theatralische Geist mehr oder minder sich auch ins Gotteshaus verpflanzt hat.

Was nun den Schmuck des Tabernakels betrifft, so kann derselbe nicht kostbar genug sein, wie Jeder einsehen und zugeben muß, der glaubt und bedenkt, wer im Tabernakel beherbergt wird. Für den Herrn ist Nichts zu werthvoll und zu schön. Nach den Bestimmungen des hl. Karl Borromäus sollte er aus silbernen oder doch aus ehernen und vergoldeten Platten oder aus kostbarem Marmor gefertigt sein, ein Werk, zierlich und schön gearbeitet, passend und wohlgefügt und mit Bildern der Geheimnisse des Leidens Christi, sowie mit da und dort angebrachter Goldverzierung kunstvoll geschmückt. Da aber nicht überall die zur Herstellung

Digitized by Google

eines solchen Tabernakels erforderlichen Kosten aufzubringen sind, so sollte doch wenigstens dahin getrachtet werden, daß der Tabernakel aus Holz anständig aufgebaut und geziemend mit Farben gefaßt und vergoldet wird. Soll er sich schon von Außen als eine würdige Gotteswohnung darstellen, dann versteht es sich von selbst, daß er im Innern noch mehr geziert sein muß. Vor Allem soll er vor jeglicher Feuchtigkeit geschützt und darum aus Pappel- oder Weidenholz gefertigt oder mit selbem belegt, nicht aber von Nußbaum- und Eichenholz gemacht sein, weil an diesem sich Feuchtigkeit ansetzt. Er soll mit kostbaren Seidenstoffen u. dgl. überkleidet oder sinnreich vergoldet und bemalt, höchst reinlich gehalten sein und auf dem Boden muß stets das weiße und reine Korporale liegen, auf das der Speisekelch oder die Monstranze gesetzt werden muß. Nichts soll im Tabernakel aufbewahrt werden, als das Allerheiligste, keine Reliquien, noch die Gefäße der heiligen Oele, noch irgend ein anderes, wenn auch leeres Gefäß. Der Tabernakelraum gehört einzig dem Herrn, er ist sein heiliges Gezelt, nicht aber ein Aufbewahrungsort für andere, wenn auch noch so verehrungswürdige Gegenstände. Der Raum, den er in sich schließt, soll mit der Würde, Größe und Eigenschaft der Kirche im Verhältnisse stehen und jedenfalls so groß sein, daß in demselben die Monstranze vollkommen Platz hat. — Sehet, das sind die hauptsächlichsten Vorschriften, welche die Kirche bezüglich des Ortes, der Einrichtung und des Schmuckes des Tabernakels gegeben hat. Allerdings entsprechen diese Vorschriften noch keineswegs der Majestät und Größe Desjenigen, dem eine Wohnung bereitet wird; aber wenn auch alle Künstler bis zum Ende der Welt mit einander wetteifern, wenn sie alle Farben anwenden und alles Gold und alle Edelsteine der Erde zusammentragen würden, sie könnten doch dem göttlichen Gaste keine würdige Wohnung bereiten. Freuen wir uns deßhalb, daß Er so anspruchslos ist und in den armseligen Tabernakeln bleibt, die Ihm angeboten werden. Was würde aus uns wohl werden, wenn Er höhere Anforderungen stellen und uns wieder verlassen würde, so oft die Ihm angewiesene Wohnung seinen Wünschen nicht entspricht? Wir würden unglücklich, zeitlich und ewig unglücklich. Darum benützen wir seine stete Anwesenheit unter uns zu unserem Heile. In welcher Weise dieß geschehen soll, darüber soll uns der zweite Theil belehren.

Digitized by Google

II.

Wem der Tabernakel Gewinn bringen soll, der darf nicht gleichgiltig sein gegen Den, der ihn bewohnt, sondern der muß sich dem Herrn zur Verfügung stellen, wie Zachäus, der sich auf dreifache Weise des Heiles würdig gemacht hat, nämlich durch seine Sehnsucht, Ihn zu sehen, durch die Freude, womit er Ihn aufgenommen hat, und durch die Bereitwilligkeit, Alles hinzugeben, um seine Gnade zu erlangen. „Er verlangte," sagt das Evangelium, „Jesum zu sehen und kennen zu lernen, konnte es aber vor der Menge des Volkes nicht; denn er war klein von Person. Er lief also voraus und stieg auf einen wilden Feigenbaum." Sehet nur, wie viel Mühe er sich gibt und höret, wie rasch er dem Rufe des Erlösers folgt: „Zachäus steig' eilends herab!" „Er stieg eilends herab." So sollten auch wir es machen und so würden wir es machen, wenn wir Sehnsucht nach dem Herrn hätten. Vom Tabernakel aus ruft uns der göttliche Heiland gar oft und heißt uns vor seinem Angesichte zu erscheinen. Er thut dieß durch feierliches Glockengeläute an allen Sonn- und Feiertagen, Vor- und Nachmittags, Er thut es täglich durch die sanften Klänge des Meßglöckleins. „Laß die Erde," ruft Er uns zu, „unterbrich deine Geschäfte und komm' zu Meinem heiligen Gezelte!" Aber wie Viele bleiben taub gegen diesen Ruf das ganze Jahr über! Immer spärlicher wird die Zahl Derjenigen, welche auch an Werktagen der heiligen Messe und an Sonntagen dem Nachmittagsgottesdienste beiwohnen, immer größer wird dafür die Zahl Jener, die an Sonntagen nicht bloß den Pfarrgottesdienst, sondern auch die Anhörung einer stillen Messe vernachlässigen. Ja, welche Hindernisse stehen denn da im Wege? Wenn ich alle Ausreden, die man vorbringt, untersuche, dann sind sie fast regelmäßig eitel. Wenn man nur wollte, man könnte die regelmäßige Theilnahme am Pfarrgottesdienste, ja die tägliche Anhörung der heiligen Messe ermöglichen. Das Haupthinderniß ist nur die Lauheit und Bequemlichkeit. Und diese träge Gleichgiltigkeit ist denn auch Schuld, daß nicht Wenige, auch wenn sie dem Rufe des Erlösers folgen und vor dem Tabernakel sich einfinden, demselben doch nicht die Ehre erweisen, welche Ihm gebührt. Sie gehen an demselben vorüber ohne die geringste Reverenz; sie sitzen während des ganzen Gottesdienstes wie in einem gewöhnlichen Hause; sie stehen theilnahms- und an-

Digitized by Google

dachtslos da, als ob sie nur zum Schauen erschienen wären; sie schlafen, als ob sie in der Kirche nur auszuruhen hätten für die neuen Berufsgeschäfte. Da kann der Tabernakel kein Heil gewähren, da muß ich nur die Langmuth bewundern, mit welcher der Erlöser in demselben ausharrt, obschon man seine Gegenwart nicht im mindesten zu schätzen weiß. Möchte das doch anders werden, möchten wir vom Tabernakel uns mehr angezogen fühlen und demselben allezeit auch die gebührende Ehrfurcht erweisen! Dann werden wir den Zachäus nachahmen, der den Herrn nicht bloß sehen wollte, sondern auch mit Freuden in sein Haus aufnahm.

„Er nahm Ihn mit Freuden auf" — trotz der Vorwürfe und Anfeindungen, welche er befürchten mußte, die ihm auch wirklich gemacht worden sind. Man murrte, nannte ihn einen Sünder, deckte manche Ungerechtigkeiten auf, die er sich zu Schulden hatte kommen lassen und erklärte ihn überhaupt einer solchen Einkehr für unwürdig. Doch das Alles hält ihn nicht ab, er nimmt Ihn mit Freuden auf.

Ahm' es nach dieß Beispiel! Der göttliche Heiland will nicht bloß, daß du zu Ihm kommst, sondern Er will auch selber zu dir kommen. Dazu ist ja der Tabernakel zumeist aufgebaut, daß Er in demselben immer gegenwärtig sein kann, um zu jeder Zeit in das Haus deiner Seele einzutreten und in dir zu wohnen mit all' seiner Gnade. Aus dem hölzernen Tabernakel der Kirche will Er in den lebendigen Tabernakel deines Herzens; aber du willst Ihn nicht aufnehmen. Sage mir nicht, daß du alle Ostern zum Kommuniontische trittst und dich bemühst, deinen Erlöser so andächtig als möglich zu empfangen. Das geschieht ja nur aus Zwang, von einer freudigen Aufnahme kann keine Rede sein. Wenn du Ihn lieb hast, wie kannst du Woche um Woche, Monat um Monat, wie kannst du die schönsten, einladendsten Feste vorübergehen lassen, ohne zur heiligen Kommunion zu gehen? Fürchtest du etwa die Widersprüche, die Spöttereien, die man dir entgegen halten könnte, wenn du öfter das heiligste Sakrament empfängst? Dann bist du ein mattherziger Mensch, ein elender Feigling, der seinen Erlöser eines erbärmlichen Wichtes halber verleugnet. Oder glaubst du, der öfteren Kommunion nicht zu bedürfen? Dann bist du ein verblendeter Thor, der aus eingebildeter Selbstgerechtigkeit die Mängel und Schwächen, die Sünden und Gefahren nicht sieht, die ihn auf

Digitized by Google

allen Seiten umgeben. Oder bleibst du vom Tische des Herrn weg aus Trägheit? Nun dann klagst du dich selbst an und verzichtest auf jede Einrede. Darum benütze doch, ich bitte dich um Gotteswillen, fleißiger den Tabernakel; laß wenigstens die nahe Allerheiligen- und Allerseelenzeit nicht vorübergehen, ohne dem göttlichen Heilande dein Herz zu öffnen und Ihn freudig aufzunehmen.

Zachäus erklärt sich endlich zu Allem bereit, um die Gnade des Herrn zu erlangen. Er will sein halbes Vermögen den Armen geben und vierfach ersetzen, was er unrechtmäßig erworben hat. Wahrlich, ein hochherziger Entschluß, der weit über das hinausgeht, wozu er verpflichtet werden konnte, der aber eben deßhalb zeigt, wie sehr er die Einkehr des Herrn zu schätzen wußte. Nicht so großartig sind die Opfer, welche der Tabernakel von uns verlangt. Wir sollen nur unsere Standes- und Christenpflichten genau erfüllen und wieder gut machen, was wir durch die Sünde verdorben haben, durch einfache Genugthuung. Und dabei leistet uns der Tabernakel Hilfe, wenn wir nur kommen und sie empfangen wollen. Warum, mein Freund! bleibst du denn immer so schwach und kommst nicht heraus aus deinen bösen Neigungen und Versuchungen? warum fehlt dir die Lust und Kraft zum Guten? Weil du den Tabernakel öde stehen lässest, obgleich du oft Zeit finden könntest, um ihn zu besuchen. Komm' nur auch außer der Kirchzeit zu demselben, kniee dich vor ihn hin in stillen einsamen Stunden, wenn Wenige im Hause des Herrn weilen, und du wirst es bald gewahr werden, wie reich der Herr gibt, wie sehr Er dich erleuchtet, welche Kraft Er dir einflößt, wie Er dich belebt und entflammt, — und (setze ich noch bei) wie sehr Er dich tröstet. Oder kannst du vielleicht des Trostes entbehren? Ich glaube nicht. Jeder Tag hat seine Plagen und jeder Mensch hat seine Anliegen. Auch auf deinem Herzen haben wohl schon drückende Steine gelegen und werden zur Zeit noch manche ruhen. Sag' an, was kannst du da Besseres thun, als zum Tabernakel flüchten? Da ist der beste Freund, dem du dein ganzes Herz erschließen darfst, und der allmächtige Helfer, der jeder Noth wehren kann. Wie viele Beängstigungen könntest du dir ersparen, wie viele Klagen vermeiden, wie viele Thränen zurückhalten, wie viele Leiden überwinden, wie viele Sorgen verbannen, wenn du öfter mit dem Tabernakel in vertraulichen Verkehr treten und dort deine Hilfe suchen würdest!

Digitized by Google

Du würdest überfließen von Trost mitten in der größten Trübsal. Aber der Herr kann ja sein Heil nicht mittheilen, weil Er nicht besucht, nicht aufgenommen, weil all' seinem Rufen kein Gehör gegeben wird. Und doch thäte dieses Heil so sehr Noth, zumal in unseren Tagen, welche unzählige Seelen mit dem ewigen Untergange bedrohen.

O kehren wir deßhalb wieder zum Tabernakel zurück und erweisen wir Dem, der ihn bewohnt, jede erdenkliche Ehre! Sonst möchte seine Langmuth müde werden, und er ausziehen von einem Orte, wo Er so wenig erkannt und geschätzt wird. Wie es unser höchstes Glück ist, daß Er hier Sich niedergelassen hat, so könnte es nur unser Unglück vollenden, wenn Er uns verlassen wollte. Sein Abzug von uns wäre kein Verlust für Ihn, aber eine Strafe für uns. Nein, diese Strafe möge Er in Gnaden uns ersparen; denn wir wollen sein Volk, Er aber möge unser gnädiger und barmherziger Gott sein. Amen.

Digitized by Google

Zehnte Predigt.

Der geistige Dombau.

„Ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes."
II. Kor. 6, 16.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Indem wir heute den Gedächtnißtag der Einweihung unseres Domes feiern, begehen wir nicht nur eines unserer größten, sondern auch ein Diözesanfest, da, wie bekannt, die Domkirchweihe in allen Kirchen der Diözese mitgefeiert wird. Und dieß geschieht nun fast schon seit sechshundert Jahren; denn so lange ist es her, daß dieser stattliche und schmucke Bau, wenn auch damals noch unvollendet, dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben und die lebenspendende Stätte ward, von der aus die Quelle der Gnade ihre befruchtenden Adern entsendet über alle Städte, Märkte und Dörfer des Bisthumes. Der Dom ist ja, wie wir im vorigen Jahre gehört haben, die Mutterkirche des ganzen Bisthumes, ganz besonders und in aller Wahrheit, was sein Name sagt, das geistige Mutterhaus; denn Dom ist hergeleitet vom lateinischen Worte domus, das „Haus" heißt, nämlich Haus des Herrn. Darum ragt aber auch der Dom mit Recht schon durch seinen Bau nicht bloß über die gewöhnlichen Wohnhäuser, sondern auch über alle anderen Kirchen der Diözese empor, steht da wie der Hirt in Mitte der Heerde, ein König unter den Gebäuden, majestätisch, ehrfurchtgebietend und bewunderungswürdig durch seine Innen- und Außenzier, was besonders von dieser Kathedrale gilt, mit der nur wenige wetteifern können in allen deutschen Landen. Doch so schön und hehr er ist, so frisch und kühn er aufsteigt zu den Wolken, noch schöner, noch erhabener soll jener Dom sein, der dem lebendigen Gott errichtet wird im lebendigen Menschenherzen, nicht aus Quadersteinen, sondern durch heilige Tugenden. „Ihr seid der Tempel

Digitized by Google

des lebendigen Gottes." Wenn wir schon alle Kunst aufbieten und allen Schmuck anwenden, um ein steinernes Haus würdig einzurichten zum Dienste des Herrn, zur Spendung der heiligen Sakramente, zur Darbringung des heiligen Opfers, zur Aufbewahrung des anbetungswürdigsten Altarsgeheimnisses, um wie viel mehr muß uns daran gelegen sein, den lebendigen Tempel, in dem der dreieinige Gott Wohnung nehmen will, geziemend einzurichten und heilig zu erhalten? „So oft wir also, theuerste Brüder", ermahnt der hl. Augustin, „die Einweihungsfeier eines Altares oder Gotteshauses begehen, soll Alles, was in den von Menschenhänden gemachten Tempeln geschieht, durch eine geistige Bauweise auch in uns zur Ausführung kommen. Denn nicht gelogen hat Jener, der gesprochen: „Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr", und wiederum: „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch ist?" Darum, theuerste Brüder! weil wir ohne vorausgehende Verdienste von unserer Seite, lediglich durch die göttliche Gnade Tempel Gottes zu werden gewürdiget wurden, lasset uns, so viel wir können, arbeiten, damit unser Herr in seinen Tempeln, d. i. in uns selbst Nichts antreffe, was die Augen seiner Majestät beleidigen könnte." Nach diesen Worten soll also die Betrachtung unseres Domes und das Andenken an seine Einweihung uns erinnern an den geistigen Dom, der in uns errichtet und dem Herrn geweiht sein soll. O möchte der Tempel in uns diesen Tempel außer uns, möchte unser Herz diesem ehrwürdigen Dome gleichen und eine wenigstens gleich würdige Wohnung Gottes sein! Wir wollen ihn deßhalb heute zum Muster nehmen, um darnach auch den Dom unseres Herzens zu gestalten und durch unverdrossenen Eifer immer mehr zum Ausbaue und zur Vollendung zu bringen. Der **geistige Domban** ist der Inhalt unserer heutigen Betrachtung, die durch ihre mächtige Fürsprache segnen wolle die allerreinste Jungfrau, diese Arche des Bundes, dieses goldene Haus, dieser lebendige Tabernakel, in dem einst gewohnt hat der Sohn Gottes, der auch der Sohn Mariä war. Ich beginne unter Anrufung ihrer süßen Namen: Jesus und Maria!

Wer einen Bau aufführen will, der bedarf vor Allem eines festen **Grundes**, einer unwandelbaren Unterlage. Der weise Mann gräbt ja, wie der göttliche Heiland sagt, tief ein und legt

Digitized by Google

den Grund auf Felsen. Fällt dann ein Platzregen, kommen Wassergüsse, brauset der Strom an das Haus, blasen die Winde und stoßen an dasselbe, dann können sie es nicht bewegen, es fällt nicht zusammen, weil es auf einem Felsen gegründet ist. Der thörichte Mann dagegen, der sein Haus ohne Grund auf die bloße Erde, auf den Sand hin gebaut hat, muß es erleben, daß Platzregen, Wassergüsse und Winde es untergraben, einstürzen und von dannen tragen. Diese Lehre befolgte ohne Zweifel Meister Ludwig, der diesen Dom zu bauen begann; denn er sah sich zu allererst nach einer tüchtigen Grundlage um. Auch scheint er jenes Wort des hl. Augustinus gekannt zu haben: Je größer die Last des Gebäudes ist, die Jemand darüber aufrichten will, desto tiefer gräbt er den Grund. Der verständige Baumeister hatte nun aber im Sinne, einen gar stattlichen Hochbau aufzuführen aus dauerhaftem und darum massigen Gesteine und deßhalb legte er nicht bloß ein tiefes Fundament, sondern errichtete auch über der Erde noch einen mehrere Schuh hohen Unterbau, geeignet, eine noch viel größere Last zu tragen. Sehet nur den mächtigen Sockelbau an, über dessen Stufen wir erst hinaufsteigen zu den weitgedehnten Hallen, wie trägt er das heilige Bauwerk und erhebt es über das Niveau der anderen Gebäude!

Während wir ihn aber betrachten, lasset uns auch daran denken, wie wir für den geistigen Dom eine ebenso feste Grundlage gewinnen. Und worin besteht diese? Antwort auf diese Frage gibt uns wieder St. Augustinus, indem er sagt: „Bist du gewillt, ein Gebäude von großer Höhe zu errichten, dann denke zuerst an das Fundament der Demuth!" Ohne Demuth kann vom heiligen Dombaue nimmer die Rede sein; denn es fehlt die Grundlage für jede Tugend. Die Erkenntniß und das Gefühl unserer Sündhaftigkeit, das Bewußtsein der eigenen Schwäche und Armseligkeit und das daraus sich ergebende Mißtrauen auf uns selber, mit einem Worte, die wahre und innere, die aufrichtige Herzensdemuth ist es, die uns immer spornen und vorwärts treiben, die Nothwendigkeit und den Werth der Gnade lehren und in einer weisen Wachsamkeit erhalten muß. Fehlt diese Demuth, dann überschätzen wir unsere Kräfte, werden sorglos gegen die Feinde des Heiles und erlahmen entweder mitten im heiligen Baue oder sehen den selben wieder einstürzen, nachdem er doch schon zu beträchtlicher

Digitized by Google

Höhe gelangt zu sein schien. Wundert euch darum nicht, wenn der heilige Eifer, der hie und da in euch aufflammt, so schnell wieder erlischt, wenn die edlen Vorsätze, die ihr machet, so schnell wieder gebrochen werden; es fehlt der Unterbau der Demuth, die Erkenntniß euerer sündhaften Armseligkeit, die allein Ernst und Ausdauer bewirken kann, die euch sagt: Ach, du darfst ohne Unterlaß thätig sein, damit aus dir, du fehlerhaftes und mängelreiches Geschöpf, doch ein Wesen wird, das einigermaßen erträglich für Gott ist. Wundert euch nicht, wenn ihr Personen, die bei allen Andachten sich betheiligen und alle acht Tage, vielleicht noch öfter beim Beichtstuhle und am Kommuniontische sich einfinden, plötzlich wieder der Welt nachlaufen oder wohl gar in schmutzige oder schwere Laster stürzen und dann um so ausgelassener sehet, wundert euch nicht über diesen Umschlag, aber hütet euch auch, ihretwegen das Gebet und die heiligen Sakramente zu verhöhnen oder den letzteren wohl gar diese Verirrungen zur Last zu legen. Die Ursache, die Schuld liegt irgendwo anders. Es hat am Fundamente der Demuth gefehlt. Diese Leute wollten bauen ohne Grund und darum haben sie nicht vollenden können; ihr Bau stürzt wie ein Kartenhaus beim leisesten Lufthauche, bei der geringsten Versuchung schon ein, weil er auf Sand aufgeführt war, weil sie wähnten vollkommen zu werden, wenn sie nur Andachten mitmachen, beichten und kommuniziren, ohne aber vorher den stolzen Eigendünkel entfernt und in ernster Demuth sich geübt zu haben. Legen wir also vor Allem das Fundament der Demuth; dann können wir getrost zum Weiterbaue und zwar vorerst zum Baue des Chores schreiten.

So nennt man jenen Raum, der die Hauptopferstätte, den Hochaltar trägt und für den Dienst der Priester bestimmt ist. Wir sehen ihn hier besonders reich und hochanstrebend ausgeführt; mit Recht; denn schon durch seine Anlage soll er sich als Haupt- und Mittelpunkt des ganzen Kirchengebäudes ankündigen. Dort steht der Altar, auf dem das größte aller Opfer täglich wiederholt erneuert wird. Daher ward dem Baue gerade hier die größte Aufmerksamkeit zugewendet; daher die reiche Fensterzahl, die in drei Reihen dreifach über einander gestellt ein geheimnißvolles Dreimaldrei bieten, mit keckem Maßwerke in reicher Gestaltung gefüllt und auf buntbemaltem Glase mit mannigfachen Heiligenbildern geziert sind. Auf der ganzen Ostseite finden wir fast gar keine

Digitized by Google

Mauerfläche, sondern nur Farben-, Bilder- und Formenreichthum, nichts von todter Masse und geistloser Materie, sondern nur Gestalten, die dem Auge zu schauen und dem Geiste zu denken geben. — So ist denn dieser Chorbau so recht das Sinnbild der heiligen Liebe Gottes, durch die auch der Chor in unserem Herzen aufgerichtet werden muß voll Leben und Reichthum; denn die Liebe ist die Mutter aller Tugenden, die von ihr wie von einer Quelle ihren Ursprung nehmen, in hochaufstrebenden Formen; denn die Liebe ist auch die Mutter aller Tugenden, die sämmtlich ihr untergeordnet sind und nur dann Werth haben, wenn sie mit ihr vereinigt sind. Die Liebe allein kann demnach das stille Heiligthum unseres Herzens bilden, in dem alle anderen Tugenden sich konzentriren und fort und fort der Dienst des Allerhöchsten unterhalten wird durch das Opfer, das sie bringt auf dem Altare der Abtödtung, auf dem sie Tag für Tag den Eigenwillen und alle Gelüste des Fleisches abschlachtet. Wo demnach die Liebe fehlt, da fehlt Alles, da ist der geistige Dom seiner heiligsten und wichtigsten Stätte beraubt, ohne Altar, ohne Opfer, ohne Tabernakel ein entweihtes, verweltlichtes Heiligthum.

Doch der Chorraum verlängert und setzt sich fort und zwar in immer gleicher Höhe und Breite durch das Mittelschiff bis zum großen Portale an der Westseite und wie der Chor für das göttliche Opfer, so ist das Langschiff für das anbetende Volk. So setzt sich auch die Gottesliebe fort in der Nächstenliebe, die an Werth der Liebe Gottes nicht nachsteht; denn sie ist das zweite Gebot, das dem ersten gleich ist. Deßhalb ist im Mittelschiffe auch die Kanzel, dieses sichtbare Gewissen angebracht, das zur Erfüllung dieser zwei Hauptgebote, an denen das ganze Gesetz und die Propheten hängen, immerdar uns ermuntert und anspornt. Während aber der Chorraum dort höher liegt, als der des Mittel- und der Seitenschiffe, und man über zwei Stufenreihen hinaufsteigen muß bis zum Hochaltare — es soll dadurch angedeutet werden, daß wir Gott mehr als alle Menschen, mehr als unsere innigsten Freunde und liebsten Verwandten, also über Alles lieben müssen —, nimmt dagegen das ihm verbundene Mittelschiff eine größere Ausdehnung, einen längeren Raum ein zum Zeichen, daß wir von der Nächstenliebe noch öfter Beweise geben müssen, als von der Gottesliebe; denn wer den

Digitized by Google

Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?

Der Chor endet schließlich durch das Mittelschiff hindurch im Portale, das von Außen betrachtet, eine fast unübersehbare Menge von Bildern und Heiligenstatuen zeigt und durch einen Vorpfeiler in zwei Theile geschieden wird. Mahnt uns dieser Portalschmuck nicht an die Mannigfaltigkeit der guten Werke, durch welche die wahre Liebe sich zeigen muß, und die gleichfalls in zwei Klassen getheilt werden, in leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit? So erbauen wir denn in unserem Herzen den Chor und das Mittelschiff der Gottes- und der Nächstenliebe mit dem Doppelportale der geistigen und leiblichen Werke des Erbarmens, um dann auch zum Baue der Seitenschiffe zu schreiten.

Doch nein, nicht erst jetzt, sondern schon gleich mit dem Chorbaue müssen wir sie aufrichten, weil sonst die ganze Mittelhalle ihrer Stütze entbehrt und zusammenfallen muß. Diese beiden Seitenschiffe hier im Süden und dort im Norden erinnern uns aber an zwei andere Tugenden, an den Glauben und an die Hoffnung, die der Liebe zur Seite und sogar vorangehen müssen; denn zuerst muß man glauben, um auch hoffen zu können, und aus dem Glauben und aus der Hoffnung erst baut sich die Liebe auf; darum sehet ihr dieselben Pfeiler, welche die Seitenschiffe tragen, auch als Stütze der Hochwände des Mittelschiffes. Die Liebe erhebt sich aus dem Glauben und aus der Hoffnung; aber sie ist höher; denn sie ist die Blüthe und Krone von beiden. Darum übertrifft auch das Mittelschiff die beiden Seitenschiffe durch seine Höhe. Während wir nun das südliche Kirchenschiff als Sinnbild des Glaubens betrachten, weil es, der Sonnenseite zugekehrt, Licht bringt in die weiten Hallen, gleichwie der Glaube unsere Leuchte ist und uns Gott und die ewigen Wahrheiten kennen lehrt, und weil hier die Eingangsthüren in den Dom sich finden, gleichwie auch der Glaube die Pforten zur Seligkeit eröffnet, da er Wurzel und Anfang der Rechtfertigung ist, können wir das andere Schiff als Sinnbild der christlichen Hoffnung betrachten, die durch die Erwartung höherer Güter uns aufrecht erhält in den Leiden, Versuchungen und Betrübnissen dieser Welt, die Gegend der Stürme, der Finsternisse und des Frostes. Sehen

Digitized by Google

wir nun auf die Richtung der drei Kirchenschiffe, dann finden wir, daß sie nach Morgen sich ausdehnen, ihre Spitze im Osten haben, durch die Nordseite angedeutet werden; denn der Norden ist die, wo die Sonne ihren Anfang nimmt. So behaupten auch die drei ihnen entsprechenden Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe ihre Richtung auf Gott, die ewige Sonne, von dem sie eingegossen werden und den sie zum Gegenstande haben. Gott ist Ausgang und Ziel dieser Tugenden, die darum göttliche genannt werden.

Auf der Grundlage der Demuth haben wir jetzt den Chor und das dreigetheilte Langhaus zu bauen begonnen; aber dieser Bau darf der Widerlager nicht entbehren, die ihn zusammen halten. Deßwegen sehen wir an der Außenseite ringsum die mächtigen Strebepfeiler angebracht, um so fester und massiger, je höher das Mauerwerk des Chores und der Schiffe aufsteigen soll. Sie müssen dasselbe stützen und die Gewölbe tragen, deren Druck nach Außen und Unten hin sonst die Mauern bewältigen und auseinander treiben würde. Ohne sie würde der ganze Bau bald eine entsetzliche Ruine werden. Diese Strebepfeiler im geistigen Dome finden wir in der vielgestaltigen und mächtigen Gnade, die uns so nothwendig ist, daß wir ohne sie nichts anfangen, fortsetzen und vollenden können. An sie müssen wir immerdar uns anlehnen, um sie ohne Unterlaß beten, sie auf alle Weise uns aneignen durch den Empfang der heiligen Sakramente, durch willigen Gehorsam gegen die inneren Einsprechungen und Erleuchtungen. Wie wir von ihr lassen, sie zurückweisen, sind wir dem Sturze nahe, der um so größer sein wird, je höher wir schon hinaufgebaut haben. Bis zum Dache müssen die Streben, wenigstens die Strebebogen reichen, wir können und dürfen vorwärts schreiten nur immer in Begleitung der Gnade. Sonst fallen selbst die heiligen Hallen der drei göttlichen Tugenden wieder auseinander. Wirkst du nicht mit der Gnade, widerstehst du vielleicht da und dort sogar dem heiligen Geiste, dann kannst du ungläubig werden, wenn du auch für den Glauben schon gelitten, und verzweifeln, wenn du auch den Himmel schon in den Händen gehabt, und ohne Liebe in allen Lastern untergehen, wenn du auch deine Heiligung schon fast vollendet hast. Die Strebepfeiler der Gnade dürfen keinen Augenblick nachgeben; darum sind sie auch auf dem mächtigen Unterbau aufgestellt;

Digitized by Google

denn die Gnade gehört den Demüthigen, während die Stolzen sie verlieren. „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade." (Jak. VI. 6.) Zu dieser Gnade müssen wir aber auch unseren eigenen Eifer legen; denn nur so wird der Bau in die Höhe steigen, wenn auch wir Stein auf Stein legen.

Nachdem wir nun unter dem sicheren Halte der Strebepfeiler der Gnade eifrig aufgebaut haben, können wir daran gehen, den geistigen Dom auch zu überwölben durch die gute Meinung, in der wir täglich Alles thun, reden und denken, und durch eine völlige Ergebung in den göttlichen Willen. Dadurch werden wir den edlen Gnadenbau wahren gegen die Schädigungen der menschlichen Rücksichten und des vorurtheilsvollen und verblendeten Eigenwillens, die uns den ganzen Bau wieder zersetzen und zerbröckeln könnten, gleichwie dieser Dom allmälig der Zerstörung anheimfallen würde, wenn er ohne Gewölbe allen Einflüssen der Witterung, dem strömenden Regen des Sommers und dem frostigen Schneegestöber, wie den trocknenden Winden des Winters ausgesetzt wäre. So aber ist das Spitzbogengewölbe, das ihn schließt, ein recht sinnvolles Bild der guten Meinung, der völligen Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, die allezeit nach der Höhe sieht und Alles auf Gott bezieht, in Ihm, mit Ihm und für Ihn thut.

So wäre denn der Bau endlich unter Dach gebracht; jetzt lasset uns daran denken, ihn auch zu zieren. Womit? Schauet nur um und dieser ehrwürdige Bau wird euch belehren. Ihr treffet da an den Wänden herum verschiedene Altäre und an ihnen, wie an den Pfeilern die Standbilder mehrerer Heiligen. So müssen auch wir außer dem Hochaltare der täglichen Abtödtung im Dome unseres Herzens noch verschiedene Kapellen und Nebenaltäre errichten, zu denen wir uns flüchten in Zeiten besonderer Anliegen und Gefahren, vor denen wir Gott mit besonderem Eifer dienen an den besonders heiligen Tagen, zu den besonders wichtigen und ernsten Zeiten des kirchlichen Jahres, um da auch besonderer, den Bedürfnissen oder den Festen entsprechender Gnaden theilhaftig zu werden, — und auf diesen oder neben diesen Altären müssen wir die Heiligen unseres Vertrauens, die Schutz-, Namens- und Sterbepatrone aufstellen, um sie oft zu ehren, immer wieder ihre Fürsprache uns zu erwirken, und durch die Betrachtung ihres Wandels zu ihrer Nachfolge uns anzuspornen. Mit Einem Worte,

Digitized by Google

wir müssen lebendigen Antheil am kirchlichen Jahre nehmen und eine weise und fromme Heiligenverehrung üben. Außer den Altären und Bildern finden wir aber in und an diesem Dome noch andere Zier, so hier die ganze Südwand entlang gehuckte Männchen, welche die Konsolen der Spitzarkaden und den größten Theil des Mauerwerkes tragen, festgebannt unter die ihnen auferlegte Last, die sie, wie ihre Stellung und Miene deuten, gerne abschütteln möchten. Draußen erblickt ihr die verschiedensten Thiergestalten mit dem Kopfe des Drachen, des Hundes oder Schweines, die gleichsam zur Hälfte eingezwängt in das Quaderwerk, mittelst ihres offenen Rachens zur Ableitung des Wassers dienen müssen. Außer ihnen sind noch manch' andere Gestalten, Vögel, verzerrte Physiognomien und mancherlei aus Stein geschlagenes Laubwerk an den Gesimsen und Kapitälern zu schauen. Was sollen diese Menschen-, Thier- und Pflanzenformen am kirchlichen Baue? — Sie sagen uns, wie Alles dem Herrn dienen und seine Pläne, ob willig oder widerwillig fördern helfen muß, wie selbst die feindlichsten und gefährlichsten Mächte zur Verherrlichung und Erhöhung der Kirche beitragen müssen, indem sie trotz ihrer Wuth gerade ihre Ausbreitung anbahnen, oder die ihr schädlichen Elemente ihr entziehen und hinabschleudern auf die Gasse. Uns aber deuten all' diese Figuren an, wie auch wir die Dinge um uns, die Welt und ihre Schätze und Freuden, als Mittel zur Erreichung unserer Bestimmung gebrauchen und dem Heile der Seele unterordnen müssen nach dem Worte des großen Völkerapostels: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen." Die Feindseligkeit der Menschen, die Beeinträchtigung durch schädliche Thiere, die Wuth der Elemente, Leiden, die von Innen oder von Außen kommen, irdische Glücksgüter, zeitliche Ehren, sinnliche Genüsse: all' diese Dinge, die für so Viele eine Klippe des Verderbens und ewigen Unterganges werden, können uns, wenn wir nur klug sind und sie nach dem Willen Gottes gebrauchen, ohne das Herz daran zu hängen, nicht aufhalten auf dem Wege des Lebens, sondern müssen vielmehr ebenso viele Stufen werden, auf denen wir uns erheben zu höherer Vollkommenheit. Der christliche Gebrauch der vergänglichen Güter, Leiden und Freuden, das also ist die Innen- und Außenzier am geistigen Dome unserer Seele.

Digitized by Google

Doch jetzt erübrigt uns noch das Thürme-Paar, das sich streckt, als ob es den Himmel nicht bloß berühren, sondern sogar hinein reichen wollte in denselben. Wir bauen es hinauf in die schwindelnde Höhe durch die Gottseligkeit und das Gottvertrauen. Beide erheben uns ja über die Erde, beide haben ihre Spitze hoch oben im Himmel. Ob es auch wettert und leuchtet, ob auch die Stürme brausen und die Blitze züngeln, das Gottvertrauen steht unerschüttert da und ragt hinaus über die schwarzen Wolken, um sich zu sonnen im Glanze der göttlichen Allmacht, wider deren Willen nichts geschehen, die alle Stürme beenden kann. Auf der anderen Seite aber steigt die Gottseligkeit empor, um fort und fort sich zu nähern dem Throne des Allerhöchsten und zu verkehren mit Ihm, der ihre Lust und Wonne und der fast einzige Gegenstand ihrer Gedanken und Gefühle ist. Welch' ein edles Tugendpaar, erhabener als die höchsten Thürme, emporragend bis zum Schemel der Füße Gottes, beide gekrönt mit der Kreuzblume der Geduld und Entsagung. Und in diesen Thürmen hängen die Glocken des Gebetes, die Tag für Tag zum Gottesdienste wecken, zu Freud' und Leid mittönen und Alle laden weitum zum Heile und zur Ruhe, zur Buße und zum ewigen Leben; denn jubelnd und anbetend, dankend und fürbittend steigen die Klänge des Gebetes auf uns und Anderen zum Segen, zum Schutze, zum ewigen Gewinne.

Sehet, so steht das geistige Münster vollendet da, so ist der heilige Bau endlich gelungen. Doch, ist es wahr? Betrachte den Dom in deinem Herzen! Ist der auf- und ausgebaut, — eine würdige Wohnung des dreieinen Gottes? Du schweigst, du errötheſt? Warum? Ist etwa der Boden für ihn noch nicht einmal zubereitet? Ist er noch überwachsen vom wilden Gestrüppe der Sünden und Laster und bedeckt mit dem Schutte veralteter Gewohnheiten und übersäet vor den Disteln und Dornen weltlichen Sinnes? Ist noch Wüste und Wildniß, was gottgeweihte Stätte sein sollte? Hausen die Unken und Eulen wilder Gelüste, die Vipern giftiger Neigungen, herrscht der Fürst der Finsterniß, wo der Gott des Lichtes seinen Thron aufgeschlagen haben sollte, umgeben von Schaaren heiliger Engel? O wehe, wenn das der Fall sein sollte! Dann aber greif' rasch zu, säume nicht, ans große Werk zu gehen; denn ein Dom, das sagt dir die Baugeschichte

Digitized by Google

dieser Kathedrale, ist nicht so leicht, nicht in einem Tage und auch nicht in einem Jahre fertig und vollendet. Auch der geistige Dom braucht Zeit und Weile: denn wie lange steht es an, bis nur der Flugsand der Eitelkeit abgetragen und das Fundament der Demuth aufgemauert ist! Bis er dann sich streckt in den drei Hallen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, bis dasteht der Altar der Abtödtung, bis er aufwärts steigt mittelst der Streben der Gnade im rastlosen Eifer, bis er prangt im Schmucke der Welt- und Selbstentsagung, bis die Thürme der Gottseligkeit und des Gottvertrauens hinaufweisen in die Höhe und bis er bedeckt ist mit dem Gewölbe der Ergebung in den Willen Gottes: o wie viel Zeit, wie viele Mühe wird da erfordert! Darum spute dich und baue Tag und Nacht, und was du gebaut, das halte heilig, indem du heilig hält'st all' deine Sinne. Wie es Frevel wäre, die Wände dieses Domes zu beschmutzen und zu bewerfen mit Unrath, oder seine Räume zu entweihen durch weltliche und sündhafte Handlungen, oder wohl gar Feuer anzulegen und in Brand ihn zu stecken, so ist es noch mehr Sünde, den geistigen Tempel Gottes zu entehren durch die Lust der Sinne oder gar zu zerstören durch das Feuer der Wollust und schamloser Werke. „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Christi sind?" Soll man nun die Glieder Christo nehmen und sie zu Gliedern der Unzucht machen? Und was heilig ist an euch, das müsset ihr heilig halten auch an Anderen. Ihr dürfet nicht zerstören den Gottesdom, den sie bauen, dürfet sie nicht behindern in ihrem Geschäfte, sondern müsset nach Kräften ihnen an die Hand gehen und dasselbe ihnen erleichtern und fördern helfen. Haben wir dann redlich und eifrig gebaut und zur Vollendung gebracht den Gedanken, dann wird einst Jeder als trefflicher Baumeister unsterblichen Ruhm ernten. Er wird ruhen von seinen Mühen; aber seine Werke folgen ihm nach und geben ewig Zeugniß für sein Wirken. Wir werden gerufen in den himmlischen Dom und ewig feiern seine Einweihung mit hellem Alleluja. Amen.

Digitized by Google

Elfte Predigt.

Bedeutung der Kirchen überhaupt und der Pfarrkirche insbesondere.

„Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen." Geh. Offb. 21, 3.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Oft schon hat dein Herz, lieber Christ, sich erfreut, wenn du nach der Kirche schauteſt, welche mitten in der Gemeinde steht, um anzuzeigen, daß sie ein Gemeingut Aller ist, daß Jeder auf sie Anspruch machen darf. Oftmals, wenn die Mühen des Lebens schwer auf dir lagen, wenn dunkle Wolken auf deiner Stirne sich zeigten, wenn Elend und Jammer in deinem Hause einkehrte, wenn Betrübniß und Kummer deine Seele niederdrückte, wenn Leiden und Schmerzen wider dich losstürmten, da hast du dein Auge nach der Kirche gewandt, und Friede, Troſt und Ruhe ist wieder in dein Herz eingezogen; du hast die Thränen dir aus den Augen gewischt und bist im Namen des Herrn den Weg des Lebens vorwärts gegangen. Der Thurm an der Kirche ist ja einem Finger gleich, der nach Oben weiſet, der es weithin verkündet: Dort oben ist dein Vaterland und die wahre Heimath und die ewige Ruhe! Dieſer Thurm ist aber auch zu vergleichen mit der Leiter, auf der du zum Himmel hinansteigen sollst, und die ganze Gemeinde, ja die Kirche ist der Ort, wo der Himmel mit der Erde, wo die triumphirende und leidende Kirche mit der streitenden sich verbinden; von ihr gilt das Wort des hl. Johannes: „Sieh', die Wohnung Gottes bei den Menschen!" Seit die Kirche geweiht, gesegnet und geheiligt ist durch die Hände des Biſchofes, hat Gott in ihr seinen Gnadenthron aufgestellt und wartet da Tag und Nacht, um Allen zu helfen und Alle zu tröſten und zu erquicken, die mit Vertrauen zu Ihm kommen. Da harrt Er auch deiner,

Digitized by Google

vielleicht schon viele Jahre und hofft und sehnt Sich, daß einmal dein Herz sich erweiche und du aufrichtigen Sinnes vor Ihm erscheinest. Seit jenem Tage bringt Sich der eingeborene Sohn Gottes hier zum Opfer dar seinem himmlischen Vater, nicht bloß für deine und der ganzen Gemeinde Sünden, sondern für die Vergehen der ganzen Welt.

Lassen uns diese wenigen Andeutungen schon errathen, von welch' großer Würde und hoher Bedeutung das katholische Gotteshaus ist, so soll uns dieß durch die heutige Betrachtung noch klarer werden. Dieselbe wird nämlich handeln:

I. von der Kirche überhaupt,

II. von der Pfarrkirche insbesondere.

Hilf mir, Du oberster Seelenhirt, auf die Fürbitte Deiner allerheiligsten Mutter Maria!

I.

„Wohin werde ich gehen vor Deinem Geiste und wohin fliehen vor Deinem Angesichte? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist Du da; steige ich hinab in die Hölle, so bist Du da; borge ich mir Flügel vom Morgenrothe und nehme ich meinen Wohnsitz an den Enden des Meeres, auch da noch leitet mich Deine Hand und hält mich Deine Rechte ... Auch Finsterniß verfinstert nicht vor Dir und die Nacht leuchtet wie der Tag, Deine Finsterniß ist wie Dein Licht."

Mit diesen Worten bekennt der königliche Psalmensänger David (Ps. 138, 7—12) zwei jener Eigenschaften Gottes, von denen jeder Mensch tief durchdrungen sein sollte: die Allgegenwart und die Allwissenheit Gottes. Ja, Geliebte, es ist ein Glaubenssatz unserer heiligen katholischen Kirche, daß Gott an allen Orten und Enden der Erde sei, daß Er mitten unter und in uns ist, daß seine Gegenwart den finstersten und dunkelsten Ort ebenso durchdringe und erfülle, wie die offenen Plätze der Erde; denn „in Ihm leben, weben und sind wir", schreibt der hl. Paulus. Du kannst also geliebter Christ, überall, draußen auf offener Flur, im schattigen Walde ebenso gut wie daheim in deiner Kammer deine Knie beugen und Gott anbeten, weil der Herr des Himmels und der Erde dir überall nahe ist und jeden deiner Seufzer vernimmt; aber dessenungeachtet sind die Gotteshäuser, die Kirchen kein Ueberfluß. Der Mensch, von Natur aus sinnlich, mit seinem seit dem Sündenfalle

Digitized by Google

verfinsterten Verstande, vermag sich nur schwer etwas zu denken und vorzustellen, was übersinnlich, unsichtbar und geistig ist, und hält sich darum nur zu gerne an das, was er mit seinem Auge sehen, mit seinem Ohre hören, mit seinen Händen greifen kann. Oder glaubet ihr denn, daß es auch nur einen einzigen Menschen gäbe, der in einer Todsünde leben möchte, wenn er sich die Heiligkeit eines gerechten Gottes, die Abscheulichkeit seines Undankes, die Schönheit des verlorenen Himmels, die schrecklichen Qualen einer ewigen Hölle und das namenlose Unglück seiner Seele recht vorstellen und begreifen könnte? Soll darum der Mensch vom Irdischen zum Himmlischen geleitet werden, soll die Wahrheit, daß Gott nicht bloß im Himmel, sondern auch auf Erden wohnt, in seiner Seele lebendig sein, so muß er ein äußeres, sichtbares Zeichen haben. Ein solches Zeichen ist nun die Kirche. Jedes Gotteshaus ruft uns Menschen zu: „Sieh', die Wohnung Gottes bei den Menschen!" Danken wir dem Herrn, daß Er unserer Schwachheit Rechnung trägt und uns durch sichtbare Gotteshäuser an die Allgegenwart seiner unsichtbaren Wesenheit erinnert.

Sichtbare Gotteshäuser sind auch noch aus einem anderen Grunde ein Bedürfniß unserer Seele. Es zieht die Guten ebenso wie die Bösen, sich zu einigen, zusammen zu stehen im Kampfe, der für sie gemeinschaftlich ist; die Glieder einer Familie schließen sich enger aneinander, wenn es ein gemeinsames Interesse gilt. Staaten und Völkerschaften einigen sich gegen den fremden Feind, kurz Alle, die in Einem Punkte einig sind, einen gleichen Nutzen zu hoffen, einen gleichen Schaden zu fürchten haben, treten nicht auseinander, sondern vereinigen sich, um mit geeinten Kräften eher ihr Ziel, den Sieg zu erlangen. Ebenso werden sich wohl Jene, die das Nämliche glauben, die denselben Gott und Erlöser bekennen, angetrieben fühlen, dieß auch äußerlich zu zeigen in der Anbetung dieses einzigen Gottes, im Bekenntnisse ihres Glaubens, der ihr Heiligstes ist, sich zu einigen und ein Haus zu errichten, in welchem sie zusammen kommen. Wer daher behaupten wollte, man brauche keine Kirche, man könne Gott, weil Er allgegenwärtig ist, auch überall anbeten; es sei daher nicht nothwendig, an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienste beizuwohnen, wenn man nur daheim bete, der spricht nicht nur gegen seine eigene Natur, sondern er beweist dadurch auch, daß er von der Gemeinschaft des christlichen

Digitized by Google

Glaubens, christlicher Hoffnung und Liebe sich losgesagt hat, gleichwie jeder Feldherr den Soldaten für fahnenflüchtig halten muß, der das Lager verläßt und nicht mit den anderen kämpft. Aber auch abgesehen davon, was wirst denn du allein mit deinem Gebete vor Gott ausrichten können? Ist es denn nicht besser, wenn Mehrere mit dir um dasselbe flehen? O wenn Tausende dieselbe Bitte vortragen, müssen sie nicht eher Erhörung finden, als wenn ihrer nur hundert sind, und wir Christen haben ja alle eine gemeinsame Bitte, nämlich die Bitte um die Wohlthaten des Leibes und der Seele, wir haben alle einen gemeinsamen Dank. Wir wissen es zudem aus dem Munde Jesu Christi selber: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich in ihrer Mitte." Das gemeinschaftliche Gebet also ist Gott angenehm und zwingt Ihn gewissermaßen, uns willfährig zu sein; das gemeinschaftliche Gebet also darf sich rühmen der Worte: „Sieh', die Wohnung Gottes bei den Menschen!" Um gemeinschaftlich beten zu können, bedürfen wir eines Versammlungsortes, eines Bet- oder Gotteshauses.

Es gibt endlich keine Religion keinen Gottesdienst ohne Opfer. Durch Opfer muß eben der Mensch erst seine Abhängigkeit von Gott anerkennen, durch Opfer muß er sühnen die Beleidigungen Gottes, durch Opfer sich dessen Segen erflehen. Wir katholische Christen haben ein Opfer, dessen kein Volk sich rühmen darf; ein Opfer, bei welchem die Engel Dienste thun und anbeten; ein Opfer, außer dem kein höheres, gottwohlgefälligeres gedacht werden kann; ein Opfer, das die größte Ehrfurcht erfordert, nämlich das heilige Meßopfer. Damit nun dieses heilige Opfer seiner Größe gemäß würdig dargebracht werden kann, wird erfordert, daß es in einem Hause gefeiert werde, das durch seine Weihe geheiligt und abgesondert ist von den übrigen Wohnungen der Menschen. Das heilige Meßopfer setzt eine heilige Opferstätte voraus und macht ein Gotteshaus dem katholischen Christen unentbehrlich. Von diesem heiligen Opfer fließt der Gnadenstrom der sieben heiligen Sakramente aus, die ihre Kraft nur vom Opfer haben. Auch die Würde der heiligen Sakramente fordert es, daß sie nicht an gemeinem Orte, sondern an gottgeweihter Stätte gespendet werden. Kein Mensch endlich kann die Frömmigkeit und Andacht, die innere Gluth des Herzens so unterdrücken, daß sie nicht auch äußerlich in Stellung und Geberden sich zeigte; und wenn auch nicht immer die äußere Haltung

Digitized by Google

ein sicheres Zeichen der Frömmigkeit ist, wenn auch oft dieselbe nur als Deckmantel für die Heuchelei des Herzens gelten muß, so ist doch so viel gewiß, daß die innere Andacht immer auch eine äußere andächtige Stellung hervorruft. Auf gleiche Weise kann es keinen Herzensgottesdienst geben ohne einen äußeren Kirchengottesdienst. Deßhalb haben auch schon die Heiden, obgleich ferne von der Kenntniß des wahren Gottes, die prachtvollsten Tempel aufgeführt für ihre eitlen Götter und kostspielige Opfer ihnen gebracht; deßhalb verehrten die Juden den wahren Gott in einem Tempel, der — auf Geheiß des Allerhöchsten erbaut — seiner Schönheit wegen zu den Wundern der Welt gerechnet werden konnte; deßhalb finden wir bei allen Völkern, die je an einen Gott glaubten, — und das thaten alle — auch Tempel- und Gotteshäuser. Schauet hin nach Jerusalem! Nach der Himmelfahrt Jesu Christi findet ihr Alle, die an Ihn glaubten, versammelt in einem Hause, das ihnen in Ermangelung eines Gotteshauses als solches diente, in dem sie gemeinschaftlich beteten, in dem über sie der heilige Geist ausgegossen ward, in dem sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brodbrechens (act. 2, 42). Und als die Lehre des Gekreuzigten sich hinaus verbreitete über Jerusalem, sammelten überall die Christen sich in bestimmten Häusern, in denen das heilige Meßopfer gefeiert ward, und die heiligen Sakramente gespendet wurden, und als Verfolgungen über sie hereinbrachen, als das Bekenntniß des Namens Jesu von Juden und Heiden mit Martern und Tod bestraft wurde, da flüchteten sie sich unter die Erde; verborgene Höhlen und Gewölbe dienten ihnen zur Kirche, bis endlich mit Kaiser Konstantin dem Großen im Jahre 312 die christliche Religion den Sieg erfocht und der christliche Glaube als Weltreligion angenommen wurde. Seitdem eiferten Päpste und Bischöfe, Könige und Fürsten, Städte und Dörfer, Einzelne und Körperschaften mit einander, in Erbauung herrlicher Kirchen einander zu übertreffen, und so entstand denn auch dieses Gotteshaus, in dem wir jetzt versammelt sind, das unsere Pfarrkirche genannt wird und das als solche für uns besonderen Werth, besondere Bedeutung hat.

II.

Noch befinden sich Viele aus euch, geliebte Zuhörer, als Kinder im Hause ihres Vaters und ihrer Mutter; aber es kommt

Digitized by Google

die Zeit, wo ihr euch von eueren Angehörigen trennen müſſet, und wenn ihr einmal draußen unter fremden Leuten euer Brod verdienet oder in einem fremden Hauſe euch anſäſſig gemacht habet, dann werdet ihr oftmals an die guten und ſchönen Tage, die ihr im elterlichen Hauſe verlebt, euch erinnern, und wenn vielleicht in Folge der Zeit dieſes Haus in fremde Hände übergeht und es führt euch im Alter der Weg an demſelben vorbei, dann werdet ihr mit Wehmuth auf dasſelbe deuten und ſprechen: Das iſt mein Geburtshaus. Dieſe Stätte iſt euch theuer, faſt möchte ich ſagen heilig, jedes Zimmer, jeder Winkel des Elternhauſes iſt euch bekannt. So, geliebte Zuhörer, iſt es auch mit der Pfarrkirche; ſie iſt euer zweites Geburtshaus, und auch darin müſſet ihr heimiſch werden, auch darin jeden Winkel kennen. Die Pfarrgemeinde iſt ja nichts Anderes, als eine große Familie und der Seelſorger iſt der Hausvater. Wenn nun Kinder noch im ſpäten Alter gerne ans Mutterhaus ſich erinnern, wenn ſie beim Abſchiede aus demſelben Thränen vergießen, wenn ſie darin einkehren, ſo oft Zeit und Gelegenheit es geſtatten, muß denn nicht jedem Mitgliede einer Pfarrgemeinde auf gleiche Weiſe die Pfarrkirche heilig ſein, muß nicht jedes ſich freuen, wenn es dort zurückkehren kann, muß es nicht trauern, wenn es davon Abſchied zu nehmen gezwungen iſt, muß nicht das beſonders bei euch der Fall ſein, die ihr eine Pfarrkirche euer nennet, die ſo ſchön, ſo geräumig iſt, daß ſie euch beſonders lieb ſein muß, da ſie ſogar von Fremden bewundert und angeſtaunt wird? Ueberleget nur, welche Wohlthaten dieſe euere Pfarrkirche euch ſpendet! Da wird immerfort das große Opfer für euere Sünden und Vergehen erneuert; da fließt unaufhörlich das heilige Blut des Gottmenſchen zunächſt zu euerem Heile, da iſt die nie verſiegende Quelle, aus welcher das lebendige und nie verſiegende Waſſer ausfließt über dich und dein Haus und die ganze Gemeinde. In der Pfarrkirche wardſt du als neugeborenes Kind aufgenommen in die Gemeinſchaft der Gläubigen; in der Pfarrkirche wurdeſt du eingereiht in die Zahl der Streiter Chriſti und geſtärkt zum Kampfe wider die Feinde des Heiles; in der Pfarrkirche findeſt du Reinigung von deinen Sünden, empfängſt du die Speiſe des Lebens; von der Pfarrkirche geht dein Seelſorger aus, um die Kranken und Sterbenden zu ihrem letzten, für immer entſcheidenden Schritte zu rüſten; in der Pfarr-

Digitized by Google

kirche erschallt immer Gottes Wort, um die geistig Todten aufzuwecken, um die Schwachen zu stärken, die Lauen zu erschüttern, die Gebeugten aufzurichten, die Betrübten zu trösten; aus der Pfarrkirche werden Gebete und Opfer den abgeschiedenen Seelen in die Ewigkeit nachgesandt; in der Pfarrkirche ward deine Ehe eingesegnet; um die Pfarrkirche herum oder wenigstens in ihrer Nähe werden die irdischen Ueberreste der Gläubigen ausgesät, um einst auf den Ruf der Posaune wieder lebend aus den Gräbern hervorzugehen, kurz, alle Gnade, aller Segen und aller Friede entspringt dir aus deiner Pfarrkirche; da ist der neue Baum des Lebens, an dessen Fuße vier Ströme ihren Ursprung nehmen, um die Gemeinde zum ewigen Leben zu befruchten. Wie erhebend ist es daher, die Pfarrkirche zu schauen mitten unter den Häusern! „Sieh', die Wohnung Gottes bei den Menschen!" Gott, die Menschen mit Sich verbindend, beseligend, begnadend für Zeit und Ewigkeit! Mögest du erkennen, was du an deiner Pfarrkirche hast! „Wahrhaft, hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels." (I. Mos. 28, 17).

Du sagst aber vielleicht: Dieß wird mir fast Alles auch in einer anderen Kirche zu Theil, ich kann da auch mein Gebet verrichten, das Wort Gottes anhören und fast die meisten heiligen Sakramente empfangen. Du hast Recht, aber diese Kirche ist doch deine Mutterkirche nicht. Es mag sein, daß anderswo das Wort Gottes kräftiger und eindringlicher gepredigt wird, daß die heiligen Sakramente andächtiger gespendet werden; aber der Segen ruht nicht für dich darauf, wie er den Pfarrkindern zu Theil wird. Auch weißt du, daß dein Pfarrherr alle Sonn- und Feiertage für seine Pfarrgemeinde das heilige Meßopfer darzubringen verpflichtet ist, daß in jeder heiligen Messe, in jedem Gebete besonders der Pfarrkinder gedacht; daß der heilige Segen über sie gegeben wird. Glaubst du aber, daß diese Gnaden und die Verdienste des heiligen Meßopfers dir zu Theil werden, wenn du in einer fremden Kirche dem Gottesdienste beiwohnest, wenn du von deiner Pfarrgemeinde dich absonderst und selbst ausschließest? Nein, nur in der Pfarrkirche wird für dich das heilige Opfer gefeiert, in einer fremden bist du fremd. In den wichtigsten und dringendsten Verhältnissen mußt du doch an die Pfarrkirche dich wenden, so auf dem Kranken- und Sterbebette, bei Bittgängen, beim Eintritte in den Ehestand. Wie aber soll dein Seelsorger dir dein Bestes rathen, wie am

Digitized by Google

besten für deine Seele sorgen, wie die geeignetsten Vorschläge dir machen können, wenn du ihn nur in diesen dringenden Fällen aufsuchest, sonst aber seiner Aufsicht dich entziehest und nur selten seine Stimme höreſt? So geht also demjenigen, der selten oder nie seine Pfarrkirche besucht, ein großer Theil der Gnaden verloren, die sie spendet, so gleicht er einem Kinde, das die liebende Mutter verläßt, um in der Fremde ohne Mutter zu sein. Ein Dienstbote, wenn er auch schon lange im nämlichen Hause und darin heimisch geworden ist, wenn es ihm auch noch so gut geht, ist doch nicht im Vaterhause; da erst fühlt er sich frei und klagt offen die Noth seines Herzens. Ein Christ, wenn er auch Jahre lang schon eine fremde Kirche besucht und dort als ein alter Bekannter betrachtet wird, ist doch nicht in seiner Mutterkirche, wo er Anspruch machen kann und darf auf die Besorgung seines Seelenheiles, auf Rath und Trost und Gnade.

Ueberleget euch das Gesagte ruhig und unbefangen und saget mir: Habe ich nicht Recht? Ist es nicht so?

Da denkt sich aber Mancher: Diese Worte klingen wie ein Vorwurf gegen uns! und du hast Recht, wenn du dieses glaubst; allein klaget mich nicht an, als ob ich euere Kirchweihfreude euch trüben wollte, seid nicht unwillig über diesen Unterricht; denn ich sage es nicht, um euch zu kränken, sondern um euch aufmerksam zu machen auf die Wohlthaten und auf die Liebe und den Dank; denn ihr euerer Pfarrkirche schuldet. Das ist keine gute Tochter, die von ihrer Mutter nichts wissen mag, der dieselbe zu lange betet, auch dann, wenn es zu der Tochter Heil geschieht. So wäret auch ihr keine guten Kinder euerer geistigen Mutter, der Pfarrkirche, wenn ihr den Gottesdienst derselben meidet und verachtet, sei es, weil er mehr Zeit in Anspruch nimmt, als eine stille Messe einer Nebenkirche, sei es aus einem anderen Grunde. Ich bin überzeugt, daß ihr dieses noch nicht so recht überlegt habet, und hege die Hoffnung, daß durch diese Worte, die es herzlich gut mit euch meinen, die Liebe zu euerer Pfarrkirche sich frisch in euerem Inneren entflamme, daß ihr an derselben hängen werdet mit Fleisch und Blut, im Leben und im Tode, und es nie vergesset: „Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen!“ Amen.

Digitized by Google

Zwölfte Predigt.

Die Kirche, eine schöne und liebe Mutter.

„Ich bin die Mutter der schönen Liebe."
Sirach 24, 24.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Einer der schönsten und freudenreichsten, ja der schönste und freudenreichste Tag im ganzen Jahre ist der Kirchweihtag. Schon lange habe ich mich darauf gefreut, diesen Tag mit euch feiern zu können; denn als euer Seelsorger trage ich mit euch Alles gemeinschaftlich; was euch freut, das freut auch mich, und was euch niederdrückt, das drückt auch mich; kurz, ich theile mit euch Freude und Leid. Als ich jüngst darüber nachdachte, was ich euch heute an diesem freudenreichen Tage zur Erbauung vortragen sollte, da fiel unwillkürlich mein Auge auf dieses euer Kirchlein, das heute den Jahrestag seiner Einweihung hat; als ich weiter überlegte, wie viel Gutes euch in demselben schon zu Theil ward, da erkannte ich, wie wahrhaftig dieses Gebäude die Wohnung der Gottheit selber sei, die von da aus segnend ihre Hand ausstreckt und euch allenthalben hilft; da wurde ich inne, daß dieses Gotteshaus nichts Anderes sei, als ein sichtbares Bild unserer heiligen katholischen Kirche, die, wie auf der ganzen weiten Erde, so auch hier sichtbar sich zeigen und ihre Gnadenmittel austheilen will. Wenn wir von der katholischen Kirche reden, so denken wir ja nicht bloß an irgend ein Gebäude aus Holz oder Stein, von Menschenhänden aufgeführt, sondern gar oft bezeichnen wir mit diesem Namen die große Gemeinschaft aller Rechtgläubigen auf Erden unter einem sichtbaren Oberhaupte, das wir Papst nennen. Christus hat diese Kirche gegründet, um in derselben sein Erlösungswerk und die Verdienste desselben uns zuzuwenden. Am Pfingstfeste in Jerusalem, da ist dieselbe zum ersten Male sichtbar geworden, denn da war

Digitized by Google

Petrus, dem der Herr die Schlüssel gegeben und den Er zum Haupte der Apostel aufgestellt hatte, da waren die Apostel und die, welche an Christus glaubten. „Wo Petrus ist, da ist die Kirche.“ Wir sind Angehörige dieser großen, von Christus gestifteten Heilsanstalt; denn wir gehören zu jenen Christen, die den katholischen Glauben haben und vereinigt sind unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Papste, welcher der Nachfolger des heiligen Petrus ist. Heute sollen wir uns dieses Glückes so recht bewußt werden. Darum will ich heute auch reden von der katholischen Kirche. Habe ich früher schon die Kirche gezeigt als die makellose Braut Jesu Christi, so will ich heute sie euch vorführen und schildern als unsere Mutter und zwar

I. als eine schöne Mutter und
II. als eine liebe Mutter.

Doch damit Gott meinen Worten Stärke und Kraft verleihe, wollen wir zuvor U. L. Frau mit einem frommen Ave Maria um ihre Fürbitte anrufen, alsdann beginne ich im Namen Jesu und seiner heiligen Mutter Maria!

I.

Ein jedes Kind, es müßte denn ganz verwildert oder ganz verkommen sein, liebt seine Mutter, und der Muttername erweckt stets in ihm die freudigsten Gefühle. Nun sehet, eine Mutter ist unsere heilige katholische Kirche; wir sind ihre Kinder. Ein Kind liebt seine Mutter noch inniger, wenn es hört, daß es eine schöne Mutter habe. Unsere heilige Kirche ist aber die schönste Mutter. Eine Mutter ist sie; denn sie hat Mutterliebe, sie hat uns geliebt von dem ersten Augenblicke unseres Daseins an; sie hat uns wiedergeboren im Bade der Wiedergeburt, in der heiligen Taufe. Von dieser Mutter gelten die Worte des Hohen Liedes: „Schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist in dir.“ Eine schöne Mutter ist sie; mit vollem Rechte kann sie ausrufen: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe.“ Willst du kennen lernen die Schönheit deiner Mutter, der katholischen Kirche, der Priester verkündet sie dir fast jeden Tag, wenn er in der heiligen Messe betet: „Ich glaube an eine Einzige, heilige, katholische und apostolische Kirche.“ Gar oft hast du auch schon diese Schönheit gepriesen, wenn du im apostolischen Glaubens-

Digitized by Google

bekenntnisse beteteſt: Ich glaube an eine heilige katholiſche Kirche. Laſſet uns dieſe Schönheit etwas näher betrachten.

Wie man die Schönheit der Blume an den Farben und am Glanze der Blüthen, am Grün ihrer Blätter, und die Schönheit des Firmamentes am Glanze der Sonne, am Blau des Himmels, am Funkeln der Sterne erkennt, ſo kannſt du die Schönheit deiner Kirche erkennen an jenen Kennzeichen, welche das Glaubensbekenntniß hervorhebt: die katholiſche Kirche iſt die Eine. Das Kleid, das Jeſus getragen, es iſt ungenäht und ungetheilt; im Dome zu Trier iſt es aufbewahrt, und ihr wiſſet, wie vor Jahren zahlreiche Schaaren von Chriſten dorthin wallfahrteten, dasſelbe zu verehren. Dieſes wunderbare Kleid iſt das ſchönſte Bild von der Einheit der Kirche. Ungetheilt, nicht zerriſſen iſt ſie, die Eine Arche, die Alle aufnimmt, der Eine Hafen, in dem man ſicher iſt vor Sturm, das Eine Thor, durch das man zur ewigen Seligkeit eingeht. „Wie es nur Einen Erlöſer, nur Eine Wahrheit gibt, ſo iſt auch nur Eine Kirche, Ein Glaube, Eine Taufe.“ „Sie iſt Eine in ihrem Weſen, Eine in ihrem Urſprunge, Eine in ihrem Glauben“, ſagt Clemens von Alexandrien. Bewundere, o Chriſt, die Einheit der Kirche und ſtaune ſie an. Geh' hin in alle Kirchen, die auf Erden ſtehen, und du wirſt immer die heilige Meſſe gerade ſo gefeiert ſehen, wie hier, wirſt dasſelbe Meßbuch und die nämliche Ordnung und die gleiche Sprache finden; geh' hinein nach China, und das chineſiſche Kind macht dasſelbe Kreuzzeichen, wie du; geh' hin nach Mexiko und betrachte den Mohren, wie er niederknieet an den Gräbern der Verſtorbenen und für ſie betet, wie du; geh' hin nach Auſtralien und betrachte den kupferbraunen Inſelbewohner, wie er das Weihwaſſer nimmt, wie du, und betrachte den Aegypter, der kurz zuvor noch vor der Lotosblume niedergekniet iſt und die Fluthen des Nilſtromes angebetet hat, ſieh', wie er jetzt niederkniet vor einem Muttergottesbilde und Maria anruft, wie du; geh' hin nach Nordamerika und dein Auge erblickt auf den Flüſſen die Kähne der Wilden, welche fortrudern, um eine heilige Meſſe zu hören, die ihnen ein fremder Miſſionär lieſt. Wohin du immer gehen magſt, überall findeſt du bei Katholiken denſelben Glauben, dasſelbe Opfer, dieſelben Sakramente, überall findeſt du den Papſt als Vater der Chriſtenheit, als das Eine gemeinſame Oberhaupt anerkannt,

Digitized by Google

geliebt und verehrt. Ist eine größere und schönere Einheit wohl denkbar?

Die katholische Kirche ist eine heilige Kirche. Irland nennt man die heilige Insel, weil von hier aus fast alle Glaubensboten dem Festlande den Glauben gebracht haben und zahlreiche Heilige hier gelebt haben; Palästina, das heilige Land, weil der Heiland dort das Erlösungswerk vollbracht hat, weil es geheiligt worden durch sein Leben, Leiden und Sterben, durch sein Wort und sein Blut. Mehr noch verdient die Kirche heilig genannt zu werden, weil sie gegründet ist auf Heiligkeit, nämlich auf Christus, den Allerheiligsten, der ihr Haupt, der ihr Bräutigam ist; weil der heilige Geist in ihr lebt und wirkt. Heilig ist auch ihr Zweck, der kein anderer ist als das Reich der Sünde, des Bösen, des Unreinen und Unheiligen zu zerstören und die Menschen heilig und selig zu machen; heilig sind ihre Mittel; denn sie allein hat das wahre, heilige Opfer, die heiligen sieben Sakramente, sie allein hat Heilige hervorgebracht in jedem Lande, an jedem Orte, in jedem Stande, in jedem Alter und Geschlechte und zu jeder Zeit. Darum sagt der heilige Apostel Paulus im Briefe an die Epheser: „Christus hat Sich für seine Braut dahin gegeben, auf daß sie sei heilig und unbefleckt." (Eph. 5, 27.) Wie würdet ihr euch freuen, wenn z. B. die heilige Anna, die heilige Franziska euere Mutter gewesen wäre, wenn ihr sehet wie sie geehrt wird auf den Altären, wie man ihr Bild mit Blumen bekränzt, ihr zu Ehren Kirchen und Kapellen erbaut, wie so viele Unglückliche sie um Hilfe anflehen und wie ihr Name neugetauften Kindern beigelegt wird und diese ihrem Schutze empfohlen werden. Wie muß darum euer Herz nicht aufjauchzen vor Freude, wenn ihr bedenket, daß die heilige katholische Kirche euere Mutter ist? Denn euere Mutter, die heilige katholische Kirche, ist ja geehrt durch die ganze Welt.

Katholisch oder allgemein ist die Kirche Jesu Christi; denn alle Menschen sind für sie berufen und alle finden die vollste Beruhigung und Befriedigung aller Bedürfnisse ihres Herzens in ihr. Sie schließt Niemand von sich aus, sondern nimmt Alle freudig auf; sie umfaßt nicht bloß eine Gegend, ein Land, sondern alle Völker, alle Menschen, alle Geschlechter, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete, Hohe und Niedere.

Digitized by Google

Alle finden in ihr den Weg zum Himmel, die Straße zum Paradiese.

Sehet, wenn es euch freut, daß eine hohe Person ohne Unterschied der Person Gnaden ertheilt, um wie viel mehr muß es euch dann freuen, daß die Kirche Keinen zurückstößt, Keinen ohne seine Schuld von ihren Segnungen ausschließt?

Apostolisch darf endlich unsere Kirche sich nennen; denn sie hat ihren Anfang und Ursprung von den Aposteln. „Wie mich der Vater gesandt hat," sprach der göttliche Heiland zu seinen Aposteln, „so sende Ich euch;" Er weihte sie zu Priestern und Bischöfen. Alsdann gingen sie hinaus in die Welt und lehrten alle Völker; wer glaubte und sich taufen ließ, der ward von ihnen aufgenommen in die Gemeinschaft der Gläubigen. Nach dem Tode der Apostel setzten ihre Schüler und Nachfolger das muthig begonnene Werk fort bis auf den heutigen Tag. Auch wir verdanken unseren Glauben den Aposteln; die Kirche, der wir angehören, ist die apostolische; die Priester, die uns lehren, die Bischöfe, denen wir gehorchen, sind Nachfolger der Apostel; der Papst, den wir unseren heiligen Vater nennen, ist ein Nachfolger des hl. Petrus und, wie dieser, Stellvertreter Jesu Christi. Wenn nun die Großen und Adeligen sich freuen, weil sie recht viele und berühmte Voreltern haben, wenn sie hingehen in den Saal, in welchem die Bildnisse ihrer Ahnen hängen, um mit Freude und Stolz die lange, lange Reihe derselben zu betrachten, die hinauf reicht bis in die graue Vorzeit, wie mußt du dich freuen, o Christ, wenn du betrachtest jene Perlenschnur, jene diamantene Kette von heiligen Vätern, angefangen von Petrus bis herab auf Leo XIII., der glorreich jetzt die Kirche regiert. O wie schön ist deine Kirche, katholischer Christ, o betrachte, wie sie dasteht — eine fast 2000jährige Eiche, die kein Sturm entwurzelt, kein Blitz zerspaltet, wie sie gleicht einem Felsen, an dem jede Woge sich bricht, jeder Sturm zerschellt! Bewahrheitet hat sich an und in ihr das Wort, das einstmals Isaias, der große Prophet gesprochen hat: „Mein Geist, der ist in dir, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe, werden nicht zurückweichen aus deinem Munde und aus dem Munde deines Samens, so spricht der Herr, nicht in alle Ewigkeit." (Isaias 59, 21). An ihr hat sich erfüllt das Wort, das die ewige Wahrheit selbst gesprochen: „Und

Digitized by Google

die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." O betrachtet sie nur, die Schönheit euerer Kirche! Wie einstmals die Arche sicher durch die Gewässer dahin schwamm und Noe und die Seinigen rettete, während alle anderen Menschen durch die Sündfluth umkamen, so schwimmt auch sie ruhig dahin durch das sturmbewegte Meer, und mögen auch die Thore des Himmels sich öffnen und der Regen in Strömen herab gießen, mögen die Abgründe sich spalten und ihre Wasser ausschleudern, mag die halbe Welt gegen sie in den Kampf treten, und die Hölle selbst alle ihre Bewohner gegen sie schicken; dennoch bleibt sie ruhig und wankt nicht und sinkt nicht unter; denn über ihr schwebt die Taube mit dem Oelzweige des Friedens, der heilige Geist, der sie leitet und schützt und ihr zuruft: Unfehlbar soll dir Mein Schutz sein, Mein Beistand soll dir nie fehlen! — O schauet sie, die Schönheit euerer Kirche, die dasteht wie eine Königin im schneeweißen Kleide von tausend und tausend Jungfrauen, roth ist ihr Mantel vom Blute der Millionen und Millionen Martyrer, ihr Haupt ist umleuchtet von dem glänzenden Sternenkranze der Büßer und Jener, die durch ihre Heiligkeit und Wissenschaft ihr Licht leuchten ließen und sie vertheidigten und beschützten; zu ihren Füßen liegen Kronen und Szepter, welche Könige und Kaiser dort niedergelegt haben. O schauet sie an, euere schöne Mutter und freuet euch; doch noch größer werde euer Jubel, wenn ihr betrachtet die Liebe derselben, wenn ihr erwäget, was sie euch spendet. Davon im zweiten Theile.

II.

Was ist das Schönste in der Liebe? Die Treue, beharrliche Beständigkeit. Aufhören darf sie nie; denn sonst ist sie nie eine wahre Liebe gewesen, sagt der hl. Augustinus. Einer solch' treuen beständigen Liebe kann unsere heilige Kirche sich rühmen; von ihr gilt, was der Prophet sagt: „Mit ewiger Liebe liebe ich dich." Ja, die Kirche ruft uns täglich durch die That zu: Da ihr von mir nichts wußtet, liebte ich euch, und wenn ihr von mir nichts mehr wissen werdet, werde ich fortfahren, euch zu lieben; ich liebe euch von der Wiege bis zum Grabe, ja noch darüber hinaus in die Ewigkeit hinein. Und von dieser Liebe will ich euch jetzt sogleich einige Beweise vorführen.

Der Mensch tritt in die Welt ein als ein kleines Kind und

Digitized by Google

gibt durch seinen ersten Laut, durch sein Weinen zu erkennen, daß er in ein Thränenthal eingetreten ist! O wie elend und hilfsbedürftig ist ein neugebornes Kind! Elender noch an der Seele, als am Leibe; denn der Fluch der Erbsünde lastet auf ihr. In Sünden sind wir Alle empfangen! Um dieser Sünde willen ist jedem Menschenkinde der Himmel verschlossen, die Hölle geöffnet. Sieh', in diesem Elende kommt ihm die Kirche entgegen und wäscht es rein von der Erbsünde im Wasser der Taufe und legt ihm an das weiße Kleid der Unschuld und zündet an das Licht des Glaubens, es wird ein Glied der Kirche, von ihrem warmen Mutterarme umfangen, noch ehe es etwas davon weiß, noch ehe es Verstand hat. O welche Liebe!

Das Kind wächst heran, es wird immer größer, Versuchungen und Stürme brechen über dasselbe herein, endlich ist es angelangt am Scheidewege, an dem Platze, wo zwei Wege auseinander führen, einer links, der andere rechts. Das Kind, herangewachsen zum Knaben, weiß nicht, wohin und wo aus? Dort reizt die Sünde, hier versucht der Satan, dort lockt die Welt mit ihren Genüssen. In dieser gefahrvollen Lage kommt wieder die Kirche, und wie eine fromme, liebende Muttter, wenn sie ihren Sohn hinaus ziehen lassen muß in die Fremde, ihm noch eine Muttergottesmedaille um den Hals hängt und ein Rosenkränzlein in sein Ränzchen legt, damit er nicht den Versuchungen draußen anheimfalle, so gibt auch sie ihm in der heiligen Firmung Waffen zum Kampfe, aber auch zum Siege.

Ein Waisenkind, das keinen Vater mehr hat und keine Mutter, ist ein armes, armes Kind, es weint oft bittere Thränen, weil es einsam und verlassen ist. Ein Mensch, der seiner Freiheit beraubt, in einem finsteren Kerker eingeschlossen gehalten wird, verdient gewiß Mitleid, seine Lage ist eine traurige und sein Loos ein unglückliches. Wenn ihr einen Blinden sehet, der nicht mehr schaut das Blau des Himmels, den Glanz der Sonne, die Pracht der Sterne, die Heerden auf der Weide, die Blumen und das Grün der Wiesen, der nicht mehr sieht alle Jene, die seinem Herzen lieb und theuer sind, und in ewiger Nacht umherwandelt, da fällt euch das Sprüchwort ein: Ein blinder Mann, ein armer Mann! Aber sehet, ich weiß noch einen elenderen Zustand, einen verlasseneren Menschen, es ist der Mensch im Stande der Todsünde, der Ungnade

Digitized by Google

Gottes, er ist das unglücklichste Wesen auf der ganzen weiten, weiten Erde. Wie oft seid auch ihr in diesem Zustande gewesen, vielleicht viele Jahre lang, habet vielleicht die Blüthe eueres Lebens, euere schönsten Jahre dem Teufel geopfert und der Sünde geweiht, da lag es zentnerschwer auf euerem Herzen, da hat es euch oft gedrückt, ihr habet geseufzt und bittere Thränen geweint; vielleicht lebet ihr noch in diesem qualvollen Zustande. Saget mir, kann euch da ein Engel helfen, oder euere Reichthümer, euer Geld, euere Verwandten, euere Eltern? O nein und nochmals nein. Ohnmächtig sind hier die Menschen, ohnmächtig selbst die Engel, denn Gott allein kann sprengen die Fesseln der Sünde. Gottes Hilfe vermittelt euch die Kirche; sie weist euch hin auf das heilige Bußgericht. Unterziehet ihr euch demselben mit reumüthigem Herzen, so werdet ihr rein von Schuld in Kraft der Worte: „Was ihr immer auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset sein; denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen."

Ist euer Gewissen gereinigt, so sehnt ihr euch nach einem Stabe, um euch darauf zu stützen, sehnt euch nach einer Speise, die euch nähre und Kraft gebe, eueren Weg zu vollenden zum Heile euerer unsterblichen Seele. Hat nicht die Kirche euch Beides gewährt im heiligsten Altarssakramente? Den Heiland selbst, der Tag und Nacht im Tabernakel weilt, bietet sie euch als Stütze, sein heiliges Fleisch und Blut, jenes Brod vom Himmel, das alle Süßigkeit in sich begreift, reicht sie euch zur Speise dar, auf daß ihr lebet in Ewigkeit.

Und ist der letzte entscheidende Tag gekommen, naht sich der Tod, um euere Seele vor Gottes Richterstuhl zu führen, o dann verdoppelt die Kirche ihre Liebe. Betrachtet den Sterbenden auf seinem Schmerzenslager: Auf seiner Stirne steht der kalte Angstschweiß in dicken Tropfen, seine Wange ist bleich und eingefallen, sein Athem wird mit jeder Minute schwerer, angstvoll rollt sein Auge im Zimmer herum von einer Ecke in die andere, krampfhaft greift er auf der Decke umher, als ob er etwas suche: der erzürnte Gott, die Menge seiner Sünden und Todesangst, das ist es, was ihn foltert. Sein Bett umstehen zwar die Verwandten und Freunde, es knieen neben ihm weinend seine Kinder und zu seinem Haupte seufzt sein treues Weib; aber alle diese können ihm nicht helfen.

Digitized by Google

Wäre es möglich, daß die Kirche als liebreiche Mutter den Sterbenden sich selbst überlasse? Nein und nochmals nein! Sie schickt ihm einen Priester, einen Engel des Friedens, einen Boten des Himmels, der ihm noch einmal seine Sündenlast abnimmt, der ihm noch einmal das Brod des Lebens, das Unterpfand der ewigen Seligkeit darreicht, ihm Trost zuspricht, Akte des Glaubens, der Hoffnung, Liebe und Reue mit ihm erweckt, das Kreuz auf seinen blassen Mund zum Kusse drückt, der jetzt überdieß noch seine Glieder salbt mit dem heiligen Oele, daß sie im Stande sind, den weiten, weiten Weg in die Ewigkeit zu machen, damit er nicht ohnmächtig auf dem Wege niedersinke. O Dank, tausend Dank für deine Liebe, du schöne Mutter!

Wenn die Sonne aufgeht und schon hoch am Himmel steht, da ist Alles erhellt, erleuchtet, erwärmt. So ist die Kirche eine Sonne, die Alles erhellt und erwärmt und überall hin mit ihrem Segen dringt. Sie segnet deinen Brautring, der dich auf ewig bindet, das Sterbekreuz, auf das dein bleicher Mund den letzten Kuß drückt, das Kruzifix, das vor deinem Bette hängt; sie segnet die Thüren deines Hauses am Dreikönigstage, deine Speisen am Ostertage, deine Kräuter am Mariahimmelfahrtstage, die Palmen am Palmsonntage, dein Vieh, daß keine Seuche es hinrafft, die Fluren, daß kein Hagelschlag sie trifft, die Scheunen, daß kein Blitz sie verzehrt, deine Kleider, die Wiege, den Sarg, der dich aufnimmt, den Friedhof, in dem du einst ausruhest, das Grab, in das man dich einst hinab senkt. Nichts, Nichts ist von ihren Segnungen ausgeschlossen, ja ihr Segen reicht sogar über das Grab hinaus ins Jenseits. O welch' ein Trost, wenn Alles euch vergißt, die Kirche vergißt euch nicht. Schlafet ruhig Alle, die ihr draußen ruhet auf dem Friedhofe, denn auch ihr habet noch eine liebe Mutter, die ihren Schutzmantel über die Gräber ausbreitet, wenn euch Alles vergißt.

Kennet ihr denn nicht jenes Opfer, das im alten Bunde vorgebildet und im neuen verwirklicht wurde, jene heilige Hostie, die einst geblutet auf Kalvaria und jetzt Tag für Tag viel tausendmal auf unseren Altären dargebracht wird, jenes Gnadenbrod, jenes herrliche Speise- und Sühnopfer, das alle Opfer des alten Bundes weit überragt? „Brandopfer willst du nicht, das Opfer bin Ich selbst, Ich, der Priester nach der Ordnung des Melchisedech,"

Digitized by Google

spricht der Herr, und bereichert den ganzen Erdkreis mit den Gnaden dieses heiligen Opfers, gnadenvoll für die Lebendigen, segensreich für die Verstorbenen.

Ja, du armer Mann, der du nicht so viel hast, einstens für dich beten zu lassen, laß den Muth nicht sinken; du armes Mütterchen, dessen ganzes Vermögen nicht hinreicht, um nach dem Tode eine heilige Messe lesen zu lassen, weine nicht, verzage nicht, sieh', du hast eine liebe, gute Mutter, die Kirche gedenkt noch deiner und hat ihren Priestern den Befehl gegeben, siebenmal des Tages im Breviere für alle Abgestorbenen zu beten und in jeder heiligen Messe aller Abgeschiedenen eingedenk zu sein. Schauet hinab ins Fegfeuer! Wie der Thau am Morgen herabfällt auf die lechzende Blume, und wie diese dann erfrischt und gestärkt, wenn die Strahlen der Sonnne sich niedersenken, ihren Kelch erschließt und ihren lieblichen Duft ausathmet, so reicht die Frucht dieses Opfers bis hinab ins Fegfeuer und löscht aus das Feuer und lindert den Schmerz und kühlt die Leiden dieser Unglücklichen. O unaussprechliche Liebe unserer schönen heiligen Mutter!

Doch Alles dieß genügt ihrer Liebe noch immer nicht. Sie zeigt euch obendrein eine andere Mutter, die keine Thräne ungetrocknet, keinen Schmerz ungestillt läßt, von welcher der hl. Bernhard sagt: „Es ist unerhört, daß Einer, der zu ihr seine Zuflucht genommen, von ihr sei verlassen worden" — es ist jene unbefleckt empfangene Mutter, jene Mutter, die da heißt die Zuflucht der Sünder. Wenn wir uns ob der Menge und Größe unserer Sünden nicht getrauen, zu ihrem Sohne hinzu zu treten, so zeigt uns die Kirche ein Mutterherz, das Alle mit der größten, zärtlichsten Liebe umschließt und freudig sich auch der ärmsten Sünder annimmt. Es gibt keinen Schmerz, kein Leiden, in dem nicht Maria schon geholfen hätte! Noch mehr! die Kirche gibt euch Priester, die ihr Leben, ihr Blut hingeben für die Rettung euerer Seelen, sie gibt euch Ordensleute, die Alles verlassen, um euch desto besser zu Diensten sein zu können.

Schauet hin auf das Blutgerüst zur Zeit der französischen Revolution — dort wird ein Priester hingerichtet, weil er die heilige Wegzehrung in das Gefängniß brachte, was unter Todesstrafe verboten war.

Schauet hin in die Urwälder, in die Schluchten Amerika's, da

Digitized by Google

wandert ein Priester durch die dichtesten Wälder, um die Wilden aufzusuchen. Und wenn er an den Aesten hängen bleibt und sein Rock in Stücke zerreißt, es kümmert ihn nicht, und wenn ihm sein Kleid am Leibe fault, er ist heiteren Muthes und zufrieden, und wenn er ohnmächtig vor Hunger und Durst niedersinkt — er weint nicht, er klagt nicht, er ist voller Freude bei dem Gedanken an die Seelen, die er gerettet hat.

Schauet hin, dort steht auf dem Blutgerüste neben dem zum Tode Verurtheilten ein Kapuziner, der dem armen Sünder die letzten Worte des Trostes zuspricht und nicht eher von seiner Seite weicht, bis sein Haupt vom Rumpfe gelöst ist. Dort in dem Gefängnisse sehet ihr einen Jünger des hl. Franziskus, wie er einen Raubmörder vorbereitet zum Hingange ins Jenseits. Gehet hin in die Klöster; hier findet ihr Jungfrauen als Schulschwestern thätig, die Kinder zu unterrichten, dort könnt ihr Nonnen vom guten Hirten sehen, bemüht, verführte und gefallene Mädchen wieder zu Gott hinzuführen und aufzurichten; schauet hinein in die Irrenhäuser, wo ein barmherziger Bruder mitten unter diesen bedauerungswürdigen Geschöpfen weilt, in jenes Krankenhaus, in dem eine barmherzige Schwester die schönsten Tage ihres Lebens dem Dienste der Kranken weiht. Wer hat denn die Ordensleute beiderlei Geschlechtes zur Uebung solch' heroischer Nächstenliebe veranlaßt? Es ist die Liebe der Mutter, die sich in ihren Kindern wirksam zeigt. Fürwahr, die katholische Kirche darf ohne Ueberhebung ausrufen: Ich bin die Mutter der schönen Liebe!

Nun zum Schlusse noch eine Frage: Euere Kirche ist so schön, seid auch ihr so schön, seid auch ihr mit dem weißen Kleide der Unschuld geziert? — Euere Kirche ist eine so liebe Mutter, seid auch ihr wahre, treue Söhne euerer Mutter? Ach, wie kann ich diese Frage beantworten, wenn ich hinausschaue in die Welt und sehe, wie man so kalt und gleichgiltig ist gegen seine Kirche, wie man sogar spottet über sie, wie man ihre Gebote mit Füßen tritt! Sehet, wenn man von der Kirche spricht, da sollen leuchten euere Augen, glühen euere Wangen, und höher schlagen euer Herz, und ausrufen sollet ihr: Ja, meine Kirche liebe ich und für sie will ich einstehen mit Blut und Leben!

Wie kann ich aber diese Frage mit Ja beantworten, wenn ich bedenke, wie viele Sünden gerade heute an diesem großen Festtage

Digitized by Google

begangen werden, wie viele Abscheulichkeiten, welch' gräuliche Laster Musik und Tanz heute hervorrufen mögen. O meine lieben Christen, wer heute sündigt, wer heute auf den Nachmittag und seine Wollüste mehr sich gefreut hat, als auf den Vormittag, der liebt seine Kirche nicht; nein, der schändet sie, schlägt sie ins Antlitz und verwundet und entstellt sie. Euere Kirche liebt euch so sehr, wollet ihr sie dafür mißhandeln? Nun denn, so thuet es, gehet hin heute und verkaufet euere Unschuld bei Musik und Gesang, gehet hin und trinket zu, bis euch alle Sinne schwinden; aber saget dann nur nicht, daß ihr katholische Christen seid! Nein, das seid ihr nicht, ihr wendet euch zurück zum Heidenthume, das seine größten Feste unter Tanz und Unzucht feierte. Doch das wollet, das könnet ihr nicht, nein, ich lese es auf euerem Antlitze, ihr wollet euere Mutter nicht betrüben, nicht verhöhnen. Ihr rufet vielmehr alle mit mir aus: Ja du heilige Kirche, du Wohnstätte des Friedens, du Heiligthum des Glaubens, Alle, die dich hassen, werden in den Staub geschrieben, weil sie dich verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers, ja Alle, die dir den Untergang drohten, sie kamen und verschwanden; du aber, o heilige Kirche, bist immer ruhig und unerschrocken geblieben. Ich will dich lieben, Theil will ich nehmen an deinen Schmerzen, Theil nehmen an deinem Gewinne, Verluste, Kampfe und Siege; ja du sollst mir ins Herz geschrieben sein, die Zunge soll mir am Gaumen kleben bleiben, wenn du nicht die erste in all meinen Worten bist.

Sehet, so sollt ihr einen Ruhm darein setzen, Söhne der katholischen Kirche zu sein, damit ihr es erfahret: Hier ist gut leben, hier ist gut sterben. Ja, wenn ihr hinsinket auf euer Krankenbett und mit Trost und Freude an euer Leben zurück denken könnet, wenn euch euer Gewissen sagt, daß ihr treue Anhänger euerer Kirche waret, o wie süß wird dann das Sterben, wie getrost könnet ihr hintreten zum Richterstuhle und das Wort vernehmen: „Du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn!" Das wünsche ich euch Allen von ganzem Herzen. Amen.

Digitized by Google

Dreizehnte Predigt.

Die Heiligkeit des Menschenleibes.

„Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr." I. Kor. 17, 3.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„So oft wir, theuerste Brüder!" sagt der hl. Augustinus, „ein Altar- oder Tempelfest begehen, dann erfüllt sich, wenn wir getreu und fleißig Acht haben und heilig und gerecht leben, Alles, was in den von Menschenhänden erbauten Tempeln verrichtet wird, auch in uns durch geistige Erbauung. Denn nicht gelogen hat Jener, der gesagt hat: „Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr", und wiederum: „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch ist?" Und darum theuerste Brüder! lasset uns, da wir ohne vorausgehende Verdienste, lediglich durch die göttliche Gnade Tempel Gottes zu werden gewürdigt worden sind, mit seinem Beistande arbeiten, damit unser Herr in seinem Tempel, das ist in uns selbst, Nichts finde, was die Augen seiner Majestät beleidigen könnte."

Nach diesen Worten des scharfsinnigen Kirchenlehrers sollen wir also am Gedächtnißtage der Kirchweihe besonders eingedenk sein der Weihe, welche unser eigener Leib besitzt; denn wie die Kirche unter vielen Zeremonien und Gebeten eingeweiht worden ist zum Hause Gottes, so ist auch unser Leib durch unzählige Gnaden konsekrirt worden zur Wohnung des heiligen Geistes. Er ist eine lebendige Kirche und darum steht er noch viel ehrwürdiger da, als das aus Gestein aufgerichtete Gotteshaus. Aber eben deßhalb darf sich an uns noch weniger als an und in einer steinernen Kirche Etwas finden, was dem Auge Gottes mißfallen könnte.

Wir wollen nun der Mahnung des großen Bischofes von Hippo folgend heute uns mit diesem lebendigen Tempel beschäftigen und betrachten

Digitized by Google

I. die Heiligkeit, welche der Menschenleib besitzt,
II. die Folgen, welche sich für uns daraus ergeben.

Vertrauen wir bei dieser Betrachtung auf den Beistand des heiligen Geistes und auf die Fürbitte unserer fleckenlosen Mutter Maria!

I.

So gewiß die Wahrheit ist, daß unser Leib Asche ist und Asche wird, so gering der Anfang und das Ende des Menschenleibes ist, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß derselbe eine große Herrlichkeit besitzt, und zwar aus drei Gründen: 1. weil er von Gott geformt, 2. von einer vernünftigen, unsterblichen Seele bewohnt, und 3. durch das Christenthum geadelt ist.

Ein Wort der göttlichen Allmacht ruft alle Geschöpfe ins Dasein. Er hat gesprochen und sie sind geworden, Er hat befohlen und sie wurden geschaffen. Wie aber Gott an die Erschaffung des Menschen geht, da spricht Er nicht: Fiat! er soll werden! da begnügt Er Sich nicht mit einem bloßen Befehle, sondern da fängt Er an Rath zu halten! „Lasset Uns den Menschen machen!" sagt Er, und dann legt Er selber Hand an: „Gott der Herr", sagt die heilige Schrift, „bildete den Menschen aus Erdenstaub." (Gen. 2, 8.) Der Menschenleib ist also aus der Hand Gottes hervorgegangen und zwar so, daß er an Gestalt, Ebenmaß, Schönheit und Würde die Leiber aller anderen Geschöpfe übertrifft. Dieser Vorzug wurde aber nicht bloß dem Leibe des ersten Menschen zu Theil, sondern wie die Leiber aller seiner Nachkommen Aehnlichkeit mit dem Leibe Adams haben, so sind sie auch alle vom selben Gott geformt worden. „Ehe Ich dich bildete", sagt der Herr zum Propheten Jeremias, „ehe Ich dich bildete im Menschenleibe, kannte Ich dich." (Jer. 1, 5.) In Demuth bekennt der Prophet Isaias dieselbe Wahrheit, indem er sagt, daß der Herr vom Mutterleibe an ihn zu seinem Knechte bildete. (49, 5.) Damit man aber nicht sagen möge, solche Ehre sei nur diesem Propheten zu Theil geworden, hält Gott durch den Letztgenannten dieselbe Wahrheit dem ganzen Volke vor mit den Worten: „Ich bildete dich, Mein Knecht bist du, Israel: vergiß Mein nicht!" (44, 21.) Also aus Gottes Hand ist auch unser Leib hervorgegangen und da sollte Er nicht heilig sein? Kann denn der große, heilige Geist Etwas schaffen, das gemein und verächtlich ist?

Digitized by Google

Allerdings ist unser Leib nur aus Staub geformt, aber in demselben sind alle Elemente der Welt zur Einheit verbunden, weßhalb man den Leib des Menschen eine kleine Welt in der großen genannt hat, und was noch mehr ist als alle Elemente, der Menschenleib wird belohnt von einer vernünftigen, unsterblichen Seele. „Gott hauchte," sagt die heilige Schrift, „ins Angesicht des Menschen den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebendigen Wesen." (Gen. 2, 7). Nicht genug, daß Er mit eigener Hand ihn geformt hat, holt Er aus der Tiefe seines Herzens einen göttlichen Hauch hervor und bläst ihn als Seele in die Brust des Menschen. Leben hat Er auch den Thieren gegeben, aber keine Seele, die denken kann, keine Seele, die unsterblich ist. Welche Regionen durchdringt die Menschenseele, während die Thierseele am Staube hängen bleibt! Sie schwingt sich auf zu den Sternen, sie dringt selbst in den Himmel ein, sie eilt im raschesten Fluge über Länder und Meere und verweilt mit ihren Gedanken am Ende des Erdkreises, weil sie vernünftig ist. Welche Entschlüsse und Affekte kann sie fassen, diese Seele, indeß die Thierseele nur dem trägen Instinkte folgt. Sie begeistert sich für Alles, was groß und edel ist, und umfaßt in brennender Liebe sogar das höchste Gut, ihren Schöpfer und Herrn, weil sie vernünftig ist. Und während Alles dem Moder anheim fällt, während mit dem Leben des Thieres auch seine Seele zu existiren aufgehört hat, lebt die Menschenseele noch fort und wird fortleben durch alle Zeiten und durch die unfaßbare Ewigkeit. Es gibt keine Macht, keinen Augenblick, der sie vernichten könnte, nachdem sie einmal aus dem Herzen Gottes in die Brust des Menschen gewandert ist. Trägt sie ja die Züge ihres Schöpfers an sich, Der, die Ewigkeit selber, sie nach Seinem Ebenbilde gemacht hat: „Lasset Uns den Menschen machen nach Unserem Bilde und Gleichnisse!" Erwäge diese Hoheit deiner Seele, und hast du es gethan, dann sage mir, ob du nicht Achtung haben mußt vor deinem Leibe, der ihre Residenz ist. Ehrwürdig ist jeder Raum, an dem ein Monarch einmal längere Zeit verweilt hat; heilig sind uns jene Stätten, an denen fromme Männer gewirkt und gebetet haben; warum sollte uns nicht auch ein Leib heilig erscheinen, in welchem eine vernünftige unsterbliche Seele ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat? Und um ihretwillen, welchen Adel hat nicht das Christenthum über ihn ausgegossen!

Digitized by Google

Er ist nicht bloß das Werkzeug all' ihrer guten Werke; denn seiner Glieder bedient sich diese Seele, wenn sie betet, fastet, Almosen spendet, büßt und leidet, wenn sie Andere belehrt und erbaut, ihnen räth und sie tröstet, sondern er ist auch der Träger der heiligen Sakramente, die sämmtlich sichtbare Zeichen sind und ihre Gnaden der Seele durch den Leib vermitteln. Soll sie von der Erbmakel gereinigt und zum Königskinde gesalbt werden, dann ist es der Leib, den das Taufwasser und das heilige Oel berühren. Soll sie in unzertrennlicher Ehe mit einer gleichgestimmten Seele sich verbinden, dann sind es die Hände der Brautleute, welche den Bund schließen, und ist es der Leib derselben, über welchen der priesterliche Segen gesprochen wird. Soll die Seele das unauslöschliche Merkmal der priesterlichen Weihe erhalten, dann ist es der Leib, dem die bischöflichen Hände aufgelegt werden, und der mit dem heiligen Salböle beglückt wird. Soll die Seele entlastet werden von der Bürde persönlicher, nach der Taufe begangener Sünden, dann ist es der Leib, über den mit den Absolutionsworten das Kreuzzeichen des Beichtvaters gemacht wird. Soll die Seele gestärkt werden für die Schmerzen des Krankenlagers, für die Reise ins Jenseits, dann sind es die leiblichen Sinne, die mit dem Oele der Kranken gesalbt werden. Noch aber haben wir zwei Sakramente, welche dem Leibe den höchsten Adel verleihen, — die Firmung und das hochwürdigste Sakrament des Altars. Was soll ich von diesen sagen? Ihr wisset doch, daß mit der Firmung der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, mit ihrer ganzen Wesenheit und allen Gnadengaben im Menschen einzieht, aber erst, wenn der Leib des Firmlings berührt ist, wenn der Bischof die Hand auf sein Haupt gelegt und seine Stirne mit dem Chrisam gesalbt hat. Wie bei der Firmung der heilige Geist, so kehrt im hochheiligen Altarssakramente Jesus Christus, der Sohn Gottes, im Menschen ein, wenn seine Zunge die heilige Gestalt berührt und sein Gaumen sie genossen hat. Gott der Sohn und Gott der heilige Geist wohnen nun in der Seele, und die Seele wohnt im Leibe. Ist er nicht in vollster Wahrheit ein Tempel Gottes? Muß er nicht als heilig erachtet werden, da er die Residenz der göttlichen Majestät ist? Wegen dieses Adels, den die heiligen Sakramente, besonders Taufe, Firmung und Kommunion ihm verliehen, hat die katholische Kirche dem Menschenleibe allezeit Achtung gezollt und diese

Digitized by Google

Achtung bewiesen durch die Ehre, die sie sogar dem todten Leibe gewidmet hat. Sie hat nie zugegeben, daß derselbe entehrt, verbrannt oder schmachvoll verscharrt werde, sondern sie hat ihn sogar mit geweihtem Wasser besprengt, in Prozession und unter Gebet zur letzten Ruhestätte begleitet, in geheiligtem Boden, in einem gesegneten Grabe beerdigt und über ihm das Zeichen des heiligen Kreuzes aufgerichtet. Wenn sie also ihn auszeichnet, dann geschieht es zugleich im Glauben, daß er einst wieder auferstehen und an der ewigen Seligkeit Theil nehmen wird. „Ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und in meinem Fleische werde ich meinen Gott schauen", diese Ueberzeugung des frommen Job ist auch die Ueberzeugung der katholischen Kirche, die sich stützt auf das Wort des Herrn: „Es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens." (Joh. 5, 28.) All' diese Umstände und Vorzüge verleihen unserem Leibe eine Heiligkeit, die wir nie vollkommen zu erfassen vermögen. Erwägen wir dieselbe so oft als möglich! Dann werden wir auch der Folgen gedenken, die aus dieser Heiligkeit sich ergeben.

II.

Eine zweifache Pflicht ist es, welche die Heiligkeit unseres Leibes uns auferlegt; wir müssen ihn 1. erhalten, 2. heilig erhalten.

Ehe der Bischof daran geht, eine Kirche zu konsekriren, muß dieselbe nicht bloß vollendet dastehen, sondern es müssen auch die Mittel zu ihrem Unterhalte ausgewiesen sein. Die Kirche wird nicht konsekrirt, damit sie dem Verfalle entgegen gehe, sondern damit sie bestehe bis in die spätesten Zeiten; denn sie ist ja die Wohnung Gottes, die kein Ende kennt. Darum ist es vor Allem Pflicht des Seelsorgers, dahin zu arbeiten, daß sie keinen Schaden erleide, daß alle Baugebrechen beseitigt und allezeit ihr Bestand gesichert bleibe. Darum ist es auch Pflicht der Pfarrgemeinde in allen Fällen, in denen die erforderlichen Mittel zur würdigen Unterhaltung des Gotteshauses nicht vorhanden sind, dieselben durch freiwillige Beisteuer, durch Liebesgaben aufzubringen. Will sie der Nähe ihres Gottes würdig sein, dann muß sie auch die Er-

Digitized by Google

haltung seines Hauses sich angelegen sein lassen und für dieselbe Opfer bringen.

Was nun für jeden Tempel aus Stein gilt, das muß wohl doppelte Geltung haben für die lebendige Kirche Gottes. Darum mußt du alle Sorgfalt verwenden auf die Erhaltung deines Leibes, mußt ihm Alles gewähren, was sein Wohlsein fördern, und von ihm Alles ferne halten, was seine Existenz untergraben könnte. Ihr müsset mich aber da recht verstehen. Ich rede vom wahren Wohle des Leibes, von der christlich-vernünftigen Pflege desselben, nicht von seiner Verweichlichung und noch weniger von der üppigen Fürsorge für seine Sinnlichkeit. Was hilft es, wenn die Außenseite eines Gotteshauses mit Triumphbogen und Blumen geschmückt, mit Bildern bemalt und behängt, dabei aber dessen Dachung und das ganze Mauerwerk vernachlässigt werden? So gibt es unzählige Menschen, die den Leib gut kleiden, reichlich speisen und tränken, ihm jeden Genuß und alle Ruhe gewähren, dagegen aber nicht nur die ihm schädlichen Einflüsse nicht abwehren, sondern gerade durch sinnliche Pflege ihn schwächen und entnerven. Müßiggang, Unmäßigkeit, Ausschweifung tragen zu seiner frühen Auflösung bei, während Arbeit, Abtödtung und Ordnung ihn kräftigen und erhalten. Wenn es nun Sünde ist, ein Gotteshaus dem Verfalle entgegen gehen zu lassen, Sünde für Alle, die zu seiner Erhaltung verpflichtet sind, so ist es noch weit mehr Sünde, den Menschenleib verkümmern zu lassen, seine Glieder zu verstümmeln, seine Gesundheit zu untergraben und ihn einem vorzeitigen Tode zu überliefern, und zwar lastet diese Sünde auf Allen, die den eigenen oder einen fremden Leib in solcher Weise schädigen; diese Sünde lastet auf den Eltern, die ihren Kindern die nothwendige Wachsamkeit nicht zuwenden; auf den Gewerbsleuten, die gesundheitswidrige Lebensmittel und Stoffe verkaufen; auf Allen, welche durch ungerechte Angriffe, durch Mißhandlungen, durch Kränkungen harte Behandlung, durch Kummer und Verdruß und auf andere Weise das Leben des Nächsten verkürzen. Diese Sünde wird einst und zwar strenge zur Rechenschaft gezogen werden; denn sie ist ja verübt am lebendigen Tempel Gottes. Und wenn dieß geschieht, welch' ein furchtbares Gericht wird Jene erwarten, die diesen Tempel geradezu zerstören mit ruchlos-frevelnder Hand? Wer die Heiligkeit des Menschenleibes sich vor Augen stellt, dem möchte das Blut zu

Digitized by Google

Eis gerinnen, wenn er denkt an das unaussprechliche Verbrechen des Selbstmordes. Wer möchte nicht vor Entsetzen fast erstarren, wenn er einen Menschen sähe, der die Brandfackel legt an die Wohnung des Allerheiligsten, der sich erkühnt, die Kirche anzugreifen, Stein für Stein zu zertrümmern, die Altäre niederzureißen und Alles in Schutt zu verwandeln? Noch verwegener handelt der Selbstmörder, der den lebendigen Bau, der für Christus und den heiligen Geist bestimmt ist, in Moder verwandelt. Wenn er aber seinen Leib selber also mißachtet und schändet, könnet ihr es dann der heiligen Kirche verargen, wenn auch sie denselben nicht ehrt und aus Abscheu über eine so unnatürliche That ihm das ehrliche, christliche Begräbniß versagt? Sie kann einen Leib nicht mehr segnen, der auf ewig um seine Heiligkeit gebracht ist.

Darum erhalte den Tempel Gottes; aber erhalte ihn auch rein! Rein ist Der, welcher ihn bewohnt. „Ich bin heilig," sagt Er, „und auch ihr sollet heilig sein." Eine Kirche kann nicht rein genug gehalten, nicht reich genug geschmückt werden; denn sie überragt an Würde alle Paläste der ganzen Welt, weil in jedem nur Menschen, in keinem Götter wohnen. Als Leichtsinn und Gleichgiltigkeit muß es bezeichnet werden, wenn Jemand sie mit Speichel und Auswurf befleckt; als Sünde muß man es erklären, wenn Jemand ihre Einrichtung, Beichtstühle, Kanzel, Altäre beschmutzt; ein Verbrechen ist es, wenn Jemand sie von Außen oder Innen mit Unrath bewirft, und als Entweihung gilt es, wenn in ihr eine unkeusche That vollbracht oder Blut vergossen wird. Was am todten Gottesbaue unerlaubt ist, das darf noch weniger am lebendigen stattfinden. Jeder Mißbrauch, den du also von deinen Sinnen und Gliedern machst, ist eine Verunreinigung deines Gotteshauses. Mit den begierlichen und zornglühenden Blicken, mit den gott- und liebloſen Reden, mit der Ungerechtigkeit deiner Hände, durch die Schwelgerei deines Gaumens, durch die bösen Schritte deiner Füße entheiligst du den lebendigen Tempel Gottes. Wird er aber dadurch schon entheiligt, so wird er geradezu entweiht durch jene Sünde, vor welcher der Apostel vor Allem warnt, und die wir vorzugsweise die Sünde der Unreinigkeit nennen. Es ist kein Zweifel, daß diese Sünde den Menschenleib unfähig macht, ferner die Wohnung Gottes zu sein; denn welche Gemeinschaft kann die Reinheit haben mit der Unreinigkeit? Ein mit der Sünde der

Digitized by Google

Unlauterkeit befleckter Leib ist ein verödetes und verwüstetes Heiligthum und, wie in einer der Entweihung anheim gefallenen Kirche sich der Moder breit macht und alles ekelhafte Gethier und Gewürm sich einnistet, so wird auch ein unkeuscher Leib der Wohnsitz aller Gelüste und aller Laster. Gerade aus dieser Verwüstung, welche die Sünde der Unlauterkeit über den geheiligten Leib verbreitet, ergibt sich die furchtbare Schwere und entsetzliche Verantwortlichkeit derselben. Brich den Tabernakel auf, wirf die heiligen Hostien auf die Gasse und du thust, was der Unkeusche thut. Mit Recht sagt deßhalb der Apostel, der dieser Sünde gegenüber bei jeder Gelegenheit die Heiligkeit des Leibes und seiner Glieder betont: „Wenn Jemand den Tempel Gottes entweiht, so wird ihn Gott zu Grunde richten." (I. Kor. 3, 17.)

Nichtsdestoweniger frißt diese Sünde immer weiter um sich und wird immer häufiger und ungescheuter begangen, und vielleicht ist es gerade die Kirchweihfeier, die durch Tanzgelegenheiten sie fördern helfen muß. Das wäre traurig. Um der Liebe Jesu Christi bitte ich euch, bedenket doch, woran diese Festfeier euch mahnt, erwäget die Heiligkeit eueres Leibes und gebet euere Glieder nicht in den Dienst der Unreinigkeit und Gottlosigkeit hin, sondern gebet sie dem Dienste der Gerechtigkeit hin zur Heiligung. (Röm. 6, 19). Bringet diese Tage und auch den nächsten Sonntag so hin, wie der Tempel des heiligen Geistes es fordert. Bedenket, daß die nahende Allerheiligen- und Allerseelenzeit euch mahnt an jenen Tag, an dem auch ihr in die Ewigkeit eingehen werdet, an jenen großen Tag, an dem ihr wieder auferstehen sollet aus dem Grabe. Ein unheiliger, besonders ein durch Unlauterkeit entweihter Leib kann unmöglich glorreich auferstehen. Auch er wird wieder erweckt werden, aber häßlich und elend wird er aus dem Grabe sich erheben, um häßlich und elend zu bleiben die ganze Ewigkeit hindurch, um mit all' seinen mißbrauchten Gliedern Theil zu nehmen an der endlosen Pein der verworfenen Seele. Haltet ihr aber den Tempel Gottes heilig, dann wird er auch Theil haben an der Herrlichkeit des Himmels, und jedes Glied, weil es Werkzeug der Tugend war, wird sich freuen am ewigen Lohne. Die Leiber der Gerechten werden glänzen wie die Sonne im Angesichte Gottes. Mögen darunter auch die unserigen sein! Amen.

Digitized by Google

Vierzehnte Predigt.

Die Kirchweihe des Hauses und der Seele.

„Ich habe geliebt, o Herr, die Zierde
Deines Hauses und den Wohnort
Deiner Herrlichkeit.“ Ps. 25, 8.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ein höchst erfreuliches Zeichen ist es, die Kirche eines Ortes im Schmucke zu sehen; denn einerseits ist das Gotteshaus das erste unter allen Häusern und der geistige Mittelpunkt einer Gemeinde, andererseits ist es als Sitz Gottes, als jener Ort, wo der göttliche Heiland so oft im heiligen Meßopfer vom Himmel auf die Erde niedersteigt, auch der höchsten Zierde würdig, und die Beschaffenheit der Kirche läßt einen Blick thun in die Häuser und in die Seelen der Gemeinde. Schon David rechnet es sich zum großen Verdienste an, für die Ausschmückung des Tempels gesorgt zu haben, wenn er spricht: „Ich habe, o Herr, geliebt die Zierde Deines Hauses und den Wohnort Deiner Herrlichkeit.“ Eine verfallende, schmucklose Kirche ist darum der sicherste Beweis, daß auch die Liebe Gottes bei den Angehörigen der Gemeinde nicht bloß im Abnehmen, sondern schon erloschen sei, daß es auch in den Seelen der Gemeindeglieder nicht anders sei, sondern daß daselbst der geistige Schmutz der Sünde hause. So stehen denn Kirche, Haus und Seele mit einander in der engsten Beziehung, ja ich sage: jedes Haus, jede Seele ist ein Tempel des Allerhöchsten. „Ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes,“ wie Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und Ich werde ihr Gott, und sie werden Mein Volk sein.“ (II. Kor. 6, 16, Lev. 26, 12.) Wenn also David von sich rühmt: „Herr, ich habe geliebt die Zierde Deines Hauses und den Wohnort Deiner Herrlichkeit,“ so kann er damit unmöglich den Tempel zu Jerusalem

Digitized by Google

allein meinen, sondern er wendet diese Worte auch an auf seine eigene Seele. Wenn dann das Fest der Kirchweihe recht gefeiert werden soll, so darf es nicht bloß in der Kirche, sondern es muß auch in euerem Hause, in euerem Herzen gefeiert werden. Aber ach, wie selten ist dieß der Fall! Sind nicht gerade die Kirchweihfeste jene Tage, wo man zwar Vormittags einige Stunden lang Gott die Ehre gibt, Nachmittags aber dafür desto eifriger dem Teufel dient; sind sie nicht gerade jene Tage, wo man glauben sollte, das alte Heidenthum sei wieder zurückgekehrt, wo die abscheulichsten Laster begangen werden, und Gräuel zu Tage kommen, über die der dichteste Schleier zu decken wäre, über die die Sonne sich verhüllen und die Sterne erröthen dürften! Es sind nicht Kirchweihfeste, sondern Kirchenentweihungstage. Damit ihr wenigstens das heutige Fest recht feiert, will ich euch sagen, wie die Kirchweihe in euerem Hause und in eueren Herzen begangen werden soll; ich rede also von einer doppelten Kirchweihe, nämlich

I. von der **Hauskirchweihe,**

II. von der **Seelenkirchweihe.**

Ich beginne im allerheiligsten Namen Jesu und seiner hochgebenedeiten Mutter Maria!

I.

„Ihr seid ein auserlesenes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk," schreibt der hl. Petrus (I. Petr. 2, 9), um allen Christen einen vollständigen Begriff ihrer Würde zu geben. Könige und Priester werden gesalbt und erst dadurch erhalten sie die volle Macht ihres Amtes, dadurch sind sie geweiht und gesichert gegen rohe Angriffe. Auf gleiche Weise wird auch jeder Christ gesalbt in der heiligen Taufe und in der heiligen Firmung, er wird ein Christus, d. h. ein Gesalbter, ein König, ein Priester. Wenn nun schon diese hohe Würde Jedem zu Theil wird, der so glücklich war, das heilige Sakrament der Taufe zu empfangen, so sind doch insbesondere die Hausväter Priester und Könige ihrer Familien und als solche gebunden, auch in ihren Häusern Kirchweihe zu halten. Ein Priester muß vor Allem fleißig und gerne beten, wenn er in seiner Gemeinde Segen und Besserung haben will; deßhalb beten wir am Kirchweihfeste im Breviere: „Heilig ist jener Ort, an dem der Priester bittet

Digitized by Google

für die Vergehen und Sünden des Volkes." Ja, Hausvater, Hausmutter, auch ihr müsset Freunde des Gebetes sein. Wenn ein Mensch im ledigen Stande nur für sich und für Jene, denen er Wohlthaten zu verdanken hat, flehen muß, so ist das bei euch nicht mehr so, sondern ihr seid gebunden, zu beten für Alle, die euch anvertraut sind. Der Priester hat die schwerste Verantwortung vor Gottes Gericht, weil er über viel gesetzt ist; aber gleich nach ihm kommt der Hausvater, weil auch er über viel gesetzt ist. Hat der Priester fünf Talente erhalten, so sind dem Hausvater wenigstens zwei zugetheilt, die er verrechnen muß. Damit er aber das könne, muß er beständig die Gnade Gottes haben, und diese erlangst du nur durch Gebet. Geliebter Hausvater, versäume es also nicht, den Deinigen im Gebete voranzugehen, sei der erste beim Morgen- und Abendgebete, versäume nicht leicht eine heilige Messe und schicke auch deine Kinder und Dienstboten hinein; gib ihnen ein gutes Beispiel, indem du die Hände schön faltest und überhaupt beim Gebete dich so beträgst, wie es sich geziemt, wenn man mit Gott redet. Bete unabläßig für das Seelenheil deiner Kinder und Dienstboten, für das Seelenheil deines Weibes; bete, damit Gott deine Aecker, dein Vieh, dein Besitzthum segne und zeitlich und ewig dich glücklich mache. Und hast du einen Sohn, eine Tochter oder sonst Jemand in deinem Hause, welche in Sünde leben, bei denen alle Ermahnungen und Strafen, Liebe und Ernst nichts helfen, — sieh', du hast noch ein Mittel, bete ohne Aufhören um ihre Bekehrung; denn heilig ist der Ort, an dem ein Hausvater bittet für die Vergehen und Sünden seiner Familien.

Ein Priester muß wachen, daß keines seiner Schäflein sich verirrt und zu Grunde geht, und sorgen, daß Alle tagtäglich Gott mehr erkennen, lieben und seinen heiligen Willen genauer vollbringen; deßwegen heißt er ein Seelsorger. Es blutet ihm das Herz, wenn er sieht, wie eine Seele mehr und mehr mit Sünden sich belastet, er sucht alle Mittel auf, sie zu retten; er spricht bald in strengen Worten, bald bittet und beschwört er, bald droht er mit den Strafgerichten Gottes, bald lockt er mit der Barmherzigkeit Gottes die Sünder an sich. Hausvater, auch du bist ein Seelsorger, und es ist nichts Kleines, für eine Seele Sorge tragen zu müssen. Wenn dir von einem Freunde eine Million Geld zum Aufbewahren gegeben worden wäre mit dem Versprechen, daß er

Digitized by Google

dich, wenn du dieses Geld nach einiger Zeit ihm sicher wieder zurückgeben kannst, königlich belohnen wolle, daß du aber, wenn es zu Grunde ginge, die schwerste Strafe erleiden und all' das Deine verlieren solltest — wie würdest du wachen, wie nach einem sicheren Orte dich umsehen, mit festen Schlössern ihn verriegeln, wie oft wieder Nachsicht nehmen. Und ach, was ist all' dieses Geld gegen eine einzige Seele, die erkauft ist mit dem Blute Jesu Christi, die mehr werth ist als Himmel und Erde mit einander! Und wenn nun durch deine Sorglosigkeit eine Seele zu Grunde geht, womit willst du sie wieder ersetzen, welchen Kaufpreis für sie geben? Gib die Erde hin mit allen Schätzen, mit allem Golde — du kannst sie nicht aus der Hölle befreien; gib den Himmel für sie hin — du kannst sie nimmer erretten; beschwöre den Heiland, daß er noch einmal für diese einzige Seele 33 Jahre lang auf Erden wandle, leide, und wenn möglich unter noch größeren Schmerzen am Kreuze sterbe, als es bereits geschehen — es ist umsonst; gib deine eigene Seele hin in die Verdammung, um eine andere, die durch deine Schuld verloren ging, zu retten — auch um diesen Preis kannst du sie nimmer loskaufen; denn eine Seele, die einmal verloren, ist für immer verloren. Deßhalb gebraucht auch der hl. Paulus im Briefe an Thimotheus ein gar strenges Wort: „Wenn Jemand," spricht er, „für die Seinigen und in Sonderheit für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger." (I. Tim. 4, 8). Seelsorger deines Hauses bist du nicht träge und lau gewesen in Ausübung deines Amtes? Hältst du deine Hausgenossen fern von sündhaften Gelegenheiten, von Tanzplätzen, von solchen Häusern, in denen keine Aufsicht ist, von Bekanntschaften; oder duldest du vielleicht im eigenen Hause allerlei böse Zusammenkünfte, lässest deine Knechte und Mägde zur Nachtzeit draußen herumschwärmen und bist nur froh, wenn sie deine Arbeit thun, sie mögen sonst sich herumtreiben, wo sie wollen; vielleicht kümmerst du dich jetzt um deine Kinder, da sie in anderen Häusern dienen, nicht mehr, noch um ihren Lebenswandel, siehst etwa nur auf hohen Lohn, nicht aber darauf, ob sie auch unter Zucht stehen und in Häusern dienen, wo man christlich lebt und keine Ausschweifung duldet. Höre: Wenn du deinen Untergebenen nicht jede Gelegenheit zur Sünde aus dem Wege räumst, wenn du sie nicht beaufsichtigst und überwachst, wenn du irgend eine Ausschweifung

Digitized by Google

duldest — dann bist du kein Seelsorger, sondern ein Seelenverderber, dann hast du deinen Glauben verleugnet, bist abgefallen von deinem Priesterthume, dann weiß ich aber auch nicht, wie du einst im Gerichte bestehen wirst; denn wenn auch nur eine einzige Seele durch dich zu Grunde ging, so wird sie von dir gefordert, und weil du sie nicht ersetzen kannst, so wartet deiner die Hölle.

Ein Priester muß segnen; denn deßhalb wurden seine Hände gesalbt, deßhalb sprach der Bischof zu ihm: „Mögest Du, o Herr, Dich würdigen, zu weihen und zu heiligen diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung, auf daß, was sie segnen werden, gesegnet, und was sie weihen werden, geweiht und geheiligt sei, im Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ So mußt auch du, o Hausvater, als Priester deines Hauses segnen und nicht fluchen, und damit du weißt, daß dein Segen auch Kraft habe, will ich dir anführen, was schon im alten Testamente steht. „Des Vaters Segen,“ heißt es da, „befestigt die Häuser der Söhne, der Mutter Fluch reißt aber auch ihre Grundsteine aus.“ Was soll man aber sagen, wenn man nicht selten Eltern trifft, die im Zorne ihren Kindern die abscheulichsten und häßlichsten Namen geben, den Tod ihnen wünschen, sogar an den Teufel und in die Hölle sie verfluchen? Wünsch' einem Menschen alles Unglück, das es auf der Erde gibt, wünsch' ihm lebenslängliche Krankheit, Noth und Elend, wie arg es sein mag, Verachtung, so daß er elender daran wäre, als Job auf dem Düngerhaufen — das ist Alles noch nichts gegen den schrecklichen Fluch, womit oft Eltern ihre Kinder an den Teufel verwünschen. Glaubst du denn, unseliger Vater, daß dein Fluch nicht auch Früchte trage? Ja, wenn auch der Teufel nicht gleich sie holt, so hast du doch Gewalt über eine Seele ihm eingeräumt, und dein Kind wird von Tag zu Tag schlechter, bis es zuletzt in die Hölle hinab sinkt. Aber auch abgesehen von diesen furchtbaren Verwünschungen, hast du nicht am heiligen Dreikönigstage dein Haus ausgeweiht und also Priesterdienste gethan? Wie reimt sich nun diese Hausweihe mit den Fluchworten zusammen, die man aus deinem und deiner Kinder Munde hören kann? Sieh', dort hast du den bösen Feind ausgetrieben und jetzt rufst du ihn zurück, du bist sein Priester, so oft ein Schelt- oder Fluchwort aus deinem Munde kommt, und dieser böse Geist kommt, aber nicht allein, sondern mit den sieben bösen Geistern der Hauptsünden. Wenn

Digitized by Google

Jedem, der den Namen Gottes eitel nennt, die Zunge abgeschnitten würde, wahrlich, mehr als die Hälfte der Menschen, ganz kleine Kinder schon müßten stumm einher wandeln. Und doch wäre es besser, daß sie stumm wären, als daß sie reden und Gott beleidigen. Das ist doch wohl sicher ein Beweis, daß die meisten Hausväter keine Priester sind, weil sie nicht segnen, sondern fluchen und damit ihre Kinder das Fluchen lehren und ihren Untergebenen das Fluchen gestatten.

Ein Priester endlich muß opfern, ohne Opfer gibt es keinen Priester, davon hat er seinen Namen. Alle Mühe, die größte Sorgfalt, die angestrengteste Wachsamkeit wird nicht viel helfen und die Deinigen nicht im Guten erhalten, wenn du, o Hauspriester, es nicht verstehst, zu opfern. Sieh', wenn du des Morgens vom Schlafe dich erhoben, wenn du dein Gebet verrichtet hast, dann bring' noch ein Opfer, opfere alle Seelen Gott auf, die in deinem Hause sind. Du, o Gott, hast sie mir gegeben, hast ein großes Vertrauen in mich gesetzt; sieh', ich habe nichts Besseres, als diese kostbaren Seelen, und die bring' ich Dir zum Geschenke. Leite diese Herzen durch Deine Gnaden zum Guten, beschütze sie durch Deinen heiligen Engel und hilf mir, daß ich einst sie alle einführen kann in Deinen Himmel. Wenn du das thust und so betest, dann hast du an Gott einen Mithelfer, einen Mitseelsorger für den ganzen Tag gewonnen, dann wirst du aber auch sehen, wie sehr die Deinigen von Tag zu Tag in der Tugend wachsen. — Ein schlechter Priester, der keine Freude am Gebete, keine Wachsamkeit hat, der das Segnen und Opfern nicht versteht, richtet in einer einzigen Woche mehr zu Grunde, als ein anderer in Jahren wiederum gut macht. Ein Hausvater, der kein Priester und kein Seelsorger ist, verdirbt in der Gemeinde mehr, als zwanzig andere gut machen. Wenn du dem Trunke ergeben bist, wenn du fremdes Gut nicht in Ehren hältst, wenn dir nur um das zeitliche Wohl deiner Kinder zu thun ist, nicht um ihr ewiges Heil, wenn du lau und kalt im Gebete, ohne den Empfang der heiligen Sakramente Monate lang dahin lebst, mit einem Worte, wenn du nicht von Christi Geist durchdrungen bist, von Herzen betest, aus innerem Antriebe Gottes Gebote hältst, dann muß ich dir zurufen: Wehe, wehe dir, daß du Hausvater bist! Wärest du für dich allein, dann könntest du doch nur die eigene Seele zu Grunde richten, und das

Digitized by Google

wäre, so entsetzlich es auch ist, noch zu ertragen; aber schade, jammerschade ist es um die Seelen deiner Kinder, die unter deinen Händen verkümmern und verkrüppeln und mit dir zu Grunde gehen. Ihr Väter und Vorgesetzten, seid darum stets auf die Weihe eueres Hauses bedacht; von euerem Hause aus wird sich alsdann auch die Weihe erstrecken auf die Seelen, die zu demselben gehören. Doch von der Seelenkirchweihe lasset mich im zweiten Theile noch ausführlicher reden.

II.

Was ist, rathet einmal, was ist das Schönste, das Kostbarste auf Erden? Gold und Schätze von Juwelen und Diamanten? Ach nein; denn das verzehrt Alles das Feuer, verschlingt das Meer, das wird Alles einst Asche und Staub. Oder prächtige Paläste, reich geschmückte Wagen und stolze muthige Rosse? Ach nein, sitzt Mancher in schön gemalten Zimmern und hat keine Freude daran, weil er krank ist an Leib und Seele; fährt Mancher auf der Straße hin, daß der Staub hinter ihm aufwirbelt, und kann doch den Wurm im Innern nicht ertödten, die Gewissensbisse nicht zum Schweigen bringen. Oder ausgebreitete Ländereien, fruchtbare Felder und Wiesen und dichte Wälder, so weit nur das Auge schauen kann? Ach nein, die Wälder zerstört ein Brand, die Wiesen zertreten feindliche Soldaten, die Saaten schlägt ein Hagel in die Erde. Oder ein Leben voll Freuden und Lustbarkeiten, ohne Mühe und Arbeit, ohne Sorge und Kummer? Auch das nicht; denn die Freuden werden am Ende zum Ekel, die Ruhe erzeugt Langeweile, und mit der Zeit kommen doch Sorgen und Verdruß. Das Schönste, das Kostbarste, das ist, mein lieber Bruder, christliche Schwester, eine unschuldig reine Seele. Und warum? Weil sie ein Tempel Gottes, ein Tabernakel Christi, eine Wohnung des heiligen Geistes ist. Eine Seele, die so geblieben ist, wie sie in der Taufe wurde, eine Seele, die das hochzeitliche Gewand der Taufunschuld bewahrt hat, das ist das Schönste auf Gottes weiter Erde. Das muß sie ja sein, weil Gott selber gerne in ihr wohnt, weil die heiligen Engel sie beschützen. „Ich liebe," spricht Christus," „die Zierde deines Hauses" und verläßt den Himmel und wird ein schwaches Kindlein und stirbt zwischen zwei Mördern und hinterläßt der Kirche sein Fleisch und Blut und

Digitized by Google

schließt Sich ein im Tabernakel, um deine Seele zu speisen. Hast du denn schon öfter zurückgedacht an jenen Tag, wo deine Seele zu einer Kirche eingeweiht wurde? Es ist dein Tauftag, und am Namenstage feierst du alljährlich deine Herzenskirchweihe und auch heute mußt du sie feiern; denn wenn am heutigen Tage bloß dieses Gotteshaus das Kirchweihfest feiern würde, nicht aber auch deine Seele, das würde schlecht zusammen passen. Glaube, Hoffnung und Liebe, das sind die drei Altäre deines Seelentempels. Hast du sie heute schon geschmückt?

Doch du hast vielleicht das Kleid deiner Unschuld schon längst zerrissen, hast den Tempel des heiligen Geistes entweiht und niedergerissen durch eine Todsünde; denn dadurch geht die Weihe der Seele verloren. Und wenn du in dieser Todsünde noch lebst, dann hast du heute keine Kirchweihe. Ist ein Mensch im Stande der Todsünde immer und überall unglücklich, weil er das Mißfallen Gottes sich zugezogen, seinen heiligen Schutzengel von sich vertrieben, um die Ruhe und den inneren Frieden sich gebracht hat, weil er keinen Antheil hat an den Gnaden der Kirche und alle guten Werke für ihn keinen Werth haben, so ist er zweimal unglücklich besonders an jenen Tagen, die so recht Freudenfeste für den Christen sind, so ist er zweimal unglücklich am Kirchweihtage. Während ich heute Alle zur Freude und zum Dank dafür auffordern muß, daß wir aus der Finsterniß des Heidenthums ans helle Licht des christlichen Glaubens getreten, daß die Pforten des Himmels durch Christus uns wieder erschlossen sind, kann ich dich o Sünder, o Sünderin, am Kirchweihtage nur bedauern, kann ich dir nur zurufen: Such' dir ein abgelegenes Plätzchen, wo du heute weinst über dein grenzenloses Elend; denn für dich ist der heutige Kirchweihtag kein Freudenfest, sondern ein Trauertag, weil es in deiner Seele nicht Kirchweihe ist. Das ist das einzige Mittel, wenn du heute dich freuen willst, daß du gleich dem verlorenen Sohne dich aufmachest und wieder heimkehrest in's Vaterhaus auf dem Wege der Buße. „Ein Opfer für Gott," heißt es im fünfzigsten Psalme, „ist ein zerknirschter Geist; ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst Du, o Gott, nicht verachten." Hast du also den Tempel deiner Seele entweiht durch eine schwere Sünde, besonders durch die Sünde der Unreinigkeit, so mußt du ihn wieder heiligen durch das Weihwasser der Bußthränen. Wenn nur der Geist der Buße in

Digitized by Google

dir seine Einkehr genommen hat, dann wird dein Herz wieder leicht, dann wirst du deine Kirchweihe fröhlicher feiern, als wenn du sie bei den lärmendsten Belustigungen zugebracht hättest.

So mußt du also Kirchweihe halten mit einem unschuldig reinen, oder mit einem bußfertigen Herzen.

Aber ach, wie werden bei uns gewöhnlich die Kirchweihfeste begangen?

Es ist gewiß und wahr, daß eine Sünde, am Sonn- oder Festtage begangen, weit mehr gefehlt ist, als an einem gewöhnlichen Tage; denn wenn jede Sünde an und für sich schon gefehlt ist, so schließt dieselbe, an Sonn- und Festtagen begangen, obendrein auch noch eine Verletzung des dritten Gebotes in sich, das da lautet: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest." Jede Uebertretung des göttlichen Gebotes an Sonntagen macht darum eine doppelte Sünde aus. Ich weiß nun für eine Gemeinde kein größeres Fest, als den Kirchweihtag, und das ist gewöhnlich auch der größte Sündentag. Es ist unmöglich, all' die heidnischen Gräuel der Unzucht, Trunkenheit, Ausschweifung, blutigen Schlägereien und oftmals gräßlichen Mordthaten aufzuzählen, zu welchen das Fest der Kirchweihe gar oft mißbraucht wird. Ich stehe davon ab; um so nachdrücklicher aber möchte ich warnen vor der Theilnahme an jenen Vergnügungen, welche hierzu fast regelmäßig Anlaß geben, warnen vor der Theilnahme an Tanzbelustigungen, wie solche allzu gerne zur Entheiligung des Kirchweihfestes veranstaltet werden. Ich weiß es, daß ich jetzt Etwas sage, was Vielen mißfällt, worüber Manche sich sogar lustig machen. Das kann mich nicht abhalten, der Wahrheit Zeugniß zu geben. O wie Viele haben schon Ursache gehabt, den Kirchweihtag ihr ganzes Leben lang zu beweinen; wie Viele haben an ihm ihre Gesundheit untergraben und einen frühzeitigen Tod sich geholt; wie Viele haben an ihm ihre Unschuld geopfert; wie Viele sitzen jetzt in der Hölle drunten und sehnen sich vergebens nach Erlösung, weil sie am Kirchweihtage die ewige Verdammung sich zugetanzt haben! Du sagst zwar: Das ist eine alte Gewohnheit und nicht mehr abzubringen, daß an solchen Tagen man bei Musik sich vergnügt. Darauf antworte ich: Das ist wahr, vollkommen wahr; aber es ist eine Gewohnheit, welche deine Mutter, die katholische Kirche, nie und niemals gebilligt, gegen welche sie fort und fort geeifert hat; es ist eine

Digitized by Google

Gewohnheit, wie es deren gar viele gibt, es ist eine böse, eine sündhafte Gewohnheit. Oder will mich Einer von euch überzeugen, daß das Tanzvergnügen etwas Unschuldiges sei, daß es beitrage, Sittlichkeit und Tugend zu erwecken? Das sei ferne. Ich frage dich: Bist du je vom Tanzplatze schon als ein besserer Mensch weggegangen? Wenn du das behauptest, dann lügst du; denn wenn du auch in gar keine weitere Sünde dich eingelassen hast, ohne böse Gedanken bist du nicht davon gekommen, und die reichen schon hin zu deiner Verdammung. Oder, um auch davon abzusehen, hast du dich nicht so zerstreut, daß du einige Tage nachher noch nicht recht beten konntest? Oder willst du etwa auch behaupten, daß du mit dem Vergnügen des Tanzes den Sonntag heiligest? Und doch sollst du dir nur ein solches Vergnügen erlauben, womit du auch Gott die Ehre geben kannst.

O zürne nicht, Vater im Himmel, wenn du vielleicht heute durch die unverschämtesten Reden, durch die frechsten Lieder Dich mußt beleidigen lassen; strafe nicht die Unschuldigen, wenn heute Manche den Festtag durch das Laster der Unzucht in Worten, Gedanken, Blicken oder Werken entheiligen. Oeffne dich nicht, du Erde, unter den Füßen dieser Sünder, sondern laß ihnen Zeit zur Buße; flehet, o flehet ihr Schutzengel dieser Gemeinde für so manche Seele, die heute vielleicht ins ewige Verderben sich stürzen will, reißet sie zurück vom Abgrunde; umklammert ihr Alle, denen es Ernst ist mit ihrem Seelenheile, umklammert die Altäre mit eueren Bitten zur Rettung so mancher Seele; gib, o allmächtiger Gott, gib meinen Worten Nachdruck und Segen und Gnade, damit gerettet werde, was zu retten, und du, o Mutter der Barmherzigkeit, laß nicht ab, vor Gottes Thron für diese deine Schutzbefohlenen zu bitten, auf daß sie heute Kirchweihtag halten hier im Gotteshause, daheim in ihren Wohnungen und Seelen, und endlich einmal das ewige Kirchweihfest im Himmel mitfeiern können. Amen.

Digitized by Google

Fünfzehnte Predigt.

Die Vernachlässigung der häuslichen Seelsorge.

„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“
Luk. 19, 9.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Unsere Voreltern müssen wohl christlich gesinnte und fromme Leute gewesen sein, bei denen Christi und der Kirche Geist ins Leben eingegangen war und allenthalben sich auch offen aussprach, — dieß ist ein Gedanke, der sich mir vor einigen Tagen erst aufdrängte, als ich durch die Straßen dieser Stadt ging. Was meinet ihr wohl, das Ursache gewesen ist an der eben ausgesprochenen Vermuthung? Ich glaube kaum, daß ihr hinrathet, und doch liegt die Sache ziemlich nahe. Sehet, wenn ihr durch die Straßen gehet, dann schauet auf zu den Häusern und ihr werdet namentlich an älteren Gebäuden da eine Mauernische und ein Heiligenbild in derselben, dort am Giebel ein Gemälde, welches die heilige Jungfrau oder einen anderen aus der Zahl der Seligen darstellt, da einen frommen Spruch, dort ein Kruzifixbild angebracht sehen und wenn auch da und dort eine Mauernische leer steht, wenn auch manches Haus kein christliches Abzeichen an seiner Stirne trägt, so ist die Zahl derjenigen, welche einen Schutzheiligen über der Thüre haben, doch immerhin noch groß. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß man an neueren Bauten, obwohl man die Verschönerung derselben eifrig betreibt, derlei christliche Abzeichen nicht mehr erblickt; ich weiß nicht, ob sie weg bleiben aus Vergessenheit oder der Symmetrie halber; aber es will mir scheinen, unsere Väter seien christlicher gewesen und haben sich mit ihrem Christenthume mehr herausgewagt, als wir. Mag so ein Bild an der Fronte eines Hauses auch für so Manchen, der für das Christenthum schon zu klug und gebildet geworden ist, etwas altmodisch ausschauen

Digitized by Google

und dem modernen Geschmacke widerstreiten, so hat es doch sein Gutes: denn einmal kann es nicht schaden, wenn man irgend einen Heiligen des Himmels auserwählt, daß er ein Gebäude in Schutz nehme gegen Feuer-, Wasser- und andere Gefahr; sodann kann es doch geschehen, daß Mancher nach dem Bilde blickt oder den Spruch liest und auf einen guten Gedanken kommt, der ihm vielleicht gerade in jenem Augenblicke nothwendig ist; und endlich soll ein solches Bild Zeugniß geben von der Heiligkeit, die im Hause herrscht, es soll dadurch das Haus sich verrathen als eine Wohnung Gottes und seiner Heiligen und erscheinen als eine Kirche. Gleichwie für eine bestimmte Anzahl von Familien eine eigene Kirche gebaut und eingeweiht und mit einem Priester versehen ist, dem die Sorge für das Seelenheil jener Familien anvertraut ward, so bildet jede Familie für sich eine eigene Kirche, ihr Wohnhaus soll ein Tempel des Herrn sein und der Hausvater, die Familienmutter ist gesetzt zum Seelsorger des Haustempels.

Weil denn das heutige Kirchweihfest mir eine passende Gelegenheit bietet, so will ich heute reden von der Hausseelsorge. Da ich den Eltern schon früher ihre Pflichten, die sie in Betreff des Seelenheiles ihrer Angehörigen haben, ans Herz gelegt und von den Verbindlichkeiten gegen einander, gegen die Kinder und gegen die Dienstboten gesprochen habe, so will ich nunmehr untersuchen, wie man denselben nachkommt; ich rede darum heute von der Vernachlässigung der häuslichen Seelsorge und beginne im Namen Jesu.

Wenn ein Freund dem anderen eine bedeutende Summe Geldes oder werthvolle Gegenstände anvertraut oder auf eine bestimmte Zeit zum Aufbewahren übergibt, dann trägt dieser alle Sorge, daß sie ihm nicht entwendet oder beschädigt werden, weil er sie nicht mehr ersetzen kann, oder um sie zu ersetzen, wenigstens sich selbst berauben und dürftig machen müßte. Mit welcher Aufmerksamkeit werden demnach Eltern und Hausleute für die Seelen sorgen, die ihnen übergeben und die so werthvoll sind, daß man sie mit Gold nicht aufwiegen und mit den Schätzen der Erde nicht bezahlen kann! Erwägt man freilich den unendlichen Preis, um den eine Menschenseele erworben ward, bedenkt man, mit welcher Strenge sie einst aus der Hand derer zurückgefordert wird, denen

Digitized by Google

sie übergeben ward, dann sollte man es für unglaublich halten, daß Seelsorger, geistliche und weltliche, so wenig Sorgfalt auf dieselben verwenden, sie unbewacht und unbeschützt lassen, ja oftmals dem Untergange geradezu preisgeben. Und doch ist es so; denn sehet nur, während so viele Eltern mit zitterndem Herzen für den Leib ihrer Kinder sorgen, während sie ihn herausputzen und jeden Fehler, jede Mißgestaltung zu beseitigen suchen, während sie Tage und Nächte am Krankenbette hinbringen, alle Aerzte zu Rathe ziehen, fast alle Apotheken auskaufen und voll des Jammers und der Verzweiflung sind, wenn nichts fruchten will: bleibt die Seele der Kinder unbewacht und unbedacht, denkt man nicht daran, ihre Schönheit zu erhalten und die Auswüchse der Fehler und bösen Leidenschaften wegzuschneiden, scheut man die Mühe und Plage einer Stunde, um das kranke Kinderherz zu pflegen, sucht man keinen Seelenarzt und kein Heilmittel und ist nicht bekümmert um den geistigen Tod derselben. Wo sind jene Eltern, die wahrhaft Seelsorger für ihre Kinder genannt werden dürfen? Gehen wir einmal die verschiedenen Altersstufen eines Kindes durch, so werden wir da und dort Eltern finden, welche Alles, nur keine Seelsorger sind.

Ich will nichts sagen von den Untugenden und giftigen Neigungen, die einem Kinde oftmals schon eingepflanzt werden, ehe es ein Erdenbürger, ein Glied der Menschheit ist; ich will nichts sagen von der Begierlichkeit, die es mit seiner ersten Nahrung einschlürft oder die in seinem Fleische aufgestachelt wird durch stark gewürzte Speisen und hitzige Getränke, die ihm in der Jugend gereicht werden, — nehmen wir das Kind nur gleich zu der Zeit, wo es etwa zu gehen oder zu sprechen anfängt. Es wäre nun in der Ordnung, dasselbe nach und nach auf Gott aufmerksam zu machen, ihm fromme Gefühle gegen den allgütigen Vater im Himmel einzuflößen, es zum Danke gegen Gott anzuspornen: es wäre an der Zeit, den Eigensinn zu beschneiden und an Gehorsam es zu gewöhnen. Was geschieht aber?

Man schmeichelt seiner Eitelkeit, indem man es belobt wegen seiner Klugheit, indem man es bewundert in jedem neuen Anzuge; man gibt allen Wünschen nach, um dem Geschreie ein Ende zu machen, und die Seele bleibt unbebaut liegen, weil es, wie man meint, noch zu früh ist, mit der Unterweisung in den einfachsten

Digitized by Google

und nothwendigsten Wahrheiten unserer heiligen Religion und im Gebete anzufangen. Nicht selten fällt so ein für gute und böse Eindrücke leicht empfängliches Kind noch dazu in die Hände einer leichtfertigen und sinnlichen Wärterin, und was die Eltern nicht verdorben haben, das wird durch diese erst vollendet. Ohne Liebe zur Unschuld eines Kindes, ohne Geduld gegen Jene, die doch der göttliche Heiland so sehr in Schutz nahm, ihr Amt nur als eine Last betrachtend und im Wahne, einen der niedrigsten Dienste zu verrichten, hat sie den Unwillen immer im Herzen, schreit und flucht sie an den Kindern umher und ist die Lehrmeisterin der Schelt- und Schimpfnamen, welche man später aus dem Munde der Kinder vernimmt. Doch, das ist noch gering, wenn nur nichts Aergeres geschähe! Seid ihr noch nicht zum Thore hinaus gekommen und habet ihr noch nicht gesehen, wie eine große Zahl von Kinderwärterinnen die Spaziergänge mit den Kindern dazu benützen, um der Bekanntschaft nachzulaufen und mit dem Gegenstande ihrer unreinen Liebe zusammen zu treffen? O das habe ich schon oft gesehen, das kann auch euch nicht entgangen sein, wie dann so ein liederliches und verdorbenes Paar auf den Bänken herum sitzt, während die liebe Unschuld im Schmutze herum wühlt und spielen muß. Oft schon hätte ich hingehen und das Kind aus den Händen einer solchen Wärterin reißen, oft schon hätte ich die spielenden Kleinen meilenweit wegführen mögen, damit nur der Gifthauch einer solchen gewissen- und schamlosen Wärterin sie nicht berühre. Wo, wo sind da die elterlichen Seelsorger? warum forschen sie nicht nach, was Jene, denen sie ihr Theuerstes, denen sie die unschuldigen Kinderseelen anvertraut haben, außer dem Hause machen, wo sie sich aufhalten, mit wem sie umgehen? Eine Kinderwärterin soll die Gehilfin des heiligen Schutzengels sein, warum bestellt man für die Kinder solche, die eher Handlanger des Teufels zu sein scheinen? warum nimmt man solche, deren Bekanntschaften, deren Leichtsinn schon bekannt ist? warum fragt und sieht man außer dem Hause ihnen nicht nach, obschon sie daheim wenig Religion, wenig Gebetsliebe zeigen, keine Freude am Empfange der heiligen Sakramente haben, gleich als ob man von ihrem guten Verhalten da überzeugt sein könnte? Zur Kinderwärterin gehört eine fromme und insbesondere eine sittlich-reine Person, weil sie die Hilfsseelsorgerin der Eltern ist. Ich sage das jetzt, damit ihr auf Lichtmeß euch darnach richtet.

Digitized by Google

Das Kind erreicht nach und nach das sechste Jahr und tritt nun auch aus der häuslichen in die kirchliche Seelsorge hinüber, Haus und Kirche müssen von nun an auf dasselbe einwirken, um es zu einem eifrigen Christen heranzuziehen. Ich hoffe nicht, daß man Ursache hat, über die Seelsorger der Kirche sich zu beklagen, als nähmen sie des Kindes sich nicht an; dagegen aber ist vielfach Grund vorhanden, die häusliche Seelsorge eine gewissenlose und schlechte zu nennen. Denn sehet nur, nicht etwa ein Kind, sondern mehrere kommen zur Schule und können — ich schäme mich fast es auszusprechen — und können nicht einmal das heilige Kreuzzeichen machen, noch das Gebet des Herrn beten. Ach, was müssen diese doch für Eltern haben! Das Kind macht frühzeitig schon nach, was es Größere und Erwachsene thun sieht, und so scheint es denn, daß manche Eltern gar nie mit dem Zeichen der Erlösung sich bezeichnen, daß in manchen Häusern nie ein Vaterunser laut gebetet wird, weil das Kind sonst es abgelauscht und nachgemacht hätte. Doch, darüber wollen wir uns erst noch nicht so sehr beklagen, all' das wollen wir am Ende ihnen in der Schule noch beizubringen suchen, wenn nur die Eltern jetzt mitwirken wollten. Wir verlangen aber auch da nicht mehr, als daß sie die Kinder regelmäßig senden und daheim nicht niederreißen, was in der Schule aufgebaut worden ist, indem sie das gerade Gegentheil von dem thun, was in der Schule gelehrt worden ist, oder die Lehrauktorität herabwürdigen durch Schmähung der Lehrpersonen und durch Inschutznahme der ungezogenen Kinder. In diesen Punkten aber muß eine schwere Anklage erhoben werden gegen jene Mütter, welche durch Schlechtigkeit den Mutternamen sich erworben und Geschöpfen das Leben gegeben haben, die nicht in die Welt gehören und denen besser wäre, wenn sie nicht geboren worden wären; gegen jene Mütter, welche anstatt ihre Ausschweifung zu beweinen und durch eine gute Erziehung des Kindes, das schmachbefleckt ins Leben getreten, ihre Sünde an Gott und der Menschheit wieder gut zu machen, vielmehr zum eigenen Verbrechen noch jene ihrer Kinder hinzufügen, um die Hölle recht bald voll zu machen. Wegbleiben der Kinder vom Unterrichte, Herumschweifen derselben auf den Straßen oder auf dem Bettel, Trägheit und Muthwille, Rohheit und Gefühllosigkeit gegen Menschen und Thiere, das sind die Beweise, wie wenig man um das Seelenheil derselben sich kümmert. Haben

Digitized by Google

solche unglückliche Geschöpfe alsdann ein gewisses Alter erreicht, dann müssen sie in Dienst treten, damit sie aus dem Brode kommen, wenn sie gleich noch nichts gelernt und vielleicht noch nicht einmal die erste heilige Kommunion empfangen haben. Unwissend in den wichtigsten Wahrheiten des Glaubens, verdorben von Haus aus, ohne Scheu vor dem Heiligsten, ohne Gefühl für etwas Höheres, wachsen sie auf so zu sagen wie das Thier, um ein zügelloses und mehr thierisches, als christliches Leben zu führen, der Welt zur Last zu sein und den Fluch mit hinüber zu nehmen in die Ewigkeit. Wer wird euch einst vertreten im Gerichte, euch, die ihr die euch anheim gegebenen Seelen gemordet, anstatt gerettet habet!

Weil ich da gerade von der Schule rede, muß ich etwas einfügen, das auch für solche Eltern gilt, die ihre Kinder sonst regelmäßig zur Schule schicken. Ohne Gott und seinen Segen kann nichts gedeihen, das ist eine Wahrheit, die nicht bloß Christus, sondern auch die tägliche Erfahrung lehrt. Deßhalb wird denn auch für schulpflichtige Kinder täglich eine heilige Messe gelesen, ehe der Unterricht beginnt. Warum lassen es sich nun aber viele Eltern nicht angelegen sein, ihre Kinder anzuhalten, daß sie derselben andächtig beiwohnen? oder glauben sie etwa nicht an die Verdienstlichkeit des heiligen Opfers? Wenigstens sollte man es meinen, wenn so viele Kinder erst zum Schlusse dieser heiligen Messe kommen, wenn sie während derselben lärmend und schreiend von allen Seiten heranziehen, und man deutlich merken kann, daß den Eltern wenig daran liegt, wenn sie auch niemals anwesend sind. Wollet ihr Stellvertreter Christi, wollet ihr Seelenhirten sein, so sorget doch, daß euere Kinder Nahrung erhalten für ihre Herzen aus dem Schatze des unblutigen Kreuzopfers, das sie gegenwärtig sind, wenn der göttliche Kinderfreund für euch und für sie Sich opfert, und das um so mehr, weil vielleicht euere Geschäfte euch nicht erlauben, daß ihr unter der Woche eine heilige Messe höret. Werden sie nicht in ihren jungen Jahren schon angehalten, daß sie kein heiliges Meßopfer versäumen, sehen sie bei euch keine Ehrfurcht gegen dasselbe, dann wissen sie dessen Werth nie zu schätzen und versäumen es leichtsinniger Weise in späteren Tagen nicht bloß unter der Woche, sondern auch am Tage des Herrn.

Es ist ein uraltes Sprichwort: „Die Nacht ist keines Menschen Freund!“ und wenn dasselbe auch nicht immer für den Leib gilt,

Digitized by Google

so findet es doch zum allermeisten seine Anwendung auf die Seele. Wie viele Sünden würden weniger geschehen, wenn die Sonne nie unterginge! Mag man nun noch so gut wissen, wie die ersten Stunden nach eingetretener Dunkelheit von der Unsittlichkeit benützt werden, mögen Eltern auch sich selbst überzeugt haben, wie nicht viel Gutes zu treffen, zu sehen und zu hören ist, wenn einmal die Nacht ihren Schleier ausgebreitet hat, der aber doch dem Auge Gottes nichts verhüllen kann, so lassen sie deßungeachtet ihre Kinder noch auf der Gasse herumgehen und herumschwärmen, ich meine nicht allein feiertagsschulpflichtige, sondern kleine und halbreife Kinder. O ihr armen Kleinen, ihr seid ohne Hirten, ihr habet keine Wächter, die euch hüten und wahren, wenn die Gräuel der Nacht ihren Anfang nehmen. Da darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Unschuld so schnell verblüht, wenn der Pesthauch der Unzucht so bald euch erfaßt, wenn die Schamröthe erloschen ist, wo sie am ersten sich zeigen sollte, wenn sechszehn- und siebzehnjährige Mädchen gleich Baçchantinnen unter Singen und Schreien durch die Gassen ziehen und bis zehn Uhr Parade machen und nöthigenfalls sogar auf der Straße übernachten.

Nach solchen Vorgängen, auf eine solch' vernachläßigte Sorge für die sittliche und religiöse Erziehung der Kinder, darf es uns wohl wundern, wenn sie kaum dem täglichen Schulzwange entronnen als Feiertagsschüler und Schülerinnen bis in den Grund des Herzens hinein sich verdorben zeigen, wenn sie mit Gedanken herumgehen, die man nicht einmal annäherungsweise aussprechen möchte, wenn sie durchgiftet sind von heimlichen und still fortfressenden Lastern, wenn ihr Mund überströmt vom Abschaum alles Unflathes, wenn sie sich hindrängen an die Vergnügungs- und Belustigungsplätze, wenn sie noch fast in den Kinderschuhen schon Bekanntschaften anknüpfen, wenn sie ohne Ehrfurcht sind gegen Eltern, Lehrer, gegen das Alter und das Verdienst, wenn sie mit einem Worte halb wild und halb thierisch sich zeigen? Was saget ihr denn dazu, wenn mehr als die Hälfte der Feiertagsschüler es versäumt, die vorgeschriebene und anbefohlene Quartalbeichte abzulegen und durch Androhung von Strafe fast immer mit Gewalt dazu gebracht werden muß? Wie muß es mit dem Gewissen solcher unreifer Buben aussehen, und wer ist schuld daran? Ach, ihr Eltern, seid ihr etwa nicht verpflichtet, euch darum zu kümmern, ihr Lehrherren,

Digitized by Google

geht es euch etwa nichts an und werdet ihr etwa einst keine Rechenschaft abzulegen haben, wenn ihr euere Lehrlinge nicht an den Empfang der heiligen Sakramente mahnet? wird nicht euer ewiges Wohl oder Wehe davon abhängen, ob ihr euere Söhne und Töchter, euere Lehrjungen und Dienstmädchen überwacht habet, daß sie nicht an Sonntagen zur einen Kirchenthüre hinein und zur anderen hinaus gegangen und vielleicht während des Gottesdienstes herumgeschleudert oder spazieren gegangen sind? Ja, ich sage euch, gerade da, gerade bei der Feiertagsschuljugend fehlt es am meisten, und hattet ihr früher nur zwei Augen nothwendig, um euere Kinder zu überwachen, und zwei Ohren, um Erkundigung über sie einzuziehen, so dürfet ihr, wenn sie zum Jünglings- und Jungfrauenalter heranwachsen, tausend Augen und zweitausend Ohren haben, um zu rechter Zeit hinter ihre Sünden und Untugenden zu kommen. Denn gerade dieser Zeitpunkt ist der entscheidende fürs ganze Leben, weil nur Wenige von der Straße des Verderbens, die sie da betreten, wieder zurückkehren auf die Bahn der Tugend, weil da die Wege sich theilen, und der Grund gelegt wird zum zeitlichen und ewigen Verderben. Gerade in diesen Jahren sind die Heilsmittel der heiligen Sakramente am nothwendigsten, damit die erwachende Sinnlichkeit und Begierlichkeit gedämpft, der aufsprossende Geist des Ungehorsames und des Eigensinnes erstickt, und die jugendliche Leichtfertigkeit eingeengt werde durch den Damm eines zarten Gewissens und heiliger Schamhaftigkeit. Seelsorger des Hauses, steh' da auf der Wache und laß keine Schläfrigkeit dein Auge befallen, denn sonst wachsen die Kinder dir über das Haupt hinaus, sonst geißeln sie dich durch ein schandvolles Leben, durch frechen Ungehorsam und nimmer zu bändigenden Trotz. Hast du Kinder, welche in diesem Alter Freunde des Gebetes, eifrige Empfänger des allerheiligsten Sakramentes, fleißige Anhörer des göttlichen Wortes und der heiligen Messe sind, dann lege ihnen ja kein Hinderniß, sondern leiste ihnen vielmehr allen Vorschub zu diesen Uebungen der Frömmigkeit! Fürchte nicht, daß sie zu fromm werden! Sind sie aber in all' diesen Stücken lässig und lau, dann höre nicht auf zu mahnen, setze dein ganzes Ansehen daran, sie im Dienste Gottes zu bestärken! Leider sehen dieß viele Eltern gar nicht ein; dafür aber fangen sie bald darauf zu klagen an über ihre Kinder, die sie doch selbst verzogen haben. Wohl ist es wahr,

Digitized by Google

o Vater, daß dein Sohn aufbrausend und heftig ist gegen dich, daß er des Sonntags nicht mehr nach Hause kommt, bis in die tiefe Nacht hinein, daß er dem Trunke sich ergibt, allerlei Verhältnisse anknüpft, daß du nichts Schönes mehr über ihn höreſt, daß er keine Zurechtweisung mehr annimmt; aber das hast du selbst verschuldet, das ist die Folge einer schlechten Erziehung. Ach ja, es ist gewiß, o Mutter, daß deine Tochter dich verachtet, daß sie aus dem Hause eilt, wenn du es gleichwohl verbieteſt, daß sie dich anfährt, als wäreſt du ihre Magd; aber du bist selbst Schuld daran, es wird schwerlich mehr anders werden; denn die Seelsorge hat ihre bestimmten Zeiten, die benützt sein wollen und nicht leicht wiederkehren, wenn sie unbenützt verstrichen sind. Die Gleichgiltigkeit gegen den Seelenzustand deiner Kinder in ihrem zarteſten Alter erzeugt dir nur Thränen, eine zu späte Reue, Schande und Kummer und ein schmerzliches Sterbebett und einen schweren Todeskampf.

Doch ich sehe schon, ich käme an kein Ende, wollte ich alle Versäumnisse schildern, deren Eltern gegen das Seelenheil ihrer Kinder sich schuldig machen; wollte ich erst noch anführen, wie sie in den reiferen Jahren sie unbeaufsichtigt lassen, bei ihrer Versorgung nur um das irdische Wohl sich kümmern; wie sie jahrelange Bekanntschaften dulden, wenn der Schimmer einer Heirath nur von ferne sich zeigt; wie sie keine Verpflichtung mehr zu haben wähnen, wenn dieselben in der Fremde oder im Dienste sind, und überhaupt, wie sie mehr als Diener ihrer Kinder, denn als deren Gebieter und Vorgesetzte sich benehmen.

Unter die Hausseelsorge fallen auch noch die Dienstboten. Wie sehr man diese vernachläſſigt, wie wenig Zeit man ihnen gönnt, wenn sie selbst für ihre Seele sorgen wollten, ja wie man nicht selten sogar auf deren Verführung ausgeht und selbst den Schwur der ehelichen Treue nicht scheut und sie zu Mitschuldigen eines Ehebruches macht; wie wenig man sich bekümmert, daß ihnen wenigstens die kirchliche Seelsorge nicht mangelt; wie man sie zu Uebertretern der Kirchengebote macht, — das und noch mehr habe ich schon öfter getadelt.

Darum will ich nur auf einige Uebelstände noch aufmerksam machen. Du gibst vielleicht, wenn man über deine Dienstboten dich befragt und dich ausforscht, ob sie in sündhaften Verhältnissen leben und einen sittenlosen Wandel führen, zur Antwort: „Mir

Digitized by Google

ist nichts bekannt, bisher habe ich nichts sehen und hören können," und dennoch sind deine Dienstboten nicht eingezogen und nicht tugendhaft. Warum aber weißt du hiervon nichts? Weil sie selbst ihre Fehler so sorgfältig als möglich verbergen, und dann, weil du dir nicht die Mühe gibst, nachzufragen und Kundschaft über sie einzuziehen. So kommt es, daß deine Magd einen Ausgang, den du ihr aufgetragen hast, zu sündhaften Zusammenkünften ausnutzt, bei Gelegenheit desselben die schlechtesten Gesellschaften aufsucht; daß sie, während du sie zu Hause und im tiefen Schlafe vergraben wähnst, heimlich sich entfernt und der Ausschweifung sich hingibt und Todsünde zur Todsünde häuft, die auch auf deine Seele kommen, weil du nicht nachschaust. Pflicht der Hausmütter ist es, öfter bei ihren weiblichen Dienstboten nachzusehen, ob sie wirklich daheim sind, und Pflicht der Hausväter ist es, bei ihren Knechten und Gesellen das Nämliche zu thun. Ihre Sorge darf sich nicht einmal darauf beschränken, die Sünden und Ausschweifungen der Dienstboten und der anderen Untergebenen zu verhüten, es ist obendrein ihre Pflicht, sie zur gewissenhaften Erfüllung der religiösen Pflichten anzuhalten. Wie wenige aber kümmern sich darum, ob und wie oft der Knecht oder die Magd zu den heiligen Sakramenten gehen! Wie Wenige fordern dieselben hierzu auf und geben ihnen die nöthige Zeit und Gelegenheit hierzu. Man kümmert sich um ein werthloses Huhn, und fragt am Abende, ob es eingethan ist, aber um den Dienstboten und Gesellen hat man keine Sorge und bleibt ganz ruhig, wenn er in der Irre draußen herumgeht; man dringt darauf und wacht darüber, daß dem Thiere seine Nahrung gereicht wird, aber daß die Seele des Dienstboten hungrig bleibt und verschmachtet vor Trockenheit und erstarrt vor Kälte, dafür hat man keine Aufmerksamkeit. Wundern darf uns dieß nicht; denn viele Seelsorger des Hauses kümmern sich nicht um die eigene Seele, leben dahin ohne Glauben und ohne Liebe. Wie sollen sie ferner ihren Untergebenen die Sünde und Ausgelassenheit untersagen, wenn sie ihnen den schuldigen Lohn rückständig bleiben und so abhängig von ihnen werden, wenn diese die Zeugen ihrer Laster und Helfershelfer ihrer Betrügereien sind? Einen wunden Fleck habe ich damit berührt; gebe Gott, daß mein Wort zu seiner Heilung beitrage.

Unter die Hausseelsorge fallen endlich noch Alle, die im Hause

Digitized by Google

sonst sich eingemiethet haben. Wie dem kirchlichen Seelsorger nicht bloß Jene, welche die Kirche wirklich besuchen, sondern Alle, welche im Pfarrbezirke sich befinden und aufhalten, auch wenn ihre Heimath weit entlegen ist, angehören, so lange sie in seinem Bezirke sind: so ist der Eigenthümer des Hauses Seelsorger für Alle, die innerhalb der vier Wände desselben leben, und er ist in einem gewissen Grade verantwortlich für sie, so lange sie unter demselben Dache mit ihm leben. Das scheinen aber viele Hauseigenthümer nicht zu begreifen und nicht zu beherzigen. Sehet, da hat ein junger Mann sich eingemiethet, der Jahr aus Jahr ein keine Kirche besucht, von dem man sich schlechte Streiche erzählt, der bis in die tiefe Nacht hinein sein Lasterleben fortsetzt. Ja, was sagt denn der Hausseelsorger dazu? O, das kümmert ihn nicht, wenn er nur regelmäßig den Hauszins zahlt, wenn er nur im Hause sonst nichts verdirbt, und sollte er ihn wirklich entfernen, so geschieht es nicht wegen seines sündhaften Lebens, sondern wegen der Unruhe und des Geräusches, das er macht und das den Hausherrn im Schlafe stört.

Dort wohnt eine ledige Weibsperson, die seit Jahr und Tag einen unsittlichen Umgang pflegt, deren Verführer täglich ins Haus kommt, die vom Sündensolde lebt oder vom Betruge und vom Diebstahle. Seelsorger des Hauses, wo bist du denn, daß du derlei duldest? Ach, sagst du, das geht mich nichts an; denn was mich nicht brennt, das lösche ich nicht. Ich fürchte aber sehr, daß diese Person einstmals für dich ein großes Feuer anschüren wird, das nicht gelöscht werden kann; wenn du es auch wolltest, weil es ewig brennen wird.

Doch an solchen Miethsleuten ist nicht viel mehr zu verderben, weil sie schon durchaus verdorben sind, man kann sie nur aus dem Hause weisen, um es vor ihren Ausschweifungen unbefleckt zu bewahren; aber ich weiß noch andere Hauseinwohner, an denen ein schlechter und gewissenloser Seelsorger viel, sehr viel verderben kann. Wir feiern heute das Einweihungsfest einer Kirche, welche ihr gewöhnlich die Studienkirche nenent, weil sie zur Abhaltung der Gottesdienste für die studirende Jugend benützt wird. Wisset ihr auch, wie den Eltern zu Muthe ist, wenn sie ihre Söhne, noch jung und unerfahren, viele Stunden weit hierher senden, wenn sie dieselben aus ihren Augen lassen müssen da, wo sie der größten

Digitized by Google

Wachſamkeit bedürfen? O liebe Mutter, wer wird an deinem Kinde, das du unter Thränen von dir Abſchied nehmen ſiehſt, Mutterſtelle vertreten; wer wird es ſo erhalten, wie es jetzt fortgeht, unſchuldig, gutwillig, eingezogen und eifrig im Gebete, ſowie im andächtigen Empfange der heiligen Sakramente? Vater, haſt du für dein Söhnlein, für deſſen Ausbildung du ungeheuere Summen verwenden willſt, mit dem jetzt viel auf dem Spiele ſteht, der ein tüchtiges Glied der Prieſterſchaft, ein thätiger Beamter werden kann, aber auch ein Taugenichts und ein Tagedieb, — haſt du für ihn um ein gutes Quartier dich umgeſehen, haſt du einen Hausvater geſucht, der erkennt, wie viel du ihm anvertrauſt, und eine Hausmutter, die dein Studentchen anſieht, wie ihr eigenes Kind? Mich überläuft es eiſigkalt, wenn ich nur an die Möglichkeit denke, daß du vielleicht zu deinen Stellvertretern Hausleute gewählt haſt, die nur die fünfzehn oder zwanzig Mark im Auge haben, welche ſie für die Wohnung einnehmen; die den jungen Menſchen den ganzen lieben Tag herum ſchlendern laſſen, welche ihn nie zum Fleiße und zur Gottesfurcht ermuntern; die nicht darauf dringen, daß er am Abende zur beſtimmten Zeit zu Hauſe iſt und überhaupt die Schulgeſetze genau beobachtet: die nie den Eltern Nachricht geben von der Neigung ihres Sohnes zum Spiele, zur Trunkenheit, und ſich nicht bekümmern um die ſchlechten Bücher, die ihm in die Hände kommen, und um die böſen Kameraden, an die er ſich anſchließt; die immer nur loben und mit den Klagen erſt dann kommen, wenn der arme Menſch bereits unglücklich iſt und von ihnen weggenommen wird, dann ihn aber noch ſchwärzer machen, als er wirklich iſt. Leider liegt die Schuld mehr an den Hausleuten, als an den Eltern der Studierenden, wenn dieſe nicht den gehegten Erwartungen entſprechen; denn die Eltern wünſchen ja gute Hausleute und geben ihre Söhne ſchlechten nur hin, weil ſie dieſelben nicht kennen. Darum ermahne ich heute Alle, welche irgend einen Studierenden im Hauſe haben, — es iſt das auch eine heilige Pflicht, die mir mein Predigtamt auferlegt — traget Sorge für dieſe Söhne ferne wohnender Eltern; bedenket, daß ihr für dieſelben einſt Rechenſchaft zu beſtehen habet; bedenket, daß ihr an ihnen viel verderben und viel gut machen könnet; bedenket, daß ihr Diebſtahl begehet an den Eltern und den hieſigen Wohlthätern der Studierenden, wenn die Summen und Gaben, die zu deren Aus-

Digitized by Google

bildung bestimmt sind, schlecht angewendet werden und durch euere Saumseligkeit keine Früchte tragen und keine Zinsen bringen; bedenket, daß ihre Eltern täglich mit kummervollem Herzen an euch sich erinnern, daß sie voll banger Erwartungen für den jungen Menschen beten, und daß vielleicht seine Mutter keinen Abend ihr Auge schließt, ohne ihn Gott empfohlen und für euch gebetet zu haben, auf daß ihr gute Hausleute sein möget; bedenket, daß diese Eltern einstmals gegen euch auftreten und euere Ankläger sein werden, wenn ihr euere Pflicht versäumt habet. Seid ihr aber wahre Seelsorger, traget ihr bei, daß sie wahre Studierende und einst brauchbare Glieder der Gesellschaft werden, dann könnet ihr einst mit Stolz auf sie blicken und das süße Bewußtsein haben, daß auch ihr Begründer ihres Glückes gewesen, dann werden sie in späteren Jahren mit Ehrfurcht eueren Namen nennen und euch segnen für das, was ihr an ihnen gethan, und keinen Tag euerer im Gebete uneingedenk sein.

Zahlreich sind die Pflichtversäumnisse, welche sich die Seelsorger des Hauses, Eltern und Vorgesetzte, zu Schulden kommen lassen. Mit aller Offenheit habe ich dieselben heute gerügt, um sie wenigstens für die Zukunft zu verhüten. Ich hoffe zu Gott, daß ihr jedes meiner Worte wohlwollend aufnehmet. Mag auch manches derselben euch hart und bitter erschienen sein, es kam — das kann ich euch versichern — aus einem Herzen, das es gut und redlich mit euch meint, das keinen sehnlicheren Wunsch kennt als euere und der Euerigen unsterbliche Seele für den Himmel zu gewinnen. Folget den ernsten Mahnungen, die ich heute im Namen Jesu Christi und im Auftrage unserer heiligen Kirche an euch gerichtet habe. Alsdann wird der heutige Kirchweihtag in Wahrheit ein freudenreicher und gesegneter sein; alsdann werden Kirche und Staat weniger zu klagen, und Eltern weniger zu trauern und zu weinen haben; alsdann wird sich an unserer Gemeinde voll und ganz das Wort des heutigen Festevangeliums bewähren: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“ Amen.

Digitized by Google

Sechzehnte Predigt.

Von der Besuchung des Allerheiligsten.

„Heute muß ich in deinem Hause Einkehr nehmen." Luk. 19, 5.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wenn ein hoher Herr, ein berühmter Mann, der in seinem Leben schon viel gesehen und erfahren hat, hier durchreist und zufrieden sich zeigt, wenn er sein Wohlgefallen an der Gegend und ihren Bewohnern äußert und sagt, daß er hier wohnen und bleiben möchte, so erzählt man dieß mit großer Freude einander, thut sich viel darauf zu gut und fühlt sich überaus geschmeichelt; denn eine große Ehre liegt in den Worten eines solchen Mannes. Wenn es aber der König selber wäre, der hier sich dergestalt angezogen und festgehalten, von solcher Liebe und Zuneigung zu euch sich entflammt fühlte, daß er auf der Stelle den Befehl ertheilte, hier seine Residenz ihm zu erbauen: mit welchem Hochgefühle würde man nicht dem ganzen Lande es kund geben, daß seine Majestät nun statt seines bisherigen Palastes die Stadt . . . . zu seinem ständigen Aufenthalt erwählt habe! Und wenn dieser König ein herzensguter Mann, in jede Hütte hinuntersteigen würde, in welcher er einen Unglücklichen weiß, wenn er stündlich um euch und euer Befinden, um euere Freuden und Leiden sich erkundigen, ein wahrer Vater, nur für euch leben, beten und wachen würde, wenn er euch mittheilte von jeder Speise seiner Tafel, euch daran Theil nehmen ließe, so oft ihr wolltet: mit welchen Worten, saget, mit welchen Ausdrücken, mit welchem Stolze würdet ihr das erst melden? Das haben wir wohl niemals zu hoffen; indessen weiß ich doch einen Herrn, dessen Name schon bis an die Grenzen des Erdkreises vorgedrungen und dessen Weisheit bisher von Niemanden noch übertroffen worden ist; einen König mit einem Hofstaate, wie kein

Digitized by Google

zweiter ihn zu halten vermag; einen König, der alle Reiche sein Eigen nennt, und dem Sonne und Mond und Alles dienen muß, — und Dem hat es bei euch so wohl gefallen, daß Er nicht bloß eine einzige, sondern mehrere Residenzen bei euch Sich erbaut hat. Blicket nur um euch! Ihr könnet sie mit euerem Auge von da aus prächtig überschauen. Diese Gebäude dort, deren Spitzen das Kreuz zieret, dieses majestätische Haus da unten, das alle anderen weit überragt, mit dem himmelanstrebenden Thurme, dieser schöne Marientempel da oben, an dessen Pforten wir uns befinden, sind sein Eigenthum. Und wer kennt nicht vom Kinde angefangen bis zum altersschwachen Greise hinauf den schönen Namen dieses Königs, das süße Wort Jesus?

Ist es nun aber wahr, daß der göttliche Heiland an so vielen Orten uns zu Liebe seine Wohnung aufgeschlagen hat, dann kommt mir ein großes Bedenken. Ich habe nämlich schon oft gehört, daß die Throne irdischer Gewalthaber von Bedrängten, Bittenden, Unglücklichen, Dürftigen dergestalt umringt wären, daß Könige und Kaiser am Ende keine Zeit mehr zum Essen und Trinken, geschweige erst zur Erholung hätten und daß sie, um Alle zu befriedigen, müßten Gold machen können und allmächtig sein, wenn sie nicht Viele zurückweisen und erst nach gegebener Erlaubniß vorlassen würden. Da ich aber noch nie gehört habe, daß man vom Throne, aus der Residenz Jesu Christi gewiesen werde, so wundere ich mich überaus, warum man denn am Fuße des Tabernakels so wenige Bittsteller, so wenige Bedürftige findet, und das um so mehr, als ich die Noth des Menschengeschlechtes doch auch einigermaßen zu kennen glaube. Sollte denn nicht gerade der Tabernakel am meisten umringt sein nicht bloß bei der Feier der heiligen Geheimnisse, während des heiligen Opfers und Gottesdienstes, wenn das Gebot hiezu verpflichtet, sondern auch außerhalb dieser Zeit? Euch hierzu anzuspornen, benütze ich das Einweihungsfest dieser Marienkirche, um von der Besuchung des allerheiligsten Sakramentes zu reden, indem ich sage: Den Herrn im Tabernakel öfter zu besuchen und anzubeten ist

I. **billig,**
II. **heilsam.**

Im Namen Jesu beginne ich, der hochgelobt sei im allerheiligsten Sakramente des Altares.

Digitized by Google

I.

Allen Frommen und Heiligen galt von jeher als die Zentralsonne, als Mittelpunkt ihres geistigen Lebens das allerheiligste und hochwürdigste Sakrament des Altares. Von da her zogen sie, wie die Pflanze aus der Erde, neuen Nahrungssaft, neues Leben, neue Liebe, neue Gnaden, und je höher sie hinanstiegen die Pfade der Vollkommenheit, desto brennender ward die Gluth, mit der sie diesem Geheimnisse zugethan waren, desto inständiger die Sehnsucht, mit welcher sie nach Demselben schmachteten, desto ehrfurchtsvoller die Andacht, mit der sie Es zu ehren suchten. Daher waren es die seligsten Augenblicke ihres Lebens, so oft sie dieß göttliche Brod genießen durften, und fühlten sie sich durch diesen Genuß entschädigt für alle Leiden und Drangsale einer ganzen Woche; daher begleiteten sie Es, wenn man in Prozessionen mit Ihm herum ging, beteten Es an, so oft Es öffentlich ausgesetzt ward, folgten Ihm nach, wenn man Es zu Kranken trug, schätzten sich glücklich, wenn es ihr Haus war, in das man den Frohnleichnam unseres lieben Herrn gebracht hatte. Damit aber noch nicht zufrieden, ließen sie nicht bloß beim Vorübergehen an einer Kirche ihr Herz schnell hinknieen vor die Stufen des Altares und erweckten die geistliche Kommunion, sahen sie nicht nur während der Arbeit immer wieder hin zum Hause Gottes, als dem Orte, der ihnen das Liebste barg, sondern kehrten, so oft es nur sein konnte, immer wieder ein, kamen, um auch außer der Kirchzeit dem göttlichen Heilande einen Besuch abzustatten und mit Ihm sich zu unterreden. Das geschah ehedem und geschieht, Gott sei Dank, auch heutzutage noch. Und daß es geschieht, das ist billig; denn so erheischt es die Majestät des Herrn und unsere Liebe.

Die höchste und oberste Majestät im Himmel und auf Erden, von welcher alle anderen eingesetzt sind, und der sie ihre Würde zu verdanken haben, ist und bleibt Gott, und somit auch Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente, da Er dort selbst mit seiner ganzen und ungetheilten Gottheit gegenwärtig ist. Wenn man aber irdische Majestäten, Könige und Kaiser würdig erachtet, daß eine beständige Leibgarde sie umgebe theils zur Ehre, theils zum Schutze ihrer geheiligten Person, daß Ehrenwachen beim Eingange zu ihrem Palaste und innerhalb desselben aufgestellt sind, dann wird dieß um so mehr der göttliche Heiland, die ewige Majestät verdienen.

Digitized by Google

Zwar ist Er bereits mit einer solchen Ehrenwache versehen, die Tag und Nacht nur auf seinen Dienst achtsam und unzertrennlich an Ihn gebunden ist; es sind die heiligen Engel, die keinen Augenblick das heilige Sakrament verlassen, da sie stets in der Nähe ihres Gottes sein müssen. Dieß ist aber die unsichtbare, während wir die sichtbare Leibwache des Herrn bilden sollen. Immer also sollte die Stelle vor dem Allerheiligsten besetzt sein, nie sollte sie leer sich finden. Und was hast du alsdann vor dem Tabernakel zu thun? Was Anderes, als was die Ehrenwache vor den königlichen Palästen zu thun hat? Du mußt durch deine Anwesenheit dem göttlichen Heilande Ehre erzeigen, indem du hierdurch deinen Glauben an seine Gegenwart zu erkennen gibst, und du mußt Ihn schützen gegen die Angriffe, denen Er ausgesetzt ist. Ja aber, wer soll Ihn denn, meinst du, angreifen? O wie du nur solches fragen magst! Als ob du nicht wüßtest, wie gerade das heiligste Sakrament beinahe alle Minuten in einem ruchlosen Munde sich findet, der es verhöhnt, indem er leichtsinnig oder zornerregt es als Fluchwort gebraucht; als ob du nicht wüßtest, wie Viele durch ihre Andachtslosigkeit während der heiligen Messe, durch ihr freches und ungezogenes Betragen in der Kirche, durch ihre Schlaftrunkenheit selbst bei der heiligen Wandlung es geradezu den Heiden gleichthun, die von diesem Gnadengeheimnisse weder etwas ahnten noch etwas glaubten; als ob du nicht wüßtest, wie oft hier gerade das liebevollste und heiligste Herz Jesu auf die unaussprechlichste Art verwundet und durchstochen wird, indem Tausende gleichgiltig bleiben gegen die sehnsüchtige Liebe, womit es in der heiligen Kommunion mit ihnen sich vereinigen möchte, und Zahllose es unwürdig, des schaudervollsten Gottesraubes schuldig, — empfangen, abgesehen noch von den Irrlehrern, welche lästernd es verworfen haben und die Anbetung des wahrhaftigen Gottes, des ewigen Wortes eine Abgötterei nennen. Siehe, die Sonne geht nie unter, sondern, da die Erde eine Kugel ist, so leuchtet sie, wenn sie auch für uns verschwunden ist, wenigstens für die andere Erdhälfte, die uns gegenüber liegt. Sollte es also auch bei uns stockfinstere Nacht und sollten alle lebenden Wesen im tiefsten Schlummer versenkt sein, so dürftest du dennoch gewärtigen, daß dein göttlicher Heiland wenigstens anderswo, wo es Tag ist, angegriffen und verhöhnt wird und einer Wache bedürftig ist. Um wie viel mehr sollst du

Digitized by Google

darum wenigstens untertags beim heiligsten Sakramente dich einfinden! Wie aber kannst du alle diese Verhöhnungen und Kränkungen des Herrn, diese Anfälle auf seine Gottheit abwenden?

Einfach, indem du für deine schuldigen Brüder einstehst und um Verzeihung bittest wegen ihres Leichtsinnes oder ihrer Bosheit, für sie den Herrn ehrest und wenigstens wünschest, tausendmal mehr Ruhm Ihm zu bereiten, als Er durch Andere Schmach erleiden muß. Fordert nun die Majestät Jesu Christi, daß du Ihn ehrest durch das Bekenntniß seiner Gottheit und Ihn schätzest durch Abbitte für die Ihm zugefügten Beleidigungen, so legt sie dir noch die weitere Verbindlichkeit auf, Ihn anzubeten. Unser ganzes Leben, was soll es denn anders sein, als eine fortwährende Anbetung des Herrn? Wenn wir Alles Ihm zur Ehre thun sollen, ob wir essen oder trinken oder etwas Anderes thun, was heißt das anders, als daß wir stets als Geschöpfe uns erzeigen und als Unterthanen des Herrn uns darstellen sollen, die immer und immer wieder ihre Ehrfurcht und Unterwürfigkeit bezeigen? Je öfter dieß aber ausdrücklich geschieht, je öfter wir Ihm den Zoll der Anbetung entrichten, desto besser ist es. Und wo und wie könnte dieß schicklicher geschehen, als vor dem Tabernakel? Wie die himmlischen Geister werfen wir uns da gleichsam vor dem Throne des Allerhöchsten nieder, um seine Herrlichkeit und Macht über uns anzuerkennen und zitternd unsere Nichtswürdigkeit und Ohnmacht auszusprechen. Darum tritt oft hin vor den Tabernakel; denn das verlangt die Majestät des Herrn, dazu muß dich aber auch ermuntern deine Liebe.

Der Beweggrund zu lieben kann ein dreifacher sein: die innere Vortrefflichkeit und Güte einer Person, deren Wohlthaten und endlich deren äußere Verhältnisse. Wir lieben Jemanden, weil sein Herz, seine Eigenschaften ihn liebenswerth machen, oder weil er uns Gutes gethan hat, oder endlich, weil sein Einfluß, seine Macht, seine Gestalt uns hierzu antreiben. Im letzten Falle ist die Liebe nur erzwungen oder sinnlich, weil Furcht und Hoffnung oder die körperliche Wohlgestalt uns dazu bestimmen. Edler ist jene Liebe, welche aus der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten entspringt, wenngleich auch sie vom Eigennutze noch nicht frei ist, wie es dagegen bei jener Liebe der Fall ist, zu der uns die guten Eigenschaften eines Anderen antreiben.

Digitized by Google

Sehen wir nun auf Christus, so treiben die drei Beweggründe uns zu seiner Liebe an; denn Er ist das vollkommenste Gut und verdient um seiner selbst willen unsere Liebe, Er ist unser größter Wohlthäter und kann und wird uns ewig verwerfen, wenn wir Ihm nicht zugethan sind. Könnten wir nun noch Entschuldigung finden, falls wir Ihn nicht lieben würden wegen seiner Vollkommenheiten, weil die Erkenntniß derselben Sache des Verstandes ist, und wegen seiner Macht, weil wir nicht wie Sklaven lieben wollen, so wären wir dennoch unentschuldbar, wenn selbst seine Wohlthaten uns keine dankbare Liebe einzuflößen vermöchten; denn dazu fordert uns schon das natürliche Gefühl auf. Sünden gegen den Verstand können noch Nachsicht finden, weil oft derselbe nur schwer begreift und mit Mühe die Unwissenheit bezwingt; Sünden gegen die Gewalt können minder schwer angerechnet werden, weil sich dagegen die Freiheit sträubt; aber Sünden gegen das Gefühl sind unverzeihlich, weil hier der Mensch sich selbst verleugnet. Wenn ich dir sage: Siehe, ein Gott voll der ewigen Glorie hat Sich deiner erbarmt und zu deiner Rettung dein Menschenbild angenommen, hat Sich freiwillig für dich, du Staub und Asche, aus dem Himmel ausgeschlossen und dreiunddreißig Jahre lang allen Jammer und jegliche Mühsal der Menschheit ertragen und zuletzt ist Er für dich gestorben auf eine Art, daß du größeres Leid, eine herbere Pein und eine drückendere Verlassenheit dir nicht mehr denken kannst. Damit noch nicht zufrieden hat Er noch geringere Gestalt, das Bild des Brodes angenommen, um stets dir gegenwärtig, ja sogar deine Nahrung sein und in einem engen Raum Sich aufbewahren lassen zu können: wenn ich dir das sage und mit solcher Bestimmtheit, daß nicht widersprochen werden kann, dann kannst du nimmer sagen: Das verstehe ich nicht, da geschieht mir Gewalt, sondern dein Gefühl nöthigt dich auszurufen: Wie? das hat Er gethan, so viel hat Er es Sich kosten lassen? Wie vermag ich das zurückzugeben? Da muß ich ja sein Schuldner bleiben mein Leben lang. Saget, wo ist Er, wo finde ich Ihn, um Ihm wenigstens meine Dankbarkeit zu bezeigen; denn ein Unmensch würde ich sein, wenn ich da theilnahmslos, ohne Liebe bleiben würde.

Wo du Ihn findest? Nun, im Tabernakel einer jeden Kirche. Du darfst nur der Lampe mit dem ewigen Lichte dich nahen, dessen

Digitized by Google

Flamme seine große und unaustilgbare Liebe dir anzeigt. Wenn du aber auch bloß aus Dankbarkeit Ihn liebst, wird es genug sein, wenn du bloß das eine oder andere Mal oder bloß kommst, so oft du mußt? Die Liebe sucht und wünscht nichts sehnlicher, als in der Nähe Jener zu weilen, welche uns werth und theuer sind. Deßhalb fällt ihr die Trennung und der Abschied von ihnen so überaus schwer und um so schwerer, je größer die Liebe ist. Aus der Anzahl deiner Besuche beim Allerheiligsten wird man also auf deine Liebe zu Jesus schließen können.

Mußt du es also nicht als billig erachten, so oft es sein kann, vor dem größten aller Geheimnisse hinzuknieen, um deine Liebe zu erweisen? Bedenk' es doch, daß Er deinetwegen dort geblieben ist, und komm' immer wieder, Ihn zu besuchen, wie auch das Kind immer wieder ins elterliche Haus zurückkehrt, um seine freien Stunden an des Vaters oder der Mutter Seite in Liebe hinzubringen. Es ist dieß zwar keine Pflicht, so daß du es ohne Sünde nicht unterlassen dürftest; es gibt zwar kein Gebot, das dich ausdrücklich hierzu verbindet; aber es ist eine Billigkeit, die du nicht bei Seite setzen kannst, ohne große Geringschätzung gegen die göttliche Majestät und eine schändliche Liebloſigkeit gegen deinen Heiland an den Tag zu legen. Dazu darf ich aber auch noch hinzusetzen: ohne dir selber großen Schaden zu bereiten; denn die Besuchung des allerheiligsten Sakramentes ist auch höchst heilsam.

II.

Wenn eine Tochter, die in mißlichen Umständen lebt, durch das Verschulden ihres Mannes oder durch mancherlei Unfälle in große Noth gerathen ist, ihre Mutter besucht, dann wird diese sie selten entlassen, ohne einige Geldstücke oder Geräthschaften zur Abhilfe gegen den bittersten Mangel ihr mitzugeben, besonders, wenn die Mutter noch einiges Besitzthum hat, über das sie verfügen kann. Zwar kann die Tochter auch schriftlich der Mutter ihren Jammer vortragen, aber immerhin ist es besser, wenn sie selber kommt; denn ihre unmittelbare Anwesenheit wird weit mehr zu ihren Gunsten auf die Mutter einwirken. Und so verhält es sich auch mit uns. Wohl kann der Herr uns geben, was wir brauchen, auch wenn wir bloß aus der Ferne Ihm unsere Wünsche darbringen; dennoch aber wird Er freigebiger sein, wenn wir zu Ihm

Digitized by Google

selber hinzutreten. Darum kommet; denn dazu muß euch bewegen die Macht des Herrn und euere Noth.

Keine Wahrheit scheint man weniger zu begreifen und zu würdigen, als die, daß der Herr Alles kann, was Er will, daß Er allmächtig ist. Zwar sucht man sich überall in Gunst zu setzen, bewirbt man sich allenthalben um die Freundschaft Solcher, die auf die eine oder andere Weise etwas vermögen, durch ihre Stellung oder ihr Ansehen Einfluß auf Andere ausüben können; aber um die Freundschaft Gottes kümmert man in diesem Punkte sich am allerwenigsten. Und was vermag denn ein Mensch, sei er auch auf den höchsten Gipfel der Macht und des Reichthumes gestellt? wie viele Wünsche kann er denn befriedigen? Höchstens vermag er einige Summen dir zu reichen; aber auch dabei muß er eine weise Sparsamkeit vorwalten lassen, um nicht Andere zu verkürzen: höchstens kann er einige Zoll Erde dir anweisen, höchstens einige flüchtige Ehren dir bereiten. Er trachtet, dir dein Auskommen zu verschaffen, deine Kinder zu versorgen, deinen Freunden Gunstbezeugungen zu ertheilen, und damit hat es ein Ende, das ist der ganze Gewinn, den du von einer Freundschaft hast, mit der du dich so sehr brüstest. Du bist aber krank, du wirst gebrechlich, du bist traurig und niedergeschlagen, es naht der Tod, um dich hinwegzunehmen, und siehe, dein Gönner muß dir gestehen, daß er hiergegen keine Macht hat, tausend Wünsche muß er unerfüllt lassen, wenn er selbst mit der Hingabe des eigenen Leibes sie gewähren möchte. Da aber im Tabernakel findest du einen Fürsten, einen königlichen Gönner, dem nichts zu schwer ist. Müßte es sein, so könnte Er bloß für dich eine neue Welt ins Dasein rufen, schöner und freundlicher noch als diese da, die auf sein Gebot aus dem Abgrunde des Nichts sich aufgebaut hat; müßte es sein, so vermöchte Er ohne andere Beihilfe als seinen Willen, eine Schaar von Engeln zu bilden, zahllos an Menge und herrlicher und seliger noch als die, welche jetzt Ihn umgeben. Und wenn Er das kann, wenn nach seinen Wünschen und Befehlen sich Alles, Himmel und Erde, Sonne und Mond, Sterne und Thiere und Pflanzen sich richten, wenn vor seiner Hoheit alle Elemente und alle Meere und Flüsse, Blitze und Donner sich beugen, wenn Berge und Felsen, Thäler und Abgründe Ihn anbeten müssen und nichts ohne Ihn bestehen kann, was wird Er dann nicht an dir, du winziges

Digitized by Google

Menschenkind, du kleiner Punkt und kleines Glied der Schöpfung zuwege bringen, was wird Er dir geben können? Ja glaubst du denn, daß Er es ist, über dem einst der Himmel sich aufthat und Zeugniß gab, da Er im Jordan stand und auf Tabor verklärt ward? daß Er es ist, dem jede Krankheit wich, vor dem die bösen Geister flohen, den die Engel bedienten, dem die Todten gehorchten, der den Tod überwand, den Stein vom Grabe schleuderte, bei dessen Tod die Felsen bebten, die Gräber sich spalteten? daß Er es ist, der die Welt regiert, alle Geschöpfe speist, die Könige von ihren Thronen, die Großen von ihren Sitzen wirft, um die Demüthigen zu erhöhen, und der die ganze Welt wird in Flammen aufgehen lassen, um dann zu richten die Lebendigen und die Todten? Und wenn du's glaubst, warum bewirbst du dich um Menschengunst mehr, als um seine Freundschaft? warum eilst du Meilen weit, um hohle Versprechungen zu erhalten, und gehst nicht vielmehr in die nächste Kirche? Du hast auch nicht zu befürchten, daß Er mit seiner Macht geizig thut, daß Er nur die Einen begünstigt, die Anderen aber zurückweist, daß die Vornehmen Ihm lieber sind als die Geringen. Nein, für Alle ist Er da, und nur, wer das reinste Herz besitzt, Ihn am meisten liebt, dem ist Er am ersten gewogen. Das Kind, der Greis, die Jugend, das Alter, der Bettler und der Fürst, der Kranke und der Gesunde — Alle mitsammen haben Anspruch auf seine ganze Allmacht.

Warum also läßt man dennoch den Tabernakel so leer und öde? warum muß der Herr dort so einsam bleiben, da Hunderte vor Ihm erscheinen könnten? Man hat wohl keine Noth, man braucht wohl keine Hilfe? Ach nein, sagst du, an der Noth fehlt es nicht, daran habe ich im Ueberflusse. Dann aber, das sage ich dir, muß es am Glauben fehlen. Also glaub' und es wird deiner Noth geholfen werden; gewiß, denn Christus kann und will ja helfen, seine Gesinnung ist noch ebenso liebevoll, wie damals, da Er sichtbar auf Erden wandelte und keinen Dürftigen, keinen Leidenden, keinen Betrübten ohne Hilfe, ohne Heilung, ohne Trost von Sich gehen ließ. Fürwahr, ich sage bestimmt nicht zu viel, wenn ich die Behauptung aufstelle: Alle, welche mit festem Glauben an seine Gegenwart und Allmacht den Herrn im allerheiligsten Sakramente besuchen, werden Alles erlangen, um was sie bitten, vorausgesetzt, daß es zu ihrem Heile ist, wenigstens aber nie ohne

Digitized by Google

große Gnaden von dannen gehen. So hat Er es ja selber schon seinen Dienern und Dienerinnen, wenn sie das Allerheiligste anbeteten, geoffenbart und verschiedene Gleichnisse und Bilder gebraucht, um ihnen seine Macht und Hilfsbereitwilligkeit zu verstehen zu geben. Darum herbei ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid; denn der Herr will euch erquicken! Kommet vorerst ihr, die ihr bedrängten Herzens seid; Alle, die ihr noch nicht die Fesseln der Sünde habet zerschlagen können, oder die ihr wenigstens euch angefochten, in Zweifeln und Aengsten, von Leidenschaften und Versuchungen bestürmt, von Traurigkeit und Trübsinn niedergehalten findet! Ach, die Zustände der Seele sind oft trostloser Art! Es ist oft, wie wenn sie mit hundert Feinden auf einmal zu ringen hätte, oder als wenn sie in einer unheimlichen Nacht von Gewitterstürmen und grauser Finsterniß sich umrungen sähe, oder wiederum, als wenn sie in einer glühendheißen Wüste zu verschmachten hätte ohne Freund, ohne Freude, ohne Labsal, ohne Ruhe. Vielbewegtes, angsterfülltes, dürres Herz, kniee gläubig hin und komme oft zum heiligsten Sakramente, dort wirst du Frieden finden. Nach und nach wird eine himmlische Süßigkeit dich durchdringen, werden die Schwingen deines Geistes sich wieder heben, wird deine Schwerfälligkeit verschwinden. Wenn du nur alle Sonn- und Feiertage Nachmittags eine Viertel- oder halbe Stunde dem Tabernakel eigens weihest, und wenn du da in aller Treuherzigkeit dem Herrn die Anliegen, die dich beklemmen, die Leiden der verflossenen Woche mittheilst, wenn du Ihm die Neigungen sagst, die dir am meisten zusetzen, die Fehler, die am öftesten dich überrumpeln, wenn du Ihm dein ganzes Seelenleben kund gibst und etwa sprichst: Schau', o Herr, es ist mir in der letzten Woche wieder recht übel ergangen; mein eigener Wille, die Ungeduld haben mich wieder oft übermannt, der Zerstreuungen im Gebete habe ich mich fast nie erwehren können, gegen die Nächstenliebe habe ich häufig gefehlt, mit meiner Zunge vielfach angestoßen, matt war ich zum Guten, taub gegen Deine Ermahnungen, und so habe ich meine Vorsätze fast durchgängig wieder gebrochen, es ist ein Jammer, ein Elend mit mir; ich kann es aus mir einmal nicht weiter bringen. Also erbarme Du Dich mein und gib mir Reue über alle diese Fehler und hilf mir, sie wenigstens die nächste Woche besiegen! Schau', gegen die Ungeduld oder wider die Eitelkeit, gegen

Digitized by Google

diese oder jene böse Neigung, gegen unreine Gedanken werde ich vielleicht am meisten Deiner Gnaden bedürfen; diesen und jenen Versuchungen werde ich ausgesetzt sein; also gib mir heute so viel Beistand, daß ich die Woche glücklich und ohne Dich zu beleidigen hinbringe; — wenn du so oder ähnlich betest und mit dem Herrn redest, mehr noch von Andacht gehoben, weil es still ist um dich herum und höchstens das Knistern des ewigen Lichtes und das stille Seufzen Jener an dein Ohr dringt, die, wie du, das heiligste Sakrament anbeten: glaubst du nicht, daß dieß eine sehr heilsame und nützliche Uebung, eine überaus treffliche Andacht ist? daß es dir dabei recht wohl um die Seele werden und sie überaus bereichert werden muß?

In gleicher Weise darfst du aber auch deine irdischen Angelegenheiten, deine täglichen Sorgen und häuslichen Leiden, deine Mühen und Beschwerden dem Herrn vortragen und du wirst, wenn auch nicht Abhilfe, doch wenigstens Stärke genug erlangen, um sie zur Ehre Gottes geduldig zu ertragen. Wenn etwas schwer auf deiner Seele lastet, wenn du einen Rath brauchst, in einer sonstigen Verlegenheit bist, dann kehrst du immer wieder zum Vater, zu deinen Geschwistern, zu deinen Freunden zurück, und siehe, hier hast du den zärtlichsten Vater, den herzlichsten Bruder und treuesten Freund an Jesus Christus, und Ihm wolltest du dich nicht mittheilen, vor Ihm dich nicht ausklagen, da du doch nicht nur seines Mitleides, sondern auch seiner Allmacht versichert sein darfst? Ist es aber wahr, daß du geistige und leibliche Noth genug hast, und daß Sorgen und Kümmernisse gar nie enden wollen, dann mußt du eben deßwegen recht häufig deine Besuche vor dem Allerheiligsten erneuern. Sag' mir da nicht: Ja ich finde keine Zeit dazu; ich wollte es gerne thun, aber ich weiß nicht, wann? — denn so viel Muße bleibt dir ja doch an Sonn- und Feiertagen übrig, daß du wenigstens eine Viertelstunde lang nach der Vesper dich noch eigens vor dem Tabernakel aufhalten kannst. So lange du Zeit hast, diese oder jene Besuche und Ausgänge zu machen, mitzuhelfen, daß die Gast- und Geschäftshäuser gehörig angepfropft seien, so lange findest du auch Gelegenheit, den Herrn zu besuchen. Es ist ja wahrlich eine Schande, wenn die Vergnügungsplätze überfüllt, die Tabernakel aber verödet dastehen. Daß dieß aber der Fall, davon könnt ihr euch leicht überzeugen, wenn ihr einen Nachmittag

Digitized by Google

aufwenden und Rundschau in den einzelnen Kirchen halten wollet. Wie oft kommst du denn am Hause des Herrn vorüber oder gehst vielleicht sogar durch dasselbe? Könntest du nicht wenigstens mit deinem Herzen und im Geiste einige Augenblicke vor dem Tabernakel hinknieen und Jesus grüßen? Ja, sagst du aber wieder, ich weiß halt nicht, was ich thun, wie ich es machen soll! Das hast du aber bisher schon vernommen: du sollst nämlich deinen Glauben an die wirkliche Anwesenheit Jesu Christi bekennen und seine Gottheit anbeten; du sollst Ihm Ehre zu machen und die Beleidigungen, die Ihm widerfahren, abzubitten versuchen; du sollst deine Liebe Ihm bezeigen, dich Ihm aufopfern, deine Sünden bereuen, deine Noth Ihm klagen, um Stärke Ihn bitten und zu Ihm reden wie Einer, dem Alles abgeht, mit dem reden, der Alles hat. Schau', fehlt es denn dem Armen, der im bittersten Mangel lebt, an Beredtsamkeit, an ergreifenden Worten, um einem Reichen seine traurige Lage zu schildern und dessen Mitleid zu gewinnen? Ebenso wenig kann dir die Zeit lange werden, kann es dir an Bitten fehlen vor dem Allerheiligsten. Uebrigens gibt es da auch ein überaus vortreffliches Büchlein, das der hl. Alphonsus Liguori zusammengeschrieben hat und das den Titel führt: „Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes." Bediene dich desselben bei deinen Besuchungen und du wirst bald finden, wie leicht und süß es ist, mit dem lieben Heilande im hochheiligen Altarssakramente zu verkehren.

Sonach kannst du schon, wenn du nur willst, und damit du willst, so bedenk' es wohl, daß ich dich zu einer Uebung ermuntere, die ebenso billig als heilsam ist. Darum lasset uns jenes Wort, das Christus einst zu Zachäus sprach, umkehren und auf uns anwenden, lasset uns von nun an oftmals eilen, Ihn zu besuchen, indem wir Ihm zurufen: „Ich muß wiederum in Deinem Hause Einkehr nehmen!" Alle aber, die wir an das heiligste Sakrament glauben, nicht bloß die Erwachsenen, sondern auch Kinder sollen also sprechen und also thun, damit wir dem Herrn immer mehr befreundet, von Ihm um so schneller erkannt und aufgenommen werden, wenn wir einst an die Pforten des Himmes gelangen. Amen.

Digitized by Google

II.

Ernte-Dankfest.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Predigt.

Der Ernteſegen, ein Werk der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte.

„Aller Augen warten auf Dich, Herr, und Du gibſt ihnen Speiſe zur rechten Zeit, Du thueſt auf Deine Hand und ſättigeſt alles Lebendige mit Segen.“

Pſ. 144, 15 u. 16.

Andächtige in Chriſto verſammelte Zuhörer!

Wer Wohlthaten empfängt, der muß für dieſelben auch danken. Das iſt ein Satz, den kein vernünftiger Menſch beſtreiten wird. Der Dank iſt ja die Gegenzahlung des Armen für die ihm erwieſene Gutthat. Liegt es ſogar in der Natur des Thieres, daß es ſich denen erkenntlich erweiſt, die es nähren und pflegen, dann wird es noch mehr in der Bruſt des Menſchen geſchrieben ſein, Dank zu ſagen für jede empfangene Wohlthat. Dankbarkeit iſt ſomit eine weſentliche, eine allgemeine Pflicht eines jeden Menſchen, und darum hat es zu allen Zeiten und bei allen Menſchen als eine Rohheit, als Beweis eines verkommenen und verwilderten Herzens gegolten, ſie zu vernachläſſigen oder geradezu zu verweigern.

Dieſe Pflicht der Dankbarkeit wird aber um ſo gebieteriſcher, je größer die empfangenen Wohlthaten ſind, und je höher der Wohltäter ſteht. Das iſt wieder unbeſtreitbar; denn je höher der Wohlthäter ſteht, um ſo tiefer muß er ſich herablaſſen, wenn er Gutes thut, und je zahlreicher ſeine Wohlthaten ſind, deſto mehr ſchulden wir ihm. Der größte Wohlthäter nun, von dem wir die meiſten Wohlthaten empfangen, iſt der liebe Gott; denn von Ihm kommt Alles, was wir ſind und was wir haben. „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geſchenk,“ ſchreibt der heilige Apoſtel Jakobus, „iſt von Oben herab, vom Vater

Digitized by Google

der Lichter." Darum schulden wir Ihm auch den meisten und den vollkommensten Dank. Erstatten wir Ihm denselben auch nicht ununterbrochen, wie wir es um der Wohlthaten willen, die Er uns ohne Unterlaß spendet, eigentlich schuldig wären, so müssen wir doch zu gewissen Zeitpunkten und bei besonders in die Augen fallenden Gutthaten uns erkenntlich zeigen. Ein solcher Zeitpunkt ist für uns wieder erschienen, nachdem wir den Erntesegen in unseren Scheunen geborgen haben. Mit ihm haben wir eine gar große Wohlthat Gottes uns zugeeignet, eine unschätzbare Gabe in Empfang genommen, die mit der Erhaltung unseres leiblichen Lebens in wesentlichem Zusammenhange steht. Groß also muß auch unser Dank dafür sein. Damit wir ihn nun heute während des heiligen Opfers aus ganzem Herzen darbringen und Nachmittag in feierlicher Prozession auch öffentlich aussprechen, wollen wir betrachten, wie dieser Erntesegen zu Stande gekommen ist. Wir werden dann finden, daß drei göttliche Vollkommenheiten dazu gehörten, um ihn uns zu verschaffen, nämlich

I. die göttliche **Allmacht**,
II. die göttliche **Weisheit** und
III. die göttliche **Güte**.

Möge uns bei dieser Betrachtung helfen Jene, deren Namensfest wir mit dem Ernte-Dankfeste heute feiern, und der wir vertrauend zurufen: Ave Maria!

I.

Es kommt mir gar nicht in den Sinn, den Antheil bestreiten zu wollen, den auch ihr am heurigen Erntesegen habet. Ihr habet euch viel mühen, habet düngen und pflügen, säen und ernten müssen; denn sonst wären nur Disteln und Dornen gewachsen. Der Ernteertrag ist die Frucht eueres Fleißes und der Lohn eueres Schweißes; aber deßungeachtet ist er auch das Werk der göttlichen Allmacht. Ohne dieselbe wäre all' euere Mühe verloren gewesen. Die Allmacht Gottes mußte den ausgestreuten Samen erst fruchtbar machen, mußte ihm Regen und Sonnenschein geben und ihn bewahren vor tausend Feinden, die ihn vernichten konnten. Das Alles habet ihr nicht bewirken können. Oder wer von euch konnte fürstlichen Ehrgeiz und gekrönte Habgier im Zaune halten, damit sie nicht mit einem verheerenden Kriege das Land überzogen und

Digitized by Google

den ganzen Ertrag euerer Fluren unter den Hufen der Pferde zertraten? Wer konnte die schädlichen Thiere und allerlei Gewürm abhalten, daß sie nicht in zahllosen Schaaren euere Aecker und Wiesen überschwemmten und im gierigen Fraße verschlangen, was euch zur Fristung des Lebens dienen sollte? Wer konnte den Wolken gebieten, daß sie nicht in Fluthen sich herabgossen oder in rauschendem Hagel über euren Häuptern hinzogen und Alles verwüsteten? Wer konnte dem Froste wehren, damit er nicht die sich entwickelnde Frucht zerstörte und das letzte Gräslein tödtete? Ihr habet in diesem Jahre gesehen, wie viel die Kälte Einer Nacht, wie viel kleine Hagelkörner innerhalb fünf Minuten verderben können; was wäre zu Grunde gegangen durch einen wochenlangen Frost, durch einen viertelstündigen Schauerschlag? Wer konnte das Saatkörnlein beleben, daß es sich mehrte und eine Aehre brachte mit vielen Körnern? Wer konnte die verschiedenen Elemente, die sich nicht selten geradezu gegenüber stehen und feindselig bekämpfen, so ordnen und wechseln lassen, daß sie die Zeitigung der verschiedenen Früchte zu Wege bringen mußten? Das hat nur die Allmacht Gottes vermocht.

Es gibt zwar Leute, die da sagen: Ach was, Allmacht Gottes! Das Alles geschieht nach bestimmten Gesetzen der Natur. Die Natur hat ihre unabänderlichen Gesetze, nach denen Alles entsteht und vergeht. Allein diese Behauptung ist eitel, sinnlos. Die Natur hat ihre bestimmten Gesetze. Gut; aber woher hat sie dieselben? Sind sie denn nicht von Gott, der die Natur erschaffen hat? Und dienen sie denn nicht wiederum Gott, der sie nach seinem Willen geordnet und vertheilt hat? Und soll nicht Gott, der diese Gesetze gegeben hat, sie auch wieder aufheben und abändern können? Darin besteht ja eben das Wunder der Allmacht, daß diese Naturgesetze sich so fügen, daß sie so harmonisch in einander greifen müssen, und keines ein Uebergewicht über das andere erlangen darf. Die Allmacht Gottes durch die Berufung auf die Naturgesetze bestreiten wollen, das kommt mir gerade so vor, als wenn Jemand von einem geordneten Hauswesen sagen wollte: Daran ist nicht der Hausvater schuld, der kluge Anordnungen trifft und weise Befehle austheilt, sondern das kommt von den Knechten und Mägden her, welche diese Anordnungen und Befehle vollziehen. Dazu hat sie der Hausvater eben gedungen, und es steht in seiner

Digitized by Google

Macht, sie wieder zu entlassen, wenn sie seinen Wünschen nicht mehr entsprechen. Sie sind nur die Werkzeuge seines Willens, wie auch die Naturgesetze nur die Werkzeuge der göttlichen Allmacht sind. Von ihr allein hängt der Erntesegen ab und es bleibt somit das Wort des Apostels in Wahrheit bestehen: „Weder der ist etwas, der pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt." Ungeachtet alles Fleißes, den wir angewendet, ungeachtet aller Verbesserungen, die wir auf Feld und Wiese vorgenommen haben, müssen wir doch in Demuth uns beugen und mit dem Psalmisten bekennen: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gebührt die Ehre." „Auf Dich warten Aller Augen, Herr, und du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit. Du thuest auf Deine Hand und sättigest alles Lebendige mit Segen."

II.

Mit dieser Allmacht hat aber auch die Weisheit des Herrn sich verbinden müssen. Wie weise Er ist, d. h. wie klug und geschickt Er Alles einzurichten versteht, das zeigt uns gerade der Erntesegen. Da ich an kein Ende kommen würde, wenn ich euch das Bild der göttlichen Weisheit vollständig zeichnen wollte, so nehme ich aus demselben nur Eine Linie heraus.

Ihr habet wohl in den letzten Wochen Tausende und Tausende von Kornhalmen zu Garben gebunden; aber habet ihr je schon einen solchen Halm recht ins Auge gefaßt? Welche Weisheit spricht aus ihm! Der Kornhalm wird, wie ihr wisset, aus dem Samenkörnlein. Man legt es im Herbste in die Erde und überläßt es seinem Schicksale oder vielmehr der schaffenden Hand Gottes. Kaum ruht dasselbe einige Tage in einer hinlänglich feuchten Erde, da fängt es an von der eindringenden Feuchtigkeit aufzuschwellen und zu verwesen. Sowie dieß geschieht, kommen aus dem einen Ende des Körnchens kleine Fäserchen hervor, welche immer, wie das Körnchen auch liegen mag, hinunter in die Erde gehen, als wenn ihnen gesagt wäre: Ihr müsset in der Erde bleiben und da euere Dienste thun. Die Dienste, welche sie da thun, bestehen darin, daß sie als Wurzeln den kommenden Halm an der Erde festhalten und ihm daraus Nahrungssäfte zuführen. Nebst diesen Fäserchen kommt auf der entgegengesetzten Seite des Körnchens noch ein

Digitized by Google

zarter Keim hervor, welcher ſich gleich nach Oben richtet, um aus der Erde heraus zu gehen. Einer Nadel gleich dringt er nach einigen Tagen an das Sonnenlicht, um dann ſich aufzurollen zu einem ſchmalen, länglichen Blatte. Ihm folgt ein zweiter, dritter Keim in der gleichen Weiſe nach; aber es ſproßt kein Halm, und mag der Herbſt noch ſo lange dauern. Während des Winters friert das Körnchen wohl mehrmalen durch und durch, ohne aber zu erfrieren. Dafür ſorgt in der Regel der liebe Gott, indem Er es mit Schnee bedeckt. Sobald warme Frühlingstage kommen, fängt es wiederum an zu wachſen und zwar dießmal in die Höhe zu einem Halme. Dieſer Halm bekommt gleich nahe an der Erde einen Knoten, dann wächſt er geſchwind höher und bekommt den zweiten, dritten, wohl auch vierten Knoten. Bei dem letzten Knoten wachſen zwei Blätter hervor, welche nicht wie bei den vorigen nach beiden Seiten abſtehen, ſondern ſich einander umfaſſen, als wenn ſie etwas Köſtliches zwiſchen ſich zu bewahren hätten. Das iſt auch wirklich ſo; denn wickelt man die ſich umfaſſenden Blätter los, ſo ſieht man, daß ſie ein junges Aehrchen bewahren, das noch zu zart iſt, um ohne Bedeckung Wind und Wetter ertragen zu können. Sobald es aber groß und ſtark genug iſt, dieß zu können und alſo des Schutzes dieſer Blätter nicht mehr bedarf, ſo laſſen ſich dieſe los und weichen zurück. Dann ſieht man die ſchöne Aehre auf einem ſchlanken Halme hoch empor ſtehen, an beiden Seiten mit ſpitzigen Stacheln und oben mit einer ſtachlichten Krone verſehen. Bald blüht ſie und wird ſchwer von ſchöngereihten Körnern, deren jedes hinter einem Stachel ſitzt, bis die Zeit der Ernte kommt und die Sichel die reifen Halme mäht. Sehet, das iſt die Entwicklung des Kornhalmes.

Nun aber kommet und betrachtet, warum dieſelbe gerade in der geſchilderten Weiſe vor ſich geht. Warum kommt der Keim des Saatkörnleins *zuſammengerollt*, wie eine Nadel, aus der Erde? Offenbar deßwegen, weil er ſo leichter durch die auf ihm ruhende Erde dringen kann. Warum treibt dasſelbe im *Herbſte* wohl Blätter, aber keine Halme? Offenbar deßwegen, weil der Halm den Winter über nicht nur erfrieren, ſondern auch vom Schnee abgedrückt würde. Warum finden ſich an dem Halme mehrere *Knoten*? Offenbar deßwegen, damit er ſteifer und ſtärker wird, wie du ſelbſt fühlen kannſt, wenn du einen Halm nimmſt und

Digitized by Google

darauf Acht gibst, wo er sich am leichtesten biegen läßt. Wären die Halme weniger steif, so würde das Korn sich zu früh legen und an der Erde verfaulen. Warum hat der Halm gerade eine bestimmte Anzahl von Knoten und nicht mehr? Weil er dann zu steif würde und deßwegen eher vom Winde geknickt werden könnte; auch würde dann ein starker Wind die reifen Körner herausschütteln. Warum stehen diese Knoten nicht gleich weit von einander ab, sondern sind unten näher aneinander und stehen gegen die Aehre zu weiter von einander ab? Weil der Halm gerade unten, wo er in der Erde befestigt ist, am ersten gebrochen würde und darum da auch stärker und steifer sein muß. Warum umschließen zwei Blätter die zarte Aehre? Wir haben es schon gehört; es geschieht, um sie zu schützen gegen die Ungunst der Elemente. Warum ist diese Aehre mit Stacheln besetzt? Aus keinem anderen Grunde, als um sie gegen die kleinen Vögel, Fliegen und Würmchen zu schützen, welche ihr sonst leicht nahe kommen und sie verderben könnten. Sehet, so ist jeder Kornhalm ein wahres Meisterstück der göttlichen Weisheit. Und was vom Kornhalme gilt, das gilt von jedem anderen Gewächse, von jeder anderen Frucht. Denket nur nach, wie Gott die verschiedenen Gräser und Kräuter, die Er wachsen läßt, in Fleisch und Milch verwandelt, die uns nähren, in Wolle und Leinwand, die uns kleiden. Ja, von der Weisheit Gottes hängt unser tägliches Brod ab; ohne sie müßten wir verhungern bei all' unserem Fleiße und all' unserem Scharfsinne. Der Psalmist hat Recht: „Aller Augen warten auf Dich, Herr, und Du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit. Du thueſt auf Deine Hand und sättigest alles Lebendige mit Segen."

Wenn nun aber Gott so viel Weisheit aufbietet, um seine Gaben uns zuzuwenden, dann müssen wir sie auch weise gebrauchen, nicht zu unerlaubten Zwecken, nicht zur Unmäßigkeit und Völlerei, sondern mit Maß und Ehrbarkeit, Mißbrauch und Verunehrung der Gaben Gottes ist eine schreiende Sünde, welche gewiß einst schwer gezüchtigt wird, da Gott seine Weisheit nicht verspotten läßt.

III.

Der hl. Franz v. Assis ging eines Tages in schwüler Sommerhitze über Feld, begleitet von seinem Ordensbruder Massäus.

Digitized by Google

Lechzend nach einem kühlen Trunke kamen ſie endlich an einen Ort, wo friſches Quellwaſſer ſprudelte und ein hoher Baum weithin einen erquicklichen Schatten verbreitete. Da ſetzten ſie ſich nieder, zogen einige Stücklein harten Brodes hervor, die ſie als Almoſen empfangen hatten, tauchten ſie ins Waſſer, aßen und tranken. Dabei floßen aber dem hl. Franziskus reichliche Thränen über die Wangen. „Vater!“ ſprach der Bruder Maſſäus, „du weineſt ja. Warum denn?“ „Ach! Bruder,“ erwiderte Franziskus, „wie ſollten wir da nicht weinen, da uns die göttliche Vorſehung ein ſo köſtliches Gaſtmahl hier bereitet hat?“ Maſſäus nun fand das ärmliche Mahl nicht gar ſo köſtlich und ſtaunte noch mehr. „Sieh' doch, Bruder,“ fuhr dann der Heilige fort, „wie gütig der Herr iſt. Von Ewigkeit ſah Er voraus, daß wir dereinſt ſchmachtend vor Durſt und Hitze hierher kommen würden: von Ewigkeit beſchloß Er alſo aus Liebe zu uns, hier eine Quelle hervorſprudeln und einen Baum wachſen zu laſſen, damit wir ausruhen und uns erquicken könnten. Wodurch haben wir denn eine ſo väterliche Vorſorge und Liebe verdient? Soll uns dieſelbe nicht Thränen des Dankes und der Gegenliebe entlocken?“

Dieſe Worte des hl. Franziskus gelten auch uns, und mit ihm müſſen wir im Hinblicke auf den heurigen Ernteſegen ſagen: Wie gütig iſt doch der Herr! Mag der Ertrag der dießjährigen Ernte auch hinter ſo manchen Erwartungen zurückgeblieben ſein, es hat uns Gott dennoch große Güte erwieſen. Wir müßten ja dankbar ſein, wenn Er uns Tag für Tag nur ein Stück ſchwarzen Brodes und einen Trunk friſchen Waſſers beſcheeren würde. Ja, wir haben nicht einmal das verdient um unſerer Sünden willen. Wie oft haben wir Ihn beleidigt in dieſem Jahre, wie oft ſeinem heiligen Willen trotzig entgegen gehandelt! Mit Recht durfte Er uns ſtrafen mit Entziehung all' ſeiner Gaben. Doch Er hat es nicht gethan. Er hat uns Brod gegeben ſo viel, daß es reicht das ganze Jahr hindurch, und Er kann, wenn es nicht reichen ſollte, auch jetzt noch ſeinen Segen hinzufügen und machen, daß wir dennoch auskommen. Wir haben, was wir brauchen. Ja, wir haben noch mehr, wir haben Ueberfluß. Und wenn dieſer auch nicht groß, wir haben gewiß eine Mannigfaltigkeit der Speiſen. Nicht bloß Brod werden wir eſſen den Winter durch, und nicht bloß Waſſer werden wir trinken, die göttliche Güte hat auch für einen Wechſel

Digitized by Google

der Lebensmittel Sorge getragen. Sie hat uns verschiedene Früchte gegeben und Nahrungsmittel wachsen lassen, die in verschiedener Weise zubereitet werden können. Garten- und Feldfrüchte, Wurzel- und Hülsengewächse, Roggen, Waizen, Kraut, Rüben werden mit dem Fleische verschiedener Thiere eine angenehme Abwechslung unserer Mahlzeiten bieten. Während Israel Jahr aus Jahr ein immer nur dasselbe Manna hatte, bietet die Güte des Herrn uns dagegen für jede Jahreszeit andere Speisen und eine Mannigfaltigkeit von Nahrungsmitteln, die uns fast alle Tage einen Wechsel derselben erlauben. Und auch das ist noch nicht Alles. Sie hat sogar für unsere Bequemlichkeit und für unser Vergnügen Sorge getragen. Aus den Häuten der Thiere werden wir Leder bekommen zum Schutze und zur Bedeckung unserer Füße, aus der Wolle der Schafe warme Gewänder gegen die Kälte des Winters. Salz und schmackhafte Kräuter werden unsere Speisen würzen, und süße Milch wird uns laben. Ja, hie und da mögen wir vielleicht auch an schmackhaftem Obste, am goldenen Honig, an der frischen Butter uns erfreuen. Das sind aber lauter Gegenstände, die nicht unbedingt zum Leben gehören. Wir könnten, wir müßten existiren auch ohne sie; allein Gott gibt sie, um das Leben zu verschönern und uns Freude zu bereiten. Wie groß ist seine Güte! Möchten wir sie erkennen und uns dankbar erweisen, indem wir nichts genießen, ohne vor- und nachher gebetet zu haben! Abscheulicher Mensch du! wenn du dich zu Tische setzen und von demselben aufstehen kannst, ohne auch nur an Gott zu denken. Welcher Unterschied ist dann zwischen dir und dem Thiere?

Möchten wir diese Güte aber auch nachahmen! Neben uns sind Hunderte, welche der Herr nicht so reich bedacht hat. Sie haben vielleicht kaum das Nothwendigste und müssen froh sein, wenn sie täglich mit Kartoffeln sich sättigen können. Verschließen wir da unser Herz nicht, sondern reichen wir ihnen von dem Ueberflusse, den Gott in unsere Hand für sie gelegt hat. Was Er ihnen nicht gab, das sollen wir geben, um in der Güte Ihm ähnlich zu werden. Reichen wir dann eine angemessene Gabe auch zu manch' edlem Zwecke, für den im Laufe des Jahres gesammelt wird, für den gleich heute gesammelt wird. Es geschieht zu Gunsten des bischöflichen Knabenseminars. Ihr wisset, wozu diese heutige Gabe bestimmt ist, — zur Heranbildung von Knaben und Jünglingen,

Digitized by Google

welche Luſt und Beruf zum geiſtlichen Stande zeigen. Was ihr gebet, ſoll verwendet werden, um die Zahl der Prieſter zu vermehren, deren wir heute beſonders bedürftig ſind. Dieſe Prieſter werden dann zur Ehre des Herrn und zum Heile der Seelen thätig ſein. Ihr leget auf den Altar, ihr gebet Gott, was ihr heute opfert. Da könnet ihr euch doch wahrlich nicht bedenken; denn ihr weihet Gott, was Er in ſeiner Güte euch gegeben hat. Alſo auf! zeiget euch gütig für Ihn, wie Er gütig gegen euch Sich erwieſen hat! Gebet euerem Vermögen gemäß! Vor Allem aber werfet euch auf die Kniee und rufet:

Dich, Gott, loben wir, Dich, Herr, bekennen wir.
Dich, ewigen Vater, verehret der ganze Erdkreis.
Dich preiſen alle Engel, Dich die Himmel und alle Mächte,
Dich Cherubim und Seraphim mit unabläſſigem Lobgeſang:
Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Sabaoth!
Voll ſind Himmel und Erde der Majeſtät Deiner Herrlichkeit. Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Der Segen Gottes.

„Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat!“
Ephes. 1, 3.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Voll der Freude versammeln wir uns heute um den Altar des Herrn und dankbaren Sinnes rufen wir mit dem Psalmisten: „Was soll ich dem Herrn wiedergeben für Alles, was Er mir gegeben hat?“ Der Lebensunterhalt für ein ganzes Jahr ist wieder gewonnen und zwar in so reicher Fülle, daß oft die Scheunen sogar keinen Platz mehr boten zu seiner Aufnahme. Es war eine gesegnete Ernte, die wir gemacht haben, und überreich ist die Mühe belohnt, die auf deren Gewinn verwendet werden mußte. Ja, ihr habet euch plagen müssen und ihr selbst wisset es am besten, wie viel Anstrengung zumal bei der jetzt herrschenden Dienstbotennoth erforderlich war, bis das Feld bestellt, die Wiese gemäht, das Getreide geschnitten und die Frucht in den Scheunen untergebracht war. Da ist viel Schweiß geflossen. Aber all' dieser Schweiß wäre unnütz gewesen, wenn nicht Gott euch geholfen hätte, und wäre jetzt noch unnütz, wenn er nicht weiter helfen würde mit seinem Segen. Der Segen Gottes ist die Hauptsache. Ihr kennet ja das Wort des Apostels: „Weder der ist Etwas, der pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ (I. Kor. 3, 7.) Und Er hat das Gedeihen gegeben; darum sei Ihm Lob und Ehre! darum danken wir Ihm aus ganzem Herzen.

Um nun zu diesem Danke euch noch mehr anzueifern, rede ich heute vom **Segen Gottes** und zeige euch,

I. **worin er besteht**, und
II. **wie wir ihn gewinnen.**

Digitized by Google

Jene, deren Namensfest wir heute feiern, möge uns helfen, — die glorreiche und allezeit unbefleckte Jungfrau und Mutter Maria!

I.

Unter dem Segen Gottes begreife ich die göttliche Hilfe zum Gelingen und zum gedeihlichen Fortbestehen eines von Menschen unternommenen Werkes. Jedes Menschenwerk ist eitel, wenn nicht Gott es mit seinem Beistande unterstützt; denn es kommt entweder nicht zu Stande, oder es zerfällt, sobald es fertig ist, oder es bringt, auch wenn es besteht, weder dem Leibe noch der Seele ein Gedeihen. Beim Segen Gottes haben wir also drei Stücke zu beachten: das Gelingen, das Fortbestehen und das Gedeihen.

„Wenn der Herr das Haus nicht baut," sagt die heilige Schrift, „dann arbeiten umsonst die Bauleute." Ohne Gottes Beistand ist falsch alle Berechnung und unnütz alle Plage des Menschen. Es treten ihm Verhältnisse gegenüber, an die er gar nicht gedacht hat; er stößt auf Hindernisse, die er nicht vermuthet hätte; es erheben sich feindliche Kräfte, gegen die er keine Waffe hat. Welch' ein großartiges Werk sollte nicht die öffentliche Kunstausstellung zu Wien in diesem Jahre werden, welchen Gewinn erwarteten nicht Tausende von derselben! Aber wie bitter sind sie getäuscht worden! Statt des Gewinnes haben sie vergeudete Auslagen zu betrauern. Bei diesem Werke hat offenbar der Segen Gottes gefehlt. Hätte er auch uns gemangelt, dann hätten wir statt einer reichen Ernte eine schlechte. Du magst deine Sache recht klug anfangen, deine Aecker fleißig verbessern und deine Wiesen regelmäßig bewässern, du wirst doch auf keinen grünen Zweig kommen. Das eine Mal wirst du deine Felder zu viel, das andere Mal zu wenig gedüngt, das eine Mal zu früh, das andere Mal zu spät, jetzt zu dünn und jetzt wieder zu dick gesäet haben. Und hast du auch das Richtige getroffen und steht die Frucht üppig da, dann reicht eine Viertelstunde hin, sie zu vernichten. Kannst du die Hagelwolke abwehren, kannst du dem Sonnenschein gebieten, dem Regen Vorschriften geben und dem Unkraute sowie den Insekten Einhalt thun? O, gerade wer mit dem Landbaue sich beschäftigt, der kann es jährlich, ja wöchentlich mit Augen sehen, wie treffend das Sprüchwort ist: „An Gottes Segen ist Alles gelegen." Ohne denselben gibt es kein Gelingen.

Digitized by Google

Ist aber die Ernte auch gelungen, dann muß Gottes Segen das Erworbene auch noch bewahren. Hast du die kostbare Frucht unter Dach, dann ist sie noch keineswegs gesichert. Oder kann nicht das Feuer sie dir wieder entreißen, die Bosheit der Menschen sie verderben und die Unredlichkeit derselben sie verschleppen und entwenden? Und wenn auch das nicht geschieht, — ohne Gottes Segen wird der ganze Erntereichthum keinen Nachhalt haben; er zerrinnt wie der Schnee, und du weißt nicht, wo er hingekommen ist. Nicht auf die Menge kommt es an, sondern auf die Ausdauer deiner Erntefrüchte. Mancher bringt es mit der Hälfte weiter, als ein Anderer, der mit der doppelten Fülle nicht ausreicht. Als der Prophet Elias zur Wittwe nach Sarepta kam, da hatte diese kaum ein wenig Mehl mehr im Kasten; aber dieses wenige Mehl reichte, so lange er im Hause war. Warum? weil der Segen Gottes dabei war. Ich erinnere mich noch an eine fromme Webersfrau, die mir einmal sagte: Wir haben ein schweres Jahr gehabt. Unser Sohn war lange krank und ist gestorben, wir mußten die Kur- und Leichenkosten bestreiten und hatten sonst noch allerlei Ausgaben. Aber trotzdem haben wir auch in diesem Jahre nicht schlechter gewirthschaftet als sonst. Das muß wohl der Segen Gottes gethan haben. — Dagegen könnet ihr Häuser finden, in denen nichts langen, nichts erspießen will; je mehr gewonnen wird, desto mehr geht wieder darauf trotz Fleiß und Häuslichkeit. In solchen Häusern fehlt es eben am Segen Gottes. Was aber von der Ernte gilt, das gilt auch von jedem anderen Werke, das niemals Bestand hat, sobald der Segen von Oben von ihm gewichen ist. Da verunglücken die sichersten Unternehmungen, da fallen die stolzesten Paläste in Trümmer, da brechen selbst die mächtigsten Reiche zusammen.

Die dritte Wirkung des göttlichen Segens ist das Gedeihen für Leib und Seele. Was hilft aller Ueberfluß, wenn er ungesund ist? Fütterе deine Thiere den ganzen Winter über mit der reichlichsten Nahrung; was hast du davon, wenn dieselbe die Keime einer todtbringenden Seuche in sie legt? Sättige dich und deine Familie täglich vollständig; welchen Gewinn bringt es dir, wenn diese Nahrungsmittel nicht zur Kräftigung des Lebens, sondern zur Untergrabung der Gesundheit dienen und langwierige Krankheit dir ins Haus bringen?

Digitized by Google

Einer der Diener des Propheten Elisäus sammelte einst Feldkräuter, um für seine Schüler ein Gemüse zu bereiten. Als nun diese davon kosteten, da riefen sie: „Der Tod ist in dem Topfe", und sie konnten's nicht essen, bis Elisäus Mehl in den Topf geworfen hatte. (IV. Kön. 4, 38—41.) Wie bei diesen Schülern des Elisäus wird auch bei dir der Tod im Topfe sein, wenn der Segen Gottes fehlt, und zwar nicht bloß der leibliche, sondern auch der geistige Tod. Die reiche Ernte wird dann nur dazu beitragen, daß du verschwenderischer, unmäßiger und ausschweifender wirst, auf Gott und den Himmel vergissest und in wüsten Leidenschaften untergehst. Wehe dir! wenn du zum Uebermuthe dich verleiten lassest und mit jenem Thoren im Evangelium sagst: „Nun, meine Seele, iß und trink und laß dir wohl sein" (Luk. 12, 19); denn für mich ist gesorgt, mir kann es nicht mehr fehlen! Sei sicher! da ist der Segen von dir gewichen, deine Ernte hat sich umgewandelt in Fluch, und dieser Fluch wird so lange fort nagen, bis er dich und deine Kinder ins Verderben gestürzt hat. Bring' dich besonders nicht um diese dritte Wirkung des göttlichen Segens; denn was hilft es, „wenn du die ganze Welt gewinnst, aber an deiner Seele Schaden leidest?" Mark. 8, 36). So nothwendig Gottes Segen ist für das Gelingen und für das Fortbestehen unserer Werke, noch nothwendiger ist er für das Gedeihen und die Wohlfahrt unserer Seele. Wie aber können wir ihn gewinnen? Davon im zweiten Theile.

II.

„Die Gottseligkeit", sagt der Apostel (Timoth. 4, 8), „ist zu Allem nütz lich"; darum wird sie gewiß auch beitragen zur Erlangung des göttlichen Segens.

Das erste Mittel, um Gottes Segen zu gewinnen, ist somit ein gottseliges, ein frommes Leben. Zu diesem gehört aber die gewissenhafte Beobachtung der göttlichen Gebote. Halte Gottes Gebote, dann wird es auch am Segen nicht gebrechen. „Wenn du", so lautet die Verheißung Gottes, „die Stimme des Herrn, deines Gottes höreſt und all' seine Gebote hältst und thuest, wie Ich dir heute gebiete, so wirst du gesegnet sein in der Stadt und gesegnet auf dem Felde, gesegnet deine Scheunen und gesegnet dein

Digitized by Google

Vorrath, gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest und wenn du ausgehest." (V. Mos. 28, 1.) Wie treu Gott diese Verheißung hält, das sagt uns der königliche Sänger mit den Worten: „Ich bin jung gewesen und alt geworden; aber den Gerechten habe ich nicht verlassen gesehen und seine Nachkommen nicht nach Brod gehen." (Ps. 36, 25). Unter den Geboten sind es aber besonders das dritte, vierte und siebente, auf deren Beobachtung nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift ein besonderer Segen ruht. Sei immer ehrlich und redlich, halte deine Eltern und Vorgesetzten in Ehren und heilige insbesondere den Tag des Herrn, dann wirst du allezeit Gottes Segen haben. Merket euch dieses wohl! Entweihet nie den Sonntag durch knechtliche Arbeit! Ich habe schon viele Sonntagsschänder kennen gelernt, aber keinen gefunden, dem seine Arbeit Gewinn gebracht, oder der diesen Gewinn bewahrt hat. Der fluchbeladene Pfennig, der an dem Tage des Herrn verdient wird, frißt auch die unter der Woche verdienten Markstücke mit auf. Was am Sonntage erworben wird, das ist Gott abgestohlen; wie könnte darauf sein Segen ruhen? Wer am Sonntage arbeitet, der vernachlässigt die wichtigsten Christenpflichten und setzt alle Religion auf die Seite; wie soll da von einem frommen Leben die Rede sein? Ohne Frömmigkeit aber gibt es keinen Segen.

Das zweite Mittel zur Erlangung des göttlichen Segens ist gottergebene Berufstreue. Komm' deinen Standespflichten fleißig nach und arbeite nach deinen Kräften! Der Müßiggang ist ein Laster, ja der Anfang aller Laster; nimmer kann Gott dem Müßiggänger mit seinem Segen zu Hilfe kommen. Dagegen sagt das Sprüchwort: „Bet' und arbeit', Gott gibt allzeit!" Du mußt rührig arbeiten. Aber arbeite nicht aus Gewinnsucht, nicht des zeitlichen Bedarfes halber, sondern zur Ehre Gottes! Versäume nicht, jeden Tag eine gute Meinung zu machen, erneuere dieselbe öfter während des Tages, verbinde mit deinen Geschäften oftmals kurze Stoßgebete! Dann wirst du sie auch willig und gelassen thun und insbesondere das abscheuliche Fluchen und Lästern und das unsittliche Gerede meiden, das allen Segen von Haus und Flur verscheucht.

Das dritte Mittel endlich, um Gottes Segen zu erlangen, ist der rechte Gebrauch seiner Gaben, die dir zu einem dreifachen

Digitized by Google

Zwecke verliehen werden. Vorerst sollst du sie verwenden zu deinem Bedarfe. Du darfst und sollst damit deinen Hunger stillen, deine Kleidung beschaffen, deine Wohnung unterhalten, für deine Familie sorgen, kurz, sie gebrauchen, soweit du sie für dich und die Deinen nothwendig hast. Du darfst sie dann auch verwenden zu deinem Vergnügen. Weder Gott noch deine Kirche wehren es dir, wenn du dich erholst, dir und deinem Hause hie und da eine Freude bereitest, an Festtagen, zu gewissen freudenreichen Zeiten, an besseren und reichlicheren Speisen dich ersättigest; aber diese Erholungen und Vergnügungen müssen vernünftig, d. h. zu rechter Zeit und mit weiser Mäßigung genossen werden; sie dürfen nie ausarten in Schwelgerei und Verschwendung. Du darfst aber nicht alle Gaben Gottes für dich verwenden, weil sie dir auch noch verliehen sind zur Mittheilung an Andere. „Wer säet mit Segnungen," sagt St. Paulus, „der wird mit Segnungen auch ernten." (II. Korinth. 9, 6.) Willst du Gottes Segen dann gib gerne und reichlich von dem Deinen, verrichte, so viel du kannst, gute Werke.

An Gelegenheit hierzu fehlt es in unserer Zeit gewiß keinem Einzigen aus uns. „Arme werdet ihr immer haben," hat einst der göttliche Heiland gesagt; das trifft auch in unseren Tagen zu, ja die Armuth droht in ihnen fast überhand zu nehmen. Darum muß auch unsere Freigebigkeit alles Mögliche zur Linderung fremder Noth aufbieten. So habet denn warmes Mitleid mit den Nothleidenden, theilet reichlich von euerem Ueberflusse an dieselben aus. Geben verarmt ja nicht. Wie könnte dieß auch sein? Was wir den Armen schenken, das geben wir Gott; denn Jesus Christus selbst versichert uns: „Was ihr einem Meiner geringsten Brüder thut, das habet ihr Mir gethan." (Matth. 25, 40.) So gut der Trunk kalten Wassers, den wir dem Nächsten um Jesu willen reichen, seines Lohnes nicht entbehrt, ebenso gut werden die anderen Wohlthaten, dir wir freigebig dem Nächsten spenden, nicht unbelohnt bleiben. Sich hartherzig und karg den Armen gegenüber zeigen, das wäre schwarzer Undank gegen Gott, der uns so reichlich wieder beschеert und mit Gütern gesegnet hat. Solcher Undank würde gewiß die Folge haben, daß Gott der Herr zur Strafe für unsere Hartherzigkeit uns seinen Segen entzieht. Heißt es ja ausdrücklich im Evangelium: „Mit demselben Maße, mit

Digitized by Google

dem ihr ausmesset, wird euch eingemessen werden." (Luk. 6, 38.) Geben wir reichlich und auch uns wird reichlich gegeben werden, „ein gutes, ein eingedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in unseren Schooß geben." (Ebendaselbst.) Wer viel liebt, dem wird nicht nur viel vergeben, sondern auch viel gegeben werden; denn „selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen" (Matth. 5, 7), Barmherzigkeit in diesem und in jenem Leben.

An Gottes Segen ist Alles gelegen! Die Wahrheit dieses uralten Sprüchwortes hat uns die heutige Betrachtung aufs Neue dargethan; sie hat uns obendrein die Mittel bekannt gegeben, durch welche wir uns des göttlichen Segens versichern können. Wohlan denn! wenden wir dieselben nunmehr eifrig an! Täglich steige mit Inbrunst unser Gebet zum Herrn empor am Morgen wie am Abende, vor und nach dem Essen, gemäß der Mahnung: „Bittet, so werdet ihr empfangen." Matth. 7, 7.) Heilig sei uns jedes Gebot, mag Gott selbst oder die Kirche es uns in seinem Namen gegeben haben, damit von unserem Herzen fern bleibe die Sünde, die uns des Segens Gottes unwürdig und verlustig macht. Treu wollen wir die Pflichten unseres Standes erfüllen, damit der Herr auch uns, die wir im Kleinen treu uns bewiesen haben, zum Herrn über Vieles mache. Freudig wollen wir dem Nächsten von dem Unserigen mittheilen, weil Gott der Herr den freudigen Geber lieb hat. Thun wir das Unserige und niemals wird uns Gottes Segen fehlen: denn also lautet die Verheißung Jesu Christi: „Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles Uebrige wird euch hinzu gegeben werden." (Matth. 6, 33.) Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Quelle und Ziel des Ernteſegens

„Suchet zuerſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch alles Uebrige zugegeben werden.“ Matth. 6, 33.

Andächtige in Chriſto verſammelte Zuhörer!

Unſere heutige Feſtfeier und das heutige Sonntags-Evangelium harmoniren vollſtändig mit einander. Alle Wahrheiten, die uns am Erntedankfeſte ans Herz gelegt werden können, ſind in dieſem Evangelium ausgeſprochen, das uns die Quelle und das Ziel des Ernteſegens bezeichnet, und uns namentlich hinweiſt auf die unendliche Allmacht und Güte Gottes, die väterlich ſorgt für alle Geſchöpfe, vom Menſchen bis zur Blume des Feldes und bis zum Sperlinge auf dem Dache. Den ſprechendſten Beweis hierfür liefert das heuerige Erntejahr. Ein Jahr der Arbeit und des Schweißes iſt es geweſen; aber die Arbeit iſt reichlich belohnt worden, und der Gewinn iſt des Schweißes werth geweſen. Eine Fülle von Früchten ward uns beſcheert, wie ſie Wald und Flur nur ſelten aufweiſen können. Zwar hat es der wechſelnden Witterung halber Mühe gekoſtet, dieſe Segensfülle unter Dach zu bringen; aber der Herr hat auch da wieder geholfen. Wer nur Geduld hatte und zur rechten Zeit ſich regen wollte und konnte, dem hat auch der Regen nichts verdorben, und die Ungunſt des Wetters nichts abgerungen. Für ein ganzes Jahr ſind wir geſchützt gegen Noth, ja wir haben Ueberfluß, wenn uns der Ernteſegen bleibt, wenn er uns zum Heile wird. Wie aber vermögen wir, dieß zu bewirken? Dieſe Frage will ich euch heute beantworten, indem ich ſage: Der Ernteſegen wird uns zum Heile gereichen, wenn wir

I. die **Quelle anerkennen**, aus welcher er gefloſſen iſt,

II. **ihn zu dem Ziele gebrauchen**, zu welchem er uns gegeben ward.

Digitized by Google

Betrachten wir diese beiden Punkte, indem wir vertrauensvoll aufblicken zu jenem erhabenen und süßen Namen, den die Kirche heute festlich ehrt, zum gnadenreichen Namen unserer fleckenlosen Mutter Maria!

I.

All' unsere Werke müssen, wenn sie gedeihlich werden sollen, durch eine doppelte Thätigkeit zu Stande kommen, 1. durch eine Thätigkeit des Menschen und 2. durch eine Thätigkeit Gottes.

Wir müssen selbst Hand anlegen und thun, was in unseren Kräften steht. Wer sich nicht rührt, dem läßt Gott das Brod nicht vom Himmel regnen und dem setzt Er noch weniger Leckerbissen auf den Tisch. „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen, bis du wiederkehrst zur Erde, von der du genommen bist", — dieser Urtheilsspruch, über Adam gefällt, erstreckt sich auf all' seine Nachkommen bis ans Ende der Welt. Wer also essen will, der muß thätig sein, und wer ernten will, der muß ackern, düngen, eggen und säen. Und selbst dieß ist noch nicht Alles. Wer es vorwärts bringen will, der muß auch verbessern. Die Erde bleibt nicht immer auf demselben Punkte stehen, und die Zeit ist in beständigem Flusse, und mit der Zeit kommen die verschiedensten Aenderungen und werden die mannigfaltigsten Erfahrungen uns zur Ausnützung dargeboten. Ein Thor wäre, wer immer auf dem alten Punkte stehen bliebe, da er doch die gewinnreichsten Verbesserungen in Feld und Wald, auf der Wiese und im Garten vornehmen kann. Freilich ist nicht Alles immer eine Verbesserung, was als solche und zwar oft gerade in der marktschreierischsten Weise angepriesen wird. Klugheit und Vorsicht erfordern, daß man gründlich prüfe und durch vernünftige Versuche sich erst selber Ueberzeugung verschaffe; allein stellt sich eine Neuerung auch wirklich als Verbesserung heraus, dann lange zu und bediene dich ihrer, wenn du verständig bist; denn du kannst es mit ihrer Hilfe weiter bringen, als bisher.

Hast du aber so gearbeitet und verbessert, dann falte deine Hände, beuge dein Haupt und sprich: „Deus incrementum dedit, Gott hat das Gedeihen gegeben." (I. Kor. 3, 6.) Daß der Acker wirklich Früchte, daß er reiche Früchte gebracht hat, das ist die Thätigkeit Gottes gewesen. Oder hast vielleicht du dem Saatkörnlein Wurzelfasern und einen lebenskräftigen Keim gegeben, hast

Digitized by Google

du dieſen Keim empor wachſen laſſen zum Halme, haſt du ihn gekrönt mit einer goldenen Aehre und dieſe Aehre gefüllt mit koſtbaren Körnern? Du erwiderſt vielleicht: „Das hat die Natur gethan.“ Gut; aber wer hat der Natur die hierzu erforderlichen Kräfte verliehen, wer hat Regen geſchickt und Sonnenſchein und Wind zu rechter Zeit? Wer hat die Wolken geleitet, die von einer gewaltigen Waſſermaſſe erfüllt, mit verheerenden Hagelſteinen drohend, gefahrlos über deine Flur hinweg gezogen ſind? Haſt du das vermocht, was bisher noch keine Gewalt und keine Weisheit zu Stande gebracht hat? Wer hat den Inſekten gewehrt, daß ſie nicht in kurzer Zeit die Frucht deines monatelangen Schweißes zerſtört haben? Eine unanſehnliche Raupe, ein winziger Käfer konnte, wenn er ſich vermehrte, dir Alles wieder entreißen. Oder habet ihr nicht gehört, wie für die verſchiedenſten Gewächſe gerade in unſeren Tagen ſonſt nicht bekannte Inſekten zum Vorſcheine kommen, die ein entſetzliches Zerſtörungswerk verrichten? Wer hat nicht geleſen von der Reblaus, vom Coloradokäfer und anderen Thierchen? Biſt du ſchuld, daß ſie deinen Pflanzungen ferne geblieben ſind? Wenn du nicht im Hochmuthe erſtarrt biſt, dann mußt du bekennen: Das iſt nicht mein Werk, das hätte ich nicht vermocht, da hat eine höhere Hand eingegriffen, der Alles unterthan iſt, „Gott hat das Gedeihen gegeben“, und muß es noch weiter geben.

Du haſt jetzt deine Früchte unter dem ſchützenden Dache; aber ſind ſie da ſchon ſicher? Kann nicht ein vernachläſſigter Funke, ein Blitzſchlag, kann nicht menſchliche Bosheit deine Scheune in Flammen ſetzen und mit dem Ernteſegen auch deine übrige Habe dir entreißen? Kann nicht ein Würmlein, ſelbſt wenn deine Garben ſchon ausgedroſchen und ihr werthvoller Inhalt auf dem Boden untergebracht iſt, in deinem Kornhaufen ſich einniſten und denſelben aufzehren? O, man hat ſchon Beiſpiele gehabt, daß die größten Kornhaufen zu allen Dachlucken hinausgeflogen ſind. Und ſelbſt wenn das nicht geſchieht, kann nicht gerade der Reichthum deiner Ernte eine Seuche in deine Ställe tragen, die dich für dein letztes Hausthier zittern läßt? Ja, kann nicht, während du deiner guten Ernte dich rühmſt und deren Gewinn berechneſt, über dich, wie über jenen reichen Mann im Evangelium bereits das Wort geſprochen ſein: „O du Thor, in dieſer Nacht noch wird deine Seele von dir gefordert werden!“ (Luk. 12, 20).

Digitized by Google

Also gib Gott die Ehre, der die Quelle deines Segens und die Stütze desselben ist! Die besten und umsichtsvollsten Oekonomen, von denen man weitum sprach, deren Erfolge in Zeitungen und landwirthschaftlichen Schriften gepriesen wurden, sind schon oft zuletzt der Gant verfallen, weil sie nicht die Mitwirkung Gottes bei ihren Plänen und Unternehmungen anerkennen wollten. Darum sag' nie mit stolzem Sinne: Durch meine Kulturen, durch meinen Fleiß habe ich einen höheren Ertrag mir erzielt, sondern sprich bescheiden und wahrheitsgemäß: Mit Gottes Hilfe habe ich eine gute Ernte erzielt. Und wenn dir diese Sprache von Herzen geht, dann danke Gott nicht bloß heute, sondern alle Tage, besonders so oft du von deinem Segen zehrest. Mit tiefer Betrübniß muß ich von Jahr zu Jahr die Beobachtung machen, daß das Tischgebet immer mehr vernachlässigt wird. Man setzt sich zum Essen nieder und steht vom selben auf, ohne ein Kreuz zu machen oder ein Vater unser zu beten. Das ist, offen gesagt, roh und eine abscheuliche Undankbarkeit gegen den himmlischen Brodvater, auf den Aller Augen zu schauen haben, „der Speise gibt zu rechter Zeit und alle Geschöpfe mit Segen erfüllt." (Ps. 44, 16.) Darum danket Ihm, so oft ihr von seiner Güte euch sättiget, danket ihm laut und gemeinschaftlich. Aber gebrauchet seine Gaben auch zu dem Ziele, wozu Er sie euch gegeben hat.

II.

Unser unabänderliches Ziel ist die Erlangung des ewigen Lebens. Wie wir rastlos diesem Ziele entgegen streben müssen, so müssen wir auch alle Dinge nur so gebrauchen, daß sie diesem Ziele uns entgegen führen. Alle irdischen Güter und auch der Ernteſegen sind uns nur dazu verliehen, daß sie zum ewigen Leben uns verhelfen sollen. Soll dieß geschehen, dann müssen wir den Segen des heurigen Jahres mäßig und barmherzig gebrauchen.

Wenn ich sage mäßig, dann fällt es mir nicht ein, euch zu besonderen Einschränkungen aufzufordern, euch strenges Fasten zu gebieten über die Grenze hinaus. welche die Kirche in diesem Punkte bestimmt hat, sondern ich kämpfe nur gegen den Luxus, der weder mit einem christlichen Leben noch mit unseren Zeitverhältnissen sich verträgt, und zwar gegen einen dreifachen Luxus, gegen den Luxus in der Arbeit, in der Kleidung und in der Nahrung.

Digitized by Google

Luxus in der Arbeit? ſaget ihr, wie iſt das zu verſtehen? Sollen wir keine Gegenſtände mehr fertigen, die der Zierde, Bequemlichkeit, dem Ueberfluſſe dienen oder ſollen wir überhaupt weniger arbeiten? Weder das Eine noch das Andere; aber ihr ſollet nur arbeiten, wann es erlaubt iſt, — nicht aber am Sonn- und Feſttage. Da iſt jede knechtliche Arbeit eine Luxusarbeit, die keinen Gewinn, ſondern nur Verderben bringt. Täuſchet euch nicht! Was ihr am Sonntage erarbeitet, das bringt euch kein Heil, weil der Fluch Gottes darauf liegt. In der einen oder anderen Weiſe wird es euch wieder entwunden und mit ihm noch gar Manches, das ihr durch rechtmäßige Arbeit erworben habet. Eine der ruchloſeſten Sünden iſt die Entheiligung des Sonntags durch knechtliche Arbeit. Wer ſie ſich zu Schulden kommen läßt, der liefert den deutlichen Beweis, daß er keine Religion hat. Es iſt traurig, wenn ſolche Sonntagsſchändung in der Stille, in den Räumen des Hauſes oder der Werkſtätte ſich vollzieht, aber noch trauriger, weit ärgernißvoller, wenn ſie auch öffentlich geſchieht. Was ſoll ich ſagen von jenen Handwerkern, die bis in den Sonntagsmorgen hinein, die den halben Sonntag-Vormittag arbeiten. Sie werden es nie vorwärts bringen, weil ſie ſo allen Segen gründlich aus dem Hauſe jagen. Mit welchen Worten ſoll ich zurechtweiſen jene habſüchtigen Fretter, die um einer Leiter Heu, um einiger Garben Korn oder Haber willen, wenn es nur einmal ein paar Tage hindurch geregnet hat, am Portiunkula-Sonntage, am Schutzengelfeſte Rechen und Gabel zur Hand nehmen und ihre Kühe quälen? Glauben ſie denn nicht, daß Gott ihnen auch daheim wieder nehmen kann, was ſie wider ſeinen Willen und an ſeinem Tage vom Felde geholt haben? Alſo fort mit aller verbotenen Arbeit! Heiligen wir die Sonn- und Feſttage, wenn Gottes Gaben uns zum Heile dienen ſollen!

Fort aber mit allem Luxus in der Kleidung! Ach, machet doch keine Puppen aus euch ſelber! Wir brauchen Kleider zum Schutze gegen die Elemente und zur Pflege der Schamhaftigkeit, nicht aber zur Zierde des Leibes, der in kurzer Zeit in Moder ſich auflöſen und von den Würmern zernagt werden wird. Welch' eine Thorheit, wenn du allen, auch den unſinnigſten Moden huldigſt und ſchweres Geld an die Lappen hängſt, die ein ſchmutziges Ende nehmen! Das iſt Verſchwendung, die dir keinen höheren Stand

Digitized by Google

verleihen und dich nicht besser, wohl aber lächerlich machen kann in den Augen aller vernünftigen Leute.

Meidet endlich auch allen Luxus in der Nahrung! Ihr denket vielleicht: Nun, dafür ist schon gesorgt, zu dieser Sünde werden wir nur höchst selten versucht, da wir froh sein müssen, wenn wir nur gewöhnliche Kost haben und unseren Hunger stillen können. Ich will auch und zwar der Mehrzahl von euch in diesem Punkte nicht widersprechen. Aber kann man denn unmäßig sein bloß in Bezug auf die Speise und nicht auch in Bezug auf den Trank? Wie Viele, die Woche um Woche nur mit rauher Kost sich begnügen müssen, kann man dagegen trunken sehen wenigstens alle acht Tage! Es läßt sich nicht leugnen, das heillose Laster der Trunkenheit greift um sich mit jedem Jahre und wird heimisch auch beim weiblichen Geschlechte und, was noch ärger ist, Weiber, denen man doch Scham- und Ehrgefühl zutrauen sollte, und sogar Arme, die vom Almosen leben, kann man berauscht finden durch den entnervenden Schnaps. Welch' eine Schande, aber auch welch' ein Mißbrauch der göttlichen Gaben! Möge das künftig anders werden: Freuet euch des Erntesegens und genießet ihn, aber gebrauchet ihn mäßig!

Was ihr nicht vonnöthen habet, das sollet ihr Anderen mittheilen, die darben müssen. Gott hat euch über Bedarf gegeben, damit ihr Barmherzigkeit üben und dadurch euere Verdienste mehren könnet. „Arme werdet ihr immer unter euch haben", hat Christus gesagt (Matth. 26, 12), und dieses Wort bleibt Wahrheit bis zum Ende der Welt, wie all' seine übrigen Aussprüche. Auf allen Wegen bieten sich Dürftige dar und an allen Orten begegnet uns das menschliche Elend in den mannigfaltigsten Gestalten. Wer vom Erntesegen einen barmherzigen Gebrauch machen will, dem fehlt es nicht an Gelegenheiten. Indessen empfehle ich euch weniger die Armuth, die sich auf der Gasse zeigt, als jene, die im Hause sich birgt. O, es schreit oft die Noth, wo Niemand sie vermuthet. Darum forschet nur, suchet und ihr werdet finden, Leute, die um keinen Preis ihre mißliche Lage offen kund geben wollen, die aber euerer Unterstützung würdig sind, da ihre Noth unverschuldet ist, und die euch nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Gebeten dankbar sein werden, da sie Gefühl und Glauben haben. Erbarmet euch aller Hausarmen, wo ihr sie findet.

Digitized by Google

Aber es gibt noch eine Gattung von Armen, die auch ein Anrecht auf eueren Ernteſegen haben, und das ſind jene Seelen, die wir geradezu arme Seelen nennen. Auch dieſe haben Anſpruch auf deinen Ernteertrag; denn ihnen verdankſt du deine Erziehung, deine Kenntniſſe, dein Beſitzthum. Wie wirſt du aber ihnen von deinem Ueberfluſſe zukommen laſſen? Sehet, ich will euch heute eine Gelegenheit zeigen. Habet ihr nicht ſchon oft, wenn ihr den ſtillen Ort, an dem die irdiſche Hülle dieſer armen Seelen ihrer einſtigen Auferſtehung entgegen harrt, wenn ihr den Gottesacker betreten habet, habet ihr nichts vermißt, was man an dieſem Orte vor Allem finden ſollte? Sehet, es fehlt ein gemeinſames Kreuz, unter deſſen Schatten unſere verſtorbenen Angehörigen ruhen, bis die Poſaune ſie wieder ins Leben ruft. Gehen wir alſo daran, ein ſolches Kreuz in würdiger Ausführung, aus dauerhaftem Stoffe gefertigt aufzuſtellen! Ich habe ſchon oft euere Mildthätigkeit in Anſpruch genommen, und ihr habet euch immer freigebig gezeigt. Ich wende mich auch da wieder an euere Freigebigkeit und bin überzeugt, daß ich mich keiner Täuſchung hingebe. Aus euerem Ernteſegen werdet ihr mir die Mittel bieten, damit ich in Bälde ein großes und ſchönes Gottesackerkreuz aufrichten laſſen kann.

Und wenn es einmal dàſteht, und der Gekreuzigte ſeine Arme ausbreitet über die Gräber euerer Lieben, dann wird es auch nicht an Leuten fehlen, die am Fuße dieſes Kreuzes niederknieen und beten für die Ruhe der armen Seelen, unter denen auch die eurige, und vielleicht mehr als jede andere, nach Erlöſung ſeufzet. Möge Gott ihr Barmherzigkeit angedeihen laſſen! Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Wie sollen wir den Erntesegen genießen?

„Sorget nicht so ängstlich für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, noch für eueren Leib, wie ihr ihn kleiden werdet." Matth. 6. 25.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Das heutige Evangelium paßt ganz vorzüglich zu dem Feste, welches wir heute feiern. Wir stehen am Abschlusse der dießjährigen Ernte und schicken uns an, unseren Dank für dieselbe auf dem Altare des Herrn niederzulegen. Wie mühsam und unter wie vielen ängstlichen Sorgen ist dieselbe zu Stande gekommen! Unter den verschiedensten Empfindungen haben wir das Keimen, Wachsen und Reifen derselben betrachtet. Leichter athmete unser Herz und Freude glänzte aus unseren Augen, als endlich der lang andauernde frost- und schneereiche Winter dem warmen Sonnenscheine und dem sanften Hauche des Frühlings weichen mußte. Da regten sich alle Keime und mit doppelter Kraft trieben und sproßten sie, gleich als ob sie die so lange gehemmte Thätigkeit wieder nachholen wollten; aber ach! als fast alle Blüthen sich gerade erschlossen und die zarten Aehren zu entwickeln sich angeschickt hatten, da umhüllte der scharfe Nordwind das blaue Himmelsgewölbe und sendete den frostigen Reif hernieder, der in einer einzigen Nacht einen beträchtlichen Theil der Blüthen und Aehren zerstörte oder verkümmerte. Hatte schon der Winter die Saaten sehr geschädigt, so wurde durch diese unselige Nacht auch noch die Körnerreihe in vielen Aehren arg gelichtet und damit die frohe Hoffnung auf eine reiche Ernte vielfach herabgestimmt. Doch was die Ungunst dieser Nacht überdauert hatte, das wuchs und gedieh und entwickelte sich rastlos zum Ergötzen des betrachtenden Auges! aber nochmals ach!

Digitized by Google

Da fehlte der erfriſchende Regen, und eine ſcheinbar unbeſiegliche Trockenheit verkürzte einen bedeutenden Theil der Sommerſaat. Endlich reiften die Aehren der Sichel entgegen, körnerreicher, als man nach den vorausgegangenen Witterungsverhältniſſen erwartet hatte; allein da öffneten ſich die ſo lange geſperrten Schleußen des Himmels, und wochenlang goß der Regen in Strömen auf die Erde und verzögerte das Einſammeln der Ernte ſo ſehr, daß ein Theil der Körner verdarb oder aber wegen Ueberreife ausgefallen war. Betrachten wir nun die geringe Anzahl der eingeheimſten Garben und wiederum den geringen Ertrag derſelben, dann müſſen wir, wenn auch nicht von einem vollen Mißjahre, ſo doch von einer mittelmäßigen und nicht ſelten geringen Ernte reden, und wir fühlen uns beim Hinblicke auf den nahenden Winter verſucht zu der bedenklichen Frage: Wie werden wir mit dieſem geringen Ertrage der heuerigen Ernte ausreichen, wovon werden wir leben, womit uns bekleiden?

Doch da tönt uns das erhebende Wort des göttlichen Heilandes entgegen: „Sorget nicht ſo ängſtlich für euer Leben, was ihr eſſen und trinken werdet, noch für eueren Leib, wie ihr ihn kleiden werdet.“ Und nachdem Er uns noch ermuthigt hat durch den Hinweis auf die Fürſorge Gottes gegenüber den Vögeln der Luft und den Blumen des Feldes, ſetzt Er gar mild und freundlich die Worte bei: „Euer Vater weiß, daß ihr dieß Alles nöthig habet. Wenn Er die Vögel nährt und die Feldblumen kleidet, wie viel mehr wird Er das euch thun, ihr Kleingläubigen?“ Er kann und wird auch mit dem geringen Ernteertrage uns ausreichen laſſen, wenn wir ihn nur recht genießen. Das wird aber der Fall ſein, wenn wir ihn

I. mit **Dank**,
II. mit **Genügſamkeit**,
III. mit **Vertrauen** genießen.

Das ſind die drei Punkte, die wir heute betrachten wollen, indem wir ehrfurchtsvoll jenen ſüßen Namen preiſen, den die Kirche heute feſtlich ehrt, den Namen unſerer fleckenloſen Mutter Maria.

I.

Wenn auch unſere Scheunen noch manchen leeren Raum aufweiſen und vielleicht zur Aufnahme von doppelt ſo vielen Garben

Digitized by Google

eingerichtet sind, so müssen wir doch auch in diesem Jahre das Erntefest mit ebenso gerührtem und dankbarem Herzen feiern, als wenn uns der reichste Erntesegen zu Theil geworden wäre. Auch der geringe Ernteertrag ist eine Gabe Gottes. Das hat uns, wenn es nicht schon eine ausgemachte Wahrheit wäre, besonders der heurige Jahrgang gezeigt. Er hat es uns klar gemacht, daß nur von Gott das Gedeihen kommt. Was hilft alle Mühe und Berechnung, alles Kultiviren und Pflanzen, wenn Gott nicht die Elemente harmonisch wechseln und je nach Bedürfniß einwirken läßt? Wir haben gesehen, daß er in einer einzigen Nacht mehr zerstören kann, als in vielen Wochen gewachsen ist, daß es kein Wachsthum gibt, wenn Er seinen Regen zurückhält, und daß alle Ernte vereitelt wird, wenn Er denselben in Fluthen herabströmen läßt. Gegen eine solche Ungunst der Elemente steht aber der Mensch völlig wehrlos da. Er kann sie nicht ändern, wenn er auch allen Scharfsinn aufbietet und zu allen Waffen greift. Nur Einer ist, der den Wolken gebietet und über die Elemente herrscht, und dieser Eine ist Jener, der sie geschaffen hat. Ihm also haben wir's zu danken, daß wir wenigstens so viel geerntet haben. Er konnte auch das noch entreißen, wenn Er wollte; denn Er hatte noch den Hagel, den Er niedersenden; Er hatte noch allerlei Thiere, die Er vermehren, und durch die Er das letzte Körnlein verzehren lassen konnte. Auch die geringe Ernte ist noch ein Geschenk seiner erbarmenden Liebe. Das können wir nicht bestreiten, wenn wir hinblicken auf die Menge unserer Sünden, wodurch wir Ihn beleidigt und seiner Wohlthaten uns gänzlich unwürdig gemacht haben. Schau' einmal ernstlich und unparteiisch in dein Inneres und sag mir dann: Was würdest du einem Wesen geben, das so lieblos und feindselig, so kalt und widerspenstig gegen dich sich zeigen würde wie du gegen deinen Gott dich gezeigt hast? Du würdest es unwillig von deiner Seite verstoßen, weil es so oft und so unnöthig dich beleidigt hat. Nun sieh', nicht so hat Gott gegen dich gehandelt, Er hat dir nur einen Theil seiner Gaben entzogen, da Er mit vollem Rechte dir alle vorenthalten konnte. Darum danke Ihm auch für die geringe Ernte.

Zu diesem Danke haben wir außerdem noch eine besondere Verpflichtung. Seit acht Wochen sind wir hineingezogen in den Wirbel eines blutigen Krieges. Wie? wenn derselbe seine Wogen

Digitized by Google

über unſere Fluren hinweggewälzt hätte, welche Verheerung müßten wir da ſchauen? Denket euch hin in jene Gegenden, in denen bis jetzt ſo mörderiſche Schlachten geſchlagen worden ſind, und die noch zum Schlachtfelde werden können! Welch' ein Elend iſt über die Bewohner derſelben losgebrochen, welch' ein Jammer dringt aus ihren tiefverwundeten Herzen! Zertreten ſind ihre Fluren, verwüſtet ihre Wohnungen, geſchlachtet ihre Heerden, aufgezehrt all' ihre Vorräthe. Zuerſt hatten ſie die Heerſchaaren der Freunde, nun haben ſie jene der Feinde wochenlang im Quartiere. Ach Du lieber Gott, welch' eine Ausſicht eröffnet ſich dieſen Leuten für den Winter! welche Beſorgniſſe müſſen ſie erfüllen, nachdem ſie in wenigen Wochen verloren haben nicht nur, was ſie geerntet, ſondern auch, was ſie überhaupt beſeſſen hatten! Hätte nicht dieſelbe Heimſuchung auch uns treffen, hätte nicht die Fackel des Krieges auch unſere Gegenden verheeren können? Und wenn Gott es zugelaſſen, was wäre uns dann übrig geblieben? Nichts, vielleicht gar Nichts. Wir hätten leere Scheunen, leere Ställe, leere Schreine und Schränke und vielleicht nicht einmal das, weil unſere Wohnungen zuſammengeſchoſſen und im Brande aufgegangen wären. Doch der gütige Gott hat es gefügt, daß wir bis jetzt von den Schrecken dieſes Krieges nichts erfahren haben, daß wir vielmehr uns freuen durften über die ſiegreichen Erfolge desſelben. Habe ich da nicht Recht, wenn ich ſage: Wir haben einen beſonderen Grund zum Danke?

Dann aber laſſet uns denſelben nur auch nach Gebühr darbringen! Nehmen wir vor Allem zurück, was wir etwa gegen dieſen ſchuldigen Dank ſeither gefehlt haben, d. h. widerrufen wir die Aeußerungen des Unmuthes, welche wir über die nicht nach unſerem Willen ſich geſtaltenden Witterungsverhältniſſe uns erlaubt, die Verwünſchungen und Fluchworte, welche wir deßhalb ausgeſtoßen, und die gotteslästerlichen Reden, zu denen wir uns vielleicht haben verleiten laſſen. Das Alles iſt ſchweres Unrecht geweſen, das wir um ſo mehr bereuen müſſen, da Gott trotzdem uns in ſeinen väterlichen Schutz genommen und die ſchwerſten Drangſale von uns abgeleitet hat, unter deren Druck an anderen Orten jetzt Tauſende ſeufzen. Fügen wir zu dieſer Reue alsdann heute die herzlichſten Worte des innigſten Dankes hinzu und faſſen wir den feſten Vorſatz, denſelben tagtäglich zu wiederholen, ſo oft wir zum Genuſſe

Digitized by Google

von Speise und Trank uns anschicken. Ach, es ist gar häßlich, wenn der Mensch dem Thiere gleich sich zu Tische setzt und von demselben sich erhebt. Ja, was sage ich, dem Thiere gleich? Es kennt sogar der Ochs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Menschen, die sich Christen nennen lassen, essen und trinken, ohne Den zu ehren, welcher sie speiset und tränket. O es ist gewiß, daß das Tischgebet vor wie nach dem Essen immer mehr in Abnahme kommt. Entweder wird es ganz vernachlässigt, oder es wird mit einer Geist- und Andachtslosigkeit und mit einer Hudlerei verrichtet, die ihm allen Werth nehmen muß. Möge darum der geringe Ernteertrag des gegenwärtigen Jahres bewirken, daß wir es mit demselben wieder ernster nehmen und es nicht bloß regelmäßig, sondern auch andächtig verrichten!

II.

Dann werden wir die uns beschеerten Gaben auch genügsam verwenden und eben deßhalb auch ausreichend machen. Genügsamkeit vertritt die Stelle eines großen Kapitales: denn der Genügsame schränkt nicht nur seine Bedürfnisse auf das nothwendige Maß ein, sondern befriedigt auch dieselben mit den einfachsten Mitteln. Daher kommt es, daß er auch mit Wenigem weit reicht. In der That, der Mensch braucht zu seinem Unterhalte nur sehr wenig, wenn er will. Aber so gewöhnen wir uns an gar vielerlei Genüsse, die nicht nothwendig wären, und erzeugen dadurch Bedürfnisse, die große Summen verschlingen. Wie einfach ist z. B. die Lebensweise so mancher Völker, die hoch oben im Norden wohnen und wegen ihrer winterlichen Heimath Jahr aus Jahr ein vom Fleische der Fische und einiger Thiere sich nähren müssen. Wie gering ist das ganze Jahr hindurch der Tisch bei so manchen armen Familien mitten unter uns, und wie wenige Geräthschaften reichen hin, um all' ihre Bedürfnisse zufrieden zu stellen. Und dennoch leben sie und leben oft viel froher, als so manche Reiche, denen der üppigste Luxus nicht genügt und die kostbarsten Speisen noch zu gemein erscheinen. Bei ähnlicher Genügsamkeit würde manche Familie das ganze Jahr hindurch mit dem reichen, was sie ohne dieselbe in einem Vierteljahre verbraucht. Also schränken wir uns ein, befleißen wir uns einer einfachen Lebensweise! Wir werden auch bei dieser Einschränkung uns noch größere Genüsse erlauben dürfen, als so

Digitized by Google

viele Arme, bei denen das ganze Jahr hindurch Faſttag im Kalender ſteht. Wir dürfen vielleicht nur das Uebermaß meiden, um mit dem geringen Ernteergebniſſe recht gut auszulangen. Wie viel entzieht manchen Haushaltungen nur die Trunkſucht und der Kleiderputz ihrer Angehörigen! Wer zählt denn die Summen, die nur an einem einzigen Sonntage im Rauſche vergeudet werden. Und wer berechnet die Auslagen, welche mancher Familie bloß durch einen ekelhaften Kleiderluxus, durch den Modedienſt der Frauen und Töchter erwachſen? Man könnte ſich ſtandesmäßig und ehrbar kleiden, man könnte auch ſein Glas Bier trinken und dennoch gut auskommen, wenn man nur das vernünftige Maß einhalten wollte. So aber entziehſt du, o Hausvater, durch deine Trunkenheit nicht nur den Deinigen gar manche Mark, welche ſie recht nothwendig brauchen könnten, ſondern vernachläſſigſt auch noch dein Geſchäft, untergräbſt deine Geſundheit und ſtörſt den häuslichen Frieden. Und du, putzſüchtige Tochter, wendeſt an elenden Flitter die Thaler, welche dem Haushalte aufhelfen könnten, und machſt dich überdieß lächerlich in den Augen aller vernünftigen Leute, die dich und deine Verhältniſſe ja doch kennen und deßhalb vor dir nicht mehr Reſpect bekommen, wenn du auch ganz in Gold und Seide eingehüllt dich zeigen würdeſt. Alſo Genügſamkeit! dann wird reichen, was wir geerntet haben. Geſetzt aber, daß wir ſo wenig eingeſammelt hätten, daß es auch bei der einfachſten Lebensweiſe und bei der größten Sparſamkeit unzulänglich erſcheinen muß, dann haben wir noch ein drittes Mittel, nämlich das Vertrauen.

III.

Nicht die Menge macht es aus, ſondern der Segen: nicht auf die Fülle der Ernte kommt es an, ſondern auf die Nährkraft, die Gott ihr gibt. Da habe ich ſchon häufig gehört von der Hungersnoth und Theuerung, die in den Jahren 1816 und 1817 geherrſcht hat, und jedesmal wurde mir von Solchen, welche dieſe Jahre mit durchlebt haben, geſagt, daß es keineswegs an Getreide gefehlt habe, daß jedoch das Brod keine Sättigung bewerkſtelligen konnte. Gar Viele hatten, auch wenn ſie einen halben Laib Brod verzehrt hatten, deßungeachtet noch Hunger. Es fehlte eben der Segen Gottes. Wo aber derſelbe iſt, da reicht auch das Wenige zur vollen Sättigung aus. Mehr als zwei Jahre lang hält ſich der

Digitized by Google

Prophet Elias bei der Wittwe zu Sarepta auf, die bei seiner Ankunft nur mehr eine Hand voll Mehl im Topfe und ein wenig Oel im Kruge hatte, das sie für sich und ihren Sohn bereiten wollte, um dann des Hungertodes zu sterben. Und während dieser ganzen Zeit haben Elias und die Wittwe nebst ihrem Sohne von dem Mehle und von dem Oele genossen und das Mehl im Topfe nahm nicht ab und der Oelkrug ward nicht leer. Es ruhte ja seit der Ankunft des Propheten der göttliche Segen auf beiden. Dort in der Wüste sind fünftausend Menschen um den Herrn versammelt und hören so aufmerksam auf seine Worte, daß sie es gar nicht gewahr werden, daß sie an einem unwirthsamen Orte sich befinden, an dem es nichts zu essen gibt. Nur fünf Gerstenbrode und zwei Fische sind vorhanden; allein, sagt der Apostel Andreas, was ist das für so Viele? Du hast Recht, guter Apostel; denn damit wird man kaum zwanzig Personen sättigen können; aber warte nur, bis Jesus diese wenigen Brode und Fische gesegnet hat. Jetzt reichen sie nicht bloß für die Fünftausend, sondern es bleibt noch ein Ueberfluß von zwölf Körben übrig. Das hat der göttliche Segen vermocht, der auch die gebackenen Körner gleich den auf dem Felde wachsenden, das zubereitete Brod gleich der grünenden Saat vermehren kann. Und dieser göttliche Segen wird sich auch über unsere geringen Wintervorräthe ergießen, wenn wir Vertrauen haben. Noch lebt ja dieselbe Allmacht, welche das Mehl zu Sarepta und das Brod in der Wüste vermehrt hat. Der Arm des Herrn ist nicht verkürzt worden im Laufe der Zeit. Aber Vertrauen, festen Glauben müssen wir haben. Wer mit Glauben und Vertrauen zum göttlichen Heilande kam, dem ist geholfen worden, wie immer er der Hilfe bedürftig war. Wenn Er seiner Allmacht Einhalt zu gebieten schien, dann geschah es nur bei Solchen, denen das Vertrauen fehlte oder deren Glaube schwach war. Der geringe Ernteertrag soll vielleicht gerade unser Vertrauen prüfen, Gott will sehen, wie fest unsere Hoffnung ist, wie viel wir von Ihm erwarten. Um aber unserem Vertrauen eine feste Stütze zu geben, müssen wir vor Allem die Mahnung am Schlusse des heutigen Evangeliums erfüllen. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! Höher noch als das leibliche Wohl muß uns das Wohl der Seele stehen, und wenn wir so viel Sorge verwenden für den Unterhalt des Leibes, um wie viel mehr muß uns

Digitized by Google

dann das Gedeihen der Seele am Herzen liegen! Lasset uns also Alles aufbieten, damit es gut um unsere Seele steht!

Lasset sie uns reinigen von allen Sünden, welche sie befleckt haben! Sieh', es ist bereits seit Ostern her, es ist schon eine lange Zeit, daß du nicht mehr gebeichtet hast. Thu' nun einmal wieder dazu und finde dich ein am Richterstuhle der Buße. Es ist bald ein halbes Jahr her, seitdem du deine Seele genährt hast mit der himmlischen Speise; meinst du denn nicht, daß du dieselbe ihr wieder einmal zuwenden mußt, wenn sie nicht hungern und verschmachten soll? Also laß dich doch wieder einmal sehen am heiligen Tische. Suche das Reich Gottes! strebe nach den himmlischen Gütern, indem du fleißiger wirst in Uebung guter Werke! Suche seine Gerechtigkeit, d. h. trachte immer vollkommener zu werden, indem du dich ausbildest in aller Tugend! Dann aber wirf all' deine Sorge auf den Herrn, der dich ernähren wird. Laß alles ängstliche Klagen und Jagen, alle eitlen Befürchtungen, mit denen du nicht um einen Zoll dich länger machen kannst. Im Besitze des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit haben wir keine Noth zu befürchten; denn alles Andere, was wir brauchen, wird uns zugelegt werden. Amen.

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

Dankbarkeit, eine nothwendige und kostbare Tugend.

„Seid in allen Stücken dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Bezug auf euch Alle." I. Th ii. 5, 18.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Lobpreisungen Gottes sind die Frucht des Wunders, welches Jesus an dem todten Jünglinge zu Naim gewirkt hat; mit Lobpreisungen Gottes müssen aber auch wir das Wunder begrüßen, das Gott innerhalb eines Jahres vor uns und für uns gewirkt hat. Vollendet zum größten Theile steht es da, das große Wunder der Brodvermehrung, viel größer als dasjenige, welches der Heiland einst in der Wüste gewirkt hat. Dort waren es nur 5000 Mann, die für einen Tag gesättigt wurden, hier aber sind es unzählige Wesen, die in der Luft, im Wasser, auf Erden und in der Erde sich regen, und die alle, vom hilflosen Wurme bis zum vernunftbegabten Menschen, ihre Nahrung erhalten haben für ein ganzes Jahr. Und nicht bloß einerlei Nahrung ist ihnen beschеert worden, sondern eine Mannigfaltigkeit von Speisen zum angenehmen Wechsel. Wahrlich, das ist ein reicher und freigebiger Brodvater, der sein Volk gar liebevoll heimgesucht und beschenkt hat, und staunenswerth ist die Macht, mit welcher Er all' diesen Millionen von Geschöpfen den Tisch gedeckt hat, wenn Er es auch in aller Stille und Geräuschlosigkeit gethan hat. All' die Früchte, die wir eingeerntet, all' die Nahrung, welche die verschiedenen Thiere gefunden haben, sind scheinbar auf ganz natürlichem Wege zur Reife gelangt. Im Fruchtboden haben die Keime zu sprossen begonnen, im stillen Wachsthume haben sie sich entfaltet, und nach bestimmten Gesetzen, deren Gang wir alljährlich beobachten können, haben sie sich vermehrt; allein der himmlische Vater ist es gewesen, welcher

Digitized by Google

den Fruchtboden und die Keime geschaffen, der nicht bloß diese Gesetze in die Natur gelegt, sondern auch mit Regen und Sonnenschein nachgeholfen und die schädlichen Elemente zurückgehalten hat. Die allmälige Brodvermehrung auf der Flur ist und bleibt ein Wunder, wie die plötzliche in der Wüste. Nimmermehr also können wir uns gleichgiltig verhalten gegenüber dem dadurch bewirkten Ernteſegen. Wir müssen darum Gott lobpreisen, wir müssen Ihm danken. Und eben dazu haben wir heute uns um den Altar versammelt. Ich benütze dieses Dankfest, um heute von der Dankbarkeit überhaupt zu reden, indem ich meine Rede in zwei Punkte theile und sage: Die **Dankbarkeit** ist I. eine **nothwendige**, II. eine **kostbare** Tugend.

Beginnen wir mit der Lobpreisung jenes süßen Namens, den die heilige Kirche heute festlich ehrt, mit dem frommen Gruße: Ave Maria!

I.

Daß die Dankbarkeit eine Tugend ist, bedarf keines Beweises, da dagegen, so lange die Welt steht, noch Niemand Einsprache erhoben hat. Alle Völker aller Zeiten, so verkehrte Anschauungen sie zuweilen hatten, stimmen darin überein, daß die Dankbarkeit eine gute Sache, also eine Tugend sei, und selbst dem gottlosesten Menschen, der vielleicht alle Begriffe verkehrt und die erhabensten Tugenden lächerlich findet, ist es noch nicht eingefallen, die Dankbarkeit anzufeinden. Dagegen scheint es, wenn man die Fülle des Undankes in der Welt ins Auge faßt, dringend geboten, die Nothwendigkeit dieser Tugend nachzuweisen. Das ist aber eine Aufgabe, die sich einfach lösen ließe durch den Hinweis auf die vielfältigen Klagen über den Undank. Diese Klagen sprechen es ja deutlich aus, daß man den Undank als einen Fehler, als Sünde, und die Dankbarkeit somit allgemein als eine Pflicht betrachtet. Und das ist sie auch und zwar eine *natürliche* und eine gebotene Pflicht.

Ich sage vorerst: sie ist eine natürliche Pflicht, und begründe diese Behauptung einfach dadurch, daß ich den Begriff der Dankbarkeit entwickle. Was ist denn die Dankbarkeit? Sie ist die Anerkennung einer empfangenen Wohlthat. Wenn du eine dir erwiesene Gutthat auch wirklich als solche betrachtest und sie um ihrer selbst und um des guten Willens halber, womit sie dir ge-

Digitized by Google

spendet worden ist, werthschätzest, dann bist du dankbar. Es handelt sich also um eine Wohlthat, welche der Dankbarkeit gegenüber steht, welche die Grundlage derselben ist. Jede Wohlthat aber ist ein Geschenk, das dir freiwillig gespendet wird, auf das du also kein Recht hast, das du dir erbitten, aber nicht fordern kannst. Durch die Annahme des Geschenkes wirst du zum Schuldner des Wohlthäters, und als solcher bist du verpflichtet, ihm Entgelt zu leisten. Bist du nun aber nicht im Stand dieß zu thun, oder verzichtet der Wohlthäter auf die seinem Geschenke entsprechende Gegengabe, was bleibt dir da als Ersatzmittel anderes übrig, als die Dankbarkeit? Du mußt das Geschenk wenigstens anerkennen und den Schenkenden um seiner Freigebigkeit willen ehren und achten. Das ist eine Pflicht, welche die natürliche Gerechtigkeit dir auferlegt.

Jede Wohlthat ist sodann ein Werk der Liebe. Oder was anderes kann den Wohlthäter antreiben, Anderen ohne Verpflichtung Gutes zu erweisen, wenn ihn nicht die wohlwollende Liebe treibt? Liebe aber fordert und erzeugt Gegenliebe. Diese Gegenliebe, wie willst du sie anders zeigen als durch den Dank, womit du die Wohlthat in Empfang nimmst? Verweigerst du denselben, dann zeigst du dich gefühllos und roh. Die Dankbarkeit ist also auch ein Gebot der natürlichen Liebe. Und weil sowohl die Gerechtigkeit als auch die Liebe uns zu derselben verpflichten, darum ist sie uns schon ins Herz geschrieben und gehört unter diejenigen Gefühle, die uns angeboren sind. Ja so natürlich ist diese Tugend, daß wir sie selbst am Thiere finden. Auch das Thier zeigt sich dankbar gegen den, der es pflegt und nährt, und drückt seine Erkenntlichkeit durch die verschiedensten Zeichen aus. Auf diese Dankbarkeit des Thieres beruft sich Gott selber, da Er durch den Propheten spricht: „Es kennet der Ochs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn: Israel aber kennet Mich nicht, und Mein Volk verstehet es nicht.“ (Is. 1, 3.) Und weil der vernünftige Mensch sogar das natürliche Gefühl der Dankbarkeit verleugnen und unterdrücken kann, darum hat Gott diese Tugend auch noch ausdrücklich anbefohlen. Sie ist also auch eine *gebotene* Pflicht.

„Seid in allen Stücken dankbar,“ schreibt der Völkerapostel, „denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu in Bezug auf euch Alle.“ Der Apostel bezeichnet es als den Willen Gottes, also als

Digitized by Google

ein Gebot, daß wir uns dankbar erzeigen und zwar Alle ohne Ausnahme und in allen Stücken. Wer eine Wohlthat empfangen hat, sei es von Gott oder von den Menschen, sei dieselbe groß oder gering, der muß nach dem Willen Gottes sich erkenntlich zeigen. Derselbe Apostel schreibt sodann im Briefe an die Epheser: „Danket allezeit für Alles Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi." (5, 20.) Also nicht blos für Alles, sondern auch allezeit müssen wir dankbar sein. Doch das sind nur Worte eines Apostels; wollet ihr aber erkennen, wie Gott selbst die Dankbarkeit geboten hat, dann durchgehet die Geschichte des israelitischen Volkes, und ihr werdet dort finden, wie Er für jede bedeutende Wohlthat welche Er ihm erwies, auch sogleich den Tribut des Dankes von ihm verlangte. Entweder forderte Er es auf zu einem Lob- und Preisgesange, oder Er ordnete irgend ein Fest an, das jährlich zur dankbaren Erinnerung gefeiert werden sollte. So entstand das Oster- und Pfingstfest. Ebenso aber hat auch Christus die Dankbarkeit als eine Pflicht erklärt. Wir ersehen dieß aus den Worten, welche Er dem Samariter zuruft, der allein unter zehn Aussätzigen seinen Dank für die Heilung von dieser Krankheit abstattete. „Sind denn nicht," sprach Er, „zehn rein geworden? wo sind denn die anderen neun? So hat sich also keiner gefunden, der wiederkäme, Gott die Ehre zu geben, als dieser Ausländer?" Wie hoch der göttliche Heiland die Dankbarkeit anschlug, das zeigt Er durch sein Beispiel, indem er für Alles und überall Dank sagte. Er that es bei der Brodvermehrung, am Grabe des Lazarus und beim Abendmahle. Und nach seinem Beispiele hat auch die heilige Kirche die Dankbarkeit stets hoch gehalten und anempfohlen. Wie oft wiederholt sie das Deo gratias, wie oft hat sie schon das Gratias agamus vor der Präfation ausgerufen, abgesehen von den herrlichen Dankeshymnen, voran das Te Deum laudamus, welche sie betet, und von den Dankgebeten, welche sie verfaßt hat.

Ja, die Dankbarkeit ist eine nothwendige Tugend; denn sie ist eine natürliche und eine gebotene Pflicht. Wer sie verabsäumt, der handelt gegen den ausdrücklichen Willen Gottes und der heiligen Kirche, ja der erstickt eines der edelsten Gefühle, das der Schöpfer in seine Brust gelegt, und streitet gegen seine eigene bessere Natur. Und dennoch wird dieser unnatürliche Kampf unternommen, und Tausende sind es, die den größten Undank üben, da wo sie den

Digitized by Google

wärmsten Dank zeigen sollten. Ich will hier nichts sagen vom gewöhnlichen Undanke, wie man ihn allenthalben gewöhnlichen Wohlthaten gegenüber finden kann; aber ich muß hinweisen auf den ruchlosen Undank so vieler Kinder, die ihre Eltern trotz zahlloser Wohlthaten behandeln mit einer Rohheit, die keine Schilderung zuläßt, und mit ihnen verfahren wie mit den grimmigsten Todfeinden. Doch die Eltern sind auch nur Menschen, wenn sie gleich den Kindern gegenüber Gottes Stelle vertreten. Höher noch steigert sich die Sünde des Undankes Gott gegenüber. Nicht genug, daß die größten Wohlthaten, besonders die reichen Gnaden, welche Er uns bietet, nicht anerkannt werden, muß Er vielmehr gerade durch dieselben Sich aufs schwerste beleidigen lassen. Ach, wie viele und wie schwere Sünden sind es, womit seine Liebe belohnt wird, und diese Sünden werden häufig verübt mittelst der Gaben, mit denen Er uns beschenkt hat. Im Schmerze über diesen unaussprechlichen Undank ruft er deßhalb Himmel und Erde als Zeugen auf mit den Worten: „Höret es, ihr Himmel! und vernimm es du, o Erde! Söhne habe Ich erzogen, sie aber haben mich verachtet.“ (Is. 1, 2.) Doch, das ist noch nicht die höchste Stufe. Die zu ersteigen war unserer Zeit vorbehalten. Die größte Wohlthat ist der christliche Glaube; denn in ihm liegt die ganze Erlösung zusammengeschlossen mit ihrer ganzen Fülle von Liebe und Leiden. Hier kann sich demnächst auch der höchste Undank breit machen. Und er macht sich breit in jenen Unmenschen, die voll Haß und Wuth gegen das Christenthum kämpfen, wie gegen die schlechteste Sache, und kein glühenderes Verlangen kennen, als es völlig auszurotten und das Heidenthum an seine Stelle zu setzen. Das ist der Undank des Teufels. Ein solcher Undank kann natürlich einst nur die Strafe des Teufels theilen. Allein strafwürdig bleibt Jeder, auch der geringste Undank, weil die Dankbarkeit eine Pflicht und somit eine nothwendige Tugend ist. Aber sie ist auch eine kostbare Tugend.

II.

Zwei Tugenden gibt es, ohne die man nicht in den Himme gelangen kann: die Demuth und die Liebe. Enge ist die Pforte zum ewigen Leben, und nur der Demüthige kann hindurch. Steil ist der Weg zum Himmel, den nur die Liebe zu überwinden vermag. Außerdem ist die Demuth das Fundament und die Liebe

Digitized by Google

die Krone der Tugenden. Wo also Demuth und Liebe sich finden, da finden sich ohne Zweifel auch alle anderen Tugenden, die vom Grunde bis zur Vollendung des christlich-vollkommenen Lebens erforderlich sind. Kostbar also sind diese zwei Tugenden. Kostbar muß demnach auch die Dankbarkeit sein; denn sie steht mitten zwischen diesen zwei Tugenden, indem sie die Demuth voraussetzt und die Liebe befördert. Wo keine Demuth ist, da gibt es keine Dankbarkeit. Das ist klar. Die Dankbarkeit erkennt eine höhere Macht an, von der ihr Hilfe geworden ist. In dieser Anerkennung liegt aber auch das Bekenntniß der eigenen Schwäche und Hilfsbedürftigkeit eingeschlossen. Der Dankbare gesteht ein, daß er nicht Alles kann, daß er auch Andere braucht, und je dankbarer er ist, desto tiefer wurzelt in ihm das Gefühl seiner Unzulänglichkeit, desto demüthiger ist er. Jeder Akt der Dankbarkeit ist auch ein Akt der Demuth. Wo die Demuth fehlt, da hört auch der Dank auf; denn der Hoffärtige schreibt sich selber Alles zu und lebt in der vermessenen Zuversicht, Alles durch die eigene Kraft bewerkstelligen zu können. Die Enttäuschung kann natürlich nicht ausbleiben und eines Tages sieht er sich gedemüthigt und arm an jeder Tugend, während der Dankbare auf dem Grunde der Demuth sicher seine Wege geht.

Diese Wege führen zur Liebe, zur Mutter und Königin aller Tugenden. Auch das ist leicht einzusehen. Die Dankbarkeit ist das eigentliche Reizmittel der Liebe. Je mehr eine Wohlthat gewürdigt wird, desto größer muß die Liebe werden sowohl im Wohlthäter, als auch im Beschenkten. Der Gebende wird noch mehr gefesselt und setzt seine Wohlthat freudiger fort, da er sieht, daß sein Wohlwollen und seine Gaben nicht verschwendet und auf unfruchtbaren Boden hingesäet sind. „Jede Danksagung", sagt deßhalb ein heiliger Vater, „ist eine neue Bitte." Der Beschenkte dagegen fühlt sich zu seinem Wohlthäter um so mehr hingezogen, je höher er seine Gaben taxirt, und indem er dessen Edelsinn immer klarer erkennt, sieht er sich mit jeder neuen Gabe auch mit einem neuen Bande an ihn gebunden. Die Dankbarkeit war es, welche die Heiligen so liebeglühend gegen Gott gemacht hat. Sie hielten sich die göttlichen Wohlthaten immer und immer vor Augen und betrachteten den unermeßlichen Werth seiner Gnaden und Gaben, und je mehr sie darüber nachdachten, je mehr sie insbesondere den

Digitized by Google

höchsten Erweis der göttlichen Liebe, die Hingabe seines Sohnes in den Tod und das unergründliche Leiden Desselben sich zu Gemüthe führten, desto mehr wurde ihr Herz von Bewunderung hingerissen und von heiliger Liebe entflammt, bis sie endlich durch die Betrachtung der unendlichen Güte Gottes hinein geleitet wurden in die Erkenntniß seiner übrigen Vollkommenheiten und damit zur vollkommenen Liebe gelangten, welche die Triebfeder ihrer heroischen Tugenden war. Wie aber die Liebe Gottes in der Dankbarkeit ihre reichste Nahrung findet, so wird durch dieselbe auch die Nächstenliebe am wirksamsten gefördert. Ein einziges, dankbares Wort wäre gar oft im Stande, den bittersten Zwist, die giftigste Feindschaft aufzuheben und ein freundschaftliches Entgegenkommen anzubahnen. Ein dankbares Wort würde nicht selten die Eisrinde des Geizes brechen und das scheele Auge des Neides zurecht richten und in Liebe leuchten lassen, und wie viele böse Urtheile, lieblose Nachreden könnten erstickt werden durch ein einziges Zeichen der Dankbarkeit! Durch sie würden fast alle Leidenschaften gebändigt, welche der Liebe entgegen stehen. Durch sie wird nicht nur jede Trennung aufgehoben, sondern auch die Menschheit an einander gekettet. Durch sie wird insbesondere ausgeglichen jener Unterschied, den die Ungleichheit der Stände und des Besitzthumes veranlaßt hat. Während der Höhere und Reichere durch die Dankbarkeit sich zu stets neuen Wohlthaten angefeuert sieht und im Niederen und Armen immer mehr seinen Bruder erkennt, dessen Bedürfnissen er zu Hilfe kommen muß, erblickt dieser im Wohlthäter seinen Freund und Gönner und fühlt sich hinaufgehoben an sein großmüthiges Herz. Der eine betrachtet seine Gabe als ein Werk der Liebe, der Andere empfängt sie als ein Almosen, das die Freigebigkeit ihm gewährt; der Eine gibt, der Andere dankt, und so verwirklicht sich die große Idee Gottes, daß Alle ohne Unterschied des Standes sich als Glieder der großen Menschenfamilie betrachten, die durch Bedürfen, Empfangen, Geben und Wiedergeben zusammengehalten und geeinigt werden soll. Nehmet die Dankbarkeit hinweg aus der Welt, dann habet ihr auch der Liebe das Grab bereitet und Alles löst sich auf in starre Selbstsucht. Ja wahrlich, sie ist eine kostbare Tugend sowohl um der Demuth, als auch um der Liebe willen, die mit ihr im engsten Zusammenhange stehen. Wenn deßhalb die Welt heutzutage immer hochmüthiger wird und in der

Digitized by Google

Liebe sichtbar erkaltet, dann muß es auch immer mehr an der Dankbarkeit fehlen. Möchte deßhalb der heutige Tag dazu dienen, diese nothwendige und kostbare Tugend wenigstens unter uns wieder zu beleben!

O seid doch dankbar, dankbar für Alles; mag die Wohlthat noch so gering sein, — es ist eine Wohlthat und sie muß geschätzt werden. Vergesset nicht dafür aufrichtig „Vergelt's Gott" zu sagen! Und thuet dieß nicht bloß beim Empfange, sondern behaltet dieselbe im Andenken alle Tage eueres Lebens. Wer euch nur einmal Gutes gethan, der ist wenigstens da euer Freund gewesen, wenn er jetzt sich vielleicht auch in eueren Feind verkehrt hat. Schreibet diese einzige Wohlthat nicht in den Sand, sondern bewahret sie mit unauslöschlichen Zügen im Herzen! Wiederholt eueren Dank, und der Feind wird zum Freunde werden.

Seid dankbar besonders Gott gegenüber, von dem ja jede Wohlthat stammt. Jede gute Gabe kommt von Oben, vom Vater der Lichter. Wegen der Fülle und Größe seiner Gaben gebührt Ihm Dank ohne Unterlaß. Um wie viel mehr müssen wir diesen Dank wenigstens Morgens und Abends, vor und nach Tisch und allwöchentlich am Tage des Herrn an den Tag legen? Betet recht fleißig euer Morgen-, Abend- und Tischgebet! Betheiliget euch regelmäßig beim pfarrlichen Gottesdienste! Aber danket da nicht blos für die Wohlthaten des Leibes, sondern noch mehr für die der Seele!

Seid dankbar endlich heute vor Allem für den Erntesegen. Was wir in diesem Jahre gesammelt, das ist Segen Gottes, nicht unser Werk. Davon hat Jeder sich überzeugen können, der offene Augen hat. Im heurigen Frühjahre haben wir nicht hoffen dürfen, eine so reiche Ernte zu machen. Gott hat sie wider Erwarten gegeben. Zu seiner Ehre, zu unserem und Anderer Heile wollen wir sie verwenden, damit aus diesem zeitlichen Erntefeste dereinst werden möge ein ewiges Erntefest mit allen Gütern und Freuden des Himmels. Amen.

Digitized by Google

Sechste Predigt.

Wie sollen wir danken?

„Danket allezeit für Alles Gott dem Vater
im Namen unseres Herrn Jesu Christi."
Eph. 5, 20.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wir danken Dir, himmlischer Vater, daß Du uns Unwürdige gespeiset hast, und Deiner Gaben väterlich theilhaftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns Deine Wohlthaten gütig mitzutheilen. Lob und Ehre sei Dir, o Gott im Himmel, Friede den Menschen auf Erden, Gnade unseren Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christgläubigen, und nach diesem vergänglichen Leben zukomme uns die ewige Freude und Seligkeit!

So oder ähnlich müssen wir mit gebogenen Knieen, mit dankerfülltem Herzen und mit jubelndem Munde beten, wenn wir den reichen Erntesegen betrachten, den die göttliche Güte in diesem Jahre uns beſcheert hat. Gefüllt sind die Scheunen, reiche Frucht bergen die zahlreichen Halme und mit hoffnungsreicher Seele blicken wir der Zukunft entgegen, da für Alle gewachsen ist, was wir nöthig haben. So mißlich auch die Witterungsverhältnisse im letzten Frühjahre sich zu gestalten schienen und so sehr die lange hinaus dauernde Kälte und Trockenheit die Besorgniß erregten, es möchte der ausgestreute Same nur eine dürftige und magere Ernte bieten, so hat doch der gütige Nährvater da oben nichtsdestoweniger seine Elemente so zu vertheilen gewußt, daß mit jedem Tage die Flur nachholte, um was sie zurückgeblieben war, und allmälig eine Segensfülle aufnährte, die jedes Auge erfreuen mußte und jedes Herz, auch das des Aermsten, leichter aufathmen machte. Unter Witterungsverhältnissen, die selbst unsere Tadelsucht nicht günstiger zu wünschen vermochte, reiften endlich die wogenden Halme der Sichel entgegen,

Digitized by Google

um bei blauem Himmel und im hellen, heißen Sonnenscheine eingesammelt zu werden in so viele Garben, daß die Räume zu ihrer Aufbewahrung fast zu klein geworden. Ist es da nicht ganz billig und recht, daß wir Dank sagen und diesen Dank durch eine eigene Festfeier niederlegen an den Stufen des Altares? Wir haben dazu uns heute hier versammelt, und ich denke nicht, daß auch nur eine Seele unter uns sich befindet, die nicht gerührt und bewegt ist und kein herzliches Wort hat für die Gaben, die wir empfangen haben, keine Seele, der ich erst nöthig hätte, das Wort des Völkerapostels zuzurufen: „Danket allezeit für Alles Gott dem Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi!" Aber eben diese Worte sagen uns auch, daß unser Dank sich nicht bloß auf den heutigen Tag erstrecken darf, sondern daß er allezeit dauern soll: Danket allezei für Alles! Herrscht nun hinsichtlich unserer steten Dankespflicht kein Zweifel, so dürfte es auch doch ebenso erwünscht als heilsam sein, wenn ich das Erntefest benütze, um euch die Art und Weise zu zeigen, in welcher ihr dieser Dankespflicht Genüge leisten sollet. Da bringe ich denn drei Punkte vor, indem ich sage: Wir müssen Gott unseren Dank für die empfangene Ernte zeigen:

1. dadurch, daß wir die göttliche Wahrheit **anerkennen**, 2. sie **christlich gebrauchen** und 3. auch **nachahmen**.

Möge Jene, deren sieben Schmerzen die Kirche uns heute abermals vor Augen hält, uns helfen, dieß recht zu betrachten. Darum rufen wir sie noch an mit einem andächtigen Ave.

Unendlich sind die Klagen, die man allerwärts hören kann darüber, daß heutzutage nichts mehr anerkannt werde, daß man keine Arbeit, keine Aufopferung, keine Wohlthat mehr zu schätzen weiß. Es klagt der Herr, daß seine Untergebenen mit nichts zufrieden sind, weil sie seinen guten Willen und seine Nachsicht nicht anerkennen; es klagt der Diener, daß seine Vorgesetzten stets tadeln, weil sie seine Arbeiten und Dienstleistungen nicht zu schätzen wissen; es klagt der Reiche, daß er den Armen nimmer zufrieden stellen könne, weil dieser das Almosen als ein Recht betrachtet, und es klagt der Arme, daß man ihn kurz und karg abfertige, weil man seine Erwerbsunfähigkeit und Dürftigkeit nicht in Erwägung zieht. Darum ist denn die Dankbarkeit, diese leuchtende und liebenswürdige Tugend, fast gänzlich ver-

Digitized by Google

schwunden aus dieser Welt, weil Niemand mehr die Güte und Wohlthat des Andern anerkennt, obschon er diese Anerkennung für sich dringend fordert. Mit Recht; denn die erste Stufe der Dankbarkeit besteht darin, daß man eine Wohlthat auch als solche anerkennt, daß man sie als ein freiwilliges Geschenk betrachtet, das aus Güte uns gegeben worden. Wenn nun diese Anerkennung und Hochschätzung einer Wohlthat schon so selten ist zwischen Menschen und Menschen, um wie viel seltener wird sie erst noch sein Gott gegenüber, dem wir gar häufig nicht so viel einräumen, als wir Menschen gewähren! In der That, schauet hinaus in die Welt und saget mir: Wie Viele sind es, die Gott die Ehre geben wegen der Gnaden und Wohlthaten, womit er sie überhäuft hat! Wiederholt sich nicht täglich, was dem göttlichen Heilande widerfuhr mit den zehn Aussätzigen, von denen blos Einer zurückkehrte, um für seine Heilung zu danken? „Sind denn nicht zehn rein geworden," fragte Er mit wehmüthiger Seele, „wo sind denn die anderen neun?" Sind nicht Alle, muß ich fragen, von Gott beschenkt worden, wo bleibt denn der größere Theil, wenn es gilt, Dank zu sagen? Ach, er betrachtet, was er von Gott empfing, als sein eigenes Werk, als sein eigenes Verdienst oder wenigstens als eine Schuldigkeit, die ihm Gott nicht versagen durfte. Eine solche Gesinnung aber ist die Tochter des Stolzes, und ich nenne sie roh, überaus roh; wer so denkt rücksichtlich des Erntesegens und rücksichtlich des täglichen Brodes, das ihm Gott durch den Erntesegen verschafft hat, der weiß nicht, was Dankbarkeit ist. Wir müssen also heute und alle Tage zu allererst anerkennen, daß, wie jede gute Gabe, so auch die heurige Ernte von Ihm, dem Vater der Lichter, gegeben ist. Sage und denke also nicht: Ich muß mich plagen und rastlos arbeiten in meinem Geschäfte, und es wäre wahrlich schlimm genug, wenn ich dafür nicht wenigstens mein tägliches Brod hätte! Es gibt auch eine Arbeit, die nichts gewinnt, die rein verloren ist, wie die Fischerei des Simon und seiner Gefährten im See Genesareth. Sage nicht: Ich habe meine Aecker in gehörigen Stand gesetzt und nichts versäumt, ihre Ertragsfähigkeit zu erhöhen, ich habe viel Schweiß vergossen bei der Aussaat und bei der Ernte und große Auslagen gehabt; warum sollte ich nicht eine gefüllte Scheune beanspruchen dürfen? Es gibt Auslagen und Verbesserungen, die sich lange nicht abzahlen, wenn nicht eine höhere Hand das Wachs-

Digitized by Google

thum und Gedeihen gibt; denn nur allzu wahr ist das apostolische Wort: „Weder ist der etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, welcher das Gedeihen gibt." (I. Kor. 3, 7.) Bestelle deine Aecker noch so gut, umzäune sie zur Abwehr schädlicher Thiere und wache über sie Tag und Nacht; was hilft es, wenn nicht Regen kommt zur rechten Zeit, und Sonnenschein folgt auf die gewitterschweren Wolken? was hilft es, wenn eine einzige Wetterwolke am Tage vor der Ernte noch über sie hinfährt mit ihren Hagelsteinen und im Sturmwinde die gebrochenen Halme von dannen führt? Nicht deinem Fleiße, nicht deiner Geschicklichkeit, nicht dem guten Boden hast du dein Brod zu verdanken, sondern Gott, und gehörte allerdings auch deine Anstrengung und Kunst dazu, so bleibt jeder Bissen, denn du nimmst, doch immerhin eine göttliche Wohlthat; denn ohne Gottes Beistand hättest du weder Gesundheit, noch Kraft und Geschick zum Arbeiten gehabt. Darum lasset uns offen und aufrichtig bekennen: „Du, o Gott allein, hast uns das tägliche Brod gegeben, hast es uns aus Güte gegeben, ohne es uns schuldig zu sein, und hast reichlich uns gegeben, die wir dessen nimmermehr würdig waren um der Sünden willen, womit wir beleidigt hatten. Du bist der Herr der Ernte, und Deinem Segen haben wir die Belohnung unseres Fleißes zu verdanken. Großer Gott wir loben Dich und preisen Deine Güte!"

Diese Anerkennung der göttlichen Wohlthat müssen wir denn auch zeigen durch das G e b e t, damit das, was Gott beschеert hat, auch erhalten bleibt und heilsam wird. Wie viele Mittel hat nicht der Herr, auch jetzt noch den Erntesegen uns zu entziehen oder sogar nachtheilig für uns zu machen! Würmer zehren den Kornhaufen auf, oder das Feuer verschlingt ihn sammt unserer übrigen Habe, oder es fehlt dem Waizenkörnlein die nährende Kraft, und wir essen, ohne satt zu werden. Darum betet täglich um Erhaltung der göttlichen Wohlthat, besonders Morgens und Abends und dann vor und nach dem Essen! Wie kann man sein Lager verlassen und einen neuen Tag beginnen, ohne zuvor sein Herz zu Gott erhoben und seine Bedürfnisse Ihm empfohlen zu haben? Wie kann man Abends seine Augen schließen und sich in die Arme des Schlummers legen, ohne vorher noch für so zahllose Wohlthaten und darunter auch für Speise und Trank gedankt zu haben? Wie kann man sich zu Tische setzen, ohne zu bedenken, daß der Allerhöchste

Digitized by Google

die Tafel gedeckt hat, und daß seine Gnade dazu gehört, damit nicht die Speisen uns schaden und zumal eine Zulage zu unserer Begierlichkeit werden? Wie kann man gesättigt sich wieder erheben und kein dankbares Wort dem aussprechen, der eben durch seine Freigebigkeit unsere Kräfte wieder aufgefrischt hat! Wahrhaftig, der Mensch bleibt hier hinter dem Thiere zurück, das auf die eine oder andere Weise seinen Dank zu erkennen gibt. Der Löwe begrüßt den jungen Tag mit seinem Freudengebrülle, und die Lerche setzt sich Abends nur dann in ihr weiches Nest, wenn sie zuvor ihr Loblied hoch oben in der Luft gesungen hat. Das Täublein blickt bei jedem Körnchen, welches es aufgepickt, und das Huhn bei jedem Wassertropfen, den es getrunken, aufwärts, gleich als wollte es dem Schöpfer danken für die erhaltene Gabe. „Es kennt der Ochs," so kann ich mit dem Propheten sagen, „seinen Eigenthümer, und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt seinen Wohlthäter nicht und versteht es nicht." (Isai 1, 3.) Ja, der Mensch allein, der den meisten Dank schuldet, ist undankbar, und Tausende stehen auf und legen sich nieder, essen und werden satt, ohne daß auch nur ein Funke von Dank in ihnen erwacht wäre. Fragst du sie, weßhalb sie denn gar nicht beten weder am Morgen noch am Abende, weder vor noch nach Tisch, dann kannst du vielleicht spöttische Mienen sehen und die gotteslästerliche Rede hören: Ei, wozu dieser Aberglaube, diese Ziererei, die wir längst bei Seite geworfen haben als verächtliche Reliquie eines kindischen Geschlechts? Wozu beten vor und nach dem Essen? Wozu soll das dienen, da ich selber die Börse aufthun und zahlen muß, wenn ich etwas haben will? Weniger vermessen, als diese hochaufgeklärten Leute, die immer am Geldbeutel sich stoßen, aber nicht weniger undankbar handeln Jene, die sich schämen, ihr Tischgebet zu verrichten, weil sie verspottet werden könnten. Feige Sklaven der Menschenfurcht! um eines erbärmlichen Wichtes willen unterlasset ihr euer Tischgebet, um nicht seinen abgeschmackten Witzeleien euch auszusetzen, bleibet ihr undankbar gegen eueren größten Wohlthäter! Welche Begriffe habet ihr denn von Ehre und Schande, wenn ihr sogar des Betens euch schämen wollet, während ihr doch in wahrhaft schimpflichen Dingen keine Unehre erblicket! Wieder Andere vergessen endlich auf ihr Morgen- und Tischgebet oder unterlassen es um der geringfügigsten Dinge halber. Ei, was saget ihr denn

Digitized by Google

von einem Bettler, der still und lautlos die empfangene Gabe einsteckt und dann sich entschuldigt, daß er auf das „Vergelt's Gott" vergessen habe? Er ist ein roher und selbstsüchtiger Mensch und keines weiteren Almosens mehr werth. Soll nicht auch dasselbe und in erhöhtem Grade von dem gelten, der für die Wohlthaten des Tages, für die Gaben des Tisches zu danken vergißt oder dieß zu thun unterläßt wegen kleinlicher Geschäfte? Man verschiebe nur keines dieser Dankgebete, sondern verrichte sie zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte und mit wahrer Herzensandacht, dann werden sie nicht vergessen werden.

Mit dieser Anerkennung der göttlichen Wohlthat durch dankbare Gesinnung und tägliche Dankgebete müssen wir sodann einen christlichen Gebrauch verbinden. Dieß ist die zweite Stufe des Dankes. Da alle zeitlichen Güter uns nur gegeben sind, damit wir derselben als Mittel uns bedienen, die ewigen zu erwerben, so sollen wir auch den Ernteſegen so gebrauchen, daß wir dadurch zu einer reichen Ernte in der Ewigkeit gelangen. Dieß wird geschehen, wenn wir uns dadurch zu erhöhtem Eifer im Dienste Gottes anspornen lassen. Sehet, so freigebig ist der Herr gegen uns gewesen, muß uns das nicht bewegen, Ihn immer mehr zu lieben und einem so gütigen Gott mit aller Gewissenhaftigkeit zu folgen? Können wir seinen Geboten zuwider handeln und Ihn beleidigen, können wir irgend ein vergängliches Wesen ihm vorziehen, ohne alle Abscheulichkeit des verwerflichsten Undankes auf uns zu laden? Und dann muß nicht diese irdische Gabe zur größeren Werthschätzung der Gnade und zur Gewinnung von Verdiensten uns auffordern? Wenn schon diese vergänglichen Gaben für uns so viel Werth haben, um wie viel mehr müssen wir dann die göttliche Gnade schätzen und nach Verdiensten trachten, die ewig währen und eine unverwelkliche Krone uns erringen helfen! Das irdische Brod, das wir genießen, wird uns auf diese Weise mahnen an das überirdische und ein unersättliches Verlangen nach demselben einflößen, das wir so oft als möglich stillen durch würdigen Genuß der allerheiligsten und gottmenschlichen Speise. Während aber der Ernteſegen beiträgt, unsere Seele immer reiner, edler und gottähnlicher zu machen, ist es uns keineswegs verwehrt, ihn zu des Leibes Wohlfahrt, Stärkung und Erholung zu verwenden. Wir dürfen die Gaben des heurigen Jahres freudig und froh genießen,

Digitized by Google

so lange es nur im Herrn und mit Maß geschieht. Das ist allewegs nur ein christlicher Gebrauch derselben. Aber anders gestaltet sich die Sache, wenn wir ihrer uns ohne den Herrn freuen, ich will sagen, wenn wir seinen Segen wohl gar zu einer Waffe machen, womit wir Ihn bekriegen, wenn wir ihn zur Sünde mißbrauchen. Nein, dazu hat der Herr nicht Fruchtbarkeit der Erde gegeben, daß wir zur Befriedigung aller sinnlichen und schlechten Begierden anwenden, was etwa nicht des Körpers Nothdurft erheischt, daß wir zur Verführung gebrauchen, was uns selber zum Heile sein soll, daß wir in allen Lüsten und Ausschweifungen uns wälzen und den unrechtesten oder wenigstens gefahrvollsten Vergnügungen nachjagen. Ebensowenig darf Gottes Segen eine Veranlassung zum Uebermaße uns werden, daß wir mit jenem reichen Manne im Evangelium sprechen: „Nun, meine Seele, ruhe aus, iß, trink' und laß dir wohl sein." Wir sind Menschen und keine Thiere; also müssen wir Vernunft zeigen beim Genusse unserer Güter und essen, um zu leben, nicht aber leben, um zu essen. Welch' eine Schmach, wenn der Bauch unser Gott wäre, dem wir alle erdenklichen Leckerbissen und eine Ueberfülle von Speise und Trank zum Opfer bringen! Und doch, bei wie Vielen und wie oft ist das der Fall! Ich will hier nichts sagen, zu welch' schändlichen Dingen manchmal Gottes Gaben oder das dafür erlöste Geld verwendet wird, sondern ich klage hier bloß über die weit um sich freßende Genußsucht, die immer mehr Opfer in ihren Bereich zieht. Was man hat, das muß auf die eine oder auf die andere Weise verschleudert werden, in Fraß und Völlerei, in Trunkenheit, im Spiele und durch übertriebenen Luxus in Kleidung und Einrichtung. Nicht blos vom israelitischen Volke, auch von gar vielen Christen der Gegenwart gilt das Wort der heiligen Schrift: „Das Volk setzte sich, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um zu spielen." (II. Mos. 32, 6.) Ist es da zu wundern, wenn selbst die ergiebigsten Erntevorräthe nicht mehr ausreichen wollen zur Bestreitung des zügellosen Haushaltes und der üppigsten Kleiderpracht? Kann man staunen, wenn die besten Anwesen tief verschuldet sind und bald da, bald dort der Bankerott ausbricht trotz der fruchtbaren Jahre, die mit wenigen Ausnahmen schon lange auf einander gefolgt sind? Darf man lange fragen, weshalb vermögliche Eltern nur wenig auf ihre Kinder vererben oder wohl

Digitized by Google

gar dürftig und arm aus der Welt gehen, um noch ärmere Waisen zu hinterlassen? Ach, man weiß vielfach die von Gott empfangenen Gaben nicht zu gebrauchen, man vertändelt und verschlemmt sie, weil man weder Mäßigkeit noch Sparsamkeit kennt, bis zuletzt die Augen aufgehen, da wo nimmer zu helfen ist, — auf dem Krankenbette, diesem Ueberbleibsel eines ungeordneten und schwelgerischen Lebens, oder tief drinnen im Elende. Schränken wir uns ein, treten wir nicht über unseren Stand hinaus und sparen wir; denn das thut wahrlich Noth in einer Zeit, in welcher fast mit jedem Tage die Preise steigen, und die überdieß dazu angethan ist, keine bessere Zukunft erwarten zu lassen. Niemand weiß, in welche Lage er noch hinein gerathen wird, welche Unfälle ihn treffen können, die einige Ersparnisse ihm höchst erwünscht machen werden. Damit wir aber nicht von einer Uebertreibung zur anderen gerathen, von einem Uebel ins andere fallen, von der Verschwendung zum Geize übergehen, so sollen wir die göttliche Wohlthat auch nachahmen, und das ist die dritte Stufe unseres Dankes.

Was heißt aber das: die göttliche Wohlthat nachahmen? Ich will sagen: Wir müssen freigebig sein, wie Gott gegen uns es war. Und gegen wen? Gegen den Nächsten, zumal gegen die Armen. Der Unterschied zwischen arm und reich ist eine göttliche Anordnung. Da wir Gott selber nichts geben können, weil Alles, was wir haben, ohnehin schon Ihm gehört, und wäre auch das nicht, weil die ganze Welt mitsammen keine Seiner würdige Gabe wäre, so hat Er es so eingerichtet, daß der Arme seine Stelle vertritt. Für ihn hat vielleicht eine kleine Gabe schon großen Werth, den sie nun auch in den Augen Gottes erhält, weil Er sie in der Person des Armen erhalten hat. Auf der anderen Seite ist der Reiche mit zeitlichen Gütern gesegnet, damit er durch freigebige Vertheilung derselben sich aufschwinge bis zu Gott und als Nachahmer seiner Güter gleichsam Theil nehme an seiner göttlichen Natur. Beide, der Reiche und der Arme, sind Stellvertreter Gottes, der eine beauftragt zu geben, der andere beauftragt zu empfangen. Was dem einen versagt ist, das wurde dem anderen zugetheilt, damit er nicht bloß aus Barmherzigkeit, sondern auch aus Gerechtigkeit mit jenem theile und ihm wenigstens gebe, was er von nöthen hat. Der Reiche ist also nur der Verwalter des Armengutes, und es ist somit für ihn eine heilige Pflicht, dem

Digitized by Google

Armen von seinem Ueberflusse zu geben. Ich wiederhole und betone das, weil Manche es nur für einen guten Willen betrachten und es ihrer Willkür anheim gestellt glauben, ob sie Almosen geben oder nicht; nein, sie müssen es thun, und es hängt von der Erfüllung dieser Pflicht zu allermeist das ewige Leben ab; denn der ewige Richter wird nach Maßgabe des gegebenen oder vorenthaltenen Almosens sein Urtheil sprechen, die einen in den Himmel aufnehmen, die anderen verdammen. „Ihr habet Mich gespeiset; also kommet in das Reich Meines Vaters; ihr habet Mich nicht gespeiset; also gehet hin in das ewige Feuer."

Ist Almosengeben schon an sich eine Pflicht, um wie viel mehr werden wir uns dazu verstehen aus Dankbarkeit für den eingesammelten Ernteſegen! Soll da wohl Jemand hungern, wo die Erde Früchte gebracht hat, die für Alle ausreichend sind? Das verhüte Gott; denn unmenschlich wäre es, irgend Jemanden darben zu lassen, während man selber an reich besetzten Tafeln ißt und vielleicht eher über Appetitlosigkeit als über Hunger zu klagen weiß. Deßhalb werdet ihr nicht unterlassen, auch dem Armen seinen Theil zu geben und so die göttliche Wohlthat nachzuahmen. Wer ist denn in unseren Tagen übler daran, als gerade der Arme und Dürftige? Da alle Preise von Jahr zu Jahr sich erhöhen, so muß gerade der Arme am meisten leiden, weil er mit seinen wenigen Pfennigen das nicht mehr erhält, was er früher bekam. Die unselige Spekulation, die mit allen Lebensmitteln und Lebensbedürfnissen getrieben wird, der unersättliche Wucher, womit man durch große Aufkäufe und theuere Angebote alle Gegenstände hinauf zu treiben und für sich den größtmöglichsten Gewinn heraus zu schlagen sucht: wen saugen sie zumeist aus als den Armen, der den ganzen Sommer hindurch sich freut über den schönen Stand der Feldfrüchte, um dann im Winter noch mehr betrübt zu werden, weil er seine süßen Hoffnungen auf niedrigere Preise zu Wasser geworden sieht! Für ihn gibt es keine größeren Prozente, keine vortheilhaften Unternehmungen, keine Einnahms- und Alterszulagen außer denen, welche die christliche Liebe ihm zuspricht. Ich rede aber hier von den wirklichen Armen, nicht von jenen schläfrigen Müßiggängern und von jener heillos liederlichen Menschensorte, die nur ihrer Trägheit und Ausschweifung ihre Armuth zu verdanken haben, die sich redlich und anständig nähren könnten, wenn sie nur arbeitsam

Digitized by Google

und keusch sein wollten. Solche sind wegen ihrer sittlichen Verkommenheit, weniger wegen ihrer materiellen Lage zu bedauern, weil sie selbst schuld an ihren mißlichen Verhältnissen sind, und weil es ihnen häufig nicht so gar schlecht ergeht, wie sie sich stellen und wie sie vorgeben, indem sie durch aufdringliche Bettelei, durch Betrug und Unterschleif, durch erlaubte und unerlaubte Mittel so viel aufzubringen wissen, daß sie ihren Lüsten fröhnen können. Dagegen fehlt es aber nicht auch an solchen, die wirklich blutarm sind, so wenig sie es scheinen, die durch unglückliche Ereignisse, durch Krankheiten und Todesfälle immer weiter herabgekommen sind, die bei aller Anstrengung und der größten Häuslichkeit nicht so viel aufbringen, um täglich sich ordentlich sättigen zu können. Diesen verschämten, diesen Hausarmen, die gläubig, fleißig und redlich sind, müssen wir zu allererst unter die Arme greifen. Wer sollte nicht den einen oder den anderen ausfindig zu machen wissen? Man darf ja nur das jährliche Einkommen einer solchen Familie kennen, um dann leicht auszurechnen, daß dieses nicht zureicht zur vollen Sättigung. Und da wird sich wohl Gelegenheit finden, um ihnen auf eine edle Weise, die ihr Ehrgefühl nicht verletzt, bald da, bald dort eine Gabe zukommen zu lassen. Außerdem soll man besonders die Anstalten für christliche Wohlthätigkeit und für Kindererziehung noch bedenken; kurz, ich will hier nichts vorschreiben, sondern ich überlasse es Jedem selber, wie er die göttliche Freigebigkeit nachahmen will. Die Liebe, sagt man, macht erfinderisch, und deßhalb weiß sie auch immer die rechte Zeit und Art zu geben. Nur gebet gerne, nicht murrend, nicht berechnend und nicht nach Lob und Ehre haschend. Sonst ist der Werth des Almosens verloren, sonst habet ihr eueren Lohn schon hienieden empfangen.

Werdet ihr euch nun verstehen zur Erfüllung dieser Worte, werdet ihr eueren Dank für die heurige Ernte zeigen durch Pflege und Unterstützung der Armuth? Ich beantworte diese Frage ganz getrost mit Ja und will euch auch sagen warum. Weil ich am letzten Sonntage einen glänzenden Beweis euerer Nächstenliebe gesehen habe. Mit gehobener Seele spreche ich es aus, daß es mich unbeschreiblich gefreut hat, euere Opferwilligkeit zu schauen und die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ich mich im Vertrauen auf euch nicht geirrt habe. Mehr als 1300 Mark habet ihr eilfertig in die Hände der beiden syrischen Priester gelegt, die selber

Digitized by Google

gestaunt haben über euere reiche und ansehnliche Spende. Tiefgerührt haben sie mich beauftragt, euch heute dafür in ihrem Namen „Vergelts Gott" zu sagen, ein Auftrag, den ich mit großer Wonne erfülle. Tausendfach, ja ewig möge euch der himmlische Vater vergelten, und die Gebete der syrischen Christen-Waisen und -Wittwen mögen zum Himmel aufsteigen und in euerer Todesstunde euch trösten! Soll ich nach diesem Vorgange mich bedenken, eine neue Bitte an euch zu stellen? Soll ich fürchten, euch zu ermüden oder gar verdrießlich zu machen, wenn ich gleich heute wieder zum Fürsprecher eines Armen mich aufwerfe? Sehet dort jenen Opferkasten mit der Aufschrift: „Liebesgaben für unseren heiligen Vater!" Wird nicht auch er Antheil an unserer Ernte haben? er, den wir unseren gemeinsamen Vater nennen, in dem wir zu allermeist die Person Jesu Christi verehren? Noch immer hat seine bedrängte Lage sich nicht gebessert; aber ungebeugt steht er trotz der andauernden Kämpfe, die er zu bestehen, und der arglistigen Versuchungen, die er zu überwinden hat. Also vergessen wir nicht auf ihn und lassen wir es nicht bewenden mit dem, was wir seither für ihn gespendet haben. Auch jetzt noch wird manche fromme Gabe in den Opferkasten gelegt werden, verbunden mit einem innigen Vater unser und Ave Maria für den heiligen Vater. Wie ich es dem süßen Namen Mariä zuschreibe, daß euere Herzen vor acht Tagen so gerührt wurden, so hoffe ich heute von der schmerzhaften Mutter, daß sie euch mahnt, an die Leiden zu denken, unter denen das Oberhaupt der ganzen Christenheit seufzt. Wir wollen sie nach Kräften lindern in der Ueberzeugung, daß wir dadurch auch der Schmerzensmutter das Schwert aus dem Herzen ziehen. Aber nicht allein dieses, sondern unser Almosen, das wir mit dankbarem Herzen dem Stellvertreter und allen Armen Christi reichen, wird das Herz des himmlischen Vaters zur Huld und Gnade stimmen, daß Er unsere neue Aussaat segnet und Speise gibt auch im nächsten Jahre. Ja noch mehr! unser Almosen wird selbst eine Aussaat für die ewige Ernte. Was wir geben, das werden wir wieder empfangen; was wir säen, das werden wir ernten in unaussprechlichen Wonnen durch die ganze Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Siebente Predigt.

Woher die Noth und der Mangel in unserer Zeit?

„Weder der ist Etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt." 1. Kor. 3, 7.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Da jede gute Gabe von Oben kommt, so ist der Mensch auch für Alles Dank schuldig dem Vater der Lichter, der ihm Alles gibt. Dieß gilt ganz besonders vom Erntesegen. Weder der ist Etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt; darum muß auch Gott der Erntesegen zugeschrieben und Ihm, dem Brodvater Aller, Dank dargebracht werden. Das soll geschehen vom Einzelnen, so oft er von den Gaben Gottes Gebrauch macht, also besonders vor und nach dem Essen, und es soll geschehen von der Gesammtheit, indem sie wenigstens einmal im Jahre sich zur Danksagung versammelt um den Altar des Allerhöchsten. Zu dieser öffentlichen Dankesfeier haben wir nun heute uns vereinigt. Wir haben dazu den vollsten Grund; denn das Erntejahr, das hinter uns liegt, muß ein gesegnetes genannt werden. Euer Fleiß ist nicht verloren gewesen, euer Schweiß ist belohnt worden. Während anderwärts die ungewöhnliche und andauernde Hitze dieses Sommers Fluren und Auen versengt und ausgebrannt hat, haben wir eine ergiebige Ernte gehalten und weit mehr eingeheimst, als fast alle Nachbargemeinden um uns.

Allein wenn auch in Folge der glühenden Sonnenstrahlen an manchen Orten namentlich der Sommerbau zu kurz und lückenhaft gehalten worden ist, und auch bei uns manche Fruchtgattung nicht den gewünschten Ertrag abgegeben hat, so ist doch auch im Laufe dieses trockenen Sommers so viel gewachsen, daß es ausreicht für

Digitized by Google

den Unterhalt Aller. Werden nun aber den Winter über auch wirklich Alle die nothwendigen Nahrungsmittel haben, werden endlich einmal die hohen Preise sich rückwärts bewegen, und diejenigen, die ihr Brod kaufen müssen mit dem im Schweiße des Angesichts verdienten Gelde, eine Erleichterung ihrer Sorgen erlangen. Ich zweifle und stütze diesen Zweifel auf eine Erfahrung, die seit einer Anzahl von Jahren gemacht werden konnte. Seit Jahren schon beobachte ich die Thatsache, daß der Stand der Feldfrüchte im Frühjahre und Sommer niedere Preise und wohlfeiles Brod in Aussicht stellt, die aber als eine irrige sich erweist, sobald der Herbst und der Winter herangezogen kommen. Trotz der scheinbar fruchtreichen Ernte kann man den ganzen Winter durch klagen hören über Noth und Mangel. Woher mag das kommen, weßhalb vermag der Erntesegen kein Gedeihen zu entwickeln? Diese Frage ist wirklich des Nachdenkens und einer ernsten Prüfung werth. Ich habe mir deßhalb vorgenommen, sie heute zu beantworten und die Gründe anzugeben, weßhalb aller Erntesegen sich immer wieder unzureichend erweist. Beginnen wir im süßen Namen Jesu und in jenem preiswürdigen Namen, den die heilige Kirche heute feiert, im Namen Maria!

Wie ich die Sache mir auch anschauen mag, immer stellt sich mir auf die Frage, warum gegenwärtig nichts mehr erklecken will, die dreifache Antwort heraus: 1. weil der **Glaube**, 2. weil die **Vernunft**, 3. weil die **Liebe** fehlt.

Als ersten Grund bezeichne ich den Mangel des Glaubens. Wo kein Glaube ist, da ist ein für allemal auch kein Gedeihen, weil ja Gott fehlt, der das Gedeihen gibt. Der Glaube begründet Wohlstand, der Unglaube aber kann nur Wüsten und Steppen schaffen. Das beweist uns in einem großartigen Bilde die Geschichte. Während Europa um so fruchtbarer sich gestaltete, je weiter das Christenthum und mit ihm die Kultur und Zivilisation sich ausbreiteten, fielen zu gleicher Zeit jene Länder Asiens und Afrika's, die von Milch und Honig flossen, so lange dort der Glaube in Blüthe stand, mit dem Verfalle desselben der Barbarei und Verwüstung anheim. Europa ist durch den Glauben wohlhabend, Asien und Afrika sind durch den Unglauben in Sandwüsten verwandelt worden.

Digitized by Google

Der Mangel an Glauben tritt aber heutzutage besonders sichtbar hervor in der immer mehr um sich greifenden Sonntagsentheiligung. Daß diese Sünde im Fortschritte und Aufschwunge ist, kann Niemand bestreiten, der sehende Augen hat. Hier sieht er den Sonntag immer öfter entweiht durch knechtliche Arbeit, die in der Werkstätte und auf dem Felde verrichtet wird, ohne daß eine begründete Entschuldigung vorgebracht werden könnte. Meister und Gesellen arbeiten den halben oder ganzen Vormittag, also gerade in jenen Stunden, die zumeist der Anbetung Gottes und dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet sein sollen. Herr und Dienstbote gehen auch am Tage des Herrn den landwirthschaftlichen Verrichtungen nach, ohne daß die unvermeidliche Noth oder eine rechtmäßige Erlaubniß sie dazu berechtigt. Es darf nur einmal am Freitage und Samstage regnen, das reicht dann schon hin; damit diese Menschen an einem schönen Sonntagsnachmittage heuen und ernten. Ja, kann man doch den Sommer über bald da, bald dort Manchen Abends stundenlang klopfen hören, damit seine Sense oder seine Sichel scharf gemacht wird, und Leute sehen, deren Eltern einst viel dringlichere Arbeiten am Sonntage zu verrichten sich scheuten, während sie, die Kinder dieser christlichen und gottesfürchtigen Eltern, jetzt diesen Tag gerade wie den Werktag behandeln und die überflüssigsten Geschäfte besorgen. Dort wird der Tag des Herrn entheiligt durch die verschiedensten Sünden und Laster. In schrecklicher Weise gilt auch für unsere Tage die Antwort, welche einst ein heidnischer Philosoph auf die Frage gegeben hat: Was ist ein Festtag? Ein Festtag, erwiderte er, ist ein Reizmittel für den Gaumen und der Anlaß zur Unzucht. Schwelgerei und Unsittlichkeit, das sind die zwei Gräuel, die besonders am Tage des Herrn in Blüthe stehen. An einem einzigen Sonntage kommen mehr Sünden der Unmäßigkeit und Unkeuschheit zum Vorscheine, als während der ganzen Woche, und nicht selten gewinnt es den Anschein, als ob man an diesem Tage sich wieder entschädigen wollte für die Mühe und Enthaltsamkeit, zu welcher man die Woche über sich verurtheilt sah. Die oberste Gruppe der Sonntagsschänder bilden aber jene gewissenlosen Leute, die aus Trägheit oder Gewinnsucht sogar die Theilnahme an der heiligen Messe versäumen; denn gerade sie sind es, die auch der gröbsten Ausschweifungen und der knechtlichen Arbeiten am Gott geweihten Tage sich in der Regel

Digitized by Google

schuldig machen. Der Eine sieht sich um einiger Pfennige wegen zum Besuche der Jahrmärkte veranlaßt, treibt also gerade am Sonntage seine meisten Geschäfte, der andere dagegen zecht bereits in einem Bierhause und ist schon halb betrunken, wenn die Letzten aus der Kirche gehen. Ueberblicket nun diese Zahl der Sonntagsschänder und saget mir dann, ob ich nicht Recht habe mit der Behauptung, daß die Uebertretung des dritten Gebotes eine immer häufigere und gewöhnlichere Sünde ist! Wie kann aber da Gedeihen walten, wenn man nicht allein Gott nicht die Verehrung zollt, die Er für den Sonntag fordert, sondern Ihm diesen Tag, den Er für alle Zeiten für Sich behalten hat, wegstiehlt und auf die unwürdigste Weise mißbraucht! Darum hat Er schon dem Volke Israel gedroht mit Unglück und Noth aller Art, wenn es den Sabbath nicht heiligen würde. „Wenn ihr Meine Sabbathe nicht haltet," sagt Er, „so will Ich euch plötzlich heimsuchen mit Armuth, mit Hitze, die euere Augen verdirbt und euch selbst verzehrt. Vergeblich sollet ihr säen den Samen, den euere Feinde verschlingen. Ich will euch von Oben einen Himmel geben wie Eisen und eine Erde wie Erz. Vergeblich sollet ihr euere Arbeit anwenden: die Erde soll kein Gewächs hervorbringen und die Bäume sollen keine Früchte geben." (III. Mos. 26, 19.) Doch die Schriftstelle ist zu lang, um sie euch ganz anzuführen. Mit diesen und noch ärgeren Strafen droht Gott den Sabbathschändern, und die Geschichte des jüdischen Volkes zeigt, wie oft Er diese Strafe auch verwirklicht hat. Einen Beweis liefert aber auch die Gegenwart, durch den zunehmenden Nothstand, der gerade dort sich am grellsten zeigt, wo man den Tag des Herrn am öftesten und meisten entweiht. Wenn es in dieser Beziehung noch bei uns viel besser steht, als anderwärts und namentlich in den großen Städten, so kommt dieß ohne Zweifel daher, weil bei uns — Gottlob! die Sonntagsentheiligung immerhin noch nicht soweit vorangeschritten ist, als dort.

Außer dem Mangel an Glauben habe ich als zweiten Grund noch den Mangel an Vernunft bezeichnet. Ich habe mich mit diesem Worte kurz ausdrücken wollen und muß euch deßhalb den Sinn darlegen, welchen ich damit verbunden haben will. Ich will damit nicht sagen, daß etwa vielen Menschen der Gegenwart die Vernunft, d. i. jene geistige Kraft, die uns über das Thier erhebt, und vermittelst deren wir denken und urtheilen können, abhanden

Digitized by Google

gekommen sei, sondern ich meine den Mangel an vernünftiger Verwaltung und an einem weisen Gebrauche der von Gott uns verliehenen Gaben. Manche Familie könnte sich besser stehen, wenn sie vernünftiger zu Werke gehen und einen klugen Haushalt einrichten wollte. So aber wird gar Manches überflüssig verschleudert und geht Vieles unnütz verloren. Da fehlt es vor Allem gar häufig am Zusammenwirken der Familienglieder. Wenn jedes auf seinen eigenen Sack haust; wenn die Dienstboten, weil sie ohne Auswahl ins Haus aufgenommen und dann wenig oder gar nicht überwacht werden, bald da bald dort veruntreuen und aus dem Hause schleppen; wenn sogar die Kinder des Hauses betrügerisch zu Werke gehen und nicht unbedeutende Summen den Eltern unterschlagen und heimlich ihrer Tasche zuwenden; wenn der Mann das Weib und dieses wieder den Mann hintergeht: ja dann kann es freilich mit dem Hauswesen nicht vorwärts gehen, dann kann nichts mehr reichen. Ja, seid ihr denn gar so unvernünftig, um nicht einzusehen, daß ihr euch dazu selber am meisten schadet und am Untergange eueres Hauses arbeitet? Eltern, begreifet ihr denn nicht, daß euere Kinder Geld nöthig haben, um ihre Kleiderpracht und ihr üppiges Leben decken zu können? Woher nehmen sie dasselbe? Das könnet ihr euch an den Fingern herunterzählen. Da ihr es nicht gebet, da sie es nicht verdienen, so können sie es nur stehlen. Und wem? Euch selber. Also wachet besser und dringet auf ein gemeinsames Zusammenarbeiten, dann wird der Wohlstand sich mehren.

Dazu gehört aber auch noch eine größere Einfachheit, besonders in der Kleidung und Nahrung. Leider haben im Laufe der Zeit die Bedürfnisse sich gemehrt und es werden jetzt tausend Ausgaben für Dinge gemacht, an die man vor dreißig und vierzig Jahren gar nicht gedacht hat. Ungeheuere Summen werden jetzt verschlungen bloß vom Kleiderluxus. Ich habe nichts gegen eine standesmäßige Kleidung und verlange sogar, daß sie reinlich und anständig sei; aber muß denn dem Götzen der Mode fortwährend geopfert werden? Und waren denn unsere Vorfahren, die vor Allem auf eine haltbare Kleidung sahen und am liebsten am Leibe trugen, was sie selbst gepflanzt, herangezogen, gesponnen und verarbeitet hatten, nicht ungleich klüger, als wir, die wir nun theueren Flitter kaufen und uns mit Kleidern versorgen, die in den nächsten Tagen schon aus dem Leim gehen, und zwar bloß um nicht hinter

Digitized by Google

der Mode zurück zu bleiben? Ei, lasset die Gecken und Stutzer lachen über euere schlichte Tracht! Es kommt schon die Zeit, da ihr lachen werdet über ihren Unverstand und den dadurch herbeigeführten Bankerott. Welch' eine Summe von Geld geht täglich nur im Rauche auf? Man könnte damit innerhalb zehn Jahren wohl ein ganz anständiges Armenhaus oder Spital herstellen. Wie viel Geld wird verschleudert in Nahrungsmitteln, die weder nothwendig noch gesundheitfördernd sind? Ich vergönne einem Jeden, daß er sich täglich mit einer nahrhaften und wohlbereiteten Kost satt essen kann; ich wünsche, daß Jeder am Sonn- und Feiertage, bei besonderen Gelegenheiten sich auch eines besseren und reichlicheren Mahles erfreue; aber müssen denn gerade Leckerbissen aufgetischt und theuere Speisen eine Gewohnheit werden, muß denn im Hause eine förmliche Kaffeebrauerei hergestellt und der Bier- oder Schnapsgenuß das einzige und ausschließliche Getränk sein? Man könnte einfacher und dabei gesünder leben und obendrein auch ein hübsches Sümmchen noch ersparen. Du gibst täglich nur zehn Pfennige unnützer Weise aus. Das macht in einem Jahre schon mehr als 36 Mark. Nun könntest du, wenn du nur ein wenig dich einschränken wolltest, gar oft zehn Pfennige und noch mehr in der Tasche behalten und am Ende des Jahres wenigstens um 50 und 100 Mark mehr besitzen. Das wäre vernünftig und käme dir und den Deinen zu Nutzen. Also schränke deine Bedürfnisse ein, kleide dich und lebe einfach, dann wird reichen, was du gebaut und erarbeitet hast.

Aber du darfst die Sparsamkeit sich auch nicht zum Geize auswachsen lassen, du mußt ihr immer die Liebe als Führerin an die Seite stellen, sonst fehlt der Segen Gottes. Da sind wir nun beim dritten Punkte unserer Betrachtung angelangt. Es fehlt die Liebe und darum auch der Wohlstand. Gott, der den Unterschied der verschiedenen Stände und namentlich die Abstufung zwischen Arm und Reich angeordnet hat, hat dieß gethan nicht nur, um alle Menschen von einander abhängig zu machen und sie dadurch wie die Glieder einer Kette in beständiger Verbindung mit einander zu erhalten, sondern auch, um die gegenseitige Liebe zu befördern. Der Arme soll den Reichen lieben, weil er von ihm empfängt, und der Reiche soll den Armen lieben, weil er ihn in so mißlicher Lage sieht. Der Reiche soll dem Armen geben, und der Arme soll dem

Digitized by Google

Reichen danken. Wie Eltern nicht selten das Almosen, welches sie einem Armen spenden, durch ihre Kinder überreichen lassen, um ihrem kindlichen Herzen die Freude des Gebens zu verschaffen und ihr Mitleid wach zu erhalten, so hat auch Gott seine Schätze in die Hände des Reichen gelegt, damit er in seinem Namen sie vertheile und sich und dem armen Mitbruder Freude bereite. Der Arme darf sich nicht vergreifen am Gute des Reichen; denn nicht ihm, sondern dem Reichen hat Gott dasselbe zugelegt. Der Reiche aber darf auch das Almosen nicht verweigern, das Gott seiner Hand zur Vertheilung übergeben hat. Alles Erdengut ist bloß Nutznießung, wir sind nur die Verwalter Gottes. Ein Theil gehört uns gleichsam als Jahresgehalt zu unserer standesgemäßen Existenz, der zweite Theil gehört denen, für welche du zu sorgen hast, also deinen Eltern, Kindern, Geschwistern, der dritte Theil aber gehört den Armen. Folgst du ihnen diesen dritten Theil nicht aus, dann treibst du Unterschleif dem allwissenden Gott gegenüber und handelst wie ein Betrüger, der eine Summe unterschlägt, die ihm zur Ablieferung an einen Anderen übergeben ward. Du mußt also Almosen geben, das ist eine heilige Gewissenspflicht, und mußt es nach deinem Vermögen geben, mehr, wenn du größeren, und weniger, wenn du minderen Ueberfluß besitzest. Sonst kannst du einst nicht bestehen vor dem Richterstuhle Gottes.

Wie sieht es nun aber aus gegenüber diesen Grundsätzen, welche Vernunft und Liebe zugleich aufstellen? Ach, häufig werden sie hintangesetzt und sogar ins gerade Gegentheil umgekehrt. Bei nicht Wenigen ist die Bettelsteuer das einzige Almosen, welches sie reichen und von dem sie wieder kein Verdienst haben, weil sie diese voll Zorn und Unwillen zahlen. Wie Viele suchen sich abzufinden durch einige Brosamen und Pfennige, welche sie dem Armen reichen statt des Theiles, den Gott ihm zugedacht hat! Wie Viele möchten jeden Armen in ein fernes Land verbannt sehen, um von keinem mehr sich belästigt zu sehen! Doch nein, das wäre ihnen doch auch wieder nicht gelegen, da sie ihn dann nicht mehr ausbeuten könnten. Woher würde dann der Wucher seine Säfte ziehen? Der Arme ist ja für gar Viele nur da, um den Reichthum zu mehren, der gerade aus der Noth und Verlegenheit des Nächsten seine höchsten Zinsen anhäufen kann. So erst können die Preise aller Lebensbedürfnisse nach Herzenslust hinauf geschraubt, rentable

Digitized by Google

Spekulationen und Geldanlagen gemacht und wohlfeile Grundstücke und Häuser erworben werden.

Habe ich nicht Recht? Ja, rufen mir Hunderte und Tausende von Armen zu, ja du hast Recht, wir können es bezeugen mit den Wucherzinsen, die wir zahlen, und mit dem Besitzthume, um das herzlose Habsucht uns gebracht hat. Und ich, ich bezeuge die Wahrheit meiner Behauptung mit dem Hinweise auf den immer mehr zurücktretenden Mittelstand, der sonst einer wenn auch mäßigen, doch behaglichen Wohlhabenheit sich erfreute. Dagegen gestaltet jetzt die bürgerliche Gesellschaft sich immer mehr in zwei Klassen aus, in eine große Klasse von lauter Armen und in eine kleine Klasse von lauter Reichen. Woher diese Erscheinung? Sie kommt vom Wucher der Gegenwart, durch den die Einen Alles gewinnen, die Anderen Alles verlieren. Aber werden diese Gewinnenden im dauernden Besitze ihrer Schätze bleiben? Ich sage: Nein, denn wo keine Liebe ist, da ist auch kein Segen. Wie gewonnen, so zerronnen, sagt das Sprüchwort, und die Erfahrung bestätigt es durch tausend Beispiele. Diese Götzendiener des Geldes sehen nicht selten sich auf einmal entrissen, was sie während eines halben Lebens den Hamstern gleich zusammen getragen haben, und zu einer Zeit ihrer Habseligkeiten sich beraubt, da sie derselben sich erst recht zu freuen gedachten und mit dem Thoren im Evangelium sprachen: „Nun, meine Seele ruhe, iß und trink und laß es dir wohl sein!“ Dagegen nimmt das Mehl nicht ab im Kasten und gebricht es nicht am Ueberflusse, wo die Liebe es mit dem Nächsten theilt, wie bei der Wittwe zu Sarepta, die den Elias beherbergte. Sparet nur die Werke der Barmherzigkeit nicht, dann wird auch Gott seinen Segen nicht sparen, und ihr werdet mit Wenigem ebenso weit und noch weiter reichen, als so mancher Hartherzige es mit seinem ganzen Ueberflusse bringt. „Geben verarmt nicht,“ sagt ein altes Sprüchwort.

Wenn aber die Liebe zur Mittheilung an den Nächsten zwingt, dann wird sie um so mehr gebieten, auch für Gott und seine Ehre eine offene Hand zu haben. Ihn müssen wir zu allererst bedenken, zumal am Erntefesttage. Hat schon Israel Ihm die Erstlinge aller Feldfrüchte zum Opfer bringen müssen, dann können und dürfen wir Christen um so weniger uns undankbar zeigen. Wie in früheren Jahren, so will ich auch heute euch eine Gelegenheit zeigen,

Digitized by Google

die es euch möglich und leicht macht, Gott dem Herrn eueren Dank für den reichen Erntesegen abzustatten. Es ist das Almosen, das ich mir erbitte für die Verschönerung der Kirchen unserer Pfarrgemeinde. Eine gut katholische Gemeinde setzt ihren Stolz darein, dem Allerhöchsten in ihren Kirchen eine Wohnstätte zu bereiten, die seiner unendlichen Majestät in etwa würdig ist. Daß die Kirchen unserer Pfarrei in dieser Hinsicht noch Vieles zu wünschen übrig lassen, daß sie in vielen Stücken der Verschönerung noch gar sehr bedürftig sind, bis sie einigermaßen ihrem Zwecke würdig entsprechen, das bedarf wohl kaum der Erwähnung. Die kirchlichen Mittel reichen kaum zur Beschaffung des zum Gottesdienste Nothwendigen aus, für eine Restauration und Verschönerung euerer Kirchen bleibt nichts übrig; soll dieselbe deßungeachtet in Angriff genommen werden, so bin ich auf euere freiwilligen Beiträge angewiesen. Das einfachste Mittel, solche zu erlangen, wäre nun freilich, eine Sammlung von Haus zu Haus zu veranstalten; allein das will ich nicht, nicht, weil ich die Mühe scheue, die damit verbunden wäre, sondern weil ich fürchte, daß Mancher in diesem Falle seine Gabe nur ungern und halb gezwungen spendet und deßhalb kein Verdienst von derselben hat. Ich möchte freiwillige Gaben, die auch vor Gott Geltung haben und euch zum Verdienste angerechnet werden. Ich zweifle nicht im mindesten, daß euere Dankbarkeit gegen Gott mir solche reichlich wird zufließen lassen. Wohlan denn! spendet von euerem Ueberflusse nach Kräften zu dem angegebenen Zwecke. Der Herr wird es lohnen hundertfach und euch zum Lohne eine herrliche Wohnstätte im Himmel bereiten. Spendet reichlich und seid nicht karg gegen Gott. Wer karg ist gegen Gott, der muß es sich gefallen lassen, daß Gott der Herr auch karg ist gegen ihn. Gegen wen aber Gott karg ist, der müht sich umsonst im Sommer und Winter, dem hilft alles Pflanzen und Verbessern nichts; denn „weder der ist Etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt." Amen.

Digitized by Google

Achte Predigt.

Die ewige Ernte.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.“ Matth. 6, 33.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die evangelischen Worte, die ihr eben vernommen habet, stimmen ganz zu der Feier, die wir mit dem heutigen Sonntage verbinden, indem wir dem Vater der Lichter, von dem jede gute Gabe kommt, unseren Dank darbringen für den Erntesegen, den seine Güte in diesem Jahre uns beschеert hat, und der, wenn auch nicht außerordentlich reich, so doch zureichend ist für Alle. Damit sind gar schwere Sorgen gestillt, welche die Theuerung veranlaßt, und welche die ungünstige Witterung des Frühjahres und bei Beginn des Sommers noch vermehrt hat. Ach, manche von ihnen hätten wir uns ersparen können; denn unser himmlischer Vater weiß schon, was wir brauchen, und sorgt für uns zweifelsohne mehr, als für die Vögel, die nicht säen und ernten und doch ernährt werden, und für die Lilien auf dem Felde, die nicht arbeiten und spinnen und doch wachsen und herrlich gekleidet sind. Es ist zwar richtig, der Mensch darf und soll sich nicht der Sorglosigkeit hingeben; denn so ermuthigend die Worte des heutigen Evangeliums lauten, so sagt doch der göttliche Heiland nicht: Sorget nicht! sondern nur: Sorget nicht ängstlich! Er will nur die übertriebene Sorge, die sich kümmert, auch wenn der Mensch das Seine gethan hat, die kleinmüthige Sorge, die nicht schaut auf Gottes Güte, Weisheit und Allwissenheit, und namentlich die weltliche Sorge, die ausschließlich nur den Leib und seine Bedürfnisse im Auge hat, entfernt wissen. Sorget nicht ängstlich für den Leib, für das, was ihr essen und anziehen werdet: denn nach alledem trachten die Heiden, sondern sorget für die Seele, die um so viel mehr werth ist, als der Mensch

Digitized by Google

über dem Thiere und über der Pflanze steht. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch Alles zugegeben werden, was ihr für den Leib nöthig habet."

Wollen wir seiner Mahnung Gehör geben, dann müssen wir also heute unsere Blicke aufwärts heben, und von der irdischen Ernte, die wir gemacht haben, denken an die ewige Ernte, die wir erst erringen sollen. Für den Leib ist gesorgt, noch dringender ist die Sorge für die Seele, die erst erntet, wenn sie eintritt in die Ewigkeit. Darum lasset uns an diese Ernte denken und heute erwägen,

I. wie wichtig dieselbe sei,
II. wie wir sie gewinnen.

Wir betrachten diese beiden Punkte, indem wir uns einen unter dem Schutzmantel derjenigen, deren Namensfest heute die Kirche begeht, und die wir ehrfurchtsvoll grüßen: Ave Maria!

I.

Die ewige Ernte, die wir machen sollen, besteht, wie ihr Alle, groß und klein, wisset, in der Erlangung des Himmels. Damit ist aber auch schon die hohe Bedeutung dieser Ernte ausgesprochen, sie ist 1. die wichtigste, 2. die gewinnreichste, 3. die sicherste.

Sie ist die wichtigste Ernte; denn wenn du sie nicht gewinnst, dann bist du ein verlorenes Wesen, ein verdorbenes Geschöpf, das besser gar nicht ins Leben getreten wäre. Du hast dein Dasein verfehlt, weil du das Ziel verfehlt hast, zu dem Gott dich erschaffen hat. Du bist ja auf Erden, um durch die Erkenntniß und Liebe und durch den Dienst Gottes einst ewig selig zu werden. Das ist deine Bestimmung, die erste und letzte Aufgabe deines Lebens, die du lösen mußt, wenn du nicht ewig unglücklich werden sollst. „Eines ist nothwendig" und dieses eine Nothwendige ist das fortgesetzte Streben nach dem Himmel, das unabläßige Arbeiten für die ewige Ernte. Erreichst du dieselbe nicht, dann hilft es dir nichts, wenn du die ganze Welt gewinnst. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? (Matth. 16, 26) ruft der göttliche Heiland uns Allen zu. Du verbesserst deine Aecker, kultivirst deine Wiesen und erhöhest den Ertrag derselben so, daß deine Scheunen die Frucht nicht zu fassen vermögen; was nützt dieß Alles, wenn du dabei Schaden erleidest an deiner Seele? Du vervollkommnest dein Ge-

Digitized by Google

werbe und ordnest deinen ganzen Haushalt, so daß dein Einkommen sich mehrt und alle Räume strotzen vom Ueberflusse; was nützt dieß Alles, wenn deine Seele keinen Antheil hat an dem erzielten Gewinne? Du kaufst Besitzung um Besitzung, Häuser um Häuser und zählst deine Tagwerke nach Tausenden; was nützt dieß Alles, wenn deine Seele unterdessen in der größten Armuth schmachtet? Du schwingst dich auf zum Herrn über ganze Länder und gebietest über weite Meere, du gewinnst ein Reich, in dem die Sonne nicht untergeht; was nützt dieß Alles, wenn deine Seele kein Anrecht hat auf das Himmelreich?

Das sind irdische und vergängliche Güter, die dein Herz nicht zufrieden stellen und keinen Bestand haben, deren ungeachtet du arm und hilflos in den Sarg gelegt wirst. Nach der ewigen Ernte mußt du streben, den Himmel dir erkämpfen! Dann magst du in tiefster Niedrigkeit bleiben, in schmerzlichster Armuth leben und selbst des Hungers sterben; du hast das Wichtigste erfaßt und Alles gewonnen.

Vor dir liegt die gewinnreichste Ernte. Du zählst deinen heurigen Erntesegen und es stellt sich eine gewisse Anzahl von Garben heraus, die so und so viele Schäffel geben können, aus deren Verkauf du vielleicht einige hundert, höchstens tausend Mark erlösen wirst, von denen du aber einen bedeutenden Theil wieder in deinem Haushalte verwenden mußt. Der ganze Gewinn beschränkt sich auf ein paar hundert Mark, wenn nicht am Ende Alles Null für Null wieder aufgeht. Das hast du von tausend Mühen, die die Bestellung deiner Oekonomie und die Einbringung deiner Früchte dir bereitet hat. Ganz anders dagegen ist der Gewinn, den die jenseitige Ernte dir einbringt; denn er besteht in Gütern, Freuden und Genüssen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und keines Menschen Herz je noch erdacht hat.

Nimm Alles zusammen, was schön und lieblich ist auf Erden, und weide deine Augen an diesem wonnevollen Anblicke, — es ist doch nichts im Vergleiche zu dem, was du im Himmel sehen wirst.

Vereinige Alles, was süß ist zum Hören, die verschiedensten Töne und Harmonien, tausend- und millionenfachen Gesang, die Stimmen aller Vögel und Menschen, aller Instrumente, Orgeln und Glocken und lausche auf diesen unermeßlichen Chor, — er ist eitel gegen jene herrlichen Loblieder, die im Himmel wiederklingen von einem Ende zum anderen.

Digitized by Google

Laß deine Phantasie walten und ein Leben gestalten, reich an Friede und Freude aller Art, voll Reiz und Frische, voll Mannigfaltigkeit und Ueberfluß; — du wirst dir keinen Himmel malen, und trotz aller Anstrengung die Wonne nicht denken können, die dort deiner wartet. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.

Siehe, das ist deine ewige Ernte; darum suche zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

Du hast dann auch die sicherste Ernte gemacht. Wie viele Besorgnisse haben deine Seele erfüllt, bis deine Garben in der Scheune geborgen waren! Du hast gezittert vor dem Schnee und Frost, vor dem Winde und Regen, vor dem Reife und Nebel, die deine Felder schädigen konnten, und so oft im Westen schwarze Wolken sich erhoben und der Donner rollte, da wurde dir bange vor dem unheilvollen Hagel, den die Wetterwolke mit sich führen konnte zum Verderben deiner Flur. Diese Besorgnisse, Gottlob, sie sind jetzt überwunden; aber ist deßhalb deine Ernte schon gesichert? Keineswegs. Es lauern auf dieselbe die verschiedensten Feinde, um sie dir zu entreißen. Da ist die gefräßige Flamme, welche sie innerhalb weniger Stunden verschlingen kann und dazu Alles, was du sonst noch hast; da sind unansehnliche Würmer, welche in deinen Kornhaufen sich einnisten und die Kerne verzehren können; da sind Diebe, welche davonschleppen, was du unter Schweiß und Mühsal gesammelt hast; da sind feindliche Kriegsheere, die in wenigen Wochen all' deinen Vorrath verschlingen und dich zum Bettler machen können. Immer noch bist du nicht sicher wegen deiner heurigen Ernte, und wenn auch alle diese Feinde dich in Ruhe lassen, dann lauert vielleicht hinter dir schon der Tod, um dir deine Seele abzufordern in dem Augenblicke, da du sagen willst: Nun, meine Seele, ruhe aus, iß und trink' und laß dir wohl sein! — du wirst ins Grab gelegt, indeß Andere sich theilen in deine Habe und verprassen, was du unter Entbehrung zusammen getragen hast.

Ach, suche doch das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und du hast eine Ernte gemacht, die bleibt, du hast den besten Theil errungen, der dir nicht mehr genommen wird in Ewigkeit. Weder die Ungunst der Elemente, noch die Gefräßigkeit der Thiere, noch

Digitized by Google

die Bosheit der Menschen wird denselben dir entreißen können. Mögen alle Gewalten der Menschen, der Engel und der bösen Geister sich zusammenthun, — sie werden aus deinem Besitze dich nicht verdrängen, weil Gott der Allmächtige dich schützt in demselben. Was du hast, das bleibt dir ewig, da nicht einmal der Alles beherrschende Tod mehr Macht über dich besitzt.

Was ist demnach wichtiger und nothwendiger, als das Arbeiten und Streben nach der ewigen Ernte? Und dennoch was liegt uns weniger am Herzen, als die Erlangung des Himmels? Wie viel haben wir denn schon gethan für denselben? All' unser Sorgen, all' unser Kämpfen gehört dem Leibe, und was wir etwa die Woche über für die Seele thun, das sind so mechanische und laue und unvollständige Werke, daß sie nicht zu zählen sind, weil sie keinen Werth haben. So suchet doch zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! Wie dieß geschieht, das betrachten wir im zweiten Theile.

II.

Wer im Herbste eine reiche Ernte machen will, der darf die Anstrengungen nicht scheuen und den Schweiß nicht fürchten; wer im Jenseits gut ernten will, der muß Gewalt anwenden und all' seine Stärke aufbieten; „denn das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Starken reißen es an sich." Ganz billig und natürlich. Wenn schon für eine vergängliche Ernte so viel Mühe aufgeboten wird, dann muß wohl eine ewige Ernte noch größerer Anstrengung würdig sein. Doch sehet! es reicht hin, für sie nur so viel Eifer anzuwenden, als eine vergängliche Ernte in Anspruch nimmt, und nicht einmal so viel; denn der Himmel wird schon erlangt durch ein ächt katholisches Leben und durch ächt katholische Werke.

Vorerst müssen wir ein ächt katholisches Leben führen. Dieses besteht aber nicht darin, daß unser Namen in einem katholischen Taufbuche eingetragen steht, daß wir uns noch katholisch nennen und hie und da einige katholische Gebräuche mitmachen, sondern es besteht im treuen Festhalten an dem katholischen Glauben, in der innigen Hingabe an die katholische Kirche und ihre Lehren, deren Leiden und Freuden auch die unserigen sein müssen, in der sorgfältigen Beobachtung der göttlichen und kirchlichen Gebote, überhaupt in einem reinen und heiligen Lebenswandel nach den Grundsätzen, die der katholische Glaube aufstellt.

Digitized by Google

Wer also wahrhaft katholisch leben will, der muß Alles und fest und standhaft glauben, was die Kirche lehrt, dem steht es nicht frei zu zweifeln und an den von Gott geoffenbarten Wahrheiten zu rütteln oder wohl gar dieselben zu bespötteln und zu verleugnen.

Wer wahrhaft katholisch leben will, der muß allenthalben die Stimme seiner Kirche hören und bereit sein, ihren Aussprüchen und Anordnungen zu gehorchen, für sie und ihre Anliegen Gut und Blut einzusetzen.

Wer wahrhaft katholisch leben will, der muß sich auch als Katholik zeigen und lebendigen Antheil nehmen am Gottesdienste, an den Gnadenmitteln der Kirche, ohne durch den Spott glaubensloser Menschen und selbst ohne durch die Verfolgung derselben sich beirren zu lassen.

Wer wahrhaft katholisch leben will, der muß die Gebote und zwar alle ohne Ausnahme, ob Gott oder die Kirche sie gegeben hat, halten und darf durch keine Rücksichten, weder durch Bequemlichkeit, noch durch Gewinnsucht, noch durch Menschenfurcht zu ihrer Uebertretung sich verleiten lassen. Das heißt katholisch leben.

An diesem katholischen Leben aber fehlt es heutzutage allerorten. Ich will nichts sagen von der offenen Glaubenslosigkeit, die immer weiter um sich greift; von dem vorsätzlichen Hasse, womit man gegen die Kirche und ihre alten Rechte, gegen das Priesterthum und selbst gegen den Statthalter Christi zu Werke geht; von den Schmähungen und Verleumdungen, womit man Alles, was katholisch ist und heißt, der Verachtung und dem Hohne Preis zu geben strebt und offenbar darauf ausgeht, der katholischen Kirche eine Ader um die andere zu unterbinden und sie zur ohnmächtigen Magd einer allgewaltigen Staatsherrschaft herabzudrücken, ja geradezu auszurotten; von alledem will ich nichts sagen, weil dieser Geist unserer Zeit hier noch sehr wenige Anhänger zählt; aber ich muß es bitter beklagen, daß so Viele sind, die überaus lau und gleichgiltig sich zeigen, die keinen Muth besitzen gegenüber den kopflosen Schreiern, die nur nachschwätzen, was sie aus ihren schlechten Zeitungsblättern herausgelesen oder von Halbwissern und Renommisten erschnappt haben; ich muß es bitter beklagen, daß so Viele nur äußerlich sich katholisch geberden, ohne den Geist der katholischen Kirche zu besitzen, und wiederum so Viele am katholischen Leben und Gottesdienste so wenig oder so viel als gar keinen

Digitized by Google

Antheil mehr nehmen, sich schämen, am öffentlichen Gottesdienste oder an einer Prozession sich zu betheiligen, weil sie den Ruf der Aufklärung und Selbstständigkeit einbüßen könnten; ich muß es beklagen, daß so Viele leichtfertig über die Gebote sich hinweg setzen, namentlich über das Gebot der Sonntagsheiligung und über das Fastengebot. Groß ist die Zahl derjenigen, die aus keinem anderen Grunde als dem der Begierlichkeit oder des Leichtsinnes nicht einmal vom Fleischgenusse sich enthalten wollen an einigen Tagen, an denen derselbe doch unter einer Todsünde verboten ist; noch größer ist vielleicht die Zahl derjenigen, die an Sonntagen nicht einmal in eine heilige Messe kommen, die den Sonntag geradezu entheiligen durch Ausschweifungen aller Art oder gar auch durch knechtliche Arbeit. Es wird gearbeitet nicht bloß in den Werkstätten, sondern auch auf der Flur. Wie Viele haben während dieses Sommers Heu und Getreide eingeerntet auch am Tage des Herrn, ohne daß die Witterung es erheischt hätte! Das heißt nicht katholisch leben. Bitter muß ich es endlich beklagen, daß das Laster der Unkeuschheit immer weiter um sich frißt und die Zahl der unehelichen Kinder sich mehrt in Folge der schlechten häuslichen Zucht und einer entsetzlichen Gleichgiltigkeit und Sorglosigkeit so vieler Eltern. Wohin soll das Alles führen? Zum Himmel sicher nicht; aber auch nicht zu besseren irdischen Zuständen. Und doch sind die gegenwärtigen Zustände schon beklagenswerth genug. Ueberall Unzufriedenheit, überall Rückschritt, überall Jammer und Elend! Suchet das Reich Gottes durch ein katholisches Leben, dann werdet ihr nicht nur eine reiche Ernte im Jenseits zu gewärtigen haben, sondern es werden auch unsere irdischen Zustände sich wieder bessern, das Zeitliche wird uns zugegeben werden.

Zu diesem katholischen Leben gehören auch katholische Werke. Katholisch sind aber jene Werke, welche der Liebe entspringen, die das Herz des ganzen katholischen Glaubens ist. Durch Werke der Liebe also werden wir unsere ewige Ernte vollenden. Diese Liebe wird uns antreiben, zunächst denjenigen hilfreich unter die Arme zu greifen, die unsere Brüder und Gottes Ebenbilder, aber weniger mit zeitlichen Gütern gesegnet sind. Theilen wir ihnen von unserem Ueberflusse mit, unterstützen wir die Armen durch alle Werke der Barmherzigkeit, die uns möglich sind. Das ist unsere Pflicht. Was wir besitzen, ist Gottes Eigenthum, wir sind seine Verwalter. Hat

Digitized by Google

Er dem Einen mehr als dem Anderen mitgetheilt, dann geschah es, damit der Reiche dem Armen zu Hilfe komme und dadurch die Liebe unter den Menschen erhalten werde. Der Arme soll lieben, indem er empfängt, der Reiche, indem er gibt. Almosengeben ist demnach nicht eine beliebige, eine freigestellte Sache, sondern eine heilige Pflicht, die um so höher steht, als wir im Armen die Person Jesu Christi erblicken sollen nach dem Ausspruche: „Was ihr dem Geringsten Meiner Brüder thut, das habet ihr Mir gethan.“ (Matth. 25, 40.) Wer diese Pflicht nicht erfüllt, der darf nicht auf den Himmel hoffen, wie Christus deutlich und klar versichert, da Er vom allgemeinen Gerichte redet. Dort nämlich wird Er zu den Verdammten sagen: „Weichet von Mir in das ewige Feuer; denn Ich war hungrig und ihr habet Mich nicht gespeist; Ich war durstig, ihr habet Mich nicht getränkt; nackt, ihr habet Mich nicht gekleidet; krank, ihr habet Mich nicht besucht.“ (Ebend. 25, 41 u. 42.) Und wenn diese fragen: Herr, wann haben wir Dich hungrig, durstig, nackt oder krank gesehen? dann wird Er antworten: Was ihr dem Geringsten aus euch nicht gethan, das habet ihr Mir nicht gethan. Dagegen werden die Auserwählten in die ewige Freude eingehen gerade wegen der Werke der Barmherzigkeit, welche sie geübt. Diese Werke sind also eines der wirksamsten Mittel zur Erlangung des Himmels, die beste Aussaat für die ewige Ernte.

Lieben wir den Nächsten, dann müssen wir Gott um so mehr lieben; an die Werke der Barmherzigkeit müssen also noch mehr sich Werke zur Ehre Gottes reihen. Und wie oft ist uns zu diesen Werken Gelegenheit geboten durch die Theilnahme am Gottesdienste, an den Sakramenten, an Prozessionen, durch die verschiedensten Gebete und Andachten! Eines dieser Werke aber muß ich besonders hervorheben.

Zu freiwilligen Beiträgen für die innere Ausschmückung unseres Gotteshauses habe ich schon wiederholt — ich erkenne es dankbar an — mit dem besten Erfolge euch aufgefordert. Heute möchte ich euch hinweisen auf die lebendigen Tempel des Allerhöchsten, die vielfach verödet und verwüstet sind, ich meine die unsterblichen, durch Jesu Blut erkauften Seelen euerer Brüder, die auf Irrwegen sich befinden oder in der Nacht des Heidenthums noch schmachten. Um Gottes willen erbarmet euch derselben; unterstützet die Priester, die sich die Rettung dieser nicht genug zu bedauernden Seelen

Digitized by Google

angelegen sein lassen, unterstützet namentlich die Missionäre durch Gebet und Almosen, indem ihr euch eifrig betheiliget an jenen frommen Vereinen, welche die Ausbreitung des Glaubens unter den armen Heidenvölkern sich zum Ziele gesetzt. Ermöglichet eueren Kindern die Theilnahme an dem schönen und segensreichen Vereine der Kindheit Jesu, ihr selbst aber tretet dem Missionsvereine bei und suchet auf diese Weise mitzuwirken an der Bekehrung euerer Brüder eingedenk der schönen Worte des hl. Jakobus (5. 19, 20): „Meine Brüder! Wenn Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte, und Jemand ihn bekehrt, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünden bedeckt." Amen.

Digitized by Google

Neunte Predigt.

Die Doppel-Ernte.

„Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was Er mir gegeben hat?“ Ps. 115, 4.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Berufen und ermächtigt, euch das göttliche Wort zu verkünden, begrüße ich euch vor Allem im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen Jesu und seiner unbefleckten Mutter Maria und versichere euch meiner herzlichen Zuneigung und Liebe. Womit aber werde ich mein Amt unter euch beginnen, welche Wahrheiten zu allererst an euere Seele legen? Ich kann darüber wohl nicht lange im Zweifel sein, da ich euch versammelt finde, um dem himmlischen Hausvater zu danken für das große, für das allgemeine Gastmahl, das Er all' seinen Geschöpfen vom vernünftigen Menschen bis hinab zum unbehilflichen Wurme bereitet hat durch den Segen, welchen Er in diesem Jahre über euere Aecker und Fluren ausgoß. Ihr habet euch eingefunden, um dem Herrn die Ehre zu geben, ehe ihr esset von seinem Tische, und durch eueren Dank seine Huld zu gewinnen, daß Er auch die frische Aussaat unter seinen Schutz nehmen und auch künftighin an seiner Tafel euch Platz gewähren möge.

Allein, geliebte Zuhörer, indem wir dieses Dankfest für die heurige Ernte feiern, müssen wir da nicht auch an jenen Erntetag denken, den einst Gott halten wird, können wir vergessen auf jenes Gleichniß des göttlichen Heilandes, in welchem Er die Welt den Acker Gottes nennt und das Ende der Welt als die Zeit der Ernte und die Engel als Schnitter bezeichnet? Weizen und Unkraut werden dann von einander gesondert, das Unkraut wird im Feuerofen der Hölle verbrannt, der Weizen aber, das heißt die Kinder des Reiches Gottes, werden in der himmlischen Scheuer gesammelt

Digitized by Google

werden. Indem ich also auf die Ernte zurück sehe, die ihr in diesem Jahre gemacht habet, fällt mir auch zugleich jene große Ernte ein, die Gott am letzten aller Tage machen will, bei der wir selbst oder vielmehr unsere Werke die Garben sein werden. Wir haben somit eine zweifache Ernte zu betrachten: eine, die uns Gott gab, und eine, die wir Ihm bereiten sollen, und von dieser Doppel-Ernte will ich heute zu euch reden und euch zeigen

I. **unsere**, II. **Gottes Ernte.**

Da ich aber meiner Schwäche mir wohl bewußt bin, so wenden wir uns, geliebte Zuhörer, ehe wir beginnen, an die heilige Gottesmutter und flehen sie, die unsere heilige Kirche heute verehrt als die glorreiche Königin und Patronin des heiligen Rosenkranzes, um ihre mächtige Fürsprache an mit einem andächtigen Ave.

I.

Nicht selten finden sich heutzutage Leute, die es nicht dulden wollen, wenn man den Erntesegen der göttlichen Güte und Freigebigkeit zuschreibt, weil sie selbst den Ertrag ihrer Felder bewirkt haben wollen. Die Mühe, welche sie angewendet, die Kulturen, die sie gemacht haben, sind, wie sie vermeinen, die Ursache, daß der Acker Früchte trug. Welch' ein eitler und stolzer Wahn, den man nur bemitleiden und bedauern muß, da ein schlichter Verstand schon einsieht, daß aller Fleiß und Scharfsinn des Menschen vergeblich wäre ohne Denjenigen, der seine Sonne aufgehen und es regnen läßt zu rechter Zeit. Gott der Herr ist es also, der die Ernte uns gegeben hat. Zwar habet auch ihr das Euerige thun müssen; denn seitdem der Schöpfer den Fluch aussprach über die Erde wegen der Sünde des Menschen, seitdem trägt sie unbebaut auch nichts als Dornen und Disteln; es hat euch viel Anstrengung gekostet und Arbeit vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein, ihr habet den Acker pflügen und verbessern, habet die Halme im Schweiße des Angesichtes schneiden und in Garben binden müssen, aber Gott hat Wachsthum und Gedeihen gegeben; denn „weder der, welcher pflanzt, ist Etwas, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt." Oder wer von uns hätte wohl dem verwesenden Samenkörnlein die Kraft geben können, daß es in der Erde Wurzeln schlug und einen Keim in die Höhe trieb? Wer konnte dem Boden die Fähigkeit verleihen, diesen zarten Keim

Digitized by Google

zu entwickeln zu einem schlanken und künstlich gebauten Halme? Wer vermochte an diesem Halme eine Aehre zu bilden, die reich mit Körnern gefüllt endlich der Zeitigung und Reife entgegen ging? Wie viele Wunder vereinigt ein einziger Kornhalm, wenn ihr ihn aufmerksam betrachtet, und wie viel Sorgfalt und Wachsamkeit erfordert es, bis er endlich unter der Sichel oder Sense fällt? Können alle Menschen mit all' ihren Kräften und Kenntnissen ihn nicht schaffen und entwickeln, so konnten sie ihn aber auch nicht schützen gegen die Gefahren, denen er ausgesetzt ist. Da sind einmal die Elemente, die ihn bedrohen: übermäßiger Regen, der ihn verdirbt; anhaltende Trockenheit, die ihm den Saft der Erde entzieht; heißer Sonnenschein, der ihn übernöthigt; Ueberschwemmungen, die ihn hinweg spülen; Kälte und Frost, die ihn ersticken, und endlich der entsetzliche Hagel, der vom Sturmwinde getragen die üppigste Gegend in einigen Minuten zur Wüste macht. Ein einziges Insekt, ein kleines Thierlein kann, wenn es in deinem Acker sich einnistet, alle Hoffnungen zerstören oder sie wenigstens auf die Hälfte und noch tiefer herabsetzen. Und wenn erst gar der Mensch selber mit den Elementen und mit den Thieren sich verbindet, wo wird dann eine Ernte sein? Wenn feindliche Heere in die ruhigen Dörfer und Städte ziehen, wenn die Kriegsfackel ihre rauchenden Ruinen hinter sich läßt, und die Hufe der Pferde die Saatfelder zerstampfen, was wirst du ernten? Alle Pflege, alle Mühe, alle Weisheit, alle Kultur ist verloren und umsonst, wenn Gott nicht den Frieden erhält, wenn Er nicht die Fluren schützt vor schädlichem Gewürme und Ungeziefer, wenn Er nicht die Elemente leitet und in weisheitsvoller Uebereinstimmung mit einander wechseln läßt. Ihm also, nicht uns selbst haben wir den Erntesegen zu danken.

Und, meine Freunde, wir haben Ihm einen reichen Erntesegen zu danken. Dieß ist das zweite Bekenntniß, das wir heute ablegen müssen. Euer Fleiß ward hinreichend belohnt; denn es wird doch wohl Niemanden in den Sinn kommen, die Behauptung aufzustellen, das heurige Jahr sei arm an Früchten jeder Art gewesen. Wie schön sproßte die Saat im Frühjahre empor, wie dicht und fett standen die Halme, wie voll neigten sich die Aehren! Wie herzerquickend war der Blüthenschmuck der Bäume und wie schwer behangen bogen sich die Aeste unter der Last des Obstes! Und so war es mit jeder anderen Fruchtgattung, überall Reichthum, Fülle

Digitized by Google

und Ueberfluß. Allerdings fehlte es nicht an Besorgniß, als mit Beginn der Erntezeit für mehrere Wochen die Sonne durch einen Schleier von schweren Regenwolken verhüllt wurde, und es schien, als sollte das, was so schön und reichlich herangereift war, wieder verderben, ehe es noch an sicherer Stätte untergebracht war; allein die göttliche Güte hat auch hier wieder geholfen und die Witterungsverhältnisse so gestaltet, daß der größte Theil der Früchte in gutem Zustande eingeheimst werden konnte. Und so haben wir denn keine Ursache, die Ankunft des unwirthsamen Winters zu fürchten und zu bangen, es möchte der Hunger durch die Straßen schreiten und Alt und Jung quälen; im Gegentheile haben wir allen Grund, mit dem Psalmisten zu bekennen, daß „der Herr seine Hand geöffnet und jegliches Geschöpf mit Segen erfüllt, daß Er ausgetheilt und Armen gegeben hat."

Er hat ausgetheilt und Armen gegeben. Ja, auch das ist wahr, wenigstens in einem geistigen Sinne, Er hat Armen gegeben. Oder sind wir denn nicht Alle arm in dem Sinne, in welchem der bußfertige Zöllner gesprochen: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig?" Es ist wohl Niemand unter euch so verblendet und hochmüthig zugleich, daß er sich für keinen Sünder hält und deßhalb nicht zugesteht, daß Gott Unwürdige so reichlich gesegnet habe. Jedes andere Geschöpf war der göttlichen Sorgfalt, Liebe und Freigebigkeit vielleicht würdiger, als der Mensch, der allein das traurige Vorrecht hat, seinen Schöpfer zu beleidigen, während alle anderen Kreaturen seinem Willen gehorchen und Ihn loben durch die Bereitwilligkeit, womit sie Ihm dienen. Schau' mein Bruder, schau' hinein in dein Inneres und siehe da, wie wenig du deinem besten Vater im Himmel gehorcht, wie oft du Ihn betrübt und vielleicht schwer beleidigt hast durch die Todsünde. Wie oft wohl magst du das Joch abgeworfen und gesagt haben: Ich will nicht dienen! Wie vermessen und gleichgiltig hast du die Gebote Gottes und deiner heiligen Kirche übertreten, — oder wenn du auch nicht schwer gesündigt, wie träge und zerstreut bist du in deinem Gebete, wie kalt und liebeleer gegen deinen Gott gewesen, der dein höchstes Gut sein sollte! Hätte Er denn nicht recht gethan, wenn Er mit mannigfachen Prüfungen dich heimgesucht, wenn Er Krankheiten, Kriegsunruhen, Mißwachs und Hagelschlag über dich geschickt hätte zu deiner Züchtigung, zu deiner Besserung? Ja wer wollte

Digitized by Google

rechten mit Ihm, wenn Er dich aus diesem Leben abgerufen und vor sein unerbittliches Gericht gestellt hätte? Er hat es nicht gethan; Er hat dich nicht bloß verschont, sondern sogar mit freigebiger und voller Hand dir gegeben wie seinem Schooßkinde, dem Er gleichsam alle Zärtlichkeit schuldet wegen der Anhänglichkeit und Treue, womit es Ihm zugethan ist. Wenn wir dieß bedenken, wenn wir erwägen, was wir verdient hätten, und mit welcher Liebe uns Gott dafür behandelt hat, wie könnten wir da kalt und regungslos bleiben und vergessen, wenigstens zu danken für solche Nachsicht und Güte! Darum lasset uns heute aus vollem Herzen ein feierliches „Großer Gott, Dich loben wir" anstimmen und gerührt niedersinken an den Stufen des Altares, um unseren Dank auszusprechen. Gewiß, der Herr ist gütig, und ewiglich währet seine Barmherzigkeit. Wir danken Dir, himmlischer Vater, daß Du Unwürdige gespeiset hast und Deiner Gnade väterlich theilhaftig machest; wir nehmen uns vor, dieselben würdig zu gebrauchen, zu Deiner Ehre und zum Heile des Nächsten sie zu verwenden. Ferne sei von uns alle Unmäßigkeit und Schwelgerei, ferne aller Mißbrauch der bescheerten Gaben zur Sünde und Ausschweifung, ferne aller Eigennutz und Wucher, ferne alle Gottvergessenheit und Sünde! Wir wollen vielmehr alle zeitlichen Güter, die uns die heurige Ernte gebracht hat, verwenden, um desto mehr das Heil unserer Seele zu besorgen, um gute Werke zu üben und mit ihnen auch Gott eine reiche Ernte zu verschaffen. Von dieser Ernte aber, die Gott machen soll, rede ich noch im zweiten Theile.

II.

Gott hat den Menschen für Sich erschaffen und ihm deßhalb ein Herz gegeben, das durch alle zeitlichen Güter, durch alle irdischen Ehren und Freuden und selbst durch den Besitz eines Königreiches nicht ausgefüllt werden kann. Nichts ist mehr wahr, als der bekannte Ausspruch des großen Augustinus: „Unser Herz ist unruhig, bis es in Gott ruht." Es hat aber Gott dieß gethan nicht zu seinem Vortheile und Gewinne; denn Millionen von Herzen, auch wenn sie allezeit und noch so innig für Gott schlagen, können seine Seligkeit nicht erhöhen, ebenso wenig, als ihr Haß sie Ihm vermindern kann, sondern Er that es unserthalb, um uns ewig zu beseligen. Er will unser Herz, aber nur um es zu befriedigen und

Digitized by Google

mit unvergänglichen Freuden und Wonnen zu sättigen; wir sollen Ihm angehören, um Ihn dafür zu gewinnen. Werden wir uns weigern, diesen Wunsch zu erfüllen? Werden wir selbst dawider sein und es verhindern, daß Er uns, wenn die Zeit unserer Prüfung vorüber ist, in seine ewigen Wohnungen aufnehme? Wahrhaftig es wäre dieß eine Thorheit, mit welcher keine zweite zu vergleichen ist. Wir müssen Gott angehören, müssen seinen Plänen entgegen reifen und die erhofften Früchte des Lebens bringen. Hat ja doch der Herr Alles gethan, das Erdreich deiner Seele zu bestellen, fruchtbar und erträglich zu machen. Nicht nur hat er sie ausgerüstet mit allen Fähigkeiten, deren sie bedarf, um Ihn zu erkennen, zu lieben und Ihm zu dienen, sondern auch seinen eigenen und einzigen Sohn für sie hingegeben, um sie zu erlösen von der Sünde und von den Banden des bösen Feindes. Deßhalb hat Er dich in die wahre und seligmachende Kirche aufgenommen schon gleich nach deiner Geburt durch die heilige Taufe; deßhalb hat Er sogar einen Engel an deine Seite gestellt, um dich zu schützen auf all' deinen Wegen und Stegen, damit ja der böse und feindselige Geist nicht Unkraut säe in den Acker deiner Seele; deßhalb hat Er so viele Heilige als Patrone dir gegeben, auf daß du durch ihr Beispiel und ihren Schirm immer mehr gedeihest und heranwachsest für das Reich Gottes, und endlich hat Er dir eine Mutter geschenkt mit einem Herzen, dem kein anderes Mutterherz gleichkommt, mit einer Zärtlichkeit, die gleichsam keine Grenze hat, und einem Eifer, der nie dein Wohl und Heil vernachlässigen kann. Du kennst sie ja, diese unermüdliche Mutter des Menschengeschlechtes, unsere liebe Frau und Gebieterin Maria, die am Throne ihres göttlichen Sohnes unablässig fleht, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und selig werden mögen. Und mit all' dem noch nicht zufrieden, fährt Gott unablässig fort, Sich seine Ernte zu bereiten, indem Er dein Herz bereitet durch die Gnade, indem Er in dasselbe säet den Samen des göttlichen Wortes und ihn befruchtet durch den Thau der heiligen Sakramente.

Siehe, fast keine Stunde vergeht, ohne daß nicht die Gnade an die Thüre deines Inneren klopft, indem sie bald dich erleuchtet, bald ermuntert zur Ausführung eines guten und hochherzigen Werkes, bald tadelt wegen eines verübten Fehlers, bald warnt vor böser und strafwürdiger That, bald hilft im Kampfe gegen

Digitized by Google

eine Neigung, bald unterstützt, eine Versuchung zu überwinden, und dann mit süßem Frieden dich belohnt, weil du deinem Gott treu geblieben bist. Ach, wie viele Gnaden strömen in uns ein an jedem Tage, so zahlreich und so mächtig, daß wir Alles überwinden und in den heißesten Kämpfen bestehen können! Sind auch die Feinde unserer Seele noch so stark und grimmig, vereinigen sich die Welt und unser Fleisch und der Satan, um das Fruchtfeld Gottes zu verwüsten, — die Gnade ist noch stärker und trotzt allen Angriffen und aller List, womit sie unternommen werden.

Dazu kommt dann das göttliche Wort, welches dir so oft verkündet, wodurch dir die wichtigsten und heiligsten Wahrheiten immer frisch erklärt und eingeschärft werden. Ihr wisset ja Alle, wie der göttliche Heiland selbst dieses Wort vergleicht mit einem Samen, der, wenn er nur in gute Erde fällt, in einem edlen Herzen aufgenommen und bewahrt wird, sechzig-, ja hundertfältige Frucht bringt. Dieses göttliche Wort hat die größten Sünder schon zur Buße gebracht, die verstocktesten Herzen erschüttert, die langjährigsten Gewohnheiten gebrochen, die unnatürlichsten Laster ausgerottet. Dieses göttliche Wort hat die Heiligen noch mehr entflammt und zur heldenmüthigsten Tugend, zu den staunenswerthesten Werken der Liebe begeistert und eine Kraft bewiesen, die weder Feuer noch Schwert, weder Verfolgung noch der Tod zu brechen vermochten. Und was es einst bewirkte, das bewirkt es auch jetzt noch; es hat seine ehemalige Kraft bewahrt und ist noch immer dasselbe Wort, das Gott dem Propheten Jeremias mitgab, als Er ihn sandte mit den Worten: „Siehe, Ich lege Meine Worte in deinen Mund, siehe, Ich setze dich heute über die Völker und Reiche, daß du ausreißest und niederreißest, zerstöreſt und zerstreuest, aufbauest und pflanzest.“ (Jer. 1, 9 u. 10.)

Was mit dem göttlichen Worte angepflanzt worden ist, das wird hinlänglich begossen durch die heiligen Sakramente, die für jedes Alter und für jeden Stand heiligende Gnade bieten. Ich unterlasse hierüber viel zu sagen, sondern deute nur hin auf jenes himmlische Geheimniß, in welchem wir den Leib und das Blut des Gottmenschen selber empfangen. Wie, o Freund, du wolltest nicht dem Herrn eine reiche Ernte bereiten, da deine Seele, so oft sie nur will, begossen wird mit jenem kostbaren Blute, von dem ein einziger Tropfen hingereicht hätte, die Welt zu erlösen, mit jenem

Digitized by Google

kostbaren Blute, das alle Lebenskraft in sich trägt, und da du dich nähren darfst mit jenem göttlichen Fleische, das keiner Verwesung zum Raube fiel, sondern zum Himmel aufstieg und dort herrscht zur Rechten des allmächtigen Vaters? Tritt nur oft und würdig vorbereitet hin zu jener Gnadenquelle, die im Tabernakel fließt und bei der heiligen Kommunion in dein Herz sich ergießt, und Gottes Auge wird dann immer wohlgefälliger auf dir ruhen, die Saat, die Er in deine Seele gelegt, wird stets lieblicher aufgrünen und herrlich der Ewigkeit entgegen reifen, mit Frohlocken wirst du deine Garben bringen und niederlegen zu den Füßen des göttlichen Richters!

Was also Gott anlangt, so hat Er, wie ich jetzt gezeigt, Alles gethan und thut noch immer Alles, um eine große Ernte zu machen, um Alle zum ewigen Leben zu führen. Fällt die Ernte deßungeachtet einst schlecht aus, können wir nur Unkraut Ihm bieten, so muß die Schuld an uns selber liegen; denn auch hier, wie bei der irdischen Ernte, müssen Gott und der Mensch zusammen wirken. Um volle Scheunen zu erhalten, muß der Mensch sich rühren und die Erde bebauen, aber der Segen kommt von Oben. Um in die himmlische Scheuer aufgenommen zu werden, muß Gott uns seine Gnade geben, weil wir aus uns selbst nichts vermögen; aber auch wir müssen mit der Gnade wirken, weil wir einen freien Willen haben. Gott thut das Seinige, thun also auch wir das Unserige, damit nicht der Herr einstmals dieselbe Klage über uns ausstoße, die Er dem jüdischen Volke zum Vorwurfe gemacht hat: „Ihr Männer von Juda, urtheilet zwischen Mir und Meinem Weinberge! Was hätte Ich Meinem Weinberge noch thun sollen, das Ich nicht gethan? Ich wartete, daß er Trauben brachte, warum hat er bittere Beeren gebracht? (Is. 5, 3 u. 4.)

Was ihr euererseits thun müsset, um die ewige Ernte zu bewerkstelligen, welche Früchte ihr bringen müsset, das Alles habe ich euch neben andern Verkündigern des göttlichen Wortes zu sagen. So komme ich denn im Namen Gottes als ein geistiger Säemann, den Samen des göttlichen Wortes in euere Herzen zu streuen. O daß er aufgrüne, wie der Same, den ihr eben jetzt für ein neues Jahr der Erde übergeben habet! Heute, am ersten Tage meines Auftretens unter euch, verspreche ich es, daß ich Alles aufbieten will, um so gut als möglich auszusäen. Ich will nur guten

Digitized by Google

Samen euch bieten, nämlich die katholische und nur die katholische Wahrheit. Daß ich nichts Anderes lehren will, das habe ich ja vor einigen Tagen erst gelobt und beschworen. Und diese katholische Wahrheit will ich frei und offen, ohne Rücksicht auf Personen und Ansehen verkünden, und so eindringlich und faßlich, als meine Kräfte es gestatten, vortragen. Ich will freundlicher und ermunternder Worte mich bedienen, um euere Herzen für Gott zu gewinnen und in seiner Liebe zu erhalten. Sollte es der Rüge und einer scharfen, einschneidenden Sprache bedürfen, so werde ich mich nicht scheuen, auch diese zu führen und zu tadeln, was zu tadeln ist mit allem Freimuthe; denn ich würde wahrlich meiner Pflicht nicht genügen, ich würde alle jene Vorwürfe verdienen, welche der Herr jenem feigen Propheten des alten Bundes macht, wenn ich nur, um euch zu gefallen, um Niemanden aufzuschrecken, einem stummen Hunde gleich schweigen würde. Muß ich aber hie und da Manchem bittere Wahrheiten sagen und manches schmerzliche Geschwüre des Lasters ohne Nachsicht angreifen, dann geschieht es nicht, um wehe zu thun, um zu erbittern, um zu kränken, um zu beleidigen, sondern um zu heilen und zu bessern. Ich will nicht Lob und Ehre, sondern ich will euer Heil und rede zu euerer Seligkeit. Also höret mich und nehmet die Wahrheit willig an. O, daß ich euch Allen in den Himmel helfen könnte! daß ich im Vereine mit so vielen würdigen Priestern dieser Stadt beitragen möchte, daß ihr leichter eine gesegnete Ernte Gottes werdet! Da es Gott nach unserem Heile gleichsam dürstet, da Er Alles für uns gethan hat, so dürfen wir hoffen, daß Er diesen Wunsch auch erfüllen werde, zumal wenn wir Ihn darum anflehen. Beten wir also fleißig für einander! Betet für mich, daß ich euch die gottgeoffenbarte Wahrheit würdig und eifrig verkünde; ich will für euch beten, damit ihr sie gerne höret und standhaft befolget. Ich habe das ohnehin gethan und insbesondere der Gnadenmutter Mariahilf euch schon öfter dringend empfohlen. Unter ihren Schutz stelle ich euch und mich. Sie wird sich an uns erzeigen als die gütige, milde und süße Jungfrau und Mutter, als unsere Mittlerin und Fürsprecherin und uns einst zeigen die Frucht ihres Leibes, Jesum Christum, unseren Herrn und Erlöser, unsere Liebe und unser Alles. Amen.

Digitized by Google

Zehnte Predigt.

Die Doppel-Mißernte einer schlechten Jugend und eines verdienstlosen Alters.

„Sammelt man wohl Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“
Matth. 7, 16.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wenn ich heute, am Erntedankfeste, zurück schaue auf das ablaufende Fruchtjahr und im Geiste mir vergegenwärtige alle die Schicksale, denen der von euch im Herbste und Frühjahre der Erde übergebene Same preisgegeben war, dann muß ich sagen: Wenn je, so hat dieses Jahr den augenscheinlichen Beweis geliefert, daß alles Gedeihen von Oben kommt. Fast durchweg ungünstig erschienen die Witterungsverhältnisse für die fruchtbesäete Flur.

Beinahe den ganzen Winter hindurch entbehrten die vielfach sehr schwachen und zarten Saaten der schützenden Schneedecke und hatten entweder unter dem Froste zu leiden oder wurden theilweise von den Regenfluthen unter Wasser gesetzt. Als sie endlich nach der lange zögernden Einkehr des Frühlings aufs Neue zu keimen begannen und üppiger sich entwickelten, als man erwartet hatte, da kamen verhängnißvolle Nachtfröste, die nicht bloß vierzehn Tage lang andauerten, sondern sogar Mitte Juni noch einmal sich wiederholten. Dürr und trocken lagerte sich sodann der Sommer über die lechzende Flur und brachte mit seiner mehrwöchentlichen Hitze eine unerwartet frühe und rasche Ernte. Hitze und Kälte, Trockenheit und Frost schienen sich mit einander verschworen zu haben, die kostbare Frucht zu verderben und den Erntesegen uns zu rauben. Und sehet, wider Vermuthen ist nun, nachdem die Garben unter

Digitized by Google

Dach gebracht sind, der Ertrag derselben so reich, daß ich schon mehrfach Staunen und Verwunderung über die Körnermenge habe aussprechen hören. Diesen günstigen Erfolg gegenüber so vielen ungünstigen Witterungsverhältnissen hat nur Gott bewirken können, dessen Güte wir heute auch mit gerührtem Herzen anerkennen, dem wir für alle seine Gaben herzlich danken wollen. Während wir aber dieses Erntegewinnes uns freuen und ihn in christlicher Weise verwenden, wollen wir nicht darauf vergessen, daß es außer der Ernte auf dem Felde auch noch Ernten anderer Art gibt, deren Mißerfolg viel unheilvoller ist als die größte Mißernte auf dem Felde. Und da ist es besonders eine zweifache Mißernte, welche wir zu fürchten haben, nämlich

I. die Mißernte einer schlechten Jugend und
II. eines verdienstlosen Alters.

Diese zweifache Mißernte wollen wir, um keine derselben einst machen zu müssen, heute aufmerksam betrachten, indem wir beginnen mit dem Beistande des heiligen Geistes und in jenem süßen Namen, den die Kirche heute feiert, im glorreichen Namen Maria.

I.

Wenn der Landmann zur Erntezeit seine Felder leer und halmenlos findet, wenn er anstatt reichgefüllter Aehren nur struppige und stachelichte Dornen und Disteln in Garben binden kann, dann mag er vielleicht mit allem Rechte schwere Seufzer und sorgenvolle Klagen hören lassen wegen seiner verlorenen Mühe und des fruchtlos vergossenen Schweißes halber; denn er hat Alles gethan, was in seinen Kräften stand, hat den Boden sorgfältig zubereitet und ausgewählten Samen ihm übergeben; aber Wind und Wetter haben ungünstig und nachtheilig eingewirkt auf die zarten Keime und Hitze und Kälte haben ihnen geschadet, oder die Halme wurden wohl gar vom Sturmwinde gebrochen und vom Hagel zerschlagen. Eine mißliche Getreide-Ernte können wir haben ohne unsere Schuld; denn wohlgefüllte Scheuern sind nicht bloß unser, sondern weit mehr Gottes Werk. Doch nicht so verhält es sich mit jener Doppel-Mißernte, von der ich heute zu euch rede. Trifft sie uns, dann haben wir lediglich uns selber anzuklagen; die Schuld liegt bei uns, und sonst kann Niemand, im Himmel und auf Erden, dafür verantwortlich gemacht werden.

Digitized by Google

Die erste Mißernte nun verursacht eine schlechte Jugend und sie besteht in einem trauervollen Alter. Wie das ganze Gebäude auf die Grundsteine sich stützt, wie es nach der Festigkeit derselben mehr oder weniger hoch sich erheben, auf größere oder geringere Haltbarkeit, auf längere oder kürzere Dauer Anspruch machen darf, so ruht auch die ganze folgende Lebenszeit, das Thun und Lassen aller übrigen Lebensalter, ja die Entscheidung für das Jenseits und für die Ewigkeit auf den Tagen der Jugend. Was der Mensch in der Jugend wird, wohin er von Kindesbeinen an sich wendet, wie er seinen Charakter bildet, an was er sich gewöhnt, das wird er bleiben, wenn er Mann und Greis geworden ist, nur, daß seine jugendlichen Eigenschaften, seine guten und schlimmen Eigenschaften, seine Fehler und Gewohnheiten sich noch mehr ausprägen und stärker hervortreten mit jedem Jahre, gleichwie auch das Antlitz und die Gestalt eines Menschen mit den zunehmenden Jahren mehr an Bestimmtheit und einem fixen Ausdrucke gewinnen. Von der Jugend also hängt das Alter ab. Soll dieses einst gut beschaffen werden, dann sind in der Jugend zwei Stücke wohl zu beobachten: du mußt ringen und mußt dich enthalten. Ringen muß der Jüngling, strebsam und thätig muß er sein; denn es wäre Sünde, das Vollmaß der Kräfte, die Stärke und Frische der Glieder, die Lebendigkeit und Spannkraft des Geistes brach und öde liegen zu lassen und müssig zu gehen da, wo Geist und Körper am frischesten sind. Ringen muß er, um seinen Platz in der Gesellschaft sich zu erobern oder zu behaupten, um seine künftige Existenz zu gründen oder zu sichern. Ringen muß er; denn jetzt ist die Zeit, im Schweiße zu säen, damit auch die Zeit kommt, mit Freuden zu ernten. Mit diesem arbeitssamen Streben muß sich aber auch Enthaltsamkeit verbinden, indem du meidest, wonach es deinen Sinnen gelüstet, und heldenmüthig bekämpfest und meisterst die heftigen Begierden der schnell und üppig wuchernden Leidenschaften. Die Jugend bedarf fort und fort des scharfen Zügels, damit sie nicht, fortgerissen vom Leichtsinne und von ausschweifender Lust, sich überstürze und auf Wege gerathe, die in die Tiefe führen und in ein Meer von Lastern. Thätigkeit und Verleugnung, Fleiß und Entsagung, das ist also die Saat, die im jugendlichen Alter — je früher, desto besser — ausgestreut werden muß.

Leider aber ist die heutige Welt hierin ganz anderer Ansicht.

Digitized by Google

Man läßt die Jugend vielmehr im süßen Müßiggange, ohne ernste und entsprechende Thätigkeit aufwachsen, oder beschäftigt sie und läßt sie sich beschäftigen mit Dingen, die nicht für ihren Stand und einstigen Beruf sind. Die Jugend wird vertändelt mit Erlernung von Kunstfertigkeiten, die dem Hausweſen keinen Nutzen schaffen, mit musikalischem Geklimper, mit Einübung ausländischer Redephrasen und vor Allem mit der eitlen Zier des Leibes, die nicht nur die schönsten Morgenstunden, sondern auch einen mehr oder minder großen Theil des Tages in Anspruch nehmen, so daß man vor lauter Toilettemachen keine Zeit hat, weder der heiligen Messe und der Predigt anzuwohnen, noch um häusliche Arbeiten sich zu kümmern, die für die geistreichen jungen Herren und für die feingebildeten Fräulein unserer Zeit ohnehin zu gemein und niedrig sind. Auf der anderen Seite fördert man die Ungebundenheit in jeglicher Weise. Genuß, sagt die Welt, Genuß, so lehrt sie, diese thörichte und ruchlose Betrügerin, Genuß, das ist die Aufgabe der Jugend. Wofür ist man denn jung, wenn man nicht lustig und fröhlich und guter Dinge sein soll? Man muß sich des Lebens freuen, so lange man jung ist, man soll sich austoben, so lange man noch die Kraft dazu hat, man soll in alle Vergnügungen und Wollüste sich versenken, so lange dieselben sich noch darbieten und eingetretene Schlaffheit und Schwäche sie nicht verwehren. Und so stürzt man sich wie unsinnig in den Strom der Vergnügungen und hat Tag und Nacht keinen anderen Gedanken, als den, wie man in Gesellschaften, auf Bällen, in Theatern, mit Spielen sich angenehm unterhalten und so viel Erdenluft einschlürfen kann, als möglich ist. Doch saget, wohin soll das führen? Wenn man die schöne und kostbare Blüthezeit des Lebens, die Tage des Menschenfrühlings und Sommers vertändelt und verschleudert, wenn man die Kraft vergeudet in Ausschweifungen und Zügellosigkeiten aller Art, wenn man sich versenkt in alle Sinnengenüsse, an Leib und Seele sich abstumpft: was wird man von einer solchen Jugend einst für eine Ernte zu gewärtigen haben? „Sammelt man denn Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln?“ Beiderlei Unkraut scheint zwar eine Zeit lang zu blühen und seiner Blüthe nach eine annehmbare Frucht zu verheißen; allein wer da Trauben und Feigen suchen will, der wird allezeit sich getäuscht sehen. Ebenso scheint auch

Digitized by Google

eine müßig und schwelgerisch verlebte Jugend eine Zeit lang angenehm und ergötzlich; allein wer von ihr ein sonniges Alter erwartet, der ist betrogen. Seine Ernte wird in Dornen und Disteln bestehen, in der Distel der Noth und in Dornen der Zerfahrenheit und der Gewissensbisse.

O sei überzeugt, wenn du in den Tagen der Jugend nur von heute auf morgen lebst, nur von den Schwingungen des Augenblickes, von den Fluthen deiner Begierden dich treiben lässest, dann wirst du im Alter täglich bei der bitteren Noth zu Gaste gehen, dann wird der Jammer dein Geleitsmann werden, und der Hunger dich verzehren helfen. Woher sollst du nehmen, was du bedarfst? Da du konntest, wolltest du nicht erwerben, oder du hast das Erworbene wieder verschwendet; nun du willst, kannst du nicht erwerben, oder es reicht wenigstens das Erworbene nicht auf die Befriedigung deiner zahllosen Bedürfnisse. Wie die Grille, die den Sommer durch auf den Wiesen und an den Rainen sang und lustig sprang, stille wird mit dem nahenden Froste und zu darben anfängt, weil sie weder Wohnung noch Vorrath hat, so werden Armuth und Dürftigkeit auch dir den wilden, ungebändigten Sinn, die Leichtfertigkeit und Ausgelassenheit nehmen, dich stiller und bescheidener machen, und die Hoffart wird sich begnügen, wenn sie mit abgetragenen und geschenkten Kleidern sich bedecken kann. Auf dem Lager der Schmerzen wirst du büßen jede Ueberschreitung der Mäßigkeit und alle Sünden deiner früheren Wollüste.

Doch wäre es dieß allein! Aber der Dorn des Gewissens! O, wenn du dermaleinst zurück schauen und deine Lebenszeit überblicken wirst und dir sagen mußt, daß zwanzig und noch mehr Jahre in deinem Leben verloren sind und geradezu gestrichen werden dürfen, nein, nicht bloß verloren, sondern in fortlaufenden Sünden hingebracht — und ach, in was für Sünden! — in allen möglichen Lastern und Gräueln, die vielleicht Niemand bei dir ahnen möchte; wenn deine Jugendfreuden und Jugendgenüsse im Dämmerungsscheine des Alters dir als Frevel und Verbrechen an dir, an der Menschheit und an Gott erscheinen werden; wenn dein Herz dir sagen muß, was du hättest werden, was du hättest bewahren können, wenn du ein wenig Mühe dir gegeben hättest, — wie mag dann die Reue kommen, aber eine Reue, die mit hinkendem Fuße sich nachschleppt; wie mag dein

Digitized by Google

Gewissen unaufhörlich sich gemartert und zerrissen fühlen? Glaubet ihr denn nicht, daß im Alter alle jene Gewissensbisse sich erheben werden, die ihr jetzt im Leichtsinne und im Taumel zu ersticken trachtet? O mehr als einen habe ich kennen gelernt, den es wurmte, an dem es unaufhörlich nagte, und der trotz aller Aufrichtigkeit seiner Beichten nicht zur Ruhe gelangen konnte, so oft er auch seine Jugendsünden schon bekannt haben mochte! David, dieses Vorbild aller Büßer, dem doch der Prophet die Vergebung seiner Schuld zugesichert hatte, konnte sich nicht enthalten, nach einer Reihe von Jahren, während deren er täglich sein Lager mit Thränen benetzte, dennoch auszurufen: „Der Sünden meiner Jugend und meiner Thorheiten gedenke nicht!" (Ps. 24, 7.)

Eine schlechte Jugend bringt allezeit, ob früher oder später, ihre bittere Frucht; denn von den Dornen sammelt man nur Wunden und brennenden Schmerz von den Disteln. Diese Wahrheit, wie lesbar sie auch geschrieben steht, wird dennoch nicht geglaubt, bis man sie fühlen muß. Sehet die in Lumpen gekleideten Trauergestalten, sehet die abgelebten Skelette, die in tiefes Elend gestürzten Unglücklichen, die scham- und ehrenlosen Bettler und Bettlerinnen, die ruinirten Familienväter, die armselig und verlassen dahinsiechen, — sie alle ernten, was sie gesäet haben. Werfet aber dann einen Blick auf unsere heutige Jugend, auf deren Ausgelassenheit, Genußsucht und Bequemlichkeit, auf ihre Geringschätzung gegen Gott und göttliche Dinge, auf ihre Taubheit gegen alle Warnungen, und saget, ob sie der schlechten Ernte gedenken, die sie vielleicht bald zu machen haben, ob sie durch die traurigen Beispiele sich schrecken lassen, die ihnen vor Augen liegen? Sie sehen täglich das trostlose Alter so Vieler, die einst in ihrer Jugend ebenso waren, wie sie selber jetzt sind, und kennen Viele, denen es jetzt schlecht ergeht, und die schwer ihre jugendlichen Laster zu büßen haben, und dennoch sind sie nicht zu belehren und zu bekehren. O traurige Ernte, die da in Aussicht steht und vielleicht noch trauriger wird, indem zu einer schlechten Jugend ein verdienstloses Alter sich gesellt! Doch von dieser zweiten und größten Mißernte im zweiten Theile.

II.

Wer den ganzen Sommer durchschlafen und erst mit dem ersten Schnee aufwachen, wer mit Einbruch des Winters erst ge-

Digitized by Google

wahren würde, daß er auf alle Aussaat vergessen habe, um den dürfte es sehr schlimm stehen, zumal wenn er nirgends Unterstützung zu gewärtigen hat; er wird ohne Zweifel während des Winters verhungern. Was aber wird es mit Jenen sein, die im hohen Alter stehen und noch keine guten Werke besitzen, an keine Verdienste denken? Das Leben ist uns nicht verliehen zum Spiele und Zeitvertreibe; sondern geschenkt als ein Gut, womit wir ewiger und unsterblicher Freuden uns theilhaftig machen sollen. Wehe dem, der dieß auch in seinen alten Tagen noch nicht eingesehen hat und der fortfährt gleich einem sinnlosen Knaben mit diesem kostbaren Geschenke zu scherzen! Bedenken wir die Mannigfaltigkeit der göttlichen Gnade und die vielfachen Gelegenheiten, allmählig und fast unvermerkt einen Schatz, eine Fülle der höchsten Verdienste und Werke zu sammeln, dann muß es höchst schmerzlich fallen, diese Gelegenheiten und Gnaden so lange verachtet und zurückgewiesen zu haben. Trotzdem aber, wie viel läßt sich in einem Jahre, Monate, an einem einzigen Tage und selbst in einer Stunde noch gewinnen! Wenn die kurze Reue des Schächers nicht nur dessen ganze lasterhafte Jugend aufwog, sondern ihn noch am selben Tage des Paradieses würdig machte, was dürfen wir nicht von einer Zeit hoffen, die doppelt und zehnfach so lange währt und sogar aus mehreren Jahren besteht! Wenn also Jemand doch wenigstens beim Beginne seines Greisenalters, da, wo schon der Schnee auf den Bergen liegt, graue Haare das Haupt bedecken, nach guten Werken ringt, dann hat er vielleicht immer noch die Möglichkeit, eine nicht unbedeutende Aussaat für die Ernte im Jenseits zu machen. Aber leider ist das nicht der Fall. Wie viele Greise gibt es nicht, die zwar äußerlich den Schein eines anständigen Benehmens zeigen, die von ihren einstmaligen Frevels abgekommen sind, weil die Gelegenheit und die Kraft und der Reiz hierzu verloren gegangen sind, die aber deßwegen doch auch nicht ein einziges gottgefälliges Werk nachweisen können, weil sie entweder nicht im Stande der Gnade oder nicht in der rechten Absicht es verrichtet haben! Wie viele Greise gibt es, die noch immer an all' den jugendlichen Tändeleien kleben und voll Neugierde um Alles, um jedes Ereigniß des Tages, um jegliche Klatscherei, nur nicht um das Heil der Seele und um Verdienste sich bekümmern!

Digitized by Google

Wie viele Greise gibt es, die voll Sorge sind um das Irdische und ihre Schätze zu mehren suchen, die kaufen und bauen, spekuliren und rechnen, als ob sie ewig auf dieser armseligen Erde bleiben würden, während sie keinen Fuß aufheben, um unvergängliche Reichthümer zu sammeln! Wie viele Greise gibt es, in denen noch alle jugendlichen Leidenschaften fortglimmen, die ihr ehrwürdiges Alter schänden durch allerlei Zoten und Possen, durch grauenhafte Fluchreden und haarsträubende Laster, — verstockte Sünder, denen gleichsam das Siegel der Verdammniß schon aufgeprägt ist, und die nichts hören wollen von einer ernstlichen Lebensumkehr, von einer gründlichen und genauen Lebensbeicht! Ja, eher mag man den leichtfertigsten jungen Menschen auf bessere Wege bringen und zu reuigem Empfange der heiligen Sakramente bewegen, als so einen ergrauten Sünder. In der Jugend voll Ausgelassenheit, als Mann voll Ehrgeiz und Habsucht und als Greis voll Gleichgiltigkeit gegen alles Höhere, wo nicht gar voll schmutziger Gewohnheiten, — was kann er wohl erwarten, was wird er zu hoffen haben, welche Ernte soll ihm werden?

„Sammelt man denn Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln?" Ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen und ein verdienstloses Greisenalter darf nicht hoffen auf die ewige Freude. Für einen Greis, der sich nicht bekehrte in den reiferen Jahren und nicht guter Werke sich befließ, da er dem Grabe sichtlich näher kam, reift nur der Dorn einer unfruchtbaren Reue und die Distel einer immer brennenden Qual. Von Tag zu Tag hat er hinausgeschoben, was doch das Wichtigste, was die Aufgabe seines Lebens war; immer schien er sich noch nicht alt genug, um endlich einmal ernstlich mit Gott anzubinden und für seine Seele zu sorgen: die Saat ward verzögert unter allen eitlen Vorwänden, bis sie endlich unmöglich geworden, — und so streckt dann eine Krankheit, die zunehmende Schwäche, die beginnende Auflösung ihn hin auf das Kranken-, auf das Sterbebett. Allein auch da bleibt sein Auge umschleiert und wenngleich völlig erschöpft, sieht er darin dennoch nur einen vorübergehenden Anfall, der mit jedem Tage gehoben werden kann; denn vom Tode ist er seines Erachtens noch weit entfernt. Von ihm will er nichts wissen und nichts hören, und gesetzt auch, daß er redet von seiner baldigen Auflösung, so

Digitized by Google

ist es ihm doch nicht Ernst damit, sondern er will nur seine Umgebung auffordern, die unfreiwillig aufsteigenden Todesgedanken ihm auszureden mit dem Troste und der Versicherung, daß allem Anscheine nach bei ihm vom Sterben jetzt noch keine Rede sein könne. Und doch steht er an den Thoren der Ewigkeit und wird in kurzer Frist die ewig entscheidende strenge Rechenschaft abzulegen haben. Und wenn er nun so hinstirbt und gerufen wird vor den Richterstuhl des Weltenrichters, welche Gedanken werden auf ihn einstürmen, wie muß es seine Seele zusammenschnüren und pressen, wie ihn ängstigen und betrüben, wenn er ohne Verdienste, wenn er blutarm und völlig nackt sich erblickt! Nichts, was sonst ihn freute, wird ihn beruhigen können; nichts, womit er sonst sich behalf, hat er mit sich genommen; nichts, was sonst ihm eigen war, ist ihm treu geblieben; wo mag er einen Ausweg finden, wo eine frische Hoffnung schöpfen? Was ewig bleibt, das hat er nicht errungen; was man mit über das Grab hinüber nehmen kann, um das hat er sich nicht bekümmert, sondern er liebte nur, was vergänglich war, und von dem hat er auf ewig sich trennen müssen. Schildert mir, wenn ihr's vermöget, die Reue, die jetzt ihn foltert, indem sie mit ihren Dornen immerdar in sein Herz sich eingraben wird. Die Reue des ärmsten Bettlers, der durch seine Trägheit und Unbesonnenheit ein Kaiserreich verlor, kann nicht heftiger und brennender sein, als der Schmerz eines solchen Menschen, der nach einem vieljährigen Leben im Tode vergebens eine Stütze, eine Hilfe sucht, der sich vor Gericht von Allem entblößt und verlassen erblickt, da er doch reich an Werken im Jenseits hätte erscheinen können! Wehe dem, der mitten in der glühenden Sandwüste erst es bemerkt, daß er keinen Wasservorrath mit sich genommen hat, der mitten unter landfremden und unerbittlichen Menschen erst sich erinnert, daß es ihm an Reisegeld mangelt! Was droht ihm anders, als Verschmachtung? Und was wird auf den harren, der bis zum Ende seines Lebens ein unfruchtbarer Baum geblieben ist? Leset es selber im heutigen Evangelium: „Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen." (Matth. 7, 9). Das ewige Feuer wird solches Dorn- und Distelgewächs aufnehmen und verbrennen, ohne es zu verzehren, das ewige Feuer wird die Ernte eines solch' werk- und verdienstlosen Lebens sein. Wie, so

Digitized by Google

muß ich fragen, kann man an eine ewige Hölle glauben, derselben immer näher kommen — und dennoch mit allen Vergehungen seiner Jugend befleckt bleiben, mit einer aufrichtigen Lebensbeicht zuwarten, bis der Tod auf der Zunge sitzt; wie kann man die heiligsten Gnadenzeiten vorüber streichen und die günstigsten Gelegenheiten entschwinden sehen, wie jeden Ruf Gottes und jede Mahnung des Gewissens überhören, ohne aufzuwachen und umzukehren; wie den öfteren Empfang der heiligen Sakramente und alle Werke der Buße und Barmherzigkeit versäumen, ohne von ernsten Besorgnissen gerüttelt zu werden Tag und Nacht? Ach, verzweiflungsvolle Ernte, die da in Aussicht steht!

Noch aber ist es Zeit, dieß zu hindern, noch liegt es in unserer Hand, einen anderen Ausgang herbeizuführen. Ob alt, ob jung, ob ehelos oder verheirathet, noch läßt sich die schlimme Aussaat verbessern, wenigstens was deren Folgen für die Ewigkeit betrifft. Hast du deine jungen Tage bisher übel verwendet, und ist die Distelsaat für dich vielleicht schon aufgegangen, dann lenke jetzt wenigstens ein und mühe dich, deine Fehler gut zu machen und deine Versäumnisse nachzuholen. Ach, wie sehnsuchtsvoll wünschte ich, daß dich mein heutiger Zuruf noch im Stande der Unschuld träfe! Glückliche, beneidenswerthe Seele, die bisher gute Frucht getragen hat! Sie wird gesichert sein gegen die doppelte Mißernte eines ruhe- und ehrlosen Lebens hier und drüben im Jenseits. Fahre fort und säe nur guten Samen, die frohe Ernte wird nicht ausbleiben. Bist du aber schon alt, und ist selbst dein Alter unfruchtbar geblieben, dann vernimm es heute: Die Axt ist schon an den Baum gesetzt, und nächstens wird er fallen, und wohin er fällt, gegen Mittag oder gegen Mitternacht, da wird er liegen bleiben. Darum eile und trachte allen Ernstes, die letzten Stunden wenigstens in den Weinberg des Herrn zu treten und die freie Zeit, die du noch hast, der Vorbereitung auf ein seliges Ende zu weihen und mit guten Werken auszuschmücken. Laut ruft dich heute nochmal Gottes Barmherzigkeit und verspricht auch jetzt noch dir eine große Ernte, eine ewige Seligkeit. Darum wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen.

Digitized by Google

Elfte Predigt.

Dank und Bitte am Erntefeste.

„Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende, und wir sind noch nicht gerettet."
Jerem. 8, 20.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du uns Unwürdige gespeiset hast und Deiner Gnaden väterlich theilhaftig machest, auch nimmer aufhörest, uns Deine Wohlthaten gütig mitzutheilen. Lob und Ehre sei Dir, Gott im Himmel, Friede den Menschen auf Erden, Gnade unseren Wohlthätern, die ewige Ruhe allen verstorbenen Christen, und nach diesem vergänglichen Leben zukomme uns die ewige Freude und Seligkeit durch Jesum Christum unseren Herrn" — mit diesen Worten muß ich, geliebteste, in Christo versammelte Zuhörer, dankend heute beginnen, wenn ich den Erntesegen betrachte, welchen Gottes Güte und Barmherzigkeit in diesem Jahre uns beschеert hat.

„Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende." Ja, meine lieben Brüder und Schwestern, preiset den Herrn ihr, die ihr seine Güte neuerdings erfahren habet, lobet und danket Groß und Klein, Hoch und Niedrig, Alt und Jung; denn ewig währet seine Güte! Trocknen werden sich die Thränen der Armen, gestillt wird werden der Hunger der Darbenden, erfüllt ist die Hoffnung der Zagenden, belohnt der Schweiß des Arbeiters, gefüllt sind die Scheuern; ein hartes, schweres Jahr, das drückend auf der Armuth lastete, ist vorüber, und wenn nicht die Habsucht, der Wuchergeist das liebe Brod durch ihre Ränke vertheuern, haben Alle, was sie brauchen, können wir froh dem Winter entgegen blicken. Darum leget weg die Sichel, singet Jubellieder, freuet euch und frohlocket; denn der Herr hat uns heimgesucht, ohne Grenzen ist seine Liebe und Milde.

Digitized by Google

„Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende; aber wir sind noch nicht gerettet.“ — Ja, wir sind noch nicht gerettet; denn wenn auch für den Leib und seinen Unterhalt gesorgt ist, so kann doch Keiner aus uns sagen, wie lange er sein Leben behält, ob er das Aufgespeicherte auch genießen wird, und ob es zum Segen gereiche; Keiner kann wissen, ob nicht schon der nächste Tag ihn trennt von irdisch Hab' und Gut; denn es haust ja der Tod auf der Erde stärker als je, und schnell hat er seine Opfer dem Grabe und der Verwesung anheim gegeben. Und wie? wenn du sobald aus dem Leben scheiden müßtest, wenn du nur um einige Stunden mehr von der Ewigkeit entfernt stündest, wenn du den Tod schon in dir trügest: wie ist es um deine Seele bestellt? Sie ist in diesen deinen Leib verpflanzt worden, nicht, um mit ihm zu gehen und die Dienerin und Sklavin desselben zu sein, sondern um unverdrossen zu arbeiten, zu säen und zu pflanzen Werke der Ewigkeit, damit sie einst im Himmel ein ewiges Erntefest feiere. Wie der Allmächtige Regen und Sonnenschein, Thau und Wind auf die Flur gesendet und Triebkraft in die Erde gelegt hat zur reichen Ernte, so hat Er auch über deine Seele seine tausendfältige Gnade ausgegossen, hat sie befruchtet mit dem Samen des göttlichen Wortes, aufgelockert und begossen durch die heiligen Sakramente und das Blut seines eingeborenen Sohnes; aber während die Erde dem Schöpfer gehorsam war und unterthan, hat deine Seele gegen Gott sich empört, Ihn verworfen und dafür dem Götzen der Sünde Opfer dargebracht durch die Laster des Fleisches. Du kannst noch nicht sterben; denn schlecht und unglücklich würde deine Ernte in der Ewigkeit sein.

Das sind die Ursachen, weßhalb wir heute in Prozession zur Mutter Gottes herauf gewallfahrtet sind. Ich sage deßhalb: Diese Prozession ist

I. eine **dankende,**

II. eine **bittende.**

Wenn ich euch heute in so großer Zahl beisammen sehe, wenn ich bedenke, daß ihr gekommen seid, unter freiem Himmel das göttliche Wort zu vernehmen, da wünschte ich mir die Kraft, womit der göttliche Heiland von der Bergeshöhe herab die Schaaren lehrte, womit heilige Männer die Tausende, welche heilsbegierig sie umgaben, erschütterten und zur Buße wendeten. Darum flehe ich, o lieber Heiland, o gnadenreiche Mutter Maria!

Digitized by Google

I.

Als einst der heilige Franziskus von Assisi, dieser Seraph in Menschengestalt und darum auch der Seraphische genannt, mit dem Bruder Massäus nach Rom reiste, mußten sie lange im Sonnenbrande und unter heißem Durste wandern, ohne eine Quelle zu finden. Als sie fast verschmachteten, erblickten sie endlich im Schatten eines Baumes eine Quelle. Voll Freude über diesen glücklichen Fund ließen sie sich sogleich nieder, um auszuruhen und sich zu stärken zur Weiterreise. Deßhalb zogen sie schwarzes, hartes Brod, das sie bei sich hatten, heraus und labten sich, und Franziskus sprach: „O Bruder Massäus, laß uns Gott loben, weil wir einen so großen Schatz gefunden haben." Massäus aber wunderte sich und sprach: „Wo ist denn dieser Schatz?" — „Ach," erwiderte der heilige Franziskus, „ist denn das nicht ein großer Schatz, daß wir Brod haben, den Hunger zu stillen, eine Quelle, den Durst zu löschen, und einen Baum, dessen Aeste uns gegen die Sonne schützen?"

Wegen eines Stückchen harten Brodes, das gutmüthige Leute ihm gegeben, wegen einer kurzen Labung und Erfrischung, die eine Quelle ihm gewährt, wegen einer Kühlung, welche ein Baum ihm geboten, findet der Heilige sich veranlaßt, den Herrn zu loben, als ob das größte Glück ihm zu Theil geworden wäre. O solltet denn nicht auch ihr dem Herrn danken wollen, ihr, denen Er neuerdings so viel gegeben hat? denn Er allein ist es, von dem jede gute Gabe herab steigt. Du magst immerhin das Deinige thun, magst deinen Acker bepflügen und düngen, magst verbessern und umreißen; — Gott ist es, der dich in die Umstände versetzt, daß du einen Acker und Saat und Dünger hast, Er hat dir so viel Verstand gegeben, daß du weißt, wie man den Acker bestellt, und Kraft, den Pflug zu führen und die übrige Arbeit zu verrichten. Und wer hat denn dem Samenkorne die wunderbare Kraft gegeben, aus sich selbst einen Keim und Halm und eine Aehre zu gebären? Wer hat denn die Elemente geleitet, daß Sonnenschein und Regen und Thau zur rechten Zeit einander abgelöst haben, daß das Korn getränkt, gewärmt und gekocht ward im rechten Maße? Wer hat denn die schädlichen Thiere und gefräßiges Gewürm, verheerende Heuschreckenzüge, unheilvolle Hagelwolken abgewendet von deiner Flur? Du hast es nicht gethan, du kannst

Digitized by Google

in kein einziges Körnlein Triebkraft legen, keinen einzigen Halm so bauen, wie er aus der Erde ausgeschossen ist, kannst deine Saat nicht schützen gegen den Frost des Winters, kannst sie nicht der Reife entgegen führen und auch nicht ein einziges Fruchtkorn zeitigen. Das hat der Herr, dein Gott gethan; darum gebührt auch Ihm der Dank, darum darfst du dich nicht brüsten mit deiner Geschicklichkeit, mit deinem Scharfsinne; denn Klugheit und Nachdenken sind eitle Dinge, wenn nicht der Herr will, was du willst. „Weder der pflanzt ist etwas, noch der begießt, sondern Gott, der das Wachsthum verleiht." (I. Kor. 3, 6.)

Doch da denken Viele in unserer Zeit ganz anders. Sie machen Erfindungen, verbessern die Ackergeräthe und berechnen auf Heller und Pfennig den Ertrag, sprechen mit einer Sicherheit, als ob sie es wären, die Alles wachsen lassen, welche dem Boden befehlen, daß er fruchtbar sei, welche die Sonne scheinen lassen und Regen senden; daß aber zur Landwirthschaft auch Gott gehöre, daß man unter Gebet, im Vertrauen auf höheren Segen arbeiten solle, das hört man nie aus ihrem Munde, ja sie würden sich schämen, so etwas zu sagen, weil ihr Verstand und ihre Weisheit dabei Schaden leiden würde. Es ist mir schon recht, wenn man verbessert, wenn man nachdenkt; denn dazu hat ja Gott den Verstand hergegeben, das will Er selber, und wir haben noch immer nicht die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht; aber mit Gott mußt du nachdenken und den Erfolg deiner Erfindungen Ihm anheim stellen, Gedeihen und Wachsthum seiner Güte und Allmacht zuschreiben. Sind wir zum Danke verpflichtet, weil Gott uns gesegnet hat, so muß derselbe sich steigern bei der Betrachtung, daß Er so reichlich uns mit Gütern überhäuft hat. Jenes Wunder, das einst der menschgewordene Sohn Gottes wirkte, indem Er mit wenigen Broden einmal Vier-, das andere Mal Fünftausend speiste, hat sich vor unseren Augen erneuert, ja Größeres ist noch geschehen. Nach gewöhnlicher Annahme ist die Erde von tausend Millionen Menschen zu gleicher Zeit bewohnt, und für diese große Menge ist Speise und Trank vorhanden nicht bloß für Einen Tag, sondern für ein ganzes Jahr. Alle Berichte, die man in diesem Jahre über den Stand der Feldfrüchte vernehmen konnte, stimmten darin überein, daß ein reichlicher Erntesegen in Aussicht stehe, und wenn auch eine Zeit lang die Witterungsverhältnisse

Digitized by Google

ungünstig schienen, so kann man doch nicht behaupten, daß dadurch etwas verdarb, eher, daß sie zu voller Zeitigung der Früchte beitrugen und die vorschnelle Reife eines Theiles derselben verhinderten. Seit vielen Jahren lief kein Sommer so glücklich ab, als dieser, hörte man weniger von Hagelschlag und Ueberschwemmung, und wenn auch einzelne Gegenden damit heimgesucht wurden, so sind doch wir davon frei geblieben.

O es gab schon Jahre, in denen nicht viel mehr eingesammelt wurde, als ausgesäet ward; in denen leere Aehren auf der Tenne lagen, das Unkraut über den Weizen Herr ward; in denen wenige Tage vor der Ernte ein Wolkenbruch die Felder verwüstete, und Schlossen die Halme brachen und in den Boden schlugen; in denen der Blitz vom Himmel fuhr und die vollen Scheunen in Brand steckte und die menschlichen Wohnungen in Schutthaufen verwandelte. Denket euch, so etwas wäre auch uns in diesem Jahre begegnet, ihr wäret um die Frucht eines ganzen Jahres gekommen, und unbelohnt wären die Schweißtropfen geblieben, welche über euer glühendes Angesicht herab geronnen sind, — welch' ein Jammer, welche Noth, da das verflossene Jahr euch ohnehin erschöpfte, eine schwere Theuerung euch bedrängte, da manche arme Familie mit aller Anstrengung kaum im Stande war, das Geld für das Brod aufzubringen, welches sie zum täglichen Lebensunterhalte brauchte, und der Wucher noch dazu jede Gelegenheit benützte, die Preise hinauf zu treiben! Das Elend hätte den höchsten Grad erstiegen, die Armuth wäre bis zur Verzweiflung getrieben worden, ermattete Männer, abgezehrte Frauen, hungernde Kinder mit bleichen Wangen, das würden die täglichen Erscheinungen gewesen sein, und mit sorgenvollem Blicke, mit kummererfülltem Herzen nur hätten wir dem kommenden Winter entgegen gehen können. Doch sehet, der Herr hat Sich unser erbarmt, Er hat das Bittgeschrei der Wittwen und das Rufen der Waisen erhört, hat euere Andachten gnädig aufgenommen und nicht umsonst so oft uns flehen lassen: „Vater unser, gib uns heute unser tägliches Brod." Darum sei Ihm Preis und Dank in Ewigkeit!

Doch sehet, um die Gefühle eueres Dankes noch einmal zu steigern, muß ich euch auch darauf aufmerksam machen, daß Gott armen Sündern, seinen Feinden, gnädig war und Segen verlieh. Ueberleg' es einmal, wie oft du Ihn beleidigt und seinem Gesetze

Digitized by Google

schnurgerade entgegen gehandelt hast, wie oft du den Gehorsam und die Unterwürfigkeit Ihm aufgekündigt, wie oft du gethan hast, was der größte Gräuel in seinen Augen ist, was Er haßt und in Ewigkeit hassen muß. Er hätte bei der ersten schweren Sünde dich in die Hölle verstoßen und vernichten können, weil du deine Bestimmung vereitelt hast, Er hätte das Licht der Sonne, Luft und Wasser dir entziehen können, weil du dem Schöpfer ungetreu geworden; aber nein, dafür hat Er dir noch Gutes erwiesen und deine Arbeit mit Segen belohnt; in unbegreiflicher Langmuth hat Er, statt zu züchtigen, sogar noch gesegnet. Wenn du einen von aller Welt Verstoßenen und Verachteten in dein Haus aufgenommen und gepflegt und für alle seine Bedürfnisse gesorgt und deine Diener zu seiner Verfügung gestellt hättest: bei Gott, du würdest ihn bald verstoßen, auch nicht die mindeste Wohlthat würdest du ihm zufließen lassen, wenn er mit Trotz und Uebermuth dich höhnen, was dir zuwider ist, verüben, und überhaupt Alles thun würde, was dich kränkt und schmerzt. Das hast du deinem Gott gethan; Er aber hat — wo habet ihr je solches auf Erden gehört? — Er hat mit Liebe deine Kälte, mit Gaben deinen Trotz, mit Wohlthaten deine Kränkungen heimbezahlt. Er braucht dich nicht zu seiner Verherrlichung, ohne dich erleidet seine Glückseligkeit keinen Abbruch, wie der Töpfer sein Geschirr, hätte Er dich zerbrechen und mit ewiger Qual übersättigen können; Er aber hat vergessen die Ihm zugefügte Schmach, hat nicht geachtet deine Bosheit und wie ein besorgter Vater für sein liebstes, einziges Kind gesorgt. Wo ist unter euch ein Herz, das nicht vom Danke glüht wegen solcher Erbarmung, wo ein Auge, das nicht Thränen vergießt ob der Undankbarkeit so vieler Christen?

Zur Danksagung also sind wir verpflichtet, das steht fest und sicher; — nur bleibt die Frage: Wie sollen wir danken? Vor Allem durch Gebet, und heute insbesondere durch andächtige Theilnahme am Dankgottesdienste. Dieser Dank muß sich aber täglich erneuern durch fleißige Verrichtung des Tischgebetes vor und nach dem Essen. Aber ach, dieser schöne Brauch, diese ernste Pflicht ist aus den meisten Häusern gewichen und abgeschafft; denn es gehört zum guten Tone, Gott nicht zu bitten um Gedeihen und nicht zu danken für seine Gaben, gleichwie man seine Hand und seine Macht nicht anerkennen will in der Fruchtbarkeit der Aecker, beim Wachsen

Digitized by Google

und Reifen der Halme; ja, es gibt Leute, die es für eine Schande halten, wenn ein Mann, der auf Bildung Anspruch macht, mit dem Kreuze sich bezeichnet und betet, ehe er sich zu Tische setzt, die ihn deßhalb höhnen und für einen Thoren halten. Auch die Thiere nehmen ihre Speise ohne Gebet und Aufblick zu Gott, und ich habe noch nicht gehört, daß sie für aufgeklärt und freisinnig gegolten haben.

Doch was sage ich, nein, die Thiere kennen den, der sie längere Zeit gefüttert, und geben in ihrer Weise ihre Freude und ihren Dank zu erkennen; du aber, o aufgeklärter Mensch, du thust es deinem Gott gegenüber nicht und bist undankbarer, als Pferd und Esel. Wenn du für die geringste Kleinigkeit, für die unbedeutendste Gefälligkeit, für ein paar Schritte nicht die Worte höreſt: „Schönen Dank", dann bist du unwillig, von Gott aber lasseſt du Tag für Tag dich speisen, und Ihm gönnst du kein dankbares Wort. Geh' hin, du Verächter des Tischgebetes, zu den Thieren und lerne, wie weit deine Aufklärung dich gebracht hat. Wir, meine lieben Freunde, wir lassen nicht von der schönen Sitte, vor und nach dem Essen zu beten, weil die Speisen durch den Segen Gottes kräftiger und gesunder werden.

Wir danken Gott ferner durch rechten Gebrauch seiner Gaben. Das aber ist nicht der rechte Brauch, wenn du mit deinem Ueberflusse wucherst und spekulirst, dazu hat Gott ihn dir nicht gegeben, Er will nicht, daß du dem Mitbruder das Mark aus den Gebeinen saugest, sondern was du überflüssig hast, sollst du zu einem mäßigen Preise abgeben; denn auch der, welcher durch Uebung eines Handwerkes sich die Bissen gewinnen muß, will wohlfeiles Brod. Das ist nicht der rechte Gebrauch, wenn du in Schwelgerei die Gaben Gottes vergeudest. Wir essen, um zu leben, leben aber nicht, um zu essen. Fraß und Völlerei ist das traurige Vorrecht des Menschen vor dem Thiere. Und wie oft muß man davon hören, davon Augenzeuge sein! Wann vergeht denn ein Sonntag, an dem nicht Berauschte lärmend durch die Straßen ziehen, an denen nicht das Gebrüll der Betrunkenen auf die Gasse hinausschallt, an denen nicht Berauschte an den Straßenecken, auf freier Flur liegend getroffen werden, an denen nicht Eltern über die Trunkenheit ihrer Söhne, Gattinnen über die Berauschung und Geldvergeudung ihrer Gatten zu klagen haben? Ist das der rechte Gebrauch der Gaben Gottes, hat Er sie dir gegeben, daß du um

Digitized by Google

deinen Verstand, um deine Ehre, um deine Gesundheit dich bringst? Du, o Mensch, hast Verbrecherkost nicht verdient, Gott ist schwarzes Brod und frisches Wasser dir nicht schuldig; aber dennoch murrt der Dienstbote über die ihm vorgesetzte Speise, der Sohn und die Tochter verschmähen das, was auf den Tisch kommt, der Gatte verschwendet auswärts das Geld mit Leckereien, man hört über nichts mehr klagen, als über die verabreichte Kost. Eine grenzenlose Unzufriedenheit! Die Speisen können nicht genug gewählt, nicht fein genug zubereitet sein. O Gott! ist das der Dank für Deine Güte? Strafe um solcher Ungenügsamkeit willen nicht Jene, die zufrieden sind mit dem, was Du ihnen beschеert hast!

Wir danken Gott endlich durch ein frommes Leben, durch Befolgung seiner Gebote. Doch auf diesen Punkt komme ich noch im zweiten Theile.

II.

Es sind schwere Zeiten, in denen wir leben, so hört man oft sagen, und es gibt wohl nur wenige Stände, welche nicht Ursache haben, diesen Satz auszusprechen. Es klagt der Landmann, daß er kaum seine Abgaben leisten könne; es klagt der Handwerker, daß er arbeitslos sei, daß er seine Ausstände nicht erheben könne; es klagt der Beamte und Staatsdiener, daß seine Besoldung nicht mehr zureiche, um seine Ausgaben zu decken. Während sonst gerade die Jahre des Friedens es waren, in denen der Wohlstand sich hob und die Bewohner eines Landes mehr und mehr ihr ruhiges gesichertes Auskommen das ganze Jahr hindurch hatten, in welchen die Werkstätten Zeugniß gaben vom Ueberflusse des Landes, ist es heutzutage umgekehrt; wir sind trotz des langjährigen Friedens ebenso arm geworden, als unsere Großväter in vielen und langwierigen Kriegen waren, ja, die Noth hat sich gesteigert; das beweisen die vielen und häufigen Vergantungen. Mit Ausnahme weniger Jahre gab der Schooß der Erde immer so viel, daß für ein Jahr gesorgt war; aber trotzdem hat die Theuerung mehr und mehr überhand genommen, und erhält sich Alles in einem unverhältnißmäßigen Preise. Dazu kommt noch seit mehreren Jahren ein bewaffneter Friede, ein Zustand, der alle Tage den Ausbruch eines heftigen Krieges besorgen läßt, dessen Feuer ganz Europa in Brand steckt, dessen Donner von einem Ende bis zum anderen

Digitized by Google

wiederhallt, dessen Völkerschlachten die bisherigen Staaten umstürzen und ganz neue ins Leben rufen können. Rings um uns herum ist schon Blut geflossen, und die Heere der europäischen Großmächte stehen fast seit einem Jahre schlagfertig einander gegenüber, während die Staatsmänner fort und fort zu vermitteln suchen und nie eins werden können. Ungeheuere Summen sind durch diese Kriegsrüstungen verschlungen worden, und erschöpft stehen die Nationen da. Zu diesen beiden Uebeln tritt noch ein anderes, nämlich eine pestartige Seuche, welche in den Städten und theilweise auch auf dem Lande unendliche Verheerungen angerichtet hat, über Nacht, ja in zwei Stunden den Gatten von der Gattin, den Vater von den Kindern, den Freund von der Freundesseite reißt, die in England, Frankreich, Spanien, im oberen und unteren Italien, in Griechenland, ja in unserem eigenen Vaterlande, in den beiden uns zunächst gelegenen Städten herrscht und in unserer Landeshauptstadt seit einigen Wochen mehr als zweitausend Menschen getödtet hat.

Wenn aber Hunger, Krieg und pestartige Seuchen zu gleicher Zeit in allen Ländern unseres Welttheiles die Völker martern, dann sind die Zeiten freilich schwer. Aber weßhalb leidet die Menschheit jetzt so Vieles, woher stammen alle diese Uebel? Da führt man Gründe über Gründe und Ursachen über Ursachen an, man schreibt sie der Luft, den Gestirnen, neueren Erfindungen zu, den wahren Grund aber sieht man nicht ein, ja man bedeckt seine Augen mit beiden Händen, um ja die wahre Veranlassung dieser Leiden nicht zu sehen, weil man ja an das eigene Herz schlagen und „mea culpa“ sagen müßte. Saget ihr, was ihr wollet, führet euere Behauptungen noch so scharfsinnig durch, ich denke, ich sage anders, und wenn die ganze Welt mir widerspricht, ich sage nein, weder die Luft noch die Erde, noch Erfindungen, noch die Gestirne sind die Ursache, nein, diese Uebel sind Strafruthen Gottes für unsere Sünden und hören so lange nicht auf, als wir dieß nicht erkennen und nicht Buße thun; — dann aber werden sie alsogleich aufhören.

Wenn ich so dreist spreche, dann rede ich nicht aus mir, ich behaupte nur, was die heilige Schrift sagt, und die ist Gottes Wort und kann nicht trügen, sie hat allezeit Recht behalten und wird recht behalten in Ewigkeit. Da aber sind gerade das Schwert, der Hunger und die Pest als Züchtigung für die Sünden der Völker genannt. Als Beweis führe ich nicht etwa eine einzige

Digitized by Google

Stelle an, nein, ich gebe euch die Prophezien des Isaias, Jeremias, Ezechiel, in denen ihr kaum eine Seite lesen könnet, ohne meine Behauptung bestätigt zu finden. Doch eine Stelle wenigstens muß ich euch anführen: „Draußen," so heißt es beim Propheten Ezechiel: „draußen das Schwert, inwendig Pest und Hunger; wer auf dem Felde ist, stirbt durch das Schwert, wer in der Stadt ist, wird aufgefressen durch Pest und Hunger. Einige aus ihnen, die fliehen, retten sich und sind auf den Bergen, wie die Tauben in den Thälern, Alle zitternd, ein Jeglicher um seiner Missethat willen ... Sie umgürten sich mit Trauerkleidern, und ihre Decke ist Furcht ... Das Land ist voll Blutschuld, und die Stadt voll Ungerechtigkeit. Wenn die Bedrängniß kommt, werden sie Frieden suchen; aber er wird nicht da sein. Schrecken über Schrecken wird kommen, Gerücht über Gerücht. ... Der König wird trauern, der Fürst von Gram umkleidet sein, und des Volkes Hände werden zittern im Lande. Nach ihrem Wandel will Ich ihnen thun und nach ihren Rechten sie richten: und sie sollen erfahren, daß Ich der Herr bin." (7, 15—27). So der Prophet Ezechiel: „Sieh', Ich sende über sie Schwert, Hunger und Pest und lasse sie plagen von allen Königreichen der Erde", heißt es beim Propheten Jeremias (29, 17—19), „und gebe sie zum Fluche, zum Entsetzen, zum Spotte und zur Schmähung allen Völkern, darum daß sie nicht gehört auf meine Worte, die Ich an sie ergehen ließ durch Meine Knechte, die Propheten, da Ich sie vom frühen Morgen an sandte, und ihr nicht hörtet, spricht der Herr!"

Ja fürwahr, die Völker haben den Herrn, den lebendigen Gott verkannt und verworfen und sind hingekniet vor den Götzen des neuen Heidenthumes. Ihr Gott ist die Kunst und Industrie, der Bauch und das Fleisch geworden. Die Tempel des Herrn stehen, wenn auch nicht bei uns, so doch anderwärts vielfach leer; gefüllt dagegen sind die Schauspielhäuser und andere Orte öffentlicher Lustbarkeit. Zur Regel ist geworden die Entweihung der Sonn- und Feiertage durch knechtliche Arbeit und sündige Lust. Gerade am

Digitized by Google

Tage des Herrn müssen alle Hände sich regen, während der Montag in teuflischem Trotze gegen Gottes Gebot feiernd zugebracht wird. Man lebt und handelt, als ob es keinen Gott gäbe und keinen Richter über den Sternen und keinen Rächer des Bösen und keine Ewigkeit. Der Kirche heilige Zeremonien werden verlacht, ihre Diener verhöhnt, ihre Gebote verachtet, ihre Lehre als Trug und Aberglaube verworfen. Die Gewinnsucht kennt keine Grenze; um einige Mark zu erobern, wird schreiendes Unrecht verübt, die Noth des Nächsten zum eigenen Vortheile ausgebeutet, Wittwen und Waisen werden unterdrückt; dem Taglöhner wird der sauer verdiente Arbeitslohn vorenthalten; man geht eheliche Verbindungen mit Andersgläubigen ein, welche die Kirche mißbilligt, weil zahllose Kinderseelen durch dieselben ihr entrissen und dem Irrthume preisgegeben werden. Väter, die christlich getauft wurden, lassen ihre Kinder ohne Taufe dahinleben und als Heiden erziehen. Damit das neue Heidenthum schnellere Ausbreitung findet, sind die Lehrstühle höheren und niederen Ranges vielfach Männern anvertraut, die an keinen Gott glauben, dafür aber um so eifriger die Vergötterung ihres Gleichen betreiben. So wird das Gift des Unglaubens der zarten Jugend eingeimpft. Was Wunder darum, wenn dieser immer weiter Wurzel schlägt, wenn mit dem Unglauben auch die Sittenlosigkeit überhand nimmt, wenn der Ehe unantastbares Band schnöde zerrissen wird, wenn die Scham vom Antlitze der Jungfrau gewichen ist, wenn das Feuer der Unlauterkeit sich eingefressen hat in das Mark der Völker, wenn die Erde angefüllt ist mit den Früchten sündiger Liebe, mit Kindern, welche die Begierlichkeit im Mutterschooße eingeathmet haben, ohne Erziehung und gutes Beispiel bettelnd und im Müssigange groß geworden sind und nunmehr die Gemeinden belästigen und aussaugen! Was Wunder, wenn der Reichen Herz hart ist geworden und nur offen steht dem Sinnesgenusse, dem Spiele und Tanze; wenn der Sünder in Verzweiflung getrieben, sei es aus Lebensekel, sei es aus Gewissensbissen sich selbst das Leben nimmt; wenn das Laster gefeiert, die Tugend aber angefeindet und verfolgt wird! Sind die Farben auch finster, mit denen ich die Gegenwart euch zu schildern suchte, sie sind immerhin nicht finster genug, um euch ein wahres Bild der traurigen Wirklichkeit zu geben.

Doch im Himmel lebt der alte Gott, den man verkennt, ver-

Digitized by Google

wirst, Er lebt und seine Macht ist nicht verkürzt; Er braucht nur zu winken, um die Welt mit ihren Lastern in das Nichts zurück zu schleudern, woraus Er sie hervor zog, und dieser Gott hat lange gewartet, hat nachdrücklichst gewarnt, damit die Menschen in andere, bessere Bahnen einlenken sollten. Was hat Er nicht Alles gethan, die verirrten Völker wieder zur Besserung zu bringen? Zuerst hat Er den Weg der Güte und Erbarmung versucht, hat zwei Jubelabläße und Verzeihung aller Sünden angeboten, Er hat seine Diener in die Welt geschickt, sein Wort zu verkünden und die Gemeinden wieder aus dem Todesschlafe zu rütteln und lebendig zu machen durch Missionen; dann hat Er seine strafende Hand ausgestreckt und Ueberschwemmungen, feuchte und nasse Sommer, Blitz- und Hagelschlag gesendet, während dabei immer und überall die Liebe wieder hervorblickte. Viele zwar haben diese Mahnung benützt und in mancher Gemeinde ist in der jüngsten Zeit ein neues und frisches Leben aufgetaucht, Viele aber sind gottlos geblieben und haben verharrt in ihrem Trotze gegen den Herrn. Besonders aber sind es die großen Städte, in welchen das Laster seinen Thron aufgeschlagen hat, in deren Mitte eine Unzahl von Leuten lebt, die ohne Gottesfurcht, ohne menschliches Gefühl, nur für ihre Lüste leben, verkommen an Leib und Seele und nicht werth, unter die Menschheit gerechnet zu werden. Diese Orte sind es darum auch, die jetzt zuerst von Seuchen heimgesucht werden, damit die Schlupfwinkel des Lasters und der Verworfenheit gereinigt und ausgefegt werden, damit kleinere Städte und das Land ein Beispiel sehen, wie der Herr züchtigt in seinem Grimme, wie der Herr straft und Verwüstung, Trauer und Schrecken bringt, wenn seine Langmuth zu sehr auf die Probe gestellt ward. Sollen wir uns etwa keine Lehre daraus ziehen, sondern warten, bis auch wir die Zuchtruthe fühlen? Das sei ferne! Darum, ihr Völker, werdet einmal klug und lasset euch belehren. Greifet zur Zucht, damit nicht der Herr erzürne, und ihr zum Untergange gehet vom rechten Wege! Sonst möchte der Herr auch zu uns sprechen, wie Er einst durch den Mund des Propheten dem Volke Israel sagen ließ: „Wenn sie fasten, will Ich ihr Bitten nicht erhören, und wenn sie Opfer und Opfergaben bringen, so will Ich sie nicht ansehen, weil Ich sie durch das Schwert, durch Hunger und Pest aufreiben will." (Jer. 14, 12.)

Digitized by Google

Geliebte Zuhörer! um Abwendung dieser Trübsale zu erflehen, ist der heutige Bittgang veranstaltet worden, habet ihr so zahlreich dabei euch eingefunden — und das ist nur lobenswerth. Aber, wenn damit Alles geschehen ist, daß wir heraufsteigen, um einige Stunden an dieser Gnadenstätte im Gebete hinzubringen, dann ist es fürwahr wenig, dann haben wir den Zorn Gottes noch nicht versöhnt, dann hat nur knechtische Furcht und die Angst uns getrieben, dann wird auch dieser Bittgang wenig genützt haben. Nein, auch eine innere Umwandlung muß in uns geschehen, ein Bußgang muß es werden.

Sollen bessere Zeiten wiederum kommen, dann muß der Gottlose umkehren von seinem Wege, der zur Hölle führt, dann muß Reue und Abscheu über das vergangene Leben, über die vorige Blindheit das Herz erfüllen; dann mußt du, o Unreiner, du ausschweifendes Mädchen, dich losreißen von den Banden der Sünde, dann mußt du, o Schwelger, zur Mäßigkeit dich wenden, dann mußt du, o Zornmüthiger und Flucher, zur Sanftmuth dich umwandeln, dann mußt du, Betrüger, das Geraubte ersetzen. Geschieht das nicht, dann tödtest du nicht bloß die Seele, sondern auch den Leib; denn die Erfahrung bezeugt es und die Aerzte bekräftigen es, daß gerade die Ausschweifenden, die Schwelger und Trunkenbolde, die Zornmüthigen die ersten sind, welche von der Cholera ergriffen und meist überwältigt werden.

Und sehet, Gelegenheit zur Buße wird euch neuerdings wiederum geboten; denn unser heiliger Vater hat in seiner Liebe und Sorge für die ihm anvertraute Heerde ein allgemeines Rundschreiben erlassen, in welchem er seinen Schmerz ausspricht über die Leiden, welche die Gläubigen erdulden, über die Bosheit der Kinder der Finsterniß, welche kein Mittel scheuen, um die menschliche Gesellschaft von oben bis unten zu zerstören, und diese Leiden als Strafen Gottes bezeichnet, zum Gebete, Fasten und Almosengeben auffordert und alle Priester ermahnt, den Gläubigen Buße und Barmherzigkeit Gottes zu verkünden. Zugleich hat er neuerdings den Schatz der Gnade geöffnet und einen neuen Jubelablaß verkündet und zur Gewinnung desselben einen Zeitraum von drei Monaten festgesetzt, die für unsere Diözese erst noch zu bestimmen sind. Damit aber die Gläubigen wahre Buße wirken, hat er den Priestern und Beichtvätern erweiterte Gewalt ge-

Digitized by Google

geben, auch schwere Vergehen, die sie sonst nicht lösen können, zu vergeben.

O sehet da die Strenge und Güte Gottes Hand in Hand! Hat die Bosheit ihren Höhepunkt erreicht, so hat auch die Gnade in reichlichem Maße sich angeboten. Züchtiget der Herr auf der einen Seite, so hat Er dem Statthalter Jesu Christi es ins Herz gegeben, ihn bevollmächtigt, Gnade und Schonung zu verkünden, Rettung und Befreiung aus all' diesen Wirren zu verheißen, ja die Buße zu erleichtern. Man sagt im Sprüchworte: Aller guten Dinge sind drei." Sehet, das dritte Mal ist es, daß für uns und unsere Zeitgenossen die Pforten im St. Petersdome sich öffnen und der Quell der Gnade hinströmt über die Erde, daß Verzeihung und das ewige Leben verheißen wird, und die heiligen Engel durch ihre Fürbitte den vollen Ausbruch der göttlichen Strafgerichte aufgehalten haben. Eine vierte Frist wird vielleicht nicht mehr gewährt. Sollen wir wirklich verstockt bleiben, sollen wir die letzte Gnade, die uns dargereicht wird, vorübergehen, sollen wir das lange Brett, das aus dem wogenden Meere uns rettet, fahren lassen, um auf immer in die bodenlose Tiefe zu versinken? O wär' ich jetzt der Prophet Jonas, um euch wie Ninive zur Buße zu wenden, wäre ich Johannes Baptista, um laut es hinzurufen: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe!" um mit starker Stimme dieses Wort zu rufen, daß die Winde in alle Erdtheile es trügen, und alle Wälder im Echo einander es mittheilten!

Ja, kommet meine lieben Freunde und Brüder, bedenket euch nicht lange, denn sonst bethört euch Satan, die Welt und euer Fleisch; berechnet nicht lange, denn durch die Buße könnet ihr nur gewinnen; schauet nicht rückwärts, denn ein unnützer Knecht ist, der die Hand an den Pflug legt und noch einmal umschaut; kommet, lasset uns vor dem allgegenwärtigen Gott widersagen dem Satan und all' seiner Hoffart und all' seinen Werken. Aufhören sollen die sinnlichen Vergnügungen; denn jetzt ist keine Zeit zu Tanz und Spiel. Umhüllet euch mit dem Trauergewande der Buße, lasset fließen die Thränen der Reue, zerreißet euere Herzen und leget offen euere Verirrungen vor des Priesters Auge, als neue Menschen steiget hinunter in die Stadt. Denket nicht, daß ich übertreibe, daß ich zu Schweres von euch verlange; nein, nur was Gott will,

Digitized by Google

das lege ich euch auf. Herzinnig geliebte Zuhörer! denket euch vielmehr, Gott selber rede heute zu euch und zwar euch zum Heile: „Mit ewiger Liebe lieb' Ich dich; darum erbarme Ich Mich dein und zieh' dich zu Mir." (Jerem. 31, 3.) „Wenn sie Buße thun," spricht der Gott der Heerschaaren (Jerem. 32, 37—41), „will Ich sie sammeln aus allen Landen, wohin Ich sie verstoßen in Meinem Zorne, in Meinem Grimme, in großer Wuth: und Ich will sie wieder bringen an diesen Ort und sie sicher wohnen lassen. Und sie sollen Mein Volk sein, und Ich will ihr Gott sein. Und Ich will ihnen Ein Herz geben und einerlei Weg, auf daß sie Mich fürchten alle Tage, und es ihnen wohl gehe und ihren Kindern nach ihnen. Und Ich will mit ihnen einen ewigen Bund schließen und nicht aufhören, ihnen Gutes zu thun und die Furcht vor Mir will Ich in ihr Herz legen, damit sie nicht weichen von Mir. Und Ich will Mich über sie freuen, wenn Ich ihnen Gutes gethan, und will sie pflanzen in dieses Land in der Wahrheit, von Meinem ganzen Herzen und von Meiner ganzen Seele."

Ja, wenn wir Buße thun, dann wird eine goldene Zeit beginnen, dann wird die Erde reichlich geben, dann werden die Lüfte rein und gesund werden, dann wird die Noth sich heben, und das Leben einen tröstlicheren Anblick gewähren, dann werden wir einst im Tode ausrufen können: „Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende, und wir sind gerettet!" Amen.

Digitized by Google

Zwölfte Predigt.

Das Tischgebet.

„Wenn du issest und satt wirst, so hüte dich wohl, den Herrn zu vergessen."
V. Mos. 6, 12.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Der 6. Juli 1846 war ein Tag des Unglückes und Schreckens für einen weiten und langen Bezirk der nördlichen Oberpfalz. Abends gegen 6 Uhr erhob sich ein furchtbar düsteres Gewölke am Himmel, Verderben drohend den herrlichen und reichen Feldfrüchten, die besonders in diesem Jahre so üppig dastanden und den reichlichsten Segen versprachen. Wirklich entlud sich ein furchtbares Hagelwetter, welches in nahezu zehn Minuten den reichen Segen vernichtete, auf dessen Einbringung man schon täglich und stündlich gerechnet hatte. In dem Bezirke, wo sich dieses Unglück zutrug, lebte ein gottesfürchtiger Hausvater, der viele Kinder hatte und unter ihnen auch zwei schon ziemlich erwachsene Söhne, die ihm nicht gerne mehr gehorchen wollten. Mit besonderer Vorliebe vernachlässigten sie das gemeinsame Tischgebet, indem sie immer bald im Stalle, bald in der Werkstätte sich Etwas zu schaffen machten. Als aber an diesem Unglückstage die brave Hausmutter das spärliche Abendessen auftrug, da fand sich Alles fleißig zum Tischgebete ein, man sah nur trübe Mienen und nasse Augen. Der vernünftige Hausvater benützte diese traurige Gelegenheit zu einer ernsten Lehre und sagte: „Habt ihr's heute gesehen, wie nothwendig es ist, daß wir Gott vor und nach dem Essen um seinen väterlichen Segen bitten und Ihm für das tägliche Brod danken? Er muß den Tisch decken, sonst sterben wir Alle des Hungers. Merket euch das, und so oft ihr künftig auch nur ein Stücklein Brod genießet, so hebet zuvor dankerfüllt euer Aug' und Herz zum Himmel! Denn

Digitized by Google

ich glaube sicherlich, daß uns der liebe Gott das heutige Unglück nur deßhalb geschickt hat, weil so viele Menschen die großen Gaben und Wohlthaten des Himmels nicht mehr schätzen und den Vater dort Oben weder bitten noch Ihm danken; sie gehen zum Tische wie das Schwein zum Troge." Die Kinder merkten sich diese nützliche Ermahnung, und auch die beiden gebetsscheuen Söhne blieben ferner nicht mehr vom Tischgebete weg.

Sehet, gerade das Tischgebet ist es, das ganz und gar zum Erntedankfeste paßt. Da wir alle Tage von der Hand des Herrn leben, da Gott den Erntesegen nicht bloß geben, sondern auch erhalten muß, so sind wir Ihm zum Danke verpflichtet, nicht bloß heute, sondern alle Tage, und diesen Dank statten wir Ihm auf die einfachste Weise ab durch die regelmäßige Verrichtung des Tischgebetes. Das Tischgebet ist gewissermaßen das durchs ganze Jahr fortgesetzte Erntedankfest. Deßhalb will ich dasselbe zum Gegenstande unserer heutigen Betrachtung machen und auch zeigen, **warum** und **wie** wir **vor** und **nach dem Essen beten sollen.**

Beginnen wir mit der Lobpreisung des allerheiligsten Sakramentes, unter Anrufung des süßen Namens U. L. Frau!

I.

Daß die Verrichtung des Tischgebetes eine Pflicht und die Unterlassung desselben somit eine Sünde sei, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Jedes Volk, das noch an eine Gottheit geglaubt hat, hat auch Speise und Trank als eine Gabe Gottes betrachtet und dafür zur Danksagung sich verpflichtet erachtet. Dem Volke Israel war das Tischgebet eigens eingeschärft. „Wenn du issest und satt wirst, so hüte dich wohl, den Herrn zu vergessen." Im neuen Bunde geht uns Jesus, der göttliche Lehrmeister, auch in Verrichtung des Tischgebetes mit seinem Beispiele voran. Als Er die fünftausend in der Wüste mit wenigen Broden speiste, „blickte Er zuvor zum Himmel auf und betete." (Mark. 6, 41.) Auch beim letzten Abendmahle verrichtete Er mit seinen Jüngern ein feierliches Dankgebet. (Matth. 26.) Dieß Beispiel wurde auch von den Gläubigen der ersten Zeit fleißig nachgeahmt. „Nicht eher," sagt der Kirchenschriftsteller Tertulian, (Apol. c. 39) „begeben wir uns zu Tisch, als bis wir das Mahl durch Gebet zu Gott eingeweiht haben. Ein Gebet beschließt

Digitized by Google

auch die Mahlzeit; dann gehen wir auseinander." Es kann demnach nur bedauert werden, wenn heutzutage das Tischgebet immer allgemeiner vernachlässigt wird. Es ist das sicher ein Beweis des zunehmenden Falles der Religiösität. Wer Religion und insbesondere ein dankbares Herz gegen Gott besitzt, der betet vor und nach dem Essen. Vor Allem vor dem Essen und zwar aus drei Gründen: 1. um den Segen Gottes, 2. um die Gabe der Mäßigkeit, 3. um Weihe beim Genusse zu erflehen.

Da ich das Wort Segen ausgesprochen habe, hat sich vielleicht Einer gedacht: Wozu brauche ich Gottes Segen, wenn einmal die vollen Schüsseln vor mir auf dem Tische dampfen? Dieser Gedanke zeigt von großer Kurzsichtigkeit. Habet ihr noch nicht gehört von den Jahren 1816 und 1818 und ihrer Theuerungsnoth? Damals haben die Leute sich zu Tische gesetzt, haben den Magen angefüllt und sind doch hungrig aufgestanden. Es war kein Gedeihen bei den genossenen Speisen, weil der Segen fehlte. Sollen wir satt werden, dann muß Gott zu jeder Speise seinen Segen geben. Der ist aber auch nothwendig, wenn Speise und Trank uns zur Wohlfahrt für Leib und Seele gereichen sollen. Die Jünger des Propheten Elisäus sammelten einst Kräuter und kochten ein Gemüse; aber kaum hatten sie gegessen, da fühlten sie sich vergiftet und schrieen: „Der Tod ist in dem Topfe." (IV. Kön. 4, 40.) Auch du kannst den Tod aus der Schüssel essen, den leiblichen, indem Speise und Trank, anstatt dein Leben zu kräftigen, deiner Gesundheit Nachtheil bereiten, und den geistigen, indem sie nur deine bösen Gelüste noch mehr anregen und dem Leibe die volle Herrschaft über die Seele erringen helfen. Wie Elisäus das vergiftete Gemüse seiner Jünger unschädlich machte, indem er eine Hand voll Mehl in den Topf warf, so mußt du deinen Speisen Segen verschaffen dadurch, daß du vor dem Essen betest.

Zum Segen muß aber auch die Gabe der Mäßigkeit kommen. Wie nahe liegt aber die Versuchung, bei Tische das rechte Maß zu überschreiten und zwar auf zweierlei Weise! Einmal kannst du mehr genießen, als du brauchst, und dann kannst du besonders an jenen Speisen dich ergötzen, die gerade deinem Gaumen zusagen. Beides ist aber gefehlt. Das eine ist Fraß und Völlerei, das andere ist Naschhaftigkeit. Beides untersagt der göttliche Heiland; das Uebermaß mit der Warnung: „Hütet euch, daß euere Herzen nicht nieder-

Digitized by Google

gedrückt werden durch Völlerei und Trunkenheit (Luk. 21, 34) — und die Leckerhaftigkeit mit der Mahnung: „Esset, was euch vorgesetzt wird!“ (Luk. 10, 8.) Um nun weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin auszuarten, um das rechte Maß zu beobachten, deßhalb mußt du vor dem Essen beten.

Allein mit der Mäßigkeit ist es auch noch nicht abgethan. Mäßig ist auch das Thier, das in der Regel nur so viel zu sich nimmt, als es zur Sättigung bedarf. Als Mensch, als Christ, darfst du nicht auf der Stufe des Thieres stehen bleiben. Dein Essen darf nicht eine rein thierische Handlung sein, ein grobsinnlicher Genuß nach Art der vernunftlosen Thiere, die von Gott, der sie nährt, nichts wissen, sondern es muß eine höhere Weihe empfangen, es muß geheiligt, zu einer sittlichen Handlung, zu einem Verdienste gestempelt werden, wie St. Paulus befiehlt mit den Worten: „Ihr möget essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so thuet es Alles zur größeren Ehre Gottes.“ (I. Korinth. 10, 31.) Diese Weihe wird aber dein Mahl nur erhalten, wenn du ihm ein andächtiges Tischgebet vorausschickest. Thust du das nicht, dann gilt auch dir der Vorwurf, der in jener Antwort liegt, die einst ein schlichter Mann einem hohlen Schwätzer gab, der ihn wegen des Tischgebetes verhöhnen wollte. „Nicht wahr,“ sprach er, „bei euch zu Hause sind alle Leute nicht so dumm, daß sie vor dem Essen beten?“ — „Mit Erlaubniß,“ erwiederte der Mann, „bei uns gibt es auch Solche, die nicht beten, ja vom Tischgebete gar nichts wissen.“ — Dieß vernahm der Spötter mit Freuden und er fragte nun: „Wer sind jene Aufgeklärten, die auch bei euch vom Aberglauben des Tischgebetes sich losgesagt haben?“ — „Das,“ erwiederte kurz der Mann, „sind unsere Schweine und die übrigen Hausthiere.“ Denen gleicht Jeder, der kein Tischgebet mehr betet; er sorgt für seinen Magen in rein thierischer, nicht aber in vernünftig-christlicher Weise.

Darum bete fleißig vor Tisch, bete das altehrwürdige Gebet: „Himmlischer Vater! benedeie und segne uns und alle Speise und Trank, die wir von Deiner großen Güte empfangen werden. Gib uns Gnade und Gedeihen dazu, daß wir Alles Dir zum Lobe und uns zur Wohl-

Digitized by Google

fahrt gebrauchen mögen, auch von Deiner Liebe nimmermehr geschieden werden."

Wir haben hier ein reines Bittgebet mit einer zweifachen Bitte um Segen und um Gnade. Wir flehen um den göttlichen Segen für uns selbst und für die Speisen unter demüthiger Anerkennung der göttlichen Güte, der allein wir Speise und Trank verdanken. Wir konnten sie uns nicht selbst verschaffen, wir haben sie nicht verdient, — Gott hat sie uns gegeben in großer Güte. Wir bitten sodann um eine doppelte Gnade, vorerst um die Gnade, daß wir Speise und Trank und überhaupt Alles, was wir haben, recht gebrauchen mögen, nämlich zum Lobe Gottes und zu unserer Wohlfahrt, d. h. zum zeitlichen und ewigen Heile. Dazu verlangen wir noch eine andere Gnade, die werthvollste von allen, nämlich die, daß wir nie von der Liebe Gottes geschieden werden, also allezeit die heiligmachende Gnade bewahren, in derselben bleiben im Leben und im Tode. Sehet, welch' ein reicher Inhalt in diesen wenigen Worten eingeschlossen ist, und erkennet, um wie viel vernünftiger und christlicher derjenige handelt, der vor dem Essen betet, als derjenige, der ohne Gebet und ohne jeden höheren Gedanken den Thieren gleich seine Speisen verschlingt. Dasselbe gilt aber auch vom Gebete nach dem Essen, was ich zeige im zweiten Theile.

II.

Zwei Gründe sind es, die uns auch das Gebet nach dem Essen dringend ans Herz legen: die Pflicht der Dankbarkeit und die Nothwendigkeit des göttlichen Schutzes.

Was nun den ersten Punkt anbelangt, so will ich anstatt aller weiteren Erörterungen euch einfach eine Geschichte erzählen, die lauter spricht als alle Beweise, welche ich vorbringen könnte. Als einst der fromme König Alphons von Arragonien bemerkte, daß seine Edelknaben das Tischgebet vernachlässigten, speiste er an einem Tage gemeinschaftlich mit ihnen und hatte zugleich Anstalt getroffen, daß auch ein Bettler beim Mahle sich einfand. Wie es der König verabredet hatte, kam dieser im schmutzigen Anzuge, als eben die Speisen aufgetragen waren, setzte sich, ohne ein Wort zu sagen, an die Tafel, nahm von allen Gerichten und ließ sich dieselben ganz wohl schmecken. Dann stand er auf, wischte

Digitized by Google

sich den Mund ab und entfernte sich ohne ein Wort des Dankes. Ueber dieses ungezogene Betragen des Bettlers zeigten sich die Edelknaben ganz empört, und als der König sie fragte: „Nun, wie gefällt euch dieser Mann?“ da riefen sie einstimmig: „Abscheulich! wer kann so frech und unverschämt sein, wie dieser Bettler?“ Jetzt erhob sich der König und sprach mit erschütternder Stimme: „Gerade ihr konntet so frech und unverschämt sein, wie dieser Bettler; ihr gleichet ihm aufs Haar. Alle Tage esset ihr an dem Tische des himmlischen Königs und Brodvaters und lasset euch seine Gaben schmecken; aber wie dieser Bettler setzet ihr euch zu Tische, ohne zu bitten und gehet hinweg ohne zu danken. Schämet euch von ganzer Seele und merket euch für die Zukunft diese Lehre!“

Merket sie aber auch ihr, die ihr, wenn auch nicht regelmäßig, so doch öfter das Gebet nach dem Essen unterlasset, die ihr vom Tische aufstehet und alsogleich an die Arbeit gehet, die doch nie, außer wenn es etwa brennt, so dringend ist, daß nicht ein paar Minuten noch zum Tischgebete übrig bleiben. Was ihr von einem Bettler verlanget, nämlich ein dankbares „Vergelts Gott“, das seid ihr noch mehr euerem Gott schuldig, von dessen Wohlthaten ihr lebet Tag für Tag. Gesättigt durch seine Freigebigkeit wollet Ihr doch nicht Ein Wort des Dankes Ihm sagen? Wie möget ihr da auf seinen ferneren Schutz bauen. Und doch brauchet ihr denselben für die nächste Viertelstunde, für die nächste Minute.

Du stehest jetzt vom Tische auf; weißt du denn, ob du noch einmal an demselben dich niedersetzen wirst? Die Erhaltung des Lebens hängt nicht von Speise und Trank allein ab, sondern von einer Menge von Umständen, die Gott ordnen muß. Obgleich wohlgenährt, kannst du dem Tode anheim fallen durch einen Sturz, durch einen Schlag, durch einen Biß, durch das Bersten einer einzigen Ader. Und wenn du so rasch hinstirbst, wo wird dann auf ewig deine Wohnung sein? Liegt es denn nicht in deinem Interesse, daß du betest auch nach dem Essen, damit Gott dich schütze auf all' deinen Wegen, damit Er Gedeihen gebe all' deinen Arbeiten, damit Er, wie Er jetzt eine irdische Mahlzeit dir beschеert hat, dich einst theilnehmen lasse, an dem himmlischen Mahle, das auf ewig deine Jugend erneuert? Darum bete regelmäßig auch nach Tisch, bete das herzliche Gebet: „Himmlischer Vater! wir danken Dir, daß Du uns Unwürdige gespeiset

Digitized by Google

hast und Deiner Gaben väterlich theilhaftig machest, auch nimmer aufhörest, uns Deine Wohlthaten gütig mitzutheilen. Lob und Ehre sei Dir, o Gott! im Himmel, Friede den Menschen auf Erden, Gnade unseren Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christgläubigen und nach diesem vergänglichen Leben zukomme uns die ewige Freude und Seligkeit!"

Wenn wir diese Worte uns näher besehen, dann haben wir vor uns ein Gebet, das alle Arten des Gebetes enthält, es ist Dank-, Lob und Bittgebet.

Es ist Dankgebet für die eben genossenen Speisen, mit denen uns Gott, obwohl wir unserer Sünden halber Unwürdige sind, gesättigt hat, — dann für alle anderen Gaben, die er väterlich uns mitgetheilt hat, und sogar auch für die künftigen Wohlthaten, die Er ohne Aufhören uns, wie wir hoffen, spenden wird.

Es ist Lobgebet. „Lob und Ehre sei dir o Gott im Himmel!" Und zwar ist es dasselbe Lob, das die Engel über Bethlehems Flur gesungen haben, das „Gloria in excelsis Deo", dem sogar auch der zweite Theil, das „Pax hominibus", „Friede sei den Menschen", nicht fehlt. Mit diesen Worten aber beginnt

das Bittgebet, das sich auf Alle erstreckt, für die wir beten sollen. Wir flehen für alle Menschen und zwar um den Frieden, um das werthvollste aller Erdengüter; wir flehen für unsere Wohlthäter, also für Eltern, Vorgesetzte, Freunde und Gönner, und zwar um Gnade, also um dasjenige, was zur Erlangung des ewigen Lebens unumgänglich nothwendig ist; wir flehen für die Verstorbenen, denen wir die ewige Ruhe wünschen; wir flehen endlich für uns selbst und zwar um die ewige Freude und Seligkeit, in der alle Güter vereinigt sind.

Erwäget den Inhalt der beiden Gebete vor und nach dem Essen, und dann werdet ihr mir nicht widersprechen, wenn ich sage: Es gehört ein großer Leichtsinn, es gehört eine gewisse Rohheit dazu, sie zu unterlassen, und nur der Dummheit kann es eigen sein das Tischgebet sogar zu verlachen und zu verspotten. Dazu braucht es keine Aufklärung, dazu reicht jeder Stumpfsinn aus. Wenn ihr darum die soeben ausgesprochenen Vorwürfe nicht auf euch laden, wenn ihr im Gegentheile eine andauernde Dankbarkeit für den Erntesegen an den Tag legen wollet, dann betet ge-

Digitized by Google

wissenhaft das Tischgebet. „Wenn du issest und satt wirst, so hüte dich wohl, den Herrn zu vergessen."

Aber betet es auch andächtig! Achtet auf die Worte, die ihr sprechet, stellet euch ihren Sinn und Inhalt vor Augen! Wo diese Gebete nur so herabgeleiert und herausgehudelt, wo ihre Worte verdreht und verzerrt, wo während des Tischgebetes allerlei Arbeiten verrichtet werden, da ist von Andacht gewiß keine Rede. Betet es auch unerschrocken! Mögen euere Hausgenossen es auch insgesammt unterlassen, möget ihr auf der Reise, in einem Gasthause oder sonst an einem fremden Orte euch befinden, esset wenigstens ihr nicht, ohne zu beten, und mag man euch deßhalb auch höhnen und spotten, lasset euch nicht irre machen; denn dieser Hohn und Spott trifft nicht euch, sondern fällt auf seine Urheber zurück.

Im Gasthause einer Garnisonsstadt trat ein junger, zwar einfach, aber höchst anständig gekleideter Mann, dem Anscheine nach ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, an die zahlreich, besonders von Offizieren besetzte Tafel, machte das Kreuzzeichen, betete einige Minuten und setzte sich dann zu Tische. Kaum hatte er zu beten angefangen, da waren auch schon alle Augen auf ihn gerichtet, die meisten lächelten spöttisch, es gab Bemerkungen und endlich ein schallendes Gelächter. Der Fremde blickte ruhig um sich und fragte endlich: „Warum lachen Sie? Habe vielleicht ich Ihnen Veranlassung zur Heiterkeit gegeben?" — „Ah, da sollte man nicht lachen," antwortete ein junger Offizier, „wenn Sie solche Grimassen machen?" — „Also das ist es, was Sie lachen macht?" antwortete der Fremde. „Wissen Sie, es ist eine Kleinigkeit, mit vierzig Personen über etwas zu lachen, aber dem Spotte und Hohne einer ganzen Gesellschaft gegenüber das zu thun, was Pflicht und Gewissen bieten, das kann nur der Mann. Ich bin Katholik und schäme mich meines Glaubens nicht und danke meinem Gott gerne für die Gaben, welche seine Güte uns spendet." Alle schwiegen auf diese Worte, und als der Fremde, der während des Mahles sich als ein feingebildeter Mann und liebenswürdiger Gesellschafter erprobt hatte, aufstand, abermals das Kreuz machte und betete, da fiel es Niemanden mehr ein, ihn zu verlachen.

Das Tischgebet ist keine Schande, sondern eine Ehre; darum bete es überall ohne Scheu. Und betet es gemeinsam, also

Digitized by Google

laut und öffentlich! Dadurch erreicht ihr zwei Vortheile: einmal wird es von allen Hausgenossen verrichtet, und dann hat es vor Gott größeren Werth. Hausväter! lasset kein Glied euerer Familie zu Tische gehen und davon aufstehen, ehe alle gebetet haben! Gebet selbst allezeit das beste Beispiel! Das Tischgebet soll laut gesprochen werden, und alle, die mitessen wollen, sollen bei demselben zugegen sein. So haltet es euer Leben lang, dann dürfet ihr auf einen neuen Ernteſegen hoffen, dann dürfet ihr erwarten, einst euch auch an der himmlischen Tafel versammelt zu sehen. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Primiz-, Sekundiz- und Installations-Reden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Predigt.

Die Idee des katholischen Priesterthums.

„Jeder Hohepriester, aus den Menschen genommen, wird für die Menschen bestellt in ihren Angelegenheiten bei Gott."
Hebr. 5, 1.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer.

Das größte Wunder in der Welt ist die katholische Kirche. Daß sie existirt, daß sie sich ausbreitete, daß sie fortdauert, ist mir ein weit größeres Wunder, als alle Krankenheilungen und Todtenerweckungen darbieten. So armselig ihr Anfang, so dürftig ihre Hilfsmittel, so zahlreich ihre Feinde und so groß deren Macht und so glühend ihr Haß gegen sie war und bleibt, so hat sie doch alle Verfolgungen überwunden, die ganze Welt erobert und steht unerschüttert da durch alle Zeiten. Wie ist doch das möglich geworden? Dadurch, daß sie nicht der Menschen, sondern Gottes Werk ist. Wenn auch zusammengesetzt aus Menschen und scheinbar durch menschliche Thätigkeit fortgeführt, ward sie doch durch den Sohn Gottes gegründet und wird geleitet durch den heiligen Geist. Göttliches und Menschliches vereinigen sich in der heiligen Kirche und in gottmenschlicher Thätigkeit bewegt sie sich fort durch die Jahrhunderte, als die gnadenreiche Heilsanstalt, als der geheimnißvolle Leib Dessen, der Gott und Mensch zugleich ist.

Was von der Kirche gilt, das muß auch von ihrem Priesterthume gesagt werden. Es ist eine gottmenschliche Anstalt. Sie wird erhalten und fortgesetzt durch einfache, schwache, sogar sündhafte Menschen, aber diese Menschen erhalten durch das heilige Sakrament der Weihe eine Macht, welcher Sich sogar Gott unterwirft, und die sie zum Schauspiele macht für die ganze Welt, für die Engel und Menschen. (I. Kor. 4, 9.) Das und nichts Anderes

Digitized by Google

behauptet der scharfsinnige Völkerlehrer, der hl. Paulus, wenn er an die Hebräer schreibt: „Jeder Hohepriester, aus den Menschen genommen, wird für die Menschen bestellt in ihren Angelegenheiten bei Gott." Galten diese Worte schon für den Hohenpriester des alten Bundes, dann gelten sie doppelt von Jedem, dem im Bunde der Gnade das priesterliche Amt übertragen ward. Gerade mit diesen Worten ist in der bündigsten Weise die ganze Idee des katholischen Priesterthums gezeichnet.

Betrachte ich die Lage, in der sich heutigen Tages Kirche und Priesterthum befinden, nehme ich Rücksicht auf das erste heilige Meßopfer, das heute ein neugeweihter Priester vor unseren Augen zu feiern begonnen hat, dann weiß ich keinen zeitgemäßeren, keinen geeigneteren Gegenstand für unsere Betrachtung, als diese **Idee des katholischen Priesterthums**. Ich will versuchen, dieselbe euch klar zu machen, indem ich mich strenge an die Worte des großen Weltapostels haltend die zwei Punkte durchführe: Der katholische Priester ist

I. aus den Menschen,
II. für die Menschen.

Möge die Gnade des heiligen Geistes uns erleuchten, und mit ihrer kräftigen Fürsprache uns helfen die Patronin des Priesterthums, die gnadenvolle und makellose Jungfrau und Mutter Maria! Doch ehe ich beginne, bitte ich Sie, hochwürdiger Herr Primiziant, um Ihren heiligen Segen.

I.

Jesus Christus, dem alle Gewalt übergeben ist im Himmel und auf Erden, hätte auch Engel für das Priesterthum bestellen können, die zu diesem Amte geeigneter als Menschen erscheinen möchten und zu demselben sich auch bereit gefunden hätten, um so mehr, da sie sich nicht einmal weigern, uns armseligen Menschen dienend und schützend zur Seite zu gehen. Aber nein, der Priester ist aus den Menschen genommen. Er ist also

1. Mensch, und als solcher allen Bedürfnissen, Schwächen, Mängeln, Versuchungen und sogar der Sünde unterworfen. Das sollten Jene wohl bedenken, welche am Priester den geringsten Flecken entdecken und sich nicht genug ereifern können, wenn er nicht in allen Stücken über Andere hinausragt, wie Saul durch seine Körperlänge das ganze Volk Israel übertroffen hat, die an ihn überspannte Anforderungen machen, von ihm eine ununter-

Digitized by Google

brochene Thätigkeit, eine unbesiegliche Schafsgeduld, eine unerschöpfliche Freigebigkeit verlangen, über seine Gebrechen lachen und höhnen und den ganzen Stand in den Koth herabziehen und laut schmähen, wenn einmal Einer gefallen ist. Und das würden sie auch bedenken, wenn sie erwägen wollten, daß sie mit einem menschlichen Priester viel leichter fahren, als mit einem englischen. Weil der Priester Mensch ist, darum kennt er auch mehr die Gebrechlichkeit des Menschen, als der Engel, der keinen Leib hat und von keiner Versuchung weiß, und beurtheilt ihn milder, als der Engel, der allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel schauet und die furchtbare Schwere der Sünde klar erkennt. Danken wir dem Herrn, daß Er seine Priester aus den Menschen genommen hat.

2. Aus den Menschen ohne Bevorzugung einer Nation, eines Landes, Standes oder Stammes. Im alten Bunde war die priesterliche Würde an die Familie Arons geknüpft, im neuen aber kann Priester werden Jeder, der die erforderlichen Eigenschaften besitzt, in welch' einem Welttheile er auch geboren sein, welche Sprache er reden, welcher Farbe er auch sein mag, ohne Rücksicht auf Rang und Vermögen, der Sohn des Zimmermannes wie der des Beamten, der Abkömmling des Sklaven wie das Kind des Fürsten. Ja, es sind gerade die niederen Berufsklassen, die dem Priesterthume die meisten Diener schenken; denn auch da gilt, was der göttliche Heiland vom Glauben und seinen Geheimnissen gesagt hat: „Vor den Klugen und Weisen hast Du es verborgen, den Kleinen aber geoffenbart." (Matth. 11, 25.) Wie kann man da von einer Priesterkaste sprechen? Das ist mir nur begreiflich unter der Annahme, daß die, welche es thun, gar keinen Begriff von dem Worte Kaste haben. Unter Kaste verstand man in vorchristlicher Zeit die in manchen Ländern, besonders in Aegypten, bestehende Ständesonderung, wonach der Sohn von Geburt aus wieder dem Stande des Vaters angehörte, ohne über denselben hinauszudringen, noch unter denselben herabgedrückt werden zu können, so daß der Sohn des Soldaten wieder Soldat, der des Beamten wieder Beamter, der des Kaufmann wieder Kaufmann und der des Hirten wieder Hirte werden mußte. Wo findet sich Aehnliches beim katholischen Priesterthume? Dasselbe pflanzt sich fort nicht durch die Geburt, sondern durch die Weihe. Von einem Kastenwesen kann schon darum keine Rede sein, weil der katho-

Digitized by Google

lische Priester zur Ehelosigkeit, und folglich zu einem beständig jungfräulichen Leben verpflichtet ist. Will man von demselben reden, dann muß man andere Stände aufsuchen, in denen der Sohn gewöhnlich wieder die Laufbahn des Vaters einschlägt. Das katholische Priesterthum aber ist allgemein, es setzt sich fort und ergänzt sich aus allen Ständen. Es gab und gibt Priester, die den verschiedensten Nationen, allen Zonen und Berufsklassen, von der Hütte bis zum Throne entsprossen sind. Der Priester ist aus den Menschen genommen.

3. Aber genommen muß er sein. Wer nimmt ihn? Niemand als Gott. Das spricht klar der hl. Paulus aus mit den Worten: „Niemand nimmt sich selbst die Würde, sondern der von Gott berufen wird, wie Aaron." (Hebr. 5, 4.) Aaron aber wurde berufen von Gott, der dem Moses den Auftrag ertheilte: „Nimm zu dir Aaron mit seinen Söhnen, daß sie Mir als Priester dienen!" (Exod. 28, 1.) Der Beruf zum Priesterstande kommt also von Gott, der das Herz lenken und erwärmen muß, daß es diesem heiligen Amte mit Freude und Begeisterung entgegen schlägt. Ein Frevel wäre es, wenn Jemand aus niedrigen, weltlichen Beweggründen ins Priesterthum sich eindrängen, und ein ebenso großer Gräuel, wenn er in dasselbe hinein gezwungen würde. Ist der Zwang immer, wenn es sich um eine Standeswahl handelt, unzulässig, so erweist er sich doch am verhängniß- und unheilvollsten beim priesterlichen Amte. Da haben keinerlei Vorgesetzte und nicht einmal die Eltern das Recht, irgend welchen Druck auszuüben; sie mögen rathen, aber zwingen dürfen sie nicht. Gott ist es, der Sich seine Priester beruft. Glücklich die Gemeinde, die dem Heiligthume recht viele Diener gibt; denn sie darf sich getrösten, daß Gott mit Wohlgefallen auf sie blickt! Hochbegnadigt nenne ich die Eltern, die dem Altare einen Sohn, und beneidenswerth preise ich sie, wenn sie ihm gar zwei widmen dürfen, wie dieß bei den Eltern unseres hochwürdigen Primizianten der Fall ist; denn es ist eine unaussprechliche Ehre, die Gott ihnen erwiesen hat, aber auch ein Beweis, daß die Religion in ihrem Hause den Vorsitz führt. Muß Gott berufen, so können doch auch Eltern und andere Leute gar Vieles thun, um diesen Beruf zu vereiteln, da Gott es der freien Wahl überläßt, ob der Berufene auch folgen will. Nicht bloß bezüglich der ewigen Seligkeit, sondern auch bezüglich des Priester-

Digitized by Google

thums gilt das Wort des Herrn: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.“ (Matth. 20, 16.) Ach, es ist leider nur zu wahr, daß manche junge Leute den Beruf zum Priester hätten, daß sie aber die Auswahl dazu wieder verlieren durch eigene und durch fremde Schuld: weil sie das Gebet vernachlässigen; weil sie die ihnen gebotenen Gnaden nicht benützen; weil sie die ihnen durch leichtfertige Genossen und besonders während der Ferienzeit drohenden Gefahren nicht meiden; weil sie nicht rechtmäßig streiten wider die Versuchungen, welche die Welt und das Fleisch ihnen bereiten; weil sie den tückischen Einflüsterungen glaubensfeindlicher Lehrer, Freunde oder Anverwandten Gehör geben; weil sie durch den Hohn sich abschrecken lassen, womit zumal heutigen Tages das Priesterthum ungestraft übergossen werden darf. Wehe den Eltern, die durch ihr unchristliches Familienleben die Schuld tragen, daß ihr von Gott berufener Sohn dem Priesterstande den Rücken kehrt! Wehe den Gemeinden, die durch ihre Gleichgiltigkeit und Widersetzlichkeit gegen ihre Seelsorger Ursache sind, daß Mancher nicht Priester wird, der es sonst geworden wäre! Wehe jenen gottlosen Menschen, die von der Wahl des Priesterstandes abreden, wo sie können, und alle teuflischen Künste aufbieten, um durch Verdächtigung und Verleumdung, durch Spott und Witzeleien das Priesterthum in Verachtung zu bringen. Sie werden es einst zu verantworten haben, daß Viele, die im Priesterstande eine segensreiche Thätigkeit entfaltet hätten, von ihrem Berufe abgekommen und nicht bloß selbst glaubens- und sittenlos, sondern auch Anderen zum Verderben geworden sind. Sie werden Rechenschaft geben müssen über die wachsende Verminderung der Diener Jesu Christi und über die fortschreitende Verwüstung seines Weinberges; denn kann Er nicht die erforderliche Anzahl von Arbeitern aus den Menschen nehmen, dann muß das Unkraut überwuchern und das Heil vieler Menschen Schaden leiden. Der Priester, aus den Menschen genommen, wird ja für die Menschen bestellt. Davon im zweiten Theile.

II.

Wenn ein Kind das elterliche Haus verläßt, um den unauflösbaren Ehebund zu schließen, dann kniet es vor seinen Eltern nieder und läßt sich segnen; wenn aber der neugeweihte Sohn ins elterliche Haus zurückkehrt, dann empfangen ihn Vater und Mutter

Digitized by Google

auf den Knieen und bitten ihn um den heiligen Segen. Und wahrlich so groß ihre Autorität auch sein mag, so vergeben sie derselben hiemit nicht das Mindeste; er ist ja jetzt aufgestellt für die Menschen. Er ist

1. aufgestellt. Von wem? Von Gott. Wodurch? Kraft der Weihe, die er empfangen, und die ihm nicht bloß eine überirdische Gewalt ertheilt, sondern seiner Seele auch ein Merkmal eingeprägt hat, das keine Zeit und selbst die Ewigkeit nicht mehr auszutilgen vermag. Er ist und bleibt Priester — in aeternum — Priester in Ewigkeit. Solche Wirkung kann aber nur von Gott ausgehen. Darum kann keine Erdenmacht einen Priester schaffen. Ich sage absichtlich „schaffen"; denn dieser unvertilgbare Charakter, den die Priesterweihe verleiht, ist ein Schöpfungsakt, ein Werk der Allmacht, die nur Gott besitzt. Alle Fürsten und Könige mögen zusammen treten, mögen all' ihren Einfluß und ihre Schätze aufbieten, sie vermögen mitsammen nicht, was ein katholischer Bischof kann kraft der ihm von Gott verliehenen Weihegewalt. Ganz treffend sagte deßhalb ein berühmter Kanzelredner unserer Zeit: „Alle Souveräne von Europa und der ganzen Welt mögen sich vereinigen, um einen Priester zu machen, und sie werden nichts zu Stande bringen, als einen lächerlichen, würdelosen Menschen." (Lacordaire.) Wie wahr dieser Ausspruch ist, das hat in unseren Tagen der sogenannte Altkatholizismus klar gemacht. Können aber alle Gewalthaber mit all' ihren Völkern und Armeen keinen Priester fertig bringen, dann können sie auch keinen absetzen, wenn sie zu diesem Behufe auch noch so viele Gesetze machen und in allen Reichen geistliche Gerichtshöfe aufstellen. Was sie nicht geben konnten, das können sie auch nicht nehmen. Der Priester ist aufgestellt von Gott und zwar

2. für die Menschen. Was will das sagen: Es heißt: Er steht da an Stelle der Menschen und dann zum Besten der Menschen. Er ist vor Allem Stellvertreter des ganzen Volkes, der Repräsentant seiner Religion und seines Kultus. Wo kein Priester ist, kann auch von keiner Religion, wenigstens von keiner äußeren die Rede sein. Als Stellvertreter des Volkes ist er aber auch das geistige Haupt, der geistige Vater desselben. Ganz richtig hat man ihn deßhalb Pater, d. i. Vater, genannt, ein Name, der in der kirchlichen Liturgie sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Ich

Digitized by Google

erinnere nur an das Konfiteor, wo er von den Messedienern im Namen des Volkes als Vater angeredet wird. Ist er das, dann gebührt ihm auch Ehrerbietung von Seite des Volkes. Und in der That, wer nur einen leisen Begriff von der priesterlichen Würde hat, der hat derselben auch seine Achtung nie versagt. Der heilige Einsiedler Antonius, der nicht bloß bei den Bewohnern der Wüste, sondern auch bei den Kaisern der Welt in größter Achtung stand und von allen Teufeln gefürchtet ward, kniete jedesmal, so oft er einem Priester begegnete, nieder, küßte ihm die Hand und stand nicht eher auf, bis er den Segen desselben empfangen hatte. Noch weiter ging die hl. Katharina von Siena, die in einer heiligen Uebertreibung sogar den Boden küßte, den der Fuß eines Priesters berührt hatte. Wenn so große Heilige also thaten, was soll man dann denken von sündhaften Menschen, die, anstatt den Priester zu grüßen und vor ihm aufzustehen, vielmehr ihm ihre Verachtung zu erkennen geben, gerade ihm gegenüber die täglichen Regeln des Anstandes bei Seite setzen, obwohl sie seiner dringend bedürftig sind! Ist er denn nicht bestellt zum Besten der Menschen? Freilich widersprechen dieser Behauptung die zahllosen Feinde des Priesterthums, die nicht genug zu fabeln wissen von Priesterherrschaft, von der Finsterniß und Knechtung, in welcher die Völker durch die Priester erhalten, durch welche sie von diesen ausgebeutet werden sollen. Aber ich sage euch: Diese Leute schildern mit solchen Redensarten sich selbst, nicht die priesterliche Thätigkeit. Was sie sagen, das paßt aufs Haar für sie selbst, für ihre Gesinnung und für ihr Streben, während dagegen die Geschichte von der priesterlichen Wirksamkeit bezeugen muß, daß diese jederzeit dem geistigen und leiblichen Heile der Völker zugewendet war. So lange man auf die Priester hörte, ihre Befehle und Rathschläge befolgte, stand es gut um die Wohlfahrt und Freiheit der Völker; aber in Knechtschaft und Armuth sanken sie herab, wenn sie dem Sirenengesange der Priesterfeinde Glauben schenkten und den priesterlichen Arm lähmen halfen. Hinter dem vertriebenen oder zur Seite geschobenen Priester haben überall Despotismus und Elend ihre Triumphe gefeiert. Beweise hiefür bietet die heutige Welt an allen Orten. Darum lasset euch nicht täuschen; der Priester ist aufgestellt zum Besten des Volkes, er ist da für die Menschen und zwar in der wichtigsten Sache derselben,

Digitized by Google

3. in ihren Angelegenheiten bei Gott. Anliegen sind schwere Steine, welche die Seele pressen und ein Heer von Sorgen und viele schlaflose Nächte bereiten können. Wer einen entscheidenden Prozeß zu führen hat, der wird nicht eher sich ruhig fühlen, bis derselbe einen günstigen Ausgang genommen hat. Das Anliegen drückt aber um so schwerer, je bedeutungsvoller die Sache und je gewaltiger der Gegner ist. Ein Prozeß wider den König um das eigene Leben geführt, wird tausend und zwar die größten Aengsten verursachen. Was aber sind Könige Gott gegenüber, der die Allmacht selbst und die unendliche Gerechtigkeit ist? Gerade Gott gegenüber haben wir die meisten und schwersten Anliegen. Wer wird da unseren Sachwalter machen? Der Priester, der „für die Menschen bestellt ist in ihren Angelegenheiten bei Gott." So steht denn der Priester nicht bloß als Stellvertreter des Volkes da, sondern auch als Mittler zwischen Gott und den Menschen, ein wirklicher Gesandter an Christi Statt, in gottmenschlicher Thätigkeit, mit dem einem Arme hineinreichend in den Himmel, mit dem anderen herabspendend auf die Erde Versöhnung und Gnade. Was alle Menschen und Engel nicht vermögen, was eine Unmöglichkeit scheint, das kann er bewerkstelligen: er kann das Geschöpf wieder versöhnen mit seinem Schöpfer. Indem er das göttliche Versöhnungsopfer darbringt, leistet er vollen Ersatz für alle Sünden der ganzen Welt, und indem er das geweihte Wasser der heiligen Taufe ausgießt und im Richterstuhle der Buße die Worte der Absolution spricht, befreit er von allen ererbten und persönlichen Sünden, versöhnt er Jung und Alt mit dem beleidigten Gott. Und wie unzählbar sind die Gnaden, die er dem katholischen Volke zuwendet im heiligen Meßopfer, durch die heilige Kommunion, durch die Spendung des Sakramentes der Oelung und der Ehe, in den Sakramentalien, durch das Wort Gottes und durch das Breviergebet! Wenn auf die fünf Worte: Hoc est enim Corpus meum, Derjenige, welcher zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, Sich unverweilt anschickt, auf den Altar herabzusteigen und Sich in seine Hände zu legen, — was meinet ihr, wird er nicht erreichen können in den Angelegenheiten der Menschen bei Gott? Er kann ihnen Trost, Rath und Hilfe bringen von der Wiege bis zum Grabe; er kann ihnen Gnaden erwirken, die vollauf hinreichen zur Erlangung des ewigen Heiles für Alle, die nach demselben

Digitized by Google

begehren. Verblendete Welt! die das nicht einsehen will; denn sonst müßte sie Alles thun, müßte beten, geloben, opfern und dulden, um dem zunehmenden Priestermangel vorzubeugen. Undankbare Welt! die für diese priesterliche Thätigkeit keine Anerkennung hat; denn sonst wäre es unmöglich, daß das katholische Priesterthum so öffentlich verachtet, so geifernd geschmäht und so ingrimmig verfolgt würde. Doch mag das geschehen, — wir können es nicht ändern, wir haben es nicht zu verantworten. Das Alles wird uns nicht abhalten, daß wir bis zum letzten Athemzuge uns als Diener Christi und Ausspender seiner Gnadengeheimnisse uns erweisen.

Hochwürdiger Herr Primiziant! beginnen Sie Ihr Mittleramt muthig und entschieden mit dem erhabensten und gnadenvollsten Werke, mit dem heiligen Opfer. Opfern Sie Jesum Christum auf für die Menschen in ihren Angelegenheiten bei Gott! Opfern Sie vorerst für ihre greisen Eltern, welche Sie mit so großer Sorgfalt erzogen und den heutigen Tag mit so inniger Sehnsucht erwartet haben. Gedenken Sie Ihrer Geschwister, die heute voll Entzücken den zweiten Bruder am Altare sehen. Gedenken Sie der heiligen katholischen Kirche zumal in ihrer jetzigen Weltbedrängniß und da wieder besonders des heiligen Vaters Leo, dem das Herz brechen möchte beim Anblicke der Leiden, in welche die heilige Braut Christi überall versenkt ist, und unseres hochwürdigsten Oberhirten Ignatius, der Ihnen die weihenden Hände aufgelegt hat. Gedenken Sie unseres Vaterlandes, das in seiner Selbstständigkeit und in seinem Glauben sich bedroht sieht, und unseres Königs, der das Szepter führt in schwerer Zeit. Gedenken Sie Ihrer Vaterstadt und unserer ganzen Pfarrgemeinde, damit der Herr den Strom des Verderbens zurückhalte, der Alles zu überfluthen und zu vernichten sucht, und der Jugend, die jetzt an Leib und Seele den größten Gefahren ausgesetzt ist. Gedenken Sie Aller, die hier versammelt sind, damit Keines aus ihnen verloren gehen möge. Gedenken Sie aller armen Seelen im Fegfeuer, besonders derjenigen, die einst unserem Pfarrverbande angehört haben. Und kehren Sie mit Ihren Gedanken zurück aus dem Reinigungsorte, dann gedenken Sie auch noch einer armen Seele auf Erden, der Seele dessen, der eben zu Ihnen redet. Opfern und beten Sie auch für mich, und zwar um eine glückselige Sterbestunde. Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Die Nothwendigkeit des Priesterthums.

„Christus aber, weil Er in Ewigkeit bleibt,
hat ein unvergängliches Priesterthum."
Hebr. 7, 24.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit dem heiligen Apostel Paulus kann jeder neugeweihte Priester bei der Feier seines ersten heiligen Meßopfers ausrufen: „Ein Schauspiel sind wir geworden der Welt und Engeln und Menschen." Ein Schauspiel für die Welt, die nicht zu begreifen vermag, wie in einem Menschen sich eine so unendliche Fülle von Macht und Segen vereinigen, und die Gottheit Jesu Christi Sich selbst gehorsam unterwerfen kann; wie ein Geschöpf zu solcher Höhe erhoben werden kann, daß der Gottmensch auf sein Wort vom Himmel steigt und Brod und Wein in die Wesenheit seines Fleisches und Blutes umwandelt; ein Schauspiel für die Engel, welche nicht bloß voll Staunen über seine Priesterwürde und Priestergewalt, sondern auch voll Erwartung auf ihn schauen, der ihr Mithelfer und Mitarbeiter in der Rettung und Leitung der Seelen zu werden verspricht, und die ihn ehren, weil er ihren Gebieter trägt, genießt und zum Genusse austheilt: und ein Schauspiel endlich für die Menschheit, die durch das Priesterthum sich wiederum geadelt fühlt, und sich die Barmherzigkeit und liebevolle Herablassung Gottes nicht zu erklären vermag, der einen Menschen aufstellt an Christi Statt und als Mittler zwischen Gott und dem Geschöpfe, zwischen dem Himmel und zwischen der Erde: ein Schauspiel, möchte ich zuletzt noch beifügen, auch für die bösen Geister der Hölle, welche einen neuen Feind ihres Reiches, einen neuen Kämpfer für Recht und Wahrheit, für Gott und Ewigkeit dastehen sehen am Altare, ausgerüstet und gestärkt mit dem Schilde des Glaubens und begeistert

Digitized by Google

von Liebe und genährt mit dem Leibe Christi. Es jubelt die Kirche, es frohlocken die Engel, es staunt die Welt, es zittert die Hölle.

So erhaben aber das Priesterthum auch immer ist, so sehr Alle, welche die Menschheit und ihre Schwächen tragen, sich freuen sollten, so gibt es doch nicht leicht einen Stand, welcher dem Hasse und der Verachtung mehr preisgegeben wäre, gegen den man mit größerer Wuth anstürmt und den man mit tieferem Ingrimme anfällt, als den priesterlichen — und natürlich: wie sollte die Welt das Priesterthum nicht verfolgen, da der erste Priester, Jesus Christus, so grimmig und blutig verfolgt ward; wie sollte sie dasselbe nicht hassen, da sein Wirken und seine Worte ein beständiger Vorwurf für ihre Laster und Sünden sind, da seine Lehre mit den Forderungen ihrer Leidenschaften im Widerspruche steht! Und deßhalb darf es uns auch nicht wundern, wenn Jene, deren Werke von der Hölle zeugen, die erklärten Gegner und natürlichen Feinde des Priesters sind, dessen Thaten vom Himmel Zeugschaft geben müssen, und wenn sie Geschrei erheben und in die Welt hinaus rufen: Wir brauchen kein Priesterthum, wir haben keinen Priester mehr nöthig für die Zukunft! Es ist aber das nur ein Ruf in die Wüste, und wenn auch die halbe Welt in denselben mit einstimmt, er ist eitel; denn das Priesterthum wird fortbestehen, so lange die Welt dauert und so lange es Menschen gibt, eben weil es bestehen muß. Das lasset uns denn näher beweisen! Die **Nothwendigkeit des Priesterthums** ist der Gegenstand der heutigen Predigt und ich versuche, dieselbe darzuthun

I. **aus den Bedürfnissen der Kirche,**

II. **aus den Bedürfnissen des einzelnen Menschen.**

Ehe wir aber zum Beweise schreiten, bitte ich Sie, hochwürdiger Herr Primiziant, daß Sie mir und den hier Versammelten mittheilen von dem heiligen Geiste, der ihnen durch die Handauflegung des Bischofes verliehen ward. Erheben Sie die neugeweihten Hände zum heiligen Segen, auf daß Gottes Gnade mit uns sei!

I.

Wenn es wahr und gewiß ist, daß alle Anordnungen und Einrichtungen, welche Gott im Reiche der Natur und im Reiche der Gnade getroffen hat, einen bestimmten Zweck, eine gewisse Absicht haben, daß also nichts überflüssig, nichts unnütz sei, dann muß

Digitized by Google

auch das Prieſterthum nothwendig ſein, weil es von Gott ſelbſt angeordnet und eingeſetzt ward. So gewiß nämlich der göttliche Heiland als Hoherprieſter vom Himmel ſtieg und auf Golgatha Sich ſelbſt opferte, ſo gewiß Er ein Prieſter genannt werden muß, ebenſo gewiß müſſet ihr ſeine Apoſtel und Jünger Prieſter nennen, da Er zu ihnen ſprach: „Wie mich der Vater geſandt hat, alſo ſende Ich euch.“ (Joh. 20, 21.) Wie Ich, will Er ſagen, vom Himmel ausgegangen bin, um als Lehrer die verblendeten Völker zu unterrichten, den alten Irrthum durch die göttliche Wahrheit zu verdrängen, ebenſo ſende Ich euch auch aus, dieſe Wahrheit zu predigen; und wie Mich der Vater geſandt hat, um das große Verſöhnungsopfer mit der Hingabe des eigenen Lebens zu vollbringen, ebenſo ſollet auch ihr in alle Theile der Welt hinauswandern, um zu opfern zur Vergebung der Sünden; und wie Ich geſandt bin, als Hirt, alle Nationen zu ſammeln durch das Band des Einen Glaubens, der Einen Hoffnung und der Einen Liebe, ebenſo ſollet auch ihr ſie weiden und vereinigen, auf daß nur mehr Ein Hirt und eine Heerde ſei. Iſt nun aber Chriſtus Prieſter, und hat Er ſeinen Apoſteln dieſelbe Vollmacht und dasſelbe Amt, das Er beſaß, mit der Einhauchung des heiligen Geiſtes übertragen, dann ſind auch ſie Prieſter geworden. Dieſer Beweis könnte ſchon hinreichen, euch von der Nothwendigkeit des Prieſterthums zu überzeugen; doch wir wollen noch weiter forſchen und dieſelbe auch aus den Bedürfniſſen der Kirche erweiſen. Und da ſage ich denn vor Allem, die Kirche braucht Prieſter zu ihrer Erhaltung und zu ihrem Fortbeſtande.

Die Kirche iſt ein Reich, nämlich das Reich Gottes auf Erden und hat als ſolches auch Männer nothwendig, welche ihre ſichtbare Leitung führen und alle Angriffe auf dieſelbe zurückſchlagen. Nehmet nur einen irdiſchen Staat her! Derſelbe braucht, damit er nicht untergehe, Beamte, welche die Geſetze erklären, über deren Beobachtung wachen und deren Uebertretung beſtrafen, er braucht eine Kriegsmacht, die ihm Anſehen verſchafft, die Uebergriffe fremder Nationen verhindert und mit Einſetzung von Blut und Leben alle feindlichen Einfälle abwehrt und zurückſchlägt. Sollte nun nicht im Reiche und Staate Gottes ein ähnliches Verhältniß ſtattfinden, ſollte es nicht auch da eines Standes bedürfen, der ſagt und vorſchreibt, was zu thun und zu laſſen, zu glauben und zu verwerfen,

Digitized by Google

was Christi und was Menschen-Lehre sei; der wacht über die Reinerhaltung des christlichen Glaubens und über die Verkündigung desselben; der ausspricht, was Sünde sei, und das Laster tadelt und bestraft; der sich erhebt, sobald eine Wahrheit des Glaubens angegriffen oder geleugnet wird; der den Irrthum zurückschlägt und Neuerungen, die sich mit dem Geiste und Leben der Kirche nicht vertragen, bei Seite räumt? Ja, denket euch, die Kirche hätte kein Priesterthum. — wer wird dann entscheiden in Glaubenssachen, wo werdet ihr bei Streitigkeiten euch Raths erholen, wo wird eine Einheit im Glauben möglich sein, wer wird das Schwert erheben, wenn Jemand eine falsche Lehre aufstellt, wer wird sie vertheidigen, wenn man ihre Ehre beeinträchtigt, wer wird den Völkern sagen, wo sie die wahre Kirche finden, und wer sie schützen, wenn man ihre Rechte antastet und ihre Gebote und Mahnungen verachtet? Dazu hat nicht Jedermann Geschick und Beruf, und eben deßhalb hat sie Männer nöthig, die sich an sie ketten und ihre Erhaltung und Vertheidigung zur Aufgabe ihres Lebens machen, oder mit anderen Worten: sie braucht ein Priesterthum.

Die Bestimmung der Kirche ist es, das Erlösungswerk Jesu Christi fortzusetzen und die Erlösungsgnade allen Menschen zuzuwenden bis ans Ende der Zeiten; sie ist die Mittlerin zwischen Gott und zwischen der Menschheit, indem sie die Gnade auf die Erde herabzieht und durch Mittheilung derselben den Menschen gegen den Himmel leitet, und deßwegen muß sie nicht bloß fortbestehen bis ans Ende der Zeiten, sondern sich auch ausbreiten über die ganze Welt nach dem Auftrage des Herrn: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Die Apostel haben aber diesen Befehl nur theilweise vollzogen, indem sie zwar nach der Sendung des heiligen Geistes sich trennten und über das ganze Erdenrund sich vertheilten, aber keineswegs in alle Länder kamen, da sie zu diesem Zwecke ein weit längeres Leben hätten haben müssen. Und gesetzt auch, sie hätten alle Welttheile und jeden Winkel desselben durchwandert, so wären es doch nur ihre Zeitgenossen, die sie gelehrt und getauft hätten, abgesehen davon, daß einige Erdtheile erst viel später entdeckt wurden. Alle anderen Geschlechter also, die nach den Apostelzeiten erst ins Leben traten, und alle, die erst leben werden, wenn auch wir wiederum längst vermodert sind, wären

Digitized by Google

von der Lehre und Taufe Christi, also vom Christenthume ausgeschlossen gewesen, die Kirche hätte nur ein Jahrhundert lang gedauert, wenn nicht die priesterliche Gewalt der Jünger des Herrn sich vererben würde bis zum jüngsten Tage. Man muß also entweder alle Geschlechter nach dem Ableben der Apostel ausnehmen von der Erlösung, muß die Wirksamkeit der Kirche auf einige Jahrzehnte zusammendrängen, oder man muß zugestehen, daß die Kirche das Priesterthum nöthig hat. Heutzutage gibt es noch Länder, in denen das Heidenthum die Herrschaft hat, und in die noch kaum ein Strahl des Christenthums hinein gedrungen ist; — wer wird dasselbe dort verkünden, wer seine Segnungen dort ausbreiten, wer die rohen Sitten mildern, wer das Dickicht der Urwälder lichten und Wilde zu gebildeten Völkern umschaffen, wenn es nicht das Priesterthum thun wird? Von sich selber bringt das Christenthum nicht vor, von sich selber sproßt es nirgends auf, wenn nicht Priesterhände das Samenkörnlein hintragen und in die Herzen derselben hineinpflanzen. Soll also das Christenthum und die Kirche fortbestehen bis zum Abschlusse der Welt, und soll das Christenthum und die Kirche die ganze Erde durchdringen, wie der Sauerteig die ganze Masse, dann muß es auch ein Priesterthum geben. Und in der That hat es dasselbe immer für eine heilige Pflicht angesehen, überall hin die Wohlthaten der christlichen Religion auseinander zu tragen; und wenn es auch Gegenden gibt in fremden Erdtheilen, die der Habsucht zu gering erschienen, und wenn auch in irgend einem Meere ein einsamer Felsen steht, der dem Handel keinen Gewinn verschaffte, dem Priesterthume sind sie nicht unbedeutend vorgekommen; sobald nur Seelen dort zu finden waren, hat es sich angesiedelt und das Kreuz daselbst aufgepflanzt. Und wenn auch die Welt einen Unterschied macht zwischen der Farbe und Gestalt der Menschen, wenn die Herrschsucht sich keine Mühe gibt, unfruchtbare und kalte Länder sich zu unterwerfen, das Priesterthum hat sie alle gleich hochgeachtet ohne Ansehen ihrer Gestalt und sucht jedes Land dem Reiche Gottes einzuverleiben und jede Seele zu gewinnen für den Himmel.

Die Kirche Jesu Christi ist eine sichtbare Anstalt, weil sie aus sichtbaren Menschen besteht und braucht deßhalb auch einen sichtbaren Gottesdienst, sie kann sich nicht befriedigen mit dem inneren Herzensdienste. Wenn sie aber einen öffentlichen Gottesdienst hat,

Digitized by Google

dann muß sie auch Leute haben, die denselben leiten und abhalten, sie muß also Priester haben, und das um so mehr, weil sie auch ein Opfer hat. Ueberall wo ihr eine Religion findet, treffet ihr auch Opfer, wodurch der Mensch einerseits seine Abhängigkeit von Gott und seine Hingebung an Ihn bekennt, und andererseits im Bewußtsein seiner Schuld die Gottheit sich gnädig machen und mit sich versöhnen will, ja gerade das Opfer ist der Mittelpunkt und das Herz des ganzen Gottesdienstes. Deßhalb opferte der erste Mensch schon im Paradiese sich und die ganze Schöpfung, indem er sich vertrauensvoll an Gott hingab, so lange er nicht verführt war zum unseligen Genusse. Als er aber durch seinen Ungehorsam sich von Gott getrennt sah und unter seiner Schuld schwer aufseufzte, als er sich selber nicht mehr hingeben konnte, indem er ja ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens war, da opferte er Früchte und Thiere, die schuldlos waren, zur Versöhnung des beleidigten Gottes. Darum treffet ihr gleich an den Pforten des Paradieses den Opferaltar Kains und Abels; es opferte Noah, Melchisedech, Abraham, Jakob, und als Moses das Volk aus der Knechtschaft Aegyptens geführt hatte, erhielt der Opferdienst seine bestimmte Ordnung und seine bestimmten Priester aus dem Stamme Aarons. Doch selbst im Heidenthume verblieb das Opfer, und ihr möget euch hinwenden nach Griechenland oder nach Rom oder zu den alten, großen, asiatischen Reichen, ihr möget die wildesten und rohesten Völker der Gegenwart aufsuchen, überall findet ihr Opfer, und wo ein Altar steht, da treffet ihr auch Priester, weil ein Opfer unmöglich ist ohne Priester. Juda, Griechenland, Rom, Indien haben eine Schaar gottgeweihter Männer, die, durch eine höhere Macht befähigt, opfern im Namen des gesammten Volkes. Auch die Kirche hat ihr Opfer, das einzig wahre, das höchste und erhabenste, das vom Sonnenaufgange bis zum Niedergange derselben dargebracht werden soll, ihr kennet es ja — den Leib und das Blut des Herrn selber bringt sie täglich dar zur Nachlassung der Sünden. Darum muß sie auch ihre Priester haben; denn nur heilige Hände dürfen diese Opfergaben berühren und nur einem dazu bevollmächtigten Munde fügt Sich Christus, wenn Er vom Himmel herabgerufen wird. Wenn die Begründer einer neuen, von der bisherigen katholischen abweichenden Lehre vor drei Jahrhunderten das Opfer von ihrem Gottesdienste entfernten, so haben

Digitized by Google

sie damit allerdings das Priesterthum aufgehoben; aber sie mußten doch für eine Anzahl von Geistlichen sorgen, welche die Erhaltung und Fortpflanzung ihrer Lehre sich angelegen sein ließen, und haben sie keine Priester, so haben sie doch Lehrer und Prediger nöthig zur Feier ihres noch übrigen Gottesdienstes.

So ist es also gewiß, die Kirche könnte weder bestehen, noch sich ausbreiten, noch ihr Opfer vollbringen und Mittlerin sein zwischen Gott und dem Menschen ohne das Priesterthum. Und so wahr und sicher es ist, daß die Kirche auf einem unerschütterlichen Felsen gegründet ist, den alle Mächte der Finsterniß nicht zu stürzen vermögen, so daß sie dauert bis zum letzten Tage; ebenso gewiß und wahr ist, daß auch ihr Priesterthum trotz aller Anfeindungen, ungeachtet aller Angriffe nicht bewältigt und nicht besiegt werden kann, daß Gott dasselbe erhält, wenn auch die ganze Welt dagegen anstürmt. Kronen sinken in den Staub, Reiche sind der Vergessenheit anheimgefallen, Machthaber von den Thronen gestürzt; das Priesterthum aber ist nach jedem Angriffe stehen geblieben; Nationen sind vorüber gegangen, und man weiß kaum mehr ihre Namen, kann die Gegend nicht mehr bestimmen, wo sie gewandelt sind, — das Priesterthum aber lebt noch und wird noch leben, wenn alle jetzt lebenden Geschlechter verschwunden und alle jetzt bestehenden Staaten aufgelöst sein werden. Vertreibet ihr es aus dem einen Lande, dann wendet es sich in ein anderes, rottet es ihr in Europa aus, dann blüht es mächtig und bewunderungswürdig auf in einem anderen Welttheile. Wie bei der lernäischen Schlange, von der die Fabel erzählt, daß sie sieben Häupter hatte, an der Stelle eines abgeschlagenen Hauptes sieben andere nachwuchsen, so wird gerade auch das Priesterthum am fruchtbarsten und kräftigsten sein, wenn es bekämpft und mit Blut und Mord verfolgt wird. Schauet nur unsere Tage an! Man war sonst gewohnt, dem Priesterstande vorzuwerfen, daß nur diejenigen sich ihm widmen, welche keine andere Aussicht haben, welche eine frühe Versorgung und ein gemächliches Leben wünschen; aber man wird diese Schmähungen wohl bald zurücknehmen müssen; denn gerade in unseren Tagen, in denen das Priesterthum so viele offene und geheime Feinde hat, die jeden Schritt und Tritt ausspüren, um ihn falsch zu deuten, wo zum Eintritte in den geistlichen Stand mit aller Strenge auf ein musterhaft und sittlich-

Digitized by Google

reines Leben geschaut wird, und man Kenntnisse und Tugenden fordert und Jeden, der während seiner Studienzeit nicht jedes Jahr die erste Note im sittlichen Betragen hat, nicht einmal zu den heiligen Wissenschaften zuläßt, und wo endlich der Priester weder ein schnelles Fortkommen, noch ein üppiges Leben zu erwarten hat, da die Einkünfte des Priesterstandes durch neuere Gesetze bedeutend zugeschnitten worden sind; gerade in diesen Tagen, die für den geistlichen Stand wohl weniger erfreulich sind, als jemals, meldet sich eine bedeutende Anzahl von Jünglingen für den Priesterstand. Unsere Diözese hat vielleicht nie so viele Bewerber um die Priesterwürde gehabt, als jetzt. Nun saget mir: Woher kommt dieser Zudrang besonders zu Zeiten, die für die Kirche ungünstig sind? Gott sorgt selbst für das Priesterthum, weil es seine Kirche braucht. Und so können wir denn getrost der Zukunft und jedem Sturme entgegen gehen, und wenn auch tausend Priesterhäupter unter dem Mordbeile fallen müßten, so werden zweitausend aus dem Blute der Gemordeten wieder auferstehen, und wenn man Jahrzehnte lang nur auf den Untergang des Priesterthums ausginge, so werden am Ende die Völker selbst dasselbe wieder pflegen; denn nicht bloß die Gesammtkirche, sondern jeder einzelne Mensch bedarf des Priesterthums.

II.

Wenn ihr auch oftmals aus dem Munde gottvergessener Menschen die trotzige Rede vernehmet: Ich brauche keinen Priester! wenn sie auch oftmals sich so benehmen, als sei das Priesterthum für sie wirklich umsonst angeordnet, glaubet ihnen nicht; denn sie sprechen und handeln anders, als sie denken, und sind zu gewissen Zeiten recht seelenfroh, wenn der gehaßte und viel geschmähte Priester herantritt zu ihnen und die schwer aufseufzende Seele leichter macht. Gehet alle Lebenslagen durch vom Eintritte in die Welt bis zum Austritte aus derselben, von der Wiege an bis zur Todtenbahre findet ihr das Priesterthum nothwendig. — Sehet, da liegt das neugeborene Kind, hilflos und schwach, unfähig, seine Hände und Füße zu gebrauchen, unfähig, mit seiner Zunge seine Bedürfnisse auszusprechen, es weint beim Gefühle seiner Ohnmacht. Aber es darf doppelt Thränen vergießen; denn weit unglücklicher und jammervoller ist es an seiner Seele, die keinen Antheil hat am Himmel, und auf die kein Blick des göttlichen Wohlgefallens herab-

Digitized by Google

fällt. Da naht der Priester der Kirche, betet über dasselbe und wäscht es ab vom Schmutze der Erbsünde und macht es zu einem Bürger des Himmels, zu einem Mitglied der heiligen Kirche durch Ertheilung des heiligen Sakramentes der Taufe, und wenn das Kind jetzt auch gleich wiederum aus dem Leben scheidet, das es eben erst angeweint hat, dann ist es selig und wird ein Engel. Wächst es aber heran zum Knaben und Mädchen, dann wendet sich neuerdings die priesterliche Sorgfalt demselben zu in der Schule und erweitert die Begriffe von Gott, von menschlicher Bestimmung und den Mitteln zur Erreichung derselben, nimmt den Unterricht wieder auf, den die Mutter zu Hause schon begonnen und erzählt ihm von Christus, seinem Erlöser, und von der Liebe Desselben, die Ihn bis in den Tod trieb, und leitet es an zum Empfange der heiligen Sakramente und zu einem christlichen, gottgefälligen Leben. Saget an, wer soll die Glaubenswahrheiten lehren, wenn es nicht das Priesterthum thut, wer das Brod des Lebens brechen und gesunde Nahrung reichen, wie soll die Eine Wahrheit in allen Schulen gelehrt werden — ohne Priesterthum? Wird der Vater des Kindes die religiöse Erziehung desselben übernehmen, wenn er müde und abgespannt sein Tagewerk zu Ende gebracht hat, oder wird die Mutter im Knäuel der häuslichen Arbeiten und der hundertfachen kleinen und großen Sorgen so viel Zeit finden, als der Unterricht ihrer Tochter in Anspruch nimmt, und welche Ehrfurcht werden die Kinder den Lehren ihrer Eltern erweisen, wenn sie dieselben ohne das Siegel eines höheren Berufes erblicken? Wie aber, wenn die Eltern selber nicht die nöthigen oder nur die nothdürftigsten Kenntnisse in den Heilswahrheiten besitzen, wie werden sie ihre Kinder belehren? Fraget euch einmal selber: Woher habet ihr euere Kenntnisse im Christenthume, von eueren Eltern oder vom katholischen Priesterthume, das durch Wort und Schrift euch unterrichtet hat? und wie viel würdet ihr wohl wissen, wenn kein Priester jemals die Schule betreten hätte, in der ihr herangezogen worden seid? Oder sendet statt der Priester Andere in die Schulen zur Ertheilung des religiösen Unterrichtes! dann werden sie entweder dasselbe lehren, was das Priesterthum lehrt, und ihr habet damit nichts gewonnen, oder es wird Jeder seine Meinungen den Kindern einpflanzen, Jeder eine andere Lehre vortragen, und damit ist die Wahrheit zu Grabe getragen, der Irrthum

Digitized by Google

wächst auf mit der Jugend, und es wäre besser, wenn sie ganz und gar ununterrichtet geblieben wäre, weil der Irrthum kein Gewinn, sondern ein Schaden ist.

Der Knabe wächst endlich zum Jünglinge heran und das Mädchen entfaltet sich zur Jungfrau. Da nehmen auch die bösen Triebe überhand, und die nähere Bekanntschaft mit der Welt, in welche sie jetzt eintreten, sowie die falschen Grundsätze und verlockenden Freuden derselben, fordern zum sinnlichen Genusse auf, und wer da keinen Freund, keinen treuen Geleitsmann hat, der irrt ab vom Ziele seines Lebens und macht sich unglücklich für Zeit und Ewigkeit.

Wer ist denn dieser treue Freund, der dem Jünglinge und der Jungfrau den Abgrund zeigt, den sie zu vermeiden haben, der sie lehrt, das Leben mit Mäßigkeit zu genießen, und warnt vor schädlichen Verbindungen und zurückhält von Ausschweifungen. Sehet da wiederum das katholische Priesterthum, das die Kinder, die es heranzog, keinen Augenblick unbeachtet läßt; das sie alle Sonntage versammelt zur christlichen Lehre und Bitten und Seufzer anwendet, um sie auf dem rechten Wege zu erhalten; das sie auffordert zum oftmaligen Empfange der heiligen Sakramente, damit durch die Gnade die Sinnlichkeit geschwächt und zerstört wird. Allerdings können dieß auch die Eltern thun; allein, wie viele versäumen diese Pflicht und gehen vielmehr selbst mit dem schlechtesten Beispiele voran, und wenn auch das nicht, so fehlt ihren Ermahnungen doch fast immer die höhere religiöse Weihe und Salbung. Und dann brauchen ja auch sie wiederum einen Gesandten des Herrn, damit er den Willen Gottes ihnen verkünde. Glaubet es nur, je länger man lebt, je mehr man bekannt wird mit der Welt, desto mehr lebt man sich in dieselbe hinein, desto einheimischer wird man auf der Erde, desto schwerer stirbt man. Darum müssen Mann und Weib, Vater und Mutter sich von Zeit zu Zeit wieder sammeln um die Kanzeln, von denen herab der Priester sie an die Ewigkeit erinnert und mit der Schärfe des Wortes Gottes die Bande zerhaut, mit denen sie sich an die Welt gekettet, sie warnt vor Ungerechtigkeit und ermuntert im geistlichen Streite und tröstet im Leiden und stärkt in der Ausdauer. Denket nur zurück an jene Jahrhunderte, wo die Wissenschaften nur in den Händen Weniger waren und die Mehrzahl

Digitized by Google

des Lesens und Schreibens unkundig — was hätte da aus den Völkern werden müssen, wenn sie sich nicht alle Sonntage an den Stufen der Altäre hätten versammeln und die christliche Predigt hören können? Jeder Mensch braucht Unterricht; derselbe ist um so nothwendiger, je wichtiger der Gegenstand ist, der gelehrt wird, darum braucht auch Jeder Priester.

Doch laß dich einmal fragen: Hast du deine Taufunschuld bewahrt und niemals den heiligen Geist verloren, der dir mitgetheilt ward? Hast du nach der Taufe nicht mehr gesündigt? Ach, wer kann die Uebertretungen der göttlichen Gebote alle zählen, die du dir hast zu Schulden kommen lassen! Wie steht es nun mit dir? Ach, schlechter, als ehedem, in deinen Sünden bist du das unglücklichste Geschöpf, das die Erde trägt. Ein Waisenkind, das keinen Vater mehr hat und keine Mutter, ist ein armes, armes Kind, und wenn einem Menschen seine Freiheit genommen ward und er in einem finsteren Kerker eingeschlossen ist, auch von ihm sagt man, daß er unglücklich sei, und bedauert ihn. Aber noch unglücklicher, noch armseliger bist du, wenn du nach der Taufe wieder in eine schwere Sünde fällst. Was würde dir wegen deiner Sünden widerfahren, wenn es kein Priesterthum gäbe? Willst du zur Aussöhnung mit Gott gelangen, so bedarfst du des Priesters. Wer anders könnte dich frei machen und lossprechen von deinen Sünden? Laß dir hundertmal von einem Menschen sagen, daß dir Gott verziehen habe, laß dir das mit den schlagendsten Trostworten wiederholen, es wird dich nicht beruhigen, es wird kein Friede in deine Seele kommen; geh' aber hin zu einem Priester der katholischen Kirche, schließe ihm in aller Demuth und Aufrichtigkeit deine Seele auf und ein einziges Wort gibt dir den Frieden, verschafft dir Erleichterung, und du fühlst, daß dir vergeben sei. Der Sünder also bedarf vor Allem eines Priesters, und da Niemand von uns ohne Sünde ist, so brauchen wir Alle das Priesterthum. Ich sage „wir", und schließe mich selber mit ein; denn was würde mir die Priesterwürde nützen, wenn es keinen zweiten Priester gäbe, der auch mich von meinen Sünden erlösen könnte?

Wie nothwendig das Priesterthum sei, das zeigt sich erst recht klar, wenn der Mensch am Ende seines Lebens und am Anfange der Ewigkeit steht; wenn er hinkommt an die Thore des Todes.

Digitized by Google

Da werden auch die muthigsten Herzen zaghaft, der Unglaube fängt an zum Glauben sich zu bekehren, und Gewissen, die Jahre lang stumm geblieben sind, erheben auf einmal wieder ihre Stimme; denn es ist doch immer ein bedeutungsvoller Schritt in die andere Welt hinein und bedeutungsvoll für eine lange, lange Ewigkeit. Werden dir, wenn du auf das Todesbett hinsinkest, deine Eltern, deine Kinder Muth einflößen und den Tod dir süß machen? Nein, das vermögen sie nicht. Oder werden deine Freunde dir behilflich sein zu einem glückseligen und freudigen Eingange? Ach nein, die haben sich alle nach und nach von dir losgesagt und wenn sie auch kommen, sind es doch nur einige matte Worte, die sie dir zum Troste sagen; leichter aber wird dir nicht um die Seele. Werden deine Schätze, deine Ehrenstellen dich beruhigen? Ach nein; denn in deine Reichthümer haben vielleicht geldgierige Erben sich schon getheilt, und auf dein Amt lauern schon zehn Andere, die sich bewerben, ehe du noch todt bist. Einen Priester läßt du rufen, und er ist der einzige Freund, der dir die Sterbestunde erleichtert, der einzige Trost, wenn die Schrecken des Gerichtes auf dich hereindringen, der einzige Führer, der einen glücklichen Ausweg dir anzeigt. Denk' dich hin aufs Sterbebett und antworte mir: Brauchst du einen Priester oder ist das Priesterthum eine unnütze Sache? Ja, ihr brauchet Priester, wenn ihr nicht in Verzweiflung und unsäglicher Angst sterben sollet, ihr brauchet Priester sogar noch, wenn ihr todt seid, auf daß sie beten für euere Ruhe und das heilige Opfer darbringen zu euerer Befreiung aus den Peinen des Fegfeuers; von der Geburt bis zum Grabe und über dasselbe hinaus bedarf Jeder des Priesterthums.

Sehet, da sitzt in einem dumpfen Gefängnisse ein Verbrecher, dem das Todesurtheil verkündet worden ist, und dessen Haupt nach wenigen Tagen unter dem Beile des Scharfrichters fallen soll; die Welt hat ihn von sich ausgestoßen, alle Guten fliehen ihn um seiner Missethat willen, und so sitzt er da mit trübem Blicke, einen entsetzlichen Sturm in seinem Innern. Wer wird den Sturm stillen, wer wird ihm helfen, die Richtstätte gefaßt und ergeben zu besteigen? Sehet ihr den Priester in seinem Gefängnisse, höret ihr ihn beten mit dem armseligen Verbrecher, sehet ihr ihn hinaufsteigen auf den Armensünderkarren, höret ihr seine Trostworte, sehet ihr ihn die Richtstätte betreten, die er nur verläßt, wenn der

Digitized by Google

Unglückliche die Gerechtigkeit versöhnt hat? Braucht man Priester oder nicht?

Oder schauet hin in jene verlassene Hütte, hinein in jene schmutzige Stube, wo ein Todtengerippe seufzt, seit Jahren schon den ganzen Leib durchtobt von Schmerz und Wehe, angefressen von der Fäulniß bei Lebzeiten schon; ohne Mittel, ohne Freunde, ohne Hilfe büßt dieser Mensch die Ausschweifungen seiner Jugendjahre. Nur ein Priester ist ihm treu geblieben und kommt regelmäßig, ihn zu besuchen und mit ihm zu reden von der Barmherzigkeit Gottes und vom Himmel, den er durch geduldiges Leiden gewinnt. Fraget diesen Menschen, ob das Priesterthum nothwendig sei oder nicht? Rufet euch ins Gedächtniß all' die heldenmüthige Aufopferung, die edle und uneigennützige Hingabe, das segensreiche Wirken so mancher Priester, welches die Geschichte uns aufbewahrt hat, und schauet nicht allein auf das Aergerniß und auf die Habsucht, welche hie und da ein schlechter Priester an den Tag legt, und ihr werdet überzeugt sein, daß das Priesterthum nothwendig ist.

Im Jahre 1809 war das Lazareth einer bedeutenden Stadt unseres bayerischen Vaterlandes förmlich mit verwundeten, kranken und verstümmelten Kriegern angepfropft, als der Feind sich nahte, die Stadt einnahm und der Feldherr den Befehl ertheilte, das Lazareth an den vier Ecken anzuzünden, nachdem vorerst alle Zugänge und Auswege waren besetzt worden. Ach, schauet hin auf die Unglücklichen, die jetzt dem Flammentode preisgegeben werden sollen; sehet, wie das Feuer in die Höhe lodert, wie der Rauch in die Zimmer dringt, wie die Fensterscheiben klirrend zerspringen und auf die Gasse fallen, wie die Flamme blutroth an den Gesimsen hinauf leckt; welch' eine Verzweiflung, welch' ein Jammer und Schreien, welch' ein Seufzen und Stöhnen und Händeringen in allen Zimmern! Ach, für sie gibt es keine Rettung, kein Erbarmen mehr; zwar schleppen sie sich aus ihren Betten, kriechen auf dem Boden bis an die Fenster und ringen sich an denselben empor; aber die Eisengitter halten sie zurück; unter Aechzen, Winseln und Heulen und Wehklagen ersticken sie im Rauche und werden verzehrt von den Flammen. Während Niemand etwas unternimmt zu ihrer Befreiung, sehet, da dringt plötzlich ein Mann furchtlos durch die Wachen und durch das Feuer hinein ins Haus, eilt von Zimmer zu Zimmer, von Bett zu Bett; die Balken krachen, die

Digitized by Google

Mauern stürzen, doch er bleibt heldenmüthig, geht von einem Kranken zum anderen, tröstet, ermuntert; und als er sich unmöglich länger aufhalten darf, wenn er nicht unter dem Einsturze will mitbegraben werden, nimmt er einen Kranken auf seine Schultern und schleppt ihn zur Thüre mit sich, wo er ihn leider absetzen und verlassen muß. Saget mir, wisset ihr nicht, wer dieser muthvolle und heldenherzige Mann gewesen? Es war ein katholischer Priester, und sein Name ist Keinem unter Euch unbekannt, es war der gottselige Bischof Michael Wittmann, und die Stadt, in der sich dieses zutrug, heißt Regensburg. Solcher Heldenthaten ist das katholische Priesterthum fähig.

Das ist nur Eine That aus dem Leben dieses Mannes, und wie viele ließen sich noch erzählen, die dieser gleichkommen? wie viele Beispiele könnte man von Anderen beibringen, wenn es die Zeit gestatten würde?

Doch wir wollen annehmen, daß das Priesterthum nicht nothwendig sei; ja, ihr brauchet keine Priester, — dann brauchet ihr aber auch keine Kirche; ihr brauchet keine Priester, — dann sind auch die heiligen Sakramente unnütz, weil ihr die Kirche und die Spender derselben verworfen habet; ihr brauchet keine Priester, — dann müsset ihr auch die Religion überhaupt bei Seite legen, weil ihr die Vermittler zwischen Gott und euch beseitigt habet; ihr brauchet keine Priester; — dann müsset ihr in eueren Sünden leben, in denselben sterben, weil Niemand ist, der Gewalt und Macht hat, sie zu erlassen; ihr brauchet keine Priester, — dann müsset ihr Heiden werden. Doch nein, auch das Heidenthum hatte seine Priester, — ihr müsset Thiere werden; doch nein, auch die Thiere sehnen sich nach Erlösung, und das Priesterthum hat segnende Kraft für jede Kreatur, — Teufel müsset ihr werden; denn die allein brauchen kein Priesterthum mehr.

Doch ich vergesse, daß ich Zuhörer vor mir habe, welche die Nothwendigkeit des Priesterthums nicht nur nicht bezweifeln, sondern sogar erfreut sind, daß heute ein neues Glied des Priesterstandes den Fuß bereits an den Altar gesetzt hat, erfreut sind darüber, daß sie seinem ersten heiligen Opfer anwohnen können.

Nun denn, mein theuerer Mitbruder, möge sich heute neuerdings der Himmel aufthun über Ihrem Haupte und die Gnade des heiligen Geistes sich ergießen in Ihr Herz zum Heile und

Digitized by Google

Frommen recht vieler Seelen; möge der Gottmensch, dessen Fleisch und Blut Sie in wenigen Minuten in Ihren Händen halten, dem versammelten Volke zeigen und genießen werden, ein unauslöschliches Feuer und einen nie versiegenden Durst nach Seelen in Ihnen entzünden; mögen Sie ein Freund der Kinder und Sünder sein; möge eine himmlische Begeisterung Sie durchdringen, auf daß alle Welt sehe und erkenne nicht nur wie nothwendig, sondern auch wie segensreich das Priesterthum sei; und mögen Sie einst erscheinen am Tage des Gerichtes, umgeben von einer zahllosen Schaar, die Ihr Wort zur Heiligkeit angeleitet und ihr Seeleneifer gerettet hat. Das sind die Wünsche, um deren Erfüllung wir heute zum Himmel aufrufen. Dagegen stellen wir aber auch an Sie eine Bitte: Wenn Sie für die ganze katholische Kirche, für das Oberhaupt unseres Vaterlandes, für Ihre lieben Eltern und Geschwister gefleht, wenn Sie Alle, die Ihrem Herzen nahe stehen, heute in die Wundmale Jesu Christi verschlossen haben, dann vergessen Sie meiner innigst geliebten Zuhörer nicht, beten Sie — und das lege ich Ihnen recht ans Herz — für uns Alle, damit Keiner aus uns verloren gehe, damit wir Alle einst das Lamm anschauen und lobpreisen dürfen in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Das Tagewerk des Priesters.

„Ich bin der gute Hirt und kenne Meine Schafe" Joh. 10, 14.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wenn unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus Sich den guten Hirten nennt, dann spricht Er damit nicht nur die zarteste und besorgteste Liebe zu uns aus, sondern es gibt auch nicht leicht einen Ehrennamen, den Er mehr verdiente, als diesen. Ihr alle, meine theueren und vielgeliebten Brüder und Schwestern, kennet jenes Bild, das Ihn darstellt, wie Er, den Hirtenstab in der Hand, voll seliger und unaussprechlicher Freude Sich anschickt, das verlorene Schäflein auf seinen Schultern zur Heerde zurück zu bringen. Sehet da die Welt und ihren Erlöser; denn der Mann mit dem Hirtenstabe ist ja Christus, und das Lamm auf seinem Rücken ist die Welt, die er um den Preis seines Herzblutes dem Satan wiederum abgejagt hat und dem himmlischen Vater zurückstellt. Was kann es wohl Rührenderes geben, als die Liebe eines Hirten, der das Lämmlein, welches muthwilliger Weise der Heerde entsprungen und in der Wüste dem Feinde in die Arme gelaufen ist, wiederum heimschleppt; der, dessen Schwäche und Ermüdung berücksichtigend, den eigenen Nacken darbietet, damit es zugleich ausruhe und heimkehre; der, uneingedenk der früheren Treulosigkeit des Schäfleins sich freut, weil es nur gefunden ist; der seine Freunde und Nachbarn zusammenruft, seinen Jubel ihnen zu verkünden? Und, meine Brüder und Schwestern, verdient Er etwa den Namen eines Hirten nicht? Sehet doch hin auf sein Leben und saget mir, ist es nicht ein fortgesetztes Hirten-

Digitized by Google

leben? Da ziehet Er hin im Sonnenbrande, der Hunger nagt schon lange in seinen Eingeweiden und vor Durst klebt ihm die Zunge am Gaumen, der Schweiß rinnt von seiner Stirne und die Füße versagen Ihm beinahe den Dienst, aber dennoch rastet Er nicht so lange, als Er den Jakobsbrunnen nicht erreicht hat; denn da muß Er ein verlorenes Schäflein finden; Er sucht nicht Speise und nicht Trank, denn dort kommt ja schon die Samariterin, das ausschweifende Weib, das Er zur Umkehr und zur Zucht bewegen will, — und Hunger und Durst sind ihm vergangen, und der Ermüdung und des Schweißes gedenkt Er nicht mehr, nachdem sie für Gott gewonnen. Dort setzt Er Sich hinein ins Haus des Pharisäers mitten unter seine Feinde, Er sieht ihre argen Gedanken, und doch bleibt Er; Er bemerkt ihre hinterlistigen und lauernden Blicke, und doch verletzt es Ihn nicht; Er weiß ihre boshaften Absichten, und doch fühlt Er Sich nicht gekränkt: Er bleibt und sieht sehnsuchtsvoll zu wiederholten Malen nach der Thüre; denn durch dieselbe soll ja jeden Augenblick ein verirrtes Schäflein hereintreten, — Maria Magdalena, die große, stadtkundige Sünderin, — um bekehrt, um gerettet zu werden. Da erblicket ihr Ihn auf der Höhe des Oelberges, vor Ihm die Stadt Jerusalem ausgebreitet im Schimmer der Morgensonne, herauf dringt der Lärm und das Geräusch von den Straßen, geschäftig eilen die Einwohner hin und her; aber der Heiland weinte im namenlosen Schmerze. Warum? Weil diese gottlose Stadt sich nicht finden, von Ihm sich nicht aufheben und retten läßt. „Wie oft habe Ich dich," ruft Er mit bitterer Wemuth aus, „versammeln wollen, wie die Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln versammelt; aber du hast nicht gewollt." „Wie oft habe Ich deine Kinder," sagt Er, „als Meine Schäflein sammeln, beschützen und vertheidigen, nähren und beseligen wollen, aber du hast nicht gewollt." Schauet hinweg über die Stadt, blicket auf den Hügel euch gegenüber. Sehet ihr dort das Kreuz auf Kalvaria und an ihm den guten Hirten, wie Er noch einmal seine Arme ausspannt nach Osten und Westen, seine Schäflein aufzuheben, wie seine Seite sich öffnet, sie zu tränken mit seinem kostbaren Blute, wie Er im Angesichte von ganz Jerusalem stirbt und mit dem eigenen Blute seine Schafe erwirbt? Ja, Herr Jesus Christus, Du bist der gute Hirt und hast Dein Leben gegeben für Deine Schafe.

Digitized by Google

Aber, meine theueren Zuhörer, wenn Er dort verblutet hat, wenn Er dort sein heiliges Haupt geneigt und gesprochen hat: „Es ist vollbracht!“ wo werden wir jetzt einen Hirten finden, die wir erst viele Jahrhunderte nach seinem Hingange zum Vater zur Welt geboren sind? Wir müssen uns wohl recht unglücklich nennen, da wir so spät erst ins Dasein traten und Niemanden haben, der uns etwa aufhebt, obgleich auch wir wie Schafe uns verirrt haben und Jeder von uns auf Abwege gerathen ist! — Ach, ängstiget euch nicht meine Freunde, darüber, denn sehet, Er hat ja, wie das heilige Evangelium vor acht Tagen uns erzählte, an seiner Statt Andere ausgesandt mit seiner Macht, mit seinem Eifer, mit seiner Ausdauer und seiner Liebe. „Wie Mich der Vater gesandt hat, also sende Ich euch“ — hat Er gesprochen und dadurch das Apostolat und durch dieses die Priester hinaus geschickt in die ganze Welt, um Alles zu suchen, was verloren war, und Alle zu sammeln, die Er durch sein Blut erwarb, in dem einen Schafstalle seiner heiligen Kirche. Das Priesterthum ist an seine Stelle getreten.

Wir haben heute uns zusammengefunden, einen solchen Hirten, einen Priester, dem vor wenigen Wochen die heilige Weihe ertheilt und das Wort zugerufen ward, Alle zu lehren und zu retten, die er auf seinem Wege treffen würde, hin zu begleiten zum Altare, damit er dort die Liebe Jesu Christi, des guten Hirten, kennen lerne, sich von Dessen Liebesgluth entzünden und durchdringen lasse, damit er dort Ihn das erste Mal opfere zum Heile der ganzen Welt.

Ach ja, mein theuerer Mitbruder in der Würde des Priesterthums, was wird Ihnen die Last, die Sie auf sich genommen haben, Alles bringen? Sie sind wohl erfüllt und durchdrungen von den freudigsten Hoffnungen für die Zukunft, erfüllt vom lebhaftesten Verlangen, bald den Herrn in Ihren neugeweihten Händen zu sehen, aus den eigenen Händen zum ersten Male Ihn zu empfangen, und dann muthig und beherzt, kräftig und unwiderstehlich das Hirtenamt anzutreten. Doch mäßigen Sie ihre brennende Sehnsucht, bis wir vorerst das Priester-, das Hirtenleben noch einmal näher betrachtet haben!

Zu unser Aller Erbauung habe ich mir vorgesetzt, zur Ehre Gottes und seiner heiligen Mutter, zur Verherrlichung des heutigen Festes euch zu zeigen das Tagewerk des Priesters, nämlich den

Digitized by Google

Priester I. am Primiztage,
II. in der Seelsorge,
III. auf dem Sterbebette.

Erheben Sie, hochwürdiger Herr Primiziant, vorher Ihre Hände, um unserer Betrachtung eine höhere Weihe zu ertheilen, durch Ihren heiligen Segen.

I.

Die Mehrzahl der Propheten des alten Bundes hat sich für das wichtige Amt, zu dem sie berufen worden, in der Einsamkeit und Stille, im Nachdenken und in geistiger Sammlung, mit Gebet und Fasten vorbereitet, und ist erst dann öffentlich hervorgetreten, nachdem sie auf diese Uebungen hin mit dem Geiste des Herrn war erfüllt worden. Aber dann waren sie auch ganze Männer und voll hochherziger Unerschrockenheit, voll heiligen Eifers für die Sache des Herrn, voll Kraft in ihrer Rede, voll Weisheit in ihrer Lehre und voll Beständigkeit und Treue in ihrem Berufe. So tritt auch der Priester des neuen Bundes erst hervor, nachdem er in der Zurückgezogenheit von der Welt gleichsam alles Irdische von sich abstreift, den Kampf mit den menschlichen Leidenschaften bestanden, seine ganze Denkungsart erneuert und umgewandelt, von der Wahrheit sich überzeugt und für sie sich begeistert, und durch die Handauflegung des Bischofes die rechtmäßige Weihe und Sendung erhalten hat. Und so voll des heiligen Geistes und durchdrungen vom lebendigen Glauben, angefüllt vom Verlangen, Seelen zu retten, zu führen und zu leiten die Wege des Lebens und Heiles, tritt er das erste Mal hin zum Altare im Anblicke der ganzen Kirche, des Himmels und seiner Engel, die alle staunen ob der Macht und Gewalt, die ihm zu Theil geworden. O Priester des Herrn, daß es mir gelänge, die edlen Vorsätze zu schildern, die Hoffnungen wieder zu geben, die Pläne auszusprechen, mit denen du das erste Mal die heiligen Stufen hinan steigst! O meine Freunde, daß ich euch sagen könnte, was ein Priesterherz am Tage des ersten heiligen Meßopfers denkt, fühlt und wünscht, um euch begreiflich zu machen die Liebe, welche euere Priester zu euch haben.

Recht müde war eines Abends der Herr von den Lehren, die Er den ganzen Tag hindurch ertheilt, und von den wunderbaren Thaten, die Er ausgeführt hatte, — und schon hatte Er, nach

Digitized by Google

Ruhe Sich sehnend, Sich zurückgezogen. Da nahen erst noch einige Mütter in frommer Einfalt, ihre Kinder Ihm vorzuführen, daß Er sie segne; sie trägen ihre Bitte den Aposteln vor, allein diese weisen sie ab mit dem Bescheide, daß sie doch den Herrn nicht länger mehr belästigen, daß sie etwa morgen wieder kommen sollten. Arme Mütter, denen ein so frommer Wunsch nicht gewährt werden soll! Aber sehet, da spricht eine sanfte Stimme: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich." (Mark. 10, 14.) Der Herr hat den Streit seiner Apostel mit den Frauen gehört, hat die Bitte der besorgten Mütter vernommen und ist heraus getreten, derselben zu willfahren; Er nimmt die Kindlein auf seine Arme, Er herzt und segnet sie, mit Wohlgefallen verweilt sein Blick auf ihrem unschuldigen Antlitze, Er ist gleichsam selbst ein Kind geworden und ihr Spielgenosse.

An den göttlichen Kinderfreund denkt nun der neugeweihte Priester zuerst am Primiztage, stellt sich dessen Freundlichkeit und Sanftmuth vor und beschließt, Ihn Zug für Zug nachzuahmen. O ja, wenn er nur einmal in eine Schule kommt, es wird ihm da recht wohl werden, er wird sich ganz heimisch fühlen, er wird der sichtbare Schutzengel der Kinder werden und sie lieben, weil auch Christus sie geliebt hat. Wo sollte er auch mehr gewinnen, wo einen besseren Boden finden können für seine Thätigkeit? Das Kinderherz ist ja noch offen und vorurtheilsfrei, es ist noch weich und zart und bildsam, da fällt der Same des göttlichen Wortes in fruchtbares Erdreich; das Kinderherz ist noch unschuldig und der Sünde unkundig, im Laster, in der sittlichen Verkommenheit noch unwissend; das Kinderherz ist noch ängstlich und furchtsam gegen die Sünde, es ist geschützt durch einen heiligen Engel, seine Denkungsart ist lauter, einfach, ohne Falsch und Hehl, ohne Bosheit und Hinterlist. Und wenn der Priester einmal unter solchen Seelen auftritt, wenn er mit aller Liebe und Herablassung ihnen entgegen tritt, wenn er bittet und ermuntert, droht und belohnt, von Gott und vom Himmel, von Jesus Christus erzählt und seinen Leiden, — o dann werden diese jungen Herzen sich an ihn schließen, dann werden sie jedes Wort bewahren und befolgen, dann werden sie sich bemühen, ihm Freude zu machen; wie ein Vater wird er dastehen unter der Schaar frommer, gebetsliebender und sittsamer Kinder. Sind diese aber von der Liebe Gottes entflammt, dann

Digitized by Google

werden auch die Erwachsenen ihnen nachgehen, weil sie sonst durch das Beispiel der Kleinen beschämt würden; dann werden auch die Eltern manchen Fehler, manche Untugend ablegen und eifriger sein, weil der Gehorsam und die Gottesfurcht der Kinder sie überzeugt, wie gut es ist, dem Herrn zu dienen, und das Gebet der Kinder ihren Sinn bezwingt und ihr Herz erweicht — und so wird von der Schule aus die Besserung über die ganze Gemeinde sich erstrecken. Glückliche Schule, in welcher ein frommer Hirt dieß Alles bewirkt!

Nicht minder emsig aber wird er sich bezeigen, wenn er einmal die heilige Stätte betritt, um die ihm anvertrauten Schäflein zu weiden durch die Lehre Christi. Wenn der Priester das erste Mal am Altare steht, dann gedenkt er der Kraft des göttlichen Wortes und gelobt, es eifrig und mit Begeisterung zu verkünden. Und — o ja — es ist gar kräftig, dieses göttliche Wort; denn durch dasselbe ist die Welt geworden, wie die Schrift sagt: durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt; dasselbe hat die Elemente bezwungen: Josua spricht es aus, und die Sonne steht still mitten in ihrem Laufe; Moses spricht es aus, und die Wasserfluthen thürmen sich auf und Israel geht trockenen Fußes mitten durch das rothe Meer; Elias spricht es aus, und der Himmel spendet keinen Regen mehr drei Tage lang; Christus spricht es aus, und der Sturm läßt nach, die Wellen ebnen sich und das Schifflein zieht ruhig dahin. Dieses Wort hat die Felsen gespalten, die Cedern Libanons gebrochen, den Götzendienst besiegt, das Heidenthum überwunden, das Laster gestürzt, die Bosheit bezähmt, die härtesten Herzen bezwungen, zur Treue und Buße sie bekehrt. Wird also dieses Wort aus seinem Munde einst ertönen, kann es dann leer zurück kommen? wird er einst, überzeugt von der Wahrheit und selbst ergriffen von ihr, dieses Wort verkünden, — wer wird ihm widerstehen können? wird er die Lehre Christi vortragen im Geiste der Kirche rein und lauter, wird er das Evangelium predigen und den Gekreuzigten, wie die Apostel einst thaten, — wird man ihm denn nicht Glauben schenken müssen? O, ich will — so denkt der neugeweihte Priester am festlichen Tage seines ersten Opfers, — jedes Wort, das ich einst sprechen werde, vorerst eintauchen in das Blut Dessen, den ich nun täglich in meinen Händen halten werde; ich will es einschließen in die Seitenwunde des Herrn, um es zu erwärmen, zu beleben, mit Christi Blut zu

Digitized by Google

befruchten; ich will meine Schäflein bitten und beschwören mit allen Worten, deren die Zärtlichkeit und Bruderliebe nur fähig ist, mit den ergreifendsten Worten, welche nur die Sprache hat; ich will ihnen, wenn sie auf Bitten nicht hören, alsdann drohen mit den schrecklichsten Strafen, mit dem ewigen Verderben, mit der Verwerfung von Gottes Angesicht; ich will ihnen die Wahrheiten des Glaubens, die Pflichten der Sittenlehre aufs deutlichste erklären; ich will sie hinein leiten in den Geist der Kirche, in die Wege des vollkommenen Lebens; ich will die Tugend loben und mit den anziehendsten Farben hinstellen, das Laster aber tadeln und geißeln und in seiner ganzen Abscheulichkeit zeichnen; ich will reden vom Frieden eines guten Gewissens, um Allen ein Verlangen nach ihm einzuflößen, die ohne Frieden sind, und von der Unruhe des Sünders, um Alle anzuspornen, die Ruhe zu suchen; immer aber soll nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen die Hauptsache sein bei der Verkündigung des göttlichen Wortes.

Muß das Alles nicht die Herzen erschüttern, kann man da taub und verstockt bleiben? Nein, der neugeweihte Priester findet es unmöglich. Er ist für die Wahrheit begeistert und hofft, daß auch Andere sich begeistern lassen; er hat den inneren Frieden gekostet und meint, daß auch Andere ihn wünschen müssen. Glücklicher Ort, wo er einst seine Stimme erheben wird!

Von der Kanzel begibt er sich in Gedanken in den Beichtstuhl, an die Stätte des Bußgerichtes. So hart es dem Menschen auch ankommen mag, sich selbst anzuklagen über seine Schmach und über Dinge, zu deren Ausführung man das keusche Licht des Tages gemieden und die unheimliche Finsterniß der Nacht aufgesucht hat, die man ins tiefste Dunkel einhüllen und um jeden Preis gerne wieder vergessen möchte, deren man sich selber schämt; so hart es dem Menschen sein mag, die innerste Lasterhaftigkeit mit allen Gedanken und Begierden aufzudecken, so bleibt es deßungeachtet wahr, daß man die Aussöhnung mit Gott nur erlangt durch eine reuevolle und aufrichtige Beichte. Ach, Priester des Herrn, wie Viele wirst du einst auf bessere Wege führen durch deine Ermahnungen im Beichtstuhle! — Freundlich und liebevoll empfängt er — das gelobt er am Primiztage — Jeden, der ihm naht; frei und ohne Ansehen der Person sagt er Jedem die Wahrheit und zeigt ihm, wie es mit seinem Seelenzustande sich verhalte; er wird der mensch-

Digitized by Google

lichen Schwäche gedenken und der Barmherzigkeit Gottes, die auch den größten Sünder nicht zurückstößt, wenn er auch die schönsten Tage dem Satan geweiht, nur Frevel und Verbrechen verübt hat; wenn er auch nur himmelschreiende Sünden begangen und eine halbe Welt in Brand gesteckt hätte; wenn auch an seinen Händen Menschenblut klebt, und die Welt ihn ausgestoßen hat als ein Ungeheuer; dieser Barmherzigkeit und Langmuth Gottes wird er gedenken, um gegen Keinen zu strenge zu sein. Er wird den Sünder auf die Bosheit und auf die Folgen der Todsünde aufmerksam machen und ihm sagen, wie er, in derselben verweilend, vergebens erschaffen, erlöst und geheiligt ist, keinen Anspruch mehr auf das Leben, auf Gott und Seligkeit hat, den Sonnenstrahl, den Trunk Wasser, den Bissen Brod nicht mehr, sondern nur eine ewige Hölle verdiene; das Alles wird er ihm, bewegt von Liebe und Mitleiden, vorhalten, sein Herz zu brechen und die Eisrinde um dasselbe aufzulösen; er wird die zaghaften und ängstlichen Seelen beruhigen und ermuthigen, — und, o welche Wonne, welch' ein Entzücken, welch' eine Freude, wenn er wieder eine Seele gewonnen hat, wenn sein Beichtstuhl von den Reuethränen eines Büßers befeuchtet wird, wenn er die Hand erheben, über ihm das heilige Kreuzzeichen machen und sagen kann: Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; — sei getrost; denn deine Sünden sind dir jetzt insgesammt vergeben! — Glücklicher Richtersitz der Buße, wo so Viele getröstet und erleichert werden sollen!

Doch, meine theueren Zuhörer, man gibt vielleicht der Stimme des Beichtvaters kein Gehör, man hat seine Sünde zu lieb, um von ihr abzulassen; — was aber wird der Priester des Herrn alsdann zu thun sich vornehmen? wird er eine so halsstarrige Seele fahren und so ein thörichtes Schäflein von den Wölfen, nämlich von den bösen Geistern des Abgrundes zerreißen lassen? Ach nein, sondern er wird zuwarten, ob nicht das Unglück ein solches Herz mürbe macht, ob nicht vielleicht der Herr eine Krankheit schickt, die ihm Eingang verschafft.

Ja, dort auf dem Krankenbette, wenn der Tod seine mageren Arme nach ihm ausstreckt und die Ewigkeit ihn angähnt, schlägt der Mensch seine Augen auf und ist froh, wenn ein Priester zu ihm tritt, mag er ihn auch in gesunden Tagen geflohen und gehaßt haben. Also bis dahin gedenkt der Priester dann zu warten, um

Digitized by Google

auch die verstockte Seele zu gewinnen. Er wird sie dann speisen mit der himmlischen Wegzehrung, wird sie salben mit dem Oele der Kranken, wird sie trösten in den Schmerzen, wird sie zur Gottergebenheit und Geduld ermahnen, und wenn dann die Pulse immer träger schleichen, wenn die Kräfte immer mehr abnehmen, wenn die Augen sich umdüstern, Todesfarbe über das Antlitz hin sich verbreitet, der kalte Schweiß auf die Stirne tritt, die Hand die Sterbekerze nicht mehr zu halten vermag, — dann wird er herbei eilen und die scheidende Seele aussegnen aus der sterblichen Hülle, wird ihr streiten helfen mit den Waffen der Kirche gegen die Mächte der Hölle, wird nicht weichen, bis sie ausgehaucht ist, bis das Auge im Tode bricht, das Herz still steht und nur mehr eine kalte Leiche vor ihm liegt. Mit den Worten: „Jesus, Jesus, Jesus, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist!" wird er die abgeschiedene Seele zum Gerichte hinüber senden und betend niederknieen, um ihre Gnade zu erflehen. Und so dehnen sich die Sorgen und Hoffnungen schon am ersten Tage seines öffentlichen Auftretens über alle Geschlechter, Stände und Altersklassen aus, Alle will und hofft er zu gewinnen, Alle trägt er im Herzen, vom Kinde bis zum sterbenden Greise. Was aber sein Wort, was seine Liebe und Zärtlichkeit, was sein Gebet nicht vermag, was er weder in der Schule, noch auf der Kanzel, weder im Beichtgerichte, noch am Kranken- und Sterbebette bewirken kann, das hofft er durchzuführen durch das heilige Opfer, das er täglich entrichten wird. Ist es ja der Sohn Gottes selber, der ihm gehorcht und auf die Wandlungsworte vom Himmel steigt, und wenn er mit Ihm bittend vor Gottes Thron tritt, wenn der Sohn Gottes selber bittet dann muß er erhört werden.

Das sind ungefähr die frommen Vorsätze und heiligen Entschließungen, welche der angehende Priester für die Seelsorge macht; mit diesen Erwartungen und Hoffnungen tritt er ein unter die Zahl der Hirten, denen der Herr das Seelenheil der Gläubigen anvertraut hat. Verlassen wir ihn, meine Zuhörer, und beim Altare suchen wir ihn nach einigen Jahren wieder auf, wenn er sich schon abgemüht hat in der Seelsorge.

II.

Nun, Priester des Herrn, hast du bereits recht reichen Segen davongetragen von deinem Wirken? Gewiß hast du schon so

Digitized by Google

manche Seele aufzuweisen, welche nach Gott ihre Bekehrung dir verdankt, und manche kommt wohl vor den Thron des Allerhöchsten und betet für dich, ihren Wohlthäter! Aus den Blüthen, die sich am Primiztage vor deinen Augen entfaltet haben, gestaltet sich wohl bereits die Frucht; der Same, den du ausgeworfen hast, ist aufgegangen und es erscheinen die Aehren; vom Morgen bist du vorgerückt bis zum Mittage deines Lebens, und ein großes Stück Arbeit liegt hinter dir, und mit Freude kannst du deuten auf den Gewinn, den du gemacht hast. Komm', wir wollen dir Schritt für Schritt folgen an alle jene Plätze, an denen am Primiztage deine Gedanken verweilt, und wo sie süße Hoffnungen sich gesammelt haben! Aber, Priester des Herrn, warum seufzest du, und was ist es, warum du wehmüthig und traurig wirst? solltest du etwa in deinen Erwartungen dich getäuscht haben?

Vielgeliebte Brüder und Schwestern, der Priester hat in dem, was er am feierlichsten Tage seines Lebens Gott versprochen hatte, Wort gehalten; er ist unermüdet, so viel seine anderen Geschäfte es ihm erlaubt haben, thätig gewesen in der Schule, er hat die Kleinen oft und oft dem Herrn empfohlen, er hat sie unterwiesen und angeleitet, hat sie überwacht und beaufsichtigt, aber viel Mühe und Arbeit, viele Worte und Ermahnungen sind verloren gegangen, und er hat den aufsprossenden Leidenschaften und bösen Neigungen mancher Kinder nicht wehren können; denn was er mit allem Fleiße und mit der unüberwindlichsten Geduld aufgebaut, woran er halbe und ganze Jahre gearbeitet hat, das ist daheim und außer dem Hause an einem einzigen Tage wieder eingerissen worden. Hätte er diese Kleinen immer unter seiner Pflege und Beaufsichtigung erhalten können, dann würde er wohl reichere Früchte seiner Wirksamkeit aufweisen können, aber so hat das böse Beispiel der Eltern und Anderer sie verkehrt, sie haben allmählig von denselben das Fluchen gelernt, und je mehr sie dieses sich zur Gewohnheit machten, haben sie das Beten verlernt; sie haben euch, ihr Erwachsenen, die unfläthigen und schmachvoll unsittlichen Reden und Lieder abgelauscht, dadurch ist ihre Seele angefressen von den abscheulichsten Gedanken und Begierden und — o des Jammers! — die Unschuld ist schon verloren da, wo sie erst ihre Blüthe entfalten und ihren süßen Duft ausströmen sollte. Mit jedem Jahre sind sie dann vielleicht leichtfertiger, roher, ausgelassener, gewissenloser geworden,

Digitized by Google

und, kaum der Schulzucht entronnen, eilen sie auf Tanzplätze, schließen Bekanntschaften, ergeben sich dem Trunke, der Unlauterkeit und anderen Lastern. Deine Mühe, o Seelsorger, ist rein verloren; das Bäumchen, das du gerade ziehen wolltest, ist frühzeitig durch die Schuld Anderer entsetzlich krumm gezogen worden. Ja, wenn es keine schlechten Eltern, keine sorglosen und gottvergessenen Eltern, keine schändlichen Verführer gäbe, dann hättest du durch die Schule allerdings viel ausrichten können.

Doch wir begleiten dich in die Kirche, um zu sehen, welche Kraft das Wort Gottes aus deinem Munde entwickelt hat; dasselbe ist bald sanft und einschmeichelnd, wie ein stilles, segenspendendes Bächlein daher gerauscht, bald ist es ernst und zürnend, wie Wetterleuchten und gewaltiger Donner einher gebraust, bald hat es in wehmüthigen und traurigen Tönen sich vernehmen lassen, wie verschmähte Liebe, bald hat es sich gehoben in überirdischer Begeisterung, wie ein Siegeslied, bald hat man es drohend, bald belobend, bald billigend, bald verwerfend und verdammend vernehmen können; aber nur Wenige sind es, die das Brod des göttlichen Wortes aufgehoben haben, während die große Mehrzahl es zu Boden fallen ließ oder wohl gar mit Füßen trat. Man hört es entweder gar nicht an, weil man mit den nichtigsten Einwänden sich entschuldigt und die Trägheit nicht überwindet, oder man hört es gleichgiltig und kalt, läßt es zu einem Ohre hinein- und zum anderen wieder hinausgehen.

Man lobt zwar die Predigt, aber man handelt nicht darnach; man hört zu, allein man will keinen Tadel vernehmen; man besucht die Predigt, aber man überlegt, man beherzigt, man betrachtet sie nicht, und während man an das eigene Herz klopfen dürfte, deutet man sie von anderen. Gottes Wort wird behandelt, wie Menschenwort, es muß sich dem Tadel, der Schmähsucht, der Verleumdung unterwerfen lassen. Bringt ein Prediger auch die stärksten Beweise, denen jede gesunde Vernunft beipflichten muß, fordert er nur, was das Gewissen, die Rechtlichkeit, die Sittsamkeit, der Nutzen der bürgerlichen Gesellschaft schon verlangen, muntert er nur zu den einfachsten Handlungen auf, welche das Christenthum als unverletzliche Pflicht gebietet, so wird man ihm nicht folgen, wird gegen die eigene Vernunft seinen Beweisen die Wahrheit absprechen. Wenn der Mensch keinen guten Willen hat, dann dürfet ihr ihm den

Digitized by Google

Himmel noch so schön malen, er wird keinen Fuß aufheben, um ihn zu gewinnen, dürfet ihr die Hölle noch so furchtbar darstellen, und er wird sich nicht bewegen, um sie zu vermeiden. Darum muß der Seelsorger tiefbetrübten Herzens von der Kanzel heruntersteigen mit dem Bewußtsein, daß nach dem Gleichnisse vom Säemanne drei Viertheile des ausgestreuten Samens verloren sind.

Wird es dir, o Seelsorger, aber im Beichtstuhle besser ergangen sein? Man sollte es freilich meinen, daß ein Mensch, der kommt, um seiner Sünden sich anzuklagen, auch Reue haben müsse; von Jedermann sollte man erwarten, daß er der Beichte sich freudig bediene, da er nur dadurch von den nach der Taufe begangenen Sünden frei wird. Allein der Seelsorger mag Tag für Tag zuwarten, so werden doch Viele lieber in ihrer Trennung von Gott leben, als durch die Beichte sich aussöhnen, — und wie Viele sind es, die nur kommen, weil sie es so gewohnt sind, oder weil es so Brauch ist, aber nicht auch einen einzigen Funken von Reue haben. Sie haben keinen Schritt gethan, um aus der bösen Gelegenheit, aus dem schlechten Hause, aus der verführerischen Umgebung, aus der schlimmen Kameradschaft und Bekanntschaft heraus zu kommen; sie haben nicht die geringste Mühe sich genommen, eine böse Gewohnheit im Fluchen und Lügen, im Laster der Unlauterkeit abzulegen; sie haben sich nicht bekümmert, eine Feindschaft aufzugeben; und doch kommen sie und verlangen von ihm die Absolution. Ohne Reue, wie sie sind, ohne den Willen, den Diebstahl zu ersetzen, mit dem Beleidiger wieder gut zu werden, ohne den Vorsatz, sich zu bessern, den unsittlichen Umgang zu fliehen, schläfrig und lau im Gebete, kalt und gleichgiltig in der Kirche, soll er sie von ihren Sünden freisprechen, damit sie desto frischer darauf los sündigen können.

Heißt denn das nicht Gottes und Seines heiligen Sakramentes spotten? So muß denn der Priester gar oft, so tiefen Schmerz es ihm bereitet, so sehr es seiner Seele wehe thut, die Hand, die er so gerne zur Lossprechung erhoben hätte, wieder sinken lassen, um den unbußfertigen und reuelosen Sünder, nicht wegen der Menge und Schwere seiner Vergehungen, sondern wegen des Mangels an Reue wieder davon zu schicken und in seinem elenden Zustande zu belassen. Glaubet es mir, es thut dem Priesterherzen wehe, einen Sünder ohne Lossprechung zu entlassen; aber sie darf

Digitized by Google

nicht ertheilt werden, sie kann nicht ertheilt werden weder vom Bischofe noch vom Papste Allen, welche keine Reue zeigen, die Bekanntschaft, die Gewohnheit, die Gelegenheit nicht meiden und mit ihren Feinden sich nicht versöhnen wollen. Wie muß aber dem Seelsorger das Herz bluten, wenn er bemerkt, daß eine Seele nicht aufrichtig ist, daß sie von falscher Scham oder von Glaubenslosigkeit verleitet, die schwersten Sünden noch verschweigt und verheimlicht, um das entsetzliche, das fluchwürdige Verbrechen einer unwürdigen Kommunion, eines Gottesmordes zu verüben? Doch sieh', Priester des Herrn, es naht deinem Beichtstuhle ein Sünder, eine Sünderin zerknirschten und reuigen Herzens, sie klagen sich in aller Offenheit an und sind entschlossen, eher zu sterben, als nochmals eine Todsünde zu begehen. Da bist du erfreut und sprichst bei dir selber: „Gottlob, nun ist wieder eine Seele gerettet, nun darf ich wieder einen Dorn aus der Krone meines Heilandes heraus nehmen und Balsam in eine Wunde gießen. Ach ja, sei nur nicht zu voreilig; denn diese Bekehrung wird nicht lange dauern, sondern dieser Sünder, diese Sünderin wird bald wieder im alten Schmutze sich wälzen, wird neuerdings ihren Gott verleugnen, und die letzten Dinge werden ärger sein, als die ersten. So wird denn der Beichtstuhl gar oft zu einem recht harten Holze, und mit den bittersten Erfahrungen, mit getäuschten Hoffnungen, mit schwerem Herzen muß der Priester nicht selten ihn verlassen.

Wenden wir uns aber noch zu den Kranken, welche die seelsorgliche Thätigkeit des Priesters in Anspruch genommen haben, um da vielleicht mehr befriedigt zu werden. Denn diese werden wohl doch zur ernstlichen Buße sich entschlossen haben. Ach, meine Brüder und Schwestern, könntet ihr doch oftmals ins Herz des Seelsorgers hinein schauen, um da zu lesen, wie tief bekümmert er von manchem Kranken scheidet; denn der eine bleibt trotz der Gefahr, in welcher er schwebt, ohne Beängstigung, geht der Ewigkeit entgegen, als ob sie nicht ewig dauerte, gibt keine Spuren von Gewissenhaftigkeit und wünscht baldigst zu sterben, obschon nicht die Liebe Gottes es ist, welche ihm diesen Wunsch abringt; der andere ist voll Unwillen und Ungeduld, voll Eigensinn und Bosheit bis zur letzten Stunde, und so steigt im Priesterherzen oft der Gedanke auf: diese Seele muß keine Gnade mehr haben, muß der Verstockung anheim gefallen sein, und ein leiser Schauder über-

Digitized by Google

rieselt den Seelsorger, wenn man ihren Eingang in das Jenseits ihm meldet. Wenn aber der Kranke wieder aufsteht vom Krankenbette und wieder geneset, wie oft ändert er dann sein Leben, wie Viele sind es, welche ihre Krankheit bekehrt hat, welche nach derselben besser und frömmer geworden sind, als sie vorher waren? Und wenn nun der Seelsorger dieses alte Leben wieder ansieht, muß ihm das nicht große und bittere Schmerzen bereiten?

So sind dem Seelsorger, wenn er in der Mittagszeit seines Hirtenlebens steht, vielleicht schon viele Seelen verloren gegangen; viele Blüthen, die am Morgen sich zeigten, sind abgefallen, durch die Kälte erstickt worden, und wenig Früchte gehen der Zeitigung entgegen. Dafür aber ist der Kampf ausgebrochen, und ob er gleich nicht sein eigenes Interesse, nicht den eigenen Vortheil sucht, sieht er sich vom Streite umgeben ringsum. Er muß kämpfen mit sich selber, da ja auch er ein Mensch ist, den die Leidenschaften bestürmen, muß kämpfen gegen die falschen Grundsätze und herrschenden Laster seiner Zeit, gegen Unordnungen und Mißbräuche in seiner Gemeinde, gegen den Unglauben und die Glaubensgleichgiltigkeit der Seinigen, gegen die Feinde der Kirche, ihrer Gebote und des Priesterthums; er muß kämpfen gegen das Reich des Satans und gegen die Verführungen seiner Helfershelfer. Das Alles aber erwirbt ihm Haß und Verleumdung, Spott und Verfolgung, und die Fruchtlosigkeit seines Wirkens bereitet ihm Leiden und bitteren Kummer.

Theuerer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, hochwürdiger Herr Primiziant, das Alles wird auch Ihnen nicht ausbleiben; allein verzagen Sie nicht deßhalb. Es sind nahe an die fünf Jahre, daß auch ich das erste Mal den Altar bestieg; aber ich würde — dieß Geständniß lege ich offen ab in Gegenwart dieser zahlreichen Volksmenge — ich würde all' diese traurigen Erfahrungen und Leiden des Priesterlebens nicht vertauschen um ein Königreich, um eine Kaiserkrone. Unsere Saat muß ja mit Thränen begossen werden, wie schon die Schrift sagt: „Sie gingen hin und weinten, indem sie ihren Samen ausstreuten, und sie kamen mit Jubel und trugen ihre Garben." (Ps. 125, 8 u. 9.) Und dann, wenn nichts uns tröstet, so oft wir aus der Schule, von der Kanzel, aus dem Beichtgerichte, vom Krankenbette muthlos und niedergeschlagen heimkehren — ein Trost ist geblieben, der Altar steht

Digitized by Google

aufgerichtet vor uns da, und ihn wollen wir um so fester umschlingen, an ihn uns anklammern, ihm unsere Leiden und Freuden klagen und am Herzen Jesu Christi uns ausweinen und trösten! Dann werden wir deßungeachtet selig und zufrieden sterben können. Den Seelsorger am Sterbebette zeige ich euch aber noch im dritten Theile.

III.

Betet, Brüder, so oft ihr höret, daß ein Hirt im Sterben liegt oder gestorben ist; denn nichts gleicht der Verantwortlichkeit, welche der Priester hat. Ist er in Folge der heiligen Weihen herausgenommen aus der Zahl der Sterblichen und hingestellt als eine Leuchte für die ganze Erde, als das Salz der Welt, ist seine Würde über alle Begriffe erhaben, ist sein Stand der nämliche, den Jesus Christus einst selber bekleidet hat, und laufen zahllose und überaus kostbare Gnaden durch seine Hände, und besitzt er eine Gewalt, wie kein Engel, nicht einmal die Königin der Engel eine solche besaß, vermag er bei Gott durch ein einziges heiliges Meßopfer mehr, als der ganze Himmel sammt allen seinen Heiligen: so ist dagegen auch die Rechenschaft, die er abzulegen hat, ungleich schwerer, als bei anderen, und wäre — was Gott verhüte — seine Verdammniß größer, als die eines Laien; darum betet, Brüder, wenn ein Priester die Reise in die Ewigkeit antritt.

Du aber, Hirt der Seelen, empfiehl dich vor Allem der Barmherzigkeit deines Gottes. Hast du gleichwohl Jesum, deinen Richter, oft in deinen Händen gehalten, an die Gläubigen Ihn ausgetheilt, zu Sterbenden Ihn getragen, ist Er gleichsam auch dir unterthan gewesen, wie Maria und Joseph, hast du den Gnadenschatz seines Erlösungsverdienstes verwaltet, erschlossen und versperrt, wie es dir nothwendig dünkte, hast du sein Blut getrunken und vertheilt, so brauchst du auch deßungeachtet seine Barmherzigkeit, seine Nachsicht, seine Milde, seine Gnade. Wie leicht stößt der Priester da und dort an, wie leicht läßt er sich eine Saumseligkeit zu Schulden kommen, wie leicht schweigt er, wo er reden sollte, wie leicht läßt er im Eifer nach, wie leicht ist er andachtslos und zerstreut bei der Verwaltung der Heilsgeheimnisse, und doch hat er da schon eine schwere Sünde zu besorgen, wo Andere nur läßlich fehlen. Niemand hat deßhalb mehr Ursache, als der Priester, mit dem Psalmensänger zu flehen: „Herr, wenn Du Acht haben wolltest auf

Digitized by Google

die Missethaten, wer könnte dann bestehen, o Herr! aber bei Dir ist Versöhnung und um Deines Gesetzes willen harre ich auf Dich, o Herr!" (Ps. 129, 4.) Diese Barmherzigkeit und Nachsicht wird ihm aber auch zu Theil werden, wenn er mit gutem Willen, mit redlicher Absicht und mit unverdrossenem Eifer gearbeitet hat. Gleichwie im Frühjahre zwar die meisten Bäume mit Blüthen übersäet und bedeckt sind, wie aber nur wenige Frucht ansetzen, jedoch auch diese wenigen Früchte im Herbste ausreichen für den nothwendigsten Bedarf: so fallen zwar von den Hoffnungen des Priesters am Tage seines ersten heiligen Meßopfers die meisten in Nichts zusammen, aber er wird deßungeachtet Früchte genug mit in die Ewigkeit bringen. Da auf dem Sterbebette wird er sich nochmals an alle jene Orte erinnern, wo er gewirkt hat, und manche Seele wird er treffen, die er vor der Verführung und vor der Sünde noch bewahrt, die er aus dem Laster wieder herausgerissen, die er gebessert verlassen hat. Wenn er dann der Freude sich erinnert, welche solch' eine wiedergewonnene Seele empfand, als sie Gott wiederum angehörte; wenn er an die herzlichen „Vergelt's Gott" denkt, welche ihm in den Beichtstuhl hinein und vom Krankenbette entgegen gerufen worden sind; wenn er der Versprechungen sich erinnert, womit gar Viele ihres Gebetes ihn versicherten; wenn er sich ins Gedächtniß ruft das Flehen der Kinder, das für ihn zum Himmel stieg, und die Seufzer der Leidenden, welche für ihn ans Vaterherz Gottes schlugen; wenn er sich sagen darf, daß mancher Schutzengel der Gläubigen für ihn einst einstehen und mancher Verstorbene für ihn Fürbitte einlegen wird; wenn er hoffen darf, daß seine Worte und Werke nicht mit seinem Tode sterben, sondern segnend vielleicht auf ganze Generationen einwirken, und daß ganze Familien ihr Glück, ihre Ruhe und Rettung ihm verdanken: — o dann muß ihm das Herz leicht werden, dann muß sein Blick sich aufhellen, dann muß eine selige Freude, ein festes Vertrauen ihn durchdringen, dann muß er gerne sterben, da er mit dem unermüdet thätigen Apostel St. Paulus sprechen kann: „Ich habe meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: im Uebrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage, — ein gerechter Richter, — ich verlange aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein. (2. Tim. 4, 7.)

Höret nur, was dieser Apostel Alles gethan, wie er sich ab-

Digitized by Google

gearbeitet hat um des Herrn willen. „Ich habe," sagt er im zweiten Briefe an die Korinther (11, 29), „häufige Reisen gemacht und dabei eine Menge Gefahren ausgestanden, Gefahren auf dem Wasser unter Räubern, unter meinen Landsleuten, unter Heiden, in Städten und Wüsten, auf dem Meere und unter falschen Brüdern. Mühe und Arbeit, viele schlaflose Nächte, Hunger und Durst, Kälte und Blöße, Mangel an Allem habe ich oft erduldet. Fünfmal habe ich von den Juden die neununddreißig Geißelstreiche empfangen, dreimal ward ich mit Ruthen gepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, einmal ward ich Tag und Nacht auf dem hohen Meere herumgeworfen." — Trotz dieser Beschwerden hat er aber an gar vielen Orten nur wenig ausgerichtet, hat er oft den Staub von seinen Füßen schütteln müssen, hat er ohne erheblichen Gewinn weiter wandern müssen. Und doch erwartet er vom Herrn die Krone der Gerechtigkeit, und zwar mit vollem Rechte, da wir ja dereinst einmal nicht gefragt werden, wie Viele wir bekehrt, wie Viele wir dem Himmel zugeführt, sondern in welcher Absicht wir gearbeitet haben; denn wenn ihr euch nicht bekehren wollet, dann können wir euerem freien Willen keine Fesseln anlegen, wir können euch zwar die Wahrheit verkünden, aber zur Annahme derselben können wir euch nicht zwingen.

Hat ein Seelsorger bei seinen Arbeiten eine redliche Absicht gehabt, dann kann er ruhig sterben, wenn er auch nur eine einzige Seele während seines ganzen Lebens gewonnen hat. Diese einzige Seele ist ja werth, daß sich über ihr das sternbedeckte Gewölbe des Himmels ausspannt, daß unter ihr die Erde mit dem schönsten Grün, mit den mannigfaltigsten Blumen sich kleidet, daß die Sonne freundlich hernieder schaut und die Erde mit Thieren bevölkert ist; um dieser einzigen Seele willen würde Christus, wenn es nöthig wäre, neuerdings Mensch werden, alle Entbehrungen und Schmerzen seiner Kindheit erdulden, unter Entsagungen und Verfolgungen herum wandern und unter den unaussprechlichsten Leiden und Qualen sterben; diese einzige Seele verdient, daß man ihr zu Liebe ein ganzes Leben hinopfert, seine Tage unter Noth und Jammer hinbringt, zahllose Nächte durchwacht und über das Meer hinzieht, unter unsäglichen Beschwerden sie zu retten; denn hat man sie gewonnen, dann hat man ja den Preis des Blutes Jesu Christi gewonnen.

Digitized by Google

Also, hochwürdiger Herr Primiziant, wenn Sie einst auch nur Eine Seele, anstatt der vielen, die Sie hoffen und die ich Ihnen wünsche, gerettet haben, dann können Sie getrost Ihren Geist in die Hände des Herrn empfehlen, denn nicht nur werden Sie Ihre Aufgabe gelöst, sondern auch reichen Lohn sich erworben haben. Darum lassen Sie nie, ja nie, nie ab von den heiligen Entschlüssen, von dem Eifer, von der Begeisterung, von welcher Sie heute durchdrungen sind, mag auch Manches nicht so ablaufen, wie Sie hoffen und mancher Schweißtropfen umsonst vergossen sein! Nein, er ist nicht umsonst, er wird die Erde befruchten, und ein Anderer wird ernten, was Sie gesäet haben; später erst wird aufgehen, was Sie in die Herzen gelegt haben, nach dreißig und vierzig Jahren zeigt sich erst die Frucht, deren Kern Sie ausgeworfen haben. Ermüden Sie deßhalb — verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen dieses sage, es soll ja ein Bruder den anderen aufmuntern und anfeuern, — ermüden Sie nie und nimmermehr in Ihrem Eifer, sondern fachen Sie denselben vielmehr desto stärker an, je hartnäckigeren Widerstand er findet. Gedenken Sie der Liebe und Langmuth Gottes, die mit uns armseligen Menschen so viel Geduld hat, trotz unserer Widerspenstigkeit und unseres wiederholten Rückfalles; erinnern Sie sich der eigenen Schwäche, wenn die Schwachheit Anderer Sie zur Ungeduld verleiten will. Hat der gute Hirt selbst so viel Undank ertragen, hat Er Sich geopfert für Jene, die sein Opfer von sich stießen, hat Er oft und oft gemahnt und kein Gehör gefunden, geweint und kein Mitleiden erfahren, gebetet und keinen Trost empfunden: warum sollten wir, seine Stellvertreter, mehr verlangen, warum wir, seine Jünger, mehr leisten wollen, als der Meister zu Stande gebracht hat? Sind wir nur treu in unserem Berufe, dann werden wir mit Ihm das Haupt neigen und sprechen können: „Es ist vollbracht! — dann werden auch wir Freunde haben, die unseren Leib zur Erde bestatten, die trauernd hinter unserem Sarge gehen; unser Grabeshügel wird von mancher Thräne befeuchtet werden, und wenn er vielleicht längst überwachsen und das Kreuz auf ihm verwittert ist, wird eine dankbare Seele ihn aufsuchen und einige Vaterunser für unsere Ruhe beten.

Doch, hochwürdiger Herr Primiziant, ich habe Sie jetzt lange genug hingehalten, habe Ihre Sehnsucht nach dem Herrn lange genug auf die Folter gespannt. So treten Sie denn, vom Segen

Digitized by Google

des Herrn begleitet, ein ins Heiligthum, rufen Sie herab den Herrn des Himmels und der Erde, versuchen Sie die Kraft der heiligen Priesterweihe. Wenn Sie aber heute zum ersten Male den eingeborenen Sohn Gottes in ihren Händen halten, dann beten Sie für uns Alle! Beten Sie vor Allem für Jene, die heute Ihre Freude theilen, die schon lange auf den heutigen Tag sich gefreut und alle Stunden gezählt haben, bis Sie endlich die verwandelte Hostie werden in die Höhe halten; beten Sie für Ihre theueren Eltern, für Ihre lieben Geschwisterte; beten Sie für die ganze Kirche, für unser geliebtes Oberhaupt, den heiligen Vater, für unseren hochwürdigsten Herrn Bischof, für diese Pfarrgemeinde, in deren Schooße Sie das Licht der Welt erblickt, die heilige Taufe erhalten haben; beten Sie für unser Landesoberhaupt, unseren allergnädigsten König; beten Sie für alle Sünder, für alle Kranken und Gefangenen, für alle Abgestorbenen, und zuletzt auch noch — verweigern Sie die Bitte nicht! — beten Sie für mich armen, sündigen Menschen. Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Hirtenliebe und Hirtenlohn.

„Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?" Matth. 19, 27.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Während das heilige Evangelium uns einen Trauerzug zeigt, welcher die Leiche eines Jünglings zu Grabe geleitet, haben wir dagegen eine Reihe von fröhlichen und heiter blickenden Menschen gesehen, die einen anderen Jüngling zum Hause Gottes begleiteten; während dort zu Naim eine trostlose Wittwe die schmerzlichsten Thränen vergoß um des einzigen Sohnes willen, der bald ins Grab versenkt werden sollte, haben wir dagegen in den Augen eines Vaters und einer Mutter und zweier Brüder Thränen der unaussprechlichsten Freude geschaut wegen des Sohnes und Bruders, der daran war, zum ersten Male den Altar des Herrn zu besteigen. Zwar wandelt sich auch wider Hoffen und Vermuthen zu Naim die Trauer in eine allgemeine Freude um, aus dem Leichenzuge wird ein Festzug, und die Thränen der Wittwe sind nur mehr Zeugen ihrer Wonne und Ueberraschung; allein so staunenerregend und freudenvoll die Wiedererweckung des Todten auch sein mag, so ist doch das Wunder noch größer, das wir jetzt sehen sollen. Dort erweckt Gott einen Menschen; hier aber erweckt, wenn ich so sagen darf, ein Mensch gleichsam einen Gott. Dort haucht Christus in die todte Hülle wieder Leben; hier verwandelt ein Priester das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi selber. Der Wunderthäter muß an Sich selber ein Wunder wirken lassen. Wenn ich darum die Wittwe glücklich preise, weil sie die einzige Stütze ihrer Schwäche und ihres Alters zurück erhielt, so muß ich

Digitized by Google

doch euch, liebe Eltern unseres verehrten Primizianten, noch glücklicher preisen, weil ihr einen Sohn zurück erhalten habet, nachdem die heilige Kirche ihn zum Priester wiedergeboren hat. Aufgenommen unter die Zahl der Hirten, soll er von nun an umher gehen, um nach dem Musterbilde des guten Hirten die Thränen zu trocknen, die Todten zu erwecken, den Frieden zu bringen und Allen die himmlische Freude bereiten zu helfen. Deßhalb ist es auch keineswegs das elterliche Haus, in welchem er künftighin seine Ruhe suchen wird, sondern sein Haus ist die ganze Welt und seine Ruhestätte dort, wo sie ihm der Wille Gottes anweisen wird. Ohne die natürlichen Gefühle zu verleugnen, wird doch auch er mit dem göttlichen Heilande sagen: „Wer den Willen Meines Vaters thut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter." (Matth. 12, 50.) Mehr Sohn der Kirche als der leiblichen Eltern — denn die Wiedergeburt durch die Kirche ist mehr als die leibliche Geburt — wird er die Heimath, die Eltern, Brüder, Freunde und jegliche Bequemlichkeit verlassen, um mit den Aposteln sprechen zu können: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?" (Matth. 19, 27.) Alles hinzugeben, das, o das vermag nur die Liebe; ihr allein ist es aber auch vorbehalten, Alles wieder zu gewinnen. Und von dieser Alles — ja sich selbst hinopfernden und darum auch Alles wiedergewinnenden Liebe, von dieser treuen, dem erhabenen Vorbilde des guten Hirten Jesus Christus rastlos nacheifernden, allumfassenden Hirtenliebe des Priesters und ihrem herrlichen Lohne möchte ich heute, wo ein neugeweihter Priester sein geistliches Hirtenamt antritt, zu euch reden, wir wollen mit einander betrachten zuerst die Hirtenliebe, sodann den Hirtenlohn des Priesters.

Ehe wir aber geeint in den heiligsten Herzen Jesu und Mariä unsere Betrachtung beginnen, bitte ich Sie, theuerer Mitbruder, daß Sie uns mittheilen von der Fülle des Segens, den der Allmächtige über Sie ausgegossen hat. Segnen Sie uns im Namen und in der Kraft des dreieinigen Gottes!

I.

Wenn das Wort des Völkerapostels, des unermüdlichsten unter den Seelenhirten, für alle Menschen gilt, wenn er es für Jedermann gesagt hat, daß die Liebe unter allen Tugenden die größte sei,

Digitized by Google

ſo gilt dieß doch ganz beſonders für den Prieſter, dem die mit dem Blute Chriſti erkaufte Heerde anvertraut, dem ſo viele unſterbliche Seelen übergeben werden ſollen, damit er ihr Führer und ihre Leuchte ſei. Dreimal ſtellt darum der göttliche Heiland an Petrus die Frage: „Simon, Jonas' Sohn, liebſt du Mich?“ und erſt nachdem er dreimal und ſogar mit ſeinen Thränen ſie beantwortet hat, wird er zum Hirten über die ganze Kirche aufgeſtellt. Die Liebe zu Jeſus Chriſtus, dem Herrn und Eigenthümer der Heerde, nicht aber der Eigennutz oder der irdiſche Gewinn iſt es, weßhalb wir die Hirtenſorge übernommen haben. Aber eben deßhalb darf auch unſere Hirtenliebe nicht unfruchtbar ſein und etwa mit einigen Regungen des Mitleides und einigen ſchönen Worten ſich begnügen, ſondern ſie muß raſtlos thätig, rein und adelig, unbegrenzt und unerſchöpflich ſein. „Ich gebe Mein Leben für Meine Schafe,“ — mit dieſen Worten ſpricht der göttliche Heiland den Umfang und die Höhe ſeiner Hirtenliebe aus, und mit Ihm muß auch jeder andere Hirt ſagen: Ich liebe euch, wer ihr immer ſein möget, ſtark und unveränderlich bis in den Tod; erſt wenn mein Herz zu ſchlagen aufgehört hat, werde ich auch aufhören, euch zu lieben; — nein, werde ich anfangen, euch noch inbrünſtiger zu lieben. Weil denn die Hirtenliebe in der Liebe zu Jeſus Chriſtus ihre Wurzeln hat, ſo muß ſie auch alle Menſchen ohne Ausnahme und zwar in jeder Lebenslage umfaſſen. Der gute Hirt wendet Allen ſeine Liebe zu von der Wiege bis zum Grabe.

Eben erſt hat das Kind unter Thränen und Wimmern das Licht der Welt begrüßt — zweimal unglücklich wegen ſeiner Schwäche und wegen der Erbmakel an ſeiner Seele; da ſteht auch ſchon der Seelenhirt bereit, um es vom Arme der erfreuten Mutter weg in das Taufbad zu tauchen und, gewaſchen und geheiligt, als Glied der Kirche und Kind Gottes zurück zu geben.

Kaum ſeiner Glieder und ſeiner Zunge mächtig geworden und zum Bewußtſein erwacht, wird es neuerdings von Armen der Hirtenliebe aufgehoben und zur Schule gebracht, um da eingeweiht zu werden in das, was allein zu wiſſen noth thut, um chriſtliche Lehre und chriſtliches Leben kennen zu lernen. So geringſchätzig auch die Welt auf das Kind ſehen mag, weil es noch ſchwach und unbrauchbar iſt, der Prieſter ſchätzt es hoch, und eingedenk der

Digitized by Google

liebevollen Sorgfalt des göttlichen Heilandes, der die Kleinen zu Sich kommen ließ und die Großen ermahnte, wie die Kinder zu werden, um ins Himmelreich eingehen zu können, weilt er gerne an der Seite des Kindes, läßt er freundlich zu ihm sich herab, bittet und droht, ermahnt und warnt, lehrt und wehrt, damit es ausgerüstet mit der Lehre des Heiles, hingewiesen zu den Gnadenquellen der Kirche, heranwachse zum Segen der künftigen Generation. Da aber das Kindesherz gar weich und biegsam ist und leicht, wie das Gute, so auch jeden bösen Eindruck in sich aufnimmt, so wacht er allerorten wie mit tausend Augen über dasselbe und steht da wie der Cherub mit dem flammenden Schwerte an der Thüre des Paradieses. O Hirtenliebe, daß es dir gelänge, allezeit die lauernde Schlange von diesem Garten Gottes abzuhalten!

Doch rasch schwinden die Jahre, unaufhaltsam eilt das Kind vorwärts und blüht auf zum lebensheiteren Jünglinge, zur sittsamen Jungfrau. Jetzt treten sie gleichsam aus sich heraus und hinein ins öffentliche Leben; aber ach, jetzt liegt auch der Scheideweg vor ihnen, entweder nach links oder nach rechts. Christliche Jugend, wer wird sich dein erbarmen, wer im Kampfe dir zur Seite stehen, wer dich glücklich wählen lehren? Die Begierlichkeit erwacht, die Sinne reizen, die Welt lockt, deine Unerfahrenheit droht, dich zu verrathen, und Alles kann verloren sein, wie der Schweiß und die Arbeit, die reiche Hoffnung eines ganzen Jahres untergeht im Hagelsturme einer einzigen Gewitterwolke. Wie derjenige, der einem raschen Räderwerke nahe kommt, wenn auch nur mit dem Saume seines Kleides erfaßt, dennoch ganz hineingezogen und zerquetscht wird, so kannst auch du, einmal vom Strudel der Genußsucht und Sinnenlust erfaßt, in ein Meer von Lastern und von Elend gezogen werden, aus dem es keine Rettung mehr gibt, — in Ewigkeit nicht. Unreine Gedanken, häßliche Begierden, übelriechende Worte, schändliche Werke, lasterhafte Gewohnheiten und zuletzt Verstockung und Herzenshärte folgen oft rasch auf einander. Wer wird dagegen dein Schutzengel sein? O entziehe dich der Liebe deines Hirten nicht, der in banger Sorge auf dich schaut, der an allen Orten dir nachzueilen, von allen Gefahren dich fernzuhalten sucht und vielleicht dein einziger treuer Freund ist. Höre ihn, wenn er mit bekümmerter Seele dir jenen Umgang verbietet, den Besuch jenes Hauses und jener Kameradschaft

Digitized by Google

abräth, wenn er vor Bekanntschaften und Tanzgelegenheiten dich warnt und dagegen zum Gebete, zur Mäßigkeit, zur Wachsamkeit über deine Sinne und besonders zum oftmaligen Empfange der heiligen Sakramente dich ermuntert. O Hirtenliebe, daß du nie verkannt werden, daß du allezeit willige Ohren finden möchtest!

Der Jüngling, die Jungfrau begründen einen eigenen Herd, sie treten in den Stand der Ehe. Wird jetzt die Hirtenliebe ihr Auge von ihnen wenden, wird sie aufhören, ihnen nachzufolgen? Im Gegentheile; denn sie weiß, daß jetzt die Last des Schäfleins noch viel größer, seine Verantwortung noch weit furchtbarer geworden ist. Die geduldige Ertragung der gegenseitigen Fehler, die redliche Erwerbung des täglichen Unterhaltes, die christliche Erziehung und Versorgung der Kinder, die Aufsicht über die Untergebenen, — wie viele Pflichten, wie viele Sorgen, wie viele Mühen sind da zusammengeschlossen! Wie leicht wird das Herz trocken und stumpf für Gott und göttliche Dinge, um nur an die Scholle und das Geschäft sich zu hängen, auf Ungerechtigkeit und Uebervortheilung zu denken, mit der Erringung oder Vermehrung des Reichthumes sich zu beschäftigen! Wie leicht werden die heiligsten Pflichten versäumt, die Kinder verwahrlost und der Verführung, dem geistigen und leiblichen Jammer preisgegeben! O Hirtenliebe, da darfst du am allerwenigsten matt und lau werden! „Predige das Wort, halt' an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, beschwöre, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit!" „Rufe ohne Aufhören und wie eine Posaune erhebe deine Stimme," um fort und fort die Standespflichten einzuschärfen, ein gottseliges Leben in den Familien anzubahnen und zu erhalten und überall Zucht, Gehorsam und Ordnung zu begründen!

Wenn aber die Hirtenliebe dem Kindes-, Jugend- und Mannesalter sich so emsig zugewendet hat, wird sie dann vom Greise sich zurückziehen, wird sie theilnahmslos sein gegen ein Alter, das mehr als ein anderes der Hinfälligkeit unterworfen ist, das sich nicht selten zurückgesetzt und verachtet sieht und überdieß dem Tode immer mehr ins hohle Auge schaut? Die körperliche Gebrechlichkeit, — wie leicht erzeugt sie Mißmuth und Ungeduld; die Verachtung und Geringschätzung, — wie leicht führt sie zum Kummer und Lebensüberdrusse; die Nähe des Todes, — wie leicht flößt sie

Digitized by Google

Angst und Verzweiflung ein! Da also muß die Hirtenliebe oft nahen, und indem sie erinnert an die Sünden des früheren Lebens, besonders der Jugend, muß sie den Greis ermuthigen zur Buße, muß sie ihm Seelenstärke einflößen und hinweisen auf die Leiden, auf die Verlassenheit des Gekreuzigten, auf die künftige Herrlichkeit, muß sie zerstreuen die Zweifel und vertreiben die Todesfurcht durch eine liebevolle Vorbereitung zu einem seligen Ende. Und das ist sie schuldig, welchem Stande Jemand auch angehören, welches Geschäft oder Amt Jemand auch haben mag; denn sie muß sich erstrecken über alle Menschen ohne Ausnahme. Dabei aber darf sie nicht übersehen, daß es besondere Lebenslagen gibt, die ihrer ganz vorzüglich bedürfen und sozusagen von ihr allein noch Trost und Hilfe zu hoffen haben. Ach, es gibt so viele Arme, die das ganze Herz des Priesters in Anspruch nehmen und der Verzweiflung anheim fallen müßten, wenn nicht die Hirtenliebe sie aufrichten würde!

Wenn wir uns aufmachen und hinwandern von einem Ende der Erde zum anderen, so werden wir es überall gleich finden: eine geringe Zahl von Reichen und eine unzählbare Schaar von Mittellosen und Armen: arme Dienstboten, die von Jugend an in fremden Häusern ihr Brod sich suchen müssen; arme Waisenkinder, die Vater und Mutter verloren haben; arme Wittwen, denen der Brodvater genommen ward; arme Handwerker, die kaum so viel verdienen, als sie brauchen, und kommen dazu noch ungünstige Jahre, Unglücksfälle, Schauer, Feuer- und Wasserschäden, Viehfall und Krankheiten, — o welch' eine Summe des gräßlichsten Jammers! O Hirtenliebe, stehe fest da, lodere auf und zeige deine Kraft und deinen Edelmuth, erweiche die Herzen der Reichen, sammle, tröste, gib selber von dem Deinigen, so viel du kannst. Ja sieh', armes Volk, deine Priester sind es, welche dich lehren, den Reichthum zu verachten und die Armuth zu lieben, die auch Christus geliebt hat, welche für dich betteln gehen und das Mitleid erregen, welche mehr als eine Spende geben, die erst offenbar wird am Tage des Gerichtes. Wenn die Hirtenliebe nicht wäre, dann würde mancher Wohlthätigkeitsverein nicht bestehen, würde man manches Armen-, Kranken- oder Waisenhaus nicht kennen; wenn die Hirtenliebe nicht wäre, dann würde die Welt entweder ein Sammelort für Verhungernde oder eine Höhle von Dieben, Räubern und Mördern sein.

Digitized by Google

Die Armuth ist übrigens nicht das einzige Leiden, das auf der Erde zu treffen ist, sondern ärger noch als die gänzliche Mittellosigkeit ist der Verlust der Gesundheit, ein schmerzliches und langwieriges Krankenlager. Ein kranker Mensch ist arm, auch wenn er mitten im Reichthume lebt, weil er ihn nicht genießen kann. Wenn nun das Roth deiner Wange erbleicht, wenn deine Kraft erlahmt und du hinsinkest auf das Bett der Schmerzen ächzend und seufzend Monate und Jahre lang, wo wirst du den Freund finden, der dich nicht verläßt? und wenn deine Krankheit ansteckend und verderbenbringend, wenn sie ekelhaft und grauenvoll ist, wo wird das aufrichtige Herz sein, das selbst die Todesgefahr nicht scheut und vor deinen Geschwüren nicht zurückbebt? Dein Seelenhirt ist es, den die Liebe treibt, dich heimzusuchen, wenn auch alle Freunde dich verlassen haben, an deiner Seite auszuhalten und dir Trost zuzusprechen, wenn auch die Pest dich ergriffen hätte und du dalägest ein anderer Job voll Wunden und Beulen. Freund, wenn du einst aufs Krankenlager kommst, die Hirtenliebe wird deine einzige Stütze sein, sie wirst du zu Hilfe rufen, wenn dein letztes Stündlein schlägt; denn der Priester allein hat Worte, die dich beruhigen, und Mittel, die dich in der Todesstunde aufheitern können.

Unglücklich ist der Arme, bedauernswerth der Kranke; aber ich weiß Einen, der noch unglücklicher und bedauernswerther ist, — der Todsünder; denn er ist arm und krank zugleich. O Todsünder, du hast Ursache, Alles um dich her zu beneiden, sogar den armseligen Wurm, der im Staube kriecht; denn losgerissen von Gott, der heiligmachenden Gnade beraubt, verlustig aller bisherigen Verdienste und gepeinigt von deinem eigenen Gewissen, gehst du einer ewigen Hölle, einem unsäglichen Jammer entgegen, unwürdig deiner Bestimmung, unwürdig des Blutes Jesu Christi. Gott, die Heiligen die Engel haben dich verlassen; aber Muth — die Hirtenliebe ist nicht von dir gewichen. Wärest du in Lastern auch ergraut und hättest du alle erdenkbaren Frevel begangen, die Hirtenliebe nimmt dich auf und versichert dich der Verzeihung, wenn du nur beichten und bereuen willst. Selbst eine Maria Magdalena wird von ihr nicht zurückgestoßen, ja selbst mit einem Schächer muß sie noch Mitleid tragen. Da, sehet, ist ein Mensch so tief gesunken, daß man ihn allgemein verabscheut, daß man ihn eingezogen und, um ihn unschädlich zu machen, ins Gefängniß gesetzt,

Digitized by Google

vielleicht gar zum Tode verurtheilt hat. Die menschliche Gesellschaft hat ihn von sich gestoßen, seine Angehörigen schämen sich seiner, er hat seine Ehre, seine Freiheit, sein Leben verwirkt. Wo ist nun ein Herz, das für ihn in Liebe schlägt? Das Herz des Priesters ist es, das auch im Verbrecher noch die Menschenwürde ehrt und darum sein Gefängniß aufsucht, um seine Seele zu retten, mit ihm das Blutgerüste besteigt, um im Tode noch ihm beizustehen.

Aermer noch als Alle aber sind Jene, die bereits dem Gerichte Gottes verfallen und nicht völlig rein befunden worden sind. Hilflos schmachten sie im Reinigungsorte voll der Schmerzen. Wenn sie nun keinen Freund oder Bruder, keine dankbare Seele mehr auf Erden haben, die für sie betet und das heilige Opfer feiern läßt, wer wird ihre Gluthen kühlen, wer die Zeit ihrer Verbannung kürzen? Wohl euch, ihr armen Seelen im Fegfeuer! so lange es noch liebende Hirten gibt, wird euch auch Linderung werden; denn nicht nur werden sie selbst in jeder heiligen Messe für euch beten, sondern auch Andere zur Fürbitte für euch entflammen.

So umspannt denn die Hirtenliebe nicht bloß die Zeit, sondern auch die Ewigkeit; sie sieht nicht auf das Alter, nicht auf den Stand, nicht auf die Person; sie läßt sich nicht zurückhalten durch die Witterung, durch die Tages- oder Jahreszeit, durch die Beschwerden des Weges, durch Felsen, Wälder, Flüsse und selbst nicht durch die Lebensgefahr, und ihr gilt, was der hl. Paulus von der Liebe Gottes sagt. Das Alles aber unternimmt sie, um das Wort des Propheten zu erfüllen: „Wie ein Hirt seine Heerde aufsucht, so will auch Ich Meine Schafe heimsuchen und sie befreien aus allen Orten, an denen sie zerstreut waren am Tage des Gewölkes und der Finsterniß. Ich will sie hinausführen aus den Völkern und sammeln aus den Ländern und Ich will sie weiden auf den Bergen Israels, an den Bächen und allen Plätzen des Landes. Auf den reichlichsten Weideplätzen will Ich sie weiden und auf den erhabenen Bergen Israels wird ihre Weide sein: Dort werden sie ruhen zwischen grünenden Gräsern und auf fetten Weiden sich nähren auf den Bergen Israels. Was verloren, will Ich suchen, was vertrieben, will Ich zurückführen; was gebrochen, will Ich verbinden; was schwach, will Ich befestigen, und was fett und stark, das will Ich bewahren." (Ezech. 34, 11 ff.)

Hochwürdiger Herr Primiziant, theuerer Mitbruder und Mit-

Digitized by Google

arbeiter im Weinberge des Herrn! ich habe da ein Bild entrollt, dessen lebendiges Abbild Sie künftig sein sollen. Sie haben gesehen, daß es ein großes Werk ist, das ein Hirt zu vollführen hat, und daß hierzu eine unerschöpfliche Liebe erforderlich ist. Vielleicht sind Sie in Ihrem Herzen besorgt geworden und treten angsterfüllt das Hirtenamt an. Allein nur Muth! Der ewige gute Hirt, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, hilft und übernimmt selbst die größere Last der Arbeit; Er stärkt unsere Schwäche durch die Allmacht seiner Gnade. Um Ihren Muth aber noch mehr zu heben, erwägen Sie den Lohn, welchen der berufstreue Seelenhirt zu hoffen hat. Vom Hirtenlohne rede ich im zweiten Theile.

II.

Da die Liebe zu Jesus Christus der Beweggrund der Hirtenliebe des Priesters ist, so sucht diese auch nicht, was die Erde bietet, sie arbeitet nicht um des Gewinnes und der Ehre willen, sondern frei von allem Eigennutze findet sie ihren Lohn hienieden in der größeren Ehre Gottes und im Heile der Seelen. Indeß, du liebender Seelenhirt, wirst du doch auch auf dieser Erde nicht ohne Lohn bleiben; denn bewahrest du die Flamme heiliger Liebe, so wird sie gewiß auch die Herzen deiner Schäflein entzünden und zum Lohne die Dankbarkeit derselben anfachen. Oder wäre es denn möglich, daß die ganze Heerde den guten Willen, die unabläßige Mühe, das liebewarme Streben eines Hirten verkennen, daß sie kein einziges Wort des Dankes und der Anerkennung für seine Aufopferung haben sollte? Nein. Es gibt ja überall edle und hochherzige Seelen, welche die Sorge, die ihnen wird, schätzen und dafür oftmals ein herzinniges „Vergelt's Gott" als Lohn geben. Ein „Vergelt's Gott", — ach, welch' herrliche und große Bezahlung! welch' eine reiche Anweisung auf die Ewigkeit. Gott selber ist mein Schuldner; an Ihn hat man mich gewiesen, und ich darf nicht zweifeln, daß Er als Bürge einsteht gemäß jenes Wortes: „Was ihr dem Geringsten aus euch gethan habet, das habet ihr Mir gethan!" Wenn schon eine leibliche Wohlthat, ein kalter Trunk Wasser, ein Bissen Brod, ein Kleidungsstück dem Armen in Liebe gereicht, mit dem Himmel belohnt wird, welche Seligkeit wird mir ein „Vergelt's Gott" bereiten, das ich durch eine geistige Wohlthat, durch die Liebe, womit ich einen Sünder

Digitized by Google

im Beichtstuhle aufgenommen; durch den Rath, mit welchem ich einen Zweifelnden auf den rechten Weg gewiesen; durch den Trost, den ich ins Herz des Betrübten geträufelt; durch den Eifer, womit ich einen Leidenden besucht und gestärkt; durch die Unverdrossenheit, mit welcher ich einem Sterbenden Beistand geleistet habe, mir erworben habe! Wie viele Tausende von solchen „Vergelt's Gott" kann aber ein Seelsorger zusammenbringen, — wahrhaftig, ein Schatz, der um eine Kaiserkrone nicht feil ist.

Die Dankbarkeit wird uns aber auch das Gebet der Gläubigen verschaffen. Hier ist es ein unschuldiges Kind, das fromm die Hände faltet und zum Herrn fleht für den Hirten, der es zum Guten angeleitet hat; dort kniet eine Jungfrau und betet Morgens und Abends für den Führer ihrer Seele, der sie schon vor manchen Irrgängen bewahrt, aus manchen Gefahren noch rechtzeitig herausgerissen hat; hier steigt das Gebet eines Vaters zum Himmel auf für einen Priester, welcher seinen Sohn, seine Tochter wieder auf andere Wege gebracht hat, und dort fleht ein Greis für ihn und stirbt mit der Versicherung, daß er gewiß auch jenseits seiner gedenken werde, wenn er zur seligen Anschauung Gottes gelangt. Wie viele „Vater unser," wie viele Rosenkränze werden so gebetet; — wahrhaftig ein Reichthum, den ich allem Golde und Edelgesteine weit vorziehe.

Ich will es übrigens nicht leugnen, daß dieser Lohn dem Hirten nicht allezeit zu Theil wird, obschon er ihn unbedenklich fordern kann. Aber anstatt der Dankbarkeit ist es oftmals etwas ganz Anderes, was er einerntet, und mehr als einmal kann er zur Ueberzeugung gelangen, wie wahr das Sprüchwort ist: Der Welt Lohn ist Undank. Trotz des besten Willens, ungeachtet des edelmüthigsten und reinsten Eifers muß er sich verfolgt sehen von denen, die er zu retten suchte; verleumdet von denen, für die er sich abgemüht; gehaßt von denen, für welche er seine Zeit, seine Kraft, vielleicht selbst sein Leben geopfert hätte. Seine Ermahnungen werden hartnäckig zurückgewiesen, seine Drohungen verhöhnt, seine Bitten verlacht, seine Predigten bespöttelt und geschmäht. Man sollte es zwar nicht glauben, daß man Haß erntet, wo man Liebe säet; allein es erging ja dem göttlichen Hirten nicht anders, ja man hat Ihn um seiner Liebe willen sogar gekreuzigt. Darum hat Er für alle seine Nachfolger die Weissagung gegeben: „Der

Digitized by Google

Diener ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie Meine Lehre gehalten, so werden sie auch die eurige halten. Und sie werden euch das Alles thun, weil sie Den nicht kennen, der Mich gesandt hat." (Joh. 15, 20.) Kann also ein Seelenhirt auf diesen Lohn nicht bauen, so ist dagegen ein anderer ihm um so sicherer, — der Friede Gottes, den keine Macht und keine Bosheit ihm rauben kann. Wie Daniel froh und heiter mitten unter den Löwen saß, so wird auch er diesen Frieden haben in Mitte aller Drangsale und umgeben von Bitterkeit und Widerwärtigkeit aller Art. Steigt denn nicht täglich der göttliche Heiland auf das Wort der Konsekration in die Hand des Priesters nieder? gibt Er Sich ihm denn nicht zur Speise mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit? ruht er denn nicht sozusagen immer am Herzen Jesu, indem er das Allerheiligste an die Gläubigen spendet, zu den Kranken trägt, auf den Straßen, durch die Fluren begleitet, vor demselben betet, mit Demselben segnet. Immer steht ihm die Thüre zum heiligsten Herzen Jesu offen, allezeit darf er in sein Heiligthum treten, am allernächsten Ihm sein, wie seinen vertrautesten Freund Ihn behandeln, Ihn heben und legen, aus dem Tabernakel nehmen und darin verschließen, wie er will. Meinet ihr denn, daß es da dem Priester an Freude und Frieden fehlen kann, daß der Umgang mit Christus nicht voll der Wonne und Seligkeit sei? „Kostet nur und sehet, wie süß der Herr sei!"

Die Welt, nur gewöhnt im Taumel und unter Geräusch, in Ausschweifungen und sinnlichen Gelüsten sich zu vergnügen, kennt freilich den Werth solcher Freuden, die Kostbarkeit dieses Friedens nicht; allein wem sie einmal zu Theil geworden, der möchte, daß die ganze Welt die Heiterkeit seiner Seele schaut, der ist übervoll des Trostes und hat einen Vorgeschmack von jener Wonne, die uns im Himmel erwartet. Solche geistige Freuden werden aber dem Priester nicht bloß am Altare, sondern auch sonst noch häufig zu Theil.

Sehet, da naht ein Mensch dem Richterstuhl der Buße. O könnet ihr hinein sehen in sein Herz, könntet ihr schauen, was darauf liegt, — ihr würdet begreifen seine Unruhe, seine Angst, seine Verwirrung, seine Scham. Durch schlechte Kameraden, durch das ärgerliche Beispiel der Erwachsenen ist er vielleicht verführt

Digitized by Google

und mit Sünden bekannt gemacht worden, die er besser nie hätte kennen lernen sollen. Stufenweise ist es mit ihm abwärts gegangen, das heimliche Gift hat sich eingefressen in die Seele und ihn verdorben bis auf Mark und Bein, und jetzt steht er da, ein vieljähriger Gewohnheitssünder, befleckt mit den schmachwürdigsten und himmelschreiendsten Lastern und einer Unzahl von Todsünden. Das Allerärgste aber ist, daß er dieß nie bekannt hat; denn dadurch hat er vielleicht sein Leben lang gottesräuberisch gebeichtet und überdieß am Sohne Gottes selber einen Mord begangen durch die unwürdige Kommunion. Jetzt aber ist ein Strahl der erbarmenden Gnade Gottes in sein Herz gefallen und er ist entschlossen, die schwere, schwere Last von seiner Seele abzuwälzen; aber ach, die Scham, — sie droht seinen Mund zu schließen. Doch der Priester macht ihm Muth, hilft ihm das schwere Wort aussprechen, zeigt ihm Mitleid und bittet ihn bei Gott und allen Heiligen, nur aufrichtig zu sein. So löst sich seine Zunge, und mit jeder Sünde, die er bekennt, wird sein Herz leichter, und am Ende weint er Freudenthränen und fühlt sich wie neugeboren, wenn er hört, daß ihm jetzt verziehen werde, daß sich die Engel Gottes über seine Bekehrung freuen, daß er Kind Gottes wird und wieder Hoffnung und Anspruch auf das ewige Erbe habe. Es sind vielleicht Manche da, welchen diese Gnade zu Theil ward und die den Frieden gekostet haben, der auf eine aufrichtige Lebensbeichte folgt. Nun höret aber! noch größer, noch inniger ist die Freude des Priesters, wenn er über einen solchen Sünder die Absolution spricht. Der Gedanke: ich habe eine Seele gerettet, ich habe einem Unglücklichen den Frieden wieder gegeben, ich habe das Blut Christi wieder zu Ehren gebracht, ich habe dem Himmel, dem heiligsten Herzen Jesu, dem Herzen U. L. Frau ein Freudenfest bereitet, — dieser Gedanke erfüllt ihn mit himmlischem Entzücken, für welches die Sprache keine Worte hat. Solch' selige Stunden könnte ich euch, wenn die Zeit es gestatten würde, noch gar viele schildern; ich dürfte euch nur ins Herz des Seelsorgers schauen lassen und euch die Gefühle zeigen, mit denen er das Gedeihen seiner Arbeiten betrachtet, mit denen er die Schule, das Krankenlager, das Sterbebett verläßt.

Wenn aber dieser Lohn schon so groß und reichlich ist, — o liebenswürdiger Gott, wie wirst Du Deinen Hirten erst belohnen,

Digitized by Google

wenn er aus dem Leben geschieden ist! wie groß wird der Lohn im Himmel sein! „Freuet euch," sprach der Herr einst zu den Aposteln, „daß euere Namen im Himmel geschrieben stehen!" — und dem Petrus gab Er zur Antwort: „Wahrlich, ich sage euch: Ein Jeder, der sein Haus, oder seine Brüder und Schwestern, oder seinen Vater, oder seine Mutter, oder sein Weib, oder seine Söhne, oder seine Aecker um Meines Namens willen verläßt, der wird es hundertfach erhalten und das ewige Leben besitzen." (Matth. 19, 28.)

Einen hundertfachen Lohn und das ewige Leben hat also auch der gute Hirt zu erwarten, weil ja auch er um Jesu willen seine Heimath, seine Eltern und Brüder, seine Freiheit und Ruhe opfert, um sich ganz der Heerde und ihrem Wohle hinzugeben. Mit welchem Vertrauen und Verlangen kann er dem Tode entgegen sehen, wenn er noch einmal zurückschaut auf die durchlaufene Bahn und sich erinnert an den Segen, den er allenthalben ausgestreut hat. Noch wurzelt ja sein Wort in vielen Herzen, aufwärts zum schönen Sonnenlichte strebt die Saat, Früchte hat sie hier schon ausgesetzt, und sein Wirken wird noch fortleben auch nach seinem Tode. „Einen guten Kampf," wird er mit dem Apostel sagen, „habe ich gekämpft;" es war nur das Gute das Ziel meines Strebens, — meinen Lauf habe ich vollbracht. Ich habe meiner Bestimmung entsprochen; ich bin meiner Aufgabe nachgekommen, ich habe mein Tagewerk gelöst. Den Glauben habe ich bewahrt. Die Lehre Jesu Christi habe ich verkündet, zu ihrer Ausbreitung Alles beigetragen, ihre Reinerhaltung mir angelegen sein lassen. Uebrigens ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage, — ein gerechter Richter.

Bereuend, was er gesündigt, der göttlichen Barmherzigkeit fest vertrauend, wird er einschlummern und die Seele in die Hände Gottes hingeben. Welchen Einzug wird sie nun feiern in die ewige Freude! Es werden frohlockend ihr nahen die Seelen Aller, die durch ihn das Leben gefunden und eines seligen Todes verschieden sind; es werden kommen die heiligen Schutzengel aller derjenigen, deren Hirt er gewesen, und dankend werden sie ihm zurufen: Komm', freue dich mit uns, weil du mit uns die Seelen gehütet, unser Helfer und Mitarbeiter gewesen bist! Es werden kommen die Namenspatrone aller derjenigen, über die er gewacht, die er gelehrt, für die er gebetet hat, und ihn begrüßen mit dem

Digitized by Google

Worte: Dank dir; denn durch deine Liebe, durch deinen Eifer ist es geschehen, daß unser Name im Himmel sich vervielfacht hat. Es werden erscheinen die Schutzheiligen der Gemeinden, in denen er thätig gewesen und freudig ihn begrüßen mit dem jubelnden Rufe: Siehe, die Gemeinde, welche deinem und unserem Schutze anvertraut war, du triffst sie zahlreich hier in der Wonne des Paradieses, und Viele von denen, die noch auf der Erde pilgern, werden später hieher gelangen! Es werden sich um ihn schaaren jene Seelen, die arm und verlassen im Fegfeuer schmachteten, aber durch sein Gebet, durch seine Opfer daraus erlöst worden sind. Es wird selbst Maria, die himmliche Königin, ihn begrüßen und ihm danken für den Eifer, womit er die Andacht und das Vertrauen auf ihre mütterliche Fürsprache genährt und erhöht hat; und so, umringt von Engeln und Heiligen, wird er zum Throne Gottes geleitet werden, wird er die Majestät des dreieinigen Gottes schauen und unter den herzbezaubernden, lauttönenden Lobgesängen der himmlischen Heerschaaren wird er aus dem Munde Jesu Christi das süße Wort vernehmen: „Du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn!"

Ein ewiger Lohn, der alle Begriffe übersteigt und im Genusse Gottes, im Umgange mit den heiligsten und liebenswürdigsten Seelen besteht, ein Jubel und eine Herrlichkeit ohne Abnahme und Aufhören wird also dem Hirten zu Theil, wenn er die Hirtenliebe bewahrt. Dieser Lohn ist Ihnen, hochwürdiger Mitbruder, gewiß, wenn Sie in die Fußstapfen Jesu Christi eintreten. Zwar ist der Weg steil und dornig, den der Seelenhirt zu gehen hat, rauh und abschüssig, so daß er selber leicht verunglückt und in den Abgrund stürzt, während er dem Schäflein nachgeht; zwar kostet es oft viel Selbstverleugnung, viel Kampf, viel Thränen, um die Hirtenliebe zu bewahren; aber wer möchte denn zurückbeben, wenn selbst Berge sich ihm entgegenstellen; wer wollte zagen, wenn auch ein Meer von Schweiß fließen müßte; wer wollte zittern, wenn auch das Leben als Opfer gefordert würde da, wo wir wissen, daß jede Anstrengung, jedes Leid, jedes Opfer so reichlich vergolten wird!

Darum treten Sie, geliebter Mitbruder, nur beherzt und frisch, voll heiligen Gottvertrauens unter die Zahl der guten Hirten und wenn Sie in wenigen Augenblicken die Hostie opfern,

Digitized by Google

so bieten Sie sich selber dem Herrn mit dar, legen Sie auf die Patene auch Ihr Leben und alle Ihre Kraft. Und wenn dann der Herr dieß Opfer angenommen hat, wenn Er bei der Wandlung in Ihren Händen, bei der heiligen Kommunion in Ihrem Herzen ruht, wenn Sie beten für Alle, für die Kirche und für das Vaterland, für Eltern und Brüder, für Wohlthäter und Freunde, für die Lebendigen und für die Todten, o dann beten Sie besonders um eine recht feurige, unerlöschliche und hochherzige Hirtenliebe für Sie und für mich und für alle Priester der Kirche zum Wohle des ganzen Menschengeschlechtes! Amen.

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

Die Aussichten des katholischen Priesters und des katholischen Volkes.

„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es hat euerem Vater gefallen, euch das Reich zu geben." Luk. 12, 32.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wenn ich heutigen Tages einen Priester zum ersten Male an den Altar treten sehe, dann denke ich immer: Dieser Mann muß Muth, Ueberzeugung und Selbstverleugnung besitzen; denn sonst würde er diesen Schritt nicht gemacht haben. So ehrenvoll und hochachtbar das priesterliche Amt auch ist, so gehört doch in unserer Zeit ein hoher Grad von Entschlossenheit dazu, dasselbe sich zur Lebensaufgabe zu wählen, da — menschlich gesprochen — es klüger und lohnender ist, sich um einen anderen Stand umzusehen. Wer Geld, Ehre und Ruhm sucht, der darf nicht Priester werden, weil er gar bald zu der Einsicht kommen dürfte, daß er sich verrechnet habe. Das scheint die heutige Welt auch begriffen zu haben; denn so groß auch der Zudrang zu den anderen Ständen ist, so nimmt doch die Zahl der Kandidaten des Priesterstandes stetig und zusehends ab, so daß, wenn es noch einige Zeit so fortgeht, eine völlige Priesternoth in sicherer Aussicht steht.

Armes Volk! was soll aus dir werden, wenn du keine Seelsorger mehr hast oder dieselben in weiter Ferne suchen mußt? Unsterbliche Seelen! wie werdet ihr hinschmachten, wenn keine Priester mehr euch reinigen, stützen und erquicken!

Mit heiliger Freude schaaren wir uns deßhalb immer um den Altar, den ein neugeweihter Priester betritt, und freudigen Herzens danken wir dem Herrn der Ernte, daß er einen neuen

Digitized by Google

Arbeiter in seinen Weinberg gesandt hat. Diese Freude ist uns heute beschieden, und zu diesem Danke sind wir heute verpflichtet; denn abermals hat es dem grundgütigen Gott gefallen, aus euerer Pfarrgemeinde einen Jüngling Sich auszulesen, der Christi Diener und Verwalter seiner Gnadengeheimnisse sein soll.

Wovon soll ich an diesem festlichen Tage reden? Mit welchen Worten soll ich diesen neugeweihten Priester an den Altar geleiten, mit welchen Gefühlen euch, meine lieben Zuhörer, heute beseelen? Schauen wir um uns und lassen wir dann unsere Blicke auch hinausschweifen in die Zukunft! Was sehen wir? Das möchte ich heute euch sagen, indem ich rede

I. von den **Aussichten des katholischen Priesters,**

II. von den **Aussichten des katholischen Volkes.**

Möge mir der heilige Geist helfen, diese beiden Punkte euch klar zu machen mit seiner Gnade, um die ich Ihn bitte durch die fleckenlose Jungfrau und Mutter Maria! Ehe ich aber beginne, bitte ich auch Sie, hochwürdiger Herr Primiziant, um Ihren heiligen Segen.

I.

Die Aussichten des neugeweihten Priesters sind, wie schon der erste Satz, den ich heute gesprochen, euch angedeutet hat, keine freundlichen, sondern trübe. Soll ich sie kurz zusammenfassen, so kann ich sie mit zwei Worten aussprechen, und diese heißen: Mühsal und Trübsal.

Mühsal! Dieses ist das allgemeine Losungswort, seitdem Gott der Herr über Adam das Urtheil gesprochen hat: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen." Diese Mühsal liegt, wie uns der heilige Geist durch den Mund des weisen Mannes im alten Bunde belehrt, auf allen Menschen fürs ganze Leben. „Viele Mühseligkeit," sagt er, „ist allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage an, da sie aus dem Mutterleibe kommen, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser Aller Mutter ist, begraben werden." (Ekkl. 40, 1.) Jeder Stand hat seine Mühsal und beklagt dieselbe, jeder fühlt sich gedrückt und überbürdet. Ich will nicht untersuchen, ob und in wie weit diese Klagen begründet sind. Wer aber den Priesterstand bis jetzt als einen mühelosen angesehen hat, der ist sicher auf dem Holzwege gewesen. Was von allen

Digitized by Google

Ständen gilt, das gilt sicher, ja das gilt doppelt und dreifach vom Priesterstande. Zudem fallen die Mühen des letzteren nicht so in die Augen, wie diejenigen vieler anderen Stände, die ihre Arbeiten öffentlich oder geräuschvoll verrichten, während der Priester in Kirche und Schule, auf der Kanzel und im Beichtstuhle erst thätig auftreten kann, nachdem er in der Einsamkeit seiner Wohnung sich dazu gründlich vorbereitet hat. Andere Stände haben ihre bestimmte Arbeitszeit; nach Ablauf derselben dürfen sie sich der Erholung hingeben und ungestört sich der Ruhe erfreuen. Der Priester dagegen muß zu jeder Zeit bereit stehen und es sich gefallen lassen, um Mitternacht, bei Sturm und Regen, in der glühendsten Sonnenhitze, durch Schnee und über Stock und Stein dem gequälten Kranken die Mittel des Heiles zu spenden. Wie viele Beschwerden bereitet ihm das Predigtamt und der Beichtstuhl? Zudem ist seine Thätigkeit fast ausschließlich geistiger Art, bewegt sich in Arbeiten, die alle Sammlung des Geistes in Anspruch nehmen, während andere Stände ihren Geist können freier walten lassen und darum nicht so schnell der Erschlaffung anheim fallen.

All' diese Mühsal hat das Priesteramt bisher schon mit sich gebracht und jedem Priester zur Pflicht gemacht. Was zeigt aber die Zukunft? Eine noch größere Mühsal, einerseits wegen der vermehrten Seelen- und der verminderten Priesterzahl andererseits. In fast allen Pfarrgemeinden ist die Zahl der Seelen seit einem Jahrzehnt bedeutend gestiegen, und die Zahl der Kinder schier überall so groß geworden, daß die bisherigen Schulräume und Lehrkräfte nicht mehr ausreichen wollen. Damit hat sich natürlich auch die Arbeit des Seelsorgers, namentlich in der Schule und im heiligen Bußgerichte bedeutend vermehrt. Während nun überall, wo die Arbeitslast sich erhöht, Sorge getroffen wird und auch getroffen werden kann, daß auch die Arbeiterzahl sich entsprechend steigert, sehen wir beim Priesterstande gerade das umgekehrte Verhältniß. Seit vielen Jahren schon melden sich für denselben nicht mehr so viele Kandidaten, als zur Besetzung der bereits bestehenden Seelsorgestellen erforderlich wären, ja mit jedem Jahre werden ihrer immer weniger, so daß jetzt schon viele Stationen unbesetzt bleiben müssen und noch mehrere erledigt sein würden, wenn uns der liebe Gott nicht fremde Priester ins Land gesandt hätte. Muß jetzt schon mancher Seelsorger doppelte Arbeit thun, was wird

Digitized by Google

dann erst geschehen, wenn diese fremden Priester einmal nach langem Hoffen und Harren in ihre Heimath zurückkehren dürfen, auf der anderen Seite dagegen ein Zuwachs an neuen Priestern noch geringer wird? Da steht in Aussicht Arbeit in Hülle und Fülle, und eine Seelsorge, die sich möglicherweise sogar auf zwei Pfarrgemeinden zu erstrecken hat.

Wenn sie dann nur auch mit Freuden verbunden wären! Aber zur Mühsal kommt auch die Trübsal. An Trübsal hat es schon seither dem Arbeiter im Weinberge des Herrn nicht gemangelt. Wer will denn in Abrede stellen, daß gerade der Priester ein Gegenstand des Schimpfes und Spottes war, daß sein Wirken vielseitig auf Widersprüche stieß, daß man ihm die verschiedensten Hindernisse in den Weg warf und nicht selten seine besten Absichten nicht bloß verkannte, sondern sogar in tückischer Weise verdächtigte und ihn selbst in der gehässigsten Weise verleumdete. Ich will damit gewiß nicht behaupten, daß alle Priester immer so waren, wie sie sein sollten, daß es an Keinem Etwas auszusetzen gab. O, es hat — Gott sei es geklagt! — auch schlechte Priester gegeben, die ihre heiligsten Pflichten vernachlässigt und ihrem Stande alle Unehre gemacht haben. Aber gerade diese haben in den meisten Fällen am wenigsten zu leiden gehabt; sie haben ja in den Kram der Priesterfeinde gepaßt, die all' ihre Fehler mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckten, weil jene mit ihren eigenen Fehlern im Einklange waren. Dagegen waren es die eifrigen Priester und Hirten, die man auf Schritt und Tritt belauscht und boshaft verfolgt hat. O, wie manches Priesterherz hat tagelang traurig geschlagen und wochenlang um Fassung und Muth gerungen! Gott dem Herrn allein ist es bekannt, in welch' tiefer Betrübniß es nach Trost und Hoffnung geseufzt hat, wenn es sich schmählich verdächtigt und seine edelsten Bestrebungen vereitelt sehen mußte!

Wird das künftighin besser werden? O, mit nichten! Ueberall, wohin ich blicke, sehe ich keinen blauen Fleck am Himmel, sondern nur das dichte Gewölk der Trübsal. Betrachtet doch den zunehmenden Haß gegen die Kirche Christi und natürlich auch gegen die Diener derselben! Dieser Haß schäumt über in Verachtung, Beschimpfung, Verleumdung und Verfolgung des Priesterstandes und spricht sich aus in Wort und That, in Bild und

Digitized by Google

Presse, in allen Ländern, sogar durch alle Volksschichten und häufig in allen Lebensaltern. Schon das Kind glaubt sich berechtigt, dem Priester seinen Trotz zu zeigen, indem es seine Befehle mißachtet und seinen Anordnungen sich widersetzt. In diesem Trotze wird es leider noch obendrein unterstützt durch thörichte Eltern, die es steifen, den Priester zu schmähen, und wenn es sein kann, sogar klagend wider ihn auftreten. Was soll ich erst von den jungen Leuten sagen? Schauet euch unsere Feiertagsschuljugend an, wie viel Herzeleid steht von ihrer Seite dem Priester in Aussicht! Betrachtet die reifere Jugend, ihre Ungebundenheit, Genußsucht, Hoffart und Ausschweifung! Kann da der Priester etwas Anderes, als eine Dornen- und Distelernte sich erhoffen? Wenn nun aber vollends die höllischen Pläne der über den ganzen Erdball verzweigten Geheimbünde gelingen, wenn man dem Priester die Schule versperrt, ihm den gerechten und nothwendigen Lebensunterhalt entzieht, das ganze Volk ihm entfremdet, all seine priesterlichen Handlungen unter Ausnahmegesetze stellt: wer vermag dann die Fluth der Trübsal zu schildern, auf die er gerüstet sein muß? Armuth, Verbannung, Kerker, ja selbst der Tod sind es, auf die er gefaßt sein muß. Glaubet nicht, daß ich Schwarzseher bin, daß ich übertreibe! Was ich da sage, das könnet ihr, wenn ihr nur die Augen öffnen wollet, ringsum in verschiedenen Ländern in voller Wirklichkeit sehen. Selbst im deutschen Reiche könnet ihr Bischöfe eingekerkert, abgesetzt und vertrieben, einen Theil der Priester sogar wegen Spendung der Taufe und der heiligen Sterbsakramente vor die Gerichte gezogen, mit hohen Geldstrafen belegt oder in die Gefängnisse geworfen finden, während man einen guten Theil der übrigen des Landes verwiesen und ihnen das Wirken in dem ihnen von Gott und den kirchlichen Oberen anvertrauten Kreisen unmöglich gemacht hat.

Das sind aber düstere Aussichten, denkt ohne Zweifel unser hochwürdiger Herr Primiziant, und ihr denket es mit ihm und dieß mit Recht. Wozu aber, so wird Mancher aus euch zu fragen geneigt sein, wozu so schwarze Bilder am heutigen Freudentage? Wozu? Damit wir uns keiner Täuschung hingeben, sondern den Ernst der Lage nehmen, wie er ist. Zudem habe ich heute nur nachgeahmt, was einst auch der göttliche Heiland gethan, der seinen Jüngern beim letzten Abendmahle bereits alle Verfolgungen

Digitized by Google

und Leiden, welche ihrer harrten, offen vorausgesagt hat, „damit ihr, wenn jene Stunde kommt, euch daran erinnert, daß Ich es euch vorher gesagt habe." (Joh. 15.) Ja, was den Aposteln galt, das gilt auch ihren Nachfolgern bis zum jüngsten Priester. „Ihr werdet Allen verhaßt sein um Meines Namens willen .... sie werden euch verfolgen von Stadt zu Stadt .... sie werden euch aus den Synagogen verbannen; ja es wird die Stunde kommen, daß Jeder, der euch tödtet, glauben wird, er erweise dadurch Gott einen Dienst." Diese Vorhersagung des göttlichen Heilandes muß jeder Priester auch auf sich beziehen, diese Vorhersagung hat auch unser Herr Primiziant auf sich beziehen und beherzigen müssen, ehe er zum heiligen Weiheakte sich begeben hat. Nachdem er einmal sich die bischöflichen Hände auflegen ließ — warum sollte er zittern und nicht der Zukunft fest ins Auge schauen, wenn sie auch nur schwarze Bilder ihm entgegen hält? Diese können ihn nicht schrecken, weil er mit dem Völkerapostel den guten Kampf kämpfen will; weil er mit ihm bedacht hat, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der kommenden Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll; weil er von ihm gehört hat, daß Gott der Vater alles Trostes ist und uns mit überfließender Freude erfüllen kann mitten in der Trübsal; und daß für alle Mühen und Kämpfe hinterlegt ist die Krone der Gerechtigkeit, die Gott der Herr geben wird am Tage der Vergeltung als ein gerechter Richter. Darum nur muthig hinein in die Mühsal und Trübsal, die nach kurzer Dauer zur ewigen Ruhe und Freude wird. Je mehr Kampf, desto mehr Lohn! Hinter den trüben Aussichten zeigt sich ein Himmel voll Klarheit und Wonne. Möchte dasselbe auch gelten von den Aussichten des katholischen Volkes!

II.

Mit den Aussichten des katholischen Volkes steht es, wenn es so fortgeht, noch viel schlimmer, als mit denen des katholischen Priesters. Auch sie kann ich mit zwei Worten aussprechen: sie bestehen in Verwilderung und Verarmung.

Man spricht und schreibt so gerne von der modernen Kultur, und wenn man das Alles so hört und liest, dann muß man auf den Gedanken kommen, in den früheren Jahrhunderten habe nur

Digitized by Google

Unwissenheit und Rohheit geherrscht, und erst unser Jahrhundert sei so glücklich gewesen, die Weisheit und Bildung einzufangen. Man redet sogar von einem Kulturkampfe, also von einem Ringen und Streiten für Erhaltung der erworbenen Kultur. Wenn von einem Kampfe die Rede ist, dann muß auch ein Feind vorhanden sein, der die Kultur uns rauben will. Wer ist nun dieser Feind? Stellet ihr diese Frage, dann erhaltet ihr allerlei verzwickte Antworten, unverständliche Phrasen. Schauet ihr euch aber diese Phrasen und Antworten beim Lichte der gesunden Vernunft an, dann laufen sie alle auf dasselbe hinaus: der Feind der modernen Kultur ist die katholische Kirche mit ihrer von Gott geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre. Um Gotteswillen, die katholische Kirche! Jene Kirche, welche erst Bildung in die Welt gebracht und das Antlitz der Erde erneuert hat. Wer hat denn die Völker auf den wahren, lebendigen Gott hingewiesen und sie aus den schmachvollen Ketten des Götzendienstes befreit? Die katholische Kirche. Wer hat das Sklaventhum beseitigt, Weib und Kind wieder in ihre Rechte eingesetzt und die Familie geadelt? Die katholische Kirche. Wer hat die wilden Nationen gezähmt und in friedliche Staaten umgewandelt? Die katholische Kirche. Wer hat die geistigen Schätze des Alterthums erhalten und Kunst und Wissenschaften geschützt und gepflegt mitten in den Stürmen des Krieges und im Gedränge der Völkerwanderungen? Die katholische Kirche. Wer hat die Wüsteneien in blühende Gärten, die Urwälder in fruchtbares Ackerland umgewandelt, wer die Sümpfe ausgetrocknet, Brücken und Wege angelegt. Die katholische Kirche. Wer hat die großartigsten Bibliotheken gegründet und die herrlichsten Baudenkmäler geschaffen? War es nicht die katholische Kirche gemäß dem Zeugnisse aller unparteiischen Geschichtsforscher? Und diese Kirche, die Alles gethan hat und noch immer thut, was mit der Veredlung des Menschen und der ganzen Natur, also mit der wahren Kultur im Zusammenhange steht, diese Kirche soll die Feindin der Kultur sein? Das ist nicht möglich! Sie war allezeit die beste Freundin der wahren und ächten Kultur, die sie gefördert und begünstigt, wo und wie sie nur konnte, sie ist es heute noch und wird es bleiben bis ans Ende der Zeit, weil sie von ihrem göttlichen Stifter Auftrag und Gewalt erhalten hat, das gefallene Menschengeschlecht aufzurichten und

Digitized by Google

seiner edlen Bestimmung entgegen zu führen. Doch was man heutzutage Kultur nennt, das trägt mit Unrecht diesen Namen, das muß jeder Feind der ächten Kultur anfeinden und bekämpfen. Kein Wunder darum, wenn die katholische Kirche eine Feindin der modernen Kultur ist. Worin besteht denn diese moderne Kultur, der die Braut des heiligen Geistes feindlich gegenüber steht? Einfach darin, daß man Nichts mehr glaubt, was Jesus Christus, die ewige Wahrheit und Weisheit, gelehrt hat, und sich über alle Gebote des allweisen und allgütigen Gottes hinweg setzt. Nichts glauben, das ist der nackteste Unglaube, und kein göttliches Gebot mehr halten, das ist die volle Sittenlosigkeit. Nichts glauben, das ist geradezu unmöglich; denn der Mensch ist an den Glauben angewiesen vom Kindes- bis zum Greisenalter. Da er sich nicht immer mittelst seiner Sinne noch mittelst seiner Vernunft von der Wirklichkeit der Dinge und Ereigniße der Außenwelt überzeugen kann, so muß er für wahr halten, was ihm von Anderen hierüber gesagt wird. Etwas für wahr halten, was ein Anderer mir sagt, dessen Wahrheitsliebe ich nicht anzuzweifeln brauche, das heißt glauben. Glaube ich nun Gott nicht, so muß ich trügerischen und irrthumsfähigen Menschen glauben. Anstatt bei Gott, der ewigen Wahrheit und Weisheit, die weder fehlen noch lügen kann, hole ich meine Weisheit bei den Menschen, die dem Irrthume unterworfen und des Truges fähig sind. Das ist nun doch fürwahr keine Kultur, sondern eine Abnahme, ja das gerade Gegentheil derselben. Noch schlimmer gestaltet sich die Sache bezüglich der göttlichen Gebote. Wer die nicht mehr achtet, der pflegt und nährt in sich jene Seite, die der Mensch mit dem Thiere gemeinsam hat, seinen sinnlichen Leib. Und wozu wird der ihn verleiten? Zu Allem, was gegen die wahre und ächte Kultur ist: zu Ausschweifungen jeder Art, zur gemeinsten Selbstsucht und zur zügellosesten Habsucht.

Der Leib wird Herr über die Seele, der Mensch wird zum Thiere. Darum predigt diese moderne Kultur auch die Pflege der gesunden Sinnlichkeit und die Befriedigung aller Lüste. Die Folgen dieser Predigt — wir sehen sie vor Augen in den verschiedensten und schauerlichsten Lastern des Fleisches. Denket nur an die zunehmende Trunksucht, an die sich drängenden Vergnügungen und Lustbarkeiten, an die privilegirten Schandhäuser, an die gräßlichen

Digitized by Google

Lustmorde, an die Ehebrüche und andere Schandthaten, die unter Christen nicht einmal genannt werden sollen. Wir sehen sie vor Augen in der krebsartig um sich greifenden Habgier, die mit Allem Schwindel treibt, vor keinem Betruge zurückschreckt, selbst die unentbehrlichsten Lebensmittel fälscht, zu den größten Veruntreuungen, falschen Bankerotten, Kassadefekten, zu den frechsten Räubereien sich verleiten läßt und namentlich Ursache ist von zahllosen Meineiden. Wir sehen sie vor Augen in einer frechen Hoffart, die Alles übersteigt, im glühendsten Zorne und im giftigen Hasse sich kundgibt, gegen jede Autorität sich aufbäumt, nur den eigenen Willen geltend macht und ungescheut die Revolution als das erste Recht und die heiligste Pflicht des Menschen verkündet.

Und dieß soll Kultur sein? Das nenne ich Verwilderung, und jeder richtig Denkende wird mir beipflichten müssen. Diese Verwilderung ist aber bis jetzt schon weit fortgeschritten und hat namentlich über einen guten Theil der Jugend sich ausgebreitet. Lasset nur die Kulturkämpfer ihre Pläne noch weiter verfolgen, lasset sie die Kirche noch mehr bedrücken, den Glauben noch gründlicher untergraben, die Orte und Arten der Genußsucht noch weiter vermehren und besonders das Kind schon durch Unglauben und Unsittlichkeit vergiften, und ihr werdet eine Verwilderung erleben, die mit Feuer und Petroleum spielt, das Menschenleben für Nichts mehr achtet und frohlockend bis an die Knöchel im Blute watet und jubelnd um die rauchenden Schutthaufen der Städte und Dörfer tanzt. Wehe Allen, welche diesen Höhepunkt der modernen Kultur erleben!

Soll ich euch noch erst nachweisen, daß im Gefolge dieser Verwilderung auch die Verarmung sein wird? Das muß ja sein, das versteht sich von selber. Diese Verwilderung ist das Produkt und auch wieder die Mutter aller Sünden und Laster. Nun aber sagt die heilige Schrift: „Die Sünde macht elend die Völker!“ Und was die heilige Schrift sagt, das bestätigt die Erfahrung. Schlaget nur die Geschichte auf und sie wird euch zeigen, wie die blühendsten Länder der Armuth anheim fielen und zwar in dem Grade, als sie von der katholischen Kirche sich losgesagt haben. Mit der katholischen Kultur ist immer und überall auch der Wohlstand entwichen. Ich weise zum Zeugnisse hiefür nur hin auf die einst so blühenden und gesegneten Landschaften

Digitized by Google

in Kleinasien und an der Nordküste Afrika's. Entweder wurden die Völker ausgesogen durch verschwenderische Herrscher und herzlose Regierungen, welche unerschwingliche Steuern ihnen auferlegten, oder Einzelne haben den Schweiß ihrer Bewohner ausgebeutet zu ihrer Bereicherung. Während die Letzteren hoch thronten auf einem Berge von Gold, hatte die Mehrheit das Joch der Armuth zu tragen, und die Mehrzahl mußte ziehen am Lastkarren der Arbeit. Doch, was berufe ich mich auf längst vergangene Zeiten und auf fern liegende Länder, da ja die Verarmung vor unseren Augen sich immer mehr und mehr geltend macht! Wo ist ein Staat, der nicht jährlich neue Schulden machen muß, Schulden in einer Höhe, daß deren Zinsen fast sämmtliche Einnahmen verschlingen? Wo ist eine Gemeinde, die nicht mit neuen Armen sich überbürdet sieht, welche ihre Armenlasten stets höher hinaufschrauben, so daß sie kaum mehr zu ertragen sind? Wo ist ein Haus, in dem nicht Klage geführt wird über die harte Zeit und den Rückgang der ganzen Wirthschaft? Wo ist ein Winkel, der nicht wiederhallt von Seufzern über das Stocken der Geschäfte? Die zahllosen Vergantungen, die ihr täglich in den Zeitungen ausgeschrieben lesen könnet, sind sie nicht ein öffentliches und lautredendes Zeugniß für die fortschreitende Verarmung? Lasset nur die Welt fortwandern auf dem bisher betretenen Wege, dann wird und muß es noch ärger werden. Viele, die jetzt sich wenigstens noch einigen Wohlstandes erfreuen, werden ohne Aufenthalt im Rückstande sich befinden, noch Mehrere, die jetzt gerade noch über Wasser sich halten, werden in naher Zeit vom allgemeinen Strudel sich erfaßt sehen und untergehen. Die Schätze der Erde werden sich immer mehr sammeln in den Händen Einzelner — hier Hundert, die Millionäre, dort Millionen, die Sklaven und Bettler sind.

Das sind fürwahr recht trübe Aussichten. Wehe Allen, welche Zeugen sein müssen ihrer Verwirklichung! Ist es denn nicht möglich, hier vorzubeugen, kann Niemand der mit jedem Tage sich steigernden Verwilderung und Verarmung des Volkes Halt gebieten? Der heilige Geist gibt uns die Antwort auf unsere Frage — Gott sei Lob und Dank — sie ist voll Trost für uns. Im Buche der Weisheit steht geschrieben: „Gott ergötzet Sich nicht an dem Untergange der Lebenden ... Er machte heilbar die

Digitized by Google

Völker des Erdkreises! Sanabiles fecit gentes orbis terrae!“ (Weish. 1, 13 und 14). Heilbar sind die Völker, heilbar die trostlosen Zustände, in denen sie schmachten, heilbar ist die Verwilderung der Völker des Erdkreises, heilbar darum auch deren natürliche Folge, die Verarmung des Volkes. Die ewige Wahrheit selbst verbürgt es uns durch den Mund des Weisen. Wo aber, so fraget ihr heilsbegierig, wo ist der Arzt, der diese Heilung bewirkt, der die nöthigen Heilmittel kennt und uns gewähren kann? O fraget nicht lange, ihr Alle kennet Ihn. Oder habet ihr vergessen die frohe Botschaft, welche ein Engel den frommen Hirten auf Bethlehems Fluren gebracht? „Siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil wird,“ so sprach der Himmelsbote; „geboren ist euch heute der Heiland der Welt.“ (Luk. 2, 10 und 11). Diesem Heilande der Welt ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden. Welchen Gebrauch Er von seiner Gewalt gemacht hat, das lehrt uns die Apostelgeschichte: „Er ging einher,“ so heißt es dortselbst, „Wohlthaten spendend und heilend Alle ...“ (Apostelg. 10, 38.) Wohl ist Er nunmehr der Erde entrückt, Er ist aufgefahren in den Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes; allein Er lebt deßungeachtet auf Erden fort und wird fortleben bis ans Ende der Welt im katholischen Priesterthume. Denn zu den Aposteln und zu deren Nachfolgern, das sind die Bischöfe und Priester, hat Jesus vor seiner Rückkehr zum Vater gesprochen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.“ (Joh. 20, 21). „Gehet hin und lehret alle Völker ... und lehret sie Alles halten, was Ich euch befohlen habe: denn siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Matth. 28, 19 u. 20). Katholisches Volk! Wenn irgend Einer dir Rettung bringen kann, dann ist es der katholische Priester durch die Heilswahrheiten, die er im Namen Gottes dir verkündet, und durch die Gnadenmittel, die er in der Kraft des heiligen Geistes dir spendet. Das erste und nächste Ziel seiner Wirksamkeit ist zwar das Seelenheil, die innere Heiligung und die einstige Seligkeit der seiner Obhut anvertrauten Gläubigen. Wie sein göttlicher Meister ist er vor Allem bemüht, „zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ (Luk. 19, 10). Allein dieß hindert ihn nicht, auch der zeitlichen Bedürfnisse seiner Pflegebefohlenen mit liebevoller Sorgfalt zu ge-

Digitized by Google

denken und deren Befriedigung sich angelegen sein zu lassen nach dem Vorbilde des göttlichen Heilandes, der Sich des Volkes erbarmte, das Ihm in die Wüste gefolgt war, um seinen Worten zu lauschen, ohne Vorsorge getroffen zu haben für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse, der alsdann das Wunder der Brodvermehrung wirkte, um den Hunger seiner Zuhörer zu stillen. Wer zählt die frommen Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten, welche im Laufe der Zeit von den Dienern der Kirche ins Leben gerufen wurden, um die Armuth des Volkes zu heben und seine Noth zu lindern; leider ist eine große Anzahl derselben dem unseligen Kulturkampfe zum Opfer gefallen. Doch ich will ganz absehen von der Wirksamkeit des katholischen Priesters nach dieser Seite hin; der Umstand allein, daß er kraft seines Berufes die Verwilderung und Verthierung des Menschen bekämpft, läßt ihn uns schon als den wahren Freund, als den Retter des Volkes erscheinen; denn gerade hierdurch verstopft er die Hauptquelle der Armuth. Indem er das Volk lehrt, vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, bewirkt er auch, daß jenem alles Uebrige hinzu gegeben wird, wie Christus der Herr es uns im Evangelium verheißen hat.

Katholisches Volk! Halte darum treu zu deinen Priestern, laß dich nicht beirren und ihnen abwendig machen durch das Wuthgeschrei der Priesterfeinde, die nicht müde werden, durch Lüge und Verleumdung, durch Beschimpfung und Verspottung die katholischen Priester zu verfolgen, ihrem segensreichen Wirken Hindernisse zu bereiten. Schätze deine Priester als väterliche Freunde, die es redlich mit dir meinen, redlicher als die Meisten derer, welche dir Freundschaft heucheln und Rettung bieten auf Wegen und durch Mittel, die zum Verderben für Zeit und Ewigkeit führen. Zeige ihnen deine Hochachtung vorzüglich durch treue Befolgung ihrer Mahnungen und Rathschläge; es wird dir zum Heile gereichen!

Hochwürdiger Herr Primiziant: Ihr priesterliches Herz wird geblutet haben bei den düsteren Schilderungen, die ich machen mußte, um die Aussichten des katholischen Volkes darzulegen; meine Schilderungen, deß bin ich gewiß, haben das tiefste Mitleid in Ihnen wachgerufen und Ihrer Brust den Seufzer erpreßt: „Mich jammert das Volk!“ Wohlan, widmen Sie Ihre Kraft dem zeitlichen und ewigen Wohle des katholischen Volkes. Sind Sie ver-

Digitized by Google

sucht zu zagen in Anbetracht der menschlichen Ohnmacht und erschreckt durch die Schwierigkeit der Aufgabe, die Ihnen zu Theil geworden, möchten Sie mit den Jüngern im Evangelium zaghaft ausrufen: „Woher wird Jemand hier in der Wüste Brod bekommen können, um sie zu sättigen?“ (Mark. 8, 4), so blicken Sie auf Denjenigen, dem „alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden,“ in dem Sie Alles vermögen, wenn Er Sie stärkt, der Sich Ihnen ganz zur Verfügung gestellt hat durch die Opfergewalt, welche Er Ihnen übertragen, welche Sie heute zum ersten Male anwenden werden. Wenn in wenigen Augenblicken der göttliche Heiland in der Gestalt des Brodes in Ihren neugeweihten Händen ruht, dann erneuern Sie Ihren Seufzer: „Mich jammert das Volk,“ dann rufen Sie vertrauensvoll: „Herr! hilf uns, wir gehen sonst zu Grunde.“ Flehen Sie mit aller Inbrunst zu Jesus, dem Heilande der Welt, daß Er Einhalt gebiete der Verwilderung des Volkes und von Ihm ferne halte gänzliche Verarmung, daß Er ihm gewähre das Reich des Vaters, das Reich der Gnade hienieden, das Reich der Seligkeit im Jenseits. Gedenken Sie in jenem gnadenreichen Augenblicke ganz besonders der Angehörigen Ihres Vaterlandes, vom Könige angefangen bis zum letzten Bettler; gedenken Sie der Angehörigen ihrer Heimathsgemeinde, von den Seelsorgern angefangen bis zum jüngstgeborenen Kinde; gedenken Sie Ihrer Angehörigen, der Eltern und Geschwister; gedenken Sie der Irr- und Ungläubigen aller Länder, der Bedrängten aller Art; gedenken Sie der Verstorbenen, von denen angefangen, die Ihrem Herzen theuer sind wegen der Bande des Blutes oder der Dankbarkeit, bis zu denen herab, die keinen Freund und Helfer mehr auf Erden haben; gedenken Sie an letzter Stelle auch dessen, der Sie zu so liebevoller Verwendung beim göttlichen Heilande auffordert, gedenken Sie meiner, auf daß ich allezeit in Liebe vereint bleibe mit Jesus, meinem Heilande und Erlöser. Amen.

Digitized by Google

Sechste Predigt.

Johannes, das Vorbild des katholischen Priesters.

„Du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen, um Ihm den Weg zu bereiten." Luk. 1, 76.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Gegen ihre Gewohnheit stellt uns die heilige Kirche heute vor eine Wiege und heißt uns ein Knäblein betrachten, das eben geboren ist. Ich sage: gegen ihre Gewohnheit; denn nicht der Geburts-, sondern der selige Todestag des Menschen ist es, den sie der Regel gemäß feiert. Aber heute macht sie eine Ausnahme, da es sich um ein Kind handelt, dessen Geburt auf allen Seiten von wunderbaren Begebenheiten umgeben ist, so zwar, daß die Nachbar- und Freundesleute seiner Eltern voll Staunen sich fragen: „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?"

Wir wissen bereits, was aus ihm geworden ist. Ein heiliger und mächtiger Prophet, dessen Stimme wiederhallte im ganzen Judenlande, der Tausende taufte und vorbereitete auf die Ankunft des Messias, dem Christus selbst das lobende Zeugniß gab: „Unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist kein Größerer aufgestanden, als Johannes der Täufer." (Matth. 11, 11.) Ehrfurcht gebietend steht er da an der Schwelle des Christenthums als erhabene Büßergestalt, obwohl er der Blutsverwandte und Vorläufer Dessen ist, dessen Name überall mit Ehrfurcht und Anbetung genannt wird. Staunend und bewundernd betrachte ich ihn, den berufseifrigen und charaktervollen Mann, und je länger ich über sein Leben und Wirken nachsinne, um so herrlicher leuchtet vor mir seine hehre Gestalt. Denke ich dann an die freudenreiche Feier, welche wir heute mit dem Geburtstage des Täufers verbinden, blicke ich hin auf den neugeweihten Priester, der heute zum ersten Male die

Digitized by Google

Stufen des Altares bestiegen hat zur Ausübung der ihm übertragenen Opfergewalt, dann fühle ich mich neuerdings und noch mehr an die Gestalt des Vorläufers Christi gefesselt, dessen Persönlichkeit mehr als einen Anknüpfungspunkt an diese Primizfeier und den geeignetsten Stoff zu der Rede bietet, mit welcher ich den heutigen Feierakt einzuleiten beehrt worden bin. Wie Johannes Vorläufer des Herrn war, so soll ja unser hochwürdiger Herr Primiziant ein Nachläufer des Herrn sein, wie Johannes für Christus die Wege gebahnt hat, so soll der katholische Priester sie für Ihn stets offen und geebnet erhalten. Dieser Aufgabe wird er aber gewiß am vollkommensten genügen, wenn er den großen Täufer sich allezeit zum Vorbilde nimmt. Johannes, das Vorbild des katholischen Priesters, das soll das Thema der jetzigen Betrachtung sein, durch die ich euch auseinandersetzen möchte, wie der katholische Priester dem heiligen Johannes gleichen muß: 1. in der **Auserwählung**, 2. in der **Vorbereitung**, 3. in der **Wirksamkeit**, 4. in der **Vollendung**.

Ehe wir aber an die Ausführung dieser Punkte gehen, flehen wir um die Fürsprache des hl. Johannes und stellen uns unter die Gnadenhilfe der fleckenlosen Gottesmutter. Sie aber, hochwürdiger Herr Primiziant, bitte ich um Ihren heiligen Segen.

I.

„Niemand nimmt sich selbst die Würde, sondern wer von Gott berufen wird, wie Aaron" (Hebr. 5, 4), sagt der hl. Paulus, um damit anzudeuten, daß der Priester für sein hohes Amt sich nicht selbst bestimmen und befähigen könne, sondern daß ihm die priesterliche Würde von Gott zukommen müsse, wie auch Aaron von Gott für das hohe Priesterthum auserwählt worden ist. Er gibt auch den Grund an mit den Worten: „Der Priester ist zwar aus den Menschen genommen und wird für die Menschen bestellt, aber in ihren Angelegenheiten bei Gott, damit er darbringe Gaben und Opfer für die Sünden." Er ist Stellvertreter Gottes bei den Menschen und Mittler der Menschen bei Gott, gleichsam hingestellt zwischen Himmel und Erde, ein gottmenschliches Werkzeug. Darum läßt es Gott Sich zwar gefallen, daß ein Mensch Ihn auf Erden vertrete, aber Er verlangt, daß er ihn berufen oder auserwählt habe. Also nur derjenige soll die Angelegenheiten der

Digitized by Google

Menschen bei Gott vertreten, der von Gott eigens dazu auserkoren ist. Das war nun der Fall bei Johannes dem Täufer. Seine Auserwählung durch Gott ist unbestreitbar; sie leuchtet hervor schon aus allen Umständen seiner Geburt. Seine Eltern waren in ihren Tagen schon vorgerückt und hatten kein Kind; denn „Elisabeth war unfruchtbar". (Luk. 1, 7.) Da kommt ein Engel und verheißt dem Zacharias einen Sohn, den Elisabeth ihm gebären wird, und den er Johannes heißen soll. Zacharias zweifelt und spricht seinen Zweifel mit den Worten aus: „Woher soll ich dieß erkennen; denn ich bin alt und mein Weib ist vorgerückt in ihren Tagen?" Zur Strafe dafür wird er stumm und bleibt stumm, bis die Worte des Engels sich erfüllt haben. Fünf Monate sind seitdem verflossen und Elisabeth trägt trotz ihres Alters einen Sohn in ihrem Schooße, da erscheint eines Tages die allerseligste Jungfrau auf dem Gebirge und grüßt ihre Base Elisabeth. Kaum hat diese den Gruß vernommen, da hüpft das Kind vor Freuden in ihrem Leibe auf, und sie selbst begrüßt voll prophetischen Geistes Maria als die Gebenedeite unter den Weibern, als die Mutter ihres Herrn. Endlich naht die Stunde, da Johannes geboren wird, und bei der Beschneidung seinen Namen erhalten soll, und sieh', in dem Augenblick, da Zacharias ihn schreiben will, lösen sich die Bande seiner Zunge, und er schreibt und spricht zugleich: „Johannes ist sein Name!" Sehet, wie viele Wunder! Der Himmel schickt einen Boten, der Vater wird plötzlich stumm, eine Unfruchtbare wird Mutter, ihr Kind wird geheiligt und erkennt seinen Erlöser schon im Mutterleibe, sie selbst prophezeit und der Vater spricht plötzlich wieder, nachdem er neun Monate lang stumm gewesen ist. Zeigen diese Wunder nicht, daß die Hand des Herrn mit Johannes war, daß er von Gott auserwählt war? Mit dem Propheten Isaias kann er sprechen: „Der Herr hat mich berufen vom Mutterleibe an, meines Namens gedacht von meiner Mutter Schooß an." (Is. 49.)

In diesem Ausspruch mag aber auch einstimmen derjenige, der heute vor unseren Augen das heilige Opfer darbringt. Betrachte ich die Wege seiner Kindheit, dann darf ich ungescheut behaupten: Der Herr hat ihn berufen, hat ihn auserwählt vom Mutterleibe an. Wer hätte es, als er in zartester Jugend das schmerzliche Unglück hatte, seine beiden Eltern zu verlieren, wer

Digitized by Google

hätte es zu denken gewagt, daß er heute die Stufen des Altares hinan schreiten werde? Eine hilflose Doppelwaise stand er da, ohne Vermögen, ohne Freund und Führer. Da fügt es Gott, daß er Unterkommen findet in einem Hause, das gar manchem Waisenkinde das Elternhaus und die Elternsorge überreich ersetzt hat. Und in dieses Haus führt die göttliche Vorsehung fast zu gleicher Zeit barmherzige Ordensschwestern, um die Aufsicht und Leitung der Waisenknaben zu übernehmen. Und diese Schwestern verhelfen unserem armen Doppelwaisen auf die Studienlaufbahn, und namentlich ist es eine von ihnen, die alle Wege und Kräfte aufbietet, um diese Bahn ihm vollenden zu helfen, und die während seiner ganzen Studienzeit mit wahrhaft mütterlicher Aufmerksamkeit für ihn Sorge trägt. Durch ihre Aufopferung und seinen Fleiß legt er glücklich die lange Laufbahn der Studienzeit zurück, und empfängt endlich vor zehn Tagen die priesterliche Weihe. Wer erkennt in all diesen Thatsachen nicht die Hand des Herrn, wer muß nicht bekennen: Ja, Gott der Herr hat Sich ihn auserkoren als seinen Priester.

Wie er, muß aber auch jeder andere auserwählt sein, der die priesterliche Würde auf sich nehmen will. Sonst drängt er sich verwegen ins Heiligthum ein und wird nur Unsegen und Aergerniß überall hin tragen, wohin er seine Schritte setzt; sonst wird vielleicht noch Aergeres kommen, indem die Zahl der Priester sich abmindert von Jahr zu Jahr. Leider scheint Letzteres sich verwirklichen zu wollen; denn immer Wenigere wählen den priesterlichen Stand zu ihrem Lebensberufe. Woher kommt doch das? Man sagt, es rühre daher, daß gerade der priesterliche Stand die wenigsten Aussichten auf ein baldiges und gesichertes Unterkommen biete und noch mehr daher, daß unsere, dem Materialismus verfallene und gottentfremdete Zeit keinen Sinn mehr für das Amt des Priesters hat, und daß daher die jungen Leute auch mehr den technischen Fächern sich zuwenden, weil sie da am ersten und besten Versorgung finden. Diese Gründe sind nicht ohne Wahrheit, aber sie geben nicht die volle und lautere Wahrheit. Sagt uns die christliche Geschichte, daß Tausende all' ihr Vermögen, ihre Stellung, ihre Ehren, die glänzendsten Aussichten und die freudenreichsten Genüsse verlassen haben, um in freiwilliger Armuth und Arbeit ihr ganzes Leben lang sich dem Dienste des Herrn zu weihen; sehen wir noch immer, wie zarte Jungfrauen, denen in der Welt

Digitized by Google

schöne Aussichten offen stünden, sich in die klösterliche Stille zurückziehen für den Dienst der Kranken und Unwissenden, warum sollte dann die geringe Aussicht auf eine angemessene Versorgung für so Viele ein Hemmschuh sein für den Eintritt in das Priesterthum, bei dessen Wahl gerade die Rücksicht auf irdisches Fortkommen die letzte Stelle einzunehmen hat? Kann Gott selbst aus Steinen Kinder Abrahams erwecken, warum sollte er nicht auch in Mitte einer glaubensfeindlichen Zeit die nothwendige Zahl von Priestern auserlesen und mit seinem Geiste ausrüsten können, daß sie ihre Zeit wieder auf die rechte Bahn leiten? Bei Gott ist alles möglich. Wenn nun die Zahl der Priester mit jedem Jahre kleiner wird, dann sage ich: Gott beruft nur Wenige. Und warum? Zur Strafe der Welt, die nicht um eine reichere Auswahl bittet. Wollet ihr also nicht, daß der Priestermangel sich mehre, und daß ihr vielleicht gerade in den wichtigsten Lebenslagen des priesterlichen Beistandes und Trostes entbehren müsset, dann bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter sende in seinen Weinberg!

II.

Doch das ist erst die Auswahl. Diese Gnade kann aber auch wieder verscherzt werden, wenn der Berufene sie nicht festhält durch eine heilige Vorbereitung auf seinen erhabenen Stand. Da aber steht wieder Johannes als Muster da. „Das Kind," sagt die heilige Schrift von ihm, „wuchs, ward stark im Geiste und war in der Wüste bis zu dem Tage, da es sich zeigen sollte vor Israel." Nicht genug, daß seine Wiege auf dem Gebirge Judäas, also an einem abgelegenen Orte stand, schon als Kind betritt er die Wüste, um dort in vollster Abgeschiedenheit durch fortgesetzte Betrachtungen und eifrige Gebete seines Berufes sich würdig zu machen. Damit verbindet er die strengste Lebensweise, eine geradezu staunenswerthe Abtödtung. Er bewahrheitete nicht blos die Voraussage des Erzengels Gabriel, der dem Zacharias gesagt hatte: „Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken" (Luk. 1, 15), sondern er übte sich auch im andauernden Fasten. „Johannes," so erzählt der Evangelist, „hatte eine Kleidung von Kameelhaaren, einen ledernen Gürtel um seine Lenden und aß Heuschrecken und wilden Honig." (Mark. 1, 6.) So reift er heran für den Tag, da er seine Stimme erheben und „vor dem Messias hergehen soll im Geiste und in der Kraft des

Digitized by Google

Elias, um die Gesinnungen der Väter auf die Kinder und die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten zu bringen und dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten.

In seine Fußstapfen ist auch unser Herr Primiziant eingetreten. Frühzeitig, noch ein Kind, kam er in die Abgeschlossenheit des Waisenhauses und ward da geübt im Gebete, in der Furcht und im Dienste des Herrn, indem er nicht nur den zahlreichen Andachten und Gottesdiensten in dieser ehrwürdigen Pfarrkirche und in den übrigen Gotteshäusern in und außer der Stadt wohl hundert- und tausendmal beiwohnte oder bei denselben am Altare diente, sondern auch zu Hause seine Gebetszeiten hatte und eine geregelte Tagesordnung beobachtete. In Einfachheit und Mäßigkeit ward er da auferzogen, bis er einmal den Wissenschaften sich zu widmen begann. Aber auch da kehrte er immer und so oft, als er konnte, wieder zurück in das stille, trauliche Asyl. Im Schatten des Waisenhauses, kann man sagen, hat er seine Studienzeit hingebracht, bis er endlich eintrat in jene preiswürdige Anstalt, in das Georgianum in München, wo er das Studium der Theologie begann, das er im bischöflichen Klerikalseminare zu Regensburg vollendet hat. So hat er gleichsam bis zu dieser Stunde in einer stillen Einsiedelei gelebt und durch Studium, Gebet, fromme Uebungen und heilsame Abtödtungen die Neigung zum geistlichen Stande bewahrt, die von Jugend auf in ihm lag, und sich vorbereitet auf den heutigen Tag.

O, möchte ein gleiches Glück auch manch' Anderem beschieden sein, der von Jugend auf einen mächtigen Zug zum geistlichen Stande in sich fühlt, und von dem man wohl behaupten darf, daß Gott ihn für Sich auserkoren habe. Aber es verfließen einige Jahre und siehe da, mehr und mehr schwindet seine Begeisterung für das Heiligthum, er wird immer gleichgiltiger gegen den priesterlichen Stand, bis er zuletzt ihm ganz entfremdet und in eine Lebensstellung hineingetrieben wird, für die er einst weder Neigung noch Beruf besaß. Was ist Schuld, daß er abweicht von dem Wege, den der Herr ihm ins Herz gezeichnet hatte? Der Mangel an der Erfassung der Berufsgnade. Er bereitete sich nicht vor auf das große Ziel, sondern überließ sich den Strömungen des alltäglichen Lebens, die ihn hineintrieben in den Strudel der Genüsse und Ausschweifungen. Diese Gefahr lag aber um so näher, je

Digitized by Google

tiefer er in der Welt stand. Glücklich darum jene jungen Leute, die in einem friedlichen, frommen Hause, in einem geregelten Seminare, wohl gar in ländlicher und klösterlicher Stille dem Studium obliegen und die Berufsgnade bewahren können. Die heilige Kirche hat deßhalb auf der Kirchenversammlung zu Trient verordnet, daß in den verschiedenen Diözesen eigene Pflanzschulen zur Heranbildung der studirenden Jugend für den Priesterstand, sogenannte Knabenseminare errichtet werden sollen. Wir sind so glücklich, eine solche Pflanzschule zu besitzen in dem friedlich und freundlich gelegenen Kloster Metten. Wollet nun auch ihr das Eurige beitragen zur Zunahme der Priesterzahl, dann betet nicht bloß, sondern gebet auch euer Scherflein zur Erhaltung und Erweiterung dieser Pflanzschule!

III.

Wohlvorbereitet begann Johannes sein öffentliches Wirken; darum war auch dasselbe überaus erfolgreich. Kaum öffnet er seinen Mund, da strömen Schaaren Volkes ihm zu, um ihn zu hören und über ihre Pflichten sich belehren zu lassen. Die verschiedensten Stände drängen sich um ihn: es kommen die Zöllner, die Kriegsleute, sogar Pharisäer, Priester und Leviten, und allen gibt er die entsprechenden Mahnungen, theils mit milden, theils mit strengen Worten, je nachdem es ihnen gebührt. Dabei predigt er unablässig die Buße zur Vergebung der Sünden, tauft vom Morgen bis zum Abend und gibt das Beispiel der lautersten Demuth, indem er entschieden die Meinung, er könnte der Messias sein, zurückweist. Ich bin nur, sagte er, seine Stimme und taufe bloß mit Wasser, während Jener mit Wasser und Feuer taufen wird; ich bin nicht einmal werth, Ihm die Schuhriemen aufzulösen, und muß abnehmen, sobald Er kommen und zunehmen wird. Dafür aber wird er gewürdigt, den Sohn Gottes selber zu taufen und Zeuge der erscheinenden Dreifaltigkeit zu werden, dafür wurde er belohnt durch die Bekehrung von zahllosen Menschen.

So umfangreich wie der Wirkungskreis des heiligen Johannes, ist auch das Feld der priesterlichen Thätigkeit, und so groß wie das Glück des Täufers, ist auch das Glück des Priesters. Auch er ist aufgestellt für alle Stände und muß Worte des Lebens haben für alle Verhältnisse und Bedürfnisse. Er muß sich annehmen um

Digitized by Google

das Kind, das in die Welt tritt, wie um den Greis, der in den Zügen liegt; um den Armen, wie um den Reichen, um den Sünder, wie um den Gerechten, um den Verbrecher, wie um den Ehrenmann, um die Lebendigen und Verstorbenen. Allen muß er die Lehre des Heiles verkünden zu gelegener und ungelegener Zeit, Allen muß er die Geheimnisse der Gnade spenden bei Tag und bei Nacht, im Winter wie im Sommer, Allen muß er Führer sein auf dem Wege zum Himmel und zwar in aller Demuth und Geradheit des Herzens; denn nicht für sich ist er wirksam, sondern für den Herrn, dessen Ehre all' seine Absichten bestimmen, all' seine Schritte leiten muß. Dann wird aber auch er gewürdigt sein, den Erlöser nicht bloß zu sich kommen zu sehen, sondern sogar Ihn zu halten in seinen Händen, Ihn herabzuziehen auf den Altar durch die Worte der Konsekration, Ihn täglich zu genießen als die kostbarste Speise seiner Seele. Dann wird er die heilige Dreifaltigkeit nicht bloß sehen, sondern mit Ihr sogar im engsten Verbande stehen als der Gesandte des Vaters, als der Minister Christi und als Spender der Gnadengeheimnisse des heiligen Geistes. Wird er aber auch den gleichen Erfolg seiner Bemühungen schauen? Ja, wenn das christliche Volk dem jüdischen gleicht und sich um ihn schaart, wenn es von ihm sich belehren, die heiligen Sakramente sich spenden und folgsam leiten läßt. Und das muß es, wenn es sich nicht selber Feind sein und in die Hände von Verführern und Betrügern gerathen will, die aus Täuschung oder Bosheit es verderben und um sein zeitliches und ewiges Glück es berauben werden. Katholisches Volk! steh' fest zu deinem Priesterthume, zumal in den heutigen Tagen, in denen die Feinde des christlichen Namens auf allen Seiten dich umgarnen und in Netze verwickeln wollen, aus denen du nie mehr oder nur mit den größten Schmerzen dich losmachen wirst. Schau' zurück in die Vergangenheit und erkenne es: deinen besten, aufrichtigsten, treuesten Freund hast du am katholischen Priesterthume. Darum hänge ihm an, höre es und folge ihm!

IV.

Es erübrigt nun noch, den hl. Johannes in seiner **Vollendung** zu schauen. Zu diesem Ende müssen wir uns in einen Kerker begeben. Da sitzt er gefangen, nicht weil er eines Ver-

Digitized by Google

brechens sich schuldig gemacht, sondern weil er die Wahrheit gesagt hat und zwar gesagt hat einem leichtfertigen, blutschänderischen Könige, der mit seiner Schwägerin im Ehebruche lebt. „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben" (Mark. 6), hatte er ihm zugerufen und dadurch namentlich den Zorn der Herodias, dieses gottlosen Weibes auf sich geladen. Sie stellt ihm nach und will ihn tödten, aber sie kann nicht, da Herodes den Johannes fürchtete als einen gerechten und heiligen Mann. Endlich erscheint die günstige Gelegenheit. Der eitle und sinnlose Herodes ist durch den Tanz, welchen die Tochter der Herodias an seinem Geburtstage aufführt, so entzückt, daß er mit einem Eide ihr Alles verspricht, was sie begehren würde, und wäre es selbst die Hälfte seines Königreiches. Was verlangt nun das ruchlose Mädchen? Sie eilt zu ihrer Mutter hinaus, wiederkehrend spricht sie auf den Rath derselben: „Ich will, daß du mir sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers gebest." Da ward der König traurig, allein um des Eidschwures und um derer willen, die mit zu Tische saßen, befahl er, es zu geben. Und er sandte hin und ließ den Johannes enthaupten im Kerker. Und sein Haupt ward gebracht auf der Schüssel und dem Mägdlein gegeben und diese brachte es ihrer Mutter. Als dieß seine Jünger hörten, kamen sie und holten seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab. Dieß also ist das Ende des Täufers. Er fällt als ein Opfer der Rachsucht eines elenden Weibes durch einen wollüstigen König auf die Bitten eines tanzenden Mädchens; er stirbt als Zeuge der Wahrheit, als Vertheidiger der Sittlichkeit und Ehre, als ein Mann der Standhaftigkeit und des Freimuthes. Wie hätte er sein Leben würdiger beschließen können? Groß schon in seiner Geburt, noch größer in seinem Wirken, steht er am größten da in seinem Tode, — ein vollendeter Blutzeuge.

Auf, ihr Priester des Herrn! treten wir in seine heiligen Fußstapfen! Ringen wir nach einer edlen Vollendung! Das Ende erst setzt dem ganzen Werke die Krone auf. Standhaft und unerschütterlich muß der katholische Priester seine Aufgabe vollführen und darf sich nicht beirren lassen durch menschliche Rücksichten, durch persönliches Ansehen, durch drohende Nachtheile, durch die Ungunst der Verhältnisse. Wie schmachvoll würde es doch für ihn sein, wenn er sich beugen wollte vor den Großen der Erde, vor

Digitized by Google

dem Götzendienste des Zeitgeistes, vor den wechselnden Meinungen des Tages! Wie feige müßte man ihn nennen, wenn er dem Kampfe auswiche, der sich wider ihn erhebt, und zitterte vor den Widersprüchen und Schmähungen, die er sich zuziehen muß durch eifriges Walten in seinem Amte! Wie verächtlich müßte er erscheinen, wenn er um seiner Ruhe oder Ehre, um der Gesundheit und selbst des Lebens willen zum Verräther würde an der heiligen Sache Gottes! Nein, gerade da muß sein Muth, seine Stärke sich zeigen im vollen Glanze. Dazu ist, wie es scheint, eben in unseren Tagen eine herrliche Gelegenheit im Anzuge; denn eben jetzt geht ein Geist durch alle Lande, der, wenn er zur Herrschaft gelangt, dem Priesterstande die sichere Hoffnung auf das Martyrium bietet. So menschenfreundlich und freisinnig man sich geberdet, so sehr man der Sünde und Ausschweifung die Schranken erweitert, so milde man mit Verbrechern umgeht, um ihnen ja nicht zu wehe zu thun: ebenso strenge und rücksichtslos verfährt man gegen die Kirche, deren Einfluß allenthalben beseitigt werden soll, deren Lehrworte sorgfältig überwacht und deren Gedanken ausgespürt werden möchten. Wenn das so fortgeht, dann wird wohl mancher Kerker einen Priester zum Bewohner erhalten; mit der Anklagebank haben ohnehin schon Viele sich bekannt machen müssen. Aber werden Untersuchungen, öffentliche Verhöre, Einkerkerungen und selbst Todesstrafen der Wahrheit die Wege versperren können? Ich sage: Nein. Im Gegentheile werden dann laut Zeugniß der Geschichte Johannes genug erstehen, die immer wieder und sogar den Gewalthabern sagen: Es ist nicht erlaubt! Aber auch an das christliche Volk wird dann der Kampf herantreten. Es wird Zeugniß geben müssen von seinem Glauben und seiner innersten Gesinnung und sich zu wehren haben gegen den Geist des Unglaubens und der Unsitte. Darum schauet auch ihr hin auf Johannes, um an ihm euch zu stärken und durch seinen Muth auch euer Herz anzufrischen.

Vor Allem aber möge sein Bild stets schweben vor Ihren Augen, hochwürdiger Herr Primiziant! Haben Sie Aehnlichkeit mit ihm seither in der Auserwählung und Vorbereitung, so suchen Sie dieselbe auch künftighin zu verwirklichen in der Wirksamkeit und Vollendung. Flehen Sie um die Gnade dazu heute bei Ihrem ersten heiligen Opfer, flehen Sie durch die Fürbitte des heiligen

Digitized by Google

Johannes. Und haben Sie Ihrer selbst gedacht, dann erheben Sie Ihre Blicke hinaus über die Räume dieses Gotteshauses und gedenken Sie Aller, für die Ihr Glaube und Ihr Herz Sie beten heißt. Gedenken Sie der ganzen katholischen Kirche und ihres ruhmvollen Oberhauptes, des großen Dulders im Vatikan. Gedenken Sie unseres theueren Vaterlandes und seines jugendlichen Königs und beten Sie um die Erhaltung desselben und um Frieden für Fürst und Volk! Gedenken Sie unserer ganzen Diözese und ihres Oberhirten und rufen Sie zum Herrn um die Befestigung des Glaubens, um die Besserung der Sitten! Gedenken Sie Ihrer Vaterstadt und ihres Klerus, damit sie unter dem Schutzmantel U. L. Frau frei bleiben von allen Uebeln des Leibes und der Seele! Gedenken Sie Ihrer Eltern, die im Jenseits diesen Tag schon lange erharrt und heute im freudigen Jubel begrüßt haben! Gedenken Sie Ihrer Geschwister, damit sie nicht abweichen vom Wege des Lebens, bis sie zum seligen Ziele gelangt sind. Gedenken Sie jener edlen Seelen, die Elternstelle an Ihnen vertreten haben, besonders jener edlen Schwestern, die bis zum heutigen Tage an dieser Stätte und dort drüben im Waisenhause gar oft Gebete und Seufzer für Sie zum Himmel empor gesendet haben! Gedenken Sie dieser Schaar von Waisen da, damit sie gedeihen in der Zucht des Herrn und sich würdig zeigen der Wohlthaten, von denen sie leben! Gedenken Sie jenes Häufleins von Studirenden, die aus dem Waisenhause nach Metten hinab gezogen sind, um Ihnen nachfolgend einst an den Altar zu treten! Gedenken Sie all' jener mildreichen Menschen, von denen Sie Wohlthaten empfangen haben, zumal jener beiden hochverehrten und unvergeßlichen Dekane, die so mild und segensreich dahier gewirkt haben und nun eingegangen sind in die Ruhe des Herrn! Gedenken Sie auch dessen, der so glücklich war, nach Jahren wieder Gottes Wort zu verkünden einer Pfarrgemeinde, die ihm unvergeßlich bleiben wird! Amen.

Digitized by Google

Siebente Predigt.

Der Werth des heiligen Meßopfers.

„Mich jammert des Volkes!“
Mark. 8, 2.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die allgemeine Ueberschrift über das ganze Leben Jesu Christi, welche den letzen Grund für seine Menschwerdung, für all' seine Werke, Einrichtungen und Leiden bezeichnet, läßt sich ganz kurz mit den Worten geben, deren Er selbst Sich in dem heutigen heiligen Evangelium bedient: „Mich jammert des Volkes.“ Wenn Er aus dem Schooße des gleich ewigen Vaters Sich losringt, die Freuden des Himmels verläßt und als Mittler zwischen Gott und der Menschheit Sich anbietet, dann gibt er als Grund hiefür an: „Mich jammert des Volkes!“ Wenn Er niedersteigt in den Schooß einer demüthigen, armen Jungfrau und seine reine Gottheit mit der gebrechlichen und entweihten Natur eines Menschen umhüllt, wenn Er wimmernd und zitternd in einem halbverfallenen Stalle in diese Welt eintritt und, ein hilfloses und recht armes Kindlein, nur eine harte Krippe zu seiner Aufnahme bereit findet, dann läßt Er in dieselbe Sich legen, indem Er uns zuruft: „Mich jammert des Volkes!“ Wenn Er in der Stille und Verborgenheit des Mutterhauses zu Nazareth wie ein gewöhnlicher Knabe heranwächst, den niedrigsten Arbeiten Sich unterzieht, und obwohl der eingeborne Sohn Dessen, der die Welt schuf, dennoch nur für den Sohn eines Zimmermannes angesehen ward, dann geschah es, weil Er das Wort bewahrheiten wollte: „Mich jammert des Volkes!“ Wenn Er vierzig Tage unter den schwersten Bußwerken, in der größten Enthaltsamkeit allein in einer öden Wüste hinbringt, sogar dem bösen Feinde, jenem treulosen Engel, den Er selber schuf und stürzte, erlaubt, auf die sinnlichste Weise Ihn zu versuchen, dann

Digitized by Google

ist es nur erklärlich, wenn man bedenkt, daß Er sagen will: „Mich jammert des Volkes.“ Wenn Er im Sonnenbrande müde und hungrig nach langer Wanderung Sich niederläßt im Schatten des Jakobsbrunnens, wenn Er einsam auf dem Berge die ganze Nacht im Gebete hinbringt, wenn Er Leidende aller Art empfängt und heilt, Kinder segnet, die größten Sünder aufnimmt, an der Seite seiner lauernden und argwöhnischen Feinde zu Tische sitzt, ihre Vorwürfe erträgt und geduldig bleibt beim Unglauben seiner Jünger, so ruft Er uns zu: „Mich jammert des Volkes.“ Wenn Er das schwerste Leiden über Sich heranziehen sieht, wenn Er in der Todesangst, auf die bloße Erde hingestreckt, blutigen Schweiß vergießt, an allen Gliedern Sich peinigen, von den verächtlichsten Menschen Sich schlagen und verhöhnen und ungerecht Sich verurtheilen läßt ohne Murren, ohne Widerrede; wenn Er seine Arme ausspannt, damit sie ans Kreuz geheftet werden; wenn Er in der größten Verlassenheit drei Stunden lang zwischen Himmel und Erde schwebend vom Schmerze gleichsam verzehrt wird und dann in Mitte zweier verworfener Mörder stirbt und mit zerstochenem Herzen dahängt: so ruft der letzte Blutstropfen noch: „Mich jammert des Volkes.“ Aber auch da hat sein Mitleid mit uns noch nicht aufgehört; zwar haben seine Glieder ausgerungen, seine Seele hat den letzten Schmerz erduldet, das große Opfer des Mitleides ist blutig vollbracht; allein Er hat schon Vorsorge getroffen, daß Er täglich neue Beweise seiner Liebe, seines Mitgefühles uns geben kann, und so oft er heutzutage sein Kreuzesopfer unblutig erneuert, so oft Er jenes geheimnißvolle Brod, das Er selber ist, durch die heilige Messe vermehrt, daß es hinreicht, die ganze Welt zu speisen, so oft Er Sich in der Hand des Priesters erheben läßt und unter den Gestalten von Brod und Wein den himmlischen Vater aufopfert, tönt sein Ruf zu uns: „Mich jammert des Volkes.“

Wir haben heute, vielgeliebte Brüder und Schwestern, das Glück, einen Altar zu umringen, auf dem ein neugeweihter Priester, ein Jünger des hl. Benediktus, das erste heilige Meßopfer darbringen wird. Wie könnten wir nun diese Feier würdiger begehen, als indem wir jenes heilige Opfer, zu welchem noch täglich das Mitleid den Herrn bewegt, und das Er heute durch neugeweihte Hände neuerdings fortpflanzen will, näher mit einander erwägen, jenes Opfer, in welchem Er nicht irdisches Brod, sondern das eigene

Digitized by Google

Fleisch und Blut geheimnißvoll vermehrt, so daß von dem Einen Leibe schon Millionen gegessen haben und noch essen werden? Ihr werdet das Mitleiden Jesu Christi noch deutlicher einsehen, wenn ich euch den Werth des heiligen Meßopfers werde dargethan haben. Zu diesem Zwecke nenne ich euch zwei Punkte, indem ich sage: Das heilige Meßopfer ist überaus werthvoll; denn es ist

I. das größte,

II. das umfangreichste Opfer.

Es ist der heiligste und erhabenste Gegenstand unseres Glaubens, das gnadenreichste Geheimniß unserer heiligen Religion, wovon ich heute sprechen werde. Deshalb will ich nicht beginnen, ohne vorher die Hilfe und den Beistand des heiligen Geistes erfleht zu haben. Damit uns aber diese zu Theil werden, bitte ich Sie, hochwürdiger Herr Primiziant, daß Sie über uns Ihre Hände ausstrecken und uns vorher den heiligen Segen ertheilen.

I.

Sobald der Mensch sich durch die Sünde von Gott losgetrennt und eine Schuld auf sich geladen hatte, da suchte er auch nach Gegenständen, die er an seiner Statt zur Sühne seines Frevels darbrachte, oder mit anderen Worten: er griff nach dem Opfer, um dadurch die beleidigte Gottheit wieder auszusöhnen und das zerrissene Band wieder anzuknüpfen. Deßhalb finden wir gleich an den Pforten des Paradieses ein Opfer, das Adams Söhne, Kain und Abel darbringen, finden als erste Handlung Noahs nach der Sündfluth ein Opfer; alle Patriarchen des alten Bundes opfern, und später, nachdem das Volk Israel im gelobten Lande sich niedergelassen hatte, werden ihm verschiedene Opfer ausdrücklich zur Vorschrift gemacht. Aber nicht bloß das Volk Gottes opfert, auch die Heidenvölker versammeln sich um Altäre, um ihren Götzen mancherlei Opfer darzubringen. Ja, die Geschichte sagt uns, daß nie ein Volk entdeckt werden konnte, das ohne Opfer gewesen wäre. Diese Opfer sind nicht selten höchst kostspielig und werthvoll gewesen, indem man oftmals die liebsten und kostbarsten Gegenstände, die edelsten Früchte und Thiere zu Hunderten auf einmal darbrachte; allein alle Opfer des Juden- und Heidenthums miteinander sind nicht in Vergleich zu ziehen mit dem Opfer der heiligen Messe; denn in dieser wird Gott dem Allmächtigen die größte Opfergabe

Digitized by Google

dargebracht, die sich im Himmel und auf der Erde finden und überhaupt denken läßt. Ihr kennet sie, diese Opfergabe, es ist Jesus Christus, der eingeborene und innigstgeliebte Sohn Gottes, unser Herr und Heiland selber. Lasset uns aber die Größe dieser Opfergabe näher kennen lernen, indem wir sie mit allen anderen Gegenständen vergleichen, die man sonst opfern könnte.

Wir wundern uns über jene Heiligen, welche ihr väterliches Erbtheil, ihre Güter und Schätze, unter die Armen vertheilt und um des Herrn willen allem entsagt haben, um in freiwilliger Armuth zu leben, da sie doch die herrlichsten Tage sich hätten aufthun, heitere Stunden und ein ruhiges, glückseliges Leben sich hätten bereiten können; wir wundern uns darüber und zwar mit vollem Rechte; denn sie haben ein großes Opfer gebracht. Wenn man von euch in dieser Stunde verlangen würde, daß ihr euere Kostbarkeiten, euere goldenen Ringe, eueren Perlenschmuck, die sauer ersparten Schatzthaler und alte Erbstücke, die um ihres eigenen Werthes und um derer Willen, die sie besessen haben, euch theuer sind, — daß ihr dieß Alles und gerade das Liebste und Werthvollste zuerst ausliefern und zum Baue eines Gotteshauses, eines Spitals oder zur Verbreitung des Glaubens geben solltet, also zur Ehre eueres Gottes, dann würdet ihr euch wohl lange besinnen und nur zögernd und mit blutendem Herzen zur Abgabe dieser Kostbarkeiten schreiten. Sehet, es wäre das ein Opfer, wozu euch nur die Liebe Gottes bewegen könnte; aber auch ein großes, sehr großes Opfer, da ihr auf manche Freude verzichten und euerem Herzen manche Wunde schlagen müßtet. Wenn nun aber die ganze Welt, wenn alle Menschen mit Einem Male, wie vom nämlichen Gedanken durchzuckt, ausrufen würden: Was wir nur immer an Geld und Gold, an Perlen und Edelgestein, an Kronen und Schmuck besitzen, das bringen wir insgesammt dem Herrn dar, wir wollen aller überflüssigen Schätze uns berauben zu seiner Ehre, so müßte wohl ein solches Opfer vor Gott angenehm sein. Und doch ist es auch nicht ein Schatten vom heiligen Meßopfer, kann es mit diesem auch nicht von ferne in Vergleich gezogen werden: denn „Mein ist das Silber und Mein das Gold," spricht der Herr der Heerschaaren, „den Diamant habe ich geschaffen und den Schooß der Erde mit Edelsteinen bereichert und mit Perlen den Abgrund des Meeres; was ihr bringet ist Mein, auch wenn ihr es nicht opfert!" Doch gehen wir weiter.

Digitized by Google

Der ganze Reichthum mancher Familie besteht oft in einem einzigen Rinde, von dessen Milch alle leben. Wenn nun auch die verlassenste Wittwe diese letzte Nahrungsquelle hingeben, das einzige Thier, das ihr aus früheren Tagen noch übrig geblieben ist, und dessen Verlust für sie empfindlicher wäre, als für manchen Reichen der Verlust einer Viertelmillion, wenn sie also eine Sache, die nicht zum Vergnügen, sondern zum Unterhalte gehört, Gott opfern würde, wahrhaftig, das Opfer wäre groß, viel werthvoller noch als das jener Wittwe, welche der Herr so lobt wegen des Hellers, den sie gab. Nun denket euch aber, das thäten alle Wittwen und Armen, und dazu würden auch alle Reichen ihre Heerden zu den Altären hinführen und an einem Tage müßten all' die munteren Lämmer, die jetzt freudig auf den Weideplätzen springen, und all' die fröhlichen Heerden, welche die Lüfte mit ihrem Gebrülle erfüllen, verbluten, ihr Blut würde dem Herrn zu Liebe vergossen. Sehet das wäre ein Opfer, wie nie ein größeres dargebracht wurde, ein Opfer, wodurch die Welt sich an den Bettelstab bringen, sich die Arbeit dieser Thiere aufbürden und die Hälfte aller Speisen sich rauben würde; allein mit dem heiligen Meßopfer kann es nicht verglichen werden, es läßt sich mit einer einzigen heiligen Messe in gar kein Verhältniß bringen; „denn," spricht der Prophet Michäas, „kann denn Gott versöhnt werden durch tausend Stiere oder durch Tausende von fetten Böcken?"

Ein Königreich ist ein Besitz, um den Viele schon alles daran gesetzt und Alles verloren haben. In der That muß es, so scheint es wenigstens, eine süße Sache sein, über ein ganzes Land zu gebieten, Eigenthümer und Oberherr über lachende und weit ausgedehnte Gefilde, über mächtige und große Städte zu sein. Welch' ein erhabenes Opfer müßte es nun sein, wenn jeder von uns Menschen ein solches Königreich hätte, aber es dem Herrn darbrächte, wenn alle miteinander zu Gott sprechen würden: Sieh', Herr, wir sind alle Könige; aber ein Jeder legt Dir seine Krone zu Füßen, ein Jeder bringt Dir sein Königreich mit Allem, was darin ist, diese Menge von Dörfern und Städten, diese Zahl von herrlichen Kirchen und Domen, diese reichen Auen, diese metallreichen Berge, diese Burgen und Seen — Alles soll nur Dir gehören und wir verzichten darauf, ohne daß Du es verlangst, und wollen anstatt Könige nur arme Bettler sein! Und doch würde

Digitized by Google

auch diese Gabe nicht an jene Opfergabe hinreichen, welche in der heiligen Messe dem Herrn dargebracht wird; eine einzige heilige Messe ist werthvoller, als ebensoviele Königreiche, als es Menschen gibt. „Kronen und Reiche können Mich nicht erfreuen," spricht der Herr, „sie sind nur Staub und haben keinen Werth für Mich, den die Himmel nicht einzuschließen vermögen!" — Wir wollen an ein anderes Opfer denken.

Nach vielen Jahren vergeblichen Hoffens wird endlich dem Abraham die Verheißung zu Theil, daß er einen Sohn erhalten soll; aber ach, ist derselbe ihm nur geschenkt, damit er seinen Schmerz vergrößere, indem er ihn sogleich wieder opfern soll? Eltern, die ihr ein geliebtes Kind habet, denket euch einmal, wie es euch durch die Seele fahren, wie es euch betrüben und durchschneiden, wie alle Schauer und alles Entsetzen euer Gebein durchdringen würde, wenn es auf einmal heißen würde, ihr sollet dieses Kind Gott opfern, ihr selber sollet es Ihm schlachten! O wer schildert uns euere Angst, euere Verwirrung, euer Widerstreben; wer könnte die Thränen zählen, die ihr vergießen, die Seufzer, die ihr zum Himmel aufsenden, und die Klagen, in die ihr ausbrechen würdet! Lieber möchtet ihr Alles hingeben, als den Liebling eueres Herzens, den Augapfel euerer Seele, die Freude und Wonne euerer Tage. Nun, es muß dies wohl ein höchst schweres Opfer sein, weil auch Gott sich begnügte, den Abraham nur zu prüfen, das Opfer seines Sohnes aber ihm erließ. Allein nehmen wir an, alle Väter und Mütter würden gerade ihre liebsten Kinder dem Herrn weihen, würden ihren Ansprüchen auf dieselben entsagen, sie ins Kloster oder in ein weit entferntes Land ziehen lassen, ja sogar sie schlachten, sobald der Herr es verlangen würde; wie kostbar müßte in seinen Augen diese Ueberwindung der mächtigsten und stärksten Gefühle, diese heldenmüthige Entsagung und edle Uneigennützigkeit sein! Allein wenn dieses Opfer auch tausendmal an einem einzigen Tage erneuert würde, so wäre es doch keine heilige Messe, hätte nicht den geringsten Theil des Werthes von der Opfergabe, welche hier dargebracht wird.

Und wenn auch alle Menschen, jene, die gelebt haben, leben und leben werden, miteinander sich auf den Opferaltar legen und bereit erklären würden, nicht nur auf die ewige Seligkeit zu verzichten und sich ganz und vollends vernichten, sondern sogar in

Digitized by Google

die Hölle sich verstoßen zu lassen, falls es Gott gefallen sollte, so könnte selbst dieses Opfer Gott nicht so angenehm sein, als das heilige Meßopfer; denn es sind ja nur Menschen, deren Er augenblicklich durch einen einzigen Akt seines Willens noch einmal so viele ins Leben ruft und die Er mit herrlicheren Vorzügen ausstattet, geistig und leiblich höher stellt, als wir sind. „Was ist der Mensch," sagt der Psalmist, „daß Du seiner eingedenk bist, oder der Sohn des Menschen, daß Du ihn heimsuchest? (Ps. 8.) Die ganze Menschheit mitsammen ist also kein des Herrn würdiges Opfer.

Nun weiß ich aber auf der Erde keine andere Gabe mehr, die wir darbringen könnten; ich habe den Schooß der Erde, habe euere Schätze, euere Häuser durchsucht, ein werthvolles Opfer zu finden, habe euer letztes Gut, selbst euere Kinder, ja euch selber aufgeopfert; aber immer gefunden, daß diese Opfer unzureichend sind, der heiligen Messe nicht gleich kommen. Ich muß also in den Himmel hinaufsteigen, um da vielleicht eine Opfergabe zu finden. Wie? wenn wir einen von jenen seligen und reinen Geistern, die allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters sehen, bitten würden, daß er für uns sich opfere? Gewiß, der Herr hat ihn lieb, da er ihm seine Herrlichkeit offenbart, er ist rein, da er ja Gott anschauen darf, er ist erhaben, da er ein purer Geist ist und nichts Gebrechliches an sich hat. Diese seligen Geister haben uns unaussprechlich lieb, da sie unserthalben sich so viele Mühe geben und von Jugend an es sich zur Ehre rechnen, uns zu beschützen. Die Freundschaft, die Liebe treibt oft zu den außergewöhnlichsten Entsagungen und Anstrengungen an. Also, meine Zuhörer, bitten wir etwa gleich ein Jeder von uns unseren heiligen Schutzengel, daß er seine Freundschaft uns beweise, indem er sich für uns aufopfert! So viele Menschen, so viele schützende Geister, die im selben Augenblicke sich zum Opfer bringen! Ja, nehmen wir dazu noch die zahllosen Legionen jener Engel, deren einziges Geschäft die Anbetung und Lobpreisung des Allerheiligsten ist! — welch' ein großes und erhabenes Opfer! Und doch ist es kein heiliges Meßopfer, wenn auch alle Engel ohne Ausnahme sich für uns darbringen würden; denn es sind ja nur Geschöpfe, und solche ruft der Herr ins Dasein, so viel Er will zu jeder Stunde. Aber wie? wenn etwa jene hochgebenedeite Jungfrau, welche einst von der ganzen heiligen Dreieinigkeit bevorzugt und ausgezeichnet ward

Digitized by Google

und die jetzt zunächst am Throne Gottes steht, gleichsam eine zweite Allmacht, deren Bitten der dreieinige Gott nichts abschlagen kann, wenn unsere liebe Mutter Maria sich für uns hingibt, muß das nicht die größte Opfergabe sein, die wir bringen können? Sie gehört uns an, können wir sagen, sie hat unsere menschliche Natur an sich getragen, sie hat den Sohn Gottes der Welt gegeben, sie hat Ihn gepflegt, mit Ihm gelitten, sie ist über alle Chöre der Engel gestellt. Welch' ein Opfer kann noch höher sein, als das ihrige? Nun denket euch, meine Zuhörer, diese tugendreiche und engelreine Jungfrau, diese würdige Gottesmutter würde täglich auf unseren Altären aufgeopfert, — o Gott, welch' ein heiliges und kostbares Opfer, welche Ehrfurcht würde uns durchdringen, wie würden wir fast athemlos und von frommem Liebesschauer festgewurzelt stehen! Wahrhaftig, dieses Opfer reicht am nächsten an die heilige Messe; aber es ist dieses selber noch nicht.

Nun bleibt mir nichts Anderes mehr übrig, als daß ich unter den drei göttlichen Personen selbst mir eine aussuche. So steig' denn nieder, du göttlicher Sohn, auf unsere Altäre, um Dich aufzuopfern, wie Du einst am Kreuze Dich schon einmal für uns geopfert hast! — Es scheint mir unglaublich, daß die Gottheit selber Sich hingibt für armselige Menschen; allein wenn all' die bezeichneten Opfergaben dem heiligen Meßopfer nicht gleich kommen, dann kannst nur Du das Opferlamm sein, dessen Güte ich kenne, und dessen Ausspruch: „Mich jammert des Volkes!" ich nie vergessen werde. Und sehet, Er ist es wirklich, den ich tagtäglich, sobald über meine Lippen die dreimal heiligen Worte gekommen sind: „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut!" in meinen Händen halte. Ja, ist es möglich? Jesum Christum opfere ich täglich? nicht einen kostbaren Diamanten, nicht einen Menschen, nicht einen Engel, nicht die allerseligste Jungfrau, sondern den wahren und wirklichen Gott? Meine Brüder und Schwestern, es ist so, der Glaube läßt uns keinen Zweifel übrig. So oft ich aufwandle, zeige ich euch den Leib und das Blut des Herrn, und so oft ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet, habet ihr den Gottmenschen vor euch. Da liegt er vor uns auf dem Altare, mit einer einzigen Hand deckest du Ihn zu, und doch umfaßt Er Alles und trägt den Himmel und die Erde, dich und mich in seinen Händen; da gibt Er Sich für uns hin, und doch ist Er unser Gebieter, unser

Digitized by Google

Richter; da ist Er verachtet, und doch verlassen die himmlischen Heerschaaren den Ort ihrer Seligkeit, um Ihm zu dienen; da ruht Er unansehnlich, scheinbar machtlos und unserer Willkür anheim gegeben, und doch regiert er die Welt, schreitet wenige Stunden nachher im Gewittersturme an uns vorüber, schleudert seine Blitze ab und sendet seine Donner wie es Ihm beliebt. Jesus Christus in meinen Händen, als Opfer in meinen Händen! — Fühlet ihr, was das sagen will? Es ist das größte Opfer, das sich denken läßt; denn es übertrifft die kostbarsten Kostbarkeiten der Erde, es übertrifft allen Besitz, alle Königreiche, alle Menschenleben, alle Engelopfer, es übertrifft die am meisten begnadigte Kreatur, die Gottesmutter selber! Jesus Christus in meinen Händen, — wisset ihr, was das bedeutet? Ich bringe ein Opfer, das Gott selber gleich ist, — ein ewiger König läßt Sich schlachten für das sündhafte Volk eines ewigen Königs, ein Gott erniedrigt Sich vor Gott zu Bitten und Gebeten. — Jesus Christus in meinen Händen, wisset ihr, was das sagen will? — Ich halte das reinste Opfer, an dem nie ein Fehl war, an dem das scharfsichtigste Auge kein Fehl sah, an dem selbst Gottes allsehendes Auge nicht die geringste Unvollkommenheit entdecken konnte, ein Opfer, das allmächtig, allweise, allwissend und allgegenwärtig, ein unendlich heiliges und gerechtes, ein ewiges, immerwährendes Opfer ist.

So darf ich denn ohne Gotteslästerung den Ausspruch, die Behauptung wagen: Wenn ein Priester die heilige Messe liest, so erweist er Gott einen angenehmeren Dienst, als wenn zur nämlichen Zeit alle Menschen, alle Heiligen und Engel vor Ihm auf den Knieen liegen, und wenn diese zusammen und an ihrer Spitze die Königin der Engel und Heiligen Gott um etwas bitten würden, so würde auf der anderen Seite ein einfacher Priester mehr ausrichten, wenn er das heilige Meßopfer feiert, weil da Christus selber bittet. — Das unbefleckte Lamm selber ist es also, das wir opfern, und ich sage „wir", da ja auch ihr mit dem Priester opfert, wie es unsere heilige Kirche im Kanon der Messe ausspricht, indem sie betet: „Gedenke Deiner Diener und Dienerinnen, für welche wir, oder welche Dir selbst dieses Opfer des Preises darbringen." Allein was sind das für Opfernde, welche bei einem so erhabenen Opfer mit allerlei weltlichen und habsüchtigen Gedanken erscheinen, während einer so wichtigen

Digitized by Google

Handlung voll der Zerstreuung sind, und denen dieselbe langweilig und überdrüssig wird? Ihr opfert mit uns Priestern Christus, den Sohn des lebendigen Gottes! — welche Sittsamkeit, welche Andacht, welche Ehrerbietung, welch' heilige Gefühle, welcher Anstand, welche Lautlosigkeit und Stille gebührt doch diesem größten aller Opfer! Welche Frechheit, welch' unaussprechliche Kühnheit und welcher Unglaube ist es, bei diesem unübertrefflichen Opfer wie ein Heide sich zu benehmen, dasselbe zu stören durch sein ärgerliches Benehmen, die größte Gleichgiltigkeit an den Tag zu legen, und durch ein stolzes, unbeugsames Wesen sich zu geberden, als wäre der Heiland auf dem Altare unser Diener und müßte Sich begnügen, daß wir nur vor Ihm erscheinen. Ach, Alle, die so handeln, wissen und verstehen nicht die Größe des heiligen Meßopfers; aber sie verschließen den Gnaden desselben auch ihr Herz, und leer und arm gehen sie hinweg, so große Schätze sie auch hätten gewinnen können; denn es ist auch das umfangreichste Opfer.

II.

Wenn der Jude und Heide einstmals opferte, so geschah es nur, weil er bestimmte Fehler gut machen, für sich oder die Seinigen Segen und Verzeihung erlangen wollte; seine Opfer reichten nicht einmal für ihn selber. Wenn es hoch ging, so brachte er seine Gaben für den ganzen Stamm, für die Nation, für das Land, dem er angehörte, und so groß sie sein mochten, so fühlte er immer wieder, daß sie unzureichend seien. Unser Opfer aber umschließt nicht nur die Erde, sondern seine Kraft reicht auch hinab bis zum letzten aller Menschen, ja bis in die Tiefe des Reinigungsortes, es umfaßt die Ewigkeit und alle erschaffenen Dinge, oder vielmehr es hat gar keine Grenzen.

Doch um euch dieß anschaulicher zu machen, schränke ich mich darauf ein, euch bloß darzuthun, für wen dieses Opfer dargebracht wird. Die Ersten, denen der Werth der heiligen Messe zu gute kommt, sind nun wir, ich und du und alle lebendigen Menschen, die in diesem Augenblicke auf den fünf Erdtheilen wohnen. Für die ganze Welt, für all' unsere Sünden leistet es Genugthuung, überflüssige Genugthuung. Ihr wisset und habet es vor nicht langer Zeit wieder gehört, was eine Todsünde sei, welchen Trotz und welche Verwegenheit sie gegen Gott an den Tag legt, wie sie gleichsam alle seine Pläne und Rathschlüsse am Menschen vereitelt

Digitized by Google

und eine unendliche Beleidigung seiner Majestät ist. Wie viele solcher Todsünden mögen aber bis zu dieser Stunde begangen worden sein? Nehmet nur her, wie vieler ihr selbst euch schuldig gemacht habet, wie sie in die Tausende sich belaufen würden, wenn man nur die freiwilligen unreinen Gedanken, die unsittlichen Begierden und Gespräche zusammen zählen und anderer Todsünden durch Feindschaft, Betrug, Lüge, Verleumdung nicht gedenken würde. Sehet, es schaudert Einen, wenn man Menschen findet, deren ganzes Leben nur eine fortwährende Todsünde, eine zusammenhängende Kette von Lastern und Freveln ist. Wollte man alle Todsünden, die schon gegen Gott geschleudert wurden, zusammenrechnen, so würde man wohl mehr als tausend Jahre nöthig haben und eine Zahl erhalten, für welche die Erde zu klein wäre, um sie anzuschreiben. Nehmen wir dann Rücksicht auf die verschiedene Größe und Schwere dieser Sünden, so finden wir, daß keine Verworfenheit zu groß, kein Verbrechen zu gräßlich, keine Gemeinheit zu ekelhaft, kein Laster zu himmelschreiend, zu fluchwürdig ist, dessen nicht schon Menschen sich schuldig gemacht hätten. Fürsten-, Eltern-, Gatten- und Kindermord, die raffinirteste Ausschweifung und thierischste Unenthaltsamkeit, die entsetzlichsten Ungerechtigkeiten hat schon die Sonne beschienen, und wie viele Frevel sind nie ans Licht gekommen, und wohl, daß sie unentdeckt blieben; denn die ganze Menschheit hätte schamroth werden, und alles Gefühl sich empören müssen! Ströme von Blut hat die Erde getrunken, das in ungerechten Kriegen vergossen ward, der Zornausbruch eines Wütherichs, die Macht der Leidenschaften und ein thörichter Wahn hat tausend Menschenleben miteinander unterbunden und abgeschlachtet, der Unglaube hat die Hand ausgestreckt nach dem Allerheiligsten, hat die Altäre umgestürzt, die Tempel in Brand gesteckt, die heiligsten Hostien mit Füßen getreten. Sehet, das Alles ist wenigstens einmal schon geschehen, es gibt keine Sünde, die nicht wenigstens einmal schon begangen worden wäre. Was wird nun hinreichen, diese endlose Zahl von Sünden wegzuwaschen, diese Greuel von Lastern, welche die Erde vergiftet haben, wieder aufzuräumen. Was meinet ihr? Sehet, die einzige heilige Messe, welche unser hochwürdiger, neugeweihter Pater jetzt lesen wird, reicht für all' diese Sünden zur Genugthung hin; eine einzige heilige Messe, welche ein unbekannter Priester in einem armen

Digitized by Google

Dorfkirchlein, nur seine Ministranten an der Seite, feiert, diese schon reicht hin für die Sünden der ganzen Welt. Sünder, Sünderin, ihr wollet dieses heilige Opfer nicht andächtig hören? Wenn der Kreuzestod Jesu Christi einst versöhnende Kraft für die ganze Welt besaß, warum soll das Opfer der heiligen Messe weniger Kraft besitzen, da es doch nur die unblutige Erneuerung des Kreuzestodes ist? Allein es sühnt nicht nur alle Sünden, sondern es erwirkt und ertheilt auch alle Gnaden.

Das heilige Meßopfer ist das Herz unserer heiligen Kirche, und von ihm aus strömt uns die Gnade der Heiligung in sieben mächtigen Strömen zu. Oder woher ziehen denn die heiligen Sakramente anders ihre Kraft, als von dem heiligen Meßopfer. Nehmet dieses hinweg und ihr habet der sichtbaren Kirche Jesu Christi die Pulsader entzwei geschnitten, den Gläubigen die Quelle des Lebens verstopft und den heiligen Sakramenten ihre Kraft entzogen. Sehet deßhalb lagern sich diese sieben Gnadenquellen um das heilige Meßopfer und stehen mit ihm in engster Verbindung. Daher war es ein Grundgesetz der früheren Jahrhunderte, daß alle heiligen und kirchlichen Handlungen, die Ausspendung der heiligen Sakramente und jegliche Segnungen während der Feier der Messe vollzogen wurden. Man mochte ein Bündniß schließen, oder Eintracht wieder herstellen, oder Gott etwas darbringen, oder Irrgläubige von der Kirchengemeinschaft ausschließen, oder Feiertage der Heiligen oder andere Festtage verkünden, oder Fasten und Litaneien ansagen, oder Büßer wieder aussöhnen, oder den zu Weihenden die Hände auflegen, oder Bischöfe konsekriren, oder Könige salben, oder Chrisma bereiten wollen, so pflegt man bei all' diesem und dergleichen vom Opfer den Ausgang zu nehmen und glaubte, es könnte ohne dasselbe nicht in rechter Weise vollbracht werden. Ist nun das in vielfacher Beziehung anders geworden, so zeigt doch auch der heutige Gebrauch noch, wie enge die heiligen Sakramente, die kirchlichen Handlungen und Segnungen mit dem heiligen Meßopfer im Zusammenhange stehen; denn während der heiligen Messe soll den Gläubigen das Wort Gottes verkündet, und mit dem Opfer die heiligen Oele geweiht werden, mit denen Kinder bei der heiligen Taufe und Firmung, und Todkranke bei der heiligen Oelung gesalbt werden; in Verbindung mit dem heiligen Opfer wird zu Pfingsten und Ostern das Taufwasser geweiht. Die Taufe eines Erwachsenen

Digitized by Google

wird mit Opfer und Kommunion geschlossen und die Firmung gerne damit verbunden. Die Ertheilung der Priesterweihe geschieht während der heiligen Messe und nach kirchlichen Vorschriften sollte auch der Ehesegen während derselben gesprochen werden. Die vornehmsten Segnungen, die Weihe der Aebte und Aebtissinen, die Einsegnung der gottgeweihten Jungfrauen, die Salbung und Krönung der Könige erfolgen entweder vor, während oder nach der heiligen Messe, sind aber nie von ihr getrennt. Wenn wir einen Bittgang veranstalten, eine kirchliche Feier haben, wenn es gilt, ein Siegesfest zu begehen oder in einem allgemeinen Anliegen Gottes Hilfe zu erwirken, wenn man in der Familie die Abwehr eines Uebels wünscht, seinen Dank für eine Wohlthat vor Gott aussprechen will, wenn der Einzelne seinem Gebete mißtraut und sicherer Hilfe will, dann bringt man das heilige Meßopfer dar oder läßt es darbringen, und wenn der Mensch aus dem Leben geht, dann bringt man dasselbe noch über seinem Sarge dar. Es muß also die heilige Messe alle Gnaden in sich schließen und alle Bedürfnisse und Anliegen des Menschen umfassen, weil es mit ihnen in so naher Verbindung steht.

Ach, daß man dieses Opfer doch zu schätzen und zu benützen wüßte! Mit demselben dürften wir nach dem aufrichtigen und reumüthigen Empfange des heiligen Sakramentes der Buße nicht allein der Vergebung unserer Sünden gewiß sein und alle Gnaden von Gott erwarten, sondern brauchten auch nichts zu fürchten. Wie könnten die Elemente uns Schaden bereiten, wie könnte die Luft Wasserbäche niederfließen lassen, wie könnten die Wolken vernichtenden Hagel über unsere Fluren ausschütten, wie die Stürme unsere Wälder brechen, unsere Häuser einstürzen, wenn wir der heiligen Messe jederzeit andächtig beiwohnen und da Jenen mitopfern würden, in dessen Diensten die Elemente stehen? Allein so ist man, ich weiß nicht soll ich sagen zu bequem oder zu stolz, um die heilige Messe zu hören, man hat allerlei nichtige Ausreden, man zieht ihr die unbedeutendsten Arbeiten vor; manche Frau verschläft den halben Vormittag und entschuldigt sich dennoch, daß sie der heiligen Messe nicht beiwohnen könne; mancher Herr sitzt schon in den Frühstunden in Gesellschafts- und Wirthshäusern, es fällt ihm nicht ein, daß er noch eine heilige Messe hören könnte, er hört nicht die Töne des Glöckleins, das eben zur Feier derselben einladet. Ja, noch ärger, man spottet über Jene, welche zur Kirche

Digitized by Google

eilen, wirft ihnen Heuchelei und Unwissenheit vor, man verhöhnt dieses Opfer in Gesellschaft und redet davon mit einer Frivolität, als ob es Satan selber wäre, der hier das Wort führt. Doch wollte ich ja nichts davon sagen, daß man an Werktagen eine heilige Messe hören könnte, wenn man derselben wenigstens beiwohnen würde an Sonn- und Feiertagen! Aber da ist die Hauptsache die Zier des wurmstichigen Leibes, und bis die letzten Fetzen von Kleidern geordnet und Haupt und Hals geputzt sind, ist selbst die letzte Messe um halb elf Uhr zur Hälfte oder ganz vorüber. Es sind aber nicht bloß Erwachsene und eitle Gecken, welche am Tage des Herrn keine heilige Messe hören, sondern dieser Vorwurf trifft auch Kinder und insbesondere Feiertagsschulpflichtige, unter denen gar Manche monatelang nie einem heiligen Opfer beiwohnen, unter denen Manche, weil sie von ihren Eltern weniger beachtet werden, als die gewöhnlichsten Hausthiere, während der Kirchzeit umherschlendern und sündhafte Dinge treiben, da sie doch vom siebenten Jahre angefangen, alle Sonn- und Feiertage zur Anhörung der heiligen Messe unter einer Todsünde verpflichtet sind. Ist es dann zu wundern, wenn der Herr im Unwillen zum Blitze greift, wenn Er seine Wasserwogen über unsere Auen hinlenkt, die Aecker durch Regengüsse verschwemmt, und ihre Halme durch Orkane brechen und fortführen läßt, da man Ihn nicht hören will, wenn Er Sich für unser Wohl aufopfert, da man nicht zu Ihm herantreten will, wenn Er bittend vor seinen Vater Sich stellt und Ihm zuruft: „Mich jammert des Volkes", schon mehrere Jahre schmachten sie unter dem Drucke der Theuerung und Noth, also vermehre ihnen das Brod, segne ihr Bemühen und schenke ihnen eine fruchtbare Ernte! Wir wollen ja keinen Segen: denn sonst müßten wir neben Jesus hinknieen und mit seinen Bitten die unseren vermengen. Achten und schätzen wir das heilige Meßopfer wiederum, wie es dasselbe verdient, wohnen wir ihm gerne und, so oft es sein kann, bei, betrachten wir es als unser höchstes Gut, dann wird und muß es anders werden, dann werden wir die Kraft desselben fühlen und seinen Umfang kennen lernen; denn es reicht hinab auch zu den Todten, hinab bis ins Fegfeuer.

Der hl. Gregorius erzählt uns eine Geschichte, die ich hier recht gut anwenden kann, wie wenigstens mir scheint. „Ein Mann", sagte er, „war von den Feinden gefangen und als Sklave in weit

Digitized by Google

entlegene Gegenden geführt worden, wo er lange in Fesseln lag, ohne daß man von ihm irgend eine Nachricht erfahren konnte. Seine Frau, in der Meinung, er sei längst gestorben, ließ jede Woche für seine Seele eine heilige Messe lesen. Und wunderbar! alle Wochen fand der todtgeglaubte, aber immer noch in der Gefangenschaft lebende Mann sich zu einer gewissen Zeit frei, indem die Fesseln von seinen Händen fielen. Als er endlich seine Freiheit erlangte und wieder heimkehrte zu seiner Gattin und dieser außer den Leiden seiner Sklaverei auch das wunderbare Ereigniß erzählte, wie er öfter für einige Zeit sich entfesselt gefühlt habe, da fand es sich, daß es gerade jene Stunden waren, zu denen für ihn die heilige Messe gelesen ward." — Machen wir hiervon eine Anwendung auf die armen Seelen im Fegfeuer, so können wir sagen, daß sie, so oft ihrer in der heiligen Messe gedacht, oder diese selber dargebracht wird für sie, jederzeit eine Erleichterung von ihren Peinen fühlen, ja, daß sie dadurch endlich ganz von denselben befreit werden. So ist es der Glaube der Kirche, die Lehre der heiligen Väter von jeher gewesen; denn immer hat man geglaubt, daß die Früchte des heiligen Meßopfers auch den Verstorbenen können zugewendet werden. Ist nun aber dieses wahr, dann müssen sie daraus großen Trost schöpfen, weil diese Früchte unendlich und überaus werthvoll sind, wie ich schon dargethan habe, weil sie ohne Zweifel auch die Unvollkommenheiten und läßlichen Vergehen der leidenden Seelen tilgen werden, wenn sie sogar alle Todsünden der ganzen Welt aufzuwägen im Stande sind. „Wir beten für Alle," sagt darum der hl. Cyrillus, „die aus unserer Gemeinde gestorben sind, und wir glauben, daß wir durch das Gebet, so wir unter dem heiligen und ehrfurchtwürdigen Opfer des Altares verrichten, den Verstorbenen große Hilfe leisten." „Wir stehen," sagt derselbe Heilige, „um den Thron Gottes, wir beten für die Abgestorbenen und opfern für sie Christum selbst, der für unsere Sünden geschlachtet ist, damit Gott, der so gütig ist, ihnen gnädig und barmherzig sei. „Wir haben Alle insgesammt liebe und theuere Seelen in der Ewigkeit, Eltern, Brüder, Freunde, Wohlthäter und ich glaube nicht, daß auch nur eine einzige Person unter uns ist, welche gefühllos gegen ihre lieben todten Angehörigen sein kann. Darum wohnet doch fleißig der heiligen Messe bei, und wenn ihr es nicht euerethalben thut, so thut es eueren Verstorbenen

Digitized by Google

zu Liebe! Ich könnte euch nun auch noch zum Himmel erheben und darthun, daß dieses Opfer auch die Heiligen noch umfasset, daß auch sie an demselben Theil nehmen, das sie mit uns Jesum Christum als beständiges Opfer des Dankes und der Anbetung darbringen, daß insbesondere die Himmelskönigin Maria aufs innigste mit diesem Opfer verflochten ist; allein das würde zu lange dauern und ich habe ohnehin die gewöhnliche Zeit schon überschritten; zudem würde ich das heilige Opfer, dessen Werth ich euch zu schildern versucht habe, nur hinauszögern.

Hochwürdiger Pater, theuerer Mitbruder im Priester- und Opferamte, Sie stehen an der Schwelle zu diesem erhabenen Opfer, welches in der größten Opfergabe besteht, Zeit und Ewigkeit, alle Lebendigen, die Abgestorbenen und Heiligen umfaßt; in wenigen Augenblicken werden Sie von ihrer Priestergewalt Gebrauch machen und das große Wunder der Menschwerdung Jesu Christi, das Opfer des Kreuzes, erneuern. Was Sie noch nie gethan, was unglaublich scheint, das wird heute geschehen: auf Ihr Wort hin werden die Himmel sich öffnen und der göttliche Sohn in Ihre Hände niedersteigen, und Sie werden ihn darbringen für die ganze Welt. Blicken Sie um sich! Acht Geschwisterte, Vater und Mutter, ja selbst die Großmutter sind an Ihrer Seite, sind gegenwärtig jenes Augenblickes, wo Sie den Herrn des Himmels und der Erde uns zeigen werden. Freudenthränen sind wohl schon aus ihren Augen gerollt. Freudenthränen haben sie diesen Morgen schon vergossen, Freudenthränen werden sie weinen, wenn sie aus der Hand des Bruders, des Sohnes und Enkels die heilige Kommunion empfangen werden, Freudenthränen werden fließen, wenn die heilige Wandlung sie auf die Knie wirft und sie sich sagen dürfen: Für uns erhebt er jetzt den Herrn! uns gehört sein Erstlingsopfer!

Sie haben wohl heute schon auch eines Mannes gedacht, der den ersten Grund zu Ihren wissenschaftlichen Studien legte. Auf der nämlichen Stelle ist er einst gestanden, auf der ich jetzt mich befinde, mit feurigen Worten hat er das Evangelium gepredigt, noch lebt sein Name im Herzen unserer Pfarrgemeinde, noch steigt manches „Vater unser" für ihn zum Himmel auf aus einem Herzen, das ihn nie vergessen wird, das ihm die Bekehrung nächst Gott verdankt, und immer noch treibt die Saat nach, die er ausgestreut hat, ob er gleich dem Zuge seines Herzens folgend die Kanzel mit der

Digitized by Google

Klosterzelle am Gnadenorte zu Altötting vertauschte. Er predigt wohl jetzt drüben über'm Ozean als Missionär in Amerika. Ich darf ja seinen Namen öffentlich nennen — es ist P. Ruland. Er weiß, er ahnt es wohl nicht zu dieser Stunde, daß aus seinem einstigen Schüler ein Sohn des hl. Benediktus ward, und daß derselbe hier das erste Mal die Stufen des Altares betreten hat; aber gedenken Sie seiner und beten Sie, daß der Herr seine Bemühungen segne, wie es hier der Fall gewesen!

Unser Gottesacker birgt ein Grab, das erst gegraben wurde, seit Sie das Elternhaus mit dem Kloster vertauscht haben; aber in demselben ruhen die Ueberreste eines Mannes, der bis ins Greisenalter unabläßig am Heile der Seelen arbeitete. Unsere ganze Stadt kannte ihn, die ganze Diözese kennt ihn, da er als Subregens zu Regensburg mehr als Einen zur Priesterweihe vorbereitet hat. Sie erröthen nicht, wenn ich laut es ausspreche, daß der selige Herr Spitalpfarrer Ihr größter Wohlthäter war. Lassen Sie darum heute die Dankbarkeit reden, wenn Sie opfern! Aber auch wir, unser ganzes Vaterland, unser durchlauchtigster König, unsere Gemeinde, die ganze Kirche vom Oberhaupte derselben angefangen bis zu mir herab wollen Antheil haben an diesem heiligen Opfer. Amen.

Digitized by Google

Sekundiz-Predigt.

Die alten Tage und die ewigen Jahre.

„Ich denk' der alten Tage und die ewigen Jahre nehme ich zu Herzen." Ps. 76, 6.

Hochwürdige Mitbrüder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

So liebreizend das Bild des Heiligen vor uns steht, dessen Fest heute die katholische Kirche feiert: so frühzeitig derselbe seine Heiligung vollendet und so sehr er durch sein kurzes Leben uns ein Beispiel der Unschuld und Buße zugleich gegeben hat, so wird der Tag des hl. Aloysius von der katholischen Kirche doch nicht als öffentlicher Festtag begangen. Warum habet ihr euch denn trotzdem so zahlreich und im festlichen Schmucke dahier versammelt? Was ist die Ursache, daß nicht nur diese geheiligten Räume, sondern auch die Straßen und Häuser in voller Zierde prangen? Warum erblicke ich vor mir die Vertreter der Gemeinden der Pfarrei . . . . in Festtagskleidern und die kindliche Jugend in weißen Gewändern? Warum schaue ich hier eine so ansehnliche Priesterschaar, die hier nicht die Stätte ihres Wirkens hat? Weßhalb diese besondere Festesfeier?

Ich brauche diese Fragen nicht zu beantworten; denn ihr Alle kennet den Grund derselben und wisset, wie ich sehe, ihre Bedeutung zu schätzen. In der That, ihr feiert ein außergewöhnliches Fest, das nur sehr wenigen Pfarrgemeinden beschеert wird, ein Fest, das die Pfarrei . . . . vielleicht gar nie oder doch seit langer Zeit nicht mehr gesehen hat. Es ist gewiß eine seltene Gnade von Gott, wenn ein Priester 50 Jahre dem Altare dienet und am Heile der Seelen arbeitet. Diese Gnade ist euerem Seelenhirten zu Theil geworden, und zwar nachdem er 33 Jahre seines

Digitized by Google

Priesterlebens in euerer Mitte verbracht hat. Mit allem Grunde feiert ihr deßhalb sein 50jähriges Priesterjubiläum voll heiligen Jubels und in herzlicher Freude.

Wie aber mag ihm heute selber zu Muthe sein, welches mögen die Gedanken sein, die am heutigen Ehrentage sein Inneres bewegen, und die Gefühle, von denen heute sein Herz überströmen möchten? Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sie zusammenfasse in den Worten des königlichen Sängers: „Ich denk' der alten Tage und die ewigen Jahre nehm' ich zu Herzen." Nach einem 73jährigen Leben und nach 50jähriger Priesterthätigkeit schaut er, unser hochverehrter Herr Jubilar, heute zurück auf die vergangene Zeit und vorwärts in die kommende Ewigkeit. Wir aber, geliebte Zuhörer, wollen ihn begleiten und mit ihm betrachten

I. die **alten Tage**,
II. die **ewigen Jahre.**

Beginnen wir im heiligsten Namen Jesu, unter dem Beistande der fleckenlosen Mutter Maria und des gnadenreichen Nährvaters Joseph, nachdem wir zu unserer Betrachtung uns noch den Segen des hochwürdigen Herrn Jubilars erbeten haben.

I.

Acht Greise sind es, die heute noch zurückschauen auf jenen heiligen Weiheakt, wodurch am . . . . 18 . . eine Anzahl von jungen Männern mit dem unvertilgbaren Charakter der priesterlichen Würde geschmückt worden ist, und unter diese acht Greise gehört als einer der rüstigsten unser hochwürdiger Herr Jubilar. Alle übrigen, die in jenem Jahre die heilige Priesterweihe erhalten haben, sind, nachdem sie mehr oder minder lange in der Seelsorge gearbeitet hatten, zur ewigen Ruhe eingegangen. Es sind ja auch schon „alte Tage", seitdem sie als Arbeiter im Weinberge des Herrn bestellt worden sind. Fünfzig Jahre, — ein halbes Jahrhundert! — wie viel durchlebt man innerhalb dieser Zeit, die einen Weg bezeichnet, der immer aufwärts führt und in stets weitere Kreise schauen läßt.

Wenn nun unser hochwürdiger Herr Jubilar von der Zinne seines Lebens aus dieser alten Tage gedenkt, dann schaut er vor Allem das Walten des Todes. Drei Päpste: Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI. sind innerhalb dieser Zeit, ungeachtet

Digitized by Google

ihrer Schlüsselgewalt, eine Beute des Todes geworden; zwei Könige unseres Vaterlandes haben trotz ihrer Macht sich dem ewigen Richter stellen müssen; fünf Bischöfe und darunter der heilig-mäßige Regens unseres Herrn Jubilars, der unvergeßliche Bischof Wittmann, haben den Hirtenstab mit dem Sarge vertauscht; die meisten seiner Mitalumnen modern im Grabe, in das er den größten Theil seiner Pfarrangehörigen, eine ganze Generation versenken sah. Wenn er nun diese eiserne Herrschaft des Todes betrachtet, dann mag er mit dem duldsamen Job sprechen: „Kurz sind des Menschen Tage, die Zahl seiner Monde ist bei Dir, (o Gott!) Du hast sein Ziel gesetzt, das man nicht überschreiten kann." (14, 5.)

Erhebt er seinen Blick abermals rückwärts in die Vergangenheit, dann schaut er die mannigfachsten Umwälzungen. Er sieht eine Anzahl von Kriegen in und außer Europa, wodurch Millionen hingeschlachtet, zahlreiche Fürsten vom Throne gestürzt, und ganze Staaten ihrer Selbstständigkeit beraubt worden sind; er sieht die Revolution, wie sie immer kecker ihr Haupt erhebt, immer offener ihre Rechte preist, wie sie sogar gekrönte Häupter in ihre Netze zieht, an der ganzen christlichen Ordnung, an allen bisherigen Staatseinrichtungen schüttelt, die Länder in ihrem tiefsten Grunde aufwühlt, Könige entthront und elend macht die Völker; er sieht die Feinde Gottes und seiner heiligen Kirche, wie sie immer enger sich aneinander schließen, immer verwegener am Zerstörungswerke sich abmühen, und er trauert bei dem Gedanken an die zweimalige Beraubung des apostolischen Stuhles, an die vertriebenen Bischöfe und die verwaisten Heerden, die verödeten Klöster und zerstörten kirchlichen Institute, beim Hinblicke auf die Seelennoth so Vieler, die einerseits heimathlos in der Fremde umher irren, anderseits alles Gottesdienstes und aller Gnadenmittel entbehren, ja sogar ohne den letzten Trost aus diesem Leben scheiden müssen; er sieht die Neuerungen, welche Dampf und Maschinen bewirkt haben, und schaut mit schmerzlicher Wehmuth die wachsende Hoffart, die zunehmende Genußsucht, die fortschreitende Zügellosigkeit der Jugend, die immer allgemeinere Verblendung der Erwachsenen, den unaufhaltsamen Verfall der Sitte und den raschen Untergang des Glaubens: tausend Uebel, welche einer kirchenfeindlichen Strömung auf dem Fuße gefolgt sind. Wenn ihn etwas bei

Digitized by Google

diesem Rückblicke trösten kann, dann ist es das wunderbare Leben und der heroische Starkmuth des heiligen Vaters Pius IX., die Eintracht der Bischöfe und ihre Anhänglichkeit an den römischen Stuhl und der Eifer und die Ausdauer des der Kirche treu gebliebenen Volkes; sonst aber müßte er auf die alten Tage, besonders aber auf die Neuzeit anwenden das klagende Wort des Propheten: „Groß ist wie das Meer dein Elend, wer kann dich heilen?“ (Thren. 2, 13.)

Wendet nun unser hochwürdiger Herr Jubilar seine Blicke den engeren Kreisen zu, die er durchschritten, dann schaut er Mühen und Kämpfe. Wo er auftrat im Acker Gottes, da hat er auch seine Dornen gefunden: verzogene Kinder, an denen alle Mühe verloren war; ausgelassene Jünglinge, die ihm viel Kummer und Sorge bereitet; glaubenslose Männer, die seinen Bestrebungen feindselig in den Weg getreten sind; böswillige, verstockte Sünder, die allen Ermahnungen Trotz geboten haben; Aergernisse, die dem Unkraute gleich ihre Wurzeln über seine schönsten Pflanzungen ausgebreitet; Widersprüche, die nicht selten seine schweißgetränkten Werke bedroht oder gar eingerissen; Verdächtigungen, die seine edelsten Absichten in schiefes Licht gestellt; Widersetzlichkeiten, die ihm tiefes Herzeleid bereitet haben, ja selbst öffentliche Verhöhnung ist ihm vor nicht langer Zeit nicht erspart worden, obwohl er doch dazu nicht den mindesten Anlaß gegeben hatte. Rechnet er noch dazu die verschiedenen Geschäfte, die Anstrengungen und Beschwerden der Seelsorge, die Arbeiten des pfarrlichen Amtes, die Mühen, welche viele Jahre hindurch die Aufsicht über einen ausgedehnten Schulbezirk ihm bereitet hat, dann mag er wieder mit dem frommen Dulder sprechen: „Der Mensch, vom Weibe geboren, wird mit vieler Mühsal erfüllt.“ (14, 1.) „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden, und wie die Tage des Taglöhners sind seine Tage.“ (7, 1—4.)

Doch das Alles ist nur der dunkle Hintergrund, von dem um so lichtvoller die Freuden und Gnaden sich abheben, welche dem Auge unseres geliebten Jubilars aus den alten Tagen entgegen leuchten. Mit süßem Entzücken hat ohne Zweifel heute sein Blick schon geruht auf jenem stillen Dörflein im Lautrachthale, das der erste Schauplatz seiner priesterlichen Thätigkeit gewesen ist. Von Allersburg weg hat er sich dann im Geiste an den Donau-

Digitized by Google

ſtrand verſetzt, wo ihm in der Dompfarrei, der größten Pfarrei der ganzen Diözeſe, ein weit greifender Wirkungskreis eröffnet ward. Und wie er ſeine Blicke von Regensburg abgewendet hat, hat ſein Herz ſich höher gehoben beim Anblicke ſeiner geliebten Vaterſtadt, auf die er Jahre lang hinabgeſchaut hat von der Höhe des Kreuzberges, und ſüße Wonne hat ſeine Seele durchdrungen bei der Rückerinnerung an die herrliche Gnadenkirche daſelbſt, wo er ſo manche Seele getröſtet und erleichtert hat, und an die ſtille Behauſung daneben, wo er die vom Geſchäfte freie Zeit hiſtoriſchen Studien gewidmet hat, bis er als ſelbſtſtändiger Seelenhirte hinzog in jenes einſame Dörflein, das nach dem hl. Erzengel Michael benannt iſt. Sechs Jahre lang hat er in Michldorf in Demuth und mit Eifer allen pfarrlichen Funktionen ſich hingegeben und ſo abgelegen und unanſehnlich dieſes Dorf auch iſt, doch der geiſtigen Freuden in reicher Zahl gekoſtet. Wie aber mag ſein Herz erſt bewegt worden ſein, da er der langen Jahre gedachte, die er ſeit 18 .. dahier in ..... verlebte? Wie viele liebliche Erinnerungen ziehen ſich durch ſein Gedächtniß, wie viele ſelige Stunden ſchweben vor ſeinem Geiſte, wie viele Gnaden durchweben dieſe Jahre!

Wenn er nun heute gedenkt der Gnaden, die er hier und an den übrigen Orten ſeiner prieſterlichen Thätigkeit empfangen hat durch die ſo oftmalige Feier des heiligen Meßopfers, beim Beſuche des Tabernakels, durch das heilige Breviergebet, und damit zuſammenhält die Tröſtungen, welche der Erfolg ſeiner Arbeiten ihm bereitet und die zahlloſen Wohlthaten, die der Herr auch leiblicher Weiſe ihm geſpendet hat: wenn er ſich erinnert an die Gnaden, die er Andern vermitteln konnte durch die Unterweiſung der Kinder, durch die Verkündigung des göttlichen Wortes, durch die Erledigung der Sünder, durch die Mittheilung des göttlichen Brodes, durch fromme Fürbitte, durch die Tröſtungen, welche er Kranken und Sterbenden geboten, durch die Segnungen, die er vorgenommen, durch die Rathſchläge, die er ertheilt hat, und wenn er ſich ſagen darf, daß manche Seele ihm ihre Rettung verdankt, daß er Viele als Fürſprecher im Himmel hat, wohin er ihnen verholfen: o dann muß Jubel und Wonne ſein Herz erfüllen, dann muß er lobpreiſend ausrufen: Gütig biſt Du, o Herr! und milde und von großer Erbarmung für Alle, die Dich anrufen." (Pſ. 85,5.)

Digitized by Google

„Lobe meine Seele und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht alle seine Wohlthaten." (Ps. 102.)

So wird der Gedanke an die „alten Tage" der Grund zur innigsten Dankbarkeit gegen den Herrn, einer Dankbarkeit, die auch du, o Pfarrgemeinde .... mit empfinden mußt. Ohne die Wahrheit zu verletzen und ohne der Bescheidenheit unseres lieben Jubilars nahe zu treten, darf ich es sagen, daß er ein eifriger Hirte gewesen ist. Gewissenhaft ist er seinen Verpflichtungen nachgekommen, allezeit hat er nur euer wahres Wohl zum Ziele sich genommen. Er ist auch euch ein treuer Hirte gewesen. Zwei Dritttheile seines Priesterlebens sind Euch gewidmet und Freude und Leid hat er immer in dieser Zeit mit euch getheilt. Wie viele Sorgen und Opfer hat ihm nur das schwere Brandunglück bereitet, das nicht nur fast den ganzen Markt eingeäschert, sondern auch die Kirche in Schutt gelegt hat. Er hätte sich ruhigere Tage verschaffen können, er konnte wenigstens vor zehn Jahren schon die Bürde des Pfarramtes mit einer verantwortungsfreieren Stelle vertauschen, aber nein, das gab die Anhänglichkeit an seine Pfarrgemeinde nicht zu, er ist euch treu geblieben, darum bleibet auch ihr ihm treu! Stimmet ein heute mit voller Seele in das Te Deum, das die kirchliche Feier schließen wird, — und habet ihr dem Herrn gedankt, dann danket auch euerem greisen Seelenhirten! Zeiget diesen Dank, indem ihr inbrünstig für ihn betet, zeiget ihn aber auch, indem ihr ihn ehret und ihm gehorchet! Achtet auf sein Wort, befolget seine Mahnungen und Vorschriften. Lasset euch nicht bethören durch den Schwindelgeist unserer Tage, durch die Lügen der Priesterfeinde, durch die Lästerungen des Unglaubens! Schauet zurück auf die alten Tage, die euch Gelegenheit genug gegeben haben, euch zu überzeugen, wie gut euer Seelenhirte es mit euch meint. Darum stehet zu ihm auch in den kommenden Tagen, damit euch zum Troste gereichen die ewigen Jahre.

II.

Wir haben alte Tage betrachtet, aber es waren nur Tage; denn sie gehören der Zeit an. Wollen wir Jahre, wirkliche Jahre, dann müssen wir höher steigen, wir müssen über Zeit und Raum hinaus gehen und das Jenseits aufsuchen. Da erst finden wir Jahre, aber ewige Jahre, die wechseln ohne ein Ende zu finden.

Digitized by Google

Vielleicht habe ich manchen Zuhörer vor mir, der es mir verdacht hat, daß ich schon vorhin von der Herrschaft des Todes gesprochen habe, und der es mir noch mehr verdenkt, daß ich jetzt gar die Ewigkeit heranziehe zu einer Festfeier, die nur Ausdruck der Freude sein soll. Unter diese Zuhörer gehört aber gewiß nicht unser theuerer Herr Jubilar; denn er glaubt an eine Ewigkeit und weiß, daß er den Grenzen derselben unaufhaltsam näher kommt. Eine Sekundizfeier ist eine Herbstfeier. Schön, herrlich ist der Tag, milder und sanfter als die Tage des Sommers; aber die Mehrzahl der Blumen ist bereits unter der Sense gefallen, zahlreiche Blätter sind schon verwelkt, verstummt ist der meisten Vögel Gesang, und allmählich naht die Ruhe des Winters. Mit dem Herbste erlangen aber auch die Früchte ihre Reife, und die Einsammlung derselben besorgen die ewigen Jahre. Wo es Früchte, wo es reife Früchte gibt, da fürchtet man nicht die ewigen Jahre, welche sie wundersam erhalten. Früchte hat aber, wie das Andenken an die „alten Tage" gezeigt, unser hochwürdiger Herr Jubilar und darum nimmt er sich auch gerne die „ewigen Jahre" zu Herzen. Sie sind ja Jahre des Lebens, des Friedens, der Ruhe und des Lohnes.

Die ganze Erde ist ein weites Grab, jeder Tag eine Stundensäule des Todes, jeder Pulsschlag ein Angriff desselben auf das Leben. Immer sterben wir, vom Eintritte in die Welt bis zum letzten Athemzuge. Und doch hängen wir mit starrer Zähigkeit am Leben, empfinden in uns einen unaustilgbaren Zug nach einem ewigen Leben. Dieser Zug wird bestätigt durch die Glaubenswahrheit: Ich glaube ein ewiges Leben. Wenn wir nun diesen Glauben mit unserm Herrn Jubilare unbezweifelt festhalten und mit ihm hoffen, daß es ein Land gibt, in das kein Alter, keine Krankheit, keine Schwäche, keine Gebrechlichkeit mehr Zutritt hat, in dem kein Tod ferner herrschen wird; ein Land, in dem unser Leben in voller Blüthe fortquillt, und ewige Jugend uns erfrischt; ein Land, in dem wir unsere Wohlthäter, Freunde, Brüder, Eltern, kurz Alle, die je unserem Herzen nahe standen, in unverwelklicher Lebensblüthe wiedersehen: „können wir da am Leibe dieses Todes kleben" (Röm. 7, 24), sollen wir da zurückschrecken vor den ewigen Jahren, oder müssen wir nicht vielmehr mit unserem hochwürdigen Jubilare rufen: „Ich will eingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erneut!" (Ps. 42, 4.)

Digitized by Google

Da erst wird das unruhige Herz vollkommen zufrieden gestellt. Wie aufgeregt schlägt es nicht, wie viele Sorgen und Aengsten, wie viele Hoffnungen und Kümmernisse wogen in demselben auf und nieder, so lange wir in diesem Thale der Thränen pilgern! Und zu dieser inneren Unruhe, wie viel Unfriede gesellt sich von Außen zumal in unseren Tagen, in denen List und Trug, Neid und Haß, und in Folge davon Zwist und Streit immer mehr die Oberhand gewinnen, alle Klassen und Schichten der Gesellschaft sich zerklüften, selbst die Familienbande sich lösen, in denen nur selten mehr ein Haus, ja manchmal kaum ein einsamer Winkel zu treffen ist, wo der Friede herrscht! Und da sollte man nicht sehnsuchtsvoll nach den ewigen Jahren blicken, die allen Sorgen und Wirren des Herzens ein Ende machen, die uns einreihen unter die Schaaren der Engel und Heiligen, die uns weilen lassen in einer Gesellschaft, die nur die Liebe kennt? Blicken wir deßhalb getrost mit unserem hochwürdigen Jubilare auf zu den ewigen Jahren, und wenn er denkt an das Psalmenwort: „Ich werde satt werden, wenn sichtbar wird Deine Herrlichkeit, o Gott!" (Ps. 16, 15), dann seufzen wir mit ihm: „Wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?" (Ps. 41, 3.)

Und zu diesem Frieden kommt noch eine ewige Ruhe. „Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen, ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage an, da sie aus dem Mutterleibe kommen, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser Aller Mutter ist, begraben werden." (Sirach 40, 1.) Wer von uns hat noch nicht gelitten unter dem göttlichen Strafurtheile: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist?" Und wenn es Leute gibt, die ihr Brod auch ohne Schweiß gewinnen, — wie viele sind es denn, die nicht von Leiden gedrückt werden, von Leiden, welche oft mühseliger sind, als die härteste Taglöhnerarbeit, Leiden, die um so schwerer sind, da sie im Herzen verschlossen und verborgen gehalten werden müssen? Und glaubst du ein lästiges Geschäft beseitigt zu haben, so wartet schon wieder ein ärgeres, und meinst du von einer Trübsal erlöst zu sein, so klopft schon wieder eine andere, die noch schlimmer ist, an deine Thüre. Jeder Tag hat seine Last. Welch' ein seliges Loos müßte es nun sein, eine beständige Ruhe zu genießen, eine Ruhe, die nicht auf Kosten wichtiger

Digitized by Google

Pflichten erworben ist, nicht die Langeweile zum Begleiter hat, nicht verweichlicht, sondern erfrischt, nicht erschlaffen, sondern erstarken macht! Diese Ruhe, wo werden wir sie suchen? Wir finden sie zuverlässig bei den ewigen Jahren, in denen es keine Arbeit und kein Leid mehr gibt. Wer möchte es darum dem theueren Jubelgreise verargen, wenn er uns heute einladet, nach dieser ewigen Ruhe zu streben mit den Worten des Apostels: „Lasset uns eilen, in diese Ruhe einzugehen." (Hebr. 4, 11.)

Birgt sie ja in ihrem Schooße auch unseren ewigen Lohn. Während wir uns gar oft und manchmal auch nicht mit Unrecht beklagen, daß unsere Arbeiten nicht nach Gebühr geschätzt, unsere besten Bestrebungen sogar mißachtet, während gerade die edelsten Werke: Beten, Fasten, die werthvollsten Tugenden: Demuth, Keuschheit, verhöhnt und als Thorheit uns angerechnet werden, wird mit dem Beginne der ewigen Jahre nicht nur jedes wahre Verdienst nach seinem vollen Werthe gewogen, sondern auch die kleinste gute That, der dem Armen gereichte Trunk Wasser und sogar die gute Absicht mit überreichem Lohne vergolten werden. Wäre dieser Lohn auch noch so gering, welche Größe erhielte er dadurch, daß er ewig dauert! Nun aber wird er nicht bloß in Genüssen bestehen, die kein irdisches Auge, kein menschliches Ohr würdigen und kein Verstand erfassen kann, sondern Gott selbst wird der Preis unserer Verdienste sein. „Ich selbst werde dein überaus großer Lohn sein." Welche Wonne, welch' ein Meer von Entzücken, wenn das Herz Den besitzt, der allein es auszufüllen im Stande ist; der mit seinem Lichte Alles erleuchtet, der die Seligkeit selber ist; wenn es empfindet die Worte Davids: „Sie werden trunken werden vom Ueberflusse Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonne wirst Du sie tränken; denn bei Dir ist die Quelle des Lebens und in Deinem Lichte schauen wir das Licht." (Ps. 35, 9, 10.) Wer mag es darum dem hochverehrten Jubilare verargen, wenn er bei der Betrachtung dieses Lohnes seine Arme nach den ewigen Jahren ausbreitend sehnsuchtsvoll seufzt: „Gleich wie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach Dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott: wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?" (Ps. 41, 2. 3.)

Digitized by Google

Doch nein, mein hochverehrter Herr Mitbruder! noch immer, noch lange soll diese Sehnsucht nicht befriedigt werden. So sehr Sie die ewigen Jahre sich zu Herzen nehmen, so glühend Sie nach diesen Jahren des Lebens, des Friedens, der Ruhe und des Lohnes verlangen mögen: noch sollen Sie der alten Tage gedenken und neue zu denselben fügen; denn noch ist Ihre Anwesenheit, zumal bei dem zunehmenden Mangel an Arbeitern im Weinberge des Herrn und bei den die heilige Kirche umtosenden Stürmen dringend nothwendig. Also mäßigen Sie Ihre Sehnsucht nach den ewigen Jahren, indem sie großmüthig mit dem hl. Martinus sprechen: „Herr, wenn ich Deinem Volke noch vonnöthen bin, dann weigere ich mich nicht der Arbeit!"

Wir aber, geliebte Zuhörer, wir wollen gleichfalls die ewigen Jahre von nun an zu Herzen nehmen, d. h. recht oft an sie uns erinnern und bei jeder Gelegenheit sie uns vergegenwärtigen; wir wollen zugleich, damit sie selige Jahre werden, der alten Tage gedenken und uns prüfen, ob sie solche Früchte getragen haben, welche die ewigen Jahre lohnen können. Thun wir dieß, dann werden wir aber auch immer treuer und fester an die katholische Kirche uns anschließen, die allein zu den seligen Jahren der Ewigkeit uns verhelfen kann. Katholische Pfarrgemeinde . . . .! laß nicht ab vom katholischen Glauben, vom Felsen Petri, was man immer dagegen sagen, schreiben, handeln mag! Ich rufe dir das heute zu, weil gerade jetzt durch alle Lande eine großartige Verschwörung zieht, deren Ziel der Sturz der katholischen Kirche ist. Dieß Unternehmen wird nun selbst den Mächten der Hölle nicht gelingen; aber Einzelnen, Gemeinden, Provinzen, Ländern kann, wie die Geschichte bezeugt, der Glaube aus dem Herzen gerissen werden. Gott verhüte, daß es hier geschehe! Darum fliehet Alles, was eueren heiligen Glauben bedroht: glaubenslose Menschen, schlechte Bücher und Zeitungen, besonders aber die Sünde! Nein, ihr könnet eueres Glaubens euch nicht berauben lassen, ihr, die ihr den hl. Emmeram, einen der ersten bayerischen Glaubensboten, einen Blutzeugen des Glaubens, als Pfarrpatron verehret. Immer ist die Pfarrei . . . in den katholischen Reihen voran gestanden. Das bezeugen die vielen Priester, welche sie der Kirche gegeben hat und von denen heute . . . die Festfeier verherrlichen helfen; das bezeugen die vielen Geistlichen, die ehemals dahier in der Seelsorge

Digitized by Google

gearbeitet und heute freudig zum Jubelfeste, manche sogar aus weiter Ferne, sich eingefunden haben; das bezeugen die Ehren, welche ihr euerem Seelenhirten bei der Feier seines 25jährigen Pfarrerjubiläums und zum heutigen Ehrenfeste erwiesen habet; das bezeugt der hochwürdige Jubilar selbst, der bei seiner streng katholischen Gesinnung nicht mehr als drei Jahrzehnte hier verlebt hätte, wenn ... nicht katholisch wäre. Er wird heute diesen katholischen Geist in euch neu beleben und bestärken. Er hat ja heute einen besonderen Gnadentag, und sein Gebet hat eine besondere Kraft. Er wird es in Verbindung mit dem allmächtigen Opfer darbringen, für euch und für die ganze heilige Kirche: für den heiligen Vater, für die vertriebenen Bischöfe und Ordensleute, für die ihrer Seelsorger beraubten Gemeinden, für die Un- und Irrgläubigen, für die Sünder und Verstockten und für die armen Seelen im Fegfeuer. Und trotz der alten Tage, deren er gedenkt, trotz der ewigen Jahre, nach denen er sich sehnt, wird er seine Thätigkeit fortsetzen zur Ehre des dreieinen Gottes und zu euerem Heile, bis er nach noch vielen Jahren, die der Kirche den Sieg gebracht haben, sagen darf: „Nun, o Herr! entlässest Du Deinen Diener in Frieden, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Ange chte aller Völker.“ Amen.

Digitized by Google

Installations-Ansprachen.

Erste Predigt.

Der Gnadenbund zwischen Hirt und Heerde.

„Christus hat Sich für seine Kirche hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen." Eph. 5, 25.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die außergewöhnliche Feier, welche ihr heute mit vollziehen helfet, hat, wie euch insgesammt bekannt ist, ihren Grund in der Installation eueres neuen Seelenhirten, des hochwürdigen Herrn . . . Von Sr. Majestät*) als Pfarrer in . . . ernannt und von Seiner bischöflichen Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Ignatius investirt, d. h. mit allen Vollmachten zur Ausübung der Seelsorge unter euch betraut — erscheint derselbe in euerer Mitte als euer rechtmäßiger Seelsorger, als den ich ihn heute euch im Namen unseres bischöflichen Oberhirten vorstelle und in alle seine geistlichen Funktionen und Rechte einweise. Indem ich aber diesen wichtigen und heiligen Akt vollziehe, knüpfe ich an das Evangelium des heutigen Sonntags an, das also lautet:

(Verlesung der evangelischen Perikope v. Dom. II. p. Epiph.)

Wir finden also den göttlichen Heiland heute bei einem Freudenmahle; wir würden aber sehr irren, wenn wir sein Erscheinen bei demselben dem Vergnügen und der Sinnenlust zuschreiben würden. Der Grund seiner Anwesenheit bei diesem Hochzeitsmahle ist ein gar wichtiger und heiliger. Er will und

*) Bei den meisten Pfarreien der Diözese Regensburg hat der König von Bayern das Besetzungsrecht. Anm. d. Herausg.

Digitized by Google

muß nämlich nach der Erklärung der heiligen Väter die Ehe, diese von Gott schon im Paradiese geschaffene und für die bürgerliche Gesellschaft so bedeutungsvolle Einrichtung heiligen und vorbereiten für das Sakrament, das er für dieselbe bestimmt hat. Heilig mußte er die Ehe um so mehr machen, als dieselbe auch ein Abbild seiner eigenen Verbindung mit der Kirche sein soll.

Ein solches Abbild soll aber, katholische Pfarrgemeinde . . .! auch dein Verhältniß zu deinem Seelsorger sein. Pfarrer und Pfarrgemeinde müssen eine geistige Ehe darstellen, und der Installationstag ist es, an welchem dieselbe geschlossen und geweiht wird durch die Kraft des heiligen Opfers. Möge der heilige Bund, den ihr heute eingehet, euch beiden zum Heile sein für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit! Das wird gewiß der Fall sein, wenn derselbe ein Abbild des Bundes Christi und seiner Kirche ist und so gehalten wird, wie St. Paulus denselben in seinem Epheserbriefe schildert, wo er ihn den Verheiratheten als Vorbild aufstellt mit den Worten: „Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus ist das Haupt der Kirche. Aber so wie die Kirche Christo unterworfen ist, so auch seien es die Weiber ihren Männern! Männer! liebet euere Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und Sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens." (Eph. 5, 23 ff.) Nach dieser Zeichnung des Völkerapostels kann von einem Abbilde der gnadenvollen Verbindung Christi mit seiner Kirche nur da die Rede sein, wo auch die zwei Tugenden sich finden, die den Bund Christi und seiner Kirche kennzeichnen, nämlich Liebe und Gehorsam. „Christus", sagt der Apostel, „liebt seine Kirche und die Kirche ist Ihm unterworfen." So muß auch der Pfarrer als Abbild Christi voll Liebe zu seiner Pfarrgemeinde sein, und die Pfarrgemeinde hinwiederum ihm Gehorsam leisten.

Die Tugend des Seelenhirten ist Liebe und zwar eine allgemeine Liebe, wie auch Christus sie gezeigt hat. Ihr wisset, daß Er Niemanden zurückwies. Er segnete die Kinder, tröstete die Armen, heilte die Kranken, begnadete die Sünder und vergaß selbst auf die Todten nicht, die Er erweckte und tröstete in der Vorhölle. Ja, er liebte auch noch seine Feinde und Kreuziger und gewährte selbst dem Schächer, der ein Uebelthäter und Mörder war, noch

Digitized by Google

Verzeihung. Welch' ein weites Feld eröffnet sich da dem Seelsorger, wenn er diese Liebe nur einigermaßen nachahmen will! Wie thätig muß er da in der Schule, auf der Kanzel, im Bußgerichte, am Krankenbette sein! Wie viele Worte der Belehrung, Ermahnung, Warnung, des Trostes muß er in Bereitschaft haben! Wie willig und unverdrossen muß er die Gnadenschätze des heiligen Meßopfers, der heiligen Sakramente, des Gebetes stets offen halten! Niemanden darf er aus seinem Herzen ausschließen, Keinen von den Quellen der Heiligung zurückweisen, nicht einmal seinen Todfeind und nicht den Verbrecher, der in Sünden und Lastern fast ganz untergegangen ist. Allen muß er, vom Kinde bis zum Greise, Alles zu werden trachten und sogar den Verstorbenen noch zu Hilfe kommen durch Opfer und Fürbitte. Seine Liebe muß dann, soll sie der des Erlösers gleichen, eine eifrige sein.

„Christus hat Sich für seine Kirche hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen." Das ist ein großes Wort; denn es schließt alle Erniedrigung, alles Leiden, das ganze Blut und den Kreuzestod des Erlösers in sich. „Eine größere Liebe," durfte Er deßhalb sagen, „hat Niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde." Beseelt von solch' einer brennenden Liebe muß auch der Seelsorger zu Opfern aller Art bereit sein. Er darf nicht achten auf den Widerspruch, den die Bosheit ihm entgegenwälzt; auf die Verfolgung und den Spott, womit die Gottlosigkeit in seinem Wirken ihn zu beirren sucht; auf die Gefahren, die seinem Leben und seiner Freiheit drohen; auf die Krankheiten, die seine Arbeiten ihm vielleicht bereiten, und auf den Tod, den er vielleicht am Krankenbette sich holt. Wenn es die Ehre Gottes und das Heil seiner Gemeinde erheischt, muß er auch in den Kerker zu gehen und zu sterben bereit sein.

Die Liebe Christi ist endlich eine aufrichtige. Da Er nicht den eigenen Gewinn, sondern die Wohlfahrt der Seelen im Auge hat, so bleibt seine Liebe ferne von jener feigen Schwäche, die gar Alles übersieht, Alles gestattet, und nirgends ein entschiedenes Wort, eine ernste That zeigt. Christus sagt aus Liebe Allen freimüthig die Wahrheit. Er tadelt die Heuchelei der Pharisäer, Er rügt den Ehrgeiz und den Kleinmuth seiner Jünger und greift sogar zur Geißel, um den Tempel zu reinigen von dem entweihenden Handel, der in demselben getrieben wird. Und so muß auch der Seelsorger,

Digitized by Google

will er die Liebe Christi nachahmen, freimüthig seine Stimme erheben, wenn es Noth thut, muß tadeln, was tadelnswerth ist, muß ankämpfen gegen die Mißbräuche und Laster seiner Gemeinde, gegen deren Trunkenheit, Ausschweifung und Nachtschwärmerei, und muß Jene, die gewohnheitsgemäß bei ihrem Laster verharren, zurückhalten vom heiligen Tische und vom gottesräuberischen Genusse des heiligsten Leibes. Das fordert die Liebe, die nicht Menschengunst, sondern die Rettung der Seele ins Auge zu fassen hat. Das ist dann ächte, wahre Liebe, und glücklich die Gemeinde, die einen Seelsorger mit dieser Liebe besitzt und an ihm ein Abbild Christi hat! Dafür ist sie ihm aber dann auch zum Gehorsame verpflichtet, wie die Kirche Christo unterworfen ist.

Als Stellvertreter, als Abbild Christi ist ja der Seelsorger das Haupt der Pfarrgemeinde, wie Christus das Haupt der ganzen Kirche ist. Dem Haupte aber haben die Glieder insgesammt zu gehorchen, und um so mehr, wenn dasselbe ihnen nur vorschreibt, was zu ihrem Wohle ist. Und das thut und wird thun euer Seelsorger; denn wie könnte er verlangen, was euch nachtheilig ist, da sein Wirken durch das Wort und Beispiel des Herrn und die Satzungen unserer heiligen Kirche ihm genau vorgezeichnet ist? Also gehorchet nach der Mahnung des Apostels: „Gehorchet eueren Vorstehern und seid ihnen unterthänig; denn sie wachen für euere Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dieß mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen.“ (Hebr. 13, 17.) Gehorchet, damit auch euer Seelenhirte von euch sagen kann, was Christus von seiner Heerde, also von seiner Kirche sagt: „Meine Schafe hören Meine Stimme.“ Gehorchet vor Allem ihr Kinder seinen Anordnungen in der Kirche und in der Schule, damit er euch auf dem Wege der Gottesfurcht zu einem glücklichen Leben führen kann. Gehorchet ihr Jünglinge und Jungfrauen, damit er euch vor der Pest der Verführung bewahren und im Tugendglanze der Unschuld erhalten kann. Gehorchet ihr Väter und Mütter, damit er euch in den schweren Pflichten eueres Standes und in den Mühen eueres Lebens unterstützen kann. Gehorchet ihr Greise, damit er euere Blicke von der Erde vergänglichen Gütern hinweg zu den ewigen Belohnungen erhebe. Gehorchet ihr Sünder, damit er euch die Augen öffnen,

Digitized by Google

euch von den Netzen der Sünde befreien und vor dem Rückfalle ſicher ſtellen kann. Gehorchet ihr Kranke, damit euere Schmerzen euch zur Belehrung und Warnung dienen und zu unvergänglichen Verdienſten werden. Gehorchet ihr Sterbende, damit er euch glücklich kämpfen helfe den letzten Kampf und euch ſicher geleite durch die dunkle Pforte ins Jenſeits. Gehorchet Alle, wie ihr ſeid, Jung und Alt; denn es handelt ſich um euer Heil; gehorchet, wie die Kirche Chriſto gehorcht, freudig, vollſtändig und beharrlich! Mit Freude und Luſt kommt die Kirche nicht nur allen Befehlen und Anordnungen Chriſti, ſondern auch allen ſeinen Wünſchen nach. So müſſet auch ihr euerem Seelſorger euch willfährig zeigen mit freiem Willen, ohne Murren, ohne Widerrede, und zwar nicht bloß in jenen Dingen, die ohnehin nach euerer Neigung ſind oder euch erſprießlich erſcheinen, ſondern auch da, wo es Ueberwindung und Anſtrengung koſtet, alſo in allen Stücken, wie auch die Kirche ſich vollſtändig dem Willen Chriſti unterwirft in Freud' und Leid. „Thut Alles, was Er euch ſagen wird." Und wie die Kirche gehorſam bleibt bis zum Ende der Welt, ſo muß auch euer Gehorſam beharrlich ſein, indem ihr nicht bloß eine Zeit lang, oder hie und da, ſondern immer den Worten eueres Seelenhirten euch unterwerfet.

Dieſen freudigen, vollſtändigen und beharrlichen Gehorſam kann ich euch nicht genug empfehlen, nicht zwar deßwegen, weil ich befürchte, daß ihr denſelben nicht leiſten könntet, — nein, dazu habe ich keinen Grund, da ja bekannt iſt, wie willfährig die Pfarrgemeinde . . . . ihren bisherigen Seelſorgern entgegen gekommen iſt, — ſondern deßwegen, weil heutzutage ein Geiſt und Grundſätze durch die Welt gehen, die vom Böſen und gar gefährlich ſind, weil ſie mit allerlei Trug und Liſt vom Glauben abzulenken, und die Herzen durch das Laſter zu vergiften ſuchen. Wollet ihr dieſer Gefahr und damit dem Verluſte eueres ewigen und ſogar auch eueres zeitlichen Heiles vorbeugen, dann gehorchet der Stimme eueres Seelenhirten!

Dieſer böſe Zeitgeiſt mit ſeinen verderblichen Grundſätzen hat in ſeinem Gefolge eine immer mehr zunehmende Mißachtung aller Autorität, der geiſtlichen wie der weltlichen. Die Unbotmäßigkeit und Auflehnung gegen die von Gott geſetzten Gewalten greift immer weiter um ſich gleich einem unheilbaren Uebel, und droht die ganze geſellſchaftliche Ordnung aus den Angeln zu heben. Wollet ihr

Digitized by Google

nicht, daß die schrecklichste aller Revolutionen, die soziale, der ganze Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung zur Reife gelange und die Welt mit Trümmerhaufen, Brandstätten und Leichenhügeln bedecke und mit einer Fluth von Blut verwüste, dann seid gehorsam euerem Seelenhirten. Der Gehorsam ist eines der Hauptmittel zur Heilung der Uebel unserer Zeit. Also gehorchet, wie die Kirche Christo gehorsam ist. Gelobet Gehorsam, wie euer Seelsorger euch Liebe verspricht, damit der Gnadenbund zwischen Hirt und Heerde geschlossen werde nach dem Vorbilde Christi und seiner Kirche.

Diese geistige Hochzeitsfeier möge sich vollziehen in der Kraft des Namens, den wir heute ehren, im allerheiligsten Namen Jesu, und begleitet sein von einem Wunder, das noch größer ist, als die Umwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit dort zu Kana, durch die Umwandlung des Weines in das kostbare Blut Jesu Christi. Möge dem also geschlossenen und besiegelten Bunde dann entstammen eine reiche Zahl von heiligen Seelen, unter denen sämmtliche Angehörige der Pfarrei . . . . sich befinden. Das wünsche ich euch von ganzem Herzen, dazu verhelfe euch Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Hirt und Heerde.

„Ich bin der gute Hirt und kenne Meine Schafe, und Meine Schafe kennen Mich."
Joh. 10, 14.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Als mein Beruf mich vor einem halben Jahre in euere Mitte führte, da war es eine traurige Handlung, die ich hier vorzunehmen hatte. Es galt nämlich eueren Seelenhirten zur Grabesruhe zu bestatten, den die letzten Stunden des vorigen Jahres euch noch entrissen hatten, nachdem er siebzehn Jahre lang euch treu zur Seite gestanden und mit redlichem Eifer unter euch gewirkt hatte.

Heute nun ist es ein freudenreicher Akt, der mich abermals zu euch geführt hat; denn ich soll euch an der Stelle eueres nun in Gott ruhenden Seelsorgers einen neuen Hirten vorstellen, den die Gnade Sr. Majestät in dem hochwürdigen Herrn .... euch gegeben, und den auch unser hochwürdigster Herr Bischof für sein Amt bevollmächtigt hat, in dessen geistliche und seelsorgliche Pflichten und Rechte ich ihn heute einführe.

Ich weiß aber diese Handlung nicht besser zu vollziehen, als dadurch, daß ich an den Inhalt des heutigen Evangeliums anknüpfe, das also lautet:

(Verlesung der Perikope von Dom. II. p. Pascha.)

Der göttliche Heiland stellt Sich da uns dar unter dem lieblichen Bilde eines Hirten, der keines seiner Schäflein will zu Grunde gehen lassen, der keine Mühe scheut, sondern sucht und ruft, bis Er auch das letzte verlorene Schäflein wieder gefunden hat. Wenn ich diese Worte mit einem anderen Evangelium zusammenhalte, in welchem Sich der Erlöser als den guten Hirten darstellt, dann kann

Digitized by Google

ich wohl am einfachsten und treffendsten euch klar machen, was euer neuer Seelenhirt euch und was ihr ihm schuldet. Er muß ein guter Hirt, ihr müsset eine gute Heerde sein.

Wie das der Fall ist, will ich kurz erklären. Ich beginne im heiligsten Namen Jesu und unter der Anrufung der Mutter der göttlichen Gnade.

I.

Ihr kennet längst das Gleichniß, an das ich soeben euch erinnert habe; denn ihr habet es schon oft gehört und gelesen. Darum wisset ihr aber auch, daß der göttliche Heiland vorerst den guten Hirten zeichnet, indem Er ihm drei Eigenschaften beilegt, die darin bestehen, daß Er seine Heerde kennt, weidet und schützt.

Der gute Hirt kennt seine Heerde. „Ich bin der gute Hirt und kenne Meine Schafe," sagt der Herr, und dieses sein Wort ist Wahrheit; denn Er, der allwissende Sohn Gottes, kannte schon von Ewigkeit her Alle, die Ihm angehören werden, kannte ihre guten und schlimmen Eigenschaften, ihre Schicksale, Leiden und Versuchungen, und weil Er das Alles wußte, darum sorgte Er schon von Ewigkeit her für die Seinen, ordnete ihre Wege, stärkte ihre Kräfte und unterstützte ihre Kämpfe mittelst seiner Gnade. In ewiger Liebe war Er ihnen zugethan und zog Er sie voll Erbarmen an Sich. „Ich kenne Meine Schafe," das heißt also in seinem Munde: Ich bekümmere Mich um Meine Schafe, weil Ich sie liebe.

Die Sorge für seine Heerde und die Liebe zu derselben ist also das erste Merkmal des guten Hirten. Darum hat er immer ein offenes Auge auf seine Heerde und überwacht alle vom Kinde bis zum Greise. Darum macht er sich bekannt mit den Verhältnissen und Bedürfnissen, mit den Gefahren und Versuchungen der Familien wie der Einzelnen. Darum erhebt er seine Stimme bald mahnend, bald zurechtweisend, bald bittend, bald strafend, bald klagend, bald belobend, wie es eben die Zeitumstände und das Betragen seiner Heerde erfordert. Darum nimmt er Theil an den Freuden und Leiden, an den Mühen und Erfolgen seiner Gemeinde. Darum betet und opfert er für dieselbe alle Tage. Er kennt, d. h. er liebt seine Heerde.

Der Hirt ist aber auch da, um die Heerde zu weiden. Das liegt schon im Namen eines Hirten. Hirt heißt derjenige, der eine Heerde weidet. Indem Sich also der göttliche Heiland einen Hirten

Digitized by Google

nennt, spricht Er zugleich aus, daß Er die Seinigen nährt und speiset. Und das ist in der That der Fall; denn nicht genug, daß Er in seiner Allmacht uns Allen das tägliche Brod gibt, Er hat während seines 33jährigen Erdenlebens Alle, die Ihm nahe kamen, genährt mit dem Brode des göttlichen Wortes, mit der Lehre des Heiles, und bis zum Ende der Welt Sich selbst hingegeben, um uns zu erquicken mit seinem allerheiligsten Fleische und Blute.

Gleich Ihm muß aber auch heute Jeder, der als Hirt gelten will, immerdar bereit sein, seine Heerde zu weiden. Er muß ihr reichen das lebenbringende Brod der christlichen Lehre. Darum versammelt er an allen Sonn- und Festtagen seine Gemeinde, um ihr regelmäßig das Evangelium zu verkünden, so deutlich und eindringlich als möglich. Darum erscheint er in der Schule, um die Kleinen zu unterrichten in der christlichen Lehre. Darum verweilt er im Beichtstuhle, um die Sünder aufzurichten, die Unwissenden zu lehren, die Betrübten zu trösten. Deßhalb eilt er ans Lager des Kranken, um ihm Muth und Ergebung einzuflößen. Darum benützt er jeden Anlaß, um ein belehrendes und erhebendes Wort zu sprechen.

Dabei muß er aber auch die wunderbare Quelle der heiligen Sakramente immer offen halten. Deßhalb nimmt er schon das neugeborene Kind auf, um es zu waschen und zu heiligen im Wasser der heiligen Taufe. Deßhalb speist und tränkt er die erwachsene Heerde unabläßig mit dem heiligsten Sakramente. Deßhalb reinigt er die gefallenen und verwundeten Schäflein durch das Gnadenmittel der Buße. Deßhalb gibt er den Brautleuten die sakramentale Gnade der Ehe und stärkt die Sterbenden durch die heilige Oelung. So führt er Jung und Alt auf gesunde und nahrhafte Weide.

Aber trotzdem ist der gute Hirt noch nicht vollständig; denn auch der Miethling kann die Heerde kennen und weiden um des Lohnes halber. Das letzte und höchste Merkmal des guten Hirten besteht darin, daß er seine Heerde auch schützt, selbst mit Gefahr seines Lebens. „Ich gebe Mein Leben für Meine Schafe," sagt der oberste Hirt und zwar mit Fug und Recht, da Er wirklich für uns gestorben ist, sogar am schmerz- und schmachvollen Stamme des Kreuzes, und seitdem nie aufgehört hat, sein Leben hinzugeben, wenn auch nicht blutig und unter den Schmerzen des Kalvarienberges, so doch unblutig Tag für Tag auf tausend Altären in der heiligen

Digitized by Google

Messe. — Wie Er gethan, so muß auch der Seelenhirt bereit sein, seine Schäflein um jeden Preis gegen den Irrthum und das Laster und besonders die Unschuld gegen den Verführer zu vertheidigen. Wehe ihm, wenn er sich wollte einschüchtern lassen, wenn er vor Drohungen sich fürchten und um des Spottes, der Verfolgung, sogar einer Mißhandlung willen schweigen wollte! Wehe ihm, wenn er kein strafendes Wort hätte, sobald etwa das ärgerliche Beispiel von Oben kommt, von den Vornehmen und Fürsten gegeben wird! Wehe ihm, wenn er keine üble Nachrede, keine Beleidigung, keine Schmälerung seiner Ehre sich zuziehen wollte, wo der Hirteneifer und die Hirtenliebe solches fordern! Wie wird er für seine Heerde sterben können? Und doch muß er auch dazu bereit sein. Wenn Alles zurückweicht vor dem Kranken, dessen Ausdünstung ansteckend ist, wenn alle Bande der Natur sich lösen und alle Gefühle verstummen, weil das Zusammenleben mit einem Kranken lebensgefährlich werden könnte; — ein liebendes Herz muß dem Armseligen und von aller Welt Gemiedenen noch geblieben sein, das Herz seines Seelenhirten, der ihm den Trost der heiligen Religion bringt und die Sakramente der Kirche reicht, ohne Rücksicht auf die damit verbundene Gefahr, unbekümmert um sein Leben, das dadurch auf dem Spiele steht. So ist er dann ein guter Hirt nach dem Beispiele Jesu Christi. Daß euer neuer Seelsorger ein treuer Nachahmer des göttlichen Hirten sein und die drei bezeichneten Merkmale an sich tragen werde, glaube ich mit vollem Grunde euch verbürgen zu dürfen. Dazu berechtigt mich der gute Wille, das sanfte, liebevolle Herz, das ihn belebt, und der Eifer, den er bereits seit zwanzig Jahren in der Seelsorge entwickelt hat. Ich darf es ungescheut sagen: Gott hat euch mit einem guten Seelenhirten gesegnet. Darum sorget aber auch ihr, daß ihr eine gute Heerde seid! Und das werdet ihr sein, wenn auch ihr drei Merkmale aufweisen könnet.

II.

Gleich dem Hirten muß auch die Heerde drei Merkmale an sich tragen, sie muß den Hirten kennen, ihn hören, ihm danken.

„Meine Schafe kennen Mich", sagt Christus und will damit ausdrücken nicht nur, daß sie um seinen Namen, um seine Person wissen, sondern daß sie Ihn auch anerkennen als den, der sie zu leiten hat, daß sie Ihn achten und lieben als ihren Führer, daß

Digitized by Google

sie als seine Untergebenen sich betrachten und Ihm sich unterwerfen; wer also als ein gutes Schäflein gelten will, der muß seinen Seelenhirten auch anerkennen und mit Liebe ihm entgegen kommen. Wie die Heerde dem Hirten auf dem Fuße nachfolgt, wie sie um ihn sich schaart und vertrauensvoll zu ihm aufblickt, wie das Lämmlein freudig blöckend ihm entgegeneilt, so müssen auch die Pfarrangehörigen um ihren Seelsorger sich einigen, mit Vertrauen und Liebe ihm anhangen und allerorten freundlich und freudig ihm entgegenkommen. Oder wird man den zur Heerde zählen können, der immer seitabwärts läuft und nur selten in seiner Pfarrkirche sich sehen läßt, der im Leben nichts wissen mag vom Hirten der Seele, die ihn nicht zu Rathe zieht bei den Angelegenheiten seines Herzens und erst auf dem Totenbette zu wissen scheint, daß er ihm unterworfen sei? Wird man den zur Heerde zählen, ein gutes Schäflein nennen, der in eine gewisse Unruhe verfällt beim Anblicke seines Seelsorgers, der sogar Abneigung nährt gegen denselben, der ihn haßt, über ihn schmäht, ihn verdächtigt bei jeder Gelegenheit? Nein, das ist nicht Sache eines Schäfleins, solches thut der Wolf.

Die gute Heerde muß dann ihren Hirten hören. „Sie werden," sagt der göttliche Heiland, „Meine Stimme hören." Was müßte wohl aus einer Heerde werden, die nicht mehr auf den Zuruf ihres Hirten achtet, sondern sich zerstreut und nach Belieben umher irrt? Nimmer kann es ihr Nutzen bringen, wenn sie nur dem Reize der Lust folgt und taub bleibt gegen die Stimme des Hirten. Da wird sie elend zu Grunde gehen. Darum bist Du, mein Christ, verbunden, fleißig zu erscheinen, so oft Deine Seelenhirten das göttliche Wort verkünden, und verpflichtet, die Belehrungen und Ermahnungen, den Tadel und die Verweise derselben in aller Geduld und Gelassenheit hinzunehmen, ihre Zusprache zu deinem Herzen dringen zu lassen und ihren Anordnungen dich zu unterwerfen, wo immer Du sie vernimmst in der Kirche und im Beichtstuhle, zu Hause oder auf der Straße oder auf dem Krankenlager.

Geduld und Sanftmuth, Folgsamkeit und guter Wille, das sind die Tugenden, die man besonders am Schäflein rühmt. Es hat keine Waffe gleich den anderen Thieren, es schlägt nicht, es stößt nicht, es beißt nicht, sondern es schweigt und folgt. Darum wird selbst der göttliche Heiland mit dem Lamme verglichen und

Digitized by Google

wegen seines Gehorsams und seiner Sanftmuth das Lamm Gottes genannt. Wenn es also nie erhört wurde, daß je ein Lamm seinem Hirten sich widersetzt oder gegen seine Befehle sich aufgelehnt habe, wird nicht auch jeder, der zur Heerde Christi gehören will, den von ihm gesetzten Hirten Gehorsam leisten müssen? Gewiß; denn in seinem Hirten gehorcht er Christus, der gesagt hat: „Wer euch hört, der hört Mich."

Die gute Heerde dankt aber auch dem Hirten, indem sie für seine Sorge ihm ihre Wolle und ihr Fleisch reicht. Willig läßt das Schäflein sich scheeren und lautlos sich sogar zur Schlachtbank führen, um seinen Hirten zu kleiden und zu nähren. Wird nun von euch auch keineswegs verlangt, daß ihr für den Seelenhirten euere Habe und euer Leben darbringen sollet, dann seid ihr doch verpflichtet, ihm das zu verabreichen, was er rechtlich von euch verlangen darf. Das ist aber nur wenig; denn es handelt sich bloß um einige Stolgebühren, die ohnehin im Vergleiche zu anderen Gegenden so niedrig gestellt sind, daß gewiß Niemand Grund zu einer Klage hat. Dafür aber habet ihr Alle, Groß und Klein, noch ein anderes Gut, das ihr ihm zum Danke widmen könnet, das große Gut des Gebetes. Beweiset euere Erkenntlichkeit für die Mühen und für die Opfer eueres Seelenhirten, indem ihr oft und innig für ihn betet. Dieses Gebet wird dann auch euch wieder zu Nutzen kommen, denn es wird eueren Seelenhirten stärken, damit er seine Kräfte allezeit euerem Heile zuwenden kann.

Darum betet für ihn, liebe Kinder, damit er euch Gottes Wege recht kennen lehre und euer eifriger Freund und Führer bleibe! Betet für ihn, ihr Jünglinge und Jungfrauen, damit er euch auf der edlen Bahn des Gehorsames und der Unschuld erhalte! Betet für ihn, ihr Väter und Mütter, damit er immer euer kluger Rathgeber und uneigennütziger Helfer sei in den verschiedenen Beschwerden eueres Standes! Betet für ihn ihr Greise und Matronen, damit er euch glücklich hinüberführe in das selige Land der Ewigkeit! Betet für ihn, ihr Betrübten, damit er allezeit die rechten Worte des Trostes finde! Betet für ihn, ihr Sünder, damit er durch seine Predigt euch erleuchte und wieder zurückführe zu euerem Gott! Betet für ihn Alle, wie auch er für euch Alle betet, damit ihr mit ihm einst vereiniget werdet im Himmel! Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Die katholische Pfarrgemeinde.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Der .... des verflossenen Jahres war für euch ein Tag großer Trauer; denn er war ja der Todestag eueres vieljährigen Seelenhirten, des hochwürdigen Herrn .... Mit Recht habet ihr getrauert über seinen Hingang; denn er ist ein wahrer Seelsorger gewesen, ganz nach dem Vorbilde katholischer Seelenhirten, nach dem Beispiele Christi und seiner Apostel. Siebenundzwanzig Jahre hat er unter euch gearbeitet und während dieser Zeit euch Alles, seine körperliche Kraft, seine geistigen Fähigkeiten, seine herzlichste Liebe, kurz, Leib und Seele gewidmet und war, um mit dem Apostel zu reden, bemüht, Allen Alles zu werden. In euerem Dienste, in der Fürsorge für euch ist seine Kraft gebrochen und das Licht seines Lebens erloschen. Nun ruht er draußen in Mitte euerer verstorbenen Angehörigen, von denen er wohl viele ins Leben begleitet und aus demselben wiederum für die Ewigkeit ausgesegnet hat, — der erste Pfarrer, der euch auch im Tode getreu geblieben ist. Dankbare Thränen habet ihr deßhalb hinabgeweint in sein kühles Grab, und im frommen Gebete werdet ihr sein Andenken und seine Mahnungen in lebendiger Rückerinnerung festhalten.

Viel habet ihr verloren mit diesem edlen Manne; aber dieser Verlust soll euch von heute an wieder ersetzt werden. Ich erscheine heute vor eueren Augen, um einen neuen Seelsorger euch vorzuführen, dem Se. Majestät, unser allergnädigster König, die Pfarrei ... verliehen, und den der hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg zur Uebernahme euerer Seelenleitung bevollmächtigt hat. Es ist der hochwürdige Herr . . ., der nun nach siebenjähriger Seelsorgsthätigkeit in .... an die Stelle eueres seligen Herrn Dechants

Digitized by Google

treten will. Indem ich ihn im oberhirtlichen Auftrage in sein neues Amt einweise, möchte ich euch zugleich an die Pflichten erinnern, welche ihr ihm gegenüber habet. Ich thue das, indem ich die katholische Pfarrgemeinde zum Gegenstande meiner Rede mache.

Wenn ich aber von der katholischen Pfarrgemeinde rede, dann muß ich vor allem zwei Punkte auseinander halten, nämlich den Pfarrer und die Gemeinde. Betrachten wir diese beiden Punkte, d. h. erwägen wir das gegenseitige Verhältniß, in welchem Pfarrer und Gemeinde zu einander stehen.

Zuerst also den Pfarrer! In welchem Verhältnisse steht derselbe zur Gemeinde? Er ist ihr geistiger Lehrer, Arzt und Hirt.

Der Pfarrer ist der Lehrer seiner Pfarrgemeinde. Nach dem Auftrage des göttlichen Lehrmeisters: „Gehet hin in die ganze Welt und lehret alle Völker!“ muß er seine Angehörigen unterrichten und zwar nicht in irdischer Weisheit, die gar häufig Thorheit ist vor Gott, sondern in überirdischer Weisheit, die den Menschen wahrhaft erleuchtet und ihm ewiges Leben bringt. Er muß seine Gemeinde fort und fort aufmerksam machen auf das große Ziel, welches sie anzustreben hat, und auf die Mittel und Wege, durch welche sie es erreichen kann; er muß ihr verkünden die erhabenen Wahrheiten und Geheimnisse, welche Gott in seiner Erbarmung uns geoffenbart, und die himmlische Lehre, welche Christus uns gebracht hat. Er ist der Bote, durch welchen Gott noch immer zu euch redet und seinen Willen euch bekannt macht und zwar nach der Mahnung des Völkerapostels: „Verkündige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit!“ Dieses Wort muß er verkünden zu jeder Zeit und in jeder Weise Allen, die ihm untergeben sind, den Kindern und den Greisen, den Armen und den Reichen, den Schwachen und den Starken, den Unterrichteten und den Unwissenden; er muß lehren in der Kirche und im Hause, in der Schule und am Krankenbette und im Beichtstuhle.

Doch nicht bloß Lehrer ist der katholische Seelsorger, sondern auch Arzt. Seitdem Adam gesündigt hat, ist die Menschenseele krank an einer Wunde, die sich mit der Sünde Adams auf alle Menschen vererbt hat. Diese Wunde besteht in einer gewissen

Digitized by Google

Schwäche der Seele, und in einer vorherrschenden Neigung zur Sünde. „Das Menschenherz ist zum Bösen geneigt von Jugend an.“ (Gen. 8, 21.) Für diese Wunde hat uns aber der göttliche Heiland ein Mittel erworben und dieses Mittel ist die göttliche Gnade Aufgabe des katholischen Seelsorgers ist es nun, diese Gnade stets bereit zu halten und Allen mitzutheilen von der Wiege bis zum Grabe. Darum ist er ermächtigt zur täglichen Wiederholung des Opfertodes Jesu, zur täglichen Feier der heiligen Messe, von der alle Gnade ihren Ursprung und Ausgang nimmt. Darum leitet er diese Gnade durch die heiligen Sakramente, die er spendet, wie durch sieben Kanäle in die Herzen derer, welche sie würdig empfangen. Er beginnt mit dem Kinde, das eben in die Welt tritt, und endet mit dem Greise, der aus dem Leben scheidet. Dem Kinde gibt er in der Taufe die heiligmachende Gnade, und den Greis stärkt er durch das Sakrament der letzten Oelung zum Todeskampfe. Wo immer der Mensch innerhalb dieser zwei Punkte, zwischen dem Ein- und Ausgange seines Lebens des Heilsmittels der Gnade bedürftig ist, da hat der katholische Priester es ihm zu reichen. Deßhalb stärkt er die Schwachen mit dem Brode des Lebens, belebt die Todten im Sakramente der Buße und und hilft den angehenden Eheleuten zur Erfüllung ihrer wichtigen und verantwortungsvollen Pflichten durch das Sakrament der Ehe. Mit dem Opfer, das er darbringt, mit den Sakramenten, welche er spendet, vereinigt er noch sein Gebet, das er täglich nach der Anweisung und Vorschrift der Kirche verrichtet, nicht allein für die Lebendigen, sondern auch für die Todten. Als Seelenarzt belebt er die Todten, stärkt die Lebendigen, erhebt die Gefallenen, stützt die Wankenden, ermuthigt die Sterbenden und erquickt die Todten in dem Gluthofen des Fegfeuers.

Endlich ist der katholische Seelsorger auch noch Hirt. Was einst Christus dort am galiläischen Meere vorzugsweise zu Petrus gesagt hat: „Weide Meine Schafe, weide Meine Lämmer,“ das gilt auch dem katholischen Seelsorgspriester. Als Hirt muß er aber vor Allem bei seiner Heerde bleiben. Es steht ihm nicht zu, dieselbe unnöthiger Weise zu verlassen und längere Zeit von ihr getrennt zu leben. Als Hirt muß er seine Heerde beaufsichtigen. Er muß sie und ihre Verhältnisse, ihre Tugenden und Fehler, ihre Gefahren und Versuchungen, ihre Gebräuche und

Digitized by Google

Mißstände erforschen. Als Hirt muß er Antheil nehmen an den Schicksalen der Heerde und sich freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Trauernden, wie der Apostel, der von sich sagt: „Wer wird krank, ohne daß ich krank würde?“ (II. Kor. 11, 29.)

Als Hirt muß er über seine Heerde wachen, damit nicht der Feind sich einschleiche, und ein Wolf würge und tödte. Als Hirt muß er seine Heerde schützen und darum muthig und entschieden auftreten gegen die Laster, welche sich eingeschlichen haben, gegen die Verführer der Unschuld und Feinde der Religion, welche auf den Untergang der Seelen ausgehen, und gegen jegliches Verderben, das seine Heerde bedroht.

Das sind die Pflichten des katholischen Pfarrers gegenüber seiner Gemeinde. Aus denselben ergeben sich auch von selbst die Pflichten, welche die Gemeinde gegen ihren Pfarrer hat.

Das ist der zweite Punkt unserer Betrachtung.

Die Gemeinde muß ihren Seelsorger ehren als ihren Lehrer, sie muß ihm gehorchen als ihrem Arzte und ihm danken als ihrem Hirten. Sie muß ihn ehren, d. h. sie muß gut von ihm denken, sie muß mit Hochschätzung von ihm reden und allenthalben ehrerbietig ihm begegnen. Er kommt ja nicht von Menschen gesendet, sondern von Gott selber bevollmächtigt, er tritt auf nicht im eigenen Namen, sondern im Namen Christi. Er ist Stellvertreter des göttlichen Lehrmeisters, den die Engel anbeten und in dessen Namen sich alle Kniee beugen, er ist der Gesandte Christi. Wie ein Fürst selber beleidigt wird, wenn man seinen Botschafter oder Gesandten entehrt, so wird Christus selbst beleidigt, wenn man einen seiner Priester beschimpft. Es ist also ohne Zweifel eine sehr schwere Sünde, wenn eine Gemeinde oder ein Glied derselben sich roh benimmt gegen ihren Seelsorger, wenn man ihm verächtlich begegnet, über ihn schmäht oder spottet, all' seine Worte und Handlungen nicht bloß richtet, sondern geradezu verdächtigt und überhaupt gegen ihn so feindselig und gehässig sich benimmt, daß ihm alle Lust und Wirksamkeit verleidet wird. Eine solche Gemeinde stellt sich selbst ein schlechtes Zeugniß aus und liefert den Beweis, daß es schlecht stehe mit ihrer religiösen Gesinnung und mit ihrem sittlichen Wandel. Möge diese Sünde, die jetzt immer allgemeiner und häufig nicht einmal als Sünde mehr erkannt wird, nie Eingang finden bei euch, die ihr von jeher euere Seelsorger in Ehren

Digitized by Google

gehalten habet! Sie könnte euch nur bittere Nachtheile bringen und die Strafgerichte Gottes über euch herauf beschwören, der gesagt hat: „Rührt nicht an Meine Gesalbten!"

Zur Ehre muß aber auch der Gehorsam kommen. Wie der Kranke den Vorschriften und Verboten des Arztes nachkommen und in allen Stücken dessen Anordnungen pünktlich vollziehen muß, so muß auch die katholische Gemeinde sich den Mahnungen und Befehlen ihres Pfarrers willig und genau unterwerfen. „Wer euch hört, der hört Mich," sagt Christus und gibt dadurch zu erkennen, daß jeder Ungehorsam gegen seine Stellvertreter eine Sünde gegen Ihn und seinen Vater sei. Da euch euer Seelsorger nur das rathen wird, was zu euerem zeitlichen und ewigen Heile dient; da er euch nur das anbefehlen kann, was euerer Seele zusagt; da er nach seinem Gewissen euch verbieten muß, was euch Schaden bringt, so fordert es euer eigenes Interesse, euer jetziges und einstiges Wohl, daß ihr seinen Worten euch bereitwillig unterwerfet.

O wie viele Thränen und Seufzer wären erspart worden, wie viel Elend, Kummer und Schande hätten Manche von sich ferne gehalten, wie vielen Verirrungen wären sie entronnen, wenn sie auf den Zuruf ihres Seelsorgers gemerkt und seine Mahnungen und Warnungen, die er ihnen in der Schule, im Bußgericht, von der Kanzel aus und unter vier Augen zukommen ließ, befolgt hätten. Da sie dieß nicht gethan haben, so hinkt jetzt die Reue hinten nach. Darum hütet euch, wenn ihr euch selber liebet, vor dem Ungehorsame gegen eueren Seelenhirten und noch mehr vor jedem Trotze, jeder Auflehnung und Widersetzlichkeit gegen denselben; denn dadurch würdet ihr das Maß euerer Sünden voll machen und vielleicht gestraft werden mit dem Verluste des Glaubens, während ihr durch Gehorsam vorwärts kommet auf dem Wege des Lebens.

Die katholische Gemeinde muß ihrem Seelsorger endlich auch danken, weil er ihr Hirt ist. Für seine Bemühungen, für die Sorge und Verantwortung, welche er um eueretwillen auf sich genommen hat, darf er auch auf Dankbarkeit Anspruch machen. Für die Wohlthaten, welche er euch spendet und die um so größer und werthvoller sind, da sie euerer Seele zu gute kommen, müsset ihr euch erkenntlich zeigen; denn jede Wohlthat ist des Dankes werth. Es ist wahr, der katholische Seelsorger darf auf diesen

Digitized by Google

Dank nicht rechnen, er muß um des Herrn willen arbeiten und seinen Lohn erst im Jenseits erwarten; er darf sich nicht abschrecken und entmuthigen lassen, wenn sein Wirken nicht anerkannt, sondern vielmehr mit Undank und Bosheit vergolten wird: aber ebenso wahr ist es auch, daß dadurch die Gemeinde nicht entschuldigt ist, welche die Pflicht des Dankes auf die Seite gesetzt hat. Also seid dankbar und zeiget diesen Dank durch freundliches Entgegenkommen gegen eueren Seelenhirten, durch gewissenhafte Verabreichung dessen, was ihr ihm schuldig seid, und namentlich durch fleißiges Gebet.

Zum Gebete für eueren Seelenhirten fordere ich euch besonders auf. Es ist ja euere Pflicht. Wenn es Pflicht ist, für die Vorgesetzten zu beten, dann müsset ihr ja auch für eueren Seelsorger beten, der euer erster und unmittelbarer Vorgesetzter ist. Wenn es Pflicht ist, für Wohlthäter zu beten, dann müsset ihr für eueren Seelenhirten beten, dem ihr die wichtigsten Wohlthaten verdanken werdet. Wenn es Pflicht ist, für Eltern zu beten, dann könnet ihr unmöglich eueres Seelenführers vergessen, der euer Aller geistiger Vater ist. Zeiget euch als seine ehrerbietigen, folgsamen und dankbaren Kinder und kommet den Pflichten nach, die ihr ihm gegenüber habet. Dann wird auch er euer väterlicher Lehrer, theilnehmender Arzt und sorgsamer Hirte sein und ebenso umsichtig, eifrig und liebevoll für euch sorgen, wie er für seine bisherige Heerde gesorgt hat, die nur trauernd ihn aus ihrer Mitte scheiden sah. So bildet ihr dann eine wahre Pfarrgemeinde nach dem Herzen Jesu Christi, zur Freude der Engel und Heiligen, zur Erbauung der Menschen.

In dieser Hoffnung übergebe ich Ihnen, hochwürdiger Herr Mitbruder, diese Gemeinde und alle Seelen derselben; die Seelen dieser Kinder, welche Sie die Wege des Herrn leiten werden mit jener Liebe und Milde, womit Jesus einstmals um die Kinder Sich angenommen hat; die Seelen dieser Jünglinge und Jungfrauen, welche Sie schützen und bewahren werden vor dem verderblichen Geiste der Zeit, vor den Schlingen der Verführung und Ausschweifung; die Seelen dieser Väter und Mütter, welche Sie immer mehr entflammen werden mit dem Feuer der Liebe und durch den Eifer für die Ehre Gottes. Leiten Sie alle diese kostbaren Seelen zum Himmel durch das Wort und durch die Gnade des Herrn, durch Ihre Wachsamkeit und Umsicht! Bedienen Sie

Digitized by Google

sich des Altares, der Kanzel, des gnadenreichen Bußgerichtes, der Schule und aller Orte, an welche Ihr Beruf Sie führt, um sie dem Herrn zu gewinnen, sie für Ihn zu begeistern, sie Ihm treu zu erhalten.

Du aber, katholische Pfarrgemeinde . . ., komm' deinem neuen Seelenhirten entgegen, mit gutem Willen, mit einem aufrichtigen und empfänglichen Herzen! Erleichtere ihm die Last seines Amtes durch Folgsamkeit und Gebet! Befleiße dich, vom Kinde bis zum Greise, ihm Freude zu bereiten und sein Wirken zu krönen mit günstigem Erfolge. Das wird euch insgesammt, dem Hirten wie der Heerde zum Segen sein. Stehet fest zusammen, haltet treu an einander, damit ihr durch die kirchenfeindliche Strömung unserer Zeit euch hindurch arbeitet in das friedliche Land der Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Pflichten des Pfarrers und der Pfarrgemeinde.

„Diesen sollet ihr hören!“
Matth. 17, 5.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit allem Eifer für die Sache Gottes und mit dem besten Herzen für euer Heil hat der hochwürdige Herr Pfarrer . . . . . viele Jahre lang in euerer Mitte gewirkt, bis ihn hauptsächlich die Rücksicht auf seine Gesundheitsverhältnisse bestimmt hat, sich um eine andere Pfarrei zu bewerben, die ihm im Erkrankungsfalle die Unterstützung durch einen Hilfspriester oder in Ermangelung desselben doch eine sichere Aushilfe aus der Nachbarschaft gewährt. An seiner Statt hat Se. Königl. Majestät als Pfarrer in . . . den hochwürdigen Herrn . . . . ernannt, dem der hochwürdigste Herr Bischof Ignatius von Regensburg auch die Investitur auf diese Pfarrei ertheilt hat. Er kommt also in rechtmäßiger Sendung zu euch. Indem ich dieß im Namen und Auftrage unseres bischöflichen Hirten euch kund gebe und eueren neuen Pfarrer in seine Rechte und Pflichten einweise, knüpfe ich an das heutige Sonntagsevangelium an, welches also lautet: (Verlesung der evangel. Perikope für den zweiten Sonntag in der Fasten.)

Das Evangelium erzählt uns also die Verklärung Jesu Christi. Dieser hat Sich zwar, wie der hl. Paulus sagt (Phil. 2, 7), selbst entäußert, hat Knechtsgestalt angenommen und ist den Menschen gleich und im Aeußeren wie ein Mensch erfunden worden; aber dabei hatte Er auch nach den Worten desselben Apostels nicht aufgehört, in Gottes Gestalt zu sein, und durfte es für keinen Raub halten, Gott gleich zu sein. Er war und ist also Gott und Mensch zugleich. Dort oben auf dem Berge Tabor nun brach ein Strahl

Digitized by Google

seiner göttlichen Natur durch die irdische Hülle und verklärte seine Menschheit dergestalt, daß die drei Apostel, welche Zeugen dieser glorreichen Thatsache sind, vor Wonne ganz trunken werden und immer in diesem Anblicke bleiben möchten. Diese Verklärung Jesu Christi ist nun aber das Sinnbild jener Vergeistigung und Verklärung, zu der auch wir, besonders während der heiligen Fastenzeit uns erschwingen sollen. Unser Leib, wenn auch nur aus Erdenstaub gebildet, ist doch bewohnt von einer vernünftigen, freien, unsterblichen und gottähnlichen Seele, die immer mehr die Oberhand über diesen sinnlichen, thierischen Leib erhalten und den ganzen Menschen adeln und verklären soll. Darin besteht unsere Heiligung, und diese Heiligung ist Gottes Wille. Dieß Ziel zu erstreben ist die Aufgabe eueres Pfarrers, dieß Ziel zu erreichen ist die unerläßliche Pflicht der Pfarrgemeinde. Sehen wir nun, wie beide, Pfarrer und Pfarrgemeinde, ihrer Aufgabe und Pflicht entsprechen können. Ich rede zuerst vom Pfarrer und sage: Um die Verklärung seiner Pfarrangehörigen zu bewerkstelligen, stehen ihm zwei Mittel zu Gebote: Das Wort und die Gnade.

Das Erste ist das Wort und zwar nicht gewöhnliches, nicht Menschen-, sondern Gottes Wort. Jeder Seelsorger ist ein Gesandter des göttlichen Heilandes, berufen und beauftragt, nicht nach den Eingebungen seines eigenen Geistes und nach menschlicher Weisheit zu lehren, sondern zu verkünden, was vom Anfange war (I. Joh. 1), das Wort des Lebens, das von Gott ausgegangen ist, durch das die Himmel gefestigt wurden, das lebendige und ewige Wort, nämlich Jesum Christum und sein heiliges Evangelium. Dieses göttliche Wort, das nach dem Zeugnisse des hl. Paulus schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert und durchdringt, bis es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet (Hebr. 4, 12), — er verkündet es Allen durch die katholische Predigt, er legt es ans Herz des Kindes im christlichen Unterrichte, er flüstert es ins Ohr des Sünders durch seine Belehrungen im Beichtstuhle, er ruft es zu den Betrübten, den Versuchten und Wankenden durch die verschiedensten Mahnungen, er erquickt damit die Kranken und ermuthigt und stärkt die Sterbenden durch seine Zusprüche in den letzten Augenblicken ihres Lebens. Wird es wirkungslos bleiben, wenn er mit Eifer und in reiner Absicht es verkündet? Nimmermehr. Dieß Wort, dessen Schall ausgegangen ist bis an die Grenzen

Digitized by Google

des Erdkreises, das die Welt aus den Gräueln des Götzendienstes gerissen und im Lichte des Christenthumes erneuert und verklärt hat, es wird seine ewig junge Kraft noch mehr bewähren an einzelnen Menschen.

Zum Worte kommt aber auch noch die Gnade. Der katholische Priester ist ja der Ausspender der göttlichen Gnadengeheimnisse. Und diese geheimnißvolle Gnade spendet er durch das Breviergebet, das er täglich im Namen der Kirche und unter so schwerer Verpflichtung zu verrichten hat, daß er im Unterlassungsfalle nicht nur einer schweren Sünde sich schuldig macht, sondern auch einen Theil seines Einkommens an sein Gotteshaus erstatten muß. Er spendet diese Gnade durch alle Segnungen, welche er vornimmt in der Kirche und auf dem Gottesacker, in den Häusern und auf den Fluren, durch welche er alle Dinge heiliget und dem Heile der Menschen dienstbar macht. Er spendet diese Gnade durch die heiligen Sakramente, die er verwaltet für seine Untergebenen von der Wiege bis zum Grabe: für das Kind, das er durch die Taufe dem Schooße der Kirche einverleibt; für den Sünder, den er reinigt im Bußgerichte; für den Gerechten, den er nährt mit dem Brode des Lebens; für das Brautpaar, dessen Lebensbund er segnet, und für den Kranken, den er salbt für die Reise ins Jenseits. Er theilt diese Gnade auch vornehmlich im heiligen Meßopfer, das er täglich entrichtet, und das der nie versiegende Brunnen aller Gnade ist. Sehet, wie viele Gnaden in seinen Händen ruhen! Es sind aber dieselben Gnaden, die schon Unzähligen aus den schwersten Verirrungen heraus geholfen, Tausende auf dem Wege des Lebens erhalten, aus Tigern — Lämmer gemacht und die Heiligen geschaffen haben, die von allen Banden der Sinnlichkeit losgetrennt im Glanze der Tugend leuchten.

Benützen Sie, hochwürdiger Herr Mitbruder! dieses Wort und diese Gnade, wie Sie sich ihrer bedient haben seit Ihrer priesterlichen Thätigkeit! Arbeiten Sie rastlos, wie bisher an der geistigen Hebung, an der sittlichen Verklärung Ihrer Untergebenen! Gott, der Sie an diesen Ort gestellt hat, möge Ihnen zu diesem Werke seine Kraft und seinen Segen schenken! Der Erfolg kann nicht ausbleiben, wenn Sie guten Willens sind und Alles thun, was bei Ihnen steht, zumal wenn auch Ihre Pfarrgemeinde beiträgt, was ihre Schuldigkeit ist.

Digitized by Google

Diese aber bestehen in zwei Dingen: Die Pfarrgemeinde muß dem Worte des Seelsorgers ein aufmerksames Ohr und seiner Gnade ein gutes Herz entgegenbringen. — Was der himmlische Vater aus der leuchtenden Wolke den drei Aposteln auf Tabor zurief, das rufe ich auch euch heute zu: „Diesen, eueren Pfarrer höret! Das göttliche Wort kann ja nur dann Früchte bringen, wenn es gehört wird. Gehet ihr aber euerem Seelenhirten, wo es sein kann, aus dem Wege, verachtet, bekritelt, verspottet ihr die Lehren und Mahnungen, die er euch gibt, dann werdet ihr zu euerem Schaden desto öfter und lieber ein anderes Wort hören, das zwar eueren Ohren schmeichelt und eueren Sinnen besser zusagt, das Wort der Lüge, das euch dem Unglauben in die Arme führt und euch hinabstürzt in den Abgrund der Lüste, die euch immer mehr verwildern und verthieren lassen. Täuschet euch nicht! Niemals geht es aufwärts, wenn das Wort des Herrn nichts mehr gilt. Das zeigt mit einer Schrift in Riesenbuchstaben gerade unsere Zeit. Je mehr das göttliche Wort mißachtet wird, desto weiter geht es weg vom Christenthume, und je häufiger und gründlicher der Abfall vom Christenthume sich gestaltet, desto größer wird die Rohheit, desto entsetzlicher die Gemeinheit der Sitten. Der Mensch wird zum wilden Thiere. Wehe darum der Welt, wenn das Lügen-Evangelium des sogenannten Sozialismus zum Siege gelangt! Diese durch und durch revolutionäre Partei will eingestandenermaßen nichts mehr wissen von Gott, also auch nichts mehr von seinem Worte. Was kann sie anderes bieten, als die Entfesselung aller Leidenschaften und damit Gewalt- und Blutthaten und allgemeinen Umsturz. Nicht Freiheit, nicht Gleichheit und Brüderlichkeit wird sie bringen, sondern Selbstsucht, Willkür und Despotismus; und namenloses Elend, zahllose Ruinen und verstümmelte Leichname werden die Wege bezeichnen, auf denen sie ihre Triumphzüge gehalten hat. Wollet ihr von derselben nicht bethört und um euer zeitliches und ewiges Glück nicht betrogen werden, dann höret das Wort eueres Seelsorgers. Aber höret es nicht bloß, sondern befolget es auch; denn selig preist der göttliche Heiland nur diejenigen, welche das Wort Gottes hören und befolgen. Geschieht dies, dann wird es hundertfältige Frucht bringen, und diese Frucht besteht in euerer zunehmenden Vervollkommnung und geistigen Verklärung, die um so rascher fortschreiten wird, wenn ihr zum aufmerksamen Ohre auch noch ein gutes Herz füget.

Digitized by Google

Nur keine Bosheit! denn die Gnade geht, wie der heilige Geist sagt, nicht ein in eine boshafte Seele. Ist aber euer Herz gut, dann werdet ihr auch eueren Seelsorger achten als denjenigen, durch den Gott euch seine Gnade vermitteln läßt, der berufen ist, in den wichtigsten Verhältnissen, in den schwersten Stunden euch beizustehen und zum glücklichsten Loose, zu einer seligen Ewigkeit euch zu verhelfen. Ehrerbietung gegen den Seelsorger ist für euch eine heilige Pflicht, die Christus selbst euch eingeschärft mit den an seine Apostel gerichteten Worten: „Wer euch ehret, der ehret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich, und wer Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich gesandt hat." Achtet ihr aber den Seelsorger als Ausspender der Gnade, dann werdet ihr noch mehr die Gnade selber achten und deshalb sie euch recht oft zu Nutzen machen. Erfasset jede Gnade, die euch geboten wird, besonders aber die Gnade der heiligen Sakramente und des heiligen Meßopfers. Betheiliget euch fleißig am Pfarrgottesdienste, bei dem euch ja die Früchte des heiligen Opfers besonders zugewendet werden, und wohnet auch sonst unter der Woche der heiligen Messe bei, die euch Gewinn bringen kann, wie kein anderes Werk. Empfanget oft und würdig die heiligen Sakramente und bereitet euch vor auf eine recht gute österliche Beicht und Kommunion! So werdet ihr mehr und mehr abstreifen das Gewand der Sinnlichkeit und den irdischen Menschen ausziehend zu himmlischer Gesinnung gelangen und Kinder Gottes werden.

Da aber euer Seelsorger täglich, wie ihr gehört habet, das Breviergebet für euch aufzuopfern hat, so ist nichts billiger, als daß auch ihr oft und inständig für ihn betet, wenn ihr anders ein gutes Herz zeigen wollet. Was ihr ihm für seine Mühen und Wohlthaten zu verabreichen habet, das ist ja kaum der Rede werth. Wie könnet ihr nun euere Liebe und eueren Dank anders erweisen, als durch das Gebet? Zudem kommt dieß Gebet ja euch selber wieder zu Nutzen; denn es setzt ihn in den Stand, seinen Pflichten liebevoller und gewissenhafter nachzukommen.

Je eifriger ihr eueres Seelsorgers im Gebete gedenkt, desto segensreicher wird sein Schalten und Walten in euerer Mitte sein: segensreich für die Kinder, die er unterweisen wird in der Furcht Gottes, welche der Anfang aller Weisheit ist; segensreich für die dem heiligsten Herzen Jesu so theueren Jünglinge und Jungfrauen,

Digitized by Google

die er erhalten soll auf dem Wege der Unschuld, welche die Wonne der Engel und Menschen ist; segensreich für euch, geliebte Hausväter und Hausmütter, da er euch allezeit ein weiser Rathgeber und freundlicher Helfer sein wird, wenn ihr ihn brauchet in den verschiedenen Nöthen und Bedrängnissen dieses Erdenlebens; segensreich endlich für die Greise, denen er in der schwersten Stunde, im Augenblicke des Todes treu zur Seite stehen und behilflich sein wird, die Krone des ewigen Lebens zu erringen.

Darum betet Alle und betet oft und inbrünstig für eueren Seelsorger, wie er für euch betet. Es bete täglich der Hirt für die Heerde und die Heerde für den Hirten, auf daß Hirt und Heerde verklärt einst Theil nehmen an der ewigen Verklärung Jesu Christi im Himmel. Amen.

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

Die Ansprüche Gottes an den Priester und des Priesters an die Gemeinde.

„Gehet hin in die ganze Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Matth. 28

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ganz übereinstimmend mit dem wichtigen Akte, welchen ich heute im Namen eueres bischöflichen Oberhirten vor eueren Augen vornehmen soll, und der darin besteht, daß ich den hochwürdigen Herrn . . . ., dem Se. königliche Majestät die erledigte Pfarrei . . . allerhuldvollst übertragen hat, euch als eueren nunmehrigen Seelenhirten vorstelle und in seine geistigen Funktionen und Rechte einweise, — ganz übereinstimmend mit diesem feierlichen Akte finde ich die evangelischen Worte, welche die heilige Kirche am heutigen Tage, am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit, uns zur Beherzigung vorlegt. Dieselben lauten: „Gehet hin,“ sagt Christus zu den Aposteln, „und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Diese Worte galten ja nicht den Aposteln allein, sondern sie gelten auch deren Nachfolgern und Stellvertretern, den Bischöfen und Priestern der katholischen Kirche, sie gelten somit auch für den Priester, den ich euch heute als Seelenhirten vorstelle. An diese Worte wollen wir deshalb auch unsere Betrachtung knüpfen, um kennen zu lernen

I. **die Ansprüche, welche der dreieinige Gott an den Priester macht,**
II. **die Ansprüche, welche wegen des dreieinigen Gottes der Priester an die katholische Pfarrgemeinde machen darf.**

Digitized by Google

Möge das heiligste Herz Jesu unsere Betrachtung segnen auf die Fürbitte der fleckenlosen Jungfrau Maria!

I.

Ein dreifacher Befehl ist es, der in den angeführten Worten an den Priester ergeht, nämlich „gehet!" „prediget!" „taufet!" und dreifach ist dieser Befehl, weil jede der drei göttlichen Personen Anforderungen an ihn stellt und seine Thätigkeit in Anspruch nimmt.

Der erste Befehl: „Gehet!" erfolgt im Namen des Vaters, der den Priester aussendet und beauftragt, seine Ehre zu fördern und am Heile der von Ihm erschaffenen Seelen zu arbeiten. Wohin er zu gehen habe, das sagt der göttliche Heiland ein anderes Mal mit dem Worte: „Gehet in die ganze Welt!" Die ganze Welt ist Gottes Eigenthum, weil Er durch sein allmächtiges Wort sie gemacht hat, und diese ganze Welt wird dem Priester zum Wirkungskreise angewiesen. Ueberall, wohin der Priester kommt, soll er die Ehre Gottes im Auge haben, über für dieselbe auftreten, überall sie ausbreiten. Nicht seine Verherrlichung darf er suchen, sondern die Verherrlichung Gottes, nicht seinen Vortheil, sondern den Gewinn der Seelen — und zwar mit rastlosem Eifer. „Gehet!" heißt es, d. h. seid allezeit bereit und immer auf den Füßen, benützet jeden Augenblick und trachtet ohne Unterlaß, Meinen Namen zu erhöhen und Mir Herzen zu gewinnen!

Eine hohe, eine wichtige Aufgabe hat also Gott der Vater in die Hände des Priesters gelegt, Er hat ihn bestellt als seinen Sachwalter auf Erden zur Vertretung seiner Interessen, als den Mittler zwischen Ihm und den Menschen, als den Vertreter der Religion. Wenn nun die Religion das heiligste Gut und die wichtigste Angelegenheit auf Erden ist, dann muß das Amt des katholischen Seelsorgers als das wichtigste und heiligste Amt erkannt werden. Um nun demselben zu genügen, wird der Priester Muth und Opferwilligkeit, Entsagung und Ergebung besitzen müssen, wird er Mühe und Arbeit, Widerwärtigkeiten und Kämpfe, selbst Leiden und Verfolgungen nicht scheuen dürfen. Zu alle dem muß er sich entschließen um des himmlichen Vaters willen, der ihn gesandt hat, der ihn aber auch nach dem Maße seiner Arbeiten belohnen kann und wird.

Doch nun kommt auch der göttliche Sohn mit seinen An-

Digitized by Google

sprüchen. Ihm, der das ewige Wort genannt wird und ist, geziemt es ganz naturgemäß, dem Priester zuzurufen: „Lehret!“ Er überträgt ihm die Botschaft des göttlichen Wortes, die Weiterverkündung jener himmlischen Wahrheit und beseligenden Lehre, die er selbst auf die Erde gebracht und in den Dörfern und Städten, von den Bergen, wie in den Wüsten des gelobten Landes verkündet hat. Durch den Mund der Priester soll das Wort Christi wiederhallen bis zum Ende der Welt und zur Kenntniß Aller gelangen, die bis zum jüngsten Tage geboren werden. „Lehret alle Völker!“ Kläret sie auf über ihr Ziel und Ende, über die Wahrheiten der christlichen Religion, über die Wege des Heiles, über Himmel und Hölle! „Lehret sie Alles halten, was Ich euch gesagt habe!“ Prediget nachdrucksam und eindringlich, mit Kraft und Feuer, damit die Leute nicht bloß Hörer, sondern auch Befolger des göttlichen Wortes werden, damit sie halten und beobachten, was Ich gesagt habe. Lehret auf solche Weise Alle: Kleine und Große, Mündige und Unmündige, Geringe und Hohe, Gesunde und Kranke! Lehret sie zu aller Zeit, sei sie gelegen oder ungelegen, und an allen Orten: in der Kirche und zu Hause, in der Schule und am Krankenbette, im Bußgerichte und im täglichen Verkehre!

Der Priester ist also berufen, als Herold Christi fortan dessen Willen zu verkünden und dadurch die Welt zu erleuchten. Ein Lehrer der Wahrheit soll er dastehen in Mitten der Menschen gegenüber der Lüge, welche ohne Unterlaß sich Anbeter und Sklaven wirbt. Die gefüllte Lampe des Glaubens und guter Werke hochhaltend, muß er streiten gegen die Strömung des falschen Zeitgeistes, gegen die Täuschungen verblendeter Menschen, gegen höllischen Trug und gegen tückische Ränke. Wahrlich, eine herrliche, aber auch schwierige Aufgabe, die den Priester zum fleißigen Studium, zu heiligen Betrachtungen und frommen Lesungen, besonders zum häufigen und beharrlichen Gebete auffordert.

Endlich macht an ihn auch noch der heilige Geist seine Ansprüche mittelst des Befehles: „Taufet!“ Der heilige Geist ist der Spender der Gnade, und die Taufe das erste Gnadenmittel, das den Menschen in das Haus der Gnade, in die katholische Kirche einführt und den Zugang zu den übrigen Sakramenten ihm eröffnet. Indem also der heilige Geist den Priester mit der Spendung der Taufe betraut, hat Er ihn auch zur Ausspendung der übrigen

Digitized by Google

Gnadengeheimnisse ermächtigt, hat ihm Gewalt gegeben, Jene, die nach der Taufe wieder gesündigt und das kostbare Kleid der Unschuld wieder befleckt haben, abermal zu reinigen im Wasser der Buße, die Schwachen und Versuchten zu erquicken mit dem göttlichen Brode des allerheiligsten Sakramentes, die Kranken und Sterbenden zu stärken für die Kämpfe des Todes und zum Gange in das Jenseits, die angehenden Eheleute auszurüsten für ihren beschwerde- und verantwortungsvollen Stand, Allen zu Hilfe zu kommen mit dem kraftvollen Segen der Kirche und besonders für Alle zu opfern Tag für Tag den Leib und das Blut des Herrn. Wäre dem Priester auch nur eine einzige Perle, ein einziger Edelstein aus der königlichen Krone zum Aufbewahren anvertraut, welche Sorgfalt, welche Vorsicht würde er anwenden, um sie nicht zu verlieren. Nun ist aber ein Sakrament werthvoller als alle Perlen und alle Edelsteine der ganzen Welt. Welcher Heiligkeit und Wachsamkeit wird er sich da befleißen müssen, nachdem die wiederholte Spendung so vieler Sakramente in seine Hand gelegt ist? Wie viele Gnaden kann und wird der heilige Geist von ihm zurück verlangen? Werden wir seinen Ansprüchen an uns genügen können? Ja, wenn wir die uns anvertrauten Gnadenschätze gewissenhaft verwalten und allezeit guten Willens sind.

Gehen Sie nun, hochwürdiger Herr Mitbruder! mit diesem guten Willen an das hochwichtige Werk, das der dreipersönliche Gott in Ihre Hände gelegt hat! Arbeiten Sie unverdrossen zur Ehre des göttlichen Vaters, verkünden Sie eifrig das Wort des göttlichen Sohnes, spenden Sie sorgsam die Gnadengeheimnisse des heiligen Geistes! Treten Sie ein in die Fußstapfen Ihres Vorgängers, der fast elf Jahre lang durch Wort und Beispiel zur Verherrlichung der allerheiligsten Dreieinigkeit hier gewirkt und gar manche Frucht für den Himmel zur Reife gebracht hat. Dann werden Sie auch die Ansprüche sich erfüllen sehen, welche Sie selber um des dreieinen Gottes willen an Ihre Pfarrgemeinde machen dürfen.

II.

Diese Ansprüche, welche Sie machen dürfen, sind dreifach, die sich ganz von selbst aus den drei Pflichten ableiten lassen, welche Sie übernehmen, und die ich eben geschildert habe. Die Pfarrgemeinde muß ihren Seelsorger *schätzen*, *hören* und ihm *folgen*.

Digitized by Google

Sie muß ihn erstens schätzen. Er ist ja der Gesandte des himmlischen Vaters. „Wir sind Gesandte an Christi Statt," sagt der Apostel, d. h.: Wie Christus von seinem Vater an die Menschen abgesandt war, so sind auch wir vom selben Vater als Christi Vertreter gesandt. Wenn nun der Gesandte eines Fürsten Anspruch hat auf die seinem Monarchen gebührende Hochachtung und Ehre, und wenn jede Mißachtung und Beleidigung desselben in aller Welt als Mißachtung und Beleidigung des Fürsten selber angesehen wird: dann hat auch der Priester als Gesandter Gottes Anspruch auf Werthschätzung und Hochachtung, und macht Jeder einer Beleidigung Gottes sich schuldig, der ihn verkennt, verunehrt, verdächtigt, beschimpft oder verhöhnt. Das ist gar nicht zu bestreiten, da Christus selber klar und bündig gesagt hat: „Wer euch verachtet, der verachtet Mich, und wer Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich gesandt hat." (Luk. 10, 16.) Wie jeder Beamte und Gesandte seine Handlungen einleitet mit der Ueberschrift: Im Namen Seiner Majestät des Königs, so steht auch über allen Verrichtungen und Anordnungen des Priesters geschrieben: Im Namen Gottes des Vaters, im Namen der allerhöchsten und allermächtigsten Majestät im Himmel. An Gott selbst frevelt, wer diese Handlungen der Lächerlichkeit und dem Spotte preisgibt, wer sie bekritelt und tadelt, und das kann wahrlich keinen Segen bringen und nimmermehr zum Heile dienen. Tritt auch Gott nicht immer zur Stelle strafend um seiner gekränkten Ehre willen auf, so wird seine Rache doch sicher die Verletzer derselben treffen; denn Gott ist, wie die heilige Schrift sagt, ein eifernder Gott und ein langmüthiger Vergelter.

Die Pfarrgemeinde muß ihren Seelsorger zweitens hören. Er ist ja der Mund Christi, der deßhalb gesagt hat: „Wer euch höret, der höret Mich." Mit einem gewissen Selbstbewußtsein ruft deßhalb der hl. Paulus den Korinthern zu: „So halte uns Jedermann für Minister Christi!" Der Minister verkündet und vollzieht nur die Aufträge seines Königs, und diese Aufträge müssen von den Untergebenen gehört werden. Diese müssen sich manchmal sogar dahin verstehen, daß sie stundenweit gehen, um sie sich verkünden zu lassen. Sie können das wohl auch gerne und freudig thun, wenn dadurch ihre Wohlfahrt gefördert und vielleicht großer Vortheil und Gewinn ihnen eingeräumt wird. Um wie viel mehr wird dann die Stimme des Ministers Christi vernommen werden müssen

Digitized by Google

und zwar überall, wo sie ertönt? Nachlässigkeit in Anhörung des göttlichen Wortes, absichtliche Verachtung desselben ist somit eine Beschimpfung Christi, welche um so schwerer wiegen muß, da dasselbe in der nächsten Kirche gepredigt wird und wirklich die segensreichsten Folgen für Jene hat, welche es hören. Es erleuchtet die Unwissenden und belehrt sie über die höchsten Interessen, über die wichtigsten und höchsten Wahrheiten, es regt die Erleuchteten an und bewegt sie zum Streben nach der Tugend, es erschüttert die Sünder und bringt sie zu heilsamer Buße, es befestigt die Gerechten und erhält sie in Eifer und Ausdauer, es tröstet die Armen durch den Hinweis auf die himmlischen Güter, es beruhigt die Betrübten durch die Verheißung eines ewigen Trostes, es erquickt die Leidenden durch die Hoffnung auf überschwengliche Belohnungen. Darum kommet fleißig und vernehmet aufmerksam dieses lebensvolle Wort Christi, das euer Seelsorger euch verkünden wird.

Die Pfarrgemeinde muß endlich drittens ihrem Seelsorger auch **folgen**. Ich fasse dieses Wort in seiner doppelten Bedeutung. Sie muß ihm folgen, d. h. sie muß ihm nachgehen, sie muß sich eng an ihn anschließen, und sie muß ihm gehörig unterthänig sein. Er ist das Werkzeug des heiligen Geistes oder, wie der hl. Paulus sagt, „Ausspender der Geheimnisse Gottes.“ Wer ihn flieht, wer ihm aus dem Wege geht, der flieht den heiligen Geist, der widerstrebt der Gnade. Ohne Gnade, ohne den heiligen Geist ist es aber unmöglich, heilig zu leben und selig zu werden. So wenig der Kranke genesen kann, der den Arzt und die Medizin von sich ferne hält; so wenig der Arme reich werden kann, der jede Arbeit und jeden Gewinn verabscheut; so wenig der Betrübte froh werden kann, der jedem Trostworte sein Ohr verschließt: ebenso wenig kann ein Mensch tugendhaft sein, der gerade in der Nähe des Priesters sich am unbehaglichsten fühlt. Es muß da an einer bedenklichen Stelle und gerade auf einer Seite fehlen, für die der priesterliche Beistand allein mit dem rechten Mittel helfen könnte. Also nahet euerem Seelsorger an allen Orten, an denen er die Gnade des heiligen Geistes spendet für die verschiedensten Nöthen und Bedürfnisse, namentlich im Richterstuhle der Buße! Und gehorchet ihm, richtet euch nach seinen Mahnungen und Vorschriften, achtet auf seine Warnungen und Drohungen. Es sind nur heilsame Worte, die er euch zuruft. Gegen heilsame Lehren ein verstocktes

Digitized by Google

Herz haben, ist eine Sünde wider den heiligen Geist. Er leitet euch an, die Gnadenmittel recht zu gebrauchen. Nur durch den rechten Gebrauch werden sie nutzbringend; denn die heiligen Sakramente sind wie ein zweischneidiges Schwert, das beschützt und verwundet, je nachdem es gehandhabt wird. So können auch die heiligen Sakramente Segen oder Fluch bringen; Segen denjenigen, welche sie würdig empfangen, Fluch denen, welche sie zu einem Gegenstande des Gottesraubes machen. Je pünktlicher und vollkommener deßhalb euer Gehorsam gegen den Seelenhirten ist, desto sicherer und rascher werdet ihr auf dem Wege des Lebens vorwärts schreiten, desto inniger wird die Verbindung sein, in welche ihr mit dem dreieinigen Gott gelanget. Hat Derselbe euch schon bei der heiligen Taufe an Sich herangezogen und in die beneidenswertheste Verwandtschaft mit Sich gebracht, indem der Vater euch zu seinen Kindern, der Sohn zu seinen Gliedern und der heilige Geist euch zu seinen Tempeln gemacht hat, so kann und soll diese göttliche Verwandtschaft doch immer mehr befestigt und erhöht werden. Derjenige aber, welcher dieses Band mit Gott immer unauflöslicher knüpfen kann, ist euer rechtmäßiger Seelsorger, der, wie wir gehört, mit den drei göttlichen Personen im innigsten Verhältnisse steht. Also achtet, höret ihn und folget ihm! Darum bitte ich euch im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Digitized by Google

Sechste Predigt.

Die Liebe des Seelsorgers und der Pfarrkinder.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Unerwartet schnell, noch in voller Manneskraft und Rüstigkeit trotz seiner 66 Lebensjahre, ist am .... in Folge eines Schlaganfalles der hochwürdige Herr ...., der fast siebzehn Jahre lang euch als Pfarrer vorgestanden ist, aus diesem Leben abberufen worden. Unter einer großen Betheiligung von Seiten des Klerus und der Pfarrangehörigen haben wir am .... seine entseelte Hülle der Ruhe des Grabes übergeben. Ihr habt damals einen Tag der Trauer gehabt.

Heute nun ist euch ein Tag der Freude angebrochen. Nach einer vierteljährigen Verwaisung hat die Pfarrei .... einen neuen Seelsorger erhalten in der Person des hochwürdigen Herrn ...., den Se. Königl. Majestät als Pfarrer in .... ernannt, und Se. bischöfl. Gnaden Ignatius als solchen investirt haben. Er ist also in rechtmäßiger Sendung zu euch gekommen. Dieß euch öffentlich und feierlich mitzutheilen und eueren neuen Seelenhirten in seine geistlichen und kirchlichen Rechte einzuführen, ist die Aufgabe, die ich jetzt im Auftrage und Namen unseres bischöflichen Oberhirten vollführe. Indem ich dieß thue, knüpfe ich an das heutige Sonntagsevangelium an, das also lautet: (Verlesung der Perikope vom siebzehnten Sonntag nach Pfingsten.)

Den Kern und Mittelpunkt dieses Evangelienabschnittes bildet offenbar das Hauptgebot des Christenthumes, das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten. Als Grundgebot des christlichen Lebens bildet es aber auch die sittliche Grundlage für den Einzelnen, wie für die Gesammtheit, also auch für alle Vereinigungen und Verhältnisse und somit auch für den Pfarrverband. Wo diese Liebe

Digitized by Google

Gottes und des Nächsten herrscht, da wird Alles wohlbestellt sein auf Seite des Seelsorgers wie auf Seite der katholischen Gemeinde, da wird das Ziel erstrebt und erreicht werden, das beiden gesetzt ist, dem Hirten und der Heerde. Beiden rufe ich deßhalb mit dem hl. Augustinus zu: „Liebe und thu' dann, was du willst," d. h. wenn ihr die Liebe habet, dann wird nichts geschehen, was nicht sein soll, dagegen Alles vollbracht werden, was die Pflicht gebietet.

Wenn im Seelsorger die Liebe herrscht, dann wird er vor Allem begeistert sein für die Sache und für die Ehre Gottes, für die Rechte und Interessen der heiligen katholischen Kirche. Seine Sorge wird es sein, das Gotteshaus in einen würdigen Zustand zu versetzen, mit dem gebührenden Schmucke zu versehen und in geziemender Reinheit zu erhalten; denn da es sich um die Wohnung des im allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Erlösers, also um die Residenz Gottes handelt, so hat er, von der Liebe Gottes entzündet, noch mehr Grund als der Psalmist, das Wort sich täglich zuzurufen: „Ich liebe die Zierde des Hauses Gottes und den Ort seiner Wohnung." Nicht minder wird er sich angelegen sein lassen, die Gottesdienste pünklich und so feierlich als möglich abzuhalten, die dazu erforderlichen heiligen Gewänder und Geräthschaften dem erhabenen katholischen Kultus entsprechend beizuschaffen und, wenn es Noth thut, zu erneuern, die heiligen Gnadengeheimnisse ehrfurchtsvoll zu verwalten und zu spenden und insbesondere das anbetungswürdige Opfer täglich und andächtig zu feiern. Altar und Tabernakel werden ihm jederzeit hochheilige Orte sein.

Von der Liebe Gottes erglühend wird er aber auch einstehen für die Kirche Jesu Christi. Ist sie doch sein mit dem letzten Blutstropfen erworbenes Werk, seine geliebte Braut und die allgemeine Rettungsanstalt für die unsterblichen Seelen. Darum muß er auftreten für ihre Auktorität und nach Kräften und bei jeder Gelegenheit wirken für ihr Ansehen und ihren Einfluß auf die Gesellschaft, eifern für die Haltung ihrer Gebote und Satzungen, mitwirken an der Durchführung ihrer Anordnungen, vertheidigen ihre Vorstände, Papst und Bischöfe, und kämpfen gegen die Dränger und Feinde, welche die Kirche knechten und berauben möchten, wie gegen die gottlosen Grundsätze und die schlechte Presse, welche in

Digitized by Google

Büchern und Bildern, durch schlechte Zeitungen und Flugblätter die Kirche zu verspotten und zu verläftern suchen. Das Alles ist Pflicht für ihn, dazu drängt ihn die Liebe Jesu Christi und zwar mit solcher Macht, daß hinter dieser Pflicht alle anderen Rücksichten zurücktreten, welche der materielle Vortheil, die Menschenfurcht, die Gesundheit oder drohende Verluste geltend machen möchten. Er muß für Gott und die Kirche arbeiten, streiten und dulden, wenn für ihn auch alles auf dem Spiele steht, wenn er Zurücksetzung, Schmach, Gefängniß, Verbannung und selbst den Tod zu gewärtigen hat. Das Alles fürchtet er nicht, indem er mit dem Apostel ruft: „Wer wird uns trennen von der Liebe Jesu Christi? Es gibt kein irdisches Uebel, das solches vermöchte."

Doch neben der Liebe Gottes muß auch die Liebe des Nächsten sich bewähren, und wie derselbe Apostel bemüht war „Allen Alles zu werden," so muß auch der gute Seelsorger Alle, die seiner Führung anvertraut sind, in allgemeiner und herzinniger Liebe umfassen. Vor allem nimmt er sich des Kindes an, das er reinigt von der gemeinsamen Makel und der Kirche einverleibt durch die heilige Taufe, über das er wacht mit ängstlicher Sorgfalt zumal, wenn es für die Schule reif geworden ist, über das er sein Auge offen hält besonders in unseren Tagen, die nicht nur der Unschuld, sondern auch dem Glauben des Kindes nachstellen mit allen Netzen und Fallstricken und unter den gleißendsten Vorwänden. Mit unverdrossenem Eifer ist er thätig für die aufblühende Jugend, die er warnt vor den ihr drohenden Gefahren und schützt gegen das Verderben der Welt durch Anleitung zum öfteren Empfange der heiligen Sakramente. Mit väterlichen Mahnungen und unter weisen Lehren bereitet er den Jüngling und die Jungfrau vor zum Eintritte in den Ehestand und bleibt ihnen ein liebevoller Rathgeber, Helfer und Tröster in den Mühen und Leiden, welche dieser Stand immer mit sich führt. In unerschütterlicher Geduld pflegt und mahnt, lehrt und stärkt er das Greisenalter, um es zu einem seligen Ende zu führen durch bußfertige Ertragung seiner Gebrechen und Beschwerden, sowie durch eifrige Sammlung von guten Werken. Er nimmt in seinen Schutz die Armen, denen er hilft, so weit er kann, und die er tröstet über den Abgang irdischer Glücksgüter durch den Hinweis auf die Schätze der Ewigkeit. Voll Mitleid läßt er sich herab zu den Sündern, denen er einerseits die Abscheulichkeit

Digitized by Google

und Fluchwürdigkeit der Sünde, anderseits den unendlichen Reichthum der göttlichen Langmuth und Barmherzigkeit klar legt, um sie für die Buße zu gewinnen und dann zu reinigen durch die heilige Beicht. Er ist ein Freund aller Verfolgten, deren Sache er vertritt, wo er kann, und denen er Geduld und Vertrauen einflößt mit allen Worten, die ihm zu Gebote stehen; er ist der sichtbare Schutzengel der Sterbenden, denen er zur Seite steht, bis sie ihre Seele übergeben haben in die Hände Gottes; er vergißt auch auf die Todten nicht, für die er betet und opfert alle Tage und zu deren Unterstützung er die Lebenden anfeuert nicht blos am Allerseelentage, sondern bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit. Kurz, er besorgt, lehrt, führt, stärkt, tröstet und bereichert mit den Schätzen der Gnade Alle, weil er sie Alle liebt. Die Liebe ist der Herzschlag, welcher sein priesterliches Leben und Wirken in Bewegung setzt für Gott und seine Gemeinde.

Diese Liebe muß aber auch wieder, wenn ein gedeihliches Wirken zu Stande kommen soll, ihr Echo finden im Herzen der Gemeinde. Und ist dieß der Fall, dann wird sie dem Seelsorger gewähren, was sie ihm schuldet, sie wird ihn ehren und hören.

Wer ist der Seelsorger? Der hl. Paulus sagt es euch mit den Worten: „Sind wir nicht Diener Christi und Ausspender seiner Gnadengeheimnisse?“ Er ist der Diener, der Gesandte, der Stellvertreter Christi und der Schatzmeister seines Erlösungsverdienstes; er ist der Bote Gottes, euer Führer zum Himmel, er ist, wie die heiligen Väter sagen, ein anderer Christus, weil ihm dasselbe Werk obliegt, um dessentwillen Christus auf die Erde herabgekommen ist. Wie könnet ihr da von einer Liebe zu Gott reden, wenn ihr den Seelsorger verunehret? In seiner Person versündigt ihr euch gegen Christus selber, der klar und deutlich gesagt hat: „Wer euch verachtet, der verachtet Mich.“ Daraus möget ihr abnehmen, welches Frevels ihr euch schuldig machet, welche Verantwortung ihr auf euch ladet, wenn ihr dem Seelsorger nicht nur die schuldige Ehrerbietung versaget, sondern euch auch sogar zu Schmähungen und Ungerechtigkeiten wider ihn verleiten lasset. Dazu habt ihr nie ein Recht, auch dann nicht, wenn er euch tadelt oder ernst zurecht weist, wie es seine Pflicht ist, und wie euere Fehler es erheischen, und wenn er euch abschlägt, was er mit gutem Gewissen nicht gewähren kann, ja selbst dann nicht, wenn sein Betragen

Digitized by Google

dem Amte nicht entspricht, das er zu verwalten hat, wenn er den Pflichten nicht nachkommt, die er zu erfüllen hat. Ihr könnet in diesem Falle ihn bedauern, könnet zu Gott euch wenden und Ihm euere Noth und eueren Jammer klagen, aber ihr dürfet nicht höhnen und spotten, nicht schmähen und Gewalt üben. Merket euch! Ich bin grau geworden und habe Mancherlei beobachtet und erfahren, aber Eines habe ich bis heute nicht gefunden, nämlich daß ein Mensch, dem die Gebote Gottes heilig sind, die Priester verachtet oder gar über sie losgezogen und mit giftigem Hasse sie verfolgt hat. Die solches thun, achten auch die Gebote nicht, weil sie keine Liebe haben. Prüfet genauer ihr Leben und ihr werdet manche Makel finden, die an einem Christen nicht getroffen werden sollte. Die Sünde, das Laster ist die Ursache ihres Priesterhasses. Wollet ihr als ächte und wahre Christen euch erweisen, dann ehret eueren Seelsorger. Aber ihr müßt ihn auch hören.

Es gibt heutzutage zahllose Menschen, die, wenn es hoch geht, an allen Sonn- und Feiertagen höchstens eine heilige Messe hören, d. h. während derselben andachtslos in der Kirche stehen, aber jahraus und jahrein in keiner Predigt zu treffen sind. O die Unglücklichen, die sich dadurch einen unberechenbaren Schaden zufügen! Wie sollen sie denn auf ihre Fehler aufmerksam gemacht, in ihren bösen Gewohnheiten erschüttert, zur Buße bewogen, zum Eifer angetrieben, in der Tugend gefördert werden, wenn sie den Seelsorger niemals hören, sondern seinem mahnenden und belehrenden Worte allezeit aus dem Wege gehen? Kaltsinnig und sündenbeladen taumeln sie durch's Leben, gleichgiltig und reuelos erwarten sie den Tod, bis ihnen die Augen aufgehen, da es zu spät ist. Ein gutes Pfarrkind wird darum die Stimme seines Hirten hören, so oft es kann, und nicht bloß die Mahnungen von der Kanzel herab, sondern auch alle anderen Weisungen, mögen sie ihm im Beichtstuhle, in oder außer der Kirche zu Theil werden, ernstlich sich zu Herzen nehmen. Es gedenkt ja der Mahnung Jesu Christi: „Wer euch hört, der hört Mich."

Doch mit dem Hören ist noch nicht alles abgethan, das Wort muß auch befolgt werden. Sagt ja der göttliche Hirt, Jesus Christus, ausdrücklich: „Selig sind, die Gottes Wort hören und es befolgen." Ihr müsset also den vom Seelsorger euch ertheilten Lehren, Warnungen, Ermunterungen, und Anordnungen auch nach-

Digitized by Google

kommen. Nach meinen Erfahrungen hat es noch keiner Gemeinde Heil, immer aber empfindlichen Schaden gebracht, wenn sie dem seelsorglichen Worte Trotz geboten, demselben sich widersetzt hat, zumal wenn es sich um die Beseitigung eingerissener Mißbräuche, um die Bekämpfung herrschender Laster gehandelt hat. Solche Frevel sind aber in unseren Tagen besonders die zunehmende Unbotmäßigkeit und Verwilderung der Jugend, die immer tiefer fressende Unsittlichkeit, die immer allgemeinere Entheiligung der Sonn- und Feiertage durch knechtliche Arbeit und sinnliche Ausschweifung, die immer schamlosere Verhöhnung des Fastengebotes und die häßlichste Trunksucht. Diese Gräuel sind auch die Ursache der fortschreitenden Verarmung und der wachsenden Unzufriedenheit, sowie besonders des verfallenden Familienlebens. Wenn diese Laster unter euch sich finden sollten, und wenn euer Seelsorger dagegen seine Stimme erhebt mit Ernst und Nachdruck, — o dann verschließet euere Ohren nicht, verhärtet euere Herzen nicht! Folget seinem Rufe, unterstützet sein Bemühen, wenn ihr anders Liebe zu Gott und zu eueren Nebenmenschen, besonders zu eueren Hausgenossen besitzet!

Dieß sind, in kurzen Zügen ausgeführt, die gegenseitigen Pflichten des Seelsorgers und der Pfarrgemeinde. Leicht werdet ihr ihnen genügen, wenn in euch die Liebe Gottes und des Nächsten ist. Da aber diese Liebe eingegossen und vermehrt wird durch den heiligen Geist, so wendet euch an ihn mit inständigem Flehen. Bittet Ihn selber darum, flehet zu ihm durch das süße Herz Jesu und Mariä, durch euere heiligen Schutzengel und Namenspatrone, besonders durch den hl. Jakobus, dem Schirmapostel euerer Pfarrgemeinde! Wenn dann alles vergeht, wenn selbst der Glaube sich in Anschauung und die Hoffnung in Genuß sich verwandelt, diese Liebe wird bleiben und unzertrennlich euch einigen mit dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Amen.

Digitized by Google

Siebente Predigt.

Gehorsam und Ehrfurcht schuldet die Gemeinde dem Pfarrer.

„Wer euch hört, der hört Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich gesandt hat" Luk. 10, 16.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

An diese Worte des göttlichen Heilandes knüpfe ich an, indem ich heute euch, geliebte Pfarrangehörige, im Namen und Auftrage unseres bischöflichen Oberhirten eueren neuen Pfaarer öffentlich vor Augen stelle und denselben feierlich in seine seelsorglichen Rechte und Pflichten einführe. Der hochwürdige Herr .... ist durch Seine Majestät, unseren allergnädigsten König, als Pfarrer von ... ernannt und durch Seine bischöflichen Gnaden, unseren hochwürdigsten Oberhirten Ignatius, mit dem Rechte und der Vollmacht zur seelsorglichen Pfarrführung dahier betraut worden. Er ist somit als rechtmäßiger Hirt in euerer Mitte erschienen, und auch er kann gleich den Aposteln Anspruch machen auf das Wort des Herrn: „Wer euch hört, der hört Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich gesandt hat."

Ihr seid also schuldig, ihn zu hören, und ihr seid schuldig, ihn zu achten.

Ihr müsset ihn hören; denn er ist der Gesandte Gottes. „Wie Mich der Vater gesendet hat," sprach Christus zu seinen Aposteln, „ebenso sende Ich auch euch." Christus, der Gesandte Gottes, übertrug sein Amt den Aposteln und durch die Apostel den

Digitized by Google

Bischöfen und deren Nachfolgern bis ans Ende der Welt. Durch einen Bischof, also durch einen Nachfolger der Apostel, ist auch euer nunmehriger Pfarrer zu euch gesendet worden. Er leitet seine Sendung somit von Christus und durch Christus von Gott selber her. Gott hat ihn euch geschickt, um durch ihn Seine Wahrheit und Seinen Willen euch zu verkünden. Und das wird, das muß er thun, öffentlich von dieser Stätte aus und insgeheim unter vier Augen im Richterstuhle der Buße; das wird, das muß er thun gegenüber den Kleinen und Unmündigen und gegenüber den Ausgelebten und Altersschwachen; das wird, das muß er thun nach der Mahnung des Apostels zu gelegener und ungelegener Zeit, unter Bitten und Drohen, mit Verweisen und Beweisen, in aller Geduld und Lehrweisheit; ohne Rücksicht auf die Personen, ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes. Der Grund aber, weßhalb er es thun muß, ist, um euch immer mehr zur Erkenntniß Gottes und zur Sicherung euerer einstigen Seligkeit zu verhelfen. Gottes Ehre und euer Heil, nicht aber sein eigener Gewinn und die eigene Verherrlichung verpflichten den Seelenhirten zur unablässigen Verkündigung der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Willens. Durch ihn spricht Gott zu euch um eueres Heiles willen. Wenn aber Gott spricht, dann muß der Mensch hören, und wenn Gott aus Liebe spricht, dann muß Er mit aller Bereitwilligkeit gehört werden. Ihr müsset euch also beeilen, das Wort eueres Seelsorgers so oft als möglich zu vernehmen; ihr müsset dasselbe in Ehren halten als das Wort Gottes, ihr müsset es sorgfältig bewahren und beherzigen, und da nach dem Ausspruche Christi nur Jene selig zu preisen sind, die das Wort Gottes auch befolgen, da nach der Lehre des hl. Paulus nicht die Hörer, sondern die Vollbringer des göttlichen Wortes gerechtfertigt werden, so müsset ihr nach dem Worte eueres Seelsorgers auch handeln. Es steht euch demnach nicht frei, seiner Stimme nach Belieben das Ohr zu eröffnen und zu verschließen, seinen Lehren, Mahnungen und Befehlen zu gehorchen oder zu widerstreben, dieselben zu richten, zu tadeln oder gar zu verhöhnen und über dieselben zu schmähen. Wehe denen, die solchen Uebermuth sich zu Schulden kommen lassen; denn sie schaden nur ihrer eigenen Seele und sündigen gegen Den, der gesagt hat: „Wer euch hört, der hört Mich.“ Derselbe hat aber auch noch beigesetzt: „Wer euch verachtet, der verachtet Mich.“

Digitized by Google

Daraus folgt, daß ihr eueren Seelenhirten auch achten müsset. Warum? Das sagt euch St. Paulus, indem er ihn als Ausspender der göttlichen Gnadengeheimnisse bezeichnet. Gott hat ihn euch gesandt nicht bloß als Verkünder seiner heiligen Wahrheit und seines Willens, sondern auch als Arzt, damit er mittelst der kirchlichen Heilmittel die Wunden heile, an denen unsere Seele seit der Erbsünde kränkelt, damit er der geistigen Schwäche, welcher wir durch dieselbe anheimgefallen sind, nach- und aufhelfe durch Mittheilung der göttlichen Gnadenhilfe. Kostbare Schätze sind in die Hand des Priesters gelegt, und Pflicht und Aufgabe des Seelsorgers, zumal des Pfarrers ist es, diese Gnadenschätze eifrig und liebevoll zu vertheilen und Allen, die seiner Heerde angehören, zuzuwenden von der Wiege bis zum Grabe. Er muß bereit stehen, dem Kinde, das eben erst das Licht der Welt erblickt hat, zu Hilfe zu eilen mit dem Reinigungswasser der heiligen Taufe, um es durch Tilgung der Erbmakel zu erlösen aus den Banden der Hölle und durch Mittheilung der heiligmachenden Gnade einzuführen in die Gemeinschaft der Heiligen und in die Kindschaft Gottes. Und hat das Kind die in der Taufe erlangte Heiligung wieder verloren, indem es sich freiwillig von Gott losgesagt hat durch persönliche Sünden, dann muß er ihm nacheilen und es wieder zurückführen in den Schooß Gottes durch das Sakrament der Buße.

Ist aber das Kind einmal soweit gediehen, daß es wählen muß zwischen den zwei Wegen, von denen der eine aufwärts führt in den Himmel, der andere abwärts in die Hölle; erwachen in ihm immer stärker die bösen Triebe und entbrennt immer mächtiger der Kampf gegen Satan und die Welt und das eigene Fleisch: dann muß er es nicht bloß vorbereiten zum Empfange der heiligen Firmung, sondern auch hinführen zu jenem heiligen Tische, an dem es gestärkt wird mit dem Brode des Lebens, mit dem allerheiligsten Fleische und Blute Dessen, der die Welt und den Satan überwunden hat. Und je mehr das Kind in die Jahre kommt, je näher es seiner allseitigen Entwicklung, seinem Lebensberufe zuschreitet, um so unverdrossener muß er ihm allezeit die beiden Gnadenquellen der Buße und des verehrungswürdigsten Sakramentes offen halten. Zur Spendung dieser beiden Sakramente muß er immer, Woche für Woche, besonders aber an Sonn- und Feiertagen, sich herbeilassen, da es immer Sünder und Schwache gibt und geben wird.

Digitized by Google

Beide Heilsgeheimnisse sind für die Seelen, was die tägliche Speise und der tägliche Trank für den Leib sind.

Während aber der katholische Seelsorger immer im Beichtstuhle und am Altare sich einzufinden erbötig sein muß, darf er sich auch nicht weigern, die kirchlichen Heilmittel bei Tag und Nacht, im Sommer wie im Winter Denen zu bringen, die unvermögend sind, dieselben sich selbst zu holen. Er muß den ihm anvertrauten Seelen nachgehen bis ins Haus und hintreten an das Schmerzenslager, auf dem sie ächzen unter den mannigfaltigen Krankheiten des Leibes und gar oft auch der Seele. Und sind diese Krankheiten auch noch so ekelerregend, sind sie auch noch so ansteckend, daß Niemand in die Nähe des Kranken kommen will; ist der Kranke selbst noch so verkommen und schlecht, daß Niemand mit ihm Erbarmen hat: — der Priester muß ihm nahen selbst auf die Gefahr seines eigenen Lebens hin, muß ihm Hilfe und Trost bringen, wenn auch die ganze Welt ihm flucht und ihn von sich gestoßen hat. Auch der größte Verbrecher hat an ihm noch einen Freund und Tröster. Ich selbst erinnere mich aus meinem Priesterleben an einen Menschen, der halb verfault im Stalle des Gemeindehauses seinem Tode entgegen sah und dessen Lappen man, um sie nicht berühren zu müssen, mit einem eisernen Haken in den vorbeifließenden Bach zog und dort auswaschen ließ, und wieder an einen Verbrecher, der wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilt war. Dem einen habe ich die letzte Oelung gespendet, den anderen begleitet auf dem blutigen Gange, der sein Haupt vom Rumpfe getrennt hat. Und was ich gethan, das wird, das muß jeder katholische Priester thun, da er die Heilsmittel Keinem versagen darf außer dem, der sie selber von sich weist. Wann immer seine Hilfe, sein Beistand für einen Kranken und Sterbenden begehrt wird, muß er gehen und denselben speisen mit der göttlichen Wegzehrung und stärken mit dem sakramentalen Oele und seiner Seele beistehen, bis sie sich losgerungen hat vom verweslichen Leibe. Aber auch da hört die priesterliche Sorgfalt und Liebe noch nicht auf. Sie bettet auch den modernden Leib in geheiligte Erde und betet für die Seele, die dem Gerichte anheim gefallen ist, um Gnade und Erbarmung; denn nicht bloß für die Lebenden, sondern auch für die Verstorbenen hat der Seelsorger Hilfe und muß jenen dieselbe angedeihen lassen. Während er aber so Heilmittel besitzt für jeden Menschen von der Wiege bis zum Grabe,

Digitized by Google

stehen ihm noch zwei bedeutungsvolle Kräfte zu Gebote: das Breviergebet und das heilige Meßopfer.

Tag für Tag betet der katholische Seelsorger im Breviergebete, dessen Verrichtung ihm unter einer Todsünde zur Pflicht gemacht ist, für die Anliegen und für das Heil seiner Heerde, für die er auch täglich das größte und gnadenreichste aller Opfer dem Allmächtigen darbringt. So spendet er beinahe mit jedem Schritte himmlischen Segen und ist der Gnadenmittler seiner Gemeinde.

Und das sollte ihn ihr nicht achtungswerth machen; dafür sollte sie ihn nicht ehren und hochschätzen? Wie kann auch nur Einer sich finden, der ihn geringschätzend behandelt, trotzig ihm begegnet oder wohl gar ihn haßt und verleumdet? Das ist nicht möglich, wenn ihr das gnadenvolle Amt des Priesters bedenket, der nur Gutes thun, nur das Interesse euerer Seelen im Auge haben soll.

Wie kommt es aber dann, daß heutzutage doch so viele Gegner und Feinde des Priesterstandes sich finden? Ich will zugeben, daß auch der Priester ungeachtet seines erhabenen und gnadenreichen Amtes, weil er doch immer ein Mensch bleibt, manche Schmächen an sich tragen, Uebereilungen und Irrthümer sich zu Schulden kommen lassen kann; aber woher kommt denn der eingefleischte Haß unserer Tage, der es auf die gänzliche Ausrottung des katholischen Priesterthums abgesehen, der sogar schon Manchem den blutdürstigen Wunsch auf die Zunge gelegt hat: O möchten doch alle Priester nur einen Hals haben, damit man sie insgesammt mit einem Schlage tödten könnte!

Sehet, das Alles kommt vom schlechten Gewissen. Betrachtet sie euch nur, die Priesterfeinde, und prüfet ihr Leben und ihr werdet finden, das dasselbe nicht mit der Lehre des Evangeliums übereinstimmt. So lange der Mensch unverdorben ist, fühlt er zum Priester sogar sich hingezogen. Das unschuldige Kind eilt ihm von Ferne entgegen, reicht ihm mit treuherzigem Blicke die Hand und freut sich, ihn begrüßt zu haben. Das ist eine Thatsache, die ich mehr als hundertmal schon beobachtet habe. Jeder Erwachsene, der noch Glauben im Herzen trägt und ein christliches Leben führt, achtet und ehrt den Priester als Stellvertreter Jesu. Jeder Kranke und Sterbende, der noch auf den Himmel hofft, sieht mit Freuden den Priester an sein Lager treten. Bei allen Diesen sieht man nichts von Haß, hört man nichts von einer Schmähung. Aber wenn ein Mensch hinein geräth in die Irrgänge des Lasters, wenn er in

Digitized by Google

Folge seiner Sünden Schiffbruch leidet an seinem Glauben; dann kommt auch der Haß gegen den Priester, der dasteht als der lebendige und strafende Zeuge seines unchristlichen Lebens. Die bösen Werke, die der Mensch übt oder die er einst in seiner Jugend geübt und nicht gesühnt hat, kurz, das schlechte Gewissen ist es, das den Priester und mit ihm allen Glauben an das Jenseits auf die Seite geräumt haben möchte. Das aber vergrößert nur ihre Sünde und besiegelt ihren ewigen Untergang nach dem Worte des Herrn: „Wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich gesandt hat.“ Die Verachtung des Priesters fällt mit der Verachtung Gottes zusammen und das kann nur Unheil und Verderben bringen.

Dieses Unheil und Verderben werdet aber ihr, geliebte Zuhörer aus der Pfarrgemeinde . . ., euch nicht bereiten wollen und darum eueren neuen Seelenhirten nicht bloß hören, sondern auch achten. Lasset euch nicht bethören durch das Geschrei der Gottlosen, die immer über Priesterherrschsucht und Priesterfanatismus schmähen, während sie selbst vom herrschsüchtigsten Geiste und vom giftigsten Hasse erfüllt sind. Sie sollen vorerst vor der eigenen Thüre kehren, das eigene Gewissen zufrieden stellen, ehe sie fremden Thüren sich nahen.

Das Amt des Priesters ist genau und scharf abgegrenzt. Er ist eingeengt durch die Schranken des Evangeliums und des eigenen Gewissens. Ueber diese Schranken darf er nicht hinaus, wenn er sich nicht schwerer Verantwortung einst schuldig machen will. Das ist seine Herrschaft, daß er wo möglich alle Seelen vor der Hölle bewahrt, und sein Fanatismus besteht darin, daß er allezeit für die Ehre Gottes einsteht. Und das muß er thun, wie ihr gehört habet, weil er der Gesandte Gottes und der Spender der göttlichen Gnadengeheimnisse ist.

Als solch' einen Gesandten Gottes und Spender der göttlichen Gnadengeheimnisse werden Sie, hochwürdiger Herr Mitbruder, Ihrer neuen Gemeinde sich erweisen. Dafür bürgt der Eifer und die Liebe, womit Sie 23 Jahre lang in einem ausgedehnten Pfarrsprengel gewirkt haben. Dafür aber werden Sie auch der Achtung und Liebe Ihrer Pfarrangehörigen in eben demselben Maße sich erfreuen, wie Sie dieselbe in der Pfarrgemeinde .... besessen haben. Und als Lohn für diese gegenseitige Pflichterfüllung mögen Hirt und Heerde einst im Himmel sich vereinigt sehen. Amen.

Digitized by Google

Achte Predigt.

Gehorsam aus vierfachem Grunde.

„Gehorchet eueren Vorstehern und seid ihnen unterthänig; denn sie wachen für euere Seelen als Solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dieß mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen."

Hebr. 13, 7.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Was euch Allen schon seit Wochen bekannt gewesen, das habe ich im Namen eueres bischöflichen Oberhirten euch noch laut und feierlich zu verkünden, daß nämlich der hochwürdige Herr ... zu euerem Pfarrer ernannt und als solcher vom hochwürdigsten Herrn Bischofe von Regensburg auch bevollmächtigt worden ist. Indem ich heute denselben euch vorstelle und in seine geistlichen und kirchlichen Rechte einführe, erinnere ich euch an das Wort des großen Völkerapostels, des heiligen Paulus, das er an die Hebräer geschrieben hat: „Gehorchet," mahnt er, „gehorchet eueren Vorstehern, und seid ihnen unterthänig; denn sie wachen für euere Seelen als Solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dieß mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen."

Der Apostel verlangt also vor Allem Gehorsam gegen die geistlichen Vorgesetzten und zwar aus einem vierfachen Grunde:

„Gehorchet," sagt er, denn „sie wachen für euere Seelen." Sie nehmen sich um euer Edelstes an, sie meinen es gewiß gut mit euch, sie erweisen euch den wichtigsten Dienst. Ja groß und erhaben ist die Aufgabe des katholischen Seelsorgers. In seine Hände sind gelegt jene edlen Seelen, die weit kostbarer sind als

Digitized by Google

die werthvollsten Perlen und Diamanten, weil sie nicht bloß nach dem Ebenbilde des dreieinen Gottes geschaffen, sondern auch um den Preis des Blutes Christi erkauft und mit der Gnade des heiligen Geistes geschmückt worden sind. Eine einzige Seele ist mehr werth als die Erde mit all' ihren Herrlichkeiten. Eine einzige Seele verdient es, daß über ihr der Himmel sich wölbt mit der unermeßlichen Zahl seiner Sterne, daß unter ihr die Erde sich schmückt mit dem glänzendsten Grün und mit dem Farbenwechsel der verschiedensten Blumen.

Solch' werthvolle Seelen sind der priesterlichen Leitung anheimgegeben, damit sie bewahrt und dem Himmel zugeführt werden, für den sie geschaffen sind. Für diese edlen Seelen ist dem Priester große Macht und Gewalt gegeben, damit sie geheiligt und in der Heiligung immer höher geführt werden. Für diese edlen Seelen ist er zur Spendung der heiligen Sakramente, zur Verkündung des göttlichen Wortes ermächtigt und angewiesen, all' ihren Bedürfnissen abzuhelfen, all' ihre Versuchungen zu beseitigen, all' ihren Nöthen zu begegnen. Aber diese Mittel, diese Gnaden, diese Macht kann er nur segenbringend gebrauchen, wenn diese Seelen im Gehorsame sich unterwerfen. Gleich wie der Arzt Dem keine Hilfe bringen kann, der seiner Anordnung sich nicht unterzieht, und wenn er auch hundert Mittel zu seiner leiblichen Wohlfahrt in Bereitschaft hat, so kann auch der Seelsorger denen nicht helfen, die ihm nicht gehorsam sind, obwohl er die ausreichendsten Mittel für ihre Seelen hätte. Darum gehorchet eueren Vorstehern, denn sie wachen für euere Seelen.

„Gehorchet" ferner; denn „sie haben Rechenschaft zu geben." Sie dürfen euch also nur sagen, nur gebieten, was sie verantworten können vor jenem Richterstuhle, vor dem kein Ansehen der Person gilt, vor dem Alles offenkundig wird, vor dem nur das besteht, was recht und heilig ist. Da ist keine Ausrede möglich, keine Täuschung denkbar, kein Gedanke unbekannt. Groß, ja entsetzlich ist die Verantwortung des Seelsorgers, ganz entsprechend dem Werthe der ihm anvertrauten Seelen, der Fülle der ihm eingeräumten Macht und Gnade. So viel in seine Hände gelegt ist, ebenso viel wird von ihm zurückgefordert werden. Deßhalb ist ihm genau die Bahn vorgezeichnet, welche er einzuhalten hat. Sie wird bestimmt durch die Norm der göttlichen

Digitized by Google

Lehre und durch die Schranken seines Gewissens. Ueber diese beiden Grenzpunkte kann und darf er nicht hinaus. Nicht Laune, nicht persönliche Rücksichtsnahme, nicht Wohlwollen oder Willkür bestimmen sein Thun und Lassen, sondern er darf nur das sagen und nur das thun, was er vor seinem Gewissen rechtfertigen und vor seinem Erlöser verantworten kann. Nicht minder muß er auch alles tadeln und alles bekämpfen, was sich mit seinem Gewissen und mit der Lehre Christi nicht vereinigen läßt, und sollte er auch tausendfachen Widerspruch, gehässige Nachrede und bittere Verfolgung wider sich erregen müssen. Darum gehorchet eueren Vorstehern, denn sie haben Rechenschaft zu geben.

„Gehorchet" weiter, „damit sie mit Freuden und nicht mit Seufzen wachen." Groß wie die Aufgabe und wie die Verantwortung des Seelsorgers ist auch seine Last. Er muß sozusagen alle Augenblicke bereit sein für den Dienst der Seelen. Dieser Dienst legt ihm nicht nur Arbeiten auf, welche alle seine geistigen Kräfte in Anspruch nehmen, sondern auch Arbeiten, welche mit körperlichen Anstrengungen verbunden sind. Er muß oft und reiflich nachdenken über das, was er seiner Heerde predigen und wie er es auf die eindringlichste und wirksamste Weise vorbringen soll; er muß sich der Kälte preisgeben, um im Beichtstuhle das Bekenntniß reuiger Sünder zu hören und ihnen Rath und Mittel zur Besserung zu geben; er muß der brennenden Sonnenhitze sich aussetzen oder durch tiefen Schnee sich hindurch arbeiten, vielleicht den Schlaf mancher Nacht dahinopfern, um ans Schmerzensbett eines Sterbenden zu gelangen und demselben den Trost der heiligen Sterbesakramente zu bringen, und sonst manchen Geschäften sich unterziehen, die dem öffentlichen Anblicke vorenthalten sind, weil sie hinter den Wänden des Wohnzimmers oder einer Schule verrichtet werden. Wer das Leben eines Priesters für bequem und behaglich, mühe- und kummerlos hält, der kennt es nicht. Auch der Priester muß gleich Anderen im Schweiße seines Angesichtes sein Brod sich verdienen. Aber diese Last wird erleichtert, wenn er williges Entgegenkommen, wenn er Gehorsam und Folgsamkeit findet. Er arbeitet gerne, müht sich freudig ganze Tage lang, wenn er sieht, daß etwas ausgerichtet ist, daß es vorwärts geht in der Schule, daß bessere Sitten Platz greifen in der Familie, daß mehr Gottesfurcht und Gottesliebe sich zeigt im Hause des Herrn. Das wird

Digitized by Google

für ihn ein Sporn zu noch größerem Eifer, das versüßt ihm das mühesamste Tagewerk. Dagegen aber wird und muß er seufzen, wenn all' sein Sinnen und Wirken vergebens scheint, wenn seine Worte leer verhallen, wenn seinen Anordnungen nur mit Trotz begegnet wird. Diese Seufzer aber steigen auf zum Himmel und werden ebenso viele Ankläger gegen die Ungehorsamen und Widerspenstigen. Und Gott, der diese Seufzer hört und zählt, wird nicht säumen, sie zu rächen, da sie um seiner Ehre willen erpreßt sind. Seine allmächtige Hand wird früher oder später schlagen die Unglücklichen, welche sie veranlaßt haben. Darum gehorchet eueren Vorstehern, damit sie mit Freude und nicht mit Seufzen über euch wachen.

„Gehorchet" endlich, denn dieses Seufzen „würde euch keinen Nutzen bringen." Das ist sicher und gewiß. Der Schaden trifft nur euch, während dem Seelsorger unverkürzt der ganze Lohn bleibt, den seine Arbeiten verdienen. Der ewige Vergelter zählt und wägt seine Verdienste nicht nach dem, was er ausgerichtet, sondern nach dem, was er angestrebt hat. Wenn sein Wille gut und sein Eifer lauter war, dann wird er ein volles, eingerütteltes, aufgehäuftes Maß erhalten. Aber euch wird der Nutzen entgehen, jener Nutzen, den ihr für den Frieden euerer Seele gehabt hättet. O, es ist etwas Kostbares, dieser Seelenfrieden; die Welt kennt ihn nicht und kann ihn Keinem geben; Gott allein verleiht ihn uns, verleiht ihn aber nur Demjenigen, der gewissenhaft die Mahnungen und Vorschriften seines Seelsorgers beobachtet; denn dieser ist von Gott als unser Vorgesetzter bestellt; auch von ihm gilt das Wort, das Christus der Herr einst zu den Aposteln gesprochen: „Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich, wer aber Mich verachtet, der verachtet Denjenigen, der Mich gesandt hat." Gott der Herr läßt aber seiner nicht spotten, noch ungestraft seine Stellvertreter verachten; das hat die Erfahrung oft genug bewiesen, und zum Ueberflusse versichert es uns der Herr durch den Mund des Propheten: „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr" (Is. 48, 22). Entgehen wird euch zur Strafe etwaigen Ungehorsams gegen den Seelsorger jener Nutzen, der euch für euer leibliches Wohl erwachsen wäre. „Ehre Vater und Mutter," spricht der Herr, „auf daß es dir wohl ergehe, und du lange lebest auf Erden." Ist nicht auch der Priester in Wahrheit ein Vater der ihm anver-

Digitized by Google

trauten Gläubigen? Somit hat das heilige vierte Gebot und seine Verheißung auch Geltung dem Priester gegenüber. Ehret ihn, indem ihr willig seinen Mahnungen Folge leistet, „damit sein Segen über euch komme und sein Segen bis ans Ende dauere. Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser." (Sir. 3, 9—11.) Um Segen zu spenden ist euer neuer Seelsorger in euerer Mitte erschienen; wehe, wehe, wenn ihr euch seines Segens unwürdig machet! Ihr dürft mir's glauben, wenn Einer es redlich und aufrichtig mit euch meint, dann ist es der katholische Priester, mögen seine Feinde auch wider ihn aussagen, was sie wollen; nicht nur euer ewiges, sondern auch euer zeitliches Wohl ist ihm ein Herzensanliegen. Darum gehorchet ihm, es wird euch Nutzen bringen, Nutzen nicht bloß für die Zeit, sondern vor Allem für die Ewigkeit. Wenn der Gehorsam gegen die von Gott bestellten Vorgesetzten hinieden schon durch zeitliches Wohlergehen von Gott belohnt wird, um wie viel mehr wird derselbe dann des Lohnes gewiß sein im Jenseits, wo die wahre und eigentliche Vergeltung stattfindet. Umgekehrt aber wird auch ewiger Fluch und ewige Strafe den treffen, der sich gegen seinen Seelsorger auflehnt, ihm den pflichtschuldigen Gehorsam verweigert. „Der Herr weiß die Ungerechten auf den Tag des Gerichtes zur Strafe aufzubewahren, vorzüglich aber diejenigen, welche die Obrigkeit verachten und in ihrer Tollkühnheit und Selbstgefälligkeit sich nicht fürchten, Spaltungen einzuführen und zu lästern," sagt die heilige Schrift; „diese locken an sich die leichtfertigen Seelen; sie verheißen ihnen Freiheit, da sie doch selbst Knechte des Verderbens sind." (II. Petr. 2.) „Wehe ihnen! denn sie wandeln die Wege des Kain und gehen zu Grunde im Aufruhre des Core" (Jud. 11). „Die sich widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammniß zu." (Röm. 13, 2.)

Christliche Zuhörer! Dieß Alles beherzigt, und es wird euch leicht sein, allezeit euerem Seelsorger den pflichtschuldigen Gehorsam mit Freuden zu leisten; dieser aber wird mit gleicher Freude für euer zeitliches und ewiges Wohl sorgen und sich opfern. Hirt und Heerde werden alsdann zum Lohne die ewigen Freuden des Himmels erlangen. Dazu münsche ich euch aus ganzem Herzen die Gnade des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Digitized by Google

Neunte Predigt.

Der Priester, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen.

„Sei getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Matth. 9, 2.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Am . . Mai dieses Jahres haben wir mit einander den hochwürdigen Herrn . . ., der neunzehn Jahre lang euer Seelenhirte gewesen ist, zu Grabe getragen. An seiner Stelle ist euch ein neuer Seelsorger gegeben worden, den Se. Majestät zum Pfarrer von . . . ernannt, und Se. bischöflichen Gnaden Ignatius als solchen investiert haben. Ihr kennet ihn bereits, da er schon seit einigen Wochen unter euch verweilt. Es ist der hochwürdige Herr . . ., dessen Persönlichkeit Vielen von euch schon bekannt war, da er öfter Aushilfe bei euch geleistet hat. Indem ich nun denselben euch heute im Auftrage unseres hochwürdigsten Herrn Bischofes als eueren rechtmäßigen Seelenhirten vorstelle und ihn in all' seine geistlichen Funktionen und Rechte einführe, möchte ich noch einige Worte, wie sie dem feierlichen Akte angemessen sind, an euch richten. Ich knüpfe an das heutige Evangelium an, das also lautet:

(Perikope vom 18. Sonntag p. Pent.)

Dieser Gichtbrüchige ist das Sinnbild des ganzen Menschengeschlechtes, das nach dem Falle Adams schuld- und fluchbeladen dalag und so wenig sich zu helfen vermochte, wie der Gichtbrüchige, der getragen werden mußte, bis der göttliche Arzt vom Himmel herniedergestiegen ist und Schuld und Fluch beseitigt hat. Aber seine sichtbare Anwesenheit auf Erden hat nur dreiunddreißig Jahre gedauert, dann ist er zurückgekehrt in den Himmel. Wer wird jetzt die Menschheit heilen, die der Sünde verfallen ist und der

Digitized by Google

Heilung bedarf bis zum Ende der Welt? Danken wir dem göttlichen Heilande, der auch an uns gedacht und für uns gesorgt hat! Wie? wisset ihr das nicht? muß ich es euch sagen? Sehet, Er hat eine Heilsanstalt gegründet, die man Kirche nennt, und die Er mit all' seiner Macht ausgerüstet hat. Wie Er einst den Gichtbrüchigen geheilt hat in seiner Stadt, d. i. in Kapharnaum, so ist auch die Kirche seine Stadt, und heilt Er in ihr Alle, die Heilung suchen, und zwar durch das katholische Priesterthum, dessen Lebensaufgabe es ist, die Sündenkrankheit zu heilen. „Er lästert Gott", dachten die Schriftgelehrten, als Christus zum Gichtbrüchigen sprach: „Sei getrost, Mein Sohn! dir sind deine Sünden vergeben." Warum dachten sie also? Der hl. Markus und Lukas, welche beide das heutige Wunder noch ausführlicher erzählen, geben auch den Grund an. „Wer kann Sünden vergeben", sagten jene bei sich selber, „als Gott allein?" Dieser Gedanke ist ganz richtig. Eine Beleidigung kann nur vom Beleidigten nachgelassen werden. Durch die Sünde wird Gott beleidigt, also kann sie nur durch Gott verziehen werden. Jesus Christus war aber Gott, das bewies Er durch die nachfolgende körperliche Heilung des Gichtbrüchigen. So gut dieser sich erhob auf die Worte hin: „Steh' auf, nimm dein Bett und geh' nach Hause!" ebenso gut war er auch rein auf den Zuruf: „Deine Sünden sind dir vergeben." Er hatte also Macht über die Sünden, und diese Macht hat auch der katholische Priester, welcher Stellvertreter Christi ist; denn zu den Aposteln und allen ihren Nachfolgern, also zu den Bischöfen und Priestern, hat Christus gesprochen: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende Ich auch euch. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen." (Joh. 20, 21 u. 22.) In Kraft dieser Worte steht der Priester da als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Was kein Gelehrter, kein Gewaltiger, kein König und kein Kaiser und alle mitsammen nicht vermögen, nämlich auch nur Eine Sünde nachzulassen, das vermag der katholische Priester, der nicht bloß Eine, sondern tausend und die schwersten Sünden nachlassen kann mit dem Worte: „Ich spreche dich los von deinen Sünden." Und er vergibt sie nicht bloß, er sühnt sie auch; denn täglich bringt er dem beleidigten Gott eine Gabe dar, die ebenso hoch steht, wie Gott selber. Es ist ja Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, der Sich in der heiligen Messe zur Ver-

Digitized by Google

söhnung der Welt durch die Hände des Priesters unblutiger Weise hinopfert, wie Er sich einst blutiger Weise geopfert hat auf Kalvaria. Also seid getrost! euere Sünden können euch vergeben werden; denn ihr habt ja einen Priester in euerer Mitte!

Aber wird er auch den Fluch heben können, der mit der Sünde in die Welt gekommen ist? Der Gichtbrüchige ward auch körperlich geheilt; wird auch euch der Priester zu irdischer Wohlfahrt verhelfen können? Warum denn nicht? Verwaltet er ja auch den reichen Schatz der Sakramentalien, d. h. der kirchlichen Segnungen, wodurch er alle Dinge dem Einflusse des bösen Feindes entziehen, heiligen und euch dienstbar machen kann. Er kann euere Häuser, euere Ställe, euere Fluren, euere Geräthschaften, euere Bilder, euere Kleider und euch selbst segnen und die Kraft verleihen, daß Alles und Jedes euch zum Wohle für Leib und Seele gereichen muß. Wird er aber das auch thun wollen? O gewiß; denn dieß versöhnende und segenspendende Mittleramt ist die Aufgabe, die strenge Pflicht des katholischen Seelsorgers, eine Pflicht, die er all' seinen Angehörigen schuldet. „Allen" muß er, wie der hl. Paulus sagt, „Alles werden". Darum nimmt er schon des Kindes sich an und bringt es zu Gott zurück durch die heilige Taufe; darum empfängt er den Gefallenen und versöhnt ihn mit seinem ewigen Herrn; darum eilt er zum Kranken und tilgt seine Sünden, ehe er eingeht durch die Pforte der Ewigkeit; darum betet und opfert er für die Todten, damit auch die letzten Ueberreste der Sünde getilgt, und sie befähigt werden zur seligen Anschauung Gottes. Allen Ständen, allen Altern bietet er seine Dienste an und bringt überall Versöhnung mit Gott und Belebung durch seine Segnungen.

So ein Mann der Versöhnung und des Segens wird, davon bin ich überzeugt, euer neuer Seelsorger sein. Dafür bürgt die Treue, womit er auf seinen bisherigen Posten ausgeharrt hat. Obschon seit dreiundzwanzig Jahren Priester, hat er doch nur zwei Posten gehabt. Er hat somit sicher nicht seinen Vortheil, sondern das Heil der Seelen gesucht. Dafür bürgt aber auch der Eifer und die Liebe, welche er an beiden Orten an den Tag gelegt hat, so daß man ihn überall nur mit betrübtem Herzen scheiden sah und sein Andenken heute noch in besten Ehren hält. Er wird, zweifelt nicht daran, auch euch immer als eifriger und liebevoller

Digitized by Google

Mittler entgegen kommen, wenn nur ihr eurerseits es an Nichts ermangeln lasset. Doch kehren wir wieder zum heiligen Evangelium zurück.

Nach den ergänzenden Berichten der heiligen Evangelisten Markus und Lukas waren es vier Männer, welche den Gichtbrüchigen herbeitrugen. Da sie der Volksmenge wegen ihn nicht durch die Thüre ins Haus bringen konnten, deckten sie das Dach ab, und als sie es geöffnet hatten, ließen sie das Bett, worauf der Gichtbrüchige lag, mitten vor Jesus hinab. Als Dieser ihren Glauben sah, vergab Er ihm seine Sünden und machte ihn gesund. Der Glaube dieser Träger war es freilich zunächst, der den Heiland zu dieser wunderbaren Heilung veranlaßte; es versteht sich aber von selbst, daß auch der Gichtbrüchige voll Glauben und voll Reue war; denn sonst hätte der göttliche Heiland ihm nimmermehr die doppelte Wohlthat an Leib und Seele erwiesen. Seinem herzlichen Verlangen nach Jesus und seinen Bitten hatte er es also zumeist zu verdanken, daß er zu Ihm getragen wurde und Genesung fand.

Wollet ihr Versöhnung, wollet ihr Segen, dann müßt ihr den Gichtbrüchigen nachahmen und die Nähe eueres Seelsorgers suchen. Gelegenheit dazu habt ihr alle Sonn- und Feiertage. Sammelt euch fleißig um ihn und höret aufmerksam das göttliche Wort, das er euch verkündet! Ja wenn es euere Geschäfte erlauben, kommet auch unter der Woche, um mit ihm das große Versöhnungsopfer zu feiern. Ein gläubiger und eifriger Katholik versäumt auch unter der Woche die heilige Messe nicht, wenn er Zeit hat, dieselbe zu hören. Jedes Haus sollte täglich bei der heiligen Messe vertreten sein, und sei es auch nur ein Schulkind. Nehmet zu euerem Seelsorger auch sonst eure Zuflucht! Wenn ihr in Zweifeln, in Bedrängnissen, im Leiden seid, kommet zu ihm; ihr werdet an ihm eueren wohlmeinendsten Rathgeber und Tröster finden. Besonders aber nahet euch ihm, wenn das größte Uebel über euch hereingebrochen ist, wenn ihr in eine Todsünde gefallen seid. Eilet, um sobald als möglich zu beichten und an euerer Seele geheilt zu werden. An allen Sonn- und Feiertagen wird er im Richterstuhle der Buße euch erwarten; empfanget oft und andächtig die heiligen Sakramente! Je mehr ihr seine Nähe suchet, desto wohler wird es euch werden, desto mehr werdet ihr ihn achten und ihm jene Ehre erweisen, welche ihr ihm schuldig seid. Die an den Seelsorger sich an-

Digitized by Google

schließen, erkühnen sich niemals, über ihn zu spotten und zu schmähen, sein Wort und seine Anordnungen zu verhöhnen oder gar ihm Trotz zu bieten. Das thun Jene, die ihm allerorten aus dem Wege gehen, außer der Pfarrkirche die heilige Messe hören und die heiligen Sakramente, und zwar in der Regel nur selten und würdelos, empfangen. Das kann ihnen aber nicht zum Heile dienen und darum bleiben sie gichtbrüchig und seelenkrank bis an ihr Ende.

Trotz aller Sehnsucht und Hilfsbedürftigkeit wäre aber der Gichtbrüchige doch nicht zum göttlichen Heilande gekommen, wenn nicht andere sich seiner erbarmt hätten. Vier Männer unterziehen sich der Last, ihn zu dem Hause zu schleppen, wo der Herr lehrte. So müsset auch ihr Erbarmen haben mit Denjenigen, die zum Seelsorger nicht kommen können oder wollen. Das sage ich aber besonders für die Eltern und Vorgesetzten. Führet euere Untergebenen ihm zu! Thuet dieß vor Allem, indem ihr mit ihm zusammenwirket, kein unehrerbietiges Wort wider ihn duldet, seine Befehle hochachtet, seine Lehren auch eueren Kindern und Dienstboten einpräget und euer ganzes Haus nach seinen Vorschriften einrichtet. Schicket euere Kinder fleißig in die Schule und haltet sie und euere Untergebenen zum regelmäßigen Besuche des Gottesdienstes und der Christenlehre, sowie zum öfteren Empfange der heiligen Sakramente an! Saget mir nicht: Ach, da ist all' unsere Mühe umsonst, namentlich heutigen Tages, da Kinder und Untergebene gar nicht mehr hören und folgen wollen. Wir haben schon oft gemahnt, aber wir richten Nichts aus. Hätten die vier Männer, welche den Gichtbrüchigen trugen, auch so gedacht, dann wäre er krank geblieben und in seinen Sünden gestorben. Habt ihr nicht gehört, daß sie ihn nicht durch die Thüre ins Haus bringen konnten? Das schreckt sie nicht ab. Sie besteigen das Dach, sie schleppen auch den Kranken mit hinauf, sie machen eine Oeffnung und unter Schweiß und Mühe lassen sie ihn hinab vor die Füße Jesu. Machet es auch so! Lasset euch nicht schrecken, wenn ihr auch zehn- und zwanzigmal umsonst euch abgemüht habet. Fanget aufs Neue an, mahnet, bittet, beschöret, drohet, weiset zurecht! Harret aus und suchet und gebrauchet alle Mittel, die ihr ersinnen könnet, besonders aber betet für euere Untergebenen. Und wenn Gott eueren ernsten Willen und euere Mühen sieht, dann wird Er Sich in Gnaden eueren Untergebenen, eueren Anverwandten und

Digitized by Google

Hausgenossen zuwenden, wie einst Jesus um des Glaubens willen, welchen die Träger des Gichtbrüchigen an den Tag gelegt hatten, diesen getröstet und begnadigt hat. Sie werden eines Tages dem Seelenhirten sich zuwenden, durch eine gute Beicht ihrer Sünden entledigt werden, um dann frisch aufzustehen, ihr Bett zu nehmen, d. h. ihre Pflicht zu erfüllen und in ihr Haus zu gehen, d. h. fortzuwandeln auf dem Wege des Lebens, bis sie im Vaterhause der Ewigkeit angelangt sind und ihre Bestimmung erreicht haben. Ihr aber werdet erstaunen und Gott preisen, der den Menschen solche Gewalt gegeben hat. Nur ein Mensch ist euer Seelsorger, hinfällig und vergänglich wie ihr; aber Gott hat ihm Macht gegeben, eine Macht, die kein Verstand begreifen und keine Zunge schildern kann. Ein Mensch kann Sünden nachlassen, ein Geschöpf kann versöhnen mit dem Schöpfer, kann frei machen von den schwersten und von zahllosen Beleidigungen, von denen alle Menschen und Engel auch nicht eine einzige gut zu machen vermöchten, wenn sie auch Jahrtausende, selbst eine Ewigkeit lang sich hinopfern würden; ein Mensch kann die Hölle schließen dem, der sie unzählige Male verdient hat, und den Himmel öffnen dem, der auf ewig keiner Freude mehr werth gewesen ist. Wenn ihr das bedenket, dann müsset ihr Gott preisen, der auch euch wieder einen Priester geschickt hat, dem von Gott solche Gewalt verliehen worden ist.

Wohlan denn! damit euer Seelsorger diese Gewalt fortan recht gebraucht, und ihr sie recht benützet, wollen wir heute aufschauen zu derjenigen, welche die Zuflucht der Sünder und die Pforte des Himmels ist, zu U. L. Frau, welche die Königin aller Engel und Heiligen und in unbegreiflicher Herablassung unsere Mutter ist. Auf sie vertrauend, unter ihrem mütterlichen Schutze wollen wir das heilige Versöhnungswerk beginnen mit jenem großen Opfer, in dem Derjenige dargebracht wird, den sie der Welt geschenkt hat, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Zehnte Predigt.

Das hochzeitliche Kleid.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Es war am .... 18 .., als ich euch den hochwürdigen Herrn .... als eueren rechtmäßigen Seelsorger im Auftrage unseres bischöflichen Oberhirten vorgestellt habe. Derselbe ist nunmehr, nachdem er ... Jahre, wie ihr erst unlängst öffentlich bezeugt habet, sein Amt treu verwaltet, alle Pflichten eines Seelsorgers gewissenhaft erfüllt und besonders für die Zierde des Hauses Gottes gearbeitet hat, eueren Kindern ein liebevoller Freund und Führer und eueren Kranken und Sterbenden ein eifriger Tröster und Beistänber gewesen ist, auf die Pfarrei .... versetzt worden.

An seiner Stelle ist euch ein neuer, würdiger Nachfolger gegeben worden in der Person des hochwürdigen Herrn ..., den Se. Majestät als Pfarrer in .... ernannt, und Se. bischöfl. Gnaden Ignatius als solchen investirt haben. Er ist also euer rechtmäßig ernannter und zur Ausübung der vollen Seelsorge berechtigter Pfarrer. Indem ich euch dieß im Namen des hochwürdigsten Herrn Bischofes kundgebe, möchte ich zugleich noch einige Worte an euch richten, die aus dem Installationsakte sich ergeben. Ich knüpfe an das heutige Sonntagsevangelium an, das also lautet: (Verlesung desselben Dom. XIX. p. Pent.)

Das Hochzeitsmahl, von dem hier die Rede ist, bezeichnet zunächst die Kirche Jesu Christi, in welche zuerst die Juden und, als diese nicht erscheinen wollten trotz wiederholter Einladung, als sie sogar an den Einladenden, an Christus und seinen Aposteln sich vergriffen, die Heiden von allen Ecken und Enden her berufen worden sind. Da aber diese Kirche auf Erden nur die Vorhalle

Digitized by Google

jener triumphirenden Kirche im Himmel ist, so werden wir gegen den Schluß des Evangeliums hin versetzt an die ewige Hochzeitstafel, bei welcher im Laufe der Jahrhunderte immer zahlreichere Gäste erscheinen, bis sie ganz besetzt ist.

Aber nicht Alle, welche der Kirche hienieden angehören, gelangen auch in die himmlische Kirche. „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt." Warum aber gelangen nicht Alle unter die Zahl der Auserwählten, die nicht bloß in die Kirche berufen, sondern in dieselbe auch eingetreten sind? Weil es am hochzeitlichen Gewande fehlt, das offenbar die Hauptrolle spielt. Dieses hochzeitliche Gewand spielt aber auch die Hauptrolle in jedem Pfarrsprengel, ist die Hauptsorge des Seelenhirten und muß das Herzensanliegen der Pfarrgemeinde sein.

Worin besteht nun dieses hochzeitliche Gewand? Ich will es euch sagen: In nichts Anderem, als in der heiligmachenden Gnade, und diese besteht wieder in nichts Anderem, als in der Reinheit der Seele, die von jeder schweren Sünde frei und mit dem Siegel der Heiligkeit versehen ist. Wo die heiligmachende Gnade, dieses hochzeitliche Gewand fehlt, da kann auch keine Rede sein von der Theilnahme am himmlischen Mahle; denn wir wissen, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. Dieses hochzeitliche Gewand kann euch Niemand geben als der Priester. Kein Gelehrter, kein Fürst, kein Kaiser, und wenn seine Macht noch so weit reicht, ist im Stande, auch nur eine Seele mit der heiligmachenden Gnade zu schmücken. Darum muß es aber auch die Hauptsorge des Priesters sein, allen seinen Angehörigen vor Allem zu diesem so unumgänglich nothwendigen Gewande zu verhelfen. Das geschieht aber auf zweierlei Weise, durch zwei Gnadenmittel, welche er spendet: durch die Taufe und durch die Buße. In Folge der Erbsünde tritt jeder Mensch in die Welt ohne das Gewand der Auserwählung. Am katholischen Seelsorger ist es nun, dasselbe schon dem neugeborenen Kinde bereitwillig entgegen zu bringen, indem er es nimmt aus den Armen seiner Mutter und wäscht im heiligen Bade der Wiedergeburt und mittelst der heiligmachenden Gnade zum Kinde Gottes und Erben des Himmels macht. Glückseliges Kind! wie lange wirst du in diesem Hochzeitsschmucke dastehen? Ach, nur kurze Zeit! Mit den zunehmenden Jahren wird das Kind nicht bloß seiner Vernunft, sondern auch seiner Freiheit sich bewußt und mißbraucht diese,

Digitized by Google

um wider Gott im Ungehorsame sich aufzulehnen und zur Sünde zu schreiten. Mit der ersten Todsünde ist aber auch das hochzeitliche Kleid zerrissen. Was wird nun der arme Sünder zu gewärtigen haben? Gott sei Dank, daß es für ihn noch eine Hilfe gibt im heiligen Sakramente der Buße, das der Priester ihm spendet, durch welches er ihm wieder zum hochzeitlichen Gewande verhilft, und zwar nicht bloß einmal im Leben, sondern wiederholt, so oft er gefallen ist, bis zu den letzten Stunden, in denen sich für ihn bereits die Thore der Ewigkeit aufthun. Für das neugeborene Kind, wie für den Sterbenden muß der Seelenhirt immer das hochzeitliche Gewand in Bereitschaft haben.

Daneben aber muß er sich auch bemühen, dasselbe zu erhalten, wo immer er es vorfindet. Wie es zweifellos besser ist, die Gesundheit gar nicht zu verlieren, als sie nach schwerer Krankheit wieder zu erlangen, so ist es auch besser, das in der heiligen Taufe empfangene Kleid zu bewahren, als es durch die Buße wieder suchen zu müssen. Je öfter das hochzeitliche Gewand zerrissen wird, desto schwerer wird es, dasselbe wieder herzustellen, und zuletzt steht es im Zweifel, ob du je es wieder gewinnest, weil dieß nur durch eine wahre Reue geschehen kann, die aber mit deinen häufigen Rückfällen sehr im Widerspruche steht. Darum ist es eine ernste Pflicht des Seelsorgers, allen seinen Angehörigen beizustehen, damit sie das bräutliche Gewand gar nie verlieren. Zur Bewahrung desselben aber hat er drei Mittel: Sein Gebet, das Wort des Herrn und das Opfer Jesu Christi.

Vor Allem das Gebet. Wenn gleich das Gebet vielfach außer Uebung gekommen, ja nicht selten ein Gegenstand des Spottes geworden ist, so hat es dennoch an seinem Werthe nichts eingebüßt, ähnlich jenen Münzen, die zwar eine Zeit lang außer Kurs gesetzt werden können, schließlich aber wieder eifrig gesucht werden. Das Gebet ist eine Großmacht; denn es steht im Bunde mit dem Allmächtigen. Eine Seele, die recht zu beten versteht, kann die boshaftesten Pläne vereiteln und die wunderbarsten Erfolge erzielen. Was wird nun der Priester bewirken, wenn er ein Mann des Gebetes ist? Er betet nicht im eigenen Namen, sondern im Namen der ganzen Kirche und als Stellvertreter Christi, der gesagt hat: „Alles um was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben." O Priester des Herrn! bete, bete

Digitized by Google

nur gewissenhaft dein Brevier und zahlreiche Seelen erhältst Du im hochzeitlichen Gemande.

Und zum Gebete füge fleißig das Wort des Herrn, dieses zweischneidige Schwert, das durchdringt, bis daß es Seele und Geist, auch Mark und Gebein schneidet, und das ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens ist. (Hebr. 4, 12.) Darum haben die Feinde dieses hochzeitlichen Kleides wiederholt versucht, die Priester mundtodt zu machen; sed verbum Dei non est alligatum, „doch das Wort des Herrn ist nicht gebunden!" (II. Tim. 2—9.) Dieses Wort steht dem Priester für alle Stände und für alle Verhältnisse zur Verfügung. Er verkündet es den Kindern in der Schule, Allen von der Kanzel aus, den Einzelnen im Richterstuhle der Buße. Dieses Wort kommt immer wieder auf den Werth des Himmels und auf die Verwerflichkeit der Sünde und auf deren schlimme Folgen, kurz auf die Nothwendigkeit des hochzeitlichen Gewandes zurück, um das der ganze Katechismus und die ganze katholische Predigt sich bewegt. Wird das göttliche Wort mit Ernst und Nachdruck verkündet, dann werden viele zur steten Bewahrung des heiligen Seelengewandes entflammt werden.

Was soll ich nun erst sagen vom Opfer Christi? Es hat selbst die beleidigte Majestät Gottes wieder zufrieden gestellt und reicht hin für die Sünden der ganzen Welt. Täglich wird es erneuert durch die Hand des Seelsorgers, an allen Sonn- und Festtagen hat er es ausschließlich aufzuopfern für seine Gemeinde. Welche Gnadenströme kann er, wenn er es würdig und im Glauben feiert, herabziehen über dieselbe, Gnadenströme, mächtig genug, um auch die schwächsten und versuchtesten Seelen im Guten zu erhalten, so lange sie selber nur einigen guten Willen noch besitzen!

Mit diesen drei Mitteln: mit seinem Gebete, mit dem Worte des Herrn und dem Opfer Christi wird er erhalten den werthvollen Schmuck der ihm anvertrauten Seelen, das heilige Kleid, das kostbarer ist als alle Schätze der Welt.

Aber nicht bloß *erhalten* muß er dasselbe, sondern auch noch *verschönern*, und dies geschieht durch Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Wie kann er aber diese bewirken? Auf zweifache Weise, einmal durch die *Werke*, zu denen er ermahnt, und dann durch die heiligen *Sakramente*, die er spendet. Jedes gute Werk trägt dazu bei, die heiligmachende Gnade zu erhöhen, d. h. dich in

Digitized by Google

den Augen Gottes noch liebreizender zu machen und einst deine himmlische Freude zu vermehren. Darum können und dürfen es nur gute Werke sein, die euch der Seelsorger durch sein Wort und Beispiel empfiehlt. Niemals darf der katholische Priester sagen: Mühet euch nicht, sondern lasset euch wohl sein; wehret euch keinen Genuß, nach dem euer Herz sich sehnt, sondern immer wird er euch zum Beten, Fasten und Almosengeben auffordern, immer muß er mit dem göttlichen Heilande euch zurufen: „Man muß allezeit beten und nicht nachlassen;" „wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich;" machet euch Freude mittelst des vergänglichen Mammons, damit sie euch einst in den Himmel aufnehmen." Befolget ihr diese Mahnung, dann wird sich das hochzeitliche Gewand verschönern Tag für Tag, zumal wenn ihr auch die heiligen Sakramente fleißig empfanget, die der Priester euch anbietet.

Es sind das die sogenannten Sakramente der Lebendigen und unter diesen ganz besonders das hochheilige Sakrament des Altares. Wie der Seelsorger euch allezeit Gelegenheit zum Empfange desselben bieten muß, so müsset ihr dieselbe auch eifrig benützen. Dann wird er, wenn ihr einst ankommet an den Schwellen der Ewigkeit, ins hochzeitliche Kleid die letzte edle Perle einfügen, er wird mittelst der heiligen Sterbesakramente euch ins Jenseits entlassen können im vollen Schmucke, in jener Schönheit und Würde, die euere Seele würdig macht, einzutreten in die Chöre der Engel und Heiligen.

Doch das hängt nicht vom Seelsorger allein, sondern auch von euch ab. So wenig alle, die geladen waren, zum königlichen Hochzeitsmahle gelangten, ebenso wenig werdet ihr in die himmlische Freude eingehen, wenn ihr das Beispiel derselben nachahmet. Ihr müsset das gerade Gegentheil von dem thun, was diese Leute im Evangelium gethan haben. „Sie wollten," wie es heißt, „nicht kommen," „sie achteten nicht darauf," „sie vergriffen sich sogar an den Knechten des Königs, beschimpften und tödteten sie." Da habt ihr einen dreifachen Frevel, dem ihr eine dreifache Tugend entgegensetzen müsset. Euer Seelsorger ist ein Bote Gottes, der euch zum ewigen Hochzeitsmahle rufen soll. Darum müsset ihr 1. auf seinen Ruf kommen, 2. auf seine Stimme achten, 3. ihn in Ehren halten.

Es gibt heutzutage überall Leute, die den katholischen Priester

Digitized by Google

geradezu fliehen. Man darf, um sich davon zu überzeugen, nur eine kurze Fahrt mit der Eisenbahn machen. Als ob er giftig wäre, meidet man den Ort, wo er Platz genommen hat, und mit allen Zeichen des Widerwillens sieht man ihn einsteigen und neben sich Platz nehmen. Doch das sind vielleicht Andersgläubige oder verbissene Feinde der Kirche, denen der Priesterrock das böse Gewissen aufrüttelt. Lassen wir diese bei Seite; denn wir wissen ohnehin, wie viel die Uhr bei ihnen geschlagen hat. Aber traurig ist es, daß jeder Seelsorger selbst in seiner eigenen Heerde nicht Wenige zählen muß, die ihm jahraus jahrein aus dem Wege gehen, auf die er niemals einwirken, die er niemals belehren, nie warnen, nie zurechtweisen kann, weil sie das ganze Jahr hindurch nicht bei der heiligen Beicht, nicht einmal bei einer Predigt erscheinen. Da schützt der Eine sein Landgut, der Andere sein Gewerbe vor, und die unbegründetsten Ausreden sind es, mit denen man seine Lauheit rechtfertigen will. Welch' furchtbaren Schaden diese sich zufügen, das wird ihnen einst erst klar werden, wenn ihre Augen erleuchtet werden vom Lichte der Ewigkeit, wenn sie versperrt finden die Thüre des Himmels, wenn sie das schreckliche Wort hören: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die Finsterniß." Indessen könnten sie auch jetzt schon zur Einsicht kommen, wenn sie nur ihr Gewissen befragen und die Antwort desselben vernehmen wollten. Dasselbe würde ihnen sagen, daß sie immer saumseliger in der Uebung ihrer Religionspflichten, immer kälter gegen ihre Kirche und deren Schicksale, immer zugänglicher den bösen Einflüsterungen aller Feinde des Heiles, kurz, immer glaubens- und sittenloser werden. Wie wird es da mit dem hochzeitlichen Gewande ihrer Seele stehen? O es ist verloren und bleibt verloren, und mit ihm geht auch die Seele verloren und hat nie einen Antheil am himmlischen Freudenmahle zu erwarten. Darum, sehet, ist es euere erste Pflicht, daß ihr „kommt" zur heiligen Messe, zum Pfarrgottesdienste, zur Predigt, zur Beicht, zum Tische des Herrn, zum Nachmittagsgottesdienste, zur Prozession, daß ihr euch einiget und sammelt um eueren Seelenhirten, so oft er euch ruft; denn er ruft euch nicht in seinem, sondern in euerem Interesse.

Dann aber müsset ihr auch auf seine Stimme achten. Was soll es helfen, wenn ihr seine Worte zwar höret, aber nicht ins

Digitized by Google

Herz aufnehmet? Ihr kennet ja das Gleichniß vom Säemanne, dem ein Theil des Samens auf den offenen Weg, ein anderer auf Felsengrund, ein dritter unter die Dornen fällt. All' dieser Same kann keine Frucht bringen. Der Säemann ist der Seelsorger, der sich umsonst mühet, wenn sein Wort nicht in einem edlen, guten Herzen aufgenommen und bewahrt wird. Nicht die werden selig, die das Wort Gottes hören, sondern jene, die es befolgen. Unterwerfet euch also gehorsam der Stimme eueres Seelsorgers. Er ist keiner jener falschen Propheten, die durch gleißende Schlagworte und trügerische Versprechungen blenden, die in die Knechtschaft führen, da sie Freiheit versprechen, und zu Thoren machen jene, denen sie Aufklärung verheißen haben, sondern er ist die Stimme Desjenigen, der von Sich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Je gehorsamer ihr seinen Vorschriften und Rathschlägen nachkommet, je pünktlicher ihr die Heilsmittel gebrauchet, die er euch vorschlägt, desto schöner wird euere Seele gedeihen, desto glücklicher werdet ihr euch fühlen hienieden und im Jenseits. Also achtet auf die Stimme eueres Seelenhirten!

Während die hartnäckigen Gäste des Evangeliums in ihrer Ruchlosigkeit so weit gehen, daß sie an den Dienern des Königs sich sogar vergreifen, sie beschimpfen und tödten, müsset ihr dagegen den Diener Christi in Ehren halten. Immer geringer wird die Zahl derjenigen, die sich dem Priesterstande zuwenden und immer fühlbarer macht sich der Priestermangel. Ihr selbst, die ihr sonst immer zwei Priester in euerer Mitte sahet, besitzet jetzt nur mehr einen einzigen. Was selten ist, sagt das Sprüchwort, das schätzt man. Wenn ihr also eurem Seelenhirten nicht schon darum Ehrerbietung schuldig wäret, weil es seine Würde, sein Amt erheischt, weil er euer geistlicher Vorgesetzter und Christi Stellvertreter ist, dann müßtet ihr ihm dieselbe deßhalb bezeigen, weil von seinem Eifer allein euer Heil abhängt; weil er allein leisten soll, was früher zwei besorgt haben. Hütet euch also, an ihm euch zu vergreifen durch Tadel und Spott, ihm das Leben zu verbittern durch Trotz und Verleumdung. Das priesterliche Leben ist heutzutage ohnehin dornenvoll genug und umdrängt von Feinden auf allen Seiten, und gerade die offene Verhöhnung und Verfolgung des Priesterthums ist ein Hauptgrund, weshalb immer wenigere zum Eintritte in dasselbe sich entschließen. Da thut es wahrlich nicht

Digitized by Google

Noth, daß der Seelsorger auch noch von seiner eigenen Heerde angegriffen und beschimpft wird. Wehe Jedem, der seine Last noch erschwert und vielleicht mehr als Einen von der Wahl des geistlichen Standes zurückschreckt! Nein, das werdet ihr nicht thun, wie ihr es bisher noch niemals gethan habet. Ihr werdet auch diesen Seelenhirten achten und werthschätzen, und in Wort und That ihn ehren.

Durch diese Hochachtung, durch eueren Gehorsam und eueren Anschluß an ihn wird aber das hochzeitliche Gewand in der Pfarrei .... recht zahlreich zu finden sein, emsig bewahrt und fleißig verschönert werden.

Hochwürdiger Mitbruder! Sie haben jetzt gehört, was Sie, und du, katholische Pfarrgemeinde .... hast vernommen, was du zu thun hast für die Pflege des geistigen Hochzeitsschmuckes. Mögen beide Theile, Hirt und Herde, mit einander wetteifern an der Ausführung des heiligen Werkes, das Christus mit seinem kostbaren Blute begossen hat. Er wird auch ferner seine Gnade bieten Allen, die guten Willens sind. Und mit Ihm werden arbeiten die heiligen Engel, besonders die Schutzengel euerer Seelen. Mit Ihm wird arbeiten vor Allem jene, welche die katholische Kirche uns heute in ihrer mütterlichen Würde vor Augen stellt, indem sie heute das Fest der Mutterschaft U. L. Frau begeht. Unter ihren mütterlichen Schutz stellen wir uns Alle. Möge sie mit ihrer mächtigen Fürsprache bewirken, daß Hirt und Heerde der Pfarrei ...., daß wir Alle im Festtagsschmucke des hochzeitlichen Kleides uns wieder finden an der Freudentafel des Erlösers. Amen.

Digitized by Google

Elfte Predigt.

Das Gleichniß vom Senfkörnlein.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit einer unbeschreiblichen Wehmuth, mit tiefbetrübter Seele habe ich vor einem halben Jahre eueren edlen Seelenhirten, meinen Landsmann, meinen Lehrer, meinen Freund, den hochwürdigen Herrn . . . ins Grab gesegnet, das ihr damals trauernd umstanden habet, weil ihr des Eifers gedachtet und des redlichen Strebens, womit der selig Entschlafene sieben Jahre lang am Heile euerer Seelen gearbeitet hat. Möge er nun im Frieden ruhen und den Lohn für seine Mühen genießen im besseren Jenseits! Wir wollen wenigstens nicht aufhören, diesen Frieden und diesen Lohn ihm zu erflehen.

Hat mich vor sechs Monaten die Trauer zu euch geführt, so stehe ich heute in euerer Mitte, um euere Freude zu theilen. Ihr seid nicht mehr verwaiset, da euch die Gnade Sr. Majestät einen anderen Seelenhirten gegeben hat in der Person des hochwürdigen Herrn . . . ., der von unserem allerdurchlauchtigsten Könige zum Pfarrer in . . . . ernannt worden ist. Indem ich denselben euch heute als eueren nunmehrigen Seelenhirten vorstelle, handle ich im Namen und Auftrage unseres bischöflichen Oberhirten, der ihn mit allen Vollmachten zur Ausübung der Seelsorge unter euch ausgerüstet hat.

Da er somit in Folge rechtmäßiger Wahl und rechtmäßiger, bischöflicher Sendung zu euch gekommen ist, so werdet ihr ihn auch bereitwillig als eueren geistlichen Hirten annehmen und anerkennen und ihm Alles das geben und leisten, was ihr ihm schuldig seid. Diese Pflicht euch kurz ans Herz zu legen, ist meine Aufgabe; ich

Digitized by Google

suche sie zu lösen, indem ich an das Evangelium des heutigen Sonntages anknüpfe, das also lautet:

(Verlesung der evangelischen Perikope [Matth. 13, 31—35].)

Aber, saget ihr, nachdem ihr diese evangelischen Worte gehört, wie stehen denn dieselben im Zusammenhange mit dem heutigen feierlichen Akte, mit der Installation unseres neuen Seelenhirten? Höret nur, und ihr werdet sehr bald zugeben, daß sie auf die heutige Feier sehr viel Bezug haben.

Das Evangelium redet von einem Senfkörnlein, das sich wunderbar entwickelt und, so klein es ist, zu Großem sich auswächst. Was mag unter diesem Senfkörnlein wohl angedeutet sein? Ihr wisset es Alle. Es ist das Bild der christlichen Kirche, die aus unscheinbaren Anfängen trotz Verfolgung und Widerspruch sich doch immer weiter entwickelt und immer mehr ausgebreitet hat, bis sie dastand als gewaltiger Baum, der mit seinen Aesten überschattet die fünf Theile der Welt und unter denselben versammelt alle Völker der Erde. Aber ebenso gut, wie auf die christliche Kirche, kann dieses Senfkörnlein auch gedeutet werden auf die christliche Gnade, die in jedem Menschenherzen sich entwickeln und aus schwachen Keimen immer kräftiger, immer höher emportreiben soll zum Baume der christlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit.

Soll das aber geschehen, dann muß sich Einer finden, der das Senfkörnlein pflanzt, und es muß ein Acker sein, der es aufnimmt. Der Pflanzende ist der Seelsorger, und der Acker, das bist du, katholische Pfarrgemeinde .... Nun werdet ihr erkennen, daß zwischen der heutigen Festfeier und dem heutigen Sonntagsevangelium sich allerdings ein Zusammenhang findet. Forschen wir demselben noch weiter nach, dann stellen sich Pflichten heraus, die zwischen dem Säenden und dem Acker, zwischen dem Seelsorger und seiner Gemeinde bestehen.

Der Seelsorger ist der Säende. „Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein, das einer nimmt und auf seinen Acker säet.“ Zuerst nimmt er das Senfkörnlein, er schafft, er bringt es nicht selbst hervor, sondern er empfängt es. Woher? Von Demjenigen, der es hervorgebracht hat. Dieser aber ist Christus, der durch sein Leiden und Sterben die christliche Gnade, d. h. alle Wohlthaten und Gnadenmittel, welche das Christenthum uns bietet, hervorgebracht hat. Von Ihm allein empfängt der Priester recht-

Digitized by Google

mäßig diese Gnade, seitdem er das heilige Sakrament der Weihe und mit demselben die Vollmacht zur Spendung der Gnade und der Gnadenmittel empfangen hat. Damit es ihm nicht gebreche, damit er immer Ueberfluß zum Austheilen besitze, tritt er täglich hin zur unversiegbaren Brunnenquelle, die im heiligen Meßopfer aufgethan ist. Indem er dasselbe Tag für Tag wieder erneuert, empfängt er Tag für Tag eine Fülle von Gnade für sich und für Andere. Nie mangelt ihm das Gnadensenfkorn, wenn er nur das hochheilige Opfer recht zu benützen weiß.

Er nimmt das Senfkörnlein und *säet* es. Wie denn? Auf die verschiedenste Weise. Er säet es durch sein Gebet; denn täglich hat er nicht nur sein Pflichtgebet, oder, wie man es gewöhnlich nennt, sein Breviergebet im Namen der Kirche aufzuopfern für das Heil der Seelen, sondern er wird auch außerdem noch gar manche Gebete und Seufzer zum Himmel steigen lassen, damit die Gnade herabsteige in die Herzen. Er säet es durch sein Wort, indem er fort und fort die Lehre des Heiles, die Wahrheiten des Glaubens verkündet, um zu belehren und zu ermuntern, um zu warnen und zu strafen, um zu bitten und zu drohen. Er säet es durch die That, indem er Allen die Pforten der Gnade öffnet und die heiligen Sakramente spendet in allen Lagen, in denen die Menschen derselben bedürftig sind. So spendet er das Senfkörnlein der Gnade bei Tag und Nacht, unter der Woche und an allen heiligen Festen, in der Kirche und zu Hause, in der Schule und am Krankenbette.

Und er säet es auf *seinen* Acker, d. h. er ist berufen, vorerst und vor Allem seine Gemeinde, jene Seelen, die seiner Obsorge anvertraut sind, zu bedenken. Sie haben allezeit den Vorzug vor Anderen, wie dringend deren Bedürfnisse, wie groß deren Nöthen auch sein mögen. Sie kommen erst nach denen, für die er bestellt ist. Diese aber, wie sie auch heißen mögen, wie sie auch beschaffen sind, gehören ihm, und ihnen schuldet er seine Sorge. Ob jung oder alt, er muß ihnen die christliche Gnade gewähren: dem neugeborenen Kinde, dem er sie einpflanzt mit dem Sakramente der Taufe, und dem altersschwachen Greise, den er stärkt durch die Tröstungen der Sterbenden. Ob unwissend oder gebildet, er muß für sie das lebendige Senfkörnlein in Bereitschaft haben durch den Unterricht, welchen er der unmündigen Jugend ertheilt, und durch die Aufmunterung, womit er die Erwachsenen immer vorwärts

Digitized by Google

treibt. Ob reich oder arm, er muß unverdroſſen ſäen ins Herz des Armen, damit es getröſtet neu aufathme, und ins Herz des Reichen, damit es vor Uebermuth und Gottvergeſſenheit bewahrt bleibe. Ob geſund oder krank, er darf mit ſeinem Senfkorne nicht geizen, muß es dem Leidenden, der unter bitteren Schmerzen ächzt, ebenſo freudig bieten, wie dem, der in voller Körperkraft ſeine Wege geht. Ob gerecht oder ſchlecht: das macht keinen Unterſchied; denn dem Sünder iſt das Gnadenſenfkörnlein noch viel nothwendiger, als dem Gerechten, weßhalb er es ihm noch freigebiger zu ſpenden hat. Und ſelbſt wenn ein Menſch aus dieſem Leben ſchon geſchieden iſt, ſelbſt dann muß er das Senfkörnlein der chriſtlichen Gnade ihm noch ins Grab desſelben pflanzen, indem er durch Gebet und Opfer ihm zu Hilfe kommt und ihn befreit aus den Schmerzen des Reinigungsortes. Alle, die ſein ſind, haben Anſpruch auf ſeine Sorge im Leben und im Tode. Er nimmt das Senfkörnlein und ſäet es auf ſeinen Acker.

Das iſt die Aufgabe des Säenden, das ſind die heiligen Pflichten des Seelſorgers. Nun laſſet uns aber auch den Acker betrachten und damit die Pflichten der Gemeinde kennen lernen.

So kraftvoll und feurig das Senfkörnlein auch ſein mag, ſo fleißig und unverdroſſen der Seelſorger es mitzutheilen bereit iſt, ſo wird es doch ohne Wirkung bleiben und verloren gehen, wenn nicht auch der Acker ſeine Schuldigkeit thut. Dieſe aber beſteht darin, daß er das Senfkörnlein 1. aufnimmt, 2. es bewahrt und 3. zur vollen Entwickelung bringt.

Die chriſtliche Gnade muß alſo zu allererſt im Herzen aufgenommen werden. Das iſt aber nur möglich, wenn ihr euerem Seelenhirten nahet, wenn ihr ihm mit Vertrauen entgegen kommet. Gehet ihr ihm aus dem Wege, weil ſein Säen und Wirken euch läſtig fällt, weil Vorurtheil und Leidenſchaft euch gegen ihn eingenommen haben, fliehet ihr ihn und die von ihm verwalteten Schätze der Gnade, haltet ihr euch ferne vom Hauſe des Herrn, von den Stufen des Altares, von der Stätte des göttlichen Wortes, vom Richterſtuhle der Buße, vom heiligen Tiſche des Herrn, kurz von all' jenen Orten, an denen er die göttliche Gnade gewöhnlich und regelmäßig austheilt; zeiget ihr euch gegen ihn nicht bloß gleichgiltig, ſondern gehäſſig, weil er vorerſt manches Dornengeſtrüppe und Unkrautgehege der Sünde und des Laſters auszu-

Digitized by Google

rotten hat, ehe er mit der Ansaat des Senfkörnleins beginnt: dann wird dasselbe euch keinen Nutzen bringen, sondern für euch verloren sein gleich dem Samen, der auf festgetretenes Erdreich oder auf Felsengrund gefallen ist. Ihr müsset euerem Seelenhirten überall achtungsvoll begegnen und mit liebender Ehrerbietung euch ihm nahen. Habet ihr das gethan, dann müsset ihr das euch mitgetheilte Senfkörnlein auch bewahren. Dazu gehört aber, daß ihr seinen Rathschlägen Folge leistet. Es sind tausend Feinde, die dem kostbaren Senfkorne der Gnade nachstreben und es gerne an sich reißen und vertilgen möchten: Feinde, die in uns selbst wohnen, und Feinde, die von Außen uns umgeben, vom hölliſchen Erzfeinde angefangen bis herab zu unserem eigenen begierlichen Fleische. O leicht und schnell werden sie wieder euch entwinden die kostbare Gabe, werden Unkraut an seine Stelle pflanzen in Hülle und Fülle, wenn ihr nicht gehorsam seid dem Worte des Säemannes, der euch die Wege zeigt, auf denen ihr den Nachstellungen der Feinde entgehen, und die Mittel lehrt, durch welche ihr dieselben überwinden könnet. Nimmermehr kann eine Gemeinde glücklich werden, die nicht achtet auf die Stimme ihres Seelenhirten. Das gilt zumal in unseren Tagen, in denen die Verführung herumschleicht unter allen Formen und Gestalten, in denen christlicher Glaube und christliche Sitte bekämpft wird an allen Orten und mit allen Waffen. Darum höret willigen Herzens auf die Mahnungen eueres Seelsorgers und gehorchet pünktlich seinen Befehlen, damit ihr bewahret das Senfkörnlein der Gnade.

Dasselbe müsset ihr aber auch noch zur Entwickelung bringen. Dieß geschieht durch treue Mithilfe von euerer Seite. Wie das Senfkörnlein nur dann wachsen und gedeihen kann, wenn auch der Acker das Seinige thut und ihm mittheilt von seinem Fette und es tränkt mit seinem Safte, so kann auch die christliche Gnade in eueren Herzen nur dann sich entfalten und zu einem heiligen Leben sich ausgestalten, wenn auch ihr das Euerige thut und die Mühe nicht sparet, die euch zugewiesen ist. Zwei Kräfte müssen zusammen wirken, damit das Senfkorn zum Baume wird, eine Kraft von oben, die von der Sonne kommt, und eine Kraft von unten, welche die Erde gibt. Zwei Kräfte müssen auch hier die Hände sich reichen, damit die christliche Gnade aufsprosse zur Reife eines heiligen Lebens, eine Kraft von außen, die der Seelsorger euch vermittelt, und eine Kraft

Digitized by Google

von innen, die aus euerem freien Willen quillt. Ihr könnet nicht Alles zu Wege bringen, auch beim besten Willen nicht; aber auch der Seelsorger kann nicht Alles auswirken, beim redlichsten Fleiße nicht. Säemann und Acker müssen zusammenhelfen. Ihr müsset meiden, ihr müsset streiten, ihr müsset leiden. Ihr müsset meiden die Gefahren und Versuchungen, die euch ins Verderben ziehen können; ihr müsset kämpfen gegen die bösen Neigungen und die schlechten Beispiele, die euch nur zum Bösen ziehen, und ihr müsset leiden in aller Geduld und Ausdauer bis zum Ende.

Muß aber in dieser Weise jede einzelne Seele schon das Ihrige thun und das seelsorgliche Wirken durch eigene thätige Mithilfe unterstützen, so gibt es noch andere in der Gemeinde, die diese Mithilfe über den Kreis der eigenen Seele hinaus auch auf Andere auszudehnen haben. Es sind das die Vorgesetzten und die Eltern. Da sie vermöge ihrer Stellung einen ganz besonderen Einfluß auf die Entwickelung des vom Priester gesäten Senfkornes ausüben, so müssen sie auch vor Allem dem Seelsorger treu zur Seite stehen und einmüthig mit ihm zusammen wirken. Möge das allezeit der Fall sein! Wenn dann Jene, denen der Unterricht und die Erziehung der Jugend übertragen ist, wenn alle Eltern und Dienstherrschaften mit dem Seelsorger dasselbe Ziel anstreben; wenn sie das Wachsthum des Gnadensenfkörnleins durch Wort und That fördern helfen; wenn Alle, Jung und Alt, Ledig und Verheirathet, sich den Mahnungen und Vorschriften ihres Seelsorgers willig fügen und der christlichen Gnade sich theilhaftig machen, wann und so oft sie können: dann wird diese Gemeinde als ein guter Acker gelten können, dann wird aber auch das göttliche Senfkörnlein wachsen und zum Baume werden, dann werden nach und nach alle Tugenden kommen und sich niederlassen im Schatten dieses Baumes; dann werdet ihr Alle mit euerem Seelsorger zur Reife gelangen für die ewige Ernte im Himmel.

Damit dieß geschehen möge, helfe euch jene mächtige Patronin, unter deren Schutz die heilige Kirche sich gestellt hat und die sie heute um dieses Schutzes willen ehrt, U. L. Frau; dazu helfe euch jener glorreiche Schutzheilige, den ihr als eueren Schirmherrn ehret, der hl. Laurentius. Amen.

Digitized by Google

Zwölfte Predigt.

Zwei Worte des Evangeliums.

„Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“
„Machet euch Freunde!“

Luk. 16, 2 u. 9.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ward eine Installationsfeier, wie wir sie heute hier begehen, immer als eine wichtige, für die betreffende Pfarrgemeinde bedeutungsvolle Angelegenheit betrachtet, so hat dieselbe heutigen Tages noch an Bedeutung und Interesse gewonnen, nachdem sich den Gemeinden Leute als Hirten aufdrängen, oder aufgedrungen werden wollen, die nach den Grundsätzen Christi durchaus nicht als Hirten, sondern als Miethlinge und sogar als Diebe und Räuber zu betrachten sind. Sollen deßhalb die Gemeinden sicher sein, dann müssen sie auch über die rechte Sendung ihres Seelenhirten eine zuverlässige Bürgschaft haben, dann muß ihnen derselbe in autoritativer Weise vorgestellt werden. Dieß zu thun ist der Grund meines Erscheinens unter euch, die Aufgabe, welche ich im Namen unseres hochwürdigsten Oberhirten zu lösen habe. Der hochwürdige Herr . . ., der nun an die Stelle eueres früheren, ebenso eifrigen als liebevollen Seelenhirten, des hochwürdigen Pfarrers . . . getreten ist, ist nicht heimlich und auf Schleichwegen, sondern durch die Thüre in den Schafstall eingegangen; denn er ist von Sr. Majestät dem Könige auf die Pfarrei . . . präsentirt und von Sr. bischöflichen Gnaden auf dieselbe investirt, also in rechtmäßiger, den kanonischen Satzungen unseres Vaterlandes entsprechender Weise als euer Seelenhirte bestellt worden. Indem ich euch dies kundgebe und eueren Seelenhirten in alle seine pfarrlichen Rechte und Pflichten einführe, knüpfe ich an das heutige Sonntags-Evangelium an, das zwei Worte enthält, die mir ganz

Digitized by Google

und gar zur heutigen Installationsfeier zu passen scheinen. „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ so lautete das eine Wort; „machet euch Freunde!“ so heißt das andere. Höret nun, was diese zwei Worte euch ans Herz legen! Ich beginne im heiligsten Namen Jesu und unter dem Schirme U. L. Frau.

I.

„Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ Das ist gar ein ernstes Wort, das Jedem von uns eines Tages zugerufen werden wird, das wir deßhalb uns selber alle Tage zurufen sollten, um durch beständige Erwägung desselben unser Leben so einzurichten, daß wir vor der kommenden Rechenschaft nicht zu zittern haben. „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ Wir sind also bloß Verwalter über die geistigen und leiblichen Güter, welche wir besitzen. Wir haben sie uns nicht selbst gegeben, wir haben sie empfangen. Mensch! sagt der Apostel, was hast Du, das du nicht empfangen hättest? Eigenthümer ist Derjenige, der uns Alles gegeben hat, — Gott der Herr. Als Eigenthümer wird er nach dem Tode uns Alles, alles Geld, alle Ehre, alle Macht, alle Kräfte und Fähigkeiten wieder abfordern, wird Rechenschaft verlangen über unsere Verwaltung, über den Gebrauch und die Verwendung dieser Güter, und diese Rechenschaft wird sich ausdehnen bis auf die kleinste Gnade und bis auf den letzten Heller.

„Gib Rechenschaft über Deine Verwaltung!“ Dieß Wort gilt für jeden Stand, für jedes Amt, für jedes Geschäft, für jedes Geschlecht, für jedes Alter, für den Einzelnen, für die Familie und für die Gemeinden. Es gilt also auch für die Pfarrgemeinden und da vorerst für den Seelsorger in Bezug auf die Güter, welche er spendet, und dann für die Gemeinde selbst in Bezug auf die Güter, welche ihr gespendet werden. Um mit dem Seelsorger zu beginnen, kann ich die von ihm zu spendenden Güter zusammmenfassen in dem einzigen Worte: Gnade. Was er der Gemeinde spendet und zu spenden hat, das ist nichts Anderes als all' das Verdienst, welches Jesus Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben uns erworben hat, es sind alle jene Schätze und Früchte seines mühseligen Erdenlebens, die wir mit dem Worte Gnade bezeichnen. Um diese zu spenden, hat der Seelsorger zwei Mittel: das Wort und das Sakrament.

Digitized by Google

Zuerst bedient er sich des Wortes, jenes Wortes, das aus dem Munde Gottes ausgegangen ist, das lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ist, das in einem guten Erdreiche aufgenommen, in einem edlen, guten Herzen bewahrt hundertfältige Früchte bringen kann. Dieses lebendige, fruchtbare Wort verkündet er bei allen Gelegenheiten allen Gliedern seiner Gemeinde: den Kindern in der Schule, den Sündern im Bußgerichte, den Kranken am Schmerzenslager, Allen ohne Ausnahme von der Kanzel. Wie Viele kann er durch dasselbe unterweisen, wie Viele wieder auf die rechten Wege bringen, wie Viele stärken, wie Viele im Eifer entflammen, wie Viele erschüttern, wie Viele trösten, kurz, wie viele Gnaden kann er spenden, zumal wenn er dieses Wort so recht aus dem Herzen quillen läßt und wenn er es noch befruchtet mit seinem Gebete und mit dem Blute Jesu Christi!

Noch wirksamer als dieses Wort ist aber das Sakrament zur Spendung der göttlichen Gnade. Ich sage das Sakrament, weil ich hier vor Allem vor Augen habe das allerheiligste Sakrament, das in der heiligen Messe bereitet und geopfert wird, das in dem allerheiligsten Fleische und Blute Jesu Christi selber besteht und den Mittelpunkt aller anderen Gnadenmittel bildet, die von ihm erst ihre Kraft erhalten. Welche Gnaden kann der Seelsorger durch die tägliche Feier der heiligen Messe seiner Gemeinde zuwenden, für die er an gar vielen Tagen dieselben ausschließlich aufzuopfern hat! Diesem Opfer entströmen dann aber auch die Verdienste, welche er seiner Herde zuwendet in der heiligen Taufe zur Reinigung von der Erbsünde und zur Aufnahme in die Kirche; in der Buße zur Wiederaussöhnung der Gefallenen mit Gott; in der Kommunion zur Mittheilung aller Gnaden; bei der Eheschließung zur Erfüllung der so wichtigen Standespflichten und bei der heiligen Oelung zu einem starkmüthigen und seligen Tode. Von der Geburt bis zum Tode hat der Seelsorger Heilmittel für seine Gemeinde. Während desselben Zwischenraums hat er aber auch Schutzmittel in den Sakramentalien, in den verschiedenen Segnungen, welche er vornimmt, die bei der Taufe eines Menschen beginnen und erst enden bei der Einsegnung seiner Leiche, mit der Aufpflanzung des Kreuzes über seinem Grabe. Sehet also, wie viele und welch' kostbare Schätze er zu verwalten hat! Wie groß mag die Rechenschaft

Digitized by Google

sein, die er einst bloß über das tägliche Meßopfer abzulegen hat! Darum, Seelsorger, vergieß nie das Wort: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!

Vergiß es aber auch Du nicht, christliche Gemeinde! Wie oft kannst du das göttliche Wort hören aus dem Munde deines Seelsorgers! Aber du mußt kommen, darfst nicht der Predigt unter den nichtigsten Vorwänden aus dem Wege gehen oder während derselben wohl gar im Wirthshause sitzen bleiben und über dem Trunke und Spiele wohl gar den ganzen Sonntagsgottesdienst vernachlässigen. Du mußt bei der Verkündigung des göttlichen Wortes das Ohr offen haben, darfst nicht in allerlei Zerstreuungen dich ergehen oder wohl gar dem Schlafe dich hingeben. Das Wort Gottes ist eine heilige Sache, die man noch weniger als das Brod auf den Boden fallen lassen darf. Du mußt es nicht blos hören, sondern auch erwägen, darfst nicht gleich es dir wieder aus dem Sinne schlagen, zumal wenn es dir etwa Wahrheiten vorgehalten hat, welche dir nicht gefallen wollen. Gerade diese thun dir vielleicht am nothwendigsten und bringen dir die größten Segnungen. Du mußt es auch befolgen, darfst nicht im Leichtsinne über dasselbe dich hinwegsetzen oder wohl gar im Ungehorsame gegen dasselbe dich auflehnen. Wenn so das Wort Gottes benützt würde, welche Früchte der Heiligkeit würde es hervorbringen! Fehlen diese Früchte an dir, mein Bruder, bist und bleibst du immer derselbe, dann liegt die Schuld an dir selber, dann weiß ich nicht, wie du bestehen wirst, wenn einst das Wort an dich ergeht: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“

Das ist aber erst die eine Seite, dazu kommt noch die andere, nämlich die Gnade, welche Du aus den heiligen Sakramenten gewinnen kannst. Dein Seelsorger feiert täglich die heilige Messe; wie oft betheiligst du dich daran, wie wohnst du derselben bei? Dein Seelsorger gibt dir alle Sonn- und Feiertage Gelegenheit zum Empfange des heiligen Buß- und Altarssakramentes. Wie oft erscheinst du im Beichtstuhle, und wie sind deine Beichten beschaffen? Wie oft sieht man dich am Kommuniontische, und wie steht es um deine Vorbereitung auf den Genuß dieser Himmelsspeise und mit deiner Danksagung für diese unaussprechliche Wohlthat? Er ist bereit, alle möglichen Segnungen dir zu spenden, er segnet dich gar oft mit dem Allerheiligsten selber. Wie achtest du diese Segnungen,

Digitized by Google

wie oft machst du ihrer dich theilhaftig? Wenn du lediglich aus Trägheit oder Gleichgiltigkeit die ganze Woche hindurch nicht in die heilige Messe kommst, wenn du ein halbes, ja das ganze Jahr hindurch nicht beichtest und kommunizirst, wenn du die kirchlichen Segnungen sogar verhöhnest oder wenn du wohl gar unwürdig und ungiltig die heiligen Sakramente empfängst, glaubst du da nicht, daß einst alle Schrecken dich erfüllen müssen, wenn du hörst: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung?" Darum befleißen wir uns, gewissenhafte Verwalter zu werden, und befolgen wir, um jetzt recht verwalten und einst vollständige Rechenschaft ablegen zu können, den Rath des Herrn: „Machet euch gute Freunde!"

II.

Ein guter Freund, besonders in der Noth, sagt das Sprüchwort, ist Goldes werth. In der Noth sind wir aber immer. Wir tragen, wie der Apostel sagt, einen kostbaren Schatz in einem zerbrechlichen Gefäße, d. h. wir haben eine unsterbliche Seele, die in einem irdischen Leibe wohnt. Die Rettung dieser Seele ist die Aufgabe unseres Lebens; von der Durchführung dieser Aufgabe hängt unser ewiges Wohl oder Wehe ab. So wichtig diese Aufgabe ist, so schwer ist sie auch. Es sind ja zahllose Feinde, die unserer Seele nachstreben, die sie uns zu entreißen suchen. Ihr kennet diese Feinde selbst, da ihr täglich mit ihnen zu kämpfen habet. Wir sind immer in Gefahr, und diese Gefahr hat in unseren Tagen sich noch verdoppelt. Nicht nach oben, sondern nach unten geht heute der Menschen Sinn und Streben. Betrachten wir die materielle Richtung der Gegenwart, beschauen wir uns den Haß und die Wuth, welche alle heiligen Güter, die Wahrheit, das Recht, die Religion zu zerstören trachten, erwägen wir den massenhaft zunehmenden Abfall von der heiligen Kirche und die wachsende Verfolgung und Knechtung derselben, dann müssen wir bekennen: Ja, wir sind in größter Noth, in der höchsten Gefahr, an unserer Seele Schaden zu leiden und einst bei der Rechenschaftsablage als ungerechte Verwalter hinausgestoßen zu werden in die äußerste Finsterniß. Wie sehr sind wir da eines guten Freundes bedürftig, der Seelsorger nicht minder als seine Gemeinde! Also machen wir uns gute Freunde!

Wo werden wir aber dieselben suchen? Hier auf Erden nicht; denn irdische Freunde sind wandelbar und vergänglich, sie

Digitized by Google

können uns betrügen, sie können uns entrissen werden gerade da, wo wir sie am meisten vonnöthen haben. Wir müssen beständige und erprobte Freunde haben. Und die gibt es auch. Da nenne ich euch vorerst die heiligsten Herzen Jesu und Mariä. Machet euch die zu Freunden, dann werdet ihr wohl daran sein. Voll uneigennütziger Liebe haben diese Herzen geschlagen, da sie noch der Erde angehörten; wie rein und heilig wird diese Liebe sein, da sie nun im Himmel schlagen! Was kann es wohl Rührenderes, aber auch Harmloseres geben, als die Andacht zu diesen beiden süßesten Herzen? Und dennoch ist auch diese Andacht ein Gegenstand des Grimmes und der Verfolgungssucht geworden für Alle, welche die Seelen verderben wollen. Ist das nicht ein Beweis dafür, daß gerade diese Andacht ein vorzügliches Mittel sein muß, um die Seelen zu retten? Umsonst wird sie nicht gehaßt und verhöhnt. Natürlich, wenn je ein Herz nach unserem ewigen Heile begehrt, so sind es die Herzen Jesu und Mariä, welche dafür die schwersten Leiden erduldet und die höchsten Opfer gebracht haben. Also machen wir sie zu unseren Freunden! Wie denn? Dadurch, daß wir sie täglich ehren, immer wieder zu ihnen unsere Zuflucht nehmen und besonders all' unser Thun und Lassen mit den Absichten und Regungen dieser heiligsten Herzen vereinigen; indem wir recht oft den Wunsch und die Meinung erwecken, so zu denken, zu reden und zu handeln, wie es diesen edelsten Herren gefällt, und wie durch sie die höchste Verehrung und Anbetung Gottes erstrebt wird.

Ein anderer guter Freund ist der heilige Schutzengel. Daß er unser Freund ist, hat er bewiesen, da er, obwohl ein lichtvoller Geist, dennoch es nicht verschmäht, als Wächter uns zur Seite zu gehen, und, obwohl von uns oft beleidigt und zurückgestoßen, dennoch nicht aufgehört hat, uns an Leib und Seele zu beschützen. Daß er es redlich mit uns meint, das kann keinem Zweifel unterliegen, da er ein treuer Diener des Allerhöchsten ist und im Auftrage Gottes uns in seine Obhut genommen hat. Darum, mein Freund! halte dich an deinen heiligen Engel, denk' doch öfter nach über die Wohlthaten, welche er dir von deinen Kindestagen an gespendet, über die Mahnungen, welche er dir schon ertheilt hat und über die beständige Gegenwart, womit er bei Tag und Nacht dich umschwebt. Danke ihm, folge ihm, verehre ihn alle Tage!

Digitized by Google

Darum, ihr Eltern und Familienväter! verderbet es ja nicht mit den Schutzengeln euerer Kinder und Hausgenossen, sondern nehmet oft zu ihnen euere Zuflucht bei dem schwierigen Werke der Kindererziehung, bei der mühevollen Leitung eures Hauswesens! Im Vereine mit diesen heiligen Engeln werdet ihr wunderbare Erfolge erzielen und euch und euer Haus in Ordnung und Sicherheit bringen. Darum, Seelsorger, schließ' einen Bund mit allen Engeln deiner Pfarrangehörigen, und wenn all' deine Worte fruchtlos verhallen, wenn alle Gnaden und Segnungen nichts auswirken wollen, dann ruf' zu deiner Hilfe diese heiligen Engel, die bereitwillig dein Wort und deine That unterstützen und retten helfen werden, was noch zu retten ist. Machet euch zu Freunden die heiligen Schutzengel!

Ein dritter Freund ist der Pfarrpatron. In mütterlicher Fürsorge hat unsere heilige Kirche auch jeder Pfarrgemeinde einen besonderen Heiligen als Beschützer zugewiesen. Euer Pfarrpatron ist der heilige Erzengel Michael, jener Engel, der einst dem hochmüthigen Luzifer den Spiegel entgegen gehalten und ihm gezeigt hat, daß er nicht wie Gott, sondern nur ein erschaffenes Wesen sei; jener Engel, der diesen Aufrührer sammt seiner ruchlosen Schaar aus den Räumen des Himmels getrieben und mit flammendem Schwerte hinabgepeitscht hat in die Tiefe; jener Engel, welcher von der heiligen Kirche als der Begleiter der abgeleibten Seelen zum Gerichte Gottes angesehen wird und darum in seiner Hand hält die Waage mit den zwei verhängnißvollen Schalen der guten und der bösen Werke. O, an diesen Engel klammert euch recht fest an! Er hat Gewalt, mit seinem Schilde euch gegen alle Versuchungen zu decken und mit seinem feurigen Schwerte euch gegen alle Feinde zu schützen. Steht er einst an eurem Sterbelager, dann kann euch der böse Feind nicht schaden; zitternd wird er vor diesem seinem Ueberwinder von dannen fliehen. Begleitet er euch einst als Freund zum Gerichte, dann habt ihr die Rechenschaft nicht zu fürchten, sondern dürft eine ewige Belohnung hoffen. Haben wir die heiligsten Herzen, den heiligen Schutzengel und St. Michael zu Freunden, dann zittern wir vor keiner irdischen und keiner überirdischen Gewalt, dann sind wir sicher im Leben, standhaft im Tode, vertreten im Gerichte, auserwählt für das ewige Leben, das ich euch Allen wünsche und das euch geben möge der allmächtige und der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Digitized by Google

Dreizehnte Predigt.

Das Zeugniß für Christus.

„Auch ihr werdet von Mir Zeugniß geben."
Joh. 15, 27.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Nur zwanzig Monate habt ihr eueren letzten Seelsorger, den ich am . . . . . euch vorgestellt habe, habt ihr den guten und ruhigen Herrn Pfarrer . . . . in euerer Mitte gehabt, und während dieser kurzen Zeit ist er überdieß fast sechs Monate lang dienstesunfähig gewesen. Nach langem und schwerem Leiden hat ihn endlich Gott zu Sich berufen am . . . . des vorigen Jahres, nachdem er sechs Tage zuvor seine Pfarrpfründe resignirt hatte. Nach einem viermonatlichen Provisorium habt ihr endlich wieder einen neuen Seelsorger erhalten in der Person des hochwürdigen Herrn . . . ., den Se. Majestät, unser allergnädigster König zum Pfarrer in . . . . ernannt und Se. bischöflichen Gnaden, unser hochwürdigster Oberhirte als solchen investirt haben. Indem ich im Namen und Auftrage des hochwürdigsten Herrn dieß euch heute öffentlich bekannt gebe, führe ich zugleich eueren nunmehrigen Seelsorger feierlich in alle seine kirchlichen Rechte und Pflichten ein. Bei diesem festlichen Anlasse aber weiß ich nichts Besseres zu thun, als daß ich an den heutigen Evangelienabschnitt anbinde, der also lautet: (Verlesung der Perikope vom sechsten Sonntag nach Ostern.)

Der göttliche Heiland redet da von einem doppelten Zeugnisse, das sowohl der heilige Geist als auch der Apostel für Ihn ablegen werden. Beide haben dieses Zeugniß auch wirklich abgelegt: der heilige Geist, indem das Werk Jesu Christi fest gegründet, die Lehre und Gnade des Erlösers trotz der entgegen-

Digitized by Google

stehenden Hindernisse und der blutigsten Verfolgungen über die ganze Erde ausgebreitet und die heilige Kirche ungeachtet aller Stürme bis auf den heutigen Tag unerschütterlich erhalten hat. Daß es eine katholische Kirche gibt, in welcher die Früchte der Erlösung sich fortpflanzen bis zum Ende der Welt, daß diese Kirche noch existirt, das ist das Werk des heiligen Geistes. Und die Apostel haben Zeugniß gegeben, indem sie hinausgingen bis an die Grenzen des Erdkreises und unbeirrt durch alle Drohungen den Namen Jesu verkündet und bekannt und sein Wort selbst mit ihrem Blute besiegelt haben, so daß der Verfasser der Apostelgeschichte in aller Wahrheit sagen durfte: „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi, unseres Herrn." (Apostelgeschichte 4, 33.)

Dieses Zeugniß müssen aber ablegen Alle, die auf Christus getauft sind; denn nicht den Aposteln allein, sondern allen Christen ohne Ausnahme gilt das Wort des Herrn: „Auch ihr werdet von Mir Zeugniß geben." Jeder Christ muß ein Zeuge für Jesus Christus sein. Zweifelt ihr daran? Dann erinnert euch an jenes andere Wort des göttlichen Heilandes: „Wer Mich verleugnet vor den Menschen, den werde auch Ich verleugnen vor Meinem Vater im Himmel." Wenn aber Alle für Christus Zeugniß abzulegen haben, dann ist auch die ganze Pfarrgemeinde dazu verpflichtet. Ja gerade dazu ist sie organisirt, daß sie für Christus Zeugniß gibt, zuerst der Pfarrer und dann die Gemeinde.

Der Pfarrer muß Zeugniß geben durch Wort und Werk und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er der Minister Christi und der Ausspender seiner Gnadengeheimnisse ist. Als Minister, als Stellvertreter Christi muß er fort und fort seine Stimme erheben für dessen Sache. Er muß verkünden die christliche Wahrheit Allen, die seiner Aufsicht oder Leitung unterstellt sind: den Kleinen und den Großen, den Starken und den Schwachen, den Reichen und den Armen, den Unterrichteten und den Unwissenden, den Sündern und den Gerechten. Er muß für Christus werben an allen Orten: in der Schule, in der Kirche, im Beichtstuhle und am Krankenbette. Er muß zur Beobachtung der christlichen Heilslehre und aller Gebote Gottes und der Kirche auffordern zu aller Zeit: am Morgen und am Abend, am festlichen und am gemeinen Tage, in frohen und in trüben Stunden, ob man ihn ungern oder willig

Digitized by Google

hört, ob er zu ganzen Schaaren oder zu einzelnen Menschen spricht, ob die von ihm gepredigten Wahrheiten Lob oder Tadel enthalten, ob sie Hoffnung oder Entsetzen, Trost oder Unruhe bereiten mögen. Und selbst dann, wenn er Gefahr läuft, mit seinem Worte anzustoßen, für seinen Freimuth Schmach und Verfolgung einzuernten, wegen seines unerschütterlichen Auftretens an Leib und Leben bedroht und bedrängt zu werden, auch dann darf er das Zeugniß für Christus nicht unterlassen. So verlangt es der Apostel mit der Mahnung: „Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit." (II. Tim. 4, 2). Nur so also ist er ein wahrer Minister Christi.

Was er aber mit dem Munde bezeugt, das muß er auch im Werke leisten. Vor Allem muß er ein gutes Beispiel geben. Sein Wandel darf nicht im Widerspruche stehen mit seinem Worte. Was er predigt, das muß er auch thun. „In allen Dingen", schreibt der hl. Paulus (Tit. 2. 7). „erweise dich selbst als Vorbild guter Werke." Zum Beispiele kommt dann noch die fleißige und gewissenhafte Ausspendung der Gnadengeheimnisse. Wo sich ihm Gelegenheit bietet, muß er bereit sein, seine Heerde mit den Gebeten und Segnungen der Kirche zu erquicken und die heiligen Sakramente Allen zu vermitteln, die derselben bedürftig und würdig sind. Die Neugeborenen gliedert er der Kirche ein durch das Bad der Wiedergeburt, die Gefallenen richtet er auf im Sakramente der Buße, die Schwachen speiset er mit dem Brode der Engel, die Brautleute rüstet er mit Gnade aus für den unauflösbaren Bund, die Kranken stärkt er mit dem heiligen Salböle, die Sterbenden versieht er auf die weite und wichtige Reise ins Jenseits mit der himmlischen Wegzehrung und den Todten schickt er nach die kostbaren Früchte des immerwährenden Opfers, das er täglich Gott darbringt zur Versöhnung und zum ewigen Leben. Mit besonderer Sorgfalt wird er deßhalb auf die Feier desselben sich vorbereiten, mit möglichster Andacht dasselbe darbringen, aller Würde, alles Anstandes sich befleißen und allen kirchlichen Vorschriften genügen, so oft er irgend ein Gnadengeheimniß zu spenden hat. Indem er so mit den Segnungen und Gnaden der heiligen Kirche allen Bedürfnissen der Seinigen von der Wiege bis zum Grabe entgegenkommt, Alle belebt, erquickt und stärkt, kann man auch seinem

Digitized by Google

Leben die Aufschrift geben, in welcher der hl. Lukas das ganze Leben Jesu Christi zusammengefaßt hat: „Er ging umher und that Gutes." Kann und darf aber dieß gesagt werden, dann ist der katholische Priester in Wahrheit ein Zeuge für Christus.

Als solch' ein Zeuge werden Sie, hochwürdiger Herr Mitbruder! Ihrer Pfarrgemeinde gegenüber sich bewähren eingedenk der Vorsätze, womit Sie in den priesterlichen Stand eingetreten sind, und im Hinblicke auf die Verpflichtungen, welche Sie hiermit übernommen haben. Der Eifer, womit Sie seit . . Jahren in der Seelsorge gearbeitet haben, ist Bürge dafür, daß Sie auch an diesem Posten für Christus und seine heilige Kirche Zeugschaft geben und eine segensreiche Thätigkeit entfalten werden, zumal wenn auch Ihre Gemeinde das Zeugniß gibt, das sie dem Erlöser in Ihrer Person schuldig ist.

Dieses Zeugniß besteht aber in zwei Punkten: in der Ehrerbietung und im Gehorsame. Die Gemeinde schuldet dem Seelsorger vor Allem Ehrerbietung, d. h. sie muß wohlwollend von ihm denken, mit Hochachtung von ihm reden, bescheiden und freundlich ihn grüßen und immer anständig gegen ihn sich benehmen. Warum? Weil er ihr Vorgesetzter und Stellvertreter Christi, ihr Seelsorger, also ihr Führer, Freund, und Mittler in der wichtigsten Sache, in den Angelegenheiten der Seele ist. Wer dem Seelsorger keine Ehrerbietung zollt, der hat auch kein Interesse für seine Seele und ihr ewiges Heil, der ist sein eigener Feind. Wer den Seelsorger verachtet und schmähet, der will überhaupt keinen Vorgesetzten, der ist ein Feind aller Auktorität vom eigenen Vater angefangen bis hinauf zum Könige. Wer gegen den Seelsorger sich roh nnd feindselig benimmt, der hat keine Religion und ist auch ein Feind Jesu Christi. Die Feinde des Priesterthums sind deßhalb von jeher auch Feinde einer jeden Obrigkeit und aller Religion, Feinde der Kirche und des Staates gewesen. Daraus möget ihr ermessen, was von denen zu halten ist, die von Haß erglühen gegen den katholischen Priester und in eine Art Wuth gerathen, wenn sie einen solchen erblicken, dagegen von hölischer Freude sich aufgeschwellt fühlen, so oft dem katholischen Priesterthume irgend eine Makel angeheftet oder wenn dasselbe bedrängt und bedrückt wird. Solche stehen gewiß nicht auf der Seite Jesu Christi, sondern unter der Fahne seines Widersachers. Wollet ihr für Christus Zeugniß geben, dann ehret eueren Seelsorger.

Digitized by Google

Und füget dazu noch den Gehorsam! Was er euch sagt, was er thut, das zielt Alles auf euer Heil, auf euer zeitliches, geistiges und ewiges Wohl ab. Er will euch glücklich durch die Welt führen, so daß ihr auch der ewigen Güter theilhaftig werdet. Der katholische Priester ist nicht da, um das Volk auszubeuten, um es zu knechten, mit Steuern und sonstigen Lasten zu drücken, zum Spielballe seiner Laune zu machen und für selbstsüchtige Zwecke zu täuschen, sondern um es zu heben und zu veredeln, um es zu erziehen und zu bilden für das dem Menschen gesetzte Ziel, um es mit Gott zu versöhnen und zum äußeren und inneren Frieden zu führen, um es herzurichten für eine ewige Seligkeit. Was man dagegen sagt und sagen will von Volksverdummung und Priesterherrschaft, das ist lauter böswillige Lüge, wie jedes Geschichtswerk bezeugen muß. Der katholische Priester beansprucht von euch nur, was wahr, recht und heilig ist, und wenn ihr bei besonderen Veranlassungen ihm auch eine materielle Gabe zu verabreichen habet, so besteht dieselbe nur in einem kleinen Beitrage zu seinem Lebensunterhalte und ist nur ein billiger Ersatz für seine Mühewaltung. Gäbe es keine anderen und größeren Taxen zu zahlen, als die Stoltaxe, dann bliebe euch manche Mark in der Tasche. Darum verweigert diese Abgabe nicht und noch weniger kündet ihm den Gehorsam auf, wenn er Anordnungen in Schule und Kirche trifft, wenn er gegen Mißbräuche einschreitet, wenn er das Laster tadelt und zu heilsamen Uebungen und Werken euch auffordert. Haltet euch fest an eueren Seelsorger, zumal in unseren Tagen, von denen das Wort des Völkerapostels gilt: „Es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln und von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hinwenden." (II. Tim. 4, 3). O wie Viele rennen den falschen Propheten des Jahrhunderts nach, die alle Begriffe verkehren und die unheilvollsten Lehren verkünden, Glaube und Sitte untergraben, allen Wohlstand und alle Ordnung mit Füßen treten! Sie hängen sich an sie, sie glauben ihnen um der schönen Worte willen, deren Inhalt Lüge ist. O die bittere Enttäuschung wird nicht auf sich warten lassen. Wollet ihr sie euch ersparen, dann folget euerem Seelenführer und leget im Gehorsame Zeugniß ab für Christus!

Digitized by Google

Ihr habet da ein Bild vor euch, das ihr täglich sehen könnet, ein Bild, das euch an eine edle Jungfrau erinnert, die in Wort und That, in Ehrfurcht und Gehorsam und sogar mit ihrem Blute Zeugniß gegeben hat, das Bild der hl. Katharina, die euere besondere Schutzfrau ist. Auf denn, ahmet ihr Zeugniß nach, Hirt und Heerde mit einander, damit ihr auch mit einander das Zeugniß Christi vernehmet: „Weil ihr Mich bekannt habet vor den Menschen, so will auch Ich euch ewig bekennen vor dem Vater im Himmel." Amen.

Digitized by Google

Vierzehnte Predigt.

Der Seelsorger als Menschenfischer.

„Von nun an wirst du Menschen fangen."
Luk. 5, 10.

Katholische Pfarrgemeinde!
Andächtige in Christus versammelte Zuhörer!

Es war am . . . . 18 . . , als ich euch den hochwürdigen Herrn . . . im Auftrage des bischöflichen Oberhirten als eueren rechtmäßigen Seelsorger vorgestellt habe. Das zunehmende Alter und besonders ein Schlaganfall haben ihn, nachdem er . . . Jahre lang sein Amt treu verwaltet, alle Pflichten eines Seelsorgers gewissenhaft erfüllt hat, eueren Kindern ein liebevoller Freund und Führer und eueren Kranken und Sterbenden ein eifriger Tröster und Helfer gewesen ist, gezwungen, von der Seelsorge zurückzutreten, um nach so vielen Jahren der Arbeit im wohlverdienten Ruhestande die nöthige Erholung und die noch mögliche Verlängerung seiner Lebenstage zu gewinnen.

An seiner Stelle ist euch ein neuer, würdiger und rüstiger Nachfolger gegeben worden in der Person des hochwürdigen Herrn . . ., den Se. Majestät, der König, als Pfarrer in . . . ernannt, und Se. bischöfl. Gnaden Ignatius als solchen investirt haben, nachdem er zuvor die Pfarrei . . . mit Eifer und Liebe versehen hatte. Indem ich euch dieß im Namen des hochwürdigsten Herrn Bischofes kundgebe und eueren neuen Seelsorger, der in rechtmäßiger Sendung zu euch kommt, in alle seine pfarrlichen Rechte und Pflichten einführe, möchte ich zugleich noch einige Worte an euch richten, wie sie dem feierlichen Installationsakte angemessen sind. Ich knüpfe an das heutige Sonntagsevangelium an, das also lautet: (Verlesung der evangelischen Perikope vom vierten Sonntage nach Pfingsten.)

Digitized by Google

Das Evangelium berichtet uns also von einem wunderbaren Fischfange, der ein Sinnbild sein sollte von einem noch reicheren und edleren Fange, der den Fischern von Genesareth und insbesondere dem Petrus verheißen wird. Wie der hl. Matthäus berichtet (4, 10), sprach der Herr nicht blos zu Petrus, sondern auch zu seinen Genossen: „Folget mir nach, so will Ich euch zu Menschenfischern machen," und nach dem Berichte des hl. Lukas sprach Er zu Petrus allein: „Von nun an wirst du Menschen fangen."

Mit diesen Worten deutete aber der göttliche Heiland unstreitig den apostolischen Beruf der galiläischen Fischer an, die Er zu seinen Boten auserkoren und bestimmt hatte, über die ganze Erde auszugehen und alle Menschen zu sammeln in der großen Heilsanstalt, welche wir die katholische Kirche nennen. Das Menschenfischen besteht also in der Gewinnung der Seelen für die heilige Kirche, für das Reich Gottes, für die ewige Seligkeit. Was nun zu Petrus und den übrigen Aposteln gesprochen ward, das gilt für Jeden, der am Heile der Seelen zu arbeiten hat. Jeder Seelsorger muß somit ein Menschenfischer sein. Soll und will er das wirklich sein, dann muß er 1. fischen auf das Wort des Herrn, 2. fangen, was er erreichen kann, 3. arbeiten bei Tag und Nacht.

Vor allem muß der Seelsorger das Netz auswerfen auf das Wort des Herrn. So lange die Apostel ihre Arbeit verrichteten nach ihrer eigenen Willkür, da blieben ihre Bemühungen fruchtlos, obgleich sie die für den Fischfang anscheinend günstigste Zeit, nämlich die Nacht, und die besten Orte, nämlich am Ufer des See's gewählt hatten. „Die ganze Nacht haben wir gearbeitet und nichts gefangen." Sobald sie aber auf das Wort des Herrn das Netz ausgeworfen hatten, da fingen sie am hellen Tage und draußen in der Tiefe eine solche Menge, daß das Netz zerriß. Also auf das Wort des Herrn hin, d. h. zur Ehre und nach dem Willen Gottes muß der Fischfang unternommen werden. Der Seelsorger darf nicht sich selbst, nicht seine Ehre, seinen Gewinn, seinen Vortheil suchen, sondern muß überall die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen im Auge haben. Nur dann darf er Segen und Gedeihen für seine Arbeiten hoffen. Arbeitet er aber für Gottes Ehre, dann wird er auch muthig auftreten und kein Hinderniß

Digitized by Google

scheuen, das ihm etwa im Wege steht. Ein Zeuge der Wahrheit, läßt er nicht von menschlichen Rücksichten sich leiten, durch das Ansehen der Person sich einschüchtern, sondern nur durch den Willen Gottes sich bestimmen. Den Willen Gottes verkündet er freimüthig und unter allen Verhältnissen, selbst mit Gefahr seines Lebens und was diesem Willen entgegenläuft, das tadelt er unerschrocken, und wenn er selbst gegen jene sich wenden muß, die in der Gemeinde das große Wort führen oder auch den meisten Einfluß ausüben. Er fischt im Namen des Herrn und fängt, was er erreichen kann.

Wer auf den Fischfang ausgeht, dem steht keine Auswahl offen, sondern er muß nehmen, was er im Netze findet. Da sind aber nicht lauter gute und große Fische beisammen, sondern sie sind vermengt und verschieden: große und kleine, rechte und schlechte. Also steht auch dem Seelsorger keine Auswahl frei, sondern er muß nehmen, was er im Netze seiner Gemeinde antrifft, er muß seine Arbeit ausdehnen auf Alle, deren Heil ihm anvertraut ist, so verschieden sie dem Alter, dem Stande, der Bildung, dem Vermögen, dem Seelenzustande oder ihren sonstigen Verhältnissen nach auch sein mögen. Er muß sich herablassen zu den Kindern, die er nicht bloß gleich nach der Geburt dem Netze der katholischen Kirche durch die heilige Taufe einzuverleiben, sondern auch zur Erkenntniß und Liebe Gottes anzuleiten und auf den Weg der Tugend zu führen hat; er muß sein Auge offen halten über der heranwachsenden Jugend, die er vor den verschiedensten Abwegen bewahren soll; er muß Acht haben auf die Jünglinge und Jungfrauen, damit sie nicht der Ausschweifung, der Verführung zum Raube fallen; er muß sich beschäftigen mit den Vätern und Müttern, damit sie in ehelicher Eintracht die ernsten Pflichten ihres Standes erfüllen und für christliches Leben und christliche Zucht in ihren Familien Sorge tragen; er muß sich annehmen um die Armen, damit sie in Ergebung und Genügsamkeit sich Schätze für das Jenseits bereiten; er muß verkehren mit den Sündern, um sie wieder auf die Wege des Lebens und zu einer wahren und anhaltenden Buße zu bringen; er muß Geduld und Mitleid zeigen den Greisen, um sie immer besser vorzubereiten auf die Reise in die Ewigkeit; er muß hintreten ans Lager der Kranken, um ihnen Trost zu bringen und Belehrung über die rechte Weise, ihre Schmerzen recht verdienstlich zu machen; er muß zur Seite stehen

Digitized by Google

den Sterbenden, um sie zu stärken im letzten Kampfe. Diese Alle muß er als Fische seines Netzes anerkennen, muß liebend sie umfassen und ihnen mittheilen das heilsame Brod des göttlichen Wortes, muß sie waschen, beleben, kräftigen, begnaden durch die Kraft der heiligen Sakramente, deren Spendung in seine Hände gelegt ist, besonders durch das hochheilige Opfer, das er täglich entrichtet. Und wenn er das Alles thun will, dann muß er arbeiten bei Tag und Nacht.

So müde die Apostel sein mochten, da sie während der ganzen Nacht sich abgeplagt hatten, so zauderten sie doch keinen Augenblick, dem Rufe des Herrn zu willfahren: „Fahret hinaus in die Tiefe und werfet euere Netze aus!" „Sie thaten's," sagt das Evangelium, bereitwillig begannen sie ihre Arbeit aufs Neue. Dieß Beispiel muß auch der Seelenfischer nachahmen. Zwar machen Ehrerbietung und Liebe es den Angehörigen einer Pfarrgemeinde zur Pflicht, daß sie die Dienstleistungen ihres Seelsorgers nicht eigensinnig und unnöthigerweise und nicht, außer dem Nothfalle, gerade zu einer Zeit in Anspruch nehmen, da er ohnehin vielleicht mit Geschäften überhäuft ist oder gleich anderen Menschen der Ruhe und Erholung bedarf; aber wenn er gerufen wird auch zur mitternächtlichen Stunde, bei strömendem Regen, in der kältesten Nacht ans Lager eines Kranken oder Sterbenden, dann wird er dem Rufe bereitwillig Folge leisten und nicht scheuen die Beschwerden, die ihm erwachsen, und die Gefahren, die ihn bedrohen. Die Seelsorge ist, wenigstens in verschiedenen Zweigen, nicht an gewisse Stunden gebunden, sondern kann und muß ausgeübt werden allezeit. Daß euer neuer Seelenhirte sein Fischeramt in dieser Weise handhaben wird, dafür bürgt die Treue, womit er bisher an allen Orten seines Wirkens für das Heil der Seelen gearbeitet hat. Sein Bemühen wird euch zum Segen gereichen, wenn nur ihr selbst ihm nicht aus dem Wege geht, sondern von ihm euch fangen lasset und dann im Netze bleibet.

Dieses Netz ist dreifach: die katholische Kirche, der Pfarrverband und die heiligmachende Gnade. Die beiden ersten Netze sind bereits um euch gezogen. Durch die heilige Taufe seid ihr eingefangen worden in das große, weltumspannende Netz der katholischen Kirche, und eueren Wohnorten nach gehöret ihr zu einer bestimmten Pfarrgemeinde. In diesen beiden Netzen

Digitized by Google

müsset ihr aber auch bleiben. Ihr müsset unerschütterlich festhalten an der heiligen katholischen Kirche, indem ihr Alles glaubet, was sie euch lehret, Alles thut, was sie euch gebietet, und innig euch anschließet an das Oberhaupt der Kirche, weil es der Einheits- und Mittelpunkt derselben ist. Ihr müsset auch am Pfarrverbande festhalten, indem ihr, soweit es nur immer sein kann, gerade euere Pfarrkirche aufsuchet, da dem Gottesdienste beiwohnet, das göttliche Wort vernehmet und die heiligen Sakramente euch spenden lasset. Auch das dritte Netz, das der heiligmachenden Gnade, ist schon um euch gezogen worden; aber ihr habet es vielleicht wieder zerrissen durch die Todsünde, die euch ausgeschlossen hat aus der Gemeinschaft der Heiligen. Lasset euch wieder fangen vom Seelenfischer im Richterstuhle der Buße und haltet euch dann, seid ihr wieder gefangen, im Stande der Gnade. Bleibet im Netze; denn nur durch das Netz seid ihr aus der Tiefe in die Höhe gezogen worden, nur im Netze seid ihr sicher vor eueren Feinden, nur mittelst des Netzes gelanget ihr in die kostbaren Hände Jesu Christi.

Die Apostel senken ihr Netz, wie das Evangelium ausdrücklich erzählt, in die Tiefe, und ziehen es, nachdem es gefüllt ist, an die Oberfläche. Die Fische, die auf dem dunklen, unheimlichen Meeresgrunde sich bewegen, im Schlamme sich verborgen haben, kommen in das reine Wasser der Höhe, an das freundliche Licht der Sonne. So seid auch ihr durch das dreifache Netz der Kirche, des Pfarrverbandes und der Gnade aus der Finsterniß und dem Schatten des Todes heraufgeholt worden an das Licht der Wahrheit und des Lebens; „ihr seid", wie der Apostel sagt, „abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes." (1. Kor. 6, 11). Zerreißet ihr das Netz wieder, dann geht es abermal hinunter in die grausige Tiefe, vielleicht noch tiefer, als zuvor, und so tief, daß ihr gar nicht mehr zu fangen seid. Also bleibet im Netze; denn nur in demselben seid ihr sicher vor eueren Feinden. Auf dem Meeresgrunde hausen allerlei Ungeheuer, Raubfische, denen manch' armes Fischlein, das sich da hinunterwagt, zur Beute wird. So seid auch ihr bedroht von Feinden aller Art, die Euch nachstellen auf allen Wegen und mit allen Mitteln euere Seele wegschnappen und ewig verderben möchten. Und die Zahl dieser Feinde hat sich verdoppelt in der Gegenwart. Unglaube und Sittenlosigkeit drohen

Digitized by Google

zahllose Seelen zu verschlingen. Wenn heutigen Tages selbst auf dem Lande, wo doch seit uralter Zeit Gottesfurcht und Sittsamkeit ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, Männer, Familienväter getroffen werden können, welche selbst am Tage des Herrn die Theilnahme an der heiligen Messe vernachlässigen, die ohne Scheu das Fastengebot brechen und in öffentlichen Lokalen nicht bloß in faden Spöttereien über die Kirche, ihre Einrichtungen und Diener sich ergehen, sondern auch mit unsittlichen oder wenigstens zweideutigen Reden ihre Lippen beflecken: dann ist wahrhaftig die Gefahr groß, in den Schlamm des Lasters verwickelt und vom höllischen Ungeheuer verschlungen zu werden. Darum bleibet im Netze; denn da können die Feinde euch zwar umschleichen, ihren Rachen wider euch aufsperren, ihren Gifthauch gegen euch ausschäumen, aber schaden können sie euch nicht. Nur im Netze gelanget ihr in die kostbaren Hände Jesu Christi.

Die Apostel legten ihren Fang zu den Füßen des göttlichen Heilandes nieder. Zu dieser Behauptung berechtigen uns die Schlußworte des Evangeliums: „Sie führten die Schiffe ans Land, verließen Alles und folgten Ihm nach." Wenn sie Schiffe und Netze und überhaupt Alles verließen, dann folgt daraus, daß sie ihren Fang nicht mehr für sich verwertheten, zu ihrem Gewinne gebrauchten, sondern dem Herrn zur Verfügung stellten. Glückliche Fische, die solchen Händen übergeben werden! Dieses Glück ist euch, geliebte Zuhörer, bereitet; denn ihr werdet nur darum im Netze gefangen und beisammen gehalten, um eines Tages den Händen Jesu Christi übergeben zu werden. Da Dieser aber im Himmel thront, so wird daselbst auch euere Wohnung sein. Aus dem Gnadennetze dieser Zeit werdet ihr in das Gloriennetz der Ewigkeit, aus den Wassern dieses Thränenthales in die lebendigen Fluthen der himmlischen Wonne versetzt werden. Welche Lust wird dann euere Seele durchströmen, wenn ihr schwimmet im Meere der unendlichen Seligkeit, wenn ihr schauet den göttlichen Fischer zur Rechten des Vaters nnd euch sättiget am Anblicke seiner Macht, Güte und Majestät, wenn ihr euch wieder und zwar unzertrennlich vereiniget sehet: Eltern und Kinder, Brüder und Freunde, wie ihr jetzt im Hause zusammenlebet, wie ihr hier in der Kirche versammelt seid; Hirt und Heerde, Fischer nnd Fische, geeiniget, beseliget, trunken von Wonne, gesichert auf ewig.

Digitized by Google

Dieß glückliche Loos wird euch zu Theil werden, wenn ihr ausharret im Netze des Glaubens und der Gnade, wenn ihr folgsam und völlig euch unterwerfet euerem Seelenhirten, wenn ihr vertrauensvoll aufblicket zur glorreichen Himmelskönigin, die euch zur Pfarrpatronin gegeben ist, und deren Seligkeit ihr theilen werdet, wenn ihr sie liebend ehret und ihren Fußstapfen folget. Möge keines aus euch verloren gehen, sondern möget ihr ewiglich loben und preisen den Vater und den Sohn und den heiligen Geist. Amen.

Digitized by Google

Fünfzehnte Predigt.*)

Ein schweres, ein segensreiches, ein heiliges Werk.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Während die ganze Nachbarschaft und alle Welt heute den werktägigen Geschäften nachgeht, feiert ihr heute einen Festtag. Sogar aus der Ferne sind Gäste hergezogen, euere priesterlichen Söhne und Brüder sehe ich heute hier im Orte ihrer Geburt, im Schmucke prangen die Häuser, frische Waldbäume mit zierlichen Laubgewinden verbunden, verschönern die Straßen, und rein und klar klingen die neuen Glocken vom Thurme in den Festjubel hinein. Welch' glückliches Ereigniß hat euch den Anlaß zu dieser festlichen Feier gegeben? Es ist ein schweres, ein segensreiches, ein heiliges Werk, dessen Vollendung ihr heute feiert, — die Eröffnung des Benefiziums in . . .

Es ist ein schweres Werk gewesen; denn Jahre hat es in Anspruch genommen, bis es zu Stande gebracht werden konnte. Wie viele Mühen, wie viele Gänge, welche Summen hat es nicht gekostet! Wer wissen will, welche Ausdauer dazu gehört, um eine größere Summe von mehreren Tausenden aufzubringen, der muß selbst schon zu einem guten Werke gesammelt haben. Zwar finde ich unter den auf dieses Werk verwendeten Summen sehr ansehnliche und großmüthige Beiträge verzeichnet; aber es mußte dennoch eine namhafte Summe durch minder große Gaben aufgebracht, und es mußten ja auch die Mittel zur Herstellung und Einrichtung des Hauses und zur Erwerbung der dazu gehörigen Gründe beigeschafft werden. Opferwilligkeit und unverdrossene Ausdauer haben mit Gottes Hilfe Alles zu Stande gebracht. Das schwere Werk, es steht fertig da.

Und es ist ein segensreiches Werk. Entgegen anderen Werken, welche die Wohlfahrt und den Frieden ganzer Gemeinden,

*) Bei der erstmaligen Besetzung eines neu errichteten Benefiziums.

Digitized by Google

ja Gegenden schädigen, indem sie die Sittlichkeit gefährden, die Zahl der Armen mehren; entgegen anderen Werken, welche die Selbstsucht und Habgier aufbaut auf Kosten und zum Ruine von zahlreichen Familien und Gemeinden, — habt ihr dagegen ein Werk aufgebaut, das zum Frieden dient. Es hält ja unter euch fest einen jener Friedensboten, denen der Herr den Auftrag gegeben hat: In welches Haus ihr immer tretet, saget zuvor: Friede sei mit diesem Hause und mit Allen,. die darin wohnen; einen jener Friedensboten, die nicht bloß den Frieden unter den Menschen, sondern auch den Frieden mit Gott zu vermitteln haben; einen jener Friedensboten, die nicht die Menschheit ausnützen und verderben, sondern erheben und veredeln, die nicht niederreißen, sondern aufbauen, die nicht den Fluch, sondern überallhin den Segen bringen wollen.

Und darum ist euer Werk auch ein heiliges Werk. Es soll und wird beitragen zur Heiligung euerer Seele. Ihr wisset, wir leben in einer priesterarmen Zeit, und wenn die dermaligen Verhältnisse noch länger andauern, dann wird der Mangel an Arbeitern im Weinberge Gottes gar bald recht empfindlich werden. Durch das Werk, das ihr geschaffen, habt ihr euch einen Priester gesichert. Hilfspriesterstellen bleiben erledigt, das Benefizium wird aber immer wieder besetzt werden. Da müßte die Noth schon recht groß sein. Habt ihr aber beständig einen Priester in euerer Mitte, dann habt ihr auch beständig den Verwalter der göttlichen Gnadengeheimnisse an euerer Seite. Täglich wird das heilige Opfer unter euch gefeiert, — wie viel Gnade und Segen könnet ihr aus demselben ziehen? Alle Sonntage wird euch das Wort Gottes verkündet, — wie viel Belehrung und Ermunterung zum Guten wird euch dadurch zu Theil? Euere Kinder haben Gelegenheit, täglich in der heiligen Messe sich Licht und Verständniß zu holen, ehe sie zur Schule gehen; euere Greise und alle altersschwachen und gebrechlichen Leute können an diesem Opfer sich betheiligen und öfter als sonst die heiligen Sakramente empfangen, und im Nothfalle kann vielleicht Mancher noch sakramentale Hilfe für die Sterbenden finden, die ihm außerdem nicht mehr hätte zu Theil werden können. Es gereicht somit zu euerem Heile, was ihr errichtet habt. Benützet die Gelegenheit, gebrauchet die Gnaden, welche dieß heilige Werk euch bietet!

Aber — höret wohl! vernachlässiget, verachtet darüber auch

Digitized by Google

euere Pfarrkirche in . . . nicht! Die ist und bleibt auch nach Errichtung des Benefiziums euere Mutterkirche; der Verband mit derselben ist durch das tägliche Opfer dahier nicht zerrissen und darf nicht zerrissen sein. Das Benefizium soll euch Gelegenheit bieten, noch mehr Gnaden zu gewinnen und leichter und sicherer euer Heil zu wirken, aber es soll nicht der Bequemlichkeit dienen, die den Weg zur Pfarrkirche scheut. Nein, steiget nur auch jetzt regelmäßig an allen Sonn- und Feiertagen hinab in die Pfarrkirche, wo euere rechtmäßige und vollständige Seelsorge geübt wird. Je öfter ihr den Weg hinab machet, desto sicherer werdet ihr hinauf zum Himmel schreiten. Was ich da von euch fordere, das ist nicht meine Privatansicht, sondern eine Pflicht, welche die heilige katholische Kirche euch auferlegt und der Wille eueres bischöflichen Oberhirten, in dessen Auftrag ich heute zu euch gekommen bin.

Dieser Auftrag geht nun zunächst dahin, daß ich Sie, hochwürdiger Herr Mitbruder! in Ihre nunmehrige Stellung einführe. Unser hochwürdigster Herr Bischof Ignatius hat Ihnen das Benefizium verliehen und zwar mit vollem Rechte, da Sie durch Opfer und Mühen die Errichtung desselben besonders mit ermöglichet haben. In seinem Namen weise ich Sie nun ein in alle Rechte und Bezüge desselben. Indem ich dieß thue, darf ich mich gewiß auch der Hoffnung hingeben, daß Sie auch allen mit diesen Rechten verbundenen Obliegenheiten gewissenhaft nachkommen. Sie werden an allen Sonn- und Feiertagen mit der Frühmesse auch den bedungenen Vortrag verbinden; Sie werden die gestifteten Jahresmessen genau und vollzählig persolviren; Sie werden, wo es sein kann und Noth thut, Aushilfe im Beichtstuhle leisten; Sie werden im Nothfalle den Religionsunterricht in der Schule . . . besorgen und überhaupt sich selbst als Glied des Pfarrverbandes . . . betrachten und mit dem Pfarrklerus in Eintracht zusammenleben und wirken. Dann wird das friedliche, heilige Werk gedeihen.

Gottes Segen ruhe über demselben, es bestehe auf ewige Zeiten. Für das schwere, nun aber gelungene Werk lasset uns Gott unseren Dank darbringen mit einem feierlichen Te Deum und im darauffolgenden Opfer. Amen.

Digitized by Google

IV.

Ansprachen bei Einkleidungen der Klosterfrauen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Predigt.

Das Ordensleben.

„Die Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuziget sammt den Lastern und Gelüsten."

Gal. 5, 24.

Christliche Jungfrauen!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Was Tausende, was Millionen heutigen Tages als die größte Thorheit betrachten, das erscheint heute neun Jungfrauen als das höchste Glück, und sie erachten es als eine besondere Auszeichnung, als die beneidenswerthe Gnade einer besonderen Auswahl, daß sie mit dem heiligen Ordensgewande sich bekleiden dürfen. Dadurch sondern sie sich ab von der Welt und verzichten auf all ihre Güter und Genüsse; dadurch treten sie heraus aus dem Kreise ihrer Verwandtschaft und opfern die Rechte und Freuden des Familienlebens; dadurch bringen sie sich selber zum Opfer mit dem ganzen Anrechte ihres freien Willens, um fortan ein Leben der Entsagung, der Demüthigung und des Gehorsames zu beginnen. Soll das nicht eine Thorheit sein? Ja, sie wäre es, wenn nicht Jesus Christus wäre, wenn sie nicht mit dem Apostelfürsten Petrus an Ihn, den göttlichen Bräutigam, die Frage stellen dürften: „Siehe, wir haben Alles verlassen, was wird uns dafür werden?" Ihr kennet die Antwort, welche der Herr ihm gegeben hat. Er verheißt ihm zwar hundertfachen Ersatz für all' diese Opfer, aber doch sollen sie diesen Ersatz weniger in dieser, vielmehr erst in der anderen Welt finden. „Vitam aeternam possidebitis, ihr werdet das ewige Leben besitzen!" Das ist ein Gewinn, das ist der größte Gewinn, den ein Sterblicher machen kann; aber er ist unsicher selbst dann noch, wenn man im Ordensgewande lebt. Welchen Gewinn werden sie dann in der Welt zu hoffen haben? Sie dürfen allerdings rechnen

Digitized by Google

auf ein gar köstliches Gut, auf den inneren Frieden; aber mit welchen Bedrängnissen werden sie denselben erkaufen müssen? Durch den Schritt, welchen sie heute machen, gliedern sie sich in einem Stande, der überall seine Feinde zählt, der von allen bösen Mächten, irdischen und unterirdischen, bekämpft und verfolgt wird, dessen Untergang selbst die Pforten der Hölle anstreben mit demselben Hasse, mit derselben Bosheit, womit sie seit achtzehnhundert Jahren an der Untergrabung des Papstthumes und an der Ausrottung der katholischen Kirche arbeiten. Doch non praevalebunt, sie werden nichts vermögen! Das Klosterkleid wird getragen werden, das Klosterleben wird fortbestehen bis zum Ende der Welt. Warum? Weil es auf einer unerschütterlichen Grundlage ruht. Das möchte ich heute euch beweisen und deßhalb sage ich: Das Klosterleben ist nicht zu vernichten,

I. weil es **berechtiget,**
II. **vernünftig,**
III. **nothwendig** ist.

Bei der Durchführung dieser Betrachtung flehe ich um den Beistand des heiligen Geistes, um die Fürbitte des Ordensstifters, des hl. Bernhard, und vertraue auf die Hilfe des heiligen Vaters Joseph und seiner makellosen und allezeit jungfräulichen Braut, unserer gnadenreichen Mutter Maria.

I.

So parteiisch ein Geschichtswerk auch geschrieben sein mag, selbst der leidenschaftlichste Verfasser desselben kann doch nicht umhin, auch der Kloseraufhebungen zu gedenken, die in alter und neuer Zeit, im In- und Auslande durch weltliche Mächte verfügt worden sind. Und wenn die Geschichte schwiege, dann würden die in Brau-, Fabrik-, Irren-, Gefangenen- und Militär-Anstalten umgewandelten Klosterruinen sprechen und der Nachwelt erzählen, wie man Klostergut behandelt und die Eigenthümer desselben aus ihrem Besitze vertrieben hat. Mit welchem Rechte? Einfach mit dem Rechte der Gewalt — unter Zulassung Gottes; denn außer dem hat jedes Kloster seine Existenzberechtigung. Das, meine ich, ist leicht zu beweisen.

Jeder Mensch darf doch wohl seine persönliche Freiheit gebrauchen, so weit es ohne Beeinträchtigung der göttlichen Ehre und

Digitized by Google

des Nächsten geschehen kann. Wenn es mir gefällt, alle Gesellschaften zu meiden, von aller Welt mich zurückzuziehen, mir eine bestimmte Tagesordnung zu entwerfen und einzuhalten, mein Gut zum Besten meiner Mitmenschen zu verwenden, — wer kann mir's wehren, so lange ich nicht Aergerniß gebe und andere beeinträchtige in ihren natürlichen und gesetzlichen Rechten? Was aber von den Einzelnen gilt, das gilt auch von jeder Vereinigung von Menschen. So lange ein Verein nicht religionswidrig ist und gemeingefährlich wird, hat er ein Recht auf seine Existenz. Das gibt alle Welt zu; denn sonst gäbe es nicht so viele Vereine mit so vielen und verschiedenartigen Zwecken. Was aber diesen Vereinen zugestanden wird, das kann man auch Klöstern, ohne ungerecht zu werden, nicht absprechen.

Sie kämpfen nicht gegen die Ehre Gottes. Im Gegentheile, sie streben die Vermehrung derselben an. In den Klöstern wird mehr gebetet, gefastet und überhaupt Gutes gethan, als in der Welt. Sie bringen keinem Menschen einen Schaden weder an seiner Seele, noch an seinem Leibe, noch an seiner Ehre, noch an seiner Habe. Im Gegentheile, sie üben alle Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit. Warum sollen sie also nicht existenzberechtigt sein? Aber heißt es, sie ziehen große Reichthümer an sich, die todt daliegen und Niemanden zu Nutzen kommen. Ich bitte euch, zeiget mir doch diese Reichthümer, die gewöhnlich nur in der Einbildungskraft vorhanden sind oder doch hundertfach hinter der übertriebenen Schätzung zurückbleiben. Und wenn die Klöster nichts besäßen, wovon sollten sie denn leben und womit könnten sie ihre Wohlthaten spenden? Sind diese etwa nicht schätzenswerther als die Millionen, welche die Spekulanten und Börsenmänner durch Gründungen und Wucherzinsen aus den Säckeln des Volkes, des armen Volkes herauspressen? Die Reichthümer dieser Blutsauger liegen allerdings nicht todt da, sie arbeiten, arbeiten schrecklich an der Ausbeute nicht bloß ganzer Gemeinden, sondern auch ganzer Länder. Wenn das als kein Unrecht gilt, dann kann auch dem reichsten Kloster kein Unrecht zum Vorwurfe gemacht werden, so lange es seinen Besitzstand rechtmäßig erworben hat. So lange es erlaubt ist, daß Dutzende im Lande umher streifen mit ihrem Leierkasten, mit Affen und Bären, daß ganze Banden landauf, landab ziehen, um ihre Kunstsprünge und Taschen-

Digitized by Google

spielerstücke zu zeigen; so lange man Einzelne und Gesellschaften, die eine überflüssige Kunst oder gar ein bedenkliches Gewerbe treiben, die nur von der Neugierde, dem Vergnügen Anderer, vielleicht sogar von der Sünde leben, in ihrer Existenz nicht beschränkt, ebenso lange haben Klöster ein zehnfaches Recht auf ihr Dasein. Und so lange es Vereine geben darf, die nicht etwa die sittliche und geistige Ausbildung, sondern nur die sinnliche Unterhaltung, den sicheren Gewinn sich zum Ziele gesetzt haben, ebenso lange hat jedes Kloster wenigstens das gleiche Recht auf seine Existenz. Wer diese angreift, der sündigt freventlich gegen die persönliche Freiheit des Menschen, der unterwühlt alle Fundamente des Rechtes. Nur Tyrannen und Revolutionäre haben deßhalb an den Klöstern sich vergriffen.

II.

So berechtigt aber das Klosterleben ist, ebenso **vernünftig** ist es auch. Vernünftig handelt, wer ein menschenwürdiges Ziel anstrebt mit den sichersten Mitteln. Diesen Satz wird Niemand bestreiten, der nicht blödsinnig ist. Vernünftig nennen wir daher den Landmann, der seine Flur durch wohl angebrachte Verbesserungen und mit den wenigsten Arbeitskräften zu bearbeiten weiß; denn er erreicht sein Ziel — den höheren Ertrag seines Gutes. Vernünftig nennen wir die Hausfrau, welche ihren Haushalt mit möglichst geringen Mitteln zu bestreiten weiß; denn sie erreicht ihr Ziel — die Ersparniß unnöthiger Ausgaben. Vernünftig nennen wir einen Kaufmann, der die wohlfeilsten Bezugsquellen zu finden und die Zahl seiner Abnehmer zu verdoppeln weiß; denn er erreicht sein Ziel — die Mehrung des Reichthumes. Vernünftig nennen wir einen Feldherrn, der mit dem geringsten Verluste an Mannschaft und in kürzester Zeit den Feind zu überwinden weiß; denn er erreicht sein Ziel — den Sieg und die Rückkehr des Friedens.

Nun gibt es aber unter allen Zielen, die der Mensch verfolgen darf, keines, das seiner würdiger ist, als jenes, wozu ihn Gott geschaffen hat, und dieses Ziel ist die Erlangung der ewigen Seligkeit. Es ist nicht bloß das würdigste, sondern auch das nothwendigste. „Unum est necessarium.“ **„Eines ist nothwendig!“** **„Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“** Und sehet,

Digitized by Google

gerade dieses Ziel strebt das Klosterleben an mit all' seinen Einrichtungen. Man hat sich freilich nicht entblödet, das Klosterleben als ein Leben des Müßigganges und des Ueberflusses zu verleumden; aber glaubet mir: Wer im Kloster ein gemächliches und üppiges Leben sucht, der wird bald anderer Ueberzeugung werden und den Klostermauern Abschied sagen, ehe ihm noch der Habit gefertiget worden ist. Erlangung des ewigen Lebens, das ist das Loosungswort der Klöster. Und nach diesem Ziele wird gerungen mit den sichersten Mitteln; denn es gilt nicht bloß, dem Befehle des göttlichen Heilandes nachzukommen: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote", sondern auch den Rath Desselben zu befolgen: „Willst du vollkommen werden, so geh' hin, verkaufe Alles und gib es den Armen, dann komm' und folge Mir nach!" Es müssen nicht bloß die Gebote beobachtet werden, sondern auch die evangelischen Räthe. Nach dem Beispiele Jesu Christi verpflichten sich die Ordenspersonen durch ein Gelübde zur Beobachtung der freiwilligen Armuth, der steten Keuschheit und des vollkommenen Gehorsames.

Aber eben dadurch verstopfen sie auch die dreifache Quelle der Sünde: die Augenlust durch das Gelübde der freiwilligen Armuth, die Fleischeslust durch das Gelübde der beständigen Keuschheit und die Hoffart des Lebens durch jenes des Gehorsames unter einem geistlichen Obern. Dazu kommt, daß die klösterliche Abgeschlossenheit viele Versuchungen geradezu abschneidet, daß durch den Eifer Anderer auch der eigene entflammt wird, daß jeder Ort so eingerichtet, jede Arbeit so geordnet und jede Bewegung so geregelt ist, daß sie dem vorgesteckten Ziele entsprechen und entgegen führen. Wer im Kloster nicht selig werden kann, der wird in der Welt nimmermehr das ewige Ziel gewinnen. Nun betrachtet dieses Ziel, beherziget die Mittel zu demselben und dann widerleget, wenn ihr könnet, meine Behauptung, daß das Klosterleben vernünftig ist!

Wer es demnach verachtet, wer es schmäht und verspottet, der zeigt nur, daß es ihm an Vernunft fehlt, und zwar so sehr, daß er die wichtigste Aufgabe seines Lebens noch nicht erfaßt hat, daß er wahrscheinlich als ein Thor aus dem Leben gehen oder doch seine Beschränktheit erst erkennen wird, wenn sie vielleicht

Digitized by Google

nicht mehr zu heilen ist. Mögen ihm wenigstens zu rechter Zeit noch die Augen aufgehen, damit er nicht ewig einstimmen muß in jene verzweiflungsvolle Klage der Verdammten: „Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für ehrlos. Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos unter den Heiligen ist.“ (Sap. 5, 4.)

III.

Das Klosterleben ist berechtiget, es ist vernünftig; das, denke ich, ist nun klar. Ich gehe aber noch einen Schritt weiter und sage: Es ist sogar nothwendig. Wie so? Einfach, weil die Welt ein gutes Beispiel und noch mehr, weil sie Gnade braucht.

Die Welt bedarf des guten Beispieles so nothwendig, als sie des Lichtes bedürftig ist. Wie sie ohne allen Sonnenstrahl sammt allen Geschöpfen, welche sie trägt, verkümmern und veröden und einer tödtlichen Erstarrung anheim fallen müßte, so würde und müßte auch die ganze Menschheit ohne gutes Beispiel der Verwilderung, dem geistigen und moralischen Bankerotte anheim fallen. Sodoma stieg bis zu den unnatürlichsten Lastern herab, Babylon brach zusammen unter der Last aller Ausschweifungen, ganze Nationen sanken unter im Pfuhle ihrer Sünden, weil ihnen das gute Beispiel fehlte. Rohheit und Frevel jeder Art gedeihen heutzutage gerade da am üppigsten, wo es an guten Beispielen fehlt, welche die christliche Sitte aufrecht halten und mittelst derselben die Frechheit und die Leidenschaften zügeln und eindämmen. — Wo findet nun aber das gute Beispiel eine bessere Pflege als im Kloster? In ernster Strenge haben die Bewohner der Klöster der Welt zugerufen: Non licet, es ist nicht erlaubt! Sie haben nicht nur das unerbittliche Wort der Wahrheit gepredigt, sondern auch im heiligen Vorbilde der Abtödtung und Selbstverleugnung bewiesen, daß die göttliche Lehre vom Kreuze keine gleichgiltige und deren Befolgung keine unmögliche Sache ist. So oft ein Zeitalter nach der einen oder anderen Seite hin auszuarten drohte, erhob sich wieder ein neuer Orden, der dem überschäumenden und verheerenden Strome sich mit den Waffen der Belehrung oder der Liebe wie ein mächtiger Damm entgegen warf und ihn wieder an das Ufer christlichen Lebens zurücklenkte. Die Welt kann Gott gar nicht genug danken, daß Er diese Orden

Digitized by Google

in's Leben gerufen hat. Sie sind das Salz der Erde gewesen, ohne daß sie in Fäulniß übergegangen und im Laster erstickt wäre.

Ja, ohne die Klöster würde sie überhaupt nicht mehr existiren, weil das letzte Tröpflein der Gnade schon längst aufgezehrt wäre. „Die Barmherzigkeit des Herrn," sagt der Prophet, „ist es, daß wir nicht vernichtet sind." Wer hätte aber dieser Barmherzigkeit stets auch die göttliche Langmuth an die Seite gestellt, wenn nicht die Klöster gewesen wären, die durch ihre Gebete immer wieder den Rächerarm Gottes zurückhielten, die Frevel der Welt sühnten und ihr neue Gnaden errangen? Diese Gebete und die mit ihnen verbundenen Bußwerke der Ordensleute haben der Welt mehr Heil zuwege gebracht, als alle frommen Seufzer und Werke der übrigen Seelen. Und wenn wir in unseren Tagen trotz unserer Sünden, trotz des massenhaften Abfalles von Christus, trotz der Frevel, die wider Ihn und seine heilige Kirche in's Werk gesetzt werden, uns nicht ärger heimgesucht, nicht mit allen Geißeln geschlagen sehen, — o glaubet mir! dann haben wir es den Verdiensten der Klöster zu verdanken.

Und angesichts dieser Thatsachen wagt man es, das ebenso schamlose als unwahre Wort zu sprechen: Die Klöster bringen keinen Nutzen. Genus viperarum! Natternbrut! fürchtest du nicht, auf ewig verstummen zu müssen wegen einer so boshaften Lüge? Die Klöster bringen keinen Nutzen? Wer hat denn, so frage ich, die Urwälder Europa's gelichtet, den Boden urbar gemacht und Wüsteneien in Gärten umgewandelt? Waren es nicht die Klöster? Wer hat die verschiedenen Handwerke entwickelt und alle Künste des Friedens zur Geltung gebracht? Waren es nicht die Klöster? Wer hat Schulen errichtet und die Völker vor gänzlicher Unwissenheit bewahrt? Waren es nicht die Klöster? Wer hat die Rohheit der Sitten gezügelt und der wilden Blutrache, dem leidenschaftlichen Faustrechte sich in den Weg gestellt? Waren es nicht die Klöster? Wer hat die hohe Wissenschaft gepflegt, die Schätze des Alterthumes uns gerettet, alle schönen Künste genährt und deren Meisterwerke geschaffen und erhalten? Waren es nicht die Klöster? Wer hat Europa christianisirt und wer arbeitet seit Jahrhunderten an der Ausbreitung des Christenthumes in allen Theilen der Welt? Sind es nicht die Klöster, die durch das Missionswerk allein einen unsterblichen Nutzen

Digitized by Google

gestiftet haben? Das ist nur ein schwacher Grundriß von den Wohlthaten, welche die Klöster den Völkern gespendet haben, und dennoch wagt man es, zu sagen: Die Klöster haben keinen Nutzen gebracht? Unverschämte Lüge! Wir hätten keine Kultur, keine Wissenschaft, kein Christenthum, wenn nicht die Klöster gewesen wären. Europa wäre eine mongolische Wüstensteppe oder eine türkische Sandwüste geworden ohne die Klöster. Was es aber bisher nicht geworden, das wird es werden, wenn es gelingt, überall mit den Klöstern aufzuräumen. Für die christliche Kultur und für die christliche Religion sind Klöster ebenso eine Nothwendigkeit, wie das Papstthum.

Sonderbar! Man spricht von Kultur und zerstört die Pflanzstätten derselben; man redet von der Erhaltung der Religion und schickt einen Orden um den anderen in die Verbannung. Wie reimt sich wohl das zusammen? Gerade wie die Liebe der Wölfe zu den Schafen sich zusammenreimte mit dem Rathe, den sie dem Schäfer gaben. Sie riethen ihm, die Hunde fortzujagen, damit sie ungestört in der Heerde würgen könnten. Ebenso dient auch der jetzige Kampf, das beständige Hetzen gegen die Klöster nur dazu, um desto unbehinderter über die Kirche herfallen und die satanische Parole: Ecrasez l'infâme! Rottet aus die Niederträchtige! in's Werk setzen zu können.

Doch non praevalebunt, es wird nicht gelingen; denn das Klosterleben ist berechtigt, vernünftig und nothwendig und darum wird es unter dem Schutze Gottes stehen wie die heilige Kirche bis zum letzten Tage.

Darum, christliche Jungfrauen! vollenden Sie den Schritt, welchen Sie begonnen haben! Es ist ein erlaubter, ein vernünftiger, ein guter und sogar edler Schritt. Zagen Sie nicht, mit dem Gewande des heiligen Bernhard sich zu bekleiden, das nach diesem Heiligen gar große Männer und hochherzige Seelen getragen haben. Sie schicken sich zwar an, Alles zu verlassen, aber Sie sind auch daran, Alles zu gewinnen. Centuplum accipietis, hundertfach werdet ihr es erhalten! Alles verlassen, heißt hier, Alles gewinnen. So viele Ordenshäuser in der ganzen Welt gezählt werden, ebenso viele gehören Ihnen. Aus dem einen vertrieben, werden Sie in dem anderen Aufnahme und Alles wieder finden, was Sie zurücklassen mußten; aus Ihrem

Digitized by Google

Vaterlande verbannt, wird sich Ihnen in einem anderen Lande eine Zufluchtsstätte eröffnen, und aus Europa gehetzt werden Sie über dem Ozean ein vielleicht mehr dankbares Vaterland begrüßen. Wenn unsere Geldmänner, wenn die Großen und Gewaltigen der Erde auf einmal sich gezwungen sähen, in's Exil zu gehen, wenn sie von Land zu Land sich gejagt sähen, in welche Verlegenheit möchten sie wohl kommen, wie kümmerlich ihr Leben zu fristen haben! Sie dagegen werden überall ein zureichendes Plätzchen finden. Centuplum accipietis! Und dazu kommt erst noch das ewige Leben. Vitam aeternam possidebitis! Was soll es da zu bedenken geben? Das ewige Leben, — ein Leben voll Besitz, voll Genuß und voll Sicherheit! Was können Sie da noch fürchten? Den Tod? Der ist Allen gewiß; aber während er für Andere ein Würgengel ist, erscheint er für Sie als ein freundlicher Bote, der Sie zum himmlischen Hochzeitsmahle ruft. Und mag der Tod Sie ereilen, wo und wie immer, Sie werden, selbst im Meeresgrunde begraben, süßer ruhen, als Manche Ihrer Feinde in den glanzvollen Gemächern und auf den schwellenden Eiderdunen. Also frisch voran! Das Ordensgewand verheißt denen, die guten Willens sind, nur Gewinn für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Die Klostergelübde.

„Alles Gute ist mir zugleich mit ihr zu Theil geworden, und unzählbarer Reichthum durch ihre Hand.“ Weish. 7, 11.

Christliche Jungfrauen!
Andächtige in Christus versammelte Zuhörer!

Während es sonst als eine Ehre und ein Vergnügen betrachtet wird, zu einem reichbesetzten Gastmahle geladen zu werden, hören wir im heutigen Evangeliumabschnitte das Gegentheil und sehen die freundlichste Einladung zum köstlichsten Mahle wiederholt zurückgewiesen unter den nichtigsten Vorwänden. Wie mag doch das zu erklären sein? Einfach durch die Beschaffenheit des Mahles. Es ist keine sinnliche Tafelei mit gaumenkitzelnden Speisen, sondern ein geistiges Mahl mit einer lebensfrischen Nahrung für die Seele. Diese aber sagt eben Jenen nicht zu, die nur von den Sinnen abhängen und von der bösen Lust in ihrer dreifachen Gestalt sich beherrschen lassen. Gleichgiltig wenden sie sich ab vom himmlischen Tische, um ihn den Armen und Niedrigen, dem mühegeplagten und leiderfüllten Volke zu überlassen, das allerdings besser versteht die gnädige Einladung des Herrn: „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken.“

So betrübend diese Kälte so vieler Menschen gegen die Gnadenspeise des allerheiligsten Sakramentes ist, so erhebend ist dagegen die Bereitwilligkeit, womit wir heute neun gottgeweihte Jungfrauen einer anderen Einladung des Herrn folgen sehen, nämlich dem Rufe, Bräute Christi zu werden. Nachdem dieselben schon früher durch die Uebernahme des Ordenskleides der Welt entsagt haben, sehen wir sie heute sich ganz, und eine von

Digitized by Google

ihnen auf ewig dem Herrn weihen und jede sinnliche Regung, welche sie etwa noch an die Welt knüpfen könnte, vollständig niedertreten durch das dreifache Gelübde, welches sie ablegen, durch welches sie zur Befolgung der evangelischen Räthe sich verpflichten. Dieser Schritt ist wahrhaft gut und heilsam. Dieß möchte ich euch und ihnen selbst klar machen, indem ich rede von der Güte und von den Gütern dieses dreifachen Gelübdes.

Ich beginne im allerheiligsten Namen Jesu und im Vertrauen auf die Fürsprache der unbefleckten Gottes- und Gnadenmutter Maria.

I.

Was man gegen die klösterlichen Gelübde auch sagen mag, es wird doch nie gelingen, ihre Güte zu verdächtigen. Gut ist ohne Zweifel Alles, was den Menschen vollkommener macht, was seine Heiligung befördert. Das geschieht aber durch die Ordensgelübde. Durch sie verpflichtet sich der Mensch nicht bloß zur Befolgung dessen, was geboten, sondern auch zur Beobachtung dessen, was bloß empfohlen ist. Es geht noch über das Maß der Pflicht hinaus und nimmt auf sich auch die Bürde des Rathes. Er lebt und handelt also vollkommener, indem er größeren Eifer zeigt und höhere Opfer bringt. Durch Beobachtung der klösterlichen Gelübde ahmt er dann in weit höherer Weise das Beispiel Christi nach, der die drei evangelischen Räthe nicht bloß gelehrt, sondern auch in der glänzendsten Weise geübt hat, und befolgt allseitiger die Mahnung desselben: „Folge Mir nach!“ Der Mensch wird also auch heiliger, weil er immer mehr Aehnlichkeit mit Christus, dem unerreichbaren Muster der Heiligkeit, hat. Solche Mittel also, die mich vollkommener und heiliger machen, die mich meinem Erlöser immer näher bringen, müssen doch wohl gut sein.

Sprechen schon diese Erwägungen für die Güte der Ordensgelübde, so stellt sich dieselbe in noch hellerem Lichte dar, wenn wir sie einzeln betrachten und sehen, wie sie alle Keime der Sünde zerstören und alle Werke der Tugend befördern. „Alles, was in der Welt ist,“ schreibt der hl. Johannes (I. Joh. 2, 16), das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens. Dreifach also ist der Keim des Bösen: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Dreifach sind aber auch die guten Werke: Beten, Fasten und Almosengeben.

Digitized by Google

Zwischen diesen drei Keimen des Bösen und diesen drei Werken des Guten stehen die Ordensgelübde in der Mitte, indem sie, wie ich gesagt habe, die einen zerstören, die anderen befördern.

Das erste Ordensgelübde ist die freiwillige Armuth. Sie besteht in der Verzichtleistung auf die zeitlichen Güter. Wer es ablegt, der entsagt zwar nicht vollständig allem und jedem Besitze — das ist ja auch nicht menschenmöglich, weil der Mensch dann auch nicht die geringste Thätigkeit mehr entwickeln könnte — aber doch dem unabhängigen Eigenthumsrechte, sowie dem unabhängigen Gebrauche der zeitlichen Güter. Er hat nur, was ihm der Orden gibt, hat es nur solange, als es ihm gelassen wird, und darf es nur gebrauchen, wie es ihm vorgeschrieben ist. Er ist also nur Nutznießer, nicht aber Eigenthümer. In seiner Sprache kommt das Wörtchen „mein", so weit es Hab' und Gut betrifft, nicht mehr vor. Und das ist gut; denn gerade durch diese selbstgewählte Armuth wird der erste Keim der Sünde, die Augenlust, erstickt. Während diese die Begierde nach den blendenden Schätzen der Welt entflammt, mit den drückendsten Sorgen beschwert, zu den größten Ungerechtigkeiten verleitet und Herz und Sinn an die Erde fesselt, macht dagegen die Ordensperson mit dem Verzichte auf irdischen Besitz einen Schnitt mitten durch die Lust, geht sorgenfrei durch die Welt und erhebt ihr Auge und ihr Verlangen zu jenen höheren Gütern, welche nicht die Diebe ausgraben und die Motten verzehren können. Sie gebraucht, um mit dem Apostel zu reden, die Welt, als ob sie dieselbe nicht gebrauchen würde, nämlich nur als Mittel zu höherem Streben, nicht aber als Zweck und Ziel, dem zuletzt auch der Himmel geopfert wird.

Mit dem Gelübde der Armuth beginnt aber zugleich das edelste Werk des Almosengebens. Was Jemand bisher für sich besessen hat, was er erwirbt, was er erbt, das gehört von nun an dem Orden und seiner Ausbreitung: also den Mitgliedern desselben, die in gleicher Armuth leben, und den Zwecken des Ordens, die im Unterrichte der Jugend, in der Pflege der Kranken, in der Zierde der Gotteshäuser, in der würdigen Feier des Gottesdienstes bestehen, kurz Alles umfassen, was man von jeher als einen guten Zweck bezeichnet und wozu man Almosen gegeben hat. Daraus werdet ihr schon einsehen, warum ich das Gelübde der Armuth als das edelste Werk des Almosengebens bezeichnet habe. Ich thue

Digitized by Google

dieß aber auch deßwegen, weil durch dasselbe nicht bloß ein Theil des Eigenthums, sondern der ganze Besitz dazu verwendet wird. Dadurch gleicht dies Gelübde dem Brandopfer, das einst im Tempel zu Jerusalem dargebracht wurde. Während die Juden bei anderen Opfern nur einen Theil des Opferthieres oder die Früchte darbrachten, das Uebrige aber für sich behielten, mußte beim Brandopfer die ganze Opfergabe auf den Altar gelegt und durch Feuer zerstört werden. So bringt auch die Ordensperson all' ihr Hab' und Gut dem Herrn zum Opfer dar, während andere bei ihrem Almosengeben gewöhnlich nur vom Ueberfluße spenden. Gerade dadurch aber wird es ermöglicht, daß die freiwillig Armen, die Klöster, so Vielen, die unfreiwillig arm sind, von jeher so wirksam und freigebig unter die Arme greifen und nicht bloß Tausende, sondern Millionen an der Klosterpforte speisen konnten. O gewiß, die freiwillige Armuth ist etwas Gutes, das habet ihr Bewohner von . . . schon wiederholt, besonders bei dem zweimaligen Brandunglücke, das euch getroffen hat, kennen gelernt.

Das zweite Ordensgelübde ist die stete Keuschheit, d. h. die freiwillige, lebenslängliche Enthaltung nicht nur von allen unreinen Lüsten, sondern auch von der Ehe, also vollständige Abtödtung des Fleisches. Hiermit wird jener böse Keim im Menschen zerstört, den man gemeinhin als die Fleischeslust bezeichnet, jener fruchtbare und furchtbare Keim, der durch die Weichlichkeit, Trägheit und Unmäßigkeit genährt wird und, wenn er die Oberhand erhält, zu den schrecklichsten und schmutzigsten Lastern, zuletzt zu allen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, gegen die Familie und die Gesellschaft führt und den Menschen geradezu verthiert. Dieß Gelübde unterdrückt alle, auch die erlaubten Regungen des Fleisches, und untersagt alle sinnlichen Verbindungen, damit die Seele um so mehr zur Herrschaft gelange. Das ist aber zweifelsohne gut, und es muß sich uns noch besser darstellen, wenn wir darin zugleich auch den heldenmüthigsten Akt des Fastens finden. Fasten ist Enthaltsamkeit, die zunächst durch die Bezähmung des Gaumens und dann in der Beherrschung der bösen Neigungen überhaupt geübt wird. Während nun die Weltleute nur einzelne Akte des Fastens üben, indem sie jetzt von Speise und Trank sich enthalten, ein andermal die Augen und Ohren besser verwahren oder die Zunge beherrschen, muß die Ordensperson nicht nur all' diese Akte des Fastens, um

Digitized by Google

das zweite Gelübde zu erfüllen, beständig üben, sondern auch auf die Freuden und Rechte des Familienlebens verzichten, von der Ehe sich enthalten, die nicht bloß erlaubt, sondern nach der Lehre des Apostels sogar ein großes Sakrament ist. Was Anderen eine Zufluchtsstätte gegen die Schwachheit des Fleisches ist, das wird für sie eine Quelle immerwährender Abtödtung. Aber gerade dadurch wird sie befähigt, sich ungetheilt Gott und ihrem Berufe hinzugeben. Und das sollte nicht gut sein?

Das dritte Ordensgelübde ist endlich der vollkommene Gehorsam unter einem geistlichen Obern; dasselbe besteht darin, daß der Mensch seinem eigenen Willen entsagt auch in jenen Stücken, in welchen derselbe nicht durch die Gebote Gottes gebunden ist. Gehorsam gegen die von Gott gesetzten Obern, also gegen Eltern, Herrschaften, geistliche und weltliche Obrigkeiten, ist eine Pflicht für Jedermann; aber es gibt doch viele Stücke, die unserer Willkür anheim gegeben sind. Du kannst zu einer beliebigen Stunde und in einer beliebigen Kirche die heilige Messe und die Predigt hören, bei einem beliebigen Priester beichten, deine Tagesgeschäfte beliebig ordnen, deinen Aufenthaltsort nach Belieben wechseln und noch gar vieles Andere, wenn du nur überhaupt die Messe und Predigt höreſt und deine Geschäfte pünktlich besorgest. Das ist aber anders bei der Ordensperson, die den Gehorsam gelobt hat. Damit hat sie von jener Stunde an sich auch des eigenen Willens begeben und muß nunmehr in allen Dingen nach der Vorschrift des geistlichen Oberen sich richten. Sie ist nicht mehr Herr ihrer Zeit, ihrer Arbeit, ihrer Erholung, ihres Aufenthaltes. Ueber das Alles verfügt der Obere. Aber gerade durch diesen vollständigen Gehorsam wird auch der Eigenwille und sein natürlicher Sprößling, die Hoffart des Lebens, von der Wurzel aus bekämpft. Wie aber, wenn der geistliche Obere von der ihm eingeräumten Gewalt über den Willen seiner Ordensgenossen einen Mißbrauch machen und dieselben zu sündhaften Dingen verleiten wollte? Antwort: Das kann er nicht; denn das wehret ihm die Ordensregel, an welche auch er gebunden ist, wie die letzte Person im Orden. Die Ordensregel aber schreibt nur Gutes vor und ordnet alle Verhältnisse: Arbeiten, Essen, Schlafen so, wie es zur Ehre Gottes und zum Heile der Seele ist. Darum wird durch den heiligen Gehorsam jede Handlung zum Gebete, und dadurch

Digitized by Google

ist dies dritte Gelübde auch zugleich der höchste Ausdruck des Betens. Alles geschieht Gott zu Liebe, Alles ist darum auch ein Gebet. Wer aber wagt es, ein solches Gebetsleben, das noch mit einer fast beständigen Thätigkeit verbunden ist, zu tadeln? Muß es nicht vielmehr als etwas außerordentlich Gutes bezeichnet werden?

Wie vortrefflich müssen uns die klösterlichen Gelübde noch erscheinen, wenn wir das dreifache Opfer erwägen, das mit denselben Gott gebracht wird? Es umfaßt alles, was der Mensch seinem Gott zu Füßen legen kann. Es werden ihm geopfert die äußeren Güter durch das Gelübde der Armuth; es wird ihm geopfert der Leib durch das Gelübde der Keuschheit und zuletzt das vorzüglichste unter allen Gütern, jenes Gut, das Gott selbst nur begehren, aber nicht antasten kann: der freie Wille und mit ihm jede Fähigkeit der Seele. Wer demnach die Güte der Ordensgelübde bestreitet der kennt sie entweder nicht oder er ist ein gottloser Mensch, der für Opfer und Ideale, ja nicht einmal für die geringste Tugend mehr einen Sinn hat: der ist im Stumpfsinne erstickt, oder er betet das Laster an. Ja die Klostergelübde sind gut und mit ihnen betritt man den geraden Weg der Weisheit; deßhalb darf ich auch auf sie anwenden, was der heilige Geist im alten Bunde von der Weisheit sagt: „Alles Gute ist mir zugleich mit ihr zu Theil geworden, und unzählbarer Reichthum durch ihre Hand."

Ueberzeugt von der Güte der Klostergelübde lasset uns nun auch noch die Güter derselben betrachten.

II.

Mancher von euch denkt vielleicht, da ich von Gütern reden will, welche durch die Ordensgelübde erworben werden sollen: Wie kann man Güter gewinnen, wenn man eben Alles hingibt, was man besessen hat? Auf diese Frage antworte ich zunächst mit einer Parabel des Evangeliums. „Das Himmelreich," sagt der göttliche Heiland, „ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn er eine kostbare Perle gefunden hat, geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft sie." (Matth. 23, 46.) Aber, mein Freund, muß ich diesem Kaufmanne zurufen, was treibst du denn? Ist es denn nicht ein Wahnsinn, Alles, dein Haus, deine Aecker und Wiesen hinzugeben um eine einzige Perle, die nicht einmal erbsengroß ist? O nein, antwortet er mir. Ich weiß gar wohl, was ich thue. Diese unscheinbare Perle ist sogar zwei- und dreimal

Digitized by Google

so viel werth, als meine ganze Habe; aber sie muß mit den Augen eines Kenners betrachtet werden. Ich habe nichts verloren, sondern sogar einen bedeutenden Gewinn gemacht.

Die gleiche Antwort kann jede Ordensperson demjenigen ertheilen, die sie mitleidig ansehen und bedauern um der Opfer willen, welche sie bringt. Diese Opfer werden reichlich aufgewogen durch die Güter, welche sie erwirbt für Zeit und Ewigkeit.

Es gibt drei Worte, die einen förmlichen Zauber üben, über die Menschheit, drei Worte, die unrecht verstanden und übel angewendet schon einmal ein ganzes Land gleichsam über den Haufen gestürzt haben. Es ist das unglückliche Frankreich, das die Parole: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur Wirklichkeit machen und die ganze Menschheit beglücken wollte, leider aber auf dem Irrwege der Revolution. Da haben die drei zauberischen Namen freilich nur Blut und Jammer bringen können. Aber gar lieblich entfalten sie sich auf dem Wege der Ordensgelübde.

Betrachtet einmal die freiwillige Armuth! Bringt sie nicht als Frucht die edle Brüderlichkeit? Gleich arm betrachten sich alle Ordensgenossen als Brüder und Schwestern und theilen friedlich miteinander ihre Habe. Was dem Einen gehört, ist auch Eigenthum des Anderen, und diejenige Person, die vielleicht keinen Kreuzer außer ihren Fähigkeiten und Kenntnissen ins Kloster gebracht hat, hat ebenso Anspruch an das Klostergut, wie diejenige, die mit einem Vermögen von Tausenden eingetreten ist. Sorgenlos kann sie, während die Weltleute unter tausend Kümmernissen um die leibliche Existenz sich krümmen, ihrem Berufe obliegen; denn das Kloster sorgt für Obdach, Nahrung und Kleidung, für die nothwendigen Arbeitsgeräthe und Bildungsmittel. Und sind die unabweisbaren Bedürfnisse der Ordensmitglieder befriedigt, dann theilt das Kloster auch nach Außen von seinem Ueberflusse, doch nein, nicht nur von dem Ueberflusse, sondern in der Regel auch von dem, was seine Angehörigen sich abgespart haben, und nicht bloß materielle, sondern auch geistige Güter und fromme Gebete aus, die oft gerade denen zufließen, die sonst allenthalben verkannt und zurückgestoßen sind. Ist das nicht der höchste Grad von Brüderlichkeit, die nicht bloß der Angehörigen, sondern auch der Fremden und gerade der Hilfebedürftigsten sich erbarmt? O wie reich macht diese Brüderlichkeit! So viele Häuser der Orden

Digitized by Google

auf Erden zählt, so viele Häuser besitzt jedes Ordensmitglied. Wohin es kommt, da ist es daheim, und ist es auch ganz entblößt, ohne Vorrath, ohne Gepäck angelangt, es findet doch alsogleich, was es vonnöthen hat. Wahrhaftig schon für das Diesseits gilt das Wort des Herrn: „Wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um Meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten." (Matth. 19, 29.) Statt der Eltern erhält die Ordensperson durch das Gelübde der freiwilligen Armuth so viele Väter und Mütter, als der ganze Orden Obere zählt, und alle Glieder des Ordens treten an die Stelle von Bruder und Schwester, und alle Ordenshäuser tauscht sie ein für das väterliche Wohnhaus, auf das sie Verzicht geleistet hat. Hundertfältig erhält sie Alles wieder zurück, und dazu kommt erst noch das ewige Leben, das der göttliche Heiland zugleich mit versprochen hat. Dieses ewige Leben wird aber vorzugsweise in einem Reichthume bestehen, den keine Zunge schildern, den keine Feder beschreiben kann. Alle die zeitlichen Güter, denen durch die freiwillige Armuth entsagt wird, werden ja in die Hände Gottes hingegeben, als Kapital im Himmel angelegt, wo sie einst mit reichen Zinsen wieder heimgezahlt werden. Gott aber zahlt nobel, ersetzt großmüthig, wie kein Fürst es kann. Zur herrlichen Brüderlichkeit auf Erden kommt also der ausgesuchteste Reichthum im Himmel. Großartig ist somit die Rente, welche das erste Gelübde abwirft. Betrachten wir die Güter des zweiten.

Wer kann das Wort Freiheit hören, ohne im Innersten bewegt zu werden? Alles, die ganze Welt will frei sein. Und doch nimmt allenthalben die Knechtschaft immer mehr zu. Aber sehet nur die Freiheit, zu welcher das Gelübde der Keuschheit verhilft! Wer es ablegt, der schüttelt von sich all' die zahllosen Bande des Familienlebens und, was noch mehr ist, die knechtenden Fesseln des Fleisches. Betrachtet eine Klosterfrau und betrachtet eine Mutter! Wer ist freier? Zwar hat auch die Klosterfrau ihre Schranken; aber es sind solche, welche die Liebe aufgebaut hat, sie muß zurückgezogen leben, muß sich abtödten; aber das hat sie Alles freiwillig auf sich genommen, und darum ist sie selbst hinter den Klostermauern freier als so manche Mutter, die an einen rohen Mann, an eine widerliche Familie gekettet ist und gleichsam

Digitized by Google

ein Höllenleben führen muß. Zwar hat auch die Klosterfrau ihre Mühe mit den Kindern, welche sie unterrichten, oder mit den Kranken, die sie pflegen muß, und macht gar oft ein unblutiges Martyrium durch; aber was soll das Alles sein im Vergleiche mit den Schmerzen und Aengsten, welche eine Mutter mit ihren Kindern zu bestehen hat, die ihr Wehen bereiten, wenn sie ins Leben treten, die ihr zentnerschweres Herzeleid verursachen, wenn sie sterben, und mit denen sie sich abmühen muß, so lange sie jung sind, und die ihr fast das Herz abdrücken, wenn sie erwachsen sind. „Im Schmerze," kann sie sagen, „geht mein Leben hin, und unter Seufzern schwinden meine Jahre." Glückselige Freiheit, welche dagegen die Klosterfrau besitzt, die überdieß im Jenseits die erhabendsten Genüsse zu hoffen hat. Oder soll ich euch erst erinnern an die Wonnen, welche den jungfräulichen Seelen im Himmel verheißen sind? Habet ihr noch nichts gehört von dem Worte des hl. Johannes, der uns sagt, daß die Jungfrauen „dem Lamme folgen, wohin Es immer geht," und daß sie „ein Lied singen, welches sonst Niemand singen kann?" Die himmlische Wonne ist unstreitig um so größer, je näher eine Seele Gott steht; denn sie erkennt dann auch das göttliche Wesen und überhaupt die Geheimnisse Gottes gründlicher. Die Jungfrauen bilden nun aber die Leibschaar des Erlösers, sie schauen Gott und die drei göttlichen Personen näher und klarer, und darum übertrifft auch ihre Wonne die Wonne aller anderen Seligen, und diese Wonne strömt sich aus in einem besonderen Liede, das andächtig vernommen wird im ganzen Himmel. Dieses aufgerüttelte Maß von Wonne ist der ewige Lohn für das Gelübde der steten Keuschheit.

Wird nun, nachdem die ersten beiden Gelübde sich so gewinnreich erweisen, wohl das dritte unfruchtbar bleiben? Nein, auch dieses hat sein zeitliches und sein ewiges Gut. Vor Allem führt es zur Gleichheit; denn Alle bindet derselbe Gehorsam. Kraft des Gehorsames haben Alle nach dem gleichen Ziele mit den gleichen Mitteln zu streben. Einträchtig muß also ihre Gesinnung sein. Ja, die Gleichheit erstreckt sich sogar bis auf die Nahrung und Kleidung, selbst auf die Geberden und Bewegungen, die durch die heilige Regel genau vorgezeichnet sind. Weiter, als es im Kloster geschieht, kann die Idee der Gleichheit wohl nicht mehr verwirklichet werden. Aber eben diese Gleichheit verhindert die stolze

Digitized by Google

Ueberhebung der Einzelnen und damit all' die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, denen der Untergebene nicht selten von Seiten der anmaßenden Vorgesetzten preisgegeben ist. Im Kloster kann Jedweder sein Recht finden, wenn er nur gehorsam ist. Dieser Gehorsam aber führt jenseits zur beneidenswerthesten Herrschaft. Wer ist im Himmel am meisten erhöht? Es ist Derjenige, der hienieden die Gestalt des Knechtes angenommen hat und gehorsam geworden ist bis zum Tode. Dafür ist Er jetzt erhöht und Ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Es ist Diejenige, die sich als Magd des Herrn erklärt und den Gehorsam einer Magd geleistet hat bis hin unter das Kreuz. Dafür ist sie jetzt die Königin der Engel und Heiligen. Mit Jesus aber und Maria werden auch Alle herrschen, die gleich ihnen Gehorsam geübt haben. Sie werden auf glänzenden Thronen sitzen und richten die Völker des Erdkreises. O erhabene Auszeichnung, die allerdings eines lebenslänglichen Gehorsames würdig ist!

So legen die drei Gelübde zu den drei größten Idealen der Welt auch noch die drei höchsten Güter des Himmels: die höchsten Schätze, die innigsten Wonnen und die oberste Herrschaft hinzu, gewähren also Alles, was für Zeit und Ewigkeit glücklich machen kann. Sie verhelfen zu der Perle, welche der Kaufmann mit der Hingabe seines ganzen Vermögens erwirbt. An Güte und an Gütern übertreffen die drei Gelübde Alles, was die Welt nur aufweisen kann. Freilich ist dabei vorausgesetzt, daß die Gelübde nicht bloß gemacht, sondern auch gehalten werden. Ich habe dieselben eben nach ihrem Wesen geschildert. Finden sich in der Wirklichkeit Abweichungen und Widersprüche, dann sind hieran nicht die Gelübde, sondern die Menschen schuld, welche sie nicht erfüllen. Indeß sorgt die Gegenwart schon dafür, daß die Ordensleute auch den Geist der Ordensgelübde in sich aufnehmen und in Folge dessen ausführen, was sie versprechen. Der Haß, welcher gegen die katholische Kirche und in erster Linie gegen die religiösen Orden allenthalben sich entwickelt, bewirkt, daß in der Regel nur Jene dem Ordensstande sich widmen und in's Kloster eintreten, welche wirklich von Gott dem Herrn hierzu berufen sind, und die Thätigkeit, welche heutzutage unsere Klöster entwickeln, hilft, daß Niemand das Klosterleben wählt, der bloß vom Eigennutze geleitet wird. So ruhig es im Innern der Klöster ist, so heftig ist der Kampf nach Außen. Diesem Umstande

Digitized by Google

verdanken wir es, daß die Klöster der Neuzeit fast durchweg untadelhaft dastehen und auch den schärfsten Argusaugen Trotz bieten können. Wer darum Steine schleudern will, der muß sie anders wohin werfen, als nach den Klöstern. Das Beste wäre es freilich, wenn man sie ruhig am Wege liegen ließe und im eigenen Hause Ordnung machen würde. Das würde auch wirklich geschehen, wenn man in der Welt gleichfalls die drei evangelischen Räthe inne hielte, so weit es mit dem jeweiligen Stande und Berufe sich vereinigen läßt. Auch die Weltleute können wenigstens einigermaßen freiwillige Armuth üben, wenn sie nur für sich gebrauchen, was sie für ihre Bedürfnisse nöthig haben, wenn sie ihre Ausgaben auf das geringste Maß einschränken, frei von Habgier Anderen mittheilen. Wer mit seiner unfreiwilligen, von Gott verfügten Armuth zufrieden ist, wer seine Güter nur als Nutznießer braucht, der kann auch in der Welt freiwillig arm leben. Ebenso ist eine theilweise Befolgung des zweiten Gelübdes Jedem ermöglicht, wenn er nicht nur die standesgemäße Keuschheit beobachtet, sondern auch in erlaubten Dingen sich einigen Abbruch thut, namentlich aber alle Weichlichkeit in Speise und Trank, in Wohnung und Kleidung flieht. Endlich hat gewiß Jeder von uns, weß Alters und Standes er auch sein mag, Gelegenheit genug, sich im Gehorsame zu üben, da Jeder seinen Vorgesetzten hat. Je lebhafter derselbe als Stellvertreter Gottes betrachtet wird, je genauer und freudiger wir allen seinen Anordnungen uns unterwerfen, desto näher kommen wir dem Gelübde des Gehorsams. Besser wird so auch unser Leben sich gestalten, wir werden wenigstens einen Theil der Güter der klösterlichen Gelübde uns sichern für Zeit und Ewigkeit. Also thun wir, was wir können! Wir, die wir in der Welt leben, üben wir das Gelübde, soweit es unser Stand und Beruf erlaubt. Jene aber, die dem Ordensstande sich gewidmet haben, mögen allezeit vollständig halten, was sie gelobt haben.

Treten Sie, gottgeweihte Jungfrauen, mit diesem Vorsatze heute zum Altare! Treten Sie hin ohne Zögern, ohne Bedenken! Sie thun einen weisen Schritt, Sie vollbringen ein gutes Werk, darüber kann kein Zweifel bestehen; Sie erwerben sich unbeschreibliche Güter, deren Werth Sie erst vollständig schätzen werden, wenn Sie dieselben im Vollgenuße des Himmels besitzen. Ewig werden Sie dann frohlockend ausrufen: „Alles Gute ist mir zugleich mit ihr zu Theil geworden, und unzählbarer Reichthum durch ihre Hand!“ Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Opfer und Lohn.

„Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?" Matth. 19, 17.

Christliche Jungfrauen!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Das Christenthum ist die Religion des Opfers, und dieses ist der höchste Akt der Anbetung, seitdem der Sohn Gottes selber ein Opfer geworden ist. Die Himmel waren mit all' ihren Freuden und Engeln nicht im Stande, Ihn zurück zu halten und selbst aus dem Schooße seines ewigen Vaters hat Er Sich losgerungen, um der Aermste und Mühseligste zu werden und als der Verachtetste am Kreuzesholze zu sterben, — ein unendliches Sühnopfer für den unendlichen Frevel der Erde. Konnte es da anders kommen, als daß auch die Erde, eingedenk Seines vergoss'nen Blutes und der durch dieses bewirkten Erlösung Sein hochherziges Beispiel nachahmte, daß unter den Erlösten sich Seelen fanden, die voll dankbarer Liebe Sein Opfer zu erwidern suchten und Allem entsagten, um selber ein Opfer für Ihn zu werden, wie Er es für sie geworden? Hatte Er ja zu wiederholten Malen das einladende Wort gesprochen: „Folge Mir nach!" Und dieses Wort fiel, noch ehe das große Opferwerk ganz vollbracht war, schon anregend in die Herzen armer Fischer, daß sie zur Stelle Haus und Geräthe, Weib und Hütte verließen und an seine Schritte sich banden und von seinem das eigene Loos abhängig machten, wie dieß Petrus, das Haupt der Apostel, ausspricht mit der Versicherung: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt."

Wie aber der Erlöser sein Opfer noch nicht beendigte mit dem Tode auf Kalvaria, sondern es vielmehr fortsetzt durch alle Zeiten,

Digitized by Google

indem Er täglich in der Hand des Priesters seine Menschwerdung und seinen Tod am Kreuze erneuert und so noch immer Alles verläßt, um Sich für uns hinzugeben: so gab es auch nicht bloß zu den Zeiten der Aposteln, sondern gibt es auch jetzt noch Seelen, die von seiner Liebe und Nachfolge gefesselt seinem Opfer das ihrige entgegen bringen.

Eben heute sollen wir, sobald ich meine Worte beendet habe, Zeugen eines solchen Opferaktes sein, durch welchen eine auserlesene Schaar von dreißig Jungfrauen Allem entsagen wird, um sich ganz Jesus zu eigen zu geben. Die Hälfte davon feiert heute das Offertorium, indem sie daran ist, sich eben von der Welt abzusondern und die geistlichen Gewänder anzuziehen; die andere Hälfte dagegen ist schon weiter vorgeschritten und gelangt zur Konsekration durch Ablegung der heiligen Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsames. Wenn nun diese sich selber opfernden Jungfrauen mit dem Apostelfürsten versichern können: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt!" — werden sie nicht auch mit ihm fragen dürfen: „Was wird uns wohl dafür werden?" Ohne Zweifel; denn stünde es dem Herrn auch frei, von uns zu fordern, daß wir Ihn umsonst lieben, so wehrt Er es doch nicht, für jedes Opfer auch einen Lohn zu erwarten, einen Lohn, wie er wahrlich des Opfers würdig ist; einen Lohn, der das Opfer hundertfach ersetzt und das ewige Leben noch darein gibt. „Wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um Meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen." (Matth. 19, 29).

So gönnen Sie mir denn, opferbereite Jungfrauen, daß ich Ihnen Beides, Opfer und Lohn, noch vor Augen stelle, ehe Sie den langersehnten Schritt machen und entweder mit dem Kleide der Töchter des hl. Vinzenz sich bedecken oder durch die heiligen Gelübde sich gänzlich dem Herrn verbinden. Opfer und Lohn sollen Gegenstand unserer Betrachtung sein, damit Sie noch einmal beherzigen, was Sie zu verlassen, aber auch was Sie zu erwarten haben.

Flehen wir ehevor die heilige, gnadenvolle, unbefleckte Gottesmutter, die Jungfrau aller Jungfrauen an, damit sie durch ihre

Digitized by Google

mächtige Fürsprache meiner Schwachheit zu Hilfe komme und Ihre Herzen entflamme von heiliger Liebe, damit heute Ihr Opfer aufsteige wie süßer Weihrauchduft vor dem Angesichte des Herrn! Ave Maria.

I.

Es ist kein geringes Opfer, zu dem Sie sich heute entschließen, und es gehört — ich gestehe es offen — nicht wenig Muth dazu, um es zu bringen und zu bewahren; denn sie haben dreierlei zu verlassen: die Welt, die Angehörigen und endlich sich selber. Erst wenn Sie das Alles hingegeben haben, mögen Sie in Wahrheit sagen: „Siehe, wir haben Alles verlassen."

Um des heiligen Schleiers würdig zu sein, müssen Sie also zuerst die Welt verlassen und Sie verstehen wohl, was ich damit meine. Es sind die irdischen Freuden und Genüsse, die lockenden Schätze und Güter, denen heute das Herz absterben soll, um nie mehr darnach zu verlangen. Wer weiß es nun nicht, welche Zaubermacht all' diese Dinge auf den Menschen ausüben, und mit wie viel Polypenarmen sie das menschliche Herz zu umgarnen wissen, daß es ruhe- und rastlos ihnen nachjagt und unersättlich alle Wege aufsucht, sie zu erhaschen? Mit welcher Gier müht insbesondere unsere Zeit sich ab, um immer mehr des Geldes und Genusses sich zu verschaffen! Da Sie unter Menschen groß geworden sind und ehedem selber in der Welt gelebt haben, so werden Sie ohne Zweifel sich überzeugt haben von der zähen Anhänglichkeit so Vieler an Hab und Gut, an sinnliche Belustigungen und Genüsse, wenn auch Ihr eigenes Herz durch die göttliche Berufsgnade zum Orden davon frei geblieben ist. Aber wer bürgt dafür, daß die Versuchung nicht erst später Eingang findet, da mehr als ein Beispiel uns lehrt, wie sie den Weg sogar zu den Einsiedlern der Thebais fand, die doch oft schon viele Jahre lang von aller Welt sich losgesagt und die Wüste liebgewonnen hatten? Doch das darf nimmer geschehen, und Gott verhüte, daß je ein Gut, und wäre es selbst ein Königsthron, unser Herz für sich gewinne. Mit dem heiligen Gewande, das Sie heute anlegen, verzichten Sie zugleich auf die Erde, wie Jesus mit Annahme unserer Menschheit gleichsam für 33 Jahre auf den Himmel verzichtet hat. Und Sie, die Sie das heilige Kleid schon länger getragen und in der Weltentsagung seit einigen Jahren schon sich geübt haben, sind Sie denn nicht daran,

Digitized by Google

durch das Gelübde der Armuth sich zu verpflichten, den Spuren Dessen zu folgen, der ärmer war, als die Vögel der Luft und die Füchse des Waldes und, obwohl in seinem Eigenthume, doch zu solcher Dürftigkeit Sich herabgelassen hatte, daß Er nicht einmal ein Ruhepolster von Stein sein Eigenthum nennen mochte? Arm, wie Er durch die Städte des Judenlandes zog, werden auch Sie durch die Straßen unserer Städte schreiten; arm, wie Er am Kreuze seine Seele ausgehaucht hat, werden auch Sie einst sterben und Ihre ganze Hinterlassenschaft wird in dem Kleide bestehen, daß Ihre Glieder umhüllt hat, — entsprechend jenem Obergewande des Erlösers, das die Kriegsknechte als die einzige Errungenschaft zu seinen Füßen und vor seinen Blicken durch das Loos unter sich vertheilt haben. Mit seiner Armuth werden Sie aber zugleich seine Verachtung auf sich nehmen und es dulden müssen, wenn man Sie wie solche behandelt, die an der Welt keinen Antheil mehr haben, die man ungestraft verkennen und verhöhnen darf. Wird Ihnen das beschwerlich fallen, wird es Sie kränken? O blicken Sie in solchen Stunden auf Ihr Gewand, das die Farbe der Trauer trägt, erinnern Sie sich an Ihr Gelübde, womit Sie Armuth und Geringschätzung sich erkoren haben, und vergessen Sie es nicht, daß die Welt Sie so behandelt, wie Sie heute es aussprechen, daß Sie von ihr behandelt werden wollen, daß die Welt Sie verläßt, weil Sie selbst sie heute verlassen wollen. Und nie, niemals darf es Sie gereuen, ihr entsagt zu haben; denn die Gestalt dieser Welt geht vorüber, wie die heilige Schrift sagt, und so wird sie von uns sich trennen, wenn wir ihr nicht zuvorkommen und zuerst uns von ihr absondern. Der Elemente Wuth, die Bosheit des Nächsten oder wenigstens des Todes starre Hand raubt in einer Stunde, was der Mensch in vielen Jahren errafft und gesammelt hat; darum ist es besser, wir verzichten freiwillig auf das, worauf wir früher oder später verzichten müssen. Zudem sind es ja nur eitle Güter und Genüsse, die wir verlassen, noch ehe wir mit dem weisesten aller Könige, der alle seine Vorgänger an Reichthum übertraf und seinem Herzen keine Freude wehrte, die es genießen wollte, zu der wehmüthigen Klage uns veranlaßt sehen: „Eitelkeit der Eitelkeiten und Alles ist Eitelkeit.“ (Eccles. 1, 2).

Machen es diese Erwägungen uns vielleicht nicht schwer, die Welt zu verlassen, so bleibt doch ein zweites Opfer noch übrig,

Digitized by Google

das dem Herzen größere Ueberwindung kostet, weil es jene betrifft, mit denen wir durch das innige Band des Blutes verbunden sind. Sie sollen von heute an auch Ihre Angehörigen verlassen. So freudig manche auch die Heimath verlassen, in der sie wenig glückliche Stunden genossen haben, und selbst von ihrem Vaterlande scheiden, um in einem anderen Erdtheile ein neues zu suchen, so wird ihnen doch allezeit das Herz schwer und trübe, wenn endlich sie auch von Vater und Mutter, von Bruder und Schwester scheiden sollen. O es ist ein heiliges Band, das Gott selbst zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern gezogen hat, und wer sieht nicht immer mit bewegtem Herzen auf das Vaterhaus, auf die Stätte, wo er die süßen Träume der Kindheit und die Tage seiner Unschuld durchlebt hat? Im Kreise der Unsrigen hebt sich das Herz und athmet froher die Brust, da schwinden alle Geheimnisse, weil die Interessen dieselben sind, und wir das meiste Mitgefühl, die aufrichtigste Theilnahme an unseren Sorgen und Anliegen hoffen können. Und doch sind Sie jetzt daran, Ihrer Heimath zu entsagen und von Ihren nächsten Anverwandten Abschied zu nehmen, um sie nur noch flüchtig ein paar Mal, vielleicht auch nie mehr auf Erden, sondern in der Ewigkeit erst wieder zu sehen. Es wird zwar nicht gefordert, daß Sie die kindlichen und geschwisterlichen Gefühle gänzlich verleugnen und ausrotten, daß Sie nie mehr derjenigen gedenken sollen, denen Sie doch nach Gott Alles zu danken haben; aber es soll ein heiliger und frommer Verkehr, ein Andenken des Gebetes und heilsbegieriger Liebe zu den Ihrigen sein, frei von jeder, auch der leisesten sinnlichen und unordentlichen Anhänglichkeit. Mit dem Herrn und Erlöser werden auch Sie sprechen: „Wer ist Meine Mutter, und welche sind Meine Brüder? . . . Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist Mir Bruder, Schwester und Mutter.“ (Matth. 12, 48, 50.) So viel die Dankbarkeit und Nächstenliebe gebieten, werden Sie Ihren Angehörigen geben; aber sonst muß die Stimme von Fleisch und Blut schweigen; der Orden ist Ihre Heimath und Sie Alle, die demselben angehören, sind Schwestern.

Noch nicht genug! Ein Theil von ihnen wird auch das Gelübde beständiger und unversehrter Reinheit ablegen. Was heißt dieß anders, als aller Sinnlichkeit gänzlich absterben und Verzicht leisten selbst auf die erlaubten Verhältnisse des Familienlebens, um

Digitized by Google

den Engeln gleich zu leben, die weder heirathen noch sich heirathen lassen? Wahrlich ein großmüthiges Opfer, das nur durch eine besondere Gnade von oben möglich ist nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Herrn: „Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur die, welchen es gegeben ist . . . Wer es aber fassen kann, der fasse es!" (Matth. 19, 11, 12.) Da Sie es erfaßt haben, so mühen Sie sich nun auch, es zu bewahren, und vernachlässigen Sie niemals das Gebot der Wachsamkeit, die besonders in Ihrem Berufe so unerläßlich ist. Fleckenlos, wie der blüthenweiße Schleier Ihres Hauptes, muß auch Ihre Seele bleiben; kein Funke irdischer Neigung, kein einziger ungeziemender Gedanke darf dort geduldet werden. Außerdem ist es mit dem klösterlichen Leben zu Ende, und besser wäre es dann, wenn Sie nicht gelobt hätten, was Sie geloben wollen. Mit den Engeln müssen Sie wetteifern, und wie der Erlöser ohne alle Makel mitten unter einem sündhaften Geschlechte wandeln, — dann werden Sie ein Schauspiel sein für die Welt und für die Engel und für die Menschen.

Wir haben bisher zwei Opfer gebracht und doch keineswegs noch Alles verlassen. Auch die Braut scheidet von Vater und Mutter, um dem Manne anzuhangen und selbst der Dienstbote muß oft sein Leben lang verzichten auf die Heimath und auf die Familie. Es muß also von Ihnen noch Größeres verlangt werden, Sie müssen sich selbst verlassen. Sich selbst? Wie so? Ich meine, Sie müssen aller Eigenliebe entsagen. Diese aber ist ein gar giftiges Gewächs, dessen Same schon in uns liegt, wenn wir geboren werden, und dessen Zweige sich über den ganzen Menschen ausdehnen, um seinen Willen widerspenstig zu machen und durch allerlei Neigungen zur Auflehnung gegen Gott zu reizen. Ach! es ist eine entsetzlich schwere und eine Lebensaufgabe, diese Eigenliebe zu bemeistern, um so mehr, da sie so innig mit uns verwachsen ist, nicht selten sich schlau zu verbergen weiß, ja oft sogar den Schein und die Gestalt des Eifers und der Liebe anzunehmen weiß, — ein Abbild gleichsam von jener unheilvollen Schlange, welche einst Eva so schlau zu berücken wußte. Sie macht uns voll Laune und Mißmuth, sie gibt uns Kummer und Thränen in Hülle und Fülle, sie erschwert unsere Berufsgeschäfte und erfüllt uns mit finsterem Argwohne, sie reizt zum ehrgeizigen Streben und verleitet zur ausgelassenen Freude. Was nur immer dem Menschen das Leben verbittert, was ihn über

Digitized by Google

die gesetzmäßigen Schranken treibt, das kommt von der Eigenliebe, von der unordentlichen Anhänglichkeit an uns selber, womit wir unser Wohl und Glück und unsere Ehre suchen auf Kosten Gottes und des Nächsten; sie ist die Quelle und der Ursprung aller Sünde und aller bösen Neigungen. Um so mehr aber ist es Pflicht, sie zu bekämpfen, sich selbst zu verlassen; darum ruft uns der göttliche Meister zu: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst!" (Mark. 8, 34.) Wir haben also einen beständigen Kampf mit uns selbst zu führen, indem wir uns unablässig abtödten und nicht uns und das Unsrige, sondern Gott und seine Ehre suchen, Alles in und für Gott thun. Der treue Waffengefährte, unser zuverlässiger Führer und Helfer in diesem Kampfe ist der heilige Gehorsam. Deßhalb verpflichten Sie sich dazu durch ein drittes Gelübde, wodurch Sie ihren Willen in die Hände ihrer geistlichen Obern legen, die als Gottes Stellvertreter Sie leiten sollen. Sie sind von nun an nicht mehr Eigenthümerinnen Ihrer Freiheit, sondern was der Gehorsam fordert, das muß geschehen, freudig und ohne Grübeln, gleich als ob Gott selbst geboten hätte, wenn es Ihren Wünschen und Ansichten auch noch so sehr entgegenstehen sollte. Mit dem Gehorsame haben Sie Leib und Seele zum Opfer gebracht und er ist und bleibt die Seele des ganzen Ordenslebens, sowie alles Strebens nach Vollkommenheit. Ihre erste und hauptsächlichste Sorge muß es darum sein, ihm stets zu genügen und das Beispiel des Herrn nachzuahmen, der vom Himmel kam, nicht um seinen Willen zu thun, sondern den Willen Dessen, der Ihn gesandt hat, der gehorsam geworden ist bis zum Tode und zwar bis zum Tode am Kreuze. Dieß ist das Motto seines ganzen Lebens, und was immer die heiligen Evangelisten von seinen Lehren und Wundern, von seinen Wanderungen und Mühsalen, von seinen Schmerzen und Leiden erzählen, überall, unter jedes seiner Worte und Werke, unter jede seiner Qualen und Betrübnisse können sie die Unterschrift setzen: „Er ist gehorsam geworden bis zum Tode." Und so muß es auch bei Ihnen sein, der Gehorsam muß die Seele Ihres Thuns und Lassens werden, und mit Jesus müssen Sie am Abende Ihres Lebens sagen können: „Ich habe das Werk vollbracht, das Du mir zu verrichten gegeben."

So oft Ihnen aber Etwas schwer und hart fällt, so oft die Eigenliebe gegen den Gehorsam sich sträuben möchte, eben so oft steigen Sie

Digitized by Google

hinauf zu Ihm auf den Oelberg und neben Ihm niederknieend sollen auch Sie beten: „Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ Dieser Gehorsam wird Sie nicht nur mehr und mehr frei machen von der Eigenliebe, sondern auch stets die rechten und sicheren Wege führen und Alles, auch das Geringste zu einem Verdienste machen, das einer ewigen Belohnung sich erfreuen wird; denn es ist das höchste Opfer, dessen der Mensch fähig ist, wodurch er seinem Erlöser am ähnlichsten wird. Also bringen Sie es nicht blos heute, sondern alle Tage, um dann mit Muth und Zuversicht sprechen zu können: „Sieh', Herr, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt.“

Vor einigen Jahren lag zu Paris in einem der glänzendsten Paläste auf den Tod krank Graf Julius de Mornay und eine barmherzige Schwester, eine Jungfrau von 22 Jahren in der vollsten Blüthe des Lebens, saß am Fuße seines Bettes. Der Graf lag im Sterben, und die Schwester sah mit der innigsten Theilnahme, sogar mit Thränen auf ihn. Doch plötzlich schlägt die Pendeluhr im Gemache halb neun Uhr; da erhebt sich die Schwester und schickt sich an, zu gehen. „Meine Schwester“, ruft ein Priester, der am Bette des Sterbenden betete, „was machen Sie?“ — „Ich muß gehen“, entgegnete sie mit Thränen in den Augen. „Meine Ordensregel gebietet mir, um neun Uhr im Kloster zurück zu sein: ich muß gehorchen; der Schmerz, den ich mitnehme, wird mein Opfer und meinen Gehorsam um so verdienstvoller machen.“ Noch einmal sagte sie dem Sterbenden das letzte Lebewohl und entfernte sich unter Gebet und Thränen. Der Graf starb noch in derselben Nacht. Aber was hat diese Schwester so erregt, daß sie weint? Vielleicht weil sie gehorchen muß? Ach nein; aber der Sterbende war ihr leiblicher Vater. Sie, eine Enkelin des berühmten Marschalls von Dalmatien, konnte jährlich 100,000 Livres Einkommen haben und zu ihrem glänzenden Wappen ein zweites ebenso glänzendes hinzufügen; aber sie hatte es vorgezogen, barmherzige Schwester zu werden und anstatt aller prunkvollen Titel Schwester Louise genannt zu werden.

Da haben Sie das dreifache Opfer, das Sie bringen sollen. Sie hat die Welt geopfert, indem sie auf allen Reichthum Verzicht leistete; sie hat ihre Angehörigen geopfert, indem sie vom eigenen Vater sich losriß und die ehrenvolle Hand ausschlug, die ihr angeboten war; sie hat sich selbst geopfert, indem sie um des

Digitized by Google

Gehorsams willen sogar vom Sterbebette des Vaters schied; sie hat Alles verlassen, um Alles zu gewinnen. Worin besteht nun dieser Gewinn? Was wird uns wohl dafür werden, wenn wir in ihre heldenmüthigen Fußstapfen treten? Das wollen wir noch betrachten im zweiten Theile.

II.

Unter den Heiligen Gottes hat sich die hl. Agnes, eine edle, römische Jungfrau, die noch kaum dreizehn Jahre alt ihr Leben für den Glauben gab, von jeher einer besonderen Verehrung erfreut. Was die Kirche dazu antreibt, ist zweifelsohne der erhabene Muth, den sie an den Tag legte, indem sie in so zarter Jugend nicht bloß ihren ansehnlichen Reichthum, sondern auch ihr Leben für Christus zum Opfer brachte. Was hat ihr nun aber diesen Muth eingehaucht? Ihre Legende gibt uns darüber Aufklärung, indem sie uns die Antworten erzählt, welche sie den Bewerbern um ihre Hand und dem heidnischen Richter gab. „Weiche von mir," sprach sie, „du Speise des Todes, da ich schon einen anderen Bräutigam mir auserkoren habe, der sein Siegel auf mein Antlitz gedrückt hat. Seine Mutter ist eine Jungfrau, sein Vater kennt kein Weib, und wenn ich Ihn liebe, bin ich keusch; wenn ich Ihn anrühre, bin ich rein; wenn ich Ihn annehme, bleibe ich eine Jungfrau. Ihm dienen die Engel, und seine Schönheit bewundern Sonne und Mond. Er hat meine Rechte und meinen Hals mit kostbaren Steinen umgeben und mit unschätzbaren Perlen meine Ohren geschmückt und mich geziert mit blüthenreichen und schimmerndem Geschmeide. Honig und Milch habe ich aus seinem Munde empfangen, und sein Blut hat meine Wangen geröthet. Er hat mir unvergleichliche Schätze gezeigt, die Er mir zu geben versprach. Ihm allein bewahre ich Treue, Ihm allein übergebe ich mich mit aller Ehrfurcht."

Dieselbe Sprache können auch Sie künftighin führen, mit derselben Begeisterung reden und mit demselben Ruhme auf Jesus deuten und sagen: Ihm selber bin ich jetzt verlobt. Das ist ja der erste Lohn, den Er für Ihr Opfer gibt, womit Er die Zurückziehung aus der Welt, die freiwillige Armuth lohnt: Er will Ihr

Digitized by Google

Bräutigam sein. O ihr Engel allzumal, ziehet hin durch die Erde und durch den Himmel und suchet ein Herz, das liebevoller, reiner und edler; einen Bräutigam, der größer, anmuthiger und reicher; ein Fürstenkind, das mächtiger und geehrter ist, als Derjenige, den Sie heute als Bräutigam sich erringen werden! Mögen die Töchter der Menschen sich glücklich preisen, wenn sie eine Hand erhalten, die das Szepter führt, und ein Bräutigam ihnen naht, dessen Name von einem Ende zum anderen mit Bewunderung und Liebe genannt wird: — Sie haben nicht Ursache, die Glücklichste zu beneiden; denn Ihr Bräutigam besitzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden, herrscht über die Lebendigen und Todten und in seinem Namen beugen sich alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. (Phil. 2.) Was werden Sie noch fürchten, wer kann Ihnen noch Angst einflößen? Der Tod scheidet die Braut vom Bräutigame, noch ehe sie den Fuß an die heilige Schwelle gesetzt und mit ihm durch den Segen des Priesters sich verbunden hat; aber Ihr Bund ist heute geschlossen und keine Macht kann ihn lösen, auch der Tod kann ihn nicht zerstören, sondern muß ihn erst recht unauflösbar machen. Zagt einmal Ihr Herz, nahen Stürme und Gefahren, lagert sich Dürre und Trockenheit um ihre Seele, — hin dann zum Bräutigame, sagen Sie, was Sie beschwert, was Sie leiden, und Er wird Sie nicht nur gütig hören, sondern auch für jede Wunde den nöthigen Balsam haben, wie auch Sie die seinigen pflegen und besorgen.

Das aber ist eine neue Ehre und der zweite Lohn, womit Er das zweite Opfer aufwägt, das Sie gebracht haben mit der Trennung von Eltern und Brüdern, mit dem Gelübde der heiligen Reinigkeit. Jesus gibt Sich Ihnen zur Pflege. Ach! wer hätte nicht herzinniglich sich gefreut, wenn er dem heiligen Jesukinde in der Krippe hätte Liebes und Gutes erweisen oder Es auf der Flucht nach Aegypten erquicken können! Wer hätte es nicht als Auszeichnung erachtet, wenn er dem zwölfjährigen Knaben auf dem Wege nach Jerusalem in seiner Ermüdung hätte helfen und Ihn an der Hand hätte führen dürfen! Wer würde sich nicht beeilt haben, um mit Martha und Maria Ihn bedienen und speisen zu können, — und nicht darnach getrachtet haben, mit Veronika Ihm ein Schweißtuch anzubieten, die Dornen aus seinen Schläfen zu ziehen, seine Wunden zu verbinden, seine Male zu waschen, an seinem Lager zu wachen! Nie-

Digitized by Google

manden von uns war es gegönnt, Ihm einen dieser Liebesdienste zu erweisen. Doch, was sage ich? Wir Alle können es, und Ihr Beruf insbesondere ist es sogar, Ihn zu pflegen in seinen Gliedern und alle leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit Ihm zu erweisen. „Was ihr einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan." (Matth. 28, 40.) O wie oft wird der göttliche Heiland als kleines Kind, arm, hilflos, ermüdet, zerschlagen und todtschwach vor Ihre Augen treten? Sie werden Ihn sehen in jenen bedauernswerthen Geschöpfen, die von unchristlichen und gefühllosen Müttern an Leib und Seele gleich verwahrlost Ihrer Aufsicht und Erziehung übergeben werden; in jenen Gefangenen, die unter Ihrem Zuspruche nicht bloß den wohlverdienten Verlust ihrer Freiheit, sondern auch ihre Laster vergessen und für ihre Vergehungen büßen sollen; in jenen verwundeten Kiegern, die man vom Schlachtfelde, unter den Hufen der Pferde hinweg geschleppt hat, um sie stöhnend und verstümmelt Ihren sorgsamen Händen anzuvertrauen; in allen jenen Kranken, die Sie an den Orten des menschlichen Elendes besorgen werden; in jenen Dienstboten, denen Sie die mütterliche Pflege ersetzen; in jenen Armen und Verlassenen, denen Sie tröstende Engel werden sollen. Mit wie vielgestaltigen Leiden, in welch' unzähligen Bedrängnissen wird Er vor Ihnen erscheinen, wie oft werden Sie Ihn belehren und ermuntern, seinen Hunger stillen, seinen Schweiß abtrocknen, seine Wunden verbinden und seine Fiebergluth sänftigen können! Die Welt hält zwar das Alles für eine Beschwerde, und Manche wenden sich mit Ekel und Ueberdruß von ihren kranken Brüdern und mögen am allerwenigsten weilen an den Orten, wo der Jammer und Schmerz seine Herrschaft führt und mit beredten Worten die menschliche Armseligkeit predigt; aber mit den Augen des Glaubens betrachtet, ist das Alles eine Ehre, die man nicht genug schätzen kann, und die mit geistigen Freuden verbunden ist, wie sie weder die Familie noch sonst irgend ein Ort bieten kann. Wie wird das Gewissen Sie loben ob jeder Wohlthat, die Sie einem Armen oder Kranken erwiesen haben; wie dankerfüllt wird der Herr Sie anblicken und segnen und wie oft das werthvollste „Vergelt's Gott" durch die Leidenden Ihnen zurufen lassen! Und ein jedes solches „Vergelt's Gott" wird aufgezeichnet von Ihrem heiligen Engel und einst abgelesen am großen Tage des Gerichtes

Digitized by Google

und der vollkommenen Vergeltung zu Ihrem Ruhme, zu Ihrer Seligkeit.

So werden Sie Verdienste auf Verdienste häufen und Schätze sammeln, die Ihnen folgen, auch wenn Sie den weiten Weg ins Jenseits machen. Dort erwartet Sie erst der volle Lohn: Jesus gibt Sich Ihnen auch zum Genusse. Wie die Erfahrung lehrt, säumt der göttliche Bräutigam nicht lange, seine Bräute, besonders jene, die dem Orden des hl. Vinzenz angehören, abzuholen und zum ewigen Hochzeitsmahle zu führen, wo Er selbst ihr Lohn sein will getreu dem Worte: „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir!" Während die Mehrzahl der Sterblichen mit bangem Entsetzen jener Stunde entgegensieht, in welcher die Zeit mit der Ewigkeit wechselt; während sie trauern beim Anblicke der Güter und Freunde, die sie verlassen, — und zittern und beben bei dem Gedanken an die Rechenschaft, welche sie vor einem beleidigten Richter abzulegen haben, — können Sie ruhig und furchtlos Ihr Haupt zur Ruhe legen und voll Hoffnung und Sehnsucht sterben, da Sie nichts mehr zu verlassen und statt des Richters einen liebevollen Bräutigam zu erwarten haben. O wie leicht mag eine barmherzige Schwester von der Erde scheiden! Sie, die Anderen den Tod erleichtert hat, wird wohl auch für sich sorgsame Hände finden, welche ihre letzte Krankheit pflegen, und Herzen, welche für sie beten. Jede geistliche und leibliche Hilfe genießend stört nichts ihren Aufblick zu Gott und der einzige Kummer besteht vielleicht in dem Aufschube ihrer Abreise, wodurch sie zurückgehalten wird von der Anschauung Desjenigen, den sie über Alles liebt, nach dem es sie hinzieht, wie die Blume nach dem Lichte. Endlich schlägt der letzte Augenblick, der letzte Athem entweicht; aber nun öffnen sich die Augen der Seele, die jetzt an der Hand des heiligen Schutzengels hinzieht zu dem ewigen Thoren, wo ihr entgegen kommen alle Schwestern ihres Ordens, die schon vor ihr in die Freude ihres Herrn eingegangen waren, und so viele Seelen, an denen sie einstmals im Leben Barmherzigkeit geübt hat, und die sie jetzt voll Wonne geleiten zum Throne der Glorie, damit sie aus den Händen Jesu Christi die Krone empfange und eine Lust und Süßigkeit einathme, wovon sie ehevor keine Ahnung hatte, die kein irdisches Auge noch gesehen, kein Ohr gehört und kein Herz noch empfunden hat. Ewig Jesum sehen, ewig Ihn lieben,

Digitized by Google

ewig Ihn genießen dürfen, — welch' ein Meer von Wonne, welch' eine Fülle von Seligkeit, für die wir jetzt weder Worte noch Empfindungen haben. Doch, das ist noch nicht der höchste Lohn. Sehen Sie dort jene Schaar in weißen Kleidern, hören Sie jenes Lied, das außer Ihnen Niemand singen kann? Es ist die Leibwache des Lammes und Seine auserlesene Schaar, die Ihm überallhin folgt, wohin Es nur geht. Ihnen sollen auch Sie angereiht werden, da Sie mit der Erde sich nicht befleckt haben, sondern Bräute Jesu Christi geblieben sind. Mit dem heiligen Vater Vinzentius und seiner treuen Töchterschaar werden Sie in der Nähe der allerseligsten Jungfrau ewig herrschen, weil Sie auf Erden gedient, allezeit willig Gehorsam geleistet haben.

Das also ist der Lohn, und er ist viel größer und herrlicher noch, als meine unbehilfliche Zunge ihn schildern konnte; das ist der Lohn für das Opfer, welches jetzt gebracht oder konsekrirt werden soll, die Kommunion, die erst im Himmel stattfinden wird. Zwischen Offertorium und Kommunion ist aber noch der Zeitraum von heute an bis zum Tode eingeschlossen und der führt den Namen: Ausdauer! Mit der Hinnahme der heiligen Kleider, mit der Ablegung der heiligen Gelübde ist noch nicht Alles vollbracht, sondern erst: „Wer ausharret bis zum Ende, der wird selig." O es wird noch viel zu streiten und zu kämpfen geben, und erst heute wird vielleicht das Kreuz vollständig auf Ihre Schultern gelegt. Aber soll Sie das vielleicht abhalten, das Opfer zu vollenden? Im Gegentheile; denn je schwerer es wird, desto größer wird der Lohn sein. Und dann, feiert denn nicht gerade heute unsere heilige Kirche das ermuthigende Fest: Mariahilf? Ist es nicht gleichsam ein günstiges Vorzeichen, eine heilige Versicherung, daß die Helferin der Christen stets schirmend an Ihrer Seite weilen will? „Steh' auf und entrichte das Opfer!" so rief einst eine Stimme dem hl. Blasius zu, der in einer Höhle verborgen lebte, um der wüthenden Christenverfolgung auszuweichen, welche Diokletianus hervorgerufen hatte. So rufe denn auch ich Ihnen zu: Stehen Sie auf und entrichten Sie das Opfer; denn der Lohn ist groß, und Maria, die herrliche Frau und Gebieterin, wird Ihnen helfen. Umdrängt von den brandenden Wogen des Kampfes, erschüttert von den brausenden Winden der Versuchung, umnachtet von den Gewitterwolken innerer und äußerer Leiden, dürfen Sie nur zu

Digitized by Google

Ihr den Blick erheben und mit Vertrauen rufen: Maria hilf! und es wird der freundliche Meeresstern sein tröstliches Licht in Ihre Herzen senken und tiefe Ruhe auf die Stürme folgen. Sie können wohl angefochten aber nicht überwunden werden, da Sie Dem angehören, der gesprochen: Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.

Darum vollenden Sie, was Sie begonnen, und unser Aller Segen und die besten Wünsche sollen Sie allezeit begleiten. Wir, Ihre Angehörigen, geben Sie gerne in die Hand des Herrn und entsagen freudig allen Ansprüchen, die wir an Sie haben könnten. Sind aber jene, die Ihnen einst am theuersten waren, nicht mehr unter den Lebendigen, o wie könnte ich zweifeln, daß auch diese einverstanden sind, daß ich auch in deren Namen es aussprechen darf, daß sie einwilligen in Ihr Vorhaben und segnend im Jenseits jetzt über Ihnen die Hände ausbreiten? Eines nur verlangen wir von Ihnen, daß Sie an Ihren Gebeten uns noch Antheil gewähren und, damit auch wir unseres Heiles sicher werden, die eine oder andere von den vielen heiligen Kommunionen, das eine oder andere von den zahlreichen Werken der Barmherzigkeit für uns aufzuopfern. So werden wir uns dann wieder begrüßen im Jenseits und freudig preisen den dreieinigen Gott, dem Ehre, Lob und Preis sei jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Die Magd des Herrn.

„Siehe, ich bin eine Magd des Herrn."
Luk. 1, 38.

Christliche Jungfrauen!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Eine unvergleichlich schöne und sinnreiche Sitte, die meines Wissens im ganzen ehrwürdigen Orden des heiligen Vinzenz von Paul beobachtet wird, besteht darin, daß jedes Mitglied desselben dem beim Eintritte erhaltenen neuen Namen noch den Namen Maria voraussetzt, so daß derselbe Allen ohne Unterschied gemeinsam ist. Eine schöne und sinnreiche Sitte nenne ich das aus doppeltem Grunde; denn einmal sollen an diesem gemeinsamen Namen alle Töchter des heiligen Vinzenz sich erkennen als Schwestern im Herrn, als Angehörige Einer Familie, gleichwie die Glieder eines Hauses oder Geschlechtes ihre verwandtschaftliche Beziehung und Zusammengehörigkeit darthun durch den gleichen Familiennamen. Andererseits aber bezeichnet der süße Mutter-Gottes-Name auch das erhabene Vorbild, das Alle an sich nachbilden, dem sie nachstreben und sich ähnlich machen sollen, wenn es auch nie gelingen wird, ihm gleichzukommen, und noch weniger, es zu übertreffen. Maria, die unbefleckte Jungfrau und Mutter, ist also das Musterbild, auf welches die Blicke der barmherzigen Schwester sich beständig richten sollen; Maria, dieser hellleuchtende Spiegel der Reinheit und Gerechtigkeit, diese erbarmungsvolle Helferin der Christen, diese erste barmherzige Schwester, die dem göttlichen Heilande alle Werke der Barmherzigkeit erwies, Ihn speiste und tränkte, kleidete und bewachte, um dann Ihn, den theueren Eingeborenen, das vielgeliebte Gotteskind, aus Barmherzigkeit hinzuopfern für die gefallene und verlorene Menschheit, und dadurch ihr wieder Heilung

Digitized by Google

und Rettung zu bereiten. Eine barmherzige Schwester oder vielmehr Mutter stand sie treu und unverdrossen an der Seite des leidenden und unter dem Kreuze des sterbenden Erlösers, und stellte sich nicht eher zufrieden, als bis Er mit Ehren vom Holze der Schmerzen abgenommen und sorgsam ins Grab gelegt war. Wahrhaftig, sie hat viel Barmherzigkeit erwiesen nicht nur dem menschgewordenen Worte, sondern der ganzen Welt. Darum soll auf sie gekehrt sein immerdar das Auge der barmherzigen Schwester, und wie der Priester vorzugsweise auf Christus schauen muß, damit er nicht bloß der Salbung, sondern auch dem Amte und Wandel nach ein alter Christus, ein anderer Christus, ein Abbild des Erlösers sei, so muß die barmherzige Schwester an sich Maria, die milde, erbarmungsreiche Jungfrau, zur Darstellung bringen, auf daß sie eine altera Maria, eine andere Maria genannt werden könne.

Wenn aber das feststeht, was könnte ich dann als Einleitung der heutigen Festfeier, welche uns 28 Jungfrauen vor Augen führt, die zur Hälfte die heiligen Gewänder empfangen und zur Hälfte die heiligen Ordensgelübde ablegen wollen, und zu unserer, der Anwesenden und ihrer Verwandten Erbauung wohl besser wählen, als eben jenes Wort, durch welches die allerseligste und allerreinste Jungfrau zur barmherzigen Schwester sich gemacht hat; jenes Wort, das so erfreulich für den Himmel und so entzückend für die Erde war; jenes hochherzige Wort, das allezeit treu und genau befolgt dem Gnadenreichthume U. L. Frau erst die Krone aufgesetzt hat! Dieses Wort aber heißt: „Ecce ancilla Domini! Sieh', ich bin eine Magd des Herrn!" Möchten Sie, gottbegeisterte Jungfrauen, dieses Wort nach seinem ganzen Inhalte und Umfange sprechen und halten, möchten aber auch wir Alle und die ganze Welt es ganz begreifen: „Ecce ancilla Domini! Siehe, ich bin eine Magd des Herrn", das ist oder soll die Aufschrift sein über das Leben einer barmherzigen Schwester. Dieselbe ist eine **Magd** und zwar eine **Magd des Herrn**. Dieß wollen wir jetzt betrachten, indem wir die selige Gottesmagd, unsere vielliebe Frau und Mutter, anflehen um ihren Beistand. Ave Maria!

I.

Magd sein schließt zwei Punkte in sich, nämlich: **gehorchen** und sich **abmühen**. Eine Magd begibt sich vor Allem ihres

Digitized by Google

Willens, um dafür den Willen ihres Herrn anzunehmen und nach dessen Wünschen, Winken, Befehlen und Aufträgen sich zu richten. Sie schickt sich an, in allem, was recht und billig ist, das zu thun, was der Herr gebietet, und nicht, was ihr selber beliebt, kurz, sie verpflichtet sich zum Gehorsame. So muß sie denn aufstehen in früher Morgenstunde, sobald sie den Weckruf vernommen hat, und darf sich erst zur Ruhe begeben am späten Abende; sie muß jene Wege gehen, die ihr bezeichnet sind, und jene Arbeiten verrichten, die ihr vorgeschrieben sind, und zwar an dem Orte, zu der Zeit, auf die Weise, überhaupt so, wie und so lange als man sie ihr vorgeschrieben hat. Sie ist gewissermaßen nur ein Werkzeug in der Hand ihres Gebieters, dessen Befehl über ihre Zeit, ihre Kraft und Geschicklichkeit verfügt, dessen Wille sie in Bewegung setzt, wie das Pendel die Zeiger einer Uhr. Ohne Zweifel ist ein solches Leben ein hartes Loos, das deßhalb nur jene auf sich nehmen, welche durch Dürftigkeit, häusliche Umstände und dringende Verhältnisse dazu genöthigt sind, und eine schwere Bürde, die man so bald als möglich von sich wieder abzuschütteln versucht.

Doch, was sage ich? Stehen nicht da vor uns Jungfrauen, die gerade nach diesem Loose sich sehnen und verlangen, die es als das größte Glück, als ihr höchstes Ziel betrachten, heute noch Mägde zu werden? O mit Recht staune ich über dieses Begehren und würde einen so kühnen Entschluß für unmöglich halten, wenn ich nichts wüßte von der Gnade des Herrn, die den Menschen wie unwiderstehlich hinziehen kann zu den größten und schwersten Werken. Diesem Zuge der Gnade muß ich es zuschreiben, wenn diese Jungfrauen freiwillig nach dem Magdthume verlangen, wenn sie seit Jahren es erwünscht und erfleht haben. Oder zweifelt ihr vielleicht, daß sie in dem Stande, dem sie heute sich weihen, Mägde werden? Dann gebet nur Acht und höret, wie sie diesen Vormittag noch Gehorsam versprechen, ja geloben werden! Mit einem feierlichen Gelübde betheuern sie es! Ecce ancilla, siehe, ich bin eine Magd, mit einem bindenden Gelübde verzichten sie fortan auf ihren Willen, um nur mehr dem der Vorgesetzten sich zu fügen. Welch' ein großes Opfer! Es ist das höchste, dem sie jetzt entsagen. Der Wille ist ganz unser Eigenthum und durch ihn sind wir frei und wenn wir auch als Sklavenkinder und in Ketten geboren wären. Kein Fürst, kein Eroberer, kein Gewalthaber kann

Digitized by Google

den Willen fesseln oder besiegen, mag er uns auch in den tiefsten Kerker werfen oder mit einer endlosen Heerschaar wider uns ausziehen. Alles Andere kann er uns entziehen und die Hand und alle Glieder gewaltsam nach seiner Willkür drehen und bewegen; aber der Wille bleibt unbeugsam bis zum Tode. Steht es ihm doch frei, sogar wider die göttliche Allmacht sich aufzulehnen! Ueberall herrscht dieselbe, und nichts kann ihr widerstehen. Der Allmächtige gebietet und vor seinen Worten beugen sich die Himmel, vor seinem Blicke bebt die Erde, Er zürnt, und zitternd gehorchen Ihm Blitz und Donner, und ehrfurchtsvoll antworten die Abgründe Seinem Rufe; selbst Engel macht Er zu Seinen geflügelten Boten, und in Sturmeseile entrichten sie Seine Aufträge. Aber der Menschenwille hat Macht, Ihm zu widersprechen, Ihm sogar zu trotzen, an ihm wird die Allmacht gleichsam zur Ohnmacht. Allerdings könnte Gott auch diesen Willen bewältigen; allein Er hat ihm gegenüber seiner Macht Sich begeben, damit der freie Mensch selbstthätig sein ewiges Loos bestimme entweder zum Heile oder zum Verderben. Der freie Wille ist also das eigene, entscheidende Gut des Menschen, das Gott selber nicht antasten will, um dessen Hingabe er aber bittet mit den Worten: Mein Sohn, Meine Tochter, gib Mir dein Herz! Nun aber sehet, auf diesen freien Willen verzichtet die barmherzige Schwester zu Gunsten des Gehorsams, legt ihn hin auf den Altar zuerst probeweise und dann durch das Gelübde. Ist es nicht ein großes Opfer, ja das größte Opfer, das sie bringen kann? Als Abraham sich anschickte, seinen Sohn zu opfern auf Moriah, da brachte er zweifelsohne ein großes Opfer; denn es war sein einziger Sohn, der Sohn der Verheißung, in welchem alle Geschlechter gesegnet werden sollten: aber größer noch möchte ich das Opfer des freien Willens nennen; denn wer auf diesen verzichtet, der handelt nicht in Folge eines Befehles, wie Abraham, sondern aus freien Stücken, und opfert nicht Etwas, das außer ihm liegt, sondern sein innerstes Wesen, sein kostbarstes Gut, sein eigenes Selbst.

Das wird aber zugleich ein schweres Opfer; denn er ist nun nicht mehr Herr seiner Person, seines Vermögens, seiner Zeit, seiner Kräfte und Gesundheit, sondern darüber gebietet sein Vorgesetzter. Zur Magd geworden durch die Hingabe ihres Willens, hat also die barmherzige Schwester auf Alles Verzicht geleistet.

Digitized by Google

Nicht sie, sondern der Gehorsam bestimmt ihre Schritte, nicht für sie ist sie thätig, sondern nach dem Sinne und Willen ihrer geistlichen Obern. Sie wird also von nun an ihre Wohnstätte aufschlagen da, wo man sie hingeschickt hat, in einem unansehnlichen und unbequemen Hause und vielleicht viele Meilen weit entfernt vom Orte ihrer Geburt, in einer Gegend, die sie nie gesehen, unter Leuten, von denen sie keine Seele gekannt hat, und da kaum ein wenig heimisch geworden, wird sie ohne Widerrede sich auf die Reise machen, um alsbald in einem Orte in gerade entgegengesetzter Richtung sich niederzulassen. Sie wird von nun an arbeiten ohne Rücksicht auf ihre Neigung und Gesundheit, was ihr aufgetragen ward, wird die begonnene Arbeit auf Befehl schnell mit einer anderen vertauschen, um sie erst hinterher zu vollenden; sie wird sich erholen, wenn ihr das gestattet wird, um vielleicht in der nächsten Minute schon ein neues Geschäft sich auftragen zu lassen; sie wird nur essen, wenn die Glocke sie zu Tische ruft, und nur von dem, was ihr vorgesetzt wird; sie muß sich kleiden genau so, wie die Regel es erheischt; sie wird nur besitzen, was man ihr gestattet hat; sie wird nur beichten und kommuniziren gehen, wenn es gutgeheißen ist; sie wird nur reden, wenn sie darf, aber auch nicht schweigen, wenn sie zum Reden aufgefordert wird, kurz, jede ihrer Bewegungen und Mienen ist geregelt, jeder Schritt wird ihr vorgezeichnet, und sogar die Zeit zum Beten genau bestimmt; sie ißt und trinkt, sie schläft und wacht, sie reiset und schreibt, sie denkt, redet und handelt nach einem fremden Willen, nach den Satzungen der heiligen Ordensregel. Muß das nicht oftmals recht hart werden? wird es nicht eine ernstliche Verleugnung fordern, und müssen da nicht oftmals die lautesten Gefühle, die sehnsuchtsvollsten Wünsche beherrscht und unterdrückt werden? Fürwahr ein schweres Opfer, aber es muß gebracht werden, denn die barmherzige Schwester ist eine Magd, die dem Gehorsame sich zu eigen gegeben hat.

Aber sie ist eine Magd, auch wenn wir auf die Mühe Rücksicht nehmen, welche die Magd außer dem Gehorsame auf sich zu nehmen hat. Arbeiten, sich mühen muß Jedermann; denn zur Arbeit ist der Mensch geboren, wie der Vogel zum Fluge: aber es sind verschiedene und nicht gleich mühsame Geschäfte, welche von den verschiedenen Ständen verrichtet werden. Welch ein Unterschied

Digitized by Google

ist zwischen den Arbeiten, welche die Tochter des Hauses, und denen, welche die Magd leistet! Während jene im Zimmer einer ruhigen Handarbeit obliegt, muß diese die anstrengendsten und niedrigsten Geschäfte besorgen außerhalb und innerhalb des Hauses. Und dieselben Geschäfte der Magd sind es, welche ich auch die barmherzige Schwester verrichten sehe. Ich finde sie am Herde, um die verschiedensten Speisen zu bereiten mit einer Sorgfalt, von der nicht wenig abzuhängen scheint; ich treffe sie im Waschhause, um eine reiche Auswahl von Krankenwäsche zu reinigen mit einer Genauigkeit und Aufmerksamkeit, die ich bewundern muß; ich erblicke sie im Garten, um ihn anzubauen und das zwischen dem Gemüse aufschießende Unkraut auszujäten; ich kann sie sehen wie sie die Säle aufräumt, die Betten zurecht richtet, die Gänge und die Treppen scheuert mit einem Fleiße und Kraftaufwande, daß der Schleier ihres Hauptes durchnäßt ist vom triefenden Schweiße, der niederperlt über ihre heißen Wangen. Jede häusliche Arbeit bis zur kleinsten herab muß sie willig verrichten und recht müde und erschöpft mag sie oft sich zur kurzen Ruhe niederlegen; denn kein Geschäft durfte ihr zu beschwerlich, zu niedrig und ekelhaft sein, uud den ganzen Tag über ist sie in voller, ununterbrochener Thätigkeit gewesen.

Nein, meine Zuhörer, wer sich ein ruhiges Leben, müßige Tage bereiten will, der darf nicht ins Kloster, am wenigsten in den Orden des heiligen Vinzenz eintreten. Da findet man das Gegentheil, Arbeit über Arbeit, und oft so gehäuft, daß die barmherzige Schwester kaum weiß, wie sie zur Anhörung der heiligen Messe und zur Verrichtung ihrer Gebete gelangen soll. Die Zeit, welche sie im Hause des Herrn, am heiligen Tische zubringt, ist ihre ganze Muße und Erholung. Da hat es jede Magd in der Welt draußen noch besser und müßiger.

Oder welche weltliche Magd versteht sich wohl dazu, von den mühevollen Geschäften des Hauses hinweg wieder in einen Krankensaal zu eilen, daselbst unter einer Menge von Aechzenden und Fieberkranken herumzuwandeln und zuletzt die ganze Nacht schlaflos hinzubringen, stets auf den Füßen, um bald da, bald dort nachzusehen, Arznei zu reichen, einen Verband anzulegen oder abzunehmen, Ueberschläge zu bereiten und von Zeit zu Zeit die eingesunkenen Kissen wieder aufzurütteln und zurecht zu legen? Welche

Digitized by Google

Magd kann sich entschließen, Unglückliche zu pflegen, die innerlich und äußerlich an Uebeln leiden, deren Name schon Schauder einflößt, die oft an der Seele noch mehr erkrankt sind als am Leibe, die unbußfertig dem Tode entgegen gehen, jede freundliche Mahnung, jede flehentliche Bitte roh und verstockt zurückweisend, ohne daß aber die Liebe der barmherzigen Schwester ermüden darf bis zum letzten Augenblicke? Welche Magd ist beherzt genug, viele Tage lang auszuharren an der Seite eines Menschen, der durch seine Krankheit auch sie anstecken und einen frühzeitigen Tod ihr bereiten kann, und den sie keinen Augenblick darf aus dem Auge lassen, weil er in seiner Raserei das größte Unheil anrichten könnte? Welche Magd hat Geduld genug, um nach den mißmuthigen Launen eines gallsüchtigen und rücksichtslosen Kranken sich zu richten, alle Augenblicke seinem eigensinnigen Rufe Gehör zu geben und dann von ihm sich Verweise ertheilen zu lassen als Lohn für die Bereitwilligkeit, womit sie ihn bedient hat? Welche Magd möchte sich befassen mit der Pflege und Erziehung einer Schaar verwahrloster Kinder, die lügenhaft, unwissend und leider auch oft schon sittlich verdorben in den Rettungsanstalten untergebracht sind, um durch die Aufopferung barmherziger Schwestern zu Christen und nützlichen Gliedern der Gesellschaft herangebildet zu werden? Welche Magd nimmt es auf sich, ihre Jugend hinzubringen inmitten von Verbrecherinnen, die, ihrer Freiheit beraubt, ihre Sünden gegen das allgemeine Wohl büßen sollen, aber nicht selten in grenzenloser Verkommenheit nur auf Bosheit sinnen gegen die überwachende und leitende Schwester? Welche Magd möchte wohl dem Rufe folgen, der sie hinbescheidet auf das Schlachtfeld, um den verwundeten Krieger in Pflege zu nehmen und im überfüllten Spitale allen nur denkbaren Szenen der Verstümmelung und der Schmerzen anzuwohnen und Tag für Tag ein Gemisch von rohen Fluchworten, schweren Seufzern und schmerzlichem Todesröcheln zu vernehmen?

Das Alles aber muß die barmherzige Schwester auf sich nehmen, dazu muß sie wenigstens jede Stunde bereit sein. Unter kranken, leidenden, verkommenen und unglücklichen Geschöpfen, in einer dumpfen Atmosphäre muß sie ihre Jugend hinbringen und frühzeitig ihr Leben aufreiben, eine Dienerin Aller, die der Barmherzigkeit bedürfen oder sie beanspruchen. Und für dieß Alles, was hat sie? Ach, nichts, als eine einfache, oft armselige Nahrung

Digitized by Google

und den Lohn einer Magd. Doch nein, sie empfängt darüber auch noch Tadel, Vorwürfe; sie muß sich verkennen, verachten und schmähen lassen und gerade sie kann recht oft und recht gründlich sich überzeugen von der Wahrheit des Wortes: Undank ist der Welt Lohn. Fehlt es auch nicht an solchen, welche ihr opferwilliges Wirken anerkennen und immerdar ein dankbares Andenken bewahren für die liebevolle Fürsorge, welcher sie zum großen Theile die leibliche Genesung und wohl auch die geistige Heilung zu danken haben, so ist es nur zu gewiß, daß ein anderer Theil roh und undankbar aus ihrer Pflege scheidet und Klagen vorbringt, von denen keine gerechtfertigt ist. Dazu kommen dann noch andere Feinde, denen jeder religiöse Orden und jedes kirchliche Institut ein Dorn im Auge ist, und die sich nicht entblöden, allerwege Neckereien und Reibungen hervorzurufen und mit allen Waffen der Verdächtigung und sogar der Lüge zu streiten, um die Schwestern der Barmherzigkeit nicht bloß aus den Krankensälen zu vertreiben, sondern auch auf die Anklagebank zu bringen. Plan- und komplottmäßig hat man dieß in mehreren namhaften Städten unseres deutschen Vaterlandes mit größerem oder geringerem Erfolge versucht.

Doch ich will hier abbrechen und sage nur: Sehet, das ist das wahrheitsgetreue Bild einer barmherzigen Schwester! Sie ist eine Magd, die den genauesten Gehorsam zu üben und die größten Beschwerden auf sich zu nehmen hat. Und sie thut das freiwillig. Aber wie, werdet ihr fragen, wie kann Jemand diesen schweren und dornenvollen Beruf sich erwählen? Darauf will ich jetzt antworten, indem ich zeige, daß die barmherzige Schwester nicht allein eine Magd, sondern eine Magd des Herrn ist. Hiervon im zweiten Theile.

II.

Die ersten Staatsbeamten, die zunächst an der Seite des Königs stehen, seine Räthe und Stellvertreter, führen den Namen Minister, d. h. Diener. Obwohl von vornehmer Geburt und großen Kenntnissen, stehen also gleichwohl auch sie im Dienste, schulden Gehorsam und sind mit zahllosen Geschäften überhäuft. Nichtsdestoweniger aber sind sie erhabene und angesehene Persönlichkeiten, vor denen Tausende sich ehrfurchtsvoll verbeugen, um deren Huld sie eifrig sich bestreben, deren Freundschaft sie nicht hoch genug anschlagen können. Daraus folgt denn, daß es keineswegs eine Er-

Digitized by Google

niedrigung oder wohl gar Schande ist, zu dienen; denn es kommt nur auf den Herrn an, dem man sich unterwürfig gemacht hat. In seinem Glanze darf auch der Diener sich sonnen und von seiner Größe wird auch ihm zu Theil, durch seine Ehre auch er selber geadelt. Mag demnach die barmherzige Schwester immerhin nur eine Magd sein, — das ist für sie keine Unehre, wenn sie nur den rechten Herrn sich erkoren hat. Und das hat sie fürwahr auch gethan; denn sie ist eine Magd des Herrn und zwar jenes Herrn, der auf dem Saume seines Mantels die Umschrift trägt: Der Herr der Herren und der König der Könige; — jenes Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der herrschet über die Lebendigen und über die Todten; — jenes Herrn, der allein sprechen kann: Mein ist Alles, und nichts geschieht ohne Meinen Willen, ohne den nicht einmal ein Sperling vom Dache, ein Haar von euerem Haupte fällt. Die barmherzige Schwester ist also eine Magd des höchsten Herrn. Ihm dienet sie unmittelbar in den Armen, Kranken, Kleinen und Gefallenen, die sie als Glieder Jesu Christi betrachtet und bedient, um den Herrn selber zu bedienen. Alles, was sie thut, geschieht im Gehorsame, Gott zu Liebe und zu seiner Ehre. Ihm dient sie ausschließlich; denn sie hat keinen Herrn neben Ihm, dem sie jene Dienste weihet, deren Verrichtung ihr der Dienst Gottes übrig gelassen hat; nein, Alles ist Gottesdienst oder soll und kann es wenigstens sein. O wie groß und ansehnlich ist diese Magd! Glücklich mag vielleicht der Minister eines hochangesehenen, weitberühmten Monarchen in einem unermeßlichen und blühenden Reiche sein; denn solch ein Minister besitzt mehr Einfluß als ein kleiner Fürst; beneidenswerth mag es scheinen und auch sein, an der Seite einer Königin zu dienen, die voll Herzensgüte und Herablassung ihre Untergebenen mehr als Kinder, denn als Dienerinnen behandelt: aber dennoch sind diese Alle nicht so glücklich und beneidenswerth, daß man deßhalb Ursache hätte, auf die Ehre zu verzichten, eine Magd des Herrn zu sein. Nicht allein kommt diese der Bestimmung des Menschen nach, die eben im Dienste Gottes besteht, sondern wird dadurch geradezu zur Herrscherin; denn Gott dienen, heißt herrschen. Oder ist es nicht eine Herrschaft, wenn sie über der dreifachen Lust steht, die sie überwindet durch ein dreifaches Gelübde: die Augenlust durch das Gelübde der Armuth, die Fleischeslust durch das der Keuschheit und

Digitized by Google

die Hoffahrt durch das des Gehorsams? Herrin über die Sinne und Genüsse, über die Begierden und Leidenschaften, über die bösen Neigungen und Gelüste, die den Menschen meistern und zum willenlosen Sklaven der Sünde machen möchten, ist sie wahrhaft frei und unabhängig geworden und hat die höchste Herrschaft, die über sich selber, errungen, um dermaleinst eine noch größere zu erringen.

Als eines Tages ein reicher Jüngling vor den göttlichen Heiland trat mit den Worten: „Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange?" — da erwiderte ihm der Herr: „Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein." (Mark. 10, 17, 18.) Diesen Ausspruch scheint aber jener Jüngling nicht beachtet oder verstanden zu haben; denn sonst hätte er sich nicht traurig hinweggeschlichen auf die Aufforderung, das Seinige zu verkaufen, den Armen zu geben und dann dem Herrn nachzufolgen. Wenn niemand gut genannt werden kann als Gott allein, warum weigerte er sich denn, Alles hinzugeben und Ihm, dem gütigsten Herrn zu dienen? Besser haben dagegen dieses Wort erfaßt diese Jungfrauen da, die heute Mägde des gütigsten Herrn werden wollen. O ja, Er ist die lautere, die grenzenlose Güte, dieser Herr, zu dessen Lobe der königliche Sänger wiederholt auffordert: „Lobet den Herrn, denn Er ist gut und seine Erbarmung währet in Ewigkeit!" (Ps. 135, 1.) So gut ist Er, daß Er seine Sonne täglich aufgehen läßt nicht nur über den Guten, sondern auch über den Bösen, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Und wenn Er seiner Güte keinen Einhalt gebietet gegenüber seinen Feinden, gegenüber sündigen Rebellen, die ihn verachten und höhnen, wie groß muß sie erst sein gegenüber seinen treuen Dienerinnen? Niemals ist Er launenhaft, nicht heute froh und morgen traurig gestimmt, jetzt freigebig und dann wieder karg, redselig und bald darnach verschlossen und finster, sondern milde und freundlich, liebevoll und sanft tritt Er seinen Mägden entgegen heute und allezeit. Niemals zeigt Er Sich empfindlich oder läßt sein Uebergewicht fühlen, sondern herablassend zieht Er seine Geschöpfe zu Sich empor, hält sie nicht als seine Knechte, sondern als seine Freunde, nicht als seine Mägde, sondern als seine Bräute. Niemals überläßt Er dir die Arbeit allein, sondern unterstützt und begleitet dich dabei mit seiner Gnade, die stets dem Maße deiner Pflichten, Mühen, Leiden entsprechend ist

Digitized by Google

und das Schwerste leicht, das scheinbar Unmögliche möglich machen kann. Niemals läßt Er dich ohne Trost und Stärke, und willst du je ermüden, dann steht Er vor dir mit dem einladenden Rufe: „Kommet her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken!“ (Matth. 11, 28.) Theilt Er aber seinen Dienern doch auch einmal von seinem Kreuze mit, dann geschieht es nicht zu ihrer Pein, sondern in weiser Absicht, nicht zur Strafe, sondern aus Liebe, und zur Stelle ist Er da, desto reichlicher den Born des Friedens zu erschließen. Glückliche Mägde, die einem Herrn dienen, dessen Güte so weit geht, daß Er Gnaden ohne Zahl ihnen bietet, ihr Herz nicht selten überströmen läßt von himmlischer Wonne, und mit dem Allen noch nicht zufrieden, sie speiset und nähret mit dem eigenen Fleische und Blute! Einen so gütigen Herrn vermöget ihr nirgends mehr ausfindig zu machen auf der weiten Erde, und wären selbst Engel euere Gebieter, sie würden mit Ihm sich nicht messen können; denn gegen Gott gehalten ist Niemand gut, als Er allein.

Höher und mächtiger als jeder andere Herr übertrifft Er aber auch alle an Gerechtigkeit, und dieser Vorzug erklärt es uns, weßhalb die barmherzige Schwester sich nichts macht aus der Mißachtung, Verhöhnung und selbst Verfolgung, die sie von Seite der Welt für ihr mühevolles Wirken erntet. Sie dient ja nicht der Welt, sondern ist die Magd des gerechtesten Herrn. Dieser aber richtet und belohnt ganz anders, von Ihm bleibt nichts unbeachtet, nichts unvergolten. Gar viele Verdienste und Tugenden gibt es, die von der Welt nicht einmal gewürdigt werden. Ist eine Magd nur treu und fleißig, dann ist man zufrieden, während man sich um ihren Glauben und ihre Sitten, um ihre Eingezogenheit und Unschuld, um ihre Andacht und ihren Eifer für Gott wenig oder gar nicht kümmert. Vielleicht sieht man diese Tugenden an ihr nicht einmal gerne; macht sich darüber lustig und spottet, nennt sie beschränkt und geistesschwach, wirft ihr Mangel an Erfahrung und Trübsinn vor und wäre ihr noch günstiger, wenn sie nur, wie man sich ausdrückt, weltläufiger wäre. Also gerade ihr größtes Verdienst findet keine Anerkennung, und so ergeht es ihr noch in vielen anderen Dingen. Doch anders urtheilt der Herr, dem diese Schwestern dienen wollen. Was ein wahres Verdienst ist, nimmt Er auch als solches und wägt und prüft alle Werke nach ihrem

Digitized by Google

vollen Gehalte, wie es die strengste Gerechtigkeit erheischt. Da wird jeder Schritt, jede Bewegung, jedes Wort in seinem Dienste anerkannt und sogar jeder Gedanke, der bloße Wille, wenn die That auch nicht folgen konnte, beachtet und geschätzt. Nichts geht verloren, nichts bleibt vergessen, alle Seufzer und die verborgensten Gebete sind gezählt.

Wie Er aber nichts übersieht, so läßt Er auch nichts unbelohnt; denn einmal will und dann kann Er belohnen. Schon manche Magd ist im Dienste ihres Herrn alt und krank geworden, und groß waren die Vortheile, welche sie dem Hause verschafft, groß die Opfer, welche sie ihrer Herrschaft gebracht hat, so daß vielleicht alle Glieder der Familie ihr verpflichtet sind. Man lobt sie auch deßhalb und war bemüht, sie im Hause zu erhalten. Aber hat man sie auch nach Gebühr belohnt? Mit Nichten. Sie muß sich begnügen mit der Zufriedenheit, welche man ihr bezeigt, mit dem sauer verdienten Lohne, den man ihr regelmäßig ausbezahlt, mit einigen Kleidungsstücken, die man ihr zuwirft, weil man sie selber nicht mehr brauchen kann. Mehr will man ihr nicht geben. Doch ja, man möchte hin und wieder schon, wenn man nur könnte, aber so fehlen die Mittel, um nach Verdienst ihr zu vergelten.

Magd des Herrn, wirst auch du solches zu erfahren haben? O sei guten Muthes; denn dein Gebieter will dich reichlich belohnen und auch nicht das Mindeste dir vorenthalten. Er muß dich wohl gebührend entlohnen, weil die Gerechtigkeit sein Wesen ist, und Er Sich selber aufheben würde, wenn Er nur im Kleinsten ungerecht wäre. Was Er aber will, das kann Er auch; denn sein Reichthum ist nicht zu erschöpfen. Nicht nur gerecht, sondern überreich wird Er belohnen, fürstlich, königlich, göttlich. Mit einer Ewigkeit voll Wonne und Seligkeit zahlt Er deine Verdienste, deine Opfer. Hast du deine Jugend Ihm geweiht, immerdar wird Er sie dir einst erneuern. Hast du auf eine glänzende Stellung, auf eine ehrenvolle und reiche Verbindung Ihm zu Liebe verzichtet, mit ewigem Glanze wird Er dich umgeben, mit allen Engeln und Heiligen dich verbinden. Hast du dein Vermögen Ihm zu Füßen gelegt, hundertfach wird Er es dir zurück erstatten und das ewige Leben noch dazu. Hast du deine Freuden, deine Bequemlichkeit, deine Ruhe Ihm geschenkt, mit endlosen Genüssen, mit unaussprechlichem Frieden, mit den süßesten Tröstungen wird Er sie

Digitized by Google

vergelten. Hast du deine Ehre eingebüßt in seinem Dienste, mit einer überirdischen Erhebung, mit unvergleichlichen Auszeichnungen wird sie aufgewogen werden. Hast du deine Gesundheit eingebüßt, dein Leben verkürzt für Ihn, — o freue dich, desto eher kommst du in den Himmel. Magd des Herrn, was könntest du Besseres wählen, als du schon gewählt hast oder wählen willst! Du bist eine Magd des höchsten, gütigsten und gerechtesten Herrn.

Darum, gottbegeisterte Jungfrauen, zögern Sie keinen Augenblick, den entscheidenden Schritt jetzt zu thun und dabei mit ganzer Seele zu sprechen: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, die will ich werden, die will ich sein, die will ich bleiben alle Tage meines Lebens! Nein, etwas Anderes wollen wir nicht sein, als demüthige Mägde des Herrn! Wenn uns zur Stunde auch ein Fürstentitel angeboten würde, wenn man uns die ganze Welt zu Füßen legte, — wir brauchen uns nicht zu bedenken, wir brauchen nicht zu zaudern, sondern weisen Alles von der Hand, um Mägde des Herrn zu sein. Haben wir manchen Schritt in unserem Leben schon zu bereuen gehabt, den heutigen haben wir keine Ursache zu bereuen, wenn wir vernünftig, wenn wir christlich sind; denn wir geben die Welt hin, um den Himmel zu gewinnen, wir treten in die Fußstapfen unserer Mutter Maria. Auch sie, die Jungfrau aller Jungfrauen, hat sich rasch entschlossen, als der Engel sich und seinen Auftrag zu erkennen gegeben hatte. „Ich bin eine Magd des Herrn," sprach sie, da die Muttergotteswürde ihr angetragen ward, eine Magd wollte sie sein, nicht eine Herrin und Gebieterin. Ja, das wollen auch wir! Schwer ist die Last, die wir hierdurch übernehmen, schwer, sehr schwer, das will ich nicht verhehlen; denn es heißt von nun an gehorchen und sich mühen bis zum Tode; eher kommt vielleicht keine ruhige Stunde mehr. Doch das hat nichts zu sagen; denn auch hier treten wir wieder in die Fußstapfen U. L. Frau. Sie, eine Königstochter aus dem auserlesenen Hause Davids, war in Wahrheit eine Magd, die jeder Arbeit sich unterzog und einen so schweren Gehorsam beobachten mußte, daß er ihre Seele mit sieben Schmerzen durchbohrt hat. Doch sie war die Magd des Herrn, der aus der Niedrigkeit aufstieg in die Höhe, aus dem Leiden auffuhr in die Glorie. Aus der Magd ist schon längst die Königin des Himmels geworden, die ein ewiges Magnifikat singt und selig gepriesen wird von allen Geschlechtern. Werden

Digitized by Google

nicht auch wir in jenes Lichtreich gelangen, wenn wir dieselben Wege gehen? Ohne Zweifel und zwar recht bald. O nur eine kleine Weile, dann wird aus der Magd eine himmlische Fürstin, die nur von Wonne reden kann. Mühe, Trauer, Leiden, Thränen haben aufgehört, und unser Herz ist voll Freude, die uns Niemand nehmen wird. Heute noch ist Werk- und Arbeitstag, morgen ist das Fest der Himmelfahrt; einen Tag müssen wir dienen, entbehren, dulden und streiten, um eine Ewigkeit lang zu herrschen, zu genießen und zu triumphiren; heute noch sind wir im Thränenthale, morgen in den seligen Höhen! Darum treten Sie hin unter dem Schutzmantel der allerseligsten Jungfrau; denn sie können nur gewinnen. Mägde des Herrn haben Sie den besten Theil erwählt, der Ihnen nicht mehr entrissen werden soll, den Sie mir und diesen Allen mit erringen helfen mögen. Amen.

Digitized by Google

V.

Jubiläums-Predigten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Predigt.*)

Das Jubiläum, ein neuer und großer Beweis der Barmherzigkeit Gottes.

„Der Herr erbarmte sich seiner, ließ ihn frei und schenkte ihm die ganze Schuld."
Matth. 18, 27.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit mark- und beindurchdringender Stimme möchte ich das Evangelium des heutigen Tages Allen denen vorlesen, welche dem Mitbruder, der christlichen Mitschwester nicht nachlassen wollen, was sie an ihnen verschuldet, welche keine Verzeihung haben für zugefügte Beleidigungen und voll Härte und Fühllosigkeit den Nächsten angreifen, ihn würgen und sprechen: Bezahle mir, was du schuldig bist! — Mit unverlöschbaren, brennenden Worten möchte ich in deine Seele, du unbarmherziger Mensch, eingraben: Hoffe nicht auf Gnade; denn wie du mit deinem Bruder verfährst, so wird auch Gott mit Dir verfahren! Ja, ihr liebloſen und unversöhnlichen Seelen, leſet heute euer Verdammungsurtheil; ihr aber, in deren Inneren noch Milde, Versöhnung und Erbarmung wohnt, schauet auf heute voll Vertrauen zu euerem Könige, der bereit ist, all' euere Schulden euch zu erlassen, weil auch ihr Gnade und Barmherzigkeit übet. Ach, wer von uns ist dem ewigen Könige nicht schuldig?

Sage mir, mein Freund, wie viel verlangst du, wenn du deine beiden Augen solltest blenden, deine Ohren verstopfen, deine Zunge dir ausreißen und Hände und Füße dir solltest abhauen lassen? Wird eine Million hinreichen, dahin dich zu bringen, daß du deine gesunden Sinne, die Glieder deines Leibes dir nehmen und verstümmeln lassest, und wenn du auch in der größten Armuth

*) Die folgenden Predigten wurden bei verschiedenen Jubiläen gehalten.
D. Herausg.

Digitized by Google

lebst, wirst du gegen den Empfang einer zweiten Million die Schmerzen dieser Verstümmelung und das dadurch herbeigeführte Elend ertragen wollen? Nein, um den Besitz von Königreichen wirst du nicht einmal deine Augen dir rauben lassen. So hoch du aber deine Glieder berechnest und so hohen Preis du für dieselben forderst, ebenso viel bist du Gott schuldig, der sie dir gab. Was ist erst deine Seele werth? Rechne aus, was ein einziger Blutstropfen Jesu Christi gilt, wenn du's kannst, und wisse dann: Deine Seele ist erkauft mit dem letzten Tropfen dieses hochheiligen Blutes, und auch das bist du Gott schuldig. Wie hast du aber mit den von Gott geliehenen Gütern gewirthschaftet, wie hast du deine Sinne verwendet, wie mit deiner Seele gehauset? Die Glieder deines Leibes hast du an die Sünde hingegeben, deine Seele hast du dem Satan verkauft. Ach, wenn der Tag der Abrechnung kommt, — du kannst nicht heimzahlen, was du schuldest, du verfällst deinem Herrn, du mußt verloren gehen.

Doch nein, ich erscheine heute als ein Bote des Friedens, ich melde euch die Erbarmung Gottes, ich biete euch Gnade für Recht, Verzeihung statt der Strafe, Versöhnung statt des Hasses, Nachlassung statt der Bezahlung, das ewige Leben statt der ewigen Pein an. Ließ der König im heutigen heiligen Evangelium seine Knechte vor sich kommen, schenkte er ihnen die Schuld erst, nachdem sie ihre jämmerliche Lage ihm geschildert und um Geduld und Nachsehen ihn gebeten hatten, so macht es heute Gott umgekehrt, indem Er euch Verzeihung und Nachlaß verheißt, ehe ihr zu Ihm gekommen seid und darum ihn gebeten habet. Ich soll euch nämlich heute einen **Jubiläumsablaß** verkünden und thue dies mit inniger Freude, weil ich überzeugt bin, daß auch ihr darüber erfreut seid. Deßhalb lasset uns vorerst betrachten, welch' **neuen** und **großen Beweis von Barmherzigkeit uns der Herr dadurch gibt.**

Beginnen wir im Vertrauen auf die Hilfe des heiligsten und erbarmungsreichsten Herzens Jesu!

So sind denn in der heiligen Stadt Roma wiederum die drei Hammerschläge an jenes außer der Jubiläumszeit immer verschlossene Thor geschehen, um den ganzen Erdkreis zu erschüttern und aufzuwecken; so ist denn jene Gnadenpforte wieder geöffnet und damit der Schatz der Heiligen und das Verdienst derselben für alle

Digitized by Google

Gläubigen der katholischen Kirche zur Benützung dargelegt; so haben denn Bußpriester in Meßgewändern jenen Boden der St. Peterskirche, auf welchem der heilige Vater eingezogen, gewaschen, um dem Erdkreise ein Zeichen der Reinigung zu geben und eine Aufmunterung, daß er abwasche, was Sünde und Gott mißfällig ist; so haben denn die Glocken vom St. Petersdome der Hauptstadt der Christenheit ein neues Jubiläum angekündet, und ihr Ton ist hinausgedrungen in alle Länder, um Barmherzigkeit zu predigen und Gnade Allen, welche nach dem ewigen Leben sich sehnen. Auf dem weiten Erdenrunde gibt es keine katholische Stadt, kein Dörflein, kein Haus, keine katholische Familie mehr, wohin nicht ihr Ruf sich erstreckt hätte, wo man nicht dieselben Wohlthaten erhalten könnte, welche der heiligen Stadt und dem römischen Volke zu Theil geworden sind. Das, sehet, ist eben das Erhabene und Göttliche am Katholizismus, daß seine Segnungen allgemein sind, daß sie dem Bettler ebenso wie dem Fürsten und dem Kranken nicht minder als dem Gesunden gelten, daß sie nicht bloß über ein Land, über einen Erdtheil, sondern über alle Länder und die ganze Welt sich ausgießen.

Aber, werden Viele fragen, wozu schon wiederum ein Jubiläum, sind es doch erst zwei Jahre, daß das letzte ausgeschrieben ward, ist es seit dem Jahre . . doch schon das dritte, das uns zu Theil wird? Darauf antworte ich dir vor der Hand nur das: Nach diesem Grunde mußt du die göttliche Barmherzigkeit befragen, die dir doch nicht zu oft kommen und hoffentlich niemals zuwider werden wird. Sie hat es eben darauf abgesehen, Niemand zu Grunde gehen zu lassen; sie will nicht des Sünders Tod, sondern seine Bekehrung und sein Leben; sie will, je mehr die Sünde und das Reich des Bösen gewinnt, um so reichhaltiger sich entwickeln und die Buße erleichtern; sie will die Seelen, welche der Unglaube und die Gottvergessenheit ins Verderben gestürzt hat, wieder heraufholen und an ihre Brust ziehen und heilig sie machen und die Erde befreien von den Plagen, womit sie heimgesucht ist. Das Jubiläum ist, um es kurz zu sagen, ein neuer Beweis der göttlichen Barmherzigkeit und zwar ein kräftiger. Vor mehreren Wochen schon habe ich mich bemüht, darzuthun, daß Gott seine Gnade an besondere Orte gerne knüpft, daß Er einzelnen Gegenden zur Ehre und Verherrlichung eines oder mehrerer Heiligen ganz besondere

Digitized by Google

und außerordentliche Gnaden verliehen hat, denen in der Regel die Wallfahrtskirchen ihr Entstehen verdanken; heute aber muß ich euch sagen, daß es im Laufe der Weltgeschichte auch Zeiten gibt, in denen der Gnadenstrom reichlicher fließt, als sonst, in denen mehr geschieht für die Rettung der Seelen, als zu anderer Zeit, in denen nach den Worten des Völkerapostels die Gnade überschwänglicher wird, weil die Sünde überschwänglich ward. Und eine solche Zeit ist die unsere. Blicket um euch, ob ich nicht Recht habe! Wann haben die Bischöfe ihre Diözesen mit solcher Sorgfalt durchreist, wann haben sie so viel gepredigt, wann ist das Wort Gottes von so vielen Kanzeln herab verkündet worden, wann sind so viele Missionäre durch die Länder hingewandert und haben durch die Macht ihrer Rede, durch den Reichthum der Gnade die Herzen erschüttert, Laster ausgerottet, Feindschaften aufgehoben, Gestohlenes zurück erstattet und jahrelange Gewohnheitssünden ausgetilgt, als es jetzt der Fall ist? Wann ist auf Schulen um die Heranbildung der jugendlichen Herzen so große Aufmerksamkeit verwendet worden, wann hat die Kirche ihre treuen Kinder so sehr zur Vereinigung und zum festen Zusammenhalten aufgefordert, wann hat sie ihnen mehr Gelegenheit verschafft, die Predigt zu hören, ihre Sünden zu bekennen, sich zu stärken mit dem Brode des Lebens, als es jetzt geschieht? Wann hat sie so sorgfältig über die Reinheit ihrer Diener, über die Makellosigkeit ihres Wandels, über ihre Befähigung zum Priesteramte gewacht, wann hat sie so sehr die Sorge sich angelegen sein lassen, daß den Gläubigen die Lehren unseres heiligen Glaubens, die Gebote unserer heiligen Religion, die Ceremonien und Gnadenmittel und der ganze Geist der Kirche ans Herz gelegt und erklärt werde, als sie es jetzt thut? Nein, meine Lieben, sagen wir nimmer, daß wir in einer schlechten Zeit leben; die Zeit, in welcher für das Heil der Seelen so viel geschieht, in welcher so viele Gelegenheiten zum Guten geboten werden, ist eine glückliche; denn Eines nur ist nothwendig, wir sind nicht des Leibes, sondern der Seele halber auf der Welt, und für dieses Eine, für die Seele ist gesorgt und Nahrung vorhanden für Jeden, der sie will, und wer da nicht selig werden kann, für den gibt es überhaupt keine Zeit. Doch all' das ist der liebevollen Vorsorge unserer heiligen Kirche noch nicht genug, sondern sie gibt ein Jubiläum um das andere, damit ja alle Gnade offen stehe, die sie hat. Wer will also dieses neue Jubiläum nicht freudig begrüßen?

Digitized by Google

Der Mensch ist ein Geschöpf, das die Engel des Himmels an Verdienstlichkeit übertreffen, das aber auch dem ärgsten Teufel in der Hölle an Bosheit gleichkommen kann. Ach ja, wenn er einmal aus der Bahn zum Himmel hinausgeschleudert ist, wenn er seinen Fuß auf den Weg, der zum Verderben führt, gesetzt, wenn er die erste Sünde einmal auf sich geladen und in der Trennung von Gott auf die himmlische Heimath vergessen, wenn er den Zügel der Gebote Gottes zerrissen und die mahnende und warnende Stimme des Gewissens überschrieen nnd betäubt hat: dann geht er wie ein Blinder fort, dann befleckt er seine Seele mit Gräueln, welche die Sonne zu beleuchten sich scheut, dann ist kein Laster zu groß, keine That zu schrecklich, kein Heiligthum zu ehrwürdig, daß er es nicht verwüste. O, es gibt Sünden, von denen man glauben möchte, daß nur die Kinder der Hölle, die bösen Geister der äußersten Finsterniß, ein in Bosheit eingefleischtes Herz sich ihrer könne schuldig machen; es gibt Aergernisse, welche ganze Familien ruiniren, ganze Staaten an den Abgrund drängen und nach Jahrhunderten noch fortwuchern; es gibt Ungerechtigkeiten, die schreiend sind und unglaublich erscheinen. Was wird nun einen Menschen, der so tief gesunken, wieder aufschrecken; wodurch wird er den rechten Weg wieder finden und Licht in seiner Finsterniß erhalten; was wird ihm Kraft geben, sich aufzuraffen, umzukehren, gut zu machen und fromm zu sterben? Nur eine außerordentliche Gnade, nur ein Jubiläum, und wenn auch das nicht wirkt, dann gibt es für ihn keine Rettung.

Weil nicht alle Sünden gleich sind, darum konnte auch die Kirche nicht alle gleich behandeln. Deßhalb gibt es solche, von denen ein einfacher Priester, solche, von denen nur der Bischof lossspricht, und endlich solche, deren Absolution sich der Papst vorbehalten hat. So gibt es also auch in unserer Diözese bestimmte, dem Bischofe vorbehaltene Sünden, Reservatfälle, wie man sie gewöhnlich nennt. Der Mißbrauch des heiligsten Altarssakramentes und heiliger Dinge zum Aberglauben, Jungfrauenraub, Todtschlag durch eigene That, durch Befehl, Rath und Uebereinstimmung vollbracht, Wegschaffung des anderen Ehetheiles, körperliche Mißhandlung der eigenen Eltern, Verbrennung der Kirchen, kirchlicher Gebäude und der Saaten, Mißhandlung der Priester, Blutschande, Befleckung und Entweihung der Kirchen, des Gottesackers und anderer geweihten Orte durch Blutvergießen oder Unsittlichkeit,

Digitized by Google

Meineid vor Gericht abgelegt, die versuchte oder wirklich vollzogene Ertödtung der Leibesfrucht, die Mitwirkung zu diesem Verbrechen durch Wort und That: das Alles sind Sünden, von denen nur der Bischof die Lösegewalt hat, welche der Priester aber nur zu bestimmten Zeiten erlassen kann. Dieser Umstand und ein anderer, nämlich der, daß diese Laster etwas Schändliches, vor der Welt Beschämendes und Strafwürdiges in sich enthalten, kann nun leicht bewirken, daß sie verschwiegen werden, und so eine ungiltige Beicht auf die andere, eine unwürdige Kommunion nach der andern folgt. Ist es nun nicht ein Beweis der göttlichen Barmherzigkeit, wenn sie durch ein Jubiläum die Buße für solche Schandthaten und das Bekenntniß derselben erleichtert? Ja, meine Brüder und Schwestern, keine Sünde ist in dieser heiligen Zeit zu groß, keine ist zu entsetzlich, keine zu schwer. Mit dem ersten Tage des heiligen Jubiläums sind uns Priestern die Hände frei, mit dem ersten Tage gibt es kaum ein Verbrechen, das wir nicht lösen könnten, gibt es kaum ein Laster, das wir nicht von euerer Seele wegnehmen dürften; wir haben nicht nöthig, uns erst vom Bischofe oder vom heiligen Stuhle die Lossprechungsgewalt zu erholen, wir haben die Vollmacht und Gewalt im ausgedehntesten Maße.

Darum Dank dir, o heiliger Vater, edler und frommer . . ., daß du im Namen der göttlichen Barmherzigkeit und aus Antrieb deines liebedurchdrungenen Herzens uns Priestern so große Gewalt und den uns anvertrauten Gläubigen so leichte Gelegenheit gegeben hast, von allen, auch von den schwersten Sünden sich zu reinigen! Schau', o unglücklicher, verirrter Bruder, sieh', o tiefgesunkene Sünderin, wie das Bekehrungsgeschäft dir erleichtert ist, wie die Barmherzigkeit dich einladet, wie du wieder neu aufhoffen kannst. Du bist in deinen Sünden vielleicht alt geworden, hast die Laster deiner Jugend vielleicht mit hinüber geschleppt in jene Jahre, wo deine Haare grau geworden sind, du hast eine Unzahl von Beleidigungen aufgehäuft, und wenn du manchmal so zurückschaust auf das abgelaufene Leben und deine Altersgenossen ringsum hinabsinken siehst ins Grab, und wenn du dabei an deinen eigenen Tod denkst, und dein Gewissen sich dem strengen Richter im anderen Leben sich verantwortlich fühlt und sich nicht ausreden läßt und nicht glauben will, daß du eine gute Ewigkeit verdient habest; wenn jetzt, wo der Sturm und das Feuer der Jugend aufgehört haben, und der Leib-

Digitized by Google

matter und hinfälliger wird, manchmal so ernste Gedanken über die letzten Dinge des Menschen herankriechen und deine Seele umschlingen: — da packt dich kaltes Entsetzen, als ob eine Schlange dich umringelt und einen schmerzvollen Biß dir versetzt hätte, da überläuft es dich kalt und warm, und es wird dir recht schwer und bange um die sündige Seele, da schauderst du in dir selbst zusammen und weißt keinen Ausweg, als Zerstreuung, um diese Grillen, wie du sie nennst, dir zu vertreiben. Sieh', ich will dir einen Rettungsweg zeigen, ich kann einen Strahl der Hoffnung dir in's geängstigte Herz leuchten lassen. Benütze dieses heilige Jubiläum, für dich hat die Barmherzigkeit Gottes es gesandt. Ja, hättest du Tausende unglücklich gemacht, hättest du Hunderte hingeschlachtet, hättest du alle Laster der Finsterniß vollbracht und deine Jahre in Unzucht hingelebt und die Unschuld verführt und den Glauben verleugnet und die Kirche verhöhnt und falsch geschworen und die halbe Welt in Brand gesteckt, lägest du in Sünden bis über die Ohren, und hätte der Teufel mit tausend Ketten dich an sich gefesselt: — benütze dieß heilige Jubiläum, dadurch kann dir Gnade werden und Versöhnung, dein Herz wird wieder leicht werden, wie ein Stein wird es von demselben fallen, der Friede wird aus deinem Auge leuchten, der Schlaf in den Nächten dich wieder erquicken, dein heiliger Engel wird an deine Seite zurückkehren, du kannst rein werden, wie du als Kind warst, da man dich aus der heiligen Taufe hob, und Gott im Himmel und seine Heiligen feiern ein Freudenfest, weil ein verlorener Sohn wieder heimgekehrt ist ins Vaterhaus, in den Schooß seiner Mutter. Und zu alledem brauchst du nur zwei Stücke: guten Willen und Reue; — guten Willen bei der Anklage deiner Sünden und Reue über die Gott zugefügte Beleidigung und deinen Undank. Wenn du in den Beichtstuhl hinein kommst, mußt du es thun mit dem Vorsatze: ich will mein Herz auswaschen, ich will alle Seiten und Falten desselben durchsuchen, ich will Alles sagen, so abscheulich, so verächtlich es auch sein mag, ich will nichts auf mir behalten, ich will, weil ich der Sünde mich nicht geschämt habe, auch der Anklage mich nicht schämen; — und wenn du die Lossprechung dafür willst, dann mußt du Schmerz empfinden über die Sünde und den festen Willen haben: Nein, von nun an keine Sünde mehr, lieber sterben als Gott beleidigen. Und solltest du wohl diese geringe Mühe nicht auf dich nehmen und gegen die

Digitized by Google

Barmherzigkeit des Herrn dein Herz verstocken, in deiner Sünde fortleben, sterben und zu Grunde gehen wollen? Nein, ein Solcher wird nicht unter euch sein, und wenn doch, dann kann er nicht gesunden Sinnes oder er muß bereits verstockt sein.

Durch die Todsünde zieht sich der Mensch eine schwere Schuld und mit dieser zeitliche und ewige Strafe zu. Durch eine wahre und aufrichtige, durch eine vollständige und zerknirschte Jubiläumsbeicht kannst du nun nicht bloß Nachlassung der Schuld und der ewigen Höllenstrafen, sondern auch Befreiung von den zeitlichen Sündenstrafen erlangen in Folge des vollkommenen Ablasses, den du gewinnest. Das wisset ihr alle, daß man durch einen Ablaß nicht Nachlassung der begangenen Sünden, sondern nur der verdienten zeitlichen Strafen erhält, weßhalb ein solcher Nachlaß nie gewonnen werden kann, wenn nicht vorher alle Sünden getilgt wurden, sei es durch eine giltige Beicht oder durch einen Akt vollkommener Reue. Die zeitlichen Sündenstrafen aber kann man büßen durch Leiden und Drangsale, durch Armuth und Verfolgung, durch Krankheit und geduldige Ertragung und Hinnahme der Beschwerden seines Standes; werden sie aber in dieser Welt nicht gesühnt, dann steht in der anderen drüben das Fegfeuer, jener Ort, an dem die Seelen unter unaussprechlichen Schmerzen erst gereinigt und geläutert werden müssen, offen. Das aber kannst du vermeiden durch Gewinnung des Jubelablasses, dadurch kannst du bewirken, daß wenn du auf der Stelle sterben müßtest, du nicht bloß mit Gott ausgesöhnt, sondern auch frei von den Sündenstrafen sterben und somit ein Erbe des Himmels würdest. Doch noch etwas anderes könnet ihr gewinnen. Wenn es wahr ist — die Kirche lehrt und bestätigt es auf das Ansehen der heiligen Schrift und der Tradition hin — wenn es wahr ist, daß Gott die Sünde auch zeitlich straft, so müssen die Uebel unserer Zeit, müssen Hungersnoth, die Zwietracht der Fürsten und die daraus hervorgegangenen Kriege, die Krankheiten und Seuchen unserer Tage solche zeitliche Strafen Gottes für die Sünden der Völker sein. Wenn nun aber Gott in seiner Güte und unendlichen Erbarmung in dieser heiligen Zeit auf eine gute Beicht und andächtige heilige Kommunion hin, gegen Verrichtung gewisser guten Werke, die verdienten Sündenstrafen nachlassen will, müssen dann nicht auch die Uebel unserer Zeit aufhören, wenn nur die Völker

Digitized by Google

das heilige Jubiläum gut benützen wollen? Ja freilich, und das ist ja eben außer der Rettung der Seelen eine der ersten Absichten, welche unseren heiligen Vater bewogen haben, einen allgemeinen Ablaß zu gewähren. Ruhe wird wieder ins Land kommen und über die Familien, Wohlstand wird an die Stelle der Verarmung und des Jammers treten, die Erde wird mit Segen getränkt werden und mit Fruchtbarkeit die Au, der Handel wird sich ausdehnen über die Völker und die Nationen werden im Frieden neben einander ihre Hütten bauen, von Gesundheit wird die Jugend strotzen, und der Greis freudig seiner Auflösung entgegensehen, wenn die Völker diese Gnadenzeit benützen, wenn sie der Gnade nicht die Herzen verschließen und gläubig sich niederwerfen am Fuße der Altäre, an den geheiligten Stätten der Wiederversöhnung, wenn sie sich schaaren um den Tisch des Herrn und Eines Herzens, Eines Sinnes aufrufen zum Himmel, und je mehr die Jubelabläße gewonnen werden, desto glücklichere Zeiten wird die Zukunft für sie herauf führen. Auf denn, ihr Nationen, in eueren Händen selber liegt euer Wohl und Wehe, von euch hängt es ab, ob ihr glücklich sein, oder von Hunger gepeinigt verschmachten, in wilden Kämpfen hingeschlachtet und von Seuchen aufgerieben werden wollet! Auf zum Herrn, thuet Buße, weil sie euch so leicht gemacht ist, werfet euere Sünden hinter euch und werdet neu, fruchtbar und lebendig! Auf, ihr Nationen, es ist schon das dritte Mal, daß der Herr über die Erde hinschreitet, suchend, was verloren war, und rettend, was sich retten läßt! Auf, ihr Nationen und Völker von den äußersten Grenzen bis wieder zu den äußersten Grenzen; denn der Odem des Herrn weht hin über das Erdenrund, um Leben einzugießen Allem was noch lebensfähig ist! Auf, ihr Nationen, denn es ist vielleicht der letzte Ruf zur Umkehr, und auf ihn folgt, wenn ihr euere Herzen verhärtet, ein schreckliches Strafgericht! — Der himmlische Hausvater ist das dritte Mal schon ausgegangen, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Auf euch, die ihr zweimal euch habet nicht finden lassen, die ihr kalt und lau geworden und vom Glauben fast abgestanden seid, die ihr sein Klopfen zweimal überhöret habet, ist besonders sein Augenmerk gerichtet, an euer Herz pocht Er besonders laut; öffnet Ihm euer Herz, damit ihr Ruhe findet für euere zerrissenen Seelen. Unverantwortlich, die unbeschreibliche Rohheit und entsetzliche Verblendung wäre es, wenn

Digitized by Google

ihr neuerdings die Gnade von euch abweisen und Sünder bleiben wolltet. Wie wollet ihr einst bestehen, was dem Richter zur Entschuldigung vorbringen, wenn Er diese drei Gnadenzeiten euch vorhalten wird, wie soll Er euch dann Barmherzigkeit erweisen, wenn ihr jetzt sie verschmäht habet, wie soll Er als seine Freunde euch begrüßen, da ihr dreimal nach einander beharrlich für den Satan euch bekannt habet? Mancher ist hinüber gegangen in die andere Welt nach dem ersten heiligen Jubiläum, ohne dasselbe benutzt zu haben, Mancher nach dem zweiten, und Gott weiß es, wie Viele nach dem jetzigen schnell und schaarenweise abgerufen werden, für wie Viele keine Zeit der Gnade mehr anbricht, wie Viele die verabsäumten Tage der Erbarmung durch keine Thränen und Seufzer, durch kein Bitten und Flehen, durch kein Heulen und Wehklagen mehr zurückrufen können!

Das dritte Mal hat der Herr gerufen. Auch ihr, die ihr bisher todt dagelegen seid, auch ihr, die ihr bisher die Zeit verfeiert und vergeudet habet, sollet den nämlichen Lohn empfangen mit Jenen, die schon auf die erste Einladung hin in den Weinberg getreten sind. Schnell auf einander folgt sein Rufen zum Beweise, daß es dringend, daß es höchste Zeit sei, daß, wer nicht rasch sich aufmacht, von den hereinbrechenden Stürmen, vom nahen Untergange ereilt und von den Wogen der Strafgerichte verschlungen werde. Wache auf Jerusalem, und erkenne die Tage deiner Heimsuchung, denn dein Rächer naht; — erhebe dich, du Volk des Herrn, denn die Stunden der Gnaden sind gezählt, — schüttle den Schlaf von deinen Augen, denn der Herr ist des Wartens müde.

Nun, mein Freund, laß uns zurückkehren zu deinem Einwurfe und Antwort geben auf deine Frage: Wozu schon wiederum ein Jubiläum, sind es doch erst zwei Jahre, daß das letzte ausgeschrieben ward. Weißt du jetzt warum schon wieder? Weil die Sünde noch nicht aufgehört, weil die Noth überhand genommen hat, und weil die Völker schmachten nach Rettung und Befreiung aus dem Drucke, unter dem sie aufseufzen, weil böse und butige Tage in Aussicht stehen, und der Herr doch nicht strafen, sondern vielmehr Alles thun will, um die Menschheit zu retten. Sieh', ich stelle mir das also vor. Der Herr sah auf das Thun und Treiben seiner Geschöpfe, und weil ihr Leben gottlos und ihr Wandel nach der Sünde war, ergrimmte Er und hob seinen Rächerarm. U. L. Frau

Digitized by Google

aber und die Engel der Völker und die Heiligen aus allen Ländern traten vor Ihn und baten um Aufschub; sie gingen Ihn an, noch einmal gnädig und barmherzig zu sein und eine Frist zur Buße und Besserung zu geben, und seine Barmherzigkeit hat allsogleich Ja dazu gesagt. Darum können wir nur freudig diese heilige Zeit annehmen, darum müssen wir danken für die Liebe des Herrn, die hilft, wo sie helfen kann, die Gnade gibt, wo die Gerechtigkeit ihr Amt üben könnte. Und, meine Christen, freuet ihr euch denn nicht auf die Zeit des Heiles? Ach ja freilich; denn wie solltet ihr sonst so aufmerksam auf meine Worte hören. O auch ich freue mich, auch ich zähle die Tage, bis die Glocken den Beginn des heiligen Jubiläums anzeigen werden, weil ich hoffe, daß manche Seele leichter, manches Herz getröstet und manche Thräne getrocknet wird. Wie sollte ich mich nicht freuen, da ich weiß, wie viel Segen die beiden vorangehenden Jubiläen gebracht, wie viele Thränen im Beichtgerichte vergossen, wie viele aufrichtige Beichten abgelegt wurden, wie viele die Kirchen beruhigt verlassen haben, die schweren Herzens eingetreten waren. Darum lasset uns unsere Herzen recht vorbereiten, darum wohnet jetzt oft und mit doppelter Andacht dem heiligen Meßopfer bei, betet täglich ein Vaterunser um die Bekehrung euerer selbst, euerer Kinder und Untergebenen und der hartnäckigen Sünder, wendet euch an die Gottesmutter und an eueren heiligen Schutzengel, verrichtet ihnen zu Ehren eine besondere Andacht, betet die lauretanische Litanei oder das Salve Regina, damit euere Beicht eine rechte werde und ihr wirklich des Ablasses theilhaftig werdet. Doch nun will ich, ob ich gleich noch Manches sagen möchte, euch nicht länger mehr hinhalten, sondern sogleich das Rundschreiben Sr. päpstl. Heiligkeit euch vorlesen, durch welches das Jubiläum der ganzen Welt verkündet wird. Dasselbe lautet also: (Folgt die Verlesung der Enzyklika.)

Das, geliebte Zuhörer, sind die Worte des Oberhauptes der ganzen Christenheit, unseres vielgeliebten, heiligen Vaters. Welche Liebe athmen sie! Kommet, lasset uns zeigen, daß wir solche Liebe zu schätzen wissen, lasset uns seiner Einladung zur Theilnahme am Jubiläum freudig Folge leisten! Niemand von uns bleibe zurück, damit wir alle erfahren die Barmherzigkeit Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Bedeutung ꝛc. des Jubiläums.

„Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heiles!“ II. Cor. 6, 2.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wenn der göttliche Heiland dem versuchenden Gesetzeslehrer auf die Frage: Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze, die Antwort gibt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe! so hat er damit ein Wort ausgesprochen, das uns tief beschämen muß, weil er als Gebot darstellt, was wir für die größte Ehre, für das höchste Glück halten sollten. Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben! Wie verblendet muß doch der Mensch, wie bethört muß sein Sinn sein, wenn ihm die Liebe zu Gott als eine Pflicht, in Form eines Befehles dargestellt werden muß? Sollte es denn nicht eher heißen: du darfst den Herrn, deinen Gott, lieben? Wenn wir an einen Gott glauben, wenn wir auch nur einige unvollständige Begriffe von Ihm und seinem unergründlichen Wesen, von seinen unendlichen Vollkommenheiten und liebenswürdigen Eigenschaften haben; wenn wir nur ganz Weniges von seiner Wirksamkeit nach Außen, von den heiligsten Anstalten zu unserem Wohle, von den zahllosen Wohlthaten, die er uns erwiesen, und von den Gnaden, womit Er uns beschenkt hat, wissen, dann müssen wir, — so sollte man meinen — von Liebe zu ihm ganz entzündet und von einer heiligen Begeisterung hingerissen werden, um ohne Unterlaß zu rufen: Mein Herr und mein Gott, wie danke ich Dir, daß ich Dich lieben darf, und wie glücklich fühle ich mich in dieser Liebe! Das wäre vernünftig, das wäre gerecht; allein anstatt so zu denken und zu sprechen, bleibt der Mensch kalt und gleichgiltig gegen seinen Gott

Digitized by Google

und Schöpfer und liebt alles Andere mehr, als die Urquelle aller Schönheit und Liebenswürdigkeit. Es muß ihm gesagt werden: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben"; die Liebe zu Gott muß ihm aufgetragen und anbefohlen, muß als das erste und größte Gebot erklärt werden. Sehet demnach, wie groß unsere Verkehrtheit ist, und welche Beschämung für uns in diesem Gebote liegt. Diese Beschämung wird noch größer und diese Verkehrtheit zeigt sich noch unseliger, wenn wir bedenken, daß selbst dieses Gebot nicht geachtet wird; denn wie Viele verweigern Gott ihre Liebe, wie Viele leben geradezu in Feindschaft mit Ihm! Jeder, der Sünde thut, ist ein Feind Gottes. Und wer von uns kann sagen, er sei ohne Sünde? Wollten wir dies behaupten, dann müßten wir uns vom hl. Johannes der Lüge zeihen lassen. „Wer da sagt, er habe keine Sünde, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm." Wenn aber das so ist, dann haben wir Ursache, unter Jene uns zu rechnen, die einst den Schemel der Füße Gottes bilden werden; dann können wir nur mit Entsetzen an das prophetische Wort des königlichen Sängers denken: „Setze Dich zu Meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße gelegt habe." Doch nein, das soll, das darf nicht geschehen, vielmehr müssen wir das Feuer der göttlichen Liebe wieder anfachen, und das um so mehr, als Gott eben seine liebenden Vaterarme ausstreckt und mit den mildesten Worten, mit den lockendsten Versprechungen uns einladet zur Rückkehr zu Ihm und zu Seiner Liebe. Gestern Abend erst haben die Glocken eine vierwöchentliche Gnadenzeit eingeläutet, ein Jubiläum hat begonnen, damit die gottentfremdeten Herzen wieder zu Gott zurückgeführt und ihre Kälte durch die Gluth der Liebe beseitigt werde. Von diesem Jubiläum will ich denn heute zu euch reden und seine **Bedeutung**, die **Gnaden**, die es euch bietet, und die **Bedingungen**, unter welchen ihr dieser Gnaden euch theilhaftig machen könnet, euch darlegen. Ich beginne im Vertrauen auf den allmächtigen Beistand des heiligen Geistes, den uns huldvollst erwirken wolle dessen makellose Braut, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria.

I.

Das Wort Jubiläum stammt aus der hebräischen Sprache und bedeutet so viel als Befreiung, Erlassung. Gott hatte nämlich

Digitized by Google

durch Moses dem auserwählten Volke den Befehl gegeben: „Du sollst sieben Jahreswochen zählen, d. i. sieben mal sieben, zusammen 49 Jahre, und sollst mit der Posaune blasen im siebenten Monate, am zehnten Tage des Monates, zur Zeit der Versöhnung im ganzen Lande. Und sollst das fünfzigste Jahr heiligen und es Nachlaßjahr nennen: denn es ist das Jubeljahr. Da soll Jeder wieder zu seinem Eigenthume kommen und Jeder zu seinem vorigen Geschlechte zurückkehren ... In demselben soll alles Verkaufte zurückkehren zu seinem Herrn und zu seinem vorigen Besitzer." Mit diesen Worten war das Jubeljahr angeordnet, das alle fünfzig Jahre gefeiert werden sollte. Während desselben durfte keine Feldarbeit stattfinden, hebräische Sklaven erhielten die Freiheit, veräußerte Grundstücke fielen ohne Kauf an ihre früheren Besitzer oder deren Erben zurück und es erloschen sogar während desselben alle Schulden. Der Hauptzweck dieser Einrichtung war, die anfängliche Gleichheit des Grundbesitzes der einzelnen Familien möglichst zu erhalten und die in Zeit von 49 Jahren eingetretenen Störungen möglichst auszugleichen, wodurch zugleich einer völligen und andauernden Verarmung der einen oder anderen Familie vorgebeugt, sowie auf der anderen Seite die unverhältnißmäßige Bereicherung Einzelner verhindert wurde. Der Reiche mußte opfern, was er entbehren konnte, und dem Armen war die Möglichkeit gegeben, sich wieder aufzuraffen und zum Wohlstande zu gelangen, da seine Schulden wegfielen und seine veräußerten Güter wieder an ihn gelangten.

Was nun den Juden das fünfzigste Jahr in zeitlichen Dingen war, das soll uns Christen das Jubiläum im geistigen Sinne sein. Wie nämlich im Jubeljahre bei den Israeliten die Gefangenen entlassen und die Sklaven in Freiheit gesetzt wurden, so wird uns zur Zeit des Jubiläums Gelegenheit verschafft, durch wahre Buße uns aus der Knechtschaft des bösen Feindes zu befreien und die Fesseln der Sünde abzuwerfen. Und wie die Juden damals wieder in ihr väterliches Erbe eingesetzt wurden und in den Schooß ihrer Familie zurücktraten, ebenso finden auch wir beim Jubiläumsablaß Gelegenheit, wieder in die Kindschaft Gottes und in das verlorene Erbe des Himmelsreiches einzutreten.

Digitized by Google

Der kirchliche Gebrauch von Jubiläen nahm seinen Anlaß von den Wallfahrten, welche seit den frühesten Zeiten des Christenthumes von Gläubigen aus allen Gegenden nach Rom unternommen und von den Päpsten durch Verleihung besonderer Gnaden begünstigt wurden. Vorzüglich gegen das Ende des Jahres 1299 kam eine ungemein große Schaar von Gläubigen nach Rom, um die Peterskirche zu besuchen und der Abläße theilhaftig zu werden, welche, wie sie sagten, für solche Pilgrime von den Päpsten gegeben würden. Sie beriefen sich auf eine allgemeine, von ihren Eltern und Großeltern ererbte Ueberlieferung, daß alle hundert Jahre zu Rom ein vollkommener Ablaß gewonnen werden könne. Papst Bonifazius VIII., der damals die Kirche Christi leitete, ließ deßhalb im päpstlichen Archive Nachsuchung anstellen, aber es fand sich in den alten Urkunden nichts vor. Da jedoch der Andrang der Gläubigen von Tag zu Tag größer wurde, so entschloß sich endlich der Papst, den vermeintlichen Ablaß zur Wirklichkeit zu machen, und ließ am 22. Februar 1300 in der Peterskirche eine Bulle verkünden, nach welcher für das Jahr 1300 und für jedes folgende hundertste Jahr sowohl die Fremden, als die zu Rom Ansässigen einen vollkommenen Ablaß erhalten sollten, und zwar jene, wenn sie fünfzehn, diese, wenn sie dreißig Tage nach vorausgegangener reumüthiger Beicht die Kirche der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus besucht. Das Jubeljahr mit dem Jubelablasse kehrte also nur alle hundert Jahre wieder, und der Jubelablaß war bloß in Rom zu gewinnen. Weil aber nur sehr wenige Menschen die hohe Altersstufe von hundert Jahren erreichen, oder vielmehr nur Wenige das Glück haben, gerade beim Beginn eines neuen Jahrhunderts zu leben, so bestimmte der spätere Papst Klemens VI. eine kürzere Zeit für das Jubeljahr und setzte das fünfzigste Jahr fest. In Folge dieser Anordnung war das Zuströmen des Volkes im Jahre 1350 in der Hauptstadt der Christenheit so groß, daß während des ganzen Jubeljahres alle Tage 5000 Fremdlinge aus allen Weltgegenden ab- und zugingen. Weil aber, wenn das Jubeljahr nur in fünfzig Jahren wiederkehrte, immerhin noch Viele an den Gnaden desselben keinen Theil nehmen konnten, so beschloß zuletzt Papst Paul II. im Jahre 1470 die Wiederkehr des Jubeljahres je auf das 25. Jahr festzusetzen. Endlich wurde die Gewinnung des Jubelablasses auch nicht mehr an die Pilgerfahrt nach Rom geknüpft, sondern

Digitized by Google

von Alexander VI. im Jahre 1500 auf alle Orte der Christenheit ausgedehnt.

An dieses ordentliche, alle 25 Jahre regelmäßig wiederkehrende Jubiläum reihten sich dann im Laufe der Zeit auch außerordentliche Jubiläen, welche die Päpste bewilligten aus Veranlassung großer Freuden und Leiden der Kirche, besonders bei ihrer Thronbesteigung und ein solches außerordentliches Jubiläum ist auch das gegenwärtige. Es ist ein vollkommener Ablaß in Form eines Jubiläums, d. h. ein Ablaß ähnlich demjenigen, der zu einer Jubiläumszeit gewonnen werden kann mit denselben Vergünstigungen und unter denselben Bedingungen. Möchten deßhalb Alle seiner sich theilhaftig machen!

Aber, man sagt mir, wozu so viele Jubiläen? Wir haben jetzt ja in kurzer Zeit eine große Zahl derselben gefeiert. Das ist, ich gestehe es offen, eine recht sonderbare Frage. Wozu so viele Jubiläen? Nun, wozu anders, als zum Heile und Wohle unserer armen Seelen? Können wir denn nicht immer neue Gnaden brauchen, haben wir nicht immer wieder Barmherzigkeit und Nachlaß der Sünden und ihrer Strafen vonnöthen? Wer da sagt: Wozu schon wieder ein Jubiläum? der muß sich selbst nicht kennen, muß gar keinen Begriff von seiner Fehlerhaftigkeit und seiner Untreue gegen Gott haben. Ein solcher Mensch kommt mir vor wie Einer, der beim Beginne des Herbstes alle Jahre fragt: Wozu schon wieder eine Erntezeit? Haben wir ja doch erst im vorigen Herbste geerntet. Alle Welt wird den, der so fragt, für einen Thoren halten und lachend ihm erwidern: Was wir im letzten Herbste geerntet, das haben wir das Jahr über verzehrt. Weil wir aber auch in Zukunft nicht leben können ohne Brod, darum müssen wir auch heuer wieder ernten. Ebenso müssen wir das gegenwärtige Jubiläum wohl benützen, wenn wir auf das Leben unserer Seele bedacht sein und ihr Heil besorgen wollen; denn all die Gnadenschätze, die wir in früheren Jubiläen erworben haben, haben wir vielleicht schon wieder verbraucht und sind neuer recht bedürftig geworden. Niemand weigert sich neue Geschenke, die ihm mit aufrichtiger und freigebiger Hand geboten werden, freudig und dankbar anzunehmen; keiner sagt, wenn du ihm hundert und tausendmal dieselbe Geldsumme anbietest: Warum denn schon wieder diese Gabe? — und wie, wenn uns die kostbarsten Schätze der Gnade gereicht werden, wenn uns recht oft die Schatz-

Digitized by Google

kammer der Kirche erschlossen wird, damit wir unsere Seelen erquicken und reichlich ausstatten können, da wollten, da könnten wir fragen: Wozu schon wieder ein Jubiläum?

Aber, wirst man mir ein, wir haben ja nichts gegen das Jubiläum an und für sich, wir meinen nur, der Jubelablaß könne durch so häufige Wiederholung seinen Werth in den Augen vieler verlieren. Wird er häufig verliehen, dann wird er auch gewöhnlich. Man gewöhnt sich daran, man achtet ihn nicht mehr, man vertröstet sich vielleicht auf ein neues Jubiläum, während gar Viele sich eifriger zeigen und die Gnadenzeit fleißiger benützen würden, wenn sie seltener wäre. Solche und ähnliche Gedanken habet ihr gewiß schon aussprechen gehört oder sie gar bei euch selber gehegt. Scheinen sie ja wohlmeinend und voll Eifer für die heilige und gute Sache. Allein täuscht euch nicht und lasset euch nicht täuschen vom Teufel, der immer die eigene Sache vertritt, auch wenn er sich den Anschein eines Sachwalters Gottes gibt. All' diese Befürchtungen sind nur Wahn und Trug. Das Jubiläum kann durch öftere Wiederholung an seinem Werthe nichts verlieren; denn Christen, die eifrig sind, werden es jedesmal mit Eifer benützen, weil sie immer mehr gewinnen, reicher an Verdiensten und ihres Heiles immer sicherer werden wollen. Jene dagegen, die in Lauheit und Kälte hingelebt haben, werden gerade durch das neue Jubiläum neuerdings geweckt und sehen sich gespornt, das, was sie bisher versäumt haben, nachzuholen und herein zu bringen. Wie können sie auf eine weitere Gnadenzeit rechnen, da sie nicht wissen, ob sie dieselbe erleben? Nur die verstockten nnd eiskalten Christen werden die jetzigen Tage des Heiles vorübergehen lassen, eben weil sie kein Heil wollen und keine Buße anstreben, mögen sie zu derselben oft oder selten aufgefordert, mag dieselbe ihnen erschwert oder erleichtert werden. Und gesetzt, durch das Jubiläum würde auch nur eine einzige Seele gewonnen in den fünf Welttheilen, wäre denn das nicht schon des Gewinnes genug? Eine einzige Seele! welch' ein namenloser Werth! Diese einzige Seele steht höher als die ganze vernunftlose Welt, um dieser einzigen Seele halber hätte es der Sohn Gottes der Mühe werth gefunden, Mensch zu werden und sein Leben zu enden am Stamme des Kreuzes auf Kalvaria. Es ist wahr, so rasch sind sich die Jubiläen noch nicht gefolgt, als gerade in unseren Tagen. Besonders freigebig ist damit der gegen-

Digitized by Google

wärtige Statthalter Gottes, der sechs Jubiläen ausgeschrieben hat innerhalb der Zeit von nicht ganz zwanzig Jahren; aber sind sie denn nicht gerade jetzt recht an der Stelle, geradezu nothwendig wegen der wachsenden Gottlosigkeit? Wenn die Hölle alle Hände rührt und zusehends größere Eroberungen gemacht, soll da die Kirche müßig zusehen dem Untergange so vieler Seelen? Muß nicht auch sie zu allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln greifen und mit allen Kräften das Reich Christi zu erhalten und zu erweitern suchen? Unserem heiligen Vater Pius IX. steht eine reiche Lebenserfahrung zur Seite; denn als 73 jähriger Greis hat er gar viel gesehen und gelernt und zwar in der Schule des Kreuzes. Er betrachtet die Welt nicht mit den Augen des Leichtsinnes, sondern mit dem Blicke der Weisheit und eines heiligen Ernstes. Zudem hat er als Stellvertreter Christi, als Oberhaupt der Kirche sich einer besonderen Erleuchtung durch den heiligen Geist zu erfreuen und weiß, von Ihm belehrt, was Noth thut und was nicht. Wer will es nun wagen, vor ihn hinzutreten und ihm zuzurufen: Warum hast du schon wieder ein Jubiläum ausgeschrieben? Du hättest besser gethan, dasselbe nicht zu gewähren. Müßte ein solches Gebahren nicht als die größte Anmaßung und Frechheit gebrandmarkt werden? Wer die Zeit, wie sie ist, ins Auge faßt, muß ihm vielmehr danken, daß er so freigebig die Schätze der Gnade uns zur Verfügung stellt. Alles ist jetzt so geartet, daß uns schwere Kämpfe bevorstehen. Eine ganz neue Ordnung der Dinge ist im Flusse, alle bestehenden Einrichtungen sind in der Auflösung, besonders hat die Kirche auf heiße Kämpfe sich gefaßt zu halten. Ist es da nicht eine Nothwendigkeit, daß das Oberhaupt derselben so oft als möglich die Gnadenkammer eröffne, um uns zum Streite zu rüsten und für denselben zu stärken?

Aber, so hält man mir abermal entgegen, diese Vorbereitung zum Kampfe könnte ja auch auf eine andere Weise geschehen. Es fehlt ja ohnehin nicht an Abläßen, die zu gewinnen sind. Wer will, der kann fast täglich eines solchen theilhaftig werden. Wozu also ein Jubiläum, das im Grunde doch auch nichts anderes, als ein vollkommener Ablaß ist? — Dieser Einwurf wäre berechtigt, wenn nur nicht gewisse Umstände sich fänden, wodurch das Jubiläum vor den gewöhnlichen Abläßen sich auszeichnet. Da ist einmal die Feierlichkeit, womit die heilige Kirche die Frömmig-

Digitized by Google

keit ihrer Kinder zu wecken sucht. Laut und eindringlich mahnt sie die Gläubigen zu eifriger Heilswirkung; die verschiedensten Andachten veranstaltet sie, um deren Eifer neu zu beleben und immer mehr anzufachen. Dazu kommt die größere Gnadenfülle, die unstreitig zur Zeit eines Jubiläums voller und reicher strömt als sonst. Die Erfahrung bezeugt, daß während der Jubiläen die auffallendsten und wunderbarsten Bekehrungen stattfanden, an die zu anderen Zeiten gar nicht zu denken war. Ein weiterer Vorzug ist die Kraft des gemeinschaftlichen Gebetes. Wenn schon das Gebet, das Zwei oder Drei im Namen Jesu verrichten, sich so wirksam erzeigt, daß der Erlöser mit ihnen Sich vereint, was muß erst jenes Gebet bewirken, das so viele Tausende auf dem ganzen Erdenrunde und zu gleicher Zeit zum Himmel emporsenden? Endlich läßt sich nicht leugnen, daß die Macht des Beispieles großer Schaaren, die zur selben Zeit und am selben Orte und in derselben Absicht die Kirche besuchen und zu den Heilsmitteln gleichsam hinströmen, manchen harten, veralteten Sünder rührt und erweicht, manchen Lauen anfacht und manchen Zaghaften mit Muth und Vertrauen erfüllt, so daß also auf diese Weise das Jubiläum weit ausgebreitete Bekehrung und Wiedervereinigung mit Gott in Aussicht stellt. Das sind gewiß namhafte Vorzüge, welche das Jubiläum weit über einen gewöhnlichen Ablaß erheben und uns überaus theuer und erwünscht machen müssen. Darum zweifle ich auch nicht, daß ihr insgesammt mit mir es freudig und dankbar begrüßt und den Vorsatz gefaßt habt, es euch recht zu Nutzen zu machen.

II.

Dazu fordert euch ja auch der Gewinn auf, den ihr während dieser Gnadenzeit machen könnet. Worin besteht derselbe? Ich kann euch diese Frage mit zwei Worten beantworten. Er besteht in der Nachlassung aller Sünden und aller Sündenstrafen. Diese Antwort ist leicht, aber schwer ist es, sie zu erklären. Wenn ich auch noch so lange und mit den gesuchtesten Worten mich abmühen würde, ich könnte euch doch die Güter nicht genügend schildern, die in den zwei Worten enthalten sind: Nachlaß aller Sünden und aller Sündenstrafen. Sehet, ihr werdet frei vom größten aller Uebel, von der Sünde, welche die Quelle alles Unheiles und Unfriedens, aller Befürchtungen und Verluste

Digitized by Google

ist. Jene Schuld, die ihr Gott gegenüber aufgehäuft habet und die ihr aus eigenen Kräften nie tilgen könntet, wenn ihr auch bis zum jüngsten Tage allen Bußübungen und Abtödtungen euch hingäbet und alle Andachten und guten Werke verrichten würdet, soll euch in dieser Zeit völlig erlassen werden. Und zwar ist es nicht bloß eine Sünde, von der ihr frei werdet, sondern alle mitsammen, und wenn sie auch über euer ganzes Leben sich ausdehnen würden und noch so furchtbar und entsetzlich wären, in zahllosen Ausschweifungen, in blutigen Werken, in haarsträubenden Gräueln bestünden, sollen und können euch jetzt erlassen werden. Ihr habet es ja schon gehört, daß während der Jubiläumszeit jeder Priester von den schwersten und sogar von jenen Sünden lossprechen kann, deren Lossprechung sonst dem Bischofe oder dem Papste selber vorbehalten ist. Jetzt sind also die Tage des Heiles, das ist die gnadenreiche Zeit, in der wir uns waschen können von aller Befleckung und weiß werden können im Blute des Lammes. Mit der Sünde können wir aber auch frei werden von der Strafe der Sünde und zwar vorerst von jener ewigen Strafe, die in einer gänzlichen und ewigen Trennung von Gott, verbunden mit den furchtbarsten Qualen der Hölle, besteht, und dann auch von den zeitlichen Strafen, die wir hienieden abzubüßen oder doch im Fegfeuer noch abzutragen haben. Jene schmerzliche Reinigung, die jetzt so viele frommen Seelen noch durchzumachen haben, bis sie, vollständig geläutert und nach Abzahlung des letzten Hellers, zur Anschauung Gottes und zur ewigen Glorie gelangen können, soll uns erspart werden, wenn wir den Jubelablaß gewinnen wollen. Mit demselben stünde uns alsogleich der Himmel offen, wenn wir von der Erde scheiden würden. Welch' ein unbeschreiblicher Gewinn! Wir, die wir so arge Schuldner Gottes, so befleckt und entstellt und so schwerer Strafe jenseits und hienieden würdig sind, wir sollen wieder rein und heilig, die erleuchteten Kinder Gottes und die gewissen Erben des Himmels werden! Und wie leicht ist dieser Gewinn zu machen! Wir müßten seinethalben, wenn Gott es so wollte, zu jedem Opfer uns verstehen, wir müßten, um wieder seine Huld und Freiheit von Schuld und Strafe zu erlangen, alles Kreuz und lebenslängliche Buße gerne auf uns nehmen, müßten jeder Marter und den mühesamsten Wanderungen, einem beständigen Fasten und Wachen, den bittersten Schmerzen und Krankheiten uns freudig unterziehen. Doch nein,

Digitized by Google

der Herr bietet uns jetzt seine Barmherzigkeit in Menge an und will unter leichten Bedingungen uns Versöhnung gewähren.

III.

Und welches sind diese Bedingungen? Höret sie und urtheilet dann selbst, ob ich nicht recht habe, wenn ich sage, daß der bezeichnete Gewinn leicht zu erringen sei. Wir müssen erstens eine reumüthige und aufrichtige Beicht ablegen und würdig das allerheiligste Sakrament des Altares empfangen. Eine giltige Beicht und eine würdige Kommunion ist die Grundbedingung zur Gewinnung des Ablasses; denn ohne Beicht gibt es keine Nachlassung der Sünde, und ohne Sündennachlaß kann auch von einem Erlasse der Sündenstrafe keine Rede sein. Diese Beicht aber wird uns bedeutend erleichtert dadurch, daß wir sie in jeder beliebigen Kirche und vor jedem zum Beichthören bevollmächtigten Priester ablegen können, und dann insbesondere dadurch, daß den Priestern jetzt die ausgedehntesten Vollmachten gegeben sind. Es kann jetzt, wie bereits bemerkt wurde, jeder einfache Priester nicht nur von allen jenen Sünden lossprechen, die sonst dem Bischofe und sogar dem Papste vorbehalten sind, sondern auch die Gelübde mit Ausnahme von einigen wenigen, in andere fromme Werke umwandeln. Diese Befugniß steht außer der Jubiläumszeit keinem Priester zu. Muß diese Begünstigung und Erleichterung uns nicht antreiben zu einer recht aufrichtigen und reuevollen Beicht? Müssen wir diese Gelegenheit nicht benützen, um über unser ganzes Leben uns anzuklagen, eine recht vollständige Lebensbeicht abzulegen, wenn dieß vielleicht noch nicht geschehen sein sollte? Müssen wir nicht alle Bande zerreißen, die bisher uns an die Sünde gefesselt haben und deren Fortdauer unsere Buße eitel und unsere Beicht ungiltig machen würde? Also hinweg mit der bisherigen Feindschaft, mit dem sündhaften Verhältnisse, mit der lange dauernden schlimmen Gewohnheit; hinweg mit dem ungerechten Gute und heraus aus der bösen Gelegenheit, aus der schlechten Gesellschaft und aus dem anstößigen Hause. Diese Dinge allein können uns Hinderniße sein, um zur vollen Reinheit und Wiederversöhnung mit Gott zu gelangen; sonst aber brauchen wir vor keiner Sünde Bangen zu haben, weil jetzt jede dem wahrhaft Reuigen vergeben werden kann. — Die zweite Bedingung ist sodann, daß wir drei Kirchen oder doch wenigstens

Digitized by Google

eine zwei Mal besuchen und darin eine Zeitlang andächtig beten. Als solche Kirchen sind dahier der Dom, die Stiftskirche U. L. Frau zur alten Kapelle und die Kirche St. Emmeram bestimmt. — Die dritte Bedingung besteht darin, daß wir in einer und derselben Woche, nämlich am Mittwoch, Freitag und Samstag fasten, d. h. vom Genusse der Fleischspeisen uns enthalten und nur eine einmalige Sättigung uns erlauben. Ich glaube nicht, daß dieß Werk irgend Jemanden schwer fallen kann, wenn er bedenkt, daß seine Sünden ein viel strengeres Fasten und eine namenlose Pein in der Hölle oder doch im Fegfeuer verdient hätten. — Die vierte Bedingung endlich ist, daß man den Armen ein Almosen reiche. Wer selbst arm ist, soll sich vom Beichtvater ein anderes gutes Werk statt des Almosens auflegen lassen. Sonst aber muß das Almosen den Armen, nicht etwa zu anderen guten Zwecken gegeben werden. Besonders werden der Vinzentiusverein und andere Anstalten und fromme Genossenschaften, welche der Pflege armer Kranken oder der Erziehung armer Kinder sich widmen, empfohlen. Solche Anstalten und Genossenschaften sind hier das Waisenhaus, die Bischof-Wittmannstiftung, die Kindheit-Jesu-Anstalt und ähnliche. Dieß Armenalmosen braucht nicht persönlich gegeben zu werden, sondern kann auch den Seelsorgern und anderen Personen, die um die Armen sich annehmen, eingehändigt werden. Will Jemand noch zu anderen Zwecken eine fromme Spende reichen, dann mag er dieselbe dem Missionsvereine, dem Knabenseminare, dem Dombaue und besonders zur Gründung einer ordentlichen Seelsorge für jene Katholiken unseres Bisthumes reichen, die zerstreut unter einer großen Mehrzahl von Nichtkatholiken wohnen und da natürlich ohne alle Kirche und ohne Priester sind und Gefahr laufen, an ihrer Seele Schaden zu nehmen.

Das sind die vier Bedingungen zur Gewinnung des Jubelablasses. Wer könnte sie hart nennen, wer muß nicht vielmehr staunen, daß ihm auf so leichte Weise vollständiger Nachlaß aller Sünden und Sündenstrafen zu Theil wird? Darum benützet die heilige Zeit. Jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heiles. Diese kostbare Gnadenzeit soll für uns noch erhöhet werden durch eine öftere und eindringlichere Verkündigung des göttlichen Wortes. Unser hochwürdigster Oberhirt hat nämlich mehrere Patres aus der Gesellschaft Jesu berufen, damit sie vierzehn Tage

Digitized by Google

hindurch täglich mehrmal die heiligen und erhabenen Wahrheiten unseres Glaubens gründlich und nachdrucksam euch verkünden und dadurch euch zu wahrer Buße und Lebensänderung verhelfen. Diesen Jubiläumspredigten werdet ihr — das darf ich als gewiß annehmen — fleißig und aufmerksam beiwohnen. Sie bezwecken nur euer Wohl und werden euch nur Gewinn, Belehrung und Trost, Friede und Freude bringen. Ja, ihr werdet Sorge tragen, daß auch euere Angehörigen, Kinder und Dienstboten, Gesellen und Hauseinwohner bei denselben sich regelmäßig und zahlreich betheiligen können. Mag sein, daß dadurch die eine oder andere Arbeitsstunde versäumt wird; allein wie oft geschieht dieß aus ganz unbedeutenden und wohl gar sündhaften Anlässen? Werdet ihr wohl mit den Stunden geizen da, wo es das ewige Heil euerer Angehörigen gilt? Das könnet ihr nur, wenn ihr keinen Glauben habet. Seid ihr aber gläubig, dann werdet ihr auch wissen, daß diese Stunden hundert- und tausendfach wieder ersetzt werden auf einer anderen Seite. Ihr habet vielleicht ein ungerathenes Kind, einen sittenlosen Dienstboten oder Gesellen im Hause. Schicket ihn nur fleißig in die Jubiläumspredigt und ihr erlebet wohl die Freude, daß sie sich bekehren. Ja, bleibet nicht bei eueren Hausangehörigen stehen, sondern suchet auch euere Nachbarn und Bekannte zu gewinnen und zum Besuche dieser Predigten aufzufordern, haltet es für eine heilige Pflicht, wenigstens Einen, der leichtsinnig dem Worte Gottes bisher aus dem Wege gegangen ist und auch diese Gnadenzeit vertändeln möchte, zur eifrigen Theilnahme zu bewegen. Saget ihm, daß besonders für ihn die Predigt und Andacht dieser Zeit gehalten werde, daß wir, euere geistlichen Hirten und Seelsorger, daß die Kirche ihn bitten und beschwören, wenigstens zu hören, was ihm jetzt gesagt wird, mag er auch nachher thun, was ihm beliebt. Einen Versuch kann er ja doch wenigstens machen. Trachtet man doch sonst, Alles zu schauen und zu hören, was es zu sehen und zu hören gibt; warum sollte man nicht auch da, wo es sich um das Sterben und um die Ewigkeit handelt, ein Gleiches thun? Vielleicht gelingt es euch, wenn ihr diese oder ähnliche Vorstellung machet, die eine oder andere Seele zu gewinnen und auf bessere Wege zu führen. Wohl euch dann, denn Christus, der sein Blut für dieselben vergoß, die Kirche, welche bisher um sie getrauert, und der heilige Schutzengel, der sie ver-

Digitized by Google

gebens mahnt, werden euch dankbar sein. Gerade dadurch werden diese Tage auch für euch eine recht gnadenreiche Zeit, wahre Tage des Heiles werden. Und daß sie das werden, das hoffe ich um so mehr von der Fürbitte U. L. Frau, die als Rosenkranzpatronin das Jubiläum einleitet. Das ist mir eine geistige Vorbedeutung, daß sie an der Spitze steht, daß wir mit einem Tage zu ihrer Ehre beginnen. Unter ihrer Anführung werden wir zu einem glücklichen Schlusse kommen und die Früchte des Jubelablasses mit ihr im Himmel ernten. Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Gründe zur guten Benützung des heiligen Jubiläums der Mariahilfbergkirche.

„Es bereitete ein Mensch ein großes Abendmahl und lud Viele ein.“ Luk. 14, 16.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Das heutige Gleichniß bezieht sich nicht bloß auf jenen heiligen Tisch, an welchem die kostbarste und süßeste Speise ausgetheilt wird, sondern auch auf jene liebevollen Anstalten, die Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit trifft, um unserem geistigen Mangel abzuhelfen und mit seiner Gnade uns zu bereichern. So oft Er das göttliche Wort verkünden läßt, so oft seine heilige Kirche irgend eine außerordentliche Festlichkeit veranstaltet, so oft sie das Uebermaß seiner Gnade und Erbarmung darbietet: bereitet Gott ein großes Abendmahl, zu dem Alle eingeladen werden, die Ihn und ihre eigene Seele lieben. Aber leider wird diese freundschaftliche Einladung verschmäht, weil der weitaus größere Theil keinen Geschack hat an der geistigen Nahrung, sondern nur vom Brode und von der Sinnlichkeit leben will. Deßhalb werden einstmals auch nur Wenige Antheil haben an dem ewigen Abendmahle, das die Auserwählten mit dem Lamme feiern, während die Gottlosen schmachten in einer unauslöschlichen Gluth. Keiner von denen, die geladen waren, wird zur Mahlzeit des Herrn kommen, wenn er jetzt seine Einladung zurückgewiesen hat. Das mögen wir wohl beherzigen, zumal jetzt, da der Herr daran ist, uns ein neues, großes Abendmahl zu bereiten auf den Wunsch und die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau. Was das Herz begehrt, das soll es auch empfangen; keine Gnade ist zu groß, daß es dieselbe nicht erlangen könnte; keine Noth zu ungeheuer, daß ihr nicht gesteuert würde. Nur noch

Digitized by Google

wenige Tage, und dann beginnt das gnadenvolle Mahl, um zehn Tage hindurch zu währen. Ihr wisset, was ich damit bezeichnen will, ich meine das bevorstehende Jubiläum der Mariahilfbergkirche. So komme ich denn heute im Namen Gottes zu euch, um euch einzuladen und aufzufordern, diese neue Gnadenzeit wohl und eifrig zu benützen. Ich will euch auch die Gründe nennen, die euch dazu antreiben sollen; es sind drei, nämlich:

I. **die Sorge für euer Heil,**
II. **die Liebe zu Maria,**
III. **die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeit.**

Hochgelobt sei, der da unter uns weilt im allerheiligsten Sakramente; gepriesen sei zugleich seine unbefleckte Mutter, die allezeit selige Jungfrau Maria, unter deren Schutz wir die gegenwärtige Betrachtung stellen.

I.

Es ist als gewiß anzunehmen, daß da und dort die Frage laut wird: Schon wieder ein Jubiläum! Wozu brauchen wir das, da erst eines abgelaufen ist, und überhaupt so viele nach einander folgen, daß sie ganz gewöhnlich werden? Sonderbar! hier stößt man sich an der Zahl und will keinen Grund finden für die Tage des Heiles und bei anderen Dingen fällt es Niemanden ein zu fragen: Wozu schon wiederum ein Ball, wozu wird denn schon wiederum getanzt oder eine Lustpartie gemacht oder eine Abendgesellschaft und dergleichen veranstaltet? Es ist sicherlich seit dem letzten Balle, seit der letzten Tanzunterhaltung, seit dem letzten Kränzlein noch nicht so viel Zeit verstrichen, als seit dem letzten Jubiläum. Wozu also veranstaltet man sie neuerdings, wozu gibt man das liebe Geld aus und stürzt sich noch tiefer in Schulden als man ohnehin schon hat? Nun natürlich, weil man sich vergnügen und einen lustigen Abend bereiten will. Zu welchem Ziel und Ende wird aber das Jubiläum gefeiert? Weil man Buße thun und für seine Seele sorgen soll. Das, denke ich, muß Jedweder einsehen, der schon von der Buße und vom Seelenheile einmal hat reden hören. Scheint es nothwendig, zur Erheiterung so oft Gelegenheit zu geben, dann ist es doch unstreitig noch nothwendiger, zum Wohle der Seele nicht minder oft Anstalten zu machen und Jubiläen zu feiern. Wem diese zu viel werden, den muß der

Digitized by Google

Stolz schon arg beim Halse haben, oder er muß seines Seelenheiles so gewiß sein, daß er auch gleich den Heiligenschein beim Schreiner bestellen könnte. Wir armselige und fehlerhafte Leute dagegen sind um unserer Seligkeit willen in großer Sorge, indem wir nicht nur wissen, daß wir gar viele Sünden auf uns haben und, wären wir zur gegenwärtigen Stunde auch keiner einzigen uns bewußt, doch immer in Gefahr schweben, zu fallen, und zwar vielleicht tiefer, als je. Die heilige Schrift sagt sogar, daß Niemand, so lange er auf Erden lebt, seines Heiles und der Liebe Gottes ganz gewiß und sicher ist, wenn es auch gewisse Merkmale gibt, aus denen wir auf den Besitz der heiligmachenden Gnade zu schließen berechtigt sind. Es mag aber Einer zu den Gerechten oder zu den Ungerechten zählen, immer bedarf er der Gnade, und zwar häufig einer besonderen Gnade. Bist du gerecht, wer weiß, welche Gefahren dir bevorstehen, in welche Gelegenheiten du verwickelt wirst, wie groß die Reize sein werden, die deine Heiligkeit zu erschüttern drohen? Mußt du nicht jede Gnade, die dir geboten wird, sorgsam hinnehmen, um Vorrath an Stärke zu haben, falls du derselben bedürfen solltest? Und sagt denn nicht die Schrift: Wer gerecht ist, werde noch gerechter; und wer heilig ist, werde noch heiliger? Dein gegenwärtiger Standpunkt ist noch keineswegs derjenige, mit dem Gott zufrieden ist, sondern Er fordert gebieterisch einen rastlosen Fortschritt und eine immer höhere Heiligkeit. Du kannst also nicht Gnadenzeiten genug erleben, und würde auch alle Monate ein Jubiläum gefeiert, es wäre kein Ueberfluß. Wie aber, wenn du nicht zu den Gerechten, sondern zu den Sündern gehörst, wenn deine Tage reich sind an Verirrungen und deine Jahre angefüllt mit Lastern? Wenn du bis zur Stunde noch nie ernstlich Buße gethan und entschieden dich gebessert hast? wenn der größte Theil deines Lebens in Gottvergessenheit dahin geflossen ist, und keine der bisherigen Gnadenzeiten eine merkliche Aenderung an dir hervorgebracht hat? ja, um noch Aergeres zu sagen, wenn du in gottesräuberischen Beichten hingelebt und das Allerheiligste geschändet hast? Glaubet ihr denn nicht, daß es Leute gibt und noch dazu mitten unter uns, die während aller bisherigen Jubiläen es noch nie der Mühe werth gefunden haben, die Hand zu rühren, die heiligen Sakramente zu empfangen, um den Ablaß zu gewinnen; Leute, die, ich will nicht sagen, noch nie

Digitized by Google

eine Generalbeicht, sondern sogar nie eine giltige einfache Beicht abgelegt, noch nie einen Ablaß für sich oder für ihre Verstorbenen gewonnen haben? Wenn ihr das bestreiten wollet, könnte man zahlreiche Beweise beibringen. Und da frage ich denn: Bedürfen wir eines Jubiläums oder nicht? für wen von euch ist es überflüssig, wer kann ohne Gefahr für seine Seele die Einladung ablehnen? Du hast die früheren Zeiten der Gnade gewissenhaft benützt, aber du hast seitdem die dort errungenen Früchte auch schon längst wieder ganz oder doch zum Theile verloren; du hast im letzten Jubiläum dich bekehrt, aber du bist kurz darauf wieder rückfällig geworden; du bist bisher gleichgiltig geblieben gegen die Anlässe des Heiles, gegen die rufende Stimme Gottes, bist vielleicht gerade seit dem letzten Jubiläum erst recht tief gesunken, einem neuen Laster zum Raube geworden, und eine gar mächtige Gnade ist vonnöthen, dich wieder zu heben. Dankbar und gerührten Herzens müssen darum wir Alle insgesammt die Gelegenheit erfassen, welche die Mutter Gottes uns an die Hand gibt, um unserer Seele eine Wohlthat zu erweisen. Wären wir auch ganz gleichgiltig gegen das Heil unserer Seele, dann müßte wenigstens die Liebe zu Maria uns anspornen.

II.

Es war mir allerdings lange unglaublich, daß es auch nur Eine katholische Seele geben könne, welche die Worte des Herrn nicht achtet, sie sogar lästert und schmäht; allein ich habe im Laufe der Zeit mehrere solche Ungeheuer kennen gelernt, die mit der getretenen Schlange sich verbinden, um giftig nach ihrer Ferse zu stechen. Indessen sind das doch, Gott Lob, höchst seltene Ausnahmen, und die Verachtung straft sie überall, wo sie ihre Lästerungen anstimmen wollen. Dafür habe ich gefunden, daß manche, die in Freveln fast erstickt und des Glaubens beinahe gänzlich beraubt sind, doch wenigstens noch Vertrauen und Anhänglichkeit zu U. L. Frau besitzen. Es drängt sie in Verlegenheiten zu ihr zu rufen, hie und da ein ihr geweihtes Heiligthum aufzusuchen, und manchen kannst du noch eine Weile knieen und beten sehen in unserer Mariahilfbergkirche, der sonst kein Zeichen seines katholischen Glaubens mehr von sich gibt. Ist das nicht ein Beweis dafür, daß die Andacht zur Mutter des Herrn gleichsam der letzte Funken ist, der

Digitized by Google

noch fortglüht, wenn sonst alle Liebe Gottes erloschen und das Herz verknöchert ist, ein Funken, der nicht ausgelöscht werden konnte, selbst durch das glaubens- und sittenloseste Leben? An diese Verehrung gegen U. L. Frau appellire ich nun und sage: Benützet die kommenden Tage recht gut! Sie sind euch von der Mutter Gottes geschenkt, die gerne aus euch Allen fromme und ihrer würdige Kinder machen möchte. Dieser Jubiläumsablaß ist ja eingeschränkt auf unsere Pfarrei. Ich will damit nicht sagen, daß Auswärtige ihn gar nicht gewinnen können; nein auch sie, und wenn sie viele Meilen von hier entfernt ihre Hütte haben, können seiner theilhaftig werden; aber sie müssen hierher wandern, müssen unsere herrliche Bergkirche besuchen und daselbst fromme Gebete verrichten für die Eintracht der christlichen Fürsten, für die Ausrottung der Ketzereien und für die Erhöhung, für die Wohlfahrt und das Gedeihen der heiligen katholischen Kirche. Auswärtige können den Ablaß gewinnen, auch wenn sie daheim die heiligen Sakramente empfangen, im Falle sie nur die Mariahilfbergkirche besuchen innerhalb der Zeit vom ersten bis elften Juli; denn das sind die beiden Bedingungen zur Gewinnung des Ablasses: Reumüthiger und würdiger Empfang der heiligen Sakramente und Besuch der Mariahilfbergkirche. Scheint hierdurch unsere Jubelfeier auch weiterhin ausgedehnt, so ist sie doch wieder beschränkt; denn nur diejenigen Priester, welche im Bezirke der hiesigen Pfarrei das heilige Sakrament der Buße spenden, haben auch die Vollmacht, von allen dem Papste und dem Bischofe vorbehaltenen Sünden zu absolviren, und überhaupt die ganze Gewalt, wie sie gewöhnlichen Priestern nur während großer und allgemeiner Jubiläen eingeräumt ist. Wer also vielleicht eine alte, langjährige Last auf dem Herzen hat, wen ein Verbrechen drückt und wäre es selbst eine Mordthat oder Brandstiftung, ein falscher Eid oder sonst eine Ruchlosigkeit, der kann diese Last jetzt hinweg bringen, wenn er mit wahrer Reue Buße thut. Sehet, solche Nachsicht haben wir der Mutter Gottes zu danken, so viele Barmherzigkeit hat sie uns zu Wege gebracht, so leicht hat sie das Bekenntniß auch der fluchwürdigsten Sünden gemacht. Das Alles kann man auswärts nicht gewinnen, solcher Huld dürfen andere sich nicht rühmen. Wenn also nur ein Fünklein von Liebe zu ihr noch in deinem Herzen brennt, wird es nicht zur Flamme werden, mit unwiderstehlicher Gewalt dich zum Richterstuhle der Buße treiben!

Digitized by Google

Sie offenbart sich da recht als die Zuflucht der Sünder, als das Heil der Geistigkranken, sie legt recht deutlich den heißen Wunsch dar, daß wir alle Kinder Gottes und, ausgesöhnt mit ihrem Sohne, eine große heilige Familie unter ihrem Protektorate werden möchten. Wollet ihr der Mutter Gottes Freude machen, dann bekehret euch jetzt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen euren Kräften. Sie selber tritt als Bußpredigerin vor euch, aber mit der freundlichsten und anziehendsten Sprache. Es ist gewiß, daß Viele aus weiter Ferne herbei eilen werden, die Liebe zur Gottesmutter läßt sie des Weges nicht achten: sollten wir eine viel kleinere Mühe nicht auf uns nehmen? Unser hochwürdigster Oberhirt hat sich angetrieben gefühlt, durch einen eigenen Hirtenbrief den Seelsorgern des Bisthumes das Jubiläum, das doch im Grunde nur uns betrifft, kund zu machen; die Liebe zur Gottesmutter hat ihm das eingegeben. Ja, selbst der heilige Vater, Papst Pius IX., hat nicht nur durch ein eigenes Breve vom 24. Mai d. J., also vom nämlichen Tage, an welchem das Fest Mariahilf gefeiert ward, und wir in Prozession zu ihr hinauf gewallfahrtet sind, den Jubiläumsablaß und volle Lösegewalt bewilligt, sondern überdieß noch, ungebeten, auf zehn Jahre einen vollkommenen Ablaß verliehen, der innerhalb zehn Jahren vom ersten bis zehnten Juli gewonnen werden kann. Wem ist dieß wohl zu verdanken, als der holdseligsten Jungfrau, die es dem Statthalter Jesu Christi zugeflüstert hat? So viel hat sie vermocht, das Herz des Ober- und des obersten Hirten uns günstig gestimmt, und nichts sollte sie vermögen an uns, die wir so viele Ursache haben, vor so vielen Anderen ihr zugethan zu sein; an uns, die wir so oft schon ihre schützende Hand erfahren haben; an uns, die wir durch tausend Wohlthaten ihr verpflichtet sind; an uns, die wir nicht bloß die eigene Schuld, sondern jene abzutragen haben, die unsere Väter nicht abtragen konnten; denn größer sind die Güter, die sie uns erfleht hat, als daß die Stadt Amberg ihr je würdigen Dank wird darbringen können. Und ich meine immer, diese Jubiläumsfeier soll dazu dienen, uns gegen große Drangsal zu schützen; es will mich bedünken, als ob auch U. L. Frau uns gewissermaßen dieselben Worte zuruft, die ehedem Christus von der Höhe des Oelberges aus gesprochen hat: O daß du es einsähest, was dir zum Heile dient, und daß du unter Meinem Schirme dich

Digitized by Google

sammeln und alle deine Kinder unter Meine Fittige stellen möchtest; denn es werden deine Feinde kommen und mit bitterer Bedrängniß sonst dich umgeben.

III.

Ich bin zwar kein Prophet, allein es gehört auch wenig prophetischer Geist dazu, um trübe Tage und schwere Heimsuchungen vorauszusehen. Man darf nur ein wenig in der Geschichte bewandert sein und an eine göttliche Vorsehung glauben, man darf nur die gegenwärtige Zeitlage mit einem freien Blicke prüfen und die Zeichen der Zeit ins Auge fassen, dann wird man unmöglich der bangen Sorge sich entschlagen können, daß eine maßlose Trübsal im Anzuge sei. Der Sturm läßt sich wohl nicht mehr beschwören. Es war sicherlich nicht bedeutungslos, daß die Kirche bisher solche Anstrengungen gemacht hat, um den Dämon des Unglaubens, der Revolution, der Sinnenlust zu bewältigen. Die Gnade wurde sozusagen an allen Plätzen feilgeboten und aufgedrungen; durch Verbesserung des Unterrichts, durch Einführung anziehender Andachten, durch Begründung religiöser Vereine, durch deutliche Darlegung und Begründung der Sätze des Glaubens, durch zahlreiche Missionen und freigebig ertheilte Ablässe, durch eine stete Aufforderung zur Buße hat sie sich gemüht, dem Sittenverderbnisse Einhalt zu thun, ein reges religiöses Leben zu wecken, die Familie auf ihre christliche Grundlage zurückzuführen und Glück und Frieden zu begründen. Sehet! die Barmherzigkeit ist durch die Welt gezogen, und es gibt keinen Winkel, wo sie nicht ihr Evangelium gepredigt hätte. Und welche Siege hat sie denn errungen? was ist die Frucht von allen diesen Bemühungen? An einzelnen Orten ist es besser geworden, einzelne Familien sind zum Christenthume zurückgekehrt, in einzelnen Herzen ist ein neues Licht aufgegangen; aber im allgemeinen ist die Gnade zurückgewiesen worden. Was wird, was kann, was muß folgen? Offenbar wird der Herr seiner Gerechtigkeit freien Lauf lassen.

Wohl denen, die sich gestärkt haben für den Kampf, der nun zu bestehen ist! Sie haben sich die rettende Arche gebaut, die sie tragen wird über die Fluth, in welcher die übrigen untergehen. Sehet, es gibt nichts Neues unter der Sonne! Hundert Jahre hat Noe an der Arche gebaut und dabei die Sündfluth voraus verkündet; allein man hat ihm nicht geglaubt, man hat seiner ge-

Digitized by Google

spottet und einen Träumer ihn genannt. Seine Zeitgenossen „aßen und tranken, nahmen und gaben Weiber bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging, und es kam die Sündfluth und vertilgte sie Alle." „So geschah es auch in den Tagen des Loth: sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten; an dem Tage aber, da Loth aus Sodoma ging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und vertilgte sie Alle." (Luk. 17.) So geschieht es wieder heutzutage: man ißt und trinkt, man singt und springt, man schließt Bekanntschaften und führt ein ausschweifendes Leben, man trachtet nach Geld und Ehre und vergißt dabei auf Gott und die Tugend, auf die Buße und Ewigkeit. Die Zahl der unehelichen Kinder ist im Fortschritte begriffen, die Hoffart hat längst alle Grenzen überschritten, die Jugend wächst frühzeitig dem Ungehorsame entgegen, und das Wort Buße wird häufig nur vornehm belächelt. Dazwischen aber schreitet das Verderben näher, ohne daß der Leichtsinn und Weltsinn es sehen will. Ihr möget von diesen wiederholten Klagen und Anmahnungen halten, was ihr wollet: ich fühle mich einmal gedrängt, immer wieder darauf zurückzukommen und ich habe noch keinen erfahrenen und wohldenkenden Mann gesprochen, der nicht diese Befürchtungen getheilt hätte. Mögen sie nun auch nicht zur Wahrheit werden, was ich sehnlichst wünsche, wird es denn schaden, wenn wir zur Buße greifen und die heiligen Tage wohl verwenden? Kommt der Herr mit seiner Strafruthe, dann sind wir vorbereitet; bleibt Er uns gnädig, dann ist unsere Mühe nicht verloren; es kommt Alles, was wir thun, unserer Seele zum Nutzen. Das Sicherste wählt jeder verständige Mann; also wählet auch ihr es und trachtet euch zu heiligen! Sehen wir diese zehn Tage so an, als hätte Gott sie uns geschickt, damit wir wie Noe aus dem allgemeinen Untergange gerettet werden, als wollte Er uns bevorzugen und gleichsam mit einer sanften Gewalt das Heil uns aufnöthigen.

Sehet, das Gastmahl ist bereitet und die dringende Einladung des Herrn an euch Alle ergangen; mit drei Gründen, von denen ihr keinen verwerfen könnet, ruft Er euch an seinen heiligen Tisch. Wie wird euere Antwort lauten? Werdet auch ihr sagen: Ich habe ein Landgut gekauft und muß hinaus und es in Augenschein nehmen? Wird die Augenlust euch abhalten? Oder wird die

Digitized by Google

zeitliche Sorge, die Habsucht, der Gewinn und irdische Sinn euch hindern, der armen, unsterblichen Seele eine Wohlthat zu erweisen und ihr Verlangen zu befriedigen? Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft und gehe hin, sie zu prüfen. Ich habe allzu viel zu thun, es ginge allzu viel Zeit verloren, ich müßte zu viel opfern, wenn ich dieses Jubiläum mitmachen und meine Untergebenen wollte mitmachen lassen. Wird endlich die Fleischeslust, die schändliche Gewohnheit, die unreine Bekanntschaft euch zurück halten, so daß es heißt: Ich habe ein Weib genommen und kann also nicht erscheinen?

Bedenket es doch: Was ist nothwendiger, als die Sorge für das Heil der Seele; was ist billiger, als eine dankbare Liebe zur Mutter Gottes; was ist klüger, als die Vorsicht gegen Uebel, die nicht nur die Frucht aller bisherigen Mühen, sondern auch alle Hoffnungen der Zukunft zerstören können! Die sinnlichen Freuden und Wollüste werden sich in Qual und Betrübniß umwandeln und das Alter trostlos machen, und es wird eine Stunde kommen, die mit unwiderstehlicher Gewalt alle schlechten Verbindungen, die zähesten Bekanntschaften zerreißt und das Herz des größten Geizhalses von seinen Schätzen trennt. Willst du nicht lassen von der Sünde, so wird diese dereinst sicher von dir lassen, du wirst davon ablassen müssen; aber zu einer Zeit, wo keine Gnade, also auch keine Hoffnung mehr zu erwarten ist, wo der letzte Schlag verklungen ist und der ewige Abgrund dich aufnehmen wird, um nie mehr dich herauszugeben. Bedenk' es wohl und wirke, so lange es noch Tag ist; sammle dir Schätze, die jeder irdischen Gewalt widerstehen! Steiget oft hinauf zur hochgebenedeiten Mutter, nehmet Theil an den Andachten zu ihrer Ehre, höret fleißig die Predigten, empfanget mit wahrer Zerknirschung die heiligenden Sakramente, entfernet, was sich mit der Buße nicht verträgt, und betet aus der Fülle des Herzens um Nachsicht und Schonung, um Segen und Beharrlichkeit!

Ihr Hausväter und Hausmütter aber gebet auch eueren Angehörigen Gelegenheit, Buße zu wirken und Verdienste zu sammeln; ermahnet sie durch euer Wort und noch mehr durch euer erhebendes Beispiel zum Eifer, wenn sie sich saumselig zeigen sollten. Wenn auch einige Stunden für die Arbeit verloren gehen; ihr werdet darum nicht auf die Gant kommen. Doch was sage ich verloren

Digitized by Google

gehen? Ist denn auch nur eine Minute verloren, die zur Ehre Gottes und zum Seelenheile verwendet wird? Die irdische Arbeit unterbleibt nur der überirdischen zu Liebe, und diese wird dann auch dem irdischen Tagewerk wieder ihre Weihe mittheilen und es um so ersprießlicher und gewinnreicher machen. Man trägt so viel Nachsicht und läßt den Dienstboten dann und wann auf einen oder zwei Tage in seine Heimath, zu seinen Eltern; sollte man nicht so viele Rücksicht haben und ihn für einige Stunden seinem Erlöser und U. L. Frau überlassen? Auch er ist ja zum Gastmahle gerufen so gut, wie die Herrschaft. Alle sind geladen; möchten sie auch Alle erscheinen. Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Die erhabene Bestimmung des Menschen.

„Ich bin die Mutter der schönen Liebe und Furcht, der Erkenntniß und heiligen Hoffnung. Eccl. 24, 24.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

In einer Welt lebend, die wegen der Leiden, mit denen sie angefüllt ist, den Namen Thränenthal erhalten hat, und auf allen Seiten umgeben von Bedrängnissen aller Art, bedürfen wir einer fortwährenden Hilfe und Tröstung, wenn wir nicht unseres Lebens überdrüssig werden und leiblich und geistig dem Verderben anheim fallen sollen. Dieß gilt noch mehr von unseren sturmesschweren Tagen, in denen für Leib und Seele die härtesten Prüfungen nicht bloß in Aussicht stehen, sondern schon hereingebrochen sind. Wie glücklich müssen wir uns deßhalb schätzen, daß wir bei Mariahilf uns zusammengefunden haben! Wir besitzen da nicht nur eine Helferin in jedweder Noth, wie unsere Stadt und Umgebung seit 225 Jahren zur Genüge erfahren hat, sondern wir können auch ihren Schutz um so zuversichtlicher erwarten, da sie uns dießmal selber zu ihrer Jubelfeier von Fern und Nah herbei ruft, indem sie gleichsam spricht: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe und Furcht, der Erkenntniß und heiligen Hoffnung; bei mir ist alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommet her zu mir Alle, die ihr mein begehret, und sättiget euch an meinen Früchten . . . Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden, und wer in mir seine Werke thut, sündiget nicht.“ (Eccl. 24, 24—31. So verheißt sie Allen, welche diese gnadenvollen Tage benützen werden, Abhilfe in geistigen und leiblichen Nöthen, Befreiung aus den Banden der Sünde und von den Schreckniſſen der Gegen-

Digitized by Google

wart, Reichthum und Ueberfluß an allen schönen und heilbringenden Tugenden. Sie will es in auffallender Weise darthun, daß sie ist die Helferin der Christen. O Maria, wer sollte da nicht voll Vertrauen deinem gnadenvollen Heiligthume, deinem lieblichen Gnadenbilde nahen? wer wird sich weigern, die Bedingungen der Buße zu erfüllen, und mit dem Troste deiner Hilfe, mit erleichtertem und bereichertem Herzen, gelöst von aller Schuld und Strafe, wieder heimzukehren?

Allein, theuere Zuhörer, worin besteht denn der Grund dieser mütterlichen Zärtlichkeit, oder was kann wohl U. L. Frau veranlassen, daß sie als so eifrige Helferin der Christen sich erweist? Diese Frage soll euch während der jetzigen Festfeier beantwortet werden, jede Predigt innerhalb dieser neun Tage wird euch einen solchen Beweggrund vor Augen stellen. Ich nenne euch den ersten, indem ich darthue: Maria ist die Helferin der Christen, weil sie kennt die **erhabene Bestimmung des Menschen.**

Ehe wir dieses betrachten, wollen wir zu ihr rufen: Gegrüßt seist du, Maria, voll der Gnaden, Hilfe der Gläubigen, Maria hilf!

Es kann wohl keine demüthigerende Grabschrift geben, als die welche jener burgundische Hofmann sich setzen ließ mit den Worten: „Hier ruht der Thor, der aus der Welt gegangen, ohne zu wissen, warum er in die Welt gekommen ist.“ Da wir sehen, wie Alles um uns her seine Bestimmung hat, und auch der kleinste Wurm und das unscheinbarste Stäubchen zu einem bestimmten Zwecke geschaffen ist, so kann man denjenigen nur als Thoren betrachten, der nicht einmal die Frage gestellt hat: Wozu bin ich auf Erden? Wer nur immer denkt, wer bei Verstand ist, der muß nothwendiger Weise auf den Gedanken kommen: Nichts ist umsonst auf der Welt. ich sehe vielmehr, daß alles einem bestimmten Plane dient; also kann ich auch nicht selber planlos geschaffen sein, sondern muß irgend eine Bestimmung haben, und worin besteht denn diese? Diese Frage hat deßhalb nicht erst das Christenthum aufgeworfen, sondern sie wurde gestellt selbst von den Heiden, die aber nicht im Stande waren, sie genügend zu beantworten. Nach dem Zeugnisse des hl. Augustinus gab es bei ihnen 288 Parteien, von denen eine jede sie anders oder wenigstens verschieden zu lösen versuchte.

Digitized by Google

Erst das Christenthum, erst das Licht der göttlichen Offenbarung hat der menschlichen Vernunft die richtige Lösung an die Hand gegeben und seitdem lautet die Antwort: Der Mensch ist auf Erden, um Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihm zu dienen, und dadurch einst ewig selig zu werden. Wir wollen diese Antwort näher begründen.

Wenn wir unser Herz befragen, dann finden wir darin vor Allem einen natürlichen und unwiderstehlichen Drang nach Glückseligkeit. Jedermann will glückselig sein; dies Verlangen ist uns angeboren, darauf hinaus gehen alle Bestrebungen, alle Kämpfe und Entbehrungen. Ihr habet noch Niemanden gefunden und werdet Keinen kennen lernen, der sich ein unglückseliges Leben gewünscht und mit Vorbedacht hat bereiten wollen. Dieser Drang, diese Sehnsucht nach Glückseligkeit wird aber auf Erden nie vollkommen gestillt, immer bleibt noch Etwas zu wünschen übrig. Durchwandere die Welt von einem Pole bis zum anderen, vom Sonnenaufgange bis zum Sonnenuntergange, ob du an einem Orte einen Menschen finden wirst, der dir die wahrhafte Versicherung geben kann, daß er ganz und gar glückselig sei und durchaus keinen Wunsch mehr im Hintergrunde habe! Du wirst Leute treffen, denen das Glück seine Gaben sozusagen schon in die Wiege gelegt hat, die Ueberfluß haben vom Golde der Berge, von den Perlen des Meeres und von den Schönheiten und Annehmlichkeiten der Erde, die in allen Genüssen schwelgen und die sonderbarsten Wünsche mit schleuniger Bereitwilligkeit erfüllt sehen, die in der Blüthe des Lebens, in der Vollkraft einer rüstigen Gesundheit, im Besitze ausgebreiteter Kenntnisse und im Kreise treuer Freunde und einer lebensfrohen und liebenden Familie stehen: allein — vollkommen glückselig sind sie nicht. Es bleiben immer noch unbefriedigte Wünsche, bange Besorgnisse und lästige Verdrießlichkeiten, widerwärtige Vorfälle zurück. Könige auf ruhmreichen Thronen und selbst Kaiser, die über die halbe Welt herrschen und täglich neue Ehren und neue Siege ernten, sind nicht vollkommen glückselig. Kaiser Karl V, in dessen Reich die Sonne, wie man sagte, nicht unterging, weil er fast über ganz Europa und Amerika gebot, stieg vom Throne herab, um in einer Klosterzelle die Glückseligkeit zu finden, die er auf dem Throne vergeblich gesucht hatte. König Salomo, der in allen Genüssen des Morgenlandes geschwelgt und

Digitized by Google

vom Herrn tiefe Weisheit empfangen hatte, findet zuletzt kein anderes Wort, als: „Eitelkeit der Eitelkeiten, Eitelkeit der Eitelkeiten und Alles ist Eitelkeit! Ich that große Dinge: ich baute mir Häuser und pflanzte Weinberge, legte Lust- und Baumgärten an, ich machte mir Wasserteiche, um den Wald der grünenden Bäume zu bewässern; ich hatte Knechte und Mägde und eine große Familie, auch Rinder und große Schafheerden, mehr, als Alle, die vor mir zu Jerusalem waren; ich sammelte mir Silber und Gold und die Schätze der Länder; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen an; ich übertraf an Gütern Alle, die vor mir zu Jerusalem waren, und auch die Weisheit blieb bei mir; und Alles, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen nicht, und ich wehrte meinem Herzen nicht, alle Lust zu genießen und sich zu freuen an dem, was ich zubereitet habe . . . aber ich sah in Allem Eitelkeit uud Geistesplage und daß nichts von Dauer sei unter der Sonne." (Eccl. 2.) — Dieß ist das aufrichtige Bekenntniß des reichsten und weisesten Königs, ein Bekenntniß, in welches die scheinbar glückseligsten Fürsten und Weltkinder mit einstimmen müssen. Warum findet sich nun auf Erden nirgends eine vollkommene Glückseligkeit? Aus zwei Gründen, weil es hienieden kein unendliches und kein unvergängliches Gut gibt. Unser Herz ist so eingerichtet, daß die ganze Welt es nicht sättigen kann, es ist ein Abgrund, den nur ein unendliches Gut auszufüllen vermag; alles Andere, möchte es ihm anfangs noch so wünschenswerth und beseligend erscheinen, wirft das Menschenherz, wie das Kind sein Spielzeug, wieder von sich. Hast du erreicht, was du mit allen Kräften erstrebtest, dann ist in der Regel auch die Freude daran hinweg, und du siehst, daß es den Werth nicht besitzt, den du ihm beigelegt hast. Denk' nur nach, es ist so und nicht anders. Nur ein unendliches Gut könnte dich ganz zufrieden stellen. Es sind aber die Erdengüter nicht bloß beschränkt, sondern auch vergänglich. Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles ging vorüber wie ein Schatten und wie ein dahinlaufender Bote, und wie ein Schiff, welches das wogende Meer durchfährt, von dem man, ist es vorüber, keine Spur mehr findet, noch die Bahn seines Kieles in den Fluthen; oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, von dessen Fluge man kein Merkmal findet . . . oder wie ein nach dem Ziele abgeschossener Pfeil, wo die Luft sich theilt und wieder zusammenfließt, so daß man seinen Weg nicht

Digitized by Google

kennt. (Sap. 5, 8—12.) Entwischen uns die Freuden und Güter der Welt nicht unter den Händen, so werden sie uns doch gewiß entrissen durch den Tod. Eines ewigen Besitzes hat sich bisher noch Keiner erfreut. Welchen Schluß werden wir demnach vernünftiger Weise aus den bisher vorgebrachten Wahrheiten zu ziehen haben? Offenbar den: Wenn in eines jeden Menschen Brust ein unwiderstehlicher Trieb nach Glückseligkeit sich findet, dann muß derselbe von dem kommen, der den Menschen geschaffen hat; wenn aber dieser Drang hienieden nie befriedigt werden kann, dann muß er nach dem Tode befriedigt werden; denn sonst hätte Gott den Menschen nur zur Qual erschaffen, was sich mit seiner Güte unmöglich vereinigen läßt. Die vollkommene Glückseligkeit aber, die wir nach dem Tode erhalten sollen, kann nur im Besitze und Genusse Gottes bestehen, weil er allein das unendliche und ewige Gut ist. Wir sind also auf Erden, um einst Gott zu besitzen, oder, wie man gewöhnlich sagt, um einst in den Himmel zu kommen. Doch dahin ist ein weiter Weg, und gar leicht ist es möglich, daß wir die Straße und somit auch das Ziel verfehlen. Wie werden wir also sicher gehen, wodurch das Ziel mit Gewißheit erreichen?

Jedes Geschöpf ist seiner Bestimmung gemäß eingerichtet und wenn wir seine Natur, seine Anlagen betrachten, dann erkennen wir auch, auf welche Weise es dieselbe erreichen kann. Der Baum mit seinen Wurzeln sagt uns, daß er in die Erde gehört, daß er aus derselben seinen Lebenssaft ziehen soll. Der Vogel mit seinen Flügeln gehört offenbar in die Luft und wird die Bestimmung des Fliegens erreichen, wenn er die Flügel ausbreitet und bewegt; der Fisch gehört ins Wasser, das sagen uns seine Flossen und sein ganzer Bau. Es muß demnach auch der Mensch so eingerichtet sein, daß er die ewige Glückseligkeit erreichen kann, er muß jene Anlagen und Fähigkeiten haben, die ihm den Besitz Gottes erringen lassen. Und so ist es wirklich. Der Mensch besitzt in dem, was ihn vom Thiere unterscheidet, drei Güter: Verstand, Herz und Willen.

Er hat einen Verstand und sucht Erkenntniß. Schon das Kind fragt und forscht nach, um die Dinge zu erkennen, welche es sieht. Es ist im Menschen ein Trieb nach Wissen. Dieser Trieb veranlaßt den jungen Handwerker, das Haus seiner Eltern und den Kreis seiner Freunde zu verlassen, um in der Fremde draußen etwas zu lernen, die bisherigen Kenntnisse durch neue zu ver-

Digitized by Google

mehren; er fesselt den Jüngling an die Schulbank, treibt ihn zu den Büchern, hält ihn halbe Nächte wach, um ihn an Wissenschaft und Weisheit zu bereichern. Allein, was hast du davon, wenn du auch in allen Zweigen des menschlichen Wissens dich gründlich umgesehen und tüchtige Kenntnisse dir gesammelt, Alles durchforscht und die vieljährigen Erfahrungen der Weisen des Jahrhunderts in dich aufgenommen hast? Man lernt nie aus sagt ein bekanntes Sprüchwort, um anzudeuten, daß man weder alle irdische Weisheit in sich aufnehmen, noch an ihr sich völlig sättigen könne. Es gibt für den Menschen nur ein beschränktes, ein endliches Wissen, und unbefriedigt stehst du vor den Bruchstücken der Weltweisheit. Natürlich du sollst ja mehr erkennen, deinen Gott und Schöpfer selber! „Dieß ist das ewige Leben," sagt der göttliche Heiland, „daß sie Dich, den allein wahren Gott erkennen und den Du gesandt hast, Jesum Christum." (Joh. 17, 3.) Um Ihn zu erkennen, hat Gott uns nicht bloß den Verstand gegeben, sondern auch Sich selber geoffenbart: Er redet zu uns durch die sichtbare Natur, die uns seine Größe und Weisheit, seine Macht und Herrlichkeit verkündet, Er redet zu uns durch eine innere Stimme, durch das Gewissen, das von seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit Zeugniß gibt; Er hat geredet zu uns durch die Propheten und zuletzt durch seinen eigenen Sohn, und vermögen wir hier auf Erden Ihn auch nur wie in einem Spiegel zu erkennen, so ist doch diese Erkenntniß höher und befriedigender als jede andere. O Bruder, du sollst Gott erkennen, du sollst mit deinem Verstande nicht auf der Erde bleiben, nicht in das Innere der Berge eindringen, sondern aufsteigen zu den Höhen des Himmels, hinaufdringen hinter die Sterne des Firmamentes und Den betrachten, der die Erde und das Meer, die Sterne und alles Gewürm der Erde und dich selber gemacht hat; Den betrachten, in dem alle Tiefe der Weisheit verschlossen ist, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, der die Himmel bereitete und nach genauen Gesetzen einen Kreis zog um die Tiefen, der rings um das Meer seine Grenzen setzte und den Wassern ein Gesetz gab, ihre Grenzen nicht zu überschreiten und der Erde ihre Grundfesten zuwog. (Prov. 8, 27 ff.) Wie kann man diese Erkenntniß einer anderen nachsetzen, wie kann man für Alles Wißbegierde haben und gegen Gott gleichgiltig bleiben, wie kann man sich für weise halten, so lange man Gott nicht kennt, so lange man von der höchsten Wissen-

Digitized by Google

schaft keine Kunde hat? „Die Weisheit dieser Welt bläht auf," sagt der Apostel, „und sie ist Thorheit bei Gott; denn es steht geschrieben: Ich will die Weisen fangen in ihrer Schlauheit, und abermal: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind." (I. Kor. 8, 3, 19.) Und doch, wie viele sind es, die nur nach irdischen Kenntnissen ringen, mit einigen Stückwerken aus der Naturwissenschaft, mit kahler und abgeschmackter Vernünftelei, mit lebloſem Phrasen- und Gedankenspiele, mit der Kenntniß der Hebel- und Dampfeskraft sich begnügen, dagegen im Katechismus weit unwissender sind, als jene Kinder, die im ersten Jahre den Religionsunterricht besucht haben! Welche Unwissenheit in religiösen Dingen macht sich breit, und oftmals nicht bloß unter dem gewöhnlichen Volke, sondern sogar auch unter den sogenannten gebildeten Ständen! Daher stammt zum großen Theile das unsittliche Leben, die religiöse Gleichgiltigkeit, der praktische Unglaube, die Verhöhnung der Kirche und ihrer Diener und die Willkür, womit Viele den Glauben nach den Gelüsten ihres Herzens zuschneiden und zusammenflicken. Die Glaubenswissenschaft ist die höchste und nothwendigste Kenntniß; denn „dies ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum."

Aus der Kenntniß Gottes entspringt dann auch die Liebe Gottes und diese entspricht der zweiten Fähigkeit unserer Seele; nämlich dem Herzen. Wer nur immer Mensch heißt, der besitzt auch ein Herz, das sich hingezogen fühlt zu dem, was gut, recht und schön ist, ein Herz, das lieben will. Es gibt keinen Menschen, der nicht das Bedürfniß zu lieben hat. Von der Kindheit an bis ins Greisenalter fühlt sich sein Herz gefesselt und angezogen von Gegenständen mancher Art, und wer nicht mehr liebt, der ist zum Teufel geworden. Allein, was wirst du lieben? Wähle unter den Gütern dieser Erde, sie sind alle zu gering für dein Herz! Ekel und Ueberdruß wird dasselbe beschleichen, und du wirst es nur zu oft erfahren, daß dein Herz noch nicht ausgefüllt ist, wenn du auch mit den zärtlichsten Banden der Liebe an deine Freunde, an deine Familie gefesselt bist. Das Herz will mehr, es will einen Gott lieben. Bekannt ist der Ausspruch des hl. Augustinus: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in Dir, o Gott." In Gott zu ruhen, Gott aus allen Kräften zu lieben, dazu ist unser Herz ge-

Digitized by Google

schaffen. Denn dieß ist das erste Gebot: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe.“ O christliche Seele, du darfst, du kannst, du sollst deinen Gott lieben. Bedenk' es doch, welche Würde, welche Höhe, welche Gnade dieses ist! Du darfst jenen lieben, in dem alle Schönheit, Macht und Güte sich vereinen und Er befiehlt es dir sogar, da dein Herz schon froh sein dürfte, wenn es ihm erlaubt wäre, seinen Schöpfer sich zu nahen. Wirst du dich dessen weigern, wenn du bedenkst die unendliche Majestät, welche täglich das Herz der Seraphim und Cherubim neu entzündet; die maßlose Sorgfalt, womit Er deiner Sich angenommen hat vom ersten Tage deines Daseins bis zu dieser Stunde; die väterliche Güte, womit er dich ins Leben gerufen, künstlerisch gebildet und mit reichen Anlagen ausgerüstet hat; die namenlose Barmherzigkeit, womit Er von deinem Falle dich wieder erhoben und seinen eigenen Sohn zur Kreuzigung hingegeben hat; die Freuden und die Seligkeit, die dir zubereitet sind, kurz seine unendlichen Vollkommenheiten, seine Wohlthaten ohne Maß und Zahl? O der unauslöschlichen Schmach, wenn du seither etwas Irdisches Ihm vorgezogen hast, wenn dein Herz auf der Erde geblieben und Gott die Liebe verweigert hat! Du hast nicht bloß thöricht, sondern auch gegen deine Natur gesündigt, indem du das dringende Verlangen deines Herzens nicht erfüllt, sondern durch die Anhänglichkeit an eitle und flüchtige Dinge zu ersticken versucht hast! Was würde man von einer Königstochter sagen, die sich einen ungestalteten, rohen und ausschweifenden Hirtensohne zum Bräutigame wählte? Ist denn das eine ihrer würdige Liebe? Wie gemein und verächtlich macht sie sich hierdurch und wie sehr schändet sie all' ihre Größe und Hoheit! Aerger noch entehrst aber du dich, wenn du seither nicht bloß ein Geschöpf mit vorzüglichen Eigenschaften, sondern sogar das, was häßlich, unrecht und schändlich ist, mehr als Gott geliebt hast! Darum wundere ich mich nicht, wenn der Apostel mit scheinbar harten Worten sagt: „Wenn Jemand nicht lieb hat unseren Herrn Jesum Christum, der sei verflucht!“

Wenn wir aber Gott erkennen und lieben, werden wir dann Ihm nicht auch unseren Willen hingeben und Ihm dienen? Der Mensch ist frei und kann seine Kräfte widmen, wem er will. Wem werden wir nun dienen? Hier wird unstreitig die Beschaffenheit

Digitized by Google

des Herrn und die Größe des Lohnes den Ausschlag geben. Du kannst vorerst der Welt dienen. Was hast du aber für einen Herrn und welcher Lohn steht dir in Aussicht? Betrachte die Weltdiener und sieh', wie sie sich abhetzen, wie sie sich geschmeidig erzeigen, wie sie manchen schmählichen Fußtritt geduldig hinnehmen, manches harte Wort stillschweigend hinunterschlucken und sklavisch mit gleißender Miene sogar belächeln, wie sie sich abtödten, wachen, laufen und plagen müssen; denn sie haben einen eigensinnigen, harten, hochmüthigen und wandelbaren Herrn. Vielleicht ist dann der Lohn um so größer! Ach, habet ihr es denn noch nicht gehört; „Undank ist der Welt Lohn"? Für alle Mühen und Entbehrungen, für das Opfer seiner Kräfte und seines Schweißes empfängt der armselige Mensch endlich einmal eine magere Stelle, ein kleines Ehrenkreuzlein, einige zufriedene Mienen und ein unwirksames Lob, wenn er nicht die Gunst dieses Herrn verloren hat, da wo er den Gipfel derselben erreicht zu haben wähnte. Die Welt belohnt viele Verdienste gar nicht, weil sie dieselben nicht kennt, oder weil sie nicht will, und wenn sie will, weil sie nicht kann; mit der Welt wirst du also nichts gewinnen.

Vielleicht geht das besser, wenn du dir selber dienst, d. h. wenn du den unvernünftigen Trieben und Begierden deines Fleisches, den ehrgeizigen und ungestümen Neigungen deines Herzens gehorchest. Ach, was für einen Tyrannen hast du da erst zum Herrn genommen! Er wird dir keine Ruhe lassen Tag und Nacht, er wird dich umherschleudern wie einen Ball, er wird dich knechten und drücken, daß das härteste Sklavenjoch dagegen eine süße Last ist. Vom Lohne kann endlich schon gar keine Rede sein, weil er nur Schwäche und Noth, Hinfälligkeit und Staub ist. Doch ja, er wird dich lohnen mit Fäulniß und Würmern, mit Noth und Schande, mit Gewissensbissen und ewigen Jammer. Was bleibt also Anderes übrig, als daß du Gott dienest? Er hat ein unveräußerliches Recht auf dich, und ist dein natürlicher Herr, weil Er dich ins Leben gerufen und bisher Speise und Trank dir gegeben hat; Er ist der beste und höchste Herr und sein Dienst somit der leichteste und edelste, viel ehrenvoller, als der Dienst unter dem mächtigsten Kaiser; Er ist der reichste Herr und gibt dir hienieden den Frieden und jenseits einen Himmel voll ewiger Wonne und belohnt sogar den guten Willen, wenn die That unmöglich war,

Digitized by Google

und den geheimsten Seufzer, der nie zur allgemeinen Kenntniß gekommen ist. „Ich selber," spricht Er, „will dein überaus großer Lohn sein." Da gibt es also keine weitere Bedenklichkeit, um so weniger, als dein göttlicher Heiland ausdrücklich und bestimmt sagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." (Matth. 19, 17.)

Wie groß ist aber da die Zahl Derjenigen, die nicht zum Leben eingehen wollen, weil sie auch die Gebote nicht halten, dem wahren Herrn nicht dienen wollen? Der eine Theil jagt der Habsucht und der andere der Fleischeslust nach. Geld ist der Abgott vieler Herzen, und ihm zu Liebe durchwühlt man die Eingeweide der Erde, verläßt man Heimath und Vaterland, verräth man den Freund und Bruder, verkauft die Unschuld und das Seelenheil, treibt blutsaugenden Wucher, bricht Eide, entheiligt die Sonn- und Festtage, vernachlässigt die Erziehung der Kinder, unterdrückt die Armen und Wittwen und sinnt auf Betrug und schreckt nicht zurück vor jeder Art von Ungerechtigkeit. Es gibt hundert und tausend Herzen, die an nichts mehr denken, als an Zahlen, nichts mehr lieben, als das Gold, Niemanden mehr dienen, als dem Mammon. Auf der anderen Seite aber steht das Götzenbild des Fleisches und schaart um sich ein zahlloses Sklavenheer von Wüstlingen und Ehebrechern, von Trunkenbolden und Feinschmeckern, von Verschwendern, Weichlingen und Unkeuschen der unnatürlichsten, eckel- und grauenhaftesten Art. Während man die Erdengüter nur als Mittel zur Erlangung des Heiles benützen und durch die Freuden dieses Lebens zur größeren Gottesliebe und vollkommener Hingabe an den Herrn angespornt werden sollte, betrachtet man sie selber als das Ziel des Lebens und vereitelt so die wahre Bestimmung. Sehet! das ist unsere Bestimmung: Gott erkennen, immer vollkommer Ihn lieben, Ihm immer freudiger dienen, um einst ewig Ihn zu besitzen. Es ist eine erhabene Bestimmung, denn sie schließt in sich die höchste Erkenntniß, die reinste Liebe, den edelsten Dienst um den größten Lohn.

Diese erhabene Bestimmung kennt U. L. Frau ganz und gar; denn sie hat ja das Ziel erreicht und sogar als Mutter Gottes noch einer weit erhabeneren Bestimmung Genüge geleistet. Sie hat Gott immer mehr zu erkennen gesucht; denn sie bewahrte alle Worte ihres Sohnes in ihrem Herzen und erwog sie; sie hat Gott

Digitized by Google

geliebt und zwar in vollkommener Weise; „ich erkenne keinen Mann," hat sie gesprochen; sie hat Ihm gedient mit vollem freien Willen; denn das ist der Inhalt ihres ganzen Lebens: „Sieh'! ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte." Mit allem Rechte kann sie uns deßhalb zurufen: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe." War denn ihre Liebe nicht allezeit edel, rein und erhaben, also schön? „Ich bin die Mutter der Erkenntniß." Ist sie denn nicht in der heiligen Wissenschaft uns vorangegangen? „Ich bin die Mutter der Furcht." Hat sie denn nicht in kindlicher Furcht dem Herrn gedient und sorgsam sich gescheut, Ihn je zu beleidigen? „Ich bin die Mutter der heiligen Hoffnung." Wer nach mir sich richtet, der darf getrost seine Augen erheben zu den Bergen, von denen Hilfe kommt, darf Alles erwarten, was die Seele ewig und vollständig beglücken kann. Darum „kommet her zu mir Alle, die ihr mein begehret, und sättiget euch von meinen Früchten!"

Hat einer von uns, haben wir Alle miteinander mehr oder minder unserer Bestimmung vergessen und ein des erhabenen Zieles unwürdiges Leben geführt, so lasset uns jetzt erwachen, und desto eifriger die Wege gehen, die zum Himmel führen! Wie konnten wir soweit uns verirren und im Staube suchen, was nur Oben zu finden ist? Wie konnten wir so blind und thöricht sein und unsere edle Abstammung so beflecken, unserem heiligen Berufe untreu werden, eitler und verachtungswürdiger Dinge halber? Du sollst und kannst selig werden; also mußt du auch. Widerstrebe nicht länger mehr dem Willen deines Gottes nnd bleib' nicht fürderhin taub gegen die liebevolle Stimme der gnadenreichen Mutter, welche dir ihre ganze Hilfe zu Gebote stellt! Schau', du wärest sonst nicht werth, daß der Allmächtige dich auf Erden duldet, daß Er an dir seine Wohlthaten verschwendet, daß Er seinen Sonnenschein und Regen dir spendet. „Wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid: euer letztes Ziel ist das ewige Leben." (Röm. 6, 22. Eph. 4, 1.) O Maria hilf! Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! Versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, damit wir an deiner und an seiner Seite ewig selig werden mögen! O Maria hilf! Amen.

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

Die Todsünde.

„Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt." Geh. Off. 3, 1.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Groß und erhaben ist, wie ihr vor wenigen Tagen vernommen habet, die Bestimmung des Menschen. Schau' hinauf zum Himmel und betrachte die Menge der Gestirne und den Glanz den sie dir entgegen strahlen, blick' nieder zur Erde und zähle, wenn du es vermagst, die Blumen der Wiesen, die Thiere der Wälder, die Fische des Wassers, die Vögel der Luft, schau' an die weite Erde mit all' ihrer Pracht, mit ihren mannigfaltigen Pflanzen. schneebedeckten Bergen, mit ihren majestätischen Flüssen, mit ihren kostbaren Metallen, glänzenden Edelsteinen, für dich, o Mensch' für dich ist das Alles geschaffen, zu deinem Dienste, Vergnügen, zu deiner Wohlfahrt ins Dasein gerufen, du bist der Herr, der König aller sichtbaren Geschöpfe. Und für eine ganze Welt, die Gott dir zu Liebe ins Dasein rief, verlangt Er nichts, als daß du Ihn anerkennest als deinen Herrn, Ihn liebest und Ihm dienest. Und auch das sollst du nicht umsonst, nicht unbelohnt thun, sondern für deine treuen Dienste will Er dich belohnen mit einem Himmel, der noch tausendmal schöner ist, als die ganze Welt, in dem es kein Leiden, keine Thräne, keinen Kummer, keine Noth mehr gibt, in dem nur Freude herrscht, wie sie noch kein irdisches Auge geschaut, kein sterbliches Ohr vernommen und kein Menschenherz empfunden hat. Durch Befolgung des göttlichen Willens den Himmel erwerben und ewig Gott anschauen und selig sein, — das, mein Christ, vernimm es heute noch einmal, das ist deine Bestimmung, deine Lebensaufgabe.

Digitized by Google

Am Bächlein draußen steht ein Baum, und auf seinen Zweigen sitzt ein Vöglein, das lustig von Aestlein zu Aestlein hüpft, seine Flügel ausbreitet, sein Liedlein singt und hinabschaut in's Wasser, wie Welle an Welle vorüberrinnt. Diesem Vogel aber gleicht die Mehrzahl der Menschen, die ohne Sorge um die Ewigkeit von einer Freude zur anderen übergehen und sorglos zusehen, wie ihre Tage gleich den Wellen vorüberrauschen, die in diese Erde sich einleben, als sollten sie immer auf derselben bleiben, die um Alles eher sich kümmern, als um ihre Bestimmung. Deßhalb bin ich heute hier, um euch zu sagen, daß man seine Bestimmung auch verfehlen könne, daß es neben dem Himmel auch noch eine Hölle gibt für Jene, welche Gott ihre Dienste aufkünden. Ein Uebel gibt es, das mehr zu fürchten ist als Feuersgefahr und Wasserüberschwemmung, als Pest und feindliche Kriegsheere, als Schande und selbst der Tod; ein Uebel, wodurch deine ganze herrliche Bestimmung und Alles, was Gott gethan hat, um dich ewig glückselig zu machen, vereitelt wird, wodurch man die Hölle und endlose Peinen verdient, und dieses Uebel heißt — **Todsünde.** Im Angesichte Gottes und im Vertrauen auf die Gnade des heiligen Geistes lasset uns näher erwägen die Abscheulichkeit der Todsünde und zwar:

I. **ihre Schwere,**
II. **ihre Thorheit.**

Heilige Maria, Mutter Gottes, Zuflucht der Sünder, steh' uns bei!

I.

Um die Schwere der Todsünde euch zu erweisen, führe ich euch an drei Orte: nämlich einmal hinauf in den Himmel, dann hin an die Pforte des Paradieses und endlich hinauf zum Kalvarienberg unter das Kreuz Jesu Christi; ich zeige euch Gott, der beleidigt wird, die Strafe, welche Er über die erste Sünde verhängte, die Buße, womit dieselbe wieder gesühnt werden mußte. Ja, Erdenmensch, der du vor Gott nichts bist als Staub und Asche, die nur zusammenhält, solange es deinem Schöpfer beliebt, die aber, sobald Er seine Hand abzieht, auseinander fällt und von den Winden verweht wird: blick hinauf zu Jenem, welcher der Sonne den Sternen ihre Bahnen zeigt, der mit seinem Willen Welten schafft und vernichtet, in dessen Hand die Donner ruhen und die

Digitized by Google

Blitze liegen, vor dem Cherub und Seraph anbetend stehen, dem alle heiligen Engel Tag und Nacht lobsingen, der alle seine Geschöpfe speiset, der Erde Fruchtbarkeit, den Pflanzen Wachsthum gibt, der in die tiefsten Gründe des Herzens schaut, der auf seinem Throne saß, ehe die Welt war, der auf demselben herrschen wird, wenn längst Alles in Schutt und Asche und in's Nichts gefallen ist, der mit dir machen kann nach Wunsch und Wohlgefallen, der dir heute Leben, morgen Tod gibt: sieh' Todsünder, Er ist es, den du zu beleidigen wagst, du, den Er schuf, den Er zerbricht, wie der Töpfer sein Geschirr, wie der Sturmwind das schwache Rohr! Er hat dir seine Gebote gegeben, Er konnte sie dir geben, weil du sein Eigen bist: du aber trittst sie mit Füssen. Wer die Staatsgesetze höhnt und frevelnd ihnen entgegenhandelt, der wird als Majestätsverbrecher gestraft, muß seine Kühnheit in Kerker und Banden büßen. Was soll aber Gott mit dir beginnen, der du in unaussprechlicher Ruchlosigkeit seinen Willen, seine Befehle höhnest? Ich weiß es, so sagst du mit jeder Todsünde, die du begehst, ich weiß es, daß ich Dir Gehorsam schulde, weil ich in allen Stücken von Dir abhängig bin, aber ich empöre mich gegen Dich, ich will einmal Deinen Willen nicht thun; nein, ich thue gerade, was Dir mißfällt; was Du hassest und hassen mußt, das will ich, ich werfe Dein Joch von mir und will weder Dein Kind, noch Dein Unterthan mehr sein, wenn Du mich auch auf der Stelle von Deiner Erde vertilgest. So kehrest du deinem Gott den Rücken, stößt Ihn aus deiner Seele, von deiner Seite, reißest nieder den Zaun der Gebote Gottes, den Er gegen die Sünde dir umgelegt hat, gleichwie ein rohes Kind die Befehle der Eltern mit Trotz, ein treuloser Unterthan den Willen seines Monarchen mit Aufruhr erwidert. Ja, so boshaft bist du, o Todsünder, daß du Gott, wenn es möglich wäre, selbst von seinem Throne herabstoßen würdest. Nicht genug, von deinem Schöpfer, von deinem größten Wohlthäter wendest du dich ab, gegen Ihn empörst du dich, gegen Ihn, deinen Herrn rebellirst du, dafür aber gibst du dich in die Knechtschaft seines ärgsten Feindes, des Teufels hin. Du weißt, daß auf die Uebertretung der göttlichen Gebote die ewige Hölle als Strafe gesetzt ist, und daß die Teufel über dich Gewalt erhalten; du hast es bei deiner heiligen Taufe feierlich beschworen, daß du einen ewigen Haß gegen Satan tragen und ihm widersagen willst

Digitized by Google

und seiner Hoffart und all' seinen Werken, da hast du einen Bund eingegangen und versprochen, Gott zu lieben, Ihm zu dienen: doch diesen Vertrag hast du gebrochen, hast Freundschaft geschlossen mit dem bösen Geiste, und als Lohn hat dieser dir die Hölle und ewige Pein verschrieben. Von Gott wendest du dich ab, zu Satan gehst du über, der es nur schlimm mit dir meint; welch' ein Verbrechen, welch' ein Frevel ohne Namen, o Todsünder! O glaube mir, den ganzen Himmel hast du betrübt durch deine Sünde, unter den Verdammten aber ein Jubelfest bereitet!

Ich setze den Fall, du hättest, von Mitleid getrieben, dich um ein hilfloses, durch und durch vernachlässigtes Kind angenommen, du hättest es gepflegt, gewaschen und gekleidet, du hättest alle Bissen mit ihm getheilt, hättest es unterrichten und erziehen lassen, hättest seinethalben am Krankenbette Nächte durchwacht und in Thränen oft zum Himmel emporgerufen, du hättest es geliebt, wie dich selbst und jeden Wunsch seiner Seele befriedigt; und dieses Kind, das Alles, was es ist, dir zu danken hat, würde dich später nimmer kennen wollen, es würde dich aus deinem eigenen Hause vertreiben, es würde dir alles Böse nachreden und dich kränken, soviel nur in seinen Kräften steht, kurz, es würde thun, als ob es nie von dir eine Wohlthat erhalten hätte: sag' mir einmal aufrichtig, was denkst du von einem solchen Kinde, müßte es denn nicht ein teuflisches Herz, eine grausamere Gesinnung als Tiger und Hyänen haben? wie würde das deine Seele kränken, weil du jetzt nur Undank für Wohlthaten, Haß für Liebe ernte st?

„Mein Volk, was habe Ich dir gethan," so klagt dein Gott, „oder worin habe Ich dich betrübt, antworte Mir?" Habe Ich nicht Augen dir gegeben, damit du schaueſt den Himmel und die Erde, habe Ich nicht dein Ohr dir geöffnet, deine Zunge gelöst, habe Ich nicht deine Hände gebaut und deinen Leib und alle seine Glieder? Sag' an, wie hoch schlägst du sie an, was würdest du dir's kosten lassen, wenn dein Auge blind, deine Zunge stumm, deine Füße lahm wären? Hab' nicht Ich dich gespeiset und getränkt, gekleidet und Gesundheit dir verliehen? Hab' Ich dich nicht gereinigt in der heiligen Taufe, im wahren Glauben dich geboren und erzogen werden lassen, während Andere noch in der Finsterniß und im Irrthume leben? Wodurch hast du dieß Alles verdient, wer hätte Mich gezwungen, dich zu schaffen, eine Seele dir ein-

Digitized by Google

zuhauchen und Wohlthaten dir zu erweisen, wenn nicht Meine Erbarmung es gethan hätte? Habe ich nicht einen heiligen Engel als Wächter an deine Seite gestellt, habe ich nicht Meinen Sohn für dich in den Kreuzestod hingegeben, habe Ich nicht Alles gethan, was in Meiner Macht stand? Ja, Mich selbst habe Ich dir zur Speise gegeben. Sag' an, was verlangst du mehr, was soll Ich dir noch thun? — Ja, schau' her, undankbarer Mensch, mit einem Herzen, fester als Diamant und härter als der Fels, aus dem Moses Wasser schlug, das Alles hat dein Gott dir gethan und du vergiltst mit Undank: dein Auge, das er aus Liebe dir gab, verwendest du zur Sünde, dein Ohr lauscht auf sündhafte Reden, mit deiner Zunge speiest du nach Gott mit unzüchtigen Reden, Fluchworten, Verleumdungen, falschen Eiden, treulosen Gelübden, Gotteslästerungen und Lügen aller Art; deine Hände erhebest du, um Ihn zu schlagen durch Diebstahl, unehrbare Berührungen; deine Füße bewegst du, um an den Ort der Sünde, zu jener Person, die du verführt hast, zu eilen; und so ist kein Glied weder an deinem Leibe, noch eine Kraft in deiner Seele, womit du Ihn nicht beleidigest. Sag' an, ist etwa solcher Undank eine geringe Sache, kannst du denn noch einen gröberen Undank dir vorstellen? Ich weiß keinen mehr.

Je größer also die Majestät Gottes, gegen welche du dich auflehnst, je niedriger der Satan, an den du dich hingibst, je zahlloser die Wohlthaten, die du nicht bloß mit Undank, sondern mit Beleidigungen erwiderst, desto größer und schwerer muß auch die Todsünde sein. Doch, wenn du meinen Worten noch nicht glaubst, dann komm' mit mir zum Paradiese.

Heilig und voll himmlischer Unschuld war das erste Menschenpaar, unsere Stammeltern, aus der schöpferischen Hand Gottes hervorgegangen, so schön, daß Gott an ihnen seine Wonne hatte, so gut, daß die Engel sie als Brüder liebten, so erhaben, daß die Teufel sie beneideten. Und so verlebten sie glückliche Tage voll Zufriedenheit, weil sie keinen Kummer kannten, voll Ruhe, weil sie von keinem Schmerze wußten, voll Frohsinn, weil ihnen Krankheiten fremd waren; alle Thiere gehorchten ihnen, alle Elemente standen zu ihrem Dienste bereit, alle Bäume boten ihnen ihre Früchte dar. Denk' dir zwei Menschen, für die es keine Sorge, keine Noth, keine Widerwärtigkeit gibt, die Alles besitzen, was ihr Herz wünschen kann, die keines jener Uebel kennen, worunter jetzt die Menschheit seufzet,

Digitized by Google

die mit Gott, mit den Engeln verkehren, wie mit vertrauten Freunden; — dann hast du einen schwachen Begriff vom seligen Zustande im Paradiese. So hätte es bleiben sollen — das lag in der Absicht des Schöpfers. Doch sieh', Eva streckt gegen des Herrn Gebot die unberufene Hand aus nach der verbotenen Frucht, sie begeht eine Todsünde. Doch die Strafe folgt auf dem Fuße; denn verloren ist mit dieser Stunde alle Glückseligkeit, aller Friede, alle Freundschaft mit Gott, verloren ist das Paradies. Zuerst wendete sich ab von ihnen die Natur. Das Feuer diente jetzt nicht bloß mehr, es fing auch an zu schaden und dem Menschen wehe zu thun, das Wasser ergoß sich über die Fluren und verwüstete die Früchte eines jahrelangen Fleißes, die Luft führte mit sich gefährliche Stoffe und unheimliche Wetterwolken, von den Thieren fingen die stärkeren an, feindselig gegen den Menschen zu werden, die schwächeren ihn zu fliehen als den Urheber ihres Unglückes, die Erde weigerte sich umsonst zu geben, mit der Schärfe des Pfluges, unter Thränen und Schweiß muß ihr der Mensch fortan sein Brod abringen, der Menschenleib ward hinfällig, wurde von Schmerzen, Krankheiten heimgesucht und leidet unter Hunger und Durst, Frost und Hitze, und zuletzt sinkt er im Tode hin in Verwesung, während den Geist Furcht und Sorge, Kummer und Angst, Sinnenlust und Begierlichkeit plagen und quälen, und die Seele aus einem Kinde Gottes ein Sklave des bösen Feindes, aus einem Ebenbilde der allerheiligsten Dreifaltigkeit eine befleckte Sünderin, aus einem Lieblinge der größte Abscheu Gottes ward. Und all' diese Leiden, diese schlimmen Folgen sind auf uns übergegangen. So war der Mensch im Paradiese, so wurde er außerhalb desselben — durch die Todsünde.

Nun frage ich: Ist die Sünde nicht etwas Entsetzliches, etwas unendlich Schweres, da eine einzige Todsünde so strenge bestraft wurde, so verderbliche Folgen für die ganze Menschheit hatte, da alle Uebel, alles Leiden dieser Erde aus dieser einzigen Sünde stammt? Beten wir nicht mit allem Rechte: Erlöse uns von dem Uebel? O Bruder, o Schwester, überdenke in Bitterkeit deiner Seele die Tage deines Lebens und gib dir Rechenschaft: Wie oft hast du auf gleich schwere Weise schon Gott beleidigt? welch' eine Strafe hättest Du verdient?

Doch sollte dein Herz ganz verstockt sein und solltest du noch immer nicht einsehen wollen die Schwere der Todsünde, dann

Digitized by Google

schau deinen Heiland am Kreuze! Sieh', du weißt es schon und ich brauch' es dir nicht erst zu sagen, es ist der eingeborene Sohn Gottes, an dem der himmlische Vater sein Wohlgefallen hatte, und doch mußte Er am Kreuze sterben, mußte den Kelch der Leiden bis auf die Hefe leeren. So schwer ist die Beleidigung Gottes, daß alle heiligen Engel miteinander nicht im Stande waren, dafür genug zu thun und Gott zu versöhnen; natürlich, weil durch die Sünde ein unendlicher Gott beleidigt ist, muß ihm auch eine unendliche Genugthuung geleistet werden. Dornen- und mühevoll war darum das Leben Jesu Christi vom ersten Athemzuge an im Stalle zu Bethlehem bis zum letzten Seufzer am Kreuze, ein Leben in Niedrigkeit, Schmach, Verfolgung, Ermüdung und so großer Armuth, daß Er sagen konnte: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; des Menschen Sohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlege."

Hatte Er so dreiunddreißig Jahre lang unabläßig für uns arme Sünder Buße gethan, so drängten sich alle Schmerzen, welche die Welt aufzuweisen vermag, doch erst recht zusammen in den drei letzten Tagen seines Lebens. Schau hinauf zum Oelberge, wo er auf dem Antlitze liegt, die Hände ringend in unaussprechlicher Angst, schwarze Blutstropfen rinnen über seine Stirne auf die Erde nieder, Er bebt, Er zittert und fleht: „Vater, wenn es möglich ist, so laß dieses Leiden an Mir vorübergehen!" Blick' hin auf die Schandsäule, wo er steht entblößt und nackt, voll Scham, sieh', wie die Geißeln seinen Leib zerfleischen und zerfetzen und das heilige Blut herniedertropft und in einer Lache um Ihn fließt; sieh', wie Er hinsinkt, gleich einem Sterbenden in sein eigenes Blut, nachdem die Henker keine Stelle an seinem Leibe mehr finden, die sie zerschlagen können! Schau' an das Ecce-homo-Bild, mit der Dornenkrone, dem Schilfrohre und Purpurmantel, mit den blutgefüllten Augen, den todtbleichen Wangen, trockenen Lippen, wankenden Gliedern, keinem Menschen einem zertretenen Wurme ähnlich; schau' an das Kreuz, auf das sie den Gottmenschen niederreißen, horch' auf die Hammerschläge, schau' auf das Blut, das in die Höhe spritzt, betrachte ihn während der dreistündigen Finsterniß in seinem Todeskampfe und höre, wie er klagt und ruft: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" — So viel Schmach, so viel Schmerz, so viel Leiden erst reichte hin,

Digitized by Google

die Sünde zu sühnen. Erst nachdem der letzte Blutstropfen aus der Seite des Erlösers geflossen ist, erst nachdem Er an Leib und Seele gemartert und geängstigt war, erst nachdem kein gesundes Glied mehr an Ihm zu finden und Er mit Schmach und Schmerz gesättiget war, erst da war Gott versöhnt.

Nun nimm noch eine Waagschale und lege auf die eine Seite alle Gewichte und Zentnersteine, die du findest, ja ganze Granitberge und selbst die ganze Welt, auf die andere aber eine einzige Todsünde: — diese einzige Todsünde wird Alles aufwiegen. Willst du wissen, wie schwer die Todsünde sei, so denk' zurück an die Sündfluth, an Sodoma und Gomorrha. Die ganze Erde hat sie in ein großes Meer, blühende Städte in einen salzigen See verwandelt. Willst du kennen lernen die Schwere der Sünde, so frage die ganze Schöpfung, und sie wird dir antworten: So schwer, daß durch die einzige Sünde Adams alle Geschöpfe unglücklich wurden und fort und fort nach Erlösung seufzen; frage den Satan selber in seiner Hölle, und er wird dir sagen: So schwer, daß eine einzige mich an diesen Ort der Qual und Pein hinabgedrückt, aus einem Engel einen Teufel gemacht hat und mich hier festhält durch die lange Ewigkeit.

Darum, ihr Brüder und Schwestern, fanget einmal an, die Todsünde zu hassen und zu verabscheuen; denn sie ist auch eine Thorheit und zwar die höchste Thorheit. Hiervon im zweiten Theile.

II.

O ihr Alle, die ihr noch Thränen und Mitgefühl habet bei dem Leiden euerer Mitmenschen, weinet nicht mehr, wenn ihr Jemand in Unglück und Elend sehet, wenn ihm Haus und Habe zu Grunde geht, wenn er fast Hungers sterben muß, wenn seine Glieder gequetscht sind, und er vor Wehe laut aufschreit, nein, da weinet nicht, sparet vielmehr euere Thränen, um sie unaufhaltsam zu vergießen, wenn ihr einen Todsünder sehet, sollte er auch nur eine einzige schwere Sünde auf sich haben; da weinet über die Thorheit dieses Menschen! Wenn ein Kind einen Diamanten gegen gefärbtes Glas, pures, lauteres Gold gegen Flitterglanz vertauscht, dann rechnet man es seiner Unwissenheit zu; so groß diese Thorheit ist, kann man ihm doch verzeihen; aber was soll man sagen, wenn du, o Christ, noch thörichter, noch unverständiger bist? Ueber-

Digitized by Google

lege nur, was du hingibst um die Sünde und was du dafür erhältst. An die Sünde gibst du einmal die heiligmachende Gnade. Was deine Seele schmückt und ziert, was ihr so hohen Werth vor Gottes Augen erwirbt, was schöner ist als Seide und Purpur und mit allem Golde der Erde nicht bezahlt werden kann, was dir Gott als Taufgeschenk gegeben hat, das hochzeitliche Gewand, den Brautschmuck deiner Seele, die heiligmachende Gnade Gottes gibst du hin um eine elende Sünde, um eine thierische Lust, um Spreu und Moder. Du befleißest dich, bei deinen Vorgesetzten, bei hochgestellten Personen in Gunst und Gnade zu stehen; was dich aber Gott angenehm und wohlgefällig macht. das wirfst du wie einen nichtigen Tand weg um einer einzigen Sünde willen und bist lieber ein Gräuel vor seinen Augen.

Alle, die wir hier versammelt sind und der katholischen Kirche angehören, bilden einen großen, geheimnißvollen Leib, dessen Haupt Christus ist, dessen Glieder die Heiligen im Himmel, die leidenden Seelen im Fegfeuer und die katholischen Christen auf Erden sind; diesen geheimnißvollen Leib nennen wir die Gemeinschaft der Heiligen. Dieser Gemeinschaft gehören wir voll und ganz nur dann an, wenn wir im Stande der Gnade, also frei von jeder schweren Sünde sind. Lastet auch nur eine einzige Todsünde auf unserer Seele, dann sind wir verstorbene Glieder dieser Gemeinschaft und gehen als solche der meisten geistlichen Vortheile und Güter, die sie uns bietet, verlustig. „Wenn wir sagen, wir haben Gemeinschaft mit Christus und wandeln dennoch in der Finsterniß (der Sünde), so lügen wir", heißt es im Briefe des Jüngers der Liebe (I. Joh. 1, 6); „wenn wir aber im Lichte wandeln, so haben wir Gemeinschaft miteinander." Die todten Glieder dieser Gemeinschaft haben keinen Antheil an dem gnadenreichen Einflusse, der immerfort von Jesus Christus, als dem Haupte, ausgeht und alle Glieder durchströmt, wie das Herzblut die Glieder des menschlichen Leibes; verwehrt ist ihnen der Zutritt zu den heiligen Sakramenten der Lebendigen, sie dürfen nicht essen von dem Brode des Lebens, das alle Süßigkeit in sich begreift und uns ein Unterpfand der zukünftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit gewährt; ebenso wenig haben sie Antheil an den guten Werken, an den Verdiensten und Genugthuungen der Heiligen, kurz, die kostbare Gemeinschaft der Heiligen ist für den Tod-

Digitized by Google

sünder verloren gegangen, mag er auch äußerlich derselben noch angehören.

Noch mehr raubt uns die Todsünde. So lange der Mensch die heiligmachende Gnade besitzt, ist jedes gute Werk, das er Gott zu Liebe verrichtet, *verdienstvoll für den Himmel*. Ihr könnet daraus ermessen, wie leicht sich dieß Verdienst im Laufe der Zeit mehrt und häuft zu einem unvergleichlich kostbaren Schatze, der uns weder von Diebeshand geraubt, noch vom Roste zerfressen oder von der Motte zernagt werden kann. Doch was wird aus diesem Schatze, wenn unsere Seele in eine Todsünde fällt? *Er ist verloren! Verloren Alles, was wir in vieler Mühe und Anstrengung für den Himmel Verdienstliches gewirkt haben! Wir sind nicht einmal mehr im Stande, weitere Verdienste zu erwerben, so lange wir der heiligmachenden Gnade entbehren.* Mögen wir auch „unser ganzes Vermögen zur Speisung der Armen austheilen und unseren Leib zum Brennen hingeben, haben wir die Liebe nicht, so nützt es uns Nichts." (I. Kor. 13, 3.) Mögen wir unser Leben lang das strengste Fasten beobachten, mögen wir eine Wallfahrt nach der anderen machen und auf den Knieen liegen, daß sie wund werden, und uns geißeln bis auf's Blut, Alles das hat nur Werth für den Himmel, wenn es im Stande der heiligmachenden Gnade geschieht, ohne sie, ohne die Liebe nützt es nichts für die Ewigkeit. Da sehet, was die Todsünde bewirkt! Heißt es nicht mit Recht in der geheimen Offenbarung: „Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt!"

Ein Mensch, dem die Aussicht zu einer ehrenvollen Stelle, zu einem einträglichen Amte, zu einem ruhigen Leben offen stand, und der durch eine Ungeschicklichkeit, durch einen Leichtsinn oder Uebermuth sich dieser Hoffnung beraubt hat, härmt und kränkt sich bitter darüber sein Leben lang; der Greis welcher darbt und verachtet dasteht in den Tagen seines Alters, seufzt oftmals über die Thorheit seiner Jugendjahre, deren Ausschweifungen an all' seinem Jammer schuld sind. Dir aber, o Sünder, war die ehrenvollste Stelle in Aussicht gestellt, du solltest deiner *Bestimmung* nach ein Bürger des Himmels werden, dazu bist du geschaffen. Esau verkaufte um ein Linsenmuß seine Erstgeburt und das war thöricht. Du aber hast um eine Sünde das Erbrecht auf den Himmel ver-

Digitized by Google

kauft, das ist noch thörichter; denn du hast den ganzen Zweck, weßhalb du lebst, vereitelt, um deine Bestimmung dich betrogen, du bist, merk' es wohl, vergebens erschaffen, und besser wäre es Dir, du hättest nie das Licht der Welt erblickt. Der Blinde, der in ewiger Nacht hinwandelt, für den es keine Farbe gibt, und dem du vergebens erzählst vom Blau des Firmamentes, vom Glanze der Sonne, vom Funkeln der Sterne, von der Mannigfaltigkeit der Blüthen ist unglücklich. Bedauernswerth ist der Lahme, der mühsam an seiner Krücke von Thüre zu Thüre sich schleppt, sein Brod sich zu erbetteln. Bedauernswerther, unglücklicher noch bist du, o Todsünder. Wärest du arm, so daß schrecklicher Hunger deine Eingeweide durchnagte, wärest du voll Wunden und Beulen, wie einst Lazarus an des reichen Prassers Thüre, müßtest du Schmerzen leiden, so daß keine Zunge es schildern könnte, so müßte man mit dir Mitleid haben, aber du könntest doch hoffen auf ein besseres Leben in der Ewigkeit. In der Todsünde aber ist dir auch diese letzte Hoffnung geraubt; denn du hast auf deine Bestimmung, auf den Himmel, auf Alles verzichtet und darfst dich glücklich preisen, daß die Erde dich noch trägt, daß sie nicht ihre Abgründe öffnet, um auf ewig aus der Zahl der Lebenden dich zu streichen. O Mensch, ehe du daran gehst, mit einer neuen Todsünde deine Seele zu bedecken, denk' nochmals daran: Dein ganzes Leben ist umsonst. Willst du denn wirklich das elendeste Geschöpf auf Erden sein?

Für dich ebensogut wie für mich ist Gottes Sohn Mensch geworden, hat Er Sich kreuzigen lassen. Sollen denn seine mühevollen Wanderungen, seine schlaflosen Nächte, die Er im Gebete hinbrachte, sein vierzigtägiges Fasten, seine Todesangst und alle Schmähworte und Faustschläge, die Er deinethalben schweigend litt, alle Geißelhiebe, die Wunden seiner Dornenkrone, die brennenden Schmerzen, der heiße Durst am Kreuze, soll denn das Alles umsonst sein? Ja, wenn du eine Todsünde auf dir hast, dann ist dieß Alles vergebens. Schau' an deine Thorheit, den Werth des Blutes Christi, deine kostbare Erlösung gibst du hin an eine einzige Sünde. Du bist nicht bloß umsonst erschaffen, nein, du bist auch vergeblich erlöst, vergebens geheiligt.

Schon in der Wiege hat Gott dir einen Begleiter, einen Beschützer an die Seite gestellt, der würdig ist, als reiner Engel das

Digitized by Google

Antlitz des himmlischen Vaters zu schauen, auf daß er über dich wache, damit du keinen Fuß an einen Stein anstoßest. Dieser dein schützender Engel hat während der Tage deiner Kindheit deine gesunden Glieder dir bewahrt, er liebt dich zärtlicher als deine eigene Mutter, inniger als dein Busenfreund, er wacht an deinem Lager, er trägt deine Gebete, deine Bußthränen vor den Thron Gottes, er will dein Beistand sein im Tode, dein Fürsprecher im Gerichte. Er hat seine Treue und seinen Eifer hinlänglich an dir bewährt; denn denke nur rückwärts, du wirst manche Gefahr entdecken, aus der er dich gerettet, manche Noth, in welcher er dich sicher leitete. Und nun schau', diesen treuen Engel weisest du von deiner Seite durch die Todsünde und nimmst zum Geleitsmanne lieber einen Satansengel, der dir nur Böses zuflüstert und nur dein Verderben will. Nein, wenn das keine Thorheit ist, dann weiß ich nimmer, was du für Thorheit hältst.

Die Gnade Gottes also, die Gemeinschaft mit den Heiligen, alles mühsam erworbene Verdienst, den Zweck deiner Erschaffung, den Himmel, den Werth deiner Erlösung, die Gnade der Heiligung und deinen heiligen Engel gibst du hin um eine Todsünde! Und was gewinnst du dafür, eine kurze Wollust, die dir Ekel bereitet, einen kleinen Gewinn, der dich nicht sättigt, eine Stelle, die dich gegen den Tod nicht schützen kann, einen Genuß, der nur flüchtig und vorübergehend ist.

Sieh' auf Kosten einer oder mehrerer Todsünden ist es dir wirklich geglückt, jene Bekanntschaft zu schließen, deine thierischen Triebe durch Verführung zu stillen, aber sobald du erlangt hast, was du wolltest, wendest du dich mit Abscheu weg; du hast wirklich durch Betrug dein Vermögen um einige Pfennige oder Mark vermehrt, aber in den Tod kannst du sie nicht mitnehmen, und schon ist die Lust in dir erwacht, noch mehr zu gewinnen; du hast dich wirklich an deinem Beleidiger gerächt, nun aber fürchtest du, er möchte es doppelt wieder vergelten. Doch nein, das ist noch nicht Alles, was man gewinnt durch die Sünde. Da schauet hin in jenes Haus, in welchem ein bethörtes und verführtes Geschöpf lebt! Kummer hat sie über ihre Eltern gebracht, Schmach über ihre Geschwisterte, Schande und Spott über sich selber, um das Glück ihres Lebens sich betrogen, und seit ihrer Sünde herrschen

Digitized by Google

Unfriede und Zank, Verwünschungen und Fluchworte im Hause. Das hat sie gewonnen durch die Hingabe ihrer Unschuld. Schauet hin auf jenen Bettler, in dessen bleiche Gesichtszüge der Hunger und die Noth sich eingegraben haben, seine zerrissenen Kleider künden deutlich seine Armuth. In der Jugend war er ausschweifend, verschwenderisch und ein Müßiggänger. Seine zersetzten Gewänder, seine Dürftigkeit ist es, was er durch sein Laster gewann. Schauet hin in die Gerichtsstuben! Da steht ein Mann, der bisher hoch geachtet war, den seine Mitbürger zu Aemtern gebracht. Jetzt hat er eine Frevelthat begangen und dafür wird er seiner Freiheit beraubt. Sehet, das ist es, was er durch seine Sünde gewann! Ja, wollet ihr recht genau wissen, was die Sünde einträgt, dann gehet in die Krankenhäuser und Spitäler, schauet euch an die abgezehrten Gesichter, die ausgetrockneten Glieder, die kraftlosen Leiber voll Ach und Wehe, jene Leiber, die schon modern, an denen die Würmer bereits nagen, ehe sie noch in die Grube gesenkt werden.

Ein Mädchen mit zwanzig Jahren, das seine Unschuld verloren hatte, saß einstmals an einer Kirchenthüre mit rothgeweinten Augen und trübem Blicke und rief: Unschuld verloren, Himmel verloren, Gott verloren — Alles, Alles verloren! Dann ergriff sie die Verzweiflung, sie riß sich die Haare aus und schlug sich ins Gesicht und rannte wie wahnsinnig von dannen; denn an der Kirche, da litt sie's nimmer, sie war ja nicht werth, hinein zu treten und zu weilen an jener Stätte, an welcher die Gottheit selber ihren Sitz aufgeschlagen hat. Die sie sahen, weinten über die Größe ihres Unglückes; aber einer sprach: Sehet, das ist der Lohn der Sünde. — Ja, Verlust der Ehre, des Vermögens, Rückschritt im Geschäfte, Krankheit, unglückliche Ehen, sieche, krüppelhafte Kinder, Zwist und Feindschaft, Noth und Verzweiflung, das ist der Lohn der Sünde, und dazu kommen noch die Gewissensbisse und in der andern Welt eine nie endende Hölle. „Bedenke wohl," ruft der hl. Chrysostomus aus, „so oft du gesündigt, ebenso oft hast du dich selbst auch verdammt," nämlich durch die Stimme deines Gewissens, welche dich tadelt, dir Vorwürfe macht, und das nicht schweigt bei Tag und bei Nacht. Versetz' dich nur zurück in deine Jugendzeit, wo du noch unschuldig und fromm warest: Hell war dein Auge, der Friede und eine schöne Seele strahlten aus demselben hervor, heiter deine Miene, ruhig dein Herz und froh

Digitized by Google

und freudig, dir war so leicht, und kein Vorwurf nagte an deinem Innern, deine Füße sprangen und hüpften, und du konntest singen und jubeln mit den Lerchen und Vögeln des Himmels. dein Auge blickte frei umher und scheute nicht den Blick der Unschuld. Aber wie ist es jetzt um dich bestellt? Deine Augen rollen wild und scheu umher, unstät und ruhelos eilest du von einem Orte zum anderen, dein Antlitz ist finster, dunkle Wolken und finstere Falten liegen auf deiner Stirne, und den Wurm im Innern kannst du nicht ertödten; dein Gewissen foltert dich Abends, wenn du schlafen gehst, und mit Unruhe füllt es deine Träume, die dein Herz beklemmen, und ängstlich siehst du den Tag nahen, weil er nur neue Pein dir bringt; wenn dein Auge dem einer reinen Seele begegnet, schlägst du es scheu und verwirrt zu Boden; für dich hat die ganze Natur, ihr Leben und ihre bunte Pracht allen Reiz verloren, und eine Last liegt auf deinem Herzen, die immer drückt und drängt, und wenn du dich freuest, so ist's nur erzwungene Freude, und größere Qual folgt bald wieder nach; du trägst die Hölle und allen Unfrieden derselben bereits in deiner Brust, hast schon einen Vorgeschmack von dem, was dir im Jenseits nur in größerem Maße noch zu Theil wird. Darum sagt St. Augustinus: „Nichts auf der ganzen Welt könnte mich zu einer Todsünde bewegen," und einen frommen Mann hörte ich sprechen: „Um Alles in der Welt nicht möchte ich auch nur Eine Stunde lang in der Todsünde leben."

Nun geh mit deinen Gedanken noch einmal rückwärts und, die Hand auf's Herz gelegt, steh' mir Rede! Um eine einzige Todsünde gibst du hin die Gemeinschaft mit den Heiligen und das Wohlgefallen Gottes, das Erbrecht auf den Himmel, den Preis des Blutes Jesu Christi und die Gnade der Heiligung, den schützenden Engel hin, um dafür einzutauschen ein Vergnügen, das dich dem Thiere gleich stellt, ein paar elende Mark, welche deine Erben verschwenden, um einzutauschen, Krankheit, Unsegen, Schande, Armuth, frühzeitigen Tod, Gewissensbisse und eine ewige Hölle. Sei aufrichtig und sage mir: Ist das nicht Thorheit, Wahnsinn und die beweinenswertheste Verblendung? Und nun frage ich dich: Wie oft hast du schon so unsinnig gehandelt? O, nicht bloß Raub, Mord, Ehebruch, Meineid, Brandstiftung sind Todsünden, nein, das sind nur die allergröbsten Auswüchse derselben! Todsünde ist

Digitized by Google

jene Feindschaft, in der du schon Jahre lang dahinlebst, jene Rachgier, von der du glühst, jene Verwünschungen, die du auf deine Kinder, deinen Gatten, deine Beleidiger legst; Todsünde sind jene Unterschleife, die du in deinem Geschäfte, mit Maß und Gewicht, mit gefälschter Waare zu großem Schaden deiner Mitmenschen treibst, jener Neid, von dem du angefüllt bist, jene Hoffart, womit du über Andere und selbst über Gott dich hinwegsetzest, jene Religionsspöttereien und Gotteslästerungen, jene Gleichgiltigkeit in Glaubenssachen, jene falsche Scham, die dich zur Verleugnung deines Glaubens verleitet; Todsünden sind jene Verläumdungen, womit du fremde Ehre raubst, jene Gewohnheit des Fluchens und der Trunkenheit; Todsünden sind jene gebrochenen Fasttage, jene verabsäumten heiligen Messen, die du am Tage des Herrn hättest hören sollen; Todsünde ist Alles, was unrein und unkeusch, es sei in Gedanken, Begierden, in Worten, Blicken und Handlungen an dir oder an anderen, im ledigen und unter Umständen sogar im verheiratheten Stande. O schau', wie Wasser hast du bisher die Sünden getrunken und in dein Gebein sind sie eingedrungen! So wach' einmal auf und halte ein zu sündigen; denn es ist genug, lange schon hast du die Barmherzigkeit deines Gottes mißbraucht; heute, da du seine Stimme höreſt, verhärte dein Herz nicht! Sieh', der Frühling ist im Anzuge, Wiesen, Feld, Wald, Thal und Berg ziehen ein neues Kleid an, — o bleibe du nicht der alte Sünder! Räume und säubere einmal deine befleckte Seele, wasche sie ab mit den Thränen herzinniger Buße! Welch' ein Wust, welch' ein Unflath hat sie bedeckt, seit Jahren schon sind deine Beichten ungiltig, deine Kommunionen Gottesraub; spüle ab dein Herz durch eine Generalbeicht, werde wieder lebendig, werde ein Kind deines himmlischen Vaters, werde weise und klug, ruhig wieder und zufrieden. Und darum versprich mit Herz und Mund es jetzt schon Gott: Lieber sterben, lieber will ich mich tausendmal martern lassen, als noch einmal schwer sündigen. Gib mir, o Gott, dazu Deine Gnade! Amen.

Digitized by Google

Sechste Predigt.

Das zeitliche Uebel der Sünde.

„Wisse und siehe, daß es böse und bitter ist, den Herrn, deinen Gott verlassen zu haben! Jerem. 2, 19.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Der Mensch ist bestimmt für das erhabenste Ziel, und der Werth seiner Seele übersteigt Alles, was die Erde an Kostbarkeit und Schönheit besitzt. Ausgerüstet mit den bewunderungswürdigsten Gaben und erkauft mit dem unschätzbaren Blute Jesu Christi, ist sie die Freude der Engel und erregt den Neid der bösen Geister des Abgrundes. Aber das Alles geht verloren, die Bestimmung wird vereitelt, die Schönheit der Seele verunstaltet durch die Sünde. Diese ist somit unstreitig ein Uebel und noch dazu das größte, nicht nur weil sie der höchsten Güter uns beraubt, sondern auch, weil sie der Grund und die Quelle aller anderen Uebel ist. Der göttliche Heiland nennt sie deßhalb geradezu „das „Uebel", indem er uns beten gelehrt hat: „Erlöse uns von dem Uebel!" Ohne Streit und ohne Zweifel erkennt dieß auch die allerseligste Jungfrau, die Helferin der Christen, und füllt sich dadurch getrieben, dem christlichen Volke mit Rath und That beizustehen, damit es die Sünde meiden, oder wenn das nicht geschehen ist, aus den Schlingen dieses Uebels sich wieder befreien kann. Dieses Uebel ist es ja vorzugsweise, weßhalb wir diese heiligen und denkwürdigen Tage feiern; keine andere Absicht hat uns auf dieser Höhe zusammengeführt, als die, vom Uebel der Sünde frei zu werden, zu unserer Bestimmung zurück zu kehren und den Werth unserer Seele wieder zu erlangen. Lasset uns deßhalb zu Mariahilf rufen: Erlöse uns von dem Uebel; hilf uns, damit wir unserer Sünden ledig werden! Wir wollen nun, um diese Bitte mit gesteigerter Innigkeit vorzubringen, dieses Uebel näher betrachten,

Digitized by Google

um es einzusehen, wie böse und bitter es ist, den Herrn unseren Gott verlassen zu haben. Es schließt aber die Sünde ein doppeltes Uebel in sich, ein zeitliches und ein ewiges. Wir bleiben vor der Hand nur beim ersten und untersuchen, welche zeitlichen Nachtheile die Sünde für Geist und Leib gebracht hat.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Hilfe der makellosen Mutter und Königin sei mit euch und mit mir. Wir beginnen im Geiste vereint in den süßesten und heiligsten Herzen Jesu und Mariä.

Um zu ermessen, wie groß die zeitlichen Nachtheile der Sünde sind, müssen wir den Menschen betrachten, wie er war, ehe er gesündiget hatte, als er noch im Paradiese lebte. Wir treffen ihn in einem lieblichen Garten von vier Flüßen durchströmt und um ihn her eine reiche und üppig blühende Pflanzenwelt, die verschiedenartigsten Thiere und Früchte aller Art. Er selber ist in einer Weise ausgerüstet, daß er als Beherrscher und König der ganzen Schöpfung dasteht: im Stande der Unschuld erfreut er sich der Liebe und des vertraulichen Umganges mit Gott; sein Verstand ist hell und besitzt alle Kenntnisse, so daß er allen Thieren des Feldes und allem Geflügel des Himmels einem ihrem Wesen und ihrer Bestimmung entsprechenden Namen gibt; sein Wille ist heilig und unangefochten von sündiger Lust, sein Herz voll süßer Wonne. Auf einer fruchtbaren Erde lebend und umgeben von fröhlichen und unterthänigen Geschöpfen, genossen Adam und Eva einige Tage eine Wonne, die als Vorgeschmack der kommenden und noch größeren Glückseligkeit gelten konnte. Ach, sie standen in der Kindheit ihres Lebens und wußten noch nichts von all' dem Jammer und Grauen, welche der Schlammbach der Sünde mit sich führt, ebenso wenig als der zarte Sprößling in den liebenden Mutterarmen von den Thränen und Leiden weiß, welche die Zukunft ihm aufbewahrt hält. Vor der Sünde lebten Adam und Eva in einem Glücke und Frieden, von dem unsere Einbildungskraft sich keine Vorstellung machen kann, wenn sie auch mit den glänzendsten Farben malt. Wenn wir uns nun in einer ganz anderen Welt sehen, so ist dieß das Werk der Sünde; die ganze Gestalt der Erde hat sie verändert und das Werk des ewigen Meisters hat sie befleckt und verdunkelt. Die Sünde des ersten Menschen und mit ihr deren Strafe ist auf

Digitized by Google

uns Alle übergegangen. „Der ganze Mensch ward durch jenen Ungehorsam an Leib und Seele geschwächt.“ (Conc. Trid.) Sehet die Verheerungen, die sie an Leib und Seele angerichtet hat!

Wir besitzen einen Verstand, der sogar Gott erkennen soll; aber wie schwach ist sein Licht, wenn nicht die göttliche Gnadenhilfe ihn erleuchtet! Während der erste Mensch eine klare Erkenntniß und einen eindringenden Blick in die Dinge um ihn besaß, schon gleich nach seiner Schöpfung der Sprache vollkommen mächtig war, liegt jetzt gleichsam ein dunkler Schleier über dem Verstande des Menschen, der nur allmälig und auch dann niemals ganz gelüftet werden kann. Wie langsam geht es her, bis das Kind einige Begriffe in sich aufnimmt, bis es seiner Zunge Herr wird, bis es zum Vernunftgebrauche kommt und einigermaßen zu denken anfängt! Wie schwer wird es, nur in Einer Wissenschaft einige Meisterschaft zu erringen, so daß der Dichter recht hat, wenn er sagt: „Die Kunst ist lang, kurz ist das Leben!“ Wie viel vermag der Mensch nicht zu erfassen mit Aufbietung seines ganzen Scharfsinnes, wie viele Räthsel bietet ihm die tägliche Erfahrung, wie viele Wunder liegen unerschlossen vor seinen Blicken da! Du siehst das Saatkorn in der Erde verwesen, Wurzeln schlagen und Keime treiben; aber du kannst nicht erklären, wie dieß zugeht. Der Verstand steht überall vor verschlossenen Thüren, und je mehr Einer gelernt hat, desto mehr begreift er, wie viel ihm noch abgeht. Das Schlimmste aber ist, daß das Licht des Verstandes auch verdunkelt ward für die religiösen Wahrheiten. Ach! wie groß sind da die Verirrungen des menschlichen Geistes! Vom Schöpfer ist der Mensch bis zum Geschöpfe herabgestiegen; so umfinstert wurde seine Seele, daß er Sonne und Mond, das Feuer und vernunftlose Thiere, ja selbst Werke seiner Hände angebetet hat. Vor eitlen Bildern aus Holz und Stein hat er sich niedergekniet und geopfert. Ward dieser schmachvolle Wahn auch durch Christus und seine himmlische Wahrheit wieder gehoben und beseitigt, so weiß es doch jeder von uns, wie schwer es wird, die Wahrheit zu fassen und lieb zu gewinnen, wie unwissend wir waren und noch sind gerade in solchen Dingen, die mit dem Heile im engsten Zusammenhange stehen, wie leicht wir uns täuschen und blenden lassen; und die ganze Geschichte des menschlichen Geistes, ist sie nicht eine zu-

Digitized by Google

sammenhängende Kette von Irrthümern? Ja, so weit sogar kann der Verstand sich verirren, daß er für Recht hält, was Sünde ist, und die Wahrheit als Lüge von sich weiset. O Sünde, wie tief hast du den Menschen erniedriget, wie schwach und blind seinen Verstand gemacht, der einst so durchdringend und umfassend gewesen ist!

Erkennt aber der Verstand auch, was Recht ist, dann sträubt sich vielleicht der Wille, ihm zu dienen und der Erkenntniß gemäß das Rechte und Gute zu wollen und zu vollbringen. Während er einst den Anforderungen des Verstandes freudig gehorchte, ist er jetzt widerspenstig geworden; während er nur auf das Gute gerichtet war, hat er jetzt sein Absehen viel häufiger auf die Sünde. Er ist ein Rebell, der zu Gott spricht: „Ich will nicht dienen," der von seiner Freiheit Mißbrauch macht und das Verderben der Seele herbeiführt, der selbst der göttlichen Drohungen nicht achtet und einer ewigen Verdammniß noch Hohn spricht. „Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens," sagt die hl. Schrift, „sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend an." (Gen. 8, 21.) Wie könnte es auch anders sein, da der Wille des Menschen unter dem Einfluße einer bösen Begierlichkeit schmachtet? Das Fleisch, der niedere Theil, hat sich gegen den Geist empört, der es beherrschen soll, und sucht die Seele in den Schmutz der Erde herab zu ziehen. Ach, wer leidet nicht unter der bösen Lust, wer hat nicht Ursache mit dem Apostel zu seufzen: „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet," und an einer anderen Stelle: Ein Stachel wurde mir in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mir Faustschläge gebe." (II. Kor. 12, 7.) Das haben die Heiligen noch empfunden, nachdem sie doch durch jahrelange Abtödtungen, durch beschwerliches Fasten, durch Bezähmung all' ihrer Sinne, durch ununterbrochenes Gebet und selbst mit der Bußgeißel das letzte böse Gelüste zu ersticken versucht hatten. St. Bernardus stürzte sich in einen gefrorenen Teich, und St. Benediktus wälzte sich auf Disteln, um unreine Versuchungen zu überwinden. Und frage dich selbst, mein Christ, trägst nicht auch du die böse Begierlichkeit mit dir? Hat noch nie eine böse Anfechtung sich an dich gewagt? Du lügst, wenn du das verneinst, und bist vielleicht der Sklave der unwürdigsten und empörendsten Begierden und

Digitized by Google

Leidenschaften. Sieh', diese hochmüthigen Gedanken, die dich auf allen Wegen beherrschen, diese thörichte Hinneigung zum Gelde und zur Pracht, die dein ganzes Wesen eingenommen hat, diese schmachvollen Gedanken und dieses thierische Verlangen nach Dingen, deren Namen die Schamröthe schon aufsteigen macht, dieser blasse Neid, der dein Leben verbittert, dieser schnell aufflammende Zorn, denn du hinterher tief bereuest wegen der Ungerechtigkeiten und Lästerungen, zu denen er dich fortgerissen, dieser Hang zum Zorne, diese Zerstreuungen beim Gebete und so vieles Andere sind Folgen der Sünde und Beweise der bösen Lust, die deinen Willen sich unterthänig macht. O, wie oft erhebt sich der Sünder zu den festesten Vorsätzen, wie oft flammt im Menschen das Feuer einer heiligen Begeisterung und muthigen Strebsamkeit auf; allein es sinkt bald wieder zusammen, und die nächste Minute schon bricht die für ewig gemachten Vorsätze. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach," und so trägt der Mensch den Zwiespalt in sich selbst herum; „seine Hausgenossen sind seine ärgsten Feinde" und erschweren ihm am meisten die Erlangung des ewigen Lebens. Dieser schwere Kampf um das Heil, wäre er nicht für sich allein schon Strafe genug? Soll ich euch außer diesen geistigen Nachtheilen auch noch aufmerksam machen auf die Sorgen, welche die Seele abmatten und beläftigen bis zum Tode; auf die Trauer, die den Geist niederdrückt; auf die Furcht, die ihn verwirrt; auf die Angst, die ihn erschüttert, und auf das ganze Heer von geistigen Betrübnissen und Leiden, wodurch die Seele wie ein aufgescheuchtes Wild herumgejagt wird? Das Alles ist Folge der Sünde, das Alles fand sich nicht im Paradiese, das Alles ist nicht das Werk des Schöpfers, sondern des frevelnden Menschen.

Doch wir sind damit noch keineswegs zu Ende. Das Uebel der Sünde erstreckt sich auch über den Leib, und die Nachtheile, von welchen dieser betroffen wurde, sind begreiflicher, weil wir sie sehen und fühlen können. Schon der Siracide sagt: Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen, und ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage ihrer Geburt bis zum Tage ihrer Begräbniß. Ihre Gedanken und Besorgnisse des Herzens gehen auf Nachdenken über die Zukunft und auf den Tag des Todes. So bei dem, der auf dem Throne sitzt, wie bei dem, der bis zu

Digitized by Google

Staub und Asche gedemüthigt ist; bei dem, der im himmelblauen Kleide geht und die Krone trägt, wie bei dem, den grobe Leinwand deckt." (Sir. 40, 1—4.) In Anbetracht dieser Mühseligkeiten und Leiden sagt der Prediger des alten Bundes geradezu: „Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt." (Eccl. 7.) Wie ist nun all' diese Trübsal in die Welt gekommen? O fraget nicht lange. Nicht Gott hat sie geschaffen, sondern die Sünde hat sie erzeugt. Sie ist es gewesen, die den Schöpfer zwang, das harte Wort zu sprechen: „Verflucht sei die Erde in deinem Werke; mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist. Denn du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren." (Gen. 3, 17—19.) Wie der Mensch gegen Gott sich empört hatte, da empörte sich gegen ihn die ganze Schöpfung, die zu seinem Dienste da war. Nur durch die Furcht herrscht er über die Thiere nach dem göttlichen Worte: „Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Thiere der Erde und über alle Vögel des Himmels, sammt Allem, was sich reget auf Erden." (Gen. 9, 2.) Während die Thiere zuvor zutraulich ihm nahten und seiner Befehle gewärtig waren, fliehen sie jetzt scheu aus seiner Nähe, fallen ihn an mit ihrer Wuth und Stärke und suchen ihn zu tödten durch ihren giftigen Biß. Die Erde läßt sich ihre Früchte abringen mit sauerem Schweiße; sie muß mit der Schärfe des Eisens aufgerissen, und der in die Furchen gestreute Samen muß vielfältig gehegt und gepflegt werden, wenn sie Nahrung anstatt der Dornen bringen soll. Ach, wie viele Ermüdung kostet es, wie viele Hitze und Kälte ist zu ertragen, wie vielen Stürmen und Regengüssen muß der Mensch Trotz bieten, um das armselige Leben zu fristen, die kärgliche Nahrung zu gewinnen! Und hat er Alles gethan, was in seinen Kräften steht, um für seinen Unterhalt zu sorgen und seine Lage angenehmer zu machen, dann entreißt ihm vielleicht eine einzige Stunde den Gewinn seines Schweißes, die Früchte seiner Mühen, die Errungenschaft vieler Jahre. Der Blitzstrahl fällt in sein Haus, und das wilde Feuer verzehrt, was es

Digitized by Google

birgt, seine Scheunen, seine Ställe, seine Schätze und Kostbarkeiten. Eine unheimliche Wolke zieht im Westen herauf, und aus ihr rauscht der Hagel nieder und gebrochen liegen die halbreifen Aehren. Der Sturmwind brauset daher und bringt einen Platzregen, welcher die blühende und sorgsam bepflanzte Au in einen See verwandelt, und die entfesselte Fluth rafft mit sich fort, was sie erreichen kann. So haben wir zu kämpfen mit allen Elementen, die sich vereinen, um den Fleiß des Menschen nutzlos zu machen.

Es hat sich aber auch der Mensch empört gegen den Menschen. Kaum waren Adam und Eva aus dem Paradiese verstoßen, da trank schon die Erde das Blut des frommen Abel, den die Bruderhand erschlagen hatte. Nicht genug, daß wir schon leiden durch die leblose und unvernünftige Schöpfung, verbittern wir uns noch selber das mühbeladene Dasein. Obwohl Kinder desselben Vaters und berufen zur nämlichen Seligkeit, verachtet und beneidet doch der Eine den Anderen; was uns selbst nicht lieb ist, das fügen wir dem Nächsten zu, und Feindseligkeit, tödtlicher Haß trennt oft Herzen, welche die Gemeinschaft des Blutes schon verbunden hat! Wie gefühllos behandelt der Mensch den Menschen, wie kaltblütig fügt er ihm das schwerste Unrecht zu, wie boshaft untergräbt er seine Ehre, wie vermessen vergreift er sich selbst an seinem Leben! Gehet alle Bosheit und Heimtücke, alle Schlechtigkeit und Hinterlist, alle Bedrückung und Lieblosigkeit durch, die von Menschen kommen und die Familie in eine Hölle, die Gemeinden in einen Kriegsschauplatz, die Staaten in Wüsteneien umwandeln, — all' diese unnennbaren Uebel stammen aus der Sünde.

Doch die Empörung herrscht nicht bloß zwischen dem Menschen und der Natur, zwischen dem Menschen und dem Menschen, sondern im Menschen selber. „Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen," hatte Gott befohlen und warum? „denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben." Die Sünde hat also den Tod ins Leben gerufen, wie der Apostel sagt: „Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen." (Röm. 5, 12.) Sind die ersten Menschen auch nicht auf der Stelle gestorben, so lag doch der Keim des Todes in ihnen sogleich nach Uebertretung des göttlichen Gebotes. Wie ein Wurm nagt er bei Tag und Nacht im Menschen, und jede Minute verschafft ihm einen neuen Sieg

Digitized by Google

und mit jedem Augenblicke dringt er tiefer in unser Fleisch und Gebein. Du fühlst seinen Stachel, so oft ein Schmerz hin zuckt durch deine Glieder, du bist halb von ihm überwältigt, so oft eine Krankheit dich ans Lager bindet. Das Heer der Krankheiten ist zahllos, und jedes Glied kann dir unerträgliche Schmerzen bereiten. Wie viele Beschwerden veranlassen sie, sie mögen dich oder deine Angehörigen treffen! Wie viele schlaflose Nächte hast du auf dem Bette der Schmerzen, an der Seite deiner kranken Eltern, Geschwister und Kinder hingebracht! Wie viele Thränen hat der Tod deines Ehegatten, deiner Freunde und Brüder dir erpreßt! Aber sie sind dir nur vorausgegangen, und wer weiß, wie nahe die Stunde ist, da du ihnen nachfolgen sollst. Du stehst zwar jetzt in der Mitte, vielleicht im Anfange des Lebens, voll Kraft und Lebensfrische da, und denkst noch nicht ans Sterben; allein das wird nicht so bleiben und ein einziger Tag reicht hin, dich zur Leiche zu machen. Versetze dich doch im Geiste auf dein Sterbebett, um einigermassen wenigstens die Schrecken des Todes zu begreifen. Sieh'! du wirst eines Tages daliegen, und die dich umgeben, werden durch ihre niedergeschlagenen Mienen und thränenfeuchten Augen dir zu verstehen geben, daß dein letztes Stündlein im Anzuge ist. Der Arzt, der deinen Puls geprüft hat, schüttelt bedenklich das Haupt und weiß keine rechte Medizin, kein rechtes, ermunterndes Wort mehr; der Priester, der dich besucht, redet vom Sterben und befragt dich, ob dein Gewissen ruhig ist, und hinter deinem Rücken heißt es: diese Nacht wird er wohl kaum überleben. Indeß will deine Brust nicht mehr Athem genug finden, der kalte Schweiß lagert sich auf deiner Stirne, dein Antlitz nimmt die Todesfarbe und Leichenmiene an, Hände und Füsse erkalten und das Auge fängt an, sich zu umdunkeln. Ach! wer beschreibt die Schmerzen des Todes! Was Gott zusammen gefügt hat, das trennt der unbarmherzige Tod auseinander; zuerst Leib und Seele, dann den Vater von seinen Kindern, die Kinder von ihrer Mutter, den Ehegatten von seiner Lebensgefährtin, den Bruder von seiner Schwester. Nichts läßt er dir übrig, was du auf Erden besessen. Hängst du mit noch so großer Zärtlichkeit an den Deinigen, er achtet es nicht; hast du noch so große Reichthümer, er läßt sich nicht abfinden. Da liegen vor deinen Augen deine Besitzungen, in einigen Minuten haben sie einen anderen Herrn; die Freuden der Welt, du wirst

Digitized by Google

sie nie mehr kosten; die Sünden und Ausschweifungen deines Lebens über die du Rechenschaft geben mußt, ehe der Hammer zum nächsten Schlage ausgehoben hat. Dazu die Peinen und Schmerzen des Leibes, ein brennendes Feuer, das durch Mark und Bein hinfährt, eine unheimliche Schwäche, das letzte Knistern der erlöschenden Flamme. Du siehst nicht mehr die Sterbekerze in deiner Hand, vernimmst nur schwach den Zuspruch des Priesters, die Gebete der Umstehenden, kein Athem will mehr aus deiner Brust herauf, einige Stöße noch, und die Seele ist entflohen und steht vor Gottes Gericht. Allsogleich setzt die Fäulniß das Werk des Todes fort und zerstört einen regungslosen Leib, der ein Wunder der Kunst und des Ebenmaßes war. Diese hundertfachen Uebel, die der Tod zusammenschließt, woher stammen sie als von der Sünde? „Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen."

Ihr saget vielleicht: Ja, das ist wahr, alle irdischen Uebel und Leiden hat die Sünde Adams uns bereitet; allein diese Uebel sind in der Welt und bleiben da, ob wir sündigen oder nicht; wir sehen nicht, daß die Gerechten davon verschont bleiben. Geliebte Zuhörer! das ist eine vermessene Sprache und gibt Beweis von einer ruchlosen Kälte gegen die Liebe Gottes. Wenn ihr zugebet, daß alle Uebel in der Welt von der Sünde kommen, dann müsset ihr auch, um vernünftig zu denken, so schließen: „Wenn schon eine Sünde so viel Unheil angerichtet hat, welch' ein Gräuel muß sie vor Gott sein! Wenn um dieser einen Sünde willen alle Menschen gestraft werden, wie können wir so gottlos sein und unausgesetzt fortsündigen! Wie groß muß die Barmherzigkeit des Herrn sein, weil Er trotz der unzählbaren Sünden diese Uebel nicht vertausendfacht! Es ist aber auch eine lügenhafte und falsche Sprache; denn auch jetzt noch bringt die Sünde die nämlichen Wirkungen hervor. Sie verdunkelt den Verstand des Menschen noch mehr, als er es von Anfang an schon ist, sie schwächt den Willen vollends ab und erhöhet die Begierlichkeit. Prüfet euch nur und ihr werdet finden, daß es so ist. Die Sünde verrückt nach und nach alle Erkenntniß und bewirkt, daß der Mensch nicht bloß mit schaudererregender Zähigkeit bei seinem Laster verharrt, sondern desselben sich sogar rühmen mag, ja oft erlischt alle Vernunft so sehr, daß er dem Thiere gleich wird und unter dasselbe hinabsinkt. Habet ihr noch nicht gehört von Solchen, die der Hölle sogar spotten, die da

Digitized by Google

sagen: Ich will nicht verzeihen, wenn ich auch zu Grunde gehe, und den unsittlichen Umgang gebe ich nicht auf, wenn ich auch in die Hölle muß! So sehr ist ihr Wille gefesselt, daß sie einer schmutzigen Sache halber sogar den Himmel verkaufen. Und o wie viele Unglückliche schmachten in einer heimlichen oder offenkundigen Gewohnheit und vermögen sie nicht abzuschütteln, obwohl sie vor sich selbst sich schämen, jede Sünde beweinen und tausendmal schon dieselbe verflucht haben. Die Sünden, deren wir uns schuldig machen, erhöhen nicht bloß die geistigen, sondern auch die leiblichen Nachtheile der ersten Sünde. Sie machen die Natur noch unfügsamer, indem sie dieselbe noch mehr beladen mit dem Fluche, der ohnedieß über sie schon ausgesprochen ist. Wie viele Pestseuchen würden ferne bleiben, wie viele Hagelwetter nicht eintreten, wie oft würde der Himmel Regen und zu rechter Zeit wieder Sonnenschein geben, wenn wir keiner Sünde uns schuldig machten! Alle Drangsale, Hungersnoth, Pest, Ueberschwemmung, Trockenheit, schädliche Ungewitter und allen Unsegen bezeichnet die heilige Schrift an mehr als einer Stelle als eine Strafe der Sünde. Wäre keine Sünde unter uns, wie schön wäre die Erde ungeachtet der Leiden und Widerwärtigkeiten, mit denen sie angefüllt ist! Es gäbe keine ungehorsamen Kinder, keine entehrten Töchter, keine aufrührerischen Unterthanen, keine feindseligen Nachbarn, keine Gefangenen, keine Armen, keine Gekränkten! Die Sünde aber ist Ursache, wenn Volk gegen Volk sich erhebt, wenn die mörderischen Waffen ihren Donner ertönen lassen, und zahllose Leichen die Ebenen bedecken. „Die Gerechtigkeit erhebt ein Volk, unglücklich aber macht die Völker die Sünde.“ (Prov. 14, 34.) O daß wir dieses doch jetzt einmal einsehen möchten; jetzt, wo Jedem die Ohren klingen müssen, der von den Bedrängnissen unserer Tage hört; jetzt, wo die Geißel des Krieges auf die entarteten Völker fallen und den Lohn ihnen geben soll, den ihre Frevel verdient haben. „Die Gerechtigkeit erhebt ein Volk, unglücklich aber macht die Völker die Sünde.“

Endlich ist es noch gewiß, daß sich die Sünde auch am Leibe des Sünders rächt; wodurch Jemand gesündigt hat, dadurch wird er auch gestraft. Der Unkeusche tauscht sich durch sein Laster nicht bloß Unehre und Armuth, sondern auch bittere Wehen und brennende Schmerzen, oft sogar „Fäulniß und Würmer“ ein; der Unmäßige, der nicht fasten und in nichts sich Abbruch thun wollte, hat da-

Digitized by Google

für an Schwäche des Magens zu leiden und oft ein strenges Fasten zu üben und widerwärtige Arzneimittel zu nehmen; der Träge, der jeden Schweiß und alle Anstrengung gescheut hat, muß dafür von den größten Schmerzen geplagt, das Bett hüten, während er gerne jeder, auch der schwersten Arbeit sich unterziehen möchte. Warum gibt es so viele hinsiechende Jünglinge, so verschiedenartige Leiden, so zerstörende Krankheiten? Warum nehmen so Viele in Spitälern, in einem verachteten Winkel einen allzu frühen und schmachvollen Tod? Weil sie gesündiget haben, weil jede Sünde einen Stoff mehr zur Erkrankung geliefert und einen Tag von ihrer Lebensdauer gestrichen hat. „Furcht des Herrn mehret die Tage, die Jahre hingegen der Gottlosen werden abgekürzt," heißt es im Buche der Sprichwörter (10, 27) und der Psalmist sagt: „Die Männer des Blutes und Truges werden nicht erreichen die Hälfte ihrer Tage." (Ps. 54, 24.) Wenn so Viele in der Mitte ihres Lebens hinsterben, so liegt oft die Schuld daran, daß sie Männer des Blutes, d. h. unkeusch und mit irgend einer Blutschuld befleckt, und Männer des Truges, d. h. ungerecht und betrügerisch gewesen sind. — Die über die erste Sünde verhängte Strafe wird durch jede neue erhöht.

Aber, sagt ihr, wie kommt es denn, daß gerade die ärgsten Sünder oft das größte Glück haben? Man möchte wirklich nicht selten im Glauben irre werden, wenn man sieht, wie ihnen Alles hinausgeht und gelingt. Sie kümmern sich um keinen Gott, und doch geht es ihnen gut. Geliebte Zuhörer, ich gebe euch auf diesen Einwurf eine doppelte Antwort. Es ist wahr, daß oft die schwersten Sünder eines auffallend großen Glückes sich erfreuen; allein das sind nur Ausnahmen. Eine Schwalbe, sagt man, macht noch keinen Sommer; ein einziger Sünder im Glücke beweist noch nicht, daß Alle glücklich sind, und deßhalb bleibt Alles wahr, was ich über das zeitliche Uebel der Sünde vorgebracht habe. Dann aber, wird denn, der Frevler auch immer verschont bleiben? Noch ist sein Abend nicht angebrochen, und wie oft fallen die Schläge haufenweise und plötzlich auf das Haupt des Gottlosen? O, der Herr kann Alles hereinbringen, was Er bisher vergessen zu haben scheint. Nur Geduld, es ist das Ende erst abzuwarten. Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher und fein, sagt uns ein altes Sprichwort. Gesetzt aber, daß er verschont bleibt, um wie viel schlimmer wird er daran

Digitized by Google

sein? Wir wissen, was es zu sagen hat, wenn der Arzt einen Schwerkranken mit Pflaster und Medizin verschont, wenn er alle Speisen ihm erlaubt. Er hat ihn aufgegeben und so ist auch der Sünder, der keine Züchtigung mehr erfährt, von Gott aufgegeben. Er ist verworfen, das Urtheil ist ihm schon gesprochen. Was er noch Gutes empfängt, das ist der Lohn für einige gute Werke, die er verrichtet hat, und die der Allgerechte nicht unvergolten lassen will. Wer von uns möchte wohl mit einem Solchen tauschen? Nein, lieber wollen wir für unsere Sünden hienieden uns gestraft, als ewig verworfen sehen. Diese zeitlichen Uebel machen uns aufmerksam auf den Herrn, und wir sehen es ein, wie böse und bitter es ist, Ihn verlassen zu haben; diese zeitlichen Uebel, unter denen wir besonders jetzt zu seufzen haben, die vielleicht noch empfindlicher werden, müssen uns die Augen öffnen und die Welt für Jesus Christus gewinnen.

O möchten wir erwachen, ehe der Sturm völlig losgebrochen ist! Maria hilft uns. Auch sie kennt das zeitliche Uebel der Sünde; denn wiewohl ohne Erbsünde empfangen, wiewohl frei von jeder persönlichen Sünde, mußte doch auch sie die zeitliche Strafe der Erbsünde mitfühlen. Denket an ihr dornenvolles Leben, denket an ihren heiligen Tod. Die Schlange hat sie in die Ferse gestochen und mit dem Propheten konnte sie sagen: „Groß wie ein Meer ist meine Betrübniß.“ Wenngleich sie die Gebärerin des Lebens war, so mußte sie doch sterben, um freilich dann auch sogleich in den Himmel aufgenommen zu werden. Lasset uns darum ohne Zaudern zu ihr hineilen und vor ihrem Gnadenbilde knieend rufen: O Maria hilf! wir sehen es ein, daß wir deinen göttlichen Sohn gar oft und schwer beleidigt haben; wir büßen, was wir verschuldet haben; ja unsere Sünden sind größer, als die Strafe, die wir dafür erleiden; aber hilf uns, daß wir von ihnen frei werden, durch dich gestärkt der bisherigen Feindschaft entsagen, das unsittliche Verhältniß abbrechen, der lasterhaften Gewohnheit entsagen, das ungerechte Gut nach Kräften ersetzen und in Zukunft den Geboten Gottes treu gehorchen.

Haß schwören wir zur Stunde aller Sünde, und der Himmel und die Erde sollen es vernehmen: Keine Todsünde mehr, und wenn das Leben auf dem Spiele stände! Süße Mutter der Barmherzigkeit! dieses Gelübde legen wir zu deinen Füßen nieder; o Maria, hilf, es halten! Amen.

Digitized by Google

Siebente Predigt.

Die Hölle.

„Sie werden gehen in die ewige Pein.“
Matth. 25. 46

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wenn je den Menschen etwas zu erschüttern vermag, so ist es die Vorstellung und das Andenken an jenen Tag, an welchem der Richter erscheinen wird, um Alles kund zu thun, was verborgen war, um jedes gute Werk, jede uneigennützige Absicht, jedes still erduldete Leiden, das nie an den Tag gekommen ist, vor aller Welt aufzudecken, aber auch jede böse Begierde, jedes schlechte Werk und jede That der Finsterniß, von der nie Jemand etwas geahnt, offen zu brandmarken und bloß zu stellen, um zu richten Alle, die je gelebt haben, und ihnen zu vergelten nach ihren Werken. Wenn ich euch, meine geliebten Brüder und Schwestern, so überschaue, dann muß ich voll banger Sorge fragen: Auf welcher Seite werden wir uns einst wiedersehen? Werden wir voll Freude uns begrüßen, den Menschensohn getrost und freudig erwarten und das Kreuz jubelnd begrüßen können, oder werden wir voll des Jammers und Schreckens uns wiederschauen, werden wir zittern vor dem Urtheilsspruche, der für immer entscheidet und durch nichts widerrufen werden kann? Wird das Kreuz und der Richter zur Verzweiflung uns aufstacheln, so daß wir rufen: „Ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns!“ Ihr sehet, der heutige Abschnitt des Evangeliums ist sehr ernst und mahnt an sehr ernste Dinge. Darum muß denn auch meine Predigt heute sehr ernst sein. Ich mache noch einen Schritt hinaus über das allgemeine Gericht, führe euch mitten in die Ewigkeit hinein; aber nicht in die glückselige, sondern in die unglückselige und verzweiflungsvolle. Wenn ich jedoch heute von der Hölle spreche, so erwartet

Digitized by Google

nicht von mir, daß ich die Leiden und Qualen, das Geheul und Zähneknirschen ihrer Bewohner, die Verwünschungen und die allzu späte Reue jener unglücklichen Seelen schildere, denn das läßt sich eigentlich gar nicht mit Worten aussprechen; erwartet auch nicht, daß ich euch Furcht einflößen und zur Verzweiflung bringen möchte, denn damit wäre nichts gedient, sondern wisset, daß ich eine Wahrheit euch nahe legen will, die euch aufmuntert, diese heilige Zeit recht zu benützen. Ich rede darum auch nicht von der Natur der Hölle, sondern von zwei Glaubenssätzen, die also lauten:

I. **Es gibt eine Hölle.**

II. **Diese Hölle dauert ewig.**

Diese Wahrheit zeigt uns die schlimmen Folgen der Sünde für die Ewigkeit; mehr noch als die zeitlichen Nachtheile und Uebel, die wir letzthin betrachteten, läßt sie uns erkennen, wie bitter und böse es ist, den Herrn, unseren Gott, verlassen zu haben. Möchte diese Erkenntniß uns Alle heilsam erschüttern, damit wir die Sünde als das größte Uebel verabscheuen und für die Zukunft sorgfältig meiden. Beginnen wir unsere Betrachtung im Vertrauen auf den Segen der liebreichsten Herzen Jesu und Mariä.

I.

Wenn ich zu Christen vom Dasein, von der Wirklichkeit der Hölle rede, dann wäre es eigentlich schon hinreichend, jene Stellen der heiligen Schrift und aus den Büchern der heiligen Väter anzuführen, in welchen das Dasein der Hölle klar und deutlich ausgesprochen ist und auf die Lehre der Kirche zu verweisen, welche einen Strafort im jenseitigen Leben für die Bösen als einen Glaubenssatz aufstellt und Alle, welche denselben leugnen oder bekämpfen, von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen erklärt; allein ich will heute noch weiter gehen und sage: Selbst die Vernunft muß eingestehen und bekennen, daß es eine Hölle gibt. Höret, wie ich das beweise.

Schon früher habet ihr vernommen, und von euerer Jugend an ist euch gesagt und gelehrt worden, daß Gott bestimmte Gebote für die Menschen gegeben habe, Gebote, welche niemand leugnet, als höchstens derjenige, der überhaupt alles leugnet, Gebote, welche seit mehr als 3000 Jahren für göttliche anerkannt und selbst von den hartnäckigsten Ketzern nicht sind bestritten worden. Jedes Gesetz

Digitized by Google

bedingt und fordert aber Lohn oder Strafe; Lohn, wenn es beobachtet, Strafe, wenn es verletzt wird. Wozu soll denn ein Gebot nützen, dessen Befolgung nicht belohnt und dessen Uebertretung nicht gezüchtigt wird? Man könnte daraus höchstens einen Gegenstand des Hohnes und der Verachtung machen. Wenn nun Gott wirklich Gebote gegeben hat, so muß er auch nothwendig die Haltung derselben belohnen und die Uebertretung bestrafen wollen.

Während aber die irdische Obrigkeit Jeden, der gegen ihre Gesetze frevelt, sogleich ergreift und aburtheilt, sobald sein Vergehen ihr bekannt geworden ist, straft Gott den Sünder nur höchst selten gleich nach vollbrachter Sünde, obgleich Ihm, als den Allwissenden, dieselbe bekannt sein muß, ja er straft ihn oftmals in diesem Leben gar nicht. Oder sage mir, womit dich denn Gott, als du die erste Todsünde begangen, gezüchtigt hat? Womit hat Er dich belohnt, als du das erste gute Werk vollbracht hast? Sieh', seit Jahren hast du vielleicht täglich dich nicht gescheut, seinen Willen unbeachtet zu lassen, gegen seine Gebote zu freveln, mit den schwersten Sünden dich zu beflecken, und noch hast du bis zur Stunde keine Strafe erduldet.

Doch du sagst vielleicht: Gott wartet, weil Er barmherzig ist, so lange zu, bis ich mich bekehre und mit Ihm mich aussöhne. Ja, wenn du dich aber nicht bekehrst, sollst du dann straflos durchkommen? Nein; Er muß dich strafen im anderen Leben. Und wenn du für die guten Werke, für die treue Erfüllung deiner Standespflichten, für alle Entbehrungen und Entsagungen noch keinen Lohn erhalten hast, glaubst du etwa, daß es dir unvergolten bleibt? Nein, Er muß dich belohnen — und darum muß Er auch im jenseitigen Leben einen Ort haben für den Lohn und einen für die Strafe, d. h. es muß einen Himmel und eine Hölle geben. Niemand hat sich bisher noch geweigert, an den Himmel zu glauben und sein Dasein anzunehmen. Wer aber an einen Himmel glaubt, der muß auch an eine Hölle glauben, weil ein Himmel undenkbar ist ohne die Hölle. Denn Gott ist ja gerecht. Gäbe es blos einen Himmel, dann müßten entweder alle Menschen, gute und schlechte, in der anderen Welt belohnt werden, oder die Bösen müßten ganz und gar aufhören zu existiren, mit ihrem Leibe müßte auch die Seele sterben. Dieses Letztere kann aber nicht eintreffen, weil die menschliche Seele unsterblich ist, es ist

Digitized by Google

unwahrscheinlich, weil Gott Solche, die kühn gegen seine Gesetze freveln, nicht von aller Strafe befreien kann. Ebenso wäre es eine unsinnige und thörichte, eine gottlose Behauptung, daß Alle, Gute und Böse, einst sollten im Himmel zusammen kommen, weil das kein Ort der Belohnung wäre, wenn auch die Gottlosen daran Antheil hätten, wenn Räuber und Mörder am gleichen Orte mit den Heiligen und Engeln wohnen würden, weil alsdann das Laster auf gleicher Stufe mit der Tugend stehen, die Sittlichkeit der Unsittlichkeit, das Recht dem Unrechte, die Sünde dem frommen, Gott wohlgefälligen Leben gleichgestellt würde. Wer sollte in Zukunft sich angetrieben fühlen, seine Leidenschaften, seinen Zorn zu mäßigen und zu zügeln, Enthaltsamkeit sich aufzulegen, fremde Rechte zu achten, ein reines Leben zu führen, kurz auch nur eine der christlichen Tugenden zu üben, wenn er sich sagen dürfte, daß im jenseitigen Leben auf den Gottlosen ebenso gut, wie auf den Frommen, der Himmel warte? Also jene, welche die menschliche Gesellschaft schon von sich ausstößt, jene, welche durch ihr lasterhaftes Leben die allgemeine Verachtung sich zugezogen, welche der Menschheit zur Qual waren, sollten einst mit dir die gleiche Seligkeit und Belohnung erhalten? Nein, es ist zu unvernünftig, so etwas auch nur zu denken, geschweige denn erst auszusprechen, weil dadurch alles Recht aufgehoben würde.

Aber auch abgesehen davon, muß doch der Unterschied zwischen den Lebensverhältnissen des Gerechten und des Sünders im dießseitigen Leben schon auf eine Hölle im jenseitigen schließen lassen, weil der Sünder auf Erden nicht selten ein bequemes und behagliches Leben führt, allen Freuden und Genüssen sich hingeben kann, mit Ehren überhäuft wird, während der Gerechte gar oft schwere Leiden erdulden, Verfolgungen ausstehen und im Elende sich abarbeiten muß. In diesem Leben sind die Loose nicht gleich ausgetheilt: auf den Fluren des Gottlosen ruht oft der Segen, während die Halme des Frommen vom Hagel geknickt werden; die Unternehmungen des Sünders nehmen den gewünschten Erfolg, während jene des Gerechten unglücklich auslaufen: Gesundheit durchströmt die Glieder des Frevlers, während der Tugendhafte auf dem Schmerzensbette liegt; in Schwelgerei prasset der Ruchlose, während die Unschuld an der Brodrinde nagen muß: der Prasser weiß keine Speisen mehr aufzutreiben, die leckerhaft genug

Digitized by Google

sind, und der arme Lazarus liegt vor der Thüre, ob er gleich Gott gedient sein Leben lang. Wäre das nun nicht ein ungerechter Gott, wäre Er nicht im höchsten Grade grausam, wenn Er beide gleich belohnen wollte? Nein, weil auf dieser Welt die vollkommene Vergeltung, das rechte Maß zwischen Lohn und Strafe nicht stattfindet, muß erst im jenseitigen Leben Alles ausgeglichen werden; es muß nicht bloß einen Himmel, sondern auch eine Hölle geben, und wer das leugnet, der leugnet die Gerechtigkeit Gottes und damit Gott selber, der spricht, wie nur die größte Unvernunft sprechen kann. Was soll die bedrängte Menschenbrust erfrischen, was soll die leidende Unschuld aufrecht erhalten, was soll die betrübte Seele trösten, was soll dir Kraft verleihen zur geduldigen Ertragung von Kränkung und Unrecht und Beeinträchtigungen, wenn es nicht der Gedanke an eine Vergeltung im Jenseits thut, die ganz und gar unparteiisch und gerecht ist?

Doch ich gehe noch weiter und sage: Das Dasein einer Hölle fordert sogar der Bestand der menschlichen Gesellschaft. Gehet hinaus auf die Straßen und prediget die Lehre, daß es keine Hölle gebe, überzeuget, wenn ihr's könnet, euere Zuhörer von der Lehre, die ihr vortraget, und sehet dann zu, welche Früchte sie tragen, was aus der menschlichen Gesellschaft werden wird! Eine Verwirrung, von der sich nicht leicht Jemand einen Begriff machen kann, die allmälige Vertilgung und Aufreibung des Menschengeschlechtes muß die Folge sein. Da wird kein Staat mehr bestehen, keine Familie mehr gefunden werden können, die Leidenschaften werden fesselos einherbrausen und die Rohheit allgemein werden und Verwilderung und Verthierung alle Gemüther durchdringen. Der Arme wird den Reichen erschlagen, um seiner Schätze sich zu bemächtigen, bis wieder ein Anderer ihn aus der Welt schafft, der stärker ist, als er selber; die Wollust wird kein Eheband und keine zarte Unschuld mehr verschonen, der Diener wird sich über seinen Herrn setzen, und der Sohn den eigenen Vater schlagen, mit Einem Worte: wollt ihr die Welt in eine Räuberhöhle verwandeln, wollt ihr Ordnung und Gesetzlichkeit von der Erde verbannen, wollt ihr die Menschen in Thiere umwandeln, — dann verkündet, daß es keine Hölle gebe; denn wovor soll schließlich die Bosheit sich noch fürchten und zurückschrecken, und was soll dem Laster noch einen Zügel anlegen, wenn es keine ewige Strafe gibt?

Digitized by Google

Ja, saget ihr, aber die Obrigkeiten und die bürgerlichen Gesetze, sollen denn die nicht Alles in Ordnung halten können? Darauf erwidere ich aber: Was zwingt denn die Obrigkeit, wenn sie an keine Hölle glaubt, gerecht zu handeln? wird sie dann nicht ihr Recht sprechen nach jener Seite hin, woher sie den meisten Nutzen hat? Und dann, kann man denn die Obrigkeit nicht davonjagen? O, unsere Tage haben Beweis genug geliefert, daß keine irdische Gewalt fest genug steht, wenn die Völker anfangen, zu rasen, wenn der gemeine Haufe, aufgereizt und aufgestachelt von Betrügern, sich erhebt, daß die Völker — Henker werden an den von Gott ihnen gesetzten Obrigkeiten. Und die Gesetze? was sollen die fruchten, wenn Niemand sie handhabt und vollzieht? Um nichts davon zu sagen, daß die Gesetze oftmals nur Spinnengewebe sind, durch welche die großen Raubvögel hindurch fahren und in denen nur die Mücken sich fangen, daß dieselben auch verschieden gedeutet werden können, muß ich doch fragen: Sind denn die weltlichen Gesetze immer auch im Stande, von Verbrechen abzuschrecken? Ach nein, stellt das Hochgericht hin vor die Augen jenes wüthenden und zornentflammten Menschen, malt den Galgen hin neben den Gegenstand, den jener Dieb rauben will, — er wird es nicht achten. Der Mörder weiß, daß er sein Leben verwirkt, der Räuber kennt die Strafe, die ihn erwartet, beide sehen und hören täglich von Leuten, die deßhalb gestraft werden — und dennoch lehnen sie sich auf gegen die Gesetze, dennoch werden immer neue Todtschläge, neue Räubereien und Entwendungen fremden Eigenthumes gemeldet. Wenn nun die weltlichen Gesetze selbst durch die strengsten Strafen das Leben und die Habe Anderer nicht beschützen können, was müßte erst geschehen, wenn es keine Hölle gäbe? Ja es muß eine geben; denn das verlangt der Fortbestand der menschlichen Gesellschaft.

Das Dasein der Hölle kannst du nicht leugnen, wenn du nicht etwa dich selbst leugnen, dir selbst widersprechen willst; das Dasein der Hölle und eine Vergeltung in der Ewigkeit kündet sich an in deinem Gewissen. Darum belobt es dich nach jeder guten That, die du vollbracht hast, darum tadelt es dich nach jedem schlechten Werke, das du verübt hast. Wenn du weder in diesem noch in jenem Leben Lohn für die Haltung der Gebote und Strafe für die Uebertretung derselben zu erwarten hättest, wozu soll denn das Lob und der Tadel jener inneren und unparteiischen Stimme nützen, die

Digitized by Google

Jeder hört und Niemand zum Verstummen bringen kann; wozu alsdann die schrecklichen Vorwürfe nud Gewissensbisse auf dem Todtbette nach einem lasterhaften Leben; wozu die Furcht und Angst vor dem Tode und vor dem Jenseits? Wenn es da drüben keinen Strafort gibt, dann brauchst du ja nicht unruhig zu werden, brauchst dich nicht zu ängstigen vor dem Sterben.

Du kannst aber über die Vorwürfe deines Gewissens nicht Herr werden, kannst die bange Sorge vor dem anderen Leben nicht bewältigen, wenn du auch noch so sehr dich bemühest, das Dasein der Hölle zu bestreiten und zu leugnen, und seit die Welt besteht, haben alle Ungläubigen die Wirklichkeit der Hölle nur bekämpft, bis sie ans Sterben kamen. Da aber haben sie dieselbe eingestanden und geglaubt. Eben weil die Existenz der Hölle schon durch das eigene Gewissen des Menschen erwiesen ist, darum haben auch alle Völker an dieselbe geglaubt und als den Strafort der Bösen sie bezeichnet. Eben deßhalb wird auch sicherlich in der heiligen Schrift von einer so allgemeinen Wahrheit die Rede sein. Durchblättert sie nur und ihr werdet dort lesen von einem Orte der Qual, in welchem der reiche Prasser nach seinem Tode sich befand, von einer ewigen Pein, in welche die Gottlosen eingehen (Luk. 16. 28, Matth. 25, 46), von einem unauslöschlichen Feuer (Mark. 10, 44), von einem Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennt, und von einer äußersten Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. (Off. 21, 8, Matth. 8, 12.) Mit einfacheren und klareren Worten läßt sich das Dasein der Höllenstrafen nicht mehr aussprechen. So steht es denn über und außer allem Zweifel, daß es eine Hölle gibt, weil der Begriff des Gesetzes, die Gerechtigkeit Gottes, das Wohl der menschlichen Gesellschaft, die Stimme des Gewissens und aller Völker und die Lehre der unfehlbaren Kirche sie bezeugen. Doch das wird wohl auch selten bezweifelt, öfter aber wird die ewige Dauer der Hölle geleugnet. Ich beweise euch darum die Ewigkeit der Höllenstrafen im zweiten Theile.

II.

Es gibt kein Wort in der Sprache der Menschheit, das mehr Freude und Glückseligkeit, aber auch mehr Pein und Qual in sich schließt, als das Wörtlein „ewig". Ewig selig sein und keine Störung der himmlischen Wonne mehr zu befürchten haben, —

Digitized by Google

welch' ein trostreicher Gedanke; — ewig verloren gehen, unrettbar verschmachten, ohne Aufhören von allem Schmerze gepeinigt werden, — welch' ein Schrecken für den Sünder! Kann es uns deßhalb wundern, wenn man dieses Wort „ewig" wenigstens für die unglückselige Ewigkeit wegzustreiten versucht und dabei allen Scharfsinn aufbietet? Aber zerbrechet euch nur den Kopf, forschet und suchet nach Beweisgründen, schreiet und lärmet auf Straßen, an Gesellschaftsorten, — es hilft euch nichts, ihr könnet dieses Wort nicht wegdisputiren; denn wenn es möglich wäre, hätten es Andere vor euch schon gethan, aber ihre Worte sind verschollen; die Christenheit, die katholische Kirche lehrt heute noch ebenso gut, wie vor hundert Jahren: Die Hölle dauert ewig.

Ich setze den Fall, wir hätten für diesen Glaubenssatz gar keinen weiteren Beweis, als daß er einmal ausgesprochen ward, so müßte uns doch die Klugheit schon zwingen, ihn anzuerkennen und demselben gemäß zu leben; denn wenn es sich nicht so verhält, wenn die Hölle nur eine gewisse Zeit währet und dann aufhört, verliere ich nichts dabei, weil ich mich hüte, überhaupt unter ihre Bewohner zu gerathen; wenn es aber wirklich wahr ist, daß sie kein Ende nimmt, dann habe ich Alles auf das Spiel gesetzt, weil eine ewige Strafe mich martern wird. Wenn Jemand dir sagen würde, daß an einem gewissen Tage dir ein Feind auflauert, der um jeden Preis dich ums Leben bringen will, was wird besser sein, wenn du ausgehest oder wenn du zu Hause bleibst, es mag die dir mitgetheilte Nachricht wahr oder erlogen sein? Gehst du aus, so kann dieß dir den Tod bringen, wenn die Nachricht wahr ist; bleibst du zu Hause, so bist du für jeden Fall sicher. So gut es Thorheit ist, wegen des Mißtrauens in die Wahrheitsliebe eines Anderen einer möglichen Lebensgefahr sich auszusetzen, ebenso, ja noch weit mehr ist es Thorheit, dem ewigen Verderben entgegen gehen, weil man diese Ewigkeit nicht glauben will. Die Klugheit räth dir also: Glaub' an eine ewige Hölle, wenn du davon auch nicht überzeugt bist, damit du nicht etwa durch die ganze Ewigkeit sie fühlen mußt. Doch, theuere Zuhörer, wir haben schon noch andere Beweise für die Ewigkeit derselben.

Der Mensch ist, wie ihr wisset, von Gott erschaffen, damit er selig wird. Weil Gott Niemand nöthigt in den Himmel, so hat Er dem Menschen auch freien Willen und eine gewisse Zeit

Digitized by Google

gegeben, innerhalb welcher er desselben sich würdig oder unwürdig macht. Ist sie abgelaufen, dann gibt es keine Rückkehr, dann wird er unter die Heiligen versetzt, wenn er fromm gelebt hat, in die Hölle aber verstoßen, wenn er dem Willen Gottes durch seinen freien Willen sich widersetzt hat. Sehet, es liegt also am und beim Menschen selbst, sich für das Eine oder für das Andere zu entschließen, und er hat Zeit genug, das Beste zu erringen; ist aber die Frist abgelaufen, dann tritt die Nacht ein, in der Niemand mehr wirken kann; wohin der Baum gefallen ist, da bleibt er liegen." Denkt euch einen Landmann, der im Frühjahre und im Sommer sich gute Tage macht und nicht an die Arbeit geht. Wenn der Winter hereinbricht, dann ist es zu spät, dann kann er nimmer säen, nimmer ernten, und wenn dann seine Scheunen hohl und leer sind, muß er den Winter über Hunger leiden. Warum? weil die Zeit der Ernte vorbei ist. So auch in der Ewigkeit; denn wer dort zu den Peinen und Schmerzen verurtheilt ist, kann nimmer frei werden weil der Sommer, die Zeit des Wirkens, zu Ende ist und er nicht zurückkehren darf ins Leben, um das Versäumte nachzuholen.

Mehr noch erklärt sich die Hölle aus der Schwere der Sünde. Diese ist nämlich eine unendliche Beleidigung, weil sie die unendliche Majestät Gottes angreift. So groß aber das Verbrechen ist, so groß ist auch die Strafe, weil beide einander entsprechen müssen. Wird nun Gott durch die Todsünde unendlich beleidigt, so muß er sie unendlich bestrafen; das aber ist nicht anders möglich als durch eine ewige Strafe.

Doch gehen wir noch um einen Schritt weiter. Nicht wahr, Christus hat uns erlöst und zwar von der Sünde. Warum aber hat Er gerade von der Sünde und nicht vielmehr von den irdischen Mühseligkeiten und Leiden uns erlöst? Die Antwort ist einfach, nämlich: Weil die Sünde eine ewige Verdammniß bewirkt. Ihr, die ihr die Ewigkeit der Hölle leugnet, saget mir einmal: Wovon hat Er denn euch erlöst? Wenn die Sünde nicht ewig gestraft wird, dann habt ihr keine Erlösung nöthig gehabt, da ihr ohne dieselbe ja auch zum ewigen Leben, wenn auch erst durch die Hölle hindurch, gelanget. Sonach wäre sein Leiden und Sterben, sein Ringen und Dulden unnöthig gewesen; Er hätte also dreiundreißig Jahre unnöthiger Weise auf Erden gelebt und in Schmerzen hingebracht. Nein, das kann glauben, wer will, ich glaube es nicht, weil ich weiß, daß Gott durch-

Digitized by Google

aus Nichts unnöthiger Weise thut, daß Er nicht für Nichts und wieder Nichts so schmerzliche Leiden auf sich genommen hat. Die Erlösung durch Christus bedingt also auch eine ewige Fortdauer der Höllenstrafen; das Kreuz steht mitten über der Hölle und wer das leugnet, der hört auf, ein Christ zu sein, weil er die Erlösung leugnen muß.

Was uns aber das Leiden und das Sterben Jesu Christi schon sagt, das lehren uns seine eigenen Worte; denn an jener Stelle, wo er das allgemeine Gericht beschreibt, nämlich bei Matth. 25, 41, 46, sagt Er klar und deutlich: „Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhang bereitet ist." „Und sie," so heißt es einige Verse später, „werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben." Und beim Evangelisten Markus heißt es da, wo Er vom Aergernisse redet (9, 44—45): „Es ist besser, lahm in das ewige Leben zu gehen, als zwei Füsse zu haben und in die Hölle geworfen zu werden, ins unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." „Die Spreu wird mit unauslöschlichem Feuer verbrennen," heißt es beim Evangelisten Lukas 3, 17, und der hl. Johannes schreibt in der geheimen Offenbarung von den Verdammten: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen in alle Ewigkeit; und es werden keine Ruhe haben Tag und Nacht, die das Thier (den Satan) anbeten und sein Bild (die Sünde), und wer das Malzeichen seines Namens annimmt." Wenn nun die vier Evangelisten so bestimmt von einer ewigen Hölle sprechen, wer kann sie bezweifeln?

Ich übergehe es, aus den Schriften der heiligen Väter und aus den Kirchenbeschlüssen euch solche Stellen anzuführen, welche diese Wahrheit beweisen, um euch noch darauf aufmerksam zu machen, daß alle Völker, auch solche, die Christus und sein heiliges Evangelium nicht anerkennen, doch an eine ewige Hölle glauben. Davon sprechen die jüdischen Gesetzeslehrer, welche die Hölle als einen Ort der Sadduzäer, einer genußsüchtigen Partei, dann der Götzendiener und vollendeten Bösen bezeichnen. Von einem Orte, an dem die Lasterhaften ewig bestraft werden, redet Homer, einer der ältesten griechischen Dichter, und Virgilius, ein heidnischer Römer; Plato, der größte Weise des heidnischen Griechenlandes, sagt: Die Bösen werden in den Tartarus — so hieß bei ihnen die Hölle — gestürzt, um nie daraus hervor zu gehen. So bekennt also nicht bloß das Christenthum, sondern auch das jüdische

Digitized by Google

Volk, das ganze Heidenthum und selbst der Islam die Ewigkeit der Höllenstrafen.

Dagegen wenden aber die Ungläubigen, welche diesen Glaubenssatz gerne verworfen haben möchten, gewöhnlich ein: Die Barmherzigkeit Gottes kennt keine Grenzen und seine Güte ist unermeßlich. Dieser barmherzige Gott kann aber unmöglich eine Freude daran haben, daß so viele Seelen, die er schuf, ewig leiden und schmachten; deßhalb wird er sie gewiß einstmals doch von ihren Peinen wieder befreien, und wenn sie genug erduldet haben und dadurch gebessert sind, zu Sich in den Himmel nehmen; die Hölle wird also doch einst, wenn auch nach sehr langer Zeit ein Ende erreichen. — Das ist wahr, die Barmherzigkeit Gottes ist grenzenlos, so lange der Mensch in diesem Leben weilt. Er gibt ihm Speise und Trank, Wohnung und Kleidung, Gesundheit und Vermögen, — Alles aus Barmherzigkeit. Er hat seinen eingeborenen Sohn auf die Erde geschickt, hat Ihn Knechtesgestalt annehmen, unter Mühen und Entbehrungen hinleben lassen — Alles aus Barmherzigkeit. Er hat es zugegeben, daß Er verfolgt, verhöhnt, geschlagen, ans Kreuz geheftet ward, — aus lauter Barmherzigkeit. Er hat dem Menschen einen Schutzengel bestellt, hat für ihn den Himmel geschaffen, — aus Barmherzigkeit. Er verzeiht die größten und schwersten Sünden, Er vergißt auf die gröblichsten Beleidigungen auf eine wahre Reue und aufrichtige Beichte hin — nur aus Barmherzigkeit. Aber muß Er etwa so fortfahren, muß Er etwa auch Jenem, der nicht bereut, nicht bereuen will, nimmer bereuen kann, auch verzeihen? Nein, das kann ein gesunder Sinn nicht verlangen, eine solche Forderung setzt Gott herab und stößt Ihn von seinem Throne. Gott ist nicht der Spielball des Menschen, wozu Er aber unbestreitbar erniedrigt wird, wenn Er auch den Verdammten einmal vergeben müßte. Denn dann könnte ja der Sünder sich vor Ihn hinstellen, könnte Ihn lästern und verspotten, könnte voll Trotz ihm sagen: Du, o Gott da oben, was frage ich nach Dir und Deinen Geboten, was kümmert mich Deine Hölle? Dich und die Hölle fürchte ich nicht, weil ja doch einmal eine Zeit kommen muß, wo Du aus der Hölle mich befreien mußt; darum lebe ich, wie ich mag.

O das bedenken Jene nicht, welche diesen Einwurf machen, daß man aus demselben diese Schlüsse ziehen muß, daß dadurch Gott ein ohnmächtiger Herrscher wird, der dem Trotze und der Bosheit

Digitized by Google

des nächstbesten Wichtes nichts anhaben könnnte. Sie mögen die Sache drehen, wie sie wollen, so bleibt es doch immerhin fest: Die Hölle dauert ewig. Wenn du das leugnest, so hörst du auf, ein Christ zu sein, wie ich vorhin dargethan habe. Was willst du nun werden? Ein Jude? Das kannst du aber nicht, weil auch das Judenthum eine ewige Dauer der Hölle anerkennt. Oder willst du Muhamedaner werden? Das ist wieder unmöglich, weil auch die Türken glauben, daß die Bösen ewig leiden müssen. Oder wirst du ein Heide? Auch das kann nicht sein, weil selbst die Heiden, wie ich schon gesagt habe, an eine ewige Verdammung glauben. Ein Christ bist du nicht, Jude, Muhamedaner und Heide kannst du nicht werden. Wenn du aber die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnest, dann widersprichst du deiner eigenen Vernunft, du wirst unvernünftig und hörst somit auf, sogar ein Mensch zu sein, — du wirst ein wildes und unbändiges Thier und mußt deinen Aufenthalt bei Tigern und Hyänen suchen. Sieh', so weit bringt dich deine Aufklärung.

Doch, meine theueren Zuhörer, wenden wir uns ab von solchen Geschöpfen und bedenken wir lieber, daß es sehr leicht sei, der Hölle zu verfallen; denn man braucht nur mit einer einzigen Todsünde auf dem Herzen hinüber zu gehen in die andere Welt. Ach Gott, wer wird wohl der Erste sein, der wieder hinabgestoßen wird in den Ort jener endlosen Pein? Ist er vielleicht unter uns? Einer muß es sein, und keiner von uns weiß, ob er es nicht selber ist. Prüfet euch, habt ihr eine Todsünde auf dem Herzen? O wenn es so ist, dann eilet, sie von euch zu werfen, ergreifet die Gnade des Jubiläums, bereuet, beichtet, beweinet, thuet Buße; denn die Hölle dauert ewig, aus ihrem Abgrunde geht kein Weg mehr aufwärts, aus ihr gibt es keine Rückkehr. Für jene Seele aber, welche vielleicht nur einen Schritt mehr davon entfernt ist, die sich vielleicht jetzt schon, wenn auch tausend Meilen von uns entfernt, losreißen will vom Leibe, um ewig verworfen zu werden, lasset uns beten heute, auf daß sie noch die Gnade der Bekehrung erlange. Amen.

Digitized by Google

Achte Predigt.

Die Reue.

„Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst Du, o Gott, nicht verachten."
Ps. 50, 19.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Es gibt nur Eine Sünde, die in dieser heiligen Jubiläumszeit nicht nachgelassen werden kann, auch wenn sie aufrichtig gebeichtet wird, und diese Eine Sünde ist diejenige, welche nicht bereut worden ist. Wenn du also in diesen gnadenvollen Tagen nicht absolvirt wirst, wenn du den Jubiläumsablaß nicht gewinnst, weil du ungiltig beichtest, dann liegt die Schuld im Mangel an Reue. Die Reue bildet also den eigentlichen Kern- und Angelpunkt, von ihr hängt Alles ab. Darum soll von ihr heute gehandelt und euch gezeigt werden, wie sie beschaffen sein muß. Soll Sich Gott mit ihr zufrieden stellen, dann muß sie 1. **übernatürlich**, 2. **allgemein**, 3. **wirksam** sein. Lasset uns, ehe wir unsere Betrachtung beginnen, zu Maria, der göttlichen Gnadenmutter flehen, daß sie uns erwirke den Beistand des heiligen Geistes.

Die Reue ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangenen Sünden. Ein Schmerz der Seele. Daraus folgt, daß es noch lange nicht genug ist, wenn du eine Reueformel, und sei sie auch noch so schön und rührend, mit dem Munde daherfagst und dieß meinetwegen sogar zehn und zwanzig Mal. Das ist nichts als Lippenwerk; es ist Alles, nur keine Reue.

Vom Herzen muß es gehen; im Herzen muß es dir leid sein, daß du gesündigt hast. „Bekehret euch zu Mir," sagt Gott durch seinen Propheten, „von eurem ganzen Herzen ... Zerreißet euere Herzen, nicht euere Kleider." (Joel.) Schmerzt es dich in der

Digitized by Google

Seele, verabscheust du deine Sünden mit dem Herzen, dann brauchst du zuletzt kein Wort zu sagen und keine Reueformel zu beten und du hast dennoch eine Reue. Aber nicht jede Reue reicht schon aus zur Giltigkeit der Beicht. Da ist ein verführtes und gefallenes Mädchen, die weint Tag und Nacht über die Schande, welche sie durch ihre Ausschweifungen sich zugezogen hat. Da ist ein Kranker, den es bitter schmerzt, daß er durch seine Trunksucht ein unheilbares Uebel sich zugezogen hat, und mancher Arme bedauert es in tiefster Seele, daß er sich in Armuth gestürzt hat. Aber all' diese Reue gilt nichts. Warum? Weil jene nur aus ganz irdischen Beweggründen bereuen, weil sie nicht so fast ihre Sünde, als das zeitliche Uebel, welches die Sünde bereitet hat, verabscheuen. Das ist eine bloß natürliche Reue. Die wahre Reue dagegen muß übernatürlich sein. Und das ist sie, wenn du deine Sünde verabscheuest aus überirdischen Gründen. Die Sünde bereitet dir nicht bloß einen zeitlichen, sondern noch weit mehr einen ewigen Nachtheil. Sie raubt dir den Himmel und stürzt dich in die Hölle, sie entzieht dir das Wohlgefallen Gottes und macht dich unwürdig seiner Freundschaft. Du mußt sie also bereuen, weil du den Himmel verloren und die Hölle verdient hast, und noch mehr, weil du Gott beleidigt und von dir zurückgestoßen hast; Gott, der nicht nur dein bester Vater und größter Wohlthäter, sondern auch das höchste, beste, vollkommenste Gut ist, das alle Liebe verdient, das du deßhalb auch allen anderen Dingen hättest vorziehen sollen. So erst wird deine Reue übernatürlich, und so erst bekommt sie Werth. Bereue also deine Sünden nicht, weil sie dir zeitlichen Schaden, Strafe, Krankheit, Schande, Armuth zugezogen haben, sondern weil du den Himmel verloren, die Hölle verdient und noch mehr, weil du Gott, deinen größten Wohlthäter und das liebenswürdigste Gut beleidigt hast; dann hast du recht bereut.

Die Reue muß aber dann auch allgemein sein, d. h. du mußt alle Sünden ohne Ausnahme, jedenfalls alle Todsünden bereuen. Wenn ein Haus an vier Ecken in Brand steht, dann ist es nicht genug, wenn man an drei Ecken löscht, am vierten aber das Feuer fortwüthen läßt. Wenn Jemand sich auf einem Schiff befindet, in das durch mehrere Oeffnungen Wasser einströmt, dann reicht es nicht zu, wenn diese Oeffnungen bis auf eine einzige verstopft werden, und wer nicht am Gifte sterben will, der muß

Digitized by Google

nicht bloß mehrere Arten von Gift, sondern alle mitsammen verabscheuen. Eine einzige Messerspitze voll Gift bringt den Tod, ein einziges Loch im Schiffe führt dessen Untergang herbei, und eine einzige Ecke, die im Brande bleibt, verwandelt das ganze Haus in Schutt und Asche. So macht auch eine einzige, unbereute Todsünde die Reue null und nichtig und überliefert den Sünder dem ewigen Verderben. Darum müssen alle, wenigstens alle schweren Sünden bis zur letzten bereut werden; denn wie der heilige Geist durch den Propheten Ezechiel sagt, soll nur jener Gottlose leben, der Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen hat.

Aber, sagst du, das versteht sich ja doch von selbst; wer einmal Reue erweckt, der wird sie doch über alle seine Sünden erwecken.; mir ist es wenigstens noch nie eingefallen, eine Sünde nicht zu bereuen. So? meinst du? Wie aber, wenn ich dir das Gegentheil beweise? Hast du nicht so einen Lieblingsfehler an dir, in den du häufig zu fallen pflegst, z. B. Fluchen, ehrabschneiderische Reden, leichtfertiges Schwören und häufiges Lügen? Und wie lange trägst du diesen Fehler schon mit dir herum? Du hast ihn an dir seit deiner Kindheit und über ihn dich in jeder Beicht anklagen müssen. Glaubst du denn, daß du diesen Fehler jemals recht bereut hast? Ich glaube es nicht; denn dann hättest du ihn ja schon längst ablegen müssen. Oder du lebst in einer Feindschaft, die schon seit einem Jahre, vielleicht noch länger dauert. Du hast seitdem schon öfter gebeichtet, die Feindschaft aber besteht fort. Wie ist denn das möglich? Nur dadurch, daß du diese schwere Sünde nicht bereut hast. Hättest du über sie Abscheu empfunden, dann hättest du schon längst mit deinem Gegner dich aussöhnen müssen. Einen Fehler bereuen und doch vorsätzlich und wissentlich denselben an sich behalten, das ist ein Unsinn, das ist eine thörichte Heuchelei vor Gott und den Menschen, eine einfältige Täuschung seiner selbst. Wer also beichtet und doch die bisherige Feindschaft nicht aufhebt, der beichtet ungiltig, weil seine Reue nicht allgemein ist. Für einen solchen Menschen ist das Jubiläum nicht, und vergebens bemüht er sich, den Ablaß zu gewinnen. Ihm geht es wie jenem heidnischen Statthalter von Rom, Namens Chromatius, der an der Gicht schwer krank lag. Da hörte er von den Wundern des hl. Sebastianus und entschloß sich, bei demselben Heilung zu suchen. Diese wurde ihm auch von dem Heiligen zugesichert, wofern er sich

Digitized by Google

fortan des Götzendienstes enthalte und alle seine Götzenbilder zerschlage. Der Forderung des hl. Sebastianus wurde entsprochen, alle Götzen wurden beseitigt bis auf ein kleines Bild, das dem Chromatius besonders lieb und theuer war. Allein die Krankheit wollte nicht weichen, und die Schmerzen ließen nicht nach. Als nun der hl. Sebastian deßhalb mit bitteren Vorwürfen überhäuft wurde, erwiderte dieser ruhig und bestimmt: „Du hast nicht gethan, was ich dir befohlen; nicht alle Götzen hast du zerstört.“ Beschämt gestand alsdann Chromatius, daß er seines Lieblings geschont habe. Dieser wurde nunmehr auch beseitigt, und sofort erhielt Chromatius seine Gesundheit wieder. So hast auch du vielleicht bei deinen bisherigen Beichten immer so ein Götzlein zurückbehalten: einen Lieblingsfehler, den beleidigten Stolz, der von einer Versöhnung nichts hören will. Auch dieses Götzlein muß noch zerschlagen werden, damit deine Reue allgemein wird.

Wir sind aber noch nicht am Ende; die Reue muß auch wirksam sein, d. h. sie muß sich im Werke zeigen, sie muß besonders Alles aus dem Wege räumen, was die Sünde veranlaßt und herbeigeführt hat. Wer schon wiederholt an ein und demselben Steine sich blutig gestoßen hat, der räumt ihn entweder aus dem Wege oder er geht sorgfältig um ihn herum. Wer schon öfter an einem vorstehenden Nagel seine Kleider zerriß, der zieht ihn entweder heraus oder schlägt in ganz ihn die Wand hinein. Wie aber kannst du von einer Reue über deine Sünden reden und doch in der Gelegenheit zur Sünde bleiben? Du weißt, daß du jedesmal dich erzürnest und flucheſt, so oft du spielst; du weißt, daß du jedesmal dich betrinkst, so oft du ins Wirthshaus kommst; du weißt, daß du jedesmal zu ehrabschneiderischen oder unreinen Reden verleitet wirst, so oft du in jene Gesellschaft gehst; du weißt, daß du der häßlichsten Werke dich schuldig machst, so oft du mit jener Person allein verkehrst; warum meidest du dann diese Person, diese Gesellschaft, das Wirthshaus, jenes Spiel nicht? Weil du keine Reue hast. Diese Reue fehlt besonders jenen Leuten, die in einer sündhaften Bekanntschaft leben. Was diese Bekanntschaften werth sind, das zeigt die Erfahrung, das beweisen die Taufbücher mit so vielen bemakelten Namen, welche sie für alle Zukunft aufbewahren. Die scheinbar anständigste Bekanntschaft ist gar oft nichts nutz und besteht in den meisten Fällen aus einer Reihe von Todsünden. Wie wird es

Digitized by Google

dann mit jenen Bekanntschaften aussehen, die schon seit Jahren bestehen und den Stempel der Liederlichkeit an der Stirne tragen? Gott allein kennt die entsetzlichen und himmelschreienden Gräuel der meisten Bekanntschaften. Wie ist es möglich, daß sie dennoch fortbestehen? Wie? Einfach dadurch, daß diese Gräuel entweder gar nicht gebeichtet oder doch die Versprechungen nicht gehalten werden, die man dem Priester gemacht hat. Im einen wie im andern Falle aber ist die Beicht ungiltig und gottesräuberisch. Im ersten Falle, weil schwere Sünden verschwiegen wurden, im zweiten, weil sogar im Beichtstuhle gelogen wurde, und weil keine wirksame Reue vorhanden war. Was ich aber da von den Bekanntschaften sage, das gilt auch von der sündhaften Gewohnheit. Wie kannst du immer wieder zu ihr zurückkehren, wenn du sie bereust? Du sagst: Ach, ich bin halt schwach und falle immer wieder trotz aller Vorsätze, die ich mache. Ja, du bist schwach, das ist wahr; aber warum machst du dich nicht stark? „Ich kann Alles," sagt St. Paulus, „in Dem, der mich stärkt." Schau', dieselbe Gnade, die den hl. Paulus stark gemacht hat, steht auch dir zu Gebote, nur mußt du sie dir aneignen. Warum betest du nicht darum, warum verschiebst du den Empfang der heiligen Sakramente halbe Jahre und noch länger, warum verabsäumst du so leichtsinnig nicht nur das göttliche Wort, sondern sogar die heilige Messe? — Du bist schwach; warum machst du dich nicht stark durch heilsame Mittel, die deiner Gewohnheit entgegenstehen? Du greifst nach Arzneimitteln, wenn dein Leib krank ist, aber du schaust dich um kein Heilmittel um, wenn deine Seele in der Gewohnheitssünde dahinschmachtet. Geheimer Sünder, Schänder deines Leibes! Du befolgst keine Mahnung deines Beichtvaters, du lebst nach der Beicht wie vor der Beicht, und anstatt durch Besserungsmittel deine unreine Lust zu löschen, gießest du Oel auf dieselbe und entflammst sie stets aufs Neue durch Unmäßigkeit, durch Vernachlässigung aller Religionspflichten, durch den Verkehr mit den leichtfertigsten und schamlosesten Menschen. Wo ist da eine Reue? Zeige sie! Ich kann keine finden. So lange du nicht wirklich Schritte zur Besserung machst, so lange du die Gelegenheit nicht geflohen und die Bekanntschaft nicht aufgegeben hast, kann von einer wahren Buße gar keine Rede sein. Solchen Leuten muß der Beichtvater, wenn er gewissenhaft ist und nach den Vorschriften der Kirche verfährt, auch in der Jubiläums-

Digitized by Google

zeit die Lossprechung vorenthalten, weil sie ihnen nichts nützt, sondern ihre Schuld nur vergrößert. Es fehlt ja die wirksame Reue und dadurch auch die Giltigkeit der Beicht.

Also höret und saget es auch eueren Bekannten: Alle, auch die größten Sünder können in dieser Zeit ohne Anstand losgesprochen werden, wenn sie Reue haben. Aber Leute, die ihre Feindschaft nicht aufgeben, die aus ihrer Gewohnheit auch nicht um einen Schritt herausgegangen, die ihre Bekanntschaft nicht aufgelöst; Leute, die sozusagen brühwarm von der Sünde her in den Beichtstuhl kommen und noch immer in der nächsten Gelegenheit zur Sünde stehen, finden auch in diesen gnadenreichen Tagen keine Nachlassung ihrer Sünden. Für sie ist das Jubiläum rein verloren, aber nicht durch fremde, sondern durch eigene Schuld; denn das Beichten allein macht's noch nicht aus; die Hauptsache ist die Reue, die aber übernatürlich, allgemein und wirksam sein muß, wenn sie Gott zufrieden stellen soll.

Also sorgen wir für eine wahre Reue! An derselben wird es uns aber gewiß nicht fehlen, wenn wir Gott redlich darum bitten. Die Reue ist eine Gnade des heiligen Geistes, der allein uns zur Erkenntniß der Sünde und zum Abscheue gegen dieselbe verhelfen kann. Diese Gnade des heiligen Geistes wird dir aber gewiß nicht vorenthalten, wenn du nur darum betest. Und ist das geschehen, dann thu' auch du das Deinige, indem du ernstlich nachdenkest über die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Sünde. Zu diesem Zwecke magst du im Geiste dich besonders an drei Orte versetzen, welche dir mit recht lebhaften Farben die Häßlichkeit der Sünde zeichnen. Steig' hinunter zuerst zur Hölle. Betrachte diesen entsetzlichen Ort, schau' hinein in diese Flammen, vernimm das Heulen und Weheklagen der Verdammten, höre ihre Lästerungen und Verwünschungen, betrachte ihre glühenden Schmerzen und die teuflische Bosheit, womit sie dieselben sich gegenseitig noch vermehren. Wärest du gestorben vor dieser Gnadenzeit, dann hättest du dasselbe Loos theilen müssen. Siehst du dort die Stelle, die für dich bereitet war? Ewig, ach beherzige es, ewig hättest du in diesem Schwefelmeere, unter dieser verruchten Gesellschaft leiden und seufzen müssen ohne Aussicht auf eine Linderung oder auf ein Ende dieser Peinen. Halte dir das recht vor Augen und sieh' dann, ob nicht tiefes Grauen dich erfaßt über deine Sünden, die eine so entsetz-

Digitized by Google

liche Strafe verdient haben. O wie barmherzig wirst du sagen müssen, bist Du, heiliger Gott, mit mir verfahren! Dank Dir, tausend Dank, daß ich noch lebe und meine Sünde noch bereuen kann! Nein, an diesen Schreckensort will und darf ich nicht kommen, und darum will ich Alles von mir entfernen, was mich dorthin bringen könnte und sollte ich in mein eigenes Fleisch schneiden und beseitigen müssen, was mir so lieb ist, wie mein Fuß, meine Hand und selbst mein Auge. Lieber jetzt entsagen, als ewig entbehren!

Nun aber komm' und laß uns forteilen von diesem schreckenerregenden Orte; wir steigen hinauf auf Kalvaria. Da steht vor dir ein blutüberronnenes Kreuz, und an demselben hängt dein Erlöser mit tausend offenen Wunden. Schau' sie an vom Scheitel bis zur Ferse, denk' dich hinein in den Schmerz, den jede derselben Ihm bereitet! Was würdest du gelitten haben, wenn diese Geißelstreiche auf deinen Leib gefallen wären, wenn man diese Krone auf dein Haupt gesetzt und diese Nägel durch deine Hände und Füße geschlagen hätte! Ach, es wäre unausstehlich gewesen. Nun schau' hinauf zum bleichen, durch grobe Faustschläge mißhandelten Antlitze deines Erlösers, blick' hinein in sein brechendes Auge! Ach, gar wehmüthig schaut es herab zu dir, und klagend flüstert sein dürstender Mund dir zu: O Christ, das hast du Mir gethan. Das ist der Dank für alle Liebe, die Ich dir erwiesen, für alle Gnaden, durch die Ich dich ausgezeichnet habe. O wie bitter ist dieser Undank! Zerrissen ist von ihm Mein Leib, aber noch mehr zerrissen ist Meine Seele. O Christ, das hast du gethan!

Hörst du das, mein Bruder? Wie, bohrt sich dieser Vorwurf nicht gleich einem zweischneidigen Schwerte in deine Seele ein? Sinkst du nicht hin in den Staub, um den Kreuzesstamm zu umfassen und unter einem Strome von Thränen auszurufen: Gnade, mein Erlöser, Gnade! Ach, ich bin ein abscheulicher Mensch und nicht mehr werth, daß mich die Erde trägt, und ein Strahl der Sonne auf mich fällt! O welch' ein gräßlicher Undank, o welch' unmenschliche Grausamkeit! Wo nehme ich eine Thränenquelle her, um Tag und Nacht zu weinen über die Sünden meines Lebens! O nur einmal noch schau' gnädig nieder auf mich, o Herr! o nur einmal noch reich' mir die Hand zur Versöhnung, nur einmal noch wasche mich mit Deinem rosenfarbenen Blute!

Digitized by Google

Doch erheben wir uns, mein Freund, denn wir haben noch einen Ort zu besuchen. Steigen wir hinauf in den Himmel. Sieh' da, welche Freude und Herrlichkeit, die du durch die Sünde verloren hast. Aber halten wir uns dabei nicht auf, so groß dieser Verlust auch sein mag. Treten wir hin zum Throne Gottes! Sieh', da ist vor dir das höchste und vollkommenste Gut. Ein Strahlenmeer geht von Ihm aus, das den ganzen Himmel erleuchtet, und jeder Strahl ist eine unendlich vollkommene Eigenschaft. Du erblickst an deinem Gott nur Gutes, Schönes und Großes. Je mehr du Ihn betrachtest, desto liebenswürdiger muß Er dir erscheinen. Und dieses liebenswürdigste Gut hätte dir gehört, wenn du nicht gesündigt hättest; ewig hättest du Es schauen, ewig Seine Vollkommenheiten betrachten, ewig in diese Geheimnisse der Gottheit eindringen dürfen. Durch die Todsünde aber hast du dieses unendliche Gut verloren. Bedenk' das und mit einem Seelenschmerze, der wie ein Berg auf dich niederstürzt, wirst du niederfallen und aus tiefstem Herzen heraus wirst du rufen: O mein Gott und mein Alles! Was habe ich gethan? Dich habe ich auf die Seite gestoßen, das lebendige Wasser habe ich verlassen und Cisternen aufgesucht, die kein Wasser halten, Dich, das liebenswürdigste Gut, habe ich hingegeben um eine Sünde. Und was für eine Sünde? O, pfui über den Schmutz, über die Ausschweifung, die ich meinem Gotte vorgezogen habe! Ein schmachvolles Laster habe ich mehr geliebt, als Gott, als das höchste Gut! Ach, welch' eine Verkehrtheit, welche Verblendung! Darum hinweg von mir du Sünde; Fluch sei dir auf ewig! Hinweg von mir, du Gelegenheit zur Sünde, nimmer will ich von dir hören! Ich schwöre dir ab feierlich vor dem Himmel und vor der Erde. Lieber sterben, als nochmal sündigen! Schneide, brenne, kreuzige an mir, o Gott, wie Du willst, nur laß mich noch einmal Dich gewinnen und von Dir mich nicht mehr trennen. Ich liebe nur Dich, ich will nur mit Dir ewig verbunden werden.

Ist das wahr, ist das dein ernster, unabänderlicher Wille? Wenn du vom Herzen sagen kannst: Ja, dann vernimm das trostvolle Wort des größten Büßers aus alter Zeit, die hoffnungsvolle Versicherung des königlichen Psalmensängers: Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz, wirst Du, o Gott, nicht verachten. Amen.

Digitized by Google

Neunte Predigt.

Genugthuung.

„Bezahle, was du schuldig bist!"
Matth. 18. 28.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Zu einer wahren Buße gehört nothwendig eine wahre Reue, die übernatürlich, allgemein und wirksam sein muß. Hat sie diese Eigenschaften, dann gibt es keine Sünde, die in diesen Tagen des Heiles nicht nachgelassen werden könnte; fehlen aber diese Eigenschaften, dann ist auch die vollständigste und aufrichtigste Beicht eitel und du erhältst nicht einmal die Nachlassung läßlicher Sünden. Die Tochter der Reue ist aber die Genugthuung. Wer wirklich Reue hat, der sucht nothwendiger Weise seine Sünde so viel als möglich wieder gut zu machen. „Bezahle also, was du schuldig bist"; denn die Genugthuung ist ebenso unerläßlich, wie die Reue. Da die Sünde ein dreifaches Unrecht in sich schließt, nämlich gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst, so muß auch die Genugthuung eine dreifache sein. Von dieser **dreifachen Genugthuung** soll heute die Rede sein.

Wir beginnen im Vertrauen auf die Fürbitte der allezeit reinen Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Die Sünde ist vor Allem ein Unrecht gegen Gott; denn sie ist eine Beleidigung seiner unendlichen Majestät und ein abscheulicher Undank gegenüber seinen zahllosen Wohlthaten. Wollten wir dieses durch die Sünde Gott zugefügte Unrecht wieder gut machen, dann dürften wir Alle zusammenhelfen und bis zum jüngsten Tage uns abmühen und Alles hinopfern; wir würden deßungeachtet auch nicht eine einzige Todsünde wieder ausgleichen können. Diese Gott schuldige Genugthuung hat nur der göttliche Heiland leisten können,

Digitized by Google

aber auch in unendlicher Weise geleistet. Trotzdem aber wollte Er doch auch uns nicht ganz befreien, sondern hat uns angewiesen, wenigstens das zu thun, was wir vermögen. Der Antheil aber, den Er am Genugthuungswerke uns übrig gelassen hat, besteht vor Allem in der Verrichtung der vom Priester auferlegten Buße. Diese Buße mußt du genau verrichten an dem Orte, zu der Zeit, auf die Weise und für die Dauer, welche der Priester bestimmt hat. Du mußt sie selbst verrichten und kannst sie nicht durch eine andere Person verrichten lassen. Verabsäumst du diese Buße, dann begehst du eine Sünde, und zwar eine Todsünde, wenn sie dir für schwere Sünden aufgegeben war. Von dieser Buße kann dich auch Niemand los machen, als nur der Priester, der sie dir aufgegeben hat; ein Anderer dürfte es nur, wenn wichtige Gründe eine Umänderung der Buße angezeigt erscheinen lassen. Wer aber schon im Beichtstuhle den Willen gehabt hat, die priesterliche Buße nicht zu vollziehen, der hat sogar ungiltig gebeichtet. Einem solchen Menschen fehlt ja natürlich alle Reue. Aber es muß auch die Reue desjenigen verdächtig erscheinen, der zwar die Buße bereitwillig auf sich genommen, aber hinterher doch nicht verrichtet hat. Wie kann von einem aufrichtigen Abscheue über die Sünde die Rede sein, wenn man nicht einmal ein paar Vaterunser beten mag? Die priesterliche Buße ist ja ohnehin nur eine geringe Abschlagszahlung für deine vielen und großen Sünden. Darum darfst du mit derselben dich nicht einmal zufrieden geben, sondern mußt zu ihr auch noch freiwillige Bußwerke hinzufügen. Du mußt nun standhafter im demüthigen Gebete verharren, fleißiger und andächtiger der heiligen Messe beiwohnen, gewissenhafter die von der Kirche gebotenen Fast- und Abstinenztage halten, reichlichere Almosen spenden und sonstige, sowohl geistige als leibliche Werke der Barmherzigkeit ausüben, ganz besonders aber die Beschwerden deines Standes und die verschiedenen Leiden, die über dich kommen, mit unerschütterlicher Geduld und vollkommener Ergebung in den Willen Gottes ertragen. Erwäge nur, daß du weit Aergeres noch verdient hättest und daß du den unaussprechlichen Peinen des Fegfeuers anheimfällst und noch länger und ohne Verdienst für den Himmel leiden mußt, wenn du nicht jetzt schon deine Schulden abträgst. Darum zahle, was du schuldig bist!

Digitized by Google

Doch nicht bloß Gott, sondern auch dem Nächsten ist durch die Sünde ein Unrecht zugefügt worden. Derselbe kann aber auf vierfache Weise beschädigt worden sein: an seiner Seele, seiner Ehre, seinem Leibe und seinem Vermögen. Auch ihm mußt du Genugthuung leisten, indem du all' diesen Schaden ihm vergütest. Hast du ihm an seiner Seele geschadet durch Verführung zur Sünde, durch schlechtes Beispiel und Aergerniß, dann sorge, daß du ihn auch wieder auf den Weg der Buße bringst. Es ist nicht genug, daß du deine Sünde, die ihn verdorben, die ihn in geheime Laster verstrickt, die ihn ausschweifend und gottlos gemacht hat, bereuest und selber meidest; nein, du mußt sie auch an deinem Kameraden wieder zu beseitigen suchen. Ach, hundert- und tausendmal hat er vielleicht durch deine Schuld Gott schwer beleidigt und ist seit Jahren zum eingefleischten Gewohnheitssünder geworden. Das Edelste, was er besitzt, steht auf dem Spiele, — seine unsterbliche Seele. Rette sie, indem du ihn belehrest, ihn ermahnest, ihn beschwörest, und wenn das Alles vergebens ist, indem du wenigstens ohne Unterlaß für ihn betest. Das ist deine heilige Pflicht und Schuldigkeit, wenn du zahlen willst, was du schuldig bist.

Das kostbarste Gut des Nächsten ist nach der Seele seine Ehre. Diese wird beschädigt durch Ehrabschneidung und Verleumdung. In beiden Fällen schuldest du Genugthuung. Hast du ihm die Ehre abgeschnitten, d. h. ohne Noth seine verborgenen aber wahren Fehler geoffenbart, dann mußt du künftighin um so besser von ihm reden und ihn vertheidigen, wenn er angegriffen wird. Weise auf seine guten Seiten hin, beleuchte seine Tugenden! Hast du ihn aber verleumdet, d. h. ihm Fehler angedichtet, die er gar nicht hat, oder seine wirklichen Fehler vergrößert, dann mußt du widerrufen, und zwar bei Allen, die deine Verleumdung gehört haben, auch allen Schaden wieder ersetzen, den dieselbe ihm vielleicht bereitet hat. Ohne diesen Widerruf, ohne diesen Schadenersatz bleibt die Sünde fort und fort an dir kleben. Du wirst nur frei, wenn du widerrufen hast und durch Widerruf deinem Nächsten zahlst, was du ihm schuldig bist. Ganz dasselbe gilt, wenn du die Verleumdung nicht erfunden, sondern bloß nacherzählt hast. Du hättest das eben nicht thun, du hättest vorsichtiger in deinen Reden sein sollen eingedenk des Sprichwortes: Vom Hörensagen kommen die Lügen in die Welt.

Digitized by Google

Ein drittes Gut des Nächsten ist sein Leben und seine Gesundheit. Du muß es so heilig halten, wie dein eigenes Leben, und darfst es in keiner Weise beschädigen. Es ist dir nicht erlaubt, dasselbe ihm auf irgend eine Weise zu nehmen, ja du darfst ihn nicht einmal schlagen, verwunden oder sonst mißhandeln. Selbst die Gesundheit des Nächsten muß dir heilig sein, und darum darfst du sie ihm nicht untergraben durch Zorn, Kummer und Verdruß, den du ihm bereitest durch schwere Arbeiten, womit du ihn überbürdest, durch gefälschte und geradezu ungesunde Speisen und Getränke, welche du ihm vielleicht gar noch zu kaufen gibst. Hast du auf diese oder andere Art seine Gesundheit untergraben oder sein Leben benachtheiligt, dann bist du ihm Ersatz schuldig. Freilich wirst du denselben nie vollständig leisten können, da es nicht in deiner Macht steht, die verlorene Gesundheit zurück zu geben, ein verstümmeltes Glied wieder zu heilen und das geraubte Leben wieder herzustellen; aber du mußt doch thun, was in deinen Kräften steht, indem du die Heilungskosten trägst und sonst allen Schaden ersetzest, der deinem Nächsten und seinen Angehörigen zugefügt worden ist. Wäre derselbe durch dich arbeitsunfähig geworden, so wäre es für dich sogar Pflicht, für seinen und seiner Familie Unterhalt Sorge zu tragen. Nur so zahlst du, was du ihm schuldig bist.

Ein viertes Gut des Nächsten ist seine Habe. Ich brauche hier nicht auseinander zu setzen, wie dieselbe beeinträchtigt werden kann. Du kannst sie beschädigen, indem du sein Vieh tödtest, sein Haus, seine Flur, seinen Wald, seine Saaten verdirbst, und du kannst sie dir selber aneignen, indem du sie stiehlst oder Anderen abkaufst, welche sie gestohlen haben; indem du gefundene Gegenstände nicht zurückgibst, gemachte Schulden nicht bezahlst, durch ungerechte Prozesse, durch Betrug und Wucher ihn übervortheilst. Hast du genommen oder behalten, was nicht dein war, hast du deinen Nächsten auf irgend eine Weise hintergangen im Handel und Wandel, mit Maß und Gewicht, dann mußt du jetzt ihm zurückgeben, was ihm gehört. Hast du seine Habe beschädigt, wie immer, dann mußt du diesen Schaden jetzt wieder gut machen. Du mußt ihm Alles ersetzen bis zum letzten Heller; denn sonst gibt es für dich keine Verzeihung, sondern deine Sünde dauert fort, bis du diese Genugthuung geleistet hast. Du wirst in den

Digitized by Google

Kerker wandern müssen, bis du den letzten Heller bezahlt hast. Also fort mit dem ungerechten Gute, leiste deinem Nächsten jede Genugthuung, welche du ihm, seiner Seele, seiner Ehre, seinem Leibe, seiner Habe gegenüber schuldig bist. „Bezahle, was du schuldig bist!"

Die Sünde schließt endlich auch noch ein Unrecht gegen den Sünder selber ein. Sie beschädigt nicht selten den Leib und die körperliche Gesundheit des Sünders, sie beschädigt aber immer seine Seele. Ich will hier nichts sagen von den Gnaden und Verdiensten, welche sie ihr raubt, sondern ich weise nur hin auf die Schwäche, welche sie in ihr vermehrt. Von Haus aus schon mit der bösen Begierlichkeit behaftet, wird die Seele durch jede neue Sünde noch mehr verwundet. Jede Sünde schürt und befestigt eine böse Neigung, die um so herrschender wird, je öfter die Sünde begangen wird. Die böse Neigung wird zur Leidenschaft und zur Gewohnheit. Sieh', daher kommt es, daß die Sünde dir immer geläufiger wird, daß sie gleichsam mit deinem ganzen Wesen sich verwachsen zeigt und so zu sagen in Fleisch und Blut übergeht. Das gilt besonders von der Sünde der Unlauterkeit, des Zornes und der Unmäßigkeit, die sich deiner so bemeistern können, daß du zuletzt mit Thränen in den Augen sagen mußt: Ach, ich verabscheue diese Sünden; ich möchte von ihnen frei werden; aber ich kann nicht. „Sieh', in welch' schmachvolle Gefangenschaft du dich bringst, wie schwer du an dir selber sündigest! Darum bist du auch dir selber Genugthuung schuldig. Diese aber besteht darin, daß du die geeigneten Mittel anwendest, um dein Leben zu bessern und nicht mehr in die Sünde zurück zu fallen. Du mußt also die Lehren und Vorschriften des Beichtvaters genau befolgen, du mußt die bösen Gelegenheiten meiden, du mußt öfter dein Gewissen erforschen, fleißig beten, das Wort Gottes anhören, die heiligen Sakramente öfter empfangen und häufig die letzten Dinge des Menschen betrachten. Außer diesen allgemeinen Mitteln gibt es aber noch besondere, die verschieden sind je nach der Hauptleidenschaft, die Jeder zu bekämpfen hat, Mittel, welche dieser Leidenschaft gerade entgegen gesetzt sind. So wird der Geiz bekämpft durch Ausübung von mildthätigen Werken, durch reichliches Almosengeben; die Unlauterkeit wird am besten eingeschränkt durch Fasten und Bezähmung der Sinne; die

Digitized by Google

Rachsucht wird geschwächt durch wiederholtes Gebet für seine Feinde, und die Hitze des Zornes gedämpft durch Niederkämpfen der inneren Aufwallung und Beherrschung der Zunge, besonders durch Stillschweigen. Und so lassen sich für jede Sünde auch verschiedene Heilmittel finden, wodurch sie mehr und mehr zurückgedrängt, ihre Neigung geschwächt und endlich mit Gottes Hilfe ganz unterdrückt wird. Aber um solche Mittel muß man sich auch umsehen, muß sie ernst und fleißig brauchen, wenn man nicht der alte Mensch bleiben und von Beicht zu Beicht nicht bloß in dieselben Sünden, sondern noch tiefer fallen will. Mach' durch diese Mittel die Sünde gut an dir selbst, mach sie gut an deinem Nächsten und an deinem Gott.

Leiste die schuldige Genugthuung, so schwer sie dir auch fallen mag. Am schwersten ist sie wohl, wenn du deinem Nächsten etwas zu vergüten hast und zwar besonders bezüglich seiner Ehre und seiner Habe. Allein laß dich nicht abhalten vom Ehrgeize und von der Habsucht! Widerrufe nur deine Verleumdung. Dieser Widerruf ist für dich keine Schande. Eine Schande war die Verleumdung, der Widerruf ist eine Ehre. Gib zurück das ungerechte Gut und ersetze den zugefügten Schaden. Du mußt es bei Verlust deines ewigen Heiles. Nur so kannst du Gnade finden und selig werden. Und sollte dein halbes, dein ganzes Vermögen darauf gehen, dieser Ersatz ist deine Pflicht. Was dem Nächsten gehört, das nennst du ja mit Unrecht dein, das kann dir nimmermehr den Segen bringen, das wird selbst deinen Kindern und Erben nur den Fluch ins Haus einführen. Unrecht Gut thut nicht gut, und Maß und Gewicht geht vor Gottes Gericht; das sind zwei uralte Sprüche, die sich schon tausendmal bewährt haben. Aber an dir sollen sie sich nicht bewähren. Nimm kein unrecht Gut mit zum Gerichte Gottes, denn mit ihm kommst du nicht durch die Himmelsthüre, die gar eng und schmal ist. Mit ihm belastet, mußt du draußen bleiben und Buße thun in Ewigkeit. Was hast du da von allen Thalern und allen Gütern, die dir mit dem Tode entrissen werden! Bring über deine Kinder nicht den Fluch! Wenige, aber redlich erworbene Kreuzer sind für sie eine bessere Erbschaft, als Tausende von zusammengestohlenen Thalern. Diese zerrinnen, wie sie gewonnen sind, und in deinen Kindern und Kindeskindern wird es noch gestraft, was du gesündigt

Digitized by Google

haſt. Darum gib zurück, was nicht dir gehört! Kannſt du das aber für den Augenblick noch nicht thun, dann ſorge, daß es ſobald als möglich geſchehe. Und wenn du nicht Alles auf einmal erſetzen kannſt, dann thu' es wenigſtens nach und nach! Erſetze ſo bald und ſo viel, als du kannſt. Leichter wird dann deine Seele werden, hoffnungvoller wirſt du deinem Tode entgegen ſehen und ruhiger hinüberſcheiden in das Jenſeits. Benütze dieſe Tage des Heiles und bezahle, was du ſchuldig biſt. Amen.

Digitized by Google

Zehnte Predigt.

Der Aufschub der Buße.

„Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb' es nicht von einem Tage zum anderen." Ekkl. 5, 8.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Hätte der göttliche Heiland nicht selber im Schlußsatze des heutigen Evangeliums die eben vorgelesene Parabel erklärt, hätte Er nicht mit den Worten: „So wird auch Mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder, von Herzen verzeihet" (Matth. 18, 35), Gott als den König bezeichnet, von dem er eben erzählt hat, dann hätte doch ein oberflächliches Nachdenken uns schon auf den Gedanken bringen müssen, daß nicht von einem irdischen, sondern von einem ewigen Könige die Rede sei, da es auf Erden keinen König gibt, der eine so große Summe auf so wenige Worte hin erlassen würde. Die Schuld des Knechtes beträgt zehntausend Talente. Das sind nach unserem Gelde ungefähr fünfzehn Millionen Thaler. Und diese ganze Schuld wird erlassen auf die Bitte hin: Habe nur Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen! Der Knecht bittet nur um Nachsicht, um Aufschub, aber der Herr gewährt ihm die volle Nachlassung. Ist das nicht genug der Erbarmung? Soll Er vielleicht noch weiter gehen, soll Er die Schuld erlassen, ohne daß auch die geringste Bitte von Seite des Schuldigen an Ihn gestellt wird? Soll Er einem Sünder Verzeihung anbieten, der sie nicht verlangt, der sie geradezu abweist? Wohl sollte man denken, daß dieß nicht möglich sei; allein ich könnte euch Menschen zeigen, die einst selig werden wollen und doch es nicht der Mühe werth finden, Gott um Nachsicht wegen ihrer Sünden zu bitten, zur Buße zu greifen in einer Zeit, da der

Digitized by Google

Herr unendlich reich ist an Erbarmung gegen Alle, die Ihn anrufen. Sie leben lieber in ihren Sünden dahin, als daß sie reuevoll und aufrichtig sie beichten und um die Lossprechung bitten. An diese wende ich mich nun heute und rufe ihnen zu die Worte der heiligen Schrift: „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb' es nicht von einem Tage zum anderen!" Noch ist es Zeit, Buße zu thun; aber diese Zeit geht jetzt rasch auf die Neige. Also verschiebet euere Buße nicht weiter! Ich erhebe deßwegen meine Stimme und sende den letzten Mahnruf zur Buße an euer Herz, indem ich rede vom Aufschube der Buße. Dieß Thema scheint zwar für den ersten Blick nur für Jene geeignet, welche die heilige Missions- und Jubiläumszeit unbenützt haben verstreichen lassen; allein es ist auch von Denjenigen zu beherzigen, welche die jetzige Gnade benützt haben. Sie haben ihre Buße zwar begonnen, aber werden sie dieselbe auch fortsetzen? Wie nahe liegt die Gefahr, daß sie dieselbe, von der früheren Sünde gelockt, wieder unterbrechen in der Hoffnung, sie später wieder aufnehmen und vollenden zu können? Darum höret Alle, was ich sage und nehmet euch zu Herzen, was ich jetzt beweisen will! Ich sage nämlich: die Buße verschieben ist

I. thöricht,
II. boshaft,
III. gefährlich.

Bitten wir die allerreinste Jungfrau und Mutter um ihren mächtigen Beistand! Ave Maria!

I.

Es ist thöricht, seine Buße zu verschieben, — so lautet der erste Satz, den wir heute zu betrachten haben. Um ihn nun ins rechte Licht zu stellen, müssen wir zuerst untersuchen, was denn thöricht ist. Thöricht ist, was den Forderungen der gesunden Vernunft widerspricht. Was fordert die gesunde Vernunft von dem, der sich selbst liebt? Sie fordert, daß er 1. das Wichtigste zuerst besorge, 2. das Gewisse dem Ungewissen vorziehe, 3. auch für die Zukunft sich vorsehe. Das Alles unterläßt aber der Mensch, welcher seine Buße verschiebt, und darum ist er ein Thor. Er unterläßt, für das Wichtigste zu sorgen, weil er seine Seele in der Sünde läßt. Die Sünde aber ist das Verderben der Seele, und die Seele verdorben, —

Digitized by Google

dann ist Alles verdorben. Was helfen dir dann alle Schätze, die du gesammelt; alle Ehren, die du errungen; alle Genüsse, die du dir bereitet hast? Sie sind dahin, du aber bist und bleibst ein unglückseliges Wesen, das seine Bestimmung vereitelt und sein Ziel auf ewig verfehlt hat. Das ist gewiß, das ist unbestreitbar. Und dennoch sorgst du für Alles mehr als für die Seele. So viel du dich abmühest, so weit du laufest, so viel du duldest, — es gehört nur für den Leib, nicht für die Seele. Du suchest Speise für seine Erhaltung, Vergnügungen zu seiner Erholung, Arzneien zu seiner Genesung; aber deine Seele läßt du daliegen in ihrem Elende, in ihrer Schwäche, in ihrer Dürftigkeit. Gleichest du denn nicht einem Menschen, der bei einem Brande die Geldbörse rettet, das Geld selber aber liegen läßt; der zur Erntezeit die Stoppeln sammelt, aber auch nicht eine einzige Aehre aufhebt; der sich mit allerlei Spielereien befaßt, aber die dringendsten Geschäfte seines Standes vernachlässigt? Was sagst du von einem solchen Menschen? Du sagst: Er ist ein Thor, weil er gerade auf das Wichtigste am wenigsten Bedacht nimmt. Nun aber sieh'! Dieser Thor bist du selbst, wenn du deine Buße verschiebst, weil du gerade das Wichtigste, das Heil und die Wohlfahrt deiner Seele, auf die Seite setzest.

Aber, sagst du, das thue ich ja nicht. Ich will für meine Seele schon sorgen. Wenn das auch jetzt nicht geschieht, dann werde ich später das Versäumte nachholen. Es ist wahr, daß ich jetzt keine Buße thue, aber ich sage ja nicht, daß ich sie auch später unterlassen werde. Wartet nur, und ihr werdet sehen, wie eifrig ich mich der Buße unterziehen werde. Weißt du, was ich auf diese Rede dir entgegne? Ich sage: Du bist ein Thor, weil du das Gewisse dem Ungewissen zum Opfer bringst. Wie so? Das ist leicht einzusehen. Gewiß ist, das du jetzt Buße thun kannst; denn du hast die Zeit und hast die Mittel dazu und wirst nachdrucksvoll dazu aufgefordert. Ungewiß aber ist, ob du nachmals wirst Buße thun können. Warum? Weil du nicht Herr der Zeit bist. Ja, wenn du selbst die Dauer deines Lebens bestimmen könntest oder die sichere Gewißheit hättest, daß du eine bestimmte Anzahl von Jahren erreichen wirst, dann ließe ich mir's gefallen, wenn du sagtest: Nicht jetzt, aber später werde ich mich bekehren. So aber bist du nicht Herr über die nächste Stunde. Nur der gegenwärtige Augenblick gehört dein, der nächste ist dir schon ungewiß. Und

Digitized by Google

auf eine so ungewisse Zukunft baust du deine Hoffnung und setzest du dein ewiges Loos? Bist du nicht einem Spieler gleich, der auf eine einzige Karte, auf eine einzige Nummer sein ganzes Vermögen einsetzt? Wie viele sind auf diese Weise ruinirt worden, bis einmal Einer gewonnen hat, wie viele sind mit diesem Vertrauen auf eine ungewisse Zukunft zur Hölle hinabgefahren, bis endlich einmal Einer noch wahre Buße that vor seinem Ende? Ach, sagst du, ich bin noch jung und lebenskräftig, mit mir geht es wohl nicht so schnell zu Ende; ich werde ja doch auf eine Anzahl von Jahren noch rechnen dürfen. Mag sein, du kannst noch dreißig, vierzig Jahre leben; aber du kannst auch morgen, ja heute schon sterben. Auch die Jugend hat keinen Freibrief gegen den Tod, das sagen dir gar manche deiner Altersgenossen, die jetzt im Grabe modern. Wirst du auf ein langes Leben rechnen dürfen? Du hoffest es, aber du hast keine Gewißheit. Und dennoch verschiebst du die Buße, getröstest dich mit einer Zeit, die dir nicht gehört, nimmst das Ungewisse für das Gewisse? Da bist du ein Thor, der sich schrecklich wird betrogen sehen. Aber, sagst du, ich kann mich ja auch noch bekehren auf dem Todbette. So schnell wird es mit mir dann doch nicht gehen, daß ich nicht einmal mehr beichten kann. Freund! bist du wirklich ganz von Sinnen, daß du so unvernünftig daherredest? Du weißt nicht, *wann*, du weißt nicht, *wo*, und weißt nicht, *wie* du sterben wirst, und sagst dennoch: Ich werde vor meinem Tode doch noch beichten können? Das ist derselbe Trost, den der Soldat hat, der mitten im Kugelregen steht, mit dem Gedanken: Mich wird ja doch keine von diesen Kugeln treffen. Mein Nebenmann, mein Vordermann, viele meiner Kameraden sind zwar schon getroffen worden: allein ich hoffe unverletzt davon zu kommen. Während er das denkt, fällt er getroffen zur Erde. Und gerade so kann es auch dir ergehen. Du hörst fast täglich von plötzlichen Todesfällen, siehst deine Freunde und Verwandten unvermuthet aus dem Leben scheiden und wagst es dennoch, einen langsamen Tod zu erwarten? Gerade du bist für die Kugel bestimmt, gerade du gehörst unter diejenigen, die unvermuthet dahinsterben.

Doch setzen wir den Fall, daß du vor deinem Tode noch beichten und deine Seele in Ordnung bringen kannst, woran aber, wie du später noch hören sollst, sehr zu zweifeln ist, — dann bist du doch ein Thor, *weil du für die Zukunft dich nicht vor-*

Digitized by Google

gesehen hast. Wo sind denn deine Verdienste, wo sind die guten Werke, die du in die Ewigkeit mitnehmen kannst? Im Zustande der Sünde hast du nichts verdienen können; denn ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. Du betest jetzt doch bisweilen, besuchst öfter eine Kirche oder Andacht, du hast viel Mühe mit dem Unterhalte und der Erziehung deiner Kinder, du mußt dich vielen Entbehrungen und Kämpfen aussetzen, mußt von deiner Umgebung viel ausstehen, mancherlei Kreuz tragen und gibst hie und da ein Almosen oder verrichtest sonst ein Werk der Barmherzigkeit. Das Alles könnte zu einem Verdienste werden, wenn du dich bekehren würdest, und du hättest einen ewigen Lohn dafür zu erwarten. Weil du aber deine Buße aufschiebst, darum sind deine Werke todt und bleiben todt auf immer. Kannst du wirklich auf dem Sterbebette dich noch bekehren, dann wirst du doch ohne alle Verdienste sein und also auch ohne den dafür zu hoffenden Lohn bleiben. Dein ganzes Leben ist nutzlos gewesen, deine Seligkeit wird auf das geringste Maß beschränkt bleiben, da sie in einer hohen Wonne hätte bestehen können. Darum sag' selbst: Ist es vernünftig, die Buße länger zu verschieben und auch die kurze Lebensfrist noch zu vertändeln, die dir noch beschieden ist? Nein, wenn du kein Thor sein willst, dann mußt du der Mahnung des heiligen Geistes folgen: *Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren!" und verschieb' es nicht von einem Tage zum anderen!"* Diesem Rufe mußt du folgen, weil es auch boshaft ist, die Buße zu verschieben.

II.

Boshaft ist, wer am Bösen haftet, wer es entgegen den edleren Gefühlen seines Herzens wissentlich und bedachtsam thut. Diese Bosheit hat wieder ihre Grade. Der erste ist, *dem Bösen wissentlich anhangen*, der zweite ist, *das Böse lieben*, und der dritte ist, *bei ihm bleiben gerade darum, weil Gott barmherzig* ist. Diese drei Grade von Bosheit finden sich bei dem, der seine Buße verschiebt. *Er hängt dem Bösen* an; denn nicht Uebereilung, nicht Schwäche ist der Grund seines elenden Zustandes, sondern bedachtsames Verharren bei seiner Sünde. Er weiß, daß er aus ihr heraustreten kann und heraustreten soll, aber er weigert sich, sie zu verlassen. In den verschiedensten Weisen ergeht der Ruf Gottes an ihn und fordert ihn zur Bekehrung auf: die

Digitized by Google

zuvorkommende Gnade bietet sich ihm an und erleuchtet seinen Verstand und erschüttert sein Herz, das Gewissen regt sich fast ohne Unterlaß und verdoppelt sein Mahnen zu den verschiedensten Zeiten, traurige und freudige Ereignisse wirken auf ihn ein und locken oder schrecken ihn zur Buße und dazu kommt noch die Stimme der Prediger, Eltern und Freunde; aber das Alles schlägt er in den Wind. Zwar muß er sich sagen: Ja, es ist an der Zeit, daß ich in mich gehe, ich thäte gut, wenn ich diesen rastlosen Mahnungen zur Buße folgen würde; aber er geht dennoch nicht in sich und folgt nicht. Ist das nicht boshaft? Ja, es ist, wenn der hl. Chrysostomus Recht hat, noch mehr, es ist teuflisch. Sündigen, sagt er, ist menschlich; aber in der Sünde verharren ist teuflisch.

Doch das ist nur der erste Grad; noch höher ist der zweite, der darin besteht, daß er das Böse sogar liebt. Unbußfertiger Sünder! ist es nicht so? Du sträubst dich zwar dagegen und sagst: Nein, das thue ich doch nicht, ich bedauere vielmehr, gesündigt zu haben, und möchte von meinen Lastern gerne frei sein; allein gewisse Umstände halten mich zurück und bestimmen mich, meine Buße zu verschieben. Unbußfertiger Sünder! welches sind diese Umstände! Sprich und nenne sie uns! Ich würde, sagt er, mich heute noch bekehren, wenn nur meine Bekanntschaft nicht wäre, wenn ich nur jenes ungerechte Gut erstattet und dieses Haus verlassen hätte, wenn ich nur nicht in jener Feindschaft leben und dieser üblen Gewohnheit ergeben sein würde. Wenn einmal diese Verhältnisse sich geändert haben, dann werde ich sogleich eine aufrichtige Beicht ablegen. Meine Zuhörer, habt ihr das gehört? Was saget ihr dazu? Habe ich nicht Recht, wenn ich behaupte, daß dieser unbußfertige Sünder das Böse liebgewonnen hat? Die Bekanntschaft, die üble Gewohnheit, der Betrug und Diebstahl, die Feindschaft, das ist ja eben seine Sünde oder doch der Grund seiner Sünde. Alle diese Dinge aber haben sein Herz, wie er selber zugesteht, so sehr eingenommen, daß er sich nicht bekehren, daß er sie nicht einmal Gott und seiner armen Seele zu Liebe zum Opfer bringen kann. Er liebt also die Sünde und liebt sie sogar mehr, als Gott und seine Seele. Welch' eine Bosheit ist es, mit Gott in Feindschaft zu bleiben und das ewige Heil der Seele zu gefährden, weil man einer Erbärmlichkeit, einer elenden Person, einem schmutzigen Laster nicht entsagen, weil man einer sündhaften Verbindung wegen einer zweifel-

Digitized by Google

haften Versorgung nicht entsagen, einige Thaler ungerechtes Gut nicht erstatten, eine Person nicht um Verzeihung bitten und eine recht gemeine und schmachvolle Gewohnheit nicht ablegen will! Das thun ja nicht einmal die Teufel. Hätten sie Aussicht auf Begnadigung, o wie rasch würden sie zur Buße greifen! Würde ihnen Erlösung verkündet, wie schnell würden sie an den Beichtstühlen sich einfinden! In der nächsten Minute schon wären diese alle von ihnen belagert.

Doch für sie ist keine Barmherzigkeit mehr; aber für dich ist sie noch vorhanden. Und was thust du? Du bleibst in der Sünde gerade wegen dieser Barmherzigkeit. Und das ist der dritte und höchste Grad deiner Bosheit. Gott, sagst du, ist unendlich barmherzig; Er wird mir also auch verzeihen, wenn ich meine Buße verschiebe. Er weiset mich nie zurück; also kann ich schon noch eine Zeit lang meine Sünde lieb haben, bis sie mir einmal zum Ekel wird oder mich selber verläßt. So warteſt du, bis du nicht mehr sündigen kannst, bis du weder Zeit noch Kraft, weder Gelegenheit noch Lust zum Laster mehr hast. O boshafte Seele, die du deinem Herrn den Rest deines Lebens, einen siechen Leib und eine ausgetrocknete Seele schenken willst! Nachdem der Teufel die Blüthe deines Lebens, die gesunden Jahre und die schwellenden Kräfte als Opfergabe erhalten hat, soll endlich auch Gott bedacht werden, jener Gott, der dein Leben, deine Kraft und Jugend dir gegeben hat. Warum aber kommt Er so spät an die Reihe, warum darf Er erst ernten, was die Welt, das Laster und der Satan Ihm übrig gelassen haben? Weil Er barmherzig ist. Also ist es seine Güte, die zum frechen Fortsündigen dich ermuthigt, du bist böse, weil Gott gut ist. Kann die Bosheit wohl höher sich versteigen? Was zur Buße dich antreiben soll, das verwendest du zum frechen Fortsündigen, was dir zur Beruhigung dienen soll, das verwendest du zu einer neuen Beleidigung Gottes und verkehrst in mehr als höllischer Bosheit die höchste Wohlthat zur höchsten Schmähung. Unbußfertiger Sünder, das wird dir übel bekommen; denn ehe du dich umsiehst, wird Satan die Rollen vertauschen und statt der Barmherzigkeit dir die Gerechtigkeit Gottes vor Augen stellen. Sündige, denn Gott ist barmherzig, so ruft er dir jetzt zu; aber auf einmal wird er das Blatt wenden und sagen: Gott ist gerecht, und du darfst keine Verzeihung mehr

Digitized by Google

hoffen, weil du so frech Ihn beleidigt hast. Dann aber wirst du es erfahren, daß es auch gefährlich war, die Buße zu verschieben.

III.

Warum gefährlich? Weil der Aufschub der Buße eine dreifache Gefahr bringt: er häuft die Sünden, er schwächt die Kraft, er zehrt die Gnade auf. — Je länger die Buße verschoben wird, desto größer wird die Zahl der Sünden. Dieser Aufschub selber ist eine Sünde; denn wie der hl. Chrysostomus sagt, heißt es Gott noch mehr beleidigen und erzürnen, wenn man seine Sünden nicht bereut. Dieser Behauptung stimmen alle Theologen bei. Dazu kommt die Sünde der Vermessenheit, weil du auf Gottes Barmherzigkeit sündigest, und an diese reihen sich noch eine Menge von Lastern, die du begehst und in denen du dich wälzest vielleicht noch Jahre lang. Deine bisherigen Sünden verdoppeln sich vielleicht, weil deine Leidenschaften überhand nehmen, und weil die Furcht vor dem Bösen sich mit jedem Tage mindert, und die böse Gewohnheit sich befestigt, so daß sie nach dem Ausspruche des hl. Augustinus dir gleichsam zu einer zweiten und angegossenen Natur wird. Im vollen Laufe stürzest du auf dem Wege zur Hölle dahin. Ist es da denkbar, ist es auch nur wahrscheinlich, daß du auf einmal dir Einhalt thun und den gerade entgegengesetzten Weg, den Weg der Buße, einschlagen wirst? Schau einmal ein Roß an, das durchgegangen ist und zügellos im vollen Laufe dahin galoppirt, oder eine Lokomotive, die im vollen Gange ist und in rasender Eile dahinbraust; wer kann sie zum Stehen bringen, wer kann sie rückwärts lenken, ehe sie im Abgrunde versinken? Und doch ist das noch eher möglich, als die Bekehrung eines Sünders, der das Spiel aller Leidenschaften geworden ist und auf dem abschüssigen Wege des Lasters dahinstürzt. Wie groß und fast unvermeidlich ist die Gefahr deines ewigen Unterganges, wenn du jetzt dich der Buße weigerst?

Gesetzt auch, daß du einst deiner noch Meister wirst, wie kannst du die entsetzliche Menge deiner Sünden wieder sühnen und die Aergnisse, welche du nach allen Seiten hin verbreitet hast, wieder gut machen? Du brauchst, wenn du jetzt in dich gehst, vielleicht schon dein ganzes Leben zur Genugthuung, kannst vielleicht jetzt schon nicht Alles mehr abzahlen; wie wirst du es ab-

Digitized by Google

tragen können, wenn deine Schuld sich verdoppelt und verdreifacht hat? Da hättest du dann auch doppelte und dreifache Kraft nöthig, die du aber nicht haben wirst; denn gerade durch den Aufschub der Bekehrung wird ja deine Kraft noch gemindert. Jede Sünde, die du begehst, ist gleichsam ein neuer Strick, womit du dich bindest. Je öfter darum eine Sünde wiederholt wird, desto geläufiger wird sie. Warum? Weil jede Sünde dem Willen eine neue Wunde schlägt und seinen Widerstand abschwächt. Davon kann Jeder sich überzeugen, wenn er sein eigenes Herz, seine eigene Erfahrung befragen will. Diese wird ihm sagen, daß diese und jene Sünde anfangs seltener geschah, daß sein Wille sich mehr dagegen gesträubt, und sein Gewissen ihm größere Vorwürfe gemacht hat. Das Alles hat sich aber geändert, nachdem diese Sünde einmal öfter vollbracht war; dann ist sie immer öfter, schneller und mit weniger Unruhe begangen worden. Was folgt nun daraus? Nichts anderes, als dieses, daß deine Sünden dir geläufiger werden, je länger du deine Buße verschiebst. Du bindest deine Willenskraft durch ebenso viele Stricke, als du Sünden begehst. Wenn du nun das bisherige Sündennetz nicht zerreißen kannst, wie wirst du es sprengen, wenn es noch fester geworden ist? Ach, das ist unmöglich! Es fehlt dir alle moralische Kraft, du wirst der willenlose Sklave des Lasters und rufst allen Aufforderungen zur Buße das trostlose Wort entgegen: Ich kann nicht, ich kann nicht. Geliebte Zuhörer! ich habe schon genug Menschen, besonders Trunkenbolde und Gewohnheitssünder gegen das sechste Gebot kennen gelernt, die in ruhigen Stunden ihr Laster verfluchten und beweinten; aber sagte man ihnen: So bessere dich jetzt und laß deine Sünden! dann haben sie verzweifelnd geantwortet: Ich kann nicht! ich kann nicht; Wodurch sind sie in diese unselige Lage gekommen? Dadurch, daß sie die Buße verschoben haben. Dadurch ist nicht nur die Sünde immer mächtiger, sondern auch die Kraft ihrer Seele immer schwächer geworden.

Aber, sagt man mir, ist denn nicht die allmächtige Gnade da, die selbst aus Steinen noch Kinder Abrahams erwecken und selbst Felsenherzen in reuige verwandeln kann? Darauf antworte ich: Das ist eine Frage, ob diese Gnade noch vorhanden ist. Der Aufschub hat sie vielleicht schon aufgezehrt. Es ist Lehre der Kirche, daß es für jeden Menschen ein bestimmtes Maß

Digitized by Google

von Gnade gibt, das seinen Verhältnissen, seinen Talenten, seinen Gefahren und Versuchungen angemessen ist. Dieses Maß kann also auch erschöpft werden und wird um so eher erschöpft, je mehr der Mensch sündigt. Weißt du nun, wie viel Gnade für dich noch übrig ist? Bist du nicht vielleicht schon bis auf den Grund gekommen? Wie willst du also mit der Gnade dich getrösten? Indessen, es ist wahr, jeder Mensch darf, so lange er lebt, auf den Beistand der Gnade hoffen. Aber wißt ihr auch, welche Gnade er hoffen darf? Nur die nothwendige, nicht eine überschwängliche. Wird nun diese nothwendige Gnade für einen Sünder ausreichen, den jetzt eine überschwängliche Gnade nicht bekehren konnte? Wird eine bloß hinlängliche Gnade ihn auf bessere Wege leiten können, wenn er erst noch schlechter geworden ist, als er jetzt ist, wenn seine Sünden sich gehäuft und all' seine Kräfte sich verloren haben? Das mag hoffen, wer will; ich aber sage: Da wird an eine Bekehrung gar nicht zu denken sein und darum ist es gefährlich, die Buße zu verschieben. Allein der Unbußfertige gibt sich noch nicht zufrieden, sondern wendet abermal ein: Ich habe gar arge Sünder schon eines schönen Todes sterben sehen; sie haben die heiligen Sterbsakramente empfangen und sind ganz ruhig aus der Welt gegangen. Dagegen sage nun ich: Ein schöner, ein sanfter Tod ist noch lange kein guter Tod. Kannst du mir auch sagen, daß diese Leute gut gestorben sind? Du erwiderst: Sie haben ja die heiligen Sterbsakramente empfangen? Ist ganz recht; haben sie dieselbe gut empfangen? Ja, sagst du, das weiß ich nicht; denn in ihr Herz habe ich nicht hineinschauen können. Nun sieh', eben da hängt der Haken. Unsere Gerichte sind nicht die Gerichte des Herrn, der die Herzen prüft. Diese Ruhe, die du an den genannten Sterbenden gesehen, ist vielleicht nur die Folge einer allgemeinen Erschlaffung und Auflösung, nicht aber die Wirkung der heiligen Sakramente gewesen. Hat man ihnen dieselben nicht förmlich aufdringen müssen, hat man sie ihnen nicht rasch und eilfertig spenden müssen? Wie haben sie in ihrer körperlichen und geistigen Schwäche, bei der Verwirrung, in der sie dagelegen sind, sich gründlich erforschen, ihre Sünden von Herzen bereuen und vollständig beichten können? Es war vielleicht Alles nur ein genöthigter Handel und bloße Heuchelei, die aber Gott nicht täuschen kann. Jede Bekehrung erst auf dem Todbette ist verdächtig. Merke dir

Digitized by Google

wohl, was nicht ich, sondern die heiligen Väter dir sagen. Sie behaupten, daß aus zehntausend — der hl. Hieronymus sagt sogar aus hunderttausend — verstockten Sündern nicht Einer im Tode sich bekehren wird. Das ist ein Ausspruch von Heiligen, den du gewiß nicht bestreiten wirst. Allerdings ist auch auf dem Todbette noch eine wahre Bekehrung möglich, das beweist der Schächer zur Rechten des Gekreuzigten; allein eine solche Bekehrung ist ein Wunder. Unbußfertiger Sünder! darfst du auf ein solches Wunder rechnen? Dann magst du ebenso gut hoffen, daß du nach deinem Tode wieder ins Leben zurückgerufen wirst, weil auch das schon geschehen ist, weil schon Todte wieder zum Leben erweckt worden sind. Doch nein, das hoffest du nicht, das darfst du nicht hoffen.

Darum „säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb' es nicht von einem Tage zum anderen!" Säume nicht, bekehre dich heute! „Verschieb es nicht von einem Tag zum anderen, nicht auf morgen, denn „der den Reuigen Nachlaß gelobt hat, hat den Sündern den morgigen Tag nicht verheißen." (Tert.) Morgen kannst oder willst du vielleicht nicht mehr. Also säume nicht, verschieb' es nicht. Sonst geht vielleicht die Drohung in Erfüllung, die der heilige Geist zu dieser Mahnung noch hinzufügt: „Denn plötzlich kommt der Zorn des Herrn und wird zur Zeit der Rache dich verderben." Jetzt will der Herr mit dir noch gnädige Abrechnung halten und die ganze Schuld dir erlassen, wenn sie auch mehr als zehntausend Talente betragen sollte. Später wird Er auch den letzten Heller noch fordern, und du wirst nicht herauskommen aus dem Gefängnisse, in das Er dich werfen wird. Du stehst in diesem Augenblicke auf der Grenzscheide, und dein Entschluß ist für die Ewigkeit. Zum letzten Male vernimmst du den Ruf zur Buße: Bekehre dich jetzt, oder sonst nie mehr. Das Letzte verhüte der allmächtige und barmherzige Gott. Amen.

Digitized by Google

Elfte Predigt.

Die sündhaften Gewohnheiten.

„Ein Sprichwort ist's: Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden ist."
Prov. 22, 6.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die Sünde, welche die erhabenen Bestimmungen des Menschen vereitelt und der unendliche Werth seiner Seele verloren wird, schließt ein zweifaches Uebel in sich, ein zeitliches und ein ewiges. Verschiedene Nachtheile an Leib und Seele und nach dem Tode eine ewige Hölle, sind die Strafe, wodurch der beleidigte Gott seine Majestät an dem Sünder rächt. Wer wird da nicht die dargebotene Gelegenheit benützen und Alles aufbieten, um von diesem Uebel befreit zu werden? Das Mittel, die Sünde wieder los zu werden, ist aber die Buße. Darum ist in dieser Gnadenwoche auch dreimal von der Buße geredet worden: ihr habet gehört, daß es durchaus nothwendig ist, alle bewußten Sünden zu beichten und für dieselben eine beständige, bis zum Tode andauernde Sühne zu leisten. So schwer es aber der Eigenliebe und menschlichen Hoffart wird, der Ankläger seiner selbst zu werden, so müssen wir uns dennoch dazu entschließen in Rücksicht auf die Segnungen der Buße. So hart und lästig sie zu sein scheint, so groß ist der Gewinn, den wir durch dieselbe machen, indem wir nicht bloß Nachlaß der Sünde, sondern auch den Genuß des heiligsten Fleisches und Blutes Jesu Christi, Antheil an den Gebeten und Segnungen der Kirche und in dieser Woche sogar Befreiung von den zeitlichen Sündenstrafen empfangen. Ihr habet, denke ich, dieses Mittel bis jetzt der Mehrzahl nach bereits gebraucht, seid jetzt rein und Kinder Gottes und mit dem Schatze eines Jubiläumsablasses bereichert worden;

Digitized by Google

allein wird es so bleiben? Ach, ihr wisset, daß wir ringsum von Feinden umgeben sind, und daß unser eigenes Fleisch zum Verderben reizt. Die Feinde des Heiles, ihr habt sie kennen gelernt. Wie gefährlich werden sie erst, wenn eine Sünde bereits zur Gewohnheit geworden ist? Wenn so Viele, ungeachtet der besten Vorsätze immer wieder zurücksinken in die Nacht des geistigen Todes, wenn sie nur aufstehen, um wieder zu fallen, rein werden, um sich noch mehr zu beflecken, dann liegt die Schuld nicht bloß in der menschlichen Schwäche, in den Angriffen unserer Feinde, sondern in der Gewohnheit. Ach ja, ein Gewohnheitssünder bedarf ganz besonders eines kräftigen Beistandes und himmlischer Stärkung. Wer aber wird ihm denselben gewähren? Sehet jene, die wir genannt haben die Helferin der Christen. Darum mögen jene sich getrösten, die vielleicht bisher in einer schweren und knechtenden Gewohnheit gewesen sind. Maria ist die Helferin der Christen, weil sie kennt die Macht der sündhaften Gewohnheit.

Lasset uns dieses näher betrachten, indem wir die Gnadenvolle, unsere zärtliche und milde Mutter nochmals grüßen mit den Worten des Engels: Ave Maria!

Gewohnheit ist eine durch wiederholte Handlungen erlangte Fertigkeit etwas zu thun, und je nachdem diese Fertigkeit im Guten oder Bösen besteht, ist die Gewohnheit selbst eine fromme oder eine böse. Unter einer bösen Gewohnheit versteht man also die durch wiederholte Sünden erlangte Fertigkeit, Böses zu thun. Gleichwie man in einer Kunst größere Geläufigkeit erlangt, wenn man sich darin übt und gewisse Arbeiten öfter zur Hand nimmt, so kannst du auch in der Sünde eine größere Gewandtheit erlangen, wenn du öfter sie wiederholst. Jede Sünde, wie sie immer heißen mag, kann zur Gewohnheit werden und ist es wirklich geworden, wenn du sie innerhalb eines Monats, innerhalb einer Woche öfter begehst. Da gibt es Gewohnheitssünder, die gar nicht daran denken, daß auch sie zu dieser Gattung gezählt werden müssen. Wenn man nach dem hl. Alphonsus schon denjenigen als einen Gewohnheitssünder betrachten muß, der jeden Monat einige Male dieselbe Sünde wiederholt, dann gehören ohne Zweifel unter die Gewohnheitssünder Alle, die da beinahe so oft sich betrinken, als sie in einem Gasthause einkehren; so oft gegen

Digitized by Google

die heilige Reinigkeit sündigen, als sich ihnen die Gelegenheit darbietet; so oft den Nächsten bestehlen und betrügen, als es geschehen kann; so oft dessen Ehre abschneiden, als sie in einer Gesellschaft sich einfinden oder mit Anderen zusammen kommen; Alle, die fast regelmäßig die heilige Messe an Sonn- und Feiertagen versäumen, jeden Freitag das Fastengebot übertreten, täglich mehr als einmal fluchen, stündlich, ja fast immer unsittliche Reden führen, so oft lügen, daß es kaum zu zählen ist, alle Augenblicke die allerheiligsten Namen verunehren. —

Es ist aber auch nicht Wunder zu nehmen, daß eine so große Zahl von Gewohnheitssündern sich findet; denn man meidet auch nicht, was die Gewohnheit herbeiführt, und wo die Quelle nicht verstopft wird, da kann es unmöglich anders kommen, als daß diese allmählich zum Strome anschwillt. Wie viele sind es, die sich aus geringeren und läßlichen Sünden nicht das Mindeste machen, welche sie ungescheut begehen, als ob sie durchaus nichts zu bedeuten hätten. Ach, wenn sie nur nicht nach und nach auch zu großen und schweren Sünden sich auswachsen würden! Da wir von Natur aus eine größere Hinneigung zum Bösen als zum Guten haben, so ist es klar, daß diese Neigung noch unterstützt wird durch den Leichtsinn, womit wir geringerer Sünden uns schuldig machen. Habet ihr denn noch nicht gehört, daß aus einem winzig kleinen Funken oftmals schon ein zügelloser Feuerstrom geworden ist, dem alle Anstrengung keinen Einhalt mehr zu thun vermocht hat? Welch' gräuelhafte und namenlose Verwüstungen kann ein einziger glimmender Docht anrichten, zumal wenn er in Stroh gefallen ist! Und eine läßliche Sünde sollte nicht ebenso im Stande sein, ein ganzes Feuermeer im Menschenherzen zu entzünden, das ihr Nahrung gewährt? Sehet, da erlaubt sich Einer hie und da eine Scherzlüge oder eine bloße Uebertreibung bei seinen Erzählungen, weil ja, wie er meint, daran eben nicht gar so viel gelegen ist. Wird er nicht auch zu einer Nothlüge greifen, wenn es gilt, eine Verlegenheit, einen Verweis, eine Strafe sich zu ersparen? Wird er dann nicht noch weiter gehen und zu einer Schadenlüge seine Zuflucht nehmen, wenn es ihm zugleich Vortheil und Gewinn bringt? Und so wird nach und nach aus dem Lügen eine Gewohnheit. Oder es fängt einer als Kind an, hie und da eine Näscherei sich zu erlauben und seinen Eltern eine leckerhafte Speise zu entwenden.

Digitized by Google

Es ist allerdings nur eine geringe und unbedeutende Sache und wenn er sie gewissenhaft nehmen würde, würde man dazu vielleicht sogar lachen. Allein die Gaumenlust wird dadurch gereizt, die Begierlichkeit dadurch genährt und nach und nach entwickelt sich die Gewohnheit, die Eltern zu bestehlen, um die Naschhaftigkeit zu befriedigen. Die Gewohnheit, das Fastengebot zu übertreten, weil man dem Gaumen nicht einmal an einem einzigen Tage etwas versagen kann, und das lüsterne Fleisch treibt zu Werken der Ausschweifung und Unlauterkeit und zu schmachvollen Gewohnheiten. Oder es offenbart einer als Kind eine zu große Vorliebe für das Spiel; er sieht voll Begierde zu und nimmt selber, wo es sein kann, die Karten zur Hand. Was wird geschehen, wenn dieser unordentlichen Neigung nicht frühzeitig Einhalt geboten wird? In kurzer Zeit wird er ein Gewohnheitsspieler sein. Oder du bist zu wenig vorsichtig in deinen Blicken, gar zu frei in deinen Reden und Scherzen; aber diese Unvorsicht, diese Freiheit wirst du einst schwer büßen, weil sie unvermerkt dich verwickeln in die schändlichsten Lüste und in unbesiegbare Gewohnheiten. Würde mancher für das erste Fluchwort einen derben Faustschlag erhalten, für die erste Lüge strenge gezüchtigt werden, die erste Näscherei mit Fasten zu büßen haben, den ersten Betrug sofort wieder gut machen müssen, dann würde ein ganzes Heer von Lastern und Gewohnheiten damit abgeschnitten sein. Eltern vergesset doch das nicht und strafet frühzeitig euere Kinder, rottet schon die ersten Keime des Bösen aus, dann werden nicht später sündhafte Gewohnheiten euerer Kinder später euch so viel Kummer und Schande bereiten!

Eine andere Quelle der bösen Gewohnheiten ist die Gelegenheit zur Sünde, und da stelle ich in erste Linie die Bekanntschaften. Der Mensch von Natur aus von bösen und unreinen Trieben angestachelt, wird von denselben noch mehr aufgehetzt, je öfter er die Gelegenheit dazu aufsucht. Das geschieht aber bei Bekanntschaften, die fast durchgängig nur Sache der Sinnlichkeit sind, weßhalb ich kühn den Ausspruch aufstelle, daß selten ein derartiges Verhältniß völlig sündenfrei ist. Die Welt ist gewöhnt, nur dann gegen derartige Verhältnisse einzuschreiten, wenn einmal die Folgen der Sünde offenbar ans Tageslicht treten, wenn das Taufbuch dafür Zeugniß gibt. Aber, ach du mein Gott, wie viel ist da vielleicht vorausgegangen! Und ist es denn nöthig, daß

Digitized by Google

allemal das Aergste geschieht? Reichen nicht auch unanständige Reden, ja sogar unreine Gedanken und Begierden hin, um verdammt zu werden? Wie aber werden Personen derselben sich erwehren, wenn sie so oft ohne Zeugen zusammen kommen, wenn ein unheimliches Dunkel sie dabei begünstigt, wenn die Versuchung zu empörenden Dingen schon in ihrem Fleische lag, ehe die Bekanntschaft eingegangen wurde? Wir wissen aber in den allermeisten Fällen, daß es mit Gedanken und Begierden nicht abgeht, daß vielmehr ein vieljähriges sitten- und schamloses Leben die Frucht solcher Verbindungen ist. Wie viel Beispiele könnten hier angeführt werden, wo manche zehn und zwölf und mehr Jahre in einer schandvollen Weise hinleben, so daß ihre Laster gar nicht mehr zu zählen sind?

Sogleich nach den Bekanntschaften folgen die Tanzplätze, und wahr ist das Wort: Der erste Schritt auf den Tanzplatz ist in der Regel auch der erste Schritt zur Hölle. Da knüpfen sich die Anfangsfäden zu jenen vieljährigen Lastern, da beginnt die nimmer endende Eitelkeit und Genußsucht, so daß man Allen, die dorthin sich begeben, die Worte des Propheten zurufen dürfte: „Wehe euch, die ihr das Unrecht mit Stricken der Eitelkeit und der Sünde gleichwie mit Wagenseilen ziehet." (Is. 5, 18.)

Dazu gehören dann noch die schlechten Kameradschaften. Lasset einen jungen Mann unter gewissenlosen Kameraden gerathen, lasset die eingezogenste Jungfrau einige Wochen lang mit leichtfertigen und gefallsüchtigen Freundinnen verkehren und ihr habet in kürzester Frist eine unheilvolle und verstockte Gewohnheitssünderin an ihr! Schau', wenn du das Alles, Bekanntschaften, Tanzplätze, schlechte Genossen nicht meidest, dann wirst du auch der gröbsten Gewohnheitssünden dich kaum erwehren und von denselben, wenn sie einmal dich gefesselt haben, dich unmöglich losmachen können. Wie zu bedauern bist du aber, wenn du der Sklave einer Gewohnheit geworden bist! Du hast dir Fesseln angelegt, die schwerer zu lösen sind, als jene von Eisen und Stahl.

Die heiligen Väter sagen, daß die drei Todten, welche der göttliche Herr und Heiland auferweckt hat, Sinnbilder des Sünders seien. Das Mägdlein des Jairus bezeichnet Jene, bei denen die Sünde noch innerlich ist, und diese sind leicht zu

Digitized by Google

erwecken; der Herr nimmt sie bei der Hand, und auf das Wort: Steh' auf! erheben sie sich von ihrem Falle. Schlechter schon steht es mit Jenen, welche dem Jünglinge von Naim gleichen; denn dieser wird bereits hinausgetragen. Die Sünde ist äußerlich geworden, von Gedanken und Begierden fortgeschritten zu Worten und Werken, und hier muß der Herr schon seine Gottheit befehlen lassen: Jüngling, Ich sage Dir, steh' auf. Lazarus endlich liegt gar schon im Grabe; in Leintücher gehüllt, hat er bereits angefangen zu faulen. Sehet! er ist das Sinnbild des Gewohnheitssünders, der im geistigen Tode begraben liegt. Seine Gewohnheit hat sich wie ein Leichentuch um ihn gelegt und fest ihn eingehüllt. Er ist blind und sieht nicht mehr, was alle Welt sieht. Der Gewohnheitssünder findet nach und nach immer weniger an sich auszusetzen, und je tiefer einer steckt, desto öfter kann man ihn reden hören: Wozu soll ich so oft beichten, da ich keine Sünde weiß? Ach, er hat nicht bloß eine zahllose Schaar von mehr oder minder groben Vergehungen, von täglichen Fehltritten und Schwächen übersehen, sondern er erkennt nicht einmal seinen Gewohnheitsfehler mehr. „Eine Sünde wird durch die Gewohnheit von den Menschen gering geschätzt," sagt der hl. Augustinus, „und allgemach für gar keine Sünde mehr gehalten." Wie oft ist es mir schon widerfahren, daß ich auf die Frage: Hast du vielleicht die heiligsten Namen öfter verunehrt? frischweg die Antwort „Nein" erhielt, und wenige Augenblicke darnach hat eben dieselbe Person den süßesten Namen Jesus sogleich mißbraucht und den Beweis geliefert von einer Gewohnheit, um die sie selber gar nichts wußte. Es gibt Kinder, die eher eine Lüge gesprochen, als sie sich besonnen haben, die regelmäßig leugnen, um was man sie gefragt, und bestreiten, worüber man sich mit eigenen Augen überzeugt hat; es gibt Leute, welche ihre Verleumdungssucht gar nicht mehr erkennen, welche fluchen und es nicht mehr merken, die unzüchtigsten Werke thun und nicht die mindeste Scham darüber empfinden, vielmehr prahlen, und sich rühmen Dinge halber, die an üblem Geruche den eckelhaftesten Schmutz übertreffen. Jener Hausvater vertrinkt Alles, und es fällt ihm gar nicht ein, daß seine Verschwendung eine Sünde ist, daß er seine Familie an den Bettelstab, seine Töchter an die Schande, seine Söhne zum Diebstahle und Raube bringt.

Digitized by Google

Jene Frau hat sich dem Lottospiele so ergeben, daß sie aus dem Hause schleppt und verkauft, was zu haben ist, daß sie versetzt und entlehnt, Schulden macht, den Mann täuscht und das Hauswesen immer mehr herunterbringt. Sie ist eine Gewohnheitsspielerin; aber sie ist blind für ihre Sünde, erkennt das Verderben und die Verantwortung derselben nicht mehr. Selbst Bettler und Bettlerinnen kommen so weit. Was sie durch Heuchelei, durch erfundene Vorwände und Lügen zusammen getragen haben, das wird zum Lottospiele verwendet und alle Arten von Aberglauben, der Gebrauch der Traumbücher und andere abergläubische Thorheiten gelten als keine Sünde mehr. Wag es, jener ausgeschämten Dirne, die in vieljähriger Bekanntschaft der Gemeinde vier oder sechs und noch mehr außereheliche Kinder beschеert hat, wag es, sie gottlos zu nennen und ihrer Lasterhaftigkeit den rechten Namen zu geben, sogleich wird sie aufbrausen und sagen: Mir kann Niemand etwas Schlechtes nachsagen. So? nichts Schlechtes? Und was sind denn deine Ausschweifungen? Ist nicht jedes deiner Kinder ein Denkmal deiner Schande? Ach, erwidert uns ein so verkommenes Geschöpf, deren gibt es viele, die noch schlechter sind als ich. Sehet, sie sieht ihr Gewohnheitslaster nicht mehr ein, sie ist blind gegen ihre Verworfenheit. Von den Gewohnheitssündern gilt: „Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht."

Ja, sie sind nicht bloß blind, sondern auch taub. Du magst ihnen sagen, was du willst, es ergreift sie nicht mehr. Sieh', Vater! weßhalb gehen denn alle deine Ermahnungen, Bitten und Drohungen an deinem Sohne verloren? weßhalb bleibt er gleichgiltig gegen die dringendsten Vorstellungen und gründlichsten Beweise? Weil er ein Gewohnheitssünder ist. Sieh', Mutter! weßhalb erwidert dir deine Tochter mit Trotz und Ungehorsam? weßhalb tobt und lärmt sie dir vor und macht dir nur Vorwürfe, wenn du auch noch so freundlich ihr zuredest und Alles vor Augen stellst, wenn du auch bittest und weinest? Weil sie eine Gewohnheitssünderin ist. Das Gefühl des Gewohnheitssünders stumpft sich ab, daß nichts auf ihn mehr einen Eindruck macht. Er hört das Wort Gottes, das sein Laster schildert und dessen Verwerflichkeit beweist, allein er geht kalt und ungebessert wieder von dannen; er sieht das Ende und den erbärmlichen Ausgang, den Andere nehmen, allein es ist, als ob ihn das Alles nichts anginge;

Digitized by Google

er steht ungerührt an der Leiche seiner Eltern und denkt an keine Besserung; er sieht die Theilnehmer seiner Sünde zu Grabe tragen und keine Furcht wandelt ihn an ob der Rechenschaft, die er ihnen bereitet hat. Sein Herz, möchte ich sagen, verkrustet und versteinert sich, so daß kein Strahl der Gnade mehr hindurch kann. Ein Vater, der seinen trunksüchtigen Sohn bessern wollte, zeigte diesem einen Betrunkenen, der in verachtungswürdiger Weise im Straßengraben lag, und führte ihm alle Folgen und die ganze Schändlichkeit der Trunksucht vor Augen. Was meinet ihr, daß er für eine Antwort erhielt, nachdem er mit allen Gründen sich erschöpft hatte? Vater! sprach der unglückliche Sohn, ich möchte nur wissen, wo man so süßen Wein bekommt, der so berauscht macht. Ich selbst habe ein Kind kennen gelernt, das, obwohl noch kaum zwölf Jahre alt, doch in einer fürchterlichen Gewohnheitssünde befangen war. Anstatt aber Spuren von Reue zu geben, anstatt ernstliche Vorsätze zu fassen, sagte es geradezu, daß es seine Sünde wieder begehen werde, obwohl es deutlich fühlen konnte, wie sehr dieselbe an seiner Gesundheit fraß, und welch' ein schaudervolles Ende sie ihm bereiten werde. Männer, die nur zwei Schritte vom Grabe entfernt stehen, brennen von böser Lust und hegen schmachvolle Begierden und treiben haarsträubende Dinge, weil sie ihnen zur Gewohnheit geworden sind. Stelle ihnen die Hölle vor die Augen hin, sag' ihnen, daß sie fast keine Hoffnung auf das ewige Leben haben, daß sie in ihrer Sünde sterben werden. Sie bleiben kalt und nicht ein Funke von Rührung oder Erschütterung wird sichtbar werden. Ach, es gilt von ihnen das Wort des frommen Job: „Seine Gebeine werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllt werden und sie werden mit ihm im Staube schlafen." (Job 20, 11.) Es gilt das Wort des Propheten: „Wenn ein Mohr seine Haut verändern kann, oder ein Panther seine Flecken, so könnet auch ihr Gutes thun, die ihr des Bösen gewohnt seid."

Der Gewohnheitssünder kann aber gar häufig von seinem Laster nicht mehr ablassen, wenn er dasselbe auch einsieht und erkennt; denn es ist ihm zur zweiten Natur geworden. „Die beständige Gewohnheit zu sündigen," sagt der hl. Isidor, „verwandelt das Laster in des Sünders Natur." Sie wird zu einem Bedürfnisse, wie das Essen und Trinken, weßhalb

Digitized by Google

die heilige Schrift von einem solchen Sünder sagt, daß er die Missethat hinein trinkt, wie das Wasser. Betrachtet nur einen Jähzornigen, einen Säufer, einen Wüstling, um euch hiervon zu überzeugen. Es darf die Arbeit nur nicht gleich in erwünschter Weise vor sich gehen; es darf das Thier, mit dem er fährt oder ackert, nicht auf das erste Wort gehorchen, dann ist auch schon eine Fluth von Fluchworten und entsetzlichen Verwünschungen da. Und der Trunkenbold, hat er denn nicht allezeit Durst? kann er früher das Gasthaus verlassen, bis er betrunken ist? kann er einmal an dem Orte vorübergehen, an dem er so oft seinen Verstand verloren hat?

Noch mehr aber zeigt sich dieß an unkeuschen Sündern. Nicht davon zu reden, daß sie überall an schmutzige Dinge denken, selbst im Hause des Herrn, daß sie die unschuldigsten Reden und Mienen in unsittlicher Weise deuten: wie vergiftet ist ihr ganzes Fleisch, wie verdorben ihr ganzer Leib, so daß sie mit unwiderstehlicher Macht zum Laster sich gereizt fühlen! Ach, es darf einer hundertmal sich vornehmen, daß er sich bessern will; es darf einer vor Scham und Reue fast vergehen wollen; es darf einer die heiligsten Eide schwören, in der nächsten Stunde wird er sie vergessen haben, die böse Flamme schlägt lichterloh in die Höhe, und er ist der alte, begierliche und sittenlose Mensch, wenn er nur Gelegenheit gefunden hat. Alles empört sich in ihm, und wie ein Schlachtthier wird er zur Sünde getrieben, die sein ganzes Wesen eingenommen hat. Mit solchen Gewohnheitssündern treibt der Teufel gleichsam seinen Spott. Er läßt die Stricke, mit denen er sie gefangen hält, etwas los, und sie meinen, jetzt hätten sie sich bekehrt; aber plötzlich zieht er sie wieder an, und sie sehen zu ihrem Entsetzen, daß sie noch immer die alten Sünder sind. So liegen sie denn, wie Lazarus, im Grabe des Lasters und der Geruch des Moders steigt auf und verpestet die ganze Luft ringsum. Eine Gewohnheit zieht sechs andere nach sich, ein Gewohnheitssünder macht zehn Andere. Wer in ihre Nähe kommt, wird befleckt und angesteckt, wenn er nicht bald sich wieder entfernt, und er selber bindet sich mit jeder neuen Sünde fester und begründet neue Laster, so daß er mit dem Psalmisten rufen muß: „Meine Missethaten sind mir über mein Haupt gewachsen, sie sind über mir schwer geworden, wie eine schwere Bürde.“ (Ps. 37. 5.) Was

Digitized by Google

wird zuletzt geschehen? Es folgt die Verzweiflung und die ewige Verdammniß. „Die öftere Wiederholung sündhafter Werke erzeugt eine böse Gewohnheit; die Gewohnheit erzeugt gleichsam eine Nothwendigkeit; von der Nothwendigkeit entspringt die Unmöglichkeit; von der Unmöglichkeit die Verzweiflung; von der Verzweiflung die Verdammniß." (St. Bern.) Das ist die Stufenleiter, welche der Gewohnheitssünder durchmacht, bis er in der Hölle anlangt.

Ist es dann geradezu unmöglich, aus einer Gewohnheitssünde wieder heraus zu kommen? Geliebte Zuhörer, es ist nicht unmöglich; aber es ist schwer, sehr schwer. Sehet nur, welche Mühe es dem Herrn gekostet hat, den Lazarus zu erwecken! Er weint, Er seufzt, Er betet, Er schaut zum Himmel auf und endlich ruft Er mit starker Stimme: Lazarus, komm' heraus! Lazarus erhebt sich, aber die Leichentücher hüllen ihn noch ein und hindern ihn zu gehen. Auch diese müssen ihm abgenommen werden. So ist es auch mit der Bekehrung eines Gewohnheitssünders. Es darf ein starker Ruf an ihn ergehen, er darf durch das Gebet Anderer viel unterstützt werden, er muß selber alle Kräfte anstrengen und dann, wenn er reumüthig gebeichtet hat, wird er noch immer schwach und matt sein, bis allmälig die Leichentücher von ihm abgestreift sind. So schwer es aber geht, bekehren kann sich der größte Sünder, wenn er nur will; das reizendste Laster kann überwunden werden, wenn man nur die rechten Mittel anwendet. Da aber ist das erste das Gebet; denn hierdurch ziehest du Gottes Gnade über dich herab, hierdurch hebt sich dein Sinn wieder nach Oben und wird vernünftig und geistig. Mit dem Gebete mußt du den öfteren Empfang der heiligen Sakramente verbinden; denn hierdurch beugest du einerseits dem Laster vor, anderseits erhältst du Kraft gegen dasselbe. Der Gedanke, daß du in wenigen Tagen oder Wochen wieder beichten mußt, schreckt dich von der Sünde ab, und die heilige Kommunion tilgt in dir die Begierlichkeit und verleiht dir Stärke; Christus selber hilft dir streiten. Du mußt sodann in jenen Tugenden dich üben, die deinem Laster entgegengesetzt sind. Der Flucher und Lügner muß schweigen lernen, der Unkeusche muß fasten, der Betrüger freigebig werden. Vermagst du es nicht, mit Einem Male die

Digitized by Google

Gewohnheit abzuschütteln, dann mußt du doch wenigstens suchen, seltener zu fallen, die Anzahl der Sünden nach und nach zu vermindern. Oft ist es gut, irgend eine geweihte Medaille, ein Kruzifix bei sich zu tragen und in der Stunde der Versuchung zu küssen mit einer herzlichen Reue über die früheren Sünden und einem ernstlichen Vorsatze.

Das wirksamste Mittel aber, das ich besonders jetzt dir anempfehle, ist eine andächtige und vertrauensvolle Liebe zur Mutter Gottes. Sie ist jetzt schon so oft als Helferin der Christen gepriesen worden, sie hilft auch dem Gewohnheitssünder. Da sie die Zuflucht der Sünder ist, so ist es natürlich, daß sie denen den meisten Schutz gewährt, die am tiefsten gesunken, die am stärksten gefesselt sind. Darum blicke auf zu ihr! und wenn dir bereits aller Muth gebrochen ist, wenn du deiner Gewohnheitssünde dich überlassen hast, willenlos und ohne Kampf, wenn du denkst: Es hilft nichts mehr, ich kann mich nicht mehr ändern, denn schon so oft habe ich es versucht, noch nie ist es gelungen; dann kniee dich hin vor die Mutter der Gnade, vor die Helferin der Christen und sage: „Sieh'! du hast in diesen Tagen so Vielen geholfen, Tausende sind rein geworden und preisen jetzt deine hilfreiche Barmherzigkeit; du hast sie von allerlei zeitlichen Nöthen befreit und ihrem Herzen die schwere Last abgenommen; sieh', auch ich bin dein Kind und flüchte zu dir in meinem tausendfältigen Seelenjammer. Ich habe dich nennen hören die Helferin der Christen; o erzeige dich mir als solche und löse die Bande, die mich gefesselt halten." Ist es dir Ernst, wendest du die Mittel an, die ich dir genannt habe, dann wirst du auch erhört werden. Du, der du so lange schon todt gewesen, wirst wieder lebendig. Amen.

Digitized by Google

Zwölfte Predigt.

Die gute Kommunion.

„Das Brod, welches Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt."
Joh. 6, 52.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Um die unaussprechlich große Wohlthat des Jubiläums-Ablasses zu gewinnen, wird wenigstens von Erwachsenen auch gefordert der würdige Empfang des allerheiligsten Sakramentes, und meine Aufgabe ist es heute, hierzu euch vorzubereiten. Was ist auch natürlicher als der Gedanke, daß — jene Kinder, die noch nie zum Tisch des Herrn gegangen sind, ausgenommen — nur Demjenigen völlige Nachlassung aller Sünden und Sündenstrafen zu Theil wird, der, so weit es möglich ist, mit Christus Eins geworden, Dessen Erlösungsverdienst sich ganz zu eigen gemacht hat? Allerdings sind wir schon in der Taufe mit Christus vereinigt, Glieder seines geheimnißvollen Leibes und seiner Verdienste theilhaftig geworden, und wenn wir durch die Sünde uns wieder losgetrennt haben, so hat dafür die Buße uns wieder mit Ihm verbunden; allein diese Verbindung ist doch lange nicht so innig, als sie durch die heilige Kommunion bewirkt wird, in welcher Christus ganz unser Eigenthum wird, mit seiner Gottheit und Menschheit Sich uns hinopfert. Doch das ist nicht immer, sondern nur bei jener heiligen Kommunion der Fall, die das Beiwort „würdig" verdient; der Akt der heiligen Kommunion ist bald vorüber; aber ob er auch würdig und heilbringend gewesen, das ist eine andere Frage. Deßhalb habe ich denn heute zu euch zu reden von der **guten Kommunion** und ich thue es, indem ich anknüpfe an zwei Worte meines Vorspruches. Der göttliche Heiland nennt

Digitized by Google

das, was wir empfangen, sein „Fleisch" und „Brod". Ist es sein Fleisch, dann fordert dessen Genuß eine sorgsame Vorbereitung; ist es das Brod der Seele, dann wird es dieser auch große Gnaden bringen. Der Ausdruck „Fleisch" erinnert an die Bedingungen, unter denen das heilige Abendmahl genossen werden darf, und das Wort „Brod" an die Wirkungen, die es in der Seele hervorbringt.

Die **Bedingungen** und die **Wirkungen** einer guten Kommunion, das sind die beiden Punkte unserer Abendbetrachtung, die Gott segnen möge mit seiner Gnade und unsere unbefleckte und liebliche Mutter durch ihre Fürsprache!

I.

Soll der Empfang des allerheiligsten Sakramentes zum Heile gereichen, soll der göttliche Heiland gerne und bereitwillig in uns Einkehr nehmen und mit Gnaden uns erfüllen, dann müssen Leib und Seele darauf vorbereitet sein. Scharf und schneidend ist deßhalb das Wort des Apostels: „Der Mensch prüfe sich selber und so esse er von jenem Brode und trinke von jenem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." (I. Kor. 11, 28, 29.) „Wer unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn." (Ibid. v. 27.) Die Prüfung, welche der Mensch selber mit sich anstellen soll, muß sich, wie gesagt, über den Leib und die Seele erstrecken.

Was nun zuerst den Leib betrifft, so muß man nüchtern sein, d. h. von Mitternacht an darf man nicht das Mindeste, keine Speise und keinen Trank genossen haben. So unglaublich es auch scheinen mag, so hat dennoch eine wiederholte Erfahrung mich belehrt, daß Viele dieses Gebot, das noch dazu unter einer schweren Sünde verpflichtet, entweder gar nicht kennen oder geradezu verachten. Zwar haben die Apostel und mit ihnen auch die Christen wenigstens anfangs die heilige Kommunion nicht nüchtern empfangen; aber bald wurde es Vorschrift, sie nur nüchtern zu empfangen, und der hl. Augustinus ist der Meinung, daß die Apostel selber dieß Gebot erließen, und sagte ausdrücklich, daß diese Gewohnheit auf dem ganzen Erdkreise beobachtet werde. Es ist auch nichts bil-

Digitized by Google

liger, als daß wir, wie der hl. Thomas lehrt, dieß heilige Sakrament empfangen, ehe unser Mund durch Speise und Trank gleichsam verunreinigt ist, und daß wir vor dem Irdischen das Himmlische suchen nach der Mahnung des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes!" Wer also von Mitternacht an nicht jeglicher Speise und jeden Trankes sich nicht enthalten hat und dennoch kommunizirt, der begeht hiedurch eine Todsünde und folglich auch einen Gottesraub. Eine Ausnahme gilt nur für die Schwerkranken, welche die heilige Eucharistie als Wegzehrung empfangen.

Eine zweite Forderung zu einer guten leiblichen Vorbereitung besteht darin, daß man ehrbar und reinlich gekleidet sei. Den Anstand, welchen man in einer menschlichen Gesellschaft, gegen angesehene Leute beobachtet, wird man wohl auch dem göttlichen Heilande erweise, der in Begleitung einer Engelschaar ins Herz kommen will. Es versteht sich ja von selbst, daß ein unfläthiger Ballanzug, daß beschmutzte und zerrissene Kleider vom Tische des Herrn ferne bleiben müssen, wenn man nicht das fürchterliche Loos jenes frechen Hochzeitsgastes theilen will, der ohne hochzeitliches Gewand an der Tafel seines Königs sich eingefunden hatte, und gewiß verräth es eine starre Gleichgiltigkeit, um nicht zu sagen einen entsetzlichen Hohn, wenn Jemand unrasirt, mit ungekämmten Haaren und schmutzigen Schuhen das Allerheiligste empfangen will. Wahrhaftig, wie seine Außenseite, so wird wohl auch die Fassung seiner Seele sein.

Endlich muß die Haltung des ganzen Leibes ein Ausdruck und Abzeichen der Seele der inneren Ehrfurcht sein; jedes Glied, jede Miene, jede Bewegung, jede Geberde soll eine Anbetung, ein sichtbares Bekenntniß der Gottheit Jesu Christi sein. Mit andächtig gefalteten Händen, mit gesenkten Augen, demüthigen Schrittes wirst du dich hinbegeben an die heilige Stätte, auf den Knieen das „Herr, ich bin nicht würdig" mitsprechen und warten, bis dich die Reihe trifft. Und naht dann der Priester mit der heiligen Hostie, dann wirst du das Speisetuch vor dich hinhalten das Haupt etwas erheben, die Zunge mäßig auf die untere Lippe hervorlegen und, wenn du die heilige Hostie empfangen hast, langsam zurückführen, um den Herrn sogleich zu genießen. Es scheint euch geringfügig, vielleicht lächerlich, daß ich diese Belehrungen gebe; allein ich habe hierzu volle Ursache, indem Manche sich so geberden, daß eine Ver-

Digitized by Google

unehrung des Allerheiligsten oft nahezu zu befürchten steht. Man weiß oft kaum, wie man die heilige Hostie mittheilen soll, da man den Mund und die Zunge zuerst suchen dürfte, und durch die Hast, womit Manche die Zunge zurückziehen Gefahr droht, daß der Leib des Herrn herabfällt und vielleicht auf die Erde, wenn das Speisetuch nicht vorgehalten wird. Also das Haupt sei gerade, nicht abwärts, lieber etwas aufwärts gebeugt, die Zunge mäßig auf die untere Lippe gelegt, und ruhig soll sie das heilige Fleisch dem Herzen zuführen. Die heilige Hostie muß geschluckt werden; denn wer sie ganz im Munde zergehen ließe, der hätte ja nicht kommunizirt. Ehrfurchtsvoll, andächtig und bescheiden entfernt man sich dann wieder, um auf den Knieen die Danksagung zu verrichten.

Doch was ich da von der leiblichen Vorbereitung gesprochen, das ergibt sich Alles von selbst bei denen, welche die Vorbereitung der Seele sich angelegen sein lassen. Diese aber umfaßt drei Stücke: Freiheit von jeder schweren Sünde, Reinigung auch von jeder läßlichen und endlich verschiedene fromme Akte.

Hinsichtlich des ersten Punktes kann ich mich kurz fassen; denn wenn ihr die Lehren befolgt, welche euch an den letzten Tagen gegeben worden sind, wenn ihr eine gute Beicht ableget oder, wo es nöthig ist, durch eine aufrichtige und reuevolle Lebensbeicht euch reiniget, dann werdet ihr wohl mit keiner schweren Sünde erscheinen und seid ihr sicher vor dem schrecklichsten aller Sakrilegien, vor der unwürdigen Kommunion. Also beichtet gut, um vorerst ein reines Herz zu erlangen, bekennet auch alle läßlichen Sünden; denn wenn diese die Kommunion auch nicht gottesräuberisch machen, so rauben sie euch doch manche Gnade und machen dem göttlichen Heilande den Aufenthalt in euerem Herzen weniger angenehm. Es mißfällt Ihm ja die geringste Sünde und verursacht Ihm einen Ekel, der größer ist, als ihr je einen über die häßlichste Sache empfinden könnet. Eine gute, vollständige aufrichtige Beicht ist die erste, die unerläßlichste Bedingung zu einer guten Kommunion. Wag' es nie, den Herrn auf deine Zunge zu nehmen, wenn diese nicht allen Unrath der Seele herausgegeben hat!

Wenn dein Herr und König dir morgen einen Abgesandten schickte mit der Nachricht, daß er in einigen Tagen hier anlangen, in deinem Hause Absteigquartier nehmen und dort mehrere Tage

Digitized by Google

verweilen wolle, — was würdest du da wohl thun? Ohne Zweifel würdest du dein Haus besehen und es in Ordnung richten. Da müßte zuerst aufgeräumt werden: alles alte und wurmstichige, alles schmutzige und morsche Geräthe würde bei Seite geschafft, dann müßte der Maurer kommen, alle schadhaften Stellen des Hauses ausbessern und dieß austünchen, und endlich würde der Boden, würden Tische, Bänke, Fenster und Alles gefegt, gewaschen und gesäubert. Nun gut. Dasselbe muß geschehen, wenn die unendliche Majestät Jesu Christi in dir wohnen soll. Das wurmstichige Geräthe alter Gewohnheiten, der Schmutz, den die Todsünden über die Seele verbreitet haben, der Staub, der sich durch die läßlichen Sünden auf sie gelegt hat, muß hinweg, die Seele muß weiß, blank und glänzend gemacht werden durch die Beicht. „Bedenket es, ihr Brüder, welche Würde es ist, den Herrn als Gast im Herzen zu haben. Gewiß, wenn in unser Haus irgend ein reicher vermöglicher Freund käme, würde in aller Eile das ganze Haus gereinigt, damit nichts sich fände, was vielleicht die Augen des Freundes bei seinem Eintritte beleidigen könnte. Es wische also ab die Schmutzflecken seiner schlechten Handlungsweise, wer Gott eine Wohnung in der Seele zu bereiten hat!“ so mahnt uns der hl. Gregor. Aber ist das schon genug? wird dein königlicher Gast sich zufriedenstellen, wenn du ihn in ein Zimmer führst, das zwar ausgetüncht und gescheuert, aber sonst auch ganz schmucklos ist? Da hättest du nur deine halbe Schuldigkeit gethan. Das gereinigte Haus muß auch geschmückt, die Fenster mit Blumen und Vorhängen versehen, die Wände mit Bildern und Kränzen geziert, und der leere Raum mit bequemen Möbeln ausgefüllt werden. Nun erzeig' doch deinem Heilande keine geringere Ehre, als du sie einem anderen Gaste erweisen würdest, und weise Ihm nicht eine Wohnung an, die schmuckloser ist, als deine eigene! Richte Ihm ein reinliches Stüblein her, in das keine böse Neigung treten darf, und hänge für Ihn wenigstens sechs Bilder darin auf. Ich will sie dir nennen, damit du sie kaufen oder dir leihen kannst. Sie sollen dich an sechs fromme Akte erinnern, die du kaufst, wenn du sie aus deinem Herzen erweckest, und gleichsam zu leihen nimmst, wenn du sie aus dem Gebetbuche betest.

Das erste Bild, das du in der Kammer deines Herzens auf-

Digitized by Google

hängen mußt, stellt das heilige Jesukind dar in der Krippe liegend und umgeben von anbetenden Engeln und den anbetenden Hirten und Weisen aus dem Morgenlande. Es ist nämlich der feste Glaube an die wesenhafte Gegenwart Jesu Christi, an seine ewige und unveränderliche Gottheit, der auch dich niederwerfen und zur Anbetung zwingen muß, wie die Engel und die Hirten und die heiligen drei Könige. Ob auch die Gestalt der heiligen Hostie nichts erblicken läßt von der Gottheit und Menschheit Jesu Christi — Du bist es doch ganz und gar, mein Erlöser und mein einstmaliger Richter, und in diesem Glauben will ich sterben und nöthigenfalls ihn mit meinem Blute besiegeln. — Daran reiht sich als zweites Bild der hl. Petrus, dargestellt, wie er eben, erstaunt über den reichen Fischfang, dem Herrn zu Füßen fällt mit dem Ausrufe: „Geh' hinweg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch." Ach ja, mein göttlicher Heiland, wie soll ich Dich empfangen, da ich nur ein Werk Deiner Hand und überdieß ein frevelhafter Sünder bin. Anstatt Dich im Herzen zu tragen, verdiene ich vielmehr, daß Du verächtlich mich von Dir hinwegschleuderst. Die Demuth, welche bei diesem Bilde in dir aufkeimt, leitet dich sodann zum dritten, auf welchem Maria Magdalena dargestellt ist, wie sie weint zu den Füßen Jesu die schmerzlichsten Thränen der Reue. In Anbetracht deiner Undankbarkeit, deines Leichtsinnes, deiner Bosheit, in Erwägung der Zahl und der Schwere deiner Sünden mußt du von Abscheu erfüllt werden und einen Schmerz empfinden, der gleichsam deine ganze Seele durchbohrt. Doch schau auf, da kommt das vierte Bild, Johannes an der Brust des Herrn. Ehe er noch an jenem heiligen Abende vor dem Gange zum Oelberge den Leib und das Blut Jesu Christi genießt, hat er in flammender Liebe sich mit Ihm vereinigt, und das macht ihn so stark, daß er allein die Schmach und den Spott des Kalvarienberges nicht fürchtet. O laß da auflodern deine Liebe, um so höher, je mehr du bisher gesündigt hast, laß glühroth werden deine Seele und entbrennen in einem Feuer, das Nichts, nicht einmal der Tod zu löschen im Stande ist! Das fünfte Bild stellt den heidnischen Hauptmann dar mit den Worten: „Sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund!" (Matth. 8, 8.) Welches Vertrauen! Wenn ein einziges Wort so viel vermag, was wird es werden, wenn der Herr Sich dir geschenkt und in dir seine Wohnung ge-

Digitized by Google

nommen hat! Keine Hoffnung ist zu kühn, daß du sie nicht in dir aufkommen lassen, keine Erwartung zu groß, daß du sie nicht nähren dürftest. Thu' weit auf deinen Mund, hoffe viel, damit du gesättigt werdest! und dann füge schnell noch das sechste Bild hinzu: Maria, die Mutter Gottes, die rast- und ruhelos ihren verlorenen Sohn aufsucht. Wer schildert die Sehnsucht, womit sie überall fragte, das Verlangen, womit sie an jeder Stelle Ihn zu finden hoffte! Und sieh', wenn du den Gast, der zu dir kommen soll wirklich liebst, wie Johannes, wenn du auf Ihn vertraust, wie der Hauptmann, wirst du nicht mit einer gewissen geistigen Hast Ihm entgegeneilen, mit heißer Sehnsucht nach Ihm die Arme ausbreiten und gleichsam schmachten wie ein Durstiger, bis Er einzieht in deine Seele und stillt all' dein Verlangen, all' deine Wünsche! Jetzt erst hast du Ihm sein Kämmerlein bereitet, hast es nicht bloß gereinigt, sondern auch geschmückt mit den süß duftigen Blumen der Andacht und sechs Bildern des Glaubens, der Demuth und Reue, der Liebe, Hoffnung und des sehnsuchtsvollen Verlangens. Jetzt tritt hin und iß; denn groß werden die Wirkungen sein, die der Herr hervorbringen wird.

II.

Nicht ohne Bedeutung nennt der göttliche Heiland sein Fleisch ein Brod und gibt er es unter der Gestalt des Brodes. Gerade diese Gestalt symbolisirt ja am ersten die Wirkungen, welche der Genuß des heiligen Abendmahles in uns hervorbringt. Was das Brod für den Leib, das ist die heilige Kommunion für die Seele.

Das Brod, das wir genießen, kommt hiedurch mit uns in so enge Verbindung, daß es nicht bloß in uns ist, sondern ganz in unsere Wesenheit aufgenommen, ein Bestandtheil unseres Leibes wird, in sein Fleisch und Blut sich umwandelt. Es gibt seine ganze Substanz an unseren Leib hin, um der Wesenheit desselben anzugehören, ihn zu formen und bilden zu helfen. Geschieht nicht ganz dasselbe auch bei der heiligen Kommunion? Der ewige Sohn Gottes ist nicht etwa nur in unserer Nähe, nicht bloß neben oder um uns, sondern in uns selber, ja Eins mit uns. Saget mir eine Vereinigung, die inniger und näher ist, als diese? Zwei Freunde glauben sich aufs engste verbunden, wenn sie ein und dieselbe Luft athmen, an ein und derselben Tafel essen, aus dem nämlichen Glase trinken,

Digitized by Google

im selben Hause wohnen, an der nämlichen Arbeit thätig sind; aber können sie es auch dahin bringen, daß der eine gleichsam in den anderen eingeht, gleichsam in den anderen sich umwandelt, gleichsam seine Wesenheit hingibt, um sie mit der des anderen zu verschmelzen, wie zwei Wachskerzen zu einer einzigen sich verbinden, wenn sie am Feuer geschmolzen werden? Das geschieht wirklich und wahrhaft bei der heiligen Kommunion, und Christus zehrt Sich in uns gleichsam ganz auf oder vielmehr Er, als die höhere Wesenheit, zieht uns, als die niedere, ganz an Sich und in Sich hinein, Er vergöttlicht uns, wie die heiligen Väter sagen. „Nicht wir," sagt der heilige Augustinus, „wandeln diese Speise in unsere Wesenheit, sondern sie wandelt uns in sich um. Sie vergöttlicht uns und gestaltet uns zu einerlei Natur mit sich." Wir sind so zu sagen nach der heiligen Kommunion ein Bestandtheil des gottmenschlichen Leibes Jesu Christi, und darum ruht auch auf uns wohlgefällig das heilige Auge Gottes, wir sind in der Freundschaft des himmlischen Vaters beinahe ebenso hoch gestiegen, als sein eigener, innig geliebter Sohn. Welche Freude hatte der Ewige an Maria, als das Wort in ihr Fleisch geworden war; welche Freude muß Er an dir haben, wenn du durch den würdigen Empfang dieses himmlischen Brodes Eins mit Christus geworden bist, so daß du mit dem Apostel sprechen kannst: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir." (Galat. 2, 20.) Die innigste Vereinigung mit Christus und die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, das ist die erste Wirkung der heiligen Kommunion.

Das Brod ist eine nothwendige Zugabe zu allen anderen Speisen, indem es diese erst heilsam, schmackhaft und stärkend macht; es ersetzt wieder die hingeschwundene Kraft, gibt den Gliedern Festigkeit und schützt gegen Schlaffheit und Ermattung. Doch das Alles gilt weit mehr noch von dem Brode des Lebens, von der heiligen Kommunion. Sie gibt uns ja jenes Brod der Stärke, das da bewahrt vor dem Rückfall in die Todsünde, das vieljährigen Gewohnheitssündern Muth verleiht, einem gleichsam eingefleischten Laster zu widerstehen, das schwache Jungfrauen in furchtlose Löwen umwandelt, das wehrlose Kinder zum Martyrium entflammt, das den größten Versuchungen Trotz bieten und die heftigsten Neigungen und Leidenschaften ausrotten läßt; jenes Brod der Stärke, das uns

Digitized by Google

beseelt mit einer heiligen Lust zum Guten, das hinwegnimmt alle Schläfrigkeit im Gebete und beherzt macht, die riesigsten Hindernisse zu beseitigen und selbst die Wuth der Elemente zu verachten; jenes Brod der Stärke, das nicht bloß gegen große und tödtliche Sünden schützt, sondern auch die geringeren und läßlichen nach und nach ausrottet und selbst die Fehler der natürlichen Schwäche beseitigen hilft. Wie das Feuer den Rost, so verzehrt dieses Engelbrod jede böse Neigung, und wie das Wasser allen Schmutz, so tilgt dieses Geheimniß jede Sünde. Oder welche Versuchung soll denn so heftig und blendend sein, daß sie Derjenige nicht überwände, der den Satan selber dreimal schlug, ob er auch in lichter Engelsgestalt sich genähert hat? Welche Begierde soll so mächtig und lockend sein, daß sie Derjenige nicht bezwänge, der die aufgeregten Meereswogen mit einem einzigen Worte zur Ruhe gebracht hat? Welche Sünde soll so zäh sich einhängen, daß sie Dem widerstehen könnte, der einem Schächer noch Heil verschaffte? Die heilige Kommunion schwächt nicht bloß die bösen Neigungen unseres Herzens, sie gibt uns auch Lust und Kraft zum Guten. Ihre Früchte sind Keuschheit und Gebetsliebe, Mäßigkeit und Ehrbarkeit, Gottesfurcht und Nächstenliebe, Demuth und Gelassenheit, Freude, Friede, Trost und alle anderen Tugenden. Eher reißest du einen Eichbaum sammt den Wurzeln aus der Erde, eher erschütterst du die Grundvesten der Welt, eher zertrümmerst du das Firmament und lösest das All' in dunkles Chaos auf, als daß du einen Menschen erschütterst, stürzest, wenn er würdig dies Brod der Starken genossen hat und davon den rechten Gebrauch zu machen weiß.

Das Brod stärkt aber nicht bloß, sondern es *nährt* auch, es erhält das Leben und schützt es gegen den Tod und die Verwesung wenigstens so lange, bis die Zeit dieses Erdenlebens abgelaufen ist. Doch der Leib des Herrn bewahrt unsere Seele zum ewigen Leben; er nährt und fristet uns das Leben nicht bloß eine Zeit lang, sondern erhält es für die ganze Ewigkeit. „*Wenn Jemand von diesem Brode ißt, so wird er leben in Ewigkeit. . . . . Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgestiegen ist, nicht wie euere Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, der wird leben auf ewig.*" (Joh. 6.) Die heilige Kommunion ist der feste Felsen, auf den wir unsere Hoffnung gründen,

Digitized by Google

das Unterpfand, das uns Gott anvertraut hat für die Anwartschaft auf das ewige Leben, die heilige Urkunde, wodurch uns eine grenzenlose Seligkeit zugesichert ist.

Als Glieder Jesu Christi, geeint mit seiner heiligen Gottheit und Menschheit, können wir unmöglich dem Tode zur Beute werden, ja nicht einmal unser Leib, der dem heiligsten Sakramente zu einem Gefäße diente, wird immer im Grabe faulen können, sondern es muß eine Stunde kommen, wo er sich wieder erhebt aus dem Staube und Moder, um mit der Seele vereint und verherrlicht am Throne Gottes zu stehen. Willst du also die Zusicherung einer seligen Auferstehung und des ewigen Lebens, so tritt würdig und oft zum Tische des Herrn, wo dir dein Gott seinen eigenen Sohn als Pfand seiner Verheißungen reicht! Den Leib des Herrn empfangend, stehst du gleichsam da in Mitte des Himmels und der Erde, Eins mit dem Vater, weil du Eins bist mit seinem Sohne; Eins mit den Engeln und allen Heiligen, weil du Christi Freund, Christi Glied geworden bist; Eins mit allen Frommen auf Erden, weil du dieselbe Speise genossen hast, wie sie. Im Augenblicke der heiligen Kommunion gehst du eine Verwandtschaft ein mit dem dreieinigen Gott, mit Maria der Gottesmutter, mit den Heiligen aller Zeiten im Himmel und auf Erden. Jubelnd sehen nach dir die reinen Engelschaaren, hoffnungsvoll blicken zu dir auf die leidenden Brüder im Reinigungsorte, freudig schließt dich an ihre Mutterbrust die heilige Kirche. O, es ist ein Augenblick, unbeschreiblich schön und hehr, ein Schauspiel zum Staunen der Welt, zum Entzücken des Himmels, zum Troste des Fegfeuers, zum Entsetzen der Hölle! Wie bist du groß geworden mit einem Male und reich und voll der Gnade, daß die seligen Geister voll Ehrfurcht dich umringen und beneiden möchten! Worte reichen nicht hin, alle Sprachen der Erde sind zu dürftig, alle Farben zu matt, um dein Glück, deinen Adel, deine Größe zu malen.

Doch neben dir, da sehe ich ein Bild, häßlich wie der Höllendrache selber, schwarz und unheimlich, wie die schrecklichste Sturmesnacht, verzweiflungsvoll, wie die Höllenqual, und ruchlos und tückisch, wie ein Verdammter, — es ist Judas, der auch den Leib des Herrn genossen hat. Welch' verkehrte und haarsträubende Wirkung! Er hat das Leben genossen, und dieses ist ihm zum Fluche und zum Tode geworden. Frevler, tollkühner Mensch,

Digitized by Google

mit einer Todsünde hast du den heiligen Leib zusammen gepaart? Ja, sagt er; aber ich bin nicht allein, sondern es gibt Judasse auf Erden, die mehr als einmal mein Verbrechen und mit nicht geringerer Bosheit begangen haben. Wie? ist es möglich? Du, o Mensch, kannst hingehen und deinen Heiland an die Hölle verkaufen? Wo ist noch eine größere Frevelthat! O, daß da ausgingen aus meinem Munde Worte, die wie ein markschneidiges Schwert dich durchdringen, wie ein flüssiges Feuer über deine Seele hinfahren! Ja, meinet ihr, daß es Jemand gibt, dem ein sündhafter Umgang, eine stolzentstammende Feindschaft, ein Betrug, einige ungerechte Geldstücke lieber sind als der Herr; der sich scheut, eine heimliche Sünde zu beichten und nicht zittert, unwürdig zu essen Christi Fleisch und Blut? Wenn er möglich ist dieser höllische Mordanschlag auf den allheiligen und allgewaltigen Gott, auf den innigsten und zärtlichsten Freund der Menschen, was werde ich da sagen? O erblindet ihr Augen, erlahmet ihr Füße, verschließ' dich, o Mund, werd' unbeweglich, o Zunge, damit dieser Unglücksmensch den Weg nicht finde zum heiligen Tische, damit er ihn nicht gehen, damit er die heilige Hostie nicht in sich aufnehmen kann! Und wenn dieß Alles ihn noch nicht abschreckt, dann entschwinde Du, o Herr, ziehe Dich zurück oder tritt hervor voll des Zornes und Grimmes und bewaffnet mit den Pfeilen tödtender Blitze. Und wenn auch dieß fruchtlos, dann erkrachet ihr Mauern in euerer Grundlage, stürzet ein, ihr Säulen und bedecket die Ruchlosigkeit selber; denn es ist besser, daß dieser ganze Tempel zu Schutt und Trümmern wird, als daß dem Herrn in seinem Sakramente eine solche Beleidigung wird. Wenn es einen solchen Unmenschen unter uns gibt, dann verhüllet schamroth euer Antlitz, werfet euch ihm in den Weg, damit er nur über euch hinweg zu seinem Frevel schreite; verbirg dich, o Sonne, an jenem Tage und beschmutze deine Strahlen nicht, indem du sie auf ein solches Scheusal fallen lassest!

Doch, du hast das Verbrechen schon vollbracht und dieß zu wiederholten Malen, — was dann? Wirf dich nieder auf deine Kniee und seufze um Barmherzigkeit, danke aus voller Seele, daß du diese Gnadenzeit noch erlebt, daß Gott nicht seine Elemente wider dich aufgeregt, nicht den Boden unter dir gespalten hat. Aber was wirst du nun beginnen? Es gibt nur zwei Wege;

Digitized by Google

wenn du nicht unwürdig kommuniziren willst, dann mußt du entweder wegbleiben oder mit würdiger Seele hintreten. Was willst du wählen? Wegbleiben? Dann ist das Jubiläum für dich verloren, dann ist deine letzte Gnadenstunde für dich vielleicht abgeronnen, dann fällst du der Verstockung anheim. Nein, das Jubiläum kannst und darfst du nicht unbenützt vorbeigehen lassen. Und somit gibt es nur einen Ausweg mehr, ein Mittel, zu dessen Gebrauch jetzt Alles dich auffordert: du mußt brechen mit der Sünde, du mußt aufrichtig beichten, und zwar, wenn es nöthig ist, alle Sünden deines ganzen Lebens. Die heilige Kommunion ist der Markstein, an dem du dich entscheiden, den Himmel oder die Hölle wählen mußt. Also wähle gut! Es gibt noch Gnade, zage nicht, verzweifle nicht, und heute noch kann sie dir werden. Nicht bloß verzeihen will der Herr, sondern auch in dir wohnen und dich bereichern.

Also komm' und laß uns hinknieen jetzt vor dem Allerheiligsten und aus überquellender Brust preisen die Barmherzigkeit Dessen, der auch die ärgste Missethat vergibt und vergißt, — den unwürdigen Empfang des allerheiligsten Sakramentes, das uns Allen jetzt zum Leben gereichen möge. Amen.

Digitized by Google

Dreizehnte Predigt.

Die dreifache Pflicht der Ehegatten.

„Die Ehe ist ein großes Sakrament; ich sage aber in Christus und in der Kirche."
Eph. 5, 32.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ihr habet nun in mehreren Vorträgen gehört, was zu einer wahren Buße gehört, nämlich eine echte Reue, eine aufrichtige Beicht und eine vollständige Genugthuung. Es ist nun angezeigt, euch auch auseinander zu setzen, was von nun an zu einem wahren christlichen Leben erforderlich ist. Und das führt uns zu den Pflichten, welche wir zu erfüllen haben. Unter diesen Pflichten stehen aber obenan die Standespflichten. Der Mensch ist vor Gott nur so viel werth, als er seinen Standespflichten Genüge leistet. Wenn wir aber mit den Standespflichten uns beschäftigen, dann beginnen wir ganz natürlich mit jenem Stande, der den weitesten Wirkungskreis und damit auch die meisten Verpflichtungen hat, — mit dem Stande der Verheiratheten. „Die Ehe ist ein großes Sakrament; ich sage aber in Christus und in der Kirche." Nur wenn sie christlich ist, hat die Ehe einen Werth. Und christlich ist sie nur, wenn die Eheleute allen ihren Verbindlichkeiten nachkommen. Diese Verbindlichkeiten bestehen aber in einem dreifachen Pflichtkreise, in dem sie sich bewegen:

I. als **Ehegatten,**
II. als **Eltern,**
III. als **Hausleute.**

Lasset uns nun diesen dreifachen Pflichtkreis, soweit es die Kürze der Zeit gestattet, betrachten!

Digitized by Google

I.

Die Verheiratheten stehen sich zunächst gegenüber als Ehegatten und als solche schulden sie sich Liebe, Treue und gegenseitige Hilfeleistung. Unter allen irdischen Verbindungen ist die Ehe die innigste. „Der Mann", so heißt es in der heiligen Schrift, „wird Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen, und es werden Zwei in einem Fleische sein." Und was dort vom Manne gesagt ist, das gilt natürlich auch vom Weibe. Durch den Eintritt in den Ehestand verzichten also die Ehegatten auf ihre Heimath, auf Eltern und Geschwister und sogar auf ihre eigene Person. Sie werden Zwei in einem Fleische sein, d. h., sie werden sich angehören in einer vollkommenen Wechselhingabe. Mann und Weib bringen sich gegenseitig nicht bloß ihr Vermögen und ihre familiären und äußeren Verhältnisse zum Opfer, sondern sie begeben sich auch ihrer eigenen Persönlichkeit und ihres eigenen Willens, so daß der Rang und Stand, der Leib und Wille des Mannes ganz dem Weibe, und die volle Person des Weibes dem Manne gehört, und zwar nicht bloß auf einige Wochen oder Jahre, sondern für das ganze Leben.

Was aber kann sie zu einem so rückhaltlosen und vollkommenen Opfer, zu solcher Verzichtleistung auf die theuersten Angehörigen und sogar auf die eigene Person bewegen? Was anderes als die Liebe. Liebe ist die Grundlage, ist die Seele des ehelichen Lebens. Darum werden auch die Ehegatten bei der Einsegnung befragt, ob sie sich lieben und einander nie verlassen wollen bis sie der Tod scheidet, und sie beantworten diese Frage mit einem feierlichen „Ja" vor Gott dem Allmächtigen, vor dem Priester und vor den versammelten Gläubigen. Wie können sie doch auf dieses Ja, das einem Eide gleichkommt, so rasch vergessen, wie können sie alsbald in Streit und Unfrieden mit einander kommen, der nach und nach sich bis zur unüberwindlichen Abneigung und bis zum vollen Hasse steigert! Ehegatten, die sich selbst beschimpfen und verfluchen, einander zürnen und mißhandeln und je eher, um so lieber wieder auseinander laufen möchten, leben und bleiben in der Ehe, weil dieselbe unauflösbar ist; aber es ist keine Ehe in Christus und seiner Kirche, da Christus seine Kirche liebt, und die Kirche wiederum unerschütterlich dem göttlichen Bräutigame zugethan ist.

Digitized by Google

Aber ebenso wichtig ist die zweite, die in der Treue besteht. Was ich damit sagen will, brauche ich nicht erst auseinander zu setzen. Ehegatten! ihr wisset, daß euch nur mit dem euch angetrauten Ehegatten der eheliche Umgang gestattet ist. Ein furchtbares, durch eine lebenslängliche Reue kaum abzubüßendes Verbrechen ist der Ehebruch. Ehebrecher! zittere vor dem Urtheilsspruche Dessen, der sogar schon den begierlichen Gedanken nach einer anderen Person als eine Verletzung der ehelichen Treue erklärt hat. „Wer das Weib eines Anderen ansieht mit einer Begierde nach ihr im Herzen, der hat schon die Ehe gebrochen." Ehebrecher, welch' eine Schande ladest du nicht bloß auf dein eigenes Haupt, sondern auch auf Weib und Kind! Ehebrecher, welches Aergerniß gibst du deinen Mitmenschen! Ehebrecher, welchen Fluch bringst du über dein Haus und alle deine Angehörigen! Wahrhaftig, der Meineidige und der Ehebrecher stehen in jeder Beziehung auf ein und derselben Stufe. Christliche Ehegatten! damit ihr vor einem so entsetzlichen Frevel euch bewahret, müßt ihr nicht bloß äußerst wachsam in euerem Umgange mit Anderen sein, sondern auch den leisesten unrechten Gedanken so rasch als möglich unterdrücken und jeden Schatten einer ehelichen Untreue sorgsam meiden. Ja noch mehr! Ihr müsset treu gegen euch selbst sein, indem ihr, um mit der heiligen Schrift zu reden, nicht zusammenlebet wie Pferde und Maulesel, sondern als Christen von eueren ehelichen Rechten nur einen mäßigen Gebrauch machet und um so mehr Alles meidet, was mit dem Zwecke der Ehe nicht harmonirt. Zweck der Ehe ist die Forterhaltung des Menschengeschlechtes. Was über diesen Zweck hinausgeht oder demselben geradezu widerstrebt, was lediglich Sinnlichkeit und Wollust heißen muß, das ist Sünde in der Ehe, wie außer der Ehe. Habet ihr in dieser Beziehung einen Zweifel, dann befraget euch bei einem verständigen und gewissenhaften Beichtvater. Seid treu gegen euch selber und gegen Andere.

Die dritte Pflicht der Ehegatten besteht in der gegenseitigen Hilfeleistung. Sie müssen sich unterstützen in Sachen des geistigen und leiblichen Heiles. Sie müssen also vor Allem fleißig für einander beten, durch gutes Beispiel sich erbauen, gegenseitig sich belehren und zurecht weisen und mit Ruhe und Schonung auf ihre Fehler aufmerksam machen. Die Ehe soll für sie ein Mittel sein, um mehr im Guten zuzunehmen und sicherer zur

Digitized by Google

ewigen Seligkeit zu gelangen. Sie müssen sodann auch in leiblicher Noth sich treu zur Seite stehen, gemeinsam an der Erhaltung und Mehrung der häuslichen Habe arbeiten und in der Krankheit sowie bei Unfällen sich trösten und pflegen. Sie müssen ja Alles gemeinsam haben und gemeinsam tragen, und darum muß Freud' und Leid des einen Theiles auch Freud' und Leid des anderen sein. So werden sie das Leben sich versüßen und manche Bürde desselben sich erleichtern und einst miteinander triumphiren im Himmel. Wohl euch, ihr Ehegatten, wenn ihr einst auf dem Sterbebette sagen dürft: Wir haben im Frieden mitsammen gelebt, haben die Treue uns bewahrt und nach Kräften uns gegenseitig geholfen. Dann seid ihr wahre Ehegatten gewesen und habet dem ersten Pflichtenkreise Genüge geleistet.

II.

Aber ihr seid auch Eltern und habet als solche ebenso viele und ebenso wichtige Pflichten. Ihr müsset sorgen für die Seele, für den Leib und für das Fortkommen euerer Kinder. Großes Vertrauen hat euch der liebe Gott erwiesen, indem Er euch Kinder gab, und je größer die Zahl derselben, desto größer ist das Vertrauen, welches Er auf euch setzt. Er hat ja Seelen in eure Hand gelegt, die Er wie seinen Augapfel liebt und an deren Heil Ihm Alles gelegen ist, da sie mit dem Blute Christi erkauft sind. Sorget also für die Seelen. Verschaffet dem Kinde sobald als möglich die heilige Taufe. Weise es dann, christliche Mutter, frühzeitig an seinen Gott. Eine Mutter, die ihr Kind aufwachsen läßt, ohne es mit Gott, mit dem heiligen Kreuzzeichen, mit dem Vaterunser bekannt zu machen, ist des Muttersnamens nicht werth; sie ist ein Ungeheuer. Haltet euere Kinder zum regelmäßigen Schulbesuche an, mahnet sie zum Gebete und schicket sie fleißig zur Kirche, an Werktagen nicht minder als an Sonntagen. Helfet, ich bitte und beschwöre euch, helfet uns Seelsorgern, damit euere Kinder sich ehrerbietiger und eingezogener in der Kirche betragen; denn achten sie selbst diesen heiligsten aller Orte nicht, was wird ihnen dann noch heilig sein? Ein wahrer Kummer ist es für uns Seelsorger, daß manche Kinder ungeachtet aller Mahnungen und Strafen sich immer wieder so roh und gottlos in der Kirche betragen. Helfet doch, daß dieß anders wird! Ueberwachet euere Kinder allenthalben

Digitized by Google

und bewahret sie vor schlechter Kameradschaft und Verführung, haltet sie ab besonders von Bekanntschaften und ermahnet sie zum oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente. Mit tausend Augen müßt ihr sie überwachen, mit tausend Zungen ihnen predigen, mit tausend Gebeten für sie zu Gott flehen.

Muß euch so das Seelenheil euerer Kinder zu allererst am Herzen liegen, so dürft ihr doch auch den Leib derselben nicht vernachlässigen. Ihr müsset nicht bloß Sorge tragen, daß derselbe gesund und unverletzt erhalten bleibt, daß keines euerer Kinder eines seiner Glieder verliert, sondern auch, daß dieselben naturgemäß sich entwickeln. Deßhalb ist euere Pflicht, sie so zu kleiden, so zu nähren, wie es die Vernunft gebietet und mit dem christlichen Geiste sich verträgt. Ihr dürfet sie ebenso wenig verweichlichen, als ihr sie durch übertriebene Anstrengung und Abhärtung verkümmern dürft. Alles hat seine Grenzen; das gilt auch von der körperlichen Erziehung der Kinder. Das Zuviel ist ebenso gefehlt, wie das Zuwenig. Besonders aber hütet euch, eueren Kindern geistige Getränke und zu sehr gewürzte Speisen zu verabreichen; denn das untergräbt nicht bloß ihre Gesundheit, sondern stachelt auch ihre Sinnlichkeit. Wehe euch, ihr Eltern, wenn euere Kinder ihr körperliches Siechthum, ihren verkrüppelten Leib schon im Mutterleibe durch euere Schuld ererbt hätten und als Strafe euerer Unenthaltsamkeit und euerer Leidenschaften lebenslänglich mit sich herumtragen müßten!

Eltern müssen endlich auch auf das Fortkommen ihrer Kinder bedacht sein. Ziehen schon die Thiere ihre Jungen, bis diese selbst im Stande sind, sich zu nähren und zu schützen, dann werden um so mehr vernunftbegabte Eltern um das Unterkommen ihrer vernünftigen Kinder sich zu kümmern haben. Ihr müsset sie also entsprechend unterrichten und unterrichten lassen, ihr müsset sie zur Wahl eines bestimmten Berufes anleiten und in dieser Wahl unterstützen, jedoch so, daß ihr ihnen wohlmeinend rathet, allen Zwang aber bei Seite setzet. Die Berufswahl muß eine freie sein; die Eltern stehen hinsichtlich der Berufswahl nur belehrend und berathend an der Seite der Kinder. Ihr müsset ringen und sparen, um eueren Kindern auch eine entsprechende Ausstattung, einen verhältnißmäßigen Erbtheil zu hinterlassen. Ach, wie schrecklich wäre es, wie müßte es euch noch im Grabe schänden, wenn euere Kinder dermaleinst sagen müßten: Um uns könnte es besser stehen, wenn unsere Eltern

Digitized by Google

nicht Alles verwirthschaftet hätten, wenn unser Vater nicht Alles verspielt und vertrunken hätte. Das wäre ein furchtbarer, aber gerechter Steinwurf auf euer Grab. Aber nicht minder ungerecht ist es, wenn ihr euere Kinder in ihrem Erbe nicht gleich haltet, das eine begünstiget auf Kosten der anderen. Seid gerecht und theilet euere Habe gleichmäßig, damit eure Kinder nicht in lebenslängliche Feindschaft gerathen und euer Andenken schänden durch ärgerliche Prozesse und Verwünschungen, welche sie euch noch in die Ewigkeit nachschicken. Alle sind sie euer Fleisch und Blut; für alle müßt ihr in gleicher Weise sorgen.

III.

Aber noch bleibt ein dritter Pflichtenkreis offen, den ihr als Hausleute habt. Als solche seid ihr auch verantwortlich für Alle, die in euerem Hause aus- und eingehen oder dauernd sich aufhalten. Wollet ihr da euerer Pflicht genügen, dann müsset ihr diesen gegenüber gerecht, wachsam und entschieden sein. Ihr müsset gerecht sein, indem ihr ihnen gebet, was ihnen gehört; eueren Dienstboten und Gesellen schuldet ihr vor allem den ausbedungenen Lohn, alsdann eine hinreichende und gesunde Nahrung und eine milde, freundliche Behandlung. Die Bedrückung derselben und die Entziehung oder Schmälerung des verdienten Lohnes gehört unter die himmelschreienden Sünden. Ihr müsset auch eueren Kunden geben, was ihnen gehört, ächte Waare, gesunde Lebensmittel und zwar im ächten Maße und Gewichte, da ihr ja auch von ihnen ächtes Geld und zwar nach dem vollen Betrage verlanget. Jede Verletzung dieser Gerechtigkeit ist eine Sünde und zieht den Wiederersatz nach sich, eine Sünde die so lange dauert, bis dieser Wiederersatz wirklich geleistet ist.

Ihr müsset sodann wachsam sein, damit in euerem Hause weder von Hauseinwohnern, noch von Dienstboten, noch von Kunden und Gästen etwas geschieht, was gegen die Ehre Gottes, besonders gegen die Sittlichkeit ist. Das sind schlechte, gottlose Hausleute, die nicht nur die gräulichsten Fluchworte und Verwünschungen, sondern auch die religionsfeindlichsten und unehrbarsten Reden und Lieder dulden, die ausschweifenden Personen Zusammenkünfte und Unterschlupf gewähren, zur Betrunkenheit ihrer Gäste mitwirken und alle Nachtschwärmerei gestatten bis weit über

Digitized by Google

die Mitternachtstunde hinaus. Solche machen ihr Haus zu einer Lasterhöhle und zu einer Werkstätte des Teufels. Ach, an wie vielen Thränen sind sie Schuld und wie viele fremden Sünden haben sie zu ihren eigenen einst zu verantworten!

Ihr müsset endlich entschieden sein. Habet ihr Unrechtes entdeckt, dann versäumet auch nicht, von eurem Hausrechte Gebrauch zu machen! Weiset dem fluchenden, dem unkeusch redenden Gaste die Thüre! Kündet dem unsittlichen und unchristlichen Hauseinwohner die Wohnung auf und jaget den sittenlosen Knecht, den liederlichen Gesellen, die ausschweifende Magd fort. Sie bringen euch ja doch keinen Gewinn, abgesehen von den Sünden, die sie auch auf euch laden; sie verschaffen euch keinen Vortheil, da sie in der Regel weder arbeitsam noch treu sind. Sie vernachlässigen ihre Pflichten, so oft sie sich unbeachtet fühlen, und sie betrügen euch, wo sie können. Also seid nur entschieden und säubert euer Haus von solchen Menschen!

Ueberblicken wir nun noch einmal das Gesagte, stellen wir uns die Pflichten der Verheiratheten, welche sie als Eheleute, Eltern und Hausleute haben, vor Augen, dann müssen wir allerdings gestehen, daß sie zahlreich und schwer zu erfüllen sind. Verheirathete müssen Mühe und Sorge, Kämpfe und Beschwerden auf sich nehmen in Hülle und Fülle, wenn sie sich gegenseitig in Geduld ertragen, wenn sie ihre Kinder recht erziehen und in ihrem Hause Ordnung und Sittlichkeit erhalten wollen. Sie müssen sich gar oft überwinden und vielen Widerspruch, ja selbst den Haß Anderer sich zuziehen. Es ist wahr, sie haben schwere Pflichten, aber sie haben auch ein großes Sakrament und mit demselben große Gnaden empfangen. Wollen sie dieselbe gebrauchen, dann können sie auch ihren Pflichten insgesammt entsprechen. Eltern, Hausleute, schrecket nicht zurück vor diesen Pflichten! Mit Gottes Hilfe werdet ihr sie bezwingen. Und das wird gut sein für euch. Je schlechter ihr eueren Pflichten nachkommet, um so mehr werdet ihr Mühen und Sorgen, Kummer und Schande tragen müssen. Ihr selber machet euch den Ehestand zu einem Wehestand, zu einer Hölle; an den vernachlässigten Kindern wachsen euch Ruthen heran, die euch auf die empfindlichste Weise peitschen bis zum Grabe, und das ausgelassene Gesinde führt eueren Haushalt dem Bankerotte entgegen. Ja, leget die Hände in den Schooß, vernachlässigt

Digitized by Google

euere heiligen Pflichten; aber klaget dann nicht, wenn ihr gerade noch einmal so viel Beschwerden, Schmerzen und Nachtheile zu tragen habet, als die Erfüllung derselben euch bereitet hätte. Eltern, bedenket euer irdisches Wohl und kommet eueren Pflichten nach; bedenket aber noch mehr euer ewiges Wohl! Ihr kommet entweder in den Himmel oder in die Hölle, aber nicht allein, sondern an der Seite des anderen Ehegatten, euerer Kinder und Hausgenossen. Wie die Sünde euerer Angehörigen auch euere Sünden werden, so ist es auch mit den Tugenden derselben. Je gottesfürchtiger ihr euch selber, euere Kinder, euere Hausgenossen machet, um so größer wird euer Lohn sein. Dazu kommt dann noch der Lohn, den ihr für euere Gänge, Sorgen, Mühen ernten werdet. Gott verlangt ja von euch nichts umsonst; Er wird euch belohnen für Alles, was ihr mit ihnen ausgestanden habet. Da wird kein Schweißtröpflein, kein Thränlein, keine Besorgniß unvergolten bleiben. Darum frisch und muthig ans Werk zur Ehre Gottes und zum Heile euerer unsterblichen Seele. Gottes Gnade sei mit euch! Amen.

Digitized by Google

Vierzehnte Predigt.

Die Pflichten der Kinder.

„Das Kind wuchs, ward stark, war voll Weisheit, und Gottes Gnade war in Ihm."
Luk. 2, 40.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Kaum geboren, wird das heilige Kind grausam verfolgt aber auch wunderbar gerettet und findet endlich ein ruhiges Plätzlein in dem anspruchslosen Städtchen Nazareth, in welchem Es still und bescheiden lebt während beinahe dreißig Jahren. Sein Leben daselbst schildert der hl. Lukas kurz mit den Worten: „Das Kind wuchs, ward stark, war voll Weisheit, und Gottes Gnade war in Ihm." In diesen Worten ist aber Alles zusammengeschlossen, was man nur immer zum Lobe eines Kindes sagen kann. Wollte Gott, dieselben dürften auf alle anderen Kinder angewendet werden, dann hätten Gott und alle Eltern Ursache, sich zu freuen und zufrieden zu sein. Wenn aber so vielfache und so schwere Klagen über nicht wenige Kinder laut werden, dann ist dieß ein Beweis, daß dieselben nicht, wie das heilige Jesukind, ihren Kindespflichten Genüge leisten. Darum soll auch von diesen Pflichten noch die Rede sein, nachdem wir die Pflichten der Verheiratheten, der Eltern und Hausleute kennen gelernt haben.

Das heilige Kind segne diese Betrachtung, die ich beginne unter dem Schutze seiner makellosen Mutter Maria!

Um jede einseitige Auffassung meines heutigen Vortrages abzuschneiden, muß ich zu allererst, ehe ich eigentlich beginne, die Bedeutung und den Umfang des Wortes „Kind" feststellen. Kind nenne ich jede Person, der noch Eltern gegenüberstehen. Unter Kindern verstehe ich also nicht blos die unmündige Jugend, sondern

Digitized by Google

auch alle Erwachsenen, deren Eltern noch am Leben sind. Alle diese stehen auch noch im Kindesverhältnisse und haben somit auch die Pflichten der Kinder auf sich, die ja auch Christus erfüllt hat bis in sein dreißigstes Jahr. Gleich Ihm würden sie denselben pünktlich und gewissenhaft nachkommen, wenn sie ernstlich die großartige Stellung sich begreiflich machen würden, welche die Eltern in der Welt, im Reiche Gottes einnehmen. Sie sind gleichsam eine verkörperte Gottheit; in ihnen tritt uns Gott sichtbar gegenüber; denn ihnen hat Er mitgetheilt von seiner Würde, von seiner Allmacht und von seiner Güte. Er hat ihnen, sage ich, mitgetheilt von seiner Würde; denn Er hat sie zu seinem unmittelbaren Stellvertreter gemacht. Was Gott mit dem Kinde vorhat, wozu Er es ins Leben gerufen hat, wie Er es durch das irdische Dasein führen, was Er aus ihm machen, was Er durch dasselbe wirken will: das hat Er in die Hand der Eltern gelegt, das sollen sie in seinem Namen leisten. An seiner Statt sind sie die Ernährer, die Führer und Erzieher des Kindes, dem sie mit der ganzen Würde Gottes gegenüber treten. Daraus aber folgt, daß Kinder ihre Eltern ehren müssen.

Gott hat den Eltern sodann mitgetheilt von seiner Allmacht. Das Kind hat sein Leben von den Eltern. Lebenspenden ist aber ein Werk der Allmacht. Allerdings könnte Gott, wie einst den Adam, so auch jetzt noch jedwedes Kind selber ins Leben rufen; allein Er hat dazu als seine Werkzeuge die Eltern gewählt. Da nun, wie der Apostel sagt, von ihm alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden stammt, so hat Er also die Eltern Theil nehmen lassen an seiner Schöpferkraft. Wie erhaben stehen sie gegenüber den Kindern da, die mit ihrem ganzen irdischen Dasein von ihnen abhängen! Darum haben aber auch die Eltern das Recht, ihnen zu gebieten, und die Kinder haben die Pflicht, ihnen zu gehorchen.

Gott hat endlich den Eltern mitgetheilt von seiner Güte. Suchet ihr ein Uebermaß von Güte, im Elternherzen könnet ihr es finden. Dieß allein kommt in diesem Punkte Gott am nächsten. Wie Gott seine Güte zeigt durch die unzähligen Wohlthaten, welche Er den Geschöpfen spendet, so sind es auch zahllose Wohlthaten, womit die Eltern ihre Geschöpfe, d. h. ihre Kinder überhäufen, trotz der Mühen, welche diese Güte ihnen bereitet. Ja, so groß ist die Güte des elterlichen Herzens, daß nicht einmal der größte

Digitized by Google

Undank der Kinder sie erschöpfen kann. Gleich dem barmherzigen Gott, der jeden Augenblick bereit ist, die Ihm zugefügten Beleidigungen zu vergeben und zu vergessen, ist auch das Elternherz jeden Augenblick geneigt, selbst die schwersten Unbilden des Kindes wieder nachzulassen und sogar mit Wohlthaten zuzudecken. Darum müssen aber die Kinder ihre Eltern auch lieben. Dreifach ist also wegen der erhabenen Stellung der Eltern die Pflicht des Kindes: es ist Ehre, Gehorsam und Liebe schuldig.

Es schuldet Ehre. Diese muß aber vor Allem in einer inneren Hochachtung und Werthschätzung der Eltern bestehen. Dann wird sie sich aber auch äußerlich zu erkennen geben in Wort und That. Kinder müssen also von ihren Eltern gut denken, hochachtungsvoll reden und ihnen ehrerbietig begegnen. Aber ach, du lieber Gott! wie selten ist dies der Fall. Ich will gar nichts erwähnen von jenen argwöhnischen und verächtlichen Gedanken, welche so manche Kinder gegen ihre Eltern im Herzen unterhalten, von dem Hochmuthe, womit sie sich über ihre Eltern hinwegsetzen und derselben sich sogar schämen. Wie viele Kinder gehen noch weiter und erlauben sich die keckſten und gröblichſten Aeußerungen gegen ihre Eltern! Da wird denselben dreist widersprochen und mit ihnen gestritten. Dort werden ihnen die kränkendsten Vorwürfe gemacht und sogar Schimpfnamen entgegen geschleudert. Es ist entsetzlich, aber es ist noch nicht das Aergste. Finden sich doch Kinder, die ihren Eltern allen Trotz entgegensetzen, dessen sie fähig sind, die ihnen gegenüber lärmen und poltern, als wenn sie besessen wären, die — die Zunge sträubt sich, es auszusprechen — an ihren Eltern sich sogar vergreifen, sie stoßen, schlagen und mißhandeln! Wehe, wehe euch, ihr ruchlosen Kinder! Das wird nicht unvergolten bleiben. Wie könnte Gott auch zusehen und es dulden, wenn ihr seine ersten und unmittelbaren Stellvertreter also behandelt? Er selber ist es ja, den ihr in der Person euerer Eltern verachtet, beschimpfet und mißhandelt. Sein Fluch wird auf euch lasten, wohin immer ihr euch begebet, was immer ihr unternehmet. Wehe, wehe dir, du entsetzliches Kind! denn deine Zunge ist voll Schuld, daß du sie mit tausend Gebeten und Versprechungen kaum mehr rein waschen kannst, und die Hand, die gegen Vater und Mutter sich erhoben, ist dem Untergange anheim gefallen. Wenn du sie verlierst, dann hast du nur die gerechte Strafe empfangen, weil du sie nicht mehr verdienst.

Digitized by Google

Die Kinder schulden sodann Gehorsam wegen der den Eltern verliehenen Herrschaft und wegen ihrer eigenen Abhängigkeit von denselben. Sie müssen darum allen Worten derselben pünktlich nachkommen. Mögen dieselben sich auf häusliche Verrichtung oder auf das Seelenheil der Kinder beziehen, mögen sie in Warnungen und Verboten oder in heilsamen Rathschlägen und ernsten Vorschriften bestehen: immer muß das Kind bereit sein, zu gehorchen. Dreißig Jahre hat sogar der Sohn Gottes Sich allen Vorschriften seiner Eltern unterworfen; um wie viel mehr wird dann ein gewöhnliches Erdenkind gehorchen müssen? Gerade der Gehorsam ist die wesentlichste Pflicht des Kindes. Und gerade dieser Pflicht wird am meisten und öftesten Hohn gesprochen. Die einen leisten nur einen mangelhaften, die anderen gar keinen Gehorsam. Mangelhaft ist der Gehorsam Vieler, weil sie das Aufgetragene nur halb, bloß oberflächlich und hudlerisch erfüllen, weil sie erst nach manchen Gegenreden und mit saurer Miene gehorchen. Das ist ein Gehorsam, der so viel wie gar keinen Werth hat; indessen ist er noch besser, als wenn er ganz verweigert wird. Noch schlechter handeln jene Kinder, welche sich über die Befehle ihrer Eltern ganz hinwegsetzen, entweder heimlich, indem sie hinter dem Rücken der Eltern Verhältnisse unterhalten und in Häusern und mit Personen sich zusammenfinden, die ihnen verboten sind, oder offen, indem sie den Mahnungen und Aufträgen der Eltern sich geradezu widersetzen und sagen: das thu' ich nicht, ihr habet mir nichts mehr einzureden, auf euch merke ich nicht mehr auf; ich weiß schon selbst, was ich zu thun habe; also verschonet mich mit eueren fortwährenden Mahnungen und Predigten! Ach, welch' eine hochmüthige und empörende Sprache, die es verdiente, daß dir für jedes Wort ein Schlag auf den Mund versetzt würde, und wenn auch das Blut schließlich nachströmen würde. Indessen wenn dir, du freches Kind, diese wohlverdiente Züchtigung nicht zu Theil wird, warte nur, es kommt schon eine andere, die dir wohl mehr als einmal die schmerzliche Klage erpressen wird: Ach, hätte ich meinen Eltern gefolgt; denn dann säße ich jetzt nicht so im Unglücke! Ja seufze nur; denn du hast es verdient.

Endlich schulden die Kinder ihren Eltern noch Liebe, die nicht bloß in den Wohlthaten der Eltern, sondern auch in den Herzen der Kinder selber begründet ist. Sie sind ja Fleisch und Blut der

Digitized by Google

Eltern und lieben in diesen nur sich selbst. Sie müssen daher ihren Eltern von Herzen wohlwollen und ihnen alles Gute gönnen und wünschen. Aber nicht bloß im Herzen darf sie sein, diese Liebe, sondern sie muß sich auch im Werke zeigen. Darum müssen sie denselben Freude und Ehre bereiten, sie unterstützen und vertheidigen, wo sie können, und namentlich ihrer im Alter sich annehmen und mit ihren Schwächen und Gebrechen Geduld haben. Das Alles fordert die Liebe, die sie überdies noch antreibt, für ihre Eltern fleißig zu beten. Während aber so die Eltern den Kindern der liebste Gegenstand nach Gott sein sollten, treffe ich tausend und tausend Eltern, die von Niemanden mehr beleidigt und betrübt werden, als von ihren eigenen Kindern. Diese spitzen alle ihre Worte zu, daß sie eindringen bis auf den Grund der elterlichen Seele. Wie ein Dolch schneiden sie in dieselbe ein und treiben die salzigen Thränen in die Augen der Eltern. Voll der Bosheit thun sie nicht selten gerade das, was den Eltern Zorn und Verdruß bereitet. Statt ihnen Liebe zu bezeugen, arbeiten sie vielmehr am Grabe der Eltern, deren Gesundheit sie beeinträchtigen, deren Leben sie abkürzen durch die Schande und den Kummer, den sie ihnen bereiten, und durch die Rohheit und Feindseligkeit, womit sie ihnen begegnen. Und wenn auch das nicht ist, wenn sie auch nicht die langsamen Mörder der Eltern genannt werden müssen, dann haben sie doch kein Herz für dieselben. Sie lassen sie mühsam fortzappeln, anstatt ihnen Hilfe zu gewähren; sie lassen sie in der Noth sitzen und das Brod der Armenpflege essen, während sie der Hoffart und Unmäßigkeit fröhnen und sich dehnen auf dem ehemaligen Besitzthume der Eltern. Sie machen ihnen Vorwürfe wegen ihrer körperlichen Gebrechen, sie kümmern sich nicht um sie, wenn sie krank daliegen, ja sie geben ihnen nicht selten geradezu zu verstehen, daß sie froh wären, wenn die Eltern todt im Grabe lägen. Was soll man von solchen Kindern sagen? Ach, man muß sie als Ungeheuer bezeichnen, die dem menschlichen Geschlechte zur Schmach gereichen, und fast möchte man wünschen, daß die Eltern sie gleich nach der Geburt auf die Gasse gesetzt und dem Verderben überlassen hätten. Arme, bedauernswerthe Eltern! ihr habet sie jahrelang gepflegt, habet sie auf eueren Händen getragen, gekleidet und vielleicht oft mit den letzten Bissen gespeist — und

Digitized by Google

jetzt, da sie die aufgewendete Mühe, die ihnen erwiesenen Wohlthaten wenigstens einigermaßen euch ersetzen könnten und sollten, jetzt lohnen sie mit der gefühllosesten Gleichgiltigkeit und mit markdurchbohrendem Undanke. Aber dieser Undank schreit mit lauter Stimme zum Himmel auf und wahrlich, die Strafe kann unmöglich lange auf sich warten lassen.

Doch da höre ich einen Seufzer, der schon lange niedergehalten, sich nun mit Gewalt dem gepreßten Herzen entringt und also lautet: Ach, wenn ich nur auch Eltern hätte, wie sie sein sollen! So aber kann ich sie unmöglich lieben, weil sie gar nichts an sich haben, was sie als Stellvertreter Gottes erscheinen ließe. Wie könnten sie sonst so schlecht leben und durch ihre schlechten Gewohnheiten mir ein so schlechtes Beispiel geben? Wie hätten sie mich von Jugend auf so vernachlässigen können? Ja wahrlich, ich habe meinen Eltern wenig zu verdanken. Von der frühesten Jugend an bin ich auf mich selber angewiesen gewesen und hätte ich meinen Eltern gefolgt, dann wäre ich jetzt ein schlechter Mensch. Sehet, so seufzt ein Kind, dem das größte Unglück zu Theil geworden ist, nämlich das Unglück, daß es schlechte Eltern hat. Armes Kind! wie bedauere, aber auch wie bewundere ich dich! Du hast schlechte Eltern, das ist bedauernswerth; aber du bist ihnen auf dem Wege der Gottlosigkeit nicht nachgefolgt, obwohl du von Jugend auf ihr böses Beispiel vor Augen hattest und das ist ein Wunder der göttlichen Gnade. Wie, sollte Gott dieses Wunder nicht auch noch vollenden, indem er dich lehrt, deßungeachtet deine Eltern zu ehren und zu lieben? Du magst vom Gehorsame gegen deine Eltern entbunden sein; denn man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, wenn sie Böses rathen, Sündhaftes befehlen; der Gehorsam hat eine Grenze, er hört auf, wenn er in einer Sünde bestehen würde; aber du mußt deine Eltern ehren und lieben und wenn sie auch noch so schlecht sein, wenn sie des Zuchthauses, selbst des Blutgerüstes sich schuldig gemacht haben sollten. Schau', dieser Mensch ist ein Trunkenbold, aber er ist und bleibt dein Vater! dieses Weib ist ein Zankeisen, eine verkommene Person, aber sie ist und bleibt deine Mutter. Du kannst dich von ihnen, sie können sich von dir nicht hinweg leugnen. Und so lange sie dein Vater und deine Mutter sind, mußt du sie auch lieben und als solche ehren.

Digitized by Google

Wie das Bild des Gekreuzigten, mag es auch aus schlechtem Metall oder gar aus Holz gefertigt sein, immer verehrungswürdig ist wegen Desjenigen, den es darstellt, so müssen auch schlechte Eltern von ihren Kindern geliebt werden, weil sie zwar unwürdige, immerhin aber wirkliche Stellvertreter Gottes sind. Bedauere die Fehler deiner Eltern, aber decke sie nicht auf, weil du ja in dein eigenes Fleisch schneidest, wenn du sie verächtlich machst. „Die Schande deines Vaters ist für dich keine Ehre.“ Warum? Weil er dein Vater ist. Wenn nun schon schlechte Eltern geehrt und geliebt werden müssen, um wie viel mehr die guten? Wie unrecht haben wir, denen Gott gute Eltern gab, also gethan, indem wir so oft und vielfach unsere Kindespflichten verabsäumt haben! Ja, prüfet euch nur, ihr Kinder, groß und klein, und ihr werdet eine Menge von Sünden finden, die ihr an eueren Eltern begangen habet. Möchtet ihr nur dieselben einsehen und wieder gut machen, so lange die Eltern noch leben! Sonst kommt die Zeit, da der Tod sie von euerer Seite nimmt, und wie sie die Augen auf immer geschlossen haben, da erwacht das Gewissen und zeigt euch, wie ihr sie vernachlässiget, wie viel ihr ihnen Böses zugefügt habet, und die Reue hinkt dann mit lahmem Fuße hinten nach. O, daß aber wenigstens jetzt noch das Versäumte nachgeholt würde durch eifrige Fürbitte für die Eltern. Dadurch könnte Manches noch ausgeglichen werden; aber zu spät wird es sein, wenn euch der heilige Schutzengel erst wird die Augen öffnen müssen vor dem Richterstuhle Gottes. Wenn er euch all' die Thränen zeigt, die ihr den Eltern erpreßt und die Blutstropfen, die ihr ihrem Herzen ausgedrückt, und die frohen Stunden, die ihnen abgestohlen, und die schlaflosen Nächte, die ihr ihnen bereitet, und die Lebensjahre, um die ihr sie gebracht habet, dann wird es wie Feuer auf euere Seele fallen und auf derselben brennen ewig. Darum öffnet jetzt euere Augen, erkennet und bereuet, was ihr an eueren Eltern gesündigt habet. Sieh', du Sohn, der du deinen Vater schon so oft grob angefahren und behandelt hast, sei nicht stolz, sondern tritt heute, wenn du heimkommst, hin vor denselben und sag: Vater, verzeihe mir, was ich gegen dich gesündigt habe, ich will es gewiß nicht mehr thun. Und du, Tochter, die du dich nicht geschämt hast, deine Mutter so oft verächtlich zu behandeln und ihr so vielen Verdruß zu

Digitized by Google

bereiten, schäme dich nicht, sie heute noch um Verzeihung zu bitten und zu sagen: Ach, Mutter, vergiß, was ich dir Leids gethan; ich will Alles nach Kräften wieder gut machen. Ihr aber, o Eltern, seid nicht hart und unversöhnlich gegen euere reuigen Kinder, sondern nehmet sie wieder in euere Liebe auf und zeiget ihnen neue Güte. Lasset den Frieden einkehren und bleiben. Amen.

Digitized by Google

Fünfzehnte Predigt.

Das verborgene und öffentliche Leben Jesu.

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr handelt, wie Ich gehandelt habe."
Joh. 13, 15.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die Geburtsstunde des Menschen ist eine Schmerzensstunde für die Mutter und für das Kind; denn während jene stöhnt und ächzet und unter den heftigsten Wehen einem Menschen das Leben gibt, begrüßt dieses das Licht der Welt mit Thränen, als ob es keine Freude am Leben hätte. Doch ist sie einmal glücklich überstanden diese schwere Stunde, dann gedenkt die Mutter nicht mehr der ausgestandenen Schmerzen und mit Wonne nimmt sie ihr Kind auf den Arm und freut sich, wie der göttliche Heiland sagt, daß ein Mensch zur Welt geboren ist; aber auch die Schmerzen des Kindes enden, und seine Thränen trocknen sich, und es fängt an, am Leben Freude zu gewinnen, und diese Freude wächst mit den Jahren, so daß der Greis am Ende ungern aus dem Leben scheidet. Und wie das Kind so heranwächst und gut und fromm wird, da schaut die Mutter oft mit seligem Blicke auf dasselbe, in ihrem Herzen tauchen die Erinnerungen ihrer Jugend wieder auf, ihre eigene Kindheit zieht zum zweiten Male an ihrem Geiste vorüber und so lebt sie in ihrem Kinde gleichsam zum zweiten Male.

Auch die geistige Geburt des Menschen, geliebte Zuhörer, der Uebergang von der Sünde zur Tugend, die Bekehrung ist ein Schmerz; denn mit unsäglichen Schmerzen hat Christus durch seine Kirche die Menschheit wieder geboren, und mit Schmerz tritt der Sünder ein ins Leben des Geistes und der Gnade und hat eine große Abneigung, einen heftigen Widerwillen vorerst zu besiegen. Zudem muß er verlassen, was er bisher über Alles lieb hatte,

Digitized by Google

muß sich ändern in seinem Denken, Reden und Thun. Freunde, ohne die er nicht leben zu können meint, muß er meiden, weil sie böse sind; Bande, mit denen er sich so fesseln ließ, daß er ihnen Alles zum Opfer brachte, muß er zerreißen; Menschen, an deren Umgang ihm Vieles gelegen war, muß er fliehen; Versorgungen, die ihm in Aussicht standen, muß er außer Acht lassen; Gewohnheiten, die ihm zur zweiten Natur geworden, muß er ausrotten, und so ist es denn wahr, die Bekehrung ist ein Schmerz und schlägt dem Menschenherzen gar manche Wunde. Doch wenn sie nur einmal überstanden ist diese geistige Geburt, und der Mensch den Frieden und die Vortheile eines frommen Lebens gekostet hat, dann freut er sich des neuen Lebens, und diese Freude wird größer von Tag zu Tag. Aber auch Christus der Herr und seine heilige Kirche freuen sich, und je älter du wirst im geistigen Leben, desto liebevoller schauen sie auf dich, weil sich an dir das ganze Leben des Heilandes darstellt, weil Er in dir, so zu sagen, das zweite Mal auf Erden lebt, da du Schritt für Schritt in seinen Fußstapfen wandelst.

Ich setze voraus, daß ihr euch durch die bisherigen Jubiläumspredigten zur Buße und Besserung entschlossen habet, daß der Schmerz der geistigen Geburt an euch bereits vorübergegangen ist, und darum möchte ich euch im neuen Leben unterweisen; ich thue dieß, indem ich Christus den Herrn euch zum Vorbilde und Muster aufstelle. Soll die Bekehrung nachhaltig sein, dann müßt ihr euerem Heilande nachfolgen:

I. in seinem **verborgenen**,
II. in seinem **öffentlichen Leben**.

Das sind die beiden Punkte unserer heutigen Betrachtung. Möge der göttliche Heiland sie befruchten durch seinen Gnadenbeistand, den uns erwirken wolle die allezeit makellose Braut des heiligen Geistes, die allerseligste Jungfrau Maria.

I.

Dem Knaben, wenn er nur einige Jahre hinter sich hat, wird das Haus bald zu enge und er strebt hinaus ins Freie; der Jüngling findet die Einsamkeit lästig und er sucht sich Freunde zu Scherzen und Spielen; den Mann duldet es selten lange im Schooße seiner Familie, sondern er will in die Oeffentlichkeit hinein,

Digitized by Google

hinausgreifen auch über die Mauern seiner Wohnung; nach Vergnügungen, nach öffentlicher Auszeichnung, nach Ehren, nach einem ausgedehnten Wirkungskreise streben fast alle Menschen: still und verborgen bleiben hält man für Schimpf, und so wird leider das öffentliche Leben vor dem verborgenen schon von Kindesbeinen an begünstigt, und das ist ein Fehler, der seine traurigen Früchte in Kirche und Staat trägt und nicht bloß jedes tiefere, religiöse Leben hemmt, sondern auch jede Gründlichkeit in Kunst und Wissenschaft aufhebt, jede Genügsamkeit und Bescheidenheit unmöglich macht, ein Fehler, wodurch nur Oberflächlichkeit, Leichtsinn, Unfriede und Gleichgiltigkeit in den wichtigsten Sachen der Religion gefördert wird. Die glaubenslosesten, unruhigsten, in Kunst und Wissenschaft seichtesten Zeitalter in der Geschichte sind jene, in welchen das verborgene Leben keinen Werth hatte. Da hat uns freilich der Herr ein ganz anderes, gerade das entgegengesetzte Beispiel gegeben, indem Er dreißig Jahre dem verborgenen und nur drei dem öffentlichen Leben widmete und selbst in diesen drei letzten Jahren jedesmal nach seinem öffentlichen Auftreten wieder in der Einsamkeit Sich abschloß. Wollet ihr sein verborgenes Leben ganz kennen lernen, dann müßt ihr Ihn an drei Orten aufsuchen, nämlich zu Nazareth, in der Wüste und auf den Bergen.

Nur zwei Worte hat der hl. Evangelist Lukas, mit denen er die dreißig Jahre, welche der göttliche Heiland im Hause des Zimmermannes zu Nazareth zubrachte, uns beschreibt. „Er war seinen Eltern unterthan," — so heißt das eine, „Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen," — so lautet das andere Wort, und diese zwei Worte sind uns genug; denn wir wissen, daß Er erfüllte alle Pflichten gegen Gott, weil Er an Gnade zunahm; gegen seine Eltern, weil Er ihnen gehorsam war; gegen seine Mitmenschen, weil alle Ihn liebgewannen, und endlich gegen Sich selbst, weil Er täglich an Kenntniß und Weisheit zunahm und seine Jugend regelmäßig entwickelte. So klein der Kreis war, in dem Er Sich bewegte, so einfach das Leben dahin floß, welches Er führte: so war es doch nicht nutzlos, nicht ohne Frucht, weil Er sich beeiferte, auch im Geringen, im Kleinen treu und genau zu sein, weil Er auch das unbedeutendste Geschäft gewissenhaft verrichtete und alle Pflichten seines Standes erfüllte, daß man auch nicht den geringsten

Digitized by Google

Vorwurf gegen Ihn erheben konnte. Ich vergleiche diese dreißig Jahre, in der Stille zu Nazareth verlebt, einem Bächlein, welches still und ohne Lärm dahin rinnt zwischen Weidengebüsch, aber der ganzen umliegenden Flur Fruchtbarkeit, allen Pflanzen herum Feuchtigkeit gibt und Menschen und Thiere labet und kühlet. Saget mir, ist ein solcher Bach nicht mehr werth, als ein Strom, der stark und kühn einherrauscht, auf seinem Rücken Schiffe trägt, aber auch oftmals seine Ufer niederreißt und in gräßlicher Ueberschwemmung, in seiner Entfesselung Häuser niederreißt, Schiffe verschlingt, Fluren verwüstet und eine ganze Gegend unglücklich macht? Darum mein Christ, ahme auch du das verborgene Leben Jesu in Nazareth nach. Dein Nazareth aber ist die Stelle, in welche Gott dich gesetzt, jenes Amt, das Er in deine Hände gelegt hat. Kein Stand ist niedrig oder verächtlich oder unbedeutend, weil er von Gott kommt, niedrig wird er nur durch jene, die ihn schlecht halten; niedrig können ihn nur jene finden, die ihren eigenen Beruf, ihre eigenen Pflichten nicht kennen und ihrem Stande keine Ehre machen, wenn er auch noch so erhaben ist. O selbst die unbedeutendste Kinderwärterin hat ein wichtiges Amt, wenn sie allen ihren Verpflichtungen nachkommt, wenn sie fromm ist, die Stelle des heiligen Schutzengels an den ihr anvertrauten Kindern vertritt, und so hat Gott jeden in seiner Haushaltung an jene Stelle gesetzt, für die er am ersten geschaffen ist. Deßhalb, o Christ, bemühe dich, deinen Stand nach allen Seiten hin auszufüllen und bedenke: Wenn du einem geringen Stande nicht vollständig Genüge leisten kannst, dann vermagst du unmöglich eine höhere Würde zu tragen. — Wenn du, o Vater, bemüht bist, in deinem Fache dich mehr und mehr zu vervollkommnen, deine Kunst immer besser zu erlernen, dein Hauswesen besser einzurichten, wo es Noth thut, deine Familie redlich zu nähren, deine Söhne heranzubilden und zu brauchbaren Menschen zu machen, deine Töchter sittsam zu erhalten und glücklich zu versorgen, deine Gesellen als geschickte Meister in ihre Heimath zurückzusenden: dann wirst du nicht viel über das Nazareth deiner Werkstätte, deines Arbeitszimmers, deiner Familie hinauskommen, man wird von dir nicht viel zu erzählen wissen, man wird dich nicht mit feilen Lobeserhebungen preisen; aber der Segen wird in deinem Hause wohnen, unvermerkt wird er deiner Nachbar-

Digitized by Google

schaft sich mittheilen, und du hast vor Gott mehr gethan, als Feldherren, welche durch ihre Siege wohl Staaten gerettet, aber auch viel Blut vergossen haben, als große Männer, die wohl manch' nützliche Einrichtung erfunden, dadurch aber auch Viele unglücklich gemacht haben.

Das Nazareth der Mutter ist der Kreis ihrer Kinder, der Kreis ihrer häuslichen Geschäfte, und in diesem Kreise hat sie so viel zu thun, daß sie nur selten in die Oeffentlichkeit hineintritt. Jetzt vertheilt sie die täglichen Geschäfte, jetzt bereitet sie dem Gatten ein Vergnügen, jetzt unterweist sie ihre Töchter, jetzt betet sie mit den Kleinen, jetzt sorgt sie für die Dienstboten, jetzt ordnet sie dieß, jetzt besorgt sie jenes und so lenkt und leitet sie Alles: sie erzieht gute Kinder, gründet glückliche Ehen, erhält Ruhe und Liebe. Freilich macht diese ihre Lebensweise wenig Geräusch; freilich heißt es von ihr: Die steckt immer zu Hause, man sieht sie gar nirgends; aber dafür sproßt der Segen auf hinter ihren Tritten, sie gleicht einem fruchtbaren Baume, der im engen Gärtlein gepflanzt ist, dessen Zweige mit Früchten beladen sind, dessen Wurzel die Blumen um ihn her nährt, und wenn sie schon im Grabe ruht, beten Kinder und Kindeskinder noch für sie.

Auch ihr, die ihr in fremden Häusern durch Dienst euer Brod suchen müsset, habet euer Nazareth, es ist euer Dienst. Wohl ist es schwer, vom Vaterhause scheiden und unter fremden Menschen und vielleicht der Verführung preisgegeben dienen zu müssen; denn die beste Herrschaft hat halt doch kein Mutter- und kein Vaterherz, und wenn es dir auch noch so gut ergeht, du bist eben doch nicht daheim. Aber wenn du deine Arbeit nur recht verrichtest und mit der Meinung, nicht irdischen Herren, sondern Gott selbst dienen zu wollen: dann Heil dir; denn so einförmig, so gering dein Dienst auch sein mag, du hast doch Großes geleistet und im Himmel reichliche Schätze aufgespeichert. Dort empfängst du vielleicht gleichen Lohn mit Bischöfen, welche Tausende bekehrt und Unzähligen das Brod des Lebens gebrochen haben, weil Gott nicht darauf schaut, wie viel, sondern wie du gearbeitet hast. — Jetzt denket euch, es würden alle Menschen auf diese Weise ihren Stand halten und die Pflichten desselben erfüllen; dann wäre die ganze Erde ein Nazareth.

Ehe der göttliche Heiland daran ging, öffentlich als Lehrer der Menschheit aufzutreten, zog Er Sich vorerst zurück in die

Digitized by Google

Wüste, um durch eine vierzigtägige Enthaltsamkeit Sich auf sein Lehramt vorzubereiten, im Gebete seine Seele zu stärken und mit seinem himmlischen Vater allein vertrauten Umgang zu pflegen. Und dadurch hat Er Allen, die Ihm nachfolgen wollen, ein Muster des inneren, beschaulichen Lebens, des beständigen Umganges mit Gott gegeben, ein Muster, welches viele Heilige sorgfältig nachgeahmt haben, die gleich Ihm hinaus sich flüchteten in die Einsamkeit, um beständig mit Gott zu verkehren. Das kann nun freilich nicht Jedermann, du kannst nicht dein Hauswesen, deine Kinder, dein Geschäft im Stiche lassen, um in den Mauern eines Klosters ein beschauliches Leben zu führen; aber eine Wüste kannst du dir bereiten in Mitte der Welt, in Mitte deiner Arbeiten, durch beständige Sammlung des Geistes, durch einen Wandel mit und vor Gott. Wie die Magnetnadel, du magst sie drehen, magst sie wenden, wie du willst, immer wieder nach dem Norden ihre Spitze kehrt; wie die Gedanken eines braven Familienvaters immer wieder zu den Anliegen seines Hauses sich wenden, wie um diesen Punkt all' sein Denken, Reden und Sorgen sich dreht; so muß auch deine Seele immer himmelwärts stehen, von welchen Geschäften und Arbeiten du auch umringt bist; deine Gedanken müssen um Einen Punkt sich drehen, um Gott; du mußt, wie das Sprüchwort sagt, die Hand bei der Arbeit, das Herz bei Gott haben. „Wandle vor Mir," so ruft Gott dem Abraham zu, „und sei vollkommen!" „Das gläubige Andenken an den allgegenwärtigen Gott," schreibt der hl. Franz von Sales, „oder die Uebung der Gegenwart Gottes sollten wir wie das tägliche Brod gebrauchen. Man genießt zu allen Gattungen von Speisen das Brod, und Brod gibt dem Körper die beste Nahrung. Ebenso sollte sich auch die Uebung der Gegenwart Gottes bei allen unseren Werken einfinden." Wie die Sonne, wenn sie einmal am Himmel emporgestiegen ist, überall hin ihre Strahlen wirft, wo man ihnen den Eingang nicht versperrt, so leuchtet auch Gott in alle Verhältnisse und Lagen des Lebens hinein, spricht Er aus all' seinen Werken zu deinem Herzen, hat Er überall hin seine Wegweiser aufgestellt, kommt Er liebend dir entgegen. Schau' hinauf zur Sonne! Sie mahnt dich an das Auge Gottes, das noch heller ist und auch in die finstersten Winkel schaut, die tiefste Finsterniß durchdringt und die Abgründe deiner Seele durchleuchtet. Schau' hinauf zu

Digitized by Google

den Sternen! Sie rufen dir die Herrlichkeit und die unermeßliche Schaar der Engel und Heiligen ins Gedächtniß und füllen deine Seele mit Heimweh nach dem Himmel. Blick' hernieder zur Erde! Der Staub, auf dem du stehst, mahnt dich an den Ursprung deines Leibes und an sein Ende. Blick' empor zu den Vögeln der Luft! Alle nährt und erhält sie Gott: um wie viel mehr darfst du auf Ihn vertrauen. Schau' an die Blume des Feldes! Zu deiner Freude ist sie geschaffen, o sieh' nur, wie lieb dich Gott hat! Betrachte das Gewitter, das auf dem Sturmwinde daher brauset! Es mahnt dich an die Größe der göttlichen Majestät. Wenn du Feuer siehst, denkst du an das Feuer der göttlichen Liebe; wenn du ins Wasser schaust, fällt dir jenes Wasser ein, das die Erbsünde von dir nahm; wenn du dich ausziehst, denkst du an die Schmerzen, womit dem Heilande die Kleider vom Leibe gerissen wurden; wenn du dich niederlegst, fällt dir das Kreuz ein, auf dem Jesus ruhte; wenn du in den Spiegel schaust, denkst du daran, daß deine Seele ein Ebenbild Gottes sein muß, und so muß Alles dich an Gott erinnern, so rufst du mit dem Psalmisten voll Begeisterung aus: „Preiset ihr Werke den Herrn, lobet und erhebet Ihn in Ewigkeit!" Und sieh', das Alles ist nicht schwer, diese Gedanken schaut dir kein Mensch an, damit versäumst du keine Arbeit. Das Herz bei Gott, die Hand bei der Arbeit! Wenn du an der Seite deines Freundes dahingehst, dann schweigst du nicht, nein, du erzählst ihm Leid und Freud', du verlangst Trost und Rath. Mach' es doch mit Gott auch so; denn schau', an deiner Seite ist Er Tag und Nacht; wo du hingehst, da findest du Ihn; wo du stehst, trägt Er dich in seinen Händen; wo du schläfst, wacht Er über deinem Haupte: wo du arbeitest, begleitet Er dich. Wirst du für Ihn kein freundliches Wort haben, Ihn nicht hie und da begrüßen?

Von der Wüste hinweg durchzog endlich Christus in Begleitung seiner Apostel ganz Galiäa, Samaria und Judäa, und, wo Er Sich zeigte, strömten Schaaren von Volk Ihm zu, und Er lehrte Alle, Er heilte Alle, Er tröstete Alle. Wenn Er aber den ganzen Tag im Dienste der Menschheit zugebracht hatte, wenn Er auffallende Wunder gewirkt hatte, dann verschwand Er plötzlich aus der Menge, zog Sich wieder zurück in die Einsamkeit, stieg bei hereinbrechender Nacht hinauf auf Berge. „Er entließ die Schaar

Digitized by Google

und stieg auf den Berg, um allein zu beten. Als es Abend geworden war, war Er allein daselbst." (Matth. 14, 23.) Auf dem Oelberge hatte Er sein trautes Plätzchen, wo Er oft im Gebete verweilte, und darum war es seinen Aposteln keineswegs auffallend, als Er auch am Abende vor seinem Leiden dahin Sich zurückzog. Und in diesen Nächten, unter Gebet und Wachen hingebracht, kräftigte Er wieder seine Seele für die Mühen des folgenden Tages.

So mußt auch du, mein Christ, dich oft wieder zurückziehen in deine einsame Kammer, mußt ganz und gar frei von jeder anderen Beschäftigung im Gebete zu Gott reden. Das Gebet ist dem Menschen so nothwendig, wie die Speise, und so wenig du leben kannst, wenn du nicht Speise und Trank nimmst und deine müden Glieder stärkest, ebenso wenig vermag deine Seele im Leben der Gnade zu bestehen, wenn auf sie nicht fällt der Thau des Gebetes, und wie es ein Beweis der Krankheit ist, wenn die Speise dir nicht mundet, so ist es auch ein Zeichen, daß deine Seele nicht gesund ist, wenn sie am Gebete keine Freude fühlt, wenn das Gebet ihr sauer ankommt. Beim Athmen schöpfest du frische Luft, beim Gebete frische Gnade, das Gebet ist das Athmen der Seele, die Spiralfeder des geistigen Lebens, und wenn du aufhörst zu beten, bist du todt an der Seele.

So steig' denn oft den Berg des Gebetes hinan! Wenn die Sonne sinkt, wenn du die Last des Tages abgeschüttelt hast, wenn Ruhe und Stille sich um dich lagert, dann such' dir einen einsamen Ort auf, beuge deine Kniee zum Gebete, erhebe die Hände zum Herrn, kehre in dich selber ein und durchforsche den ganzen Tag und alle Werke desselben, und hast du bereut und beweint deine Verirrungen, dann sag' noch einmal Dank für jede Gnade und so hole dir Stärke für den kommenden Tag. Aber ich weiß noch einen anderen Ort, wo du dem Gebete obliegen kannst. Wenn am Sonn- und Feiertage Nachmittags Alles hinausströmt ins Freie, wenn der Eine Gesellschaften, der Andere Spiele, wenn der Eine den Ort der Sünde, der Andere die Person seiner unreinen Liebe aufsucht: dann geh' du allein etwa eine halbe Stunde lang in die Kirche und vor dem Tabernakel mit dem Allerheiligsten knie hin, um allein zu beten; denn das thut schon Noth. Wie sehr du dich auch abmühen magst, um unter der Woche gottgefällig

Digitized by Google

zu leben — es kommt doch gar Manches daher, was dich aufregt, das Leben und die Alltäglichkeit bietet mancherlei, was dich verwirrt, ängstigt und beunruhigt; manches Wort entschlüpft deinen Lippen, das du ungesprochen machen möchtest, manche Handlung hast du gethan, die dir ungeschehen lieber wäre. Sieh', darum mußt du dir vom Tabernakel Muth und Kraft holen für die ganze Woche, und glaube mir, wenn du so einsam daknieest, und wenn Alles ringsum lautlos ist, wenn du nur das Knistern des ewigen Lichtes höreſt: dann löset sich deine Seele von der Erde los, erhebt sich in himmlische Höhen, fühlt sich unter die Schaar der seligen Geister versetzt; dann bist du feierlich gestimmt, und dir wird es so leicht und wohl, daß du auf der Stelle aus dem Leben scheiden möchtest.

Auf diese dreifache Art, durch treue Erfüllung deiner Standespflichten, durch den Wandel mit Gott und das Gebet ahmest du das verborgene Leben Jesu Christi nach. Und wenn du dieß verstehst, dann wird auch dein öffentliches Leben dem seinigen gleichen, und davon im zweiten Theile.

II.

Der Werth eines Menschenlebens ist nicht nach der Länge der Zeit, über welche es sich erstreckt, anzuschlagen: denn ein langes Leben kann ganz ohne Frucht und Bedeutung sein; sein Werth berechnet sich vielmehr nach den Arbeiten, die es geleistet, nach den guten Werken, die es geübt hat. Freilich sind es nur drei Jahre, welche der göttliche Heiland dem öffentlichen Leben widmete; aber diese drei Jahre sind so reichhaltig an Werken, daß der heilige Evangelist sich gezwungen sah, zu sagen: „Es gibt noch viele andere Dinge, die Jesus that; wollte man sie einzeln aufschreiben, dann, glaube ich, würde die ganze Welt die Bücher nicht fassen können, welche man schreiben müßte." (Joann. 21, 25.) Deßhalb wird mir wohl auch Niemand zumuthen, diese drei Jahre seines öffentlichen Lebens ausführlich auseinander zu setzen; denn einerseits wäre es unmöglich, andererseits aber ist euch das Meiste davon ohnehin schon bekannt. Deßhalb fasse ich das öffentliche Leben Jesu Christi kurz zusammen, indem ich euch zeige, daß es ein Leben der Lehre, ein Leben der Liebe und ein Leben der Leiden war.

Digitized by Google

Alle die Ihn hörten, staunten über die Kraft seiner Worte, über die Neuheit seiner Lehre, über die Weisheit seiner Gebote. Er sprach, wie Einer, der Kraft hat; Er lehrte, wie einer, der Weisheit von Oben hat. So verkündete Er denn in wenigen Jahren Alles, was die Menschen glauben und thun müssen, um selig zu werden; Er belehrte uns über Gott, über unsere Bestimmung, über den Himmel und die Hölle, über unsere Pflichten gegen unsere Nächsten: Er lehrte uns beten und wies Allen den Weg zur irdischen und ewigen Glückseligkeit.

Einstmals nahm der hl. Franziskus einen Bruder seines Klosters mit sich, indem er sprach: „Komm', laß uns der Stadt predigen! Sie schritten ruhig, gesenkten Hauptes gleich Büßern und stillschweigend durch die Straßen der Stadt und kehrten dann wiederum zurück in ihr Kloster. Und wie sie da angelangt waren, sprach der Bruder zu Franziskus: „Du hast doch gesagt, wir wollten den Leuten predigen, und jetzt sind wir wieder da, ohne daß du ein Wort gesprochen hast; wie soll ich das verstehen?" Da erwiderte der Heilige: „Freilich haben wir gepredigt und eindringlicher noch, als mit Worten, durch unseren Wandel, durch die Bußfertigkeit, womit wir die Stadt durchschritten haben." Ja, geliebte Zuhörer, das ist die beste Predigt, das gute Beispiel, und gerade hierin müßt ihr Christus nachahmen, der mehr noch durch sein Beispiel, als durch seine Worte uns gelehrt hat. So entsetzlich das böse Beispiel wirkt, so viele Verheerungen ein gottloses und ärgerliches Leben stiftet, so Viele zu Grunde gehen durch die schlechten Vorbilder, nach denen sie sich richten, durch die bösen Gesellschaften, in denen sie verweilen; so viel Gutes wirkt das gute Beispiel, so Viele werden gerettet durch die Muster der Tugenden, welche sie an anderen sehen. Das ist besonders ein Punkt für Eltern und Vorgesetzte. Warum werden die Kinder frühzeitig lasterhaft, warum fangen sie in jungen Jahren schon an zu fluchen, Andere zu höhnen, träg im Gebete zu sein, in der Kirche unruhig, ohne Scheu und Ehrerbietung sich benehmen — warum anders, als weil sie es an ihren Eltern sehen und es diesen nachmachen? Ein Sohn, welcher einen Vater hat, der ernst und bieder, der fromm und religiös gesinnt ist, wird ihn bald nachahmen; eine Tochter, welche eine Mutter hat, die mitleidig und sanftmüthig ist, die oft die Hände faltet und in der Kirche

Digitized by Google

ſich ſo benimmt, daß man ihr anſieht, daß ſie vor Gott ſteht, wird es bald ebenſo machen. Wie der Fürſt, ſo die Unterthanen. Wenn jener Gott ehrt, gerecht iſt, die Religion ſchützt, dann werden auch die Unterthanen, werden die Beamten gerecht und gottesfürchtig ſein und die Sache Jeſu Chriſti vertheidigen. Darum iſt es gewiß: Eltern und Vorgeſetzte kommen nicht allein in die Hölle und nicht allein in den Himmel, ſondern an ihrem Verderben nehmen auch die Kinder, die Unterthanen Theil, denen ſie ein ſchlechtes Beiſpiel gegeben; ins ewige Leben gehen mit ihnen auch Jene ein, die ſie durch ihren Wandel gewonnen haben. Sehet, deßhalb iſt es eine ſtrenge Pflicht für Jedermann, mit einem guten Leben Anderen vorzuleuchten, eine Pflicht, die der Herr ſelbſt uns einſchärft, da Er ſpricht: „Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, daß ſie euere guten Werke ſehen und den Vater preiſen, der im Himmel iſt.“ Darum müſſet ihr alle Prediger werden durch euer Leben, um Chriſtus dem Herrn ähnlich zu werden.

Doch dieſe Predigt muß auch eine liebevolle ſein, gleichwie das Leben Chriſti ein Leben der Liebe iſt. Wo ſich nur bei ſeinen Lebzeiten eine verlaſſene und bedrängte Seele fand, wo ein Leidender lag, wo ein Krüppelhafter ächzte, da ſuchte er zu Jeſus zu kommen in der ſicheren Hoffnung, daß ihm Hilfe werde. Hatte Jeſus die Schaaren unterrichtet, dann nahten die Leute mit den Kranken, um ſie von Ihm heilen zu laſſen; wo Er ging, ward Er um Hilfe angerufen, und vergeblich hat Niemand gefleht. Hier heilte Er einen Waſſerſüchtigen, dort gab Er einem Blinden das Augenlicht, hier reinigte Er einen Ausgeſtoßenen von ſeinem Ausſatze, dort kräftigte Er die Füße eines Lahmen, hier gab Er Todtkranken die Geſundheit, dort trieb Er Teufel aus, hier ſpeiſte Er die Hungernden, dort verwandelte Er Waſſer in Wein, um armen Brautleuten aus der Verlegenheit zu helfen, hier verzieh Er einer Sünderin, dort erweckte Er Todte zum Leben; ja, wenn man all' dieſe Leidenden aufzählt, ſollte man meinen, Er hätte innerhalb der drei Jahre nicht Zeit gehabt, ſo Vielen zu helfen. Dieſes Liebesleben deines Erlöſers ahmeſt du aber nach durch die Werke der leiblichen und geiſtlichen Barmherzigkeit. Verſchieden ſind die Tugenden der Heiligen: der eine zeichnete ſich durch Reinigkeit, der andere durch Demuth, ein dritter durch Ergebung, ein vierter

Digitized by Google

durch Glaubensstärke aus; eine Tugend aber ist Allen gemeinsam — nämlich die Barmherzigkeit. Gleichwie jede Frucht ihren Kern, jede Kugel ihren Mittelpunkt hat, so triffst du an jedem Heiligen die Wohlthätigkeit. Wohlthätig, barmherzig sein, das kannst du aber in jedem Stande. Du mußt nicht gerade an den nächsten Besten dein Almosen hinwerfen, welcher dir begegnet; denn jene, die sich so aufdrängen, verdienen es oft am allerwenigsten, sondern sieh' dich nur um und du wirst vielleicht einen Nachbar finden, welcher deine Hilfe recht nothwendig hätte und sich nicht getraut, seine Verlegenheit zu klagen; du wirst manchen Familienvater finden, dem es hart wird, sich ehrlich durchzubringen; manchen Gewerbsmann, welcher keine Arbeit hat, obwohl er ungern müßig ist. Gewähre ihm Vorschuß, gib ihm Arbeit, und wenn das Kleid, das er dir anfertigt, auch nicht nach dem Geschmacke der Mode ausfällt — vor Gott ist es doch schön, und Er hat daran mehr Freude, als wenn es nach dem neuesten Zuschnitte gefertigt wäre. Du mußt nicht immer warten, bis man deine Hilfe beansprucht, sondern besser ist es, wenn du schon vorher gibst. Und sieh', wenn du ganz arm bist und nichts geben kannst, dann such' deinen kranken Kameraden, deine kranke Freundin auf, leiste ihnen hin und wieder einen Dienst, tröste sie, verrichte irgend ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit; denn das kannst du doch gewiß, und das hat noch höheren Werth, als jegliche Hilfe in leiblicher Noth. Wenn es dir durch dein Zureden gelingen würde, eine verirrte Seele wieder auf den rechten Weg zu bringen, einen Menschen, der schon halb dem Teufel angehört, zu retten für den Himmel, dann hättest du ja das nämliche Geschäft verrichtet, dessentwillen der Heiland vom Himmel stieg.

Remigius, ein frommer Klosterbruder, hatte in seiner Zelle ein großes Kruzifix, und wenn er wieder einen Menschen auf bessere Wege gebracht hatte, dann legte er ein zusammengerolltes Stückchen Papier, mit dem Namen der geretteten Seele beschrieben, in die Seitenwunde und griff hinauf zur Dornenkrone, aus der er einen Dorn abbrach mit den Worten: „Ich gieße Balsam, o Herr, in Dein wundes Herz und breche einen Dorn aus Deiner Krone und vermindere Deinen Schmerz." So magst auch du sagen, wenn es dir gelingt, einen Mitbruder, eine Mitschwester zu bessern; denn dadurch hast du dem Herrn selber Barmherzigkeit gethan.

Digitized by Google

Endlich komme ich noch zum Leidensleben des Erlösers. So sehr sich die menschliche Natur sträubt gegen den Schmerz und gegen jedes Leiden, so ist doch das ganze Leben des Gottmenschen eine fortgesetzte Kette von Widerwärtigkeiten und Schmerzen. Abgesehen von der Armuth, in welcher Er sein ganzes Leben hinbrachte, von den Mühen, unter denen Er sein Lehramt vollendete, von dem Schweiße, womit Er die Seelen suchte, von dem Hunger und Durst, die Er erduldete: wer ist im Stande, auch nur mit schwachen Zügen die übermenschliche Bangigkeit am Oelberge, die grausame Geißelung, die Faustschläge und Verhöhnung, die Schmerzen der Dornenkrone, die Folter der verrenkten und zerrissenen Glieder, die brennende Pein der durchbohrten Hände und Füße, die Qualen der Seele nur annäherungsweise zu schildern? Die allerentehrendste, die schimpflichste Todesart war es, durch die Er sein Leben endete und noch dazu in Mitte zweier Verbrecher: Er erlitt den Kreuzestod.

Das Kreuz ist so zusammengesetzt, daß es die beiden Arme ausstreckt nach Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, daß es mit seiner Spitze hinaufweist gegen Himmel, mit seinem Fuße hinunterzeigt zur Hölle. Alle, will es sagen, müsset ihr zu mir kommen und mich lieb haben; denn ich führe euch zum Himmel, und ohne mich irret ihr ab zur Hölle. Das Kreuz ist der ganzen Natur aufgeprägt. Der Vogel, der durch die Lüfte zieht, bildet mit seinen Flügeln ein Kreuz, der Fisch, der durch die Wasserfluthen hinschwimmt, bildet mit seinen Flossen ein Kreuz; das Schiff, welches auf dem Meere weiter treibt, bildet mit seinem Segel ein Kreuz; die Schaufel, womit du die Erde umgräbst; die Pflugschar, womit du dein Feld durchfurchest, hat die Form des Kreuzes; im ganzen Lande durchkreuzen sich die Wege; ebendeshalb habt ihr auch schon oft von Kreuzwegen reden gehört; und wenn du deine beiden Arme ausstreckest, bist du selber ein lebendiges Kreuz. Sonach findet ihr überall das Zeichen des heiligen Kreuzes, auf allen Wegen und Stegen, an euch selbst, an Vögeln und Fischen und an eueren Geräthen, und dieses Kreuz mahnt euch an das Wort des Erlösers: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt Mir nach, der ist Meiner nicht werth.“ Die ganze Natur mahnt uns daran, daß schon bei unserer Wiedergeburt in der heiligen Taufe das Kreuz auf Stirne und Brust uns gedrückt ward,

Digitized by Google

auf daß wir ja nicht vergessen, wie wir mit dem Christennamen auch die Verpflichtung auf uns genommen haben, mit Christus zu leiden.

Es gibt aber ein doppeltes Kreuz, eines, das wir selbst uns bereiten, und ein anderes, das Gott uns auferlegt. Es versteht sich von selbst, daß wir jene Leiden, die wir uns selber bereitet haben, gerne tragen müssen als Buße unserer Sünden; aber wir müssen auch willig leiden, was der Herr uns schickt. Versuchet es einmal, füllet ein Glas mit Wasser, lasset es mehrere Wochen lang ruhig stehen, ohne es zu rütteln, und wenn es auch das beste und frischeste Wasser war, so wird es doch matt und taugt nimmer zum Trinken, ja es erhält einen üblen Geruch, und am Ende wachsen darin Würmer. Das Weltmeer würde in Fäulniß übergehen, wenn nicht Stürme es erschüttern würden. Wenn im Hochsommer die Sonne fortwährend vom blauen Himmel lachte, wenn nie ein Gewitter aufstiege, nie der Donner rollte, die Blitze niederzuckten, müßte Alles versengen und verbrennen, ausdorren und zu Grunde gehen. Darum ist kein Sommer ohne Gewitter. Wendet ihr aber das auf das Menschenleben an, dann werdet ihr finden: Wenn nicht zuweilen unser lieber Herrgott ein Kreuz vom Himmel uns schickte, eine Krankheit, einen unverhofften Todesfall, ein Unglück im Hause, dann würde der Mensch verkommen, sein Herz trocken werden und vergessen auf Gebet und Gottesfurcht, dann würden in seinem Herzen allerlei abscheuliche Würmer wachsen, der Wurm des Stolzes, der Gottvergessenheit, des Uebermuthes. Aber wenn Gott der Herr den Menschen hinwirft auf's Krankenbett, wenn Er die guten Stunden in Leidenstage umwandelt, dann schaut letzterer empor zu Ihm, dann langt gleichsam Christus mit beiden Händen vom Kreuze, um ihn an Sich zu ziehen. Darum, o Christ, trage willig deine Leiden, darum ihr Väter und Mütter, nehmet euer Hauskreuz bereitwillig und gerne auf euere Schultern; denn dadurch werdet ihr nicht bloß auf dem Wege des Heiles erhalten, sondern auch Christus gleich. „Leiden oder sterben" war der Wahlspruch der hl. Theresia; der Weg zum Himmel ist kein Rosenpfad — nein, dahin führt nur der Kreuzweg. Deßhalb singt auch ein frommer Dichter:

Ist dein Herz nimmer warm,
So nimm in deinen Arm
Sogleich das Kreuz.

Digitized by Google

Ein Pilger hatte sich einstmals in einem Walde verirrt, und da zugleich am Himmel ein Gewitter aufstieg bei einbrechender Nacht, so ward seine Verirrung immer größer. Wild brüllte der Donner, gräßlich leuchteten die Blitze durch die schwarze Nacht, unbändig heulte der Sturm und brach die Gipfel der Bäume. Der Pilger aber konnte keinen Ausweg finden, voll Angst irrte er dahin, bald blieb er mit seinem Kleide an den Aesten der Bäume hängen, bald strauchelte er über die Wurzeln hin und zuletzt sank er voll Ermüdung nieder und verfiel in Schlaf. Lange mochte er geschlafen haben; denn als er sein Auge aufschlug, stand die Sonne schon hoch am Himmel und in lieblichem Blau lächelte ihm dieser entgegen. Wie verwunderte er sich aber, als er sich erhob und sah, daß er am Fuße eines Kreuzes geschlafen hatte. Ja, sprach er, das glaube ich gerne, daß ich trotz des Sturmes ruhig schlief; denn ich bin unter dem Kreuze eingeschlafen. Und so mußt auch du, mein lieber Zuhörer, alle Tage und am Ende deines Lebens unter dem Kreuze einschlummern, um freudig im Himmel zu erwachen.

Und nun, geliebte Zuhörer, lasset uns noch einmal einen Blick rückwärts werfen! Mit dem heutigen Tage verklingen die ernsten Worte, welche diese heilige Jubiläumszeit hindurch an euer Herz gelegt worden sind. Es wurde euch gezeigt die erhabene Bestimmung, wozu Gott euch das Leben gab, die Todsünde, wodurch diese Bestimmung vereitelt wird, und das furchtbare Ende des Sünders; ihr wurdet gebeten, die Buße nicht zu verschieben, es ward euch gezeigt, wie die wahre Bekehrung beschaffen sein muß, und ich habe heute versucht, euch darzuthun, wie ihr immer auf dem Wege zum Himmel bleiben könnet, nämlich durch die Nachfolge Jesu Christi in seinem verborgenen und in seinem öffentlichen Leben. Himmel und Hölle, Leben und Tod ist euch vorgelegt worden zur Wahl, Liebe und Ernst haben euch bewegen sollen, auf das Eine Nothwendige zu denken. Wenn auch unser Wort manchmal hart zu sein schien; es war aufrichtig und gut gemeint. Ach, könnte ich das Herz mir aus dem Leibe nehmen, könnte ich es vor euere Augen hinlegen, damit ihr selber sähet, wie herzlich gut es meine Worte mit euch meinten! Ach, mein Gott, Dein Wort ist durchdringend, ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert. Möchtest Du doch diese Kraft auf meine

Digitized by Google

Zunge legen, sie schärfen, daß sie einschneidet in die Herzen Aller, die hier versammelt sind, damit sie alle eifrige Jünger Christi werden. Nun denn, kommet, in Christo innig geliebte Seelen, lasset uns mitsammen gehen auf dem Wege des Heiles; Christus sei unser Führer! Sehet, unser König geht vor uns her, Er wird für uns streiten. Lasset uns Ihm männlich folgen, keiner fürchte sich vor Schreckniſſen; lasset uns bereit sein zum Heldentod im Kampfe und unserem Ruhme nicht die Schande anhängen, daß wir vom Kreuze lassen; denn ohne Kampf kannst du nicht zur Krone der Geduld gelangen, willst du nicht leiden, so magst du auch nicht gekrönt werden: ohne Arbeit kommt man nicht zur Ruhe und ohne Kampf gelangt man nicht zum Siege. Amen.

Digitized by Google

Sechzehnte Predigt.

Ein Blick rückwärts auf die hl. Mission und ein Blick vorwärts auf das Ende des hl. Jubiläums.

„Denke an das, was vor dir war, und was nach dir kommen wird." Eccl. 41, 5.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Groß ist die Mühe, welche dieser um seinen todtkranken Sohn so tief bekümmerte Vater sich geben muß, um die Erhaltung, die Heilung seines Sohnes zu erlangen. Er begibt sich zum Heilande. Er selbst macht sich auf den Weg, geht eine ganze Tagreise weit von Kapharnaum nach Kana, wo nach dem Berichte des Evangelisten der Herr damals weilte. Er bittet Ihn, daß Er hinabkomme. Er, einer der ersten Beamten, den die heilige Schrift einen regulus, einen kleinen König, nennt, nimmt, seines Ranges gleichsam vergessend, zur demüthigen Bitte seine Zuflucht. Er duldet es schweigsam, daß ihm Mangel an Glauben zum Vorwurfe gemacht wird: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Er wiederholt nur um so dringender seine Bitte: „Herr, komm' hinab, ehe mein Sohn stirbt!" Endlich wird sie erfüllt, aber nur zur Hälfte. Er findet zwar seinen Sohn geheilt, aber Jesus selber ist nicht in sein Haus gekommen. Und doch würde Er durch seine Einkehr demselben eine ewige Berühmtheit verschafft haben; allein trotz wiederholter Bitte hat er dieselbe nicht bewirken können. Da sind wir in den jüngsten Tagen weit mehr ausgezeichnet worden; denn unaufgefordert, ungebeten ist der göttliche Heiland zu uns gekommen und hat uns geheilt von einer Krankheit, die noch viel schlimmer und gefährlicher war, als die des Beamtensohnes. Es war ja die Krankheit der Sünde. Auch die Sünde ist eine Krankheit. Um das einzusehen, dürfen wir nur untersuchen, worin die Krank-

Digitized by Google

heit besteht. Sie besteht in einer Gefährdung des Lebens, die dadurch herbeigeführt wird, daß die Thätigkeit eines oder mehrerer Glieder gehemmt und dadurch ihr harmonisches Zusammenwirken gestört ist. Dasselbe ist nun auch der Fall bei der Seele, die im Zustande der Sünde ist. Sie ist krank, weil die Sünde die Klarheit des Verstandes getrübt, den Willen überwunden und das Herz in Unruhe versetzt hat. Das harmonische Zusammenklingen der Seelenkräfte ist gestört, und die Seele selbst ist nicht im Zustande des Wohlbefindens, sondern im Zustande des Leidens, das durch den Unfrieden sich zu erkennen gibt. Sie ist vielleicht, gleich dem Sohne des königlichen Beamten, daran zu sterben. Durch die verschiedensten Fehler, durch eine schon länger andauernde Lauheit, durch immer tieferes Eingehen in eine üble Gewohnheit geschwächt, ist sie dem geistigen Tode nahe gebracht worden. Ja sie ist vielleicht schon gestorben; denn die Lauheit ist übergegangen in die Erstarrung, die geringen Sünden haben sich verwandelt in schwere, und durch diese ist das übernatürliche Gnadenleben gänzlich ausgelöscht worden. In diesem Zustande des geistigen Todes oder doch im Zustande der Todesgefahr, wenigstens in diesem Zustande der Krankheit sind wir da gelegen, ehe das heilige Jubiläum die heilige Mission begonnen hat. Doch da ist der Heiland gekommen und hat uns Genesung und Leben angeboten. Nicht wir haben Ihn, sondern Er hat uns selbst aufgesucht, und elf Tage lang durch den Mund seiner Sendboten uns zugerufen: Rette deine Seele! Zugleich hat Er das Arzneimittel uns genannt mit der Mahnung: Thuet Buße! und Sich bereit erklärt, dann selber in unsere Seele zu kommen als Gast im Geheimnisse der Liebe und des Lebens. Welch' glückliche Tage sind doch das gewesen! So glücklich, daß sie noch immer lebendig dastehen im Spiegel unserer Erinnerung, fast unwillkürlich kehren unsere Gedanken zurück zu ihnen. Aber noch immer weilt der göttliche Seelenarzt unter uns ob auch die heilige Mission ihr Ende gefunden. Die Jubiläumszeit ist noch nicht abgelaufen. Zehn Tage noch wird der Herr rufen, zehn Tage noch Hilfe und Heilung denen anbieten, die ihrer bedürftig sind. Hoffnungsvoll und vertrauend erheben wir deßhalb unsere Blicke und schauen hinaus auch auf diese zehn Tage. Und so stehen wir denn heute da, mit dem einen Auge zurückblickend auf die vergangene Zeit, mit dem anderen vorwärts schauend auf

Digitized by Google

die noch übrigen Tage der Gnade. Lasset uns nun hören, was wir erschauen mit diesem Doppelblicke! Werfen wir zuerst einen **Blick rückwärts** auf die heilige Mission und dann einen **Blick vorwärts** auf den Schluß des Jubiläums. Das sind die zwei Punkte unserer heutigen Betrachtung, zu der uns seinen Segen gebe der dreieinige Gott, bei der uns helfe die makellose und tugendreiche Jungfrau und Mutter Maria!

I.

Schauen wir rückwärts auf die beendete Mission, dann finden wir 1. **lehrreiche Worte**, 2. **erbauende Beispiele**, 3. **inständige Gebete**, 4. **aufrichtige Bekehrungen**. Das ist es, was wir in den letzten Tagen gesehen, gehört und erlebt haben. Wir haben zuerst lehrreiche Worte vernommen. Dreiunddreißig Mal ist uns innerhalb elf Tagen das Wort Gottes verkündet, und ebenso oft sind wir belehrt worden. Wir wurden belehrt über die wichtigsten Wahrheiten; denn es wurde uns vor Allem gezeigt die Bestimmung, die wir haben, und wir wurden gemahnt an das bedeutungsvolle Geschäft des Heiles, das wir wirken können und sollen, und für das wir viel, ja Alles einsetzen müssen. Wir wurden belehrt über die ernstesten Wahrheiten, wir haben gehört von der Sünde, welche die Engel und Menschen unglücklich gemacht hat, und ihre Schwere, die Empörung gegen Gott, die Verachtung desselben, der Undank gegen Ihn, ist uns auseinander gesetzt worden. Wir haben gehört von dem Dasein der Hölle und von dem verzweiflungsvollen Zustande, in welchem die Verdammten ewig schmachten müssen; wir haben gehört vom Tode, auf den wir uns wohl vorbereiten müssen, weil er so bitter, so gefahrvoll, so verhängnißvoll ist, und der nur einmal erfolgt. Wir haben gehört vom Aergernisse, das ein ungeheuerer Frevel ist, mag man es an sich oder in seinen Folgen betrachten, und vom Weltgerichte, dessen Schrecken Alles übertreffen, was sich sagen und denken läßt. Das sind lauter ernste, sehr ernste Wahrheiten gewesen. Wir wurden belehrt über die heilsamsten Wahrheiten; denn man hat uns geredet von der Buße und ihren Bedingungen, von der Gewissenserforschung, von der Reue und von der Beicht. Kommen wir diesen Belehrungen nach, dann werden wir geheilt, dann können wir frei werden von allen Sünden. Wir wurden belehrt über die tröstlichsten Wahr-

Digitized by Google

heiten. Es wurde uns vorgeführt die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die allen reuevollen Sündern alle ihre Sünden gerne und großmüthig verzeiht; wir haben gehört von der Verehrung U. L. Frau, bei der wir allezeit eine Zuflucht finden, von unserer heiligen Kirche, die uns eine liebevolle und liebenswürdige Mutter ist, vom Kreuze Christi, das unsere glorreiche Fahne sein soll und das unseren Glauben befestigt, unsere Hoffnung bestärkt und unsere Liebe entflammt. Wer mußte bei diesen Betrachtungen nicht Trost und Zuversicht finden? Wir wurden belehrt über die heiligsten Wahrheiten. Es wurde uns gezeigt, worin die wahre Heiligkeit besteht und wie wir nach dem Beispiele des Erlösers sie erstreben können, welchen Gewinn für Leib und Seele die rechte Sonntagsheiligung uns bringe, und dann war ja auch die Rede vom heiligsten aller Sakramente, das nicht bloß in seiner wundervollen Größe, sondern auch nach seinen beiden Seiten, als Speise und als Opfer, uns vor Augen gestellt ward. Wir wurden belehrt über die nothwendigsten Wahrheiten. Man hat uns gesagt von der Nothwendigkeit, die böse Gelegenheit zu meiden, hat uns gezeigt, wie verderblich das Laster der Menschenfurcht sei, hat uns gemahnt an die unvermeidliche Pflicht der Feindesliebe und mit ernsten Worten zur Beharrlichkeit im Guten uns ermuntert. Das sind lauter nothwendige Dinge, die wir beachten müssen, wenn von einer wahren und andauernden Buße die Rede sein soll. Wir wurden belehrt über die unserem Stande entsprechenden Wahrheiten; denn Kinder, Eltern und Eheleute sind nachdrücklich auf die Pflichten hingewiesen worden, die ihnen obliegen. Sehet, wie viel lehrreiche Wahrheiten, die in so kurzer Zeit uns vorgetragen wurden! Fast der ganze Katechismus, die ganze Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre ist in gedrängtem Umrisse uns vorgehalten worden. Da war keine Sünde, die nicht genannt wurde; kein gutes Werk, zu dem man uns nicht aufgefordert; kein Tugendmittel, das man uns nicht empfohlen; kein Hinderniß, das man uns nicht bezeichnet; keine Gefahr, vor der man uns nicht gewarnt hat. Der Unwissende konnte belehrt, der Sünder aufgeschreckt, der Wankende bestärkt, der Laue entflammt, und der Gerechte noch mehr angeeifert werden. Wer nur Ohren hatte, der konnte die Wahrheit vernehmen und für die Tugend gewonnen werden.

Wer aber seine Augen aufthat, welch' erbauende Beispiele

Digitized by Google

konnte der sehen! Er sah vom Morgen bis zum Abende von allen Seiten her ganze Schaaren in geschäftiger Eile diesem hehren Gotteshause zuströmen. Noch dämmerte kaum der Tag und diese heilige Stätte war schon angefüllt von Zuhörern, die es vom Schlafe sich abgebrochen und ihre Arbeiten schon im Voraus besorgt oder unterbrochen hatten, um die Worte des Lebens zu vernehmen. Nacht und Finsterniß hatten schon ihren Schleier ausgebreitet über unsere Stadt; aber eine unzählige Menge stand noch hier dicht gedrängt und lautlos den heiligen Lehren lauschend. Der Dom ist fast den ganzen Tag über nicht leer geworden und Manche haben hier länger als zu Hause verweilt. Mit welcher Aufmerksamkeit wurden dann alle Predigten angehört, welch' ein Ernst spiegelte sich fast in jedem Antlitze ab, und wie oft quoll die Thräne der Reue oder des Dankes aus manchem Auge! Das waren kostbare Thränen, Perlen, die von den Engeln des Himmels gesammelt wurden, und die kostbarsten unter allen sind jene gewesen, die bei der Predigt über die Feindesliebe vergossen wurden mit dem Rufe: Wir verzeihen! Wie erbauend war ferner die Ruhe, die diese Tage hindurch nicht bloß im Hause des Herrn, sondern auch auf der Straße zu bemerken war! Da hat es sich recht deutlich gezeigt, welch' ein gewaltiger Unterschied zwischen weltlichen und kirchlichen Festlichkeiten ist. Denket euch die Menschenmenge, die zu den Missionspredigten zusammenströmte, versammelt zu einem weltlichen Schauspiele, zu einem sinnlichen Vergnügen! Welch' ein Getöse, Schreien, Lachen, Lärmen würde da die ganze Stadt durchschwirrt haben bei Tag und bei Nacht! Wie viele Betrunkene würde man haben streiten und fluchen hören, welch' häßliche Worte, welch' schamlose Lieder hätten an unser Ohr getönt; wie viele Raufexzesse, wie viele Verwundungen und Todtschläge wären vorgekommen! Doch nichts von alledem war während der heiligen Mission zu schauen. Während in der Hauptstadt unseres Landes in Folge einer weltlichen Festfeier ein stürmischer Pöbelaufruhr wüthete, schien mir unsere Stadt infolge der heiligen Mission viel ruhiger als sonst. Mit großer Freude habe ich beobachtet, wie ihr namentlich Abends so still und sittsam zur Kirche gegangen und von ihr wieder heimgekehrt seid, und ich habe gewiß Recht, wenn ich behaupte: Nie hatte die Polizei mehr Ruhe, als gerade in diesen Tagen der heiligen Mission. Wäre das immer so und überall, dann würde

Digitized by Google

die Polizei die überflüssigste Anstalt der Welt sein. Dieses ruhevolle und würdige Benehmen hat nun euch selbst geehrt und ist für Andere, namentlich für Andersgläubige, ein erbauendes Beispiel gewesen. Dieses erbauliche Beispiel hat aber seinen besonderen Ausdruck noch gefunden in der geduldigen Ausdauer, womit so Viele an den Beichtstühlen geharrt haben, bis sie zum Bekenntnisse ihrer Sünden gelangen konnten. Wahrlich ein Beweis großer Demuth und aufrichtiger Bußfertigkeit, wodurch ihr Andere belehrt habet über den Werth der heiligen Beicht und sie mehr als durch Worte aufgefordert habet, euch nachzuahmen. Wie mancher mußte dadurch sich angezogen und zu gleichem Eifer angetrieben fühlen! Was aber euer erbauliches Beispiel nicht bewirkt hat, das haben wohl euere inbrünstigen Gebete zu Wege gebracht. An solchen hat es in verflossenen Tagen nicht gefehlt.

Was in verschwiegener Zurückgezogenheit, an einem unbeachteten Orte gebetet wurde: die stillen Seufzer, die so viele zum Himmel empor gesendet haben, die flehentlichen Bitten, womit sie Gott im eigenen und fremden Interesse bestürmt haben, davon kann ich euch nichts sagen, das ist Gott allein bekannt. Seid überzeugt, daß in den letzten Wochen gar heiße Gebete himmelwärts gestiegen sind, deren Zeuge bloß der heilige Schutzengel war. Aber außer diesen uns verborgenen Gebeten sind auch andere verrichtet worden, deren Zeugen wir selbst gewesen sind. Da ward voll Inbrunst gebetet vor jeder Predigt, da wurde in Andacht gefleht nach jeder Predigt, und wohl besonders innig sind jene Bitten gewesen, die an den Abenden zum Throne Gottes empor stiegen. Welch' feierliche Augenblicke waren es doch, wenn das Allerheiligste dort thronte, und Priester und Volk auf den Knieen lagen, während der Bußpsalm Miserere oder das Salve regina oder ein kirchlicher Hymnus auf den Schwingen eines wohl gestimmtes Chorals hinrauschte durch die magisch erhellten Hallen dieses Gottesbaues! Und wie viele Hände haben erst zum Gebete sich gefaltet, wenn um die neunte Abendstunde die Bußglocke ihre ernst mahnenden Klänge hinaus sandte in die stille Nacht! Welch' erschütternde Klänge, die da wiederhallen mußten in jedem fühlenden Herzen! Habet ihr den Ruf derselben verstanden? Gnade um der Buße willen, Gnade um der Buße willen! haben sie den Sündern zugerufen. Betet für die Sünder, betet für die Sünder! so hat ihr

Digitized by Google

Klang im Ohre der Gerechten gelautet. Und Sünder und Gerechte haben dann zu beten angefangen und zu Ehren der dreistündigen Todesangst des Gekreuzigten um das eigene und um Anderer Heil gefleht. Meint ihr, daß diese Bitten fruchtlos blieben? Nein.

Ihnen verdanken wir die aufrichtigen Bekehrungen, die uns der Blick rückwärts noch zeigen kann. Ob eine Bekehrung aufrichtig ist, das kann eigentlich nur Gott entscheiden, der bis auf den Grund der Herzen sieht. Indessen gibt es doch gewisse Merkmale, aus denen auch wir einen richtigen Schluß machen können. Wenn ein Mensch alle Bedingungen einer wahren Buße erfüllt, wenn er alle Zeichen einer wahren Reue gibt, wenn er Sünden, die er seit Jahren verschwiegen, offen eingesteht, wenn er eine alte Feindschaft endet, das Sündenband, die schlechte Bekanntschaft löst und Anstalten trifft, das ungerechte Gut zurückzugeben: dann dürfen wir doch wohl mit Grund annehmen, daß seine Bekehrung eine aufrichtige sei. Und alle diese Merkmale haben in den letzten Tagen an gar Vielen, wie ich ohne Zweifel annehmen darf, sich gefunden. Hunderte und Hunderte haben entschieden sich ihrem Gott wieder zugewendet, haben kein anderes Verlangen gehabt, als mit Ihm ausgesöhnt zu werden, und zu manchem Opfer sich verstanden, das ihrem Herzen vielleicht mehr als Eine blutige Wunde schlug. Deßhalb ist denn auch ihre Bekehrung aufrichtig gewesen. Mögen sie nur auf dem betretenen Wege standhaft verharren! Wie trostreich wird dann für sie allzeit sein der Blick zurück auf die heilige Mission. Dieselbe wird ihnen unvergeßlich bleiben. Mit unverwischbaren Farben bleibt sie eingezeichnet in ihre Seele und erhebt dieselbe, so oft sie ihrer sich erinnert. Wer muß denn nicht Freude empfinden beim Andenken an die lehrreichen Worte, erbauenden Beispiele, inständigen Bitten und aufrichtigen Bekehrungen, welche sie uns zeigt? O heilige Zeit, süß soll uns sein allezeit dein Andenken, und erzählen wollen wir von dir der späteren Zukunft und uns trösten mit dir auf dem Sterbebette! Möchte nur auch der Blick vorwärts so tröstlich sein!

II.

Wir haben den ersten Theil unserer Betrachtung mit einem Wunsche geschlossen, mit dem Wunsche nämlich: Möge der Blick vorwärts ebenso tröstlich sein, wie jener rückwärts! Warum das! Weil

Digitized by Google

der zweite Theil unserer Betrachtung sich zunächst beschäftigen wird mit Denjenigen, welche die heilige Mission nicht benützt haben.

Nicht Alle haben an ihr Antheil genommen, Viele haben sie sogar gänzlich unbeachtet gelassen, haben gethan, als ob sie von ihr nichts wüßten, als ob dieselbe sie gar nicht anginge. Während die einen in die Kirche eilten, sind die Anderen wie sonst ins Theater gegangen; während die Einen auf das Wort Gottes hörten, haben die Anderen im Wirthshause gezecht; während die Einen beim Tone der Bußglocke die Hände falteten, haben die Anderen in Spöttereien und Schmähungen sich ergangen; während die Einen die Bande der Sünde zersprengten, haben die Anderen von derselben sich noch fester ketten lassen. Wer es nicht wußte, der konnte es deutlich sehen, daß die Menschen hienieden sich in zwei Lager theilen, daß es eifrige und verstockte Christen gibt, und daß auf der linken Seite vielleicht mehr stehen, als auf der rechten. Ist bei der heiligen Mission auch jeder Stand vertreten gewesen, so konnte man doch leicht bemerken, daß gewisse Stände nur sehr sparsam vertreten waren. Was soll ich nun denen sagen, die diese Zeit nicht für das Heil ihrer Seele gebraucht haben? Ich sage ihnen: Noch ist Zeit; denn das Jubiläum, die Gnadenzeit ist noch nicht zu Ende. Die eigentliche Gnadenfluth, der hochgehende, weit sich ausbreitende Gnadenstrom ist zwar dahin gerauscht; aber dennoch fließt die Gnade voll und mächtig genug, um auch sie zu waschen und zu tränken. Der laute, markerschütternde Ruf des Erlösers ist verhallt; aber dennoch weilt Er mitten unter uns und ruft mit eindringlicher Stimme. Noch ist Zeit; aber eilet, denn ich sehe ein doppeltes Ende nahen und darnach einen doppelten Anfang kommen.

Es naht ein doppeltes Ende, das Ende einer Gnadenzeit und vielleicht das Ende der letzten Gnadenzeit, und es kommt ein doppelter Anfang, ein Anfang des zeitlichen und des ewigen Verderbens. In wenigen Tagen endet eine Gnadenzeit. Wisset ihr, was dies sagt? Es sagt: Der Herr zieht Sich weiter zurück, und ihr müßt Ihn erst suchen, seine freigebige Hand schließt sich, und ihr müßt Ihn erst demüthig bitten um die Gnade, die Er jetzt ungebeten euch anbot; die offene Gnaden, und Verdienstkammer der Kirche wird wieder gesperrt, und ihr müsset selbst bezahlen, was jetzt die Kirche für euch ersetzen wollte. Was folgt daraus? Euere Bekehrung wird zweifelhafter, weil sie schwieriger

Digitized by Google

wird, euere Buße muß strenger sein, weil ihr mehr abzutragen habet. Jetzt dagegen ist euch Alles leicht gemacht. Ihr dürft nur wollen, und der Herr ist sogleich bereit zu helfen; ihr dürft nur bereuen und beichten und die übrigen Werke verrichten, und Alles ist euch erlassen. Es ist wahr, es wird euch auch nochmals nicht an der nöthigen Gnade fehlen; aber ihr werdet dann nur die nothwendige, nicht eine überschwängliche Gnade erhalten. Jetzt ist die gnadenreiche Zeit. Wenn ihr da nicht in euch gehet, wie werdet ihr später in euch gehen, wenn dieser Reichthum verschwunden ist? Wer im Sommer sich nicht erwärmen kann, der wird um so weniger warm sein im Herbste. Wer seinen Lebensunterhalt sich nicht sammelt zur Erntezeit, der wird ihn noch weniger finden im Winter. Ihr habt eueren unbußfertigen Sinn nicht besiegen lassen, da Schlag auf Schlag ihn traf, was wird geschehen, wenn ihr nun Ruhe habet? Ihr habet den Regungen eueres Herzens nicht gefolgt, da es euch zur Buße mahnte, was werdet ihr thun, wenn euer Herz sich gar nicht regt und nimmer mahnt? Oder hat denn dasselbe in diesen Tagen euch nicht zugerufen: „Thu' Buße, folge dem Beispiele Anderer? O gewiß hat es das gethan, und der deutliche Beweis dafür ist der Unmuth, den ihr über die Mission empfunden habt, und der Aerger, den euch der Eifer Anderer bereitet hat. Woher kam denn all dieser Unwille, warum habet ihr gewitzelt über die Mission und gespottet über die Predigten? Hat euch die Mission etwas zu Leide gethan? Hat sie euch einen Schaden an euerem Vermögen verursacht, euere Ehre angegriffeu, euer Glück gefährdet? O nichts von alledem; warum seid ihr dann derselben gram gewesen? Sehet, ich will es euch sagen. Euer Herz hat euch zugerufen: Laß diese gelegene Zeit dir nicht entwischen, mache dich auf, deine Last von dir zu werfen und ein anderer Mensch zu werden! Allein dieser Ruf ist eueren Leidenschaften höchst ungelegen gekommen, sie haben sich empört bei dieser Forderung, ihr seid mit euch selbst in argen Zwiespalt gekommen, und dieser Zwiespalt hat seinen Ausdruck gefunden in euerem Aerger und Verdruße, der um so größer war, als euer Herz euch auch noch zuschrie: Siehe, wie eifrig Andere sind! Warum willst denn gerade du eine Ausnahme machen? Was blieb euch da anders übrig, als sie zu verspotten und die Mission zu lästern? Es geschah, um euer aufgeregtes, nach Buße rufendes

Digitized by Google

Herz zu betäuben und sein Verlangen zu ersticken. Und sehet, dieß teuflische Henkerwerk ist euch gelungen. Euer Herz schweigt, seine Stimme ist erdrosselt durch eueren und durch fremden Spott. Was wird nun die Folge sein? Es wird fortan schweigen und vollendet ist euere Verstockung. Wenn diese Gnadenzeit mit so ernsten, zahlreichen und eindringlichen Mahnungen euere Leidenschaft nicht überwinden konnte, welche wird es dann noch können?

Es ist wahrscheinlich die letzte Gnadenfrist gewesen. Wohl könnet ihr noch die eine oder die andere Ablaß- und Jubiläumszeit erleben, aber werdet ihr auch noch an einer Mission euch betheiligen können? Geliebte Zuhörer! Missionen sind keine alltägliche Sache. Es vergehen mehrere Menschenalter, bis vielleicht wieder eine veranstaltet wird. Zudem muß Jeder, der die Gegenwart kennt, zugestehen, daß die Zeit der Missionen jetzt zum größten Theile vorüber ist. Ihr Strom hat besonders im vorigen Jahrzehnte sich durch unsere Länder bewegt; jene Missionen, die jetzt noch veranstaltet werden, sind nur mehr als Nachzügler zu betrachten. Ihr habet nun zwei solche Missionen hier erlebt, die eine im Jahre 1851 und die andere in diesen Tagen. Wer nun weder die eine noch die andere sich zu Nutzen gemacht, der hat gewiß so schnell keine dritte zu hoffen. Wenn nun aber die bisherigen Jubiläen und die beiden Missionen nicht zu Gott geführt haben, wie will der je seiner Bekehrung sich getrösten? Ach, sie ist über Alles unwahrscheinlich, und ich darf sagen: Siehe, nun kommt das Ende der letzten Gnadenzeit. Das Maß ist jetzt voll, und der Herr kommt zum Gerichte. Nicht nur hast du keine Gnadenzeit, sondern auch keine längere Lebensfrist mehr zu hoffen; „denn siehe," spricht der Herr, „jetzt kommt das Ende über dich. Aussenden will Ich Meinen Zorn wider dich, will dich richten nach deinem Wandel und alle Gräuel dir vor Augen stellen. Mein Auge soll deiner nicht schonen, und Ich will Mich nicht erbarmen, sondern deinen Wandel will Ich dir aufbürden, und deine Gräuel werden in deiner Mitte sein, und du sollst erfahren, daß Ich der Herr bin. Das Ende kommt, es kommt das Ende, es wacht auf wider dich, siehe es kommt." Und mit diesem Ende kommt der Anfang des Verderbens. So droht es derselbe Herr: „Es kommt eine besondere Trübsal, siehe, die Trübsal kommt." (Ezech. 7.)

Es kommt eine besondere Trübsal. Bisher hat dich Gott ge-

Digitized by Google

ſchont in Erwartung deiner Buße; bisher hat er mit Güte dich überhäuft, um dich zu gewinnen; bisher hat Er nicht nur ſeine Strafgerichte, ſondern auch jene Uebel aufgehalten, die eine natürliche Folge deiner Sünde geweſen wären: aber nun kommt der Anfang des Verderbens, nun kommt eine beſondere Trübſal. Siehe, von jetzt an wird der Segen weichen von deinem Hauſe; von jetzt an wird ein Unfall dem andern die Hände bieten; von jetzt an wird Er deine Schande offenkundig werden laſſen; von jetzt an wird Er dich geißeln mit jenen Krankheiten, die du verurſacht, und foltern mit jenen Schmerzen, die deine Unbußfertigkeit verdient hat. Die Trübſal kommt. Eine beſondere Trübſal kommt. Ja, recht ſchweres Leid, die tiefſte Armuth, die größte Beſchämung und recht ſchmerzlicher Verluſt, die Einbuße des Liebſten, was du haſt, wartet nun auf dich. Nur noch elf Tage und dann wird die Trübſal losgelaſſen wider dich. Und wohl dir dann, wenn es bloß zeitliches Verderben iſt! Aber es iſt vielleicht die ewige Trübſal, die dich trifft, jene Trübſal, die zwar einen Anfang, aber kein Ende hat.

Mein Chriſt, wenn ich jetzt von Gott erleuchtet dir ſagen könnte: Siehe, noch elf Tage, den heutigen dazu gerechnet, will der liebe Gott dir ſchenken; aber mit dem erſten des nächſten Monats wird Er dich abrufen von dieſer Erde, plötzlich durch einen Schlagfluß, durch ein unverhofftes Ereigniß. Elf Tage lang bietet Er dir noch Gnade und den Himmel, aber nach dieſen elf Tagen kommſt du in die Hölle unwiderruflich, wenn du jetzt nicht zugreifſt. Am 1. November mußt du ſterben und du kannſt am ſelben Tage im Himmel triumphiren, du kannſt aber auch in der Hölle heulen: Alles hängt von deiner freien Wahl ab. Wenn ich das dir mit Gewißheit ſagen könnte, was würdeſt du thun? Ich habe nun allerdings eine ſolche Erleuchtung nicht, ich kann dir das nicht mit Beſtimmtheit ſagen; aber ich weiß, daß ich hier im Namen Gottes rede. Vielleicht hat Er gerade dieſes Wort für dich mir in den Mund gelegt, vielleicht habe ich unbewußt und wider meinen Willen dir ſoeben ſein Urtheil verkünden müſſen! Siehe, elf Tage haſt du noch, dann kommt das Ende der Gnade und der Anfang des Verderbens. Noch haſt du die Wahl! Darum greif' zu, wähle, was dir zum Heile dient. Amen.

Digitized by Google

Siebzehnte Predigt.

Frucht des Jubiläums.

„O wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn und seine Versöhnlichkeit gegen die, so sich bekehren!" Sirach, 17, 28.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wir sind daran, aus unserer Mitte einen Gast scheiden zu sehen, der uns innerhalb vier Wochen recht lieb geworden ist und unschätzbare Wohlthaten erzeigt hat, — ich meine das heilige Jubiläum, das mit dem heutigen Tage sein Ende nimmt. Wohl allen denen, die es freundlich bei sich aufgenommen und seine Gnade nicht verschmäht haben; denn sie mögen sich getrösten, daß jetzt das Senfkörnlein gelegt ist für ein Jubiläum, das einst nimmer endet, sondern in einem steten Jubel besteht angesichts des Allerhöchsten! Aber leider hat es auch nicht an Solchen gefehlt, welche diese Tage des Heiles entweder nicht recht benützt, oder gegen dieselben gleichgiltig geblieben, oder wohl gar über dieselben sich erbittert haben. Es fanden sich Leute, die noch immer des Wahnes waren, daß man den Allsehenden mit heuchlerischer Seele täuschen und von Ihm die Gnaden des Jubiläums herauslocken könne, ohne wirklich sich bekehrt zu haben; Leute, welche jetzt ebenso starr und eisigkalt, ebenso hart und abgestumpft blieben, wie allezeit, und dennoch den Ablaß zu gewinnen vermeinten, wenn sie nur mechanisch und gewohnheitsmäßig die heiligen Sakramente empfangen und die vorgeschriebenen guten Werke verrichtet hätten; Leute endlich, welche um diese Wochen der Gnade, als ob sie derselben nicht bedürften, sich gar nicht kümmerten oder darüber lästerten und höhnten und den Eifer Anderer verspotteten, gerade als wenn sie die Abgeordneten der Hölle und berufen wären,

Digitized by Google

gegen das Reich Gottes um so regsamer anzukämpfen, je strebsamer, je weiter greifend, je lebendiger es sich zeigte.

Sie werden wohl die Kunde vom Ende dieser Gnadenzeit am allerfreudigsten vernehmen, weil jetzt ihr Gewissen nicht mehr so oft gemahnt, und ihre Gottlosigkeit nicht mehr so grell beschämt wird. Die Unglücklichen! bedenken sie denn nicht, daß sie jetzt weiter entfernt sind von dem ewigen Ziele, daß sie erreichen sollten, daß ihre Verantwortung größer, ihre Sünden schwerer, ihre Verstockung unheilbarer, ihr Verderben gewisser geworden ist? Sie freuen sich, da sie trauern und weinen sollten; aber sie werden jammern und heulen, da Andere sich freuen werden. Weil aber, wie ich wohl weiß, kein solch' Unglücklicher sich unter uns befindet, so will ich auch über sie kein Wort weiter verlieren, sondern vielmehr zu euerem Troste euch schildern den Gewinn, den ihr gemacht habet durch die eifrige und bußfertige Benützung dieser heiligen Tage. Ja lasset uns heute noch einmal zurückblicken auf die verflossenen Wochen und berechnen die **Frucht** unserer **Reue** und **Buße**. Wir thun das zu Deiner Ehre, o gekreuzigter Heiland, und unter deinem Beistande, o Schutzpatronin der ganzen Kirche, gnadenvolle unbefleckte Mutter Maria!

Mag das Herz des Landmannes sich auch in der höchsten Freude heben beim Anblicke der goldenen Frucht, die reich und schwer die Aehren beugt und für alle Mühen einen mehr als hinreichenden Ersatz bietet: unvergleichbar größer kann doch euer Wonnegefühl sein beim Angedenken an die reiche geistige Frucht, welche das heilige Jubiläum zur Reife gebracht hat. Hast du dem göttlichen Worte Gehör gegeben und von dir entfernt, was zu entfernen war, und gethan, was gefordert wurde; hast du deinen Mund aufrichtig erschlossen und bekannt, was noch nicht hinweggenommen war; hast du insbesondere guten Willens und mit reumüthiger Seele über alle Laster und Sünden des ganzen Lebens dich angeklagt: dann freue dich, mein Bruder, dann sei getrost und froh, denn jetzt bis du rein und deiner Sünden los geworden. Wie viel es auch waren, wie boshaft du sie auch begangen, wie lange du sie auch mit dir herumgetragen, wie häßlich und schändlich sie dir selber erscheinen mußten: jetzt sind sie hinweg genommen, jetzt hat dein Gott ihrer ganz vergessen. Wie eine

Digitized by Google

Schreibtafel, wenn du mit dem naſſen Schwamme darüber hinfährſt, ganz rein wird, und auf ihr auch nicht eine Spur der Schriftzeichen und ihres Inhaltes zurückbleibt, ſo hat auch das heilige Sakrament alle deine Fehler und Sünden hinweggewaſchen, daß keine Spur davon mehr zu finden iſt. Du haſt dich bemüht, manche Vergehungen wohl verborgen zu halten, ſie einzuhüllen in ein undurchdringliches Dunkel, und es hätte die heiße Scham deine Wangen roth gefärbt, wenn zu beſorgen geweſen wäre, daß ein Menſch darum weiß. Jetzt ſind ſie auf ewig begraben, nicht bloß begraben, ſondern vernichtet, ſo daß du gewiß biſt, daß nicht nur Niemand ſie auffindet, ſondern Gott ſelbſt ihrer nicht mehr gedenkt. Welch' eine Beruhigung.

Wenn einem Mörder, welcher vom Schatten deſſen, den er erſchlagen, unabläſſig verfolgt wird und nirgends Ruhe findet, welcher ſein Opfer Tag und Nacht ſieht, wie es daliegt mit der weitklaffenden Wunde, röchelnd und im Schmerze ſich windend, welcher fort und fort die letzten Worte und Seufzer desſelben zu hören meint; wenn ſo einem Mörder, der mit den Qualen der Hölle beſtraft, im Kerker ſitzt, alle Tage das Todesurtheil erwartend, plötzlich geſagt würde: Du biſt kein Mörder, du haſt nicht das Blut deines Bruders vergoſſen, ſondern es war Alles nur ein Traum, und wenn er aus dieſem Traume aufwachend es beſtätigt fände: wie unbeſchreiblich glückſelig müßte er ſich fühlen! Deine Sünden, deine Laſter ſind allerdings kein Traum geweſen; aber froh magſt du jetzt jeden Tag begrüßen; denn ſie ſind nicht mehr vorhanden, du biſt ihrer nimmer ſchuldig, noch ihretwegen ſtrafbar, und wenn nicht Menſchen darum wiſſen und ſie dir zum Vorwurfe machen, wenn du nicht ſelbſt ſie dir in Erinnerung bringſt, von Gott haſt du nicht zu fürchten, daß Er je in Ewigkeit ſie noch einmal zu deiner Beſchämung hervorholen werde. Du biſt jetzt kein meineidiger, kein feindſeliger, kein unſittlicher, kein lügenhafter Menſch mehr, ſondern abgewaſchen, geheiligt, gerechtfertigt, als ob du nie mit jenen Sünden dich befleckt hätteſt. Ja nicht bloß alle deine Sünden, auch die unerkannten und unbewußten ſind getilgt, ſondern es iſt auch jede Strafe für ſie aufgehoben.

Was kümmert dich mehr die Hölle? Schildert man ſie mit den ſchwärzeſten Farben und beſchreibt man dir ihre Schmerzen

Digitized by Google

und ihre Ewigkeit auf die gräßlichste Weise, sähest du selber hinein in diesen schwarzen Abgrund: du kannst dabei ruhig bleiben; denn eine Hölle gibt es für dich nicht mehr, so lange du die Todsünde meidest. Was Anderen eisiges Entsetzen einflößt, das ist für dich zu einer gleichgiltigen Sache geworden. Was schreckt dich die Verlassenheit des Reinigungsortes? Wohl hast du um deiner Sünden willen verdient, bis an's Ende der Welt dort zu schmachten; aber deine Buße in dieser heiligen Zeit hat auch diesen Ort für dich verschlossen. Könntest du nur sterben alsogleich, um nicht wieder zu sündigen und zu verlieren, was du gewonnen hast! Bleibst du auch dem Leibe nach einer bestimmten Altersklasse, dem jugendlichen, männlichen oder Greisenalter angehörig: der Seele nach bist du verjüngt und zurückversetzt in jenen paradiesischen Zustand, in jene Reinheit und Heiligkeit, womit du geschmückt warst nach der heiligen Taufe. O, es ist unmöglich, daß du es erfassest das Glück, das kein Wort ausdrücken, keine Feder beschreiben, keine Farbe malen kann.

Du bist aber nicht nur von der Sünde frei, sondern auch in's Buch des Lebens eingeschrieben worden. In dem nämlichen Augenblicke, wo du deiner Sünde entsagt und die Gelegenheit zu derselben entfernt, wo du mit reuedurchdrungener Seele und auf ein offenes Bekenntniß hin die sakramentale Lossprechung empfangen hast, ward auch dein Name mit Freude und Jubel im Himmel genannt. Dein heiliger Engel hat ihn ausgerufen und alsobald wurde er mit goldenen Buchstaben eingetragen in das Buch der Lebendigen, und ein Jubellied wurde angestimmt durch den ganzen Himmel. Sehet, der gute Hirt hat ein verlorenes Schäflein auf seinem Rücken wieder zurückgebracht zur Heerde und Er ruft nun alle seine Freunde und Bekannten, alle Engel und Heiligen zusammen und spricht: Freuet euch mit Mir; denn diese Seele, für die Ich Meinen Schweiß und Mein Blut schon vergebens vergossen zu haben wähnte, hat wieder Buße gethan, ist wieder dem Feinde abgejagt und in Sicherheit gebracht. Der gute Vater, Er hat seinen Kindern zugerufen: Sehet, dieser Mein Sohn, der verloren war, er ist wieder gefunden; bereitet darum ein Freudenfest, und die Engel, die sich mehr freuen über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, sie haben es einander verkündet in neuer Wonne, daß auch du dich

Digitized by Google

bekehrt hast, und darüber ist ein Festtag gehalten worden im Himmel. O Mutter und Zuflucht der Sünder, o holdselige Jungfrau Maria, die du schon lange deine Augen geheftet hattest auf jenen Menschen, der mehr bemüht war, die Hölle zu erringen als den Himmel, auf jene Sünderin, die selbst das natürliche Schamgefühl verleugnet zu haben schien, welch' freudige Blicke sendest du jetzt nieder auf sie, nachdem sie die Gnade angenommen! Wer schildert das Entzücken, das dich erfüllt, die neue Seligkeit, welche du zu deiner Glorie gleichsam noch erhalten hast! Eine irdische Mutter weint vor Freude, daß eine Zähre die andere schlägt, wenn ein ungerathenes Kind nach langer Verirrung und vielfältiger Schmach endlich in sich geht und zu ihren Füßen niederkniet mit dem ernsten Versprechen, von nun an gehorsam und rechtschaffen zu werden, wenn nur sie, die Mutter, den bisherigen Undank und die zahllosen Kränkungen wieder vergessen will. Was aber wird deine himmlische Mutter gefühlt haben, deren Herz noch zarter und liebevoller, die durch deine Abwege noch mehr betrübt, durch deine Buße aber noch mehr erfreut wurde? Wenn schon die Engel sich freuen über die Bekehrung eines Sünders, um wie viel mehr muß das bei Maria der Fall sein, die an zarter Gesinnung noch weit über den Engeln steht und die Mutter Dessen ist, der zur Rettung der Sünder den Himmel verlassen hat und am Kreuze gestorben ist mit der Hingabe seines letzten Blutstropfen? Nun ja, gute Himmelsmutter, mit inniger Freude spreche ich es aus, dieses Vergnügen ist dir in den letzten Tagen oftmals gewährt worden; da, unter meinen Zuhörern, sind Viele, die alle Zeichen einer entschiedenen Rückkehr zu Gott gegeben haben; denn aufgehoben ist die Feindschaft, gebrochen sind die Fesseln der Gewohnheit und des gottlosen Umganges, gemieden ist das verderbliche Haus, und zurückgestellt das ungerechte Gut. Mancher Mund, der seither stumm war, ist redend geworden, hat das häßliche Geschwür entdeckt und Sünden verrathen, zu deren Bekenntniß nur die Gnade ermuthigen konnte.

Fordert ihr, daß ich euch angebe die Gefühle, die mich durchdringen, wenn ich das Bekenntniß eines Sünders vernehme, der unumwunden die Legion seiner häßlichen und vielleicht widernatürlichen Sünden offenbart, so muß ich euch die Antwort schuldig

Digitized by Google

bleiben; allein ihr täuschet euch, wenn ihr annehmet, daß es Abscheu oder Verachtung ist, was mich gegen den Sünder einnimmt. Wenn er Reue zeigt, wenn er recht aufrichtig sich anklagt, dann fühlt man Mitleid und Bedauern, aber es dehnt sich auch das Herz aus und es schlägt rascher vor seliger Wonne, die man Niemanden mittheilen kann. Ihr könnet es euch nicht vorstellen, mit welch' gehobener, freudedurchdrungener Stimmung man einem solchen die Lossprechung ertheilt, wie zufrieden und selig man den Richterstuhl der Buße verläßt. Wenn aber schon das Priesterherz so freudig bewegt ist, wie wird es erst das Herz deines heiligen Schutzengels, deines heiligen Namenspatrones gewesen sein! O ihr schützenden Engel, o ihr heiligen Patrone, wer hätte es gedacht, daß die Bekehrung eines Sünders für euch eine Ursache der lautersten und höchsten Wonne sein würde! Jetzt seid ihr entschädigt für all' die Mahnungen, welche euere Schützlinge nicht angenommen, für all' die Grausamkeit, womit sie euch von sich gewiesen, und für all' die Hartnäckigkeit, womit sie euch jahrelang Widerstand geleistet haben. Ja, geliebte Zuhörer, euere Namen sind eingetragen im Buche der Lebendigen unter der Zahl der Auserwählten neben den Namen der Heiligen. Möchten sie doch nie mehr ausgelöscht werden!

Eines Tages sandte der Herr die Zweiundsiebzig aus, und freudig kehrten sie zurück mit dem Rufe: Auch die bösen Geister sind uns unterthan in deinem Namen. Der göttliche Heiland aber erwiderte ihnen: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen," d. h. es ist kein Wunder, wenn auf Meinen Namen hin auch die bösen Geister euch Folge leisten; denn Ich stehe über ihnen und habe es gesehen, wie selbst einer der ersten Engel aus dem Himmel in die Hölle stürzte. „Sehet," fuhr Er dann fort, „Ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und alle Kraft des bösen Feindes und nichts wird euch schaden; aber freuet euch nicht darüber, daß die bösen Geister euch unterthan sind, sondern freuet euch, weil euere Namen im Himmel geschrieben stehen!" Dieses Wort ist es, das der göttliche Heiland auch dir zuruft. Du, noch kurz vorher der Sklave und Knecht des bösen Feindes, du hast nicht bloß auf sein Haupt dich gestellt und scheuchst ihn im Namen Jesu Christi muthig von deiner Seite hinweg, sondern, was noch mehr ist, dein Name

Digitized by Google

steht im Himmel geschrieben, du gehörst wieder zur Gemeinschaft des Leibes Christi, zur Gemeinschaft der Heiligen. Ich bin, kannst du sagen, ein Bruder, eine Schwester jener heiligen Geister, die Tag und Nacht vor dem Throne Gottes und vor dem Lamme Lob und Hosanna singen; ich gehöre zu jener Schaar, die an ihrer Stirne gezeichnet ist mit dem Ehrenmale der Auserwählten; ich habe Antheil an den Gebeten derselben und an allen ihren Verdiensten. Wenn man Menschen beneidet, die in höheren Gesellschaften zugelassen werden, in vornehmen Zirkeln und selbst in Residenzen freien Zutritt haben und aller Rechte und Privilegien sich erfreuen, wie viel Grund hat man, dich zu beneiden, da dein Name zu denen der Heiligen geschrieben ist! Betrachtest du die Armseligkeit, die noch eben erst dir angeklebt ist, die Tiefe, in der du gelegen, den Schmutz, in dem du gesteckt hast, dann muß es dir selber fast unglaublich vorkommen, daß du auf einmal zu solcher Höhe gelangt bist. O, daß du nur auch auf derselben dich erhalten möchtest!

Sehet ihr dort auf dem galiläischen Meere jenes schwache Fahrzeug, das mit den empörten Wogen kämpft? Der Himmel ist schwarz umwölkt, der Sturm ist entfesselt, die Winde tosen und scheinen den See bis auf den Grund erregt zu haben, so daß das Schifflein bald nach dieser, bald nach jener Seite sich kehrt und Wasser schöpft — nahe daran, zu unterliegen und in den Wellen begraben zu werden. Doch da erhebt Sich vom Angstrufe der Apostel geweckt, eine lichtvolle Gestalt, die trotz des Unwetters bisher ruhig geschlafen hatte, der göttliche Heiland steht auf und gebietet Stille. Welche Verwandlung! Die Winde sind gewichen, das Meer hat sich geglättet, das Schifflein zieht ruhig seine nasse Bahn und die Sonne spiegelt sich sammt dem blauen Himmel auf den dunklen Fluthen — keine Spur des Sturmes zeigt sich weit und breit und schöner konnte der Tag nimmer sein, als er jetzt auf die Segelnden niederlächelt. In diesem Bilde, in dieser Thatsache habet ihr die dritte Frucht des heiligen Jubiläums.

Nicht wahr, mein liebes Herz, jetzt ist auch dein Sturm gestillt, jetzt ist der Tag des Friedens auch für dich angebrochen? Du hast vielleicht schon manchen freudigen und seelenvergnügten Tag in deinem Leben gehabt; aber wenn du es recht überlegst,

Digitized by Google

so sind es doch nur der Tag deiner ersten heiligen Kommunion und deiner Generalbeicht gewesen, an denen du vollkommen zufrieden warst. Gewissermaßen ist der letztere für dich noch süßer gewesen, als der erste; denn dortmals warst du noch ein Kind und hast nichts gewußt von Lastern, welche dir später bis an den Hals gegangen sind; denn dortmals bestand deine Freude nur in dem Glücke, zum ersten Male das allerheiligste Fleisch und Blut Jesu Christi zu empfangen, während du jetzt nicht bloß deinen Erlöser genießen, sondern auch sagen darfst, daß eine furchtbare Last von deiner Seele genommen sei. Sieh, es ist dir gewesen, als ob du neu geboren und ein ganz anderer Mensch geworden seiest; was deinen Athem bisher beklommen, dein Herz ängstlich und mißvergnügt gemacht und alle Freuden dir vergällt hat, das war plötzlich wie weggeblasen, mit einem tiefen Seufzer hast du gleichsam eine neue Luft in dich gesogen. Der Sturm ist mit einem Male verschwunden, die Wolken haben sich verzogen und in ruhiger Klarheit leuchtet aus deiner Seele tiefstem Grunde das freundliche Ebenbild Gottes. O, so zage denn nimmer, gute Seele, sei stille und freue dich deiner Gnaden; denn du hast erlangt das höchste Gut des Lebens, jenen Frieden, den die Welt nicht gibt, den die Welt nicht nimmt. Du hast den Frieden mit Gott, der versöhnt auf dich niederschaut, mit Wohlgefallen dich betrachtet, in Freundschaft dir gewogen ist und beim Anblicke des Werkes, das Er geschaffen, Sich freut und als gut es preiset. Verlange von ihm, was du willst, und du wirst es erhalten; nicht kann Er ja länger deinen Bitten widerstreben. Sieh', wie Er um dich besorgt ist und bemüht, deine Wunden zu heilen, alle Hindernisse zu beseitigen, und dein Führer zu sein auf dem Wege des Heiles! Du hast den Frieden mit dem Nächsten, Alles um dich her hat eine andere Farbe gewonnen und die Welt erscheint dir noch einmal so schön; du bist Niemandem gram, hast keinen Neid, kennst keinen Feind und wünschest nur, daß Alle jetzt in dein Herz schauen und deine Ruhe sehen könnten, damit auch sie eilen, sie zu gewinnen und dadurch Haß und Feindseligkeit von der Erde zu verbannen. Du hast den Frieden endlich mit dir selbst; denn die Widersprüche deines Inneren sind ausgeglichen, die Vorwürfe deines Gewissens sind verstummt, und Lob spendet es dir wegen dessen, was du gethan.

Digitized by Google

Wenn du eine Unruhe in dir gewahrest, so kommt sie höchstens daher, daß du so lange blind gewesen und so thöricht in der Sünde geblieben bist. Diesen dreifachen Frieden, den du gewonnen, drückt sogar deine äußere Haltung und Geberdung aus; freier und fröhlicher blickt dein Auge, sanfter und ruhiger erscheint dein Antlitz, milder und gelassener sind deine Bewegungen. O dieser süße Gottesfriede, daß er doch einst noch auf dir ruhte, wenn du im Sterben liegst!

Sieh', das Alles hast du gewonnen während dieser gnadenvollen Zeit; du bist frei von aller Sünde und aller Strafe der Sünde, dein Name ist eingeschrieben im Buche des Lebens und der Friede eingekehrt in deine Seele. War es also nicht der Mühe werth, um solche Güter sich ein wenig abzumühen, die falsche Scham zu bekämpfen, einige zeitliche Vortheile hinzugeben und einige Werke der Buße zu üben? Was aber hast du jetzt, der du auch in dieser Zeit der alte Mensch und verstockt geblieben bist? Leider, daß du so edle Güter nicht zu schätzen weißt, denn du siehst ja nur, was vor dir liegt, und kannst nicht einmal dein irdisches Heil berechnen; leider, daß du nicht erkennst, welchen Werth ein reines Herz hat, aber könntest du es erfassen, du müßtest zur Stunde noch anfangen, deine Blindheit und Verstockung zu beklagen und darüber mehr Schmerz zu empfinden, als wenn du Alles verloren hättest. O arme Seele, wann wirst du doch einmal deine Noth erkennen; o blindes Auge, wann wird ein höherer Strahl dich sehend machen! Möge es noch geschehen, ehe du hingehst um zur ewigen Finsterniß verurtheilt zu werden!

Ihr Alle aber, die ihr nun so reich und glücklich geworden, vergesset nicht, daß ihr deßwegen das Heil und die Seligkeit noch nicht in Händen habet. O, ich habe im letzten Jubiläum Leute kennen gelernt, die gar bitter und vom Herzen bereut haben, die entschlossen waren, gut und fromm zu werden und auch zu bleiben, und gewiß eine Zeitlang haben sie in diesen Vorsätzen auch ausgeharrt. Aber jetzt, großer Gott, welche Veränderung! Da höre ich von Diesem, daß er sich wieder betrinkt wie zuvor: von Jenem, daß er flucht und schmäht über Gott und Kirche, ärger als je; da sehe ich jene Person, die dort so zerknirscht war, an der Seite eines Menschen, mit dem sie zum Schaden ihrer Seele und Unschuld schon länger Umgang hat, oder in Gesellschaft und bei

Digitized by Google

Kameradinnen, welche durchaus keines guten Rufes sich erfreuen, in einem Aufzuge und in einer Haltung, welche unverkennbar den inneren Stolz, die Gefallsucht und die heimliche Ausschweifung bekunden. Sind das die bußfertigen Seelen, ist das die Frucht ihrer Bekehrung, ist das die Ausführung jener Vorsätze, die unter Thränen gelobt wurden? Das Salz ist wieder schal geworden, das Gold hat sich in Schmutz umgewandelt, die Seele ist befleckter und begierlicher als zuvor, der innere Unfriede peinlicher als er je gewesen. Der vertriebene unreine Geist ist ins ausgefegte Haus zurückgekehrt mit noch sieben anderen bösen Geistern, die an Bosheit ihn noch übertreffen.

Also jetzt, geliebte Zuhörer, ist noch keineswegs Alles geschehen, sondern erst der Boden bereitet, der das Senfkörnlein aufgenommen hat. Dasselbe muß nun Wurzel schlagen und ans Licht hervortreiben. Begossen von den Thränen einer andauernden Reue, im Sonnenstrahle eines unablässigen Gebetes, befruchtet durch den oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente und das belebende Wort Gottes muß dieser zarte Keim, wohl verwahrt gegen die rauhen Stürme der Versuchungen, groß gezogen werden zum stattlichen Baume, der als Aeste Tugenden und als Früchte zahlreiche Verdienste trägt. So tief du vorher im Laster gesunken bist, so hoch mußt du jetzt in den Tugenden steigen, und so zahlreich deine Fehler waren, müssen es jetzt deine Verdienste werden. Nur Muth darum! Thu' nur du das Deinige, der Herr wird nicht säumen, hilfreich dir zur Hand zu sein. Sieh', du bist noch jung, du kannst nach menschlicher Berechnung noch manches Jahr auf Erden leben und deine Verirrungen glänzend wieder gut machen. Die Tugend gewinnt man durch Uebung, und übst du dich oft in der Demuth, im Gehorsame, in der Liebe und Keuschheit, du wirst es bis zu einem hohen Grade bringen. Wenn du dann die Todsünde hassest und den Stand der Gnade bewahrest — das ist so schwer nicht und keineswegs unmöglich! — wie viele Verdienste wirst du dir bereiten! Was du in guter Meinung thust, jedes Wort, jeder fromme Gedanke, jede Andacht, jeder Kirchenbesuch, jede heilige Kommunion, jede Widerwärtigkeit, jede Selbstverleugnung, Leben und Tod, wird dir zum Guten angerechnet und ein Grund zu größerer Seligkeit. Du kannst an Heiligkeit es noch dahin bringen, daß du Wunder wirkest und verborgene Dinge weissagest.

Digitized by Google

Darum laß nicht aus! Das Senfkörnlein muß zum Baume werden, in deſſen Schatten dich dann der Tod trifft.

Und wenn du dann daliegſt abgezehrt und todesmüde, und deine Blicke noch einmal zurückſchweifen auf die Vergangenheit, und wenn Satan, um dich zu verwirren, dir deine laſterhafte Jugend vor Augen hält, ſo wirſt du getröſtet verweilen bei dieſer Gnadenzeit und ohne Zagen ihm erwidern: Allerdings hätte ich die Hölle verdient; aber im Jubiläum des Jahres .... hat mich der barmherzige Gott wieder aufgenommen und begnadet, und ſeitdem bin ich ſein Kind geblieben. Du haſt keinen Antheil an mir; alſo weg von meiner Seite. Kommet ihr dagegen, meine heiligen Schutzgeiſter, helfet mich erlöſen aus den Banden dieſes ſterblichen Leibes, geleitet mich hinüber in das Reich des Friedens, damit ich meinen Heiland ſehe von Angeſicht zu Angeſicht und in euerer Mitte meinen Gott preiſe, immerdar, ohne Ende durch die Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Achtzehnte Predigt.

Schluß des Jubiläums.

„Wir haben empfangen, o Gott, Deine Barmherzigkeit in Mitte Deines Tempels." Ps. 47, 10.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit Gefühlen, ich weiß nicht soll ich sagen der Freude und des Jubels, oder der Wehmuth und Trauer, habe ich heute die Kanzel bestiegen, um am letzten Tage, in den letzten Stunden einer vierteljährigen Gnadenfrist meine Rede an euch, innig geliebte Zuhörer, zu richten, es sind Gefühle der Freude über den gesegneten Erfolg des heiligen Jubiläums, über die aufrichtige Aussöhnung so vieler sündiger Seelen mit ihrem Gott, über den Bußeifer und das Ringen und Streben derselben; aber darunter mischen sich auch wiederum recht wehmüthige und schmerzliche Gefühle über die Gleichgiltigkeit, Lauheit und den Leichtsinn so mancher Anderen, welche gelebt und gethan haben, als ob für sie keine Gnadenzeit sei, oder als ob sie derselben nicht bedürftig wären; über die Blindheit so Vieler, denen gerade diese Tage des Heiles am allernothwendigsten gewesen wären: es sind Gefühle der Freude, da wir einen Tag zu Ehren der allerseligsten Gottesmutter feiern; aber auch wieder Gefühle des Schmerzes, weil mit ihm der Schluß des heiligen Jubiläums herangekommen ist, und weil der Gnadenstrom von heute an minder reichlich fließen soll, obwohl so Viele noch übrig sind, die sich darin noch nicht gewaschen und gereinigt haben.

O meine Freunde, meine Brüder und Schwestern, wenn es gewiß wäre, daß Alle reumüthig zu Gott, ihrem Herrn zurückkehren würden, daß keine Seele, deren letzte Frist vielleicht mit dem heutigen Tage abläuft, verloren ginge, wenn ihr nur noch einige Tage geschenkt würden, ja daß heute noch ihre Bekehrung erfleht

Digitized by Google

werden könnte, wie müßte ich euch Alle zum Gebete für dieselbe auffordern, wie gerne würde ich mich allen Mühen unterziehen, wenn auch die Ablaßzeit noch einmal so lange dauern sollte, was wollte ich nicht hingeben, um sie zu retten! Vergebens; denn der Herr will vielleicht nicht mehr, weil du, o Sünder, bisher nicht gewollt hast; der Herr ist des Klopfens und Wartens müde, weil du ihn nicht gehört, nicht geantwortet, nicht geöffnet hast.

„Wir haben, o Gott, empfangen Deine Barmherzigkeit in Mitte Deines Tempels," so heißen die ernsten Worte der heutigen Messe und so müssen wir Alle sprechen; Du hast, o Gott, Deine Erbarmungen uns angeboten, Du hast sie dargelegt offen und frei vor Aller Augen mitten in Deinem Hause, auf daß Jeder nehme, so viel er brauche, Du hast keine Schuld, wenn eine mit Christi Blut erkaufte Seele einst zu Grunde geht; nein wir, wir selbst sind Schuld, wenn uns das ewige Erbe entgeht, weil wir von Deiner Barmherzigkeit entweder gar nicht oder zu wenig genommen haben.

Lasset uns, meine theueren Zuhörer, darum noch einmal zurückschauen auf die hingeschwundenen Tage und sehen, wie den Schluß des heiligen Jubiläums feiert

I. der **Gerechte.**

II. der **Sünder.**

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns!

I.

Wenn ich heute zurückschaue auf die letzten drei Monate, dann muß ich mir gestehen: O es waren herrliche und kostbare Tage, und sie werden wohl als verdienstvolle eingezeichnet sein im Buche des ewigen Richters; dann muß ich es offen aussprechen; O um viel theuerer seid ihr mir geworden innerhalb eines Vierteljahres; denn wenn ich euch auch vorher schon im Herzen trug und in Liebe euch zugethan war, so sehe ich mich doch genöthigt, dieselbe zu verdoppeln wegen des guten Willens und Eifers, denn ihr bewiesen habet. Es gab Leute, die in den Jahren der letzten Aufregungen und Stürme so gerne die gute Stadt . . . . verdächtigt und als glaubenslos verschrieen hätten; allein diese Tage des Heiles haben bewiesen, daß noch ein guter Same des Christenthums unter euch seine Wurzeln schlägt, daß euere Herzen erfüllt sind von einem

Digitized by Google

ernsten Streben nach dem Himmelreiche. Dank euch also für die Aufmerksamkeit, mit der ihr das göttliche Wort aufgenommen, für die Bereitwilligkeit, mit der ihr der Gnade euer Herz geöffnet, für die Ausdauer, mit der ihr euere Bekehrung vollendet habet. O ihr seid ja Alle Zeugen gewesen von den zahlreichen Versammlungen, die in diesen Tagen hier stattgefunden haben; ihr habet gesehen, wie so Viele Kälte und Frost nicht gescheut haben, um ins Bußgericht treten zu können; ihr habet öfter Leute erblicken können, die bis zum späten Abende nüchtern blieben, um noch den Herrn am nämlichen Tage empfangen zu können, an dem sie mit Ihm sich ausgesöhnt hatten; ihr habet gehört, wie in diesen Tagen alte Feinde sich die Hände reichten, um auch von Gott Verzeihung zu erlangen; es ist euch bekannt, wie Viele zur Ablegung von Lebensbeichten sich entschlossen; ihr wisset, wie Eines das Andere dazu aufforderte, wie die Schwester dem Bruder, der Bruder wiederum seinem Freunde und die Gattin ihrem Manne und dieser seinen Untergebenen die Ruhe und den Frieden schilderten, der aus einer solchen Lebensbeicht für sie entsprungen war, um auch sie dazu zu bewegen; — o ja, es waren schöne Tage und ich habe seit meinem Priesterleben keine so große Ernte geschaut.

Und so wird denn, denke ich, der Herr im Tabernakel eine Freude daran gehabt haben, wenn Er manches verirrte Schäflein endlich auf seinen Schultern heimtragen, wenn Er manchen verlorenen Sohn wieder in seine Arme schließen und mancher Magdalena vergeben konnte, wenn Er in Herzen einziehen durfte, die jetzt gereinigt waren, während Er früher unwürdig Sich mußte empfangen lassen, wenn Er sah, daß sein Blut für manche Seele nicht umsonst geflossen war, und der Himmel Aussicht hat auf neue Bewohner, auf welche schon die Hölle ihre Rechnung gemacht hatte. Und so mein' ich, wird die heilige Kirche voll Wonne und Seligkeit sein, da manches ihrer Kinder wieder sich ihr anschloß und Gehorsam versprach ihren Geboten, da sie neuerdings ihre Göttlichkeit und die Kraft ihrer Gnadenmittel erprobt hat. So wird mancher Hausvater und manche Hausmutter mit stiller Seligkeit, mit innigem Vergnügen zurückschauen auf die Zeit des heiligen Jubiläums, weil jetzt mehr Friede eingekehrt ist in ihr Haus, und ein neuer Geist gekommen ist über den Sohn und über die Tochter, über den Knecht und über die Magd, und ein neues Leben zu

Digitized by Google

keimen beginnt. O, muß ich wiederholt ausrufen, es sind schöne Tage gewesen, und darum ist auch der heutige ein Tag der seligsten Freude für Alle, welche jene recht benützt haben, und ein Tag des Dankes, weil ein Gott der Barmherzigkeit über uns thront, und wir Barmherzigkeit empfangen haben in Mitte seines Tempels; darum möchte ich gleich jetzt das Te Deum anstimmen und euch auffordern, mit dankdurchdrungenen Herzen in dasselbe einzufallen, daß es wiederhallt von allen Enden der ganzen Welt. Hättet ihr, meine lieben Zuhörer, manchmal an der Stelle des Beichtvaters sitzen, hättet ihr die aufrichtigen Aeußerungen der Bußfertigkeit hören und die reichlichen Thränen der Reue über frühere Verirrungen bemerken und hineinschauen können in die Lebensschicksale, und könntet ihr wissen, wie schmählich diese oder jene Person verführt und zur Sünde gebracht ward, wie jugendlicher Leichtsinn, verwahrloste Erziehung, schlechte Umgebung, mangelhafter Unterricht schuld waren, daß sie so tief ins Laster hineinsank, daß sie voll Unruhe, voll Zerrissenheit und innerer Angst einen guten Theil ihres Lebens hinbrachte, bis sie endlich jetzt wie aus einem Traume aufwachend ihre Seele erleichterte: dann könntet ihr begreifen, welche Gefühle unsere Brust durchdrangen, wie glücklich wir uns schätzten, daß der Herr so große Gewalt in Priesterhände gelegt hat, dann würdet ihr mir glauben, wenn ich euch sage, daß wir lieber selbst mit dem Büßer geweint und geseufzt haben möchten und voll des Trostes aus den Beichtstühlen heimgekehrt sind, weil wir das Bewußtsein in uns trugen, die Werkzeuge Gottes zur Aussöhnung der Sünder gewesen zu sein.

Und wenn die Engel Gottes im Himmel mehr Freude haben über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, warum sollten wir nicht Alle heute die lebhafteste Freude empfinden? Und wenn in dieser Pfarrgemeinde so mancher Schutzgeist, der trauernd über die Sünde seines Schützlings von dannen gezogen war, wieder an seiner Seite sich befindet, wer muß nicht darüber jubeln und frohlocken? Und wenn die Sünde im Menschen eine so große Verheerung anrichtet, und der Zustand des Menschen jammervoll und entsetzlich ist, so lange er von Gott abgekehrt bleibt, wer muß nicht von Wonne überströmen bei dem Gedanken, daß die Feindschaft zwischen ihm und Gott wieder aufgehoben sei, daß seine Werke verdienstlich für

Digitized by Google

den Himmel seien und dort einst belohnt werden, und daß der böse Feind allen Anspruch auf ihn verloren habe? Sieh', o Bruder, o Schwester, du bist im Laster gesteckt bis an den Hals, du hast Sünden begangen, ohne sie zu erkennen, du hast Laster verübt, ohne einen Ausdruck für das Bekenntniß derselben zu finden, du hast deine Zunge gebunden, wenn du zur heiligen Beichte gingest, weil du der begangenen Sünde dich schämtest, du hast im Taumel so dahin gelebt Jahre lang, während dir immer etwas — du hast selbst nicht sagen können, was? — mangelte, und du dich nie befriedigt fühltest nirgends, nirgends; es lag etwas schwer auf deiner Seele, was du gerne weg gehabt hättest, ohne die Kraft zu besitzen, es zu entfernen, oder du hast dich gebunden mit den Stricken der Sünde, ohne den Muth zu besitzen, sie zu zerreißen, so sehr auch dein Herz sich darnach sehnte, bist der Sklave eines Lasters gewesen, das dich reute und wurmte, wenn es begangen war, aber anlockte und einlud, wenn du es vermeiden wolltest: da kam diese heilige Zeit und mit ihr die Erkenntniß deines Zustandes, es rührte und regte sich in dir das Verlangen nach Besserung, und es trieb dich hin, ja, ich möchte sagen, es zog dich hin zum Beichtgerichte, um dein ganzes Leben, jedes Wort, jede Gedanken, jede Begierde, jedes Werk zu bekennen und dich anzuklagen über jede Missethat; es löste sich deine Zunge, um Sünden zu gestehen, die du seit lange allein gewußt und sorgfältig verschwiegen hast, und während du deine ganze Schmach, dein ganzes Elend aufgezählt hast, da ist es dir schon leichter geworden, um nach erhaltener Lossprechung mit dem vollen Frieden beschenkt zu werden. Und wenn dann der Priester deine Sünde dir verwiesen hatte und seine Hand erhob und dich entließ mit dem trostreichen Worte: Geh' hin im Frieden, dir sind deine Sünden nachgelassen, in Kraft des Blutes Christi mache ich dich jetzt rein und heilig, du bist ein Kind Gottes wiederum geworden und darfst frei aufathmen und offen aufschauen gen Himmel, wo dein Wohnort ist: welche Heiterkeit hat da deine Seele durchströmt, wie hast du dich leicht gefühlt gleich dem Vogel in der Luft, welche Veränderung ist da in dir vorgegangen? Die schöpferische Allmacht Gottes hat sich in diesem Augenblicke an dir bewährt, eine neue Seele, ein reines Herz ist dir eingesenkt worden; bitterer Schmerz hat sich deiner bemächtigt ob des Undankes gegen den Herrn und du hast Reue-

Digitized by Google

thränen vergoßen; aber sie sind alle gesammelt von deinem heiligen Engel, sie sind aufgezeichnet im Buche des Lebens, und wenn der Richter einst nach deinen Jugendsünden schaut, werden sie ausgewaschen sein mit deinen Thränen, ja mehr noch! Auch die Strafen des Reinigungsortes sind aufgehoben und erlassen in Folge des gewonnenen Ablasses, so daß, wenn manche gestorben wären, unsere Stadt sie als Heilige des Himmels verehren könnte. Und nun sag' mein Sohn, meine Tochter, die Erinnerung an all' diese Gaben und Gnaden sollte dich heute nicht erfreuen, du solltest nicht frohlocken, wenn du dir sagen darfst, daß der Himmel dir wieder erschlossen sei?

Doch meine lieben Zuhörer, angefangen ist noch nicht vollendet, und nach den Worten der Schrift wird nur jener selig, der ausharrt bis ans Ende. Deßwegen ist der heutige Tag, der Jubiläumsschluß auch ein Zeitpunkt *ernster Vorsätze und heiliger und heilsammer Entschlüsse*. Sagt man auch im Sprüchworte: Wer gut anfängt, der hat schon die halbe Arbeit, so ist das doch nur die Hälfte, während jene, die das Ende in sich schließt, noch fehlt. Nun ist es aber gewiß und wahr, daß der böse Geist eine Seele, die ihm unterthan gewesen, so leicht nicht ausläßt, sondern daß er Alles anwendet, um sie zum Rückfalle zu bewegen, daß er selber mit mancherlei Versuchungen sie abängstiget oder die vorigen bösen Gelegenheiten, leichtfertigen Kameradschaften schickt; daß er ihr einflüstert, sie sei doch gar zu besorgt, sie müsse nicht überall sich zurückziehen, sie dürfe sich dieses oder jenes schon noch erlauben und müsse nicht gleich Alles so strenge und ernst nehmen, um das aufgewachte Gewissen wieder einzuschläfern. Dazu kommt dann die eigene Sinnlichkeit und die verkehrte Richtung des menschlichen Willens; wer da nicht auf der Wache steht, der erkaltet leicht wiederum, verliert die Freude am Gebete, mengt sich ins Treiben der Welt hinein und stürzt, ehe er es ahnt, in die alte Sünde, um darin zu verschmachten. Also seid wachsam und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach. Was würde es euch helfen, Alles gebeichtet und alle Bedingungen zur Gewinnung des Ablasses erfüllt und einige Wochen, ein halbes Jahr lang fromm und christlich gelebt zu haben, wenn ihr zum alten Schmutze zurückkehren und dadurch alle Verdienste wieder vernichten würdet? Wozu sollte

Digitized by Google

es frommen, aus der Knechtschaft Egyptens geführt zu sein, wenn ihr im Angesichte des gelobten Landes wieder die Fleischtöpfe euerer Bedränger aufsuchen wollet? Wozu würde es dienen, aus dem Sumpfe des Todes herausgezogen zu sein, wenn ihr wieder in denselben hineinstürztet? was würde es helfen, gereinigt zu sein, wenn ihr wieder im Unflathe euch baden würdet? Saget nicht: Der Mensch ist ein gebrechlich Ding, und wir werden wohl kaum uns vor den vorigen Sünden bewahren können, sondern sprechet lieber: Ich muß jetzt auf dem rechten Wege fortwandeln, ich will nimmer zurückschauen auf die sinnlichen Vergnügungen und Lüste, an denen ich einst mich ergötzt habe. Bedenket nur, was der Mensch vermag, wenn er einen festen Willen besitzt, namentlich, wenn der heilige Geist mithilft! Wenn er von seinem Vaterlande sich losreißen kann, um in einem fremden Erdtheil zu sterben, wenn er die größten Anstrengungen, Nachtwachen und Tagreisen, Kälte und Hitze zu ertragen fähig ist, um ans Ziel zu kommen, ein Gut, eine Ehrenstelle, ein Vermögen zu erhalten, wie sollte er denn für die Tugend weniger Kraft besitzen! „Du kannst," sagte einst der heilige Thomas zu einer seiner Schwestern, „du kannst selig werden, wenn du willst!" und das sage ich auch euch: Ihr könnet im Guten ausharren, wenn ihr wollt, wenn es nicht am Willen fehlt. Wenn ihr nach langer und schmerzlicher Krankheit die Genesung erlangt habet, dann wendet ihr Alles an, ihr vermeidet gewisse Speisen, so gut sie euch munden würden, unterlasset gewisse Arbeiten, so gerne ihr sie verrichten möchtet, ja ihr ändert manchmal die ganze Lebensweise, eueren Stand sogar, um nicht mehr in die alte Krankheit zu fallen, — und wenn es die Seele gilt, da wolltet ihr weniger thun, wolltet die alte Gelegenheit aufsuchen, im alten Hause bleiben, den alten Leichtsinn beibehalten und die alte Lauheit?

Ihr sehet, daß die Bösen zusammenhalten, wenn man sie angreift und verletzt. Thuet auch ihr das Nämliche. Reichet euch gegenseitig die Hand, gebet einander das beste Beispiel, bestärket euch, wenn euer Arm matt und schlaff werden will; du Bruder, muntere deine Schwester auf, du Freund, führe deinen Kameraden hin zum Beichtstuhle und erinnere ihn an seine Versprechungen und Schwüre, auf daß er gestärkt wieder heimkehre. Der Mittelpunkt eueres Zusammenhaltens aber muß die Kommunionbank sein, an der man euch recht oft erblicken soll.

Digitized by Google

Ist nun heute ein Tag der Freude über die Bekehrung und ein Tag heilsamer Vorsätze zur Beharrlichkeit in derselben, so ist auch noch ein Tag des Gebetes für Jene, welche die Gnadenzeit entweder gar nicht oder nicht recht benützt haben. Doch da bin ich schon beim zweiten Punkte angelangt.

II.

Denket euch einen Verbrecher, dem die Erlaubniß zu Theil würde, die Mauern seines Gefängnisses zu überschreiten, um während einer Gnadenfrist von wenigen Tagen Jene mit sich auszusöhnen, die er beeinträchtigt oder geschädigt hat; für den Fall, daß ihm dieß in dieser Zeit gelingt, soll er seine Freiheit wieder erhalten und von der Todesstrafe losgesprochen sein. Was glaubet ihr, daß ein solcher Verbrecher thun wird? Gewiß wird derselbe Alles anwenden und sich hinstürzen zu den Füßen Jener, die durch Gewährung oder Verweigerung der Verzeihung über sein Leben und über seinen Tod entscheiden können, um sie mit den rührendsten Worten zur Milde und Nachsicht zu stimmen; gewiß wird er Alles versprechen, beständige Treue und Anhänglichkeit geloben und seine Dienste für die Dauer seines Lebens ihnen anbieten; denn ein ruheloses und mühevolles Leben ist doch noch besser, als ein unehrlicher und schmählicher Tod.

Nun sieh', nicht so viel hat Gott, dein Herr von dir, o verstockter Sünder, gefordert, und doch hast du dich geweigert, Ihn auszusöhnen; nicht durch Henkershand sollst du sterben, sondern die Geister der Hölle sollen dich, ach vielleicht sehr bald, erwürgen; — und doch hast du die Gnadenfrist versäumt. Wenn du ins Haus deines Feindes treten mußt, um seine Vergebung zu holen, dann mußt du vielleicht fürchten, daß er unter Schmähworten und Fußtritten dich zur Thüre hinausstoße und hinter deinem Rücken sie versperre; das wäre aber von Gott nicht zu besorgen gewesen, der seine Erbarmung dir vielmehr anbot und Alles, auch die größten Sünden nachgelassen hätte, wenn du nur dich hättest demüthigen, dieselben einsehen und bekennen und Besserung versprechen wollen; aber ach, auch das hast du nicht gethan, die Güte deines Gottes hat dich nicht gerührt. Ja, hast du denn vergessen, daß Er dein Richter ist und heute noch dich zur Rechenschaft ziehen kann?

Wenn jetzt ein Engel herunterſteigen dürfte zum Pfuhle der

Digitized by Google

ewigen Verdammniß, wenn es ihm erlaubt würde, hineinzuschreien in den Wohnort der Verdammten: Ihr Unglücklichen da drinnen, höret meine Stimme; der Herr hat Sich noch einmal euerer erbarmt und eine letzte Gnadenfrist euch geschenkt; er will Alle, die am heutigen Tage noch einen Priester treffen und reumüthig beichten, in Gnade aufnehmen und aus diesem Orte befreien! — wenn dieser Ruf auf einmal in der Hölle erschallen würde, glaubet ihr denn, daß auch nur ein Einziger darin sitzen bliebe, daß nicht Einer dem Anderen zuvorzukommen suchte in Ablegung seines Sündenbekenntnisses, daß sie auch nur eine einzige Sünde verschweigen würden? Und wenn ihnen dann zur Buße aufgegeben würde, noch tausend Jahre lang im Fegfeuer zu bleiben, würde dieß nicht eine Kleinigkeit für sie scheinen?

Du aber, o Sünder, o Sünderin, stehst vielleicht dem Grabe näher, als du selber wähnest, als dein Aussehen und deine Jahre vermuthen lassen, unter deinen Füßen wankt schon der Boden und nur um einige Zoll noch stehst du über der Hölle. Und was hast du gethan, um ihr zu entgehen? Du hast die letzte, lange Frist von sechzig Tagen verstreichen lassen, ohne einen Fuß zu rühren. Ach, mein Gott, bist du denn ganz blind und vollends abgestumpft, trägst du denn in deiner Brust eine Seele, die an Verstocktheit denen in der ewigen Qual nichts nachgibt? Höre es doch noch einmal, heute wird der Schatz der Gnade versperrt, das Jubelthor der Peterskirche vermauert, um für dich nie mehr erschlossen zu werden. Höret eine Erzählung, deren Wahrheit ihr nicht leicht bezweifeln könnet.

Es ist noch nicht so lange her, da schleppte sich ein Mensch, der wohl mancherlei durchgemacht haben mochte, in das Krankenhaus einer Stadt, die ich jetzt nicht nenne, und bat mit verdrießlicher Miene um Aufnahme, die ihm auch zu Theil ward. Da seine Krankheit keineswegs ohne Gefahr schien, so hielt man es für Gewissenspflicht ihn zum Empfange der heiligen Sakramente aufzufordern und das um so mehr, weil es Jubiläum sei, und er dasselbe noch nicht gewonnen habe. Die freundliche Erinnerung für seine Seele zu sorgen, brachte ihn aber in Aufregung, so daß er unwillig fragte, ob man in diesem Hause etwa zum Beichten gezwungen werde. Das eben nicht, so ward ihm geantwortet; aber es dürfte sowohl zu seiner als auch zu Anderer Beruhigung

Digitized by Google

dienen, wenn er sich mit Gott ausgesöhnt hätte, auch dürfte die Arznei mehr wirken, da ja Alles vom Segen Gottes abhänge; auf diesen aber könne man nicht rechnen, so lange man in schweren Sünden schmachte. „Heute kann ich nicht," erwiderte der Kranke, „ich bin zu verwirrt und will heut' über acht Tage beichten, heute mag ich einmal durchaus nicht." — „Ja, wenn aber in acht Tagen Gott vielleicht nicht mehr will und seine Gnade versagt?" — „Dann ist es mir auch gleich," entgegnete der gottlästernde Mensch. — So wurde er noch vier Tage lang gemahnt; aber vergebens. Am vierten griff er endlich Nachmittags plötzlich in die letzten Züge, lag bewußtlos da, unfähig zu reden, mit verzerrtem Antlitze, starrem Blicke, röchelnd und dicke Schweißtropfen auf der Stirne, die unablässig über seine Wangen rannen, bis er nach Mitternacht den letzten Seufzer aushauchte. — Ihr wisset wohl schon, wo sich diese Geschichte zugetragen hat, und wenn nicht, dann sage ich es euch: das Alles geschah dahier und ihr könnet also selber die Wahrheit dieser Thatsache prüfen.

Ich kann und wir dürfen über den Hingeschiedenen nicht richten, aber so viel ist gewiß: die Gnade der Beicht und der letzten Wegzehrung erhielt er nicht mehr von Gott, und auch das weiß ich, daß ihr euch einen anderen Tod wünschet. O wie viele eilen jetzt noch an die Orte öffentlicher Lustbarkeiten, arbeiten sich ab in Erhöhung ihres Geschäftes, denen doch ein plötzlicher Tod zugedacht ist, für die das Maß der Gnade erschöpft ist; denn wer die rechte Zeit versäumt hat, der steht der Verwerfung um einen Schritt näher. Es gibt gewisse Sünden, welche man Sünden gegen den heiligen Geist nennt, und die, wie Christus sagt, weder in diesem noch im anderen Leben nachgelassen werden, nicht als ob sie zu schwer wären, sondern weil eben der Mensch selbst keine Verzeihung nachsucht und darum in der Verstockung sein Leben beendet. Was habet aber ihr, denen das heilige Jubiläum so gleichgiltig war, wie jede andere Zeit, die ihr euch nicht bemüßigt habet, dasselbe zu benützen, anders gethan, als gefrevelt gegen den göttlichen Geist und seiner Gnade Widerstand geleistet, und was kann die unvermeidliche Folge einer solchen Verruchtheit anders sein, als eine unselige Verhärtung und ein Tod in Unbußfertigkeit? Da es im sittlichen Leben keinen Stillstand gibt, da ihr entweder vor- oder rückwärts schreiten müßt, so folgt, daß ihr jetzt

Digitized by Google

schlechter seid, als am Anfange der Gnadenzeit; da ihr keinen Schritt aufwärts gethan habet, so müsset ihr um ein gut Stück weiter in die Tiefe gesunken sein, — und wenn es euch jetzt schon zu schwer war, Buße zu thun, da doch die Gnade euch beistand, wie soll es erst möglich sein, wenn ihr von derselben verlassen mit dem Tode ringet?

Ach, ich besorge sehr, daß auf euch gar nichts mehr Eindruck machen, und euer Ende dem eines Thieres gleich sein wird, und daß ihr jetzt anfanget, mit hölliſchem Ingrimme Gott und die Tugend zu hassen und in Verzweiflung zu sterben. Man kann fehlen; aber man verdient keine Entschuldigung, wenn man im Fehler verharrt. Darum wüßte ich nicht leicht einen Tag, der trost- und hoffnungsloser für den unbußfertigen Sünder wäre, als der heutige. Alle Welt mag heute jubeln und sich freuen, mit den erhebendsten Gefühlen des Dankes mögen Millionen heute in den Gotteshäusern knieen, tausend Hände mögen gegen Himmel sich ausstrecken, Greise und Kinder mögen Loblieder ertönen lassen; du aber, o Sünder, hast keinen Antheil an all' diesem, du such' dir einen verborgenen Winkel, in dem du trauerst und schleich' dich betrübt hinweg von den Altären unseres Gottes; denn denkst du an die entschwundenen Tage, dann muß die Reue an dir nagen, und schaust du in die Zukunft, so mußt du dir gestehen, daß der finstere Kreis enger um dich gezogen ist, und du dich fester umschlungen hast mit den Banden der Verdammung. Sollst du also verzweifeln und dich rettungslos verloren halten? Nein; denn schau' auf, es ist ja heute auch ein Tag jener milden und liebenswürdigsten Mutter, welche die Zuflucht der Sünder ist, in deren Armen auch Jener noch Aufnahme findet, von dem jeder gute Geist und selbst die Gottheit sich zürnend abgewendet hat. Noch hast du einige Stunden übrig zur Umkehr, und wenn auch die nicht mehr ausreichen würden, so darfst du hoffen, daß sie Verlängerung der Gnadenzeit dir erflehe, wenn du nur jetzt gleich zu einem besseren Leben dich entschließen willst. Kannst du auch den Ablaß nicht mehr gewinnen, so kannst du doch dein ganzes Leben noch reinigen, würdige und verdienstliche Früchte der Buße bringen nach der Jubiläumszeit, freilich mit mehr Mühe und größerer Anstrengung.

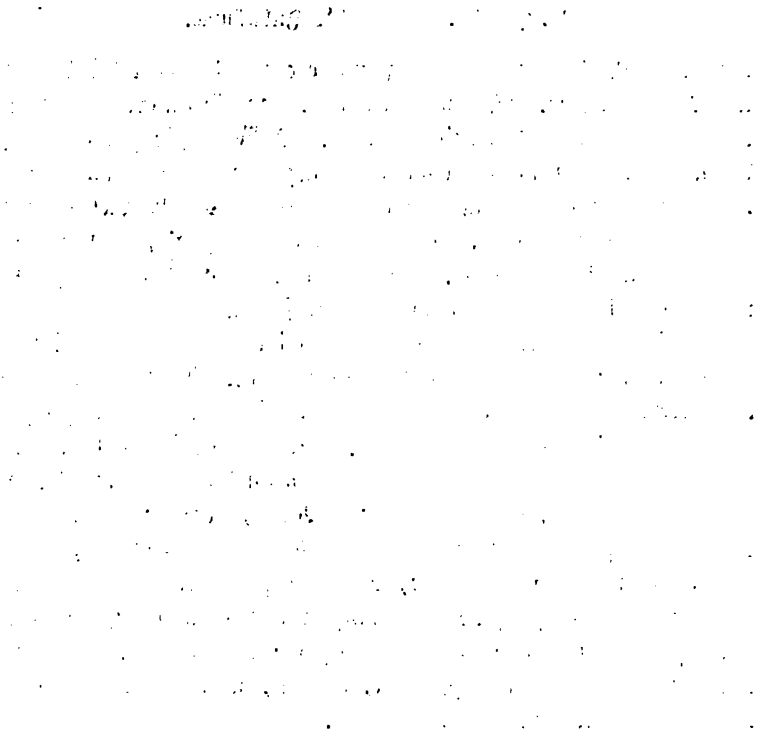
O lasset uns darum heute recht andächtig und inbrünstig bitten

Digitized by Google

um die nachträgliche Bekehrung unserer verblendeten Mitbrüder und Mitschwestern, lasset uns denselben Beweise unserer Nächstenliebe und unseres Seeleneifers geben. O flehet für sie, ihr Alle, deren Herzen rein und Gott wohlgefällig; denn euere Bitten steigen wie süßer Weihrauch hinauf zum Throne Gottes, und viel vermag das Gebet des Gerechten. Unsere Freude kann ja nicht vollkommen sein, wenn es Leute gibt, welche der Liebe Gottes widerstehen und auf ewig von uns geschieden sein sollen.

Heilige Mutter, große und mildherzige Gottesgebärerin! vor dir legen wir in diesen Stunden unsern Dank nieder für die unaussprechlichen Wohlthaten, die wir durch dich von Gott empfangen haben, nimm' uns an als deine Kinder und steh' uns bei, daß wir standhaft bleiben und treu ausharren im Guten bis ans Ende. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria, deren reine und unbefleckte Empfängniß wir gläubig und freudig verehren, blick' nieder auch auf die Sünder, auch sie sind deine Söhne und Töchter und auch sie sollen und müssen gerettet und selig werden, auch sie sollen mit uns aus dankgerührtem Herzen ausrufen können: „Wir haben empfangen, o Gott, Deine Barmherzigkeit in Mitte Deines Tempels!" Amen.

Digitized by Google



Digitized by Google

VI.

Grabreden, Trauungsreden

und

Ansprachen bei verschiedenen Anlässen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Trauerrede.

(Gehalten auf den großen Papst Pius IX.)

„Siehe! ein Hoherpriester, der in seinen Tagen dem Herrn gefiel und als gerecht ist befunden worden."

(Aus dem Röm. Brevier.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Alle Augen, die nicht ganz blöde geworden, sind seit zehn Tagen nach Rom gerichtet, wo ein weltberühmter Thron verwaist steht, vor dem seit beinahe 1900 Jahren der Erdkreis in Ehrfurcht sich gebeugt hat. Der Tod des fast 86jährigen Greises, der denselben seit ungefähr 32 Jahren eingenommen hat, dieser Tod, so natürlich er bei einer so langen Lebensdauer auch erscheinen muß, hat dennoch die ganze Welt überrascht. Der heilige Vater ist gestorben, Pius IX. ist todt, — diese Kunde hat mit Blitzeseile die Runde um die Erde gemacht, und ihr Eindruck haftet bis auf diese Stunde in den Herzen von Millionen. Mit Recht; denn mit Pius ist nicht bloß ein Papst, sondern ein großer, außergewöhnlicher Papst gestorben.

Wenn wir die Geschichte befragen, dann zählt sie uns gar viele Männer auf, die einem Schwungrade gleich das ganze Räderwerk ihrer Zeit in Bewegung gesetzt, dann nennt sie uns insbesondere viele Männer, die durch Weisheit, frommen Sinn, Eifer und Tugend geleuchtet haben; aber es sind doch nur Wenige, die den Bergriesen gleich dastehen, tief gewurzelt in den Eingeweiden der Erde, hoch hineinragend in die lichte Himmelsbläue, weit ausschauend und weitum sichtbar selbst noch von den verborgensten Thälern aus. Unter diese Riesenmänner zähle ich Pius IX.

Digitized by Google

und bezeichne ihn als die dritte Riesengröße unter allen Päpsten. Die erste ist jener Gregor VII., der die Kirche vor der Verweltlichung bewahrte, indem er mit unbesiegbarem Starkmuthe gegen die Priesterehe und Simonie-Pest gekämpft hat. An ihn reiht sich einige Jahrhunderte später die Heldengestalt jenes Innocenz III., der die Säkularisation der Kirche verhinderte durch seinen Kampf gegen die Hohenstaufen, die zur Kaiserkrone gerne auch die Papst-Mitra gefügt hätten. Und als der dritte erschien Pius, der Kirche und Staat gegen die Revolution vertheidigt hat. Wäre er nicht gewesen, was wäre dann aus unserer Zeit geworden, in der nicht allein durch den Unglauben alle Fundamente des Christenthumes untergraben, sondern auch alle Grundlagen, auf denen die Gesellschaft ruht, durch die Wasser einer falschen Wissenschaft ausgespült worden sind; in der die Auflehnung nicht nur gegen alle göttliche, sondern auch gegen alle menschliche Auktorität Vertreter und Führer gefunden hat; die nicht bloß die Jakobinermütze, sondern sogar die Krone auf dem Haupte tragen! Allen diesen Elementen, deren Ziel der Umsturz der göttlichen Weltordnung ist, war Pius der Stein des Anstoßes während seiner vieljährigen Regierung. Man kann ihn den Hammer der Revolution nennen. Hat er sie auch nicht ganz bezwungen, so hat er ihr doch wuchtige Schläge versetzt. Und darin liegt seine Riesengröße. Wie aber hat er das vollbracht? Diese Frage möchte ich heute beantworten, und diese Antwort als Ehrenkranz hinlegen auf sein frisches Grab, auf seinen ruhmreichen Sarg. Ich sage demnach: Pius IX. hat die Revolution eingedämmt

I. durch die Hebung des katholischen Lebens,

II. durch die eiserne Festigkeit seines Charakters.

Das sind die zwei Punkte, die sein großes Leben umrahmen und die ich heute euch vorführen will, indem ich beginne mit der Gnade des heiligen Geistes und unter dem Schutze der makellosen Gottesgebärerin Maria.

I.

Männer, denen Gott eine große Aufgabe gestellt hat, pflegt Er auch, wie die Erfahrung lehrt, von Jugend auf auszuzeichnen und durch wunderbare Führungen in ihren Wirkungskreis hineinzustellen. So war es auch mit Pius IX. Einem altadeligen,

Digitized by Google

langlebigen Geſchlechte entſproſſen, genoß er die ſorgfältigſte Erziehung unter den Augen einer frommen Mutter, die beſonders dem apoſtoliſchen Stuhle treu ergeben war; wider Vermuthen ſah er ſich der prieſterlichen Laufbahn zugekehrt und wunderbarer Weiſe von einem vieljährigen Uebel (Epilepſie) befreit, das ſeiner Neigung, in den Militärſtand zu treten, ſich entgegen geſtellt hatte; gegen ſein und aller Welt Hoffen ward er, nachdem er unter Waiſenkindern, dann als Miſſionär in Südamerika, und endlich als Biſchof von Spoleto und Imola im Weinberge Gottes gearbeitet hatte, am 6. Juni 1846 zum Steuermann des Schiffleins Petri auserkoren. Es war eine Wahl, die der heilige Geiſt vollbracht hatte; da ſtand er an der rechten Stelle. Er übernahm ja das Ruder zu einer Zeit, da die Wogen der Empörung immer wilder ſich aufthürmten und immer zorniger an den heiligen Felſen ſchlugen. Die große Revolution gegen die Kirche, die vor 300 Jahren ganze Länder und Reiche von der katholiſchen Einheit losgeriſſen, hatte raſtlos gearbeitet, um nach und nach das ganze Chriſtenthum in Trümmer zu ſtürzen. Sie hatte nicht nur alle kirchliche Auktorität verworfen, ſondern auch die ganze heilige Schrift nach und nach mit der Lauge des Zweifels, der Vernünftelei und des Spottes durchtränkt und war dahin gelangt, daß man nicht nur die bibliſchen Wunder und Thatſachen, ſondern auch das Leben und Wirken Jeſu Chriſti, ſeine Gottheit und endlich das Daſein Gottes überhaupt zu verwerfen nicht die mindeſte Scheu mehr trug. Aber da ſetzte Pius mit mächtigem Arme ſein Steuerruder ein und wehrte den aufgewühlten Fluthen durch Hebung des katholiſchen Lebens. Und wie? Indem er vor Allem für den Glauben, wie ihn Gott geoffenbart hat, heldenmüthig eintrat.

Mit ſcharfem Auge forſchte er nach allen Gefahren, die ihn bedrohen konnten, und ohne Schonung verurtheilte er alle Sätze, alle Schriften, alle Bücher und alle Unternehmungen, die ihm entgegentraten. Gar mancher Gelehrte mußte ſeine Werke, die vermeintliche Summe aller Weisheit, auf dem Verzeichniſſe der verbotenen Bücher ſehen, und mehr als hundertmal warnte er in ſeinen öffentlichen Anſprachen und Rundſchreiben vor der ſchlechten Preſſe, namentlich vor glaubensfeindlichen Zeitungen, ohne auf das Geſchrei und Wuthgeheul der Glau-

Digitized by Google

bensfeinde zu achten. Während er aber mit dem einen Arm abwehrte, begoß er mit dem anderen fleißig die Wurzel des Glaubens. Er that es durch die Sorge, welche er der Verbreitung des Glaubens in nichtkatholischen und heidnischen Ländern widmete. Mehr als 150 Bischofstühle sind durch ihn neu errichtet worden, und in Ländern, aus denen seit Jahrhunderten die Hierarchie verbannt war, wie in England und Holland, ist sie durch ihn wieder hergestellt worden. Wie die Bekehrung der Un- und Irrgläubigen, so lag ihm aber auch die Belehrung und Befestigung der Gläubigen am Herzen und als Mittel dazu gebrauchte er nicht bloß die beständigen Mahnungen an die Seelsorger zur eifrigen Verkündigung des göttlichen Wortes, sondern auch in außerordentlicher Weise die sogenannten Volksmissionen. Wo ist wohl eine Pfarrei, in welcher nicht während der zwei letzten Jahrzehnte eine solche Volksmission gehalten worden ist? Wer kann sagen, wie viele durch dieselben bekehrt, in ihrem Glauben bestärkt und zu größerem Eifer entflammt worden sind? Die zwei größten Werke aber zur Weckung des Glaubens waren die im sogenannten Syllabus gemachte Zusammenstellung der Grundirrthümer unserer Zeit und die Einberufung des vatikanischen Konziliums, das leider seine Aufgabe nicht hat vollenden können. Indeß hat dasselbe doch mehrere Beschlüsse von weittragender Bedeutung über Christus und die Kirche und insbesondere das Dogma von der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes festgestellt. Die Wirkung des Syllabus und Vatikanums für das katholische Leben wird erst die Zukunft voll würdigen können.

Da aber der festeste Glaube nichts nützt, wenn er nicht ins Leben übergeht und sich auch im Werke zeigt, so hat Pius denselben auch zu befruchten gesucht, indem er unabläßig den Strom der Gnade über die ganze Kirche hingeleitet hat. Was nur immer zur Mittheilung und Vermehrung derselben dient, das hat er angewendet. Um den öfteren und würdigen Empfang der heiligen Sakramente zu befördern, hat er mit bereitwilliger Hand den unermeßlichen Schatz der Kirche eröffnet und die Fülle der Gnade zur Verfügung gestellt durch allgemeine Jubiläen, durch zahllose Ablässe. Achtmal (1846, 51, 52, 54, 58, 62, 67, 75) hat er dem Erdkreise die Wohlthat eines gemeinsamen Jubiläums angeboten, und es existirt keine Bruderschaft,

Digitized by Google

keine Ordensgeſellſchaft, kein katholiſcher Verein, den er nicht mit reichen Abläſſen beſchenkt hätte. Die Jugendbündniſſe, die ſogenannten Paramenten-, Mütter- und Männervereine, verſchiedene klöſterliche Genoſſenſchaften verdanken ihm entweder ihren Urſprung oder ihren Aufſchwung. Die verſchiedenſten Andachten, beſonders jene zu den heiligſten Herzen Jeſu und Mariä, ſind auf alle Weiſe von ihm begünſtigt worden. Und als ob der ganze, ſeinen Händen anvertraute Gnadenſchatz der ſtreitenden Kirche noch nicht genügend wäre, hat er uns auch die Fürbitte der triumphirenden noch in erhöhtem Maße zugewendet, indem er kein Jahr vergehen ließ, ohne das Verzeichniß der Heiligen zu bereichern. Von Jugend auf beſonders der ſeligſten Jungfrau mit der herzlichſten Liebe zugethan, hat er ihr Herz für ſich und uns noch mehr zu gewinnen geſucht, indem er die Ehrenkrone der unbefleckten Empfängniß ihr um die Stirne gewoben hat. Hätte Pius nicht in ſolcher Weiſe mittelſt des Glaubens und der Gnade das katholiſche Leben geweckt und gehoben, — dann, ſeid überzeugt, hätte die Welt vor ſieben Jahren einen großen Abfall von der Kirche geſchaut, dann wäre die Revolution gegen die Kirche vollendet worden, und wir ſtünden in Mitte des vollſten Unglaubens. Pius war der große Reformator, der die Kirche von innen heraus erneuert und ihr friſches Leben eingegoſſen hat, wodurch eine Amputation derſelben, eine gewaltſame Spaltung vermieden worden iſt. Wie der kirchlichen, ſo iſt er aber auch der bürgerlichen Revolution entgegen getreten.

II.

Man hat es dem hochſeligen Pius gar oft zum Vorwurfe gemacht, daß er Politik treibe. Dieſer Vorwurf iſt mir von jeher lächerlich erſchienen, ſoweit ich ihn nicht als eine Kriegsliſt ſeiner Feinde betrachten mußte, die damit ihm gerne den Mund geſtopft hätten. Politik mußte er treiben, wenn er wirklich der Vater der Chriſtenheit ſein ſollte. Die Kirche umfaßt den ganzen Menſchen. Dieſer aber hat nicht bloß eine Seele, ſondern auch einen Leib. Alſo muß ſie nicht nur ſein geiſtiges, ſondern auch ſein leibliches Wohl im Auge haben und darum Alles abwehren, was demſelben feindlich iſt. Das iſt aber nur möglich, wenn

Digitized by Google

der Papst unverrückt den Gang der Ereignisse und ihren Einfluß auf das Völkerwohl ins Auge faßt, somit Politik treibt. Ueberdies haben gerade in unserer Zeit die staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sich so gelagert, daß sie mit der Religion in die innigste Berührung getreten sind. Weltliche Machthaber haben ihre Grenzsteine in das Gebiet der Kirche so weit hineingesetzt, daß ihr fast kaum die Sakristeien mehr gehören, und nicht mit Unrecht hat man gesagt, manche Parlamente seien mehr Kirchenversammlungen als Landesvertretungen, weil in denselben mehr über oder, besser gesagt, gegen die Kirche, als für das Wohl der Länder berathen werde. Wie konnte da Pius sich der Politik entwinden, die er so zu sagen am Fuße der Altäre postirt fand, voll Haß gegen Alles, was katholisch heißt? Wer weiß dann nicht, daß der Materialismus unserer Zeit, nur auf irdischen Gewinn und Genuß bedacht, fast alles Rechtsbewußtsein verloren und eigennützigen Opportunitätsrücksichten sich in die Arme geworfen hat? Die Frage ist heute nicht: „Was ist Recht?", sondern: „Wie kann ich ungestraft am meisten gewinnen?" Diese Verirrung aber hat nicht nur die edelsten Begriffe verzerrt, sondern geradezu falsche Grundsätze zu Tage gefördert, welche die Lüge, die Willkür und die rohe Gewalt rechtfertigen sollen. Wer wird in diese babylonische Sprachenverwirrung wieder Einheit bringen? Das hat Pius gethan, indem er nicht nur der Welt zurief: „Man muß den Worten ihre Bedeutung wieder geben!" sondern auch vor aller Welt alle Dinge bei ihrem rechten Namen, die Gewalt — Gewalt, die Lüge — Lüge, das Unrecht — Unrecht nannte. Und das hat er gethan während drei Jahrzehnten und sogar zu seinem materiellen Nachtheile; denn diese unerschrockene Sprache hat ihn im Jahre 1848 aus Rom vertrieben, im Jahre 1869 des größten Theiles des Kirchenstaates und endlich im Jahre 1870 sogar seiner Hauptstadt beraubt und zum Gefangenen im Vatikan gemacht. Wodurch aber hat er all' diese Opfer zu bringen vermocht? Durch die eiserne Festigkeit seines Charakters.

Von Natur aus zur Milde geneigt, versöhnlich und liebevoll hat Pius dennoch, wo es die Rechte Gottes und christlicher Prinzipien galt, eine unbeugsame Ausdauer an den Tag gelegt, die durch keine Schmeicheleien, keine Drohworte, keine Gewaltakte,

Digitized by Google

keine Verluſte erſchüttert werden konnte. Non possumus, es geht nicht an, ich kann, ich darf nicht, — ſo lautete ſeine ſprüchwörtlich gewordene Rede, wenn er Unrecht gutheißen oder zu einer Unbill ſchweigen ſollte. Wahrheit, Recht und Freiheit, dieſe drei Grundpfeiler der Welt, gingen ihm über Alles, und mit flammendem Schwerte ſtand er zu ihrer Vertheidigung da. Es gab keine göttliche und auch keine menſchliche Wahrheit, für die er nicht ſeine Stimme erhoben; es gab kein verletztes Menſchen- und Völkerrecht, für das er nicht eingetreten, und es gab kein gedrücktes Geſchöpf, keine mißhandelte Nation, der er nicht das herzlichſte Mitleid zugewendet hat. So oft es ſich um einen Krieg zwiſchen chriſtlichen Fürſten handelte, redete er dem Frieden das Wort und bot ſich zum Vermittler an. Wäre ſeine Stimme immer durchgedrungen, dann wären der Welt Nachtheile aller Art, Thränen in Unzahl und Ströme von Blut erſpart worden. Aber anſtatt ſeine wohlmeinenden Rathſchläge zu hören und ſeine Charakterſtärke zu bewundern, hat man ihn verfolgt und beraubt. Die Großen fürchteten ihn, die geheimen Geſellſchaften haßten ihn, die gemeinen Seelen verleumdeten ihn und mit heißer Gier lechzten nach ſeinem Tode Alle, die Feinde Gottes und der Kirche ſind; nur die ehrlichen Gegner achteten ihn. Aber das Alles hat ihn nicht gebeugt, hat ihn nicht zum Wanken gebracht. Seinen Prinzipien treu, hat er ſeine ſiebenjährige Gefangenſchaft durchgemacht, unwandelbaren Charakters iſt er geſtorben, geſtorben, aber nicht eher, bis er einen Triumph gefeiert hat, deſſen gar keiner ſeiner Vorgänger zu rühmen ſich vermochte. Achtzehn Jahre lang hat ihm die Liebe der Gläubigen die Mittel zu ſeinem Unterhalte und zu reicher Wohlthätigkeit an die Hand gegeben. Weit über die Jahre des Petrus hinaus hat Gott die Tage ſeiner Regierung verlängert, und es war ihm vergönnt, ſowohl das 50jährige Prieſter-, als auch das 25jährige Papſtjubiläum zu feiern. Die ſinnreichſten und koſtbarſten Geſchenke ſind ihm zu dieſen Ehrenfeſten aus der ganzen Welt zugeſchickt worden, der Erdkreis hat ſich ſozuſagen aufgemacht und iſt hingepilgert nach Rom, um vor dem gefangenen Greiſe im Vatikan niederzuknieen und ſeinen Segen zu empfangen. In millionenfacher Vervielfältigung iſt ſein Bildniß verbreitet, und jedes Kind kennt und nennt mit Ehrfurcht ſeinen Namen. Viermal

Digitized by Google

sah er bischöfliche Hirten aus den fünf Erdtheilen versammelt an seiner Seite und zuletzt konnte er sein Haupt zum Sterben niederlegen mit den Worten seines göttlichen Meisters: „Die Du mir gegeben hast, habe Ich bewahrt, und Keiner von ihnen ist verloren," (Joh. 17, 12), ja noch glücklicher als der Heiland, der hinzusetzen mußte: „außer der Sohn des Verderbens." Während Jesus unter zwölf Aposteln einen Verräther hatte, hat Pius unter mehr als 700 Bischöfen nicht einen Abtrünnigen zu beweinen.

Nun ist er todt und bis heute bereits beigesetzt im marmorenen Sarge. Wir trauern über seinen Hingang gerade mitten im Wirrsale der Zeit. Aber zeigen wir auch, daß diese Trauer eine herzliche und darum wahre ist. Zeigen wir sie durch unser Fürbittgebet, besonders morgen durch recht zahlreiche und andächtige Theilnahme am Trauergottesdienste. Die Arbeiten sind jetzt nicht so pressant; darum kann morgen die Kirche gefüllt sein, wie an Sonn- und Festtagen. Zeigen wir sie durch ein eingezogenes Betragen während der noch übrigen Faschingszeit. Wenn Vater oder Mutter auf der Bahre liegen, dann ist keine Zeit zum Tanze und zur Völlerei. Und wie? Ein Katholik sollte Gelegenheit geben oder suchen zur Ausschweifung, da die ganze Kirche trauert über den Tod des gemeinsamen Vaters? Haltet euch ferne von den Orten sündiger Lust! Zeigen wir unsere Trauer endlich, indem wir noch inniger als bisher dem apostolischen Stuhle uns zu eigen geben und für seine Ehre und seine Rechte eifern.

Pius ist todt. Wir trauern. Aber das Papstthum lebt; darum hoffen wir auch. Er wird einen Nachfolger erhalten, Gott wird uns einen würdigen Ersatz für ihn geben, wenn wir Ihn darum bitten. Und das wollen wir am Mittwoch thun. Wenn die Feinde der Kirche glauben, daß es jetzt aus sei mit dem Papstthume, dann täuschen sie sich mehr als gewaltig. Dieser Wahn wird vielleicht in einigen Tagen schon zerstört sein. Der Teufel hat schon alle Versuche angestellt, um das Papstthum zu stürzen. Er hat die Papstwahl zu hindern oder doch zu verzögern gesucht; umsonst, die Kirche hat immer wieder ein Oberhaupt erhalten. Er hat den Päpsten falsche Rathgeber an die Seite gesetzt; umsonst, die Wahrheit konnte nicht verdunkelt

Digitized by Google

werden. Er hat geholfen, ſchwache Männer auf den römiſchen Stuhl erheben; umſonſt, die Kraft der Kirche ward nicht gebrochen. Er hat ſogar laſterhafte Kreaturen mit dem päpſtlichen Gewande umkleidet; umſonſt, die Reinheit der Braut Chriſti hat keinen Schaden erlitten. Er hat die Päpſte in die Gewalt weltlicher Regenten gegeben; umſonſt die Herrſcher ſind vergangen, das Papſtthum iſt geblieben. Und ſo wird er auch diesmal nicht zum Ziele kommen, was immer er unternehmen mag. Der Fels wird nicht erſchüttert werden, wir werden einen neuen Papſt erhalten, das Papſtthum wird bleiben bis die Zeit erfüllt iſt und die lautere Ewigkeit beginnt. Amen.

Digitized by Google

Zweite Trauerrede

(Gehalten auf König Maximilian II. von Bayern.)

„Er regierte im Frieden!"

(II. Chron. 14. 5.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Hoch gehen die Wogen, und eine brandende Fluth droht sich heranzuwälzen gegen das Schiff, das hintreibt auf offener See, einem, wenn nicht alle Zeichen trügen, unheilkündenden Sturme entgegen. Mit wachem Auge, mit sorgenschwerem Herzen steht auf dem Verdecke der Kapitän — und Befehle austheilend nach allen Seiten, achtet er wohl auf die Richtung des Windes, auf den Zug der Wolken und das brausende Gewässer, um sein Fahrzeug sammt denen, die es trägt, rühmlich zu leiten, um es zu decken gegen den Wogenschwall, und zu wahren vor den tückevollen Klippen. Indeß aber Alle lauschen auf seine Anordnungen und ängstlich emporblicken zu seinen Augen, in denen sie Hoffnung oder Verderben lesen werden, da — o des Jammers und Entsetzens — da bricht er zusammen unter der Last von Mühen, die seine Kräfte überstiegen haben, und nach wenigen Augenblicken liegt er da — eine kalte, starre Leiche. Arme Schiffsbemannung! wie groß muß dein Schrecken, wie schmerzlich deine Trauer sein, da du gerade im kritischen Augenblicke des umsichtigen und bewährten Leiters beraubt bist!

Wie erschütternd aber die Trauer, wie zermalmend der Schmerz ist auf solch' einem Schiffe, — noch tiefer geht der Schmerz und noch allgemeiner ist die Trauer, die ich aussprechen muß mit den Worten: Unser allergnädigster, großmächtigster König Maximilian ist todt! In ernster, ereignißschwerer Zeit hat der Tod ihn ereilt, rasch und unverhofft, da nicht bloß sein Volk, sondern ganz Deutschland spannend und vertrauend auf ihn sah,

Digitized by Google

und Alle der Befehle harrten, mit denen er das Staatsschiff lenken würde zum Wohle Bayerns, zur Ehre des deutschen Landes; aber die Sorgen des Thrones, die Aufregungen und Anstrengungen der politischen Gegenwart haben seine Kraft gebrochen, und zwanzig Stunden haben hingereicht, seinen letzten Pulsschlag herbeizuführen. Welch' ein Schrecken, welch' eine Verwirrung ringsum in der königlichen Burg! Betäubt vom plötzlich hereinbrechenden Unglücke sitzt an der Seite des hingeschiedenen, des treuen Gemahles die hochherzige Königin und weiß thränenden Auges den Verlust kaum zu denken, welchen sie eben erfahren hat. Trostlos sind zwei edle Prinzen, und ohnmächtig sinkt der eine, der jetzt im jugendlichen Alter von achtzehn Jahren schon das Staatsruder erfassen soll, zusammen am Sterbebette des königlichen Vaters. Erschüttert und leiderfüllt schluchzen die fürstlichen Brüder, und betrübt und verwirrt betrachten die königlichen Diener die raschen Erfolge, welche der Tod erreicht, und die kostbare Beute, welche er davongetragen hat. Während aber das Königshaus wiederhallt von Seufzern und Klagen, macht sich die Kunde auf den Weg und meldet es der Hauptstadt des Landes: König Maximilian ist todt! — und ganz München geräth in Bestürzung und weiß nicht, wie es seiner Trauer und seinem Schmerze entsprechenden Ausdruck geben soll. — Und weiter eilt die Kunde auf den Flügeln des elektrischen Drahtes und bringt von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf die betrübende, die überraschende Botschaft: König Maximilian ist nicht mehr unter den Lebenden! — und neues Leid erweckt sie an jedem neuen Orte, und heiße Thränen fließen allüberall im bayerischen Lande von der Donau bis zum Main, vom Inn bis zum Rhein, von den Alpen bis zum Spessart, vom Böhmerwald bis zu den Vogesen. — Aber die Kunde rastet nicht, sie fliegt hinaus über die Marken des engeren Vaterlandes, um der ganzen deutschen Heimath es zu erzählen: König Maximilian von Bayern hat aufgehört zu leben! Deutsches Volk! Dein Felsen und dein Hort ist untergegangen, und stille steht ein Königsherz, das stets treu dir geschlagen. Aufrichtiges Bedauern, Bestürzung und Bangigkeit werden wach auch durch alle deutschen Gauen. — Und abermal hebt die Kunde an zu neuem Fluge und segelt hin über das Meer, um an Afrika's Strande einen erhabenen Königsgreis aufzusuchen und mit verhülltem Antlitze, mit mitleidsvoller, zitternder Stimme ihm zuzu-

Digitized by Google

flüstern: O Ludwig! Ludwig! Dein Sohn Maximilian, der Erbe deines Thrones, ist hinübergegangen in das Jenseits; wenn du heimkehrst zu deinen braven Bayern, dann wirst du nur seine todte Hülle wieder finden. Ach, erlauchter Fürst! muß solches Leid dich treffen und verdüstern deines Alters sonnige Tage, die nur dem Wohlthun gewidmet scheinen? —

Unser König Maximilian ist todt! Welch ein niederschlagendes, thränenvolles Wort ist es, das ich da ausspreche! Wir empfinden Alle seine Schwere, wir müssen sie empfinden, wenn wir wissen, was ein König ist. Freilich, wer nur den Glanz der Krone, die Majestät des Thrones, die Pracht des Hermelins betrachtet, der mag ihn beneiden und ehrgeizig sich an seine Stelle sehnen; wer aber der Pflichten gedenkt, welche an den Thron sich binden, und der Sorgen, die unter dem Purpur lauern, der wird den König für den verantwortungsvollsten und mühebeladensten Menschen im ganzen Lande halten. Von Gottes Gnaden soll er Stellvertreter des Allerhöchsten sein und fördern helfen die Pläne, welche der Allweise hat in Erziehung und Leitung der Völker. Er muß wachen über Millionen Seelen und behüten ihr irdisches und ewiges Heil; er muß ein Herz haben für tausend Bedürfnisse, zugänglich den verschiedensten Wünschen, theilnehmend für alle Leiden, voll Gefühl, Wärme, Liebe, Offenheit und Rechtlichkeit. Alles soll er wissen, an Alles denken, um Alles sich kümmern, Alle schirmen, Allen helfen, Allen — Alles sein. Fürwahr, das Szepter ist mehr ein Zeichen der Sorge, als der Macht; die Krone mehr eine Bürde, als eine Würde. Diese Behauptung gilt sogar doppelt in einer Zeit, die fast alle bestehenden Verhältnisse mehr als erschüttert und Einrichtungen hervorgerufen hat, welche erst die Probe bestehen müssen. Ueberdieß ist die Staatskunst vielfach zur gewinnsüchtigen Seiltänzerin geworden, die mit der Balancirstange der jeweiligen Zeitlage, der vollbrachten Thatsachen und anderer Phrasen sich auf der Höhe des Nutzens und Vortheils zu halten strebt und mehr mit der Schlauheit als dem Rechte zu thun hat. Die öffentliche Meinung ist mehr oder minder der Spielball einer Tagespresse, welche sie modelt nach den Formen der Laune oder des parteilichen Interesses. Neue lockende Grundsätze sind zündend zwischen die Völker geworfen worden und haben sie durch das Zauberbild der Nationalität aufgestachelt zur Empörung. In Folge des konstitutio-

Digitized by Google

nellen Lebens stehen da und dort in Mitte der Staaten Parteien sich gegenüber, beflissen, mit allen Hebeln, eine die andere zum Sturze zu bringen. Die Völker, kaum mit einer Gabe beschenkt, rufen nach einer anderen und möchten im ungestümen Freiheitsdrange Schranke um Schranke durchbrechen und ihren Willen auf drängen Denen, deren Willen sie doch hören sollen. Jeder politisirt, Jeder kritisirt, Jeder hält sich berufen, neue Gesetze zu schaffen und neue Verfassungs- und Verwaltungssysteme aufzustellen. — Soll da ein Regent nach positivem Rechte, nach christlichen Grundsätzen, nach göttlicher Anordnung herrschen; soll er gerade und offen nur die Wahrheit und Gerechtigkeit sich zum Leitsterne nehmen; soll er den Forderungen der Zeit genügen, ohne sich zu überstürzen, versöhnend wirken auf die Parteien, ohne ihre begründeten Klagen außer Acht zu lassen; Milde üben, ohne zur Schwäche herabzusinken; Freiheit gewähren, ohne gegen die Gesetzmäßigkeit zu verstoßen; ein Vater seiner Unterthanen sein, ohne zu vergessen, daß er auch ihr Herr ist: dann bedarf er einer erleuchteten Weisheit, einer seltenen Charakterstärke und einer umsichtigen Thätigkeit, die fort und fort seine Gedanken und Kräfte in Anspruch nimmt. Sage ich wohl zu viel, wenn ich behaupte: Ein König kann heutzutage eher guten Willen, als ausreichende Kraft zur Regierung mitbringen? Und diesen guten Willen hat fürwahr unser allerhöchstseliger Maximilian mitgebracht und bewahrt, und zwar so, daß er mit sterbenden Lippen, gleichsam schon im Angesichte seines göttlichen Richters vertrauend sagen konnte: „Unser Herrgott wird es mit mir schon recht machen, denn ich habe stets nur das Beste gewollt.“ O, er hätte das nicht zu sagen gebraucht; denn wir Alle haben während seiner 16jährigen Regierung von diesem guten Willen uns oft genug überzeugen können. Er wollte nach allen Seiten hin gerecht werden, und mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit erwog er alle Umstände, um keine seiner erhabenen Herrscherpflichten zu verletzen. Zum Willen fügte er aber auch die That; denn entschieden ging er vor, sobald er einmal eine Handlung als recht und geboten erkannt hatte.

Es war eine schwierige, aufgeregte Zeit, als er die Zügel der Regierung in seine Hand nahm. Galt es doch nicht nur neue Einrichtungen, welche die allerhöchste Proklamation vom 6. März 1848 gewährt hatte, durchzuführen, sondern auch den Staat selbst,

Digitized by Google

den die Märzstürme dieses Jahres fast aus dem Geleise gebracht hätten, wieder in eine sichere Bahn zu leiten und die Elemente des Umsturzes niederhaltend und beseitigend zu einem vernünftigen Fortschritte und zu naturgemäßer Entwickelung zu führen. Und dieß schwere Werk, — unserem Maximilian ist es gelungen. Besonnen wußte er die Wasser der Revolution einzudämmen, die schroffen Gegensätze allmählich auszugleichen, die Liebe seines Volkes in immer höherem Maße zu gewinnen und Bayern auf eine Stufe zu heben, die uns mit edlem Selbstgefühle unser Glück preisen heißt, beim Auslande aber den Neid erregen darf. Unter seiner Aegide gedieh die Wissenschaft, für die er großartige Summen spendete; blühten die Künste, denen er allezeit ein begeisterter Gönner war; hob sich die Industrie, die bei ihm stets Unterstützung fand; dehnte sich der Handel aus, dem er neue und kurze Wege bahnte, und gedieh die Landwirthschaft, die er durch Lob und Belohnungen anzuspornen wußte.

Doch König Maximilian ist todt. Die Schwere dieses Wortes empfinden wir zweimal, wenn wir bedenken, was er war. Erkennen wir ja den Werth eines Menschen erst recht, wenn er von uns gegangen. Wir stellen uns dann sein Bild und sein Wirken deutlicher vor und betrachten aufmerksamer die einzelnen Züge desselben, sein Wollen und Streben. Sein Tod erst öffnet uns die Augen vollends, und wir sehen, was er gewesen. Indem wir nun am Grabe unseres innigst geliebten Fürsten zurückblicken auf sein Walten, senden wir neue Thränen ihm nach; denn er war in Wirklichkeit ein König und, was noch mehr ist, er war unser König. Uns schlug sein Herz, uns galt seine Sorge und seine Liebe, und sein Streben war, Thron und Reich immer enger zu umschlingen durch das Band unzertrennlicher Einheit. Während wir in Deutschland wiederholt das traurige Schauspiel sahen, wie Fürst und Volk in Hader lagen, und unkluge und eigensinnige Rathgeber einerseits, böswillige und neuerungssüchtige Hetzer andererseits den Zwiespalt zu nähren und die Kluft noch zu erweitern suchten, duldete König Maximilian nicht, daß Jemand zwischen ihn und sein Volk sich stelle, sondern beeilte sich, jedem Mißklange zwischen seinem und seiner Bayern Herzen vorzukommen. Herablassend hörte er auf die ehrfurchtsvolle Stimme des Landes und zeigte sich willfährig, sogar seinen Wünschen entgegen zu kommen,

Digitized by Google

wenn sie begründet waren. Darum verließ er, so wünschenswerth für seine angegriffene Gesundheit die milde Luft Italiens war, vor einigen Monaten allsogleich Rom und kehrte zurück in die Hauptstadt seines Reiches, als er gehört hatte, wie dringend man bei der politischen Lage seine Anwesenheit ersehne. Er bewies dadurch, daß er in vollem Ernste, in aller Wahrheit das königliche Wort gesprochen hatte: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke!“ O, er hätte auch sagen dürfen: Ich will Frieden haben für mein Volk! Unter den Fittigen des Friedens sollte es glücklich sein und unangefochten seine Städte und Dörfer bewohnen und froh den Segen seiner Fluren, die Frucht seines Fleißes genießen. Mehr als einmal boten sich Anlässe zum Kriege dar, und ungestümer Eifer, übersprudelnde Begeisterung forderten zu den Waffen; allein König Maximilian ließ sich nicht fortreißen, denn er überlegte zu sehr die Schrecken des Krieges und die Verantwortlichkeit, die er mit demselben für sich und jeden seiner Unterthanen auf sich nahm. Nicht ein Tropfen unschuldigen oder ungerechten Blutes lastet auf seiner Seele. Er hielt am Frieden fest, aber so, daß er nicht durch feige Nachgiebigkeit oder um die Ehre des Landes ihn erkaufte. Es war kein fauler Friede, der uns Rechte vergab oder der Schmach Preis gab, sondern ein Friede, den reife Ueberlegung und weise Besonnenheit bewahrt hatten. Während ringsum in den europäischen Landen die Wetterwolken des Krieges leuchteten, und die Erde zerstampft ward von den Hufen der Schlachtrosse und trinken mußte das Blut der Helden, — da grünte, blühte Bayern mit noch einigen Ländern als eine liebliche Oase des Friedens. — Mehr noch als nach Außen sorgte er für den Frieden im Innern; denn Verträglichkeit der verschiedenen Konfessionen, Eintracht aller Unterthanen unter einander lagen ihm tief am Herzen. Darum war es eine seiner angelegentlichsten Mühen, allerseits geordnete Zustände zu schaffen. Wer weiß nicht, wie er bestrebt war, die Rechtspflege zu verbessern und eine gute Verwaltung herzustellen? Daß da und dort noch Mängel blieben, und in Folge davon Klagen laut wurden, kann nicht Wunder nehmen, denn nichts ist vollkommen unter der Sonne, und die Erfahrung erst bewährt neue Schöpfungen. Aber gewiß ist, daß Maximilian's Bestreben darauf ging, Alles so vollkommen als möglich zu machen. Jeder, auch der letzte seiner Unterthanen sollte

Digitized by Google

sein Recht finden und geschützt sein gegen Willkür und Gewaltthat: Jeder sollte zufrieden sein und darum nahm er Anstand, dem Einen unnöthige Lasten aufzulegen, gleichwie er bereit war, dem Anderen durch einen ausreichenden Unterhalt eine sorgenfreie Stellung zu verschaffen.

Soll ich demnach sein königliches Wirken in Ein Wort zusammenfassen, dann kann ich sagen: Er war ein Fürst des Friedens; „er hat regiert im Frieden". Was Wunder, wenn dieser Friede noch die Züge des Todten verklärte, wenn selbst seine Leiche noch den Eindruck des Friedens machte? —

Aber, weßhalb liebte er so sehr den Frieden? Was zügelte den Ehrgeiz, der den Ruhm des Eroberers sucht, was hielt zurück das Streben nach absoluter Alleinherrschaft? Woher diese Eintracht mit dem Volke, diese Friedfertigkeit mit den Souveränen? Soll ich den Grund dafür angeben, so kann ich es mit der Hinweisung auf seinen religiösen Sinn. Er war ein Christ, ein aufrichtiger Sohn seiner heiligen Kirche. Und hier komme ich auf ein Gebiet, das mich bedauern läßt, so arm an Begeisterung, so dürftig an Worten zu sein. Die Größe des Christen hat in ihm die Größe des Königs noch übertroffen. Als Christ war er noch mehr, denn als König. Soll ich dieses Wort beweisen, dann darf ich euch nur hinführen an sein Sterbebett und zeigen, wie er, auf die nahe Gefahr kaum aufmerksam gemacht, sich entschloß zum Empfange der heiligen Sakramente, wie er demüthig sich darauf vorbereitete, wie er gläubig die heilige Wegzehrung sich reichen ließ, wie er gefaßt und gottergeben sich anschickte für die rasche Reise in die Ewigkeit. Wie kam das? Er hat an den Erlöser geglaubt, Ihn geehrt im Leben, warum sollte er Ihn zurückweisen, vor Ihm erschrecken im Tode? Er wurde nicht erst Christ in den letzten Augenblicken, er war es schon vorher gewesen; nicht die Noth hat ihn in die Arme der Kirche zurückgeführt, er hatte aus freier Wahl längst schon liebend sich ihr hingegeben. Darum entsprach er schon in den ersten Jahren seiner Regierung den Wünschen der zu Freising versammelten Bischöfe und gab der Kirche eine freiere Bewegung, soweit die Zeitumstände es ihm ermöglichten; darum erklärte er sich in einem Rundschreiben an den bayerischen Episkopat mit einer Art von Befriedigung als „einen treuen Sohn der Kirche". Wer hat nicht Gelegenheit gehabt, die Ehrerbietung

Digitized by Google

anzustaunen, die er beim Gottesdienste, bei kirchlichen Feierlichkeiten kund gab? Da konnte man seinen demüthigen Glauben kennen lernen, da konnte man sehen, wie der König sich beugte vor dem höheren König, wie der Regent zurücktrat hinter dem Christen. Wenn er andächtig dakniete während des heiligen Opfers in ruhiger Haltung; wenn er schweigend und entblößten Hauptes das geheimnißvolle Sakrament begleitete, da konnte seine ganze Umgebung sich erbauen und sich ein Muster nehmen. Wollte Gott! sein Beispiel würde nachgeahmt von denen, die zwar hochgestellt, aber doch keine Könige, sondern nur Unterthanen und Diener des Königs sind! Dann würde nicht so viel Aergerniß ausgehen dort, wo das Licht sich zeigen soll; dann würde man es nicht wagen dürfen, die Religion nur als Sache des gemeinen Volkes darzustellen oder als Polizeimittel zu betrachten, dann würde man wieder in der Kirche erblicken so Viele, die dort allezeit vergebens gesucht werden und die entweder gar keinen oder doch einen anderen Gott zu haben scheinen, als wir; dann würde es nicht an gewissenhaften, berufstreuen und menschenfreundlichen Vorgesetzten und an willigen und unterwürfigen Untergebenen fehlen; dann würden Alle unerschütterlich am Throne hangen, weil Alle der Religion herzlich zugethan sind: denn dessen festeste Stütze ist die Religion. Alle anderen Stützen sind nur Nothbehelf, selbst Eide und Bajonette. Sie zerbrechen wie das Glas, wenn die Religion fehlt. Woher soll der Sieg kommen, wenn Gott nicht die Waffen segnet; woher soll die Treue kommen, wenn man an keinen Gott mehr glaubt, der die gebrochenen Eide rächen kann und rächen muß?

Das Alles erkannte ohne Zweifel König Maximilian und war deßhalb auch ein eifriger Pfleger des religiösen Lebens. Ich muß mich aber in diesem Punkte, um nicht zu weitläufig zu werden, nur auf Andeutungen und auf die nächste Nähe beschränken. Beginnen wir mit dieser ehrwürdigen Kathedrale! Hat sie ihm nicht die Anregung zum Ausbaue ihrer beiden Thürme zu danken? Er was es, der am Pfingstmontage 1860 den ersten Stein legte mit den Worten: „Möge Gott diesem Werke ein glückliches Gedeihen schenken zum Preise unserer heiligen Kirche und zur Zierde dieser meiner treuen Stadt!" Damit nicht zufrieden, hat er dem Bau-Comité volle Freiheit gewährt zur ersprießlichen und ungehinderten Förderung des Werkes

Digitized by Google

und selbst die ansehnliche Spende von 10,000 Gulden aus seiner Privatkassa hinzugefügt. Gleich neben dem Dome steht die St. Ulrichskirche, merkwürdig ihrer Bauart nach, aber unbenützt seit langer Zeit und baufällig durch deren scharfen Zahn. König Maximilian hat Befehl ertheilt zu ihrer Restauration. Weiter unten in der alten Kapelle werden wir noch in diesem Jahre ein Gnadenbild U. L. Frau aufgestellt sehen, das auf sein Verfügen diesem Gotteshause zurückgegeben ward. So sorgte er bei uns und anderwärts für die Ehre der Tempel. Wenn er aber um jene aus Stein sich kümmerte, konnte er wohl der edleren lebendigen Tempel vergessen? Auch sie erfuhren seine Fürsorge. Da er wußte, daß der Soldat zuerst ein guter Streiter für die heilige Sache Gottes sein muß, wenn er auch ein tapferer Held für König und Vaterland werden soll, so wendete er seinem wackeren und treuen Heere die Segnungen der Religion zu durch eine regelmäßige und geordnete Militärseelsorge. Wie dadurch die wehr- und waffenfähigen Söhne des Landes in ihrem Glauben und in ihren religiösen Pflichten bestärkt werden sollen, so suchte er durch Hebung des Volksunterrichtes, durch Vermehrung und bessere Stellung des Lehrpersonals auch schon die Kinder zur Furcht des Herrn und zu wahrer Weisheit anzuleiten. Ja, seine Liebe ließ sich sogar herab bis zu jenen unglücklichen Wesen, die der elterlichen Sorge und Ueberwachung beraubt oder entbehrend an Leib und Seele gleich verkümmern müssen, wenn nicht andere Hände sich ihrer liebend erbarmen. Darum begünstigte er auf alle Weise die Errichtung von Rettungsanstalten zur Erziehung verwahrloster Kinder und duldete, daß man nach seinem Namen manches dieser Häuser benannte. Soll ich da noch weiter ausführen, wie sein Glaube und seine Liebe ihn auch barmherzig machten, wie er mit seiner Sorgfalt besonders den Anstalten für Krankenpflege entgegenkam und nach Kräften Almosen gab? Ich schweige von den Spenden, die von seinem Throne aus in den Schooß der Armen flossen, weil ja die Linke nicht wissen soll, was die Rechte gegeben hat; ich erwähne nur sein eifriges Bemühen für die Erweiterung des Johannisvereins, der sein eigenster Gedanke, sein eigenstes Werk war, und deute noch eine Stiftung an, die der Allerhöchstselige im Jahre 1861 gemacht hat zum Andenken an den hochgeehrten Bischof Michael von Sailer mit der Bestimmung, daß die Zinsen eines Kapitals

Digitized by Google

von 1000 Gulden als Stipendien an einen oder an zwei der würdigsten und dabei vermögenslosen Alumnen des hiesigen Klerikalseminars zur Anschaffung von Kleidern und Büchern verwendet werden sollten.

Sehet, das war, das that König Maximilian als Christ. Jetzt haben wir aber auch das Geheimniß gefunden, weßhalb er ein so friedliebender Herrscher war. Er war ein Jünger des göttlichen Friedensfürsten, er war ein treuer und echter Christ. Jetzt können wir auch den Zauber erklären, der Fürst und Volk so enge mit einander verband; es war die Religion, welche Beide umschlossen hat. Das katholische Bayernvolk hat seinen katholischen Regenten lieben müssen. Jetzt begreifen wir die rührende Theilnahme, die seine Erkrankung, den tiefen Schmerz den sein schneller Tod wachgerufen hat. Es war die aufrichtige Liebe, die im Glauben ihre Wurzeln hat. Darum ist auch die Trauer eine freiwillige, wahre und allgemeine. O ja, weine nur, du bayerisches Volk! weine um deinen Fürsten! denn er ist deiner Thränen werth. Und du, o Regensburg, das du so oft ihn freudejauchzend in deinen Mauern aufgenommen, zumal im letzten Sommer, das du eine schmucke Villa ihm erbaut, sein Wohlwollen erfahren, mit Entzücken sein mildes Antlitz betrachtet und seine Gottesfurcht bewundert hast, du hast vor vielen anderen Städten alle Ursache, heiße Thränen ihm nachzusenden. Doch nicht Thränen allein, sondern noch mehr inbrünstige Gebete. Diese sind ihm jetzt vielleicht das willkommenste Geschenk. Er hat ehedem uns Gnade erwiesen, jetzt ist es an uns, ihm Gnade zu erzeigen, indem wir für ihn flehen, für ihn opfern; denn König Maximilian ist jetzt todt und bereits gestanden vor seinem Richter. Er ist herabgestiegen vom Throne, er hat abgelegt all' seine Würden, und erloschen sind die königlichen Ehren. Die Majestät ist hingeschwunden und nur die Asche ist geblieben, eine Asche, vollkommen gleich jener des letzten Bettlers in seinem Reiche. Krone und Szepter, Hermelin und Purpur haben ihn verlassen. Er ist ausgezogen aus der stolzen Residenz, um zu wohnen im lange schon bereit gehaltenen Sarge — eine Speise der Würmer. — Wo sind nun die Höflinge, die vor ihm sich gebeugt haben; wo die Schmeichler, die vor ihm gekrochen sind? — Sie suchen sich bereits ein anderes Feld für ihre ehrgeizige und habsüchtige Thätigkeit. Wo sind die Triumphbogen, die man ihm errichtet;

Digitized by Google

die Ehrenbezeugungen, die man ihm gebracht; wo ist der Jubel, der ihm entgegenhallte im treu-anhänglichen München, in den übrigen Städten seines Landes, selbst in der Kaiserstadt am Main? Alles ist dahin. — Was hat er von all' seinen Palästen und Schlössern, Gärten und Anlagen? Sie haben bereits einen andern Eigenthümer. — Nur Eines ist ihm noch geblieben von seinem ganzen Königthum, — die dankbare Liebe seines Volkes; aber auch diese wird erlöschen, wenn einmal unsere Herzen gebrochen sind. Wie müßte ich ihn bedauern, wenn er sonst nichts als seine königliche Würde gehabt hätte! Aber sehet, er hält in seiner starren Hand das Kruzifix, das Bild seines Erlösers. Dieser ist ihm treu geblieben und wird ewig ihm treu bleiben. Was als Christ er war, das wird er sein in Ewigkeit; was als Christ er that wegen Gott und für Gott, das allein hat Tod und Grab überlebt, und diese Werke allein sind ihm nachgefolgt.

König Maximilian ist todt! Auch von dir, o Bruder! wird es heißen über kurz oder lang: Er ist gestorben! Gilt für Könige keine Ausnahme vom allgemeinen Gesetze der Natur, dann hast du noch weniger eine solche zu hoffen. Auch du wirst sterben, und was wirst du sein? — Nur was du als Christ gewesen bist. Dein Amt hört auf, dein Ansehen vergeht, deine Verdienste werden vergessen, deine Schätze verschleudert, deine Orden an Andere verschenkt, und selbst der Marmor auf deinem Grabe wird zerbröckeln, und dein Name verlöscht werden vom häufigen Regen. Du aber mußt hin vor deinen Richter, ob du willst oder nicht, ob du an Ihn glaubst oder nicht, und du mußt dich richten lassen nach deinen Werken. Hast du dich umgesehen um solche, die dir Gnade und Erbarmen bereiten werden? Wenn nicht, dann rathe ich dir, Gold zu kaufen, das echt ist, und dein Haus zu bestellen, so lange du noch Zeit hast; denn das Gericht macht sich auf wider dich, es kommt eilenden Fußes, es steht vielleicht schon vor der Thüre. Ein König liegt todt vor deinen Blicken, ein König, der in zwanzig Stunden dem Tode in die Arme eilte. Schau auf noch einmal zu seiner Erdengröße und blicke dann hin auf seinen stillen Sarg, ob du nicht bekennen mußt: Klein, eitel ist alles, was der Erde angehört, groß ist Gott allein! Darum lasset uns ihn lieben und ringen, bis wir Ihn besitzen und mit Ihm groß und selig sind! Amen.

Digitized by Google

Dritte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Geistlichen.)

Vorbereitung auf den Tod.

„Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben." Hebr. 9. 27.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit dem Wechsel der Jahre verklingen Namen, die man einst weitum vernehmen konnte; im Laufe der Jahrhunderte erlöschen Sitten und Gebräuche, die unausrottbar eingewurzelt schienen, und ein Jahrtausend reicht hin, um gewaltige Völker von der Oberfläche zeitlicher Existenz hinwegzufegen. Aber Ein Wort gibt es, das ein Jahr dem anderen laut zuruft, und dieß Wort heißt „sterben"; Eine Einrichtung, so tief gewurzelt, daß kein Studium, keine Kunst, kein Reichthum und keine Macht sie zu beseitigen im Stande ist, besteht fort auf Erden, und diese Einrichtung ist das „Grab"; Ein Herrscher, ob er gleich seit Beginn der Welt allezeit bekämpft ward, hat noch immer den Sieg behauptet, und dieser unüberwundene und unüberwindbare Sieger heißt „Tod".

Mit ungeschwächter Kraft regiert er fort von Jahr zu Jahr, trotzig schwingt er sein Szepter vom Anfange bis zum Ende der Welt und Allem, was hienieden geworden ist, ruft er schon im ersten Augenblicke seines Entstehens gebieterisch zu: „Du mußt sterben!" Dieß Wort ist ein starres, unabänderliches Gesetz, das er ausdehnt über die fünf Erdtheile und über die gesammte Menschheit vom Bettler bis zum König. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben." Wer etwa thöricht genug wäre, dieß nicht zu glauben, der kann von diesem Gesetze im Anblicke dieser Leiche sich überzeugen. Kaum hat das neue Jahr mit einigen Tagen

Digitized by Google

sich geltend gemacht, da stehen wir auch schon an dem Grabe eines Mitbruders. Und er ist nicht der einzige, der im neuen Jahre dem Tode zur Beute geworden ist, sondern mit ihm theilen, nur auf jede Minute einen Sterbenden gerechnet, bereits mehr als fünfzehntausend Menschen das gleiche Loos. Möge es ein ewig glückseliges sein!

Der hochwürdige Herr . . . war der älteste von drei Söhnen des Schullehrers . . . aus . . . in Niederbayern und war geboren am . . . Vom fast südlichsten Ende der Diözese Regensburg sind Beide, Vater und Sohn, bis zum nördlichsten gewandert, und ruhen nun Beide nach zwölfjähriger Trennung neben einander in derselben geweihten Erde. Der talentvolle Knabe fügte zur sorgfältigen Erziehung, welche er durch seine Eltern erhielt, auch noch einen regsamen Fleiß und ein wohlgesittetes Betragen, weßhalb es nur natürlich erschien, daß er nach einer regelmäßigen und ehrenvollen Studienlaufbahn, welche er in Straubing begann und in Regensburg vollendete, sich den priesterlichen Stand zu seinem Lebensberufe erwählte. Am . . . erhielt er zu Regensburg die heilige Priesterweihe, deren Vollmachten er innerhalb 35 Jahren nur an zwei Orten verwerthet hat. Aber gerade dieser Umstand spricht zu seinem Lobe. Er gehörte offenbar nicht unter diejenigen, welche nicht die Heerde, sondern nur deren Wolle suchen, und er muß den ihm obliegenden Verpflichtungen in einer Weise genügt haben, daß man ihn so lange als möglich zu erhalten suchte. Er war kein Stellenjäger und kein Müßiggänger, sondern ein guter Hirte in seiner Gesinnung und in seinem Wirken. Dreiundzwanzig Jahre lang hat er gearbeitet als Hilfspriester in der über sieben tausend Seelen zählenden und darum arbeitsreichen Pfarrei . . ., wo er nicht blos eine Filiale zu besorgen, sondern auch im Stadtbezirke alle seelsorglichen Thätigkeiten zu entfalten hatte. Zweimal führte er auch innerhalb dieser Zeit das Pfarrprovisorat. Unbeschreiblich, aber auch unvergeßlich auf lange Zeit ist, was er in . . . geleistet hat, das, seine Mühen anerkennend, eine eigene Vertretung zu seiner Beerdigungsfeierr entsendet hat.

Die übrigen zwölf Jahre seines Priesterlebens hat er als Pfarrer dahier zugebracht, und über diese Zeit wisset ihr mehr zu erzählen, als ich, weil ihr in seinem Pflichtenkreise ihn selbst überwacht habet; dessen aber bin ich gewiß, daß ich keinen Widerspruch

Digitized by Google

erfahre, wenn ich sage: Herr Pfarrer . . . . hat sein Amt mit Milde und Güte geführt uud doch den Gesetzen und Rechten der heiligen Kirche nichts vergeben.

Voll Einfalt und Verträglichkeit hat er auch mit Umsicht und Klugheit gehandelt und so den Worten des göttilchen Hirten genügt: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben!" Er war voll Seeleneifer und darum pünktlich in würdiger Abhaltung der Gottesdienste und unverdrossen in der Verkündigung des göttlichen Wortes und in Spendung der heiligen Sakramente. Seine Sorge für das Seelenheil seiner Heerde hat er besonders klar dargelegt durch die heilige Mission, welche er im Frühjahre . . . . auf seine Kosten abhalten ließ. Er war ein Gönner der Armen und ein Freund der Kinder, — eine Behauptung, die ich durch seine erfolgreiche katechetische Thätigkeit und seine Förderung der hiesigen Rettungsanstalt beweisen kann, deren vieljähriger Vorstand er gewesen ist. Er liebte die Zierde des Hauses Gottes, wie die in euerer herrlichen Kirche bereits vollzogenen und noch beabsichtigten Restaurationen euch verkünden. Ich will euch nur erinnern an die eingehende Beschreibung, welche er über diese Kirche verfaßt und in Druck gegeben hat, die ein sprechender Zeuge für das Interesse ist, mit dem er derselben zugethan war. Zum Danke ist ihm auch verpflichtet das hiesige Kloster, dem und dessen Insassen er allezeit mit ganzem Herzen zugethan und mit Rath und That zugänglich war.

Wer erinnert sich nicht mit Frende an den Eifer und die Freundlichkeit, womit er alljährlich die Institutsprüfung geleitet hat? Wie väterlich führte er die Vorverhandlungen, welche im bischöflichen Auftrage jeder Einkleidungs- und Profeßfeier vorauszugehen haben! Bei seinem mitleidsvollen Herzen nahm er auch den innigsten Antheil an den wiederholten Brandunfällen, welche seine Pfarrangehörigen dahier getroffen haben.

Herr Pfarrer . . . besaß ein tief innerliches, frommes Gemüth; davon könnet ihr euch überzeugen, wenn ihr seine Betrachtungen über das Leiden unseres Herrn Jesu Christi lesen und erwägen wollet. Er war ein uneigennütziger und eifriger Priester, ein ruhiger, besonnener Mann ohne Arg und Falsch, voll Bescheidenheit und Herzensgüte, ein aufrichtiger und gastfreier Freund, ein kluger Rathgeber und liebevoller Tröster und verdient die Thränen,

Digitized by Google

welche ihr ihm ins Grab nachsendet. Wohl hätte er seinem Alter nach noch manches Jahr euch Führer und Segenspender sein können; allein der liebe Gott hat es nicht gewollt. Plötzlich brachen seine Kräfte, und gegen die zunehmende Schwäche erwiesen alle Mittel sich als wirkungslos, die ärztliche Hilfe und Liebe ihm geboten haben. Selbst die vereinigten Bitten der ganzen Pfarrgemeinde und sogar das Flehen der Kinder, die seit einem Monate um die Erhaltung seines Leben zum Himmel riefen, konnten die Pläne des Allmächtigen nicht rückgängig machen. Seine Lebensuhr war abgelaufen, und wie ein Licht, das bis auf den letzten Rest sich aufgezehrt hat, stille erlischt, so hauchte auch er seine Seele aus voll Ruhe und Ergebung, mit klarem Bewußtsein und unter den Gebeten und Segnungen der heiligen Kirche, nachdem er noch zuvor am letzten Tage des alten Jahres die heiligen Sterbsakramente freiwillig verlangt und in erbauender Weise empfangen hatte. Die Mutter Gottes, welche er besonders in letzter Zeit recht kindlich verehrt hatte, hat ihm zwar nicht zur Genesung, aber doch zu einem seligen Tode verholfen. Möge sie diese Gnade auch uns Allen erflehen!

Auch wir werden eines Tages gleich unserem hochwürdigen Mitbruder in's Grab hinabgesenkt werden. Wann? Diese Frage kann Niemand beantworten. Wahrscheinlich zu einer Zeit, da wir es am wenigsten vermuthen. Der Tod kommt ja nach dem Ausspruche des göttlichen Heilandes wie ein Dieb. Der Dieb aber schleicht sich ein gerade zu einer Stunde, zu der man es nicht erwartet, zur Mitternachtszeit, da Alles in tiefem und sorglosem Schlafe liegt. „Wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen und sein Haus nicht durchbrechen lassen. So seid denn auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meint." (Luk. 12, 39.) Ich wiederhole es: Die meisten Menschen sterben zu einer Zeit, da sie am wenigsten daran denken. Fast Keiner ist, der das neue Jahr als sein Todesjahr betrachtet, und doch sind es Tausende und Tausende, deren Grabkreuz die Zahl . . . . tragen wird. Und nicht bloß unvermuthet, sondern auch schnell kommt der Tod. Wie oft wiederholen uns die Todesanzeigen in den öffentlichen Blättern diese Wahrheit! Schnell und unvermuthet sterben, das wird in unseren Tagen fast die Regel für ganze

Digitized by Google

Berufsklassen, besonders für die sogenannten höheren Stände: allerdings finden sich in denselben auch Leute, welche einen solchen Tod sogar wünschen, damit sie, wie sie sagen, nicht viel zu leiden haben. Ja, wenn sie nur nicht ewig zu leiden haben! Leute, welche seit ihrer ersten heiligen Kommunion eigentlich nicht aus der Todsünde herausgekommen sind, in dieselbe vielmehr immer tiefer sich hineingearbeitet haben mit jedem Jahre, — fürchten sie denn nicht das Psalmenwort: „Der Tod komme über sie, daß sie zur Hölle fahren lebendig!" (Psalm 54, 16.) Sie wollen rasch sterben, aber sie fahren, wie die Schrift sagt, in einem Augenblicke hinunter in die Hölle. Und da werden sie ewig zu leiden haben. Da ertragen wir doch lieber mit unserem hochwürdigen Mitbruder zeitliche Schmerzen, um ewige Freuden zu gewinnen, und deßhalb flehen wir mit unserer heiligen Kirche: „Von dem plötzlichen und unversehenen Tode erlöse uns, o Herr!" und fahren fort nach echt katholischer Weise, nach jeder Mahlzeit das allerheiligste Sakrament zu loben, damit es uns speisen und tränken möge vor unserem letzten Ende. Ja, damit noch nicht zufrieden, beten wir täglich ein Vaterunser um eine glückselige Sterbestunde, und eingedenk des Wortes unseres göttlichen Herrn und Erlösers: „Machet euch Freunde, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen" (Luk. 16, 9), wollen wir nicht bloß guter Werke uns befleißen allezeit und überall, sondern auch um Schutzheilige uns umsehen, die durch ihre Fürbitte uns zu einem guten Tode verhelfen. Da haben wir aber die Auswahl unter allen Heiligen des Himmels. Als besondere Sterbepatrone wurden aber von jeher verehrt in der katholischen Kirche: der hl. Erzengel Michael, der hl. Georg, die hl. Katharina und Barbara und vorzüglich der heilige Nährvater Joseph. Willst du, christliche Seele! gut fahren im Tode, dann mach' dich mit diesen Sterbepatronen vertraut, wähle dir wenigstens Einen Heiligen aus, dem du dich übergibst, den du täglich verehrst, damit er im Tode dir nahe sei und den wichtigsten Streit dir siegreich bestehen helfe! Höre es noch einmal: Schau' dich bei Zeiten wenigstens um einen Freund im Tode um! Befolg' dieß Wort; es ist von Herzen gut gemeint.

Du darfst wohl bereitet sein für den allezeit dir gewissen Tod, du darfst mit allen Sakramenten versehen unter den Gebeten

Digitized by Google

der Kirche deine Seele legen in die Hände deines Schöpfers, du darfst im Sterben und beim Gerichte Engel und Heilige zu deinen Schützern und Fürsprechern haben, du wirst doch nicht bestehen, daß sogleich der Himmel sich dir öffnet. Der allheilige Richter, der auch an den Engeln noch Mackeln entdeckte, wird auch an dir noch Flecken und Mängel finden, die der Sühnung bedürftig sind. Und auch unser theuerer Mitbruder, ob er gleich mit der Fülle der Sterbegnade von hinnen gegangen ist, hat vielleicht noch zu büßen im Reinigungsorte. Wir können ihm helfen und wollen ihm helfen, und darum wollen wir in erbarmender Liebe für seine Erlösung darbringen das hochverdienstliche Opfer Jesu Christi und sogleich für ihn mit Andacht beten ein heiliges Vater unser und Ave Maria, auf daß Gott der Herr ihm gebe die ewige Ruhe, und das ewige Licht ihm leuchte, und er durch die Barmherzigkeit Gottes ruhe im ewigen Frieden. Amen.

Digitized by Google

Vierte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines jungen Geistlichen.)

Die Boten des Todes.

„In dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden." Luk. 12, 20.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Da Niemand dem Tode entrinnen kann, da aber die Stunde desselben verborgen ist, und doch das Heil einer ganzen Ewigkeit von ihr abhängt, so muß es fürwahr als eine seltene Gnade betrachtet werden, wenn die Lebensverhältnisse eines Menschen sich so gestalten, daß er dem Tode schon geraume Zeit vor dessen Ankunft sozusagen ins Auge schauen darf, wenn er das Nahen desselben Schritt für Schritt gewahren kann. Diese Gnade ist unserem hochwürdigen Mitbruder zu Theil geworden, dessen verwesliche Hülle eben ins Grab gesenkt worden ist. Seit mehr als elf Jahren konnte er dem Tode ins Antlitz schauen, seit mehr als drei Monaten die Ankunft desselben auf Schritt und Tritt verfolgen und somit zu einem glücklichen Ende sich vorbereiten; dieß hat er denn auch mit aller Sorgfalt gethan. . . . .*)

Noch hatte der Verewigte nicht volle drei Jahre als Seelsorger in euerer Mitte gewirkt, da traf ihn plötzlich ein Schlaganfall, der seine ganze rechte Seite lähmte. Das war die erste laute Mahnung zur Vorbereitung auf den Tod. Wohl erholte er sich langsam wieder so weit, daß er seit acht Jahren die heilige Messe wieder lesen und auch andere priesterliche Funktionen verrichten konnte; aber er blieb doch theilweise gelähmt und bedurfte eines Hilfspriesters zur vollen Ausübung der Seelsorge. Mit allem Fleiße, mit aller Ausdauer be-

*) Einzelheiten aus dem Leben wurden weggelassen. (D. Herausg.)

Digitized by Google

sorgte er dagegen die schriftlichen Arbeiten des Pfarramtes, obschon er zu ihrer Ausführung der linken Hand sich bedienen mußte. Er schrieb mit derselben und was er schrieb, das hatte Sinn und Kraft und blieb in der Regel nicht wirkungslos. So schleppte er in Geduld und Ergebung nach dem erlittenen Schlaganfalle sein Leben noch Jahre lang hin, bis mit Allerheiligen des vorigen Jahres seine Kräfte vollständig brachen. Am genannten Feste las er seine letzte heilige Messe, bei welcher er erschöpft zusammensank. Seitdem war er fast immer krankenlägerig. Das war die zweite, noch lautere Mahnung an den Tod. Er säumte denn auch nicht, auf ihn sich zu rüsten. Er ordnete seine irdischen Angelegenheiten und empfing am . . . ., gerade heute vor vierzehn Tagen, die heiligen Sterbsakramente, die ihm sieben Tage darauf nochmals gespendet wurden. Von da bis zu seinem am . . . . erfolgten Ableben, besonders in den letzten Tagen vor seinem Tode, hatte er aber eine recht harte Passion durchzumachen. Doch mit jener Geduld und Ruhe, die ihm allezeit eigen war, hat er sie bestanden. Er hat seinen Lauf vollendet. Möge ihm hinterlegt sein die Krone des Lebens, deren er durch sein Arbeiten und Leiden sich würdig gemacht hat!

Herr Pfarrer . . . . war ein gläubiger, sittenreiner, eifriger Priester, den besonders eine gründliche Demuth und infolge derselben eine große Einfachheit, eine fast schrankenlose Genügsamkeit und eine edle Geradheit auszeichneten, der mit unbeugsamem Muthe und zäher Ausdauer die pfarrlichen und kirchlichen Rechte vertheidigte gegenüber einer übelwollenden Feinspinnerei, der auch seinen Mitbrüdern, besonders aber seiner Gemeinde, bereitwillig an die Hand ging mit Rath und That, für deren Recht und Schutz in die Schranken trat, und, was er bei seinem körperlichen Unvermögen in seelsorglicher Beziehung ihr nicht leisten konnte, durch die Gewandtheit der Feder ersetzte. Deßhalb wird er nun in Frieden ruhen.

Möge auch unser Ende uns einst zum Frieden führen! Da wir aber nicht wissen, ob dasselbe merklich uns nahe kommt oder plötzlich uns überrascht, so müssen wir auf dasselbe bei Zeiten uns vorbereiten. Zwar fehlt es fast keinem Menschen an Todesboten, die mehr oder minder verständlich an den gewissen Tod ihn mahnen: es sind Schwächen, Schmerzen, Krankheiten, die Todesfälle von Freunden, Verwandten und Altersgenossen; aber diese unliebsamen

Digitized by Google

Boten werden gewöhnlich zurückgewiesen, und Ohr und Herz werden verstopft gegen ihre unliebsame Botschaft, die doch von unendlicher Wichtigkeit ist. Wir selber haben, und wer weiß wie oft schon, dieser Thorheit uns schuldig gemacht. Vielleicht ist dieses Grab der letzte Todesbote, der uns mahnt. Hören wir seine Stimme und bestellen wir unser Haus, damit wir gerüstet sind, wenn es über kurz oder lang heißen wird: „In dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden."

Doch während wir an unser Heil denken, wollen wir auch unseres hochwürdigen Mitbruders nicht vergessen, sondern bei den nun folgenden Seelengottesdiensten eifrig für seine Seelenruhe flehen, ja dieß Grab nicht verlassen, ohne für ihn gebetet zu haben ein andächtiges Vater unser sammt dem englischen Gruße, damit er, geläutert von aller Makel, recht bald eingehe in die Freude des Herrn. Amen.

Digitized by Google

Fünfte Trauerrede

(Gehalten am Grabe eines Geistlichen.)

Eingang und Ausgang des Lebens.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Alle haben einerlei Eingang ins Leben und gleichen Ausgang," (Sap. 7, 6) — dieses Wort des weisen Mannes enthält eine Wahrheit, die Niemand bestreiten kann, die aber, oft und tief erwogen, unserem ganzen Leben die rechte Richtung geben und dasselbe zu einem ewig seligen Ziele bringen würde.

Gleich ist der Eingang der Menschen ins Leben und zwar gerade so beschaffen, wie der gekrönte Weise des alten Bundes ihn geschildert hat. „Ich bin," sagte er, „ein sterblicher Mensch, gleichwie Alle aus dem Geschlechte jenes Erdensohnes, der zuerst erschaffen ward, und ich bin zu Fleisch gebildet worden im Mutterleibe. Auch ich athmete bei meiner Geburt die allgemeine Luft, fiel auf die Allen gleiche Erde, und die erste Stimme, die ich hören ließ, war wie bei allen Anderen, — Weinen. Ich ward in Windeln gewickelt, mit vieler Sorgfalt genährt. Denn kein König hat einen anderen Anfang seiner Geburt." (Ibid. 1—6.)

Gleich ist aber auch der Ausgang Aller aus dem Leben. An Jedem zehrt ohne Unterlaß der Wurm des Todes, Jeder sinkt eines Tages hin auf das Schmerzensbett, Jeder muß seine Kraft entweichen und die Wehen der Auflösung sich mehren sehen, bis endlich das Flämmchen des Lebens auslischt, und der starre Leichnam dem Schooße der Erde zur Verwesung und den Würmern daselbst zur Speise übergeben wird. Das muß nicht bloß der Bettler, sondern auch der Fürst sich gefallen lassen, und wie es für keinen Stand eine Ausnahme gibt, so besitzt auch der Priester kein besonderes Privilegium, mag die ihm mit der Weihe verliehene Gewalt noch so hervorragend, ja so groß sein, daß er Sünden vergeben und den Sohn Gottes selber auf den Altar herabrufen und in seinen Händen tragen kann und darf.

Einen Beweis für diese ausnahmslose Regel haben wir da

Digitized by Google

vor unseren Augen. Es ist ein Priesterleib, den wir eben in's Grab gesegnet haben. . . . .

Ein Unterschied findet sich unter den Menschen nur zwischen dem Ein- und Ausgange. Da kommen Einige mehr in die Höhe, wie die Fischlein, die an der Oberfläche schwimmen, während die Anderen im Grunde der Dunkelheit und Niedrigkeit bleiben; da tanzen den Mücken gleich Manche lustig im Sonnenglanze, während die Anderen mit gekrümmtem Nacken im Staube sich fortschleppen; da strotzen Manche im Ueberflusse des Reichthumes, während die Anderen mit der Brodkrumme des täglichen Erwerbes sich begnügen müssen. Aber wie lange dauert all' diese Herrlichkeit, Lust und Ueppigkeit? Eine kleine Weile, die überdieß mit Dampfeshast vorübereilt. Schauet sie an die Dauer des Menschenlebens! Hat der Psalmist nicht Recht, wenn er sagt: „Die Zeit unserer Jahre ist siebzig Jahre, und wenn mit Kräften, achtzig Jahre, und was darüber noch, ist Mühsal und Schmerz; denn es kommt Laßheit, und wir werden fortgerafft." (89, 10.) Nun erreichen aber nur Wenige diese Zahl von siebzig Jahren, Viele bringen es nicht einmal auf fünfzig, wie unser Mitbruder, den mit siebenundvierzig Jahren schon die Erde deckt. Und da spreizest du dich, o Mensch! und hältst dich für wichtig und groß, und bist empfindlich und hochfahrend, oder lebst in den Tag hinein und kümmerst dich nur um den Magen und Geldsack, und schreckst nicht zurück vor der Ungerechtigkeit und einer jeglichen Ausschweifung? Aufgewirbelter Staub! bald wird der Wind zu blasen aufhören, und du wirst enden, wie du begonnen, — im Schmutze und in der Finsterniß. Aus diesem Grabe herauf schallt dir das Wort der heiligen Schrift in's Ohr: „Gedenk' an mein Urtheil; denn ebenso wird das deinige sein: gestern mir, heute dir! (Ekkl. 38, 23.) Auch dich erwartet der gleiche Ausgang, zuerst der Tod, dann das Grab und zuletzt die Ewigkeit. O ja! die Ewigkeit, die aber nicht gleich ist, wie der Tod und das Grab, sondern verschieden ist, wie der Tag und wie die Nacht. Darum bestelle dein Haus, damit du einst eingehest in die selige Ewigkeit, die wir unserem verstorbenen Mitbruder wünschen und erflehen, indem wir zum Troste seiner Seele jetzt andächtig den Leichengottesdiensten beiwohnen, und, ehe wir von diesem Orte scheiden, mit Sammlung und in Liebe beten ein Vater unser sammt dem englischen Gruße.

Digitized by Google

Sechste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Geistlichen.)

„Sterben ist mir besser, als leben."

(Tob. 3, 6.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Sterben ist mir besser als leben." In dieses Wort des frommen Tobias (3, 6) wird und muß Jeder einstimmen, der mit hellem Auge die Mühsale und Leiden dieses Erdenlebens und die Gefahren betrachtet, welche es dem ewigen Heile entgegenstellt. „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt." „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden und, wie die Tage des Taglöhners, so sind seine Tage," — wer kann diese Doppelklage des Dulders Job (14 und 7) Lügen strafen? Warum also mag man zähe am Leben hängen? Wer aber besonders die Verhältnisse unserer Zeit in's Auge faßt; wer die Feindseligkeit und Gehässigkeit betrachtet, welche alle Kreise bis ins Familienleben hinein durchsäuert; wer die Genußsucht und Sinnenlust, die Verweltlichung und Verthierung sieht, der die Menschheit mit jedem Tage mehr anheimfällt; wer von der herzlosen Habsucht und Geldgier sich überzeugt, die alle edleren Gefühle erstickt und zu allen Nichtswürdigkeiten verleitet, kurz wer Augen hat und Vernunft besitzt und sich sagen muß, daß die Welt durch Zwietracht, Falschheit, Noth und Sittenlosigkeit sich immer unwirthsamer und häßlicher gestaltet: der wird ja kein langes Leben sich wünschen, sondern alle Tage mehr dem vielgeprüften Tobias zustimmen und immer sehnsuchtsvoller seufzen: „Sterben ist mir besser, als leben." Es führt ja hinaus aus der finsteren, kalten Welt, es erlöst von den Banden der Sinnlichkeit und vom Drucke der bösen Neigungen und verhilft zu einem Leben voll Klarheit, Friede und Freude. Freilich aber gilt das nur, wenn es ein

Digitized by Google

Sterben im Herrn, d. h. in Verbindung mit Gott durch die heiligmachende Gnade ist.

In dieser aber ist, wie wir hoffen und wünschen, unser hochwürdiger Herr Mitbruder gestorben, da es ja nicht nur seine Aufgabe war, diese heiligmachende Gnade durch Spendung der heiligen Sakramente der Taufe und Buße Anderen mitzutheilen, da er auch die Gnade hatte, auf den Tod durch andächtigen Empfang der heiligen Sterbsakramente sich vorbereiten zu können . . . .

Mit unserem theueren Mitbruder ist ein stiller, einfacher und anspruchsloser Mann zu Grabe gegangen, der die Zurückgezogenheit liebte und weit entfernt war, sich hervorzudrängen und sich geltend zu machen. Möge ihm nun der ewige Friede beschieden sein!

Diesen wünschen auch wir und zwar Alle, und wir werden ihn erlangen, wenn wir im Herrn, in seiner Gnade sterben. Das Sterben ist also nur schrecklich für den, der in der Todsünde lebt. Warum aber willst du, o Mensch! sie nicht meiden, warum von ihr dich nicht reinigen, wenn du mit derselben dich befleckt hast; da es doch gewiß ist, daß du sterben mußt? „Was ist," so fragt der hl. Augustinus, „auf dieser Welt sicher außer dem Tode? Hast du Fortschritte gemacht, so weißt du heute, wer du bist; doch was du morgen thun wirst, das weißt du nicht. Wünschest du Geld? Es ist ungewiß, ob du es erhaltest . . . Wohin du dich immer wendest, Alles ist ungewiß. Aber du bist geboren! Es ist gewiß, daß du sterben wirst." Diese Worte des hl. Augustinus sind nur eine Umschreibung des Ausspruches, den der heilige Geist durch den weisen Mann gemacht hat: „Das Gesetz dieser Welt ist Sterben." (Sir. 14, 12.) Es ist ein Naturgesetz, das unabänderlich ist und keine Ausnahme zuläßt. Alle stehen wir unter diesem Gesetze, selbst Christus und U. L. Frau haben ihm den Tribut ihres Lebens entrichtet, wenn sie auch nachher den Banden des Todes sich wieder entwunden haben. Das Alles wissen wir; aber dennoch handeln wir, als ob wir es nicht wüßten, und leben, als wenn dieses unabänderliche Gesetz uns nichts anginge. Fangen wir darum einmal ernstlich an, auf den Tod uns vorzubereiten! „Der Tod," sagt der hl. Ephrem, „ist ein großer Herr, der über alle Sterblichen die Herrschaft führt; deßwegen will er, daß man auf ihn warte, und daß die Menschen sich auf ihn vorbereiten; denn er selbst wartet auf Niemanden." Der genannte Heilige

Digitized by Google

verübelt es mir gewiß nicht, wenn ich seinen Ausspruch dahin vervollständige, daß ich sage, der Tod ist der größte Herr in der Welt, — eine Behauptung, die er selbst gemacht hat, indem er sagt, daß der Tod „über alle Sterblichen die Herrschaft führt". Auf ihn müssen selbst Könige und Kaiser warten, und sogar Philosophen und Chemiker sind ihm unterthan. Schreckliche Herrschaft, die er übt!

Doch nur so lange, als man dieselbe selber will. Vereinige dich mit deinem Erlöser, binde dich mit Ihm zusammen durch die Gnade der Heiligung, dann wird dieser allgewaltige Weltmonarch „Tod" zu deinem Diener. Welch' eine Qual, wenn du immer seufzen müßtest in diesem Thränenthale! Der Tod wird und muß dich aus diesem Kerker erlösen. Aber wenn dein Leben auf Freuden gebettet ist, kommt er etwa dann nicht als Räuber? Nimmt er dich nicht hinweg von deinem Gelde, aus deinen Genüssen, zerreißt er nicht deine Ehren und die Bande deines Familienlebens? Gewiß; aber nur um zu unvergänglichen Schätzen, zu ewigen Wonnen, zu überfürstlichen Ehren, zur Theilnahme an dem unzählbaren Familienkreise des dreieinigen Gottes dir zu verhelfen. „Mori lucrum!" „Sterben ist Gewinn," sagt der Apostel und besiegelt das Wort des frommen Tobias: „Sterben ist mir besser, als leben." Darum: „Selig die Todten, die im Herrn sterben." (Offenbar. 14, 13.)

Aber auch wenn wir im Herrn gestorben sind, steht uns die Pforte zum Himmelreiche noch keineswegs offen. Es sind noch läßliche oder auch ungebüßte Sünden, die wir gut machen, von denen wir uns reinigen müssen im Straforte des Fegfeuers; denn „in den Himmel kann nichts Unreines eingehen." Begnügen wir uns also nicht mit der heiligmachenden Gnade allein, sondern meiden wir auch die läßliche Sünde und thun wir Buße für unsere früheren Sünden. Gelegenheit hierzu bietet uns ja die gegenwärtige Jubiläumszeit. Ueben wir aber auch Barmherzigkeit an denen, die im Reinigungsorte zu büßen haben, und beginnen wir damit sogleich, indem wir für die Seelenruhe unseres hochwürdigen Mitbruders beten ein andächtiges Vater unser und den englischen Gruß, damit recht bald ihm zu Theil werde die ewige Ruhe und der Friede des Himmels. Amen.

Digitized by Google

Siebente Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Geistlichen.)

Demuth, Friedfertigkeit und Sittenreinheit des Entschlafenen.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Nur noch wenige Stunden hat das neue Jahr 1870 dem alten abzuringen, um zur flüchtigen Herrschaft über die Welt zu gelangen, da nahm das scheidende Jahr noch das Leben eines Mannes mit sich in die Ewigkeit, dessen Tod vor Jahresfrist wohl Niemand vermuthet hätte. Nur die irdische und verwesliche Hülle ist dem neuen Jahre übrig geblieben und diese gehört von nun an dem Grabe, in welches wir sie soeben gelegt und eingesegnet haben. Trauernd umstehen dasselbe nicht nur wir, die wir seine Brüder und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn sind, sondern auch die Verwandten dieses Mannes und die Angehörigen der Pfarrei . . . . ., deren vieljähriger Seelenhirt er gewesen und denen er treu geblieben ist bis zum Tode. Blicken wir zurück auf das Leben dieses Mannes, so können wir dasselbe mit wenigen Linien zeichnen . . . . . .

Mit diesen wenigen Worten habe ich die ganze Lebensgeschichte des selig Entschlafenen zusammengefaßt, die deßhalb so kurz geworden ist, weil ich über seine weiteren Lebensschicksale leider nicht mehr in Erfahrung bringen konnte. Allein ich glaube, daß ich mich über ihn ebenso kurz hätte fassen müssen, wenn ich ihn auch näher gekannt und Jahre lang an seiner Seite zugebracht hätte; denn die Grundlage seines Lebens bildete eine Tugend, die eben über alle edlen Handlungen einen Schleier zu decken sucht und den Menschen mehr nach Innen als nach Außen groß macht: die Tugend der heiligen Demuth. Unser hochwürdiger Mitbruder war

Digitized by Google

demüthig von Herzen. Er wußte nichts von eitlen Einbildungen, von eigener Werthschätzung, von sündhafter Selbstüberhebung; er kannte kein ehrgeiziges Streben und war frei von aller Sucht, sich vorzudrängen und in's helle Licht zu stellen. Darum floß auch sein Leben so einfach, so still und geräuschlos dahin. Aber je weniger es von der Welt gekannt wurde, um so tiefer war es ohne Zweifel in Gott gegründet, der gerade die Demüthigen am meisten schätzt und am reichlichsten mit Gnaden bedenkt. Da aber die Demuth zugleich der Grund aller anderen Tugenden ist, so bleibt kein Zweifel, daß auch der theuere Hingeschiedene mit gar mancher Tugend geschmückt gewesen sei. In der That fand sich an ihm eine beispiellose Genügsamkeit, die ihn mit Allem zufrieden sein ließ. Wie einfach war seine Nahrung, seine Kleidung, sein ganzer Haushalt, so daß gar Mancher damit sich nicht begnügt hätte, der vielleicht noch weit weniger verdient hat. Ein so genügsamer, ein so demüthiger Mann mußte natürlich auch friedliebend sein. Wirklich steht er auch in dieser Beziehung als Muster da. So wenig, wie den Stolz, kannte er den Streit. Wenn es Streit und Zwist galt, da war er nicht zu brauchen, da war er schon von vorneherein überwunden. Lieber wollte er Unrecht leiden, als im Hader mit Anderen liegen. Darum darf ich ohne Scheu behaupten, daß er mit Wissen und Willen wohl niemals auch nur ein Kind beleidigte. Neben dieser Friedfertigkeit zeichnete er sich durch fleckenlose Sittenreinheit und durch Eifer in seinem Berufe aus. Pünktlich kam er seinen Pflichten nach, und so groß war sein Eifer, daß er alle Seelsorgsarbeiten fortsetzte, obwohl er schon seit zwei Monaten vom Bluthusten befallen war. Erst als seine Kräfte beinahe vollends erschöpft waren, als er sich gezwungen sah, das Bett zu hüten: erst da stellte er seine Thätigkeit ein und suchte um Aushilfe nach. Hätte er früher sich geschont, dann hätte vielleicht sein Uebel noch gehoben, und sein Leben noch gefristet werden können; allein das duldete sein Eifer und die ihm zur Gewohnheit gewordene Rücksichtslosigkeit gegen sich selber nicht. Und so wurde denn sein stilles, aber tugendreiches Leben gekrönt durch einen schönen seligen Tod. Er starb in seinem heiligen Berufe, gerüstet und vorbereitet auf den Tod. Während Andere, die mit ähnlichen Uebeln wie er behaftet sind, immer sich trösten mit der Hoffnung auf Besserung, bestellte er dagegen, als er keine Abnahme seines Uebels sah, mit

Digitized by Google

aller Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit sein Haus, indem er alle seine Geschäfte in Ordnung brachte und durch den Empfang der heiligen Sterbsakramente für das Heil seiner Seele sorgte. Von nun an gab er sich keiner Täuschung mehr hin, sondern erwartete sehnsuchtsvoll seine Auflösung. Das beweisen die Worte, welche er schon vor vierzehn Tagen eines Morgens sprach: „Hab' ich," sagte er, „gedacht, ich werde in dieser Nacht sterben, nun muß ich auch diesen Tag noch erleben." Diese heilige Vorbereitung auf den Tod vollendete er durch eine staunenswerthe Geduld, mit welcher er in seiner schmerzlichen Schwäche und in den wochenlangen Leiden ausharrte bis zum Ende. Möge er nun ruhen im Frieden! Du aber, katholische Pfarrgemeinde . . . . behalte ihn im dankbaren Andenken. Gerade die Hälfte seines Priesterlebens hat er ja dir geweiht. Wie oftmals hat er während dieser Zeit dir das göttliche Wort verkündet und die heiligen Sakramente gespendet! Wie viele deiner Kinder hat er eingewiesen in die Lehre des Erlösers, wie viele deiner Angehörigen hat er vorbereitet für die Ewigkeit und an diesem Orte eingesegnet zur ewigen Ruhe! Wie oftmals hat er für dich das heilige Opfer dargebracht und seinen Segen gespendet!

Katholische Pfarrgemeinde . . . . ! schwer hat dich wiederholt die Hand des Herrn heimgesucht, hat einen bedeutenden Theil deiner Häuser und der darin befindlichen Habe dem Feuer preisgegeben und noch dazu in rauher Jahreszeit. Dein edler, gutherziger Seelsorger ist dir treu geblieben, hat bei dir ausgeharrt in guten und schlimmen Tagen. Er hat gethan, was er vermochte, hat seine eigenen häuslichen Räume den Obdachlosen geöffnet und bis zur Stunde offen gehalten. Ja, du darfst ihn nicht vergessen, du mußt ihm dankbar sein. Halte also sein Grab in Ehren und bete inständig um die Ruhe seiner Seele! So gut er auch zum Sterben sich bereitet hat, so wird doch das lichte Auge Gottes vielleicht noch Mängel an ihm endeckt haben, die noch abzubüßen sind. Aus schuldiger Dankbarkeit, wie aus christlicher Liebe wollen wir ihm deshalb zu Hilfe kommen mit unserer Fürbitte und sogleich beten ein andächtiges Vater unser und den englischen Gruß, damit der gerechte Richter gnädig mit ihm verfahre und seine Liebe mit ewiger Wonne belohne. Amen.

Digitized by Google

Achte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Geistlichen.)

Ein edler Mann, ein würdiger Priester.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Als ich gerade heute vor zwölf Wochen leidtragend am Grabe meines lieben Vaters in diesem Gottesacker stand, da ahnte weder ich noch vielleicht irgend Einer der damals Anwesenden, daß derjenige, welcher die Leiche meines Vaters einsegnete, schon nach so kurzer Zeit hier selbst beerdigt werden solle. Leider aber haben wir diesen Trauerakt soeben vollziehen müssen. Es ist für mich eine schmerzliche Aufgabe gewesen, ihm, dem Seelenhirten meines Geburtsortes, dem Manne, den ich schon seit Jahren gekannt und geschätzt habe, dem Freunde, der mir stets mit liebevollem Herzen entgegen kam, die drei Schaufeln geweihter Erde auf den Sarg legen zu müssen. Trauernd umsteht sein offenes Grab die ganze Pfarrgemeinde, die an ihm ihren Hirten, Führer und Freund verloren hat; mit tiefster Wehmut blicken in dasselbe seine geistlichen Mitbrüder, die einen treuen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn eingebüßt haben; am tiefsten verwundet aber ist Eine Seele, die seit 38 Jahren alle Freuden und Leiden mit ihm getheilt hat, die Seele der tiefbetrübten Schwester, welcher der sorgsame und theilnehmende Bruder entrissen worden ist. Gerecht ist die Trauer, die uns Alle erfüllt; der Verblichene ist es werth, daß wir ihn beweinen; denn liebenswürdig war er in seinem Leben . . . . .

Unerwartet schnell führte ein Magenleiden seinen Tod herbei, nachdem er am Abende zuvor aus eigenem Antriebe den Empfang der heiligen Sterbesakramente verlangt und dieselben auch andächtig empfangen hatte.

Mit ihm ist wieder ein würdiger Priester und edler

Digitized by Google

Mann aus der Welt gegangen, über dessen Hingang wir uns nur trösten mit dem einstigen Widersehen und mit dem Beispiele, das er uns gegeben hat.

Pfarrer .... war ein edler Mann. Das hat er bewiesen vor Allem durch die kindliche Achtung und Liebe, welche er seinen Eltern zugewendet hat. Sobald er im Stande war, sie zu sich zu nehmen, nahm er sie auch voll Freuden in sein Haus auf. Er hatte das Glück, zwanzig Jahre lang sie verpflegen und ihr Alter versüßen zu dürfen. Mit welcher Aufmerksamkeit er das gethan hat, erkennen wir am besten aus den Worten, womit seine Mutter auf dem Sterbebette ihm dankte. Gott, sagte sie, werde ihm vergelten, was er gethan; er hat das vierte Gebot erfüllt und ein Fürstenthum verdient auf dieser Welt, werde aber dafür im Himmel den Lohn bekommen. Gleich edelmüthig handelte er an seinen Geschwistern, denen er half, wo er konnte.

Er war ein edler Mann, das beweist seine Liebe zu den Kindern. Schnell hatten diese allenthalben in ihm ihren Freund erkannt und eilten ihm freudig, wo sie ihn sahen, entgegen. Dafür aber ging er auch nie aus, ohne Aepfel oder Nüsse oder andere Geschenke für sie in der Tasche mitzunehmen.

Er war ein edler Mann; das werden zugestehen Alle, die je in seinem Dienste standen, wenn sie sich erinnern wollen an die Nachsicht und Geduld, die er ihnen angedeihen ließ, und an die Herablassung, womit er sie behandelt hat.

Er war ein edler Mann; das beweisen die Spenden, welche er den Armen und frommen Zwecken gewidmet hat, für die er gab, so viel seine Mittel erlaubten.

Er war ein edler Mann; das bewies die Friedfertigkeit, welche ihn allem Streite abhold machte; die Dienstwilligkeit, womit er zu helfen bereit war; die Gastfreundschaft, die er allerwärts geübt hat; die Treue, womit er jedem zugethan blieb, der ihn zum Freunde gewonnen hatte.

Aber er war noch mehr, er war auch ein würdiger Priester. Das bewies er durch die Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, womit er den Pflichten der Seelsorge nachkam; durch den Ernst und die Würde, womit er die kirchlichen Verrichtungen vornahm; durch die Betrübniß, die er kundgab, wenn seine Kränklichkeit ihm nicht gestattete, so viel zu thun, als er sollte und wollte.

Digitized by Google

Er war ein würdiger Priester; das bewies er durch seine Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche. Ganz erfüllt von Liebe zu derselben, nahm er auch allezeit lebendigen Antheil an ihren Kämpfen und Leiden, an ihren Betrübnissen und Verfolgungen. Unwandelbar stand sein Glaube, innig war seine Hingabe an die Kirche.

Er war ein würdiger Priester, das beweist seine zärtliche Andacht zu U. L. Frau. Nicht nur, daß er sie in seinen Predigten verherrlichte und zu ihrer Verehrung ermunterte, betete er für sich selbst gerne und oft, zumal an den Winterabenden, den heiligen Rosenkranz. Seit vielen Jahren war es für ihn stehende Regel geworden, daß er alljährlich um die Zeit von Mariä Heimsuchung seinen Wallfahrtsgang auf den Mariahilfberg bei Amberg machte.

Er war ein würdiger Priester; das bewies sein Eifer für die Zierde des Gotteshauses. Alles hätte er erneuert und aufs Schönste hergerichtet, wenn er nur immer die Mittel dazu besessen hätte. Indessen ist es ihm doch gelungen, Kelche und Paramente in einen besseren Zustand zu versetzen und die sämmtlichen Altäre zu renoviren. Leider war es ihm nun nicht mehr vergönnt, den Hochaltar vollendet zu sehen, obwohl er freudigen Herzens die Gaben empfing, die hierzu von der Pfarrgemeinde gespendet wurden.

Er war ein würdiger Priester, das bewies die Ehrfurcht, welche er seinen Vorgesetzten, dem Bischofe und dem heiligen Vater zollte; der Gehorsam, womit er allen kirchlichen Anordnungen sich unterwarf; die Geduld, womit er vieljährige Krankheit ertrug, und die Sittenreinheit, die über jeden Verdacht erhaben war und die ihn eifern machte gegen alle Mißbräuche, Unordnungen und Ausschweifungen, welche er bei seinen Seelsorgsangehörigen je wahrnahm. Bei allem Eifer für Zucht und Ordnung, bei allem Ernste, den er zur Schau trug, war er aber doch keineswegs mürrisch und griesgrämig, sondern gar leutselig und theilnehmend und liebte sogar einen Scherz zu seiner Zeit und in der rechten Art. Jedes heitere Wort fand bei ihm Aufnahme und Erwiderung.

Wenn ich nun sein Bild mir vor Augen stelle, dann muß ich sagen: Vielgeliebte Pfarrgemeinde . . .! du hast an dem verstorbenen Herrn Pfarrer . . . einen wohlmeinenden und würdigen Seelsorger verloren, der sich würdig anreiht an seine würdigen Vorgänger, an die treuen Hirten, womit dich Gott schon seit langer

Digitized by Google

langer Zeit gesegnet hat. Bete nur, damit dir Gott abermals einen eifrigen Hirten schickt; bete mit aller Innigkeit, weil ja derselbe bei dem herrschenden Priestermangel ohne Zweifel ganz allein wird die Last der Seelsorge zu tragen haben. Aber bete auch für den hingegangenen Hirten, der mit warmem Herzen dir zugethan war und gewiß auch oft, ja täglich für dich gebetet haben wird. Betet für ihn Alle, Kinder, Jünglinge, Männer, Greise, so oft ihr seine letzte Ruhestätte sehet, betet heute, betet alle Tage!

Damit der Herr ihm gnädig sein und ihn bald zu Sich in die Freuden des Himmels aufnehmen möge, wollen wir sogleich in Andacht sprechen das heilige Vater unser sammt dem englischen Gruße und für ihn darbringen das Opfer des neuen Bundes, Jesus Christus, der da ist hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Neunte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Geistlichen.)

„Der Mensch weiß sein Ende nicht."

(Ekkl. 9, 12.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel und die Vögel mit den Schlingen gefangen werden, so überfällt den Menschen eine schwere Zeit, die ihm plötzlich über den Hals kommt." (Ekkl. 9, 12.) Dieses Wort des weisesten aller vorchristlichen Prediger, das nur in bildlicher Weise ausdrückt, was Jesus Christus, die ewige Weisheit, klar und deutlich wieder gegeben hat mit der Mahnung: „Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde" (Matth. 25, 13), sehen wir bestätigt an dem Todten, dessen letzte Ueberreste wir eben der Ruhe des Grabes übergeben haben. Als wir vor drei Wochen ihn noch frisch und gesund bei unserer Kapitelkonferenz in unserer Mitte sahen, da ahnten wir nicht, daß wir so bald das letzte Ehrengeleite ihm geben würden, und als er am letzten Sonntage früh den Beichtstuhl betrat, da dachte wohl auch er selbst nicht daran, daß er aus demselben sich erheben werde, um, nachdem er als Richter der Seelen seines Amtes gewaltet hatte, vor den Richter seiner eigenen Seele zu treten. Ja, der alttestamentliche Prediger hat Recht, wenn er sagt: „Der Mensch kennt sein Ende nicht." Indessen mag dasselbe sein, wann und wie immer, die Hauptsache ist und bleibt, daß es gut ist. Und gut, so hoffen wir, wird auch das Ende unseres hochwürdigen Herrn Mitbruders gewesen sein und zwar um so mehr, als er sozusagen mitten in seinem Berufe gestorben ist. . . . . .

Unser hochw. Herr Mitbruder starb rasch; aber er starb, wie wir annehmen dürfen, nicht unvorbereitet. Wer in der Vollkraft des Lebens und der Gesundheit stirbt, den mag der Tod überraschen,

Digitized by Google

weil er denselben noch ferne und seiner Herrschaft sich noch weit entrückt gewähnt hat; wer aber Jahre lang bald von dieser, bald von jener Schwäche, bald von diesem, bald von jenem Unwohlsein oder von einem andauernden Leiden sich heimgesucht sieht, der fühlt sich immer wieder gemahnt, an sein Ende zu denken und sein Haus zu bestellen. Das wird wohl auch der selig Verstorbene gethan haben; alsdann ist aber sein rascher Tod kein Unglück für ihn gewesen. Dagegen ist er eine Mahnung für uns, die wir trauernd sein Grab umstehen. „Gedenke an mein Urtheil," ruft er uns zu, „denn das deine wird ihm gleich sein; gestern mir, heute dir." (Ekkl. 38, 23.) Wer ist nicht beständig in der Gefahr des Todes? Unser ganzer Körper besteht aus so schwachen Theilen und gebrechlichen Triebfedern, daß die geringste Unordnung den Stillstand der ganzen Maschine nach sich ziehen kann. Dabei bedroht uns unsere ganze Umgebung mit dem Tode. Wir saugen ihn mit der Luft ein, wir verschlingen ihn mit den Speisen, wir gehen ihm mit dem Müßiggange mehr als mit der Arbeit entgegen. Er geht uns beständig wie ein aufdringlicher Begleiter zur Seite und legt uns Fallstricke, wo wir sie am wenigsten vermuthen. „Seine Schlinge ist in der Erde verborgen, und seine Falle auf dem Fußpfade gestellt." (Job 18, 10.) Ein Schlag, ein Sturz, ein Blitz, eine Wunde, ein Trank, ein armseliges Thierlein kann uns den Tod bringen, der die Jugend noch öfter angreift, als das Alter, und die Kraft gar oft rascher zerstört, als die Schwäche." Darum „rühme dich nicht auf morgen, denn du weißt nicht, was der künftige Tag mitbringen wird". (Prov. 27, 1.) Wer weise ist, der richtet sein Leben so ein, daß er jeden Tag dem Rufe des Todes folgen kann.

Das ist die ernste Lehre, welche wir vom Grabe unseres hochwürdigen Herrn Mitbruders mit hinwegtragen wollen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß derselbe unserer Hilfe vielleicht noch bedürftig ist und aus dem Reinigungsorte uns entgegenruft: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde!" Dieß Erbarmen wollen wir ihm nicht versagen, sondern ihm zu Hilfe kommen mit Gebet und Opfer und allen Werken, welche den Verstorbenen zu Nutzen sind. Deßhalb beten wir sogleich für seine Seelenruhe ein andächtiges Vater unser sammt dem englischen Gruße, damit er bald ruhe in ewigem Frieden. Amen.

Digitized by Google

Zehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines unschuldigen Kindes.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

„Alleluja! Liebe erfüllt mich, weil der Herr die Stimme meines Flehens erhört hat, weil er sein Ohr zu mir neigte: mein Leben lang werde ich Ihn anrufen. Es umgaben mich die Schmerzen des Todes, es trafen mich die Gefahren der Hölle, Trübsal und Schmerz fand ich; da rief ich den Namen des Herrn an: O Herr erlöse meine Seele! Barmherzig ist der Herr und gerecht: unser Gott ist barmherzig. Der Herr bewahrt die Kleinen; ich war gedemüthigt, und Er half mir. Kehre zurück meine Seele in deine Ruhe; denn der Herr hat dir wohlgethan; denn Er errettete deine Seele vom Tode, meine Augen von den Thränen, meine Füße vom Falle. Ich will gefallen dem Herrn im Lande der Lebendigen!"

Ein Alleluja an offener Gruft, die eben des Todes Beute in sich aufgenommen hat, das klingt doch sonderbar, so mag Mancher von euch gedacht haben, als ich mir die Worte des 114. Psalmes aneignete, um die trauernden Eltern zu trösten, die wieder eines ihrer geliebten Kinder, die gute Josepha, im zarten Alter von sechs Jahren durch den Tod verloren haben. Welches Elternherz blutet nicht beim Tode eines geliebten Kindes, eines Kindes, das mit vorzüglichen Geistesanlagen ausgerüstet zu sein schien, eines Kindes, das schon in den früheſten Jahren durch sein herzliches, bescheidenes, geduldiges, mildes Wesen sich die Herzen Aller gewann; die mit ihm in Berührung kamen; eines Kindes, das vielfach kränkelnd und leidend zum wahren Schmerzenskinde und eben deßhalb den Eltern besonders theuer geworden war, wie das bei unserer verewigten Josepha der Fall war? Und dennoch rufe ich Alleluja!

Digitized by Google

Und die Kirche gibt mir Recht. Die weiße Stola, das Zeichen der Freude, heißt sie mich anlegen, wenn es gilt, einem unschuldigen Kinde, dessen Seele der Herr zu der Schaar seiner Engel gerufen hat, die letzte Ehre zu erweisen. Und sollte euer Schmerz über den erlittenen Verlust auch noch so groß sein, sollten euere Thränen auch noch so reich fließen: Ihr werdet mir Recht geben, wenn ich behaupte: Der Herr hat euerem Kinde wohlgethan! Oeffnet euer Auge und Ohr den Wahrheiten unserer heiligen katholischen Religion, so werdet ihr mit dem heiligen Sänger, euerer Josepha Glück wünschend, ausrufen: Ja, der Herr hat dir wohlgethan!

Schmerzen des Todes umgaben euer Töchterlein vom ersten Augenblicke seiner Geburt, Trübsal und Schmerz fand es schon in der zartesten Jugend; die Gefahren der Hölle trafen es, da es den Jahren der Unterscheidung nahte, die den Menschen wählen heißt zwischen Gut und Bös, zwischen Leben und Tod, zwischen Himmel und Hölle. Da drang das Lallen, das Klagen der Unschuld zum Himmel: O Herr, erlöse meine Seele! Es fand Erhörung: Der Herr bewahrte euere Kleine und sprach zu ihr: Kehre zurück, meine Seele, in deine Ruhe. Der Herr errettete ihre Seele vom Tode, ihre Augen von den Thränen, ihre Füße vom Falle, was hätte der Herr Besseres euerer Kleinen geben, was hättet ihr bei all' euerer Liebe derselben Besseres wünschen können? O so trocknet euere Thränen, wehret euerem Schmerze! Freuet euch über das herrliche Loos, das euerer Josepha zu Theil geworden, die euch aus dem Jenseits zuruft: Alleluja, die Liebe erfüllt mich!

Geliebte Leidtragende! Euere Josepha hat vom allgütigen Vater im Himmel zum Geschenke erhalten, was ihr, was euere noch lebenden Kinder, was wir Alle in heißem Kampfe erstreiten müssen. Wohlan! seien wir treu in der Erfüllung unserer Pflichten, sorgfältig in der Bewahrung der Herzensunschuld, seien wir wahre Kinder Gottes: alsdann wird der Herr auch uns bewahren. Wir werden gefallen dem Herrn im Lande der Lebendigen. Amen.

Digitized by Google

Elfte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Werktagsschülers.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

Wir haben eben die sterblichen Ueberreste eines musterhaften Werktagsschülers der ersten Klasse unter den Gebeten der Kirche dem Schooße der geweihten Erde übergeben. Es ist der erstgeborene Sohn des . . . ., der im zarten Alter von sechs Jahren, nach kurzem, aber schmerzlichem Krankenlager aus diesem Thränenthale in das Land der ewigen Wonne und Seligkeit versetzt wurde, nachdem er zuvor noch die seinem Alter angemessenen Tröstungen unserer heiligen Religion aus der Hand seines Katecheten mit rührender Andacht empfangen hatte.

Sit nomen Dei benedictum! Der Name des Herrn sei gepriesen! Mit diesen Worten beginnt der Priester jene herrlichen Gebete, welche bei der Leiche und am Grabe eines unschuldigen Kindes im Namen der Kirche gesprochen werden. Diese Worte, nicht minder wie die weiße Stola, mit welcher der Priester bei der Einsegnung bekleidet ist, sind ein Ausdruck der Freude, welche unsere heilige Mutter, die katholische Kirche erfüllt, so oft eines ihrer Kinder in unversehrter Unschuld und noch durch keine Sünde entweiht aus diesem Leben abberufen und ins himmlische Paradies versetzt worden ist.

Wenn ich heute das Kleid der Trauer angelegt und statt des Lobgesanges das ernste De profundis und Miserere angestimmt habe, so hat dies lediglich darin seinen Grund, daß der gute Heinrich, an dessen Grabe wir stehen, trotz seines jugendlichen Alters in der geistigen Entwicklung dergestalt vorgeschritten war, daß er zwischen Gut und Bös bereits unterscheiden und darum auch seinen Verstand und Willen zur Sünde mißbrauchen konnte. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß derselbe vor seinem Tode der Gnade der heiligen Sterbesakramente theil-

Digitized by Google

haftig gemacht werden konnte. In solchen Fällen aber will die Kirche, daß auch die Kinder bei der Beerdigung den Erwachsenen gleich behandelt, und für ihre Seelenruhe Gebete und Opfer dem Allerhöchsten dargebracht werden, damit nicht etwa ihre Seele wegen kindlicher Fehler lange am Orte der Reinigung weilen müsse.

Dem Wunsche der Kirche haben wir eben entsprochen, wenngleich wir mit den tiefbetrübten Eltern des früh Verstorbenen der tröstlichen Hoffnung Raum geben, daß unser braver Heinrich bereits der Schaar der Engel und Seligen im Himmel ist beigezählt worden. Jetzt aber rufe ich auf Grund dieser Hoffnung mit der Kirche: Sit nomen Dei benedictum! Des Herrn Name sei gepriesen! Ja, ich bin überzeugt, wenn der brave Kleine, den wir hier ins Grab gesenkt haben, nochmals seinen Mund öffnen könnte, er würde in diesen Ruf der Kirche einstimmen und sagen: Lieber Vater! theuere Mutter! Weinet nicht um mich, ging ich ja durch Nacht zum Licht. Er würde mit dem heiligen Sänger den Vater im Himmel preisen, der ihn schon so früh des Himmels würdig befunden hat, und uns Allen zurufen: „Der Herr hat die Stimme meines Flehens erhört und sein Ohr zu mir geneigt: mein Leben lang werde ich Ihn anrufen. Es umgaben mich die Schmerzen des Todes, es trafen mich die Gefahren der Hölle; Trübsal und Schmerz fand ich. Da rief ich den Namen des Herrn an: O Herr, erlöse meine Seele! Barmherzig ist der Herr und gerecht; unser Gott ist barmherzig. Der Herr bewahret die Kleinen; ich war gedemüthigt und Er half mir! Kehre zurück, meine Seele, in deine Ruhe; denn der Herr hat dir wohlgethan; denn er errettete meine Seele vom Tode, meine Augen von den Thränen, meine Füße vom Falle. Ich will dem Herrn gefallen im Lande der Lebendigen!"

Ja, christliche Leidtragende! Wenn ihr den Tod eueres braven Sohnes Heinrich im Lichte des Glaubens betrachtet, könnt ihr wohl anders, als mit der Kirche ausrufen: Sit nomen Dei benedictum! Der Name des Herrn sei gepriesen? Es ist wohl wahr, schöne Hoffnungen hat der Tod eueres Sohnes mit einem Schlage vernichtet, viele Freude durftet ihr euch von demselben versprechen. Reich waren ja seine Geistesanlagen und wahrhaft edel und reich

Digitized by Google

an Liebe für euch sein unschuldvolles Herz! Allein die schönsten Hoffnungen dürft ihr jetzt erst hegen: Euer Sohn ist geschützt vor Verderben! Nicht lange mehr braucht ihr zu fragen: „Was wird aus diesem Kinde werden?“ Ihr habt die tröstliche Gewißheit: es ist bei den Engeln! Es folgt dem Lamme, wohin Es geht, angethan mit weißem Gewande; denn in unversehrter Unschuld ist es aus diesem Leben ins jenseitige hinübergegangen, um dort am Throne Gottes in heißem Gebete für euer Wohlergehen euch alle Liebe zu vergelten. Darum bringet freudig dem Herrn das Opfer, das Er von euch gefordert: weihet Ihm eueren Erstgeborenen; denn also spricht der Herr im alten Bunde: „Heilige Mir alle Erstgeburt.“

Ihr aber, geliebte Schüler, machet heute an diesem Grabe den festen Vorsatz: Wir alle wollen rein und brav bleiben zeitlebens, wie unser verstorbener Mitschüler! gerne wollen wir beten, am Morgen, wie am Abende, gerne besuchen die heilige Messe, gerne folgen den Eltern, damit wir dem lieben Jesukinde gleich zunehmen wie an Alter so an Liebreiz bei Gott und den Menschen. Ehe wir aber von diesem Grabe scheiden, laßt uns in Andacht flehen zum göttlichen Kinderfreunde, damit Er auch eueren verstorbenen Mitschüler aufnehme in das Reich ewiger Wonne gemäß seiner Versicherung: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, ihrer ist das Himmelreich.“ Amen.

Digitized by Google

Zwölfte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe einer Werktagsschülerin.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt nur kurze Zeit. Wie eine Blume geht er auf und fliehet von dannen wie ein Schatten." (Job. 14, 1.) Dieses Wort des frommen Dulders sehen wir heute aufs Neue bestätigt. Wir stehen am Grabe unserer theueren Mitschwester, der braven Werktagsschülerin . . . ., die am vergangenen Donnerstag, am schönen Frohnleichnamsfeste, im zarten Alter von zehn Jahren ganz unerwartet schnell nach kurzem Krankenlager aus diesem Leben abberufen ward.

Wie eine Blume ging sie auf, vielversprechend für die Zukunft. Das darf ich von der Seligen sagen, das verbürgt mir das Urtheil ihres Herrn Katecheten, der sie eine der bravsten Schülerinnen nannte und sie besonders ihrer Sittsamkeit wegen lobte. Ein herrliches Lob, das leider in unserer Zeit manchem Kinde nicht mehr gespendet werden kann. — Ein sittsames Kind ist noch unschuldig und unverdorbenen Herzens. In seinem reinen Herzen glüht die Liebe zu Gott und zu den Nächsten, den Eltern und Vorgesetzten insbesondere; es hat Freude am Gebete, leicht wird ihm der Gehorsam, leicht jegliche Tugendübung. Alles Gute schließt die Tugend der Herzensreinheit in sich, und diese Tugend zierte das Herz der guten Mathilde. Wie eine Blume ging sie auf — und floh von dannen wie ein Schatten.

Unversehens ist sie gestorben. Ihr Verlangen nach den Tröstungen der heiligen Religion konnte nicht mehr gestillt werden; als der Seelsorger sie besuchte, war sie bereits verschieden. Ihre erste Beicht, welche sie vor zwei Monaten mit aller Sorgfalt abgelegt hat, sollte ihre einzige und letzte Beicht sein.

Doch ob der Tod auch unversehens sie ereilt, unvorbereitet starb sie nicht. Ein reines Herz ist allezeit bereit, dem Rufe des

Digitized by Google

himmlischen Bräutigams zu folgen; ein reines Herz braucht nicht die Ankunft des göttlichen Richters zu fürchten; nicht Richter, sondern Freund und Liebhaber ist Er jungfräulicher Seelen; Freund und Liebhaber namentlich der unschuldigen Kinder ist unser göttlicher Heiland Jesus Christus; darum eilte Er, unsere gute Mathilde zu sich in den Himmel zu nehmen, damit sie Gott anschaue, wie es Allen verheißen ist, die eines reinen Herzens sind. Deßhalb weinet nicht, geliebte Eltern und Geschwister dieses Kindes, „euer Mägdlein ist nicht todt, es schläft," Gott wird es einst zum ewigen Leben wieder erwecken.

Und nun ein Wort für euch, geliebte Mitschülerinnen! Wer hätte das gedacht, als ihr vor Kurzem zur heiligen Beicht geführt wurdet, daß für eine aus euch diese Beicht die letzte sein würde? So geht es mit dem Menschen. Der Mensch lebt kurze Zeit und fliehet von dannen wie ein Schatten! O beherziget dies! Benützet jeden Tag, jeden Augenblick, den Gott der Herr euch gewährt, um zu arbeiten an dem Heile euerer unsterblichen Seele; um euch Verdienste zu sammeln für den Himmel. Betet fleißig euere pflichtschuldigen Gebete; erforschet täglich euer Gewissen, bereuet die erkannten Fehler, damit niemals die Sünde in euerem Herzen Platz greife. Vor Allem aber bewahret die schönste und kostbarste Tugend, die Herzensreinheit, damit Christus der Herr auch an euch seine Verheißung erfüllen kann: „Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen." Amen.

Digitized by Google

Dreizehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe einer Werktagsschülerin.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

„Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht; ihrer ist das Himmelreich," so sprach einst der Herr zu den Aposteln, als diese den israelitischen Müttern sammt ihren Kleinen den Zutritt zu dem ermüdeten Heilande wehren wollten. Alsdann schloß er die Kleinen liebkosend in seine Arme, drückte sie an sein liebeglühendes Herz und segnete sie. Hochbeglückt gingen die Mütter sammt ihren Kleinen von dannen.

Wie selig würden sich nicht unsere Mütter preisen, wenn sie in gleicher Weise dem göttlichen Heilande ihre Kinder vorstellen und denselben den Segen des göttlichen Kinderfreundes erwirken könnten! Ein solches Glück wird aber thatsächlich allen christkatholischen Müttern zu Theil, wenn anders sie ihren Mutterpflichten gewissenhaft nachkommen. In der heiligen Taufe und noch mehr bei der heiligen Kommunion führen sie ihre Kinder dem göttlichen Heilande zu, damit Dieser sie segne und mit der Fülle seiner Gnaden bereichere. Ein solches Glück ist auch jenem christlichen Elternpaare zu Theil geworden, das heute in namenloses Weh versenkt dieß frische Grab umsteht, in welches wir die brave Werktagsschülerin . . . ., Schlossermeisterstochter von hier, eben eingesegnet haben.

Ein Kind ward ihnen vom Himmel geschenkt, das sie alsbald dem Heilande zuführten, damit dieser es als sein Eigenthum bezeichne und mit dem Gewande der Kinder Gottes, mit der heiligmachenden Gnade seine Seele schmücke. Der heiligen Mutter Anna geweiht, wuchs es heran zur Freude seiner Eltern, seiner Lehrerinnen und Seelsorger und erlebte den gnadenreichen Tag der ersten heiligen Kommunion. Welch' eine Wonne war es für der Eltern Herz, als sie ihre brave Tochter nach sorgfältiger Vorbereitung

Digitized by Google

zum ersten Male am Tische des Herrn erblickten, geschmückt mit dem Kranze, dem Sinnbilde unversehrter Unschuld, als sie ihre brave Anna mit dem kostbaren Fleische und Blute unseres Herrn Jesu Christi gespeist von der heiligen Kommunionbank heimkehren sahen, als sie ihr Kind auf das Innigste vereint wußten mit dem göttlichen Freunde der unschuldigen Kleinen! Welchen Trost, welche Freude durften sie sich nicht von ihrem Kinde für die Zukunft versprechen! Doch siehe da, der Heiland tritt an sie heran und spricht: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht; ihrer ist das Himmelreich." Er nimmt die gute Anna hinweg aus der Mitte der Lebenden, um ihr den schönen Himmel zu schenken, nachdem sie eben erst gemeinsam mit ihrer Mutter zum Tische des Herrn gegangen und den Tag der heiligen Kommunion gottselig auf einer kleinen Wallfahrt verbracht hatte. Gestärkt mit dem Oele der Kranken verschied sie nach kurzem Krankenlager gottselig im Herrn. Saget an, geliebte Leidtragende, hätte der göttliche Heiland euerem Kinde wohl eine größere Wohlthat spenden können, als daß Er seine unschuldige Seele zu Sich rief, ehe die Sünde sie des schönsten Glanzes beraubt hatte? So trocknet denn euere Thränen und wehret euerem Kinde nicht, daß es eile zu Dem, den seine Seele liebt, um bei Ihm zu weilen ewiglich und zu genießen die lauterste Wonne und höchste Seligkeit.

Geliebte Mitschülerinnen der früh Verstorbenen! Wer von euch hätte es wohl geahnt, daß die gute Anna den Beginn des neuen Schuljahres nicht mehr erleben würde? An euerer Mitschülerin sehet ihr bestätigt, woran ihr im christlichen Unterrichte so oft erinnert werdet: „Der Tod kommt, wie ein Dieb in der Nacht." Wohl euch, wenn ihr allezeit dieser Mahnung eingedenk bleibet; ein Jeder, der seiner letzten Dinge gedenkt, kann in Ewigkeit nicht sündigen. Sollte ihm aber deßungeachtet ein Unglück begegnet sein, daß er in eine schwere Sünde gefallen ist, so wird er nicht ruhen noch rasten, bis dieselbe durch eine reumüthige, aufrichtige Beicht getilgt ist.

Wohlan, machet heute, machet hier am offenen Grabe euerer Mitschülerin den festen Vorsatz: Um keinen Preis in der Welt eine Todsünde! Lieber sterben, als schwer sündigen! Mag dann der Tod kommen früh oder spät, erwartet oder unversehens, ihr werdet ihn nicht zu fürchten haben. Bewahret vor Allem sorgfältig die

Digitized by Google

Unschuld eueres Herzens, bleibet allezeit Kinder dem Herzen nach, dann kann's nicht fehlen, dann ist euch das Himmelreich sicher. Nahet euch oft und aus freien Stücken dem Tische des Herrn, um zu genießen das Brod der Starken, damit ihr mit Christus vereinigt die zahlreichen Gefahren überwindet, die euerer Unschuld drohen. Welch' ein Glück für euere verewigte Mitschülerin, daß sie am vergangenen Samstag noch aus freien Stücken zur heiligen Beicht und am letzten Sonntag zum Tische des Herrn gegangen ist, sie hätte sonst auf der Reise in die Ewigkeit der heiligen Wegzehrung entbehren müssen, da ihre Krankheit es nicht zuließ, daß man ihr nochmals den Leib des Herrn reichte. Nunmehr aber hat sie mit Christus vereint die Reise ins Jenseits angetreten. Christus im Herzen, braucht sie den ewigen Richter nicht zu fürchten, Er ist nicht ihr Richter, sondern Seligmacher.

Christliche Zuhörer! wie steht es um uns in diesem Augenblicke? Sind wir noch Kinder dem Herzen nach? Oder haben wir verloren das kostbarste Kleinod, die Unschuld des Herzens? Ist dieß letztere der Fall, o so eilen wir, um unsere Seele zu waschen im Blute des Lammes, suchen wir mit Hilfe der göttlichen Gnade zu werden, was wir einst waren, jetzt aber leider nicht mehr sind, ein Kind dem Herzen nach, gläubig und fromm; denn also spricht der Heiland: „Wenn ihr nicht werdet wie diese Kinder, so könnet ihr ins Himmelreich nicht eingehen." Jetzt lasset uns noch der theueren Dahingeschiedenen im Gebete gedenken, auf daß sie ruhe im ewigen Frieden. Amen.

Digitized by Google

Vierzehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe einer Feiertagsschülerin.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

„Wie der Vorübergang des Schattens ist unsere Zeit und nach unserem Ende ist kein Wiederkehren! Darum kommet, lasset uns des Guten genießen, das noch ist, und eilends des Geschaffenen uns bedienen, so lange wir noch jung sind. Wir wollen uns mit köstlichem Weine und mit Salben füllen. Nicht soll die Blüthe der Zeit uns entgehen. Mit Rosen wollen wir uns bekränzen, eh' sie verwelken, keine Wiese soll sein, die unserer Lust entkommt; überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen, denn das ist unser Theil, das ist unser Loos." (Sap. 2, 7—9.) Schon im alten Bunde war dies die Parole der gottlosen Welt, und groß die Zahl Derer, die ihr folgten, zu ihrem eigenen Verderben, zu ihrem Verderben für Zeit und Ewigkeit; denn sie Alle mußten am Ende ihrer Tage mit Seufzen und voll Reue bekennen: „Wir haben uns verirrt vom Wege der Wahrheit; . . . wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit und wandelten harte Wege; aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht. Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles dieß ging vorüber wie ein Schatten." (Sap. 5, 6—9.)

Auch heute noch naht uns die trügerische Welt mit demselben Lockrufe: Kommet, lasset uns genießen, so lange wir jung sind, wir wollen uns mit Rosen bekränzen, ehe sie verblühen! Und auch heute noch ist unglaublich groß die Zahl Derer, die sich verlocken, die sich blenden lassen. Ob auch Gott der Herr mit allem Nachdrucke durch den Mund des Propheten uns einschärft: „Vergiß Mein nicht!" (Is. 44); ob auch im Namen des Allerhöchsten

Digitized by Google

der Prediger des alten Bundes uns zuruft: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, damit jene Tage dir ferne bleiben, von denen du sagen müßtest, sie gefallen mir nicht!“ ob auch der Völkerapostel uns mahnt: „Suchet, was droben ist!“ Viele, ja die Meisten lassen diese Mahnungen unbeachtet: sie jagen nach vergänglichen Freuden, sie haschen nach sinnlichen Genüssen, sie suchen ihr Haupt mit Rosen zu schmücken, die heute duftig blühen, um morgen verwelkt uns Ekel zu erregen.

Eine rühmliche Ausnahme machte unsere nunmehr in Gott ruhende Schwester, die brave Feiertagsschülerin . . . ., welche im schönsten Alter von . . Jahren nach mehrwöchentlichem, schmerzlichen Krankenlager in der vorigen Nacht ihre reine Seele in die Hände des Schöpfers zurückgegeben hat. Als rühmliche Ausnahme darf ich sie kühn bezeichnen; denn ihr Seelsorger und Katechet konnte mir die Versicherung geben, daß sie niemals zum geringsten Tadel Anlaß gegeben, daß sie vielmehr allezeit sich durch einen ächt christlichen und erbaulichen Lebenswandel vor ihren Altersgenossen ausgezeichnet habe. Ja, die Verblichene hat die schöne Jugendzeit, die von so vielen so übel verstanden und gebraucht wird, hat den Frühling des Lebens genossen, aber in einer Weise, daß keines ihrer Jahre verloren ging für das Jenseits; eilends hat sie sich des Geschaffenen bedient, eifrig die Gnaden zu ihrem Heile benützt; mit köstlichem Weine hat sie ihr Herz erfüllt, mit jenem Weine, den Christus der Herr uns gemischt hat, mit jenem Weine, aus dem Jungfrauen sprossen. Treu der Mahnung ihres Seelsorgers war sie eine der Wenigen, die regelmäßig alle vier Wochen zum Tische des Herrn hinzutraten, die im Laufe des Sommers die Aloysius-Sonntage feierten. Sie hat ihr Haupt und ihr Herz geschmückt mit Rosen, nicht mit vergänglichen, wie die Natur sie bietet, sondern mit unvergänglichen, wie der Thau der Gnade sie im Herzen des Menschen aufsprießen macht, Rosen der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Ueberall hat sie Zeichen der Freude hinterlassen: bei ihren Eltern durch ihren Gehorsam, durch ihr allezeit gesittetes Betragen, bei ihren Geschwistern und Freundinnen durch ihr liebreiches Wesen. Was Wunder darum, wenn wir die schönste aller Blumen, die Lilie der Herzensreinheit, in dem Garten ihres Herzens in üppigster Blüthe finden! Was Wunder, wenn ihre Seele

Digitized by Google

Gott gefiel und dem Allerhöchsten zum Lieblinge geworden, wenn der Herr sie vor der Zeit hinweggerafft, damit Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch ersonnene Lehre ihre Seele betrüge! „Früh vollendet, hat sie viele Jahre erreicht; denn ein unbeflecktes Leben ist das wahre Greisenalter," wie es im Buche der Weisheit geschrieben steht. Darum „wird sie ewig leben und empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn. Ewig triumphirt sie mit der Siegeskrone und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit."

Christliche Leidtragende! Dürft ihr da noch weinen um die früh Vollendete? Ach nein, beneidenswerth ist ihr Loos! Wollte Gott, daß uns Allen dereinst ein gleiches zu Theil werde! Sollte die Selige etwa für kleine Mängel, wie die menschliche Armseligkeit sie täglich mit sich bringt, noch weilen am Orte der Reinigung, sollte ihr schmerzliches Leiden noch nicht hingereicht haben zur Tilgung ihrer Schuld, dann eilet derselben zu Hilfe durch Opfer und Gebet.

Wenn ich heute meiner sonstigen Gewohnheit zuwider Worte des Lobes an offener Gruft der Todten gespendet, so geschah dieß hauptsächlich um ihrer Altersgenossen willen, die in so großer Anzahl der Seligen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben. Diesen wollte ich zeigen, wie sie die „Blüthe der Zeit" benützen und genießen sollen, damit auch ihnen ferne bleiben jene Tage, von denen sie gestehen müssen: sie gefallen mir nicht. Gerade die unerfahrene Jugend ist es, an welchen die trügerische Welt mit ihren Lockrufen sich richtet. O daß ich Alle mit Erfolg warnen könnte! Wehe Denen, die sich bethören lassen! Wehe denen, die leichtsinnig ergreifen den dargereichten Becher sündhafter Lust. Sie werden zwar trunken und berauscht werden von dem süßen Gifte, das sie aus dem Lustbecher in vollen Zügen schlürfen, allein auf den kurzen Taumel der Lust und Ausschweifung wird eine schreckliche Ernüchterung folgen. Und sollte der Taumel auch währen bis an das Lebensende, so wird die Ernüchterung eine um so schrecklichere sein, bewirkt durch das furchtbare Urtheil der Verdammung: „Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist!" Gott bewahre uns Alle davor!

Digitized by Google

Doch an uns ist es, das Unheil von uns fern zu halten, und das Leben in der Jugend ist in dieser Hinsicht in gar vielen Fällen entscheidend. Folgen wir darum allezeit der liebevoll mahnenden Stimme unseres Schutzengels! achten wir auf die liebreichen Warnungen des Seelsorgers, der nur unser Seelenheil im Auge hat, auch dann, wenn ernst und streng an uns sein Wort ergeht! Seien wir eifrig im Empfange der heiligen Sakramente! So lange wir Geschmack und Freude am Brode der Engel haben, so lange steht es gut um unsere Seele; reich an Gnaden ist sie im Stande, den Anfechtungen der bösen Welt, des Satans und des eigenen Fleisches zu widerstehen.

Hätte aber einer aus uns die schöne Jugendzeit bisher verkannt oder gar vergeudet, o, der eile zum göttlichen Heilande und erflehe sich von Ihm die Gnade, daß er seine Jugend erneuere gleich der des Adlers. Noch ist die Zeit des Heiles!

Ehe wir scheiden von diesem frischen Grabe laßt uns gemeinsam beten für die früh Dahingeschiedene, auf daß sie baldigst gelange zur Anschauung Gottes. Amen.

Digitized by Google

Fünfzehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Jünglings.)

„Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen."

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; wie es Ihm gefiel, so ist es geschehen; der Name des Herrn sei gepriesen!" (Job 1, 21.) Dieß Gebet entstieg einst der Seele des frommen Dulders Job, als dieser durch Gottes weise Zulassung und des Teufels List und Bosheit sich all' seiner Habe, selbst seiner Kinder beraubt sah. So möchte ich heute auch euch, meine lieben Leidtragenden, beten lehren, insbesonders euch, in Christo Jesu geliebte Eltern und Geschwister des früh Verstorbenen, die ihr untröstlich am Grabe eueres heißgeliebten Sohnes und Bruders klaget und weinet. Es ist wahr, die Hand des Herrn hat furchtbar euch getroffen; euer Schmerz und euere Klage, wer möchte es leugnen, ist tiefbegründet und gerecht; denn euer Sohn und Bruder hat sich in seinem kurzen Leben der Thränen würdig erwiesen, die nunmehr um seinetwillen so reichlich fließen. Wenn auch das offene Grab der Ort nicht ist, wo das Lob des Menschen verlauten sollte, da ja dieses den Verstorbenen nicht mehr erreicht, und die unerforschlichen Gerichte des Ewigen ohne Rücksicht auf der Menschen Lob und Tadel ihren geheimnißvollen Gang nehmen, so kann ich doch als Freund und Seelsorger des Verewigten nicht umhin, demselben einige Worte ins Grab hinabzurufen, nicht so sehr um seinet- als um deretwillen, die durch seinen jähen Tod in so namenloses Leid versetzt worden sind. Will gleich vor Schmerz die Stimme mir ersticken, auch heute fordert mein Amt von mir, daß ich spreche, um zu trösten, so viel und so gut ich kann. Als Diener Jesu Christi, wenn gleich solcher Würde gänzlich unwerth, muß ich Balsam träufeln in die tiefen Wunden

Digitized by Google

eueres Herzens, damit euer Schmerz sich lege und ihr mit mir gottergeben sprechen könnt: „Der Herr hat gegeben ꝛc."

Der Tod hat schnell und unerwartet unseren theueren Bruder in Christo Jesu ereilt; nicht einmal Zeit war ihm gelassen, sich durch den Empfang der heiligen Sterbsakramente auf den hochwichtigen, Alles entscheidenden Schritt in die Ewigkeit vorzubereiten. Mitten im Leben traf ihn der Tod. Da ist's fürwahr erklärlich, wenn uns Allen Angst und bange wird beim Gedanken an unseres Bruders ewiges Loos; denn nicht umsonst flehen wir so oft und heiß zum himmlischen Vater: „Vor einem jähen und unversehenen Tode bewahre uns, o Herr!" Wie aber, wenn's mir gelänge, zu zeigen, daß der Tod unseres Mitbruders, wenn auch ein jäher und plötzlicher, so doch kein unversehener gewesen? Wie getröstet und beruhigt würden wir Alle alsdann von dieser Trauerstätte scheiden können! Nun wohlan, ich will's versuchen zu unser Aller Trost.

Darin werdet ihr zweifelsohne mir Alle beistimmen, daß auf eine Vorbereitung, welche der Sünder nach einem vieljährigen, lasterhaften Leben auf dem Todesbette anstellt, gar oft nicht viel Gewicht zu legen ist, daß vielmehr die wahre und beste Vorbereitung in einem christlichen Leben besteht, in einem makellosen Wandel vor den Augen des Herrn. Gerade in dieser Hinsicht aber hat sich, Gott dem Dreieinigen sei's gedankt, mit Hilfe der göttlichen Gnade der Verblichene vor den meisten seiner Altersgenossen rühmlichst ausgezeichnet. Ich könnte mich zum Beweise hiefür berufen auf das einhellige Zeugniß aller Derer, die ihn näher gekannt, die mit ihm Freundschaft gepflogen haben. Indeß ich stehe hiervon ab und will nur dasjenige betonen, was mir aus eigener Erfahrung bekannt geworden ist.

Will man den sittlichen Lebenswandel eines christlichen Jünglings erforschen oder beurtheilen, so genügen hierzu in der Regel nur wenige Fragen: Wie hat er es mit dem Empfange der heiligen Sakramente gehalten; was galten ihm die Pflichten gegen seine Eltern und Geschwister; wie endlich dachte er hinsichtlich der weltlichen Lustbarkeiten? Darf man sich auf diese Fragen eine beruhigende Antwort geben, dann braucht man nicht weiter zu fürchten: die Klippen, an welchen des Jünglings Tugend sonst zu scheitern pflegt, sind glücklich vermieden; auf einer solchen Seele

Digitized by Google

ruht das Wohlgefallen Gottes, und der Tod mag kommen früh oder spät, sie ist bereit, dem Rufe des Herrn zu folgen.

Was nun in unserem Falle die Beantwortung der ersten und letzten Frage anbelangt, so ist euch Allen bekannt, wie eifrig der Verstorbene sich am Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altares betheiligt; ich darf es kühn sagen, daß ich mich oft an ihm erbaut, wenn ich bemerkte, wie er die Hauptfeste unserer heiligen Kirche, insbesondere die der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, am Tische des Herrn durch andächtigen Empfang des Brodes des ewigen Lebens zu feiern bemüht war. Eine heilige Gewohnheit fürwahr, eine Gewohnheit, welcher der Verstorbene es vielleicht zumeist zu danken hat, daß der Heiland auch in jenem Augenblicke bei ihm, in seinem Herzen verweilte, als er durch seinen unglücklichen Fall plötzlich in's Jenseits abberufen wurde; denn gerade diese schöne Gewohnheit hatte ihn noch wenige Tage vor seinem Tode, am Allerheiligenfeste nämlich, veranlaßt, sich im Blute des Lammes durch das heilige Sakrament der Buße von seinen Sünden zu reinigen, um alsdann in der heiligen Kommunion das Brod der Auserwählten genießen zu können.

Wie wenig ferner der Verstorbene den seelengefährlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten dieser Welt nachgegangen, ist euch nicht minder bekannt; seine Freude suchte er nicht in der Ausgelassenheit, nicht bei Tanz und Spiel, noch bei wilden Trinkgelagen, die da leider nur zu oft der jugendlichen Seele die Bahn zum ewigen Verderben eröffnen; seine Freude suchte und fand er vielmehr im trauten Kreise seiner ächt christlichen Familie und Anverwandten; dort erbaute er Alle durch sein stilles, gediegenes Wesen, dort sah man ihn gerne wegen seines unschuldig heiteren Gemüthes. War es da wohl anders möglich, als daß die Sünde ihm fremd, daß die Lilie der Unschuld seines Herzens von des Lasters Hauch völlig unversehrt blieb?

Besonderes Gewicht lege ich auf die Beantwortung der zweiten Frage. Ein Jüngling, der treu zu seinen Eltern steht, der stets darauf Bedacht nimmt, durch freudigen Gehorsam, aufrichtige Liebe und kindliche Ehrfurcht der Eltern Herz zu trösten, ihre Sorgen und Mühen zu mindern, ein solcher Jüngling befindet sich noch im Besitze des kostbarsten aller Kleinodien, im Besitze der Unschuld; denn nur ein reines Herz kann der Herd solcher Liebe und

Digitized by Google

Tugenden sein. O ich möchte wünschen, daß alle hier Anwesenden, wie ich, Zeuge gewesen wären der innigen, kindlichen Liebe, welche ihn durchglühte, mit welcher er seine Eltern beglückte! Mußten diese ihm doch das gewiß seltene Zeugniß geben, daß er sie nie in seinem ganzen Leben betrübt, daß vielmehr der Eltern Freude seine Wonne, der Eltern Leiden seine Schmerzen gewesen. Als im verflossenen Sommer seine Mutter ernstlich erkrankte, und man für ihr Leben fürchten mußte, da konnte man seine Thränen reichlich fließen sehen, und in der That, sie waren ihm ernst gemeint. Was hat er nicht aufgeboten, um während der mehrmonatlichen Krankheit seine Mutter zu trösten und aufzurichten, wie hat er sich ihre Pflege angedeihen lassen! Bei Tage eifrig bemüht, dem guten Vater in der Besorgung des Anwesens hilfreiche Hand zu leisten, opferte er mit der größten Bereitwilligkeit die Nachtruhe seiner kranken Mutter auf. Mochte auch des Tages schwere Arbeit ihn noch so sehr angestrengt und seine Kräfte erschöpft haben, er ließ es sich nicht nehmen, die Nachtwache bei seiner Mutter zu halten. Und so oft er nur bei Tage, ohne etwas zu versäumen, von der Arbeit abkommen konnte, eilte er an das Krankenlager, um sich liebevoll nach dem Befinden seiner Mutter zu erkundigen. Dieß hat er seit jener Zeit fortgesetzt bis zum letzten Morgen seines Lebens; der letzte Gang, den er gethan, bevor der jähe Tod ihn erreicht, er führte ihn wieder an das Bett seiner durch die Krankheit noch immer geschwächten Mutter, um sie zu begrüßen, um sich von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen, um sich durch Worte kindlicher Liebe zu erfreuen. Glaubet nicht, daß seine Elternliebe nicht mehr gewesen sei, als jener natürliche Trieb, den der Mensch selbst mit dem vernunftlosen Thiere gemeinsam hat; eine solche Annahme hat der Verstorbene selbst unmöglich gemacht; denn als einst die Hoffnung auf Genesung seiner Mutter in seinen Augen schwand, da hatte er Muth genug, so hart es seinem liebenden Herzen auch angekommen sein mag, da, sage ich, hatte er Muth genug, seine Mutter auf die Gefahr aufmerksam zu machen und sie, für ihr Seelenheil ängstlich besorgt, an die Ewigkeit und die Ankunft des gestrengen Richters zu mahnen.

So hat denn in Wahrheit der Verstorbene gedacht seines Vaters und seiner Mutter, darum hoffen und vertrauen wir mit Jesus Sirach im alten Bunde (Sirach 23, 19), daß Gott auch

Digitized by Google

seiner nicht vergessen. Wir hoffen dieß um so mehr, als er sich ja würdig gemacht jener Verheißung, welche Gott selbst an die treue Erfüllung des vierten Gebotes geknüpft hat. Langes Leben ist ihm hier auf Erden zwar nicht zu Theil geworden, statt dessen wird Gott der Herr, der ja getreu seine Versprechungen hält, ihm die Krone des ewigen Lebens verliehen haben.

Was ich des Weiteren gesagt von der Liebe des Verstorbenen zu seinen Eltern, das gilt auch in gleichem Maße von seiner Geschwister-, von seiner Nächstenliebe überhaupt. Wie er seinen Eltern von Kindheit an ein in Liebe ergebener Sohn gewesen, so hat er sich auch stets seinen Geschwistern und Bekannten gegenüber als einen treuen, aufrichtig liebenden Bruder und Freund bewährt. Sein Leben war ein Leben der Liebe. „Wer aber seinen Bruder liebt," so lehrt uns der hl. Johannes (I. Joh. 2, 10), „der bleibt im Lichte, und in ihm ist kein Aergerniß;" ja noch mehr: an der Liebe erkennt man die wahren Kinder Gottes, denn also versichert es uns der Jünger der Liebe: „Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren." An der Liebe erkennt man endlich die wahren Jünger Jesu; denn „daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid," spricht Christus, „wenn ihr einander lieb habet."

So war denn in der That das Leben unseres allzu früh verschiedenen Mitbruders ein wahrhaft christliches; er bedurfte somit keiner besonderen Vorbereitung auf den Tod; allein selbst diese hat ihm, streng genommen, nicht einmal gefehlt. Höret nur, welche Gedanken ihn in den letzten Tagen seines Lebens beschäftigt haben! Zwei Tage erst vor seinem Tode eilte er nach . . . ., um dort dem jüngst verstorbenen Mitbruder in Christo Jesu den letzten Liebesdienst zu erweisen. Nach Hause zurückgekehrt, zeigte er sich tief ergriffen durch die Trauerfeier und klagte seiner Mutter, wie thöricht es doch sei, die schöne Lebenszeit mit Sorgen für das Irdische auszufüllen, da die Seele und der Himmel doch ungleich mehr werth sei und unsere ungetheilte Aufmerksamkeit verdiene. Aehnliche Gedanken bildeten den Gegenstand seiner Unterhaltung noch am letzten Abende seines Lebens. Fürwahr, ein guter Engel hat ihm zur Seite gestanden, hat in ihm geweckt und genährt das Andenken an den Tod und die letzten Dinge des Menschen, hat eben dadurch bewirkt, daß selbst der jähe Tod ihn keineswegs unvorbereitet angetroffen hat.

Digitized by Google

In Christo Jesu geliebte Eltern und Geschwister des Verewigten, theuere Leidtragende! Dürfen wir Angesichts dieser Umstände noch fürchten für unseres Bruders Seelenheil; hieße das nicht zweifeln an Gottes unendlicher Liebe, Güte und Barmherzigkeit, die gerade in der Stunde der Noth an allen Jenen sich mächtig erweist und nicht zu Schanden werden läßt Alle, die an den Herrn glauben, auf Ihn hoffen und vertrauen? Darum fasset Muth und seid versichert, daß Gott der Herr auch unserem Bruder Sich gnädig und barmherzig erwiesen, daß für ihn des Erlösers Blut nicht umsonst geflossen, daß er nicht vergebens das Brod des Lebens mit kindlich frommem Sinne genossen. Noch einmal sage ich, fasset Muth, trocknet die Thränen, richtet euch in euerem Schmerze auf durch die tröstliche Hoffnung, daß euer Sohn und Bruder nur entschlafen, um dereinst zum ewigen Leben wieder erweckt zu werden; der allgütige Vater im Himmel hat seine theuere, unschuldgeschmückte Seele schon jetzt der sünden- und fluchbeladenen Welt entrückt, weil sie Ihm wohlgefiel, so daß ich die Worte des weisen Salomon (Sap. 4, 11) auf unseren Todten anwenden darf: „Er ward hinweggerafft, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch ersonnene Lehre seine Seele betrüge; früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht; denn seine Seele war gottgefällig, darum eilte der Herr, ihn aus der Mitte des Lasters hinwegzunehmen." Dieß bedenket im Herrn geliebte Leidtragende und ich frage euch, können wir anders, als die unerforschlichen Rathschlüsse des Herrn über Leben und Tod preisend anerkennen, als gestehen, was Gott thut, das ist wohlgethan? Müssen wir nicht gottergeben einstimmen in das Gebet des frommen Job: Der Herr hat gegeben ...

So gönnen wir denn von Herzen unserem Bruder die Ruhe, die er gefunden in des Grabes Tiefe.

Ja, ruhe sanft, du guter Sohn, du treuer Freund und Bruder, ruhe im ewigen Lichte. Empfange dort den Lohn deiner Liebe, dort im Lande der Seligen, wo ewig fern dir bleibt der Sünde Nacht und Dunkel, wo keine Klage, kein Leid mehr Zutritt zu dir hat. Ruhe in Christo dem Herrn, dem Erstling unter den Entschlafenen, der einst dich erwecken wird am jüngsten Tage, um dich auf ewig wieder mit uns zu vereinigen in der Wonne und Freude der himmlischen Glückseligkeit.

Digitized by Google

Wohl könnte ich jetzt den Nachruf auf meinen vielgeliebten Freund in Christo Jesu schließen mit einem frommen Vater unser für seine Seelenruhe und mit der Bitte an alle hier Versammelten, daß sie auch ferner mit Liebe seiner im Gebete eingedenk bleiben möchten! Was Freundespflicht von mir verlangte, hab' ich nach meiner schwachen Kraft gethan. Allein ich hab' noch andere als Freundespflichten zu erfüllen; ich stehe hier als Diener Gottes und der Kirche, da fordert es mein heiliger Beruf, daß ich mit Nachdruck alle meine Zuhörer hinweise auf die ernste Mahnung, welche uns der liebe Gott selbst durch diesen Trauerfall hat zu Theil werden lassen.

Wer hätte wohl gedacht vor wenigen Tagen, als wir zu gleichem Zwecke mit dem nunmehr Verewigten an dieser Trauerstätte uns eingefunden hatten, daß heute schon für ihn das „Herr, gib ihm die ewige Ruhe" ertönen werde! Staub bist du, o Mensch, bedenke es, Staub wirst du werden, so mußte ich soeben sprechen, als die erste Schaufel Erde den Sarg des früh Verstorbenen berührte; fürwahr, wenn je dieß Wort der Kirche besonderen Nachdruck hat gewinnen können durch den Todten, für den es gesprochen worden, dann ist dieß heute der Fall. Wer konnte sich wohl messen mit dem Verstorbenen an Kraft, Blüthe und Jugendfrische, und sieh' da, ein Augenblick nur und Todesschauer hat seine jungen Glieder erstarrt, Todesbläße hat sein freundliches Gesicht uns entfremdet. Saget an, Geliebte, insbesondere ihr, christliche Jünglinge und Jungfrauen, wollet ihr in Zukunft noch pochen auf euere Gesundheit, auf die Blüthe euerer Jahre, wenn euer Seelsorger, sei es von der Kanzel herab, sei es im Beichtstuhle, euch mahnet an euer Ende, wenn er mit Rücksicht auf die Ungewißheit der Zeit des Todes euch bittet und beschwört, die Sünde und das Laster zu fliehen, ihre Gelegenheit zu meiden? Ach, blicket nur hin auf dieses frische Grab und lernet, daß Nichts den Tod kann hemmen, daß auch der Jüngling nur Staub und Lehm ist, der einst, vielleicht gar bald, in Nichts zerfällt! Fürwahr, wir sollten hinlänglich von unserem Nichts überzeugt sein; wenn aber dennoch ein überraschender Schlag erfordert wird, um unsere, von der Weltliebe trunkenen Herzen zu belehren, dann ist dieser Schlag furchtbar und gewaltig genug. Zwar hat er unseres Bruders Seele nur gerettet, wie aber stände es um euch, wenn ihr von einem jähen

Digitized by Google

Tode wäret ereilt worden? Wohl euch Allen, wenn ihr mit dem königlichen Sänger sprechen könnet: „Mein Herz ist bereit, o Herr, mein Herz ist bereit!“ aber wehe denen, ja dreimal wehe allen Jenen, die sich sagen müssen, daß sie den Weg des Herrn verlassen, daß sie der Sünde und dem Laster gedient, unbekümmert um die furchtbare Ewigkeit, die jeden Augenblick an uns herantreten kann. Sie alle möchte ich mit der ganzen Gluth meines priesterlichen Herzens heute bitten und beschwören, doch zu bedenken, daß es furchtbar ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, bitten auch, daß sie doch nicht dieß Grab verlassen, bevor sie mit heiligem Schwure unserem gekreuzigten Heilande aufrichtige Umkehr und gründliche Besserung ihres Lebens versprochen haben; denn noch sind die Tage des Heiles, jetzt ist die annehmbare Zeit; aber auch diese ist flüchtig und eilt vorüber und es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann.

Darum, Geliebte, tretet nahe heran an die Gruft, schauet hinein in dieses frische Grab; was dort liegt, ist Moder und Verwesung, Staub und Asche, zu der auch wir, ob früher oder später werden gelagert werden. Nehmet von diesem Grabe mit hinein ins Leben die Erinnerung an den Tod und Alles, was ihm folgt, ihr werdet alsdann in Ewigkeit nicht sündigen. Aber traget auch fort von hier das Gedächtniß an den Verblichenen; ja gedenket seines Wandels, erbauet euch an seinem Beispiele, damit dereinst auch euer Hintritt in die Ewigkeit nicht von geheimem Grauen und Schrecken umlagert werde.

Und nun lasset uns vereint mit Inbrunst beten für die liebe Seele unseres Bruders, damit, wenn etwa im Gerichte noch Schuld an ihr gefunden worden ist, der Herr sie entbinde von aller Strafe und ihr nicht länger vorenthalte die Anschauung der ewigen Glorie! O Herr Jesus Christus, Du Heiland und Retter aller Seelen, Du Richter der Lebendigen und Todten, erbarme Dich Deines Dieners Georg und erlaß ihm gnädig, was er aus menschlicher Schwachheit gefehlt hat. Erbarme Dich, o Herr, und gehe nicht mit ihm in Dein Gericht, denn wenn Du richtest, Herr, wer wird vor Dir bestehen können! Erbarme Dich seiner, o Herr, erbarme Dich, zeige ihm Dein versöhntes Antlitz und laß ihn schauen die unverhüllte Herrlichkeit, in der Du wohnest mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Herr, gib ihm die ewige Ruhe! Amen.

Digitized by Google

Sechzehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe einer Jungfrau.)

„Frühe vollendet, hat sie viele Jahre erreicht!“

(Weish. 4, 8.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die Uhr braucht nicht erst abzulaufen und es ist nicht nöthig, daß ihre Räder durch vieljährige Bewegung sich ausgegangen haben, sondern der Meister kann zu jeder Frist ihr Einhalt thun und mit dem kleinsten Finger seiner Hand sie zum Stehen bringen. Ebenso muß nicht erst ein langes Leben die Kraft des Menschenleibes aufzehren, und das Alter dessen Glieder schwächen, sondern der Schöpfer kann ihn zerstören in wenigen Tagen, in einigen Stunden und selbst in einem Augenblicke, auch wenn er in voller Blüthe und Gesundheit dagestanden ist. „Mancher,“ sagt der vielgeprüfte Job (21, 23), „stirbt stark und gesund.“ „Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel und die Vögel mit der Schlinge gefangen werden, so überfällt den Menschen eine schwere Zeit, die ihm plötzlich über den Hals kommt.“ (Pred. 9, 12.) Es ist dieß eine Wahrheit, welche nicht bloß die heilige Schrift in verschiedenen Aussprüchen, Bildern und Gleichnissen darstellt, die vielmehr auch mit den leiblichen Augen gesehen und mit den Händen gegriffen werden kann.

Wir haben da die Leiche einer Jungfrau vor uns, die, vor wenigen Wochen noch so frisch und rüstig, der Fiebergluth einer kurzen Krankheit unterlegen ist obwohl sie eben erst 26 Jahre zählte. Und gleich neben diesem offenen Grabe wölbt sich ein Erdhaufen über dem Sarge eines Jünglings, der ihr Bruder war, und, obwohl noch jünger an Jahren, ihr doch schon um einige Wochen im Tode vorausgeeilt ist. In rascher Aufeinanderfolge haben tiefbetrübte Eltern zweien von ihren Kindern und schmerz-

Digitized by Google

lich verwundete Geschwister einem Bruder und einer Schwester ins dunkle Grab nachgesehen. O christliche Jugend, die du heute an diesen Trauerort nachgefolgt bist, wie kannst du pochen auf deine Stärke, wie kannst du bauen auf die Rosenfarbe deiner Wangen, wie kannst du Pläne machen für eine späte Zukunft? „Rühme dich nicht auf morgen; denn du weißt nicht, was der künftige Tag mitbringen wird!" (Sprüchw. 27, 1.) „Das Ende kommt," rufe ich dir mit dem Propheten Ezechiel (7, 6) zu, „das Ende kommt, es hat sich wider dich aufgemacht; sieh', es kommt." Mit Eilschritten zieht es wider dich heran und ehe dieser Monat mit dem nächsten gewechselt, vielleicht ehe die Nacht dem neuen Tage gewichen ist, liegt deine Stärke gebrochen auf hartem Krankenlager, ist deine Wange bleich und eingefallen geworden und demnächst modern alle deine Pläne und Hoffnungen im Grabesgrunde. Vier schwache Bretter trotzen deiner Jugendfülle und sechs Fuß Erde decken deine ganze Zukunft, und mit dem Propheten mußt du sprechen: „Mein Lebensfaden ist wie von einem Weber abgeschnitten worden; da ich eben anfing, riß er mich ab: vom Morgen bis auf den Abend wirst du mit mir enden." (Isai. 38, 12.) Jetzt bist du hierher gegangen, in ein paar Tagen wirst du hierher gefahren und getragen; heute mir, morgen dir! Niemand aus uns weiß, wenn zunächst die Reihe trifft; aber das wissen wir, daß uns die nächste Stunde nicht verbürgt ist, daß der Tod kommt wie ein Dieb, da wo man am wenigsten es vermuthet. Wohl denen, die dann gerüstet sind, die ihm entgegen gehen mit Muth und Opferfreudigkeit, wie die selig Verstorbene es thun konnte! Sie hat der Tod nicht überrascht, sie hat ihn vielmehr selber erwartet; denn vom ersten Augenblicke ihres Erkrankens an schien sie die Gewißheit zu haben, daß sie am Ziele sei. Und warum hat dann ihr junges Leben sich nicht gesträubt, seinem Rufe zu folgen, warum brachte sie so willig das Opfer ihres Lebens? Weil sie genug gelebt hatte, um ihre Bestimmung zu erreichen; denn „der Gerechte wird", wie die Schrift sagt, „sollte er auch vor der Zeit sterben, doch Kühlung haben; denn ein ehrenvolles Alter hängt nicht von langer Dauer und von der Zahl der Jahre ab, sondern des Menschen Verstand gilt für graue Haare und ein unbeflecktes Leben ist das wahre Greisenalter." (Weish. 4, 8.)

Digitized by Google

Wer Gott gedient, der hat auch „frühe vollendet“, wie der weise Mann sagt, „viele Jahre erreicht. Der Gerechte, ist er gestorben, verdammt die noch lebenden Gottlosen und eine früh vollendete Jugend das lange Leben des Ungerechten.“ (Weish. 4, 13, 16.) Wer die Verstorbene kannte, der wird mich keiner Unwahrheit oder Uebertreibung beschuldigen, wenn ich diese Stellen des göttlichen Wortes auf sie anwende. Ein unbeflecktes, jungfräuliches Leben hat sie ihrem Schöpfer und Erlöser zurückgegeben und mit Weisheit hat sie ihr Tagewerk als Tochter und Schwester und hinwiederum, was noch mehr ist, als Christin gelöst. Wie es einer christlichen Jungfrau geziemt, war sie fast nur an zwei Orten zu finden, im Hause der Eltern und im Hause Gottes.

Von Kindheit an Eingezogenheit und Arbeit gewöhnt, fuhr sie fort, die Erwartungen zu rechtfertigen, die sie als lernbegieriges und fleißiges Schulkind wachgerufen hatte. Während so Viele ihres Geschlechtes, wenn sie kaum in die Jahre der Halbreife getreten sind, einer weit übertriebenen Putzsucht sich ergeben und von einer lächerlichen Eitelkeit und Gefallsucht sich beherrschen lassen, blieb sie bei einer edlen Einfachheit in Kleidung und Benehmen: während so viele die Gasse gleichsam zu ihrem Aufenthalte machen, als thörichte Jungfrauen sich zur Schau tragen, voll der Neugierde und Augenlust jedem Schauspiele anwohnen und genußgierig bei allen öffentlichen Vergnügungen und Tänzen an erster Stelle sich einfinden wollen, fühlte die Verstorbene sich zufrieden im stillen häuslichen Kreise und vermied alle Orte der irdischen Lust und betäubenden Vergnügungen; während so viele daheim die unwiederbringliche Zeit vertändeln mit schaler und nichtswürdiger Lektüre oder vor dem Spiegel als Sklavinnen der Eitelkeit und anderer Spielereien, ging dagegen die Verstorbene frühzeitig ihrer Mutter an die Hand, nahm Theil an der Sorge des Hauswesens, arbeitete, eine unverdrossene Martha, mit Ernst und Eifer, so daß ihr Abgang jetzt wird schwer empfunden werden. So erkannte sie denn schon frühzeitig die Gehaltlosigkeit der sinnlichen Genüsse und Freuden, — eine Erkenntniß, die andere erst mit vielen Täuschungen erkaufen und im späten Alter mit Mühe erringen. Wie kann es uns befremden, wenn sie deßhalb ihre Blicke um so schärfer auf die ewigen Güter richtete, wenn sie nicht bloß eine folgsame und

Digitized by Google

emsige Tochter, eine friedliche und theilnehmende Schwester, sondern auch eine treue und eifrige Christin war?

Wo es die Arbeit des Hauses nur ein wenig erlaubte, und ihre Eltern es gestatteten, da ließ sie selten eine kirchliche Andacht vorübergehen, ohne dabei sich einzufinden, mit Andacht der heiligen Messe anzuwohnen, mit Demuth und auf den Knieen den im heiligsten Sakramente gegenwärtigen Gott anzubeten. Sie bat und drängte ihre Eltern um die Erlaubniß, einem außergewöhnlichen Gottesdienste beiwohnen zu dürfen, ebenso, wie andere Töchter die ihrigen quälen um die Erlaubniß, ein neues Kleid kaufen oder bei einem Balle sich betheiligen zu dürfen.

Mindestens einmal in jedem Monat konntet ihr sie zu den Füßen des Richters an Christi Statt und am heiligen Tische des göttlichen Lammes sehen, und schon vor fünf Jahren hat sie, um ja mit Sicherheit und reiner Seele den hochwürdigen Leib des Herrn empfangen zu können, sich gereinigt durch eine Lebensbeicht. So ist denn der Glaube, den sie bei der heilige Taufe empfing, in ihr kein vergrabenes Talent geblieben, sondern sie hat sein Licht leuchten lassen durch Werke der Andacht und Frömmigkeit, der Gottesfurcht und Selbstverleugnung. Als eine wahre Christin, die den Werth desselben zu schätzen wußte, suchte sie ihn auch Anderen mitzutheilen, indem sie mit aller Pünktlichkeit seit mehreren Jahren ihre Beiträge zum großen Werke der Glaubensverbreitung entrichtete. Wenn es darum wahr ist, daß der Verstand für graue Haare gilt und ein unbeflecktes Leben das wahre Greisenalter ist, dann ist sie nicht mehr jung, sondern alt gestorben und hat, wenn auch frühe vollendet, doch viele Jahre erreicht. Gott gebot dem Tode, sie hinweg zu nehmen, gleichsam mit jenen Worten, die in der geheimen Offenbarung zu lesen sind: „Setze deine Sichel an und schneide; denn die Stunde zu ernten ist gekommen, weil die Frucht der Erde dürr geworden ist.“ (Apoc. 14, 15.)

Würde aber, christliche Jünglinge und Jungfrauen, seine Rede ebenso lauten, wenn Er uns jetzt den Tod zusenden würde? Wäre die Frucht schon reif und die Stunde zur Ernte gekommen? Wäre unser Haus ebenso bestellt, wie das unserer Mitschwester, die nun bald die Erde decken wird? Man sagt wohl: Jugend hat keine Tugend; aber es ist traurig für Jeden, von dem dieses gilt, und es ist ein ungeheuerer Leichtsinn, wenn man wähnt, damit

Digitized by Google

seine Ausschweifungen zudecken zu können. „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend," ruft der ernste Prediger des alten Bundes, „ehedem die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre kommen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht." (Pred. 12, 1.) Du kannst sterben, ehe du die Jugendzeit hinter dir hast, und wie wird es dann stehen, wenn du reich an Sünde und arm an Tugend bist? Es ist wohl Niemand unter uns, der nicht wünscht und sich freut, daß die eben Beerdigte ihre jungen Tage so gut hingebracht hat; Niemand, dem es lieber wäre, und der sie seliger preisen würde, wenn sie das Beispiel Anderer eingeschlagen hätte. Warum wollen dann wir es nicht ebenso machen, wie sie und am Morgen schon Schätze sammeln für den Abend, im Frühlinge schon aussäen für den Winter? Lassen wir den Leichtsinn hier zurück an dieser Stätte, kehren wir heute heim ernsten Sinnes, mit dem festen Vorsatze: Nun will ich anfangen und weise werden und so leben, wie ich einst auf dem Sterbebette wünschen werde, gelebt zu haben. Die schönste Zierde der Jugend sind Unschuld und Tugend; wenn ich diese habe, dann magst Du, o Herr, Deinen Diener im Frieden entlassen, wann Du willst.

Geliebte Angehörige der Verstorbenen, ich kann nicht schließen, ohne auch euch ein theilnehmendes und tröstendes Wort zugerufen zu haben. Die Hand des Herrn liegt scheinbar schwer auf euch, seit langer Zeit will die Furcht und Trauer nicht aus euerem Hause weichen, und ihr seid tief erschüttert durch die raschen Schläge, die nacheinander euch getroffen haben. Aber sehet, es ist der Herr, der euch schlägt: Er hat's gegeben, Er hat's genommen und sein Name sei gepriesen allezeit. „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen? O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege!" (Rom. 11, 33, 34.) Vermag sie aber auch Niemand zu erforschen, so sind sie doch Wege der Weisheit und der Güte. Wir sehen nur, was vor uns liegt, der Herr aber kennt auch die Zukunft und ordnet deßhalb Alles lieblich an. Und wenn Er auch prüft, so geschieht es nur aus Liebe, und jede Wunde vergilt er mit einer doppelten Wohlthat. Die Thränen über den Tod einer braven Jungfrau sind süß im

Digitized by Google

Vergleiche mit jenen, die einer Verführten gelten! Man kann sich sogar freuen über ihr frühes Hinscheiden; aber weinen soll man ohne Aufhör, wenn die Unschuld erbleicht und das Laster eine Seele vergiftet hat. Betrachtet den jungfräulichen Kranz auf ihrem Sarge und lasset sie in Gottes Namen ruhen im Frieden. Statt der Thränen und Klagen opfert ihr Gebete und Abläſſe; denn wenn ein Leben auch noch so fromm gewesen, so wird es doch noch manche Fehler geben, für welche der gerechte Gott im Fegfeuer büßen läßt. In christlicher Liebe wollen wir deßhalb sogleich mit Andacht beten ein Vater unser sammt dem englischen Gruße, damit sie recht bald gelange zur Anschauung Gottes. Amen.

Digitized by Google

Siebzehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe einer Jungfrau.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

„Eine Stimme des Klagens, Trauerns und Weinens hört man auf der Höhe: Rachel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind.“ (Jer. 31, 15.) Diese Worte des Propheten Jeremias wendet die Kirche im heiligen Offizium alljährlich auf jene unschuldigen Kinder an, welche beim bethlehemitischen Kindermorde durch die Grausamkeit des Herodes ihren Eltern entrissen worden sind. Wenn ich dieselben Worte mir aneigne an dieser frischen Gruft, so leuchtet der Grund einem Jedem ein. Ein anderer Tyrann hat die geliebte Tochter mit grausamer Hand den Eltern entrissen, der Tod hat dem jungen Leben unserer Mitschwester in Christo-Jesu, der achtbaren Jungfrau .... ein frühes Ziel gesetzt. Sie starb nach elfwöchentlichem Krankenlager, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbsakramente im Blüthenalter von 22 Jahren, tiefbetrauert von ihren Eltern und Geschwistern.

„Eine Stimme des Klagens, Trauerns und Weinens“ erschallt an ihrem Grabe, Eltern und Geschwister beweinen die Todte und wollen sich nicht trösten lassen, weil sie dahin ist. Ich aber rufe den Trauernden mit dem Propheten zu: „Laß ruhen deine Stimme vom Heulen, und deine Augen vom Weinen; denn deine Arbeit wird belohnt werden, spricht der Herr, und sie werden zurückkehren aus des Feindes Land.“ (Jer. 31, 16.) In Feindesland befinden wir uns alle, die wir in diesem fluchbeladenen Thränenthale schmachten und seufzen als elende Kinder Eva's. Feind ist uns die Hölle, deren Fürst umhergeht, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge; Feind ist uns unsere eigene Natur, die von Jugend auf zum Bösen geneigt ist und uns vom Pfade der Tugend abzulenken sucht; „des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen,“ sind die bösen Neigungen seines Herzens; Feind ist uns die Welt mit ihrer dreifachen Lust: der Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens, und gar Manche reißt sie ins Verderben, weßhalb der Jünger der Liebe uns mahnt: „Liebet nicht

Digitized by Google

die Welt, noch was in der Welt ist. „Wohl darum einem Jeden, den der Herr aus der Hand seiner Feinde befreit. Wohl darum auch unserer theueren Mitschwester, welche der Herr in den schönsten Jahren dieser Welt entführt hat, damit „nicht Bosheit ihren Verstand verkehre, noch ersonnene Lehre ihre Seele betrüge". Nur zu leicht hätte ihre Seele bei dem lebenslustigen Gemüthe der theueren Dahingeschiedenen Schaden für Zeit und Ewigkeit erlitten. Nun aber kann die Selige mit dem heiligen Sänger das Preislied anstimmen: „Wäre der Herr nicht bei uns gewesen, da die Menschen sich wider uns erhoben, vielleicht hätten sie uns lebendig verschlungen, da ihr Zorn wider uns entbrannte; vielleicht hätte uns das Wasser verschlungen; da unsere Seele durch einen Strom gezogen, wäre sie vielleicht durch unerträgliche Wasser gegangen. Gebenedeit sei der Herr, der uns nicht zum Raube gab ihren Zähnen! Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Stricke der Jäger. Der Strick ist zerrissen, und wir wurden erlöst. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." (Ps. 123.) Das bedenket, geliebte Leidtragende, und auch ihr werdet loben und preisen den Herrn, der euere Tochter durch einen frühen Tod vor jenem Verderben geschützt hat, dem so Viele ihrer Altersgenossen anheimfallen, dem Verderben der Sünde, die dem Menschen Unschuld und Seligkeit raubt.

Wir aber, geliebte Zuhörer, insbesondere ihr, christliche Jünglinge und Jungfrauen, die wir noch weilen müssen auf dieser fluchbeladenen Erde, inmitten der zahllosen Gefahren, die unserem Seelenheile drohen, wollen sorgfältig Acht haben auf jene Fallstricke, die der Feind unseres Seelenheiles, der Menschenmörder von Anbeginn an allen Orten uns gestellt hat; mag auch der Köder sündhafter Lust und sinnlicher Vergnügungen noch so verlockend auf unsere Sinne einwirken, wir wollen nicht trauen der Sünde, die uns Lust verspricht, sondern dem Herrn dienen alle Tage unseres Lebens, damit die Tage uns fern bleiben, von denen wir sagen müßten: sie gefallen uns nicht; damit jener Friede uns zu Theil werde, den die Engel auf Bethlehems Fluren Allen verheißen haben, die guten Willens sind. Den Genuß des ewigen Friedens unserer dahingeschiedenen Schwester in Christo zu erwirken, wollen wir gemeinsam beten das heilige Vater unser. R. I. P.

Digitized by Google

Achtzehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines jungen Gatten.)

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

Wir stehen am Grabe eines christlichen Mitbruders, dessen früher Tod tiefe Trauer und gerechten Schmerz in den Herzen der hinterbliebenen Angehörigen hervorgerufen hat. Die gegenwärtige Leichenfeier gilt dem achtbaren Herrn . . . ., der am vorgestrigen Morgen nach mehrmonatlichem, schweren Leiden unerwartet schnell verschieden ist.

„In Mitte meiner Lebenstage fahre ich dahin ins Grab!" (Is. 38, 10.) In diese Klage des Königs Ezechias mag unser dahingeschiedener Mitbruder eingestimmt haben, als ihn der Tod abberief aus diesem Leben, um ihn einzuführen in das Land der Vergeltung. Nur 36 Jahre waren ihm zu leben vergönnt, dann mußte er verlassen seine Gattin, verlassen sein noch unversorgtes Töchterlein, verlassen diese Erde, um sich vor Gott zu verantworten über das Thun und Lassen seines ganzen Lebens. Unerwartet schnell erging der Ruf des himmlischen Hausvaters an ihn: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht länger Verwalter sein"; es war ihm nicht einmal vergönnt, seine Seele zu reinigen im Blute des Lammes durch den würdigen Empfang des heiligen Bußsakramentes, noch zu genießen das Brod des Lebens als Wegzehrung für die Reise in die Ewigkeit, noch sich zu stärken mit dem heiligen Oele der Kranken für den letzten entscheidenden Kampf. Den heutigen Morgen hatte er beim letzten Besuche seines Seelsorgers, die Nähe des Todes nicht ahnend, für diese heiligen Handlungen bestimmt, heute wollte er sich rüsten zur Reise in die ewige Heimath. Gott hatte es anders bestimmt in seinem unerforschlichen, aber deßungeachtet anbetungswürdigen Rathschlusse. Wir wollen hoffen, daß Gott der Herr seinem frommen Vorhaben zum Lohne ein gnädiges Gericht ihm hat zu Theil werden

Digitized by Google

lassen, um so mehr, da der Dahingeschiedene vor nicht gar langer Zeit die heilige Osterkommunion auf dem Krankenbette empfangen hatte.

Uns aber, christliche Zuhörer, sei dieser erschütternde Trauerfall zur Warnung. Verschieben wir niemals die Besorgung der Geschäfte unseres Heiles auf eine ungewisse Zukunft. „Was du thun willst, thue bald", ruft uns Christus der Herr zu. „Wirket, so lange es Tag ist; denn es kommt die Stunde, da niemand mehr wirken kann," mahnt die ewige Wahrheit an einer anderen Stelle. Wie oft schon sind diese ernsten Mahnworte mit allem Nachdrucke uns ans Herz gelegt worden! Bald legte der allgütige Vater im Himmel sie dem Seelsorger auf der Kanzel in den Mund, um uns aus unserem Leichtsinne aufzuwecken: bald ließ Er den Beichtvater sie uns ins Gedächtniß zurückrufen, um uns heilsam zu erschüttern; bald zeigte Er uns ihren Ernst — handgreiflich möchte ich sagen — durch wahrhaft erschütternde Todesfälle, sei es in der Familie, der wir angehören, sei es in der Gemeinde, in welcher wir leben. Aber ach! Man hat Ohren und hört nicht, Augen und sieht nicht! Und des Menschen Leichtsinn kennt keine Grenze! Für Alles sorgt man, sorgt man mit einem Eifer, der der wichtigsten Sache werth wäre, nur für das Eine Nothwendige nicht, für das Heil der unsterblichen Seele! Und doch hat man nur Eine Seele! Ist sie verloren, bleibt sie verloren in Ewigkeit; nur einmal kann man sie gewinnnen, nur einmal sie verlieren; Gewinn und Verlust bleiben für die ganze Ewigkeit. Das, christliche Zuhörer, bedenket. Könnte der Verstorbene seinen Mund nochmals öffnen, ihr dürft sicher sein, sein erstes und letztes Wort würde sein: Rettet euere unsterblichen Seelen!

Ach, wie ist nicht die heilige katholische Kirche, als liebevolle Mutter, bemüht, die Seelen ihrer Kinder zu retten für die Ewigkeit! Nicht genug, daß sie dieselben geleitet an treuer Mutterhand von der Wiege bis zum Grabe; nicht genug, daß sie ihnen hilft, ihre Standespflichten zu erfüllen durch Gewährung reicher Gnaden, wie solche in den heiligen Sakramenten zur Austheilung an die Gläubigen ihr anvertraut sind, nein, auch über das Grab hinaus gedenkt sie liebreich der Ihrigen, ist bemüht, ihnen zu helfen, wofern dieselben hilfsbedürftig schmachten im Orte der Reinigung.

Digitized by Google

Darum heißt sie ihre Diener beten am Grabe der Verstorbenen, darum läßt sie für dieselben das Opfer der Versöhnung darbringen in der heiligen Messe. Und so oft sie ihre Diener zum Gebete ruft, so oft legt sie ihnen die flehentliche Bitte in den Mund: Die Seelen der Gläubigen mögen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes in Frieden.

Halten wir in Ehren unsere heilige Kirche alle Tage unseres Lebens! Theilen wir ihre Sorge um das Loos der Verstorbenen, indem wir für dieselben beten. Jetzt gleich wollen wir beten für unseren Mitbruder, damit er ruhe im ewigen Frieden. Amen.

Digitized by Google

Neunzehnte Trauerrede.

(Gehalten am Grabe einer jungen Mutter)

Die beständige Nähe des Todes.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel wirkte die Kunde, welche vergangenen Samstag noch spät Abends unsere Stadt durchflog und es von Haus zu Haus erzählte: Zwei Frauen, noch kaum über die Blüthe der Jugend hinaus, sind rasch und unerwartet und fast im selben Augenblicke vom Tode hinweg gerafft worden. Wie begründet leider diese Trauerbotschaft war, das beweist das offene Grab, an dem wir stehen und in das wir eben den Sarg der einen Frau gesenkt haben, das beweist die zweite offene Gruft, in welche schon nach einer Stunde die zweite Frau gebettet werden soll. Reichliche Thränen rinnen hinab in beide Gräber, heiße Gatten-, mitleiderregende Kinder- und schmerzliche Geschwisterthränen. Möge durch sie der Schmerz sich ausweinen, den diese beiden Todesfälle in mehr als einem Herzen wachgerufen haben!

Doch bleiben wir bei dem Einen stehen, an den dieses Grab uns mahnt!

Dasselbe umschließt die irdischen Ueberreste der wohlgebornen Frau ..... von hier. Still und eingezogen verlebte sie ihre Kindheit und Jugend im elterlichen Hause, bis sie mit ihrem jetzt trauernden Ehegatten sich verehelichte. Gegenseitige Hochschätzung, herzliche Zuneigung und christliche Gesinnung hatten diesen Bund geschlossen, so daß man sagen dürfte, daß diese Ehe auch die Genehmigung des Himmels hatte. Deßhalb war dieselbe auch eine durchaus friedliche und innige. Das konnte auch gar nicht anders sein, da die selig Verblichene ihrem häuslichen Sinne treu blieb und auch als Ehegattin so anspruchslos und einfach und nur ihrem Berufe sich hingebend lebte, daß sie auch mit einem weniger

Digitized by Google

anspruchslosen und friedlichen Ehegatten nur hätte im Frieden leben können. Das Glück beider Ehegatten bildete ein liebenswürdiger Knabe, der wohl noch kaum den schweren Verlust ahnt, den er in diesen Tagen erlitten hat durch ein Schwesterchen, welches — ohne Wissen und Willen — die Ursache des Todes seiner Mutter geworden ist und das nun mit ihr im nämlichen Sarge ruht, nachdem es die Gnade des heiligen Taufsakramentes empfangen, ehe es das Licht der Sonne begrüßt. Für den Himmel reifend hat es die Mutter mit sich von der Erde genommen, die, gestärkt durch die sakramentalen Tröstungen, ergeben ihr 33jähriges Leben zum Opfer brachte. Wahrlich ein schweres Opfer, das der Herr von ihr und den Ihrigen verlangt hat, — aber nur, wie wir hoffen, zu ihrem eigenen Heile und zu unserer Belehrung.

Ihr Tod verkündet uns ja die beständige Nähe des Todes und mahnt uns zur christlichen Vorbereitung auf denselben. Wir stehen immer an der Schwelle des Todes, also müssen wir auch immer auf denselben vorbereitet sein. Kein Alter, kein Stand ist vor ihm sicher. Das beweist dieses Leichenfeld, auf dem seit Neujahr bis zu dieser Stunde zweiundsiebzig Leichen beerdigt worden sind und darunter achtzehn, die nicht einmal das erste Lebensjahr erreicht, und sechzehn, die sämmtlich noch unter fünfzig Jahre gezählt haben. Niemand von uns weiß, wie bald er selber an dieser Stätte ruhen wird. Nach dem Tode aber ist das Gericht, das entscheidet über eine Ewigkeit, die sich nicht wegleugnen läßt. Also bestellen wir unser Haus, da es noch Zeit ist! Für die Verstorbene aber lasset uns beten und zwar sogleich ein Vater unser und Ave Maria, damit reicher Lohn und ewiger Friede im Jenseits ihr zu Theil werde. Amen.

Digitized by Google

Zwanzigste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Vaters.)

Staub bist du und sollst wiederkehren in den Staub.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ist ein Leichenbegängniß schon an und für sich eine betrübende Erscheinung, weil es nicht bloß an die menschliche Hinfälligkeit und an jenes fortdauernde Strafwort des beleidigten Gottes erinnert: „Staub bist du und sollst wiederkehren in den Staub!“ sondern in der Regel auch mahnt an tief verwundete Herzen, die mit dem, der zu Grabe getragen wird, durch die innigen Bande des Blutes, der Ehe, der Liebe, oder der Freundschaft verbunden waren: so gibt es doch Fälle, in denen diese Trauer noch mächtiger hervortritt, weil die Lücke, welche der Verstorbene hinterläßt, viel größer und die Wunde, die sein Verlust geschlagen, viel tiefer und umfangreicher ist.

Einen solchen Fall haben wir hier vor unseren Augen; denn wir haben soeben einen Mann in's Grab gesenkt, der vom Tode aufgezehrt ward in seinen besten Jahren, wir haben, was noch mehr sagen will, einen Vater begraben, dessen Sarg eine hilflose Wittwe und sechs unmündige Kinder umstehen.

Ihr Alle kennet den Namen dieses Mannes und Vaters. Es ist der . . . . Der Sohn rechtschaffener, frommer und biederer Eltern, wuchs er in der Zucht und Furcht des Herrn auf und wurde wegen seines Fleißes, seiner Begabung und Eingezogenheit anfangs zum Studiren bestimmt. Nach einer verhältnißmäßig kurzen Vorbereitung trat er sogleich in die dritte Klasse der Studienanstalt . . . . ein und setzte seine Studien als einer der besten Studenten seiner Zeit bis in die dritte Gymnasialklasse fort. Da aber hieß es eines Tages zum größten Staunen seiner Mitschüler und Aller, die ihn kannten, N. N. habe den

Digitized by Google

Studien entsagt und sei nach Hause zurückgekehrt zur Uebernahme des väterlichen Gewerbes und Anwesens. Was aber hatte ihn zu diesem Schritte bestimmt und veranlaßt, den Studien zu entsagen, die ihm einen weiteren Wirkungskreis und wohl auch eine gesegnete Laufbahn in Aussicht gestellt hätten? Es war lediglich die Liebe zu seinen Eltern, die es also wünschten und in ihn drangen, ihrem Gewerbe sich zu widmen und dadurch ihnen in ihrem zunehmenden Alter zur Seite zu stehen.

Ganz im Gegensatze zu der Erfahrung, die lehrt, daß Leute, die einmal mehrere Jahre hindurch an Studienanstalten sich befanden, nur wenig mehr zu körperlichen Anstrengungen sich verstehen, weil sie derselben entwöhnt sind, und in der Regel auch nicht die sparsamsten und häuslichsten Geschäftsleute werden, weil sie mit verschiedenen Genüssen und Bedürfnissen bekannt geworden sind: widmete sich der Verstorbene mit allen Kräften dem neu erfaßten Lebensberufe und wurde ein tüchtiger Meister, ein thätiger Bürger, ein sparsamer Hauswirth. Am . . . . schloß er durch das heilige Sakrament den Bund der Ehe mit seiner ihn nun überlebenden Gattin. Leider aber scheint gerade sein Geschäft einem wohl von Geburt her in ihm schon wurzelnden Herzleiden nur neue Nahrung gegeben zu haben, weßhalb er schon seit vielen Jahren her kränkelte und mehr litt als er aussprach und irgend Jemand ahnen mochte. Diese Kränklichkeit nahm besonders im laufenden Jahre so sehr zu, daß sie ihn seit mehreren Monaten ganz an das Lager fesselte und nach und nach alle seine Lebenskräfte aufreibend seinen Tod herbeiführte. Zum überaus großen Schmerze für seine zahlreiche Verwandtschaft und insbesondere für seine hinterlassene Familie haben wir eben unter Gebet und mit den Segnungen der Kirche ihn zur Erde bestattet.

Doch erheben wir unsere Augen und überschauen wir noch einmal im Umrisse sein kurzes Leben. Wir finden in demselben herrliche Christentugenden, die ich getrost zur Nachahmung empfehlen kann. Schon als Knabe zeichnet er sich aus durch stilles, sittsames Wesen; als heranwachsender Jüngling bringt er der Elternliebe und dem kindlichen Gehorsame das schwere Opfer, den Studien zu entsagen; als Mann leuchtet er durch seine Thätigkeit, Häuslichkeit und gute Kinderzucht voran. Aber zwei Tugenden sind es, die ihn besonders zieren, ich meine seine strenge Rechtlichkeit und

Digitized by Google

seine tiefe Religiösität. Der Dahingeschiedene war ein offener, ehrlicher und reeller Charakter, der keine Lüge und Falschheit kannte. Was er sagte, darauf konnte man sich verlassen; Niemand wurde von ihm hintergangen oder übervortheilt. Diese Rechtlichkeit aber hatte ihren Grund in seiner Religiösität. Er war ein treuer und ganzer Sohn seiner heiligen Kirche, deren Lehren und Geboten er in aufrichtiger Demuth sich unterwarf. Das hat er, abgesehen von seinem früheren Leben, zumal auf seinem Krankenbette auf das Glänzendste bewiesen. Nicht nur empfing er mit aller Bereitwilligkeit und im lebendigen Glauben während desselben wiederholt die heiligen Sakramente, sondern er ertrug auch die bitteren Schmerzen seiner Krankheit mit einer bewunderungswürdigen Geduld, die auch nicht eine Klage aufkommen ließ, und sah muthig und gefaßt dem Tode in's Auge, über dessen Nähe er sich keinen Täuschungen hingab. So tief es ihm in die Seele schnitt, wenn er seine Kinderchen betrachtete und sie als Waisen sich dachte, so erklärte er dennoch, daß er vollständig in den Willen Gottes ergeben sei und gerne sterbe, wenn der Herr es so haben wolle. Diese edle, echt christliche Gesinnung gewährte ihm sein Glaube und der Aufblick zu seinem gekreuzigten Heilande. Indem er dessen Schmerzen betrachtete und seine heiligen fünf Wundmale küßte, schienen ihm die eigenen Leiden unbedeutend und alle Opfer gering. So ging er denn mit vollstem Bewußtsein seiner Auflösung entgegen, — eine Gnade, um die ich ihn beneiden möchte, und die nur wenigen zu Theil wird, auch wenn sie durch viele Jahre sie sich erflehen. Weit entfernt von dem frevelnden Aberwitze jener glaubens- und liebearmen Männer, die im Wuste ihrer Seele einen schnellen, einen jähen Tod sich wünschen, unbekümmert, welche Folgen derselbe für die Ewigkeit haben werde, wenn sie nur nichts zu leiden und keinen Todeskampf durchzumachen haben, wollte unser verstorbener Mitbruder leiden und streiten bis an's Ende, um selig zu sterben und mit Christus nach dem Leiden und Kampfe in die Herrlichkeit einzugehen.

Dadurch aber hat er nicht bloß uns Allen ein Vorbild gegeben, sondern auch den Seinen eine reiche Quelle des Trostes hinterlassen. O ihr Verwandten dieses Mannes, dem ich meine volle Achtung noch über seinem Grabe zollen muß, tröstet euch; denn euer Bruder, euer Schwager und Vetter hat den Glauben

Digitized by Google

bewahrt und seinen Lauf vollendet, um zu empfangen die Krone der Herrlichkeit, die ihm hinterlegt ist von seinem barmherzigen Erlöser. Tröstet euch, ihr nächsten Angehörigen dieses Verlebten, der euer Gatte, euer Vater gewesen ist! Er ist nun versetzt in die Nähe Gottes, um dort euer Fürsprecher zu sein und durch diese Fürsprache euch mehr zu helfen, als seine irdischen Kräfte es vermochten. Nimmer wird er euer vergessen, wenn ihr nur allezeit an seinen Grundsätzen und an seiner Zucht festhalten wollet. Gerade der Gedanke, in der Ewigkeit für euch mehr wirken zu können, als hier in der Zeit, hat den Tod ihm leicht gemacht. Ihr habet seine Fürbitte, ihr habet seinen Segen; — zwei Güter, die ihr als großen Reichthum betrachten dürfet.

Aber betet auch für ihn! Vielleicht ist er durch all' seine Schmerzen noch nicht rein genug geworden, um sogleich zur Anschauung Gottes zu gelangen, sondern muß dieselbe erst im Reinigungsfeuer sich erringen. Wir wollen dasselbe abkürzen helfen und deßhalb oft und gleich zur Stelle für ihn beten ein andächtiges Vater unser und Ave Maria, damit er recht bald geschmückt werde mit der Krone der Gerechtigkeit. Amen.

Digitized by Google

Einundzwanzigste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines christlichen Arbeiters.)

Das Tagewerk des Christen.

„Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil!"
Phil. 2, 12.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ohne die Wahrheit im mindesten zu verletzen und ohne irgend welchen Widerspruch befürchten zu müssen, darf ich es offen aussprechen, daß wir soeben einen wahren Ehrenmann zu Grabe geleitet haben, einen Mann, der gewesen ist, was und wie ein Mann sein soll, den ich somit Allen als Muster aufstellen kann. Wir mögen sein Leben und Wirken betrachten, von welcher Seite wir wollen, immer müssen wir ihm das Lob der Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeit spenden. Ich glaube nicht, daß der Verstorbene je einmal seinen Vorgesetzten Anlaß zu einer Klage gegeben hat, so pünktlich und fleißig war er in seinem Geschäfte und so folgsam und willig vollzog er alle ihre Befehle. Ernst und ruhig förderte er sein Tagewerk, und nie habet ihr aus seinem Munde ein Fluch- oder Scheltwort, noch weniger eine unchristliche und unschöne Rede, geschweige erst Zoten und Possen oder Spott und Hohn über die Religion und ihre Diener vernommen; nie hat er Jemanden gereizt und Streit erregt, nie Einem geschadet oder Nachtheil verursacht. Neben und unter solch' einem Manne kann es wohl jeder ertragen, und muß die Arbeit viel von ihrer Last und Beschwerde verlieren; solche Arbeiter bringen Segen überall, wo sie auftreten, und finden ihr eigenes Auskommen, ohne jemals Mangel zu leiden, wie schon der Psalmensänger es erfahren hat. „Ich bin jung gewesen," sagt er „und alt geworden; aber den Gerechten hab' ich nicht verlassen gesehen und seine Nachkommen

Digitized by Google

nicht nach Brod gehen." (Ps. 36, 28.) Doch das Alles gilt nur von dem Arbeiter, der es nicht vergißt, daß er auch eine Seele hat und ein Christ sein soll. Wie viele arbeiten heutzutage und mühen sich ab, ohne doch auch nur einen Schritt vorwärts zu thun, ob sie schon von früher Morgenstunde bis in die tiefe Nacht in der Werkstätte und mit allen Kräften thätig sind; aber es ist nur irdisches Streben, es gilt nur den Genuß zu erjagen, und durch Verschwendung wird wieder aufgezehrt, was der Fluch noch übrig gelassen hat. Täuschen wir uns nicht, es liegt kein Segen auf der Arbeit unserer Zeit und deßhalb ersprießt sie nicht. Der Segen aber kommt von Oben, und deßhalb muß auch der Arbeiter in die Höhe schauen und von dort ihn holen, kurz, er muß ein wahrer Christ sein, wie es der Verstorbene gewesen ist.

Ehe er an sein Tagewerk ging, betete er nicht bloß sein Morgengebet, sondern er eilte auch in's Haus des Herrn und nahm Theil an der unblutigen Opferfeier des göttlichen Lammes, und wenn er je einmal in der ersten heiligen Messe nicht zu sehen war, dann durfte man gewiß sein, daß er krank zu Hause lag. Am Fuße des Altares hat er die Quelle gesucht, aus welcher der Mann Lust zur Arbeit, Geduld im Leiden, Kraft gegen die Versuchung und Ausdauer für des Tages Mühen schöpfen soll. Ganz von selbst versteht es sich darum, daß er besonders am Tage des Herrn dort sich eingefunden hat. Ich weiß nicht, wie viele Jahre es schon sein mögen, daß er alle Sonn- und Festtage genau am selben Platze sich einfand und zur selben Stunde, um dem pfarrlichen Gottesdienste, Amt und Predigt beizuwohnen; allein es sind mehr als zehn Jahre, daß ich selbst gar oft mit eigenen Augen von seinem Eifer mich überzeugt und die Gewissenhaftigkeit beobachtet habe, womit er das dritte Gebot Gottes beobachtet hat. War es doch während seiner Krankheit die einzige Klage, daß er nicht die Predigt hören und der heiligen Messe beiwohnen könne. Ja, euch Allen ist wohl bekannt, daß er auch Nachmittags die heilige Stätte besuchte und ein besonders eifriges Mitglied zweier Bruderschaften war, die ihn wiederholt in ihren Rath gewählt haben. Wie oft erschien er sodann am Tische des Herrn, um mit seinem Jesus im allerheiligsten Sakramente sich zu vereinigen, ganz verschieden von so vielen Anderen, die es für eine Last, wo nicht gar für eine Schande und Demüthigung ansehen, wenn sie zur heiligen

Digitized by Google

Kommunion gehen sollen. Zweifelt ihr nach dem, was ich bisher gesagt habe, vielleicht noch, daß er auch in seinem Hause ein gerechter Mann war? Er war es in der Werkstätte, war es in der Kirche und darum auch im Hause.

Wie friedlich und herzlich war seine Ehe, und wie tiefbetrübt sah er seiner Frau ins Grab, als sie vor $2^1/_2$ Jahren ihm entrissen ward! Wie religiös war das ganze häusliche Leben, wie christlich die Zucht, die er unter seinen Angehörigen aufrecht erhielt, wobei er Ernst und Liebe wohl zu vereinen und alle übertriebene Strenge ebenso wie alle schwache Nachsicht ferne zu halten wußte! Darum wurde er aber auch von Allen geliebt, und Eintracht und Friede hatten ihren Wohnsitz in seiner Nähe aufgeschlagen. Da herrschten Ordnung und Mäßigkeit, Sanftmuth und Liebe, frommer Sinn und Anspruchslosigkeit. Wer ihn kennen lernte, der konnte seine Achtung ihm nicht versagen, wer mit ihm verkehrte, der fühlte sich zu ihm hingezogen, kurz, was einen Mann schmückt und ehrt, das hat er an sich vereint und durch eine Fülle von männlichen und christlichen Tugenden sich bereitet für den letzten Augenblick, für die Stunde seines Todes. Dreimal empfing er innerhalb drei Wochen die heiligen Sakramente und jedesmal mit so viel Glauben und Andacht, insbesondere mit solcher Sehnsucht, daß es rührend zu sehen war, daß man erbaut von seiner Seite ging; ganz gefaßt und furchtlos ergab er sich in den göttlichen Willen und ergeben trug er die Schmerzen seines Sterbelagers. Bei alledem war er aber auch von jener heilsamen Furcht nicht frei, die Jeder, auch der Gerechteste haben muß, da Niemand weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei, und von welcher der Apostel sagt: „Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil.“ Nicht als ob er gerechtfertigt und der Gnade schon ganz gewiß wäre, ging er der Ewigkeit entgegen, sondern demüthig und bußfertig sprach er einmal nach dem Empfange der heiligen Sakramente: Den Tod fürchte ich nicht, aber das Gericht Gottes. Wohl ihm, der diese Gesinnung gehegt hat, sie hat ihn nicht nur zu guten Werken ermuthigt sein Leben lang, sondern auch zur Ausdauer bis zum Ende, das ohne Zweifel selig war, da sein ganzes Leben, all' sein Verhalten die tröstlichen Merkmale an sich trug, daß er im Stande der Gnade war. In dieser Gnade und in der Liebe Jesu Christi entschlief er ruhig, aber seine Werke

Digitized by Google

sind ihm nachgefolgt, und der Richter wird ihm angesichts derselben ein barmherziges und freudenreiches Urtheil gesprochen haben.

Geliebte Zuhörer! Es hat sich vielleicht in manchem Herzen bei diesen Worten der Gedanke geregt: Wenn ich einst nur auch so sterben könnte, wie unser lieber und braver Mitbruder gestorben ist! Ich bin weit entfernt, einen solchen Wunsch zu tadeln, ich lobe ihn und trage ihn sogar in meinem eigenen Herzen; aber saget: Steht es denn nicht in unserer Macht, ein gleich seliges Ende zu nehmen? Wir dürfen nur leben, wie er gelebt hat, und allen Pflichten unseres Standes gewissenhaft und beharrlich nachkommen und vor Allem auch im Werke unser Christenthum üben, wie er es geübt hat durch Heiligung der Sonn- und Feiertage, durch Gebet, durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente, durch Mäßigkeit und Sanftmuth und jegliche andere Mannestugend. Ueber kurz oder lang wird die Stunde kommen, zu der auch wir hierher getragen werden und über unserem Sarge die Erde sich wölben wird. O daß man uns dann ebenso getrost hinabsenken kann, wie wir den Leib unseres lieben Mitbruders jetzt dem Grabe übergeben — und daß man auch von uns so viel Rühmliches sagen kann, als ich unbeschadet der Wahrheit von ihm eben vorgebracht habe! Wie wird es uns trösten, wenn wir wider die Lüste des Fleisches gestritten, den Geist der Habsucht gemieden und den Erzfeind überwunden haben. Einen Vorsatz wenigstens wollen wir mit uns heimnehmen und zwar den, daß wir, wo es nur immer möglich ist, täglich der heiligen Messe und alle Sonntage dem Pfarrgottesdienste beiwohnen und aufmerksam die Predigt hören. Schau', es läßt sich das leicht machen, wenn du nur willst, und Gott wird dich dafür segnen, indem Er durch das Blut seines Sohnes und durch sein heiliges Wort dir die Gnade gibt, manchen anderen Fehler nach und nach abzustreifen und wohl vorbereitet einst zu sterben. So viele gute Werke der Verstorbene aber auch geübt und so fromm er gelebt hat, so ist er vielleicht doch nicht ganz rein vor den sonnenhellen Augen des Herrn befunden worden. Damit er heute noch mit seinem Erlöser in den Himmel einziehe, wollen wir für ihn beten und zwar sogleich ein heiliges Vater unser.

R. I. P.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines jungen Arztes.)

„In des Lebens Mitte
Sind vom Tode wir umgeben!"

Im Herzen Jesu geliebte Leidtragende!

Dieß Wort des alten Kirchenliedes finden wir heute auf's Neue bestätigt. Der edle Todte, den wir eben zu Grabe getragen haben, stand in des Lebens Mitte. Ob er auch erst fünfundzwanzig Lebensjahre zählte, er mußte folgen dem Rufe des Schöpfers, des Herrn über Leben und Tod. Jetzt ruht er schon im Schooße der geweihten Erde, an der Seite seiner beiden Brüder, die in gleichem Blüthenalter dem Tode anheimgefallen sind.

Es ist der achtbare Herr . . . . ., praktischer Arzt in . . ., der am vergangenen Sonntage, am zweiten Jahrestage seiner Vermählung, nach langem, schmerzlichen Leiden, wohlvorbereitet durch einen ächt christlichen Lebenswandel, sowie durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente im Elternhause sanft entschlafen ist, tiefbetrauert von seiner jungen Gattin, nicht minder wie von seinen Eltern, die mit ihm das letzte ihrer Kinder und mit dem letzten Kinde die schönsten Hoffnungen für diese Welt zu Grabe tragen.

Der theuere Dahingeschiedene war geboren zu . . . im Jahre des Heiles . . . als der Sohn eines rechtskundigen Magistratsrathes. Schon in frühester Jugend verrieth er die edelsten Anlagen des Geistes und Herzens, welche sich unter der sorgfältigen Pflege ächt christlicher Eltern auf's Schönste entfalteten und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Welche Schule er besuchen mochte, überall zeichnete er sich aus durch Sittsamkeit und Fleiß, so daß er der Liebling der Lehrer und Seelsorger war, und von diesen seinen Mitschülern als Muster vorgestellt werden

Digitized by Google

konntet. Das gilt nicht bloß von der Zeit, da er die Werktags- oder Lateinschule besuchte, nein, das gilt auch für die Zeit der höheren Studien. Als Gymnasiast, und was ich ganz besonders betone, auch während seiner akademischen Laufbahn, die er in . . . zurücklegte, bewahrte er sich sein kindlich-frommes Gemüth. So sehr er auch auf Bereicherung seiner Kenntnisse bedacht war, er vergaß nicht die Veredlung des Herzens durch eifriges Gebet, öfteren Empfang der heiligen Sakramente, durch Uebung wahrer und ungeheuchelter Frömmigkeit. Erst gestern ward mir von einem seiner Komilitonen versichert, daß er alljährlich für sich unter Leitung eines hochwürdigen Karmelitenpaters Exerzitien gemacht habe. Welches Ansehen er dank seiner Tugendliebe bei den Kommilitonen der Hochschule genossen hat, das beweist uns der Umstand, daß er von diesen zum Präfekten der marianischen Kongregation erwählt worden ist. Heute noch steht er in bestem Andenken bei seinen Studienfreunden, dafür zeugt unter Anderen der kostbare Lorbeerkranz, den ihm die katholische Verbindung . . . . der er angehörte, gewidmet hat. — So groß auch seine Frömmigkeit, so war er dabei doch kein Kopfhänger, im Gegentheile stets heiteren Sinnes, nahm er freudig Antheil an den studentischen Vergnügungen, ohne durch Ausschweifen sein Gewissen zu belasten und die Erfüllung seiner Berufspflichten zu vernachlässigen.

Daß unter solchen Umständen seine Studien, vom Segen Gottes begleitet, den besten Erfolg hatten, das brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Im November des Jahres . . . konnte er bereits als praktischer Arzt in . . . . sich niederlassen und seinem sehnsüchtigen Wunsche gemäß der leidenden Menschheit sich nützlich machen. Ein Herzleiden, das er sich vielleicht durch die Anstrengungen seines Berufes zugezogen, nöthigten ihn, den liebgewonnenen Wirkungskreis aufzugeben und in das Elternhaus sammt seiner jungen Gattin zurückzukehren, um hier unter der liebevollsten Pflege, unter dem Gebete der theueren Angehörigen und der Priester sein zwar kurzes, aber schönes Leben zu beschließen.

Christliche Leidtragende! Es ist nicht meine Art, Worte des Lobes an offener Gruft zu sprechen. Wenn ich heute von der Regel eine Ausnahme glaubte machen zu dürfen, so bestimmten mich mehrfache Gründe dazu.

Selten ist es in unserer Zeit dem Diener der Kirche gestattet,

Digitized by Google

Rühmliches von jungen Leuten auszusagen. Jugend kennt keine Tugend, dieß Sprüchwort scheint in unserer Zeit ganz besonders zur Wahrheit werden zu sollen. Leider! leider! Ganz besonders traurig sieht es bei der studierenden Jugend aus. Eine große Anzahl studierender Jünglinge finden wir dem Glauben entfremdet und abhold allen religiösen Uebungen, als wären beide nicht vereinbar mit wissenschaftlicher Bildung, oder als ständen sie dem wahren Genusse des Lebens im Wege. Welche Thorheit, welche Blindheit, solches zu glauben! Der Verstorbene macht Alle zu Schanden, die solches oder ähnliches behaupten.

Der Verstorbene ist auch ein laut redender Beweis, was christliche Eltern vermögen in der Erziehung ihrer Kinder, auch bei den zahllosen Gefahren, die in unserer Zeit der Jugend drohen. Wollten nur alle Eltern ihre Pflicht thun, in Wort und That sich die christliche Erziehung angelegen sein lassen, es würde besser stehen um unsere Jugend.

Doch, geliebte Leidtragende, die Rücksicht auf euch ist es ganz besonders, die mich heute so viele Worte machen läßt. Nur zu gut weiß ich, wie sehr euer Herz blutet, wie schmerzlich der Verlust ist, den ihr beklaget. Ich soll trösten; deßhalb habe ich mit schlichten Worten euch hingewiesen auf eueres Sohnes und Gatten Leben und Wirken: dieses selbst soll euch zum Troste sein. Sehet, er hat gedacht seines Schöpfers in den Tagen seiner Jugend. O, ihm sind ferne geblieben die Tage, von denen er sagen müßte, sie gefallen mir nicht. Wohl hat er frühe sterben müssen; allein gilt nicht bei ihm das Wort des Weisen: „Frühe vollendet hat er viele Jahre erreicht, seine Seele war Gott wohlgefällig"? Er hat geglaubt an den Sohn Gottes, darum ist ihm zu Theil geworden das ewige Leben. (Joh. 3, 36.) Er hat Jesus bekannt vor den Menschen, Dieser wird ihn nunmehr auch bekennen vor seinem Vater, der im Himmel ist. Das ist der schönste, ja der einzige Trost, den ich zu geben weiß.

Christliche Gattin! die du trauerst um den früh verlorenen Gatten! Trockne deine Thränen, dein Gatte lebt in einer anderen, besseren Welt, du hast sein Ende gesehen, es war ein glückseliges, du darfst ein seliges Wiedersehen hoffen.

Eltern! Seid eingedenk des Wortes des heiligen Sängers: „Die da in Thränen säen, in Jubel ernten sie. Sie gehen und

Digitized by Google

weinen und streuen ihren Samen, aber sie kommen mit Jubel und tragen ihre Garben." Was ihr Verwesliches gesäet, das wird unverweslich auferstehen, auferstehen in Herrlichkeit. Darum tröstet euch und sprechet, ergeben in Gottes heiligen Willen: „Herr, Du hast es gegeben, Du hast es genommen, Dein Name sei gepriesen." Jetzt lasset uns noch beten das heilige Vater unser, auf daß unser Mitbruder ruhe im ewigen Frieden.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines Konvertiten.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Ein Kampf ist des Menschen Leben hier auf Erden!" (Job 7, 1.) Wer von uns hätte das Wort des frommen Dulders Job nicht schon in seinem eigenen Leben bestätigt gefunden? Ungetrübte Freude ward bisher noch keinem Sterblichen zu Theil und wird auch in Zukunft Niemand zu Theil werden, weil der Fluch der Sünde auf dieser Erde lastet, die wir bewohnen. Sollten sich auch die äußeren Lebensschicksale eines Menschen sich noch so günstig gestalten, er wird deßungeachtet dem frommen Dulder Recht geben und angesichts der inneren Kämpfe und Leiden, die Jeder durchzumachen hat, bekennen: „Ein Kampf ist des Menschen Leben hier auf Erden." Darum ergeht auch durch den Mund des Völkerapostels an uns Alle die Mahnung: „Sei stark mein Sohn . . . arbeite als ein guter Streiter Christi!" (II. Tim. 2, 3.)

Reich an Kämpfen der verschiedensten Art war das Leben jenes Mannes, dem wir eben das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben haben und den wir unter den Segnungen der Kirche in dieses frische Grab gebettet haben. Es ist der wohlgeborene Herr . . . ein Biedermann im vollen Sinne des Wortes, ein wahrer Streiter Christi, der im Alter von zweiundsechzig Jahren, wohlvorbereitet durch den öfteren, andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente am vorgestrigen Tage seine edle Seele in die Hand des allgütigen Schöpfers ausgehaucht hat.

Geboren zu . . . . im Jahre des Heils . . . ., als der eheliche Sohn des . . . ., verbrachte er die glücklichen Tage seiner Kindheit zu . . . im Hause seiner von ihm zärtlich geliebten Eltern. Nachdem er das Gymnasium zu . . . mit dem besten Erfolge absolvirt hatte, widmete er sich dem Rechtsstudium an der Universität zu

Digitized by Google

. . . Dank der reichlich ihm verliehenen Geistesanlagen nahmen seine höheren Studien einen gleich günstigen Verlauf, so daß er bereits im Jahre . . . . nach ruhmvoll bestandenem Staatsexamen als Auditor sich dem Staatsdienste widmen konnte. Im Jahre . . . . fand er Anstellung bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis, erst als Sekretär im Archive, dann als Archivar und zuletzt als Postamtsvorsteher. Mit welcher Liebe und Treue er dem fürstlichen Hause ergeben war, das sollten seine letzten Lebensjahre bekunden. Hatten die verhängnißvollen Ereignisse des Jahres 1866 ihn zur Uebernahme einer Postdirektorstelle in den dem Königreiche Preußen anheimgefallenen Landestheilen veranlaßt, so eilte er schon nach einigen Jahren, durch ein Leiden zur Drangabe seines bisherigen Postens genöthigt, wieder nach Regensburg, seiner ehemaligen Heimath zu, um die letzten Lebenstage und den Rest seiner Kräfte der fürstlichen Herrschaft zu widmen, bis vor einigen Tagen ein Schlaganfall seinem rastlosen Eifer ein Ziel setzte.

Wenn ich mit diesen wenigen Daten aus dem Leben des edlen Verblichenen mich begnüge, so geschieht dieß aus dem einfachen Grunde, weil auch noch viele Daten, die man etwa anführen könnte, nicht im Stande sind, uns ein wahres Bild von dem viel bewegten Leben des Dahingeschiedenen zu gewähren. Ein Leben reich an Kämpfen nannte ich schon vorher das Leben des theueren Verewigten. Schon in frühester Jugend hatte er, durch den Tod des guten Vaters beraubt, mit mancherlei Sorgen und Entbehrungen zu kämpfen, um das hohe Ziel, das er sich gesteckt, zu erreichen. Seit dem Jahre 1856 mit seiner nunmehr tieftrauernden Gattin in glücklicher und gesegneter Ehe verbunden, mußte er den Schmerz erleben, daß der älteste seiner drei Söhne, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und die Freude und Stütze seines Alters zu werden versprach, nach langem, schweren Leiden in den schönsten Blüthenjahren vom Tode hinweggerafft wurde. Durch körperliches Leiden sah er sich in seiner Berufsthätigkeit, die allezeit sein Lebenselement gewesen, wiederholt behindert. Doch den schwersten Kampf focht er in seinem Innern aus. Von Geburt aus stand er ferne der alleinseligmachenden Kirche, die da ist die Säule und Grundveste der Wahrheit, und doch war sein edles Herz von Gott zum vollen und sicheren

Digitized by Google

Genusse der ungetrübten Wahrheit berufen, die uns durch Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, ist zu Theil geworden; er selbst spürte diese gnadenvolle Berufung in dem mächtigen Drange seines Herzens, die lautere Wahrheit zu besitzen. Von der Gnade unterstützt, forschte er, bis er das Licht, das einen Jeden erleuchtet, der in diese Welt kommt, gefunden hatte. Per crucem ad lucem! Durch schweren Kampf ist er zum Lichte vorgedrungen; doch je schwerer ihm der Kampf geworden, desto zäher hielt er an der errungenen Wahrheit fest; der christkatholische Glaube war von jenem Zeitpunkte an der Leitstern seines Denkens und Strebens. Wo immer er lebte und wirkte, da lebte und wirkte er als überzeugungstreuer Katholik; als solcher betheiligte er sich am öffentlichen katholischen Leben, als solcher arbeitete er in katholischen Vereinen bis zu seinem Tode, stets eingedenk der Mahnung des Völkerapostels: „Strebe sorgfältig, dich selbst Gott zu erweisen als einen bewährten Arbeiter, der sich nicht schämt und das Wort der Wahrheit recht behandelt." Ja, er hat als guter Streiter Christi gekämpft und gutes Zeugniß abgelegt vor Vielen, darum konnte er am Abende seines Lebens mit dem hl. Paulus sprechen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der gerechte Richter."

Christliche Leidtragende! Wohl blutet Euer Herz recht schmerzlich ob des herben Verlustes, der Euch getroffen! Doch seid getrost! Der theuere Dahingeschiedene ist Euch nicht entrissen, er lebt für Euch in einer anderen, besseren Welt und wird dort am Throne des himmlischen Vaters seine Fürsorge für Euch durch frommes Gebet bethätigen, wie er dies zeitlebens auf Erden in liebreichster Weise gethan. Seid getrost! und kämpfet nach seinem Vorbilde den guten Kampf, damit ihr einst in ewiger Seligkeit mit ihm vereinigt werdet.

Wir aber, geliebte Zuhörer, wollen das Grab dieses Biedermannes nicht verlassen, ohne uns mit Nachdruck an unsere Christenpflichten mahnen zu lassen. Auch uns gilt des Apostels Mahnung. Als gute Streiter Christi sollen wir arbeiten und kämpfen, bis wir den Lauf vollendet. Uns ist ohne unser Verdienst die Gnade

Digitized by Google

des alleinseligmachenden Glaubens, wenn ich so sagen darf, als Wiegengeschenk zu Theil geworden, um wie viel mehr muß es unser Streben sein, uns desselben würdig zu erweisen durch ein Leben nach dem Glauben, durch ein freimüthiges Bekenntniß unseres Glaubens. Alsdann wird sich auch an uns erfüllen das Wort der Verheißung: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist.“ Jetzt lasset uns noch beten für die Seele des theueren Dahingeschiedenen, damit sie ruhe im ewigen Frieden.

Digitized by Google

Vierundzwanzigste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines höheren Offiziers.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

„Arbeite als ein guter Kriegsmann Jesu Christi . . ., denn Niemand wird gekrönt, der nicht rechtmäßig gekämpft hat.“ (II. Timoth. 2, 5.)

Diese Worte richtete einst der Völkerapostel an seinen Schüler Timotheus; sie enthalten eine Lehre, eine Mahnung, die uns Allen gilt; denn durch die heilige Taufe sind wir für die Armee Jesu Christi ausgehoben, durch die heilige Firmung der Zahl der Streiter Jesu Christi eingereiht worden. Wir Alle müssen darum arbeiten, kämpfen und ringen als ein guter Kriegsmann Jesu Christi. Wohl denen, die dieser Aufgabe entsprochen, die rechtmäßig gekämpft haben bis an ihr Lebensende: sie werden gekrönt mit unverwelklicher Krone im himmlischen Vaterlande. Wohl darum auch unserem verstorbenen Mitbruder in Christo, dessen sterbliche Ueberreste wir eben der Ruhe des Grabes übergeben haben. Es ist der hochwohlgeborene Freiherr . . . ., Oberstlieutenant außer Diensten, der im Alter von 71 Jahren nach längerem, schmerzlichen Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, am vorgestrigen Morgen sanft im Herrn entschlafen ist, tiefbetrauert von seiner hochbetagten Gattin.

Niemand erwartet wohl von mir, dem Diener der Kirche, daß ich an offener Gruft schildere die ruhmvolle Laufbahn, welche der Verblichene als Kriegsmann im Dienste seines irdischen Königs zurückgelegt hat, daß ich aufzähle die Orden und Auszeichnungen, die ihm im Laufe der Zeit zu Theil geworden sind, daß ich rühmend hervorhebe die Tapferkeit, mit welcher er sich an den Kämpfen des Vaterlandes betheiligt hat; alle irdische Ehre und Auszeichnung schwindet im Angesichte des Todes: der Tod macht

Digitized by Google

alle Menschen gleich: der König wie der Bettler, der Hauptmann wie der gemeine Soldat, sie Alle kehren zum Staube zurück, von dem sie genommen sind, des Königs Krone geht an einen Anderen über, des Feldherrn Orden schmücken nach dem Tode eine andere Brust. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit." (I. Joh. 2, 17.)

Darum müssen wir Alle mit dem hl. Petrus sprechen: „Fern sei es von mir, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14.); denn also mahnt der Apostel in seinem Briefe an die Gemeinde zu Korinth: „Sehet nur auf euere Berufung, Brüder .... Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn." (I. Kor. 1. 31.); „denn nicht, wer sich selbst lobt, ist bewährt, sondern der, den Gott lobt." (II. Kor. 10, 18.) Welche Berufung der Apostel meint, das ist ersichtlich aus den Eingangs erwähnten Worten: „Arbeite wie ein guter Kriegsmann Jesu Christi." Als Streiter Christi hat sich der theuere Dahingeschiedene bewährt: Er hat gekämpft den guten Kampf, er hat den Glauben bewahrt, den Lauf vollendet. Ihm ist darum aufbewahrt die Krone der Gerechtigkeit. Das ist es, was ich an offener Gruft hervorheben möchte, nicht um des Todten willen, sondern um derer willen, die noch weilen auf dieser fluchbeladenen Erde, damit auch sie nach dem Beispiele des Dahingeschiedenen allezeit sehen auf ihre Berufung, die sie als Streiter Jesu Christi haben.

Wenn der Selige sich durch Treue im Dienste seines irdischen Herrn und Königs auszeichnete, so liegt der tiefere Grund hiefür in seinem Eifer, mit welchem er seiner ewigen Berufung gedachte, und in der Treue, mit welcher er seinem himmlischen Könige ergeben war. Nur, wer Gott gibt, was Gottes ist, kann auch dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Ohne Religion, ohne Glauben gibt es keine ächte, wahre Königstreue. Ohne Religion, ohne Glauben sind alle unsere Werke, und wären sie noch so heldenmüthig vollbracht, ohne Werth. Was würde es dem Todten genützt haben, für das irdische Vaterland gekämpft und gearbeitet zu haben? Wenn er des ewigen vergessen hätte, so wäre er trotz

Digitized by Google

seiner edlen Geburt, trotz seines Waffenruhmes dem ewigen Verderben anheim gefallen. Jetzt aber trägt er die Krone des ewigen Lebens, weil er als Streiter Christi rechtmäßig gekämpft hat bis ans Ende. Ahmen wir dem Dahingeschiedenen nach, kämpfen wir mit und für Christus, damit wir einst mit Christus herrschen dürfen.

Christliche Leidtragende Mit dem hl. Apostel Paulus sage ich es unter Thränen: „Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind." (Phil. 3, 19.) Zu diesen Unglücklichen wollen wir nicht zählen. Unser Wandel sei darum fortan im Himmel, woher auch wir den Heiland erwarten, unseren Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, so daß er gleich gestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit.

Jetzt lasset uns des Verstorbenen noch gedenken mit einem frommen Vater unser, auf daß seine theuere Seele ruhe im ewigen Frieden.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigste Trauerrede.

(Gehalten am Grabe eines alten Kriegers.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Einst zog Judas der Machabäer mit seinem Heere gegen die Feinde des Volkes Israel zu Felde. Lange und heftig tobte der Kampf; der Sieg blieb auf Seite der Israeliten. Die Freude ob des errungenen Sieges war unbeschreiblich groß in ganz Israel; allein der Sieg hatte Opfer gekostet. Das Schlachtfeld war bedeckt mit den Leichen der Gefallenen. Ehrenvoll wurden die Gefallenen bestattet. Alsdann aber gedachte man auch ihrer Seelen; man brachte eine Sammlung zu Stande und sandte 12,000 Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Sühnopfer für die Verstorbenen dargebracht würde. So forderte es die Pflicht der Dankbarkeit. Heilig und heilsam ist ja der Gedanke, für die Verstorbenen zu beten. Wie aber hätte man anders den Gefallenen das Opfer ihres Lebens vergelten können, wenn nicht durch Gebet und Opfer für ihre Seelenruhe?

Christliche Leidtragende! Ganz ähnlich wie die Lage der Juden ist heute die unserige. Wir stehen am Grabe eines alten Kriegers, der für uns gekämpft, für uns Strapazen erlitten, für uns geblutet hat. Dankespflicht hat uns bestimmt, dem achtbaren Veteran .... das Geleite zu geben auf dem Wege zur letzten Ruhestätte hin. Der Verstorbene wurde geboren zu .... im Jahre des Heils .... Wie er selbst wiederholt erzählt hat, wäre es sein Wunsch gewesen, sich dem Priesterstande zu widmen, um das Reich des himmlischen Königs hier auf Erden zu vertheidigen, um zu kämpfen den heiligen Kampf gegen des Irrthums und der Sünde Macht. Die bescheidenen Vermögensverhältnisse machten ihm die Ausführung seines frommen Vorhabens unmöglich. Er mußte ein Handwerk erlernen. Im zwanzigsten Lebensjahr erging der Ruf

Digitized by Google

seines irdischen Königs an ihn; als treuer Unterthan eilte er zur Fahne, um an den Befreiungskriegen gegen den Erbfeind Deutschlands Theil zu nehmen. Als Gemeiner des 16. Infanterie-Regiments hat er die Feldzüge des Jahres 1813, 1814 und 1815 mitgemacht und zwar, wie in seinem Abschiede ausdrücklich vermerkt ist, in „untadelhafter Führung". Nicht nur die Strapazen jener Feldzüge hat er getragen, nein, zweimal ereilte ihn im offenen Kampfe das feindliche Blei. Ein Schuß ins Bein und mehr noch eine Verwundung der linken Hand machten ihn untauglich zu weiterem Dienste im Felde. Mit dem militärischen Denkzeichen geschmückt, trat er ins Privatleben zurück. 47 Jahre verlebte er in friedlicher und gesegneter Ehe; die Last des Alters wurde ihm dann noch erschwert durch die Trauer des Wittwer-Standes, insbesondere durch den Verlust seines einzigen Sohnes, den er vor etwas mehr denn einem Jahre zu Grabe tragen mußte.

Wie der Verstorbene stets treu gedient seinem irdischen Könige, wie er kein Bedenken getragen, für diesen Blut und Leben auf's Spiel zu setzen, so zeichnete er sich nicht minder aus durch Treue und Eifer im Dienste des himmlischen Königs. In dessen Dienste ist er verharrt bis an sein Ende, gewissenhaft beobachtend die Satzungen unserer heiligen Religion; in dessen Dienste hat er rechtmäßig gekämpft bis an sein Ende, darum wird er am Throne des ewigen Vergelters mit der Siegeskrone des ewigen Lebens ausgezeichnet worden sein.

Christliche Leidtragende, ich frage Euch, wäre der Verstorbene wohl im Stande gewesen, mit solcher Treue seinem irdischen Könige zu dienen, wenn er sich nicht von seinem heiligen katholischen Glauben ganz und gar hätte durchdringen, in seinem Thun und Lassen hätte bestimmen lassen? Der katholische Glaube ist es, der uns lehrt: „Jede Obrigkeit ist von Gott." Der katholische Glaube ist es, der uns mahnt, der weltlichen Obrigkeit zu gehorchen, nicht aus Rücksicht auf Lohn oder Strafe, sondern um des Gewissens willen. Das Leben des Verstorbenen macht darum zu nichte jene verleumderische Anklage, die man in unserer Zeit nur zu oft gegen die Angehörigen unseres Glaubens erhebt, als wären sie schlechte Unterthanen der weltlichen Obrigkeit, als wären sie staats- oder reichsfeindlich. Nein, christliche Zuhörer, je fester wir im Glauben stehen, je ernster wir es mit den Satzungen unserer heiligen Religion

Digitized by Google

nehmen, desto größer wird auch unser Eifer im Dienste der Stellvertreter Gottes, im Dienste der weltlichen Oberen sein, desto mehr werden wir dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, weil wir Gott geben wollen, was Gottes ist.

Hier am Grabe dieses Veterans wollen wir darum erneuern das Gelöbniß der Treue gegen Gott und König. Wie dieser Veteran, so wollen auch wir, unbeirrt durch die Verleumdung unserer Feinde festhalten am katholischen Glauben, dann wird niemals wanken unsere Treue gegen König und Vaterland. Mit Gott für König und Vaterland wird dann stets unser Wahlspruch sein.

Ehe wir uns von diesem Grabe verabschieden, lasset uns gedenken im Gebete der Seele dessen, der einst für die Freiheit unseres Vaterlandes gekämpft und geblutet hat, indem wir mit Andacht sprechen das Gebet des Herrn, damit er von allen Makeln, die seiner Seele etwa noch ankleben, gereinigt, recht bald empfange die unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit. Amen.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigste Trauerrede.

Des Christen doppelter Beruf.

„Sterben ist mir Gewinn!“ Phil. 1, 21.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ein recht trauriges Grab haben wir da vor uns, aus dem eine besondere Wehmuth in viele Herzen eingedrungen ist. Ein edler Gatte und fünf zärtlich liebende Kinder weinen um die sorgsame Gattin und Mutter, ehrwürdig greise Eltern und liebe Geschwister trauern um die gute Tochter und Schwester, und wir Alle, diese ganze hochansehnliche Trauerversammlung, empfinden mit Ihnen ungeheuchelten Schmerz und vermögen uns der Thränen nicht oder nur schwer zu enthalten. Trotzdem aber, und so schwer es mir selber wird, diese Worte an euch zu richten, kommt mir immer wieder in den Sinn jener merkwürdige Ausspruch des Apostels: „Sterben ist mir Gewinn.“ (Phil. 1, 21,) Sonderbares Wort: Der Tod — ein Gewinn! Raubt er denn nicht, was wir besessen, trennt er denn nicht von Allem, was uns lieb gewesen, und läßt uns nichts als die Bretter des Sarges und den dunklen Schooß des Grabes? Wie viele sind's, die ihn fürchten, die zitternd und bebend ihn nahen sehen und seine Hand nicht fühlen wollen, wenn sie auch eisigkalt nach ihnen gelangt hat! Und doch sagt der Apostel, ja es würde auch — deß bin ich fest überzeugt! — die edle Verblichene, deren Hülle wir zu unseren Füßen haben, wenn sie noch einmal reden könnte, uns zurufen: „Sterben ist mir Gewinn.“ Wie so? Vielleicht darum, weil der Tod ein mühevolles Tagewerk beendet, ein sorgenerfülltes Herz gestillt und die Schwächen und Schmerzen eines langwierigen Krankenlagers gelöst hat? O nein; denn wer im Lebensüber-

Digitized by Google

drusse sich den Tod ersehnt, wer durch ihn den Leiden zu entrinnen wähnt, dem bringt er nimmermehr Gewinn. Es ist vielmehr jenes große Wort, welches auch sie mit dem heiligen Paulus sprechen darf: „Mein Leben ist Christus, und darum Sterben mein Gewinn."

Die theuere Dahingeschiedene, die wohlgeborne Frau .... bedarf nicht erst der lobredneriſchen Worte, sie hat vielmehr durch ihre Werke schon unwiderleglich und uns Allen bekannt dargethan, daß Christus ihr Leben war. Versuche ich es dennoch, nicht so fast zu ihrem Lobe, als zu unserer Erbauung und Belehrung, in matten Zügen ihr Leben zu zeichnen, so muß ich gestehen, daß ich in Verlegenheit gerathe, nicht wo ich beginnen, sondern wo ich enden soll.

Der Mensch, jeder ohne Ausnahme, hat einen doppelten Beruf, einen Beruf für die Welt und einen Beruf für Gott, jedoch so, daß der erste dem letzteren untergeordnet ist. Ist nun schon durch diese Beziehung auf den Gottesberuf auch jeder Weltberuf heilig und wichtig, welchem Stande auch Jemand angehören mag, so gilt dies doch besonders vom Berufe des Weibes, so sehr man auch — leider auch durch der Frauen eigene Schuld — ihre Stellung und ihr Wirken nicht selten verkannt und herabgewürdigt hat. Wenn das Weib nur dem Genusse und Putze nachjagt, wenn es außerhalb des Hauses sucht, was es im Schooße der Familie allein suchen sollte, und seine ganze Aufgabe nur darin findet, zu glänzen und bewundert zu werden, dann freilich ist seine Stellung nicht viel höher als die eines Schmetterlings, der einige Tage in bunter Farbenpracht sich hinschwingt und dann unbetrauert stirbt. Erfaßt aber das Weib seine hohe Aufgabe als Lebensgefährtin des Mannes, als emsig waltende Hausfrau und zärtliche Mutter, dann verbreitet sie einen Segen um sich, den Jahrhunderte nicht entkräften, und entfaltet ein Wirken, das noch fortlebt, wenn sie selber schon Staub und Asche geworden ist. Diesen Beruf des Weibes in seinem vollen Umfange hat nun die selig Verschiedene erfaßt und erfüllt. Still und geräuschlos, aber vollständig und gewissenhaft hat sie alle Pflichten einer Gattin, Hausfrau und Mutter Genüge gethan. Mit jener heiligen Liebe, welche erst durch die Religion ihren Adel, ihre Weihe erhält, hing sie an ihrem Manne vom ersten Tage ihrer Vermählung an bis zum letzten, mit dem das eheliche Band sich lösen sollte. Unversehrt,

Digitized by Google

hochheilig hat sie ihren Schwur gehalten, hat sie Freud und Leid mit ihm getheilt, seine Gehilfin und ihm untergeben, jeden seiner Wünsche beachtend, gleichsam nur Eine Seele und nur Ein Herz mit ihm, weßhalb auch der Friede nie von diesem Bunde gewichen ist. Konnte es da anders kommen, als daß diese edle Gattin auch eine tüchtige Hausfrau war? Wer sie treffen wollte, der durfte nicht an die Orte des Vergnügens, an die Plätze der Neugier, auf die Straßen und Alleen sich begeben, sondern mußte sie am häuslichen Herde, bei der Arbeit aufsuchen. Dort war sie gewiß zu treffen, nie müßig und in behaglicher Ruhe, sondern rastlos thätig von der frühen Morgenstunde bis zum späten Abende. Habt ihr sie aber dennoch außerhalb des Hauses gesehen, dann trug sie gewiß entweder ihr vielgebrauchtes Gebetbuch im Arme, um zur Kirche zu eilen, oder sie hatte einen Gang, den der Anstand und die Nächstenliebe ihr zur Pflicht machten. Einfach in der Kleidung, ohne ihrem Stande etwas zu vergeben; sparsam, ohne gegen die Freigebigkeit zu verstoßen; mäßig in Allem, suchte sie stets den Haushalt in guter Ordnung zu erhalten. Was soll ich erst von ihr als Mutter sagen? Sehet an die Thränen, womit ihre Kinder sie beweinen, höret die schweren Seufzer, womit diese den Verlust einer unersetzlichen Mutter beklagen, überzeuget euch von der Liebe, mit welcher sie ihr angehangen! Das sind laute, unverdächtige und die beredtesten Zeugen für ihre mütterliche Thätigkeit. Die Aufopferung, womit sie für das leibliche und geistige Wohl ihrer Kinder, welche sie wie einen Theil ihres Herzens ansah, sorgte, kannte keine Grenzen. Wie sie lehrte, wie sie mahnte, wie sie warnte, wie sie in Allem selber als Leuchte ihnen voranging, bemüht, sie im engen Kreise des Hauses gegen das Verderben der Welt zu bewahren, das weiß ein Jeder von uns. Wie viel sie aber für sie gebetet haben mag, das ist dem lieben Gott allein bekannt.

Als sie daher am Morgen ihres einundfünfzigsten Namenstages mit aller Gewißheit fühlte, daß ihre Stunde, die Stunde ihres Gewinnes immer näher rücke, da ließ sie dieselben an ihrem Bette niederknieen und dem tief ergriffenen Gatten nochmals dankend für alle Liebe und Güte und ihm die Kinder empfehlend, warf sie auf das Sterbekreuz in ihren Händen einen flehentlichen und vertrauensvollen Blick und segnete sie dann mit dem mütterlichen Sterbe-

Digitized by Google

segen. Hiermit war der Beruf des Weibes abgeschlossen, in diesem Augenblicke hatte sie von der Welt, auch von den theuersten Pfändern der Liebe, Abschied genommen, um ganz allein Gott anzugehören, die übrigen Stunden ausschließlich nur mit Ihm sich zu beschäftigen. Treu wie den Beruf für die Welt vollzog sie ja auch den Beruf für Gott, ja eben diese Treue im Gottesberufe ist der Grund für ihre Treue im Weltberufe.

Das Fundament des christlichen Lebens ist der Glaube, ohne den der Mensch nur ein bewegliches Schilfrohr ist, zu einem Spielballe der Meinungen und Leidenschaften wird. Dieser Glaube, der kirchliche, von Christus geoffenbarte und durch die heilige Kirche aufbewahrte und dargestellte Glaube, nicht jener willkürliche und maßlose, den Fleisch und Blut gestalten und der Sentimentalität oder Lasterhaftigkeit anpassen, war in aller Wahrheit auch der Führer unserer theueren hingeschiedenen Schwester. Ohne Grübeln und demüthig umfaßte sie in ihrem Herzen die evangelische Lehre mit solcher Innigkeit und war von den Dogmen der Kirche so überzeugt, daß sie nicht begreifen konnte, wie Jemand anders zu glauben vermöge. Ganz und gar hatte sie sich ihrer heiligen Mutter, der Kirche hingegeben und deren erhabenen Aussprüchen bereitwillig ihren Verstand, deren heiligen Geboten ihren Willen unterworfen.

Wie konnte Gott dieses Opfer, diese Demuth anders lohnen, als dadurch, daß er ihr auch die Gnade gab, die Werke des Glaubens zu üben? Ja, lebendig war ihr Glaube. Daher stammte ihre Furcht vor der Sünde, die Sorge, durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente im Verbande mit dem Weinstocke zu bleiben, die Liebe zum Gebete und besonders zum allerheiligsten Sakramente. Welch' ein Schmerz war es nicht für sie, wenn sie einmal nicht dem unblutigen Kalvarienopfer beiwohnen, nicht am gewohnten Tage am Tische des Lebens erscheinen konnte! Wird sich noch Jemand verwundern, wenn ich sage, daß sie auch von der rührendsten Nächstenliebe entflammt gewesen? Die Ehrfurcht und Liebe, die Wart und Pflege, welche sie ihren sie überlebenden und betagten Eltern erwies, die Unterstützung und Aushilfe, welche sie ihren Geschwistern gewährte, das Mitleid, das sie den Armen, Leidenden, Bedrängten schenkte, der Trost, den sie Unglücklichen einzuflößen suchte, die Friedfertigkeit, die sie mit Jedermann bewahrte, sind hinlängliche und glänzende Beweise ihrer Liebe. Kein Armer

Digitized by Google

ging ohne Gabe von ihr, keinem Betrübten versagte sie ihre Theilnahme, gut und edel dachte sie von Jedermann, besser oft und schonender noch, als es die Umstände erlaubten, und wie sie selber Niemand abgeneigt war, so wird auch Niemand sie gehaßt haben. Dieses schöne Christenleben hat denn auch ein schönes, trostreiches Ende genommen. Stets schon des Todes eingedenk und unter Furcht und Zittern ihr Heil wirkend, bebte sie nicht zusammen vor dem Hingange in die Ewigkeit, vor der Waagschale des Gerichtes. Kam ihr ja der göttliche Heiland, den sie im Leben bekannt, zum Lohne im Tode freundschaftlich entgegen. Heute vor acht Tagen gerade zu dieser Stunde genoß sie voll Wonne und Freude zum letzten Male sein heiliges Fleisch und Blut, nachdem sie schon früher und zu wiederholten Malen die heiligen Sakramente empfangen hatte. „Ich bin innerlich ganz getröstet und freudig," sagte sie dann auch zu dem, der diese Worte an euch richtet. „Mir ist ganz wohl!" äußerte sie öfter in den letzten Tagen, obschon ihre Leiden noch heftig waren, und die bestandenen Schmerzen sie ganz geschwächt hatten. Einer Braut gleich harrte sie, nachdem sie noch die Frage, ob sie unbedingt sich Gott hingebe und aus Liebe zu ihm auch sterbe, — mit einem kräftigen Ja beantwortet hatte, einer Braut gleich harrte sie schweigend des himmlischen Bräutigams, dem sie gerade an ihrem Namenstage angetraut wurde, und von dem sie als Angebinde und Brautgeschenk den Himmel erhalten hat. Sanft und lieblich wie sie eingeschlafen, lag sie auch im Tode da; der Engel des Friedens hatte die Ruhe des Himmels über ihr Antlitz hingehaucht. Sie hatte ja ihrem doppelten Beruf gewissenhaft entsprochen und durfte Zug für Zug jene Worte auf sich anwenden, womit die heilige Schrift das starke Weib schildert: „Sie legt ihre Hand an große Dinge, und ihre Finger erfassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand dem Armen und streckt ihre Hände nach dem Dürftigen aus. Sie fürchtet nicht für ihr Haus des Schnee's Kälte, denn alle ihre Hausleute sind doppelt gekleidet. Kraft und Anmuth ist ihr Kleid; in den letzten Tagen wird sie lachen. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat Acht auf den Wandel ihres Hauses und ißt ihr Brod nicht müßig. Ihre Kinder kommen empor und preisen sie selig, und ihr Mann, er lobet sie. Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt: du aber hast sie

Digitized by Google

alle übertroffen. Betrüglich ist die Anmuth, und eitel die Schönheit, ein Weib aber, das den Herrn fürchtet, das wird gelobt werden." Wohl dir, du treue Streiterin! Christus war dein Leben; denn wie Er, hast du auch deinen Beruf vollführt, eine Nachfolgerin und Schülerin des Gekreuzigten. Sterben war für dich Gewinn.

Sollen wir, geliebte Zuhörer, ihr demselben mißgönnen? können wir noch länger trauern? Wie der mitleidige Heiland zur weinenden Wittwe von Naim, so rufe ich auch euch, theuere Angehörige unserer frommen Dahingeschiedenen, zu: Weinet nicht! Ihr Sterben ist ja nicht nur ihr, sondern auch euch Gewinn; denn da die Liebe nicht erlischt mit dem Tode, sondern da erst recht angefacht und vermehrt wird, so wird ihr Geist nur mächtiger, zärtlicher und hilfreicher euch umschweben, schützend eueren Wegen nahen, bittend am Throne Gottes weilen. Weinet nicht, ihr Kinder; denn auf euch ruht ja der Mutterseger. Glückliche Kinder, welche die Mutter gesegnet hat, und noch dazu eine solche Mutter und in solch' heiliger Stunde! Wird sie euch nicht, wie der sterbende Isaak seinen beiden Söhnen, mitgetheilt haben vom Thaue des Himmels und vom Fette der Erde? O ihr habet da einen Talisman empfangen, der euch um alle Schätze der Erde nicht feil ist, den auch keine Macht euch rauben wird. Er wird euch helfen, ihrem letzten Worte treu wie bisher nachzukommen: Folget euerem Vater! Er wird euch schützen in den Gefahren, aufrecht erhalten in den Versuchungen und stärken in allen Stürmen des Lebens. Nahet euch ein trauriger Tag, dann denket nur: Wir haben den Segen unserer sterbenden Mutter! Weinet nicht, ihr lieben Eltern und Geschwister; denn es gibt ein Wiedersehen, dem keine Trennung mehr nahen wird; euere Tochter, euere Schwester lebt, und auch wir werden leben; denn die Ewigkeit ist erst unser wahres Leben.

Gewinn soll ihr Tod aber endlich auch für uns Alle sein. „Was hätte ich davon," äußerte die selig Verstorbene eines Tages, „wenn ich mein Leben in Vergnügen und Lustbarkeit hingebracht hätte? In der Lage, in welcher ich mich jetzt befinde, erhält man ganz ernste Anschauungen vom Leben." Mit den Augen der Besonnenheit, den einen Blick unablässig auf die Ewigkeit gerichtet, wollen wir mit dem andern unser irdisches Dasein gegen unser ewiges abmessen, ihrem Beispiele folgend, gewissenhaft in unserem

Digitized by Google

Berufe auch der ewigen Bestimmung eingedenk bleiben. Welche Lehren, welche Ermahnungen soll ich noch hinzufügen! Gehet hin und thuet auch ihr, wie sie! Theilnahmsvoll wird man einst an euerem Grabe stehen, freudig werden Engelhände euere Seelen zum Himmel tragen, und eintretend in das Reich der Wonne werdet ihr im Jubel rufen: Glückseliger Tod, süßes Leben! Sterben ist mir Gewinn!

Doch vergessen wir nicht, daß der Mensch ein schwaches Geschöpf ist, und daß auch der Gerechte fehlt. Scharf aber ist Gottes Auge, unerbitterlich seine Gerechtigkeit. Sollten darum unserer lieben Hingeschiedenen noch Fehler ankleben, die sie in menschlicher Gebrechlichkeit begangen hat, so lasset uns ihr jetzt den angenehmsten Liebesdienst erweisen, indem wir für sie zur göttlichen Barmherzigkeit flehen mit Andacht und Eifer mit dem Gebete des Herrn und dem Gruße des Engels. R. I. P.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigste Trauerrede.

Der Schatz des Gebetes.

„Es hat gehofft meine Seele auf den Herrn." Ps. 129, 6.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Es sind noch nicht volle zehn Monate verflossen, seitdem wir in tiefer Trauer an dieser Friedensstätte versammelt waren und dem Grabesgrunde die sterbliche Hülle einer berufstreuen Frau übergeben haben, die vor der Zeit hinsank im Tode und um ihrer Tugenden willen uns insgesammt lieb und werth gewesen ist. An ihrer Seite haben wir nun soeben eine andere hochachtbare Frau beigesetzt, die zwar nicht mehr in der Mitte des Lebens stand, uns aber nicht weniger theuer gewesen ist, als jene, der wir vor zehn Monaten das letzte Geleite gegeben haben. Den Grund hiefür kann ich in den wenigen Worten aussprechen: Die eben Beerdigte ist die Mutter jener berufstreuen Frau gewesen. Ja, geliebte Zuhörer, Mutter und Tochter haben nach kurzer Trennung sich wiederum zusammen gefunden, Mutter und Tochter umschließt dieselbe Erde, Mutter und Tochter ruhen neben einander aus von den Kämpfen und Mühsalen des Lebens, Mutter und Tochter harren gemeinsam dem großen Tage der Auferstehung entgegen, um gemeinsam an der Herrlichkeit des dreieinigen Gottes sich zu erfreuen durch die ganze Ewigkeit. War es mir vergönnt, vor Kurzem der Tochter in den rühmlichsten Ausdrücken zu gedenken ohne Besorgniß, die Grenzen der Wahrheit zu überschreiten, so wird es gewiß Niemanden befremden, wenn ich auch der Mutter in anerkennender Weise gedenke; durfte ich dortmals auf die Tochter Wort für Wort die Schilderung des starken Weibes, wie sie der weise Mann gemacht hat, anwenden, so wird es Niemanden ein-

Digitized by Google

fallen, mich zu bestreiten, wenn ich nicht minder auch die Mutter dem starken Weibe vergleiche. Aus der Frucht erkennt man ja den Baum, und ist jener gut, dann kann dieser unmöglich schlecht und unfruchtbar sein. Wenn wir auf das eine Grab schreiben dürfen: Hier liegt eine gute Tochter, so können wir unbedenklich auf das andere die Worte setzen: Hier ruht die gute Mutter. Das Lob der theueren Beerdigten steht also schon auf dem Grabeshügel neben ihr geschrieben, und es wäre nicht nöthig, noch ein Wort beizusetzen; indessen will ich dennoch Einiges erwähnen, da es zum Troste und zur Erbauung dienen dürfte.

Die wohlgeborene Frau . . . ., die Gemahlin des biederen und allseitig geachteten königlichen Forstmeisters Herrn . . . ., stammte von schlichten und frommen Eltern und war geboren zu . . . in der Nähe des Städtchens . . . am . . Sie verehelichte sich im Jahre . . . am . . . mit ihrem sie überlebenden Gatten und brachte sohin mit ihm . . Jahre in einer überaus glücklichen und zufriedenen Ehe zu, weil Herz und Neigung und Gott im Himmel dieselbe geschlossen hatten. Allein so glücklich diese Ehe auch war, und so einig die beiden Gatten mit einander lebten von der ersten Stunde bis zur letzten, so hat es doch — wer möchte daran zweifeln? — auch an Mühen nicht gefehlt, haben manche Dornen sich eingeflochten und verschiedene Prüfungen sich mit dem Leben der selig Dahingeschiedenen verschlungen. Wer es bedenkt, daß jeder Tag seine eigene Last hat, wer die Sorgen einer emsigen und umsichtigen Hausfrau, die Kümmernisse einer liebenden und christlichen Mutter kennt und um die Anliegen weiß, von denen ihr Herz fast beständig umzäunt ist, der wird sich einige Vorstellung machen können von den Kämpfen und Mühsalen, welche die Verstorbene innerhalb eines . . jährigen Lebens ertragen, und von den Sorgen und Bedrängnissen, womit sie die gediegene Erziehung von sieben Söhnen und zwei Töchtern während eines halben Jahrhunderts überhäuft hat. Und sie hat geleistet, was sie leisten sollte; sie hat getragen, was ihr auferlegt war; hindeutend auf ihr Tagewerk, zurückblickend auf ihre Kinder, konnte auch sie am Schlusse ihres Lebens mit dem göttlichen Heilande sagen: „Ich habe es vollendet, das Werk, das du mir zu thun gegeben hast.“ (Joh. 17, 4.) In Arbeit und Berufstreue, am häuslichen Herde, in Mitte meiner Familie bin ich grau geworden, die Kinder sind in der Furcht des

Digitized by Google

Herrn gezogen und in ehrenvoller Weise versorgt, nützliche Glieder der Kirche und des Staates, und so wird mein Wirken fortleben, auch wenn ich bedeckt bin vom Moder des Grabes.

Wie kam es aber, geliebte Zuhörer, daß sie nicht erlag unter der ihr auferlegten Bürde, daß sie mit so viel Segen gearbeitet hat? Ich bin in den Stand gesetzt, euch dieß Geheimniß zu entdecken. Sie besaß ein untrügliches Mittel, um sich überall und allezeit aufrecht zu erhalten und ihrer Pflicht nach allen Seiten hin zu genügen, nämlich das feste Vertrauen 'auf Gottes unbeschränkte Macht und Güte, — und dieses Mittel erschloß ihr einen unerschöpflichen Schatz, in dem sie gegen alle Sorgen, Mühen, Leiden und Trübsale Abhilfe und zu allem Guten Stärke fand, den Schatz des Gebetes.

Ist es dem Menschen Ernst mit der Erfüllung seiner Lebensaufgabe, mit dem Fortschritte im Guten, mit der Erringung seines Heiles, dann handelt er gewiß unklug, wenn er in allen Tugenden zugleich sich hervorzuthun bemüht. Das ist ein Unternehmen, das er nimmermehr bewältigen wird; er muß vielmehr sich an Eine Tugend machen und trachten, in ihr zuzunehmen Tag für Tag. So viel darum der Himmel auch Heilige zählt, so ist doch keiner dem anderen gleich; jeder hat seine besondere Seite, ich meine eine besondere Tugend, durch welche er geleuchtet und auf Andere segensreich eingewirkt hat. Um diese Lebens- und wenn ich so sagen darf, Lieblingstugend gruppiren sich dann alle übrigen wie von selbst, gleichsam als Ringe um das Centrum, von dem aus sie gebildet und genährt werden. Nach diesem Grundsatze hat nun die selig Verstorbene gehandelt, ihre Lieblingstugend ist das Gebet gewesen, und damit hat sie sich die Mutter aller Tugenden, das erste und sicherste Mittel zu einem standhaften und frommen Leben gewählt. Wenn ich sage, sie war eine Freundin des Gebetes, dann habe ich die Hauptrichtung ihres Lebens und das Lob aller häuslichen und sittlichen Tugenden ausgesprochen.

Ja, mit Gebet hat sie allen Stürmen Trotz geboten, mit Gebet die Last des Lebens getragen, mit Gebet die Kinder wohl erzogen, mit Gebet im Leiden sich aufgerichtet, mit Gebet zum Tode sich gerüstet. Sie hat aber nicht erst angefangen zu beten, nachdem die Tage des Alters hereingebrochen waren, sondern unter Gebet ward sie groß, das Gebet nahm sie als Begleiter mit

Digitized by Google

in den Ehestand, am Stabe des Gebetes hielt sie sich, als die Schwäche sie zu beugen begann. Sie hat nicht bloß gebetet, da die Noth sie dazu trieb, sondern wußte ungeachtet ihrer Geschäfte, ungeachtet ihrer Sorgen dennoch ganze Stunden ausfindig zu machen, um dem Drange ihres Herzens zu folgen, das sich nach Oben zu erheben suchte. Sie betete nicht bloß öffentlich in der Kirche, sondern auch daheim und während der Nacht. Wie oft kniete sie an einem einsamen Plätzchen da, bis ihre Angehörigen sie etwa zufällig überraschten und ehrfurchtsvoll zurücktraten, da sie die Mutter im Umgange mit Gott trafen, über dem heiligen Werke des Gebetes fanden, womit sie soeben vielleicht gerade für sie beschäftigt war. Wie eifrig oblag sie dem Gebete besonders zu heiligen Zeiten, die sie so viel als möglich in der Einsamkeit und ungestört hinzubringen suchte, — ein Beweis, wie sie die heiligen Geheimnisse des christlichen Jahres in ihrem Herzen mitfeierte! Wie viel Zeit widmete sie, dem Gebete besonders, seitdem die Beschwerden des Haushaltes sich verringert, und die körperliche Schwäche sie für Arbeiten weniger tauglich gemacht hatte! Sie war fast nie zu treffen, ohne das Gebetbuch in der Hand zu haben, ohne am Rosenkranze zu beten. Und welch' ein Leid für sie, als die Füße ihr den Dienst versagten und sie nicht mehr zur Kirche trugen! — Um diese Tugend der Gebetsliebe haben sich denn auch in zahlreichen Kreisen alle übrigen angesetzt. Die Verstorbene war voll Glauben und voll Liebe; denn das Vertrauen, das im Gebete sich ausspricht, wurzelt ja im Glauben, und beide erzeugen die Liebe. Nur wer glaubt, der kann auch hoffen und in Liebe zum Herrn sich wenden, um im Gebete seine Obermacht zu bekennen, seiner Güte und Weisheit zu vertrauen und in allen Verhältnissen sich Ihm hinzugeben. Sie war voll Eifer im Besuche der Kirche, im Empfange der heiligen Gnadenmittel; denn das Gebet ist der Athem des geistigen Lebens, und dieses verlangt auch geistige Nahrung, das göttliche Brod des Wortes und des allerheiligsten Leibes. Darum ward ihr auch das Glück zu Theil, noch am selben Tage aus dem Leben zu scheiden, an welchem sie die heilige Kommunion empfangen hatte, zwar nicht, wie sie gewünscht und gehofft, vor vierzehn Tagen schon, dafür aber am verflossenen Montag um 12 Uhr Nachts. Sie war voll Bescheidenheit und Demuth; denn das Gebet verhilft ja zur Selbstkenntniß, erschließt

Digitized by Google

uns die Einsicht in unsere Hinfälligkeit und Sündhaftigkeit. Sie war voll Mitleid und Wohlthätigkeitssinn; denn wer betet, der überzeugt sich täglich mehr von seiner Noth und Armuth, der weiß, daß er selber nur ein Bettler ist, und hilft um so lieber dem Elende und Bedürfnisse des Nächsten. Fraget, wenn ihr Bestätigung wollet, besonders die Armen von . . . ., unter denen sie so viele Jahre gewandelt und gespendet hat. Sie war voll Leutseligkeit und Anspruchslosigkeit; denn wer so oft mit Gott redet, der kann nimmer im Stolze und Hochmuthe seine Ehre suchen, nimmer wegwerfend und übermüthig sich geberden. Sie war voll Geduld und Ergebung während des mehr als einjährigen Leidens, das ihr nicht selten die größten Schmerzen bereitet und endlich ihre Kräfte aufgezehrt hat. Hatte sie ja gar oft schon gebetet: Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden. Sie war voll Fleiß und Rührigkeit; denn wer wahrhaft betet, dem bleibt es nicht verborgen, daß auch der Mensch das Seinige thun, Zeit und Kräfte wohl benützen muß; mit Einem Worte: sie war eine gute Frau ihr Leben lang, und besser noch wird sie der Allwissende kennen, als wir sie zu kennen Gelegenheit hatten. Deßhalb sah sie dem Tode ohne Furcht entgegen, wie einem Boten, der kommen soll mit der Nachricht, daß es Zeit sei, in die Heimath zurückzukehren und auszuruhen von den Mühsalen des Lebens. Sanft, wie sie gelebt, ist sie gestorben; sanft und ruhig blieb ihr Antlitz auch im Tode. „Es hat gehofft," kann man auf ihren Grabstein schreiben, „meine Seele auf den Herrn; ich werde nicht zu Schanden werden in Ewigkeit."

Ach, daß wir recht viel solche Frauen hätten, wie die theuere Verstorbene gewesen! Gebt uns Mütter, die gleich ihr das Gebet pflegen, dann wird sich bald erneuern das Antlitz der Familien. Wenn sich aber zwischen den Gattenherzen der Zwiespalt und Haß lagert, so kommt dieß daher, weil wir so wenig gebetsliebende Frauen haben; wenn alles Mahnen und Lehren, alles Drohen und Strafen an den Kindern fruchtlos bleibt, so liegt die Schuld daran, daß die Mutter nicht das Gebet als erstes Erziehungsmittel zu Hilfe nehmen, daß sie nach eigener Einsicht und ohne Gott erziehen will. Wenn der Segen aus den Häusern weicht und Noth und Dürftigkeit dafür einkehren, so darf es nicht Wunder nehmen, da so viele Hausfrauen zwar ganze Stunden auf überflüssige Be-

Digitized by Google

suche, aber nicht eine halbe auf das Gebet verwenden. Wenn so manche Frauen so sehr auf ihre hohe Würde vergessen haben, daß sie sich selbst so zu sagen als einen Luxusgegenstand betrachten und als solchen betrachten lassen, so ist das nur erklärbar, weil ihnen der Sinn für das Gebet abhanden gekommen ist. Ganz anders aber würde es sich gestalten, wenn sie Freundinnen des Gebetes wären. Sie würden hierdurch die ehelichen Zwiste abschneiden, viel Kummer und Schmach an ihren Kindern sich ersparen, den Haushalt in Ordnung erhalten, segensreich im Leben und geehrt im Tode sein, wie das vorliegende Beispiel darthut. Indeß, so fromm auch der Wandel der theueren Hingeschiedenen war, so ist es doch der Herr, welcher richtet und Mängel findet, die auch dem scharfsichtigsten Auge entgangen sind. Sollte sie also noch eine Makel zu büßen haben, so lasset uns ihr zu Hilfe kommen und in Liebe und Andacht beten ein Vater unser, auf daß sie ruhe in ewigem Frieden.

Digitized by Google

Achtundzwanzigste Trauerrede.

Des Todten Mahnwort an die Lebenden.

„Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahrt!“
Geh. Offenb. 16, 15.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

So reich dieser Friedensort an Gräbern ist, ebenso reich ist er auch an heilsamer Lehre für Alle, die ihn betreten; denn aus jedem Grabe ruft eine Stimme und legt irgend eine ernste und erschütternde Wahrheit uns an's Herz: Greise, die hier nach einem vielbewegten Leben endlich eine Ruhestätte gefunden, und Kinder, die einmal das Sonnenlicht angelächelt und dann die Erde wieder verlassen haben, Leute aus allen Ständen, vom ansehnlichen Beamten und wohlhabenden Geschäftsmanne, bis zum mühevollen Taglöhner und verachteten Bettler hinab, vereinigen da ihre Stimme, um ihre Mahnung uns zuzurufen, und ihre Asche, ob sie unter dem frischen Erdhügel erst zu modern beginnt oder unter dem grünenden Rasen schon zerfallen ist, ist beredter, als ihr Mund es sein könnte, wenn auch die Worte wie eine sprudelnde Quelle über ihre Lippen fließen würden.

Sind aber alle Gräber dieser geweihten Stätte lehrreich, so finden sich doch manche, die besonders tiefe und beherzigenswerthe Wahrheiten predigen, und ein solches Grab ist es, an dem wir stehen, das in diesem Augenblicke einen jungen, lebenskräftigen Mann in sich aufgenommen hat. Es ist der wohlgeborene Herr . . ., dem wir soeben den Frieden und die ewige Ruhe in's offene Grab nachgewünscht haben, dem er so rasch eine Beute geworden ist. Er starb im schönsten Mannesalter von sechsunddreißig Jahren und in der Kraft seines Lebens, und hinterläßt nach einer erst

Digitized by Google

elfeinhalbjährigen Ehe eine schmerzlich trauernde Wittwe und drei bisher sorgfältig erzogene Kinder, während zwei ihm schon vorausgegangen sind in das Jenseits. Wie sehr er die allgemeine Achtung seiner Mitbürger und Bekannten besaß, das haben nicht bloß die verschiedenen Aemter bewiesen, zu denen er gewählt wurde, sondern das hat ganz besonders die regsame Theilnahme dargethan, die sein schnelles Hinscheiden hervorrief, und das zeigt die große Zahl von Leidtragenden, welche seine irdische Hülle hierher begleitet haben. Was soll ich also Vieles von ihm sagen, zumal glänzende Lobeserhebungen den Todten weder Nutzen noch Freude gewähren? Lasset uns vielmehr die Worte beachten und die Lehre vernehmen, die er uns aus dem Sarge gibt.

Ist es nicht das Wort der geheimen Offenbarung: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahrt!“ Siehe, ich komme wie ein Dieb, — was kann zweifelloser sein, als dieser Ruf, und wer von uns kann es bestreiten, daß ihm jeden Augenblick der Tod nahen kann, da der untrügliche Mund des Herrn selbst gesprochen hat: „Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.“ (Matth. 24.) „Seid also wachsam; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, Abends oder um Mitternacht, beim Hahnenschrei oder Morgens, damit er euch nicht schlafend finde.“ (Mark. 13.) Immer ist die Todesgefahr uns nahe und gar leicht ist es, daß die gebrechliche Maschine unseres Leibes auseinander geht, wenn sie auch noch so frisch und jung scheinen mag. Die geringste Unordnung, die unter den tausend schwachen Theilen, aus denen unser Leib zusammengesetzt ist, entsteht, kann den Einsturz der ganzen Maschine nach sich ziehen. Es sind überdieß in uns verschiedene Stoffe, die einander bestreiten und vermöge dieses innerlichen Krieges den menschlichen Leib abnützen und ihn zerstören, sobald der eine dem anderen überlegen ist; es ist ein zärtliches Gleichgewicht verschiedener Kräfte und Säfte, welches durch einen geringen Zufall kann unterbrochen werden, dessen Unterbrechung aber den Tod zur Folge hat. Unser Leib kann auf eben so viele Arten, als er Theile hat, zerfallen, und jeder Theil wieder auf tausenderlei Art und Weise zu Grunde gehen. Wenn man nur einen oberflächlichen Blick auf den Bau des Menschenleibes wirft, so kann man unmöglich übersehen, daß seine Erhaltung viel schwerer,

Digitized by Google

als seine Auflösung ist, und daß Gott eine tägliche Schöpfung vollbringt, indem Er so unendlich viele Theile ordnet, belebt und im Gleichgewichte erhält. Tragen wir so schon eine beständige Gefahr des Todes in uns, so tritt auch noch eine zweite hinzu außer uns. Ueberall sind wir von seinen Netzen umgeben: wir saugen ihn mit der Luft ein, wir verschlingen ihn mit den Speisen, wir beschleunigen ihn durch den Müßiggang, wir rufen ihn durch angestrengte Thätigkeit, die Sonne schießt ihn mit ihren Strahlen auf uns herab, der Wind führt ihn in unsere Glieder, das Gift bringt ihn in unsere Adern, und nichts gibt es, sei es auch noch so klein, sogar eine Mücke und ein Steinchen, das uns nicht tödten könnte. Das wissen wir, das glauben wir, und doch — o der unheilvollen Verblendung! — zählen wir auf viele Jahre und pochen auf unsere Jugend, die vielleicht gerade der erste Anstoß und die Ursache unseres Zerfalles ist. Wir bestätigen das Wort des Herrn: „Siehe, ich komme wie ein Dieb;" aber wir leben, als ob wir diesen Dieb nicht zu fürchten hätten oder allaugenblicklich für das letzte Stündlein gerüstet wären. Da sehet hinab in dieses Grab und höret die ernste Stimme: „Selig, der da wachet und seine Kleider bewahrt!"

Ein Krankenlager von wenigen Tagen hat unseren theueren Hingeschiedenen den Todten beigesellt; aber kam auch sein Ende rasch, so hoffen wir doch, daß es ihn nicht übereilt, nicht unvorbereitet getroffen hat. Schon während der Jubiläumszeit hatte er eine ernstliche Lebensbeicht abgelegt, und fast am nämlichen Tage, wo ihn seine Krankheit, ein rheumatisch-gichtisches Leiden, erfaßte, hätte er, seiner österlichen Pflicht genügend, mit dem Herrn sich ausgesöhnt durch die heilige Beicht und mit ihm vereinigt im allerheiligsten Geheimnisse, und was noch Fehlerhaftes an ihm geblieben ist, das wird wohl das Sakrament der Kranken und der Sterbeablaß hinweg genommen haben. Muthig im Bekenntnisse seines Glaubens, den er durch die Theilnahme an mancher Prozession öffentlich zu zeigen keinen Anstand nahm, dienstgefällig gegen Jedermann, da sein Herz nicht leicht eine Bitte abschlagen konnte, mitleidig gegen die Armen, gerne an guten Zwecken sich betheiligend, hat er wohl Barmherzigkeit bei Gott gefunden, da er nicht bloß auf das Wort: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen," sondern

Digitized by Google

auch auf jenen anderen Anspruch des Herrn sich berufen konnte: „Wer Mich bekennt vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater im Himmel.“ Selig, ruft er uns deshalb zu, der da wachet und seine Kleider bewahrt.

Wenn uns der Tod so schnell nahen würde, wie ihm — wären wir bereit? Alles Schaffen, alles Rechnen, alles Wirken hat mit dem Grabe ein Ende; warum vertiefen wir uns also in weltliche Geschäfte so sehr, daß wir für die Seele keinen freien Augenblick mehr finden? hängen das Herz an die Scholle und das Silber so, daß es kein Verlangen nach den ewigen Gütern mehr hat, die doch einzig und allein uns sättigen können? Warum haschen wir nur nach vergänglichen Genüssen, die nichts als eine bittere Leere hinterlassen? Wenn es wahr ist, daß wir so schnell sterben können und nichts von hinnen mitnehmen werden, dann ist jeder Augenblick kostbar, und durch gute Werke müssen wir ihn ausnützen, damit er zu einer seligen Ewigkeit einst sich gestalte. „Sammelt euch Schätze für den Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren und wo sie die Diebe nicht ausgraben, noch stehlen.“ (Matth. 6, 20.) Das ist der einzige Schmuck, den wir mit in's Grab nehmen, der einzige Reichthum, der nicht von uns weicht, auch wenn unser Auge bricht, das Herz zu stocken beginnt und wir, eine kalte Leiche, in den Sarg gelegt werden. Selig, wer da wachet und jede Gelegenheit ergreift, sein Haus zu bereichern, seine Seele auszurüsten durch Werke des Glaubens und der Liebe, durch Früchte der Geduld und des Leidens! Aber das Wachen allein kann uns nicht frommen, wenn wir nicht auch unsere Kleider bewahren. Der Mensch ist ja todt ohne das Gewand der heiligmachenden Gnade und somit unfähig, Verdienste und gute Werke zu erwerben; denn wer in der Sünde ist, der bleibt im Tode. Lasset uns also unsere Kleider wieder waschen im Blute des Lammes, wenn wir sie etwa sollten verunreinigt haben, und den unwiderruflichen Entschluß von diesem Grabe mit hinwegnehmen, daß wir fortan keiner schweren Sünde uns schuldig machen wollen, immer eingedenk des göttlichen Zurufes: „Sieh', ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahrt!“

Wir werden jetzt scheiden von der verlebten Hülle unseres Mitbruders, um sie nicht mehr zu sehen bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung, wo neues Leben durch die erstarrten

Digitized by Google

Glieder strömen wird. Doch gerade dieser Gedanke beruhiget und hebt uns, und durchdrungen von ihm lassen wir gerne dem Staube, was vom Staube war, und sehen ergeben auf die Erde, die über seinen Gebeinen sich wölben wird. Aber werden auch jene so getröstet diese Stätte verlassen, denen er näher gestanden, denen er der aufrichtige Bruder, der umsichtige Lenker und Ordner des Hauses und die Stütze ihrer Schwäche und Kindheit gewesen ist? Wohl blutet das Herz, wenn des Bruders Blick zum letztenmal sich hinab senkt in die dunkle Gruft, die des Bruders Herz umschließen soll; wohl frägt die trauergebeugte Wittwe, wer ihr starker Arm, und seufzen die verwaisten Kinder, wer künftighin ihr Vater sein soll; aber auch dafür hat unser Glaube Rath und Trost, indem er uns erinnert an die Wege des Herrn, die voll Liebe und Weisheit sind, und unerschütterliches Vertrauen einflößt auf die allmächtige Hilfe Dessen, der besonders Wittwen und Waisen ein zärtlicher Vater sein will. Ihm sind wir jedes, auch das größte Opfer schuldig, Ihm wollen wir es freudig bringen, weil Er tausendfach uns zu entschädigen weiß. Darum blicket auf zum heiligen Berge, von wo aus euch Hilfe wird, und traget ohne Murren, was die Hand des Herrn euch auferlegt hat. Doch lasset uns auch des Dahingeschiedenen stets in christlicher Liebe eingedenk bleiben und gleich jetzt zu seiner Seelenruhe mit Andacht und Eifer beten ein Vater unser und Ave Maria!

R. I. P.

Digitized by Google

Trauungsreden.

Erste Trauungsrede.

Wichtigkeit des Ehestandes.

Hochverehrtes Brautpaar!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Sie stehen am Altare des Herrn, das heilige Sakrament der Ehe zu empfangen. Wahrlich ein ernster, entscheidender Schritt, der wohl überlegt und würdig vollbracht werden will, da er von so großer Tragweite und Wichtigkeit ist! Er ist wichtig vor Allem für Sie selber; denn in einigen Augenblicken gedenken Sie einen Bund zu schließen, den nur der Ewige wieder lösen kann. Die von Gott eingesetzte, die katholische Ehe ist unauflösbar. Keine Erdenmacht, weder weltliche noch kirchliche Gewalt, nur der Tod allein kann das Band wieder trennen, das im Angesichte der Kirche einmal rechtmäßig um Sie geschlungen worden ist. Mit diesem Bande werden Sie aber des Rechtes auf ihre körperliche Freiheit verlustig; denn sie gehören sich nicht mehr selber, sondern das eine dem anderen an, in so inniger Einheit, daß die heilige Schrift, ja Gott selber sagt: Sie werden Zwei in Einem Fleische sein. Darum werden Sie Alles gemeinsam haben, Ihre Namen, Ihre Güter, Ihre Freuden, Ihre Leiden.

Wichtig ist dieser Schritt aber auch für die Gesellschaft; denn sie ist die Grundlage der Staaten. Aus der Ehe bildet sich die Familie, diese Gemeinde, dieser Staat im Kleinen, die in größeren oder geringeren Kreisen ihren Segen oder Fluch hinausträgt in die bürgerliche Gesellschaft und in ihren Wirkungen hinüberreicht zu den Generationen der Zukunft und vielleicht in ihren Händen trägt die zeitlichen und ewigen Geschicke von Tausenden. Welch' ein mächtiger Pfeiler für die Gesellschaft ist eine gute Ehe,

Digitized by Google

aber auch welch' ein Ruin ist eine schlechte! Fragen Sie darüber unsere Zeit! Sie spricht mit den beredtesten Worten. Hätten wir mehr gute Ehen, dann hätten wir auch mehr Ruhe in der Familie und mehr Halt und Bestand in Stadt und Land.

Wichtig ist endlich dieser Schritt ganz besonders für die Kirche; denn aus der Ehe empfängt sie jene Seelen, durch die der Auserwählten Zahl voll werden, und sie selbst alles Kampfes ledig im ewigen Triumphe dem himmlischen Bräutigame geeint werden soll. Wären alle Ehen nach ihrem Sinne, wie leicht würde da ihre Aufgabe sich gestalten, wie viele Schmerzen würden ihr erspart, wie rasch hätte sie ihr irdisches Tagewerk vollendet und könnte ruhen im ewigen Feierabende! Darum geht sie mit so großer Sorge zu Werke und bietet alle Kräfte auf, nur würdigen, in ächt christlichem Geiste eingegangenen Ehen ihren Segen zu ertheilen. Sie gedenkt ja der ernsten Pflichten, welche die Ehegatten auf sich nehmen für sich selber und für die Kinder, welche der Ehe nicht nur ihr Dasein, sondern auch ihre Erziehung für Gottes Reich verdanken sollen, und für Alle, welche durch die Ehe mit berührt werden. Sie gedenkt der strengen Verantwortung, welche die Ehegatten zu bestehen haben nicht allein für sich selber und gegenseitig, das eine für das andere, sondern auch für jene, denen sie verpflichtet sind. Und weil sie, die liebende und fürsorgende Mutter, die menschliche Schwäche kennt und die mannigfachen Gefahren, welche den Ehegatten drohen, darum spendet sie ihnen die Gnade jenes Sakramentes, das der hl. Paulus ein großes nennt. „Die Ehe ist ein großes Sakrament; ich sage aber in Christus und in der Kirche." Sie ist ein großes Sakrament in Christus, welcher, der zweite Adam, am Kreuze seine Seite darbot, um durch den Lanzenstich die Kirche bilden und als Braut Sich zuführen zu lassen. Und sie ist ein großes Sakrament in der Kirche, die mit treuester Liebe dem Bräutigame zugethan ist und nimmer von ihm lassen wird. Diese geheimnißvolle Vermählung des Erlösers mit seiner Kirche und sein liebetreues Verhältniß zu ihr soll denn auch allezeit das Vorbild Ihres ehelichen Bundes sein. Dann wird Ihnen auch niemals die sakramentale Gnade der Ehe fehlen, die Ihnen heute reichlich zu Theil wird, da Sie für dieselbe durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente, durch christliche Stimmung und Gesinnung und überhaupt durch einen bisher tugend-

Digitized by Google

haften Wandel sich vorbereitet haben. Ich hoffe deßhalb mit aller Zuversicht, daß Ihrer ehelichen Verbindung sich freuen Alle, denen die Tugend am Herzen liegt, und die ganze heilige Kirche, daß sie segnen Ihre Eltern und Ihre Engel, die allerseligste Jungfrau und der allmächtige Gott selber, und es freut mich Theil zu nehmen bei Schließung einer Ehe, die nicht bloß auf Erden, sondern auch im Himmel eingegangen wird. Da gegen Ihre Verbindung bis zur Stunde kein Hinderniß sich erhoben hat, und wohl auch Niemand zugegen ist, der dagegen Einsprache zu erheben vermöchte, so schreiten wir zum Vollzuge derselben, nachdem wir noch die Hilfe Gottes uns erfleht haben mit einem andächtigen Vater unser und Ave Maria.

So ist denn der heilige Bund geschlossen; die Kirche, sowie alle Engel und alle Anwesenden sind Zeugen dessen. Sie haben die Rechte und Pflichten eines erhabenen Standes auf sich genommen und werden sich bemühen, die Rechte, welche Sie erlangt haben, zu ehren und keine Ihrer Pflichten zu versäumen. Halten Sie fest am bisherigen frommen Sinne, am offenen Bekenntnisse Ihres Glaubens, stehen Sie zusammen Eines Herzens und Eines Sinnes in allen Wechselfällen Ihres künftigen Lebens! Dann werden Sie allezeit die jetzige heilige Stunde segnen, dann wird nichts Sie erschüttern können, dann wird der Friede Ihnen folgen immerdar. Amen.

Digitized by Google

Zweite Trauungsrede.

Der Ehestand ist wichtig und heilig.

Hochverehrtes Brautpaar!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Sie sind heute zum Hause des Herrn gekommen, Sie stehen in Gottes heiliger Nähe, am Fuße seines Altares, um einen wichtigen und heiligen Schritt zu vollenden. Sie wollen das Band der Ehe schließen, und das ist ein wichtiger Schritt; denn was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen! Das Eheband ist also unauflösbar, kein Mensch, keine Erdenmacht, keine kirchliche Gewalt, nicht einmal der Stellvertreter Christi, dem doch die volle Binde- und Lösegewalt übertragen ist, nur der Tod allein, der Alles trennt, kann es lösen. Und dieß Band ist so innig, daß es alle, auch die innigsten Verhältnisse, selbst jenes natürliche Band, das die Eltern und Kinder in süßer Liebe mit einander verkettet, wenn auch nicht aufhebt, so doch überwiegt. „Um deßwillen," sagt ja der göttliche Heiland, „wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden Zwei in einem Fleische sein. So sind sie also nicht mehr Zwei, sondern Ein Fleisch." (Matth. 10.) Dieß Band ist, wie aus eben diesen Worten erhellt, so straff, daß es sogar die freie Persönlichkeit verschlingt. Sie gehören von nun an nicht mehr sich selber an, sind nicht frei, nicht mehr Herr des eigenen Willens, der eigenen Person, sondern gebunden das Eine an das Andere, gegenseitig von einander abhängig und gehalten, Alles gemeinsam mit einander zu haben, Ihren Namen, Ihre Güter, Ihr Wohl und Wehe, Freude und Leid. Wie wichtig muß Ihnen da der gegenwärtige Schritt erscheinen, wenn Sie Ihre Augen erheben und forschend hinausblicken in die dunkle Zukunft mit ihren wechselnden und mannigfaltigen Ereignissen. Mögen es nur frohe

Digitized by Google

und glückliche Stunden sein, welche sie ihnen herbeiführt, mögen Sie zum Wenigsten aneinander eine Stütze finden in den Mühen, Kämpfen, Sorgen und Leiden, durch welche die gütige Hand einer weisen Vorsehung Sie vielleicht zu führen für gut findet!

So wichtig Ihr Schritt, so heilig ist er auch. Die Ehe ist das Werk des allmächtigen Schöpfers, nicht Menschenerfindung, sondern Gottes Anordnung und so alt wie die Menschheit; denn sie ward eingesetzt dort im Paradiese und bestimmt zu gegenseitiger Hilfeleistung und zur Erhaltung und Erziehung der Menschheit. Sie ist das Mittel zur Ausgleichung und Vervollkommnung der zwei Geschlechter, indem das Starke mit dem Schwachen, das Strenge mit dem Milden sich verbindet, sie ist die rechtmäßige Quelle und Wurzel der Generationen bis zum Ende der Welt; sie ist noch eine Pflanze aus dem paradiesischen Wunderlande. Freilich hat diese Pflanze nachmals ihre reine Blüthe und ihren heiligen Duft verloren, die Ehe ward entweiht und herabgewürdigt, da der Mensch durch die Sünde sich selbst entehrt und geschändet hatte. Aber da kam die Gnade durch unseren Herrn Jesum Christum, um sie zu reinigen und abermals zu heiligen. Heilig durch den Schöpfer, sollte die Ehe noch heiliger werden durch den Erlöser, der sie mit der Würde eines Sakramentes gekrönt hat. Wie viele Stände es auch in der Welt gibt, wie tiefgreifend ihr Einfluß, wie erhaben ihr Ansehen, wie segensreich ihr Wirken sein mag, keiner erfreut sich der sakramentalen Ehre mit Ausnahme des priesterlichen und ehelichen Standes. Welche Weihe! Priesterthum und Ehestand stehen auf gleicher Stufe, empfangen beide die sakramentale Gnade, und das darum, weil sie beide in besonderer Beziehung zum Erlöser stehen! Während das Priesterthum Christi Stellvertreter ist, soll der Ehestand das Abbild Christi und seiner Kirche sein. So lehrt es der Apostel mit den Worten: „Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus ist das Haupt der Kirche . . . Sowie die Kirche Christo unterworfen ist, so auch seien es die Weiber ihren Männern in Allem. Männer, liebet euere Weiber, sowie auch Christus die Kirche geliebt und Sich selbst für sie hingegeben hat!“ (Eph. V.) Das Verhältniß des Erlösers zu seiner bräutlichen Kirche ist also das Vorbild, das hochheilige, herrliche Muster der Ehe. Jeder Mann soll Christus gleichen in der reinen Liebe, in der umsichtigen Sorge, in der

Digitized by Google

beständigen Hingabe an sein Weib, und jedes Weib muß der Kirche gleichen in der stillen Unterwürfigkeit, in der unverletzbaren Treue und in der innigen Anhänglichkeit gegen den Mann. Dadurch erhebt sich die Ehe über alles Erdhafte, Sinnliche und Niedrige und wird zu einer Anstalt der Heiligkeit und Heiligung. Als lebendiges Bild des Erlösers ist der Mann ein Gegenstand heiliger Liebe für die Frau und der Ehrfurcht für die Kinder; auf seiner Stirn leuchtet ein Strahl göttlicher Majestät. Und als lebendiges Bild der Kirche ist die Frau für den Familienkreis, was die Kirche ist für den Erdkreis: Verkünderin des Friedens, Führerin auf dem Wege des Heiles. Und die Kinder sind, was die Gläubigen Christo und der Kirche sind: ein Gegenstand der heiligsten Liebe und Sorgfalt!

Das ist die katholische Ehe. Ein wichtiger Stand, wegen der Unauflösbarkeit, Innigkeit und Festigkeit des Ehebandes, — und ein heiliger Stand, weil er von Gott selbst von Anbeginn her eingesetzt, durch Christus zum Sakramente erhoben und sogar zum Nachbilde seiner Vereinigung mit der Kirche gemacht worden ist. Das Heilige muß aber auch heilig behandelt und darum die Ehe in Reinheit und Heiligkeit geschlossen werden. Daß Sie das thun, davon sind wir Alle überzeugt, und zudem haben Sie ja alle von der Kirche vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt. Deßhalb geben wir uns auch gerne der Hoffnung hin, daß Ihre Ehe unter diejenigen gehört, die wirklich im Himmel geschlossen sind. Darum wird ihr, so wünschen und erflehen wir's, auch der Segen und die Gnade des Himmels niemals fehlen; darum wird über dieselbe die Kirche und die Gesellschaft in gleicher Weise sich zu freuen haben; darum werden Ihre theueren Eltern, die leider diesen Tag nimmer schauen sollten, sondern in die ewige Heimath gegangen sind, von dort aus ihre Hände segnend über Sie breiten und durch ihre Fürsprache ein kostbares Hochzeitsgeschenk Ihnen gewähren.

Ehe ich nun zur Einsegnung Ihres Herzensbundes schreite, genüge ich der letzten Vorschrift unserer heiligen katholischen Mutter, indem ich die hier Anwesenden auffordere, allenfallsige Ehehindernisse, welche Ihrem jetzigen Vorhaben im Wege stehen könnten, zu offenbaren und dieselben in keinerlei Weise zu verschweigen.

Weil nun allen Gesetzen und Vorschriften Genüge geleistet

Digitized by Google

ist, so gehe ich mit Freuden zur Einsegnung Ihres ehelichen Bündnisses, nachdem wir uns noch den Beistand des heiligen Geistes erfleht haben mit einem andächtigen Vater unser sammt dem englischen Gruße.

Sie haben nun die Gnade des siebenten Sakramentes und damit ein kostbares Kleinod empfangen, das Sie alle Tage Ihres Lebens begleiten und stärken wird zur Erfüllung aller Pflichten Ihres Standes. Gehen Sie getrost der Zukunft entgegen! Die sakramentale Gnade wird Ihnen Alles tragen, Alles überwinden helfen und getrost werden Sie einst zurückblicken auf diese Stunde, in welcher die Kirche abermal ihre segenspendende Macht erprobt hat. Gelobt und gepriesen sei sie, die unsere liebeswarme, geistige Mutter ist, und gelobt noch mehr Jener, der zu unserem Wohle sie gegründet hat, gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Ansprachen bei verschiedenen Anlässen.

I.

Predigt über die gegen den heiligen Stuhl verübte Gewaltthat.

„Petrus wurde im Gefängnisse verwahrt; aber die Kirche betete ohne Unterlaß für ihn zu Gott." Akt. 12, 5.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Es muß wohl eine hochwichtige Sache, ein recht dringendes Anliegen sein, das euch veranlaßt hat, auf die süße Ruhe der heiligen Weihnachtstage zu verzichten und mitten im Winter euch aufzumachen, um in langen Reihen und mit lauten Gebeten herzuwallen zur schmerzhaften Mutter, die zu dieser Zeit sonst wohl nie eine solche Schaar um sich versammelt gesehen hat. Was ist euch denn widerfahren? Welches Leid ist über euch hereingebrochen? oder welches Unglück schwebt über euerem Haupte, das die schmerzhafte Mutter euch beseitigen helfen soll? Doch, was forsche ich lange, da nicht bloß euere Stimme, sondern die Stimme der ganzen katholischen Welt seit Wochen schon mit lautem Rufe zum Himmel um Hilfe schreit für den ehrwürdigen Priestergreis dort zu Rom, an dem eine unselige Kriegerschaar den letzten Raub verübt hat. Darob entsetzt sich der Erdkreis, und ein Schrei des Unwillens zittert hin von einem Pole zum anderen und durch die fünf Welttheile, die in diesem beraubten Greise ihren gemeinsamen Vater ehren. Wie hättet ihr da zurückbleiben können, ihr, die ihr in der Treue und Liebe zum heiligen Vater hinter keiner anderen Gegend zurückstehen wollet? Und fürwahr, es ist eine hochwichtige Sache, die ihr heute vertretet, es ist eine wahre Herzensangelegenheit, für die

Digitized by Google

ihr einstehet. Ihr vertheidiget ja im Papste euere eigenen und zwar die zwei höchsten Güter,

I. euer geistiges und
II. euer leibliches Gut.

Höret, wie ich das begründe, indem ich beginne unter dem Schutze der unbefleckten Gottes- und Gnadenmutter Maria.

I.

Unser höchstes geistiges Gut ist die Religion, der katholische Glaube, und dieses Gut vertheidigen wir im Papste. Was ist denn der Papst für die katholische Kirche? Ich will es euch mit drei Worten sagen: Er ist 1. der oberste Lehrer, 2. der oberste Gnadenverwalter und 3. das Oberhaupt der Kirche.

1. Er ist der oberste Lehrer der Kirche. So oft in derselben Zweifel oder Widersprüche sich erhoben haben, haben Alle, denen es um die Wahrheit zu thun war, sich nach Rom gewendet und den Ausspruch des Papstes gehört. Und nie ist die Kirche durch seinen Mund irre geleitet worden. Ja, der heilige Geist hat uns durch die nun leider unterbrochene allgemeine Kirchenversammlung belehrt, daß der Papst nicht irren kann, so oft er in Sachen des Glaubens und der Sitten einen für die ganze Kirche verbindlichen Ausspruch erläßt. Wir danken dem heiligen Geiste für diese Versicherung, deren wir gerade in unseren Tagen recht bedürftig sind. Wir leben in einer Zeit, die alle Begriffe verwirrt hat, so daß man schon bald nicht mehr weiß, was gut oder böse, recht oder unrecht ist. Unter einem glänzenden Schilde, mit einem schön klingenden Worte wird jeder Irrthum nun mundgerecht gemacht und jedes Laster maskirt. Wohin sollen wir uns wenden, wenn wir nicht den Papst haben? Eine allgemeine Kirchenversammlung ist nicht alle Tage möglich; einzelne Menschen aber können uns, wenn sie noch so fromm und weise erscheinen, absichtlich oder wider ihren Willen täuschen. Und doch werden wir noch gar oft in dieser glaubenslosen Zeit eine bündige Entscheidung brauchen, um in der Wahrheit zu bestehen. Darum aber brauchen wir auch den Papst, und wer ihn bedroht, der bedroht die ganze katholische Kirche, welcher er das Augenlicht rauben will.

Digitized by Google

2. Der Papst ist der oberste Gnadenspender der Kirche. „Dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du immer auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset sein.“ So hat Christus zu Petrus gesprochen und ihm die Verwaltung und Vertheilung seiner Gnade anvertraut. Die Schlüssel Petri aber haben sich fortgeerbt von Papst zu Papst bis auf Pius IX. Und sie alle haben diese Schlüssel fleißig gebraucht, um die heilige Gnadenkammer aufzuschließen und der Welt alle Mittel darzubieten, damit sie desto leichter zum Heile gelangen könne. Wie freigebig hat insbesondere Pius IX. sich erwiesen, der während seines nun 24jährigen Pontifikates nicht weniger als sieben allgemeine Jubiläen uns geschenkt hat, um gar nichts zu sagen von den zahllosen Gnaden, welche er durch Heiligsprechungen, verschiedene Andachten und Ablässe einzelnen Genossenschaften, wie der ganzen Kirche zugewendet hat! Gnade aber ist ein Bedürfniß für uns Alle, so unerläßlich als die Luft, in der wir allein athmen können. Darum brauchen wir den Papst; die Bischöfe allein genügen nicht, da sie ja nicht von allen Banden lösen und überhaupt nur mit päpstlicher Bevollmächtigung von ihrer Gewalt Gebrauch machen können. Wer also den Papst angreift, der unterbindet der Kirche die Lebensadern, die ihr das kostbare Blut der Gnade zuführen müssen.

3. Der Papst ist endlich das Oberhaupt der Kirche. Die Kirche aber ist ein Verein von Menschen, die glauben und getauft sind. Jeder Verein muß, wenn er in Ordnung und Eintracht seine Zwecke erreichen will, ein Oberhaupt haben. Die katholische Kirche ist der größte Verein, der auf Erden besteht, da ihm alle Gläubigen in den fünf Welttheilen angehören. Unumgänglich nothwendig muß er also auch ein gemeinsames Oberhaupt haben, wenn nicht die ganze katholische Einheit sowohl in der Lehre, als in den Heiligungsmitteln sich auflösen soll. So wenig ein Leib mit seinen verschiedenen Gliedern bestehen kann ohne das Haupt, ebenso wenig kann die katholische Kirche bestehen ohne den Papst. Wir brauchen den Papst, wenn nicht die ganze Kirche in Trümmer gehen soll. Wer ihn angreift, der führt einen Stoß nach dem Herzen der Kirche.

Und zu diesem Stoße hat man eben jetzt ausgeholt, da man

Digitized by Google

den seit Jahren eingeleiteten, seit einem Jahrzehnte fortgesetzten Raub an ihm vollendet hat. Man hat ihm nichts übrig gelassen als das Leben. Wehe, wenn auch dieß noch bedroht würde! Wahrhaftig, die Gottlosigkeit des Jahrhunderts empfinge die Krone durch einen Papstmord, aber auch die Schale des Fluches wäre voll geworden. Man hat den Papst beraubt bis auf das Leben. Warum? Hat er dazu Anlaß geboten? Hat er vielleicht seine Räuber zuerst angegriffen? Nein, Pius hat Niemanden Anlaß zu einer solchen Gewaltthat gegeben, er ist die friedlichste Seele, die vielleicht existirt. Warum denn ist man in sein Gebiet eingedrungen und hat ihm Alles entrissen mit Ausnahme des Palastes, den er bewohnt? Warum? Um mit diesem Raube den Felsen zu stürzen, auf dem die Kirche steht. Freilich will man das nicht gestehen, man versteckt sich hinter allerlei Ausreden, man sagt, daß es sich nur um seine weltliche Herrschaft, die er entbehren könne, nicht aber um seine geistliche Gewalt handle, die er frei handhaben könne. Ach, wer mag diese Lüge glauben? Wie kann denn der Papst seine Gewalt frei ausüben, wenn er selbst nicht frei ist? Die Freiheit fehlt ihm aber, wenn er nicht selbstständiger Herr eines Landes, sondern der Unterthan irgend eines Fürsten ist. Die weltliche Herrschaft gehört nothwendig zum freien Papste. Das beweist ja recht augenfällig der eben jetzt an ihm begangene Raub. Oder ist das der freie Papst, der nicht einmal über die Gasse gehen darf, wenn er nicht auf die gröblichsten Beleidigungen gefaßt sein und die Spottbilder schauen und die Spottlieder hören will, womit man seine ehrwürdige Person und sein heiliges Amt zu beschmutzen sucht? Ist das der freie Papst, dessen Diener nicht aus- und eingehen können, ohne sich der schmachvollsten Untersuchung unterziehen zu müssen? Ist das der freie Papst, dem der Abschaum der Hölle die gräuelvollsten Szenen vor die Augen führt, dessen Wohnung man umtobt und dem man die Thore einschlägt? Ist das der freie Papst, der über all' das ihm zugefügte Unrecht sich nicht einmal beklagen darf, dessen Rundschreiben an die Kirche man unterdrückt, weil er dem Erdkreise von den Freveln erzählt, die ihn umgeben? Ja, frei ist so der Papst allerdings, aber vogelfrei. Sonst ist er ein armer Gefangener. Und während man ihn eingeschlossen hält, geht man daran, auch mit der Religion aufzuräumen. Ich erwähne lauter Thatsachen.

Digitized by Google

Saget mir einmal: Was haltet ihr von Leuten, die selbst in der Peterskirche mit brennender Cigarre umherstolziren, die selbst im stillen Heiligthume andächtige Beter mißhandeln, die Priester, welche ruhig und noch dazu in Berufsgeschäften des Weges gehen, mit Schmähworten, Verwünschungen und selbst mit dem Dolche verfolgen, welche die schändlichsten Bilder zur Schau stellen und zum Verkaufe anbieten, die auf öffentlichem Platze singen, daß dem Papste eine Kugel in den Leib gehöre, die öffentlich rufen: „Es lebe die Hölle!" Werden solche Meuchler, solche Bestien, solche Teufel es wohl mit dem Glauben halten?

Aber, sagt man, das mag sich wohl das Gesindel erlauben, das mit in Rom eingedrungen ist; das ist aber nicht der Wille der italienischen Regierung. So? Nun, warum duldet sie das? Ja, weil sie es eben nicht gleich hindern kann. Trauriges Geständniß! Das ist eine beklagenswerthe Regierung, die vom Gesindel beherrscht wird. Die thut wahrlich besser, wenn sie sich gleich ganz schlafen legt. Indessen ist es nicht das erste Mal, daß diese Regierung Arm in Arm mit solchem Volke geht. Und durch solche Leute soll die Religion nichts zu fürchten haben? Das kann nur ein Blödsinniger oder ein Glaubens- und Gottloser behaupten. Ja, in der Person des Papstes handelt es sich um den katholischen Glauben, den das Freimaurerthum ausrotten will, um den Atheismus, den vollendeten Unglauben, an seine Stelle zu setzen. Darum sehet und höret ihr aber auch, wie gerade jene Leute, die keine Religion mehr haben, den am Papste verübten Raub billigen und vertheidigen, während alle wahren Katholiken, die noch ihre religiösen Pflichten erfüllen, trauern über denselben. Aber mit dieser Trauer soll es noch nicht abgethan sein, wir müssen uns auch rühren, müssen einstehen für den heiligen Vater und seine Sache. Dazu sind wir heute versammelt. Indem wir für Pius beten, bekennen und vertheidigen wir *unser höchstes Gut, den Glauben.* Aber wir stehen auch *für unser irdisches Gut, für unsere Habe ein.*

II.

Es gibt ein göttliches Gesetz, das alle Völker kennen, weil es ihnen ins Herz geschrieben ist, und dieses Gesetz lautet: „*Du sollst nicht stehlen!*" Dieses Gebot, das bis zur Stunde in

Digitized by Google

allen Strafgesetzbüchern noch immer eine hervorragende Stelle einnimmt, ist durch die Beraubung des heiligen Vaters auf die empörendste Weise verletzt worden. Die italienische Regierung hat an sich gerissen, was ihr nicht gehörte, worauf sie nicht den geringsten Rechtstitel hatte, und sie hat dies fremde Gut sich angeeignet in einer Weise, welche die Gemeinheit des Diebstahles vereinigt mit der Frechheit des Raubes. Mit weit überlegener Waffengewalt ist sie über ihn hergefallen, wie der Räuber über sein Opfer herfällt, aber erst zu der Zeit, da sie sicher war, daß keine europäische Regierung sie zur Rede stellen werde, und dabei hat sie gehandelt wie ein Dieb, der auf die rechte Stunde lauert und um Mitternacht und auf den Zehen nach seiner Beute schleicht. Betrachtet nun diesen Raub! Er ist begangen am gerechtesten, am ältesten, am allgemeinsten Besitzthume.

Ich sage: am gerechtesten Besitze. Oder was kann gerechter sein, als ein Gut, das ich besitze, weil es ein anderer weggeworfen hat, oder weil es mir rechtmäßig geschenkt worden ist? Das ist aber der Fall mit dem Erbgute des hl. Petrus, mit dem Kirchenstaate. Drüben in Konstantinopel saßen seit langer Zeit die machtlosen römischen Kaiser und wollten oder konnten Italien nicht schützen, das namentlich zur Zeit der Völkerwanderung den furchtbarsten Verheerungen preisgegeben war. Dagegen erhoben sich die Päpste und nahmen sich des Landes an selbst auf die Gefahr ihres Lebens. So schritt Leo I. muthig einem Attila entgegen und befreite Rom von schrecklicher Plünderung. Selbst ein protestantischer Geschichtsschreiber bekennt: „Wenn die natürliche Billigkeit entscheiden kann, so ist wahrlich der Papst mit Recht Herr von Rom; denn ohne ihn wäre Rom nicht mehr vorhanden.“ Ganz natürlich betrachten seine Einwohner den Papst als ihren Herrn. War auf diese Weise Rom und seine nächste Umgebung ihm von selbst zugefallen, so kam ein anderer Theil an den heiligen Stuhl durch Schenkung. Besonders war es der Frankenkönig Pipin, der die in Italien eingedrungenen Longobarden besiegte und einen Theil des Landes, das er von ihnen zurück erobert hatte, für ewige Zeiten dem heiligen Petrus und der römischen Kirche zum Geschenke gab. So ist der Kirchenstaat entstanden auf die rechtmäßigste Weise. Kein Tröpflein Blut ist zu seiner Erwerbung vergossen, Niemanden ist auch nur eine

Digitized by Google

Scholle gewaltthätig entzogen oder irgend ein Nachtheil zugefügt worden.

Wie der gerechteste, so ist er auch der älteste Besitz; denn er ist mindestens seit elf Jahrhunderten Eigenthum der Päpste. So alt aber ist kein Thron in Europa, kein Adel reicht soweit zurück und kein anderer Besitz zählt so viele Jahre. Zwar unterlag der Kirchenstaat im Laufe der Zeit gar manchen Schicksalen und Aenderungen und wiederholt wurden die Päpste zeitweilig daraus vertrieben; allein im Wesentlichen und Ganzen ist er doch allezeit erhalten geblieben, und immer kehrten die Päpste in ihr Eigenthum zurück. Wie heilig ist also dasselbe schon durch sein Alter!

Noch ehrwürdiger erscheint es durch seine Bestimmung. Dieses Land ist, richtiger gesagt, nicht Eigenthum der Päpste, sondern Eigenthum der römischen Kirche. Die göttliche Vorsehung hat ihr dieses Land zugewiesen, damit das Oberhaupt der Kirche sicher und frei stehe. Damit der Papst unabhängig von jeder irdischen Gewalt, ohne Zwang und ohne Menschenrücksicht seines Amtes walten, ungehemmt mit der ganzen Kirche verkehren, die zur Regierung derselben erforderlichen Gehilfen unterhalten, mit einem Worte, damit er seiner Stellung und seinem Amte gemäß auftreten kann, hat ihm Gott auch die Herrschaft über ein Land gegeben. Bei seinem Regierungsantritte schwört deßhalb der Papst, daß er das Erbgut des hl. Petrus ungeschmälert erhalten will. Er ist somit nur Nutznießer und Verwalter, nicht aber Eigenthümer. Darum kann und darf er vom Erbgute Petri nichts verschenken, nichts abtreten, nichts verpfänden. Eigenthümer des Kirchenstaates ist die ganze katholische Kirche in den fünf Welttheilen und darum habe ich denselben als den allgemeinsten Besitz bezeichnet. Indem aber die italienische Regierung trotzdem nach demselben die frevelnde Hand ausgestreckt hat, hat sie an allen Katholiken des Erdkreises sich vergriffen und einen Raub begangen, wie er kecker nicht mehr gedacht werden kann. Duldet nun die Welt diesen Frevel, dann verzichtet sie auch auf alles Recht, dann bekennt sie sich zu dem schrecklichen Satze: „Gewalt geht vor Recht!“ dann macht sie Brüderschaft mit jenem blutrothen Pöbel, der die Parole hat: „Eigenthum ist Diebstahl!“ dann wird sie selber bald

Digitized by Google

nichts weiter mehr als eine große Räuberhöhle sein. Der Starke fällt über den Schwächeren her und nimmt ihm, was er hat. Auf diesem Wege ist jeder Besitz gefährdet vom Throne bis zur Hütte. Also im sozialen, nicht in unserem eigenen Interesse können wir nicht gleichgiltig sein gegen die Beraubung des heiligen Vaters; zum Schutze unserer Habe, zur Sicherung unseres bürgerlichen Rechtes müssen wir uns erheben und *ihm zu Hilfe eilen*.

Aber mit welchen Waffen? Wir haben keine donnernden Geschütze, uns stehen keine Heere zu Gebote; wir brauchen sie aber auch nicht. Wir haben andere Waffen, die noch mächtiger sind. Wir können *protestiren, beten und opfern*.

Vor allem also protestiren wir laut und öffentlich und gegen Jeden, der es hören will, gegen die Beraubung des apostolischen Stuhles, indem wir sie als eine himmelschreiende Gewaltthat erklären, indem wir unablässig das Geraubte wieder zurück verlangen. Und weil bisher kein Mächtiger der Erde des Papstes und seines Rechtes sich angenommen, darum legen wir unseren Protest nieder vor der schmerzhaften Mutter, damit sie ihn überreiche ihrem allmächtigen Sohne. Ja, schmerzhafte Mutter, hilf uns zu unserem Rechte! Der Kirchenstaat gehört uns, allen Kindern der katholischen Kirche, und nimmer werden wir ruhen, bis wir wieder zu unserem Eigenthume gelangt sind. Hilf uns bei deinem Sohne, an dessen Gerechtigkeit wir appelliren, bis der Raub wieder ersetzt worden ist.

Indem wir so protestiren, wollen wir aber auch ohne Unterlaß beten. Hausväter! betet selbst und leitet auch euere Kinder und Hausgenossen zum Gebete für Pius IX. an. Ein Vater unser soll täglich in jeder Familie zum Himmel für ihn sich erheben. O wie viele Vater unser kommen da täglich am Throne Gottes an, da ja die ganze Kirche betet für den heiligen Vater. O glaubet es! diese Vater unser werden nicht ruhen, bis die Drangsal des kirchlichen Oberhauptes beseitigt ist, und früher, als sie es ahnen, werden die Bedränger der Kirche es erfahren, daß diese Vater unser viel wirksamer sind, als die Heere aller Großmächte.

Endlich wollen wir auch noch opfern, und zwar vor *Allem das größte Opfer, Jesus Christus*, den Herrn und Gründer der heiligen Kirche. Bringet Ihn dem Allmächtigen

Digitized by Google

dar für den heiligen Vater durch fleißige und andächtige Theilnahme an der heiligen Messe und dann durch eine recht würdige Kommunion. Sehet, wenn ihr es wollt, wird euch das heilige Jesukind geschenkt. Schenket es wieder dem himmlischen Vater zum Heile der Kirche. O wenn jeder von uns in diesen Tagen nur eine Kommunion aufopfert, dann wird die Zeit der Trübsal für Pius bald zu Ende sein. So lange aber der Papst vollständig beraubt und aller Mittel zu seinem Unterhalte entblößt ist, ist es für uns als seine Kinder eine heilige Pflicht, ihn nach Kräften auch mit unserem Gelde zu unterstützen. Bedenket nur! er ist ein Greis von 80 Jahren. Wie müßte es ihm das Herz zerschneiden, wenn er hungern und frieren sollte in solchem Alter, wenn ihm das Allernothwendigste fehlte, obwohl er Tausende und Tausende von Kindern hat, die Ueberfluß besitzen? Nein, dahin kann die kindliche Liebe es nicht kommen lassen. Mangel soll er nicht leiden — dieser edle Pius, der um seiner Arbeiten willen das glücklichste und ruhigste Leben verdient hätte, der gegen die ganze Welt so freigebig gewesen und überhaupt ein Muster von Güte und Liebe ist, so daß er wahrhaft mit dem hl. Johannes dem Evangelisten verglichen werden kann, auf dessen Namen er getauft worden ist. Es ist also heute eben sein Namenstag. Um so mehr werdet ihr euch deßhalb beim Opfergange betheiligen, der zu seinen Gunsten heute stattfindet. Leget ein Angebinde für ihn in den Opferteller, wie es euerem guten Willen und euerem Vermögen angemessen ist!

Darum auf! Protestiren, beten, opfern wir, bis es dem barmherzigen Gotte gefällt, in dem wieder erhöhten Papste auch unseren Glauben und unsere Habe wieder sicher zu stellen. Und er wird wieder erhöht werden, der Papst, trotz aller List und Macht der Hölle. Und wenn Pius IX. den Triumph der Kirche nicht mehr schaut, dann werden seine Nachfolger ihn um so gewisser feiern. Der Papst stirbt nicht. Auf Pius folgt ein anderer, denn die Pforten der Hölle werden den Fels nicht überwältigen.

Es sind jetzt fünf mal elf Jahre, da öffneten sich die Thore eines Schlosses, und heraus trat ein Greis und von jubelndem Volke umgeben, zog er in unaufhörlichem Triumphe hin zum Felsen in Rom, um zu herrschen über die ganze Kirche. Es war Papst Pius VII., dem gottlose Gewaltthat sein Land und seine Freiheit

Digitized by Google

zugleich entrissen hatte. Und abermals öffnen sich die Thore desselben Schlosses, und heraus trat ein stolzer Eroberer und auch er zieht hin zu einem Felsen, auf die Felseninsel St. Helena, um da nachzudenken über das von ihm vergossene Blut und nach einigen Jahren zu sterben, vergessen oder verachtet. Es ist Napoleon I., der Pius VII. bis dahin gefangen gehalten hatte. Nun war dieser frei, er selbst aber Gefangener. Was vor fünfundfünfzig Jahren geschehen ist, kann wiederum geschehen. Unser herzinnigster Wunsch aber ist: Möge die Kirche recht bald erlöst werden aus ihrer jetzigen Bedrängniß, und möge mit dem Triumphe des heiligen Stuhles abermal eine lange Zeit des Friedens erscheinen! Amen.

Digitized by Google

II.

Antrittspredigt bei der Uebernahme des Pfarramtes.

„Gehorchet eueren Vorstehern und seid ihnen unterthänig; denn sie wachen für euere Seelen als solche, die da Rechenschaft geben werden." Hebr. 13, 17.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit vollem Rechte feiert die heilige katholische Kirche den Geburtstag U. L. Frau in festlicher Weise; denn derselbe ist ja der freudenreiche Anfang eines segenspendenden Lebens. Seitdem der nicht minder barmherzige, als gerechte Gott dem gefallenen Menschenpaare die tröstende Verheißung gegeben, daß einst ein Weib erscheinen und der listigen Höllenschlange, welche sie betrogen und in ihren giftigen Kreis hineingezogen hatte, das Haupt zertreten werde, seit dieser Zeit haben alle Geschlechter der Erde sehnsuchtsvoll dem heutigen Tage entgegen geharrt und ihn herbei gefleht mit um so größerer Inbrunst, je entsetzlicher ihr Jammer sich gestaltete. Aber nicht bloß die Geschlechter der Erde haben nach diesem Tage geseufzt, sondern mit ihnen vereinigten sich auch die Seelen jener verstorbenen Gerechten, die in einer Vorhölle ohne Freud' und ohne Leid zurückgehalten wurden von der beseligenden Anschauung Gottes und von den unerklärbaren Freuden des Himmels und zugleich die Engel des Herrn, die von diesem Tage nicht bloß die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes, sondern auch die Vermehrung ihrer Reihen durch zahllose Heilige erwarten durften. Endlich nach viertausend Jahren des Hoffens und Sehnens ist er erschienen und mit ihm ist, wenn auch noch nicht die Sonne der Erlösung aufgegangen war, doch die Morgenröthe derselben erschienen. Welch' einen Jubel mochte deßhalb

Digitized by Google

dieser Tag erregen überall, wo man seine Bedeutung zu erfassen im Stande war! Vollkommen ward dieselbe ohne Zweifel gewürdigt im Himmel und in der Vorhölle: Wenn aber die Erde das gottbegnadete Kind, das am heutigen Tage geboren ward, nicht jubelnd begrüßt hat; wenn dasselbe unbelobt und unbesungen im prunklosen Hause Joachims und Anna's, seiner heiligen Eltern ruhte, dann ist dies nur dem Umstand zuzuschreiben, daß sie nicht wußte, daß selbes die Mutter des göttlichen Erlösers werden sollte, da ihr die Geheimnisse unbekannt waren, die an dieß makellose Kind sich knüpfen und die Erde mit einem Segen beschenken sollten, der überreich aufwog den Fluch, welchen der Sündenfall zu Wege gebracht hatte. Jetzt aber ist dieß Alles der Erde offenbar geworden und darum begeht sie wenigstens in der katholischen Kirche alljährlich den Geburtstag U. L. Frau in festlicher Weise.

Und dieser lichte, gnadenvolle Tag ist es, an dem ich das erste Mal vor euch auf dieser Stätte auftrete. Indem ich nun vorerst laut und öffentlich den Gruß ausspreche, den ich gleich bei meinem Erscheinen unter euch still und vor dem Herrn euch gebracht habe, und mit Freuden euch meine geliebten Pfarrkinder nenne, drängt es mich auch, den Wunsch auszusprechen, daß es mir vergönnt sein möchte, euch einen Theil jenes Segens zuzuwenden, welchen wir der Mutter Gottes zu danken haben. Dieß wird, wie ich von der Fürbitte U. L. Frau und von den reichen Erbarmungen unseres Herrn Jesu Christi hoffe, geschehen, wenn nur auch wir selber, ihr und ich, unsere Schuldigkeit thun. Damit wir aber dieselbe thun können, müssen wir uns vor Allem die Stellung klar machen, die wir zu einander einnehmen und die Pflichten ins Auge fassen, die uns gegenseitig obliegen. Wir wollen sie heute mit der Gnade des heiligen Geistes betrachten, indem ich euch darlege,

I. **was ich euch schulde,**
II. **was ihr mir schuldet.**

Ehe wir beginnen, wollen wir die unbefleckt empfangene und ohne Sünde geborene Gottesmutter grüßen mit dem Gruße des Engels: Ave Maria!

I.

Was ich euch schulde, das kann ich kurz, das kann ich mit dem einzigen Worte aussprechen: Liebe. Ich muß euch lieben mit einer natürlichen Liebe, weil ihr insgesammt meine Nebenmenschen

Digitized by Google

seid, und deßhalb das bestimmte Wort des göttlichen Heilandes mir gilt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! Ich muß euch lieben mit einer väterlichen Liebe, weil ihr insgesammt ohne Unterschied des Alters, des Standes und Ranges in Bezug auf euer Seelenheil meine Kinder in Christo seid. Ich muß euch lieben mit der Liebe Jesu Christi, weil ich ein Nachfolger und Stellvertreter jenes guten Hirten sein soll, der für seine Heerde voll der brennendsten Liebe sogar sein Leben aufgeopfert hat. Wahrhaftig, das ist eine große Liebe und eine große Aufgabe, welche der allmächtige und gütige Gott mir möge lösen helfen: denn so einfach das Wort Liebe scheint, so inhaltvoll ist es auf der anderen Seite und so heilige Pflichten schließt es in sich. Ich muß über euch wachen, muß euch belehren, muß für euch opfern, muß euch segnen, muß euch vertheidigen, mit einem Worte: ich muß euch heiligen. Diese große Aufgabe werde ich nur dann zu einem günstigen Ende führen, wenn diese Liebe eine aufrichtige, eine eifrige und eine allgemeine ist.

Vor Allem also muß ich euch aufrichtig lieben. Was heißt das? Es heißt, ich muß euch wahrhaft und herzlich zugethan sein. Wahrhaft, indem ich an euch das schätze und achte, was vor Allem zu lieben ist — und dieß ist euere Gott ebenbildliche, unsterbliche, mit dem Blute des Gottmenschen erkaufte Seele. Um dieser willen bin ich zum Priester geweiht, bin ich hierher gesendet und mit geistiger Vollmacht ausgerüstet worden. Es darf und soll zwar diese Liebe sich auch auf euere leiblichen und irdischen Interessen ausdehnen, soweit dieselben der Erlangung eueres Heiles dienlich sind; aber wenn ich in diesem Punkte mich euch auch noch so theilnehmend und fürsorgend erwiese, diese Liebe könnte doch nimmer aufrichtig genannt werden, sobald ich gleichgiltig würde gegenüber dem Wohle euerer Seele, deren Heiligung euer und mein wichtigstes Geschäft sein muß. Der Leib ist nur für die Zeit, die Seele ist für die Ewigkeit. Vielfach sind die zeitlichen Güter, nur Eine aber ist die Seele. Irdischer Verlust kann wieder gut gemacht und ersetzt werden, der Verlust einer Seele aber ist unersetzlich. „Welchen Ersatz," sagt die heilige Schrift, „wird der Mensch geben für seine Seele?" Diese eure so edle und unersetzliche Seele ist nun meiner Obhut anvertraut und nicht bloß eine einzige, sondern mehr als dritthalbtausend Seelen sind es,

Digitized by Google

die ich im liebenden Herzen umfassen soll. Ich sage im Herzen, weil die Liebe nur dann aufrichtig ist, wenn sie im Herzen wohnt und aus dem Herzen kommt. Es genügt noch keineswegs, diese Liebe bloß auszusprechen und auch zu betheuern, sondern sie muß auch fest gründen in der Tiefe des Herzens und dann sich zeigen im Werke. Mehr als für jeden von euch gilt mir das Wort des jungfräulichen Johannes: „Meine Kindlein, lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern mit der That und Wahrheit." (I. Joh. 3, 18.) Wie werde ich dieser Mahnung entsprechen? Nur dann, wenn ich für euer geistiges Heil unabläßig Sorge trage, wenn dasselbe mir ebenso theuer ist, wie das eigene, wenn ich Alles aufsuche und überlege, was euch nützen mag, wenn ich von euch ferne halte, was euch schaden könnte, wenn ich all' eueren Seelenbedürfnissen Rechnung trage und all' jene Gnade und Hilfe euch zuwende, die mir zu Gebote steht. Erst dann, wenn ich in dieser Weise für euere Seelen Sorge trage, verdiene ich den Namen eines Seelsorgers und kann ich mich rühmen, euch zu lieben mit einer aufrichtigen Liebe.

Die wahre Liebe ist auch voll Eifer, das heißt sie schreckt nicht zurück vor Mühen und Kämpfen, an denen es niemals fehlt. Wer aufrichtig liebt, der liebt auch eifrig; er berechnet nicht die Beschwerden und Opfer, welche er zu bringen hat; denn die Liebe macht Alles leicht. Darum muß besonders die Liebe eines Seelsorgers eine eifrige sein. Allerdings fehlt es ihm am allerwenigsten an Mühen. Ihr dürft nur seinen Wirkungskreis ins Auge fassen. Er muß das Wort des Herrn verkünden, und das fordert Nachdenken und Ueberlegung und strengt auch nicht minder die körperlichen Kräfte an; er muß die heiligen Sakramente verwalten, und dieß heilige Geschäft nimmt seine Zeit und alle Gefühle seines Herzens in Anspruch; er muß das Bekenntniß der Sünder hören, und dazu braucht er Geduld, Aufmerksamkeit und Weisheit, abgesehen von den körperlichen Beschwerden, welche der Beichtstuhl verursacht; er muß zu den Kranken, und diese Gänge und Besuche bereiten ihm manche Gefahren, viele Ungelegenheiten und stören ihm nicht selten die nächtliche Ruhe; er muß sich mit dem Unterrichte und mit der Erziehung der Kinder abgeben und hat deßhalb viel Sanftmuth, große Wachsamkeit und Vorsicht vonnöthen; er muß manche andere Geschäfte, die an sein Amt sich knüpfen, ver-

Digitized by Google

walten und mit den verschiedensten Personen in den verschiedensten Verhältnissen verkehren, und das erheischt allerlei Gänge, viele Schreibereien und Berechnungen. Also an Arbeiten fehlt es einem Seelsorger niemals, und sehr täuschen sich Jene, die das priesterliche Leben als ein Leben der Ruhe und Muße betrachten und glauben, mit dem Messelesen sei für denselben das ganze Tagewerk vollbracht. Sie wissen eben nichts von so manchen Geschäften, die dem öffentlichen Anblicke sich entziehen, weil sie im abgeschlossenen Raume des Zimmers, am Schreib- und Studirtische geschehen, und sie wollen nichts wissen von jenen Arbeiten, die vor ihren Augen verrichtet werden, weil sie nicht nachdenken über die Beschwerde, womit sie verbunden sind. Würden sie besser überlegen und weiter schauen, dann würden sie auch Mühen entdecken, die den Geist und Leib und alle Zeit und Kraft des Seelsorgers in Anspruch nehmen. Aber alle diese Mühen überwindet die Liebe, die in heiligem Eifer erglüht bei dem Gedanken an die kostbaren Seelen, welche aller Anstrengung werth sind. Wenn der göttliche Heiland sich dreiunddreißig Jahre lang allen Entsagungen unterzogen hat, darf dann sein Jünger Anstand nehmen, seinen Schweiß zu vergießen? Um eine Seele zu retten, lohnte es sich wohl der Mühe, den Erdkreis zu umsegeln und von einem Pole zum anderen zu reisen. An die Mühen reihen sich natürlich auch die Kämpfe. Ein Seelsorger muß kämpfen, weil die Seelen, deren Wohl er zu vertreten hat, durch Feinde aller Art bedroht sind. Da ist vor Allem der Satan, dieser Lügner von Anbeginn, der wieder zu gewinnen sucht, was der Gekreuzigte ihm abgenommen hat. Dann kommt die falsche Welt mit ihrer lockeren Lebensweise, mit ihren oberflächlichen und zweideutigen Grundsätzen, die dem bösen Feinde treu zur Seite steht und das sichtbare Werkzeug seiner Verführung abgibt und durch Mittel aller Art, durch Schmeichelei und Gewalt, in Wort und Beispiel, mit Leichtsinn und Vorbedacht die Seele in seine Netze lockt. Endlich kommt gar noch die dreifache böse Lust im Menschen selber, die durch die Begierlichkeit der Augen, durch weltliche Hoffart und fleischliche Reize seine Vernunft zu trüben und sein Gewissen einzuschläfern sucht. All' diesen Feinden muß entgegen getreten werden. Das ist aber nicht möglich, ohne Widerspruch, Gehässigkeit und Verfolgung zu erzeugen. Darum wird man über einen Seelsorger, der seiner Pflicht gewissenhaft nach-

Digitized by Google

kommt, allzeit auch Klagen und Schmähungen vernehmen und ihn angefeindet sehen von der ganzen Partei der Glaubenslosen und Leichtsinnigen, die natürlich an ihm ihren ersten Gegner haben; von allen gewissenlosen und pflichtvergessenen Hausvätern, denen sein Tadel und sein ganzes Auftreten nicht behagen will; von der sittenlosen und ausschweifenden Jugend, denen seine Strenge nicht zusagen will; von Gewohnheits- und Gelegenheitssündern, die bei ihm im Beichtstuhle nicht die erwartete Nachsicht finden, kurz von Allen, die Feinde der Religion und ihrer eigenen Seele sind. Aber all' diese Kämpfe, woher sie auch kommen mögen, dürfen ihn nicht beirren; all' diese Kämpfe muß er überwinden durch seine eifrige Liebe. Wenn er seiner Heerde wahrhaft zugethan ist, dann wird er auch zu allen Mitteln seine Zuflucht nehmen und, wo die Milde nicht mehr ausreicht, mit Strenge auftreten und, wo Bitten nichts helfen, auch Tadel und Drohungen gebrauchen, und sollte er auch von der ganzen Welt verlästert werden. Er ist strenge und ernst, er droht und tadelt, weil er eifrig liebt. Nur euer Heil habe ich also im Auge, wenn ich mich je gezwungen sähe, vom Wege der Güte und des Friedens abzuweichen. Ich bin wahrlich kein Freund vom Poltern und Lärmen, kein Liebhaber des Zwistes und des Krieges und ich darf in dieser Beziehung mich getrost auf meine Vergangenheit berufen und jene Orte und Städte, in denen ich bisher gewirkt habe, euch als Zeugen meiner Behauptung vorführen: aber, wenn es Noth thun sollte, dann werde ich auch mit aller Entschiedenheit und ohne alle Rücksichtnahme auf Persönlichkeiten auftreten und nicht bloß ernste Worte sprechen, sondern auch feste Maßregeln treffen; aber das Alles geschieht, um es nochmal zu wiederholen, aus Liebe zu euch selber und aus Eifer für euer jenseitiges Heil. Nie soll Leidenschaftlichkeit oder Ungunst dabei die Hand im Spiele haben; denn das wäre eine Verletzung der euch schuldigen Liebe, die ja allgemein sein muß.

Damit will ich sagen, daß sie auf Alle ohne Ausnahme sich erstrecken soll. Sie muß also allgemein sein hinsichtlich des Standes, indem sie nicht bloß den Reichen und Vornehmen, sondern auch den Armen und Niedern sich zuwendet: sie muß allgemein sein rücksichtlich des Alters indem sie vom Greise so wenig als von der Jugend sich abwendet; sie muß allgemein sein rücksichtlich der Bildung, indem sie gerne verkehrt nicht bloß mit den Unterrichteten,

Digitized by Google

sondern auch mit den Unwissenden; sie muß allgemein sein rücksichtlich der Gesinnung, indem sie auch dem Feinde und Gegner zugethan bleibt, wie dem Freunde und Gönner; sie muß allgemein sein rücksichtlich der Lage, indem sie mit Fröhlichen sich freut und mit Traurigen sich betrübt und gleiche Sorgfalt hat für die Kranken, wie für die Gesunden; sie muß allgemein sein rücksichtlich des Seelenzustandes, indem sie nicht bloß die Gerechten pflegt, sondern weit mehr noch der Sünder sich erbarmt; sie muß endlich allgemein sein rücksichtlich der Dauer, indem sie durch keine Zeit, durch keine Widerwärtigkeiten sich abschwächen und noch weniger unterdrücken läßt, sondern noch hinausreicht über das Grab.

Sehet, das ist das Bild des Seelsorgers, wie Jesus Christus, wie die Kirche in Schrift und Tradition es uns vor Augen stellt, das ist die dreifache Liebe, welche der Seelsorger seiner Heerde schuldet, welche ich euch entgegen zu bringen habe. Ja, ich will sie euch entgegen bringen und euch lieben mit einer aufrichtigen, eifrigen und allgemeinen Liebe. Das verspreche ich euch in dieser Stunde, das gelobe ich im Angesichte des allgegenwärtigen Gottes, hier vor meinem Herrn und Meister im allerheiligsten Sakramente und ich vertraue, daß unsere himmlische Königin, die Schutzheilige unseres Gotteshauses, daß die hh. Silvanus und Urbanus, die besonderen Patrone unserer Stadt und Pfarrgemeinde, daß all' euere heiligen Schutzengel durch ihre Fürsprache mir helfen werden, sie zu erlangen und zu bewahren. Nachdem ich aber so unumwunden euch meine Pflichten gegen euch auseinander gesetzt habe, will ich ebenso freimüthig noch aussprechen, was ihr mir schuldig seid.

II.

Gemäß der Stellung, welche ich euch gegenüber einnehme, kann und muß ich hauptsächlich drei Dinge von euch fordern, nämlich Gehorsam, Geduld und Gebet. Ihr schuldet mir zuerst Gehorsam. Darüber kann kein Zweifel obwalten; denn zu diesem Gehorsame seid ihr verpflichtet infolge meines Amtes. Ich bin euer geistlicher Vorgesetzter, euer Vertreter und Führer in Sachen des Heiles, der Hirte euerer Seelen! Nun aber ist der Untergebene, der Geleitete, die Heerde zum Gehorsame verpflichtet. Wo sollten wir hinkommen, wenn ihr den Gehorsam verweigern würdet? Weder könnte ich meinem Amte genügen, noch könntet

Digitized by Google

ihr einen Schritt vorwärts thun auf dem Wege zum Himmel. Zu diesem Gehorsame seid ihr verpflichtet in Folge meines Wirkens. Was ich anordnen oder untersagen werde, das wird nicht vom Eigensinne oder der Willkür erzeugt, sondern den Vorschriften unserer heiligen Kirche angemessen sein. In ihrem Geiste, nach ihren Grundsätzen will ich mich richten. Würdet ihr euch sträuben, zu gehorchen, dann würdet ihr ja auch euerer Kirche widerstreben. Zu diesem Gehorsame seid ihr verpflichtet infolge meiner Sendung. Ich bin rechtmäßig zu euch gesendet, bevollmächtiget von meinem Bischofe, welcher der rechtmäßige Nachfolger der Apostel ist und bestätigt auch durch die weltliche Behörde, die Gott euch als Obrigkeit gesetzt hat. Kirche und Staat haben mich beauftragt, euch zu leiten, und darum müsset ihr gehorsam sein, wenn ihr nicht gegen beide freveln wollet. Zu diesem Gehorsame seid ihr verpflichtet in Folge des ausdrücklichen Gebotes Jesu Christi. Auch ich darf mich beziehen auf jenes Wort, das er einst zu den Aposteln gesprochen hat: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende Ich auch euch. Wer euch höret, der höret Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich. Wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich gesandt hat." (Luk. 10, 16.) Jeder Ungehorsam gegen den Seelsorger ist demnach auch ein Ungehorsam gegen Christus, den Richter der Lebendigen und Todten. Zu diesem Gehorsame seid ihr verpflichtet in euerem eigenen Interesse. Da euch nur das aufgetragen wird, was zur Ehre Gottes und zu euerem Seelenheile gereicht, so kann der Ungehorsam euch nur Nachtheil bringen und auf Wege lenken, die dem rechten Pfade zur ewigen Höhe gerade entgegengesetzt sind und zu spät und vielleicht vergebens müßtet ihr die Verluste bereuen, welche ihr euch zugezogen habet. Sehet demnach, wie viele Gründe euch zum Gehorsam zwingen. Dieser Gehorsam soll aber ein schneller sein, der nicht nur augenblicklich sich fügt und auch nicht einmal auf einen ausdrücklichen Befehl wartet, sondern auch schon einem guten Rathe sich unterwirft; er muß ein freudiger sein, der bereitwillig mit freier Unterwerfung des Willens den gegebenen Anordnungen nachkommt, und ein allseitiger, der nicht bloß annimmt, was gerade den Wünschen des Herzens entspricht, sondern Alles thut, was geboten wird. Dann erst ist er recht und vollkommen und der Gehorsam eines Pfarrkindes.

Digitized by Google

Neben diesem Gehorsame verlange ich von euch auch Geduld. Zu dieser Forderung berechtigt mich meine Schwäche und die Last der Verantwortung, die ich zu tragen habe. Geliebte Pfarrkinder, nicht unbedachtsam und eilfertig, nicht ehrgeizigen und gewinnsüchtigen Herzens, sondern nach reifer Ueberlegung und mit Bangen und Zagen habe ich mein Amt angetreten; denn ich weiß ja, was ich leisten und welche Rechenschaft ich dafür einst ablegen muß vor dem strengen und unparteilichen Richterstuhle Jesu Christi. Ich habe nicht bloß die eigene Seele, ich soll auch die eurigen in Sicherheit bringen. Ist es schon schwer, eine einzige und sogar die eigene Seele zu erhalten und zu retten, um wie viel mal schwerer muß es sein, für Tausende von Seelen einzustehen, und zumal in einer Zeit, die gerade das Verderben der Seelen begünstigt! Da gilt doppelt das Wort des großen Gregor: „Die Leitung der Seelen ist die Kunst aller Künste." Und diese höchste Kunst soll ich in Ausübung bringen und über diese Ausübung muß ich einmal genaue Rechenschaft ablegen. Ach, wie wird dieselbe ausfallen, wenn ich meiner Schwachheit gedenke! Ich bin ein armseliger Mensch, selber voll Fehler, an die täglich noch neue sich anreihen, voll Unwissenheit in den wichtigsten Punkten, die sich vielleicht immer größer zeigt, je mehr ich mich selbst erkennen lerne, voll Unbeständigkeit in den gefaßten Vorsätzen, die oft nur gemacht sind, um wieder gebrochen zu werden. Wie sehr muß ich da fürchten, daß ich euch nicht immer das sein werde, was ich sein soll, daß ich gar Vieles verabsäumen und Manches nicht gehörig und vollständig vernehmen möge? Darum, theuere Pfarrkinder, habet Nachsicht mit mir; gedenket, daß ich, wie ihr selber, unter der menschlichen Schwäche seufze, daß mir nicht Engelkräfte zu Gebote stehen, sondern daß ich ein gebrechliches Erdengefäß bin. Habet Geduld und nehmet keinen Anstoß, kein Aergerniß an den Fehlern, welche ihr vielleicht an mir wahrnehmet und die ihr nicht nachahmen dürfet, weil ich sie nicht billigen kann, wenn ich sie gleich selber an mir trage. Wenn ich eueren Erwartungen nicht genügen und eueren Wünschen nicht entsprechen sollte, dann entschuldiget mich, indem ihr denket: Unser Seelenhirte besitzt allerdings manche Mängel und zeigt sich schwach; aber doch ist sein Wille gut. Und bei Gott, das darf ich unverhohlen sagen, der Wille ist gut, mit dem besten Willen bin ich zu euch gekommen.

Digitized by Google

Damit aber dieser Wille auch in den besten Werken sich kund gebe, beanspruche ich auch noch euer Gebet.

Man hört heutzutage gar oft die schärfsten und bittersten Worte des Tadels von den Gläubigen über ihre Seelsorger aussprechen und klagen, daß diese den Verpflichtungen ihres Standes nicht genau und treu nachkommen. All' diese Klagen, all' diese Tadelreden würden rasch verstummen, wenn die Gläubigen nur Eines nicht vernachlässigen würden, — das Gebet für ihre geistlichen Vorgesetzten. Dieses Gebet würde Wunder bewirken und dieselben ausrüsten mit der Kraft des heiligen Geistes, auf daß sie auch wieder jene heiligen würden, die durch ihr Gebet ihnen zum ächt priesterlichen Sinne und Handeln verholfen haben. Also betet für mich; denn dieses Gebet kommt wieder euch selber zu Nutzen. Je mehr Gnade ihr mir erflehet, desto mehr kann ich euch wieder zurückgeben; je mehr Licht und Weisheit ihr durch euere Bitten mir verschaffet, desto besser und ersprießlicher kann ich euch leiten; je heiliger ihr durch euer Flehen mich machet, desto mehr werde ich auch euch wieder heiligen können. Sollte euch aber nichts an euerem eigenen Nutzen gelegen sein, dann fordere ich dasselbe dennoch als mein Recht. Es ist die billige Gegengabe für das Gebet, welches ich täglich für euch verrichte, für die heiligen Opfer, die ich für euch insgesammt darzubringen verpflichtet bin. An allen Sonn- und Festtagen und dann an noch gar manchen anderen Tagen muß ich die Früchte des heiligen Meßopfers euch, meinen Pfarrkindern, zuwenden. Ist es da nicht recht und billig, daß auch ihr hie und da mir wenigstens ein Vater unser oder Ave Maria zuwendet? O unterlasset es nicht, ich bitte euch darum! Wollet ihr dieses Gebet nicht als ein Recht gewähren, dann schenket es mir als ein Almosen, um dadurch mir einst die Verantwortung erleichtern zu helfen, die ich euretwegen bestehen muß. Betet für mich ihr Väter und Mütter, betet, ihr Jünglinge und Jungfrauen, betet besonders ihr Kinder. Ein kurzes Gebet von euch gilt mir mehr als eine namhafte Summe, und was ihr durch dasselbe mir Gutes erweiset, dafür sage ich schon jetzt das herzlichste Vergelt's Gott, das will ich nach Kräften hier und jenseits euch wieder ersetzen. Befolgen wir die Mahnung des Apostels: Beten wir für einander, damit wir selig werden.

Jetzt haben wir uns, wie ich denke, gehörig verständigt und

Digitized by Google

wollen nun zu unserem gegenseitigen Heile eifrig zusammenwirken: ihr, indem ihr mir Gehorsam erweiset, Geduld mit mir traget und für mich betet und ich, indem ich in aufrichtiger, eifernder und allgemeiner Liebe euch zugethan bin. Ich setze — warum sollte ich Anstand nehmen, es auszusprechen, ich setze großes Vertrauen auf euch; denn ich habe viel Gutes von euch gehört und viel Gutes schon unter euch gesehen. Es mag allerdings auch nicht an Gebrechen und Mißständen fehlen; denn die Welt ist nirgends vollkommen; allein deßungeachtet zähle ich die Pfarrgemeinde . . . . . zu den besten, die in unserem Bisthume zu finden sind, und bin fest überzeugt, daß ich bei euch willige Herzen und darum ein offenes und fruchtbares Saatfeld für die göttliche Gnade finden werde. Mit Vertrauen bin ich zu euch gekommen; habet auch ihr Vertrauen zu mir! Halten und stehen wir nun fest zusammen, auf daß katholischer Glauben und katholisches Leben hier immer tiefere Wurzeln schlagen und unsere Pfarrgemeinde eine Leuchte sei, die auch andere erbaut und entzündet, und ein Gegenstand des höchsten Wohlgefallens werde in den Augen Gottes. Stehen wir unerschütterlich zusammen in Freud und Leid. Was die bange Zukunft in ihrem dunklen Schooße auch bergen und im Laufe der Zeit uns Trübes bescheeren mag, wir werden uns gegenseitig zu Hilfe eilen, stärken, ermuthigen und trösten. Und sollte, was Gott verhüte, der Kelch des Leidens gar sehr mit Hefe angefüllt sein, dann flüchten wir uns unter den Schutz der schmerzhaften Mutter dort unter dem Kreuze und dort in der gnadenvolle Kapelle. Sie wird uns wieder aufrichten, sie wird wieder unsere Thränen trocknen. Und sind es Freuden, die uns blühen, dann schauen wir auf und betrachten die Mutter des Herrn auf dem Hochaltare, wie sie zum Himmel fährt. Dieser Anblick wird unser Herz entzünden mit dem Verlangen nach den unvergänglichen Gütern und ewigen Freuden, und wir werden nicht ruhen bis wir nach dem Wechsel von Freud' und Leid, nach den Kämpfen und Mühen dieses Lebens mit ihr ewig ausruhen und an ihrer Seite gekrönt werden mit ewiger Ehre und Herrlichkeit. Amen.

Digitized by Google

III.

Predigt beim Abschiede.

„Und nun empfehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade."

Apostelgesch. 20. 32.

Andächtige in Christo versammelte Pfarrkinder!

Als Arthur, Herzog der Normandie, auf dem Sterbebette lag, ließ er seinen Sohn zu sich kommen, um seinen letzten Willen ihm kund zu thun. Er übergab ihm vor Allem ein Evangelienbuch mit den Worten: Sieh', das ist das Buch des Lebens, das Buch aller Weisheit; darum nimm es oft zur Hand und lies darin; lies darin, wenn du freudig bist, auf daß deine Freude sich erhöhe und heilige; lies darin, wenn du traurig bist, auf daß deine Seele sich wieder aufheitere und Muth fasse, lies darin, wenn die Stunde des Unglücks schlägt, damit du dasselbe christlich und in Gottes Willen ergeben trägst: lies darin, wenn du Trost brauchst, wenn Rath dir nothwendig ist, wenn du zweifelst, und ganz besonders, wenn du in Gefahr zur Sünde bist. Dieß Buch laß nie von deiner Seite, es sei dein Freund, dein Trost, dein Reichthum, deine Stütze im Tode!

Dann zog er ein Schwert hervor, und indem er es seinem Sohne darreichte, sprach er: Dieses Schwert hat mich begleitet ins gelobte Land, es hing an meiner Seite, als ich jenen Boden betrat, auf dem einst mein und dein Erlöser wandelte, lehrte, litt und starb; in mancher Schlacht hat es mir treu gedient, keine Schlacht hat es verloren, kein Unrecht hat es zugefügt; ich zog es nur gegen den blutgierigen Feind, ich schwang es nur über dem Haupte Ruchloser und beschützte Wittwen und Waisen und die wehrlose Unschuld, an ihm klebt kein Tropfen unschuldigen Blutes; darum halte auch du es heilig und unversehrt.

Digitized by Google

Hierauf löste er von seinen Händen einen Rosenkranz und reichte ihn dem Sohne, indem er lächelnd sprach: Die Perlen dieses Rosenkranzes habe ich auf dem Oelberge gesammelt, wo der Erlöser mit blutigem Schweiße und unter unaussprechlicher Angst sein Leiden begann. Ich habe sie oft durch meine Finger rollen lassen und in jeglicher Noth vertrauend der Gottesmutter mich anbefohlen, und umsonst habe ich ihre Hilfe nie angefleht. Hat sie mir bis hierher getreulich geholfen, so hoffe ich, daß sie meine Schutzpatronin auch im Tode sei, daß ich Vergebung und Gnade und das ewige Leben erlangen werde. Bet' darum auch du oftmals ihr zu Ehren den Rosenkranz!

Und endlich zog er mit feuchten Augen aus seiner Brust ein Kreuzlein hervor, drückte es an seine Lippen und sprach: Das muß ich im Sterben in den Händen haben, mein gekreuzigter Heiland muß mich ermuthigen und stärken im letzten Kampfe. Dann aber, wenn der letzte Athemzug von mir gewichen, nimm du es und trage es auf deiner Brust! Es sei das Zeichen deines Glaubens, deiner Hoffnung, deiner Liebe, ein Beweis deiner Gesinnung, deines Wandels, deiner Geduld! —

Geliebte Zuhörer! Wenn Eltern auf dem Sterbebette ihren Kindern noch ein heilsames Wort an's Herz legen, ein Angedenken geben, das sie allezeit an die Lehren und Mahnungen erinnern und in Versuchungen, Gefahren und Leiden beschützen soll, dann wird es wohl einem Seelsorger, der seine bisherige Gemeinde verläßt und von Jenen scheidet, deren Seelenangelegenheiten er bisher geleitet hat, auch erlaubt sein, zum letzten Male seine Stimme zu erheben, seinen Lieben ein Andenken zu hinterlassen. Ich mache es daher wie der sterbende Herzog Arthur und hinterlasse euch die nämlichen vier Stücke. Höret, wie ich das meine. Doch lasset uns zuvor den Segen der allezeit reinen und makellosen Jungfrau erflehen für unsere letzte Betrachtung, indem wir mit Andacht sprechen: Ave Maria!

Von Solchen, die ihr Vaterland verlassen haben, um in einem fremden Erdtheile eine neue Heimath zu suchen, habe ich schon öfter gehört, daß sie an ihre Verwandten nach Europa geschrieben haben, sie möchten ihnen ein Evangelienbuch zusenden, damit sie dadurch sich erbauen und trösten könnten. Haben solche Leute in

Digitized by Google

ihrer Heimath oft das ganze Jahr hindurch nicht in diesem Buche gelesen, so bewahren sie es im Auslande als ihren größten Schatz und mit vollem Rechte; denn es enthält ja Worte für jeden Stand, für jedes Alter und Geschlecht, Worte, welche für jede Gegend gelten. Darum, Geliebte, hinterlasse auch ich euch vor Allem das Evangelium. Da, ihr Väter, schauet öfter hinein und sehet, wie viel Mühe, wie viel Schweiß, wie viel Tritte, wie viel Blut es Sich Christus kosten ließ, um jene Seelen zu retten, die Gott euch anvertraut hat, seid Hausväter, wie der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi, der ein gerechter Mann genannt wird, der seine jungfräuliche Ehegattin und das ihm anvertraute Kind schützte gegen die Angriffe des Herodes. Da, ihr Mütter, lernet über euere Kinder wachen, wie Maria, die ihren verlorenen Sohn drei Tage lang mit Schmerzen suchte, die nicht wich von Ihm, als Er litt und starb, die zwar trauerte, die es schmerzte, daß der Sohn Gottes, der auch ihr Sohn war, am Kreuze sterben mußte, die aber dieses Opfer willig brachte, weil sie wußte, daß nur so die Welt erlöst werden konnte. Da, ihr Söhne, lernet eueren Eltern gehorchen, wie Christus ihnen unterthänig war bis ins dreißigste Jahr, lernet von Ihm, wie ihr euere Eltern in den Tagen des Alters zu behandeln habet, wenn ihr höret, daß Er am Kreuze unter den bittersten Schmerzen seiner Mutter nicht vergaß, sondern seinem Lieblingsjünger auftrug, für sie zu sorgen. Da, ihr Töchter, lernet sittsam und eingezogen sein von Maria, die im stillen, abgeschlossenen Kämmerlein kniete und im Gebete zu Gott rief, als der Erzengel vor sie hintrat, die erschrack über den Anblick eines Engels.

Alles, was ihr thun müsset, um zeitlich und ewig glückselig zu werden, das ist in diesem Buche enthalten. Es schärft dir ein das Hauptgebot der Liebe: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst; es fordert dich zur Liebe Gottes auf, wenn du liesest, was Gott für dich gethan, wie Er dich schuf, wie Er für dich sorgt, dich kleidet und speiset wie Er die Gnaden der heiligen Sakramente dir ertheilt, seinen Sohn zu deiner Rettung und Erlösung sandte, einen heiligen Engel an deine Seite gab, kurz Alles, Alles gethan hat, was möglich war, um dich zur Liebe zu entflammen; es fordert dich zur Nächstenliebe auf, wenn du bedenkst, daß Christus Niemand, so gering, verachtet und sündhaft

Digitized by Google

er auch sein mochte, von Sich wies, daß Er Alle zu Kindern des himmlischen Vaters machte, da Er uns beten lehrte: Vater unser, der Du bist im Himmel, daß Er sogar seinen Feinden verzieh und für seine Kreuziger und Peiniger betete. Es treibt dich zur Furcht Gottes an, wenn du hörst vom Tode, vom Gerichte, von der strengen Rechenschaft, vom Himmel, von der Ewigkeit der Hölle. Wenn du reich bist, so lies darin, und wenn du da die Worte findest, die Christus zum reichen Jünglinge sprach: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr geht, als ein Reicher in den Himmel" (Matth. 19, 24), so wende deinen Reichthum gut an und baue mehr auf Gott, als auf irdische Schätze. Lies in diesem Buche, wenn du arm bist; denn du wirst finden, daß auch dein Heiland arm geboren ward, arm lebte und arm starb. Lies darin, wenn Sorgen dich beunruhigen; denn du wirst da die schönen Worte finden: „Sorget nicht so ängstlich für euer Leben, noch für eueren Leib, wie ihr ihn kleiden werdet. Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Wenn Gott Feldblumen, die heute sind und morgen in den Ofen geworfen werden, so schön kleidet, wie viel mehr wird Er das euch thun. Euer Vater weiß, daß ihr dieß Alles nöthig habet." (Matth. 6.) Lies darin, wenn du traurig bist; denn da stehen ja die schönen Worte: „Selig sind, die trauern und weinen; denn sie werden getröstet werden!" (Matth. 5, 5.) Lies, wenn du verfolgt, verhöhnt wirst; denn da heißt es ja: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden: denn ihrer ist das Himmelreich!" (Matth. 5, 10.) — Ja, in jeder Noth, in jeder Trübsal, in Freud' und Leid nehmet dieses göttliche Buch zur Hand; ihr werdet jederzeit für euch ein Wort daraus nehmen können.

So lange wir auf Erden sind, gehören wir der streitenden Kirche an. Sollet ihr im Kampfe gegen die dreifache böse Lust, gegen die Welt und den Satan bestehen, so müsset ihr auch eine Waffe haben, und darum reiche ich euch heute das Schwert, das Schwert des Glaubens. Dieses Schwert ist ein siebenschneidiges, geschärft gegen die sieben Hauptsünden durch die Siebenzahl der heiligen Sakramente, die euere heilige Kirche euch spendet. Darum stehet treu zu euerer Mutter, der heiligen katholischen Kirche, folget ihr, und liebet sie bis in den Tod, weil sie ja auch euch liebt von der Wiege bis zum Grabe, bis ins Jenseits. Trauet dem nicht, was die Leute, was der böse Geist, die eigene Sinnlichkeit euch

Digitized by Google

einflüstern, sondern befraget immer zuerst die Kirche, und was die euch sagt, das thuet, weil sie nicht betrügen kann. Wenn von ihr verächtlich gesprochen wird, wenn man ihre Ceremonien, ihre Priester lästert, dann muß es euch an die Seele gehen, als ob euere leibliche Mutter verhöhnt würde, dann muß euere Wange sich röthen vom Feuer heiligen Eifers, dann muß euer Auge blitzen, dann dürfet ihr Niemand scheuen. Wenn sie leidet, dann müsset auch ihr leiden, müsset ihr helfen durch euer Gebet; denn sehet, an ihren Brüsten hat sie euch sozusagen groß gezogen, mit dem Fleische und Blute Jesu Christi euch genährt Gebrauchet deßhalb die Heilmittel, die sie euch reicht, empfanget oft, wie ja bisher die Mehrzahl es gethan, andächtig und würdig die heiligen Sakramente, damit ihr recht stark und muthig werdet, und der Glaube in euch immer mehr wachse und zunehme. Mit diesem siebenschneidigen Schwerte werdet ihr die Bande zerhauen, die euch an die Sünde knüpfen, werdet ihr das Unkraut ausrotten, das in euerer Seele wuchert, werdet ihr die alte, verdorbene Natur umwandeln in eine neue Kreatur nach dem Willen Gottes. So seid denn Streiter im Dienste Gottes und für die Kirche und werdet nie müde, nie muthlos, nie untreu; denn „Niemand," heißt es in der Schrift, „wird gekrönt, außer der, welcher rechtmäßig gekämpft hat." Nehmet aber, wie es Streitern Christi geziemt, nicht bloß das Schwert, sondern in die Linke auch den Rosenkranz. Ich verstehe darunter die Liebe zum Gebete, insbesondere die zärtliche Verehrung U. L. Frau.

In Europa gibt es fünf große Staaten: Frankreich, Rußland, Oesterreich, England und Deutschland, und weil in den Händen dieser Staaten das Schicksal von ganz Europa liegt, die kleineren Staaten sich gewöhnlich an den einen oder den anderen von ihnen anschließen, so nennt man sie Großmächte. Das sind irdische Großmächte; ich weiß aber eine andere Großmacht, die selbst Gott bezwingt — es ist das Gebet. Das Gebet besänftigt den Zorn Gottes, erwirbt Verzeihung deiner Sünden, verschafft dir alle Gaben des Himmels, das Gebet hält auf den Rächerarm Gottes, wenn Er schon den Rächerarm schwingen will, das Gebet zieht den Himmel zur Erde nieder; denn das Gebet steigt auf zum Himmel", sagt St. Augustinus, „und die Barmherzigkeit Gottes steigt nieder zur Erde." Was ich euch da besonders an die Seele lege, ist: Betet Alle fleißig und andächtig das Morgen- und Abendgebet, den

Digitized by Google

Engel des Herrn, das Gebet vor und nach dem Essen. Ihr glaubet es nicht, welchen Werth ich auf die treue Verrichtung dieser Gebete lege, wie viel Kraft in Versuchungen ich einem Jünglinge, einer Jungfrau zutraue, die andächtig Morgens und Abends die Hände zum Gebete falten, wie viel Segen in ein Haus strömt, in welchem man für Gottes Wohlthaten auch zu danken weiß. Doch der Rosenkranz mahnt euch auch noch an jene Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, zu welcher noch Niemand umsonst gerufen hat, an jene Gottgebenedeite, die das ewige Wort in ihrem Schooße trug, an jene Königin der Engel und Menschen, die gepriesen wird von Geschlecht zu Geschlecht, an jene Mutter, welche die Zuflucht der Sünder heißt. Ja, Maria, es ist unerhört, daß zu dir Jemand seine Zuflucht genommen habe und von dir verstoßen worden sei! O nur dieses Einzige möchte ich zu Stande bringen, eine unauslöschliche Liebe zu dieser Mutter möchte ich in eueren Herzen entflammen, auf daß es mit süßem Beben euch durchdringt, wenn ihr den süßen Namen Maria höret, auf daß ihr sie verehret euer Leben lang, auf sie nach Gott das größte Vertrauen setzet und bemüht seid, ihre Verehrung immer weiter auszubreiten.

Zu Alexandrien lebte einst ein rechtschaffener, frommer Kaufmann, der eine ebenso tugendhafte Gemahlin und ein einziges Töchterlein hatte, das ungefähr sechs Jahre zählte. Handelsgeschäfte halber mußte er einst verreisen, und da er schon zum Schiffe ging, um abzusegeln, fragte ihn seine Gemahlin nochmals: „Aber wem vertraust du mich und dein Töchterlein während deiner Abwesenheit an?“ — „Unserer lieben Frau, der Gottesgebärerin!“ gab er zur Antwort. Einen besseren Wächter, einen treueren Fürsorger hätte er wahrlich nicht finden können. O sehet, gerade so mache auch ich es, auch ich vertraue euch Maria, der Mutter Gottes an, stelle euch unter ihre Obhut, unter ihren Schutzmantel. O wie sehnt sich mein Herz nach jenem Gnadenorte, in dessen Nähe ich nun leben soll! O wie will ich, wenn ich den Mariahilfberg erstiegen habe, diese Mutter euch anempfehlen, in ihr liebewarmes Herz euch einschließen! Thuet auch ihr es und sehet, dann können wir uns in diesem Herzen täglich, ja stündlich wieder treffen, dann wird sie helfen, daß wir im Himmel uns freudig und glückselig wiederum begrüßen. Maria, werde ich beten, schau' gnädig hin auf die Pfarrei . . . ., auf jene Seelen, mit dem Blute deines

Digitized by Google

Sohnes erkauft, und sei ihnen Mutter, Trösterin, Fürsprecherin, sei ihr Stern, nach dem sie blicken in den Stürmen und Kämpfen dieses Lebens, laß keines zu Grunde gehen, und ihr werdet, dessen bin ich überzeugt, immer und immer sie lieben, werdet euch schaaren um ihre Altäre, werdet immer zahlreicher dem lebendigen Rosenkranze beitreten, um täglich etwas zu ihrer Ehre zu thun.

Was ich seit meiner Anwesenheit gepredigt habe, das kann ich Alles mit zwei Worten zusammenfassen, und diese Worte heißen Liebe und Buße. Daran erinnert euch aber dieses Zeichen, das ich als letztes Andenken euch hinterlasse. O Christ, o Bruder, wenn du dieses Zeichen betrachtest, dann muß es in dir warm werden, dann muß dein Herz aufflammen von heiliger Liebe. Hat denn nicht die Liebe zu dir deinen Heiland ans Kreuz gebracht, hat sie nicht seine Hände und Füße durchbohrt, hat sie nicht seine Seite geöffnet und das rosenfarbene Blut für dich vergossen, hat sie nicht deinem Heilande den Sehnsuchtsruf ausgepreßt: Ich dürste, dürste nach deiner Liebe! Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben hingibt für die Seinigen. Hört ihr, Christus konnte nicht mehr thun, Er fand keinen höheren Grad der Liebe mehr, als daß Er Sich hinschlachten ließ anstatt unser. Jedes Kreuz, das ihr auf dem Felde, am Wege sehet, muß euch zur Liebe aufrufen, das Kruzifix an der Wand in euerem Hause muß euch darin stärken.

Doch, wenn du bisher deinen Gott und Heiland nicht so geliebt hast, wie du solltest, wenn du undankbar gegen Ihn gewesen wärest, ihn beleidigt hättest, wenn dein Leben nichts anderes aufzuweisen hätte, als Irrthümer und Laster, und du ganz im Schmutze der Sünde steckte st, so daß du nimmer wüßtest, wie du zu Gott heimkehren sollst, — sieh' her auf das Kreuz, das dir die schönen Worte zuruft: Im Kreuze allein ist Heil. Sünder, bedenke, daß Christus nicht am Stamme desselben sein Leben verhaucht hätte, wenn es nur Gerechte gegeben hätte; nein, für die Sünder und also auch für dich ist Er gestorben. Das Kreuz zeigt dir also auch einen Ausweg, den Weg der Buße. Darum wirf dich nieder vor demselben, umschlinge es mit beiden Armen, drück' es an Deine Lippen, an dein Herz; denn das ist dein einziger Rettungsanker. Ja, versprecht es mir, daß ihr nie vom Kreuze lassen wollet, versprecht es mir — es ist die einzige Bitte, die ich habe — daß ihr weder verzweifeln, noch auch die Buße verschieben wollet! denn

Digitized by Google

sehet, das Kreuz ruft euch zu jene Worte, die ihr schon einmal vernommen, die in jedes Herz, an jede Thüre, an jede Wand geschrieben sein sollten, — es ruft euch die Worte zu: Rette deine Seele; denn die Seele verloren — Alles verloren. Du hast nur eine einzige, und die ist werthvoll, theuer und kostbar; aber wenn du sie zu Grunde richtest — dann kannst du sie in Ewigkeit nimmer gewinnen.

Und nun noch einige Worte zum Schlusse.

Im Frieden kam ich, den Frieden wollt' ich bringen, im Frieden will ich scheiden. Sollte ich wider Wissen und Willen Jemand gekränkt, betrübt oder beleidigt haben, so bitte ich um Vergebung und reiche die Hand zur Verzeihung. Was ihr mir gethan, die Ehre, die ihr mir erwiesen, das Zutrauen, das ihr mir geschenkt, die Wohlthaten, die ihr mir erzeugt habet, möge euch Jener vergelten, der zu den Aposteln und ihren Nachfolgern sprach: „Wer euch ehret, ehret Mich!" Ich kann weiter nichts thun, als euch meinen herzlichsten Dank auszusprechen und für euch täglich beten im heiligen Meßopfer. Ja noch einmal, Dank für alles Gute!

Dank euch, ihr heiligen Altäre, die ihr den Leib des Herrn aus meinen unwürdigen Händen genommen habet; Dank dir, du heilige Stätte, von der ich das Wort Gottes verkünden durfte; Dank euch, ihr Richterstühle, wo ich in der heiligen Beicht, wie ich hoffe, so manche Seele mit Gott ausgesöhnt und den Frieden ihr gegeben habe! Nun denn, lebet wohl ihr Väter, vergesset nicht meine Worte, seid Priester in eueren Häusern und Stellvertreter Gottes an eueren Kindern und Dienstboten. Lebet wohl, ihr Mütter, lehrt euere Kinder Gott lieben, andächtig beten und Alles halten, was ich euch gesagt habe. Lebet wohl, ihr Jünglinge, und seid eingezogen, mäßig und enthaltsam, wohl erwägend, daß ihr, was ihr in der Jugend sündiget, im Alter schwer büßen müsset, daß eine schlechte Jugend nur ein schlechtes Alter nach sich ziehen kann. Lebet wohl, ihr Jungfrauen, und nehmet Christus zu euerem Bräutigame. Lebet wohl, ihr Greise, und bereitet euch auf einen guten Tod, und wenn am Throne Gottes euch einst Gnade und Erbarmung zu Theil wird, dann vergesset auch meiner nicht!

Du aber, o gütigster Herr Jesus Christus, oberster Seelenhirt,

Digitized by Google

nimm sie wieder hin jene Seelen, die Du mir anvertraut hast, in Deine Hände lege ich den Hirtenstab. O mache, daß keines fehlt, daß ich alle Dir wieder gebe, und wenn unter ihnen auch nur Eines ist, das Du durch meine schwachen Kräfte auf den rechten Weg gnädig zurückgeführt hast, dann laß einst Gnade und Erbarmen zu Theil werden mir armen Sünder! Amen.

Digitized by Google

IV.

Predigt beim Ausbruche eines Krieges.

„Was soll ich thun!“ Luk. 16, 3.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Entsetzlich ist die Verlegenheit, in welche der Verwalter versetzt wird durch das Wort seines Herrn: „Von nun an kannst du mein Verwalter nicht mehr sein.“ Der Stelle entsetzt werden, welche die bisherige Existenz gefristet hat; kein Vermögen besitzen, um von demselben leben zu können; zur Arbeit keine Lust und kein Geschick haben und überdieß sich schämen, an den Thüren anderer Leute anzuklopfen und bei ihrer Mildherzigkeit Hilfe zu suchen: das ist fürwahr eine verzweiflungsvolle Lage, die nur Hunger, Elend und Verderben erwarten läßt. In dieser Lage befindet sich der Verwalter, aber er verzweifelt nicht. Er geht vielmehr mit sich zu Rathe und sucht einen rettenden Ausweg, indem er sich zuruft: Quid faciam, was soll ich thun, da mein Herr die Verwaltung von mir nimmt? Quid faciam, was soll ich thun? So möge auch jeder von uns sich fragen in dieser ernsten Zeit, die uns mit nicht geringeren Verlegenheiten bedroht, als jene waren, die den Verwalter geängstiget haben. Was sollen wir thun in diesen bedenklichen Tagen, in denen die Wolke eines Krieges über uns schwebt, dessen Ausgang Gott allein bekannt ist und dessen Folgen unberechenbar sind, der uns die schwersten Verluste an Hab und Gut, an Leben und Blut bringen kann? Es wäre geradezu vermessen, wenn wir uns die Augen zuhalten und die drohende Gefahr verheimlichen wollten; es wäre thöricht, wenn wir trostlos klagen und jammern und von der Angst uns verzehren lassen wollten. Das Eine, wie das Andere kann uns keinen Gewinn verschaffen, wir müssen vielmehr einen Entschluß fassen und einen Weg einschlagen, der zum Heile führt. Also was sollen

Digitized by Google

wir thun gegenüber den Gefahren und Schrecken des Krieges? Auf diese Frage wollen wir heute unter dem Beistande des heiligen Geistes uns Antwort geben. Beginnen wir im heiligsten Namen Jesu und unter dem Schutzmantel unserer fleckenlosen Mutter Maria!

I.

Krieg ist ein Wort, das nicht bloß ein einzelnes Uebel bezeichnet, sondern fast alle Erdenübel ausnahmlos in sich schließt. Darum hat schon das bloße Wort so viel Entsetzen für Jeden, der noch nicht verwildert oder ganz desperat geworden ist. Schrecklich sind schon die Vorbereitungen zum Kriege. Eine unheimliche Aufregung und eine zitternde Neugierde bemächtigt sich aller Gemüther; der friedliche und gesellige Verkehr, die geschäftlichen Verbindungen fangen zu stocken an; Unmassen von Mordwerkzeugen werden zusammen geschleppt; die kräftigsten Arbeiter und die lebensfrischeste Jugend wird zu den Waffen gerufen; die zärtlichsten Bande werden zerschnitten, da der Sohn seinen kranken Vater, seine greise Mutter im Stiche lassen und selbst der Gatte von seinem Weibe und Kinde sich trennen muß.

Ihr habet ja die Wehen dieser Vorbereitung bereits empfunden und heute noch blutet euch das Herz beim Andenken an den schmerzlichen Abschied, welchen ihr vom Sohne oder Bruder genommen habt, der jetzt draußen — ihr wißt selbst nicht wo — unter den Waffen sich abmüht und dessen künftige Schicksale euch vom Morgen bis zum Abende mit banger Besorgniß erfüllen.

Und doch ist das Alles erst die Vorbereitung; noch schrecklicher ist der Krieg selber. Wehe jenen Gegenden, über denen seine Donner dahinrollen! Da steht Alles auf dem Spiele; da ist es vor Allem aus mit der Ruhe; denn kriegerische Gäste füllen die Räume des Hauses und zehren von den Vorräthen desselben; Einquartierung reiht sich an Einquartierung, alarmirende Gerüchte wechseln mit niederschlagenden Nachrichten, und Besorgnisse aller Art verscheuchen jeden Frieden und selbst die nächtliche Ruhe. Regimenter kommen und gehen, dem abziehenden Freunde folgt der erbitterte Feind. Dazwischen mischt sich Kanonendonner und Trompetenruf, das Getöse der Schlacht und das Stöhnen der Verwundeten. Ach, einige Stunden reichen hin, um eine blühende Landschaft weitum in ein großes Leichenfeld zu verwandeln. Wo

Digitized by Google

vorher gesegnete Saaten und gräserreiche Wiesen waren, da ist jetzt eine Wüste, bedeckt mit Tausenden von Todten, von Verstümmelten, von Sterbenden, mit zerbrochenen Waffen, erschossenen Thieren, zertrümmerten Wagen, eine Wüste, getränkt mit Strömen von Menschenblut und besäet mit der Asche verbrannter Dörfer und Städte. An die Stelle des Reichthums ist plötzlich die nackte Armuth, an die Stelle des Frohsinnes eine namenlose Trauer getreten. Ach wer ist im Stande, die Schrecken eines Schlachtfeldes genügend zu schildern und den Schmerz zu beschreiben, der auf demselben stöhnt und begraben wird! Und hätte doch wenigstens dann der Jammer ein Ende! Aber entsetzlich sind auch noch die Nachwehen des Krieges. Hunger und Seuchen, Schulden und Elend hinken ihm in der Regel nach. Wie viele Eltern weinen um ihre gefallenen Söhne, wie viele sehen sie als Krüppel wiederkehren, beschädigt für die Dauer ihres Lebens. Ein Volk gleicht nach dem Kriege einem Menschen, der von einer langen, tödtlichen Krankheit wieder ersteht. Ueberall Schwäche und eine lange Dauer, bis die Wunden vernarben und das Leben wieder sich erholt. Außer diesen Uebeln hat der Krieg gewöhnlich auch alle Sünden und Laster in seinem Gefolge und mit Recht darf man ihn den Nährvater der sieben Hauptsünden nennen. Da brüstet sich die Hoffart in prahlerischen Reden im Uebermuthe des Siegers, im herzlosen Stolze des Eroberers. Da blüht der Geiz im bezahlten Verrathe, in der Brandschatzung und Plünderung und in jeglicher Verletzung fremden Eigenthumes. Da wuchert die Unkeuschheit und achtet in ihrer fesselosen Lust weder Ehre noch Ehe, weder Bitten noch Thränen. Da gedeiht der Neid und stillt seine Schadenfreude am Jammer und Elende des Nächsten durch Verdächtigung und Angeberei. Da macht sich breit die Völlerei in wüster Trunkenheit und im gierigen Fraße und zuletzt nicht selten in der muthwilligen Zerstörung der kostbaren Lebensmittel. Da behauptet der Zorn sein Recht in den gräßlichsten Drohungen und Flüchen, in verbitterter Rache und Gewaltthat aller Art. Da findet sich die Trägheit ein, so oft sie Gelegenheit hat und erstickt besonders allen Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen.

Das sind die Gefahren und Verluste, die Leiden und Sünden, welche der Krieg nach sich zieht, die auch der jetzige bringen kann. Was sollen wir da thun? Wir sollen vor Allem ihn als das be-

Digitized by Google

trachten, was er ist, nämlich eine Strafe Gottes. „Wenn ihr," so droht Gott dem auserwählten Volke, „Mich nicht höret und nicht thuet Meine Gebote, wenn ihr Meine Gesetze verwerfet und Meine Gerichte verachtet, so will Ich das Schwert über euch bringen zur Rache Meines Bundes." (3. Mos. 26.) „So spricht der Herr der Heerschaaren: Ich verfolge sie mit Schwert, Hunger und Pest und lasse sie plagen von allen Königreichen der Erde darum, weil sie nicht gehört auf Meine Worte, die Ich an sie ergehen ließ durch Meine Knechte, die Propheten." (Jer. 29.) In gleicher Weise bezeichnet auch Christus den Krieg als eine Heimsuchung Gottes, indem Er der gottlosen Stadt Jerusalem vom Oelberge aus drohend zuruft: „Es werden Tage kommen, wo deine Feinde dich mit einem Walle umgeben, dich ringsum einschließen und von allen Seiten ängstigen werden." Darum haben von jeher alle gottesfürchtigen Leute den Krieg nicht als Fügung eines blinden Zufalles, nicht als das Ergebniß fürstlicher Laune und Habsucht, sondern als eine Geißel Gottes betrachtet und bei dieser Anschauung sich im vollen Einklange mit der katholischen Kirche befunden, die dasselbe ausspricht, wenn sie in der Allerheiligen-Litanei betet: „Von Pest, Hunger und Krieg erlöse uns, o Herr!" Die Geißel des Krieges sendet aber der Herr um der Sünden willen. Wenn die Völker nicht mehr auf den Herrn hören, wenn sie seine Gebote verachten, dann züchtigt Er sie durch die Schrecken und Wehen des Krieges. Und wahrhaftig, wenn wir da auf den Stand unserer Zeit Rücksicht nehmen, dann haben wir allen Grund, den gegenwärtigen Krieg als eine gerechte Strafe Gottes anzusehen. Es ist eine wohlverdiente Strafe für den zunehmenden Unglauben, der vielleicht noch niemals, so lange die Welt christlich ist, so allgemein und so entschieden und so dreist aufgetreten ist, als gerade heutzutage. Haben doch Tausende sich nicht bloß vom Christenthume losgesagt, sondern sich sogar als dessen unversöhnliche Feinde und Verfolger hingestellt.

Er ist eine gerechte Strafe für die wachsende Unsittlichkeit, die selbst durch die freieste Gesetzgebung bezüglich der Eheschließung nicht mehr eingedämmt werden kann, so daß man sie in gewissen, öffentlichen Häusern privilegiren zu müssen gemeint

Digitized by Google

hat. Es ist eine Frage, ob Sodoma und Gomorrha in diesem Punkte nicht noch zurück waren hinter vielen größeren Städten der Neuzeit. Der Krieg ist endlich eine gerechte Strafe für die um sich greifende Entheiligung des Sonntags, in welcher eigentlich der Unglaube und die Unsittlichkeit ihren Gipfelpunkt haben; denn der Unglaube ist die Ursache, wenn so Viele auch am Tage des Herrn kein religiöses Zeichen von sich geben, keine religiöse Uebung mehr vornehmen, sondern wie am gemeinen Tage ihren Beschäftigungen und Arbeiten nachgehen, und die Unsittlichkeit sucht sich gerade die Sonn- und Feiertage aus zur Befriedigung ihrer unmäßigen und schmutzigen Lüste. Darum lehrt uns die heilige Schrift, daß der Krieg besonders eine Strafe für die überhand nehmende Entweihung des von Gott angeordneten Ruhetages ist. Wenn wir das bedenken, dann haben wir keine Ursache, irgend wem die Schuld dieses Krieges beizumessen, wir müssen vielmehr mit dem Psalmisten bekennen: „Gerecht bist Du, o Herr, und recht ist Dein Gericht."

II.

Verhält es sich aber so, dann müssen wir dieser Strafe uns bußfertig unterziehen. Die Buße kann sie für uns nicht nur verdienstlich machen, sie kann sie auch abkürzen und bedeutend vermindern. Die ganze Weltgeschichte lehrt es uns, daß Gott seine Zuchtruthe nicht so schwer auf die Völker fallen ließ, ja, daß Er sie sogleich wieder zurück zog, wenn nur den Strafwürdigen die Augen aufgingen, und Reue und Buße bei ihnen Eingang fanden. Ich erinnere hier bloß an das israelitische Volk, an Ninive, an David. Alle diese fanden Schonung, sobald sie reuig an die Brust schlugen und offen bekannten: Wir haben gesündigt. Darum unterziehen auch wir uns der schuldigen Buße und zeigen wir dieselbe, indem wir uns losmachen von der Sünde und dieselbe nach Kräften wieder zu sühnen trachten. Reiniget euch in diesen schweren Tagen durch eine reumüthige und vollständige Beicht! Zerreißet die bisherigen bösen Gelegenheiten und Verhältnisse, brechet mit den sündhaften Gewohnheiten. Ziehet euch mehr zurück von der Welt und ihren eitlen Freuden, meidet nicht bloß verbotene, sondern auch erlaubte Vergnügungen, haltet euch mäßig und eingezogen, unterwerfet euch willig und schweigsam den Be-

Digitized by Google

schwerden und den Entbehrungen, welche euer Stand und der Krieg euch auferlegen werden. Wie einst Urias zu David sprach: „Die Lade Gottes und Israel und Juda wohnen unter Zelten, und mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn liegen auf dem Erdboden: und ich sollte in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken und mit meinem Weibe mich zu erlustigen? Bei deinem Leben und bei dem Leben deiner Seele, ich thue das nicht," so müssen auch wir jetzt sagen: Unsere Söhne und Brüder sind im Felde und schlafen auf bloßer Erde und leiden vielleicht Mangel am Allernothwendigsten; unsere Aecker und Häuser, unser Hab' und Leben sind bedroht, und wir sollten am Tanze, an eitlen Schauspielen und Possen eine Freude haben, wir sollten zechen und uns betrinken? Nein, bei Gott, dazu ist jetzt keine Zeit, das thun wir nicht. Uns ziemt jetzt nur Eines und das ist die Buße.

III.

Sind wir so gesinnt, dann mögen wir ein festes Vertrauen haben. Sind wir auch an diesem Kriege schuld um unserer Sünden willen, so dürfen wir uns doch das tröstliche Zeugniß geben, daß wir ihn nicht freiwillig gewollt und nicht direkt veranlaßt haben. Das mögen die Gewalthaber und die Staatsmänner verantworten. Wir aber sind unschuldig an dem Blute, das vergossen, und an den Menschenleben, welche hingeschlachtet werden. Das mag uns in Etwas beruhigen und frischen Muth auf die Hilfe des Herrn einflößen. Noch lebt ja der alte Gott, der von jeher der Herr der Heerschaaren und der Gott der Schlachten war. Von Ihm, nicht von den Mordwerkzeugen und von der Schlauheit der Anführer oder von dem Muthe der Krieger hängt der Sieg ab. Darum schreiben wir uns tief ins Herz das Wort des Erlösers: „Habet Vertrauen, denn Ich habe die Welt überwunden." Der die Welt überwand und dazu den Tod und den Satan selber, der wird doch wohl auch die hinfälligen Feinde überwinden, die uns jetzt bedrohen. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Wenn Er die Schale seines Zornes auch über die halbe Welt ausgießen und Millionen in seinem Grimme vertilgen sollte, dann kann Er doch uns aus dem Verderben retten, wie Er den Noe von der Sündfluth und den Loth aus Sodoma errettet hat. Und Er wird uns seine Hilfe um so

Digitized by Google

reichlicher angedeihen lassen, je fester wir auf Ihn hoffen; denn nahe ist der Herr denen, die auf Ihn vertrauen. Wer auf Gott vertraut, der hat auf festen Grund gebaut; der wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. Darum fort mit allem Kleinmuthe, mit dem unnützen Gejammer, mit den voreiligen Befürchtungen, mit allen Berechnungen und Grübeleien, die nur Mangel an Hoffnung zeigen. Lasset uns bußfertig sein, dann aber mit dem Psalmisten sagen: „Wenn ein Heerlager wider mich steht, so soll sich mein Herz nicht fürchten!" (Ps. 26, 3.)

IV.

Und von dieser zuversichtlichen Hoffnung beseelt, wollen wir endlich dem Gebete fleißig obliegen. Mit dem Worte Gebet fasse ich aber alle Werke der Andacht zusammen. Ich meine damit vor Allem die andächtige Erhebung des Herzens, das inbrünstige Rufen zu Gott. Ach, es ist nur blutwenig, was den Tag über, was während einer Woche gebetet wird, da Viele es nicht einmal mehr so weit bringen, ihr Morgen-, Abend- und Tischgebet zu verrichten. Wenn demnach dieser Krieg nur dies Eine zu Wege brächte, daß er uns wieder beten lehrt, daß er uns von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des Gebetes überzeugt, dann hätte er uns gar großen Gewinn gebracht. — Ich meine sodann den oftmaligen und andächtigen Gebrauch der heiligen Sakramente. Sehet, da liegt vor uns die werthvollste Gnade, da wartet auf uns voll Sehnsucht Jesus Christus selbst, unser Gott und Herr, und will sich mit uns vereinigen, um unser Führer, Tröster und Helfer zu sein. Warum eignen wir uns diese Gnade nicht an, warum nehmen wir Jesum nicht in unsere Herzen auf, da es doch so leicht geschehen kann? Hausväter, Eltern, gehet doch eueren Untergebenen mit gutem Beispiele voran und haltet auch sie selber zum andachtsvollen Empfange dieser Gnadenmittel an. Ich meine ferner die fleißige Theilnahme am heiligen Meßopfer. Wie manche könnten, wenn sie die Bequemlichkeit überwinden, oder ihre Geschäfte etwas anders ordnen wollten, täglich bei der heiligen Messe sich einfinden und da Stärkung und Erleuchtung in Hülle und Fülle sich verdienen! Um der Gnaden einer heiligen Messe sich theilhaftig zu machen, sollte man selbst einen weiten Weg nicht scheuen, und so Viele

Digitized by Google

verabsäumen dieselbe leichtfertiger Weise, da sie die Kirche in nächster Nähe haben. Das soll jetzt nicht mehr geschehen. Wer nur immer abkommen kann, der soll in diesen Tagen zur Kirche eilen und ehrerbietig das heilige Opfer mitfeiern. Ich meine endlich die innigste Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und Mariä. Gerade die Gegenwart hat es uns durch zahlreiche Beispiele bewiesen, daß diese Andacht Gott ganz besonders wohlgefällig ist, und daß Er Jene gerne erhört, die zu Ihm durch diese zwei preiswürdigen Herzen flehen. Also empfehlet euch oft in dieselben, opfert ihnen euer Thun und Lassen auf! Die angeführten Gebetsmittel werden euch eine wunderbare Ruhe mitten in den Stürmen des Krieges verleihen, sie werden euch den Schutz und Segen Gottes erflehen, und wenn ihr Vertrauen habet, von den Nachtheilen des Krieges euch befreien. Und was noch wunderbarer ist, mit diesen Gebetsmitteln könnet ihr auch in die Ferne wirken. Sie reichen weiter, als die Kanonen aller Kriegsheere und treffen sicherer als der geübteste Schütze mit dem besten Gewehre. Gebrauchet sie fleißig und ihr werdet von euerem Kinde, von euerem Bruder oder Gatten abhalten die tödtliche Kugel, die ihn außerdem getroffen, den wuchtigen Hieb, dem er außerdem unterlegen wäre. Gebrauchet sie fleißig und ihr werdet damit euere Heimath, euer Haus umzäunen mit einem Walle, daß kein Feind euch nahe kommt und Schaden bringt. Gebrauchet sie fleißig und ihr werdet auch jenen die Trübsal mildern und verkürzen, die mitten im Kriegsgetümmel leben und alle Greuel des Krieges schauen müssen. Gebrauchet sie fleißig und ihr werdet die Herzen der Fürsten, die jetzt im unseligen Hader liegen, zur Versöhnlichkeit stimmen, daß sie rasch das Schwert wieder in der Scheide bergen und ihren Völkern den süßen Frieden wiedergeben.

Ja, verlegen wir uns recht auf's Beten, dann wird Alles wieder gut enden. Im Vertrauen auf die Kraft des Gebetes wollen wir deßhalb von heute an, so lange nicht durch unseren bischöflichen Oberhirten besondere Andachten angeordnet werden, jeden Sonntag Abend 6 Uhr eine besondere Gebetsstunde halten. Ich hoffe zuversichtlich, daß ihr euch zahlreich an derselben betheiliget.

Erkennen wir den Krieg als eine Strafe Gottes, üben wir

Digitized by Google

Buße, vertrauen und beten wir, dann wird er vorübergehen wie ein schwarzes Ungewitter. Steht es da vor unseren Blicken, dann zagen wir und wünschen wir: Wenn es nur glücklich vorüber ginge! Und wenn es hinrauscht über unserem Haupte und Blitze sich kreuzen und der Donner kracht, dann bekreuzen wir uns und beten; denn die Wetterwolke kann den Hagel über uns ausschütten und den Blitz hernieder senden, der zündend in unsere Wohnung schlägt. Hab' und Gut, Obdach und Leben sind in Gefahr und hängen von einer einzigen Wolke ab. Ist aber diese Wolke vorüber gezogen, dann athmen wir auf und freuen uns, weil sie die Luft gereinigt und die Flur getränkt hat. Einer unheildrohenden Wetterwolke gleicht der Krieg. Hab' und Gut, Blut und Leben ganzer Völker bringt er in Gefahr. Gott kann alles Unheil gnädig von uns abwenden. Auf ihn wollen wir bauen, zu Ihm mit Inbrunst flehen, auf daß wir nicht zu Schanden werden. Amen.

Digitized by Google

V.

Predigt bei der Rückkehr der Soldaten aus dem Feldzuge.

„Großes hat an uns der Herr gethan, wir sind fröhlich geworden!“ Ps. 125, 3.

Wackere Krieger!

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Die kostbarsten Thränen, welche je zur Erde niedergeronnen sind, benetzen die Spitze des Oelberges und sie fließen über das namenlose Elend einer Stadt, die ihre Heimsuchung reichlich verdient hat und eben daran ist, durch die Kreuzigung des Gottmenschen das Maß ihrer Verbrechen voll zu machen. Wer das entsetzliche Ende Jerusalems kennt, der weiß auch, wie gerechtfertigt diese Thränen aus den Augen des Erlösers waren, und wie vollständig die mit ihnen verbundene Weissagung in Erfüllung gegangen ist.

Wem fällt aber, wenn er das heutige Evangelium liest, nicht das furchtbare Schicksal einer anderen Stadt ein, über deren Verbrechen all' ihre Schutzheiligen ohne Zweifel schon lange geweint haben, an der die Weissagung des heiligen Evangeliums nicht minder zur Wahrheit geworden ist, als an Jerusalem? „Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde rings um dich her einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten ängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die inner deinen Mauern sind, zu Boden werfen und keinen Stein auf dem anderen lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“ (Luk. 18, 43.) Ist das nicht buchstäblich eben erst in Erfüllung gegangen an Paris, der gottentfremdeten Weltstadt, deren Laster nicht weniger zum Himmel um Rache geschrieen haben, als die Verbrechen Jerusalems?

Digitized by Google

Und Mithandelnde an diesen schrecklichen Dramen sind euere Söhne und Brüder, seid ihr, Soldaten der Pfarrgemeinde .... gewesen. Gottlob! die furchtbare Aufgabe, — sie ist vollendet. Voll Sehnsucht haben wir schon lange euerer Heimkehr entgegengewartet, voll Sehnsucht seid ihr selbst zurückgekommen in die Arme euerer Lieben und zu den Arbeiten des Friedens. Einmüthig bringen wir deßhalb heute Gott unseren demüthigsten Dank dar und feiern hier am Fuße des Altares ein frohes Familienfest, das der Lohn ist

I. für die **Tapferkeit**,

II. für die **Bravheit** unserer Soldaten.

Das sind die zwei Punkte, welche ich zur Verherrlichung dieses Festes euch weiter auseinander legen und begründen will.

Beginnen wir im allerheiligsten Namen Jesu, unter dem Beistande der unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria!

I.

Jeder Stand hat seine besondere Tugend, die naturgemäß schon aus seinem Wesen und Zwecken sich ergibt. Die Standestugend des Soldaten aber ist ohne Zweifel die Tapferkeit, die ihm so eigen sein muß, wie dem Richter die Gerechtigkeit, dem Priester die Liebe und der Jungfrau die Sittsamkeit. Der Soldat muß tapfer sein; sonst verdient er seinen Namen nicht, sonst ist er nur ein uniformirter Feigling, der zwar nach einigen Kommandoworten sich dreht, aber unbrauchbar ist zur Vertheidigung des Vaterlandes. Die Tapferkeit des Soldaten aber besteht darin, daß er alle Beschwerden und Gefahren nicht scheut, welche mit dem Kampfe für das Vaterland verbunden sind. Und wahrlich, tapfer in diesem Sinne sind unsere Soldaten im letzten Kriege gewesen. Denket nur an die Beschwerden, welche sie ertragen haben! Da sind vor Allem ermüdende Tagemärsche, welche sie, beschwert mit der Last der Waffen und des Gepäckes, über die Höhen der Berge hinweg durch das Dickicht der Wälder, über reißende Flüsse zurückzulegen hatten, ohne kaum eine kurze Rast zu halten. Da ist dann der Mangel an Lebensmitteln, die oft gar nicht vorhanden, oft verdorben, oft nicht ausreichend waren, um die aufgezehrten Kräfte wieder ersetzen zu können. Da ist das wochenlange Uebernachten unter freiem Himmel, indeß der Regen vom Himmel gießt und der spärliche Schlaf unterbrochen wird durch ein Alarmzeichen, das zur Wachsamkeit auf-

Digitized by Google

fordert. Da ist der Abgang an der nothwendigen Kleidung, um die durchnäßten oder erstarrten Glieder wieder zu trocknen und zu erwärmen. Da ist der anstrengende und zugleich gefährliche Vorpostendienst, von dessen pünktlicher Verrichtung meist das Heil der ganzen Armee abhängt. Da sind Schanz- und Erdarbeiten, die so schleunig als möglich hergestellt werden sollen, und an deren Vollendung bei Nacht noch mehr als am Tage gearbeitet werden muß. Da ist der peinliche Aufenthalt in unterirdischen Gewölben und Höhlen, über welche die zischenden Geschosse ohne Unterlaß hinwegstreichen. Da ist der ununterbrochene Donner der Geschütze, der gräßlich in den Ohren wiederhallt, und der markerschütternde Anblick der verstümmelten und getödteten Menschen und Thiere und der eingeäscherten Häuser und Dörfer. Solche und andere Beschwerden, wie sonst kein Stand, wie mühevoll er auch sein mag, aufweisen kann, haben unsere Soldaten monatelang auf sich nehmen müssen, und haben sie auf sich genommen voll Muth und Ausdauer. Fraget sie nur selbst, und sie werden euch sagen, was sie ausgestanden haben, und zwar werden sie euch noch mehr sagen, als ich erwähnt habe. Habe ich da nicht Recht, wenn ich ihre Tapferkeit erhebe? Ja, sie sind tapfer gewesen; das beweisen auch die Gefahren, denen sie sich unterzogen haben. Sie hatten gegen sich einen Feind, der kampfgeübt, wohlbewaffnet und selbst verwegen war. Die französischen Heere hatten fast in allen Welttheilen Kriege geführt, sie hatten nicht nur in Afrika seit vielen Jahren, sondern auch in Mexiko gekämpft und selbst die Hauptstadt des chinesischen Reiches, Peking, erobert, um von den Schlachten, welche sie in Europa, in der Krim und in Italien geschlagen hatten, gar nichts zu erwähnen. Man durfte also mit Grund annehmen, daß es dem Feinde an erfahrenen Anführern und an wohlgeübten, siegeskundigen Streitern nicht fehlen könne. In der That galt auch die französische Armee bis zum letzten Kriege als eine schlagfertige, ja als die schlagfertigste in ganz Europa. Dazu war sie wohlbewaffnet. Wie viele Summen waren nicht verwendet worden, um sie mit Vertheidigungsmitteln aller Art auszurüsten? Wer hat nicht schon gehört von den weittreffenden Chassepot-Gewehren, von den mörderischen Kugelspritzen und von den Kanonenboten, die gar wunderbare Wirkungen erzielen sollten? Durch zahlreiche und, wie man meinte, uneinnehmbare Festungen

Digitized by Google

gegen Deutschland gedeckt, schien es unmöglich, daß je mehr eine Macht sogar bis in's Herz Frankreichs vordringen könne.

Endlich kann man nicht sagen, daß die französischen Heere etwa feige zurückgewichen seien. Im Gegentheile griffen sie muthig an und hielten Stand, so lange sie konnten. Ja sie führten mit sich Truppen, deren Wildheit aus früheren Kriegen her bekannt war, und die man eher gegen wilde Thiere als gegen Menschen hätte in den Kampf führen sollen. Ihr habet ja Alle gehört von den Turkos, diesen zügellosen Afrikanern, deren Anblick schon Furcht einflößen konnte. Und diese Halbwilden waren gerade ins Vordertreffen gestellt. Mit ihnen wurden unsere bayerischen Soldaten zuerst handgemein, sie waren die ersten, welche diese muthigen Krieger geschlagen haben. Und nachdem einmal diese schwarzen Horden zu Boden geworfen waren, da ging es vorwärts von einem Schlachtfelde zum andern, bis hinein zur riesigen Hauptstadt des stolzen Frankenreiches, die in den eisernen Armen des Feindes so lange festgehalten ward, bis sie ausgehungert und gedemüthigt sich ergeben mußte.

Aber bedenket nun einmal, wie vielen Gefahren unsere Krieger hierbei ausgesetzt waren! Betrachtet die Schlachtfelder, auf denen sie gestanden sind, und zählet die Laufgräben, die sie durcheilen mußten, um auf die Vorpostenlinie und von dieser zurück in's Kantonnement zu kommen, und dann lasset euch erzählen, wie viele Kugeln an ihren Ohren vorbeigeschwirrt, wie viele Bomben über ihrem Haupte dahingefahren, wie viele Granaten an ihrer Seite geplatzt sind. Und jede davon konnte mit ihren geborsteten Eisenstücken zwanzig Mann erschlagen. Wahrhaftig, ich glaube gerne, was mir schon mehr als einer unserer Soldaten gesagt hat: Ich weiß nicht, wie ich mit heiler Haut davongekommen bin. Es war unmöglich, sich zu schützen, Gott allein hat mich erhalten können. Und all' diesen tausend Gefahren habet ihr, meine militärischen Freunde, Trotz geboten; darum lobe ich, so sehr ich sonst grundsätzlich mit dem Lobe geize, heute öffentlich euere Tapferkeit und spreche es im Namen der ganzen Pfarrgemeinde aus: Wir sind zufrieden mit euch; wir danken euch für euere Tapferkeit, die den Feind ferne von unseren Grenzen gehalten und die unersetzlichen Verheerungen und Verluste eines Krieges von uns abgewendet hat. Ihr aber werdet insgesammt nicht anstehen, Gott die Ehre

Digitized by Google

zu geben, der euch trotz so zahlloser Beschwerden und Gefahren glücklich wieder zurückgeführt hat an den Herd euerer lieben Angehörigen. Der göttliche Schutz hat besonders auffallend gewaltet über den Soldaten, die unserer Pfarrgemeinde angehören. Während andere Pfarreien mit weit geringerer Seelenzahl drei und vier und mehr Todte betrauern, die auf dem Schlachtfelde geblieben sind, haben dagegen wir nicht einen einzigen verloren. Zwei sind allerdings den ausgestandenen Strapazen erlegen, der Typhus hat sie hinweggerafft; aber die übrigen sind, obwohl sie an den meisten Schlachten und größtentheils an der noch viel mühsameren und gefährlicheren Belagerung von Paris Theil genommen haben, mit dem Leben davon gekommen, wenn auch einige noch an den Folgen der erhaltenen Verwundungen leiden. Ob die schmerzhafte Mutter, ob euere Angehörigen diesen augenfälligen Schutz euch erfleht haben, ob ihr das dem Skapuliere, der Medaille, der vor dem Einrücken abgelegten Beicht verdanket, das will und kann ich nicht untersuchen und entscheiden. Aber einer besonderen Gnade dürfet ihr euch rühmen, und diese Gnade kommt jedenfalls von Gott. Darum gebet ihm auch die Ehre und haltet euch auch im Heimathlande brav, wie ihr es im Feindeslande gewesen seid.

II.

„Blaue Missionäre" haben euch, bayerische Soldaten, die Männer des Fortschritts und die Zeitungen des Liberalismus genannt schon lange, ehe ihr an die Rückkehr in die Heimath denken durftet. Blau haben sie euch genannt wegen der bayerischen Farbe, die euer Kleid zeigt, und Missionäre, weil ihr berufen sein sollet, nunmehr den katholischen Glauben ebenso niederzukämpfen, wie ihr die französische Nation zu Boden gelegt habet. Ist auch gegen das Blau nicht das Mindeste einzuwenden, müssen wir vielmehr mit Freude auf diese Farbe, das Sinnbild der bayerischen Treue, blicken, so glaube ich doch behaupten zu dürfen, daß ihr euch gegen die Mission sträubet, die man euch zumuthet. Missionär heißt derjenige, der eine Sendung im Namen Gottes hat. Und eine solche Sendung habet ihr im letzten Kriege wirklich gehabt. Ihr seid blaue Missionäre gewesen und zwar aus zwei Gründen: 1. weil ihr im Namen Gottes die französische Nation gezüchtigt und 2. weil ihr sie erbauet habet.

Ihr seid Gesandte Gottes gewesen zur Züchtigung. Diese

Digitized by Google

Behauptung bedarf für euch keines Beweises, weil ihr Gelegenheit gehabt habet, das Verderbniß Frankreichs kennen zu lernen. Ihr habet mit eigenen Augen geschaut den daselbst herrschenden Unglauben, der besonders in der furchtbaren Entheiligung der gottgeweihten Tage sich ausprägt. Hunderte, Tausende von euch haben es mit Abscheu geschrieben und übereinstimmend erzählt, daß diesem Volke selbst die höchsten Festtage, Weihnachten, Ostern und Pfingsten nichts mehr gelten, daß es auch an diesen Tagen nicht nur alle gewerblichen Arbeiten verrichtet, sondern selbst Dünger ausgefahren und das Feld gepflügt hat. Wo aber der Tag des Herrn nichts mehr gilt, da hat auch die Religion aufgehört, da thront der Unglaube. Und wo dieser seinen Thron aufgeschlagen hat, da muß es von vorne herein auch an der Sittlichkeit fehlen. Ihr wisset ohne Zweifel auch von den abscheulichsten Ausschweifungen zu erzählen, die ihr wahrgenommen habet. Mit dem Glauben ist eben auch aller sittlicher Halt zusammengebrochen. Das Maß Frankreichs war voll geworden, und lange schon galt ihm die Drohung Gottes: „Sie entheiligten meine Sabbathe sehr; darum dachte ich meinen Grimm über sie auszugießen." Und er hat ihn ausgegossen und zwar gerade so, wie er es nicht bloß dem Volke Israel, sondern jeder anderen Nation angedroht hat: „Wenn ihr mich nicht höret und nicht thuet alle Meine Worte . . . so will Ich Mein Angesicht wider euch setzen, und ihr sollet stürzen vor eueren Feinden und denen unterliegen, die euch hassen: ihr sollet fliehen, wenn auch Niemand euch jaget. Und wenn ihr auch dann nicht mehr gehorchet, will ich um euerer Sünden willen euere Strafen siebenfach mehren und den Stolz euerer Halsstarrigkeit brechen."

Dieß Strafgericht habet ihr an Frankreich vollzogen; ihr seid die Rächer Gottes gewesen. Ich habe euere Tapferkeit gelobt, ich ehre die Einsicht euerer Führer; aber die Erfolge, die ihr errungen habet, waren nur möglich, weil Gott euch die Feinde in die Hand gegeben hatte. Ihr seid ja oft selbst überrascht gewesen von diesen Erfolgen. Wann ist es in der Geschichte schon dagewesen, daß eine eingeübte, wohlgerüstete, kampflustige Armee ganz in die Hände der Feinde gekommen ist? Ihr habet die ganze regelmäßige Armee Frankreichs, an 400,000 Mann, sammt ihren Waffen gefangen gesetzt. Wer da nicht den Finger Gottes sieht, der ist ein Heide. Ja, ihr seid Missionäre gewesen; das ist gewiß. Ihr habet den

Digitized by Google

Stolz der großen Nation gebrochen; aber ihr habet sie nicht geschändet. Das vertrug sich nicht mit euerer Sendung. Das schreckliche Werk der Schändung mußte dies glaubenslose Volk selber an sich verüben. Die Niedermetzelung eines Erzbischofs, die Hinschlachtung von Priestern und Ordensgeistlichen, die Beraubung der Kirchen, die Einäscherung der glänzendsten Paläste durch Petroleum, die Zerstörung von halb Paris durch Geschosse und Feuer, — dieß Rachewerk Gottes mußten die Eingeborenen vollziehen, weil dasselbe mit euerem Glauben und eueren Gefühlen nicht vereinbar gewesen wäre. Gott sei Dank, daß Paris sich selbst zerstört hat, daß seine Verwüstung nicht das Werk der Deutschen ist!

Ihr habet nur gezüchtigt, wie es sich christlichen Kriegern geziemt, dann habet ihr — und das rechne ich euch noch höher an — auch erbaut. Oder habet ihr nicht dem entarteten Volke jenseits des Rheines das schönste Beispiel gegeben durch den Eifer, womit ihr selbst während des Krieges die Kirche besucht und dem Gottesdienste beigewohnt habet? Habet ihr es nicht zu Schanden gemacht, indem ihr seine freche Sonntagsentheiligung durch Wort und That ihm vorgehalten, indem ihr vor seinen Augen euere österliche Pflicht erfüllt und durch den Empfang der heiligen Sakramente gezeigt habet, was gehorsame Katholiken zu thun schuldig sind? O ihr könnet euch die Freude nicht vorstellen, die wir empfinden mußten, als wir wiederholt hörten, daß die Seelsorger der französischen Gemeinden mit Fingern auf euch gedeutet und euch ihren Leuten als Vorbild gezeigt haben. Eine solche Erfüllung der religiösen Pflichten läßt aber auch gar keinen Zweifel übrig, daß ihr euch allenthalben menschlich gezeigt und auch im Feinde den Mitbruder erkannt habet, gegen den man sich zwar wehren, den man aber nicht quälen und zertreten darf. Mit der Gottesliebe habet ihr also in Frankreich auch die Nächstenliebe verkündet; ihr seid wirkliche Missionäre gewesen.

Und nun? Nun sollet ihr in euere Heimath zurückgekehrt sein, um euere bisherige Thätigkeit ins gerade Gegentheil umzukehren, Missionäre ganz entgegengesetzter Art zu sein? Nein, das wollet ihr nicht, das könnet ihr nicht. Das wollet ihr nicht, weil ihr euere Ueberzeugung nicht wechselt, die ihr mit in den Krieg getragen, in demselben bewahrt und bestärkt habet. Das könnet ihr nicht, weil ihr sonst lieben müßtet, was ihr bisher verabscheut, und loben, was ihr getadelt, und fördern müßtet, was ihr bekämpft habet.

Digitized by Google

Ihr sollet dem sogenannten Fortschritte, der von der Religion nichts wissen mag, Handlangerdienste leisten, damit er auch bei uns mit dem Glauben immer besser aufräumen und die gute Sitte zerstören, kurz Zustände fertig bringen kann, wie sie in Frankreich gerade durch ihn verwirklicht worden sind. Nein, das ist eine zu arge, eine unverschämte Zumuthung, die ihr gewiß zurückweiset mit den Worten: Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wohin der Unglaube führt, und wie elend ein Volk wird, das vom Christenthume abgefallen ist. Wir sind die Allerletzten, die ihn fördern helfen; wir stehen vielmehr fest zu unserem heiligen Glauben, der unser Schutz und Trost gewesen ist in den bestandenen Mühen und Gefahren.

Tapfere Brüder! ihr habet fast ein Jahr lang das Leben von einer sehr ernsten Seite aus kennen gelernt; hundertmal hat der Tod seine Arme nach euch ausgebreitet. Wenn so Mancher, der nur einmal in ernstlicher Lebensgefahr geschwebt hat, von da an allen Leichtsinn und alle religiöse Gleichgiltigkeit abgestreift hat, um wie viel mehr muß ich von euch, die ihr dem Tode so oft nahe waret, annehmen, daß ihr noch besonnener und ernster zurück gekommen, als ihr fortgegangen seid? Die Pforten der Ewigkeit, die euch schon halb geöffnet waren, haben gewiß eueren Gedanken auch die Richtung nach dem Jenseits gezeigt. Wer aber ans Jenseits denkt, der glaubt, der steht für seinen Glauben ebenso wacker ein, als für sein Vaterland. Und das werdet ihr sicherlich thun. Ihr werdet Missionäre sein euer Lebtag lang; aber nicht Missionäre des Fortschritts, sondern des Glaubens, den ihr bekennet in Wort und That, in dem ihr lebet und sterbet.

Doch nun lasset uns befolgen die Mahnung, die ihr Alle über die Kirchenpforte geschrieben leset: Danket Alle Gott! Bringen wir unseren Dank dar durch andächtige Theilnahme am heiligen Opfer und jubeln wir ihn am Schlusse desselben aus in einem feierlichen Te Deum laudamus, das wir, damit alle sich betheiligen können, heute in deutscher Sprache singen. Stimme ein in dasselbe, wer singen kann, daß es laut wiederhalle aus allen Ecken des Gotteshauses, und das Lob des Herrn hinauftöne bis in die himmlischen Räume, aus denen dafür Friede, Segen und Freude sich ergießen möge über uns Alle. Amen.

Digitized by Google

VI.

Predigt bei der Cäcilienvereinsfeier.

„Lobsinget Gott, lobsinget seinem Namen!"
Ps. 67. 4.

Hochverehrte Vereinsmitglieder!
Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Täglich läßt die heilige Kirche im Breviere die drei letzten, zu einem einzigen Lobgesange verbundenen Psalmen beten, von denen der erste und dritte mit dem Worte: Laudate, d. i. lobet! und der zweite mit dem Rufe: Cantate, d. i. singet! beginnt. Lobet und singet! das ist der Tagesruf, mit dem sie die Morgenröthe begrüßt während des ganzen Jahres, im Sommer und im Winter; das ist aber besonders ihr jubelndes Wort jetzt in der üppigen, blüthenreichen Pfingstzeit, die noch herrlicher wird durch die kostbaren Gaben des Lebens- und Gnadenspenders, der nicht bloß die Natur, sondern auch die Herzen neuschaffen kann. Wenn es sich aber um das Lob und den Gesang des Herrn handelt; wenn dasselbe jetzt von Tausenden und Millionen Stimmen in der Luft und auf der Erde, im Wald und Flur gezirpt, getrillert und geschmettert wird, wie könnte da der Verein der heiligen Cäcilia stumm bleiben, der den Gesang und das Lob des Herrn auf seine Fahne geschrieben hat? Wenn die ganze Natur dem Herrn ein großartiges Loblied singt, muß dasselbe nicht auch in der Kirche einen fröhlichen Wiederhall finden? Ja, es soll geschehen; denn zu diesem Zwecke sind wir ja eben hier versammelt: Laien und Priester, Männer und Kinder, Pfarrgenossen und Fremde. Ehe aber das Lob Gottes zur festlichen Feier des hochheiligen Geheimnisses ertönt, möchte ich vorerst einige Worte über kirchliche Musik an euch richten, um denjenigen, die hierüber noch Nichts vernommen haben, einiges Verständniß zu verschaffen, und denjenigen, welche

Digitized by Google

die Förderung derselben sich zur Aufgabe machen, in ihrem Eifer noch mehr zu entflammen. Ich knüpfe an das Psalmenwort an: „Singet Gott, lobsinget seinem Namen!" und sage: Die **Kirchenmusik** muß, wenn sie ihrem Zweck entsprechen soll, 1. ein **heiliger**, 2. ein **kirchlicher Gesang** sein.

Beginnen wir mit der Gnade des heiligen Geistes unter der Fürbitte unserer himmlischen Mutter Maria und unserer edlen Patronin Cäcilia!

I.

Cantate, singet Gott! sagt der Psalmist und verlangt damit Gesang für die Verherrlichung Gottes; denn es ist ja der Mensch, den er zum göttlichen Lobe auffordert, der eine modulationsfähige Stimme hat, also singen kann. Im Gesange soll das Lob Gottes erschallen. Zwar sind die verschiedenen Musikinstrumente nicht geradezu vom Kirchenchore verbannt, insbesondere ist der Orgel, die gewissermaßen alle Töne der übrigen Instrumente in sich vereinigt, eine berechtigte Stellung in der Kirche eingeräumt; aber die Orgel und die übrigen Instrumente dürfen nur „dazu angewendet werden, um dem Gesange neue Kraft zu geben, so daß der Sinn der Worte mehr und mehr in die Herzen der Hörenden eindringe und die Gläubigen zur Liebe Gottes und der göttlichen Dinge entflammt werden. Ein Gebrauch der Instrumente aber in der Weise, daß dadurch die Stimme der Singenden und der Schall der Worte unterdrückt werden, ist zwecklos und verboten." (Benedikt XIV.) Die Hauptsache ist also der Gesang, die Stimme des Menschen, die alle anderen Stimmen durch ihre Schönheit, Klarheit, Kraft und Mannigfaltigkeit übertrifft, mittelst deren Gott nicht nur von vernunftbegabten Wesen, sondern auch von der ganzen Schöpfung verherrlicht wird, deren Stellvertreter und Beherrscher der Mensch ist.

Dieser Gesang aber muß sich, auch wenn er von der Orgel und von Instrumenten begleitet wird, immer auf der Basis des gregorianischen Chorales aufbauen. Darunter versteht man aber eine Gesangsweise, welche in ebenso einfachen als edlen Melodien, ein- und mehrstimmig sich bewegt, welche von Anfang in der Kirche sich entwickelt und überliefert hat und von weltlichen Sangesweisen so verschieden ist, wie die

Digitized by Google

kirchliche Gewandung von der neuesten Frauenmode und die Bauform der katholischen Kirche vom Style eines Residenzgebäudes und das Bild eines Heiligen von der Photographie einer Seiltänzerin. Dieser Gesang hat seinen Namen von dem heiligen Papste Gregor dem Großen (604), der die in der Kirche vorhandenen Sangesweisen sammelte und ordnete, durch neue bereicherte und in bestimmte Regeln brachte. (Antiphonarium.) Obwohl fast immer kränklich, mit zahlreichen Sorgen für die Kirche belastet, fand er dennoch Zeit, in Rom eine eigene Sängerschule zu gründen, ja er hielt es nicht unter seiner Würde, als Papst sogar vom Krankenlager aus Unterricht im Gesange zu ertheilen. Zwar ist sein Gesang nur einstimmig, d. h. alle Singenden singen dieselbe Tonart, aber seine Melodien sind der Art, daß sie frei von aller Weichlichkeit und allem Sinnenreize die allerinnersten und unaussprechlichsten Empfindungen, die Gefühle der vollsten Freude und der tiefsten Trauer auf das Zarteste und Vollkommenste auszudrücken vermögen. Ich erinnere nur an das österliche Alleluja und an das wehmüthige Requiescant in pace. So einfach beide sind, so ist doch keine Musik im Stande, in solcher Kürze solchen Eindruck hervorzubringen. Also Cantate, singet nach den Regeln des heiligen Papstes Gregor, die volle siebenhundert Jahre beobachtet worden sind.

Aber Cantate Deo! singet dem Herrn! Was heißt das? Nichts Anderes als: Singet heilig! denn heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren. Wann aber wird denn heilig gesungen? Wenn der Inhalt des Gesanges und das Herz des Singenden Gott gefällt. Das ist aber nur der Fall, wenn Er der Gegenstand des Gesanges und der Grund und das Ziel desselben ist. Muß Er Gegenstand des Gesanges sein, dann darf derselbe keinen weltlichen und noch weniger einen niedrigen oder gar gemeinen Inhalt haben; denn Gott ist ja die Güte selbst, die unbegrenzte Güte. Der Inhalt muß also der Güte, d. h. der Größe Gottes angemessen sein. Es kann darum Lieder geben, die man mit heiligen Empfindungen im Freundes- und Familienkreise singt und hört, z. B. das Lied von der Elternliebe; aber auf dem Chore haben sie keinen Platz. Was soll man aber sagen, wenn, wie es vor vier oder fünf Jahrzehnten geschehen ist, als Vesperantiphonen die Sprüche intonirt wurden: Sparet in der Zeit, so habt ihr in

Digitized by Google

der Noth! oder: Fleiß und Sparsamkeit schützen gegen Armuth? Ich selbst erinnere mich noch recht gut, wie ein Organist als Offertorium am ersten Januar recht deutsch und deutlich der Pfarrgemeinde ein glückseliges neues Jahr und zwar aus aufrichtigem Herzen zugesungen hat. Es war gut gemeint, aber nicht dem Herrn gesungen. Es war eben damals eine Zeit, vor der die unserige, was Kirche und Glauben betrifft, gar Manches voraus hat.

Aber mit dem Inhalte ist es noch nicht abgethan. Soll der Gesang ein heiliger sein, dann müssen auch die Sänger sich in der rechten Stimmung befinden. Die Stimmung ist ja bei der Musik und besonders bei dem Gesange die erste Bedingung des Zusammentreffens und somit des gewünschten Erfolges. Wann aber sind denn die Sänger gestimmt? Wenn sie mit Gott, zu Gott und für Gott singen. Mit Gott, d. h. in Verbindung mit Gott, im Stande der heiligmachenden Gnade, also mit einem reinen Herzen. „Was hier (beim Singen) nothwendig ist," sagt der heilige Chrysostomus, „ist eine nüchterne Seele, ein wachsamer Geist, ein zerknirschtes Herz, ein reines Gewissen. Wenn du solches hast, magst du eintreten in Gottes heiligen Chor." Mit anderen Worten sagt dasselbe der heilige Augustinus. „Willst du," so schreibt er, „in rechter Weise singen? Dann möge nicht bloß deine Stimme Gottes Lob verkünden, dann mögen auch deine Werke mit deinen Worten zusammenstimmen." Ein sittenloser Mensch wird nie einen guten Choralgesang zu Stande bringen; denn ohne Gott singt er auch nicht zu Gott. Was er singt, das soll er auch erfaßt haben, das muß ihm aus dem Herzen kommen, kurz er soll andächtig singen. „Wer die Gesänge der Kirche singen will," sagt ein weiser und frommer Mann, „muß mehr und mehr in sich selbst erfahren und erkennen, was die Gefühle seien, die in jeglicher Feier wie aus dem Herzen der Kirche durch sein Herz und seinen Mund übergehen sollen in die Herzen Aller, um in Allen dieselbe Liebe zu wecken; nur so wird er den Choral mit wahrem innerem Verständnisse vortragen können. (Amberger II p.) „Während ihr singet," sagt der hl. Bernhard, „sollt ihr an Nichts denken, als an das, was ihr singet." Sänger, welche die kirchlichen Gesänge nicht verstehen oder denselben

Digitized by Google

keine Aufmerksamkeit zuwenden, vergleicht der heilige Augustinus mit Papageien, Raben und anderen Vögeln, welche oft durch die Menschen singen lernen, was sie nicht verstehen. Daraus mögen wir ermessen, was ein Sänger auf dem Kirchenchore leisten wird, der seine Hände in den Hosentaschen vergräbt und überhaupt ein Benehmen zeigt, das in keiner anständigen Gesellschaft ohne Tadel bleiben würde. Zu Gott singt er nicht; aber auch nicht für Gott. Um die Ehre Gottes allein, nicht um Befriedigung der Eitelkeit, um das Lob der Menschen, um den Kitzel der Ohren muß es dem kirchlichen Sänger zu thun sein. „Es gibt Einige," sagt der hl. Bernhard, „die sich auf ihre Stimme etwas einbilden und singen, mehr um dem Volke als Gott zu gefallen. Wenn du singst, daß du von Anderen Lob erhältst, dann verkaufst du deine Stimme. Darum habe Acht, daß du nicht, wie du an der Höhe der Stimme Gefallen findest, etwa auch in der Selbsterhebung dir gefallest." „Beim Gesange," so mahnt der hl. Ambrosius, „ist Bescheidenheit die erste Regel. Ganz natürlich; denn man muß ja für Gott singen. Der Gesang soll Gebet sein, begeistertes Gebet, und darum andächtig vorgetragen werden mit reiner Seele und einem Gottes würdigen Inhalte. Cantate Deo.

II.

Wann aber wird sein Inhalt der Würde und Majestät Gottes angemessen sein? Das sagt der Psalmist mit dem zweiten Worte: Psalmum dicite nomini ejus! Einen Psalm sollen wir singen; was ist das ein Psalm? Ein religiöses Lied, das für den Dienst und das Lob Gottes von der geistlichen Auktorität approbirt ist. Es steht uns also nicht zu, den Inhalt der kirchlichen Gesänge willkürlich zusammenzustellen, mag derselbe uns auch noch so erbaulich und ergreifend erscheinen, sondern wir müssen singen, was die heilige katholische Kirche uns vorschreibt, der Gesang muß kirchlich sein. Wie wir Gott am würdigsten ehren, das kann uns einzig und allein die vom heiligen Geiste geleitete katholische Kirche sagen. Wenn wir Tag und Nacht vor Ihm auf dem Angesichte liegen und mit dem innigsten Seufzern zu Ihm rufen, so ist das noch nicht genügend, Ihn zu ehren; aber gewiß ist, daß

Digitized by Google

wir Ihm Gefallen bereiten, wenn wir in der von der Kirche vorgeschriebenen Weise Ihn preisen. Dadurch empfängt Er Ehre; denn Er empfängt sie durch Christus, seinen Sohn, welcher das Haupt der Kirche, und dessen Leib diese ist. Darum hat sich die Kirche von jeher sorgsam um alle gottesdienstlichen Worte und Handlungen gekümmert und hat, wie sie alle Gebete und Gebräuche bei der Feier der heiligen Geheimnisse geordnet, so auch die Gesänge vorgeschrieben, die dabei ertönen sollen. Dieß und nur dieß allein darf gesungen werden beim öffentlichen Gottesdienste. Wo finden wir aber diese Gesänge? Im Meßbuch und im Breviere. Es darf also besonders beim Amte und bei der Vesper nur gesungen werden, was am betreffenden Tage im Meßbuche und im Breviere gebetet wird. Das ist der Psalm, durch den Gott verherrlicht werden will.

Dieser Psalm, ich will sagen, dieser feststehende Gesangstext muß aber *ganz* gesungen werden. So wenig es dem Priester gestattet ist, einen Theil der vorgeschriebenen Gebete, ja auch nur ein Wort derselben willkürlich auszulassen, ebenso wenig darf auch der Gesangstext irgendwie verkürzt werden. Es ist darum sicher nicht kirchlich, wenn der Inhalt des Gloria und Credo beliebig zugestutzt oder verkürzt zusammengesetzt oder überhaupt nur zur Hälfte gesungen wird, wenn bei der Vesper der erste Vers allein für den ganzen Psalm genügen soll. Der Gesang soll ja fortsetzen und vollenden, was vom Priester am Altare bloß angestimmt worden ist, muß also den vollständigen Text wiedergeben und zwar so, daß er auch *verstanden* werden kann. Es ist somit Aufgabe der kirchlichen Sänger, *alle Worte richtig und deutlich zu sprechen*. Der Kirchengesang soll Gebet sein und nicht bloß Beweis oder Uebung der Kunstfertigkeit. Nun aber ehrt der Mensch Gott durch Worte, nicht wie die Natur durch unartikulirte Töne der Stimme. Also *Alles* und *deutlich* singen.

Soll aber der Gesang kirchlich sein, dann muß er auch in der *Sprache* der Kirche erklingen. Diese aber ist die lateinische. Wir stehen in der Pfingstwoche. Pfingsten aber erinnert an das Sprachenwunder. „Die Apostel redeten in verschiedenen Sprachen die Herrlichkeit Gottes, und jeder hörte sie reden in seiner Sprache." (Apostelgeschichte 2, 6.) Mag dieß Wunder zu erklären sein dahin, daß die Sprache der Apostel sich theilte und den Ohren der Zu-

Digitized by Google

hörer sich anpaßte, oder daß die verschiedenen Sprachlaute sich auf der Zunge der Apostel zur ursprünglichen Sprach-Einheit sammelten: Thatsache ist, daß die katholische Kirche von den Apostelzeiten her nur einer Sprache beim Gottesdienste sich bedient hat, und der Hauptgrund dafür ist die Einheit des Glaubens und der Liebe, welche alle Mitglieder der katholischen Kirche umschlingen soll in den fünf Theilen der Erde. Diese ist nur möglich durch eine gemeinsame Sprache. Die Kirche auf Erden ist sodann nur das Abbild und die Vorhalle der triumphirenden Kirche im Himmel. Diese aber redet nur Eine Sprache, die auch dem letzten Heiligen noch verständlich ist. Und verständlich ist auch die Sprache der Kirche auf Erden, wenn sie auch nur in den Lauten der lateinischen Sprache sich ausdrückt, für jeden, der sie verstehen will. Gibt es ja doch Uebersetzungen und Erklärungen der kirchlichen Gebete und Gesänge mehr als genug. Freilich würden sie, wenn sie Anweisungen im Gelderwerbe oder sogar in der unverfolgbaren Ausübung des Lasters enthalten würden, um höheren Preis gekauft und gründlich studiert werden; aber ist denn die Seele und ihr Heil nicht ungleich mehr werth? Der Kirchengesang als heiliger Gesang hat es unzweifelhaft mit dem Heile der Seele zu thun; also dürfen wir auch einige Auslagen und Mühe nicht scheuen, um seine Sprache uns zum Verständnisse zu bringen, wenn sie auch nicht in den Lauten unserer Zunge erklingt. Wollen wir kirchlich singen, dann müssen wir uns nicht bloß des Textes, sondern auch der Sprache der Kirche bedienen. Das wird dann der Gesang, der dem Herrn geweiht ist, der Psalm, wodurch wir Seinen Namen verherrlichen, der heilige und kirchliche, mit einem Worte der gottesdienstliche Gesang. Cantate Deo, psalmum dicite nomini ejus! Singet dem Herrn, sprechet einen Psalm Seinem Namen!

Dieser Aufforderung des Psalmisten wollen wir bereitwillig entsprechen, indem wir die Pflege des kirchlichen Gesanges uns eifrig angelegen sein lassen, überzeugt, daß wir an einem edlen, guten Werke arbeiten, das seinen ewigen Lohn sicher bringen wird, weil es die Ehre Gottes und die Erbauung des Nächsten zum Ziele hat. Wer so singt, wie ich auseinander gesetzt habe, der betet, der erhöht durch dies Gebet die Feier des Gottesdienstes, der hilft Gott ehren auf die den Menschen mögliche, vollkommenste Weise;

Digitized by Google

der erbaut auch den Nächsten, indem er seinen Gedanken einen höheren Aufschwung verleiht und sein Herz für die Gnaden der verschiedenen heiligen Feste und Zeiten empfänglicher macht.

Die Erfahrung bestätigt, was Papst Benedikt XIV. bezeugt, „daß dieser Gesang, wenn er genau eingehalten wird, die Herzen der Gläubigen zur Andacht und Frömmigkeit stimmt und von frommen Christen am liebsten gehört wird." Außer der göttlichen Gnade und den Predigten des hl. Ambrosius hatte der große Augustinus seine Bekehrung vornehmlich auch dem Kirchengesange zu verdanken, der erst kurze Zeit vorher in der Kirche zu Mailand eingeführt worden war. „Wie oft," sagt er selber in seinen Bekenntnissen (l. 9 c. 8), „ließ mich der Gesang der Hymnen und Psalmen, die man in Deiner Kirche, o Gott sang, Thränen vergießen, und wie oft wurde ich innig gerührt, wenn ich Dein Lob im Munde der Gläubigen wiederhallen hörte!" Lassen wir uns also nicht abhalten, noch irre machen durch das Urtheil Unverständiger und unkirchlich Gesinnter. Singen wir Gott hienieden, lobsingen wir eifrig Seinem Namen, alsdann werden wir dereinst auch einstimmen dürfen in die Jubellieder der selig Verklärten im Himmel. Amen.

Digitized by Google

VII.

Anrede an die Mitglieder des Kriegervereins bei der Weihe ihrer Fahne.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Eine Fahnenweihe ist es, die uns heute zur festlichen Feier dahier versammelt hat.

Die Fahne ist das Symbol des gemeinsamen Einstehens für eine heilige Sache. Wo immer eine Fahne sich findet, da ist auch ein Verein, wie immer er heißen mag, und dieser Verein hat sich ein Ideal, eine edle Sache vor Augen gestellt und den Kampf für dieselbe sich zur Aufgabe gesetzt.

Der Verein, dessen Fahne sich heute entrollt, hat die Vertheidigung und den Schutz des Vaterlandes zu seinem Zwecke sich erwählt. Eine edle und lobenswerthe Aufgabe! Wer fühlt sich denn nicht angeregt, nicht von Begeisterung durchdrungen, wenn er das Wort „Vaterland" vernimmt? Ist es doch hergeleitet von jenem Worte, das alle Gefühle der Liebe und des Dankes und der Pietät wachruft, vom Namen „Vater"! Mahnt es denn nicht an jenes Land, in dem wir das Licht der Welt erblickt haben, in dem unsere Wiege stand, in dem wir groß geworden, das uns Nahrung und Obdach, eine wohnliche Stätte, Unterricht und Bildung geboten hat? Darum ist es, mag es gleich an Fruchtfülle und Schönheit hinter manch' anderem Lande zurück stehen, uns doch lieb und werth; darum einigen wir uns unter seiner Fahne, um Leib und Leben, Gut und Blut für dasselbe einzusetzen.

Ihr habet dieß gethan, indem ihr wiederholt zum Kampfe fürs theuere Vaterland euch gerüstet habet und sogar zum Kampfe gegen seine Feinde ausgezogen seid. Ihr werdet das abermal, wenn die Noth — was der gütige Gott verhüten wolle! — es erheischen sollte, ohne Säumen und ohne Zagen thun.

Digitized by Google

Einstweilen aber fahret fort in wahrer Vaterlandsliebe euch zu bestärken und in christlicher Brüderlichkeit euch zu unterstützen; denn auch die Hilfe, welche ihr eueren verunglückten, erkrankten oder bedrängten Mitgliedern gewähret, ist ein edles Werk.

Also Schutz des Vaterlandes und brüderliche Unterstützung, — das ist die Idee, die euch immer vor Augen schweben muß, wenn ihr nicht auf Irrwege gerathen wollet. Auf diese Idee hin empfängt euere Fahne die kirchliche Weihe, d. h. es wird ihr eine geistige Kraft verliehen, durch die sie den Segen des allmächtigen Gottes für das Gelingen euerer Bestrebungen euch verschaffen kann und soll. Diese Weihe kann einzig nur die katholische Kirche geben kraft der ihr von Christus verliehenen Gewalt, zu weihen und zu segnen, und diese Weihe ist nicht bloßes Wort, sondern Wahrheit.

Doch, was sehe ich! Euere Fahne hochflatternd und edlem Zwecke gewidmet, sehe ich überragt von einer anderen, die auf Kalvaria ihre Weihe empfangen hat, der wir Alle eingereiht worden sind bei der heiligen Taufe, zu der wir geschworen haben bei der heiligen Firmung; und diese Fahne zeigt uns ein Vaterland, das jedes andere, und mag es auch ein halbes Paradies sein, unendlich überragt, — das Vaterland des Himmels, das wir erobern müssen um jeden Preis. Wehe dem, der einst nicht einzieht in dasselbe! Zum ewigen Triumphe werden wir aber in dasselbe nur einziehen, wenn wir mannhaft streiten unter der Fahne Jesu Christi. Was heißt aber das? Es heißt: Wir müssen bis zum Tode kämpfen gegen die Feinde, welche uns dieß Vaterland streitig machen: gegen den Satan, die Welt und das Fleisch, — drei gewaltige Feinde, über die wir nur siegen, wenn wir unter Christi Fahne stehen, nach der Lehre Christi leben und seiner Gnadenmittel uns bedienen.

Schwer, überaus schwer ist dieser Sieg. Mancher, der schon in zehn und vielleicht noch mehr Schlachten geblutet hat, hat doch sein eigenes Fleisch nicht bezwungen, ist schmachvoll unterlegen den leisesten Angriffen des bösen Feindes oder der verkehrten und thörichten Welt. Was half es ihm, wenn er zehn Vaterlande gerettet hatte, öffentlich gefeiert wurde und seine ganze Brust mit Orden übersäet worden! Das Lob verstummt, die Orden werden eingeschmolzen, der Leib wird zu Asche, die Seele fährt zur Hölle. Dahin aber dürfen und wollen wir nicht kommen. Darum Kampf unter der Fahne Jesu Christi und unter Führung der heiligen

Digitized by Google

Kirche. „In diesem Zeichen wirst du siegen," — dieß Wort, das einst im Kreuze geschrieben dem großen Konstantin zum Siege über seine Gegner und der Kirche zum Siege über ihre Verfolger verholfen hat, muß auch euch immer im Ohre wiederlönen, wenn ihr wahre Krieger sein und ewige Veteranen werden wollet im Himmel.

Ich habe keinen Grund, an diesem Willen zu zweifeln, darum befestige ich euere Fahne mit dem ersten Hammerschlag im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Verbunden mit der Fahne Jesu Christi segne ich sie: Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii † et Spiritus sancti descendat super hoc vexillum et maneat semper!

Gesegnet übergebe ich sie euch in der sicheren Hoffnung, daß ihr sie gebrauchet nur zu des Vaterlandes Wehr und zu Gottes und seiner Kirche Ehr'.

Möge Gott euch helfen, daß ihr unter ihrem Schatten einst ruhet im ewigen Frieden! Amen.

Digitized by Google

VIII.

Anrede an die freiwillige Feuerwehr bei der Weihe ihrer Fahne.

Christliche Männer und Jünglinge der freiwilligen Feuerwehr!

So nothwendig und nützlich das Element des Feuers für den Menschen ist, so schädlich und zerstörend kann es wirken, wenn es seine Fesseln gebrochen hat. Es verzehrt die kostbarsten Schätze, die werthvollsten Werke der Kunst und Wissenschaft, es beraubt Hunderte und Tausende nicht nur des schützenden Obdaches, sondern es verschlingt auch all' ihre Habe. Welch' ein wehmüthiger Anblick ist es, die rauchenden Ruinen einer eingeäscherten Stadt zu schauen, welch' ein Schmerz durchdringt die Seele bei den Seufzen und Klagen händeringender Abbrändler, die innerhalb weniger Stunden zu Bettlern geworden sind!

Es kann darum nur mit Freude begrüßt werden, wenn rüstige Kräfte sich vereinen, um die zügellose Flamme zu bekämpfen im harmonischen Zusammenwirken und mit den entsprechendsten Geräthschaften zu bekämpfen in einer Zeit, in welcher das Feuer fast allenthalben seine schrecklichen Verheerungen immer weiter auszubreiten droht. Dieser Kampf ist die Aufgabe der Feuerwehren. Wahrlich ein edles Werk, eine große Aufgabe!

Wollet ihr aber dieselbe lösen, dann müsset ihr vor Allem euch fest an Gott anschließen. Gott ist's, der in allen Dingen das Gedeihen geben muß; Gott ist's, der das Element des Feuers erschaffen hat; Gott ist's, der ihm seine verheerende Kraft gab, als der Mensch durch die Sünde wider Ihn sich aufgelehnt hatte; Gott ist's, der allein dem Menschen Einsicht und Mittel geben kann, sie wieder einzudämmen. Trotz aller Feuerwehren kann Er, wenn Er will, die festesten Paläste und die größten Städte in

Digitized by Google

Ein rechter Feuerwehrmann muß also vor Allem ein gläubiger und eifriger Christ sein.

Ihr müsset sodann euere ernste Aufgabe immer und ich möchte sagen, einzig im Auge haben. Uebet euch fleißig, um dieselbe immer und überall geschickt und rasch verwirklichen zu können; aber beherziget auch, daß ihr nicht da seid Parade zu machen, und noch weniger, um bei wechselnden Belustigungen und in langen Gelagen die Genußsucht zu befördern. Haltet von euch ferne alle Bestrebungen, welche gegen den heiligen Glauben, gegen die christliche Sitte und gegen die soziale Wohlfahrt gerichtet sind! Euere Aufgabe ist, dem Nächsten zu Hilfe zu eilen in einer seiner größten Nöthen.

Und das müsset ihr thun in demüthiger Uneigennützigkeit. Es wäre Schade für die Zeit, für den Schlaf, für die Mühe, die ihr zum Opfer bringet, für die Gefahren, denen ihr euch aussetzet, wenn ihr bei euerem Werke nur das Lob der Menschen, öffentliche Anerkennungen und Auszeichnungen, kurz die Ehre und zeitliche Interessen im Auge hättet. Da hättet ihr auch eueren Lohn bereits empfangen. Nein, jede euerer Hilfeleistungen muß euch auch zu einem Verdienste werden, das seinen Lohn einst in der Ewigkeit trägt. Darum müsset ihr arbeiten aus uneigennütziger Nächstenliebe!

Thut ihr das, dann werdet ihr die Fahne zieren, um die ihr künftig euch schaaren werdet, einmüthig und friedlich, wie es Kämpfern geziemt, die zur selben Fahne gehören.

Unter Anrufung des dreieinen Gottes ertheile ich derselben die kirchliche Weihe und begnade sie mit dem göttlichen Segen. Haltet sie fleckenlos, traget sie in Ehren mit dem Wahlspruche:

Mit Gott — aus Liebe — zur Hilfe des Nächsten.

Amen.

Digitized by Google

Predigten bei Bittprozessionen.*)

Erste Predigt.

Die Nothwendigkeit des Gebetes.

„Man muß allezeit beten und nicht nachlassen." Luk. 18, 1.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Kaum hat die Kirche das heilige Osterfest und mit diesem die geistige Auferstehung ihrer Angehörigen gefeiert, da führt sie dieselbe hinaus aus den gottgeweihten Räumen und zieht betend und Litaneien singend durch die Straßen und Fluren, um dann in einem anderen Gotteshause das heilige Opfer zu feiern. Sie thut das alljährlich am 25. April und dann während der drei Tage, welche dem Himmelfahrtsfeste vorausgehen. Die Bittgänge am heutigen Tage, die größeren Litaneien genannt, wegen der größeren Festlichkeit, womit sie begangen, und wegen der Litaneien, die dabei gebetet wurden, verdanken ihren Ursprung verschiedenen Drangsalen, namentlich den Ueberschwemmungen und der Pest, womit am Ende des sechsten Jahrhunderts unter dem Pontifikate Gregors des Großen die Stadt Rom heimgesucht wurde, während die Bittgänge in der Himmelfahrtswoche die kleineren Litaneien heißen und zunächst durch den heiligen Bischof Mamertus um das Jahr 474 eingeführt wurden, als die Stadt Vienne in Frankreich durch allerlei Wunderzeichen, durch Erdbeben und Wölfe geängstigt und verwüstet wurde. Was anfangs bloß in Rom und zu Vienne

*) Auf besonderes Verlangen wurden diese Predigten schon den Gelegenheitspredigten beigefügt; weitere folgen im dritten Bande der katechetischen Predigten. Der Herausgeber.

Digitized by Google

geschah, das hat sich allmälich über die ganze Kirche ausgedehnt und ist zu einer katholischen Sitte geworden, da es dem katholischen Geiste so ganz entsprechend war. Die Osterzeit und des Frühlings Wiederkehr, wie laut und dringend mahnen sie zum Gebete! Wann könnte dasselbe Gott angenehmer sein, als jetzt, da es aus gereinigten Herzen kommt; wann müssen wir eher beten, als jetzt, da unser Sinn himmelwärts gerichtet sein soll, und wie ist es möglich, daß wir nicht in lautes Flehen ausbrechen, da unter den Fußtritten des Auferstandenen die ganze Erde wieder auflebt und mit dem grünen Schmuck ihrer Saaten, mit den Blumen ihrer Wiesen, mit den Blüthen ihrer Bäume und mit den Gesängen ihrer Vögel ein süßes, feierliches Magnifikat zum Himmel emporsendet? Sursum corda! erheben wir unsere Herzen, stimmen wir ein in dieses Lobgebet der Natur, flehen wir aus der Tiefe unserer Brust! Euch hierzu noch mehr anzueifern, will ich reden von der **Nothwendigkeit des Gebetes**, von der **unerläßlichen Pflicht** desselben. Ich beginne unter Anrufung der heiligsten Namen Jesu und Mariä.

Wer bedenkt, daß der, welcher betet, sich mit Gott bespricht; wer erwägt, daß eine solche Unterredung eine unschätzbare Ehre ist für den Menschen, der, obwohl Staub und Asche, doch mit seinem Schöpfer wie mit einem Freunde und Vater verkehren darf, der möchte Nichts überflüssiger finden, als das Bemühen, die Nothwendigkeit, die Pflicht des Gebetes erst nachweisen zu wollen. Wird es denn einer Ermunterung zum Gebete bedürfen? wird Jemand dazu sich erst nöthigen lassen? Ach ja und leider sind es Zahllose, die das Gebet als eine Marter und Beschwerde und als eine so lästige Sache betrachten, daß sie selbst allen Aufforderungen dazu nicht Gehör geben wollen. Denen sage ich heute: Wir müssen beten bei Verlust unseres Heiles, das Gebet ist für Jeden eine Pflicht und zur ewigen Seligkeit nothwendig. Dieß erhellt aus dem Befehle Gottes, aus dem Beispiele Christi und aller Heiligen, aus dem Begriffe des Gebetes und endlich aus der Nothwendigkeit der Gnade.

Wir müssen beten; denn dazu verpflichtet uns Gott ausdrücklich, indem Er schon im alten Bunde durch seinen heiligen Geist

Digitized by Google

die Mahnung ertheilt hat: „Laß dich nicht abhalten, immer dem Gebete zu obliegen!“ (Sir.) Das Nämliche hat Christus, nur noch bündiger, ausgesprochen mit den Worten: „Man muß allezeit beten und nicht nachlassen.“ (Luk. 18, 6.) Zu diesen beiden Aussprüchen der heiligen Schrift füge ich noch den Befehl, welchen der heilige Paulus den Philippern ans Herz legt: „Lasset in allen Dingen, in Gebet und Flehen mit Danksagung euere Bitten bei Gott kund werden!“ (4, 6.) Diese drei Aussprüche des heiligen Geistes verlangen, wie ihr sehet, sogar noch mehr, sie fordern, daß wir allezeit und in allen Dingen beten sollen. „Betet ohne Unterlaß, seid unermüdet im Gebete, seid beharrlich im Gebete!“ so ruft derselbe Apostel den Thessalonichern und den Kolossern zu. Allein wie ist das möglich, da wir doch unsere Berufsgeschäfte und auch die Sorge für unseren Unterhalt haben? Auch hierüber gibt der Apostel Aufschluß durch die Worte: „Ihr möget essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so thuet Alles zur Ehre Gottes.“ (I. Kor. 10, 31.) Etwas zur Ehre Gottes thun, heißt aber sich ernstlich vornehmen und herzlich verlangen zu thun, zu lassen und zu leiden, was Gott haben will, oder es heißt, bei allen Geschäften, Leiden und Unterlassungen eine gute Meinung haben. Dieß geschieht, wenn wir uns bemühen, nicht nur Alles Gott aufzuopfern, in Gottes Namen unsere Werke und Ihm zu Liebe thun, sondern auch sonst an Ihn uns zu erinnern und mit einigen flammenden Worten Ihn anzureden. Gar oft unter Tags sollen wir in guten Gedanken, mit innigen Seufzern unser Herz Gott zuwenden, so daß das Sprichwort gilt: „Die Hand bei der Arbeit, das Herz bei Gott!“ Was wir sehen, was wir hören, was wir berühren, — Alles kann uns an Gott und göttliche Dinge mahnen, und überall können wir der Biene gleich den Honigseim des Gebetes sammeln. Das Wasser mahnt dich an die heilige Taufe, das Brod an das allerheiligste Sakrament des Altares, das Kleid an die heiligmachende Gnade, der Umgang mit Anderen an den Leib Christi, dessen Glieder wir Alle sind, der Schlaf mahnt dich an den Tod. Beim Anblicke der Sonne kannst du an das allsehende Auge Gottes, bei der Betrachtung des Sternenhimmels an die auserlesene Schaar der Heiligen, in der Nähe eines Feuers an die Hölle, beim Aufblicke zu einem

Digitized by Google

Berge an Kalvaria, beim Stundenschlag an die Ewigkeit, beim Ansehen eines Lammes an das göttliche Lamm, beim Anblicke eines Apfels an die Erbsünde, eines Ackers an den großen Erntetag denken. Wie leicht ist es da, kurze Gebete zu verrichten, die geradezu aus dem Herzen kommen, von ihm gleichsam abgestoßen werden, um schnurgerade gegen den Himmel sich zu erheben, und darum den Namen Stoßgebete führen.

Aber damit dürfen wir uns noch nicht zufrieden geben, sondern wir müssen überdieß noch einige Zeiten ganz dem Gebete widmen; denn dazu verbindet uns das Beispiel Christi und aller Heiligen. Der göttliche Heiland hat nicht bloß alle Schritte und Tritte in guter Meinung gethan und überall mit seinem himmlischen Vater Sich vereinigt, sondern wir finden Ihn auch im Tempel zu Jerusalem, finden ihn vierzig Tage lang ausschließlich mit Gebet beschäftigt in der Wüste und sehen Ihn bei Einbruch der Nacht die Berge hinansteigen, um sie einsam und im Gebete hinzubringen. Er betet, ehe Er die Brode in der Wüste vermehrt. Er betet, ehe Er den Lazarus erweckt, Er betet auf dem Oelberge, ehe Er sein Leiden beginnt. Wie? können wir seine Jünger sein, ohne gleichfalls dieses Beispiel nachzuahmen, ohne gewisse Zeiten ausschließlich dem Gebete zu widmen? Nach seinem Vorbilde müssen wir besonders beten am Morgen und Abende, und Niemand, ob arm oder reich, jung oder alt, krank oder gesund, müßig oder mühebeladen, vermag sich vom Morgen- und Abendgebete zu dispensiren; wir müssen besonders beten vor und nach dem Essen, — vorher, damit nicht auch für uns, wie für die Jünger des Propheten Elisäus, „der Tod in dem Topfe" sei, der leibliche wegen einer schädlichen Speise und der geistige wegen der Begierlichkeit, welche Speise und Trank nähren helfen; wir müssen beten nachher zur Danksagung für die empfangenen Gaben; wir müssen besonders beten beim Aveläuten, dreimal des Tages und endlich an Sonn- und Feiertagen, in Versuchungen und Anliegen, in geheimen und öffentlichen Drangsalen. Kein Heiliger hat versäumt, zu diesen Zeitpunkten zu beten, kein Heiliger ist zu treffen, der nicht auch sonst jede Gelegenheit zum Gebete begierig und freudig ergriffen und damit selbst ganze Nächte hingebracht hätte. Werden wir arme Sünder die Heiligkeit erlangen können ohne Gebet, ohne oftmaliges und eifriges Gebet? Das ist geradezu unmöglich,

Digitized by Google

wie wir schon aus dem Begriffe des Wortes entnehmen können?

Was heißt beten? Beten heißt, sein Herz zu Gott erheben, um Ihn zu loben, um Ihm zu danken, um Ihn zu bitten. Wer also nicht betet, der erhebt auch sein Herz nicht zu Gott, der läßt es auf der Erde, der versenkt es immer tiefer in ihre schmutzigen Lüste. Wer nicht betet, der verweigert Gott jenes Lob, das doch jedes Werk seinem Meister schuldig ist, und versagt Ihm jenen Dank, auf den Er doch den gerechtesten Anspruch hat durch zahllose Wohlthaten, und er unterläßt es Ihn zu bitten um seinen Schutz und Beistand. Ist das nicht ein Beweis einer gleichgiltigen, rohen und vermessenen Gesinnung, ist es nicht ein Zeichen, daß einen solchen Menschen aller Glaube, alle Hoffnung, alle Liebe abhanden gekommen ist, daß er bloß ein sinnliches, ein thierisches Leben führt? Kann man aber selig werden, wenn man nur der Erde, nicht aber dem Allerhöchsten dient, geht es aufwärts mit einer Seele, die vor lauter weltlichen Sorgen und Zerstreuungen gar nie dazu kommt, an Gott zu denken, zu Ihm sich zu erheben, die an allen eitlen und selbst schmutzigen Dingen Freude und Wohlgefallen hat, dagegen sich gelangweilt und geekelt fühlt, wenn sie mit Gott sich beschäftigen soll? Wo kein Drang nach Gott sich findet, wo man kein Lob für seine Größe, keinen Dank für seine Güte, keine Bitte an seine Allmacht kennt, da fehlen auch Glaube, Hoffnung und Liebe, mit einem Worte, wer nicht beten will, der kann nicht selig werden. Das ist ganz klar. Ihr dürft nur die Nothwendigkeit der Gnade euch noch vor Augen halten.

Doch ich will hier den hl. Thomas von Aquin, dieses ausgezeichnete Licht der Kirche, dem einst der göttliche Heiland selber das Lob spendete, daß er gut von ihm geschrieben habe, diesen heiligen und scharfsinnigen Kirchenlehrer, will ich sprechen lassen. „Nach der Taufe," sagt er, „ist ein fortwährendes Gebet dem Menschen nothwendig, damit er zur himmlischen Freude gelange; denn wenn auch durch die Taufe die Sünden nachgelassen werden, so bleibt doch immer der Reiz zur Sünde, der uns innerlich bekämpft und die Welt und der Satan, welche von Außen auf uns einstürmen. Um nun selig zu werden, muß man streiten und siegen. Aber ohne Beistand Gottes

Digitized by Google

kann man über so viele Feinde nicht Herr werden. Dieser göttliche Beistand wird nur durch das Gebet erlangt; folglich gibt es ohne Gebet kein Heil." Ich will euch diese Schlußfolgerung, deren der hl. Thomas sich bedient, in Kürze noch etwas klarer machen. Wir haben, will er sagen, auch nachdem wir durch die Taufe gereinigt und wiedergeboren sind, doch immer noch zu kämpfen gegen die eigene Begierlichkeit, gegen die Welt und den Satan, und diesen Kampf können wir nur siegreich vollenden durch den Beistand der göttlichen Gnade. Diese ist also jedem Menschen nothwendig zur Erlangung des Heiles und so nothwendig, daß wir ohne sie nicht einmal anfangen können, an unserem Heile zu arbeiten, da Gott, wie der hl. Paulus sagt, das Wollen, wie das Vollbringen geben muß. Nun gibt aber Gott gerne allen Menschen die zum Heile hinreichenden, die zu einem siegreichen Kampfe nothwendigen Gnaden; aber wohlgemerkt nur, wenn wir ihn darum bitten. „Bittet, so werdet ihr empfangen," sagt der Herr und wiederum: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" Zwar bedürfen wir, auch um beten zu können, schon der Gnade; allein diese wird uns umsonst gegeben. Sie ist die erste Gnade, womit wir aber dann alle anderen erst erringen sollen, sie ist der Schlüssel zum Herzen Gottes, zur Schatzkammer der göttlichen Gnade. Wird es nicht genug sein, wenn Gott uns durch das Gebet den Schlüssel gibt, um in seine Schatzkammer zu gelangen und, wessen wir benöthigt sind, uns anzueignen? Also bittet und ihr werdet empfangen jede Gnade, die ihr brauchet, ihr werdet nie schwach sein, nie unterliegen, wie heiß auch der Streit ist, in welche der Satan, die Welt und die Begierde des Fleisches euch verwickelt haben. Wenn ihr mir also saget, daß ihr unmöglich über diese oder jene Leidenschaft Herr werden und den Zorn bezähmen könnet, so antworte ich euch mit dem hl. Augustinus: „Du irrst, mein Bruder; denn wenn Gott dich zur Sanftmuth verpflichtet zu aller Zeit, so verlangst Er nichts Unmögliches. Er erinnert dich, dasjenige zu thun, was du kannst, und um dasjenige zu bitten, was du nicht kannst, und Er hilft dir, daß du es kannst." An deiner Unvollkommenheit, an deinen überhand nehmenden Leidenschaften, an deinen Gewohnheiten ist nichts Schuld als der Mangel des Gebetes, die Lauheit in dem-

Digitized by Google

selben. Ohne Gebet kann man nicht gut leben, weil man die Gnade dazu nicht hat, ohne ein gutes Leben kann man aber nicht selig werden; also muß man beten.

Ja, das Gebet ist so nothwendig zur Seligkeit, daß es durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann. In anderen Dingen mag man ein Werk für ein anderes ersetzen. So wird z. B. die Beicht im Nothfalle ersetzt durch eine vollkommene Reue, statt des Fastens kannst du Almosen geben und, wenn du arm bist, den Abgang des Almosens hereinbringen durch andere Werke der Nächstenliebe. Nicht so aber ist es mit dem Gebete; denn so ich aufhöre, zu beten, habe ich nichts Anderes, was ich an dessen Stelle setze; wenn ich nicht bete, dann sind alle Quellen der Gnade für mich vertrocknet, und meine Seele ist, o Herr, vor Dir wie ein dürres Land, das nicht mehr vom Regen des Himmels befeuchtet wird; wenn ich nicht mehr bete, dann ist die ganze Harmonie des christlichen Lebens in mir in Unordnung gebracht, und ich habe Ursache, an meinem Heile zu verzweifeln. Deßhalb vergleicht der heilige Chrysostomus einen Menschen ohne Gebet mit einem Fische, der aus dem Wasser genommen ist; denn wie für den Fisch das Wasser, so ist für den Menschen das Gebet der Quell seines Lebens; es ist das Athmen der Seele, der geistige Pulsschlag, der ihr Leben verkündet. Wie du krank bist, wenn Athem und Puls unregelmäßig sind, und du stirbst, wenn sie stille stehen, so wirst du auch geistiger Weise hinwelken, wenn die Lust zum Gebete abnimmt, und in Todsünde ersterben, wenn sie endlich ganz erlischt. Es ist gewiß und wahr: Wie man betet, so lebt man. Wie verkehrt ist es also zu sagen: Ich kann nicht beten, denn ich bin zu aufgeregt, in dieser meiner Traurigkeit freut mich kein Gebet. Sollte man denn nicht eher sagen: Ich kann meine Aufregung nicht bezwingen und meine Traurigkeit nicht abschütteln, weil ich nicht bete? Wenn du nicht betest, woher soll dir die Kraft kommen, deine Gemüthsbewegungen zu beherrschen und die Ruhe wieder herzustellen? Der Patriarch Jakob widerstand dem Engel, mit dem er rang, bis dieser die Sehne seiner Hüfte berührte und verdorren machte. So wirst auch du deinen geistigen Feinden nur so lange widerstehen, als die Sehne des Gebetes nicht zerschnitten ist. Darum höre nicht auf, zu beten, und hast du aufgehört, dann fange mit frischem Eifer an, wenn du selig werden willst.

Digitized by Google

Das Gebet ist unumgänglich nothwendig zum Heile; man muß allezeit beten und nicht nachlassen. So befiehlt es das Wort Gottes, das Beispiel Christi und der Heiligen, der Begriff des Gebetes, die Nothwendigkeit der Gnade. Ein frommes Leben und die Erlangung der ewigen Seligkeit ist nicht möglich ohne Gebet. Einen traurigen Beweis für diese Behauptung liefert Lamenais, der das Gebet vernachlässigte und in Folge dessen sich schließlich von der allein seligmachenden Kirche trennte. Ohne Gebet also steht Niemand fest in der Tugend, der Priester so wenig als der Laie, und selbst der Papst darf trotz der Schlüsselgewalt den Himmel nicht hoffen, wenn er nicht betet. Wehe darum, wenn auch nur Einer von uns den Geist des Gebetes verloren oder einer unheilvollen Gleichgiltigkeit gegen dasselbe, vielleicht gar der Verachtung desselben sich ergeben hätte! Welche Worte soll ich gebrauchen, um ihm seine Vermessenheit, sein Verderben zu schildern! Ist er denn nicht geworden gleich einem saftlosen Stroh, das jeder Funke entzündet, gleich einer leicht beweglichen Spreu, die ein leiser Hauch von dannen führt? Ist er nicht angelangt an einem entsetzlichen Abgrunde, von dem er jeden Augenblick verschlungen werden kann? Du betest nicht mehr, dann bist du auch kein Katholik, kein Christ, weil du nimmer höreſt den ständigen Zuruf deiner Kirche: Oremus, lasset uns beten! Du betest nicht mehr, dann bist du auch kein Jude; denn auch Israel erhob seine Hände zum Herrn, und seine Nachkommen ehren und üben bis zur Stunde das Gebet; du betest nicht mehr, dann bist du auch kein Heide; denn selbst das Heidenthum hatte seine Gebetszeiten und Gebetsformen, begann und schloß den Tag mit Bitten. Weder Christ, noch Jude, noch Heide, was wirst du sein? Du betest nicht mehr, dann gehörst du nicht einmal unter die Thiere; denn auch sie loben Gott in ihrer Weise durch ihre Lieder und durch ihr Brüllen. Du betest nicht mehr und bist somit den bösen Geistern gleich geworden, bei denen Flüche und Verwünschungen und Gotteslästerungen an die Stelle des Gebetes getreten sind. Von einem Menschen, der nicht mehr beten mag, der das Beten verachtet und verhöhnt, nehmet euch in Acht: denn er ist zu Allem fähig. Was soll ihn von einer Frevelthat zurückhalten? Die Gnade? Aber diese mangelt ihm ja, weil er sie von Gott nicht erfleht. Oder das Gewissen? Aber wenn er dasselbe eingeschläfert und längst

Digitized by Google

zum Schweigen gebracht hat? Oder die Furcht? Aber wenn er Mittel und Wege weiß, der Strafe sich zu entziehen? Oder der Ehrgeiz? Aber wenn er sein Verbrechen ausführen kann, ohne entdeckt, ohne entehrt zu werden? Mit der Vernachlässigung und Verwerfung des Gebetes hat er allen moralischen Halt und jedes edlere Gefühl verloren und ist nur mehr ein genußsüchtiges Wesen, ein Spielball der bösen Geister und deren Genossen. Seiner Gelüste und Begierden mächtig, stark und unüberwindlich ist der Mensch nur so lange, als er betet. Da ist keine Versuchung so heftig, kein Streit so gewaltig, keine Gewohnheit so eingewurzelt, daß er nicht den Sieg erringen könnte. Darum betet, betet ohne Unterlaß, damit ihr selig werdet! Amen.

Digitized by Google

Zweite Predigt.

Wesen und Nothwendigkeit der Andacht beim Gebete.

„Lasset uns unsere Herzen sammt den Händen erheben zu dem Herrn im Himmel!"
Thren. 13, 41.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Gleichwie ein frommes, seinen Eltern in inniger Liebe ergebenes Kind, wenn es auch Wochen und Jahre lang draußen in entlegener Fremde weilt und dortselbst sich längst zurecht gefunden und eingewöhnt hat, doch niemals seine Heimath und obenan das elterliche Haus vergißt, sondern oft, ja täglich mit seinen Gedanken dort sich einfindet: ebenso fühlt auch der wahre, gläubige Christ, ungeachtet er mitten in einer gottentfremdeten Welt lebt und von ihren Sorgen, Geschäften und Genüssen sich umgarnt sieht, sich doch immer wieder zur himmlischen Heimath hinaufgezogen und steigt mit seinem Herzen oft, ja täglich empor zum ewigen Vater. Aber wie es für das in der Fremde lebende Kind im Laufe des Jahres gewisse Tage gibt, an denen die Sehnsucht nach der Heimath mächtiger an seine Seele klopft, denkwürdige Tage, an denen es an eine Familienfeier der Gegenwart oder Vergangenheit sich erinnernd gleichsam unterbrochen in den Kreis der theueren Angehörigen sich versetzt, so gibt es auch für den Christen im Laufe des Jahres besondere Tage des himmlischen Heimwehes, des brennendsten Verlangens nach dem seligen Vaterlande. Und diese Tage steter Erinnerung an die jenseitige Heimath sind gerade jetzt gekommen, da wir den Auferstandenen Sich anschicken sehen zu seiner Auffahrt in den Himmel. Da muß es auch uns mächtig himmel-

Digitized by Google

wärts ziehen, und da wir mit dem Erlöser nicht aufsteigen können in Wirklichkeit, so folgen wir Ihm wenigstens im Geiste. In dreimaliger Prozession, mit wehenden Fahnen, unter lauten Gebeten begleiten wir Ihn hin zum Oelberge, von dem aus Er seinen Siegeseinzug in den Himmel beginnen wird. O lasset uns jetzt das Irdische auf die Seite legen, um nur mit dem Himmlischen uns zu beschäftigen; lasset uns auf alle Sorgen vergessen, um nur dem Gebete diese Tage zu weihen! Lasset uns unsere Herzen sammt den Händen erheben zu dem Herrn im Himmel! Ja die Herzen sammt den Händen, nicht bloß die Hände ohne die Herzen; denn das könnte uns keinen Gewinn bringen. Zu einem wahren, fruchtbringenden Gebete gehört ja vor Allem die **Andacht.** Und von dieser Andacht beim Gebete möchte ich während dieser Bittage zu euch reden und zwar heute vom **Wesen** und von der **Nothwendigkeit** der Andacht. Gott segne meine Worte, die ich rede zu seiner Ehre und unter Anrufung der süßesten Namen Jesu und Mariä.

Die Andacht beim Gebete besteht in der Theilnahme unserer Seele am Gebete, besonders in der gebührenden Aufmerksamkeit und Inbrunst. Wir müssen auf das merken, was wir beten, d. h. wir müssen unseren Verstand dem Gebete zuwenden. Diese Aufmerksamkeit kann nun eine dreifache sein. Zuerst auf die Worte, die wir sprechen, damit wir sie vollständig, deutlich und ehrerbietig sprechen. Diese Aufmerksamkeit ist gut und lobenswürdig und nothwendig zumal bei jenen mündlichen Gebeten, zu denen wir verpflichtet sind, also beim Morgen-, Abend-, Tisch-, Breviergebet und ähnlichen. Es sind ja heilige Worte, die wir sprechen, Worte des göttlichen Heilandes, wie z. B. beim Vater unser, oder Worte der heiligen Schrift und heiliger Männer; Worte, welche tausend fromme Seelen schon in Ehrfurcht genannt und durch ihre reinen Lippen noch mehr geheiligt haben, und darum müssen auch wir Acht haben, daß wir sie nicht übereilen oder verstümmeln und dadurch entweihen. Würden wir aber mit dieser Aufmerksamkeit allein uns begnügen, dann wäre unser Beten ein bloßer Mechanismus, ähnlich dem vollen und gleichmäßigen Pendelschlage einer Uhr. Wir sprechen zwar Worte, die wir eingelernt oder aus einem Buche herausgelesen haben, voll und richtig aus; aber

Digitized by Google

wir thun das gleich einer Maschine. Wir müssen darum auch auf den Sinn dieser Worte Acht haben, uns erinnern an die Bedeutung derselben und suchen, das zu begreifen, was wir beten. Das ist nun allerdings nicht so leicht, sondern fordert geistige Anstrengung, zumal es geistige, übernatürliche Begriffe und Wahrheiten sind, mit denen unser Verstand sich beschäftigen soll, der das leichter faßt und festhält, was vor Augen liegt, und wovon er ein sichtbares Bild hat. Dazu kommt unsere sinnliche Natur, die den Verstand wieder abzieht von den himmlischen Gedanken. Daher müssen wir wenigstens nach Kräften dem geistigen Sinne der Gebetsworte zu folgen suchen und trachten, unseren Verstand ihnen wieder zuzuwenden, wenn wir von denselben uns abgezogen sehen. Die Unaufmerksamkeit oder Zerstreuung darf wenigstens keine freiwillige, vom Leichtsinne, von der Gleichgiltigkeit und geistigen Trägheit herrührende sein. Weil es nun so schwer ist, besonders bei längeren Gebeten mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu verweilen, darum ist es rathsam, zur Abwechslung bisweilen Gott oder eine religiöse Wahrheit zum Gegenstande frommer Betrachtung zu wählen und so den Geist zu fesseln. Darin besteht denn die dritte Art unserer Aufmerksamkeit, die auf Gott oder auf den Gegenstand des Gebetes gerichtet ist. Dieß ist die Thätigkeit unserer ersten Seelenkraft, des Verstandes, beim Gebete.

Dazu muß auch das Herz kommen mit seinen Anmuthungen und Gefühlen und endlich der Wille mit seinen heiligen Entschlüssen, damit mit der Aufmerksamkeit auch die Inbrunst sich verbinde. Die heiligen Worte, die wir aufmerksam sprechen, müssen unser Herz gleichsam entzünden und fromme Empfindungen und Affekte aus demselben hervorlocken. Eine heilige Stimmung muß uns durchdringen, die zuweilen sogar in leiblichen Gefühlen sich kund gibt. Indessen steht das Letztere nicht immer in unserer Macht, sondern gar oft kann unser Herz ganz dürre und fühllos scheinen trotz aller Mühe, die wir anwenden, um es zu erweichen und zu beleben. Es ist das dann jener Zustand geistiger Trockenheit, der dem Gebete keinen Abbruch thut, wenn wir nur das Unserige versucht haben und geduldig und ergeben bleiben. In diesem Falle muß dann der Wille dem Herzen nachhelfen; was wir nicht können, die Erhebung und Belebung des Herzens, müssen wir wenigstens wollen. Wenn wir dazu uns demüthigen und um

Digitized by Google

so bessere Vorsätze fassen, wenn wir Gott um gütige Annahme unseres mangelhaften und trockenen Gebetes bitten, dann gilt dasselbe in seinen Augen vielleicht mehr als ein anderes, bei dem wir die reichlichsten Thränen vergießen und in den heiligsten und süßesten Empfindungen schwimmen. Diese sind oft nur das Zuckerbrod, das der Herr den Schwachen gibt, um sie zum Gebete anzulocken. Die Hauptsache ist, daß Verstand und Wille am Gebete sich betheiligen und ernstlich und redlich mit demselben sich beschäftigen. „Wenn der Leib Etwas arbeitet," sagt der hl. Makarius, „so richtet man ihn ganz auf das Werk und alle seine Glieder helfen zusammen; die Augen schauen emsig auf die Arbeit, die Hände greifen zu, der Rücken biegt sich, die Füße stellen sich so, wie es zur Arbeit am besten paßt. Ebenso muß die Seele im Gebete ganz dem Herrn gewidmet sein und alle ihre Kräfte müssen dazu helfen: das Gedächtniß muß uns erinnern an Gottes Güte und seine unzähligen Wohlthaten, um unser Dankgefühl zu wecken; es muß uns vorführen die Menge unserer Sünden, um uns demüthig und reuevoll zu machen. Die Einbildungskraft muß uns Gottes Allgegenwart lebhaft vorstellen, sowie auch die Freuden des Himmels und die Peinen der Hölle vergegenwärtigen, auf daß mit der Sehnsucht nach jenem heilsame Furcht vor dieser sich paare. Der Verstand hat zu überlegen, was uns am nothwendigsten sei und um was wir daher am eifrigsten beten sollen. Das Herz soll das Feuer der Liebe anzünden und den Weihrauch der Andacht emporsteigen machen und der feste Wille soll als Wächter die Gedanken zusammen und alle Zerstreuungen der Außenwelt ferne halten." So soll denn die Seele beim Gebete einer Zither gleichen. Gleichwie all' ihre Saiten vor dem Spiele gestimmt werden, damit sie zusammenklingen in reinen, harmonischen Akkorden, so sollen auch alle Kräfte der Seele zusammenstimmen im Lobe des Herrn, zum Danke für seine Wohlthaten und in der Bitte um seine Gnade, und dieses Zusammenstimmen aller Seelenkräfte nennt man Andacht.

Diese Andacht ist unbedingt nothwendig; denn sie ist die Seele, sie bildet das Wesen, den Kern des Gebetes. Was für den Leib die Seele ist, wie sie ihm erst Leben und Bewegung gibt, das ist für das Gebet die Andacht, die ihm erst Werth und Gehalt verleiht, ja es erst zum wirklichen Gebete macht. Das Gebet

Digitized by Google

ist ja bekanntlich die Erhebung des Gemüthes zu Gott. Wir beten also nur dann, wenn wirklich unsere Seele bei Gott ist, d. h. wenn wir andächtig sind. Ist dieß nicht der Fall, lassen wir unsere Seele freiwillig bei anderen Gegenständen als denen des Gebetes verweilen, dann mögen wir noch so schöne Gebete sprechen, noch so heilige Worte lesen, — ein Gebet ist es nicht. Wir gleichen in diesem Falle einem Träumenden, der laut allerlei bunte Worte vorbringt, von denen er beim Erwachen auch nicht eine Silbe weiß, oder einer Mühle, die zwar rastlos umläuft und geräuschvoll klappert, aber kein Mehl zu Stande bringt; wir gleichen einem Menschen, der leeres Stroh drischt oder in ein zerbrochenes Geschirr Wein eingießt. Deßhalb nennt auch Gregor von Nyssa solche, die bloß mit der Zunge, nicht aber auch mit dem Herzen beten, unverschämte Schwätzer und Wortmacher. Diese Andacht fordert von uns sodann auch die Hoheit Desjenigen, zu dem wir beten. Indem wir beten, reden wir mit Gott. Müssen wir da nicht Acht haben auf das, was wir sagen? Bemühen wir uns, bedachtsam jene Worte zu sprechen, die wir an unseres Gleichen richten, nehmen wir vollends uns zusammen, um aufmerksam mit hochgestellten Personen und erst gar mit einem Könige zu reden, dann werden wir wohl der größten Sammlung uns befleißen müssen im Gespräche mit Gott, dem höchsten Herrn und ewigen König. „Wenn du," sagt der hl. Cäsarius von Arles, „mit einer durch Würde und Macht ausgezeichneten Person eine hochwichtige Angelegenheit zu besprechen hättest und du, während sie dich aufmerksam anhörte und auch ihrerseits zu dir sprechen wollte, plötzlich sie unterbrächest, dich von ihr abwendest und mit Kinderpossen dich abgäbest, wie tief verletzend wäre die Unbild, die du jener Person zufügen würdest?" Noch viel geziemender aber ist es ohne Zweifel, wenn wir uns ohne Widerstreben von unpassenden und weltlichen Gedanken zerstreuen lassen, während wir zu Gott beten. Das heißt nicht Ihn ehren, sondern verspotten. Ja der obengenannte Heilige nennt ein solch' zerstreutes Gebet geradezu einen Götzendienst, indem er sagt: „Wenn wir beten, so beten wir denjenigen Gegenstand an, an den wir freiwillig denken." Und er hat Recht; denn womit das Herz unter dem Gebete freiwillig sich beschäftigt, das muß ihm besonders theuer sein, das zieht es, wenn diese Gedanken irdischen Gegenständen zugewendet sind, Gott

Digitized by Google

vor und treibt somit Götzendienst. Darum ist ein freiwillig zerstreutes Gebet auch eine Sünde, über die Gott schon den Israeliten gegenüber Sich beklagt hat mit dem Vorwurfe: „Dieß Volk ehrt Mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von Mir." (Math. 15, 8.) Möchten wir deßhalb wohl beherzigen und befolgen die Worte des hl. Anselm: „Zur Zeit des Gebetes redet ein Mensch mit Gott. Deßhalb soll er auch sorgsam bedenken und erwägen, wie ehrerbietig und aufmerksam er reden müsse als Unterthan mit dem höchsten Monarchen, wie furchtsam als Schuldiger mit dem strengsten Richter, und wie vertraulich als Kind mit dem besten Vater!"

Endlich zwingt uns zu dieser Andacht auch noch die Absicht, in der wir unser Gebet verrichten. Geschieht es denn nicht häufig und zumeist, um Gott unsere Noth zu klagen und seine Hilfe zu erlangen? Wie kann es aber uns ernst sein mit unserer Bitte, wenn wir an dieselbe gar nicht denken? Wer nicht weiß, was er betet, der will auch nicht, worum er fleht. Betrachtet nur einen Bettler, der von euch eine Gabe wünscht! Mit welcher Sammlung, mit welch' rührenden Worten, in welch' wohl überdachten Ausdrücken bringt er seine Wünsche vor, um euer Erbarmen zu wecken! Und wir, die wir alle Ursache haben, stündlich Hilfe bei Gott zu suchen, wir halten es nicht der Mühe werth, einige Zerstreuungen zu überwinden und auf kurze Zeit die irdischen Gedanken zurück zu drängen? „Wie darfst du da verlangen," sagt der hl. Cyprian, „daß Gott dich höre, da du dich selbst nicht hörst?" Ein solches Verlangen nennt der hl. Bernhard eine große Unbild gegen Gott. „Es ist eine große Unbild gegen Gott," sagt er, „wenn ich Ihn bitte, Er soll mein Gebet erhören, auf welches ich, der ich es verrichte, selbst nicht merke. Ich bitte Ihn, Er soll auf mich bedacht sein, und ich bin selbst weder auf mich, noch auf Ihn bedacht." — Von diesem nämlichen Heiligen erzählt die Legende, er habe einst in einem Gesichte geschaut, wie die Engel die Gebete der Menschen aufschrieben. Die Gebete jener, die mit anhaltender Andacht beteten, schrieben sie mit goldenen Buchstaben, jener aber, deren Andacht bisweilen unterbrochen war, mit silbernen auf. Die Gebete solcher Christen, die zwar den Willen, gut zu beten, hatten, aber immer und immer wieder zerstreut wurden, schrieben sie mit Tinte; die Gebete der Leichtsinnigen und

Digitized by Google

Trägen mit Wasser auf. — Mit welchen Buchstaben, in welchen Farben mögen wohl unsere bisherigen Gebete aufgeschrieben sein? Wie traurig, wenn sie nur mit Wasser geschrieben wären! Denn da wäre von ihnen nichts mehr übrig, weil eine Schrift, mit Wasser geschrieben, bald vertrocknet und keine Spur mehr hinterläßt. Mögen sie wenigstens mit Tinte geschrieben sein und künftig mit silbernen, ja sogar mit goldenen Buchstaben geschrieben werden. Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Die Mittel zur Erweckung der Andacht beim Gebete.

„Ehe du betest, bereite dich dazu vor und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht!" Sir. 18. 23.

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Ohne Andacht hat das Gebet keine Erhörung zu hoffen, ohne Andacht kann es Gott nicht ehren, ohne Andacht gibt es gar kein Gebet, — das sind die Wahrheiten, die wir vorgestern betrachtet haben. Was sollen wir da von unseren Gebeten sagen, die so vielfach zerstreut sind, daß unser Herz länger bei fremden Dingen, als bei den heiligen Wahrheiten verweilt? Wäre es da nicht besser, das Beten ganz zu unterlassen, als sich der Gefahr auszusetzen, durch dasselbe sogar zu sündigen? Das sei ferne! Sünde ist ja nur die freiwillige Zerstreuung, jenes träge und mechanische Hersagen der Gebete, wobei dem Geiste gar kein Zwang angelegt und keine Anstrengung gemacht wird, um ihn wieder an Gott zu binden. Wäre auch jene Zerstreuung sündhaft, in die wir trotz des guten Willens und heiligen Bestrebens, gut zu beten, uns wieder verwickelt sehen, dann würde kein Mensch je recht gebetet haben; denn selbst die Heiligen waren nicht frei von allen Zerstreuungen, die oft Folge leiblichen Unwohlseins, geschwächter oder überreizter Nerven, störender Sinneseindrücke, einer lebhaften, beweglichen Phantasie und schwerer Sorgen und Kümmernisse, oft auch geradezu Versuchungen des bösen Feindes sind, der das Beten so wenig als das Weihwasser leiden mag. Wenn es uns da schmerzt, nicht besser, eifriger und gesammelter beten zu

Digitized by Google

können, so ist dieser gute Wille und dieß Herzeleid selbst ein gottgefälliges Gebet. So lehrt es der hl. Augustinus, indem er sagt: „Wenn es uns leid thut, nicht beten zu können, so ist dieses auch schon ein Gebet.“ Deßungeachtet dürfen wir bei diesem guten Willen allein nicht stehen bleiben, sondern müssen nach immer größerer Sammlung ringen. Und dahin werden wir es auch bringen, wenn wir nur die gehörigen Mittel anwenden, wenn wir die Mahnung des heiligen Geistes befolgen: „Ehe du betest, bereite dich dazu vor und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht. Das Hauptmittel zur Weckung der Andacht ist also die Vorbereitung auf das Gebet, und diese **Vorbereitung** ist eine zweifache: eine **allgemeine**, die wir allezeit, und eine **besondere**, die wir vorzüglich zur Zeit des Gebetes anzuwenden haben. Diese doppelte Vorbereitung möchte ich heute zum Gegenstande unserer Betrachtung machen. Bitten wir U. L. Frau, daß sie uns helfe durch ihre mächtige Fürsprache.

„Ehe du betest,“ sagt der heilige Geist, „bereite dich dazu vor und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht!“ Der heilige Geist verlangt also, daß wir auf das Gebet uns vorbereiten. Die allgemeine Vorbereitung besteht zunächst in einer möglichst vollkommenen Lostrennung des Herzens von den Geschöpfen dieser Erde. Wenn ein Gefäß bis an den Rand mit schmutzigem Wasser angefüllt ist, wirst du dich vergebens bemühen, Oel oder kostbaren Wein in dasselbe zu gießen. Diese edlen Flüssigkeiten fließen über oder verlieren, mit dem eklen Wasser sich mengend, ihren Werth. So geht es auch mit dem Gebete bei einem Herzen, das ganz voll von der Welt und ihrer Lust ist. Es kann, es mag nicht beten. Es kann nicht beten; denn die heiligen Gedanken finden keinen Platz unter den sinnlichen Bestrebungen oder werden erdrückt und entwerthet durch die thörichten Sorgen. Es mag nicht beten; denn wer Egyptens Fleischtöpfe liebt, der kann nur mit Widerstreben zum Mannaessen sich anschicken. Also treib' die Welt aus deinem Herzen, reiß' dasselbe los vom Ehrgeize, vom Gelde, von der Wollust, überhaupt von aller unordentlichen Anhänglichkeit an die Geschöpfe! Dann wird Lust zum Gebete kommen und die Andacht bei dir Eingang finden.

Dazu muß dann fleißige Uebung des Gebetes kommen.

Digitized by Google

Ich habe vor zwei Jahren am heutigen Tage von dieser Stätte aus das Gebet eine Kunst genannt, und diese Behauptung auch nachgewiesen. Jede Kunst fordert Uebung. Durch Uebung wird sie erlernt, durch Uebung wird sie erhalten. Wer lange Zeit keine Feder mehr zur Hand nimmt, der wird nur mit Mühe schreiben, weil seine Hand schwer geworden ist. Wer Jahre lang keine Taste auf dem Klavier berührt, wer seine Violine an der Wand verstauben, seine Sticknadel verrosten läßt, dessen Finger werden ungelenk und ungeschickt werden, so kunstfertig und beweglich sie vielleicht ehedem gewesen sind. Soll und muß es nicht auch mit der Gebetskunst sich ebenso verhalten? Wird man andächtig beten können, wenn man nur höchst selten betet, ja das Beten eigentlich nie noch gelernt hat? Also üben wir uns tagtäglich im Gebete und wir werden bald zu größerer Sammlung gelangen, zumal wenn wir uns gewöhnen, recht oft unter Tag kurze, aber innige Stoßgebete zu verrichten. Diese sind das dritte Hilfsmittel der Andacht.

Wie wir an frostigen Wintertagen unsere Wohnstube warm erhalten, dadurch, daß wir von Zeit zu Zeit wieder einige Holzstücke in den Ofen legen, um so beständig die Gluth und das Feuer in demselben zu nähren, so werden wir auch ein andächtiges Herz besitzen, wenn wir von Zeit zu Zeit es erheben in herzinnigen Seufzern. Dazu aber finden wir Anlaß genug, indem Alles uns an Gott erinnert und seine Herrlichkeit, wie unsere Schwäche uns verkündet. Dem hl. Franz von Borgias predigten selbst die Steine auf dem Wege Gottes Güte so laut, daß er sie bat, zu schweigen, weil er vor Rührung es sonst nicht mehr ertragen könne. Und überall und allezeit können wir solche Ergüsse unseres Herzens zu Gott empor senden; denn das verwehrt uns kein Ort und keine Arbeit. Als die hl. Katharina von Siena von ihren Eltern mit Arbeiten überhäuft wurde, um sie mehr vom Beten abzuhalten und so für die Heirath, die man ihr in Vorschlag gebracht, geneigter zu machen, da erbaute sich die andächtige Jungfrau gleichsam eine Betkammer in ihrem Herzen. Mitten unter den gemeinsten Dienstverrichtungen verstand sie es, in ihrem Herzen zu Gott zu beten und aus dieser Unterredung nicht nur Trost und Kraft, sondern auch neue Andacht zu schöpfen. So können auch wir durch oftmaliges Andenken an Gott, durch häufige Stoßgebete die Andacht erhalten und vermehren.

Digitized by Google

Haben wir durch die allgemeinen Mittel gleichsam den Grundbau der Andacht gelegt, so müssen wir durch die besonderen das Gebet selbst zur weihevollen Ausführung bringen. So oft wir an's Gebet uns begeben, müssen wir vor Allem Ruhe suchen, Ruhe um uns, indem wir wo möglich an einem schweigsamen Orte beten, und Ruhe in uns, indem wir aller weltlichen Gedanken uns entschlagen, alle Sorgen an den Nagel hängen, auf all' unsere Geschäfte vergessen. Dieser Mückenschwarm der Zerstreuungen muß beseitigt werden, indem wir uns selber zurufen: Jetzt will ich Ruhe haben von der ganzen Welt, jetzt kümmere ich mich um gar Nichts, als um Gott, mit dem ich ganz allein bin, gleichsam der einzige Mensch, der auf Erden ist. Die hl. Leutgardis pflegte zu sagen, man müsse, um wahrhaftig andächtig beten zu können, den Patriarchen Abraham nachahmen; denn als dieser seinen Sohn opfern wollte, ließ er seinen Esel, die Diener und Alles, was zum Opfer nicht nothwendig war, unten am Berge zurück mit den Worten: „Wenn wir angebetet haben, dann kehren wir zu euch zurück." Oder, sagte sie, man muß, um gut zu beten, die Israeliten nachahmen. Als diese nämlich aus Egypten auszogen, eilten sie rasch über das rothe Meer, in dessen Gewässern dagegen ihre Feinde ertranken, die sie hindern wollten, dem Herrn in der Wüste ein Opfer zu bringen. Ebenso haben auch wir das Weihwasser an der Kirchthüre, um alle eitlen und unnützen Gedanken darin zu ertränken. Der hl. Abt Stephanus von Citeaux, der hl. Bernard, der hl. Franz von Assis pflegten gewöhnlich, wenn sie zu beten begannen, zu sagen: Ihr Sorgen und eitlen Gedanken bleibet inzwischen außerhalb der Kirche, bis ich wieder zurückkomme; denn ich habe jetzt ein ernstes, sehr wichtiges Geschäft vor, bei dem ich euch nicht brauchen kann. Wenn ich damit zu Ende bin, dann nehme ich euch schon wieder mit. Wenn wir mit ernstem Willen ebenso dächten und sprächen, dann würden wir wohl von manchen Zerstreuungen verschont bleiben, zumal wenn wir auch das nächste Mittel recht gebrauchen, nämlich wenn wir uns lebhaft in Gottes Gegenwart versetzen.

Das beste Mittel gegen Zerstreuungen ist nach dem heiligen Basilius, wenn man sich in die Allgegenwart Gottes stellt und erwägt, daß Gott sieht, wie man betet. Ja, gewiß sieht Er es; denn Er erfüllt ja den Himmel und die Erde, weßhalb der

Digitized by Google

königliche Sänger sagt: „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste und wohin fliehen vor Deinem Angesichte? Stieg' ich gen Himmel, so wärst Du da; stieg ich in die Tiefe, so wärst Du da, und wohnte ich am äußersten Ende des Meeres, so würde auch dahin Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten. Die Finsterniß ist nicht dunkel vor Dir, und die Nacht ist hell wie der Tag." (Ps. 138.) Darum stelle dir nach der Mahnung des hl. Bernhard recht lebhaft vor, „du beträtest die himmlische Hofstatt, wo der König der Könige, umgeben von einer unzähligen Schaar seliger Geister auf dem Sternenthrone sitzt. Wie schüchtern, wie ehrfurchtsvoll, wie demüthig, wie so ganz der göttlichen Majestät hingegeben, werden wir armselige Menschenkinder da in der Gegenwart der Engel, in der Versammlung der Gerechten und Heiligen verweilen?" Oder denk' dir Jesus Christus im heiligsten Sakramente, wie Er Sich anschickt, dir Audienz zu ertheilen und auf jedes deiner Worte zu achten, indeß Cherubim und Seraphim mit verhülltem Antlitze Ihn anbeten. Gewiß, auch dich werden da die Schauer der Andacht durchzittern. Um sie zu erhalten, mußt du aber dann auch deine körperlichen Sinne, besonders die Augen, einschränken.

Offene und neugierige Augen, vorwitzige und lauschende Ohren vertragen sich nicht mit einem gesammelten Herzen. Von dem Propheten Elias sagt die heilige Schrift, daß er sich das Angesicht mit seinem Mantel verhüllte, als er merkte, daß Gott mit ihm reden wolle. Warum that er das? Um sich von der Welt gleichsam abzusperren, um seine Augen gegen alles Aeußere blind und seine Ohren taub zu machen, um sich in das Innerste seines Herzens zurückzuziehen und einzig und allein nur für Gott Ohr und Herz zu haben. So sollen es auch wir beim Gebete, dieser wichtigen Unterredung mit Gott, machen und unsere Sinne gegen die Außenwelt möglichst absperren. Darum wird vom heiligen Franz von Sales erzählt, daß er fast immer mit geschlossenen oder sittsam gesenkten Augen betete; „denn die Augen," sagt er, „sind die Fenster der Seele; diese muß man nicht zu weit offen lassen, damit nicht von der Außenwelt die Zerstreuung hereinsteige."

Mit den bisher genannten allgemeinen und besonderen Mitteln zur Erweckung der Andacht muß aber nothwendig noch eines

Digitized by Google

verbunden sein, — das Gebet um das Gebet. All' unser Bemühen wird eitel sein, wenn wir nicht fortwährend mit den Aposteln zu Gott flehen: „Herr, lehre uns beten!" Das Gebet ist eine Gnade, und diese Gnade muß immer wieder erfleht werden. So macht es unsere heilige Kirche, die kein Gebet beginnt ohne die Bitte um den göttlichen Beistand, ohne zu rufen: „Gott, merk' auf meine Hilfe, Herr eile, mir zu helfen!" oder: „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!" oder: „Herr, eröffne meine Lippen und mein Mund wird Dein Lob verkünden!" Besonders innig ist das Vorbereitungsgebet, das sie vor Beginn der kirchlichen Tagzeiten zu beten vorgeschrieben hat. „Eröffne, o Herr," betet sie da, „meinen Mund zum Preise Deines heiligen Namen; reinige auch mein Herz von allen eitlen, verkehrten und fremdartigen Gedanken; erleuchte meinen Verstand, entflamme mein Gemüth, damit ich würdig, aufmerksam und andächtig dieß Pflichtgebet verrichten möge und verdiene, erhört zu werden vor dem Angesichte Deiner göttlichen Majestät." Ahmen wir das Beispiel unserer heiligen Kirche demüthig nach und beginnen wir kein Gebet, ohne zuvor die göttliche Gnadenhilfe dazu uns erfleht zu haben. „Flehe," sagt ein frommer Geisteslehrer (P. Vincens Caraffa S. J.), „flehe vor Allem zu Gott um die Gnade, gut beten zu können; denn ohne den heiligen Geist vermagst du es nicht. Um keine Gnade bitte dringender, als um die Gabe des Gebetes. Bitte darum im Namen und in der Kraft des Herzens Jesu, bitte zudringlich, anhaltend, beharrlich um diese Gabe! Laß nicht ab und solltest du auch ein halbes Leben lang darum bitten müssen. Harre aus! Gott prüft vielleicht deine Treue, aber endlich wird Er sie dir dennoch geben!" Und hast du sie erlangt, dann hast du eine Gabe, mit der du Alles dir erringen und den Himmel sammt all' seinen Freuden gewinnen kannst. Amen.

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Das Fürbitt-Gebet.

„Betet für einander, damit ihr selig werdet.“

(Jak. 5, 16.)

Andächtige in Christo versammelte Zuhörer!

Mit Anderen beten heißt auch für Andere beten; denn indem wir unser Flehen vereinigen, legen wir ja auch unsere Anliegen zusammen und helfen Einer dem Anderen das erreichen, was Jedem am Herzen liegt. Das gemeinsame Gebet trägt uns also empor über jene schmutzige Selbstsucht, die nur an sich allein denkt, für sich allein sorgt, unbekümmert um das Loos, um das tiefe Elend des Nebenmenschen, — und es weckt dagegen jene heilige Bruderliebe, die in uneigennütziger Selbstvergessenheit ihre Kräfte auch Anderen leiht und in edlem Wetteifer sie zu beglücken strebt. Das aber ist echt christliche Weise; denn wie ein Glied des Leibes sich um das andere annimmt, es pflegt, schützt und, soweit es geschehen kann, seine Verrichtungen besorgt, ebenso sollen ja auch wir, die Glieder des geheimnißvollen Leibes Christi, in gegenseitiger Hilfeleistung uns erbauen und fördern in Erreichung des Heiles. Deßwegen sagt auch der hl. Jakobus, dieser Apostel, der besonders dem Gebete und der werkthätigen Nächstenliebe das Wort redet: „Betet für einander, damit ihr selig werdet!“ Dieser Aufforderung müssen wir vorzugsweise in diesen Bittagen nachkommen; denn wenn wir daselbst zur Fürbitte aller Heiligen unsere Zuflucht nehmen, dann ist es gewiß ganz billig, daß wir auch Anderen unsere Fürbitte angedeihen lassen und nicht überhören die Mahnung, welche die heilige Kirche am Schlusse der Allerheiligen-Litanei gibt mit den Worten: Lasset uns beten für unseren obersten

Digitized by Google

Hirten, dann für unsere Wohlthäter, für die verstorbenen Christgläubigen und für unsere abwesenden Brüder! Aus diesem Grunde nehmen wir heute das Fürbittgebet zum Stoffe unseres Nachdenkens und betrachten unter Gottes Beistand die Pflicht und den Trost desselben, beginnend im Vertrauen auf die mächtige Fürsprache der seligsten Jungfrau und Mutter Maria!

Das Gebet für Andere ist nicht eine freigestellte, beliebige Sache, sondern eine Pflicht, die uns das Beispiel Christi, die Gerechtigkeit und die Liebe auferlegen. Der größte Theil, ja das ganze Leben Jesu ist dem Gebete gewidmet, und besonders sind es die Nächte, die Er mit demselben hinbringt. Wem gehörte wohl dieses Gebet, das Er für seine Person nicht nöthig hatte? O fragen wir nicht darum, da wir wissen, daß wir die Erben all' seiner Verdienste sind. Es war Fürbittgebet. Er hat für uns gebetet. In jenen Nächten und dort an den stillen Bergeshängen hat Er alle Generationen an seinem allsehenden Auge vorüberziehen lassen und die Nöthen Aller, meine und deine Gefahren erforschend, seine Fürbitte uns zugewendet. Wenn Er, wie der Apostel versichert, in den Tagen seines Fleisches und besonders am Kreuze Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen darbrachte, dann war dieß ein Opfer für uns, das Er zu seinem Blute noch hinzugefügt hat. Er betet für Alle: für seine Freunde; denn Er fleht für Petrus, damit sein Glaube nicht gebreche, und für seine Feinde; denn gekreuzigt empfiehlt Er sie noch der Nachsicht seines Vaters. Können wir nun seine Jünger sein, ohne daß wir sein Beispiel nachahmend gleichfalls für Andere beten? Sagt Er denn nicht: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie Ich euch gethan habe?“ „Wenn ihr dieses wisset, selig seid ihr, wenn ihr darnach thut.“ (Joh. 13, 17.) Wo sein Beispiel so deutlich spricht, bedarf es da noch einer ausdrücklichen Mahnung? Und hat Er diese denn nicht gegeben mit dem Worte: „Betet für die, welche euch verfolgen und verleumden!“ Wenn wir für unsere Beleidiger beten sollen, um wie viel mehr für Jene, die uns nichts Uebles gethan haben? Deßhalb haben denn auch seine Apostel das Fürbittgebet als eine heilige Pflicht betrachtet und nicht nur dasselbe den christlichen Gemeinden ohne Unterlaß zugewendet, wie der hl. Paulus in fast all' seinen Briefen

Digitized by Google

versichert, sondern auch diese zu demselben aufgefordert: „Darum ermahne ich," schreibt er an Timotheus, „daß vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit."

Forschen wir nun nach dem Grunde, weßhalb der große Apostel für alle Menschen zu beten ermahnt, so finden wir als solchen entweder die Gerechtigkeit oder die Liebe. Gar oft ist unsere Fürbitte nur eine Schuld, die wir abtragen, durch die wir eine Wohlthat heimzahlen oder ein Unrecht vergüten. Die Gerechtigkeit, d. h. jene Tugend, die uns zwingt, Jedem zu geben, was Recht ist, bestimmt uns, für Andere zu flehen. Und da fordert uns die Gerechtigkeit auf, zuerst zu beten für Jene, die uns am Leibe oder an der Seele Gutes erwiesen haben, also für unsere Eltern, denen wir alle Mühen und Sorgen, Entbehrungen und Opfer, die sie für uns auf sich genommen, fast ausschließlich bloß durch unser Gebet vergelten können; für unsere Lehrer und Erzieher, denen wir Gebet schulden, wenn wir nicht mit leeren Dankesworten uns begnügen wollen; für all' unsere Gönner und Freunde, die mit Rath und That uns schon beigestanden sind. Herzlos und von niedriger Gesinnungsart ist, wer für dieselben keine Gebete hat. Sodann fordert die Gerechtigkeit uns auf, zu beten für Jene, die für uns eine Pflicht und Verantwortung haben, also für Vorgesetzte aller Art, vom Dienstherrn, Seelsorgsgeistlichen bis hinauf zum Könige und Papste. Die Untergebenen sind verpflichtet, für ihre Vorgesetzten zu beten, wenn sie wollen, daß diese ihre Pflicht erfüllen. Möchte das doch beachtet werden, dann würden jene sündhaften Klagen, jener freche Tadel, jene Lästerungen über Vorgesetzte und Obrigkeiten verstummen, die man so oft hören kann, und die doch nichts bessern, sondern die Seele der Untergebenen nur mit Sünden beschweren; dann würde alle Auflehnung, Empörung, Revolution vermieden, wodurch die Völker nur sich selber strafen, wie gerade jetzt so manches Land um uns beweist. Die Revolution ist ein Ungeheuer, das seine Erzeuger verschlingt und eine Verwüstung stiftet, die ein Jahrhundert voll Fleiß kaum wieder beseitigen kann. Besseres hätte man bewerk-

Digitized by Google

stelligt, wenn man für die Obrigkeit gebetet hätte. Ein Vater unser für die Vorgesetzten ist mehr werth, als tausend Reden gegen dieselben. Sind also die Vorgesetzten nicht, wie sie sein sollen, dann müssen wir beten, daß sie es werden, und sind sie, was sie sein sollen, dann müssen wir beten um zu danken. Die Gerechtigkeit fordert es auch, daß wir beten für Alle, die wir beleidigt, gekränkt und betrübt haben. Du hast ihnen nicht bloß Stunden und Tage, sondern vielleicht Jahre verbittert, namenlose Kränkungen und unsägliches Herzeleid bereitet. Soll es genug sein, um Verzeihung zu bitten? Das ist das Wenigste, mit dem allein du dich nicht begnügen darfst. Die Gerechtigkeit fordert endlich auch zu beten für Jene, denen wir irgend einen Nachtheil an der Habe, an der Ehre, an der Gesundheit und besonders an der Seele bereitet haben. Es versteht sich von selbst, daß wir in allen diesen Fällen mit dem Gebete allein unserer Pflicht nicht genügen, wir müssen wirklich Ersatz leisten durch Zurückgabe des entwendeten oder betrügerisch und sonst ungerecht erworbenen Gutes, durch Widerrufung der ersonnenen oder verbreiteten Verleumdung, durch Sorge für Wiederherstellung der beschädigten Gesundheit und durch die Bekehrung des durch uns verführten Sünders; aber wie viel bleibt, wenn wir das Alles gethan haben, noch gut zu machen übrig, und wie oft ist es geradezu unmöglich, wie oft übersteigt es unsere Habe und unsere Kräfte, all' dieß Unrecht auch nur halb auszugleichen? Wie selten wird namentlich der Verführte von seinem Abwege zurückgebracht? Alle Mahnungen, alle Warnungen bleiben vergebens und bethört und leichtsinnig, ein Sklave der Gewohnheit, schreitet er mit Riesenschritten vorwärts auf dem Wege zur Hölle, abgesehen von dem Aergerniſſe, das er nach allen Seiten hin schon wieder gegeben hat. Was bleibt da häufig anders übrig, um ihn aufzuhalten und für das durch ihn verursachte Aergerniß, das auch auf dich zurückfällt, Buße zu thun, als das Fürbittgebet, das gewiß in solchem Falle eine ernste, unerläßliche Pflicht ist? Die Gerechtigkeit fordert dich dazu auf.

Aber wo auch von einer Forderung der Gerechtigkeit keine Rede sein kann, da erscheint wenigstens die Liebe und sagt: Bete für Andere, bete besonders für Jene, die in leiblicher oder geistiger Noth sich befinden; denn sieh', was du willst, das andere dir thun, das sollst auch du ihnen thun. Die Liebe zeigt dir

Digitized by Google

elternlose Kinder, die ohne Freund, ohne Führer, vielleicht frühzeitig schon die Beute des Lasters und unglücklich werden an Leib und Seele; sie zeigt dir Arme, die mit Verzweiflung ringen und aus ihrem Elende keinen Ausweg sehen; sie zeigt dir Kranke, die im Schmerze fast vergehen möchten und Tag und Nacht keinen Frieden, keine Freude und seit langer Zeit nirgends eine Hoffnung finden; sie zeigt dir Gefährdete, die mit den Fluthen, mit den Räubern, mit der List und mit der Gewalt, mit den Menschen und mit den Elementen ringen; sie zeigt dir Versuchte, die von den Schlingen der Schmeichelei umstellt, durch falsche Grundsätze verblendet, vom Lügengeiste verwirrt am Abgrunde der Sünde taumeln; sie zeigt dir Betrübte, die ein plötzlich hereinbrechendes Unglück, ein jäher Trauerfall betäubt und sprachlos gemacht hat; sie zeigt dir Todsünder, die sorglos und jubelnd ihre Wege wandeln und keine Ahnung haben von ihrem grenzenlosen Jammer und dem über ihrem Haupte aufgethürmten Verderben; sie zeigt dir Sterbende, die im letzten Kampfe ächzen und in Todesängsten erstarren; sie zeigt dir Irrgläubige, die vom eitlen Wahne eingenommen das Auge verschließen der beseligenden Wahrheit der Kirche, und endlose Schaaren von Ungläubigen, die vor den Götzen ihrer Hände und ihrer Phantasie knieen und im Sumpfe des Lasters ersticken. Die Liebe führt dich endlich, wenn sie mit dir die Erde durchwandert und dich an jeden Winkel geführt hat, wo ein Unglücklicher oder Verlassener weint und schmachtet, hinaus über die Marken dieser Welt und zeigt dir die ärmsten aller Seelen, die im Feuer ihre Läuterung erlangen sollen, nur leidend, ohne jedes Mittel, sich Hilfe und Linderung zu verschaffen. Alle diese zeigt dir die Liebe, die keinen Unterschied des Alters und Geschlechtes, des Glaubens und der Nation kennt und mit ihren Armen selbst hinüberreicht in's Jenseits, und Alle diese verdienen dein Mitleid und deine Hilfe. Und hast du kein Scherflein, es ihnen zu spenden; keine Kraft, ihnen beizustehen; kein Wort, um sie zu ermuntern, zu warnen, zu beruhigen; keinen Rath, ihnen eine Hoffnung und Rettung zu zeigen, so hast du doch, was vielleicht kostbarer ist, als dieß Alles, die Fürbitte für sie, und dieß Mittel steht Jedem, dem Ohnmächtigsten und Ungebildetsten, dem Kinde und dem Bettler zu Gebote.

Und sehet, gerade darin liegt der Trost des Fürbittgebetes.

Digitized by Google

Ein Jeder kann zu jeder Zeit und an jedem Orte für Jeden beten und darf dieses Gebet von Jedem erwarten. Das Fürbittgebet ist unter allen göttlichen Gaben eine der schönsten und dankenswertheſten. Wir müssen froh sein und Gott preisen, daß Er uns erlaubt, für einander zu beten. Ich will diesen Trost nur andeuten durch einige Fälle aus dem Leben. Es tröstet dich gegenüber deinen Feinden. Das Leben mit anderen erzeugt Reibung, und aus der Reibung entsteht Feindschaft. Und doch soll der Christ Alle lieben und darf auch dem Feinde nicht zürnen. Wie wirst du deine aufgeregte Seele zur Ruhe bringen und die Bitterkeit, die Abneigung, den Haß bezwingen, den die Neckereien, üble Nachreden, die Aufregung, die Bosheit und Schadenfreude der Gegner aufzustacheln droht? Bete für sie! Dieß Gebet ist das beste Mittel, ihre Unbilden zu vergessen und deine innere Aufregung zu beschwichtigen. Je öfter und je inniger du für sie betest, desto mehr wirst du dich gehoben und beseligt finden und gleichsam fühlen, wie du feuerige Kohlen sammelst über ihrem Haupte. Nicht minderen Trost wirst du finden auch gegenüber deinen Feinden. Du stehst da an ihrem Sarge, bei ihrem Grabe, und namenlos ist deine Trauer über den Tod deiner Theueren, du sollst sie nicht mehr sehen, mit ihnen nicht mehr reden, unwiderruflich bist du getrennt von ihnen. Doch nein, du kannst für sie beten und dadurch auch über das Grab hinaus mit ihnen verkehren. Dieß Gebet wird aber für dich um so trostreicher, je schwerer dir fällt, was du gegen sie gesündigt hast. Jetzt erst fallen dir manche Kränkungen ein, die du ihnen bereitet, und du gedenkst der Gleichgiltigkeit, womit du gegen Vater und Mutter dich benommen, so vieler Widersprüche, die du dir erlaubt, und des Verdrusses, den du dem Bruder, der Schwester ehedem verursacht hast. Das Alles kommt dir jetzt erst, nachdem sie von der Erde gegangen sind, über ihrem Grabe erst gehen dir die Augen auf. Du kannst sie nicht mehr um Verzeihung bitten, kannst dein Unrecht nicht mehr an ihnen gut machen durch größere Aufmerksamkeit, liebevolleres Betragen und Freuden, die du zur Entschädigung ihnen verschaffest; aber du kannst beten für sie und durch dieß Gebet Labsal und Linderung, Hilfe und Frieden ihnen bringen. Ist diese Fürbitte nicht ein unendlicher Trost für deine trauernde und reuige Seele? Doch deine Angehörigen sind noch am Leben; aber es sollen sich nun Flüsse,

Digitized by Google

Berge, Länder und selbst Meere legen zwischen dich und sie; du sollst dich jetzt trennen von ihnen oder fortziehen in die Ferne oder sollst sie selber von dir scheiden sehen. Was wird euch bevorstehen? welche Prüfungen, welche Gefahren, welche Unfälle können hereinbrechen bis zum Wiedersehen! Was wird, o Mutter, aus deinem Kinde werden draußen in der Fremde? Vielleicht kehrt es wieder, verdorben an Leib und Seele, vielleicht siehst du es nie wieder bis zur Auferstehung der Todten. Tausend Befürchtungen legen sich beklemmend um die Herzen der Scheidenden und erschweren die unaufschiebbare Trennung. Gibt es da gar keinen Trost? O ja, es ist das Fürbittgebet, wodurch die Schmerzen des Abschiedes gemildert werden. Eltern und Kinder, Bruder und Schwester, ein Freund verspricht es dem anderen, daß sie ihrer gegenseitig gedenken und für einander beten wollen. Durch dieses Gebet hoffen sie gegenseitig ihren Gefahren zu begegnen, dadurch finden sie sich täglich wieder zusammen am Throne Gottes, dadurch helfen sie sich in ihren Nöthen. Das Fürbittgebet ist das Band, welches sie auch in weitester Ferne noch umschlungen hält, wodurch sie ihre Liebe ungeschwächt bewahren.

Doch die Trennungsschmerzen sind nicht die einzigen und die größten. Bitterer wird nicht selten gerade das Zusammenleben mit den Angehörigen; denn da mußt du täglich sehen, was dir nicht gefällt, und hören, was dich verletzt. Es ist kein Friede in deinem Hause, weil keine Gottesfurcht in den Herzen der Deinen sich befindet. Und was du schon unternommen, gesagt und gethan hast, es ist keine Aenderung erfolgt, und wohin du schaust, Alles deutet darauf hin, daß es nicht besser werden, daß vielmehr Alles sich noch verschlimmern soll. Dein Ehegatte wandelt fort auf der breiten Straße, und deine Kinder nehmen Tag für Tag zu an Ausschweifung und Verwilderung. Niemand kann rathen und helfen, und deine Sorge scheint ohne Unterlaß gesteigert zu werden. Doch eine Hoffnung ist dir geblieben, die Kraft der Fürbitte. Was Worte, was Beispiele, was Strafen nicht bezwecken können, das hoffest du noch zu erreichen durch das Gebet. So lange du beten kannst, brauchst du nicht zu verzweifeln am Heile der Deinen. Du hast an der Fürbitte eine Macht, die auch die härtesten Herzen erweichen und bezwingen kann. So lange du also für Andere beten kannst, brauchst du nicht zu verzweifeln am Heile der Deinen und

Digitized by Google

brauchst auch nicht zu scheuen die Prüfungen und Leiden, die sonst über dich unmittelbar hereinbrechen.

Da setzt es oft heiße Kämpfe ab im Leben und dornenreich sind die Wege, die du wandeln mußt; aber wie vielgestaltig unser Jammer auch sein mag, wie schwere Schlachten zu schlagen, wie schmerzliche Schläge auszuhalten sind, immer ist es uns ein Trost, bietet es uns Erleichterung und verschafft uns frischen Muth, wenn wir wissen, wenn wir hören, daß Andere für uns beten. Der einzige Zuruf: Ich vergesse deiner nicht im Gebete, ich will dein Anliegen gleichfalls Gott empfehlen! wirkt belebend auf uns ein, gibt uns neue Spannkraft und hält uns aufrecht im Meere der Trübsal. O glücklich, wer auch nur eine treue und fromme Seele weiß, die für ihn betet! Sein Engel wird gar häufig besondere Gnaden empfangen, um sie dem armen Schützlinge mitzutheilen. Darum versäumen wir nicht, uns oft der Fürbitte Anderer zu empfehlen!

Den Trost der Fürbitte werden wir aber zumeist empfinden in jener Stunde, in der Nichts uns mehr trösten kann, was die Erde besitzt, weil wir Alles verlassen müssen, um einzutreten in die Ewigkeit. Wenn wir dann selber nicht mehr beten können vor Schwäche und Schmerzen, wenn wir kaum einiger Seufzer und frommer Gedanken mehr fähig sind, um die Versuchungen der Hölle zurückzuschlagen; wenn unser Mund verstummen und unser Herz stille stehen wird, wenn wir allein hinziehen vor den Richterstuhl Gottes und Rede stehen müssen über ein ganzes Leben und über jede Gnade, über jede That, über jeden Gedanken, — o wie wohl wird es uns thun, wenn da christliche Herzen sich einen zum Gebete für uns, wenn sie unser Sterbelager umringen und uns streiten helfen, wenn sie unsere Seele den Händen des heiligen Schutzengels anvertrauen und mit ihrem Gebete uns folgen zum Gerichte, und nicht rasten, bis wir Gnade gefunden, bis wir den Flammen des Reinigungsortes entrissen sind! Diesen Trost werden wir gewiß haben, diese Fürbitten werden uns nicht fehlen, wenn wir nur auch selber jetzt Fürbitte für Andere einlegen, wenn wir beten für Alle, für welche die Gerechtigkeit und Liebe uns beten heißt; denn dann werden diese Alle auch uns wieder zur Seite stehen und, ob lebend oder schon gestorben, unsere Helfer sein. Mit dem Maße, mit dem wir ausgemessen, wird uns wieder eingemessen werden; darum beten wir für einander, damit wir selig werden! Amen.

Digitized by Google

Anreden
am Tage der ersten hl. Kommunion.

(Beigabe des Herausgebers.)

I.

„Ihr werdet diesen Tag den herrlichsten und heiligsten nennen."

(III. Mos. 23, 21.)

Im Herzen Jesu geliebte Zuhörer!

„Ihr werdet diesen Tag den herrlichsten und heiligsten nennen!" so sprach Gott der Herr durch seinen treuen Diener Moses zum Volke Israel, als dasselbe angeleitet wurde, die Erstlinge des Brodes von der neuen Frucht des Jahres durch Priesterhand dem Herrn zu opfern; so darf und muß ich heute zu euch, geliebte Eltern dieser hochbegnadeten Kinder, sprechen, die ihr heute dem Herrn euere Lieblinge vorstellt, um sie Ihm zu schenken und zu weihen; so darf und muß ich auch sprechen zu euch, meine lieben Kinder, die ihr im Begriffe stehet, zum ersten Male den lieben Heiland durch die heilige Kommunion in euer unschuldiges, von allen Sünden gereinigtes Herzchen aufzunehmen. Der herrlichste und heiligste Tag ist für euch angebrochen. Lange habet ihr euch mit aller Sorgfalt unter Anleitung eueres Seelsorgers auf diesen Tag der Gnade vorbereitet; eifrig waret ihr bestrebt, euch die nothwendigen Kenntnisse unserer heiligen Religion anzueignen, euch durch einen eingezogenen, sittsamen Lebenswandel des hohen Gastes würdig zu machen, der heute für immer bei euch Wohnung nehmen will. Nunmehr ist die selige Stunde gekommen,

Digitized by Google

wo Jesus Christus, der liebevollste Kinderfreund, nach euch verlangt und voll Sehnsucht ausruft: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht.“ O liebe Kinder, wie glücklich seid ihr, wie groß, wie berechtigt ist heute euere Freude! Auch ich will euch nicht lange durch meine Rede von euerem Heilande ferne halten. Nur wenige Worte möchte ich noch an euch richten, um euch nochmals daran zu erinnern, wer es ist, den ihr heute in euer unschuldiges Herzchen aufnehmen sollt, damit ihr mit möglichst großer Ehrfurcht, aber auch mit fester Zuversicht und kindlichem Vertrauen euerem Gaste entgegen gehet.

Ihr wisset, daß der liebe Heiland kurz vor seinem bitteren Leiden und Sterben die Apostel nochmals um Sich versammelt hat, um mit ihnen zum letzten Male nach altem Brauche das Osterlamm zu essen. Bei dem Abendmahle nahm Er alsdann Brod, segnete, brach es und gab davon seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin und esset, dieß ist Mein Leib.“ In gleicher Weise nahm Er den Kelch mit Wein, segnete ihn und sprach zu seinen Jüngern: „Trinket Alle daraus, dieß ist Mein Blut. Thut dieß zu Meinem Andenken.“ Auf diese Weise wollte der liebe Heiland uns Allen zeigen, wie unendlich lieb Er seine Jünger und alle Menschen gehabt, da Er Allen sein heiliges Fleisch und Blut zur Speise hingab und damit Sich selbst mit seiner Gottheit und Menschheit, mit der Fülle seiner Gnade schenkte. Diese kostbare, diese himmlische Speise sollet auch ihr, meine lieben Kinder, heute verkosten! auch ihr sollet durch die heilige Kommunion den lieben Heiland in euere Herzchen aufnehmen. O nicht wahr, da erfaßt euch Angst und Schrecken bei diesem Gedanken, bei dem Gedanken nämlich, daß der liebe Gott selbst zu euch kommen, bei euch Wohnung nehmen will; Er, der Unendliche, den weder Himmel noch Erde zu fassen vermögen; Er, der Allerheiligste, der alle, auch die kleinste Sünde hasset und hassen muß, in dessen Augen kaum die Engel rein befunden werden! Doch, liebe Kinder, wir dürfen nicht fürchten und zittern, der liebe Gott ruft, wir müssen seiner Einladung folgen. Und in welch' herzlicher, liebevoller Weise ladet euch heute der göttliche Heiland zu Sich: „Mit Verlangen hat Mich verlangt,“ so ruft Er euch vom heiligen Tabernakel entgegen, „mit Verlangen hat Mich verlangt, dieß Ostermahl mit euch zu halten.“ O lasset doch alle Kinder zu Mir

Digitized by Google

kommen und wehret ihnen nicht! Wie dürfte es uns da noch angst und bange sein: Ist es auch der allmächtige, der unendliche Gott, der zu euch kommt, so hat er doch seine Macht und Herrlichkeit, seine unendliche Wesenheit verborgen unter der einfachen Gestalt des Brodes, damit seine Majestät euch nicht weiter schrecke und zurückhalte; ist es auch der unendliche Heilige und Gerechte, der euch heimsucht, so hat Er doch selbst euer Herzchen auf seine Ankunft vorbereitet, es gereinigt durch das heilige Sakrament der Buße von allem Sündenschmutze. Wohlan denn! Benutzet die wenigen Augenblicke, die euch noch übrig bleiben, recht sorgfältig zur Vorbereitung, suchet nochmals recht lebendig den Glauben an die Gegenwart Jesu Christi im heiligen Sakramente des Altares, die Tugend der Hoffnung und Reue, der Liebe und des sehnlichen Verlangens zu erwecken, wie ihr dieß ja im Unterrichte gelernt habet. Alsdann tretet hin zu euerem lieben Heilande, empfanget Ihn mit Ehrfurcht, weil Er euer Gott ist, empfanget Ihn mit Vertrauen, weil Er euer Freund, euer bester Wohlthäter ist.

Ruht aber der liebe Heiland an euerem Herzen, dann unterlasset es nicht, Ihm zu danken von ganzem Herzen für das hohe Glück, für die große Freude, die Er euch durch seinen Besuch bereitet. Betet Ihn an, während Er bei euch weilt, gebt euch ganz mit Leib und Seele euerem Heilande hin, sprechet recht inniglich: Jesus, Dir allein will ich von nun an leben, Dir sterben, Dein sein und bleiben im Leben, wie im Tode, in alle Ewigkeit! Versäumet es aber auch nicht, dem Heilande, dem Kinderfreunde, alle euere Anliegen vorzutragen; heute kann Er nicht anders, Er wird euer kindliches Gebet, euer zuversichtliches Flehen erhören. Er wird euch mit der Fülle seiner Gnaden bereichern. Bestürmet darum heute mit eueren Bitten den Himmel. Bittet vor Allem, daß der liebe Gott euch brav und unschuldig erhalte, daß Er euch lieber von seiner Erde nehme, ehe ihr bös und gottlos werdet. O wie viele Kinder sind einst in Unschuld und mit Andacht dagekniet, wie ihr, haben feierlich dem lieben Gotte ewige Treue geschworen, feierlich dem bösen Feinde widersagt und alles Gute versprochen und doch — wie haben sie ihre Gelübde gehalten! sie sind schmählich abgefallen, haben ihren lieben Heiland verlassen und verrathen. Darum bittet recht innig um die Gnade der Beharrlichkeit. Die Gefahren, die euer warten, sind groß und zahlreich. Betet aber auch für euere

Digitized by Google

lieben Eltern; sind sie es doch, die nächst Gott euch dieses hohe Glück, diese große Freude am heutigen Tage bereitet haben; sie gaben euch das Leben des Leibes bei euerer Geburt, das der Seele durch die heilige Taufe, die sie euch spenden ließen; sie halfen mit an der würdigen Vorbereitung auf diesen Tag durch ihre gute Erziehung, durch die Unterweisung im heiligen katholischen Glauben, die sie euch Allen angedeihen ließen. Heute ist euch reichliche Gelegenheit geboten, euch dankbar zu erzeigen. Flehet auf euere Eltern herab den Segen des Himmels, wenn sie noch leben, betet für ihre Seelenruhe, wenn der liebe Gott sie in seinem unerforschlichen Rathschlusse bereits zu sich genommen. Betet auch für unsere heilige Kirche, für die vielgeschmähte und verfolgte Braut Jesu Christi; betet für den Vater der ganzen Christenheit, für unseren heiligen Vater, den Papst Leo XIII.; ihr wisset ja, wie viel er leidet, um Christi und seiner Kirche willen, wie er seiner Freiheit, seines Eigenthumes beraubt ist, betet, damit der liebe Gott diesen greisen, diesen heldenmüthigen Dulder stärke und ihn recht bald erleben lasse den Triumph der Kirche, den Triumph der Wahrheit und des Rechtes. Betet auch für die armen Bischöfe und Priester, die als Opfer der Verfolgung fern von ihrer Heerde, fern von ihrer Heimath in der Verbannung weilen und die Gastfreundschaft fremder Länder in Anspruch nehmen müssen. Betet für alle Gläubigen, damit sie im Glauben gestärkt hochhalten das Banner des Kreuzes, das sicherlich uns Alle zum Siege führen wird. Seid aber auch eingedenk euerer Seelsorger, die mit vieler Anstrengung bemüht waren, euch die Theilnahme an der heutigen Freude zu ermöglichen, betet für sie recht fleißig, damit der liebe Gott ihrem Wirken den reichsten Segen leihe, und seid stets bemüht, ihre Lehre zu befolgen. Betet auch, wenn ich bitten darf, für mich, der ich so regen Antheil nehme an euerer Freude, an euerem Glücke, der ich für euch vom Himmel herabflehe in diesem Augenblicke den Segen des Allmächtigen: Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes komme herab über euch, bereite euer Herz, begleite euch auf eueren Wegen und führe euch am Ende eueres Lebens zu Jesus in das himmlische Reich. Amen.

Digitized by Google

II.

„Heiliget euch! denn morgen wird der Herr große Dinge für euch thun."

(Josue 3, 5.)

Im Herzen Jesu geliebte Kinder!

Als einst der Tag gekommen war, an dem die Israeliten nach 40jährigem Aufenthalte in der Wüste in das verheißene Land einziehen sollten, da brachte der Diener Gottes, Josue mit Namen, dem versammelten Volke jene frohe Kunde, indem er sprach: „Heiliget euch! denn morgen wird der Herr große Dinge für euch thun." Meine lieben, hochbeglückten Kinder! kann ich nicht mit noch viel größerem Rechte diese Worte des weisen Führers der Israeliten mir zu Eigen machen, muß ich nicht auch am heutigen Tage im Auftrage des Herrn euch zurufen: Heiliget euch, denn große Dinge wird der Herr heute, ja in wenigen Augenblicken an euch thun! Auch euch, meine lieben Kinder, hat Gott der Herr für ein gelobtes Land berufen, berufen für ein Land, das von Milch und Honig fließt, berufen für ein Land, schöner und herrlicher noch, als das den Israeliten verheißene. Ihr alle wisset, welches Land ich meine, es ist jenes Land, das der Herr Sich zu seinem Wohnsitze hier auf Erden auserkoren, es ist der Tempel, in dem die Gottheit leibhaftig wohnt. Als Diener Gottes, wenn gleich solch' hoher Würde völlig unwerth, soll ich euch, liebe Kinder, heute einführen in dieses Land, einführen in das innerste Heiligthum dieses Tempels, damit ihr dort verkostet jene honigsüße Speise, die euch der Herr zum Zeichen seiner Liebe bereitet hat, damit ihr dort genießet das Mahl der Liebe, das sterbend der göttliche Heiland euch hinterlassen hat. Kommet, so ruft euch der Heiland heute vom heiligen Tabernakel zu, kommet, Meine Viel-

Digitized by Google

geliebten, setzet euch an Meine Seite und berauschet euch mit dem Weine, den Ich euch gemischt, mit jenem Weine, aus dem jungfräuliche Seelen hervorsprossen! Kommet, esset das Brod der Engel, das Getreide der Auserwählten, das Brod, welches Unsterblichkeit verleiht! O ihr glücklichen Kinder, wer ist im Stande, euer Glück zu schildern? Stände mir auch eines Engels Zunge zu Gebote, ich wäre unvermögend, jenes Wunder zu beschreiben, das der Herr heute an euch wirkt. Ich muß mich deßhalb darauf beschränken, euch nochmals in aller Kürze alles Dasjenige in's Gedächtniß zurückzurufen, was ihr im Vorbereitungsunterrichte über das heilige Altarssakrament gelernt habet.

Es war am Vorabende seines bitteren Leidens und Sterbens, als der göttliche Heiland zum letzten Male seine zwölf Jünger um Sich versammelt hatte. Jenen, die Er stets so glühend geliebt, wollte Er vor seinem Hingange noch zeigen, daß Er sie bis an's Ende liebe. Zu diesem Zwecke nahm Er, wie die heiligen Evangelisten uns berichten, Brod, dankte, segnete, brach es und gab davon seinen Jüngern, indem Er sprach: „Nehmet hin und esset, dieß ist Mein Leib;“ deßgleichen nahm Er den Kelch mit Wein, und nachdem Er ihn gesegnet, reichte Er ihn seinen Jüngern mit den Worten: „Trinket alle daraus, dieß ist mein Blut; thut dieß zu Meinem Andenken.“ Was der Heiland gethan, das sollten fortan seine Jünger und Alle, die ihnen im Priesteramte nachfolgen, in gleicher Weise thun, bis einst der Heiland in seiner Herrlichkeit wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten; sie sollten Brod und Wein in Christi Fleisch und Blut verwandeln und dieß den Christen als Nahrung der Seele darreichen, damit Alle auf's innigste mit Christus vereinigt und des ewigen Lebens theilhaftig werden. Meine lieben Kinder! die Schranke, die euch bisheran vom Tische des Herrn, von dem Genusse seines heiligen Fleisches und Blutes fern hielt, sie ist gefallen; ihr habet nunmehr das Alter erreicht, wo der Priester euch kommuniziren darf, ihr waret auch nach Kräften bemüht, euch die nothwendigen Kenntnisse in der heiligen, christkatholischen Religion anzueignen; das Heiligthum des Herrn steht euch jetzt offen; der Augenblick ist gekommen, da ihr zum ersten Male das hochheilige Altarssakrament empfangen sollt, jener erhabene Augenblick, den ihr nicht minder wie euer Seelsorger so lange und so

Digitized by Google

heiß herbeigesehnt, jener Augenblick, auf den euere Eltern freudig gehofft von jener Zeit, da sie euch das Leben schenkten. Noch eine kleine Weile, und euer Heiland, der göttliche Kinderfreund, ruht an euerem Herzen; an euch hat sich erfüllt des Propheten Wort: „Gott selbst wird kommen und euch selig machen." Gott selbst, der Herr des Himmels und der Erde, der König der Könige, wird zu euch kommen, wird Wohnung bei euch nehmen. Ihr werdet unter der unscheinbaren Gestalt von Brod den lebendigen Leib unseres Herrn Jesu Christi und mit diesem sein heiliges Blut, seine Seele, seine Gottheit und Menschheit empfangen, mit einem Worte: Ihr werdet empfangen eueren Heiland, Denselben, der einst für uns in Bethlehem ist geboren worden; der am Kreuze für uns gelitten hat und gestorben ist, der aber glorreich von den Todten auferstanden, nunmehr zur Rechten seines himmlischen Vaters thront, diesen Heiland werdet ihr empfangen, euer Herz hat Er Sich zum Throne auserwählt.

Das, meine lieben Kinder, ist das Große, das der Herr an euch thun wird; habe ich etwa zu viel behauptet, wenn ich sagte, keines Menschen Zunge sei im Stande, euer Glück zu schildern? Glücklicher seid ihr als jene unschuldigen Kinder aus Galiläa, welche einst der göttliche Heiland umarmt, geliebkost und gesegnet hat; glücklicher als der hl. Joseph, der Nährvater Jesu, der sterbend an dem liebeglühenden Herzen des Heilandes ruhen durfte; glücklicher als alle Engel im Himmel; denn diese schauen nur den Herrn, ihr aber werdet genährt mit seinem heiligen Fleische und Blute, euer Gott, euer Heiland schenkt Sich euch selbst mit Allem, was Er ist und was Er hat. O liebe Kinder, dieß bedenket und benutzet euer Glück zu euerem Heile und zum Wohle derer, die euch lieb und theuer sind. Wenn sogleich der Heiland in euerem Herzchen ruht, o dann bittet Ihn recht innig um seine Gnade für euch, für euere Angehörigen, denn heute kann der Heiland euch Nichts abschlagen. Bittet Ihn vor Allem, Er möge euch in seine Arme schließen, damit der Teufel, dieser Menschenmörder vom Anbeginne, euch nicht von Ihm losreißen könne: Er möge euch an sein heiliges Herz drücken, damit euer Herz nicht erkalte, und die Liebe in demselben nicht ersterbe; Er möge Euch segnen, damit ihr durch seinen Segen gekräftigt allen Versuchungen widerstehen und in der Andacht, Frömmigkeit,

Digitized by Google

Unschuld, Sanftmuth und Demuth wachsen könnet. Bittet den Heiland auch für euere guten Eltern, damit er ihnen in diesem Leben, mehr aber noch im jenseitigen lohne, was Gutes sie euch erwiesen. Sind euere Eltern aber schon in die andere Welt euch vorangegangen, o dann vergesset ihrer armen Seele nicht, die vielleicht noch im Fegfeuer leidet, leidet euretwegen, die mit heißer Sehnsucht dem heutigen Tage entgegen geharrt, an dem ihr sie durch euer kindlich frommes Gebet den Qualen des Reinigungsortes entreißen könnet. Bittet den Heiland für euere Geschwister, für euere Anverwandten, Wohlthäter, Freunde, ja selbst für euere Feinde, damit Er Allen gebe, was ihnen zum Heile dient. Fordert viel, sehr viel von euerem Heilande, denn er liebt die großmüthigen Herzen, die sich selbst vergessen um der Anderen willen. Nennet Ihm Arme, denen ihr helfen möchtet, Kranke, die ihr habet leiden sehen, Sünder, die ihr bekehren möchtet, für sie Alle verrichtet euer andächtiges Gebet; erinnert eueren Heiland daran, daß Er versprochen habe, jedes Gebet, in seinem Namen verrichtet, zu erhören. Vergesset auch ja nicht, dem Heilande unsere vielbedrängte Kirche anzuempfehlen, damit Er Sich ihrer Noth erbarme, ihre Feinde demüthige, ihre Diener, insbesondere unseren heiligen Vater Leo, in ihrem Berufe stärke und beschütze, alle Gläubigen im wahren Glauben erhalte und befestige. Betet auch, wenn ich bitten darf, für mich, eueren Seelsorger, der ich so innigen Antheil an euerem Glücke und euerer Freude nehme, betet für alle jene Anliegen, die ich euch besonders empfohlen habe. Bittet und seid versichert, um was immer ihr heute im Namen eueres Heilandes den himmlischen Vater bitten werdet, Er wird es euch geben, denn heute wird der Herr Großes an euch thun.

Nun aber lasset mich zum Schlusse, liebe Kinder, auch noch die Mahnung an euch richten, die einst Josue mit seiner frohen Botschaft an das Volk Israel verbunden: „Heiliget euch!“ Zwar habet ihr schon euer Herz gereinigt im heiligen Sakramente der Buße, habet mit der Lossprechung von eueren Sünden das Kleid der Unschuld aus den Händen Gottes unbefleckt zurückerhalten; allein der heilige Geist mahnt uns in der geheimen Offenbarung: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger.“ Und mit Recht; denn wären wir auch rein und heilig wie die Engel, wir wären

Digitized by Google

dennoch nicht würdig, Den zu empfangen, in dessen Auge nicht einmal die Engel rein befunden werden. Benutzet darum die wenigen Augenblicke, die euch zur Vorbereitung noch gelassen sind, um nochmals euere Sünden recht herzlich zu bereuen, um euer Herzchen zu schmücken mit der Tugend des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Demuth und des sehnlichen Verlangens. Dann wird sich über euch ergießen die Fülle des himmlischen Segens, des Segens vom Vater und vom Sohne und vom heiligen Geiste. Amen.

Digitized by Google

III.

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns aufjauchzen und frohlocken an ihm.“

(Ps. 117.)

Im Herzen Jesu geliebte Kinder!

Sie ist nun da, die hehre, heißersehnte Stunde, auf welche ihr, liebe Kinder, euch so lange gefreut habet. Nur wenige Augenblicke noch und der liebe Heiland ruht an euerem Herzen, derselbe Heiland, der einst ausrief: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht!“ (Luk. 18, 16.) Das Glück, das diesen Kindern damals begegnete, als der göttliche Kinderfreund sie auf das Bitten ihrer Eltern segnete, dasselbe Glück, ja ein noch höheres, soll heute euch zu Theil werden. Muß ich da nicht mit dem Psalmisten euch zurufen: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns aufjauchzen und frohlocken an ihm.“ O gewiß, der Herr hat ihn für euch gemacht zu einem Tage der schönsten Freude, der höchsten Ehre, der reichsten Gnade. Heute will ja der liebe Heiland euch alle an sein liebeglühendes Herz drücken, euch nicht bloß segnen, sondern Sich selbst euch schenken mit Allem, was Er ist und was Er hat: Seine Gottheit und Menschheit, seinen Leib und seine Seele, sein Fleisch und Blut sollt ihr in euch aufnehmen zur Nahrung euerer unsterblichen Seele. Wer kann daher, liebe Kinder, beschreiben das Glück, das euch am heutigen Tage widerfährt? Wer ist im Stande, auch nur einigermaßen gebührend zu schildern, was der liebe Heiland in der Seele Desjenigen wirkt, der würdig theilnimmt an dem Genusse des heiligen Fleisches und Blutes? Versuchen will ich zum Wenigsten, im Vertrauen auf den allmächtigen Beistand der göttlichen Gnade, euch nochmals in Kürze alles Dasjenige ins Gedächtniß zurück zu rufen, was ihr im Vorbe-

Digitized by Google

reitungsunterrichte von der geheimnißvollen Wirkung der heiligen Kommunion gehört und gelernt habet, damit ihr liebe Kinder, mit um so größerem Verlangen und um so innigerer Freude euch euerem Heilande naht, und damit alle diejenigen, welche schon öfter kommunizirt haben, auf's Neue erkennen, wie gnadenreich für den Menschen der Empfang des hochheiligen Altarssakramentes ist.

Die heilige Kommunion, so sagt der Katechismus, vereinigt uns auf's innigste mit Christus; dieß will sagen, sie macht uns Eins mit Christus, so daß wir nach dem Empfange derselben in Christus leben und Christus in uns. Der göttliche Heiland selbst hat uns das versichert, als er einst nach der wunderbaren Speisung der Fünftausend die Einsetzung des heiligen Abendmahles ankündigte. „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt," so hat Er laut dem Berichte des hl. Johannes gesprochen, „der bleibt in Mir und Ich in ihm." Und der hl. Paulus, der schon zu wiederholten Malen die Wirkungen der heiligen Kommunion an sich selbst erfahren, ruft freudig erregt uns allen zum Zeugnisse: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Kinder, welch' ein Glück! Jesus Christus lebt in uns, Jesus Christus, der Eingeborene des ewigen Vaters im Himmel, der Abglanz seiner unendlichen Herrlichkeit, Jesus Christus die einzige Freude der Engel, Jesus Christus, die ewige Wonne der glücklich vollendeten Geister, Jesus Christus, Gott, hochgelobt in Ewigkeit! Ach wie glücklich schätzte sich nicht schon der Zöllner Zachäus, als Jesus bei ihm Einkehr nahm, wie glücklich fühlte sich nicht der hl. Johannes, als es ihm vergönnt war, beim letzten Abendmahle für wenige Augenblicke an der Brust des geliebten Meisters zu ruhen! Was aber ist deren Glück im Vergleiche zu dem eurigen, liebe Kinder? Ihr sollet nicht etwa bloß an der Brust eueres Heilandes ruhen, nein, dieser Heiland will in euerem Herzchen ruhen, und nicht blos für kurze Zeit, nein, Er will nie mehr von euch lassen, immer bei und in euch bleiben. Wenn aber Jesus Christus in uns ist, o wie glücklich und reich sind wir alsdann! Jesus Christus kommt ja nicht mit leeren Händen zu uns, nein, er überschüttet uns mit seinen Gnaden; gibt Er uns ja Sich selbst, obwohl Er ist die Quelle und der Urgrund aller Gnaden, gibt Er uns ja Alles, was sein ist, Christus aber ist der König

Digitized by Google

und Herr des Himmels und der Erde. Ahnet ihr jetzt, was es heißt, mit Christus vereinigt zu sein?

Eine weitere Wirkung der heiligen Kommunion besteht darin, daß sie dem Menschen Kraft zum Guten gibt und seine bösen Neigungen abschwächt. Auch dieß müssen wir noch als eine Folge der innigen Vereinigung mit Christus, wie sie durch die heilige Kommunion bewirkt wird, ansehen. Wenn durch den Genuß des Himmelsbrodes Jesus Christus uns ganz und gar durchdringt mit seinem heiligen Fleische und Blute, mit seiner heiligen Wesenheit selbst, was ist alsdann natürlicher, als daß auch wir etwas von seiner heiligen Wesenheit annehmen, daß wir wie Jesus das Gute über Alles lieben und üben, das Böse aber hassen und verabscheuen? Wohl wird auch in Zukunft euere zur Sünde geneigte Natur zum Kampfe euch herausfordern, das Fleisch wird vor wie nach um die Herrschaft über eueren Geist streiten, allein der liebe Heiland eröffnet euch heute die Schätze seiner allmächtigen Gnade, verhütet durch Vermehrung der in euch vorhandenen Gnade, daß die Neigung zum Guten in euch und der Abscheu gegen alles Sündhafte im Kampfe mit den Leidenschaften euerer verderbten Natur unterliege. Deßhalb, liebe Kinder, fürchtet und zaget nicht; ist Christus und seine Gnade mit uns, wer vermag wider uns zu sein? Christus aber hat gerade deßhalb in uns Wohnung genommen, um in und mit und für uns zu kämpfen den heiligen Kampf gegen Fleisch, Welt und Satan. Habt ihr euch bisheran oft schwach gefühlt in der Vollführung des Guten, habt ihr oft großen Hang zur Lauheit, Trägheit, zum Zorne, zur Eitelkeit, zum Ungehorsame oder gar zur Unlauterkeit in euch verspürt: Alles dieß wird jetzt anders werden, der liebe Heiland wird euer kaltes Herz erwärmen, wird durch Feuer und die Gluth der Liebe in euch gleichsam alle Kälte und Lauheit verzehren, wird euch Kraft und Lust zum Guten einflößen, euer Herz rein, sanftmüthig und demüthig machen, dem seinigen gleich; Christus ist ja sanft und demüthig von Herzen, er tränkt euch ja mit dem Weine, der Jungfrauen sprosset.

Was soll ich euch, liebe Kinder, endlich noch sagen von dem kostbaren Unterpfande unserer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit, daß der liebe Heiland uns bei der heiligen Kommunion gibt? Wie angst und bange wird es dem Menschen oft bei dem

Digitized by Google

Gedanken an die Ewigkeit, wie quält ihn die Ungewißheit über sein dereinstiges Loos im jenseitigen Leben! Werde ich beim jüngsten Gerichte den Gesegneten des himmlischen Vaters oder den Verdammten der Hölle beigezählt werden? das ist die ernste Frage, die ihn von Morgens früh bis Abends spät auf Schritt und Tritt verfolgt, ohne daß er sie zu lösen vermöchte. Sehet, meine lieben Kinder, diese furchtbare Angst, diese peinliche Ungewißheit, der liebe Heiland nimmt sie heute von euch, Er gibt euch mit heiligem Schwure die Versicherung, die Verheißung, daß ihr in den Himmel kommen werdet. „Wahrlich, Ich sage euch: Wer das Fleisch des Menschensohnes nicht ißt und sein Blut nicht trinkt, der wird das Leben nicht in sich haben; wer aber Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." (Joh. 6, 54 u. 55.) Es kann das auch nicht anders sein; denn wenn der liebe Heiland seinen Leib mit dem unsrigen vereinigt, so wird gewiß auch unser Leib dem seinigen ähnlich, also auch verklärt und verherrlicht werden, wie dies der Leib Christi seit seiner Auferstehung ist.

Doch, liebe Kinder, was soll ich weiter reden, fühle ich doch mit jedem Augenblicke mehr, daß ich unwürdig und unfähig bin, euch mit Worten ein Bild zu geben von der erhabenen, geheimnißvollen Wirkung der heiligen Kommunion. Nicht länger will ich euch daher ferne halten von dem Gegenstande euerer heißen Sehnsucht, damit ihr selbst fühlet und empfindet, was kein Mensch, nicht einmal ein Engel genügend erklären kann. Nur eine Bitte hätte ich noch an euch: Wenn euer Heiland in wenigen Augenblicken an euerem Herzchen ruht und ihr verkostet, wie süß und lieblich der Herr ist, o dann, liebe Kinder, bittet den Heiland, daß Er euch in seiner Gnade befestige, daß Er nicht zulasse, daß ihr je wieder durch schwere Sünde von ihm getrennt werdet. Alsdann seid eingedenk aller Derjenigen, die euch zu diesem hohen Glücke verholfen: seid eingedenk vorab euerer guten Eltern, die euch das Leben gegeben und euch den Weg zum Tische des Herrn mit reichen, schweren Sorgen gebahnt haben; seid eingedenk unserer gemeinsamen Mutter, der vielgeschmähten, christkatholischen Kirche, die uns aufbewahrt das Brod des Lebens, das ihr heute zum ersten Male genießet; seid eingedenk euerer Seelsorger, die

Digitized by Google

sich euere Vorbereitung haben angelegen sein lassen; seid eingedenk aller Derjenigen, die an euerer Freude so innigen Antheil nehmen, ganz besonders aber betet für Diejenigen aus unserer Gemeinde, welche den Geschmack für die Himmelsspeise, für das Brod des Lebens verloren haben.

Wir Alle aber, im Herrn Geliebte, wollen im Vereine den himmlischen Vater bitten, daß Er gnädig herabblicke auf diese Kleinen, daß Er bekräftige, was der unwürdigste seiner Diener in seinem Namen spricht und thut, daß Er seines Segens Ströme gieße in die Herzen dieser Kleinen, die Er zu seiner Wohnung auserwählt. Benedictio Dei omnipotentis Patris et Filii et Spiritus sancti descendat super vos et maneat semper! Amen.

Digitized by Google

IV.

„Gott selbst wird kommen und euch selig machen!“

(Is. 55, 4.)

Im Herzen Jesu geliebte Zuhörer! Liebe Kinder!

Was der Prophet einst im Namen des Allerhöchsten verkündet hat, das soll heute aufs Neue an einer Anzahl Kinder unserer Pfarrgemeinde sich erfüllen: „Gott selbst wird kommen und euch selig machen!“ Wer kann sich da der Freude erwehren selbst inmitten der Trauerzeit, die dem Andenken an das bittere Leiden und Sterben unseres Heilandes gewidmet ist! Bis in die tiefste Tiefe ist mein Gemüth bewegt, da mir die süße Aufgabe zu Theil geworden, diese Kleinen ihrem Herrn und Gott zuzuführen. Reden soll ich, aber lieber möchte ich verstummen und den Gefühlen meines Herzens durch einen Strom von Thränen, Thränen der höchsten, lautersten Freude, Luft machen. Oder hat etwa die menschliche Sprache Worte genug, um der Freude, die uns heute alle bewegt, einen entsprechenden Ausdruck zu geben? Doch darf ich nicht schweigen, wenn es gilt, die Ehre Gottes und das Heil der unsterblichen Seelen, am allerwenigsten darf ich schweigen in diesem hehren Augenblicke, da Aller Herzen weich und für das Wort der Liebe mehr denn je empfänglich sind. Darum leihe ich in diesem Augenblicke dem göttlichen Kinderfreunde meine Zunge. Er möge durch sie reden, was zu euerem und zum Heile dieser Kleinen dienlich ist.

Wie muß es euch zu Muthe sein, geliebte Eltern dieser Kleinen! Nach jahrelangem Sorgen und Mühen für die Ernährung und Erziehung euerer Kinder sehet ihr diese endlich an dem schönsten Ziele, versammelt hier am Tische des Herrn, sie sollen zum ersten Male genießen das Brod der Engel, den Wein, der Jungfrauen sprosset. Welch' labende, welch' lohnende, welch beseligende Freude! Und ihr, geliebte Verwandte und Freunde dieser Kinder, die ihr an dieser Freudenfeier Theil nehmet, könnet ihr dem Eindrucke derselben widerstehen, wird nicht unwillkürlich euer Herz weich und

Digitized by Google

tief ergriffen bei dem Anblicke dieser unschuldigen Kleinen, die sehnsüchtig dem Augenblicke entgegenharren, da der Heiland Einkehr nehmen will in ihr sündenreines Herz? O, ich bitte euch, thut keinen Zwang an euerem Herzen, schämet euch nicht der Weichheit eueres Gemüthes, lasset rinnen die Thräne vom Auge, sei es nun die Thräne freudiger Erinnerung an den Tag euerer ersten heiligen Kommunion, sei es die Thräne tiefer Wehmuth, ausgepreßt durch den Anblick dieser unschuldigen Kleinen, der euch mahnt an euere Unschuld, die nicht mehr ist, die verloren ging auf dem Wege der Sünde. Lasset rinnen die Thräne und werdet wieder, wie diese Kinder, damit auch euch das Himmelreich zu Theil wird.

Nicht länger darf ich zu euch sprechen, geliebte Eltern und Freunde dieser Kinder; die heutige Feier gilt vorzugsweise diesen Kleinen, an diese muß ich darum auch meine Worte richten. Ein Kind muß ich heute unter diesen Kindern sein. Und was, meine lieben Kinder, soll ich denn zu euch reden, als letzte Vorbereitung auf euere erste heilige Kommunion? was zu euch reden, um euere Freude vollkommen zu machen? Ich bleibe bei den Verheißungsworten des Propheten: „Gott selbst wird kommen und euch selig machen.“ Diese wollen wir mit einander erwägen; alsdann werdet ihr von selbst euch angetrieben fühlen, die wenigen noch übrigen Augenblicke recht gut zu benützen, um euer Herz auf die Ankunft des Herrn vorzubereiten, alsdann werdet ihr ferner recht inne werden, wie groß euer Glück, wie berechtigt euere Freude am heutigen Tage ist.

Wer ist denn Derjenige, geliebte Kinder, der zu euch kommen wird, der Sich mit euch vereinigen will, mit dem ihr heute eine so innige Freundschaft schließen sollt? O, wer wird mir Worte geben, seine Hoheit zu erklären, seine Majestät zu beschreiben? Himmel und Erde fassen seine Größe nicht, kein Geschöpf kann sie würdig nennen. Es ist der König der Könige, der Herr der himmlischen Heerschaaren. Es ist der eingeborne Sohn Gottes, der von Ewigkeit her aus dem Schooße des Vaters hervorgegangen und Eines Wesens ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste, der Alles gemacht hat, ohne welchen Nichts gemacht worden ist. Es ist der unendliche, der ewige, der allmächtige Gott, vor dem der ganze Erdkreis nur wie ein Sandkörnlein ist, und das Meer wie ein verdunstendes Thautröpflein am Grashalme, der die Sonne lenkt

Digitized by Google

und den Sternen ihre Bahnen weiset, vor dem die Erde bebt und die Stürme sich legen, vor dem selbst die Engel zitternd ihr Antlitz verhüllen. Dieß liebe Kinder, ist der Gast, der zu euch kommen, der Sich mit euch vereinigen will: Gott selbst steigt von der Höhe seines Thrones herab, um Sich euch mitzutheilen. Es war Ihm nicht genug, daß Er Sich bis in den Staub der Erde erniedrigt, daß Er um unseres Heiles willen Mensch geworden, Er will uns auch noch mit seinem heiligen Fleische speisen. Es war Ihm nicht genug, durch den schmerzhaftesten und schmählichsten Tod sein Blut für die Vergebung der Sünden vergossen zu haben, Er will uns auch noch mit seinem Blute tränken. Deßwegen schließt Er Sich in die engen Schranken der Brodsgestalt ein, Er macht Sich klein, um den Kleinen Sich mittheilen zu können; Er verbirgt seine Majestät, damit ihr Glanz uns nicht erschrecke. Aber ändert die Brodsgestalt vielleicht Etwas an seiner Größe? Ach nein, Er ist und bleibt derselbe Gott, der zur Rechten des Vaters sitzt, voll Glanz und Herrlichkeit. Und könnten wir den Schleier lüften, hinter welchem Jesus Christus im heiligsten Altarssakramente Sich verborgen hat, wir würden Ihn sehen, umgeben von unzähligen Engeln, die in tiefster Ehrfurcht Ihn anbeten und Ihn preisen durch ihr dreimaliges „Heilig". Doch was dem leiblichen Auge verhüllt und verborgen ist, das sieht klar und deutlich des Geistes Auge, wenn es vom Lichte des Glaubens erhellt ist. Nicht Brod und Wein nimmt es auf dem Altare wahr; unter den Gestalten von Brod und Wein sieht es Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, Jesus Christus mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, wahrhaft, wirklich und wesentlich zur Nahrung unserer Seele gegenwärtig. Wohlan, Kinder, fallet anbetend nieder vor dem heiligsten Geheimnisse und sprechet voll des Glaubens: „Mein Herr und mein Gott!" Bekennet in Demuth: O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach. Bin ich ja nur ein armes, sündhaftes Geschöpf. Mit dem hl. Petrus müßte ich ausrufen: „Herr, gehe hinweg von mir, denn ich bin ein sündhafter Mensch!" Aber lieber Heiland, ich kann Deiner nicht entbehren; ohne Dich kann ich ja Nichts. Und da Du mich würdig machen kannst, so flehe ich zu Dir um Gnade und Barmherzigkeit. Sieh', ich bereue nochmals aus tiefster Seele alle meine Sünden. So sprich denn das Wort, das mich gesund, das mich rein, das mich

Digitized by Google

würdig machen kann. Reinige mich, wie Du einst bei der ersten Kommunionfeier in Jerusalem die Apostel gereiniget hast, damit ich es wagen darf, Dich in mein Herz aufzunehmen, damit ich aller jener Gnaden theilhaftig werde, welche du mit diesem hochheiligen Sakramente verbunden hast.

Geliebte Kinder! Ist dieß die Gesinnung eueres Herzens, dann wohl euch! Höret die Freude, welche ich euch verkünde: Gott selbst wird kommen und euch selig machen. O Kinder, wenn ihr wüßtet, wie euch der Heiland liebt! Ach, Er hatt alle Menschen geliebt, geliebt bis in den schmerzvollen Tod am Kreuze. Die Kinder aber hat Er besonders geliebt und liebt sie heute noch mit besonderer Liebe. Erinnert euch nur, wie liebevoll Er Sich einst der Kinder angenommen, da Er sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Erinnert euch ferner, wie liebevoll Er die Kleinen, welche man zu Ihm brachte, ungeachtet seiner Müdigkeit, angenommen, umarmt, gesegnet hat. Sehet, liebe Kinder, mit derselben Liebe ladet Er euch zu Sich ein, mit derselben, ja mit noch viel größerer Liebe umarmt und segnet Er euch. Viel inniger und zärtlicher ist die Umarmung in der heiligen Kommunion, eine Umarmung, die euch auf's Innigste mit Christus vereinigt, so daß ihr mit dem hl. Paulus ausrufen dürft: „Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“; eine Umarmung, die ewig dauern soll; denn also versichert uns der Heiland selbst: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“ Und wie reich ist erst der Segen, den der liebreiche Heiland euch spendet? Mit der Fülle seiner Gnaden kommt Er zu euch; Er gibt euch sich selbst, da Er doch die Quelle und der Inbegriff der Gnaden ist. Und so viel Gnaden euer Herz nur fassen kann, so viel theilt Er euch mit; denn Er will euch selig machen: darum vermehrt Er in euch die heiligmachende Gnade, darum schwächt Er in euch die bösen Neigungen und gibt euch Lust und Kraft zum Guten, darum reinigt Er euch von läßlichen Sünden und bewahrt euch vor Todsünden, darum gewährt Er euch in seinem heiligen Fleische und Blute ein Unterpfand der künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit. Und als ob alles dies noch nicht genug wäre, so fragt Er euch, wie einst den Blinden am Wege: Kind, was willst du, daß Ich dir thun soll? Sprich, um was immer du bitten wirst, das will ich dir geben. Kinder, könnet ihr

Digitized by Google

wohl fassen das Glück, das euch zu Theil wird? Schildern läßt sich dieses Glück und euere Freude niemals. Darum will ich nicht länger euch aufhalten. Ihr selbst sollet kosten, wie süß und lieblich der Herr ist, wie reich an Erbarmen.

Nur eine Bitte noch laßt mich euch an's Herz legen: Wenn in wenigen Augenblicken der Heiland mit den Reichthümern seiner Gnade in euerem Herzen weilt, o dann schöpfet mit vollen Händen aus dieser unversieglichen Gnadenquelle; denn ihr bedürfet der Gnade, wollet ihr den Gefahren trotzen, die euerer Seele Unheil und Verderben drohen, wollet ihr euerem Heilande die Treue zeitlebens bewahren und die Unschuld, welche heute euere Seele schmückt, unversehrt erhalten. Doch gedenket auch derer, die euch zu euerem Glücke verholfen, die euch die heutige Freudenfeier ermöglicht haben. Betet für euere Eltern, daß Gott sie lohne für Alles, was sie an euch gethan! Sollten diese nicht mehr unter den Lebenden sein, dann flehet zu Gott für ihre Seelenruhe, damit die Dahingegangenen mit euch im Himmel sich freuen können. Betet für die heilige Kirche und ihre Diener, insbesondere für euere Seelsorger, welche an euerer Freude den innigsten Antheil nehmen. Betet für euere Freunde, Verwandte und Wohlthäter, für alle Angehörigen unserer Pfarrgemeinde, insbesondere für die Bekehrung der Sünder. Nicht wahr, ihr vergeßt nicht dieser Bitte, ihr ruft den Segen des Himmels auf Alle herab, die ich euch empfohlen habe, damit der heutige Tag für unsere ganze Gemeinde, ja für die ganze Christenheit ein gesegneter werde.

Nun, liebe Kinder, tretet hin zum Tische der Gnade, zu dem Gott, der euere Jugend erfreut. Doch vorerst erneuert jenes heilige Gelübde, das ihr bei der Taufe durch den Mund euerer Pathen gemacht, damit der Heiland es mit seinem Blute besiegele. Erneuert es, indem ihr antwortet auf jene Fragen, die ich im Namen unserer heiligen katholischen Kirche euch vorlege. — — —

Gott gebe euerem Wollen gnädig das Vollbringen! Du aber, o göttlicher Heiland, liebreicher Kinderfreund, blicke mild und gütig auf diese Kleinen hernieder. Wie Du einst den Vater gebeten hast für Deine Jünger: „Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen," so flehen wir jetzt zu Dir: Erhalte sie in Deinem Namen und gib, daß Keines von ihnen verloren gehe! Laß Deinen Segen auf ihnen ruhen jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

V.

„Mit großem Verlangen habe Ich Mich darnach gesehnt, dieß Ostermal mit euch zu halten, ehedenn Ich leide!“

(Luk. 22, 15.)

Im Herzen Jesu geliebte Kinder!

„Mit großem Verlangen habe Ich Mich darnach gesehnt, dieß Ostermahl mit euch zu halten, ehedenn Ich leide!“ so sprach der göttliche Heiland in jenem ewig denkwürdigen Augenblicke, als Er am Vorabende seines bitteren Leidens und Sterbens, bei der Feier des letzten Abendmahles zu Jerusalem das hochheilige Sakrament des Altares einsetzte, als Er zum ersten Male Brod und Wein in sein heiliges Fleisch und Blut verwandelte, um es seinen geliebten Jüngern zur Speise und zum Tranke darzureichen mit den Worten: „Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib. Trinket Alle daraus, das ist Mein Blut. Thut dieß zu Meinem Andenken.“

„Mit großem Verlangen habe Ich Mich darnach gesehnt, dieß Ostermahl mit euch zu halten, ehedenn Ich leide!“ so sprach der Heiland zu seinen Jüngern, da sie zum ersten Male genießen sollten jenes Brod, das vom Himmel gekommen, das alle Süßigkeit in sich begreift; jenen Wein, den Er gemischt, jenen Wein, aus dem Jungfrauen sprossen. Könnte ich wohl passendere Worte finden, euch, geliebte Kinder, am heutigen Tage zu begrüßen, an dem Tage, da auch ihr zum ersten Male in euerem Leben hinzutreten dürfet zum Tische des Herrn, um zu verkosten, wie süß und lieblich der Herr ist, um zu empfangen Jesu Fleisch und Blut unter der Gestalt des Brodes zur Nahrung euerer Seele? Nein, passendere Worte gibt es nicht; und wenn statt meiner der göttliche Heiland vor euch stände, Er würde, deß bin ich überzeugt, euch jene Worte des sehnlichsten Verlangens wiederholen, um euere

Digitized by Google

Herzen in Liebe aufflammen und in euch rege zu machen das Verlangen nach der heiligen Kommunion. Wohlan, so will ich denn, um euere Liebe zu entflammen, an Jesu Worte anknüpfend zwei Fragen euch vorlegen und in Kürze beantworten, die Fragen nämlich:

I. Wornach verlangt der göttliche Heiland?

II. Wie lange und wie heiß verlangt Er, dieß Ostermahl mit euch zu halten?

Schenket mir für wenige Augenblicke euere Aufmerksamkeit. Du aber, o göttlicher Kinderfreund, segne meine Worte, segne sie zum Heile dieser Dir geweihten Kleinen.

„Mit großem Verlangen habe Ich Mich darnach gesehnt, dieß Ostermahl mit euch zu halten!" Das sind des Heilands eigene Worte. Wir trauen kaum unseren Ohren, da wir sie vernehmen. Den Heiland selbst drängt ein mächtiges Verlangen. Wer kann sich da des Staunens enthalten? Verlangen hat man ja nur nach einer Sache, die man noch nicht besitzt, deren Besitz gewissermaßen das Glück, die Seligkeit des Verlangenden ausmacht, oder doch wenigstens vervollkommnet. Wie kann darum der Heiland noch verlangen nach irgend Etwas? Ist Er doch der Herr des Himmels und der Erde. Alles ist sein, was da ist, was da lebt und webt; denn „Alles ist durch sein Wort gemacht worden; und ohne Ihn wurde Nichts gemacht." „Er hat den Himmel ausgespannt wie ein Fell und decket ihn von oben mit Wasser; Er macht die Wolken zu seinem Wagen und wandelt auf den Flügeln der Winde." (Ps. 103, 3.) Ist Er doch Gott, hochgelobt in Ewigkeit! und als Gott unendlich glückselig. „Mein Gott bist Du," so ruft der heilige Sänger, „weil Du meiner Güter nicht bedarfst." Nichts ist im Stande, seine Glückseligkeit zu mehren, Nichts geht Ihm ab, das seine Glückseligkeit vervollkommnen könnte. Und wenn Ihm wirklich Etwas fehlte, was könnte Ihn hindern, Sich das Fehlende zu verschaffen? Als Gott ist Er allmächtig; Er kann Alles machen, was Er will, und braucht, um zu vollbringen, nur zu wollen. Er schuf durch seiner Allmacht Wort im Anfange Himmel und Erde. Und wenn Er wollte, Er würde in diesem Augenblicke tausend andere Welten, schöner und präch-

Digitized by Google

tiger noch als die vorhandene, aus dem Nichts in's Dasein rufen; Er würde mehren viel tausendmal die Schaaren der Engel, die seinen Thron umgeben und nicht ermüden in dem Lobgesange: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabbaoth.“ Und dennoch, geliebte Zuhörer, der Heiland selbst versichert uns, daß ein gar mächtiges Verlangen Ihn drängt. Und der Gegenstand dieses Verlangens ist die Vereinigung mit eueren Seelen, geliebte Kinder. „Mit großem Verlangen habe Ich Mich darnach gesehnt, dieß Ostermahl mit euch zu halten.“ Glaubet nicht, daß ich zu viel in des Heilandes Worte hineinlege. Ihr kennet ja den Auftrag, den der Heiland bei der Abendmahlsfeier seinen Aposteln gegeben. „Thut dieß zu Meinem Andenken.“ Reichet auch ihr, das ist der Sinn dieses an die Apostel gerichteten Auftrages, reichet auch ihr den Uebrigen, die Eines Glaubens mit euch sind, Mein Fleisch und Blut unter der Gestalt des Brodes zum Genusse dar, damit sie Alle durch den Genuß des Himmelsbrodes Eins mit Mir werden, wie ich Eins bin mit dem Vater. So verlangt den Heiland nach Allen, die an Ihn glauben. „Kommet Alle zu Mir,“ so ruft er aus, „die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.) Doch ganz besonders verlangt Ihn nach den Kindern: „O lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht,“ so hat Er einst gerufen, so ruft Er noch immerfort vom Tabernakel aus. Ach, wie glücklich waren jene Kinder aus dem Volke Israel, welche der Heiland einst in seine Arme schloß, an sein liebeglühendes Herz drückte, um sie gesegnet ihren Eltern zurück zu geben! Glücklicher noch seid ihr, geliebte Kinder, euch will der Heiland nicht nur umarmen, nein, Er will Sich auf's Innigste mit euch vereinen, will Einkehr nehmen in euer Herz, um immer dortselbst zu wohnen, um euch mit der Fülle seiner Gnade zu bereichern. Darnach verlangt, darnach sehnt sich der Heiland mit großem Verlangen. Wer kann seine Liebe fassen, wer fühlt sich in Anbetracht solcher Liebe nicht zu aufrichtiger und inniger Gegenliebe hingerissen!

Wollet ihr die Größe seiner Liebe, die Größe seines Verlangens ermessen, so laßt mich euch noch sagen, wie lange und wie heiß der Heiland Sich darnach gesehnt, dieß Ostermahl mit euch zu halten. Höret den Propheten Jeremias, er sagt uns, oder besser, Gott selbst sagt uns durch des Propheten Mund, wie lange der Heiland schon

Digitized by Google

nach der Vereinigung mit euch und nach der Feier des heutigen Tages Sich gesehnt hat. „Mit ewiger Liebe," so spricht der Herr, „mit ewiger Liebe habe Ich dich geliebt, darum erbarme Ich Mich deiner und ziehe dich zu Mir. . . . Deine Seele wird wie ein wasserreicher Garten sein. Dich wird nicht mehr hungern." (Jer. 31, 3—12); „Mein Volk wird voll werden Meiner Güter." (Ebendas. 14.) O Kinder, staunet und betet an die unbegreifliche Liebe eueres Heilandes. Ihr hattet noch kein Dasein und schon gedachte euerer der liebe Heiland, ja der Gedanke an euch beschäftigte Ihn von Ewigkeit her. Stellet euch den Heiland vor, so weit ihr könnet, unendlich vollkommen, unendlich glückselig, und im Genusse seiner ewigen Herrlichkeit und Seligkeit denkt Er an euch, faßt den Entschluß, euch aus dem Nichts in's Dasein zu rufen, euch christlichen Eltern anzuvertrauen, euch durch diese einzuführen in den Schooß der allein selig machenden Kirche, euch den Tag euerer ersten heiligen Kommunion erleben zu lassen, um an diesem Tage euere Seele zu speisen mit seinem heiligen Fleische und Blute, damit euch nicht hungere noch dürste (Joh. 6, 35), damit ihr in Ewigkeit den Tod nicht verkostet; denn „wer von diesem Brode isset, der wird leben in Ewigkeit". Müßt ihr da nicht ausrufen mit dem heiligen Sänger: „Was ist der Mensch, o Herr, daß Du seiner gedenkst, und was des Menschen Sohn, daß Du ihn heimsuchst?" Vergesset es nie, geliebte Kinder, daß der Heiland euch zuerst, euch von Ewigkeit her geliebt hat; suchet seine Liebe durch Gegenliebe zu vergelten.

Wer könnte auch wohl dem Heilande seine Liebe versagen, wenn er bedenkt, wie heiß und glühend Jesus uns geliebt! „Bis an's Ende, d. h. bis an die äußerste Grenze des Möglichen „hat Er die Seinigen geliebt," so versichert uns der Jünger der Liebe. Und wir müssen ihm beipflichten, wenn wir gedenken der Liebeswerke, die Er für uns vollbracht. Soll ich erinnern, daß Er für uns Sünder den Himmel verlassen, um unter uns zu wohnen auf dieser fluchbeladenen Erde, um in Allem uns gleich zu werden, die Sünde ausgenommen? Soll ich erinnern an jenen düsteren Stall, in dem er das Licht der Welt erblickt hat, an jene elende Krippe, die ihm als Lagerstätte gedient? Soll ich schildern, wie Er um unsertwillen Hunger und Durst, Hitze und Kälte ge-

Digitized by Google

litten; wie Er nach einem Leben voll Mühseligkeiten und Schmerzen unsere Sünden abgebüßt hat im Oelgarten, an der Geiselsäule, auf dem schweren Gange nach Golgatha, am Kreuzesbalken, wo Er unter furchtbaren Qualen, blutend aus tausend Wunden, seine edle, heilige Seele ausgehaucht hat? Alles dieß aus Liebe zu uns Sündern! Doch den höchsten Beweis seiner grenzenlosen Liebe liefert uns das hochheilige Altarssakrament, das ihr, geliebte Kinder, zu empfangen im Begriffe stehet. O sehet, es war euerem Heilande nicht genug, seine Gottheit verborgen zu haben unter der unscheinbaren Hülle des menschlichen Leibes, nein, Er verbarg obendrein auch noch seine Gottheit und Menschheit zugleich, um immer in unserer Mitte weilen, um Sich ganz uns schenken zu können, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit, mit der Fülle seiner Gnaden. Er verbarg Sich unter der Gestalt von Brod, damit wir Ihn als Seelenspeise genießen, Ihn in unser Herz aufnehmen könnten. Solche Liebe kann kein Mensch, kein Engel erfassen, geschweige denn eines Menschen Zunge würdig schildern.

Doch, geliebte Kinder, ich weiß, es bedarf für euch keiner weiteren Worte mehr, ihr fühlet in diesem Augenblicke, was meine Worte nicht auszudrücken vermögen, ihr fühlet die Liebe eueres Heilandes, euer von Sünden gereinigtes Herz schlägt liebeglühend Ihm entgegen. O lasset dieses Feuer der Liebe niemals erkalten! Liebet eueren Heiland warm und aufrichtig; keinen anderen Dank fordert Er von euch. „Sohn, schenk' Mir Dein Herz!“ ruft Er durch den Mund des Weisen euch zu. Liebet eueren Heiland um so glühender, je größer die Zahl Derer ist, die undankbaren Herzens ihrem Heilande die Treue gebrochen, die ihr Herz dem Heilande entrissen, um es dem Satan zu weihen, die den Geschmack verloren an dem Himmelsbrode, nach dem sie einst, am Tage ihrer ersten heiligen Kommunion, so heiß, wie ihr, sich gesehnt haben.

Ja, liebet eueren Heiland und versichert Ihn heute auf's Neue und feierlich euerer Liebe, indem ihr erneuert jenen Bund, den ihr bei euerer heiligen Taufe geschlossen habet; was damals euere Pathen in euerem Namen versprochen, das gelobet und bekräftiget angesichts der hier versammelten Gemeinde mit euerem eigenen Munde, indem ihr beantwortet jene Fragen, die ich euch im Auftrage der Kirche vorlege:

Digitized by Google

1. Fr.:*) Widersaget ihr dem böſen Feinde, der nur darauf ausgeht, euch zu verderben und zeitlich und ewig unglücklich zu machen?

Antw.: Wir widersagen.

2. Fr.: Widersaget ihr auch aller Hoffart des böſen Feindes und damit der ersten aller Sünden und dem Grundübel aller Laster?

Antw.: Wir widersagen.

3. Fr.: Widersaget ihr auch allen Werken des böſen Feindes, d. h. den Sünden aller Art, wodurch Gott beleidigt und die Seele befleckt wird?

Antw.: Wir widersagen.

4. Fr.: Wollet ihr also durchaus keine Gemeinschaft mehr haben mit dem böſen Feinde und mit Allem, was ihm angehört und zu ihm führt?

Antw.: Wir wollen nie — und in keiner Weise — mit ihm Gemeinschaft haben.

5. Fr.: Glaubet ihr dagegen an den ewigen und allmächtigen Gott, eueren Schöpfer, Herrn und himmlischen Vater?

Antw.: Wir glauben.

6. Fr.: Glaubet ihr auch an Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der aus Liebe zu uns Mensch geworden ist und durch sein Leiden und Sterben uns erlöst hat?

Antw.: Wir glauben.

7. Fr.: Glaubet ihr auch an den heiligen Geist, die dritte Person in der Gottheit, die in der Taufe euch zu Kindern Gottes und Mitgliedern der katholischen Kirche gemacht hat und durch seine Gnade euch heiligen will?

Antw.: Wir glauben.

8. Fr.: Glaubet ihr also an den dreieinigen Gott, wollet ihr seine Gebote halten und seine Gnade benützen?

Antw.: Wir glauben an den dreieinigen Gott, — wir wollen seine Gebote halten — und alle Gnaden sorgfältig benützen.

9. Fr.: Wollet ihr auch der katholischen Kirche treu anhängen, Alles für wahr halten, was sie euch zu glauben vorstellt und allen ihren Geboten euch demüthig unterwerfen?

---

*) Diese Fragen und Antworten sind vom seligen Busl verfaßt.

Digitized by Google

Antw.: Ja, — wir wollen unserer heiligen Kirche — treu anhangen, — ihre ganze Lehre glauben — und allen ihren Geboten — uns unterwerfen.

10. Fr.: Wollet ihr dann euere Eltern ehren, sie allezeit herzlich lieben und ihnen in allen Dingen gehorchen?

Antw.: Ja, — wir wollen unsere Eltern aufrichtig ehren, — sie herzlich lieben — und ihnen willig gehorchen.

11. Fr.: Wollet ihr überhaupt von nun an ein unschuldiges Leben führen und trachten, gleich euerem Heilande zuzunehmen an Alter, Weisheit, Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen?

Antw.: Wir wollen ein unschuldiges Leben führen — und mit jedem Tage — heiliger zu werden trachten.

12. Fr.: Versprechet ihr dieß im Ernste und in der Wahrheit vor Gott und den Menschen?

Antw.: Ja, — wir versprechen es, — im Ernste und in der Wahrheit, vor Gott und den Menschen. —

Vergesset niemals, geliebte Kinder, dieses Versprechen, welches ihr euerem Gott gemacht habet. Bleibet treu dem Bunde, den ihr hierdurch mit euerem Heilande geschlossen, den Jesus Christus in wenigen Augenblicken mit seinem heiligsten Blute bei der heiligen Kommunion besiegeln wird. Alsdann wird das selige Leben euer Lohn und Antheil sein in Ewigkeit. Das ist euerer Seelsorger innigster Wunsch. Die Gnade und der Segen des Allmächtigen wolle ihn erfüllen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Digitized by Google

VI.

„Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“

(Mark. 14, 38.)

Im Herzen Jesu geliebte Kinder!

Dank und Preis dem Herrn, daß er uns den heutigen Tag hat erleben lassen! Es ist ein Tag der hehrsten und heiligsten Freude. Ein Freudentag für euch, geliebte Eltern dieser hochbegnadigten Kinder; denn heute sehet ihr nach langen Sorgen und Mühen für das leibliche und geistliche Wohl der euch anvertrauten Kleinen einen euerer heißesten Wünsche in Erfüllung gehen, heute dürft ihr euere Kinder dem Heilande zuführen, damit Er sie segne, damit Er ganz und gar von ihnen Besitz nehme. Ein Freudentag für unsere ganze Gemeinde, die Theil hat an dem Segen, der heute vom Himmel her in so reichen Strömen auf diese Kinder sich ergießt. Ein Freudentag für uns Seelsorger und ganz besonders für mich, der ich euch, geliebte Kinder, zum ersten Male das Brod des Lebens brechen und mit der heiligen Kommunion das Unterpfand euerer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit reichen darf. O Kinder! mein Herz strömt über vor Freude; wie wird es erst mit dem euerigen sein? Ach, das sehnsüchtige Verlangen, das euch schon seit Wochen verzehrt, es soll nunmehr gestillt werden, in wenigen Augenblicken sollet ihr mit Christus, euerem Herrn und Gott, durch die heilige Kommunion aufs Innigste vereinigt werden, ihr sollet genießen sein heiliges Fleisch und Blut unter der Gestalt des Brodes, damit Christus in euch und ihr in Christus verbleibet ewiglich. O Kinder, wer fasset dieß Glück, ein Glück, um das euch selbst die Engel des Himmels beneiden; denn ob sie auch weit über euch hervorragen durch die Herrlichkeit ihrer natürlichen Ausstattung, — das Glück, das euch am heutigen Tage zu Theil wird, ist ihnen ein für allemal versagt. Ist's da zu verwundern, wenn die Kirche euch zuruft:

Digitized by Google

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns auf-jauchzen und frohlocken an ihm!“

Doch, geliebte Kinder, so groß auch meine Freude, so groß auch mein Antheil an der euerigen ist, ganz rein und vollkommen ist meine Freude nicht. Ein Gedanke ist's, der bitterem Wermuth gleich sich in meine Freude mischt, um dieselbe zu trüben, ein Gedanke, den ich nicht los werden kann, der sich immerfort mir wieder aufdrängt. Wollet ihr ihn wissen? O Kinder, so glücklich ihr heute seid, wer bürgt mir, daß euer Glück von Dauer sei, wer bürgt mir, daß ihr nicht wieder losgerissen werdet von dem allerliebreichsten Herzen des göttlichen Kinderfreundes, wer bürgt mir, daß euer Herz, heute rein und ohne Makel, über kurz oder lang nicht wieder mit Sünden befleckt werde, dem Satan anheim falle und dem ewigen Verderben geweiht werde? Wer bürgt mir dafür? Ach, ich suche vergebens um Bürgschaft! Das ist der Grund, weßhalb ich übervoll von Traurigkeit bin bei all' meiner Freude. O Kinder, könnt ihr es mir verargen, wenn ich in dieser heiligen Stunde meinen Befürchtungen Ausdruck gebe, wenn ich sie benütze, um ein ernstes Wort an euch zu richten? Ach, es geschieht ja nicht, um euere Freude zu stören, sondern nur, um euch den dauernden Genuß derselben zu sichern. So höret denn die Mahnung, die ich euch an's Herz legen möchte; es ist dieselbe, welche einst der göttliche Heiland an die Erstkommunikanten, an seine Jünger gerichtet hat: „Wachet und betet,“ so sprach Er, „damit ihr nicht in Versuchung fallet.“

Ja wachet, Kinder, damit Niemand euch die Krone raube, die euch heute schmückt, die Krone der Unschuld, den Strahlenkranz der heiligmachenden Gnade; wachet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Wachet vor Allem über euer eigenes Herz und über die bösen Neigungen, welche in demselben wurzeln, sei es der Hang zur Trägheit oder zum Zorne, zur Hoffart oder zur Unlauterkeit. O, „das Herz des Menschen ist zum Bösen geneigt von Jugend auf!“ Wer nicht wachsam ist, wer nicht mit aller Sorgfalt sein Herz bewahrt, wer nicht jede böse Neigung, die sich in demselben regt, im Entstehen unterdrückt, der ist verloren, der wird von sündhaften Gedanken zu sträflichen Begierden hingetrieben werden, und aus den sündhaften Begierden werden die abscheulichsten Werke hervorgehen. Darum wachet über euer Herz!

Digitized by Google

Wachet ferner über euere Sinne! die äußeren Sinne sind die Zugänge zum Herzen des Menschen, „unser Herz wird der Tummelplatz aller erdenklichen Leidenschaften, wenn Sorglosigkeit oder Verrath der Wächter den äußeren Feinden gestatten, den inneren Empörern Waffen zu leihen und Bundesgenossenschaft zu gewähren." (von Doß.) Darum wachet ganz besonders über euere Augen und Ohren, die gefährlichsten der Sinne, damit nicht durch sie der Tod in euere Seele eindringe. Wer Augen und Ohren allen Eindrücken offen stehen läßt, wer Alles sehen, hören, wissen will, um den ist's geschehen, der kann unmöglich sein Herz rein bewahren. Darum schließet gleich dem frommen Job (31, 1) „einen Bund mit eueren Augen"; lasset dieselben niemals verweilen bei einem Gegenstande, der euerer Seele Gefahr und Schaden bringen könnte. Sollte durch Zufall euer Auge auf irgend etwas Sündhaftes fallen, wendet es ab; nicht umsonst hat der liebe Gott eueren Augapfel so beweglich gemacht, nicht umsonst euch so bewegliche Augenlider gegeben. Alles dieß soll euerer Seele zum Schutze dienen. „Verzäunet euere Ohren mit Dornen," so mahne ich mit dem weisen Sirach (18, 28), „und höret auf keine gottlose Rede. Machet Thüren und Schlösser vor eueren Mund. Hütet euch, daß ihr mit euerer Zunge nicht strauchelt." Wachet endlich über eueren Umgang. Ihr kennet ja Alle das Sprichwort: „Böser Umgang verdirbt gute Sitten"; „ein böser Geselle führt zehn andere zur Hölle." Fliehet also den Umgang mit bösen Menschen, damit deren Bosheit euch nicht anstecke, und ihr durch Verführung zu Schaden kommet. Wollt ihr wissen, woran ihr die bösen Kameraden erkennen könnet, merket auf ihre Reden; denn „wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über". Höret ihr von irgend einem Menschen, groß oder klein, wüste und sündhafte Reden, sei es, daß er über den Glauben spottet, sei es, daß er Zoten und Possen reißt, sei es, daß er zum Ungehorsame gegen die Eltern und Seelsorger auffordert, dann wisset ihr genug; solche Reden müssen euch das Zeichen zur Flucht sein. Wenn ihr solche Menschen nicht fliehet, wie die Pestkranken, wenn ihr den Umgang, das Spiel mit ihnen nicht meidet, dann werdet auch ihr vom Pesthauche der Sünde berührt, an Leib und Seele verpestet werden. „O mein Sohn, meine Tochter," so mahne ich mit dem Weisen des alten Bundes, „wenn die

Digitized by Google

Sünder süß mit dir thun, so laß dich nicht verlocken. Sagen sie dir: komm', mache gemeinschaftliche Sache mit uns, so folge ihnen nicht und setze deinen Fuß nicht auf ihre Pfade. Ihre Füße eilen dem Bösen nach.“ (Ekkl. 1, 10.)

O Kinder, seid wachsam, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Aber all' euere Wachsamkeit ist umsonst, wenn ihr mit derselben nicht das Gebet verbindet; darum lautet auch des Heilandes Mahnung: Wachet und betet! „Ohne Mich vermöget ihr Nichts,“ so versichert Er uns bei einer anderen Gelegenheit. Arm und hilfsbedürftig, wie wir sind, können wir ohne die Hilfe und den Beistand Gottes unser Heil nicht wirken; ohne den Beistand der göttlichen Gnade können wir weder das Gute thun noch das Böse meiden, wie es zum Heile erforderlich ist. Jeden Tag also und jeden Augenblick bedürfen wir der göttlichen Hilfe; diese erlangen wir durch das Gebet. „Bittet,“ sagt der göttliche Heiland, „so wird euch gegeben werden.“ An dem Tage also, an welchem ihr nicht betet, oder nur schlecht und ohne Andacht betet, an dem Tage ermangelt ihr der göttlichen Hilfe, schwebet ihr in der größten Gefahr, von den Feinden eueres Seelenheiles überwunden zu werden. Habt ihr's nicht selbst schon erfahren? Blicket zurück auf euer bisheriges Leben: Würdet ihr wohl den lieben Heiland so oft und so schwer beleidiget haben, wenn ihr eifriger und andächtiger gebetet hättet? Liebe Kinder, so verrichtet denn wenigstens von heute ab regelmäßig und gewissenhaft euere pflichtschuldigen Gebete Tag für Tag, und nahet die Versuchung, so suchet Schutz beim göttlichen Heilande durch kräftige Stoßseufzer, wie solche euch im Unterrichte sind gelehrt worden; alsdann dürft ihr sicher sein, daß der göttliche Heiland euch nicht wird in Versuchung fallen lassen.

Wenn in der heiligen Schrift das Gebet als ein wirksames Heilsmittel allen Gläubigen empfohlen wird, so wisset ihr, daß damit nicht ausschließlich das mündliche oder betrachtende Gebet, das wir am Morgen und am Abende eines jeden Tages verrichten, gemeint ist, daß vielmehr alle Werke der Andacht, insbesondere die Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste, der würdige Empfang der heiligen Sakramente empfohlen werden. Darum, liebe Kinder, lasset es euch angelegen sein, stets mit Eifer

Digitized by Google

und Aufmerksamkeit das Wort Gottes zu vernehmen, das in der Predigt und Christenlehre euch verkündet wird. Die schlechten Grundsätze, welche die böse Welt täglich euch predigen wird, die bösen Beispiele, denen ihr überall begegnen werdet, die verführerische Stimme der Leidenschaften eueres Herzens, dieß Alles wird gar bald an euerem Glauben und an euerer Tugend mit Gewalt rütteln, wird gar bald das himmlische Licht des Glaubens und die heilige Flamme der Frömmigkeit in euch erlöschen, wenn ihr nicht durch fleißiges Anhören des Wortes Gottes eueren Glauben befestiget, euerer Tugend neue Kraft und Nahrung gebet.

Wohnet auch gerne und, wenn es euch eben möglich ist, täglich dem heiligen Meßopfer bei. Ihr wisset ja, wie kostbar und segensreich das Opfer des neuen Bundes für uns ist, da in demselben das heilige Kreuzopfer unblutiger Weise erneuert und alle Früchte desselben uns vermittelt werden. Sehet, der Heiland opfert sich täglich für euch durch die Hände des Priesters dem himmlischen Vater auf, wäre es wohl recht, wenn ihr es nicht einmal der Mühe werth erachtet, diesem Opfer beizuwohnen und euch der Gnaden theilhaftig zu machen, welche vom Altare aus sich über alle Gläubigen ergießen, die mit Andacht der heiligen Messe beiwohnen?

Vor Allem aber seid eifrig im Empfange der heiligen Sakramente. Reiniget oft euer Herz von dem Sündenstaube, den das armselige Leben mit sich bringt, durch würdigen Empfang des heiligen Bußsakramentes: eilet oft, recht oft, womöglich jeden Monat, aus freien Stücken zum Tische des Herrn, um euch auf's Neue mit euerem Heilande durch die heilige Kommunion zu vereinigen. Alsdann werden die bösen Neigungen eueres Herzens immer schwächer, die Lust und Kraft zum Guten dagegen mächtiger werden, ihr werdet von läßlichen Sünden gereinigt und vor Todsünden bewahrt werden; jedwede würdige Kommunion wird euch ein neues und sicheres Unterpfand euerer zukünftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit werden.

Das, liebe Kinder, sind die Mahnungen, die ich euch am heutigen Tag an das Herz legen möchte. O folget ihnen treu, und niemals wird jenes Unglück über euch hereinbrechen, dessen Gedanke allein mir heute fast die Freude über euer Glück, über euere Seligkeit rauben möchte.

Digitized by Google

Dieselben Mahnungen gelten aber auch euch, geliebte Eltern dieser Erstkommunikanten. Wachet und betet! Wachet über euere Kinder, damit der Verführer sich ihnen nicht nahen kann; wachet über ihren Umgang; wachet über ihr Thun und Lassen. Gott der Herr wird einst ihre Seelen von euerer Hand fordern. Darum betet auch für euere Kinder, damit keines verloren gehe.

Und ihr, geliebte Zuhörer, die ihr an dieser Freudenfeier Theil nehmet, habet ihr meine Mahnungen gehört? Sie gelten auch euch, wenn anders ihr die Gnade euerer ersten Kommunion bewahren wollet. Habet ihr sie aber bereits verloren — o, dann sorget, daß ihr sie wieder findet jetzt zur heiligen Osterzeit durch eine würdige, aufrichtige Beicht. Alsdann aber wachet und betet eifriger, als bisher, damit ihr in Zukunft nicht wieder in Versuchung fallet.

Und nun, geliebte Kinder, erneuert mir zum Zeichen, daß ihr zeitlebens euerem Heilande treu bleiben wollet, jenes Gelübde, das einst euere Pathen in euerem Namen bei der Taufe abgelegt haben, indem ihr mir auf jede der Fragen, die ich im Namen Jesu und seiner heiligen Kirche an euch richte, antwortet.*)

Wohlan denn, geliebte Kinder, auf dieß Versprechen hin, darf ich euch das Heiligthum öffnen, damit ihr eintretet, um zu kosten, wie süß und lieblich der Herr ist. Nur eine Bitte noch. Wenn ihr den Heiland empfangen, wenn Jesus in euerem Herzen weilt, dann betet mit Inbrunst für euch, daß Er euch vor Sünde bewahre; dann betet ferner für euere Eltern, für euere Seelsorger, für Alle, die euch lieb und theuer sind. Der göttliche Heiland wird euch keine Bitte abschlagen. Betet auch, ich bitte flehentlich, ganz besonders für den, der jetzt seine Hand erhebt, um euch zu segnen: Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes steige herab auf euch und bleibe bei euch ewiglich! Amen.

*) Siehe die 12 Fragen bei der fünften Predigt.

Digitized by Google

VII.

„Bewahre, was du hast, damit Niemand deine Krone dir raube!“

(Apoc. 3, 2.)

Im Herzen Jesu geliebte Kinder!

Immer näher rückt der selige Augenblick, wo euer Heiland bei euch Wohnung nehmen will; immer höher steigt in euerem sündenreinen Herzchen die Freude und das sehnliche Verlangen. O liebe Kinder, wie glücklich seid ihr an diesem Tage, den der Herr für euch gemacht hat, wie glücklich sind heute euere Eltern in euch, wie glücklich auch diese ganze Gemeinde, wie glücklich endlich bin ich, euer Seelsorger, der ich ja in dieser Stunde eine meiner schönsten Hoffnungen sich verwirklichen sehe! Und dennoch, meine lieben Kinder möchte ich weinen vor tiefer Wehmuth, die mein Herz in diesem heiligen Augenblicke erfüllt, möchte weinen, bei dem Gedanken an euere Zukunft. Werdet ihr Kinder Gottes bleiben, als welche ihr heute an dieser gottgeweihten Stätte vor mir knieet, als welche ihr heute Theil nehmet an jenem kostbaren Mahle, bei dem die Engel dienen? Werdet ihr halten diesen Bund, den ihr heute auf's Neue mit euerem Herrn und Schöpfer geschlossen, den der göttliche Heiland euch sogleich bei der heiligen Kommunion mit seinem heiligen Blute besiegeln wird? Ich weiß es nicht, und eben darum hat Traurigkeit mein Herz erfüllt. Schon manchen Morgen habe ich in der Frühe die Sonne in der herrlichsten Pracht, in rosafarbigem Schimmer und schönstem Strahlenglanze am Horizonte aufsteigen sehen; der ganze Himmel erstrahlte alsdann im zartesten Morgenrothe, — bald aber sammelten sich feuchte, kalte Nebel, diese umschleierten, verdeckten der Sonne freundliches Antlitz und brachten einen trüben, regnerischen Tag. So geht auch manchem Menschen bei der ersten heiligen Kommunion

Digitized by Google

die Sonne der göttlichen Gnade in der herrlichsten Pracht auf, vielversprechend für die Zukunft, allein es kommen giftige Nebel der Sünde, die Gnade zu verdrängen. Wie mancher Jüngling, wie manche Jungfrau ist jetzt roh und ausgelassen, frech und leichtsinnig, um nicht Schlimmeres zu sagen, die einst ebenso fromm am Tage der ersten heiligen Kommunion da gekniet, wie ihr, meine lieben Kinder, die ebenso freudig und begeistert der Sünde und ihrer Lust, der Welt und ihrer Pracht, dem Teufel und seinem Blendwerke abgeschworen, die gelobt haben, ihrem Heilande treu zu bleiben bis in den Tod. Könnte es nicht euch gerade so ergehen? Ach, wie erschreckt mich der bloße Gedanke! Wie schrecklich wäre es meine lieben Kinder, wenn ihr eurem guten Heilande wieder untreu würdet, wenn ihr euch der Sünde wieder zuwenden wolltet, wenn ihr gar eueren Leib, euere Seele, welche der Heiland durch die heilige Kommunion zu seinem Eigenthume, zu einem Tempel Gottes, zu einem kostbaren Gefäße der Gnade Gottes gemacht hat, wenn ihr diesen Leib und diese Seele, geweiht durch das Blut unseres Herrn Jesu Christi, zur Sünde, vielleicht zur schmutzigsten aller Sünden mißbrauchtet, wenn ihr eueren Heiland aus euerem Herzen verstoßen würdet, um dasselbe dem schlimmsten euerer Feinde, dem Teufel, preiszugeben! Wie schrecklich wäre es, wenn ihr trotz des Unterpfandes der ewigen Glückseligkeit, das euch der Heiland heute in der heiligen Kommunion bietet, ewig verloren ginget! O ich gestehe es offen, so sehr ihr mir auch ans Herz gewachsen seid, so gern ich euch Alle habe, lieber sähe ich euch Alle als Leiche in diesem Augenblicke vor mir, als daß ihr dem Verderben, der Sünde anheim fielet. Ach nein, der Gedanke ist zu schrecklich, als daß ich heute länger bei ihm verweilen könnte. Was in meinen schwachen Kräften steht, will ich aufbieten, um solch furchtbares Unglück von euch fern zu halten. Das ist der Grund, warum ich nochmals Worte der Ermahnung an euch richten möchte, warum ich nochmals um euere ungetheilte Aufmerksamkeit bitte.

Göttlicher Heiland, Du Freund dieser Kleinen, lenke meine Zunge, segne meine Worte: sie gelten deiner Ehre, sie gelten dem Heile jener unsterblichen Seelen, die Du durch Dein kostbares Blut erkauft hast; sie gelten vorzüglich dem Heile dieser unschuldigen Kinder, die Du als Deine Lieblinge aus unserer Mitte Dir auserwählt hast.

Digitized by Google

„Bewahre, was du hast, damit Niemand deine Krone dir raube," diese Worte des heiligen Geistes, entnommen dem Buche der geheimen Offenbarung, möchte ich heute euch Allen recht nachdrücklich zurufen, meine lieben, hochbeglückten Kinder. Die Krone, welche der Heiland euch heute aufsetzt, ist eine äußerst kostbare, kostbarer als alle Schätze der Erde, kostbarer als alles Gold und Edelgestein. Es ist die Krone der heiligmachenden Gnade, deren Fülle ihr ja heute mit dem lieben Heilande in euer unschuldiges Herz aufnehmet. Es ist die Krone der Gnade, die euch zu einem Kinde Gottes, zu einem Erben des Himmelreiches macht. Es ist die Krone der herrlichsten Tugenden: der Demuth und des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Unschuld und Herzensreinheit. Es ist jene Krone, die ihr einst bei euerem Tode eintauschen sollt gegen die Krone der ewigen Glückseligkeit. Was aber müsset ihr thun, was müsset ihr meiden, um jene Krone euch zu bewahren? Es ist wohl überflüssig, euch nochmals zu versichern, daß ihr alle und jede, auch die geringste Sünde meiden müßt: vor Allem die Todsünde, dann aber auch nach Kräften jede freiwillige läßliche Sünde. Im Vorbereitungsunterrichte habet ihr ja wiederholt gehört, daß jede schwere Sünde das übernatürliche Leben der Gnade in uns ertödtet, daß die läßliche Sünde die Wirkung der Gnade hemmt und langsam, aber sicher den Tod der Seele vorbereitet, weil sie zu schwerer Sünde führt. Deßgleichen brauche ich euch nicht nochmals im Besonderen einzuschärfen, daß ihr verpflichtet seid, jede Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, d. h. alle Kameraden, Gesellschaften und Spiele zu meiden, die bisher euch zur Sünde Veranlassung gegeben haben. Heute will ich nur auf dasjenige euch aufmerksam machen, was in Zukunft euerer Seele Gefahr bringt.

Zunächst ist es der Umgang mit gottlosen, verdorbenen Menschen, vor dem ich euch warnen muß. Ach, meine lieben Kinder, ihr seid jetzt noch jung und gänzlich unerfahren, habet kaum eine blasse Ahnung von der Bosheit dieser Welt. Unglaublich fast kommt es euch vor, wenn ich mit dem hl. Paulus euch zurufe: „Seid nüchtern und wachsam; denn euer Widersacher, der Teufel geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann." Ihr befindet euch jetzt noch in der Obhut euerer guten Eltern, eueres Lehrers und Seelsorgers; diese überwachen, einem sichtbaren Schutzengel gleich, einen jeden euerer

Digitized by Google

Schritte, halten Alles fern von euch, was euerem Seelenheile verderblich sein könnte. Es kommt aber die Zeit, und vielleicht ist sie für manchen aus euch schon recht nahe, wo ihr das Elternhaus verlassen müsset, wo ihr nicht mehr der fortgesetzten Ermahnungen eueres Lehrers und Seelsorgers theilhaftig werdet; und dann — ach, dann werdet ihr mit guten und bösen Kameraden zusammentreffen, und auch ihr werdet gut bleiben oder böse werden, je nach der Beschaffenheit Derjenigen, denen ihr euch anschließet, mit denen ihr Freundschaft haltet. „Sage mir, womit du umgehst, und ich sage dir, wer du bist." O liebe Kinder, ich bitte und beschwöre euch, flieht die Bösen, haltet sie gänzlich fern von euch, wenn euere Seele euch lieb und theuer ist. Ihr möget noch so brav und fromm sein, dem verderblichen Einfluße der Bösen werdet ihr auf die Dauer nicht widerstehen können; der Umgang mit schlechten Kameraden wird diese nicht bessern, euch aber schlecht machen, euch das kostbarste Kleinod, das der Tugend, aus euerem Herzen rauben. Nehmet die schönsten Aepfel und leget sie neben einen einzigen faulen; der eine wird nicht gesund, die schönen, gesunden aber alle faul werden. Darum noch einmal: Fliehet zeitlebens den Umgang mit bösen Kameraden.

Um diese als bös zu erkennen, dürft ihr nicht bloß auf ihre Werke sehen; denn letztere wissen jene oft zu verbergen, weil sie gar zu verabscheuungswürdig sind; die bösen Kameraden erkennet ihr am leichtesten an ihren Worten: „Wovon das Herz voll ist, davon läuft ja der Mund über." Höret ihr also von eueren Kameraden schlechte oder auch nur zweideutige Reden, Spottreden über Glaube und Frömmigkeit, Reden gegen die heilige Schamhaftigkeit, o dann wisset ihr, was ihr zu thun habt: Fliehet, so schnell ihr könnt; auf der Flucht allein könnt ihr euer Heil suchen und sicher stellen. Wäret ihr aber durch besondere Verhältnisse genöthigt, mit schlechten Kameraden zusammen zu wohnen, oder zusammen zu leben, sei es, daß diese als Dienstboten in euerer Eltern Hause weilen, sei es, daß ihr bei Leuten arbeiten oder dienen müßtet, in deren Hause schlechte Kameraden sich befinden, o dann eilet zu eueren Eltern und machet diesen die Gefahren bekannt, in denen ihr schwebet, damit diese Abhilfe schaffen, eilet zu euerem Dienstherrn oder Meister, um diesem euere Noth zu klagen und um seinen Schutz zu bitten. Sollten aber eure Eltern oder Vor-

Digitized by Google

gesetzten euere Befürchtungen nicht theilen, euere Vorstellungen nicht beachten, nun dann eilet zu euerem Beichtvater, vertrauet euch ihm an; er wird sich euerer annehmen, mit Rath und That beistehen, er wird, wenn es sein muß, für euch durch das Feuer gehen. Seelen retten, Seelen vor dem Verderben bewahren, ist ihm ja heilige und süße Pflicht, ist sein Beruf, seine höchste Freude.

Nicht minder unheilvoll als böse Kameraden sind für euer Seelenheil schlechte Orte. Sie einzeln euch heute zu bezeichnen, reicht meine Zeit nicht aus. Nur die wichtigsten will ich hervorheben. Gefährlich sind vor Allem die Wirthshäuser im Allgemeinen, ganz besonders aber, wenn in denselben sündhafte Belustigungen stattfinden. Fraget jeden Jüngling, jede Jungfrau, die auf Abwege gerathen, bei welcher Gelegenheit sie den ersten Schritt auf des Lasters abschüssige Bahn gethan, ihr werdet als Antwort erhalten: „An jenem Tage, wo ich beim Bier schlüpfrige, zweideutige Reden hörte, in jener Nacht, da ich beim Tanze mich betheiligte.“ Gefährlich sind auch alle Häuser der Meister oder Herrschaften, in denen es an Ordnung oder Aufsicht fehlt; gefährlich endlich alle Häuser, die zu sündhaften Zusammenkünften dienen, sei es bei Tag oder Nacht. Darum, meine lieben Kinder, fliehet alle diese Orte nicht bloß jetzt, wo euch der Besuch durch das weltliche Gesetz streng untersagt ist, sondern auch später, wenn ihr volle Freiheit genießet in euerem Thun und Lassen. Fliehet alle diese Orte, damit ihr nicht fallet und euere Unschuld verlieret. „Fliehet,“ so mahnt euch der heilige Geist; denn „wer die Gefahr liebt, kommt darin um.“ Das ist's, meine lieben Kinder, was ihr meiden müßt; höret jetzt, was für Uebungen ich euch besonders empfehlen möchte, damit die Gnade in euerem Herzen erhalten bleibe.

Als der liebe Heiland einst seinen Jüngern beim letzten Abendmahle sein heiliges Fleisch und Blut gereicht hatte, und die Zeit nahe wußte, daß Er Sich von ihnen trennen sollte, da sprach Er zu jenen, die mit ihm tiefer in den Oelgarten hinein gegangen: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ Das ist's, meine lieben Kinder, was auch ich vor allem Anderem euch empfehlen möchte, das Gebet. Glaubet mir, und denket euer ganzes Leben daran, daß ich's euch gesagt habe, das Gebet ist für jeden Menschen das Erste und Nothwendigste, um brav zu bleiben. Das Gebet erwirkt uns die zum Heile noth-

Digitized by Google

wendige Gnade, ohne die wir ja nichts Gutes, nichts für den Himmel Verdienstliches anfangen, fortsetzen oder vollenden können. Darum mahnt uns auch der Heiland so oft und nachdrücklich: „Bittet und ihr werdet empfangen!“ Wer nicht betet, den wird der liebe Gott, die allerseligste Jungfrau und der heilige Schutzengel nicht beschirmen und vor dem Bösen bewahren. Wer im Gebete lau sich zeigt, der verräth eben dadurch, daß es schlimm um seine Seele steht. Und ach, wie viele Christen müssen sich der Lauheit im Gebete schuldig bekennen! „Zum Gebete,“ so wagen sie gar zu ihrer Entschuldigung zu sprechen, „fehlt uns die Zeit.“ O diese Armen, zum Nothwendigsten haben sie keine Zeit. Für ihren Leib, diese Hand voll Asche sorgen sie, nur nicht für das Eine, das Noth thut. Zeit zum Essen finden sie inmitten aller Arbeit und Sorge, weil ja der Leib der Nahrung bedarf; Zeit zum Beten fehlt ihnen, als ob die Seele nicht auch der Nahrung bedürftig wäre. Das tägliche Brod für unsere unsterbliche Seele ist das Gebet. Darum, liebe Kinder, versäumet nicht euere pflichtschuldigen Gebete, machet es euch zur heiligen Gewohnheit, von der ihr nie und nimmer abweichet: Verlasset keinen Morgen euere Kammer, bevor ihr durch ein andächtiges Morgengebet euch dem Schutze des Allmächtigen anempfohlen, leget euch nie zur Ruhe, ehe ihr dankbaren Herzens eueres Schöpfers gedacht, der euch den Tag hat glücklich vollenden lassen, ehe ihr vor euerem Bettchen andächtig niederknieend euere Seele durch herzliche Reue von den Fehlern gereinigt, die wir Tag für Tag aus Schwachheit oder Unaufmerksamkeit begehen. Habt ihr am Morgen wenig Zeit, drängt die Arbeit, oder seid ihr am Abende müde von des Tages Last, nun gut, machet euer Gebet etwas kürzer, dafür aber um so inniger, und der liebe Gott wird eueren guten Willen sehen und diesen durch seinen Segen reichlich lohnen. Nur nicht ohne Gebet, dem Thiere gleich, vom Lager euch erheben und wieder zur Ruhe legen, nur nicht ohne dankbaren Aufblick zu Gott Speise und Trank zu euch nehmen! Betet namentlich recht eifrig zu Maria, der lieben Mutter Gottes, dieser Helferin aller Christen; denn „noch nie ist es erhört worden,“ wie der hl. Bernhard uns versichert, „daß Einer, der zu ihr seine Zuflucht nahm, ihre Hilfe angerufen, sie um ihre Fürsprache gebeten, von ihr sei verlassen worden.“

Digitized by Google

Empfanget endlich recht oft und stets recht würdig die heiligen Sakramente der Buße und des Altares; es sind dies ja die vorzüglichsten Gnadenmittel, die der liebe Gott zu unserem Heile verordnet hat. O Kinder, bleibet eingedenk des Versprechens, das ihr mir in diesen Tagen gegeben, bleibet treu dem Vorsatze, den ihr bei euerer heiligen Beichte dem lieben Heilande zum Danke für seine Liebe gemacht und aufgeopfert habet: Kommet von jetzt an regelmäßig jeden Monat zur heiligen Beicht und Kommunion, alsdann wird euch der Himmel sicher sein, alsdann werdet ihr alle Gefahren, die euerem Seelenheile drohen, glücklich überwinden. Und wenn ihr beichtet, habet Vertrauen zu euerem Seelsorger, klaget ihm offen und frei euere Seelennoth; begnüget euch nicht damit, nur jenes zu bekennen, was ohne Zweifel schwere Sünde ist, nein, offenbart ihm auch Alles, worüber ihr Zweifel habet, offenbart ihm insbesondere alle Gefahren und Versuchungen zur Sünde. Ach, wie manches Kind, das in schwere Sünde gefallen, wäre rein geblieben, wenn es gleich dem Beichtvater die seiner Seele drohenden Gefahr kund gegeben hätte! Habet ihr dann durch reuige Beicht euer Herzchen wieder von Sünde gereinigt, dann tretet wieder voll Vertrauen zum lieben Heilande, empfanget Ihn mit Andacht und Ehrfurcht, alsdann werdet ihr in Zukunft noch oft die Freude des weißen Sonntags empfinden; dasselbe Glück, dieselbe Wonne, die heute euer Herz erfüllt, wird, so oft ihr kommuniziret, der Lohn euerer Treue und Liebe zum göttlichen Heilande sein.

Doch Eins bedenket, meine lieben Kinder, es wird in Zukunft nicht an solchen Menschen fehlen, denen euer Eifer im Empfange der heiligen Sakramente, euer gutes Beispiel lästig wird. Solche werden daher euerer spotten und Alles aufbieten, um euch in euerem Vorsatze wankend zu machen. Saget an, werdet ihr euch durch solche Spottreden beirren lassen? Saget an, liegt euch mehr an solchen elenden Menschen, die mit Gott und ihrer eigenen Seele zerfallen sind und eben deßhalb auch gerne Anderen den Frieden der Seele rauben möchten, liegt euch an ihnen mehr als an euerem Heilande, der keinen sehnlicheren Wunsch kennt, als Sich mit euch durch die heilige Kommunion zu vereinigen? „Mit Verlangen," so sprach Er einst zu seinen Aposteln, „mit Verlangen hat Mich verlangt, das Ostermahl mit euch zu

Digitized by Google

halten“ (Luk. 22, 15); so ruft Er fort und fort auch euch und allen Christen vom Tabernakel zu: „Mit Verlangen hat mich verlangt, das Ostermahl mit euch zu halten.“ Dürfen wir diesem Verlangen unseres Heilandes wohl widerstehen, hieße das nicht den Bewohnern von Bethlehem gleich dem lieben Jesuskindlein die Herberge versagen? Gälten alsdann nicht auch uns jene Worte des Vorwurfes: „Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen Ihn nicht auf?“ (Joh. 1, 11.) Ach nein, liebe Kinder, ich vertraue auf euere Liebe zum Heilande, sie wird euch nicht ruhen lassen, bis ihr nach einem Monate wieder an dem liebeglühenden Herzen eueres Heilandes ruhet. Ihr werdet den Heiland recht oft aufnehmen, und der Herr wird alsdann auch euch die Gewalt geben, „Kinder Gottes zu werden.“ Ich schließe denn meine letzte Ermahnung an euch, meine lieben Kinder, mit den Abschiedsworten des hl. Paulus (Apostelg. 20, 26): „Ich bezeuge euch am heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller,“ daß ich das Meinige gethan und keine Schuld habe, wenn Eins von Euch verloren geht; „denn ich habe nicht vermieden, euch den ganzen Rathschluß Gottes zu verkünden.“ „Habet Acht auf euch, denn es werden reißende Wölfe kommen; darum wachet und seid eingedenk, daß ich nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von euch.“ „Und nun empfehle ich euch Gott und der Gnade Dessen, der da mächtig ist aufzubauen und das Erbe zu geben allen Geheiligten.“

Nun noch ein Wort an euch, meine lieben Eltern dieser so hochbegnadigten Kinder. Auch euch gilt heute ganz besonders das Wort des heiligen Geistes, das ich mir zum Vorspruche gewählt: „Tene quod habes! Bewahre, was du hast, damit Niemand deine Krone dir raube!“ Heute seid ihr, wie einst die Mütter von Galiläa, mit eueren Kleinen in diesen heiligen Tempel zu Jesus, dem göttlichen Kinderfreunde, geeilt, habet ihm euere Kinder vorgestellt, damit Er sie segne. Der Heiland aber hat nicht bloß segnend seine Hand über sie ausgestreckt, nein, Er hat sie in seine Arme geschlossen, hat sie auf's Innigste mit Sich vereinigt, ist gleichsam ein Fleisch und Blut mit ihnen geworden; denn also versichert uns der göttliche Heiland selbst: „Wer Mein Fleisch ißt und

Digitized by Google

Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. (Joh. 6, 57.) So hochbeglückt, so hochbegnadet erhaltet ihr heute euere Kinder vom lieben Heilande zurück und euere Aufgabe ist es, eueren Kindern dieses Glück und diese Gnade zu bewahren. Eine schwere und verantwortungsreiche Pflicht! Und ach, wie wenige Eltern lassen es sich angelegen sein, dieser heiligen Pflicht gerecht zu werden! Ich müßte fürchten, am heutigen Tage die Freude dieser unschuldigen Kleinen zu trüben, wollte ich nach Gebühr die auf Seiten der Eltern vielfach vorkommenden Fehler in der Erziehung, in der Bewachung der Kinder rügen. Darum stehe ich heute davon ab; um so nachdrücklicher aber will ich nochmals euch das Wort des heiligen Geistes zurufen: „Tene quod habes! Bewahre, was du hast, damit Niemand deine Krone dir raube!" Christliche Eltern, schützet, bewahret die Unschuld dieser Kinder. Rein und unbefleckt an Herz und Seele, deß bin ich gewiß, kehren sie alle heute vom Tische des Herrn zurück, kehren zurück in das Alltagsleben. Ob diese Reinheit auch ferner der Schmuck ihres jugendlichen Herzens bleiben wird, das steht bei euch. Bewahret sie wie eueren Augapfel, damit ihr sie am jüngsten Tage rein und unversehrt dem ewigen Richter zuführen könnet. Betet mit eueren Kindern, betet für euere Kinder, damit der liebe Gott sie heilig und rein erhalte an Leib und Seele. Ermahnet sie eifrig zum Guten, warnet sie vor dem Bösen. Gebet eueren Mahnungen und Warnungen, wenn es sein muß, Nachdruck durch heilsame Strafe. Vor Allem aber gehet eueren Kindern mit gutem Beispiele voran. Mehr als alle Worte der Belehrung vermag ja das gute Beispiel. Eifert euere Kinder an zum öfteren, zum monatlichen Empfange der heiligen Sakramente. Als vor wenigen Tagen euere Kinder mir das Versprechen gegeben, von jetzt ab frei und ungezwungen aus eigenem Antriebe jeden Monat zu beichten und zu kommuniziren, da theilte ich dieß voller Freude einem Angehörigen unserer Pfarrei mit. „Das ist schon recht," erhielt ich zur Antwort, „wenn nur die Eltern dieses den Kindern nicht verwehren oder gar verbieten." Mich schauderte, da ich diese Worte vernahm, ja mich schaudert noch fort und fort, wenn ich denke, daß jener mir die nackte Wahrheit könnte gesagt haben. Christliche Eltern, zeiget, daß jener euch falsch beurtheilt, zeiget, daß es auch euer Wunsch und Wille ist, daß euere Kinder jenen innigen Verkehr mit ihrem

Digitized by Google

Heilande anknüpfen und fortan unterhalten bis an ihr Lebensende. Gewähret ihnen, ich bitte und beschwöre euch, zu ihren Andachtsübungen allmonatlich an einem Sonntage die nothwendige Zeit; das kleine Opfer wird euch Gottes Segen tausendfach vergelten. Ja, christliche Eltern, um dieses eine bitte ich heute im Namen euerer Kinder, bitte euch im Namen des göttlichen Heilandes selbst, indem ich euch dessen eigene Worte zurufe: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“

Und nun zum Schlusse möchte ich noch eine Frage richten an alle hier Anwesenden, an Alle, welche Zeuge waren unserer heutigen, tief ergreifenden Feier, an Alle, welche Zeuge sind des Glückes und der heiligen Freude dieser unschuldigen Kinder. Saget an, meine lieben Zuhörer, habet ihr die Krone, die auch einst euer Haupt geschmückt, bewahrt? — oder, o schrecklicher Gedanke! habet ihr sie euch rauben lassen, habet ihr euch rauben lassen den Frieden eueres Herzens, die Unschuld euerer Seele, das übernatürliche Leben der Gnade? Ach, ich will die Antwort der Einzelnen nicht abwarten, denn ich weiß nur zu gut, daß sie für Viele, vielleicht sogar für die Meisten aus uns beschämend ausfallen würde. Ach, wie dauern mich diese armen Unglücklichen! Vielleicht aber ist heute beim Anblicke dieser Kleinen manchen von ihnen das Herz weich geworden; Mancher mag mit tiefer Wehmuth an den Tag seiner ersten heiligen Kommunion zurück denken, und an den Himmelsfrieden, der damals sein Herz erfüllte; Mancher mag heute in seinem Inneren den Wunsch hegen: Könntest du doch nochmals mit diesen Kleinen den weißen Sonntag feiern. Meine lieben Zuhörer! fördert, ich bitte, diese Strömung eueres Herzens, mag alsdann auch die vergangene Zeit nicht wiederkehren, ihr werdet das verlorene Glück wieder finden; das versichert uns die ewige Wahrheit selbst, da sie sagt: „Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie diese Kindlein, so könnt ihr ins Himmelreich nicht eingehen.“ (Matth. 18, 3.) Eine ernste Mahnung dieß, wer möchte es bezweifeln, aber in dieser Mahnung, welch' süßer Trost! Wir können wieder werden, wie diese glücklichen Kinder, wir können wieder werden ein Kind des Himmels, geschmückt mit dem Tugendkranze der Demuth und Herzensreinheit. Wir müssen uns nur bekehren von unseren bösen Wegen, dann wird wieder Ruhe und Friede, Wonne und Seligkeit der Antheil unseres Herzens

Digitized by Google

sein. Das walte Gott! Das ist mein Wunsch, das auch der Gegenstand meiner Bitte zu Gott!

Nun, o göttlicher Heiland, stehe mir bei in diesem Augenblicke, da ich meine Hände erhebe, um zu segnen Deine Heerde; Segne vor Allem diese mir so theueren Kleinen, segne sie für Zeit und Ewigkeit. Dein Segen bereite ihr Herzchen zur würdigen Aufnahme Deines allerheiligsten Sakramentes, Dein Segen geleite sie auf allen ihren Wegen, Dein Segen führe sie am Ende ihres Lebens ein in das Reich der ewigen Glückseligkeit. Segne auch die Eltern dieser Kinder zum Lohne für jene Liebe, die sie bisher ihren Kindern haben angedeihen lassen; Dein Segen sei ihnen ferner ein Unterpfand Deiner Gnade, ohne die sie der heiligsten ihrer Pflichten, der Pflicht der Kindererziehung, nicht gerecht werden können. Segne endlich alle hier Anwesenden, auf daß sie Alle an Herz und Seele werden wie die Kinder und so ins Himmelreich eingehen können. Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii et Spiritus sancti descendat super vos et maneat semper! Amen.

Digitized by Google

VIII.

„Was wird wohl aus diesem Kinde werden?"

(Luk. I, 66.)

Im Herzen Jesu geliebte Zuhörer!

Freude strahlt heute aus euer Aller Antlitz mir entgegen; es ist dieß auch kaum anders möglich: Heute ist ja Heil widerfahren diesem Hause, dieser Gemeinde, diesen Familien, diesen Eltern, diesen hochbeglückten Kindern! Ach, wie innigen Antheil nimmt nicht der Seelsorger an dieser heiligen Freude; hat er doch nächst Gott und den Eltern dieser Kinder durch seinen Unterricht, durch seine Ermahnungen das Meiste zu dieser Freudenfeier beigetragen! Leider muß ich gestehen, daß bei mir die Freudenstrahlen nicht völlig zum Durchbruche kommen wollen, ja gerade in diesem Augenblicke ist das Auge meines Geistes noch umhüllt von tiefen, dunklen Wolken; und diese Wolken sind verursacht durch die Ungewißheit hinsichtlich der Zukunft dieser Kleinen. „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?" das ist die bange Frage, die sich dem Seelsorger am Tage der ersten heiligen Kommunion aufdrängt, und dieser Frage kann auch ich mich heute nicht erwehren; und diese Frage ist es, die mir heute meine Freude trübt; denn die Erfahrung lehrt, daß Viele einst fromm da gekniet, freudig widersagt haben dem Satan und seinem Blendwerke, der Sünde und ihrer Lust, der Welt und ihrer Pracht; daß Viele einst, den Engeln gleich ihrer Seele nach, den lieben Heiland in ihr unschuldiges Herz aufgenommen, die später dem Bräutigam ihrer Seele schmählich die Treue gebrochen und sich dem Dienste der schmutzigsten Sünde hingegeben haben. Kann, ja wird dieß nicht auch bei diesen Kleinen der Fall sein? Ich weiß es nicht und hoffe es noch viel weniger. Allein Eins weiß ich und kann ich mit Bestimmtheit euch als Antwort auf meine Frage mittheilen:

Digitized by Google

Aus diesen Kindern wird werden
I. was Gott daraus macht,
II. was die Menschen daraus machen,
III. was das Kind selbst aus sich macht.

Dieses ist's, was ich heute allen meinen Zuhörern, den großen und kleinen, den Eltern und Kindern einschärfen möchte, damit ihr euer Handeln darnach einrichtet, damit Alle nach Kräften dazu beitragen, daß keines von diesen Kleinen dem lieben Heilande verloren gehe.

Göttlicher Heiland, Du Freund der unschuldigen Kleinen, segne durch Deine allmächtige Gnade meine Worte zu Deiner Ehre und zum Heile dieser Kinder, die Du einst durch Dein kostbares Blut erkauft, die Du heute zum ersten Male mit Deinem heiligen Fleische speisest!

I.

Wenn ich heute die Frage aufgeworfen: Was wird aus diesen Kindern werden? so verlangte ich nicht etwa zu kennen ihren Beruf, dem sie sich in Zukunft widmen wollen, auch nicht die äußere Lebensstellung, die sie dereinst in der menschlichen Gesellschaft einnehmen werden, nein, was ich wissen wollte, ist das Eine: Wie wird das Innere dieser Kinder bestellt sein, wenn sie einmal der besonderen Obhut ihrer Eltern und Seelsorger entwachsen sind, wenn sie selbstständig arbeiten für ihr zeitliches und ewiges Heil? Auf diese Frage gebe ich euch als nächste Antwort: Aus diesen Kindern wird werden, was Gott daraus macht. Was aber, so werdet ihr neugierig weiter fragen, was macht denn Gott aus ihnen? Eine Frage, die ihr euch ebenso gut selbst beantworten könnet. Wisset ihr doch, was der Herr, so viel an Ihm liegt, aus allen Menschen machen will, hat doch der himmlische Vater selbst es uns deutlich genug gesagt, als Er den ersten Menschen erschuf. „Lasset uns den Menschen," so sprach Er, „machen nach unserem Bilde und Gleichnisse." Das ist's also, was Gott der Herr aus allen Menschen macht, ein Ebenbild seiner unendlichen Heiligkeit; das ist's, was Gott aus diesen Kleinen macht: sie sollen Kinder Gottes und Erben des Himmels für alle Ewigkeit werden. Das ist aber gleichzeitig etwas, das nur Gott allein und kein Anderer aus ihnen machen kann; denn das brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen oder zu beweisen, daß die Aehnlichkeit und Ebenbildlichkeit mit

Digitized by Google

Gott für den Menschen nichts Natürliches ist, daß das Ziel, welches der liebe Gott den Menschen gesteckt, nämlich die Seligkeit bei Gott und seinen heiligen Engeln, die Anschauung Gottes von Angesicht zu Angesicht, daß dieses Ziel nicht mit des Menschen schwacher Kraft erreicht werden kann, daß die Freude und Seligkeit der Kinder Gottes im Himmel so groß und kostbar ist, daß er sie sich nicht einmal einbilden und vorstellen, geschweige denn verdienen kann. Des Menschen Bestimmung und Ziel ist übernatürlich, darum reichen seine natürlichen Kräfte zur Erlangung derselben nicht aus; der liebe Gott mußte ihm mehr und höhere, als bloß natürliche Kräfte geben; dieß hat Er durch Eingießung der heiligmachenden Gnade bei der Erschaffung des ersten Menschen, durch Rückgabe dieses kostbaren Kleinodes, dessen wir durch die Sünde verlustig gegangen, bei unserer heiligen Taufe gethan. Allein die einmalige Gewährung dieser Gnade genügt nicht, ohne weiteren Gnadenbeistand ist es dem Menschen nicht möglich, die erhaltenen zu bewahren; die Sünde würde wieder das Ebenbild Gottes in ihm auslöschen, und der Teufel wieder von seiner Seele Besitz ergreifen, wenn nicht der liebe Gott dieß zu verhüten wüßte. So können wir Gottes Hilfe keinen Augenblick entrathen; seine allmächtige Gnade muß in uns das Gute anfangen, fortsetzen und vollenden. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Deßhalb sage ich mit Fug und Recht: Aus diesen Kleinen wird werden, was Gott aus ihnen macht.

II.

Indeß nicht Gott allein bestimmt über das zukünftige Schicksal der Kinder, obwohl auch dieß schon im Widerspruche mit der christkatholischen Lehre zu wiederholten Malen gelehrt worden ist. Auch die Mitmenschen sind bei der Heilswirkung dieser Kleinen sehr nahe betheiligt, unter diesen aber ganz besonders die Eltern. Nicht bloßer Zufall ist es, daß viele Kinder ihren Eltern wie dem Leibe, so auch der Seele, d. i. der geistigen Beschaffenheit nach, ähnlich sind, es ist dies die natürliche und fast nothwendige Folge der Erziehung. Die Eltern sind Stellvertreter Gottes; was der Schöpfer im Menschen, im Herzen des Kindes durch seine Gnade grundgelegt, das sollen die Eltern durch ihre weise und sorgsame Erziehung weiter entwickeln. Kämen diese mithin alle der heiligsten ihrer Pflichten nach, so würde das ewige Heil dieser Kleinen so

Digitized by Google

ziemlich außer Frage sein: Die Eltern würden ihre Kinder als Himmelsbürger dankbar vom Herrn entgegen nehmen, als solche wie ihren Augapfel behüten und bewahren, als solche heranziehen und dem göttlichen Kinderfreunde entgegen führen. Leider, leider geschieht dieß in den allerwenigsten Fällen. Erwartet nicht von mir, daß ich euch heute aufzähle die Sünden pflichtvergessener Eltern; dafür erscheint mir der Tag zu hoch und heilig, ich fürchte, allzu Trauriges vorbringen zu müssen und dadurch die Freude dieser Kleinen zu trüben. Vielleicht wird sich hierzu noch eine andere, passendere Gelegenheit finden; ich beschränke mich heute darauf, die Eltern an die wichtigsten ihrer Pflichten zu erinnern. Die Kinder sind euch, liebe Eltern, von Gott — aber auch für Gott geschenkt; ihr sollet sie zu Gott führen durch euere Erziehung. Zu Gott führt nur ein einziger Weg, der Weg der Tugend. Deßhalb müsset ihr vor Allem euere Kinder vor der Sünde bewahren, sie schützen gegen die zahlreichen Fallstricke des Lasters, sie eifrig mahnen und zum Guten anhalten. Nicht bloß mit Worten dürfet ihr die Tugend lehren, euer Leben, euer Beispiel müsset ihr reden lassen; denn Worte bewegen nur, das gute Beispiel aber fördert mächtig die That. Tugendübung ohne Beistand Gottes ist dem schwachen, zur Sünde allzu geneigten Menschen nicht möglich; eben deßhalb müsset ihr euere Kinder frühzeitig den Gebrauch der Tugendmittel lehren; die vorzüglichsten derselben sind, wie euch bekannt, das Gebet und der öftere Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars. O christliche Eltern, versäumet doch ja nicht, euere Kinder zu andächtiger Verrichtung der pflichtschuldigen Gebete am Morgen und am Abende, vor und nach dem Essen anzuhalten, betet mit eueren Kindern, betet für euere Kinder, denn das Gebet erwirkt ihnen und euch Gottes Segen, an diesem aber, ich wiederhole es, ist Alles gelegen. Und wenn ihr selbst keinen Geschmack mehr findet an den kostbaren Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, wenn ihr selbst kein Bedürfniß fühlet, euch öfter durch eine reuige Beicht von eueren Sünden zu reinigen, euch zu stärken mit dem Brode des Lebens, o dann bitte und beschwöre ich euch, wehret zum Wenigsten eueren Kindern nicht, zum Heilande zu gehen, so oft es sie ververlangt, zum Heilande, der so liebevoll ruft: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht!“

Viele Eltern lassen es an nichts in der Sorgfalt bei der Er-

Digitized by Google

ziehung und Ueberwachung ihrer Kinder mangeln, so lange diese noch klein sind; haben diese indeß das Jünglingsalter erreicht, so glauben sie sich aller Pflicht und aller Sorge enthoben. Mein Sohn oder meine Tochter, so heißt es, sind groß genug, die müssen selbst wissen, was sie thun. Daß dieß eine grundfalsche Ansicht ist, sagt schon das alte Sprüchwort: Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen. Christliche Eltern, laßt's euch gesagt sein, mit den Jahren wächst die Gefahr für das Seelenheil der euch anvertrauten Kinder; von innen und von außen tritt der Versucher mit seinen Verlockungen, seinen Reizen an sie heran. Wehe den Eltern, die der gesteigerten Gefahr entsprechend nicht auch ihre Sorgfalt vermehren, ja verdoppeln, sie werden alsdann die Frucht ihrer Erziehung vernichtet sehen, den Verlust der Unschuld ihrer Kinder zu beklagen haben! Gott der Herr aber wird der Kinder Seele von ihnen verlangen und sie für den etwaigen Untergang derselben, mag dieser früher oder später erfolgt sein, streng zur Rechenschaft fordern; denn die Pflicht, über das Seelenheil der Kinder mit Sorgfalt zu wachen, besteht für alle Eltern, so lange Gott der Herr ihnen das Leben schenkt; diese Pflicht besteht, gleichviel ob die Kinder noch bei ihren Eltern wohnen, oder ob sie, durch besondere Verhältnisse genöthigt, schon früh das Elternhaus verlassen haben. Sind die Eltern also gezwungen, ihre Kinder der Obhut Anderer anzuvertrauen, so müssen sie ihrer Pflichten zum Wenigsten insofern zu genügen suchen, als sie sich von den mit der Aufsicht betrauten Personen genügende Bürgschaft für eine wahrhaft christliche Erziehung bieten lassen.

Christliche Eltern, heute übergebe ich euch euere Kinder aufs Neue geschmückt mit dem Gewande der Unschuld, mit dem Gewande der heiligmachenden Gnade. Viele von ihnen werden von nun an nicht mehr die Schule und den mit ihr verbundenen regelmäßigen Religionsunterricht besuchen, werden also der häufigen Belehrung, Ermahnung und Warnung des Lehrers und Seelsorgers entbehren. Ihr traget nunmehr allein die ganze Schwere der Verantwortung für ihr Seelenheil! Seid daher eingedenk der Pflicht, an welche ich heute so eindringlich euch zu erinnern versucht. Bewahret diese Kleinen rein an Herz und Seele, damit, wenn dereinst der Allmächtige uns vor seinen Richterstuhl fordert, ihr sie mir alle unversehrten Herzens zurückgeben und ich sie dem Herrn vorstellen

Digitized by Google

kann, um für euch und mich den Lohn unserer Liebe zu beanspruchen. Ja, seid eingedenk stets dieser heiligsten aller Pflichten, eingedenk des Lohnes, der euch für treue Pflichterfüllung verheißen: „Denn die, welche Viele in der Gerechtigkeit unterweisen, werden leuchten wie die Sterne, immer und ewig.“ (Dan. 12, 3.) Seid endlich aber auch eingedenk des furchtbaren Fluches, mit welchem der göttliche Heiland alle Diejenigen bedroht, welche schuld sind an dem ewigen Verderben irgend eines ihrer Mitmenschen. „Wer Eines aus diesen Kleinen, die an Mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die äußerste Tiefe des Meeres versenkt würde.“ (Matth. 18, 6. u. 7.) „Wehe der Welt um der Aergernisse willen; es müssen zwar Aergernisse kommen, wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.“ An diesen furchtbaren Fluch mahne ich nicht bloß die Eltern dieser Kleinen, nein, ich mahne alle hier Anwesenden daran; denn auch sie können und müssen — dies verlangt die christliche Nächstenliebe — sich dieser Kleinen annehmen, sie zum Guten mahnen und vorzüglich durch ihr gutes Beispiel zum Himmel führen; sie Alle aber können auch — und leider geschieht dieß allzu oft — durch Verführung zur Sünde ihre Seelen dem ewigen Verderben preisgeben. Ausführlicher werde ich am kommenden Sonntage, so Gott will, über die schrecklichste aller Sünden, über die Sünde der Verführung zu euch reden. Für heute begnüge ich mich damit, euch zu wiederholtem Male die Worte des göttlichen Kinderfreundes entgegen zu rufen: „Wer Eines aus diesen Kleinen, die an Mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die äußerste Tiefe des Meeres versenkt würde.“

III.

Und nun, meine lieben Kinder, wende ich mich nochmals an euch. Soll die Gnade Gottes in euch zum Heile euerer Seele sich mächtig erzeigen, soll der Same, den euere Eltern in das durch Gottes Gnade befruchtete Erdreich eueres Herzens ausgestreut haben, aufgehen und gedeihen und hundertfältige Frucht bringen, so ist euere eigene, eifrige Mitwirkung durchaus erforderlich. Ihr habet

Digitized by Google

heute, deß bin ich versichert, freudigen Herzens euer Taufgelübde erneuert, habet unserer heiligen christkatholischen Kirche freudigen Gehorsam und unverbrüchliche Treue versprochen, habet gelobt, als wahre katholische Christen leben und sterben zu wollen. Ihr seid, daran zweifle ich nicht minder, auch fest entschlossen, euer Gelübde zu halten bis an das Ende eueres Lebens. So leicht euch die Erfüllung eueres Versprechens heute erscheinen mag, glaubet nicht, daß dieß immer und zu jeder Zeit der Fall sein wird. Die Zeit des Kampfes, der Versuchung wird auch für euch nicht ausbleiben; denn der Versucher „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann." (I. Petr. 5, 8.) „Wachet und betet," so rufe ich euch daher heute mit euerem Heilande zu, „wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet." (Mark. 14, 38.) Seid wachsam und beobachtet sorgfältig die Regungen eueres Herzens, damit nicht das Böse sich allmälig in dasselbe einschleiche; seid wachsam und fliehet den Versucher, in welcher Gestalt er immer an euch herantrete, sei es, daß Satan selbst mit seinen sündhaften Vorspiegelungen euer unschuldiges Herz bedroht, sei es, daß seine Gehilfen unter den Menschen euch zur Sünde reizen und verlocken. Gebet dem Versucher kein Gehör, achtet vielmehr auf die Einsprechungen Gottes, der durch die Stimme des Gewissens, durch die Mahnungen eueres heiligen Schutzengels euch zu eifriger Tugendübung einladet, euch vor der Sünde und dem Laster warnt und davon abschreckt; folget eueren Eltern, die vom lieben Gott berufen sind euch zu führen himmelan.

Unsere Wachsamkeit würde indeß vergebens sein, wenn wir nicht mit derselben das Gebet und insbesondere den öfteren Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altares verbinden, durch beide Gottes Gnade und Beistand uns erwirken wollten. „Behütet nicht der Herr die Stadt," so sagt der königliche Sänger — (Ps. 126, 2) — „dann wacht umsonst ihr Hüter; baut nicht der Herr das Haus, dann mühen sich vergeblich, die es bauen." Ist aber der Herr mit uns, wer vermag alsdann wider uns zu sein? Begebet euch daher in seinen Schutz durch euer Gebet am Morgen nicht minder, wie am Abende, verlasset in der Früh nie die Kammer, bevor ihr wenigstens durch ein kurzes Gebet dem Schutze des Herrn und seiner Heiligen euch anempfohlen; leget euch nie zur Ruhe, bevor ihr euerem Heilande gedankt für den

Digitized by Google

bei Tage euch gewährten Schutz, für die bereits erhaltenen Wohlthaten, bevor ihr durch herzliche Reue von Ihm Verzeihung erlangt habt für die Sünden, die ihr während des Tages begangen, deren ihr euch erinnert habet bei euerer abendlichen Gewissenserforschung. Folget recht oft der liebevollen Einladung eueres Herrn und Heilandes: „Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.) Besuchet recht oft eueren Heiland, der ja Tag und Nacht in unserem Tabernakel weilt und bereit ist, jeden Augenblick eueren Besuch liebreich entgegen zu nehmen. Genießet vor Allem recht oft das Brod der Auserwählten, den Wein, der Jungfrauen sprosset, durch würdigen Empfang der heiligen Kommunion. Ihr werdet alsdann stark sein, zu laufen den Weg des Herrn, der euch führt zur ewigen Vereinigung mit Ihm in der Anschauung seiner heiligen Wesenheit. Ihr werdet alsdann sein und bleiben, so wie Gott euch wünscht, Kinder Gottes und Erben des Himmels, ihr werdet leben in Ewigkeit und den Tod nicht verkosten; denn so versichert es uns die ewige Wahrheit selbst, indem sie spricht: „Wer das Fleisch des Menschensohnes ißt, der wird leben in Ewigkeit.“

Andächtige im Herrn! Noch Vieles hätte ich heute euch zu sagen, euch ans Herz zu legen, indeß, es wäre grausam von mir, die Herzen dieser Kleinen noch länger nach dem Genusse der Liebe schmachten zu lassen. Die schon vorgerückte Zeit gebietet mir zu schließen; ich füge mich der Nothwendigkeit und beschränke mich darauf, euch nochmals zu bitten, diese Kleinen bei ihrem Gange zum lieben Heilande durch euer inbrünstiges Gebet zu begleiten, auf daß er ein gesegneter für sie sei in Zeit und Ewigkeit. Sehet ihr aber diese Kinder zurückkehren vom Tische des Herrn, dann bedenket, daß sie den Herrn des Himmels und der Erde in ihrem Herzen tragen, daß sie genährt sind mit dem Blute Jesu Christi, das einst für uns Alle am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen worden ist; dann bedenket, daß sie ein Tempel sind, und hütet euch, dieses Heiligthum des Herrn zu entweihen, sei es durch Nachlässigkeit in der Erziehung, sei es durch ruchlose Verführung zur Sünde. Amen.

Digitized by Google

IX.

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns auffauchzen und frohlocken in ihm!“

(Ps. 117.)

Im Herzen Jesu geliebte Zuhörer!

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht“, so konnte und mußte ich heute den glücklichen Kindern zurufen, die an diesem Tage zum ersten Male dem Tische des Herrn nahen durften, um den lieben Heiland in ihr Herz aufzunehmen, so muß ich auch euch zurufen, ihr glücklichen Eltern dieser Erstkommunikanten, so muß ich allen hier Anwesenden zurufen. Es sei mir vergönnt, mit wenigen Worten zu schildern die hohe Bedeutung, die der heutige Tag für Viele von uns hat.

Geliebte Eltern dieser so hoch begnadeten Kinder! Am heutigen Tage ist einer euerer heißesten Wünsche in Erfüllung gegangen. Ihr habet heute euere Kinder zu Jesus gebracht, wie einst die Mütter im Evangelium, auch euere Kinder sind vom göttlichen Heilande gesegnet und mit der Fülle seiner Gnaden bereichert worden; Jesus hat sich mit ihnen aufs innigste vereinigt, hat in ihren Herzen Wohnung genommen, um ewig bei ihnen zu bleiben als das kostbarste Unterpfand der zukünftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit. Freuet euch und danket mit diesen Kindern euerem Erlöser aus innigstem Herzensgrunde. Danket mit Inbrunst dem Herrn, daß Er euch diesen Tag der Wonne, diesen Tag der Ehre, diesen Tag der Gnade hat erleben lassen, daß der Herr euch die Gnade gewährt hat, die euch anvertrauten Kinder zu seiner Ehre heranzuziehen. Was soll ich weiter von dem Glücke sprechen, das euch widerfahren ist? Erwäget nur recht ernstlich, was ich diesen glücklichen Kleinen gesagt, es galt für euch mit. Gestattet mir aber auch, daß ich am heutigen Tage ein ernstes Wort der Mahnung an euch richte.

Digitized by Google

Ein Theil der Kinder, die heute aus der Hand des Priesters den lieben Heiland zum ersten Male empfangen haben, hat bereits das Alter erreicht, in welchem sie aus der Schule, der besonderen Obhut und Pflege des Lehrers und Seelsorgers entlassen werden. Ich vertraue daher heute in dieser ernsten, hehren Stunde diese unschuldigen Kleinen euch an, euch lade ich sie aufs Gewissen, daß ihr sie nicht dem Verderben preisgebet. Ich glaube und hoffe in Zuversicht zu Gott, daß alle diese Kleinen in diesem Augenblicke rein und wohlgefällig vor Gott dastehen, daß sie geschmückt sind mit dem Kleide der Unschuld, welches sie einst in der heiligen Taufe empfangen haben. Von nun an habet ihr allein die Aufsicht über ihr Handeln und Wandeln, von euch hängt's größtentheils ab, was aus diesen Kleinen werden wird. Ihr sollet fortan ihre besonderen Schutzengel, ihre Seelsorger sein; ihr könnet freilich durch euere Pflichtvergessenheit, — verzeihet mir, daß ich's euch sage, — ihr könnet allzu leicht ihre Verführer werden und die Schuld ihres Verderbens auf euch laden. Bedenket es wohl, der Herr wird strenge Rechenschaft von euch fordern. Wehe dem Vater, wehe der Mutter, die schuld sind am zeitlichen und ewigen Verderben der ihnen anvertrauten Kinder! Ja, „wehe der Welt um der Aergernisse willen!" O liebe Eltern, um Eins bitte ich euch im Namen Gottes, im Namen eueres hochw. Herrn Pfarrers, im Namen euerer eigenem Kinder: Behütet diese kleinen unschuldigen Kinder wie eueren Augapfel, behütet sie vor schlechten Kameraden, vor schlechter Gesellschaft. Ihr kennet ja Alle das Sprüchwort: Böser Umgang verdirbt gute Sitten. Noch einmal bitte ich euch, behütet diese Kleinen wie eueren Augapfel, gebet ihnen kein schlechtes Beispiel, lasset nicht das geringste Böse zu. Ermahnet, warnet, ja strafet sie, wenn's nöthig ist, wenn die Pflicht es verlangt. Betet fleißig mit diesen Kleinen, betet für diese Kleinen. Es ist aber nicht genug, daß ihr für diese Kleinen betet. Nein, wenn euere Kinder brav und gottesfürchtig bleiben sollen, so müssen sie öfters wieder zu Jesus kommen und seinen Segen, seine Gnade sich holen im heiligen Altarssakramente. Darum rufe ich euch heute die Worte des göttlichen Erlösers zu: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht." O ihr Eltern und ihr Alle, die ihr deren Stelle bei diesen Kleinen vertretet oder in kurzer Zeit vertreten werdet, ihr Eltern, Meister und Dienstherren, ver-

Digitized by Google

weigert diesen Kleinen nicht die paar Stunden Zeit, wenn dieselben in vier Wochen wieder ihren Heiland besuchen, wieder zum Tische des Herrn gehen wollen. Es ist euch sicher kein Schaden, der Herr wird ohne Zweifel euch reichlich lohnen das kleine Opfer Zeit, das ihr Ihm zu Liebe bringet, der Herr wird Alles, was etwa in der Arbeit versäumt wird, durch seinen reichen Segen hundert- und tausendfach ersetzen. Und wenn die Kleinen, was ich nicht hoffe, in Zukunft selbst säumig werden im Empfange der heiligen Sakramente, wenn sie nicht selbst verlangen, daß sie wieder zur heiligen Kommunion gehen dürfen, so erinnert sie daran, muntert sie dazu auf, gehet ihnen selbst mit gutem Beispiele voran; es wird euer eigener Nutzen sein; ihr werdet in Folge dessen fleißige und ehrliche Dienstboten und gutgesittete Kinder erhalten; den größten Lohn werdet ihr aber in der Ewigkeit davon tragen. Also noch einmal: „Lasset die Kleinen zu Jesus kommen und wehret ihnen nicht!“

Ihr Alle wisset, liebe Eltern, daß, je weiter die Blüthe der Bäume vorgeschritten ist, desto gefährlicher für diese der Frost und Reif ist. Aehnlich ist es mit den Kindern; je mehr dieselben übergehen in das Alter der Jünglinge und Jungfrauen, desto sorgfältiger müssen sie von den Eltern gegen alles Verderbniß der Seele beschützt und behütet werden. O wie viele Eltern haben ihre Kinder unschuldig bewahrt bis zum Tage der ersten heiligen Kommunion; dann aber haben sie es an der nothwendigen Sorgfalt in der Erziehung mangeln lassen, so daß dieselben von Jahr zu Jahr verkehrter, verdorbener geworden sind. Wohl klagen dann die Eltern über die Unarten ihrer Kinder, wohl jammern sie und stellen sich, als ob sie ganz unschuldig hieran wären. In der That haben sie aber selbst das Verderben ihrer Kinder verschuldet, indem sie in ihrem Hause unerlaubte Zusammenkünfte, Schmähreden über die Nebenmenschen, glaubensspöttische Reden, unanständige Späße geduldet haben, sie haben sich schuldig gemacht an dem Verderbnisse ihrer Kinder dadurch, daß sie dieselben zur Nachtzeit ohne Aufsicht an Belustigungen Theil nehmen ließen, die in der Regel mit dem Verluste der heiligen Herzensreinheit endigen. Nicht weiter ausdehnen will ich heute das Sündenregister leichtsinniger Eltern; ist es doch leider allzu wahr, daß manche Eltern ein paar Mark mehr achten und sorgfältiger hüten, als die Tugend und Unschuld ihrer

Digitized by Google

Kinder, als das kostbarste Kleinod, das der liebe Gott ihnen geschenkt und anvertraut. O christliche Eltern, seid auf euerer Hut, seid eindedenk euerer heiligsten Pflicht! Wenn ihr gewissenhaft das Euerige thut, der liebe Heiland wird es an der nöthigen Gnade und Hilfe nicht mangeln lassen.

Aber auch euch, ihr übrigen Erwachsenen, denen keines von diesen Kindern angehört, die heute das erste Mal zum Tische des Herrn gegangen sind, die ihr aber dieser erhebenden, dieser heiligen Feier beigewohnt habet, rufe ich die Worte des Psalmisten zu: „Das ist der Tag; den der Herr für euch gemacht.“ Ist es ja für Viele der Jahrestag ihrer ersten heiligen Kommunion, für Alle aber ein Erinnerungstag an die schöne Zeit, wo auch sie wie diese Kinder dagestanden sind und zum ersten Male den göttlichen Heiland in ihr Herz aufgenommen haben. O erinnert euch heute recht lebendig der Wonne und des Glückes, das ihr an jenem ewig denkwürdigen Tage, dem wichtigsten eueres Lebens, genossen, werdet heute noch einmal wie diese Kinder, suchet mit diesen Kindern, wenn auch nicht in der That, so doch geistiger Weise durch ein recht sehnsüchtiges Verlangen nach Jesus, verbunden mit lebendigem Glauben an die Gegenwart Jesu Christi im hl. Altarssakramente und mit herzlicher Reue über alle euere Sünden, eueren Heiland in euer Herz einzuschließen, erneuert mit diesen Kindern nochmals eueren Taufbund, das Versprechen, daß ihr euerem Heilande treu bleiben wollet bis an euer Lebensende, dann wird der heutige Tag auch für euch ein freuden- und segensreicher sein.

O wie gerne bräche ich an dieser Stelle meine Betrachtung ab, wie gerne wollte ich verbergen in meinem Inneren die ernsten, traurigen Gedanken, die sich in diesem Augenblicke meinem Geiste aufdrängen, indeß heilige Pflicht ist es für mich, allen hier Anwesenden auch die ernste Seite des heutigen Festes zu zeigen. Ihr Alle, die ihr hier zugegen seid, waret vor nicht vielen Jahren ebenso glücklich wie diese Kinder. Auch ihr waret angethan mit dem Kleide der Freude, auch ihr truget auf dem Haupte den Blumenkranz, das Bild der Unschuld, in der Seele den Frieden Gottes. Und ach, wie ist's bei so Vielen anders, ganz anders geworden, wie manche Seele wird heute beim Anblicke dieser Kinder von bitterem Schmerze durchwühlt, wie Mancher muß schwermüthig seufzend zu sich sagen: O könnte ich doch noch einmal meine Jugend-

Digitized by Google

zeit zurückbekommen, noch einmal von vorne anfangen, wie wollte ich's ganz anders machen! Wie Mancher stand rein und gut, wie ein Engel Gottes, vor nicht vielen Jahren an diesem Tage unter den Erstkommunikanten und hatte eine süße Freude an Gott, hatte ein Herz voll der schönsten und heiligsten Vorsätze. Wie ganz anders sieht es aber jetzt aus? Wohl ist es schrecklich, wenn ein Jüngling oder eine Jungfrau in der Blüthe der Jahre vom Tode hinweggerafft in's Grab gelegt wird, und in kurzer Zeit die Verwesung an ihrem Fleische nagt und ihr Gesicht entstellt: noch viel schrecklicher und entsetzlicher aber ist es, wenn geheiligte Kinderseelen später im Kothe der Sünde und des Lasters liegen und geistiger Fäulniß anheimfallen. Und doch, was wollten so Viele sagen, wenn sie gefragt würden: Wo ist deine Unschuld? Ach leider, leider muß Mancher eingestehen, daß beschmutzt oder gar verloren ist das Kleid der Unschuld, daß zerrissen und zerknittert ist der Kranz der Unschuld, daß gewichen ist der Friede Gottes. Vielleicht hat es eine Zeit gegeben, wo sie nur mit Erröthen und Unwillen die Reden schlechter Menschen angehört haben, und jetzt ist ihr Herz voll von unreinen Vorstellungen, voll von unlauteren Begierden, jetzt lieben und suchen sie die Gesellschaft verdorbener Leute, wissen keine angenehmere Unterhaltung als unehrbare Späße und sündhafte Belustigungen. Vielleicht haben sie früher treu das heilige vierte Gebot beobachtet, ihre Eltern geliebt und geachtet, ihnen willig gehorcht und jetzt — jetzt machen sie ihnen beständig Kummer und Verdruß und bringen dieselben auf diese Weise vor der Zeit unter die Erde. Vielleicht haben sie früher gerne gebetet, gerne die heilige Messe und den Nachmittaggottesdienst besucht, haben öfters sich betheiligt am Empfange der heiligen Sakramente des Altars und der Buße und jetzt — ach, es ist ihnen schon lästig, wenn die heilige Osterzeit naht, wo das schwer verpflichtende Gebot der Kirche sie in den Richterstuhl der Buße und an die Kommunionbank treibt; das Gebet ist ihnen zum Ekel, der Gottesdienst langweilt sie: O wie ist es bei so Vielen anders geworden! Ruft nicht heute Manchem von euch eine innere Stimme ernst mahnend zu: Warum bist du nicht ein frommes, unschuldiges Kind geblieben? O wäret ihr doch vorher gestorben, hätte der liebe Gott euch doch an euerem Ehrentage aus diesem Leben abberufen, alsdann wäret ihr im Strahlenglanze der Reinheit vor Gottes Thron erschienen

Digitized by Google

und vom allerhöchsten Richter der glänzenden Schaar jungfräulicher Seelen beigezählt worden, die da angethan mit dem reinsten Gewande dem Lamme folgen, wohin Es geht.

Doch höret, was der Heiland am heutigen Tage euch zuruft: „Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie diese Kindlein, so könnet ihr nicht eingehen ins Himmelreich." In dieser ernsten und doch so liebreichen Mahnung liegt gleichzeitig ein süßer Trost; Ihr könnet wieder werden wie eines dieser Kinder, ihr könnet wieder werden ein Kind gleich diesen Erstkommunikanten, wenn ihr verlasset die bösen Wege, die ihr bisher gewandelt seid, wenn ihr euer Herz gründlich reiniget von Sünden im Blute des Lammes durch eine aufrichtige Beicht, wenn ihr euch ernstlich bekehret zu dem Herrn, „der euere Jugend erneuert". Schwer ist es zwar, aber nicht unmöglich. Jesus selbst muntert euch heute dazu auf; Jesus selbst bietet euch dazu reichlich seine allmächtige Gnade. O daß ihr Alle heute erkennen möchtet, was euch zum Heile ist!

Und nun noch einige Worte an euch, meine lieben Kinder: Ihr habet gehört, welch' große Verantwortung eueretwegen der liebe Gott auf die Schultern euerer guten Eltern gelegt. Suchet ihnen diese schwere Bürde dadurch zu erleichtern, daß ihr gewissenhaft ihren Worten, ihren guten Lehren und Beispielen folget; erhebet heute euere Herzchen und Hände zum Himmel und erflehet Gottes reichen Segen für euere Eltern, damit sie euch zur Ehre Gottes heranziehen und einst euch rein und unbefleckt vor Gottes Richterstuhl führen können. Betet aber auch für alle Anwesenden, für Alle, die vom Pfade der Tugend abgeirrt, für Alle, die das heilige Gelübde der Treue ihrem Heilande gemacht, aber gebrochen haben, betet, daß der liebe Gott Sich ihrer gnädig annehme, damit sie werden wie die Kinder, von denen der liebe Heiland sagt, daß ihrer das Himmelreich ist. Amen.

Digitized by Google

Anreden

an die

Mitglieder der Bruderschaft zur beständigen Anbetung des allerh. Sakramentes und zur Unterstützung armer Kirchen.

I.

Die beständige Anbetung des allerheiligsten Sakramentes ist billig und gerecht.

„Meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein." Prov. 8, 31.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes vereinigte Versammlung!

Unter den vielen traurigen und trostlosen Erscheinungen unserer Zeit, bei der zunehmenden Erschlaffung des religiösen und kirchlichen Lebens und dem stets weitergreifenden Geiste des Zweifels und der Unsitte: wie erhebend und trostreich ist es da nicht für jedes Herz, das noch katholisch schlägt, daß so manche Blüthe inniger und rührender Andacht sich entfaltet, die in der Stille ihren Ursprung nimmt, aber so klein, so bescheiden und anspruchslos sie auch ist, dennoch die erquickendsten Wohlgerüche um sich verbreitet und eine Menge gottliebender Seelen mit unwiderstehlichem Zauber an sich fesselt. Eine solche Blüthe, die ganz geräuschlos und fast unbeachtet in Mitte des eisigen Egoismus gegenwärtiger Zeit sich aufgethan hat, ist die mit jedem Tage sich erweiternde Andacht zum Allerheiligsten, die Bruderschaft zur beständigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes und zur Unterstützung armer Kirchen. Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, ist die Geburtsstätte dieser Bruderschaft, und das sonst so verhängnißvolle Jahr 1848 der Anfang derselben. Wie weit aber hat

Digitized by Google

sie seitdem sich schon verbreitet, wie viele fromme Herzen hat sie an sich gelockt, so daß beinahe keine größere Stadt mehr besteht, in welcher sie nicht Mitglieder zählt! Auch hier hat sie seit einigen Jahren schon Eingang gefunden und seitdem nicht bloß den Boden behauptet, sondern sich sogar erweitert. Möchte es mir gelingen, Einiges beizutragen zur Erhaltung und Erhöhung dieser Andacht, dieses so sinnigen und preiswürdigen Werkes. Wie sollte ich nicht gerne und freudig alle Kraft weihen der Förderung eines Werkes, das so billig und gerecht ist? Ich sage: Die **beständige Anbetung** des allerheiligsten Sakramentes ist **billig** und **gerecht** und will dies heute noch mehr nachweisen und zwar durch den Hinweis auf das, was dieses Geheimniß ist, und auf das, was es **gibt**.

Himmel und Erde müssen staunen, wenn sie hören, daß im allerheiligsten Sakramente des Altares der lebendige Gott zugegen ist, und wenn sie bedenken die unbegreifliche Liebe, die in demselben sich kund gibt. Dieses unerfaßliche Geheimniß ist der wahrhaftige Leib des Gottmenschen, es ist das Denkmal seiner höchsten Liebe. Blicken wir hin zum Altare! Ach, wer möchte es glauben, wenn Jesus nicht selber es deutlich und klar ausgesprochen hätte: „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut.“ Und wer ist es, der diese hochheiligen Worte gesprochen hat? Es ist Derjenige, der im Anfange war, und durch den Alles geworden ist. Ehedem die Berge gebildet wurden und ihr Umkreis, ist Er gewesen, ewig und ohne Anfang, der Schöpfer der Welten. Ihm verdanke auch ich mein Leben. Ach, wo wäre ich, wenn seine allmächtige Rechte mich nicht gebildet hätte! Ach, ich wäre vielleicht Staub, ich würde mit Füßen getreten, oder ich wäre gar nicht! Wenn Er nicht gewollt hätte, dann läge ich begraben im Abgrunde des Nichts, ich sähe, ich hörte, ich redete, ich bewegte mich nicht, ich wäre gar nichts. Er hat mich ins Leben gerufen, hat meinen Leib, meine Seele, einen denkenden Geist nach seinem Bilde und Gleichnisse mir gegeben; Er, mein Schöpfer, ist dort im allerheiligsten Geheimnisse, und wie, ich wollte nicht stumm und anbetend vor Ihm in den Staub sinken? Nicht genug, daß Er mich erschaffen hat, Er muß mich auch erhalten. Auf der Stelle verließe mich der Athem, auf der Stelle wäre ich regungslos, keines meiner wohlgeordneten und harmonisch getheilten Glieder könnte sich regen und bewegen, und

Digitized by Google

jede meiner geistigen Kräfte stünde stille, ich könnte nichts unterscheiden, ich könnte nichts denken, an nichts mich erinnern, ich wäre irrsinnig und geistlos, wenn Er mich nicht gesund an Leib und Geist erhielte. Was ich Gutes an mir trage, was ich thue, was ich denke, was ich rede, das habe ich nur von Ihm, das kann ich nur durch Ihn. Keinen Augenblick darf Er seine Hand von mir abziehen, keine Sekunde mich vergessen, sonst falle ich der Vernichtung anheim und bin, als ob ich gar nie gewesen, nirgends im Himmel und auf Erden ist eine Spur von mir mehr übrig. Die Spreu, die der Wind davon führt, der Staub, den er aufwirbelt, ist mehr als ich, wenn nicht Du, o Jesus, fort und fort Deine Hand über mich ausstreckest, ohne Unterlaß mich trägst und erhältst. Ohne Dich könnte ich nimmer bestehen, ohne Dich mich weder regen noch sein. Ach, warum liege ich nicht beständig auf meinen Knieen, Dich mit Furcht und Zittern anzubeten, wie kann ich Dein auch nur für einen Augenblick vergessen, ohne zu fürchten, daß ich der Vernichtung anheimfalle! Mein Schöpfer, mein Erhalter, wird Er einst auch mein Richter sein. Was Er mir gegeben, darüber wird Er einst auch Rechenschaft fordern und in seinen Händen liegt es, mich ewig glücklich, aber auch ewig unselig zu machen. Wie Er spricht, so wird es geschehen; denn Ihm steht es zu, über mich zu verhängen, was Er will. Niemand wird seinen Ausspruch ändern, Niemand dagegen Einsprache erheben können! Kein Mensch, kein Engel, so rein und heilig, so erhaben und groß er sein mag, wird mich retten, wenn Er das Urtheil der Verdammung gesprochen hat. Allmächtiger Gott, dem alles Gericht übergeben ist, sieh', im Staube bete ich Dich an und zitternd flehe ich um Gnade und um Barmherzigkeit! Ohne Unterlaß will ich Deinen Wohnort aufsuchen, um ein mildes Urtheil zu erbitten und ewiger Wonne einst gewürdigt zu werden!

Doch nicht diese ernsten Wahrheiten sind es, wodurch Er uns gewinnen will, nicht als starker, schöpferischer und richtender Gott tritt Er uns entgegen, sondern Er hat hier ein Denkmal seiner wunderbarsten Liebe gesetzt. Blicken wir hin auf das allerheiligste Sakrament, wir sehen hier nichts von jener Allmacht, die mit dem Worte: Es werde! die Welt mit ihren unermeßlichen Erd- und Lichtkörpern ins Dasein rief, nichts von jener Macht, die Alles

Digitized by Google

trägt und nährt, nichts von jenem schrecklichen Richter, der bloß die Gerechtigkeit walten läßt, sondern Alles, was in unsere Augen fällt, das ist die unscheinbare Gestalt eines Brodes, die mit zwei Fingern zugedeckt werden kann. Was gibt es Geringeres in der Welt? Das armselige Kindlein, das eben zur Welt geboren ist, selbst der Wurm hat mehr Ansehen, da er sich doch regen und bewegen kann. Der ewige Gott dagegen wollte gleichsam seine Hände Sich binden und völlig hilflos, hilfloser als im Stalle zu Bethlehem werden, wollte in der Gestalt des Brodes erscheinen, um unsere Speise zu werden. Er hat keine Gestalt und kein Ansehen, und wir sahen Ihn, und da war keine Zier und keine Macht an Ihm! Er ist nicht bloß uns gleich geworden wie bei der Menschwerdung, da Er unseren Leib annahm und unsere Gestalt trug, sondern Er ist unser Diener, unser Brod geworden. Einladender kann Er uns nicht mehr erscheinen, denn Er erregt nicht die mindeste Furcht in uns; anziehender kann Er nimmer sein, denn Er stillt unseren Hunger. Er läßt mit Sich thun, was man will: Er läßt sich einsperren im engen und ärmlichen Behältnisse des Tabernakels, Er läßt sich heben und legen, wohin es uns beliebt, Er bleibt Stunden, Tage lang in der Kirche allein, Er wartet Monate und Jahre lang auf dich, Er streckt seine Hand zum Segen aus, ohne daß du denselben schätzest, Er kommt nach deinem Wunsche in dein Herz, Er durchschreitet die Straßen, zieht durch die Fluren, und Niemand ist ihm so niedrig und verkommen, keine Hütte ist Ihm so verlassen und baufällig, kein Gemach so schmutzig und ärmlich, daß Er nicht käme und Sich einigte mit dem Unglücklichen, der sonst keinen Trost mehr hat, als den Empfang der heiligen Wegzehrung. Was sich nur denken läßt an Herablassung, Demuth, Dienstbereitwilligkeit, Sanftmuth und Geduld, an Liebe und Hingebung, das finde ich am allerheiligsten Sakramente. O Liebe ohne Maß, o Liebe ohne Grenzen, o Liebe ohne Ende, wie, Du solltest nicht wieder geliebt werden, wir sollten gleichgiltig gegen Dich sein, und nicht vielmehr allezeit anbetend Deiner gedenken, der Du keine Stunde, keinen Augenblick hinbringst, ohne alle Zärtlichkeit und Sorgfalt uns zuzuwenden! Das heiligste Sakrament ist der größte Schatz, den wir auf Erden besitzen; denn unser Gott ist uns da nahe und mit der unendlichen Fülle seiner Liebe weilt Er mitten unter uns. Warum eilt nicht die ganze

Digitized by Google

Welt herbei, warum sind es nur so Wenige, die vor dem Tabernakel sich auf die Kniee werfen und vereint mit heiligen Engelschaaren anbeten? Wie können wir seinen Thron auch nur eine Minute lang einsam und verödet lassen! Sollten nicht Alle wetteifern, einander gleichsam zu überbieten, sollte es nicht jedes Herz drängen, so oft als möglich vor Ihm zu erscheinen?

Wenn uns das Wesen dieses Geheimnisses, das, was es ist, hiezu nicht bewegt, dann sollte wenigstens der Gedanke an das, was es gibt, uns dazu veranlassen. Und was gibt denn dieses unbegreifliche Geheimniß? Ach, können wir noch fragen, wenn wir wissen, daß es die Gottheit und die Liebe ist! Was es gibt? Alles was Gott und was die Liebe geben kann. Es ist die Quelle jeder Gnade und alles Lebens. „Bei Mir," so ruft der Herr uns aus dem Tabernakel zu, „bei Mir ist alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei Mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommet her zu Mir Alle, die ihr Mein begehret und sättiget euch von Meinen Früchten." (Ekkl. 24, 28.) Armes geplagtes Menschenherz! sieh', hier kannst du Alles haben. Bist du krank und matt: sieh', hier ist die Quelle der Gesundheit nnd der Stärke; bist du verlassen und schlägt auf dem Erdenrunde kein aufrichtiges und freundschaftliches Herz für dich: sieh', hier hast du einen Freund, der ohne Unterlaß treu bleibt, und ein Herz, das rufen kann: Mein Herz ist allezeit wach für dich; bist du traurig und drückt Schwermuth dich zu Boden: sieh', hier ist die Quelle, der Gott alles Trostes, der Vater der Barmherzigkeit, der weint mit den Weinenden und gar beruhigend spricht: Weine nicht! Bist du in Zweifeln und Aengsten, starrt unheimliche Finsterniß auf dich nieder von allen Seiten: sieh', hier findest du Rath und Weisheit, und wie ein hoffnungsvoller Stern blickt das allerheiligste Sakrament durch die Nacht deiner Versuchungen und Betrübnisse; bist du mitten im Kampfe und hast du zu ringen mit dir selbst, mit fremder Bosheit, mit Unglück aller Art, haben die Wogen der Leiden dich überfluthet und werfen dich umher Tag für Tag: eile, o eile zum heiligsten Sakramente; denn da ist der starke Held, der nicht bloß die stürmenden Winde beschwichtigt, sondern auch den Tod selber sammt der Hölle überwunden hat. Armes, mühebeladenes Menschenherz! hörst du nicht den liebenden Zuruf: „O ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid, kommet zu Mir, und Ich will euch er-

Digitized by Google

quicken!" Kommet und Ich will euch geben jede Gnade, wie sie auch heißen mag, wenn ihr nur darum rufet! Kommet und Ich will euch geben Verzeihung und Versöhnung, indem Ich für euch Mich opfere; kommet und Ich will das Leben euch geben, indem Ich selber, das Leben, der Weg und die Wahrheit, in euch einziehe. „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt," so versicherte Er selber, „der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Nein, Niemand, der dieses Geheimniß ehrt, der es von Herzen anbetet, würdig empfängt, kann todt bleiben, Niemand kann verschmachten und zu Grunde gehen. Dieses heilige Sakrament ist der Herd, von welchem aus die Kirche fort und fort ihr Leben empfängt, das Herz, das sie in Bewegung erhält, der Angelpunkt, um den sie sich bewegt, der Mittelpunkt, der ihren Verfall verhindert, das Wundermittel, welches ihr ewige Jugend verleiht, die Stütze, welche sie in allen Leiden und Heimsuchungen aufrecht erhält; es ist mit einem Worte die Lebensader der Kirche, die unterginge, sobald diese zerschnitten wäre. Und was es für die Kirche, das ist es auch für den Einzelnen, der darum geistig nur so lange lebt, als er mit diesem Geheimnisse zusammenhängt und mehr und mehr erstarkt, je größer sein Glaube und seine Liebe zu demselben werden.

Christliche Seele, was soll ich da noch sagen, um dich für dieses erhabene, für dieses höchste Sakrament zu begeistern? „Meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein," so ruft der Herr uns zu und ist durch und durch nur Liebe und Freigebigkeit. Wirst du nicht Ihm entgegen rufen: Auch meine Lust, auch meine Freude ist es, bei Dir zu sein? Süßes, gnadenvolles Sakrament! wir geloben es zur Stunde, daß wir nie mehr Dich verlassen wollen. Treu wollen wir bei dem heiligen Bunde verbleiben, dem wir uns einverleibt haben und nicht ablassen, Dich anzubeten und zu Deiner Ehre beizutragen bis zum letzten Athemzuge. O entzünde, entflamme die Liebe zu Dir, damit sie hoch aufbrenne und auch Andere erwärme und gewinne, die bisher nicht gekannt haben, was Du bist und was Du gibst! Jesus im heiligsten Sakramente, Dir gehören wir mit Leib und Seele, Dir leben, Dir sterben wir und unser Herzenswunsch ist es, auf immer mit Dir vereint zu sein! Amen.

Digitized by Google

II.

Die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes steht dem Frauengeschlechte besonders zu.

„Frauen aber folgten nach, schauten das Grab, und wie sein Leichnam hineingelegt ward." Luk. 23, 55.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes vereinigte Versammlung!

Wer da weiß, was das allerheiligste Sakrament ist und was es gibt, der muß sich wundern, warum Dasselbe nur während der Frohnleichnamsoktav und nicht auch außerhalb derselben jeden Tag des ganzen Jahres und die ganze Nacht hindurch zur Anbetung ausgesetzt ist. Wer könnte es auffallend finden, wenn Jung und Alt, Groß und Klein, Vornehm und Nieder ohne Unterlaß vor dem Allerheiligsten sich beugten und da im Staube anbeteten den wahrhaft und wesentlich gegenwärtigen Gott? Wer könnte sich weigern, immer auf den Knieen zu liegen, wenn Jesus davon jede seiner Gaben abhängig machte? Was im Himmel geschieht, was selbst die Engel thun, sollte das nicht auch von der Erde gefordert werden dürfen, sollten das nicht auch wir Menschen zu leisten haben? Wenn die Engel in ihren neun Chören ohne Unterlaß das dreimal „Heilig" singen, sollte nicht auch der Mensch, welch' Standes, Alters und Geschlechtes er auch immer sein mag, ein gleich ununterbrochenes „Heilig" singen, so daß der Sohn Gottes vom Himmel und von der Erde in gleicher Weise verherrlicht wird, weil Himmel und Erde in gleicher Weise Ihn besitzen? Doch, Jesus mit dem unendlich guten und liebevollen Herzen verlangt Solches nicht von uns; Er läßt uns Zeit genug für den Unterhalt unseres Leibes, für die Geschäfte unseres Berufes Sorge zu tragen und ist zufrieden, wenn wir nur hie und da eine Stunde Ihm

Digitized by Google

weihen, und sonst wo es geschehen kann, Ihn verherrlichen und anbeten. Er will uns selbst in diesem Falle jede Gnade und sogar noch mehr als den Engeln geben, die sein gottmenschliches Fleisch und Blut wohl anbeten, aber nicht empfangen dürfen, so sehr es sie auch darnach gelüstet. Wie, sollten wir da nicht mit ganzer Seele unserem Vereine, unserer Bruderschaft anhängen, die uns sogar noch größerer, als der gewöhnlichen Gnaden, die uns mancher Privilegien und Abläße theilhaftig werden läßt? Christliche Frauenherzen! an euch besonders ist es, dabei euch zu betheiligen und dieses unendlich liebenswürdige Geheimniß zum Gegenstande euerer inbrünstigen Andacht und Anbetung zu machen! Warum? Darüber wollen wir heute nachdenken und dieses Nachdenken möge bewirken, den Eifer der bisherigen Mitglieder noch mehr zu entflammen und vielleicht auch manches neue Herz dem allerheiligsten Sakrament zu gewinnen!

Also warum steht es besonders dem Frauengeschlechte zu, dieses unendliche Sakrament zu ehren und anzubeten? Ich bringe da drei Gründe vor und sage: Das fordert 1. die **Natur**, 2. die **Dankbarkeit**, 3. das **Beispiel**.

Schon seine natürliche Anlage muß das Frauengeschlecht zur innigsten Andacht gegen das allerheiligste Sakrament veranlassen. Im weiblichen Charakter, im weiblichen Wesen findet sich ein Zug gewisser Zartheit und ein tiefes, lebendiges Gefühl, das es erfinderisch und sinnig macht und das eine Folge und Entschädigung seiner natürlichen Schwäche ist. Gewisse zarte Rücksichten, für welche der Mann weder Geschick, noch Neigung hat, erkennt und fühlt sogleich das weibliche Auge. Das Frauenherz, vorausgesetzt, daß es die heilige Scham nicht verloren und seine Natürlichkeit nicht der Ziererei und Eitelkeit zum Opfer gebracht hat, zeichnet sich vor dem Herzen des Mannes durch eine gewisse Feinheit und durch Innigkeit aus, und gerade diese natürliche Anlage ist es, wodurch es auch vom heiligsten Sakramente sich ganz besonders angezogen fühlt. Oder was gibt es denn Zarteres, als Jesum in diesem anbetungswürdigen Geheimnisse! Wie zart ist schon seine Erscheinung, diese bescheidene, liebe Brodscheibe mit ihrer Reinheit und Lauterkeit, so daß ein weibliches Herz ihm unmöglich seine Liebe vorenthalten kann! Wie zart, wie aufmerksam ist seine Liebe, die

Digitized by Google

uns in diesem Werke seiner Wunder auf allen Seiten entgegen kommt, um gleichsam all unseren Bedürfnissen abzuhelfen, die so viel rücksichtsvolle Schonung trägt mit all' unseren Schwachheiten und in einer Weise uns sein kostbares Fleisch und Blut zu bieten weiß, daß es durchaus nichts Abstoßendes hat, sondern immer wieder unser Verlangen nach Ihm und seiner Vereinigung reizen muß! Diese Anspruchslosigkeit, diese zarte Innigkeit, diese liebevolle Aufmerksamkeit Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente, harmonirt sie nicht ganz genau mit der Natur, mit dem Temperamente des Weibes? Muß nicht jedes jungfräuliche, jedes Frauenherz schon gleichsam durch eine gewisse Sympathie, durch einen gewissen Einklang zwischen ihm und dem Herzen Jesu wie unwiderstehlich zum Tabernakel sich hingezogen fühlen?

Die Region des Weibes, seine Welt ist das Haus. Während der Mann auswärts sich beschäftigen und in die Oeffentlichkeit hineintreten muß, sieht sich das Weib abgeschlossen in den Wänden des Hauses. Da ist ihr Wirkungskreis, da muß sie schaffen und sorgen, da muß sie walten und ordnen und hat wahrlich alle Hände voll Arbeit, wenn sie anders ihrer Pflicht genügen, Ordnung, Reinlichkeit und Wohlstand erhalten will. Und ach, wie viele Bekümmernisse durchwühlen dabei oft ihr Herz, wie viele Schmerzen bereiten ihr die Angehörigen und Untergebenen des Hauses, wie viele Leiden machen ihre Seele bluten, — Leiden, die um so schwerer sind, da sie still und schweigsam getragen werden müssen, die nur in heimlichen Thränen sich ausweinen, aber selten einem freundschaftlichen Herzen sich mittheilen können! O, Jahre lang nagt nicht selten ein versteckter Gram am Herzen und scheucht alle Freude von der Stirne. Während der Mann seiner Sorgen und seines Kummers sich entledigt im Gewühle der Welt, im Ernste seiner Geschäfte, an den Orten des Vergnügens, mit tausenderlei Zerstreuungen, ist und bleibt dagegen des Weibes Loos und Antheil Schweigen und Weinen. Wie glücklich wäre es, wenn es irgend ein Plätzlein hätte, wo es ungestört all' seine Noth ausschütten und einem Herzen mittheilen könnte, dem es sich anvertrauen darf, von dem es verstanden wird! Wo aber wird dieses sich finden? Sehet hin zum Altare! Soll man nicht sagen, Christus sei besonders um des Weibes willen in diesem Sakramente geblieben? Ist nicht auch Er abgeschlossen von der Welt, lebt Er nicht in der tiefsten Zurückgezogenheit und

Digitized by Google

Einsamkeit? Wie viel aber hat Er da, wenngleich versperrt im engen Tabernakelraume, wie viel hat Er zu sorgen, wie weit muß Er seine Augen werfen, wie viel hat Er zu wirken! Er ist nicht für die offene Welt, so wenig als das Weib, und mehr als eine Rohheit und Verletzung muß Er sich gefallen lassen, so oft Er die Schwelle der Kirche überschreitet. Man will nicht, daß Er dem Treiben des Marktes, den Geschäften des Tages zuschaut, und begegnet Ihm deßhalb mit kalter Verachtung, mit trotzigem Hohne und Spotte. An den flammenden Herd des ewigen Lichtes soll Er gebannt sein, wie das Weib an den Herd ihres Hauses. Welches Frauenherz erkennt da nicht den natürlichen Zusammenhang, in welchem es mit Ihm steht, und betrachtet Ihn nicht als seinen göttlichen Gefährten? Sind es denn nicht dieselben Sorgen und Leiden, die das Herz Jesu und das Frauenherz bewegen? O sehet, im Tabernakel seufzt Er ohne Unterlaß, weil Er von seinen Erlösten, von seinen Kindern sich rauh zurückgestoßen und gänzlich vernachlässigt, weil Er sie unfolgsam und auf bösen, verderblichen Wegen sieht, weil seine Stimme sie nicht erschüttern, und keine Zärtlichkeit sie gewinnen kann, weil Er ihren Untergang rettungslos vor Augen sieht, so viel Er auch für ihre Rettung gethan hat! Sollten das leidbewegte Frauen- und das wehmuthsvolle Jesuherz sich nicht innig aneinander schließen und ihre Seufzer gegenseitig austauschen? Sieh' du hast keine Seele, welcher du dich mittheilen kannst, aber auch Jesu ist gleichsam ebenso verlassen und einsam. Also eile zu Ihm und weine dich aus an seiner Seite mit dem festen Vertrauen, daß Er gewiß ein trostvolles Wort dir ins Herz legen und Balsam auf deine Wunden gießen wird. Heilig bleibt in seiner Brust verschwiegen, was du Ihm auch anvertrauen magst, und schonend weiß Er deine ganze Lage, alle deine Verhältnisse zu würdigen. Also schon die Natur des Weibes, ihr tiefes Gemüthsleben und ihre Lage drängen es, eine eifrige, eine beständige Verehrerin des heiligsten Sakramentes zu sein.

Allein wäre auch das nicht, dann würde doch die Dankbarkeit ihr solches zur Pflicht machen. War es nicht der göttliche Heiland, der dem Weibe wieder zu seinem Rechte verholfen hat? Jener Fluch, der auf Eva gelegt ward, pflanzte sich fort auf all' ihre Töchter und ach! nur zu sehr seufzten sie, überlassen der willkürlichen Gewalt des Mannes. Das Weib war nicht mehr,

Digitized by Google

was sie sein sollte, die Gehilfin, sondern die Sklavin des Mannes, sie stand nicht mehr neben ihm, sondern sie schmachtete unter ihm. Nicht nur mußte sie sich gefallen lassen, die Liebe des Mannes mit noch mehreren Anderen zu theilen, sondern auch jeden Augenblick gewärtig sein, ganz verstoßen zu werden, sobald es dem Manne nicht mehr gefiel, sie an seiner Seite zu dulden. Das Heidenthum hatte nicht nur die Einheit, sondern auch die Unauflösbarkeit der Ehe zerrissen. Wie drückend war das Loos der heidnischen Frau, die den schwersten Lasten sich unterziehen mußte, während der Mann der Jagd nachging oder in träger Ruhe zusah, wie das Weib unter den mühseligsten Geschäften seine Kräfte aufrieb! Und was soll ich erst sagen von der blutigen Willkür, womit der heidnische Vater seine Töchter entweder gleich nach ihrer Geburt ersticken oder nach eigenem Gutdünken verheirathen und sogar als Sklavinnen verkaufen konnte? Dem Christenthume, also Jesus allein ist es zu verdanken, wenn das Alles wieder anders geworden ist, wenn die Töchter die gleichen Rechte wie die Söhne haben, und die Frau wieder an der Seite des Mannes ihre Stelle einnimmt, wenn sie seine einzige Gefährtin ist und Treue bis in den Tod von ihm fordern darf und gegen jede Verstoßung gesichert ist durch die Unauflösbarkeit der Ehe. O, niemals kann die gesammte Frauenwelt Ihm vergelten, was sie Ihm zu verdanken hat, niemals kann sie Ihn würdig genug lobpreisen und verherrlichen! Alle Gefühle der Liebe und des Dankes sollen deßhalb im Herzen des Weibes wach werden beim Anblicke des Tabernakels und dorthin soll es alle seine Schritte lenken, so oft es nur immer geschehen kann. Alle Gänge des Weibes sollen gleichsam eine Dankprozession sein zum Allerheiligsten, und alle Angehörigen des Frauengeschlechtes sollen nachahmen das rühmliche Beispiel, das fromme Frauen alter und neuer Zeit hierin gegeben haben.

Wer war dem Herrn inniger zugethan, da er noch sichtbar auf Erden wandelte, als das Frauengeschlecht? Ich will nichts sagen von der unbeschreiblichen Liebe, womit Maria, die heilige Gottesmutter, täglich und stündlich nur an Jesus dachte, von Ihm und mit Ihm redete und für Ihn allein arbeitete und sorgte. Sie ist das unübertroffene, aber auch unerreichbare Muster anhänglicher Treue und liebevoller Zärtlichkeit zu Jesus. Aber auf Martha muß ich hinweisen, die voll Geschäftigkeit war, Ihn gut zu be-

Digitized by Google

wirthen, auf Maria, die andächtig zu seinen Füßen saß: auf jene Mütter, die ihre Kinder brachten, daß Er sie segnete; auf jene Frauen, die Ihn beweinten, als Er unter dem Kreuze Sich hinschleppte, die auf Golgatha standen, bis Er aushauchte, die seinen entseelten Leichnam einbalsamirten und ins Grab legen halfen und am Ostermorgen kamen mit allerlei Spezereien. Frauen sind es, die Ihm Zeichen ihrer Ehrfurcht und Liebe geben nicht bloß da, wo Er im Triumphzuge durch die Städte und Flecken des Judenlandes schreitet, wo auch Männer Ihm huldigen und ihr Hosanna rufen, sondern die auch nicht von seiner Seite weichen, wo Er der Verachtetste aller Menschen geworden ist, die sich nicht scheuen, mitleidsvolle Thränen zu vergießen, wo gleichsam aller Männer Herzen nur vom Hasse flammen, die Ihm zugethan bleiben in seiner größten Noth, in seinem Todeskampfe und selbst nach seinem Verscheiden. Sie allein haben sich nicht befleckt mit dem Blute dieses Unschuldigen, sie allein haben nicht beigetragen zu seiner Schmach, sie allein haben sich nicht erschüttern lassen, weder durch seine geringe Gestalt, noch durch die weibliche Furchtsamkeit, noch durch den rohen Spott der Henker.

Christliche Frauen und Jungfrauen! werdet ihr zurückbleiben hinter dem Beispiele, das jüdische Weiber euch gegeben haben? könnet ihr gleichgiltig sein gegen das heiligste Sakrament, in welchem der nämliche Jesus lebt, den jene geehrt haben, ohne Ihn so gut zu kennen, als ihr Ihn kennet? Mögen auch Männer jetzt gläubig hinknieen an den Stufen des Altares und im Staube anbeten den sakramentalen Gott mit allem Schwunge der Andacht, mit aller Tiefe des Gefühles, — sie sollen doch immer sich übertroffen sehen vom Frauengeschlechte, das die Pflicht einer größeren Dankbarkeit einzulösen und von Natur aus eine größere Sympathie zu diesem Geheimnisse hat. Und in der That hat das weibliche Geschlecht hierin auch stets sich glänzend ausgezeichnet. So begeistert und liebeglühend ein hl. Thomas, ein hl. Vincenz, ein hl. Karl Borromäus, ein hl. Franz v. Sales, ein hl. Aloysius, ein hl. Stanislaus, so begeistert und liebeglühend diese und tausend andere Heilige gegen das hochwürdigste Gut waren, sie wurden doch übertroffen durch eben so viele und noch mehr Heilige des weiblichen Geschlechtes, durch eine hl. Theresia, durch Katharina v. Siena, durch eine hl. Franziska und Magdalena v. Pazzis, deren ganzes Sinnen und Trachten gleichsam diesem lobwürdigen Sakramente zuge-

Digitized by Google

wendet war, die es wohl hundertmal des Tages geistlicher Weise, wenigstens wöchentlich in Wirklichkeit empfingen und Stunden und ganze Nächte hindurch vor dem Tabernakel zubrachten. Es ist unmöglich, ihre Gefühle zu schildern und die Seufzer ihres Herzens, die beständige Liebesgluth desselben uns begreiflich zu machen; wir werden vielleicht nie empfinden, was sie empfunden haben, aber wir können sie doch nachahmen und wollen sie nachahmen. Deßhalb zweifle ich auch nicht, daß die Zahl unserer Erzbruderschaft Monat für Monat zunehmen, und daß die ihr bereits einverleibten Mitglieder stets in ihrer Andacht wachsen werden; denn wahrlich, traurig und mehr als traurig wäre es, wenn es unter uns nicht mehr Liebhaberinnen des allerheiligsten Sakramentes gäbe. Es wäre das ein Zeichen, daß das gegenwärtige Frauengeschlecht keine Aehnlichkeit mehr hat mit dem in verflossenen Jahrhunderten, daß ihm das Gefühl der Dankbarkeit abhanden gekommen sei, und daß es gleichsam seine Natur, sein innerstes Wesen, seine zarte Weiblichkeit verleugnet hat. Und die Folge davon, was kann sie anders sein als die Entwürdigung und Erniedrigung des ganzen weiblichen Geschlechtes, das in Gefall- und Putzsucht, in schmachvoller Hinwegwerfung und Selbstschändung sich selber ein Gräuel wird und hinabsinkt auf eine Stufe, die tiefer ist als jene, auf welcher das Heidenthum es gesehen hat! Und da das Weib gleichsam die Seele des Hauses, das Herz der Familie ist, so kann es nicht verborgen bleiben, was aus der ganzen Familie werden muß. Heutzutage, da das Familienleben ohnehin so erschüttert und in seinen Wurzeln angefressen ist, muß vor Allem das Frauengeschlecht dem Tabernakel sich wieder weihen, wenn es besser werden soll.

Christliche Frauen und Jungfrauen! an euch ist es, ein neues Leben in die Häuser zu verpflanzen, die vielfach erschütterte eheliche Treue wieder zu festigen und den gelockerten Gehorsam der Untergebenen wieder zu bestärken. Das wird aber nur geschehen, wenn ihr das allerheiligste Sakrament recht zu schätzen wisset und allseitig zu ehren trachtet. Darum schließet euch unzertrennlich an dasselbe, trachtet auch Andere, zumal euere Töchter dafür zu gewinnen und ich bürge euch dafür, daß Friede wird in euch und in euerem Hause, und daß die Gottesfurcht blüht, um ewige Früchte zu tragen. Amen.

Digitized by Google

III.

Die oftmalige Besuchung des allerheiligsten Sakramentes.

„Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr!" Ps. 83. 5.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes vereinigte Versammlung!

Kein Zweifel kann und darf, so unbegreiflich und geheimnißvoll die Sache auch sein mag, uns mehr bestürmen über die wesenhafte Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente, da sie durch die eigenen bündigen und klaren Worte des Herrn bestätigt ist. Wir haben das am hochheiligen Frohnleichnamsfeste betrachtet und wohl mehr als einmal seit dieser Zeit unseren festen und unerschütterlichen Glauben an den Tag gelegt. Kein anderes Volk, so dürfen wir mit noch mehr Recht, als das israelitische, sagen, kein anderes Volk ist so groß, daß es seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist bei allen unseren Bitten. Heilig also ist der Ort, an welchem das göttliche Geheimniß aufbewahrt ist, heilig Zoll für Zoll jede Kirche, in welcher der Tabernakel mit den kostbaren Brodgestalten sich findet, und weit mehr noch als der Psalmist haben wir Ursache auszurufen: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr!" Werden wir da wohl Anstand nehmen, oft, und so oft als es Zeit und Berufsgeschäfte erlauben, im Hause des Herrn, vor dem Tabernakel uns einzufinden? Wenn schon Ein Tag in den Vorhöfen des Tempels auf Sion besser war, wie es im angeführten Psalme weiter heißt, als tausend andere, und wenn es besser ist, der Geringste im Hause Gottes zu sein, als zu wohnen in den Hütten der Sünder, um wie viel mehr müssen wir uns dann glücklich preisen, wenn wir im Hause des lebendigen Gottes uns einfinden und hinzutreten dürfen zum Throne seiner Erbarmung? Die erste

Digitized by Google

Mahnung also, welche uns der Glaube an Christi Gegenwart im hochheiligen Sakramente gibt, besteht darin, daß wir uns oft vor dem Tabernakel einfinden und fleißig den Herrn besuchen sollen in seiner Wohnung. Von dieser **oftmaligen Besuchung des allerheiligsten Sakramentes** möchte ich denn heute reden und in Kürze euch darthun, daß sie uns zugesteht

I. **des Herrn**, II. **unserthalber**.

Ich beginne mit dem Lobspruche: Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste und göttliche Sakrament!

Auch nicht einen Augenblick lang sollte der Tabernakel leer stehen, sondern immer besucht sein von Personen, die gleichsam seine Ehrenwache bilden. Oder läßt man den König eines Landes, wenn er bei einem seiner Unterthanen einkehrt, vielleicht Stunden und halbe Tage lang allein in dem Gemache, in welchem er sich befindet? bekümmert man sich nicht um ihn, frägt man nicht nach seinen Wünschen, sucht man nicht ihm Gesellschaft zu leisten? Wo aber ist ein Monarch, der vornehmer wäre, als Jesus im heiligsten Sakramente? Und doch muß Er nicht selten ganz allein bleiben, und hat lange Zeit nicht die mindeste Gesellschaft außer der Flamme des ewigen Lichtes. O Du großer und unendlicher König, allmächtiger und ewiger Gott, so wirst du von den Menschen vernachlässigt, die sich drängen und raufen, vor einen Fürsten gelassen zu werden, der kaum einige Wünsche gewähren kann, während Du im Stande bist, sie alle zu gewähren! Ist das die Liebe, womit man erwidert eine Zärtlichkeit, die Dich in den Tod getrieben, die Dich im Tabernakel zurückgehalten hat, die ohne Grenzen und ohne Maß ist? Man muß die Mehrzahl Deiner Anhänger gleichsam zwingen, Dir ihre Aufwartung zu machen, und selbst dieser Zwang reicht nicht aus, sie Dir zuzuführen und Dich vor ihrer Verunehrung zu schützen, indem sie durch ihre Zerstreuung ihr ärgerliches Betragen, vielleicht durch ihre sündhaften Gedanken und Handlungen dich höhnen und spotten! Ach, wo bleibt da unser Glaube an Deine Gottheit, an deine unermeßliche Größe, da wir sterblichen und gebrechlichen Menschen mehr Aufmerksamkeit schenken, als Dir, unserem göttlichen Erlöser! Wir würden fürchten, des Undankes, der Gleichgiltigkeit und Rohheit beschuldigt zu werden, wenn wir unseren Wohlthätern, Freunden und Standes-

Digitized by Google

genossen nicht von Zeit zu Zeit einen Besuch abstatten würden, aber wir gehen theilnahmslos an einer Kirche vorüber, in welcher die Gottheit ihren Thron aufgeschlagen hat und der Herr mit mild-freundlicher Stimme uns entgegen ruft: „Kommet zu Mir Alle, Ich will euch erquicken!“ Wie, der Herr ladet uns ein, und wir weigern uns, zu kommen?

Muß uns denn nicht seine Liebe bestimmen, Ihn zu besuchen, wenn uns auch seine Größe dazu nicht bewegen kann? Wir dürfen froh sein, wenn Er uns Audienz ertheilt, warum kommen wir nicht, wenn Er sogar mit aller Zärtlichkeit ruft und thut, als ob Ihm ein Gefallen geschehe, da doch die Ehre auf unserer Seite ist? O ihr Tabernakel, wie könnet ihr leer stehen, während die Vorzimmer irdischer Größen wimmeln von Besuchenden, die stundenlang harren, bis sie die Reihe trifft, einige Worte mit einem hochmüthigen Vornehmen zu reden! Da im Hause Gottes findet sich aber ein Herz, dessen Pulse nur für uns schlagen, das Tag und Nacht für uns denkt und sorgt, allaugenblicklich uns offen steht, sonder Rast verzehrt wird von der Gluth der brennendsten Liebe; aber wir, wir finden es nicht der Mühe werth, zu kommen und diese Liebe zu erwidern durch einen kurzen Besuch! Und doch, wie leicht könnte das geschehen! Oder sollen wir nicht jeden Tag eine Viertelstunde, ja wenigstens einige Minuten ausfindig machen können, um im Hause des Herrn Einkehr zu nehmen? Wir gehen so oft an demselben vorüber, wir halten uns vor demselben vielleicht längere Zeit auf im unnützen oder liebloſen Gespräche mit einer Person; könnten wir dasselbe nicht abkürzen, um dem Allerheiligsten einen Besuch zu machen? Es vergeht vielleicht selten ein Tag, an welchem wir nicht wenigstens für einige Augenblicke in ein gewisses Haus kommen, eine verwandte oder uns befreundete Person begrüßen und um ihr Befinden uns erkundigen, und wir haben doch tausend Ausreden, um unser Ausbleiben vor dem Tabernakel zu entschuldigen? Für den Herrn fällt keine Sekunde ab, während wir Stunden und Tage haben für kostspielige Vergnügungen und den Besuch von Schauspielhäusern und Vergnügungsorten. Und zugegeben, daß dieß unter der Woche wirklich unmöglich ist, daß wir außer der heiligen Messe am Morgen, unter Tags nie mehr in eine Kirche kommen können, wird uns das nicht möglich sein wenigstens am Sonntage? So

Digitized by Google

weihen wir wenigstens da dem Tabernakel einige Augenblicke, in denen wir über das heiligste Sakrament nachdenken, seine Größe und Liebe betrachten, unseren Glauben aussprechen und Demselben uns empfehlen, indem wir den Herrn um Verzeihung bitten wegen aller Beleidigungen, deren wir oder Andere wider sein Sakrament sich schuldig gemacht haben. Sollten wir es aber nicht verstehen, vom Herzen heraus mit Ihm zu reden, dann könnten wir uns des bekannten Büchleins bedienen, das der hl. Alphonsus für diese Besuchungen verfaßt hat und das gar vielfach verbreitet ist unter dem Titel: Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes. Darin sind für jeden Tag kurze Erwägungen über dieses Geheimniß und Gebete zu demselben geboten. Also bedenken wir es, daß wir den Herrn nicht oft genug besuchen können wegen seiner Größe und wegen seiner Liebe, und daß insbesondere wir dazu verpflichtet sind, die wir der Erzbruderschaft zur ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes einverleibt sind.

Und wollen wir es nicht thun um des Herrn willen, dann soll es wenigstens geschehen unserthalber.

Keine Wahrheit begreift und würdigt man, wie mir scheint, weniger, als die, daß der Herr Alles kann, was Er will, daß Er allmächtig ist. Zwar sucht man sich überall in Gunst zu setzen, bewirbt sich allenthalben um die Freundschaft solcher, die auf die eine oder andere Weise etwas vermögen, durch ihre Stellung oder ihr Ansehen Einfluß auf andere üben können; aber um die Freundschaft Gottes kümmert man sich in diesen Punkten am allerwenigsten. Und was vermag denn der Mensch, sei er auch auf den höchsten Gipfel der Macht und des Reichthums gestellt? wie viele Wünsche kann er befriedigen? Er kann nicht einmal eine Minute zu deinem Leben hinzufügen; tausend Anliegen muß er auf deiner Seele lassen, weil er selbst mit der Hingabe des eigenen Lebens sie nicht hinwegnehmen kann. Da aber im Tabernakel findest du einen Fürsten, einen königlichen Gönner, dem nichts zu schwer ist. Müßte es sein, so könnte Er bloß für dich eine neue Welt ins Dasein rufen, schöner und freundlicher noch, als diese da, die auf sein Gebot aus dem Nichts sich aufgebaut hat; müßte es sein, so vermöchte Er ohne andere Beihilfe als seinen Willen eine Schaar von Engeln zu bilden, zahllos an Menge und herrlicher und seliger noch als die, welche jetzt Ihn umgeben. Und wenn Er das kann,

Digitized by Google

wenn nach seinen Wünschen und Befehlen Alles, Himmel und Erde, Sonne und Mond, Sterne und Thiere und Pflanzen sich richten, unter seine Hoheit alle Elemente, alle Meere und Flüsse, Blitze und Donner sich beugen, wenn Berge und Felsen, Thäler und Abgründe Ihn anbeten müssen und Nichts ohne Ihn bestehen kann, was wird Er dann nicht an dir, du winziges Menschenkind, du kleiner Punkt der Schöpfung zu Wege bringen, was wird Er dir nicht geben können? Ja, glaubst du es denn, daß Er es ist, über den einst der Himmel sich aufthat und Zeugniß gab, da Er im Jordan stand und auf Tabor verklärt ward? daß Er es ist, dem jede Krankheit wich, vor dem die bösen Geister flohen, den die Engel bedienten, dem die Todten gehorchten, der den Tod überwand, den Stein vom Grabe schleuderte, bei dessen Tod die Felsen bebten und die Gräber sich spalteten? daß Er es ist, der die Welt regiert, alle Geschöpfe speiset, die Könige von ihren Thronen, die Großen von ihren Sitzen stößt, um die Demüthigen zu erhöhen, und der die ganze Welt in Flammen aufgehen lassen kann, um dann zu richten die Lebendigen und die Todten? Und wenn du das glaubst, warum bewirbst du dich nicht um seine Freundschaft? Du hast auch nicht zu fürchten, daß er mit seiner Macht geizig thut, nur die Einen begünstigt, die Anderen aber zurückweiset, daß die Vornehmen ihm lieber sind, als die Geringen. Nein, für Alle ist Er da und nur, wer das reinste Herz besitzt, Ihn am meisten liebt, dem ist Er am Ersten gewogen. Das Kind, der Greis, die Jugend, das Alter, der Bettler und der Fürst, der Kranke und der Gesunde — Alle mitsammen haben Anspruch auf seine ganze Allmacht. Warum also steht dennoch der Tabernakel oft so leer und öde? warum muß der Herr so einsam bleiben, da Hunderte vor ihm erscheinen könnten? Man hat wohl keine Noth, man braucht wohl keine Hilfe? Ach nein, sagst du, an der Noth fehlt es nicht, deren habe ich im Ueberflusse. Nun, dann besuche nur recht oft das allerheiligste Sakrament; denn ich fürchte nicht, zu viel zu behaupten, wenn ich sage: Alle, welche mit festem Glauben an seine Gegenwart und Allmacht den Herrn besuchen, werden Alles erlangen, um was sie bitten, vorausgesetzt, daß es zu ihrem Heile ist, wenigstens werden sie nie ohne große Gnaden von dannen gehen. So hat Er es ja selber schon seinen Dienern und Dienerinnen, wenn sie das Allerheiligste anbeteten, geoffenbart

Digitized by Google

und verschiedene Gleichnisse und Bilder gebraucht, um ihnen seine Macht und Hilfsbereitwilligkeit zu verstehen zu geben. Und sie Alle haben, je mehr sie Ihn liebten und von ihrer Hilfsbedürftigkeit überzeugt waren, getrachtet, jeden freien Augenblick zu einem Besuche bei Ihm zu benützen. Der hl. Franz Xaver fühlte sich zum allerheiligsten Sakramente dergestalt hingezogen, daß er, wo es nur immer thunlich war, eine an die Kirche anstoßende Wohnung sich wählte, um desto leichter und öfter seine Liebesbesuche dem göttlichen Heilande abstatten zu können. Der gottselige Karmelitenbruder Franz vom Kinde Jesu ging nie an einer Kirche vorüber, ohne wenigstens einige Minuten hineinzugehen und Jesus im allerheiligsten Sakramente anzubeten. Es geziemt sich nicht, pflegte er zu sagen, daß ein Knecht vor dem Throne seines Herrn vorbeigehe, ohne ihm die schuldige Reverenz in tiefster Demuth zu bezeugen. So oft der hl. Vinzenz von Paula in Verlegenheit und des Rathes bedürftig war in einer wichtigen Unternehmung, so nahm er jedesmal, wie einst Moses, zur göttlichen Stiftshütte seine Zuflucht und horchte hier auf die Weisung seines Königs. In gleicher Weise holte sich auch der heilige Thomas von Aquin, wegen seiner tiefen, göttlichen Wissenschaft allgemein der englische Lehrer genannt, seine himmlische Weisheit bei dem Lehrstuhle des Tabernakels. So oft dem hl. Franz von Assisi eine Widerwärtigkeit zustieß, ging er alsogleich, sich mit Jesus im hochwürdigsten Sakramente deßhalb zu unterreden und den erwünschten Trost zu suchen. Wie viele Stunden brachten die hl. Magdalena von Pazzis, die hl. Theresia, die gottselige Gräfin von Feria, oder wie sie noch heißt, die hl. Dienerin Anna vom Kreuze und viele Andere mit Besuchen vor dem Allerheiligsten zu!

Darum herbei, Alle, die ihr mühselig und beladen seid; kommt vorerst, die ihr bedrängten Herzens, noch in den Fesseln der Sünde seid oder euch wenigstens angefochten, in Zweifeln und Aengsten, von Versuchungen und Leidenschaften bestürmt, von Traurigkeit in Trübsinn niedergehalten findet! Ach, die Zustände der Seele sind oft trostloser Art! Es ist oft, wie wenn sie mit hundert Feinden auf einmal zu ringen hätte, oder als wenn sie in einer unheimlichen Nacht von Gewitterstürmen und grauser Finsterniß sich umrungen sähe, oder wiederum, als wenn sie in einer glühend heißen Wüste verschmachten sollte, ohne Freund, ohne Freude, ohne Labsal, ohne Ruhe. Vielbewegtes, dürres Herz, kniee gläubig und

Digitized by Google

oft hin zum heiligsten Sakramente, dort wirst du Frieden finden. Wenn du etwa nur an Sonn- und Feiertagen Nachmittags eine Viertelstunde eigens dem Tabernakel weihest und da in aller Treuherzigkeit dem Herrn die Anliegen, die dich beklemmen, die Leiden der verflossenen Woche mittheilest; wenn du Ihm die Neigungen sagest, die dir am meisten zusetzen; die Fehler, die am öftesten dich überrumpeln; wenn du Ihm dein ganzes Seelenleben kund gibst und etwa sprichst: Schau', o Herr, es hat mir in der letzten Woche wieder recht übel gegangen, mein eigener Wille, die Ungeduld haben mich oft übermannt, der Zerstreuungen im Gebete habe ich mich fast nie erwehren können, gegen die Nächstenliebe habe ich häufig gefehlt, mit meiner Zunge vielfach angestoßen, matt war ich im Guten, taub gegen Deine Ermahnung, und so habe ich meine Vorsätze fast durchgängig wieder gebrochen und es ist ein Jammer und Elend mit mir; ich kann es aus mir einmal nicht weiter bringen; also erbarme Du Dich meiner und gib mir Reue über all' diese Fehler und hilf sie mir die nächste Woche besiegen. Wenn du so oder ähnlich betest und mit dem Herrn redest, recht von Vertrauen und Andacht entzündet, weil es still ist um dich herum und höchstens hie und da ein Seufzer von Denen in dein Ohr dringt, die, wie du, das heilige Sakrament anbeten, glaubst du nicht, daß es dir dabei recht wohl um die Seele wird, daß eine himmlische Seligkeit dich durchdringt, daß dir unermeßliche Gnaden werden, und der Friede aus deinen Zügen leuchten wird! — In gleicher Weise darfst du aber auch deine irdischen Angelegenheiten, deine täglichen Sorgen und häuslichen Leiden, deine Mühen und Beschwerden dem Herrn vortragen und du wirst, wenn auch nicht Abhilfe, doch wenigstens Stärke genug erlangen, um sie zur Ehre Gottes geduldig zu tragen. Wenn dich etwas schwer auf die Seele drückt, wenn du einen Rath brauchst, in Verlegenheit bist, dann komm' zum allerheiligsten Sakramente, wo du eher Hilfe finden wirst, als wenn du an noch so viele Menschen dich wendest. Also um Christi und unser selbst willen sollen wir dem heiligsten Sakramente oft Besuche machen und von ganzem Herzen es anbeten. Möchte dieß durch uns von nun an fleißig geschehen, damit wir die Wahrheit des Wortes kennen lernen: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr; denn sie werden in Ewigkeit mit Dir sein." Amen.

Digitized by Google

IV.

Der öftere Empfang des allerheiligsten Sakramentes.

„Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben" Joh. 6, 54.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes vereinigte Versammlung!

Die wahrhafte Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente fordert uns vor Allem, wie wir in unserer letzten Betrachtung gehört haben, zum öfteren und andächtigen Besuche dieses lob- und preiswürdigen Sakramentes auf. Wie könnten wir es versäumen, unserem gütigsten Herrn oft oder doch wenigstens alle Sonn- und Festtage einen eigenen Besuch abzustatten, da so viele Gründe uns hierzu bestimmen, da es so leicht geschehen kann und besonders das Beispiel der Heiligen so anziehend uns dazu einladet? Dazu kommt noch unsere Armseligkeit, die sich glücklich schätzen muß, wenn sie nur hinzu treten darf zum Herrn der Welt, um von seinem Reichthume eine nothwendige Gnade sich auszubitten oder an seinem wohlwollenden Herzen sich auszuweinen. Möchten deßhalb meine letzten Worte in dieser frommen Versammlung nicht fruchtlos verhallt, möchten sie vielmehr recht eifrig befolgt worden sein! Während heutzutage in den Orten des Vergnügens und sinnlicher Schaulust immer größere Menschenmassen sich zusammendrängen und nicht bloß bei Tag, sondern auch einen guten Theil der Nacht hindurch dortselbst verweilen zum Schaden ihrer Seele und zum Ruine des Vermögens, soll und muß es wenigstens ein Häuflein von andächtigen Seelen geben, welche die Leibwache des Allerheiligsten bilden und dafür sorgen, daß der Tabernakel niemals einsam und verödet bleibe. Wem stünde aber dieses Geschäft, diese

Digitized by Google

Sorge mehr zu, als gerade den Mitgliedern der Erzbruderschaft zur ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes, deren Loosungswort es gleichsam ist: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr!

Doch wir dürfen nicht bloß im Hause des Herrn wohnen und vor dem Throne Jesu Christi beten, sondern Er will sogar herabsteigen, um in unserer Seele einzuziehen und uns zu speisen mit seinem göttlichen Fleische und Blute. Deßhalb sind wir schuldig, Ihn auch oft anzunehmen in der heiligen Kommunion. Von dem **öfteren Empfange des allerheiligsten Sakramentes** will ich denn heute reden, indem ich darthue, wie uns dazu auffordert

I. **Christus**, II. **die Kirche.**

Es geschehe zur größeren Ehre des im allerheiligsten Sakramente verborgenen Heilandes und seiner gebenedeiten Mutter, der allezeit makellosen Jungfrau Maria!

Christus verlangt den öfteren Empfang der heiligen Kommunion zwar nicht ausdrücklich und mit bestimmten Worten, aber Er bedient Sich doch solcher Ausdrücke, die genau betrachtet und erwogen ebenso viel bedeuten, als wenn Er geradezu sagen würde: Gehet öfter zu Meinem heiligen Tische, sonst werdet ihr euer Ziel nicht erreichen. Höret nur und entscheidet dann, ob ich nicht recht habe! Vor Allem nennt Er die heilige Kommunion eine Speise, einen Trank: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank." (Joh. 6, 56.) Deßhalb wird denn auch die heilige Kommunion gereicht unter der Gestalt des Brodes. Aufgabe des Brodes ist es, das Leben zu unterhalten. Da aber dieses Brod, diese Speise, welche wir in der heiligen Kommunion empfangen, geistiger Natur ist, so handelt es sich um die Erhaltung eines geistigen Lebens, das um so viel werthvoller als das leibliche ist, als auch der Geist über dem Fleische steht. In der That besitzt auch der Mensch ein doppeltes, also außer dem leiblichen auch ein geistiges Leben. Wie nun das leibliche Leben in der Erhaltung, Bewegung und Harmonie der Glieder besteht und durch Speise gefristet wird, so besteht das geistige im Zusammenhange der Seele mit Gott und bedarf gleichfalls einer Speise, die in der Anhörung des göttlichen Wortes und in der heiligen Kommunion besteht. Auch das Wort Gottes ist eine Seelenspeise; denn „der

Digitized by Google

Mensch lebt," nach den Worten des Erlösers, „nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt"; aber ungleich werthvoller ist noch der Leib Christi, durch den uns nicht bloß Christi Geist, sondern seine ganze Wesenheit mitgetheilt wird. Deßhalb muß derselbe und zwar öfter empfangen werden; denn wie es nicht zureicht zur Erhaltung des leiblichen Lebens, alle Jahre oder auch in jeder Woche bloß einmal zu essen, so kann es unmöglich zureichen zur Erhaltung des geistigen Lebens, bloß einmal im Jahre zu kommunizieren. Indem also Christus die heilige Kommunion eine Speise nennt, gibt Er auch sattsam genug zu verstehen, daß man sie öfter empfangen soll, wenn man von ihr Nutzen haben und das geistige Leben erhalten will. Unterlassen wir dieß ganz oder längere Zeit hindurch, dann wird das übernatürliche Leben der Seele mit jedem Tage mehr hinwelken und zuletzt erlöschen und wir verfallen dem schrecklichsten Tode, dem geistigen, der in der Abkehr von Gott und in der Verworfenheit besteht. So bestätigt es der Herr selber, da Er sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Ohne öftere Kommunion bleibt also der Mensch todt vor Gott.

Das geistige Leben besteht vorzugsweise darin, daß wir mit Christus verbunden sind, wie das leibliche in der Verbindung von Leib und Seele besteht. Wer nicht mit Christus verbunden ist, wer nicht zu seinen Gliedern gehört, der ist losgetrennt auch vom Vater und vom heiligen Geiste. Diese Verbindung wird bewirkt durch die heilige Taufe und für den Wiedergefallenen durch das Sakrament der Buße; sie wird erhalten durch die heilige Kommunion. „Wer mein Fleisch ißt," sagt Er selber, „und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm." (Joh. 6, 57.) Auch mit diesem Ausspruche hat uns der Herr zur öfteren Kommunion verpflichtet. Oder saget: Wie sollen wir mit Christus verbunden bleiben ohne oftmaligen Genuß seines allerreinsten Fleisches und Blutes? Allerdings bewirkt schon eine einmalige Kommunion die innigste Vereinigung des Menschen mit Christus, die man sich nur denken kann; denn Christus ist in uns, und wir sind in Ihm; aber wird diese Verbindung sich nicht lösen, wenn wir länger, ein Jahr hindurch zuwarten, ohne sie zu erneuern? Werden nicht die verschiedenen Versuchungen von Seite des bösen

Digitized by Google

Feindes, die Nachstellungen der Welt und unsere eigenen bösen Neigungen, die Sorge für Geld, das Streben nach Ehre, die Lüste des Fleisches uns allmälig, ohne daß wir es merken, von Christus wieder trennen? Wenn wir in Ihm bleiben wollen, wenn unsere Vereinigung Dauer haben soll, dann müssen wir oft kommuniziren. Sonst geht es uns wie der Pflanze, die, mag sie noch so fest mit dem Boden verwachsen sein, langsam dahinwelkt, deren Säfte schwinden, deren Blätter verdorren, deren Blüthen abfallen und die ohne Mühe sammt den Wurzeln aus der Erde gezogen wird, wenn sie längere Zeit des Regens und der Feuchtigkeit entbehren muß, wodurch ihr Zusammenhang mit der Erde erhalten wird. Eine solche Pflanze kann keine Frucht bringen; aber auch wir nicht, wenn wir nicht öfter kommuniziren. Dagegen sagt Christus: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht. (Joh. 15, 6.) Früchte aber, d. h. gute Werke muß Jeder bringen; denn „jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen." (Matth. 7.) Wer nicht in die Hölle will, der muß um gute, d. h. um verdienstliche Werke sich umsehen. Können wir aber ohne Christus nichts thun, vermögen wir nur in Ihm viele Frucht zu bringen, wer sieht da nicht ein, daß die öftere heilige Kommunion eine unerläßliche Sache ist? Nach Jesu eigenen Worten also ist der öftere Empfang seines Leibes und Blutes nothwendig, um Früchte zu bringen. Da wir ohne diese Früchte nicht selig werden können, so fordert endlich auch unser ewiges Heil, daß wir öfter kommuniziren, wie Christus der Herr abermal bestätigt mit den Worten: „Wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben, ja der hat schon das ewige Leben." „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." (Joh. 6, 52, 55.) Ob du zur Zahl der Auserwählten gehörst, ob du die ewige Freude und einst am jüngsten Tage auch eine glorreiche Auferstehung hoffen darfst, das kannst du erkennen jetzt schon, wenn du über dein Verlangen nach der heiligen Kommunion dich befragst. Je größer dasselbe ist, je öfter du es befriedigst, desto mehr Aussicht hast du auf das ewige Leben, ja du tragst es gewissermaßen schon in deiner Brust, weil du oft Den trägst, der das Leben selber und die Quelle alles Lebens ist.

So ist es also Christus selber, der zur öfteren Kommunion

Digitized by Google

auffordert, indem Er sie eine Speise nennt und als das nothwendige Mittel zur Erhaltung des geistigen Lebens, sodann als das Verbindungsmittel mit Ihm selber, als die Wurzel guter Werke und als die Quelle des ewigen Lebens und einer frohen Auferstehung bezeichnet. Wenn aber Er selbst den häufigen Empfang derselben verlangt, wie könnten wir dann von seiner Kirche eine andere Forderung erwarten? Wirklich stellt auch sie dasselbe Verlangen an uns und zwar durch ihre Praxis und durch ihre Aussprüche. Ich sage: Die Kirche fordert uns zur öfteren Kommunion auf durch ihre Praxis, durch ihr Benehmen. Seit ihrer Gründung war sie stets bereit, dieses Geheimniß so oft als möglich den Gläubigen zu spenden; nie hat sie den Tabernakel verschlossen gehalten und nie gegeizt mit dieser heilbringenden und heilsnothwendigen Speise. In den ersten Zeiten der christlichen Kirche pflegte sie das heilige Abendmahl täglich zu spenden; denn die ersten Christen verharrten nach der Versicherung des hl. Lukas „im Brodbrechen". (acta 2, 26.) Der Ausdruck „Brodbrechen" kann im christlichen Sinne unmöglich etwas Anderes bedeuten als die heilige Kommunion, die unter der Gestalt des Brodes gebrochen wird, und wenn es heißt, daß die ersten Christen im Brodbrechen verharrten, so soll damit offenbar gesagt werden, daß sie nicht dann und wann, nicht nach langer Zeit, sondern beständig die heilige Kommunion empfingen, so oft sie zum Gottesdienste sich vereinigten. Nach dem Zeugnisse des ehrwürdigen Ludwig von Granada herrschte bis zu den Zeiten des Papstes Anaclet, also bis ungefähr zum Jahre 100, der Gebrauch der täglichen Kommunion, indem der Priester, nachdem er selbst beim heiligen Opfer den Leib des Herrn genommen hatte, sich zum anwesenden Volke wendete mit den Worten: „Kommet, Brüder, zu kommuniziren," worauf alle Diejenigen zum Tische des Herrn gingen, die bei der Konsekration der hl. Eucharistie zugegen waren. Man gab ihnen das heilige Sakrament bisweilen sogar mit nach Hause, daß sie zur Zeit, wo sie gehindert waren, in die Versammlung der Gläubigen zu kommen, sich selbst kommuniziren könnten. In der Folge der Zeit, als die Kirche zwar an Zahl zugenommen, dagegen aber am heiligen Eifer und frommen Sinne abgenommen hatte, wurde festgesetzt, daß Diejenigen, welche können, an den Sonntagen kommuniziren sollten, und bei der noch immer mehr zunehmenden Lauheit ver-

Digitized by Google

ordnete Papst Fabian, wenigstens dreimal des Jahres, nämlich an den drei Hauptfesten: Ostern, Pfingsten und Weihnachten das heilige Abendmahl zu empfangen, widrigenfalls man nicht mehr unter die Zahl der Katholiken gerechnet werden sollte. Endlich sah man sich gar genöthigt, noch einen Schritt rückwärts zu gehen und eine bloß einmalige Kommunion im Jahre zum Gebote zu machen. O der Schmach, die auf denen lastet, welche der Kirche dieses Gebot abgenöthigt haben! Schämen wir uns doch über Katholiken, die man zum Tische des Herrn hinzwingen muß, da man sie eher sollte zurückhalten müssen. „Du sollst jährlich wenigstens einmal zur österlichen Zeit das allerheiligste Sakrament des Altares empfangen." Dieses Gebot sollte jedem die Schamröthe ins Angesicht treiben; aber es muß uns auch zum öfteren Empfange der heiligen Kommunion anspornen. Wenigstens einmal, sagt die Kirche und gibt dadurch zu verstehen, daß sie von Allen, die nicht unter die ganz Lauen gehören wollen, einen öfteren Empfang erwartet. Ja, bis zur Stunde ermuntert sie unablässig dazu, und ihr sehnlichster Wunsch wäre es, allmonatlich Alle am heiligen Tische versammelt zu sehen. Deßhalb bietet sie so viele Ablässe, billigt so viele Vereine und Bruderschaften, die den monatlichen Empfang der heiligen Sakramente immer allgemeiner machen sollen. Hierher gehört auch unsere Erzbruderschaft, deren Mitglieder mit der monatlichen Betstunde auch den monatlichen Empfang der heiligen Kommunion zu verbinden haben, wenn sie lebendige Mitglieder sein und den vollkommenen Ablaß gewinnen wollen.

Zu dieser Praxis der Kirche kommen nun auch noch ihre eigenen Aussprüche und die der heiligen Väter. So sagt das Konzilium von Basel (1431): Daß es nützlich und sehr heilsam sei, ja in hohem Grade nothwendig für den, der auf dem Wege des Herrn nicht rückwärts, sondern vorwärts schreiten will, oft in würdiger Weise und mit gehöriger Prüfung zum Empfang der Eucharistie hinzutreten, das loben alle katholischen Lehrer und hierzu ermuntern, ermahnen und beschwören sie unaufhörlich das gläubige Volk." Nicht minder spricht sich die Kirchenversammlung zu Trient beifällig über die öftere Kommunion aus und setzt dann bei: „Auch wünschte dieselbe, daß bei jeder Messe die beiwohnenden Gläubigen nicht bloß geistlicher, sondern auch sakramentaler Weise die Eucharistie empfangen möchten, um so der Früchte dieses heiligen

Digitized by Google

Opfers in desto reichlicherem Maße theilhaftig zu werden." Um mich nicht zu weit zu ergehen, führe ich von den Aussprüchen der heiligen Väter bloß einige und zwar die kürzeren an. So schreibt der hl. Basilius: „Es ist eine schöne und sehr nützliche Sache, alle Tage zu kommuniziren und des Leibes und Blutes Jesu Christi theilhaftig zu werden." „Jenes Brod," sagt der hl. Ambrosius, „welches unsere Seele nährt, ist unser tägliches Brod" und der hl. Thomas von Aquin lehrt: „Wie der Leib täglich Speise nimmt, so ist es löblich, auch die Eucharistie täglich zu empfangen." Alle diese heiligen Väter und noch viele Andere reden, wie ihr sehet, sogar von einer täglichen Kommunion. Ich bin nun weit entfernt, zu derselben euch aufzufordern; denn über den mehrmaligen Empfang dieses Sakramentes innerhalb einer Woche zu entscheiden, ist und bleibt Sache des Beichtvaters, und das hängt von der größeren oder geringeren Vollkommenheit der Personen ab; ich verlange auch nicht, daß ihr alle Sonntage euch am Tische des Herrn einfindet, aber ich ermahne euch, alle Monate gewiß zu kommuniziren; doch nein, nicht ich, sondern die Kirche ermahnt euch dazu und diese wird wohl wissen, was euch nützlich und zum Heile ist.

Sonderbar! Es gibt heutzutage Leute, die klüger und verständiger als die Kirche sind und deßhalb die öftere Kommunion tadeln, wo nicht gar verspotten. Könnte man sich dieses auch von jungen, unbesonnenen und ausgelassenen Leuten gefallen lassen, so wird es doch vollends unerträglich, wenn Erwachsene und selbst betagte Leute, Eltern und Dienstherrschaften dieselbe frivole und witzelnde Sprache führen und ihre Untergebenen zurückhalten oder schmähen wegen des öfteren Empfanges der heiligen Kommunion. Was solche Leute denken, kann ich nicht sagen, aber daß ihre Gesinnung schnurgerade den Grundsätzen der katholischen Kirche entgegen läuft, das habe ich soeben bewiesen. Während die heilige Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch wie aus einem Munde rief: Kommet Alle, die ihr meinem Schooße einverleibt seid, recht oft zum Tische des Herrn; nur sorget, daß ihr die heilige Speise mit würdiger Vorbereitung genießet, — kann man dagegen solche Leute sagen hören: Ich halte nicht viel auf das Kommuniziren und finde es zureichend, einmal im Jahre das heilige Abendmahl zu empfangen. Sie sind also weiser und klüger als die Kirche,

Digitized by Google

die doch schon achtzehn Jahrhunderte an sich vorüberziehen sah, manchen Sturm durchlebt, manche Erfahrung gemacht und vieler scharfsinnigen und frommen Männer sich erfreut hat. Einer solch' erprobten, erfahrenen und erleuchteten Kirche gegenüber wagt man es zu sagen: Ich halte nicht viel auf das öftere Kommunizieren. Warum denn nicht? Weil ich, heißt es, schon viele kennen gelernt habe, die dadurch nicht besser wurden und um kein Haar braver waren, als Andere, die selten zum Tische des Herrn gehen. Also weil Einige keine Frucht aus diesem Sakramente schöpfen, weil sie es vielleicht wohl gar mißbrauchen, glaubt man der Kirche und ihren Wünschen widersprechen zu dürfen. Wenn das vernünftig ist, dann muß man alle Messer und alle Geräthe, die dem Menschen nützlich sind, bei Seite räumen; denn wie Viele haben nicht die heilsamsten Werke schon mißbraucht zu körperlichen Verletzungen, zu Gewaltthaten, Einbrüchen, Raubanfällen, zum eigenen, zu Anderer Mord? Der Mißbrauch, welchen Einige von einer Sache machen, berechtigt noch nicht zu deren Verurtheilung. Warum sieht man aber auch bloß auf Jene, die trotz so vieler Kommunionen nicht besser werden, und nicht vielmehr auf diejenigen, an welchen sie die schönsten Früchte der Andacht und Liebe, der Reinheit und Unbescholtenheit hervorbringen und die beweisen, daß dieses Sakrament eine kostbare Seelenspeise ist, wodurch das übernatürliche Leben und die Verbindung mit Christus erhalten wird, wodurch die edelsten Früchte, die rühmlichsten Werke der Gottseligkeit erzeugt und die Anwartschaft auf das ewige Leben immer mehr begründetet wird! Christus und die Kirche empfehlen uns den oftmaligen Genuß dieser Speise, zwei Autoritäten, deren Stimme nicht verachtet werden darf. So wollen wir sie denn hören und treu befolgen und gewiß, es wird uns zum Heile sein. Amen.

Digitized by Google

V.

Die Liebe und die Noth ziehen unser Herz mit unwiderstehlicher Gewalt zum öfteren Empfange der heiligen Kommunion.

„Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach Dir, o Gott!" Ps. 41, 2.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Was alle Menschen mit der heißesten Sehnsucht ersehnen, was sie Tag und Nacht verlangen, wornach sie ohne Unterlaß schmachten, was sie mit allem Geld-, Zeit- und Kraftaufwande zu erringen suchen sollten, darnach verlangen die Wenigsten, dafür opfern sie das Mindeste, an dem gehen sie kalt und gleichgiltig vorüber, das lassen sie unbeachtet, obwohl es weder Zeit noch Opfer, weder Kraft noch Schätze kostet. Man kann Tage lang sich mühen und den Schlaf ganzer Nächte opfern, um einige Silberlinge zu gewinnen; man kann Jahre lang dienen in aller Unterwürfigkeit und manch harten Fußtritt hinnehmen, um eine höhere Stelle zu erlangen; man kann im Staube sich krümmen, zu aller Speichelleckerei sich bequemen und tausend fremden Launen sich fügen, um ein Quintchen von Lob, einen Strohhalm von Ehre zu erjagen; man kann jahrelangen Kummer, lebenslängliche Reue eintauschen und Alles auf das Spiel setzen, um nur eine augenblickliche Lust zu erhaschen und eine schmachvolle Begierde zu sättigen: aber für das allerheiligste Sakrament, für das, was wahrhaft groß, edel, liebenswürdig und göttlich ist, fehlt gar häufig euer Sinn und alles Streben; man geht theilnahmslos an Ihm vorüber, man schätzt und würdiget Es nicht, man tadelt und verspottet Es sogar.

Digitized by Google

Sonst würde man Es öfter empfangen, um so mehr, als Christus selber dazu auffordert und den Empfang seines Fleisches und Blutes als das sicherste Mittel zur Erhaltung des geistigen und zur Erlangung des ewigen Lebens bezeichnet. O mein vielgeliebter Jesus, wie sehr mußt Du Dich verkennen, wie oft dich zurücksetzen lassen hinter die niedrigsten Deiner Geschöpfe; Deine Stimme verhallt, wie eine Stimme mitten im Getöse und in der Brandung des Meeres, und ebenso auch die Stimme Deiner Kirche, die seit achtzehn Jahrhunderten durch Wort und That, ohne Ermüdung, ohne Aufhören in die Welt hineinruft: Kommet oft zum heiligen Tische, esset und trinket und werdet satt! kommet und ihr sollt Ruhe finden für euere Seelen! Taub bleiben die meisten Ohren und kalt die meisten Herzen für diesen Doppelruf Jesu Christi und seiner heiligen Kirche. Und doch sollten wir auch ohne diese Doppeleinladung gar häufig zur heiligen Kommunion gehen, da es zwei Punkte gibt, die unser Herz gleichsam mit unwiderstehlicher Gewalt dorthin ziehen müssen, nämlich: die Liebe und die Noth. Diese zwei weiteren Beweggründe zum öfteren Empfange des allerheiligsten Sakramentes wollen wir heute betrachten. Alles zur größeren Ehre Jesu und seines hochheiligen Sakramentes!

Es ist ein furchtbares, markdurchschneidendes Wort, das der hl. Paulus am Schlusse seines ersten Korintherbriefes ausspricht, indem er sagt: „Wenn Jemand nicht lieb hat unseren Herrn Jesum Christum, der sei verflucht." Wie kannst du, seeleneifriger Apostel, den Fluch aussprechen, der du die Gefahren schwieriger Landreisen und die Stürme des Meeres nicht gescheut hast, um Seelen für Jesus Christus zu gewinnen und alle Segnungen seiner Erlösung ihnen zuzuwenden? Die Antwort auf diese Frage finde ich in einem anderen Briefe, den er an die Philipper geschrieben hat, in welchem er sagt: „Jesus Christus, da Er in Gottes Gestalt war und es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, entäußerte Sich selbst, nahm Knechtesgestalt an und ward den Menschen gleich und im Aeußeren wie ein Mensch erfunden; Er erniedrigte Sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze." (Phil. 2, 6—9.) Der Apostel erinnert also hier an die Opfer, die Jesus gebracht, an die Erniedrigung, welche er auf sich genommen, und an die Schmerzen, die Er bestanden hat aus Liebe

Digitized by Google

zu uns und zu unserem Heile. So viel hat Er für uns hingegeben, so klein und unansehnlich ist Er geworden, so schmerzvoll war sein Gehorsam, daß Er am Stamme des Kreuzes verblutete für uns, für unsere Sünden, und nichts hat Er gespart, um seine unsägliche und ewige Liebe uns zu erkennen zu geben und alle Gnaden uns zufließen zu lassen, und wir sollten kein Gefühl, keine Liebe, nicht die innigste Zärtlichkeit zu Ihm haben? Wahrhaftig, Er hat vollauf Recht zu sagen: „Wenn Jemand nicht lieb hat unseren Herrn Jesum Christum, der sei verflucht.“ Haben wir Ihn aber lieb, dann müssen wir oft kommuniziren. Unsere Liebe kann nicht mit einigen zärtlichen Gedanken, mit einigen gefühlvollen Worten an Ihn sich zufrieden stellen, sondern sie muß sich auch zeigen und sichtbare Proben geben. Wenn du Jemand von Herzen lieb hast, dann genügt es dir nicht, bloß hie und da oder wohl auch täglich und stündlich an jene Person zu denken, sondern du zeigst es auch in der That. Vor Allem aber ist es eine Eigenschaft der Liebe, daß sie die innigste Vereinigung und Gemeinschaft mit dem geliebten Wesen anstrebt und deßhalb mit demselben zusammen wohnen, an demselben Orte, im nämlichen Hause mit ihm verweilen, oder wenigstens recht oft mit ihm zusammen kommen will. Das sind liebloſe Kinder, die ihre Eltern nicht so oft besuchen als sie können, die lieber auswärts als im Elternhause wohnen wollen. Wie nachdrucksvoll und begeistert sie auch ihre Liebe versichern, man muß sie bezweifeln, wenn sie jede Gelegenheit versäumen, ihre Eltern auf einige Stunden wieder zu sehen und zu begrüßen. Oder was saget ihr von einem Freunde, der innerhalb derselben Mauern mit seinem Freunde, vielleicht im nächsten Hause wohnt, aber Wochen und Monate lang sich nicht sehen läßt, während er täglich mit niedrigen Personen verkehrt und gewöhnliche Gesellschaften besucht? Wird sein Freund sich solches gefallen lassen und an seine Freundschaft glauben, da er täglich Andere sich vorgezogen und mit größerer Aufmerksamkeit behandelt sieht? Was wird man von einem Bräutigame halten, der seine Freistunden zu allem Anderen benützt nur nicht zum Besuche seiner Braut? Wo wahre Liebe sich findet, da scheut man einen weiten Weg und große Auslagen nicht, um einige Tage mit Personen zu verkehren, die einem lieb und werth sind, und deßhalb eilen Kinder aus der weitesten Ferne ins väter-

Digitized by Google

liche Haus und Freunde in die Arme ihrer Freunde. Ja, selbst Leute, denen wir ferne stehen, die bloß gleichen Standes oder Alters sind, bezeigen wir unser Wohlwollen durch öftere Besuche und fürchten den Anstand zu verletzen, wenn wir dieselben längere Zeit hinausschieben. Wir selber rathen und sinnen, was denn Schuld sein möge, daß unsere Bekannten schon so lange sich nicht mehr bei uns haben sehen lassen und wir fragen uns, wodurch wir sie vielleicht beleidigt haben könnten, weil sie außerdem gewiß gekommen wären.

Sollen nun diese Grundsätze nicht auch für die Liebe zu Jesus Christus gelten? Und wenn sie gelten, was nicht bestritten werden kann, wie können wir lange von seinem Tische wegbleiben? Ist es nicht ein Zeichen, daß wir nicht nach Vereinigung mit Ihm uns sehnen, Ihn also auch nicht lieb haben, daß wir sein Fleisch und Blut nicht schätzen und somit Ihn selber verachten? Glüht unser Herz für Ihn, lieben wir Ihn über Alles, dann muß es uns drängen, ja recht oft mit Ihm in die innigste Vereinigung zu kommen. Der Zug der Liebe führt uns zu Ihm, und wir werden nie satt, Ihn in uns aufzunehmen. O gewiß fehlt es uns an der Liebe, wenn wir keinen Drang fühlen nach der heiligen Kommunion und lange, lange ihrer uns enthalten. Urtheilet selbst: Wer liebt Jesum inniger, derjenige, der häufig Ihn empfängt und mit Freude, oder derjenige, der kaum alle halbe Jahre dazu und überdieß höchst kalt und gefühllos sich anschickt, und saget mir: Wie viel Liebe zum Herrn wird wohl in den Herzen jener sich finden, die bloß zu Ostern und da nur aus Zwang am Kommuniontische sich einfinden? Fürwahr bei solchen ist die Liebe bis auf den Gefrierpunkt herabgesunken. Bis zur Stunde hat noch keine gottliebende Seele den Empfang des allerheiligsten Sakramentes so lange hinausgeschoben, sondern alle Heiligen haben dieser göttlichen Speise entgegen geseufzt mit den Worten des Psalmisten: „Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlanget meine Seele nach Dir, o Gott; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott.“ Dieser starke Gott, erinnert Er uns, mit seiner Allmacht nicht an unsere Ohnmacht und zieht Er uns nicht an Sich, so oft wir in irgend einer Noth uns befinden? Gewiß, wenn uns die Liebe nicht oft hinführt zur heiligen Kommunion, dann muß es doch unsere Noth thun.

Digitized by Google

Was empfangen wir denn, so oft wir die heilige Hostie genießen? Das Größte, das Werthvollste, was es geben kann, eine unendliche Gabe, wodurch jeder Dürftigkeit abgeholfen wird. Wir empfangen den weisesten Lehrer, den geschicktesten Arzt, den uneigennützigsten Freund, den gütigsten Bruder, den allvermögenden Gott. Ist es dunkel in deiner Seele und ziehen Zweifel und Rathlosigkeit dich hin und her, so daß du nicht zu einem bestimmten Entschlusse kommen, nicht ruhig wählen kannst hinsichtlich der Bahn, die du einschlagen, und hinsichtlich des Standes, den du wählen sollst: was kannst du Besseres thun, als die heilige Kommunion empfangen und von Jesus, der ewigen Weisheit, dich belehren lassen? Immer noch bluten, auch nach der Taufe, die Wunden, welche die Erbsünde uns geschlagen hat; denn bis zur Stunde regt sich die böse Begierlichkeit in mannigfachen Neigungen, die zur Sünde verlocken, und in einem mächtigen Hange zum Bösen. Dazu kommen die neuen Wunden, welche wir uns durch die persönlichen Sünden geschlagen haben, und in Folge davon ist unser Wille so schwach zum Guten, wie ein Mensch, der lange krank gewesen, schwach ist zum Gehen, und trotz der besten Vorsätze und der heldenmüthigsten Anstrengungen sind wir alle Augenblicke in Gefahr, rückfällig zu werden und noch mehr krank an unserer Seele als wir vorher waren. Wenn nicht ein erfahrener Arzt uns hilft, dann bleiben wir nimmer aufrecht, sondern stürzen immer tiefer in's geistige Verderben. Ist es da nicht das Rathsamste, recht oft zu kommuniziren, da der Leib des Herrn das wirksamste Gegengift gegen diese Seelenkrankheit ist und alle Wunden der Begierlichkeit heilt! Wer insbesondere eine böse Gewohnheit an sich hat, der wird sie nimmer bewältigen ohne oftmaligen Genuß der göttlichen Arznei, welche Jesus uns bietet in seinem heiligsten Sakramente. Mit jeder heiligen Kommunion dämpft Er deine bösen Neigungen, gibt dir mehr Lust und Kraft zum Guten und ertheilt dir jene Gnaden, die deinem Hauptübel entgegen wirken.

Außer diesen Seelennöthen, wie viel Elend umgibt uns auch äußerlich! Finden nicht manche sich in einer Lage, daß sie ihr ganzes Leben in einem beständigen Harme hinbringen? Wie viele Besorgnisse und Aengsten beklemmen unser Herz; wie oft blutet dasselbe im zehrenden Kummer! Wer kann sagen, daß ihm nie

Digitized by Google

ein Leid widerfahren sei, daß er auch nur ein einziges Jahr ohne dasselbe verlebt habe? Nur einem grenzenlosen Leichtsinne wäre das möglich, der mit dem Leben tändelt und nicht sieht mit offenen Augen und nicht hört mit lauschenden Ohren. Da ist Jemand an eine Person gekettet, die unausstehliche Gewohnheiten hat und gleichsam darauf sinnt, ihrer ganzen Umgebung das Leben recht sauer zu machen. Dort ist ein Kind, das täglich dem Mutterherzen neue Wunden schlägt durch die üble Richtung, welche es nimmt, durch seine Unfolgsamkeit und Sittenlosigkeit. Ein andermal haben wir mitzutragen an den Anliegen, welche unsere Verwandten und Freunde beschweren, und wieder ein andermal schlägt es wie ein Blitzstrahl in unserem eigenen Hause ein. Die Krankheit eines Familiengliedes, vielleicht des Oberhauptes, erfüllt uns mit den ernstesten Besorgnissen, oder es fällt auf uns tiefe Schmach wegen des schimpflichen Vergehens eines nahen Angehörigen, oder es kehrt der Tod ein und nimmt sich zur Beute, was uns das liebste und theuerste war, das hoffnungsvollste Kind, die einzige Tochter, den treuen, unermüdlichen Brodvater. Dazu gesellen sich noch ungerechte Anschuldigungen, mit denen man uns überhäuft, absichtliche Kränkungen, die man mit dem Stachel der Bosheit so schmerzlich als möglich zu machen sucht, üble Nachreden, die schärfer und spitziger verletzen, als ein zweischneidiges Schwert, Beschämungen, die unseren Gegner giftige Pfeile des Witzes und den lauten Hohn der Schadenfreude bieten, und Zurücksetzungen, deren Wehe Tag und Nacht an unserem Inneren zehrt und mit seiner Schwermuth alle Lebensfreude gleichsam auf immer stört. Wenn nun der Mensch dasteht mit einem Herzen, dessen Betrübniß nicht gemessen, mit einer Bitterkeit, die nicht in Worte gekleidet werden kann; wenn Alles um ihn her seinen Reiz verloren hat und die ganze Welt ihm fahl und verödet vorkommt wie ein weites Grab, in welchem all' seine Freuden und Hoffnungen modern; wenn sein Innerstes gleichsam mitten entzwei geschnitten ist, daß er selber sich sehnt nach der Grabesruhe: Was kann er da thun, um seinen Harm zu trocknen, sein Herz zu trösten, und Ergebung und Ruhe zu finden? Ich weiß nichts anderes, als den Tisch des Herrn; aber dieser reicht auch für alle Leiden, für jeden Kummer hin; denn wir empfangen da den treuesten Freund, dessen Besitz alle Leiden und Verluste uns vergessen läßt, an dessen

Digitized by Google

Brust alle Thränen gestillt und jede Wehmuth besänftigt wird. Oder was sollen wir noch beklagen, worüber uns entsetzen, wenn Jesus Sich ganz uns zu eigen sich gegeben hat und bei uns verweilt, um uneigennützig alles wie ein Bruder mit uns zu theilen? Kann noch Jemand sich arm fühlen, wenn er Ihn besitzt? O gebt mir die ganze Erde und all' ihre Pracht, legt noch den Himmel dazu und all' seine Süßigkeit, was ist das insgesammt ohne Jesus? Ein Bettler, der am Morgen noch nicht weiß, was er zu Mittag essen wird, und bei Sonnenuntergang noch nicht die Stätte kennt, wo er sein Haupt zur Ruhe legen wird, kann doch beneidenswerther als ein König sein, dem alle Leckerbissen und die weichsten Polster zu Dienste stehen. Wenn er vom Kommuniontische sich erhebt, dann ist er reicher als jeder Herrscher, weil Jesus, sein Bruder, nicht bloß mit ihm getheilt, sondern Sich selber ihm ganz gegeben hat. Und da umschließt er denn in seinem Herzen einen allmächtigen Gott, trägt in sich eine Perle von ewigem Werthe und einen Schatz, der unerschöpflich ist. Ein einziger Tropfen von jenem Blute, das er getrunken hat, übersteigt Alles, was sich denken läßt, und ist kostbarer als alle Reiche, als der Himmel und als alle Engel. Er ist kein Bettler mehr, sondern reicher, als Millionen Goldstücke ihn machen könnten; er ist nimmer zu bedauern, sondern anzustaunen, weil selbst Engel um ihn weilen und ihn beneiden; er ist nimmer mühebeladen und irdisch, sondern er nimmt Theil am Wesen Gottes und der Unsterblichkeit. Mit der heiligen Kommunion ist jede seiner Nöthen verschwunden, hat er aus dem Staube bis in die himmlischen Höhen sich aufgeschwungen. Ist das kein Beweggrund zum öfteren Empfange der heiligen Kommunion?

Mit zwei mächtigen Seilen zieht uns der Erlöser zu Sich und führt uns hin zu seinem Tische, mit dem Seile der Liebe und mit dem Seile der Noth. Sträuben wir uns nicht und zerreißen wir nicht absichtlich das Seil, mit dem Er uns mit Sich vereinigen will. Und wenn die Welt, die ungläubige, sinnliche und verkehrte Welt uns fragt, weßhalb wir so oft zur heiligen Kommunion gehen, dann antworten wir derselben: Aus Liebe und aus Noth. Und wenn sie das nicht verstehen will, wenn sie diese Liebe übertrieben findet und von keiner Noth zu wissen wähnt, dann wiederholen wir die herrlichen Worte des hl. Franz von Sales: Wenn

Digitized by Google

die Weltmenschen dich fragen, warum du so oft kommunizirst, so antworte ihnen, damit du Gott lieben lernst, damit du dich von deinen Unvollkommenheiten reinigest, damit du von deinen Armseligkeiten befreit, in Betrübniß und Widerwärtigkeiten getröstet und in deinen Schwachheiten gestärkt werdest. Und sage ihnen, daß zweierlei Arten von Menschen öfters kommunziren müssen: die Vollkommenen nämlich, weil sie übel thäten, wenn sie sich nicht dem Brunnen und Ursprunge aller Vollkommenheiten nahten, die Unvollkommenen aber, damit sie lernen, allmählig vollkommen zu werden; die Starken, damit sie nicht schwach werden, die Schwachen, damit sie stark werden; die Kranken, damit sie die Gesundheit erhalten, die Gesunden, damit sie nicht erkranken. Amen.

Digitized by Google

VI.

Das allerheiligste Sakrament und die armen Seelen.

„Versage die Wohlthat auch einem Todten nicht!“ Sir. 7, 37.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Schon zu wiederholten Malen habe ich eine Abbildung gesehen, welche die armen Seelen darstellt, rings von Flammen umgeben, die Hände gefaltet und mit einem unaussprechlichen Schmerze, mit inständiger Geberde um Trost und Erlösung flehend. Ueber dem Feuer, das sie ganz eingehüllt hat, ist ein Kelch und über demselben die heilige Hostie gemalt. Von Kelch und Hostie aber gehen glänzende Lichtstreifen aus, mit denen sich ein Engel niedersenkt zum Orte der Reinigung.

Sonderbar! wie kommen die armen Seelen und das allerheiligste Sakrament zusammen? Diese Frage muß ich heute aufwerfen, nicht bloß, weil diese Zusammenstellung auffallend sein möchte, sondern auch, weil sie gerade aus dem Geiste der gegenwärtigen, kirchlichen Festzeit sich ergibt. Da wir zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes versammelt sind gerade innerhalb der Allerseelen-Oktave, innerhalb jener Woche, welche vorzugsweise dem Andenken an die leidenden Seelen gewidmet ist und ihnen viel Erleichterung, wo nicht völlige Befreiung aus ihrem qualvollen Kerker verschaffen soll, so wird es nicht ungeeignet sein, wenn wir die eben aufgeworfene Frage einer näheren Erörterung unterwerfen und über den **Zusammenhang des allerheiligsten Sakramentes mit dem Fegfeuer** nachdenken. Wir werden dadurch zu größerer Ehrfurcht gegen dieses göttliche Geheimniß

Digitized by Google

und, so Gott will, auch zum innigeren Mitleiden gegen unsere Leidensbrüder im Reinigungsorte gestimmt werden.

Die angeregte Frage wird vielleicht am ersten gelöst, wenn wir den Zusammenhang der armen Seelen mit der Kirche und dann die Bedeutung des allerheiligsten Sakramentes für diese in's Auge fassen. Es ist nun gewiß, daß auch die armen Seelen noch der Kirche angehören, die ja drei Räume umfaßt, den Himmel, das Fegfeuer und die Erde, mit Einem Worte Alle, welche zur Gemeinschaft der Heiligen gehören. Die Heiligen im Himmel, die Seelen im Reinigungsorte waren Kinder der Kirche ebenso gut, als wir es sind, und bleiben ihr zugehörig, auch wenn sie in der Ferne weilen und sogar dem Jenseits angehören, weil die Kindschaft niemals aufhört, ob auch ein Kind zu hohen Ehren gelangt oder in tiefer Noth fast verschmachten will. Deßhalb wendet ihnen aber die Kirche auch immer noch alle Liebe und Zärtlichkeit zu und ist bereit, ihnen zu helfen, so lange sie der Hilfe bedürftig sind. Nun aber ist das heiligste Sakrament das Herz der Kirche, ihr geistiger und geheimnißvoller Mittelpunkt, von dem sie alles Leben und alle Gnade empfängt. Können wir uns deßhalb wundern, wenn das heiligste Sakrament mit den armen Seelen in inniger Beziehung steht, so lange die Kirche ihnen ihr Herz zugewendet hält? Muß nicht gerade durch dieses Geheimniß ihnen die größte Linderung zu Theil werden? Was die Kirche an Gnade, Segen und Versöhnung besitzt, das erhält sie durch dieses heiligste Geheimniß, von welchem die sieben Ströme der heiligen Sakramente ausgehen, von dem alle Segnungen ihre Kraft haben, das, um es kurz zu sagen, der lebendige und wahre Christus ist, welcher hier seiner Kirche allezeit die Verdienste seines Erlösungswerkes darbietet, damit sie es den Gläubigen übermittelt. Bedürfen auch die Heiligen dieser Verdienste nicht mehr, so doch die armen Seelen, deren Werke noch nicht zureichend waren. Deßhalb sucht die Kirche den Abgang derselben zu ersetzen durch die Verdienste Jesu Christi. Allein da diese Seelen bereits den Händen und dem Gerichte Gottes anheimgefallen sind, so kann das nicht unmittelbar, sondern nur fürbittweise geschehen, d. h. was die Kirche für die armen Seelen thut, das muß diesen nicht unbedingt und immer zu Nutzen kommen, sondern es hängt von Gott ab, ob Er ihnen diese Verdienste will zukommen lassen oder nicht. So lange der Mensch der Zeitlichkeit

Digitized by Google

angehört und noch unter der richterlichen Gewalt der Kirche selber steht, ist Alles, was diese auf Erden löset, auch im Himmel gelöset; allein wenn der Mensch einmal eingegangen ist in das Haus der Ewigkeit, dann kann die Kirche ihn nur der Gnade Gottes empfehlen und Gott Verdienste anbieten mit der Bitte, sie als Verdienste dieser oder jener armen Seele gelten zu lassen und ihr um solcher Verdienste willen zu schenken, was sie noch schuldig war. Warum aber sollte Gott diese Bitte nicht gerne erhören, warum nicht Gnade gewähren denjenigen, welche seine Kirche Ihm empfohlen, für welche sie die Verdienste Jesu Christi als Ersatz aufgeopfert hat? Einerseits ehrt Er ja diese Kirche, anderseits liebt Er diese armen Seelen, die seine Kinder sind und die Er gerne um Sich haben möchte, wenn nicht die Gerechtigkeit es verwehren würde. Geschieht nun dieser genüge, dann wird kein Hinderniß mehr den armen Seelen den Eintritt in den Himmel verwehren. Wie aber sollte dieses eher geschehen als gerade durch das allerheiligste Sakrament, wir mögen dasselbe betrachten als Opfer oder als Speise?

Als Opfer betrachtet, bringt Sich in demselben Christus seinem himmlischen Vater dar nach dem Wunsche und Willen der Kirche, Er tritt gleichsam flehend vor seinen Vater, flehend um das, was die Kirche will. Wenn nun aber diese Ihm die Bitte für die armen Seelen in den Mund legt, wenn sie Ihn und seine Verdienste aufopfert für die leidenden Bewohner des Fegfeuers, wird diesen keine Gnade und kein Nachlaß werden? Gewiß und darum ist das heilige Meßopfer allen anderen Mitteln, wodurch den armen Seelen geholfen werden kann, vorzuziehen; darum gehört der Kelch mit der heiligen Hostie vorzüglich über die Abbildung des Fegfeuers, und bei jeder heiligen Messe strömen gnadenvolle Lichtstreifen aus, mit denen ein Engel niedersteigt an den Ort der Verlassenheit und Trauer, um die Seelen daselbst zu erquicken oder eine große Anzahl derselben mit sich zu nehmen und einzuführen in die Freude des Herrn. Deßhalb ward auch das heilige Meßopfer von jeher und recht oft für die armen Seelen dargebracht. Der hl. Chrysostomus nennt es sogar eine apostolische Anordnung: „Nicht ohne Grund," so lauten seine Worte, „haben die Apostel verordnet, daß bei der Feier der heiligen Geheimnisse das Gedächtniß der Verstorbenen begangen würde. Sie wußten, daß dieses ihnen zum großen Nutzen

Digitized by Google

gereiche; denn wenn das ganze Volk die Hände zum Himmel erhebt und das heilige Opfer dargebracht wird, wie sollten wir Gott gegen sie nicht zur Milde stimmen? (Hom. 4 in ep. ad Phil.) Der hl. Cyrillus von Jerusalem beweist den Werth des hl. Opfers für die armen Seelen mit folgenden Worten: „Wenn ein König Männer, die ihn beleidigt haben, in die Verbannung schickt, und ihre Angehörigen ihm für die Schuldigen eine Krone übergeben, wird ihnen der König nicht wenigstens eine Erleichterung ihrer Strafe bewilligen? Und wir opfern dem Könige aller Könige nicht eine Krone von edlem Metalle, sondern seinen eigenen Sohn auf bei der heiligen Messe, damit er den armen Seelen im Fegfeuer gnädig und barmherzig sei." Deßhalb ist es uralte Sitte, alsobald nach dem Tode eines Menschen für ihn auch das heilige Opfer darzubringen, und war es ehedem Brauch, dasselbe auch am dritten, siebenten und dreißigsten Tage nach seinem Ableben zu thun. Deßhalb gedenkt die Kirche sogar bei jeder heiligen Messe der Seelen im Reinigungsorte und thut dieses fast unmittelbar nach der Konsekration, gleich als wollte sie dem göttlichen Heilande, nachdem Er kaum auf dem Altare unter den Gestalten des Brodes und Weines erschienen ist, auch sogleich seine leidenden Glieder empfehlen und seiner Vermittelung an's Herz legen.

Wenn aber das so ist, werden wir dann nicht Sorge tragen, der heiligen Messe, wenn es nur irgendwie möglich, alle Tage beizuwohnen? Wenn die Ehrfurcht vor dem Sakramente, wenn die Sorge für unser leibliches und geistiges Heil uns nicht dazu vermögen, werden wir es nicht thun den armen Seelen zu Liebe, denen wir hierdurch Hilfe bringen und deren Gluthen wir kühlen durch den Thau der gottmenschlichen Verdienste? Denn offenbar werden jene Seelen am meisten gewinnen, die durch irgend einen der Theilnehmer am heiligen Opfer dem Herrn besonders empfohlen werden. Zum Gebete der Kirche kommt noch das Fürbittgebet des einzelnen Christen, der Gott diejenigen bezeichnet, denen er vor allem Barmherzigkeit zugewendet wissen möchte. Wie, wir können die Früchte der heiligen Messe mit vertheilen, können so mancher Seele, die schon lange auf unsere Vermittlung hofft, die uns händeringend darum anfleht, der wir es schuldig sind, eine Stunde des Friedens und Lichtes verschaffen, und wir wollten dennoch nicht? Ein kurzer Weg und eine halbe Stunde wären uns zu viel, obschon wir wissen,

Digitized by Google

daß wir einer armen Seele die größten Dienste erweisen können? O bedenken wir doch das! Unserer Lauheit und Bequemlichkeit halber muß Mancher länger in seiner Pein, in seinem namenlosen Elende bleiben, der vielleicht schon lange am Throne Gottes sich befände und ewige, namenlose Freuden hätte, wenn wir öfter zur heiligen Messe kommen oder ihr andächtiger beiwohnen und wärmer für ihn bitten wollten. Ist euch daran gelegen, den armen Seelen recht wirksam zu helfen, dann wohnet nur auch oft und mit größtmöglicher Andacht der heiligen Messe bei!

Aber es hat das heiligste Sakrament auch Einfluß auf das Fegfeuer, wenn wir es als Speise betrachten. Wenn wir dieses heilige Sakrament mit würdiger Vorbereitung genießen, dann verschafft es uns verschiedene Gnaden und zumal auch Reinigung von läßlichen Sünden. Diese Gnaden können wir aber auch anderen Gliedern der Kirche und folglich auch den armen Seelen zuwenden, die hierdurch von manchen läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten gereinigt werden, die sie noch abzubüßen hätten im Feuer der Reinigung. Je öfter wir dieses Geheimniß mit guter Vorbereitung empfangen, je flammender unsere Liebe, je fester unser Glaube, je inniger unsere Sehnsucht ist beim Genusse dieser himmlischen Speise, desto mehr Gewinn können wir diesen Seelen im Läuterungsfeuer bereiten. Ueberdieß treten wir, wie letzthin gezeigt wurde, durch die heilige Kommunion in die innigste Vereinigung mit Jesus Christus, der Sich uns ganz hingibt und seine ganze Allmacht sozusagen unseren Wünschen unterwirft. Wenn wir nun sozusagen Ein Herz mit dem göttlichen Heilande, Ihn, den allerhöchsten Herrn, in uns beherbergend, mit aller Inständigkeit und Beharrlichkeit um Befreiung der armen Seelen flehen; wenn wir wie jenes kananäische Weib, nicht ablassen, bis Er unsere Bitte erhört, — glaubt ihr nicht, daß Er unserem Wunsche willfahren wird? O wie viele Seelen könnten wir erlösen, wenn wir die Augenblicke recht zu benützen wüßten, die auf jede heilige Kommunion folgen, jene Augenblicke, in denen er gleichsam ganz Ohr ist für unsere Bitte und voll Freigebigkeit, die nichts versagen und verweigern will, zumal wenn es sich handelt um die Befreiung jener Seelen, die Glieder seines Leibes sind, und die Er ganz und auf ewig mit Sich vereinigt haben möchte! Nicht viele Bitten können Ihm gelegener kommen und so sehr mit der Sehnsucht seines eigenen

Digitized by Google

Herzens übereinstimmen! Sind sie ja ein Beweis für die Sorgfalt und den Eifer, womit wir jenes Gebot befolgen, das Er sein Gebot nennt, das Gebot der Nächstenliebe. Gewiß will Er von uns ebenso Mitleid für die Seelen im Fegfeuer, als Er uns Mitleid befiehlt für jene Unglücklichen, die noch auf Erden leben. Wenn nun ein Bettler mitten im Winter dasäße an der offenen Landstraße, ohne Heimath, ohne Obdach, beinahe ganz nackt, halb erfroren und halb verhungert und sich in keiner Weise zu helfen wüßte: welche Abscheulichkeit, welche Härte und Unmenschlichkeit wäre es, gefühllos und gleichgiltig an ihm vorüber zu gehen und keinen Finger zu seiner Rettung auszustrecken! Wenn dieser armselige Mensch überdieß brav und rechtschaffen und nur durch einige Unachtsamkeit und geringe Fehler in sein Elend hineingerathen wäre: wie grauenhaft müßte man es nennen, ihn unbeachtet zu lassen und seiner sich nicht zu erbarmen! Und wenn er vollends uns nahe verbunden, ein Blutsverwandter, unser einstmaliger Wohlthäter, unser Bruder, sogar unser Vater wäre, müßte man uns nicht Ungeheuer nennen, wenn wir unsere Unterstützung ihm verweigerten, die wir doch leicht und reichlich gewähren könnten, indem ein unerschöpflicher Schatz uns zu Gebote steht, von dem wir selber Nutzen ziehen, wenn wir jenem Bettler mittheilen und statt seines trübseligen Daseins ihm ein ruhiges und wonnevolles Leben verschaffen! Alle die Vorwürfe aber würden wir verdienen, wenn wir gegen die armen Seelen kein Mitleid hätten.

Die armen Seelen sind noch übler daran, als der letzte Bettler, den Hunger und Kälte martern, der ohne Herberge und Kleidung ist; denn die Schmerzen des Fegfeuers übertreffen jedes, auch das größte Erdenübel. Und doch sind sie fromme und edle Seelen, die nur geringe Sünden und kleine Mängel an sich haben. Ueberdieß stehen sie zu uns in den innigsten Beziehungen; sie sind unsere einstigen Wohlthäter, vielleicht die Seele unserer leiblichen Brüder und Schwestern, unsere Verwandten und Eltern. Sieh', diese Seele da, welche mitten in einem Feuermeer sich befindet, von dessen Schmerzen sie ganz durchglüht ist, die so krampfhaft die Hände faltet und mit so dringender Geberde um Hilfe ruft, ist die Seele deines guten und besorgten Vaters, die Seele deiner frommen und unerschöpflich liebevollen Mutter, der du tausende von Wohlthaten zu verdanken hast, die lieber darbte, als daß sie dich darben ließ, lieber

Digitized by Google

wachte, als daß sie dich schlaflos wußte und gleichsam ihr ganzes Herz mit dir getheilt hatte. Jetzt harren und seufzen sie schon lange auf dich, und erwarten, daß du einige ihrer ehemaligen Wohlthaten ihnen heimzahlst; denn sie wissen, daß du es thun kannst, daß du einen unerschöpflichen Schatz am allerheiligsten Sakramente hast, mit welchen du ihre Schulden zahlen und zugleich dir selber reiche Verdienste bereiten kannst.

Ja, bedenke es wohl, es ist dein eigener Nutzen, wenn du ihnen zu Liebe das göttliche Geheimniß recht ehrest, es als Opfer und als Speise für sie darbringst. Du selbst wirst bei so vielen heiligen Messen, denen du jetzt gläubig und bußfertig beiwohnest, nicht leer ausgehen, du darfst dich recht oft vereinigen mit dem göttlichen Heilande und gleichsam umwandeln in sein Fleisch und Blut, in seine gottmenschliche Natur. Willst du nicht der Engel sein, der immer wieder Licht und Freude, Hoffnung und Trost in die unterirdischen Räume bringt, in denen deine Angehörigen schmachten, bis endlich die göttliche Gerechtigkeit versöhnt ist, und ihre Schutzengel sie abholen und einführen in das ewige Reich? Also auch die armen Seelen sind ein neuer Beweggrund zum öfteren Empfange des allerheiligsten Sakramentes, ein Beweggrund, der für Alle gilt, die noch Mitleid und Erbarmen haben. Deßhalb versage deine Wohlthat auch den Todten nicht. Amen.

Digitized by Google

VII.

Die Stellung des allerheiligsten Sakramentes gegenüber dem Kirchenjahre und der Adventzeit.

„Siehe, dein Heiland kommt und . . . .
sein Werk ist vor Ihm." Is. 62. 11.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Obschon die Welt und Kirche neben einander wandeln innerhalb der Grenzen dieser Zeit, so unterscheiden sie sich doch sehr von einander in vielen Stücken und sogar in Ansehung der Zeiteintheilung selber. Während nämlich die Welt ihr Jahr mit dem ersten Tage des Monats Januar beginnt, fängt die Kirche dasselbe schon früher, nämlich mit dem ersten Sonntage im Advent an. Nicht minder stehen Welt und Kirche in einem schroffen Gegensatze hinsichtlich der Art und Weise, wie sie den Jahreswechsel feiern. Die Welt erwartet ihn nicht selten in Saus und Braus, bei lustigen und schwelgerischen Gelagen, unter Tänzen und Schauspielen, um dann mit leeren Glückwünschen überhäuft hinüberzuschlafen ins neue Jahr; die Kirche dagegen endet und beginnt mit der ernsten Hindeutung auf das Ende aller Zeit und auf das schreckliche Gericht, mit der dringenden Aufforderung zur Buße. Still und gesammelt will sie ihr Jahr angefangen haben, und eben so still die ersten Wochen hingebracht sehen, weshalb sie Alles untersagt, was die innere Einkehr hindern könnte. Sie unterdrückt alle lärmenden Vergnügungen, alle geräuschvollen Festlichkeiten, und wenn diese da und dort nicht unterbleiben, dann sind sie doch gegen ihren Geist und gegen ihre Anordnung. Als treue und gehorsame Kinder der katholischen Kirche werden wir,

Digitized by Google

wie ich hoffen darf, seit vier Tagen, seit dem letzten Sonntage nämlich, mit ihr das kirchliche Jahr begonnen haben in heiliger Ruhe und stiller Sammlung. Was liegt uns deßhalb heute näher, als daß wir Bedacht nehmen auf diesen Jahreswechsel und die gegenwärtige heilige Adventzeit? Da wir aber zur Ehre und Anbetung des heiligsten Sakramentes hier sind, so müssen wir auch Dieses mit in unsere Betrachtung verweben, was dadurch geschehen soll, daß wir heute nachdenken über die **Stellung**, welche das göttliche Geheimniß einnimmt 1. gegenüber dem **ganzen Kirchenjahre**, 2. gegenüber der **heiligen Adventzeit** insbesondere. Ehe wir beginnen, rufen wir in Andacht: Hochgelobt sei Jesus im heiligsten Sakramente!

Unter Kirchenjahr versteht man den Zeitraum vom ersten Adventsonntage bis zum letzten Sonntage nach Pfingsten; derselbe stellt uns das ganze Erlösungsleben Jesu Christi vor Augen. Dieses beginnt aber nicht erst mit seiner wirklichen Erscheinung auf Erden, sondern von dem Augenblicke an, da dem gefallenen Menschen die Hoffnung auf einen Erlöser gegeben ward. Schon im alten Bunde lebte der Erlöser, wenn auch nicht leiblich, so doch geistig, erwartet und ersehnt von Allen und verkündet in manchen Weissagungen und Vorbildern. Hatte das Wort Gottes auch die Menschennatur noch nicht angenommen, so hatte es doch zum Mittler zwischen Gott und dem Menschen sich erboten und die Erlösung beschlossen. Deßhalb beginnt das Kirchenjahr mit der Darstellung dieses geistigen Erlösungslebens, indem es durch die vier Adventwochen die 4000 Jahre sinnbildet, die bis zur Menschwerdung des Sohnes Gottes verflossen. Auf diese folgte sodann die gnadenreiche Geburt des heiligen Gotteskindes, welche dargestellt wird im heiligen Weihnachtsfeste, an das sich die Thatsache der Beschneidung Jesu und seine Anbetung durch die heiligen drei Könige reiht. Weiter führt uns die Kirche seine Jugend und seinen Gehorsam, sein öffentliches Auftreten, seine Lehren und Wunder vor Augen in den Sonntagen nach dem heiligen Dreikönigsfeste bis zur heiligen Fastenzeit, die uns mehr und mehr an das Leiden des Herrn erinnert, mit welchem wir vollends vertraut gemacht werden in der heiligen Charwoche. Wir sehen da den

Digitized by Google

göttlichen Heiland in der Gewalt seiner erbosten Gegner, unschuldig angeklagt, ungerecht verurtheilt, entsetzlich mißhandelt und endlich ans Kreuz geschlagen und todt, begraben im Garten des Joseph von Arimathia. Doch mit dem darauffolgenden Osterfeste feiern wir auch seine ruhmvolle Auferstehung und sehen Ihn dann noch vierzig Tage in Mitte seiner Jünger, die Er belehrt und einweist in ihren apostolischen Beruf, um dann aufzusteigen in den Himmel und Platz zu nehmen zur Rechten des allmächtigen Vaters. Doch mit der Himmelfahrt ist das Erlösungsleben Jesu noch nicht beendet, sondern es setzt sich fort in und durch die Kirche. Auch jenen Geschlechtern, die nach seiner Auffahrt zum Vater bis zum Ende der Welt noch erscheinen werden, ist Er Erlöser, auch sie muß er wieder mit Gott versöhnen und darum auch für sie leben bis zum Ende der Welt. Deßhalb schließt auch das Kirchenjahr noch nicht mit dem Himmelfahrtstage, sondern es bringt noch das Pfingstfest und eine Reihe von Sonntagen nach Pfingsten, deren Zahl nicht weniger als 24 und nicht mehr als 27 sein kann. Das Pfingstfest sinnbildet die Gründung, und die darauffolgenden Wochen bezeichnen die Ausbreitung der Kirche, die vom heiligen Geiste geleitet fortdauern und stets sich weiter ausbreiten soll, bis der Schluß der Welt gekommen sein wird. Diese Zeit hindurch setzt der göttliche Heiland sein Erlösungsleben fort im allerheiligsten Sakramente. Hiermit aber habe ich bereits die Bedeutung desselben zum Kirchenjahre ausgesprochen. Es ist die Sonne desselben. Wie sich die Erde um die Sonne bewegt und dadurch das bürgerliche Jahr mit seinen Monaten, Jahres- und Tageszeiten erzeugt, so bewegt sich die Kirche um das allerheiligste Sakrament, diese geistige Sonne, wodurch die verschiedenen Feste und Festzeiten entstehen. Wie die Sonne am Firmamente alle Tage neu erscheint, so erscheint auch Christus alle Tage neu im Opfer der heiligen Messe. Um die Sonne reihen sich eine Menge von Sternen, unter denen der Mond am hellsten leuchtet; so schaart sich auch um Christus eine Menge von Heiligen, von denen Maria alle an Glanz übertrifft. Alle Tage ist es ein anderer Heiliger und gar häufig die allerseligste Jungfrau Maria, die mit Jesus im sakramentalen Opfer erscheinen und mit ihm die Kirche erhellen. Was demnach die Sonne für die Welt und ihr Jahr ist, das ist das heiligste Sakrament für die Kirche und ihr

Digitized by Google

Jahr. Wie die Sonne Wärme und Leben spendet, wie sie Wachsthum und Reife aller Früchte bewirkt, so ist es auch das heiligste Sakrament, von dem alle Gnade und Beseligung kommt, das heilige Opfer, welches alle Früchte der Tugend und Heiligkeit bewirkt. Von Ihm erhalten alle Sakramente, welche die Glieder der Kirche in den verschiedenen Alters- und Lebenslagen während des Jahres empfangen, ihre Kraft und Wirksamkeit. Deßhalb stehen sie sämmtlich mehr oder minder mit der heiligen Messe, also auch mit dem heiligsten Sakramente in Verbindung. Während der heiligen Messe werden die Oele geweiht am Gründonnerstage, die zur Spendung der heiligen Taufe, der Firmung und letzten Oelung verwendet werden. Das Sakrament der Buße hat seine Wirksamkeit von der heiligen Messe, und Priesterweihe und Ehe sind fast allezeit in Verbindung mit derselben. Was sonst das Jahr hindurch Wichtiges sich ereignet, freudige und traurige Vorfälle, allezeit flüchtet die Kirche zum heiligsten Sakramente, bringt dieses als Opfer dar, um zu danken, um zu loben, um zu bitten. Was die Kirche und die einzelnen Gläubigen nur immer bewegen mag, das findet seinen Ausdruck durch das heiligste Sakrament, das den Lebendigen Gnade und den Verstorbenen Frieden verschaffen soll, und derjenige Tag ist der glücklichste, an dem wir beim heiligsten Opfer uns betheiligt und das wundervolle Brod des göttlichen Sakramentes empfangen haben. So dreht sich nicht bloß das kirchliche Jahr, sondern das ganze christliche Leben um Den, der im Tabernakel Sich aufbewahren läßt. Deßhalb muß auch die heilige Adventzeit mit Ihm zusammenhängen. Und so ist es denn auch wirklich.

Die heilige Adventzeit stellt jene Jahre vor, da der Erlöser wohl geistig, aber nicht sichtbar unter den Menschen lebte, also die vorchristliche Zeit. Müssen da unsere Gedanken sich nicht vorzugsweise wieder dem allerheiligsten Sakramente zuwenden? Auch hier ist der Erlöser unsichtbar, so gewiß und wahrhaft Er unter uns weilt. Wie Er einst verborgen ruhte im Schooße U. L. Frau, so liegt Er jetzt verhüllt unter der Gestalt des Brodes; nur die Hülle ist eine andere, der Erlöser ist aber derselbe unter dem unbefleckten Herzen Mariä und unter den Gestalten des Brodes. Durch diese Verborgenheit ist der Erlöser uns gleichsam ferne, wie jetzt die Sonne am weitesten absteht von der Erde. Wie alle

Digitized by Google

Menschen jetzt seufzen nach ihrer Wiederkehr und Annäherung, so seufzen auch wir, daß der Erlöser nahe; denn Er allein kann uns erlösen. Wie sehr bedürfen wir aber dieser Erlösung! O wie viele Banden sind es, von denen Er uns befreien muß! Wer das leugnet, wer das bezweifelt, der kennt sich und seine Nöthen nicht. Schauen wir nur ein wenig tiefer in unser Herz, durchforschen wir näher die Falten desselben, dann kommen Fehler genug zum Vorscheine, in deren Ketten wir liegen, ohne es zu wissen, und Neigungen, die uns beherrschen zum Mißfallen Gottes, und Schwächen und Unvollkommenheiten, von denen wir uns nicht reinigen können trotz aller Vorsätze, Gebete und Mittel. Wir sehen uns umschlungen von tausend Fäden, welche die Eigenliebe, die Eitelkeit und irdischer Sinn um uns herumgesponnen haben und hingedrückt an die Erde von der Last des Leibes und häuslicher Sorgen, die den Geist nicht aufsteigen lassen in die reinen Regionen Gottes und zu seinem Throne. Leider! daß wir diese Knechtschaft häufig nicht fühlen und uns nichts daraus machen in Folge unserer Zerstreuung, weil wir die Sache nicht anders wissen von Jugend an und diese Knechtschaft des Geistes vielleicht sogar liebgewonnen haben. Und ist das nicht der Fall, dann gibt uns Trägheit und Weichlichkeit den verzweiflungsvollen Gedanken ein, daß wir es trotz aller Anstrengung doch nicht anders machen, nicht weiter bringen können. Allein, wenn wir nur die Augen öffnen, auf uns und Andere achten wollen, dann werden wir Uebel genug an uns finden, von denen wir erlöst werden müssen. Wie sehr müssen wir uns also während der heiligen Adventzeit an das allerheiligste Sakrament halten und gleich den frommen Altvätern um seine Ankunft und Hilfe rufen! Knieend vor dem Tabernakel werden wir den Erlöser bestürmen mit den Worten des Propheten: „Wie lange, o Herr, werde ich noch rufen, und wirst Du mich nicht erhören? werde ich zu Dir schreien, da ich Gewalt erdulde, und wirst Du mich nicht erlösen? Weßhalb hast Du mir gezeigt meine Ungerechtigkeit und meine Drangsal?“ (Hab. 1, 2.) „Herr, erhöre mein Gebet und laß mein Rufen zu Dir kommen; wende nicht ab Dein Angesicht von mir! Erhebe Dich, um Sions Dich zu erbarmen; denn es ist Zeit, sich seiner zu erbarmen, und die Zeit ist gekommen; schau', o Herr, vom Himmel auf die Erde, um zu hören das Seufzen der Gefangenen,

Digitized by Google

um zu erlösen die Kinder der Erschlagenen, daß sie zu Sion verkünden den Namen des Herrn und sein Lob zu Jerusalem." (Ps. 101.) „O daß Du die Himmel zerrissest und herabstiegest! Die Berge würden zerfließen vor Dir, verzehrt werden wie ein Brand im Feuer, aufsieden die Gewässer vom Feuer, so daß kund würde Dein Name Deinen Feinden: die Völker würden vor Dir erzittern . . . Du steigst herab und die Berge zerfließen vor Dir." (Isai. 64.) „Thauet, ihr Himmel von Oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten: die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland, und die Gerechtigkeit entspringe zugleich." (Isai. 45.) An das heiligste Sakrament weist uns in diesen Tagen die katholische Kirche, indem sie die Roratemesse feiert und zwar vor Tagesanbruch in der Dunkelheit, die erinnern soll an unsere geistige Finsterniß und Hilfsbedürftigkeit zu einer Zeit, in welcher Schmutz und Kälte gewöhnlich die Herrschaft führen als Sinnbilder der Sünde und der inneren Starrheit, die Jesus beseitigen soll. Deßhalb wird Er ausgesetzt im heiligsten Sakramente bei diesen Messen oder Aemtern, rings umgeben von Lichtern, welche die Klarheit, die innere Wärme und Reinheit andeuten, welche mit seiner Ankunft in unsere Herzen einziehen soll.

So ist denn das heiligste Sakrament der Mittelpunkt der heiligen Adventzeit, so ist es Jesus, um den all' unser Seufzen, unser Verlangen und Hoffen sich bewegt, auf den wir harren vor heiliger Ungeduld, den wir tief in unserem Herzen besitzen möchten. Dieses brennende Verlangen nach Jesus, nach der innigsten Vereinigung mit Ihm, nach seiner Hilfe und unserer Heiligung, muß es uns nicht oft veranlassen, die geistliche Kommunion zu erwecken? Ja, ist es nicht schon die geistliche Kommunion selber? Muß es uns nicht bewegen, dem göttlichen Geheimnisse alle Ehre, Hochachtung und Anbetung zu erweisen? Und indem wir Es ehren, können wir auch Jene nicht übersehen, welche die Mutter des Erlösers ist. Sehet, in einigen Tagen wird sie vor uns erscheinen als die Unbefleckte, als der leuchtende Morgenstern, der bald die Ankunft der Sonne uns verheißt. Darum lasset uns oft hinknieen zu ihren Füßen, und indem wir ihre Reinheit preisen, sie inständigst anflehen: Zeige uns Jesum, deinen Sohn, uns, die wir zu dir rufen in diesem Thale der Thränen, des Jammers und Elendes. Hilf uns, o unbefleckte Gottesgebärerin, daß dein gött-

Digitized by Google

licher Sohn auch in unsere Herzen einkehrt, in demselben geboren wird am heiligen Weihnachtstage und es rein und lauter macht. O Reis aus der Wurzel Jesse, bring' uns bald die hochgebenedeite Frucht, welche gibt Heiligkeit und das ewige Leben! So wollen wir zu ihr seufzen und voll Andacht das heiligste Sakrament anbeten, bis es heißt: Siehe, dein Heiland kommt, und sein Werk ist vor Ihm. Amen.

Digitized by Google

VIII.

Die Aehnlichkeit zwischen dem Jesukinde und dem allerheiligsten Sakramente.

„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt." Isai. 9, 6.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Schon zweimal habe ich in dieser frommen Versammlung versucht, die jedesmalige Festzeit der Kirche mit dem heiligsten Sakramente in Verbindung zu bringen, und unser Auge hat dieses Geheimniß stets von einer anderen Seite betrachtet, und unsere Andacht zu demselben eine Richtung genommen, welche der betreffenden Kirchenzeit entsprach. So haben wir dasselbe als die vorzüglichste Trostquelle der armen Seelen erkannt und deßhalb uns bemüht, durch Anbetung des allerheiligsten Sakramentes aus dieser Trostquelle zu schöpfen und unseren leidenden Brüdern und Schwestern im Reinigungsorte reichliche Linderung zu bereiten. Wir haben sodann in unserer letzten Betrachtung das allerheiligste Sakrament mit der heiligen Adventzeit zusammengestellt und bei diesem Vergleiche gefunden, daß Jesus im heiligsten Geheimnisse ebenso verborgen zugegen ist, wie die Adventzeit ihn uns geheimnißvoll im Schooße der gnadenreichen Jungfrau eingeschlossen zeigte. Dadurch sind wir angetrieben worden, voll Sehnsucht vor dem Tabernakel um seine Ankunft in unseren Herzen zu flehen, wie einst die Völker Ihn mit heißer Ungeduld erharrten und erflehten. Der heilige Weihnachtstag endlich zeigt Ihn eingetreten in die Welt, und gerade während der gegenwärtigen Woche beschäftigt uns die Kirche mit dem göttlichen Jesuskinde und seinen Schicksalen. Werden wir wohl auch die Geheimnisse dieser Zeit mit dem heiligsten Sakramente verflechten können? Ohne Zweifel; denn das Jesuskind steht in der engsten Verbindung mit dem heiligsten Sakramente, ja ich möchte

Digitized by Google

sagen, Es ist Dieses selber. Das Jesukind und das hochheilige Geheimniß, die Aehnlichkeit, die zwischen Beiden waltet, das soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein.

Wenden wir uns vertrauensvoll an Maria mit der Bitte, daß sie unsere Betrachtung segne und uns zeige Jesum, die gebenedeite Frucht ihres Leibes.

Schauen wir zuerst auf die Gestalt, dann finden wir in den Armen Mariä ein gewöhnliches, kleines Kind, das arm und hilflos ist, wie jedes andere menschliche Wesen, das seit kurzer Zeit erst die Erde bewohnt. Dieses Kind kann nicht reden, nicht gehen, Sich nicht wehren, Es kann nur weinen. Es muß gehoben und getragen werden, Es muß an der Mutterbrust seine Nahrung suchen und liegen bleiben, wo Es hingelegt wird; seine Gestalt ist so winzig, seine Glieder sind so klein und kraftlos. Und doch ist Es wiederum so groß und mächtig; denn in dieser unansehnlichen Gestalt finden wir einen Gott, den Himmel und Erde nicht einschließen können, der das Wort und die Weisheit ist, der Alles trägt, erhält und ernährt, und nach dessen Wink Millionen von Engeln sich richten. Dieß Kind, es ist so klein und doch so groß! Vergleichen wir damit das allerheiligste Sakrament, dann finden wir darin das nämliche Gotteskind, dann finden wir auch hier die nämliche Größe und Kleinheit, dasselbe Gotteskind, dessen Größe nicht gemessen, dessen Macht nicht gewogen werden kann. Wie es sammt all' seiner Größe in den Armen Simeons lag und dessen Herz freudig bewegte, so wird es mit all' seiner Macht auf unsere Zunge gelegt. Es ist noch immer derselbe große Gott, aber in einer noch geringeren Gestalt; denn noch vielmal kleiner ist seine äußere Form im heiligsten Sakramente, als in der Krippe und statt des Fleisches erblicken wir Brod. Hier im Sakramente ist Jesus noch um eine Stufe tiefer herabgestiegen, indem er statt in der Gestalt des Menschen, in der Gestalt eines Nahrungsmittels erscheint. O welch' ein zartes Jesukindlein, das so niedlich ward, daß Es anstatt an unserem Herzen, vielmehr in demselben ruhen kann wie in einem Kripplein, wo Es nicht mehr frieren und hart liegen soll, wie in der hölzernen Krippe dort im Stalle außerhalb Bethlehem! Möchte Es nur recht weiche Herzen finden, die seine Lagerstätte erleuchten durch einen lebendigen Glauben und erwärmen durch eine innige Liebe!

Digitized by Google

Ein zweiter Vergleichungspunkt zwischen dem Jesukinde und dem heiligsten Sakramente ergibt sich, wenn wir sehen auf seinen Wohnort. Das heilige Jesukind hat zuvor einen Stall, dann muß Es fort in die Fremde nach Egypten und kehrt zuletzt in Nazareth ein, in einem Häuschen, das gerade groß genug ist, um die heilige Familie zu beherbergen. Da hat Es wahrscheinlich aufs Aeußerste Sich eingeschränkt und nichts gewußt vom Luxus, von Bequemlichkeit und Weichlichkeit. Anspruchslos und enge war seine Wohnung, einfach und prunklos seine Kleidung, armselig und gering seine Speise, nothdürftig und hart seine Lagerstätte. Dieses Kind, Es ist so arm und doch so reich! Die Erde hat nicht Schätze, das Meer nicht Perlen, die Berge haben nicht Gold, und alle Menschen nicht Geschmeide genug, um seinen Reichthum aufzuwiegen. Seine Wohnung ist im Himmel, sein Gewand ist das sternbesäete Firmament, und seine Nahrung ist ewige Wonne. Sein ist die Erde und das Meer und alle Habschaft der Völker, und was die Erde nicht bieten, was man unter der Sonne nicht sehen und hören kann, das besitzt Er, von dem aller Reichthum ausgegangen ist. Und sehet, dieses reiche Jesukind ruht in dem Tabernakel auf unseren Altären. Zwar könnte Es die prachtvollsten Paläste Sich schaffen und von Gold und Seide eingeschlossen, von Ueberfluß und Majestät umgeben, in blendendes Licht eingehüllt, vor uns erscheinen; allein Es will nicht anders auftreten, als ehedem im gelobten Lande. Betrachtet seine Wohnung! Ist sie nicht noch kleiner, als der Stall zu Bethlehem? Ach, kaum könnte ich Ihn aufnehmen, wenn Er in seiner Kindesgestalt erschiene? Doch vielleicht ist sie freundlicher und bequemer als dort? Mag sein in vielen Fällen; denn statt der Krippe hat er wenigstens einen vergoldeten Speisekelch, ruht Er vielleicht in einer kostbaren Monstranze, und statt des schmutzigen und durchlöcherten Stalles sieht Er Sich in einem reinlichen und ausgemalten Raume eingeschlossen; aber ach, du große Noth, wie oft sieht der Tabernakel noch übler aus. Das Kirchlein, welches man ihm angewiesen, besitzt vielleicht kein Vermögen, es ist arm, so arm wie die Mäuse, die darin ihre Behausung aufgeschlagen haben, oder — soll ich es sagen, ohne fürchten zu müssen, Aergerniß zu geben? — oder man vernachlässigt gleichgiltig seine Wohnstätte, und die Schuld fällt gerade auf Jene, die zu seinem Dienste da sind. Und wie schaut es mit seiner Kleidung

Digitized by Google

aus? Ach, einst machte Ihm seine liebevolle Mutter wenigstens ein reinliches und anständiges Kleidchen, aber jetzt hat Er wohl schmutzige Tücher, in die Er Sich hüllen, und armselige Fetzen, mit denen Er Sich bedecken muß, während sonst kein Mensch darin zu erscheinen wagen würde. Armes Jesukind! Du hast Deine Mutter nicht mehr an der Seite, die solches wahrlich nicht dulden würde. Und doch bist Du stille und klagest nicht über Deine Noth. O, wie beschämend ist dieses Stillschweigen für die murrenden Stimmen, die täglich unter uns sich vernehmen lassen, mit Nichts zufrieden sind und ohne Unterlaß klagen über ihren Mangel, über ihre Verhältnisse und Beschwerden, denen keine Wohnung, keine Kleidung, kein Essen und Trinken behagen will!

Wenn nun dieses kleine und arme Kind ein wenig größer wird, was wird Er dann wohl treiben? Es wird beten und arbeiten. Wo Es geht, wo Es steht, da wird Es mit seinem himmlischen Vater Sich beschäftigen, mit Ihm reden, zu Ihm flehen. Und für wen? O fraget nicht! Für wen anders, als für die Menschheit? Stets wird Es die ewigen Erbarmungen für dieselbe anflehen, stets Sich als Opfer anbieten an ihrer Statt. Wenn Es aber einen Augenblick darauf vergißt, dann wird Es im Dienste seiner Mutter oder dem jungfräulichen Nährvater in der Werkstätte behilflich sein. O, Es müht Sich ab den ganzen Tag und eilt, jeden Wunsch seiner Eltern zu erfüllen! Dieß Kind, Es ist so thätig und doch so ruhig. Es braucht keinen Fuß in Bewegung zu setzen, um doch die größten Werke auszuführen; Es braucht Niemanden zu gehorchen, weil Es selber ein unbeschränkter Gebieter ist; Es braucht nicht zu bitten, weil sein Wille schon allmächtige Kraft hat, und weil Es selbst von allen Geschöpfen angebetet zu werden verdient. Und dennoch ist Es auch jetzt unablässig thätig im Tabernakel. Scheinbar liegt Es ganz ruhig und unbeschäftigt eingeschlossen, aber ohne Aufhören steigt sein Rufen zum Himmel auf und seufzet Es um die Bekehrung der Sünder, um die Ausdauer der Gerechten, um die Erleuchtung der Blinden, um Trost für die Betrübten. Täglich, stündlich bietet Es Sich als Opfer dar für die ganze Welt. Sein Leben ist ein ununterbrochenes Opfer- und Gebetsleben. Mit diesem Gebete verbindet Es aber auch eine rastlose Arbeit. Geheimnißvoll und unsichtbar wandert Es in der Gemeinde umher, einem Jeden sich zur Verfügung zu

Digitized by Google

stellen. Da ist Es jetzt an Deiner Seite, um dir streiten zu helfen wider eine Versuchung; dort mahnt Es dich zu einem guten Werke; hier rüttelt es an dir, um dich aufzuwecken aus der Sünde, und wieder ein anderes Mal gießt es lindernden Balsam in eine schmerzliche Wunde, oder wacht über deinen Schlaf, oder erhebt dich in deinen Mühen. Kaum hat Es die Seufzer einer schwer heimgesuchten Seele, die vor dem Tabernakel Audienz verlangte, angehört, da kommt der Priester, ihn zu öffnen, damit Es herabsteige in die Herzen der Gläubigen, oder mit an's Bett eines Kranken eines Sterbenden eile, oder durch die Fluren und die Gassen ziehe, segnend und beschützend, um dafür Verachtung, Hohn und Frechheit als Lohn zu ernten. Beständig ist Es in Arbeit, da Es so Vielen zu dienen und nach dem Willen und den Bedürfnissen eines jeden Einzelnen Sich zu richten hat. Gehorsames und geschäftiges Jesukind, womit werden wir unsere Auflehnung gegen die Befehle unserer Vorgesetzten und unsere Nachlässigkeiten in göttlichem und menschlichem Dienste entschuldigen? Uns wird gleich Alles zu viel; wir möchten immerdar nur müßig und Herren unseres Willens sein! O gib uns doch, daß wir demüthig, zufrieden und eifrig werden, wie Du!

Betrachten wir jetzt im Geiste der Kirche recht oft die Geheimnisse der heiligen Kindheit, dann werden wir aus ihnen nicht bloß manch' heilsame Wahrheit gewinnen, sondern uns auch oft zum Tabernakel hingezogen fühlen, wo wir dieses süße Kindlein täglich treffen können. Wer will es nicht lieb haben, und zwar von ganzem Herzen? Fürchtest du dich vor dem göttlichen Heilande in späteren Jahren, wagst du es nicht, zu Ihm, dem Gekreuzigten, aufzuschauen, und zitterst du jetzt schon vor Ihm als Richter: siehe, hier hast du Ihn als mildes und sanftes Kind, das nichts Schreckliches an Sich hat, das keinen Vorwurf, keine Strafe über dich ausspricht, das nur freundlich lächelnd und mit der holdseligsten Miene dir die Arme entgegenbreitet und ruft: O liebe, liebe Mich doch! Du kannst keinem Menschenkinde dein Herz verschließen, wenn es aus seinen Windeln heraus dir entgegen lacht und mit seinen zarten Händchen dir entgegenstrebt, du hättest gewiß in den Armen Meiner Mutter Mich zärtlich betrachtet und, wäre dir's vergönnt gewesen, voll Ehrfurcht und Andacht Mich in deine Arme genommen, unaussprechlich glückselig, daß du das menschgewordene

Digitized by Google

Wort anrühren und tragen durftest, und wie, du wolltest Mich nicht lieben, da Ich im allerheiligsten Sakramente vor dir erscheine als das nämliche gottmenschliche Kind, nur kleiner noch und geringer, um dir noch mehr Vertrauen und Liebe einzuflößen! Was gäbest du darum, wenn du einen Splitter von der Krippe zu Bethlehem, ein Stücklein von jenen Windeln erhalten könntest: wie sorgsam würdest du diese Reliquien bewahren und wie dich geehrt fühlen wegen dieser Kleinodien; aber an Mir, an dem göttlichen Kinde selber, wolltest du keine Freude haben und mir kein Plätzlein bereiten in deiner Seele, damit Ich vertraut mit dir zusammenwohnen und dich erfüllen kann mit Gnade? Nein, das ist nicht möglich!

Liebenswürdiges Kind! ich stimme Dir bei: Nein, das ist nicht möglich. Deine zarte Kindheit, Deine Hilflosigkeit, Deine Armuth, Deine Niedrigkeit zwingen uns Alle, Dich zu lieben, und eben deßhalb haben wir uns zusammengethan zu dieser Bruderschaft. Unser Ziel ist, Dich zu ehren, zu lieben und anzubeten. Damit verbinden wir die zweite Absicht, Dir nach Kräften auch ein anständiges Wohnhaus und eine würdige Kleidung zu bereiten an allen jenen Orten, wo es an beiden Dir gebricht. Wie können wir, Geliebte im Herrn, da erkalten in unserem Eifer, wie ungern und mit Widerstreben unser Opfer reichen, das zur Beschaffung reinlicher Gewänder, zur Ausschmückung der Tabernakel und zur Zierde armer Gotteshäuser, also für das heilige Jesukind verwendet wird? Werden wir uns, wenn wir Geschick und Zeit dazu haben, nicht auch gerne herbeilassen, für dasselbe die Nadel zur Hand zu nehmen und Ihm eine Albe, ein Leibtuch, auf das Es bei der heiligen Messe gelegt wird, oder ein anderes kirchliches Kleid bereiten zu helfen, oder irgend einen Stoff dazu herzugeben, wenn wir ihn vielleicht überflüßig haben? Vertreten wir doch dadurch die Stelle seiner jungfräulichen Mutter, welche die erste Begründerin des Paramentenvereins war, da sie ihren Sohn mit Kleidern versorgte und die Leinwand bereitete, in welche Er seine kindlichen Glieder hüllen sollte. Dasselbe strebt auch der Paramentenverein an, und die Hände katholischer Frauen sollen fortan die Arbeiten der Mutter Jesu übernehmen zum Danke für die Wohlthaten und für die Erhebung, welche das ganze Frauengeschlecht Jesus und seiner Mutter zu danken hat. Damit wollen

Digitized by Google

wir dann einen zweiten Beweis unserer Liebe verbinden, indem wir nach dem Beispiele anderer religiöser Vereine einige Mal das Jahr über gemeinsam zum Tische des Herrn gehen, oder eine Generalkommunion halten. Dadurch zeigen wir unser einheitliches Streben, geben einen öffentlichen Beweis unseres Glaubens und unserer Liebe und veranlassen vielleicht Manche zum Beitritte in unsere Bruderschaft. Den Anfang wollen wir, wie ich heute vorschlagen möchte, gleich am Feste Mariä Lichtmeß machen. Es eignet sich dieser Tag ganz besonders, weil wir da das heilige Jesukind gleichsam empfangen aus den Händen U. L. Frau, als unser Licht, als unsere Reinigung. Es wird dann diese Generalkommunion gefeiert werden in der Stiftskirche während einer heiligen Messe, die für die Mitglieder aufgeopfert wird. Es wird übrigens das Alles genauer und zuverlässiger noch bekannt gegeben werden durch Verkündung von der Kanzel. Ich glaube nicht, daß Jemand in dieser Versammlung etwas einzuwenden hat gegen diese neue Einrichtung, die nur zur Ehre und zum Nutzen des Vereins gereichen kann, und bin deßhalb überzeugt, daß die Mitglieder zahlreich bei dieser Feier sich betheiligen und das heiligste Sakrament gemeinsam empfangen werden mit dem frohlockenden Rufe: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter Herrschaft ruht. Seine Herrschaft wird sich mehren, und des Friedens kein Ende sein, in seinem Reiche wird Er sitzen, daß Er es befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“ Amen.

Digitized by Google

IX.

Die General-Kommunion ist eine Ehre für Christus und für uns.

„Du hast einen Tisch bereitet vor meinem Angesichte." Ps. 22. 5.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Der letzte Sonntag war ein Tag der Freude für mich, den unwürdigen Leiter euerer Bruderschaft. In großer Anzahl sah ich euch zum Tische des Herrn eilen, um an der Generalkommunion Theil zu nehmen, welche auf diesen Tag für die Mitglieder der Bruderschaft zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes war anberaumt worden. Es ist gekommen, wie ich es erwartet hatte, und wie es sich auch nicht anders erwarten ließe; denn wie sollten zum heiligen Liebesmahle nicht freudig und gerne eilen Alle die eigens zur Verherrlichung des ehrwürdigsten Sakramentes sich vereinigt haben, weil ihnen dasselbe der Urquell aller Gnaden und die geistige Lebenssonne ist? Aber eben deßhalb haben wir mitsammen einen rechten und wahren Lichtmeßtag gefeiert, da während des heiligen Meßopfers das Licht der Welt in unseren Herzen erschien, und wir Den in uns aufgenommen haben, welchen der Jünger der Liebe das wahre Licht nennt, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Möge nur dieses Licht jetzt auch beständig in uns bleiben, und fortan alle Finsternisse zerstreuen, die uns auf dem Wege zur ewigen Heimath so oft entgegen kommen, um nicht selten alle Sinne zu verwirren und vom schmalen Pfade uns abzulenken in leibliches und geistiges und zuletzt wohl gar in das ewige Verderben! Wie könnte ich demnach heute zur Ehre des großen Sakramentes den Mund öffnen, ohne auf die feierliche Stunde des letzten Sonntages zurückzu-

Digitized by Google

kommen, da wir Alle ohne Unterschied des Alters, Ranges und Standes am heiligen Tische zusammen geknieet sind, um gemeinschaftlich das Lamm Gottes zu genießen? Ich werde also heute von jenem feierlichen Akte reden und ihn darstellen

I. als **eine Ehre für Christus,**

II. als **eine Ehre für uns.**

Göttlicher Heiland! Es gilt Deine Ehre; segne darum unsere Betrachtung!

Kaum habe ich diese Eintheilung unseres heutigen Betrachtungsstoffes gegeben, da wirft man mir vielleicht auch schon die Frage hin: Wie kann die General-Kommunion vom letzten Sonntage eine Ehre für Christus sein? Für uns war sie das allerdings, da der göttliche Heiland uns Ehre und Gnade angethan hat; aber wie kann es als eine Ehre seiner Person bezeichnet werden, wenn Er Sich herabläßt und sündhaften Menschen Gnade spendet? Und doch ist es so; denn auch wir haben Ihm Ehre erwiesen, da wir Ihn bekannt, angebetet und genossen haben.

Um euch das näher zu erklären, muß ich euch vor Allem in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi im gelobten Lande führen. Wir treffen daselbst den göttlichen Heiland in leibhaftiger Gestalt, umgeben von seinen Jüngern, an welche er die Frage richtet: „Wofür halten die Leute den Menschensohn? Und sie sprachen: „Einige für Johannes den Täufer, Andere für Elias, Andere für Jeremias oder einen aus den Propheten." Und Jesus sprach zu ihnen: „Ihr aber, für wen haltet ihr Mich?" Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." So lautete die kurze Antwort des apostolischen Fischers. Was haltet ihr nun von derselben? War sie eine Ehre für Christus? Ohne Zweifel; denn diese wenigen Worte umschlossen das bestimmte und klare Bekenntniß seiner Gottheit, weßhalb der Herr für diese Ehre auch dem Petrus Ehre anthat und ihn zum Grundfelsen seiner Kirche und zum obersten Inhaber der Schlüsselgewalt machte. War aber dieses Bekenntniß ehrenvoll für den göttlichen Heiland, dann muß es auch das Bekenntniß sein, das wir letzthin abgelegt haben; denn als wir uns versammelten um seinen heiligen Tisch, was haben wir da anders ausgesprochen, als die Worte: „Du bist Christus, der Sohn des

Digitized by Google

lebendigen Gottes?" Unsere Theilnahme an der gemeinsamen Liebesfeier war auch das laute Bekenntniß unseres Glaubens an Christi Gottheit! Wären wir unentschieden und schwankend gewesen, hätten wir Ihn nur für Moses oder Elias oder für einen anderen Propheten gehalten, dann würden wir nicht erschienen sein. Nein, als unseren Gott, als unseren Herrn oder Erlöser, als den Inhaber der höchsten Majestät haben wir Ihn aufgesucht, als solchen wollten wir Ihn bekennen, und das muß Ihm unbestreitbar zur Ehre gereicht haben.

Zudem haben wir Ihn und seine Gottheit nicht bloß bekannt, sondern auch angebetet. Oder haben wir ihm nicht alle jene Ehren dargebracht, die Gott allein gebühren? Wir haben vor Ihm uns in den Staub geworfen, haben uns als seine Geschöpfe und unwürdig erklärt, Ihn, den Schöpfer zu empfangen. Nie und nimmer würden wir von einem Menschen, und sei er auch noch so hoch gestellt, mächtig und reich, thun, was wir vor Ihm gethan haben. Dieses Beugen unserer Kniee, dieses Klopfen an die Brust, dieses bescheidene und ehrfurchtsvolle Hinzutreten zur Kommunionbank, dieses demüthige Bekenntniß unserer Sündhaftigkeit, Armseligkeit und Niedrigkeit, mit Einem Worte: all' diese Akte der Anbetung, sollen sie keine Ehre gewesen sein für den Gottmenschen? Was kann der Mensch zu seiner Ehre anderes thun, als ihn anbeten? O geschähe das von allen Menschen, dann wäre die Erde zum Himmel geworden, weil wir den Dienst der Engel übernommen hätten und auf Erden thäten, was ihr Geschäft im Himmel ist!

Doch wir haben neulich sogar noch mehr gethan als die Engel; wir haben den Herrn sogar genossen. Auch das ist eine Ehre für Ihn, der in seiner unbegrenzten Liebe mit seinem Fleische und Blute uns ein Mahl bereitet hat. Wie es einst mit unwiderstehlicher Gewalt Ihn herabzog auf die Erde, um seine Gottheit mit der Natur des Menschen zu vereinen, so drängt es Ihn nicht minder, uns an Sich zu ziehen, indem wir mit Ihm uns innigst vereinigen durch den Genuß seines gottmenschlichen Leibes. Auch jetzt noch gilt das Wort, das Er an seine Apostel richtete an jenem bedeutungsvollen Abende, da Er mit ihnen das Osterlamm aß: „Mit Sehnsucht habe Ich Mich gesehnt, dieß Osterlamm mit euch zu essen." Es ist Ihm nicht

Digitized by Google

genug, einfach zu sagen: Ich habe Mich gesehnt, sondern Er verstärkt dieses Wort und sagt; „Mit Sehnsucht habe Ich Mich gesehnt," um so den höchsten Grad seines Sehnens und Verlangens nach Einsetzung des heiligen Abendmahles zu bezeichnen. Wer möchte wohl behaupten, daß Er nur nach der Vereinigung mit seinen Aposteln Sich sehnte, daß Er nur ihnen Sich mitzutheilen verlangte? Nein, Christus liebt alle Menschen und trägt für den Niedrigsten und Letzten nicht minder Sorge als für seine vertrauten Freunde, die einst auf allen Wanderungen Ihn begleitet haben. Er lebte, redete und handelte für alle Menschen, nicht bloß für seine Zeitgenossen und Bekannten, sein Leben und sein Handeln gehört auch dem, der am Schlusse und Ende der Zeiten noch geboren wird. Sehnt Sich aber der göttliche Heiland auch jetzt noch, Sich uns mitzutheilen, dann haben wir durch unsere heilige Kommunion unstreitig Ihm eine Ehre erwiesen. War sie ja ein Zeugniß der Liebe zu Ihm, die Ihn ganz besitzen wollte, um sich ganz Ihm zu schenken. Wozu sonst haben wir Ihn genossen, als Ihm anzugehören mit Leib und Seele und gleichsam verschmolzen zu werden mit seiner Wesenheit? Ohne Zweifel ehre ich Ihn mehr, wenn ich nicht bloß seinem sehnsuchtsvollem Verlangen entspreche, sondern auch selber mit liebeflammender Seele dem Tische mich nähere, den Er bereitet hat vor meinem Angesichte, als wenn ich liebeleer und kalt und gleichgiltig vorübergehe an seinem heiligen Gezelte und Ihn nicht einkehren lasse in mein Inneres.

Gilt aber das, was ich bisher gesagt habe, von jeder heiligen Kommunion, so wird die Ehre, welche wir dem göttlichen Heilande erwiesen haben, noch größer dadurch, daß wir gemeinsam und öffentlich zu seinem heiligen Tische gegangen sind. Versichert Er schon, daß das Gebet, welches Zwei oder Drei in seinem Namen verrichten, mehr Werth hat, so muß das auch von einer heiligen Kommunion gelten, die von Mehreren absichtlich gemeinsam empfangen wird. Wie muß es den Herrn freuen, wenn nicht bloß eine einzige Seele, sondern gleich eine ganze Schaar vor Ihm erscheint, beseelt von demselben Glauben, derselben Demuth und der nämlichen Liebe? Die Ehre, die Er empfängt, wird nicht bloß verdoppelt, sondern so vielfach, als die Zahl der Kommunizirenden ist. Gleicht das, was du allein Ihm an Ehr-

Digitized by Google

furcht und Hingebung darbringen kannst, nur einem Bächlein, so wird ein Strom daraus, wenn Andere ihre Andacht und Liebe zur deinigen hinzufügen. Und dieser Strom hat gleichsam seine Ufer noch überfluthet, da wir öffentlich, im Angesichte der ganzen Stadt die heilige Kommunion empfangen haben. Wer es sehen wollte, der konnte Zeuge unserer heiligen Handlung sein, die deßhalb in der Pfarrkirche, in jenem Gotteshause stattfand, in welchem die ganze Gemeinde sich zu versammeln pflegt. In der That, es gibt nicht Wenige, die in Verlegenheit kommen würden, wenn sie an einer solchen Feier Antheil nehmen sollten, nicht als ob sie die Gegenwart des Herrn im allerheiligsten Sakramente nicht glaubten, sondern weil sie sich scheuen, diesen Glauben öffentlich auszusprechen. Sie haben zwar ihre Tage, wo auch sie im Jahre hintreten zum göttlichen Mahle, aber sie thun dieß mit einer Art Heimlichkeit und zu einer Zeit, wo sie nicht befürchten müssen, daß etwa ihre Angehörigen und Freunde, ihre Gesellschaft und Umgebung sie belauschen und darüber hinterher sie bereden. Sie sind so glaubensschwach und in ihren religiösen Uebungen so geschämig, wie in keiner anderen Sache und gleichen auf's Haar jenem Nikodemus, von dem die heilige Schrift erzählt, daß er nur zur Nachtzeit sich bei Jesus einfand. Doch unbeirrt durch die Lästerungen des Unglaubens, wie durch den frivolen Spott leichtfertiger Namenchristen haben wir letzthin laut es ausgesprochen: Ja, wir glauben noch fest und heldenmüthig an das allerheiligste Sakrament und wir lieben es von ganzem Herzen und aus ganzer Seele und betrachten es als eine geistige Nahrung im Leben und im Tode. Wir wagen uns mit diesem Glauben an's Licht des Tages und halten an ihm unerschütterlich fest, was man dagegen auch sagen oder unternehmen mag. Dieser Muth, diese Unerschrockenheit muß wohl im Himmel Freude erregt und dem göttlichen Heilande Ehre bereitet haben. O, wie viel Trost mag es Ihm gewesen sein für die zahllosen Beleidigungen, Verhöhnungen und Mißhandlungen, welche Er gerade in diesem Geheimnisse auszuhalten hat, in welchem solches am allerwenigsten erwartet werden sollte; mit welchem Wohlgefallen mag er herabgeblickt haben auf jene, die öffentlich und gemeinsam zu seiner Ehre erschienen sind!

Doch noch größer mag unser Trost und unsere Freude

Digitized by Google

sein, da uns selber noch größere Ehre zu Theil geworden ist. Wir waren beim höchsten Mahle, empfingen die größten Güter und gingen die heiligste Verbindung ein. Wenn ein Unterthan gewürdigt wird, an die Tafel seines Königs geladen zu werden, so fällt es uns niemals ein, diese Einladung abzulehnen, im Gegentheile schätzt er sich das zur größten Ehre und theilt es voll Seligkeit und Stolz wegen solcher Auszeichnung all' seinen Bekannten mit. Wir aber sollten es nicht als höchste Ehre betrachten, wenn der König der Könige einen Tisch bereitete vor unserem Angesichte und daran nicht bloß unser Wirth, sondern sogar unsere Speise sein wollte? Auf Erden gibt es keine solche Tafel und unter allen Speisen ist keine, die mit jener sich messen könnte, welche wir genossen haben. Deßhalb sind wir dem ersten Rufe gefolgt und an der Hochzeittafel erschienen, ohne wie jene geladenen Gäste im Evangelium mit allerlei Vorwänden uns zu entschuldigen. Jene konnten aus Habsucht und Sinnlichkeit nicht zum Hochzeitmahle kommen; denn der Eine hatte ein Landgut, der Andere seine Rinder zu besuchen, und der Dritte konnte von seinem Weibe sich nicht trennen; wir dagegen haben bewiesen, daß unser Herz nicht an die Erde gekettet ist, sondern höher steigt und Höheres sucht, daß wir nicht irdische, sondern geistige Menschen sein wollen; denn „der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts." Deßhalb sind wir erschienen beim himmlischen Mahle, haben an der Brust des Herrn geruht, Ihn in uns getragen und sind lebendige Tabernakel des allerheiligsten Sakramentes geworden, Welch' eine Ehre, die uns berechtigte, mit der jungfräulichen Gottesmutter einzustimmen in jenes Magnifikat und mit ihr frohlockend auszurufen: „Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist, und heilig ist sein Name."

Oder soll ich euch weitläufig die erhabenen Güter, die unaussprechlichen Gnaden schildern, mit denen wir beschenkt wurden? Nein, ich will es nicht versuchen, weil ich meinen Vortrag weit über die Zeit ausdehnen müßte, und weil ich die Ueberzeugung trage, daß ihr sämmtlich diese Gnaden zu schätzen wisset. Was müßte man euch denn bieten, um die Gaben der heiligen Kommunion aufzuwägen? Gold und Silber und selbst ein Thron wären noch zu wenig. Und würde man auch alle Throne zu-

Digitized by Google

sammen nehmen, so wären sie doch nur Kinderspiel gegen die unendliche und unschätzbare Gabe des gottmenschlichen Leibes.

Aber in welch' heilige Verbindung sind wir da eingetreten! Sind wir nicht buchstäblich Glieder Christi geworden, ja, was sage ich, ist nicht unsere Menschennatur gleichsam mit der göttlichen verschmolzen worden? Wie groß muß da die Gunst und Freundschaft gewesen sein, welche der himmlische Vater uns zugewendet hat! Wird nicht auch, wie einst bei der Taufe Christi im Jordan, über unserem Haupte der heilige Geist geschwebt sein, während Gott der Vater rief: Dieß ist Meine innig geliebte Tochter, an welcher Ich Mein Wohlgefallen habe. Vereinigt mit dem göttlichen Sohne sind wir in Wahrheit die vielliebenden Kinder Gottes geworden. Nun aber möchte ich den kennen lernen, der in einer solchen Ehre keine Auszeichnung findet. Doch das ist noch nicht Alles, sondern durch die Vereinigung mit Christus sind wir auch mit seinen Gliedern, also unter uns selbst und mit allen heiligen Seelen im Himmel und auf Erden vereinigt worden und haben Antheil erhalten an all' ihren Gebeten und Werken, an all' ihren Arbeiten und Leiden, an all' ihren Opfern und Verdiensten. Welch' ein Reichthum, der hierdurch uns beschеert ward! Welch' eine heilige Verwandtschaft, in die wir aufgenommen wurden!

Wahrlich, diese Ehre ist größer, als wenn wir mit allen Gliedern eines fürstlichen Hauses, einer kaiserlichen Familie in die nächsten Beziehungen getreten wären. Indem wir aber dieses einsehen, soll es unsere größte und innigste Herzensangelegenheit sein, dieses Bündniß aufrecht zu erhalten und aus dieser heiligen Gemeinschaft nie mehr auszuscheiden. Liegt uns das am Herzen, dann werden wir auch neu den Vorsatz fassen, bei der Anbetung des allerheiligsten Sakramentes, bei unserer Bruderschaft auszuharren, bis uns Dasselbe als letzte Kommunion, als Wegzehrung gereicht wird und uns hinübergeleitet in die ewige Gemeinschaft der Heiligen. Amen.

Digitized by Google

X.

Das allerheiligste Sakrament und die Fastenzeit.

„Der Herr Jesus nahm in der Nacht, in welcher Er verrathen wurde, das Brod dankte und brach es." I. Kor. 11, 23.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

„Sehet wir gehen hinauf nach Jerusalem, und Alles, was die Propheten von dem Menschensohne geschrieben haben, wird in Erfüllung gehen. Er wird an die Heiden ausgeliefert, verspottet, beschimpft und verspieen werden, und nachdem sie Ihn werden gegeißelt haben, werden sie Ihn hinrichten." Mit diesen evangelischen Worten hat die heilige Kirche am verflossenen Sonntage nicht nur die Ankunft, sondern auch den Betrachtungsinhalt der heiligen Fastenzeit angedeutet, während sie heute den wirklichen Beginn derselben und die Gesinnung bezeichnet, die uns durchdringen soll, — durch die geweihte Asche, welche sie uns auf das Haupt gestreut hat mit dem Zurufe: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder in den Staub zurückkehren wirst!"

Ganz erfüllt von Gedanken an den Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen ist, sollen wir unsere Blicke auf den göttlichen Heiland richten, der durch seinen Tod am Kreuze nicht nur unser Sündenelend wieder gut gemacht, sondern uns auch das Leben verschafft hat. Deßhalb ziemt es uns in diesen Tagen besonders das Leiden Jesu Christi recht gründlich zu erwägen, um einerseits Muth und Vertrauen zu schöpfen beim Anblicke der unendlichen Sühne, welche Christus für die Sünde geleistet hat, und anderseits auch herzlich uns zu betrüben und aufrichtig zu weinen über die Schmerzen und Qualen, welche wir dem Gottmenschen bereitet haben. Allein wenn nun das Leiden des Herrn unseren

Digitized by Google

beständigen Betrachtungsstoff bilden soll, wie werden wir damit die Aufgabe unserer Bruderschaft, die ewige Anbetung des allerheiligsten Sakramentes vereinigen können? O ganz leicht, denn das Leiden des Herrn steht mit dem heiligsten Sakramente im innigsten Zusammenhange, und dieser **Zusammenhang zwischen beiden** ist es, den ich heute nachweisen und erklären möchte. Ich beginne mit dem flehentlichen Rufe: Gekreuzigter Herr Jesu! Erbarme Dich unser!

Denket euch für einen Augenblick um 1800 Jahre zurück und versetzet euch in den Speisesaal zu Jerusalem, wo der göttliche Heiland dieß gnadenvolle Geheimniß einsetzt. Wann geschah dieses? War es nicht der Abend, sozusagen die letzte Stunde vor seinem Leiden? Vom Speisesaale weg wandert Er über den Bach Cedron auf den Oelberg, an den Schluß des heiligen Abendmahles reiht sich der Anfang seiner Trauer und Betrübniß. Also sind beide schon der Zeit nach miteinander verbunden und zwar mit allem Rechte; denn hier wie dort hat Sich Jesus ganz hingegeben, beim Abendmahle an seine Jünger, in seine Leiden an den himmlischen Vater. Er wollte Sich den Menschen als höchste Speise und seinem Vater als höchstes Opfer geben. Diese Speise und dieses Opfer ist ganz dasselbe, wie der göttliche Heiland ausdrücklich hervorhebt; denn so lauten seine Worte: „Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird . . trinket Alle daraus; denn dieß ist Mein Blut, das für euch und Viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden." Er reicht ihnen also seinen Opferleib und sein Opferblut dar, d. h. denselben Leib, der am nächsten Tage am Altare des Kreuzes angeheftet, und dasselbe Blut, das dort bis zum letzten Tropfen vergossen werden sollte. Es war also kein Unterschied zwischen dem, was die Apostel genossen, und dem, was am Kreuze verblutete, das heilige Abendmahl bildete bereits eine Vorfeier des Kreuzestodes unseres Herrn. Deßhalb ermahnt auch der hl. Paulus geradezu: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkünden, bis Er kommt." (I. Kor. 11, 26.) Das heilige Abendmahl, will er sagen, sollet ihr als den Opfertod, als das unblutige Opfer des Herrn feiern durch alle Zeiten, bis Er wieder kommt, nämlich am jüngsten Tage zum allgemeinen

Digitized by Google

Gerichte. Dieß geschieht denn auch und ist geschehen in der katholischen Kirche bis zur Stunde, indem sie in der heiligen Messe Tag für Tag das Andenken an das Leiden und den Tod Jesu erneuert, ja sein Kreuzopfer wirklich darstellt unter den Gestalten des Brodes und Weines. Daher betet sie auch in jenem bekannten Kirchengebete: „O Gott, der Du im wunderbaren Sakramente des Altars das Andenken Deines Leidens uns hinterlassen hast, Dich bitten wir, verleih' uns, die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes also zu verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung in uns allezeit wahrnehmen." Das heilige Sakrament ist also das immerwährende Andenken und die heilige Messe die beständige Gedächtnißfeier seines Leidens, und wir können es weder anbeten noch genießen und niemals der heiligen Messe beiwohnen, ohne daß wir der Schmerzen und des Todes Jesu gedenken. Sehet da, welch' inniger Zusammenhang zwischen ihm und dem Leiden des göttlichen Heilandes sich findet, der uns darin seinen Opferleib und sein Opferblut hinterlassen hat, damit wir seiner bitteren Schmerzen eingedenk bleiben und der Früchte der Erlösung theilhaftig werden. Diese werden um so größer sein, je mehr wir im Angesichte des hochheiligen Geheimnisses mit dem Leiden des Herrn uns befassen, und je größer unser Vertrauen auf seine Verdienste ist, die Er hiedurch uns erworben. Darum lasset während der heiligen Fastenzeit, zumal bei der heiligen Messe, lasset eueren Erlöser an euch recht oft vorüber ziehen in den verschiedenen Lagen seines Leidens und folget Ihm auf seinem Kreuzwege bis zur Höhe Kalvaria, wo ihr Ihn gleichsam fest angenagelt erblicken sollet bei der heiligen Wandlung, um darnach reumüthig den Stamm des Kreuzes zu umfassen, wie Maria Magdalena, und zu flehen um Gnade und um Hilfe für euch und für Andere und gegen alle Gefahren und Uebel.

Ja, versetzet euch in die Betrachtung seines Leidens schon von euerer Wohnung weg auf dem Gange zum Gotteshause; denket Ihn euch vor eueren Augen hinschreitend oder vielmehr wankend unter der Last des Kreuzes und euch Ihm nachgehend und eintretend in die blutigen Spuren seiner Füße. Auf dem ganzen Kirchwege sollen wir schon unsere bestimmten Stationen haben, an denen wir uns erinnern, wie Er seiner Mutter begegnet oder Simon von Cyrene zum Gehilfen angenommen hat,

Digitized by Google

wie Er zu Boden gefallen und grausam wieder aufgerissen worden ist. Um wie viel größer wird alsdann unser Glaube, um wie viel inniger unsere Andacht sein, mit welcher wir der heiligen Messe anwohnen, und mit welcher Ehrfurcht werden wir hintreten zum Tabernakel, wo wir Den finden, dessen Spuren wir verfolgt haben, der in namenloser Liebe für uns so viel ertragen hat!

Es ist übrigens noch eine andere Beziehung, die zwischen dem leidenden und dem im Tabernakel gegenwärtigen Erlöser obwaltet, eine Beziehung geheimnißvoller Art, wodurch der Tabernakel eine Fortsetzung des Kalvarienberges wird. Oder erduldet der göttliche Heiland in seinem Sakramente nicht immer noch eine geheimnißvolle Passion? Er ist zwar seit seiner Auferstehung nicht mehr leidensfähig, da Er einen verklärten Leib hat; aber in einer gewissen Weise leidet Er im Altarsgeheimnisse nicht weniger als einst zu Jerusalem. Das wird euch bald klar werden, wenn ihr auf die Behandlung sehet, die Ihm hier zu Theil wird. Es ist nicht selten die nämliche, die Er unter den Juden und zumal von den Pharisäern erfahren hat. Auch jetzt noch sieht Er Sich, wie einst auf dem Oelberge in Stich gelassen von denen, die wiederholt alle Treue und Liebe ihm zugesichert haben; denn gar oft ist Er ganz allein im Gotteshause ganze Tage und Nächte hindurch und muß gar lange warten, bis die Seinigen kommen und sich die Mühe nehmen, Ihn zu empfangen. Auch jetzt noch sieht Er Sich verrathen unter dem Zeichen der Freundschaft, wie einst durch den unseligen Judas. Sehet, da tritt der Sünder hin mit allen Zeichen der Ehrfurcht und läßt den Herrn sich auf die Zunge legen, während der Schelm ihm im Herzen sitzt, und er mit dem Teufel unterhandelt hat über den Preis, um welchen er Ihn ausliefern will. Auch jetzt noch sieht Er Sich falsch angeklagt, wie ehedem vor Annas und Kaiphas. Da und dort wird geklagt und gelästert über den oftmaligen Empfang der heiligen Kommunion und behauptet, daß Jene, die oft dem heiligen Tische nahen, nicht besser, ja schlechter seien als Andere, die seltener dortselbst sich einfinden. Was vielleicht Schuld des Menschen ist, welcher die Gnaden des heiligen Tisches nicht benützt, das wird Jesus zum Vorwurfe gemacht. Auch jetzt noch sieht Er Sich verhöhnt, wie von den Kriegsknechten, und verspottet, wie vor Herodes. Da neigen sie das Haupt und beugen das Knie vor Ihm, obwohl sie

Digitized by Google

im Herzen den Satan anbeten, und erachten ihn in seiner unansehnlichen Gestalt, in seiner Hilflosigkeit für einen Thoren. Auch jetzt noch sieht Er Sich verleugnet, wie durch Petrus; denn Hunderte lassen Zweifel aufkommen über seine wirkliche Gegenwart im heiligen Sakramente und betrachten die heilige Kommunion nicht als Genuß des gottmenschlichen Leibes, sondern als eine bloße Ceremonie, und wieder Andere schämen sich, Ihm Anbetung zu leisten, und ein ehrerbietiges Betragen vor Ihm an den Tag zu legen, weil sie verspottet werden könnten. Auch jetzt noch wird Er mit Barabbas zusammengestellt und diesem nachgesetzt. Irgend ein schmutziges Laster ist es vielleicht, um dessentwillen man Ihn verwirft. Während man zur Befriedigung der Sinnlichkeit keinen Weg, keine Mühe, keine Zeit scheut, macht es allzu viel Plage und Sorge und findet man keine müssige Stunde, Ihn anzubeten, Ihn zu empfangen, Ihn täglich mitzuopfern im Opfer des neuen Bundes. Auch jetzt noch wird Er gegeißelt, wie im Hofe des Pilatus: denn gewiß heißt es Ihn geißeln, wenn man auch in der Kirche alle Gedanken und selbst die schmutzigsten sich erlaubt. Auch jetzt noch sieht Er Sich gekrönt mit stechenden Dornen, welche Ihm auf das Haupt gedrückt werden durch die Zerstreuungen unseres Geistes und die verschiedenen Sorgen und Kümmernisse, die selbst im Angesichte des Allerheiligsten unser Herz beschäftigen. Er selbst hat in jener Parabel vom Säemanne die zeitlichen Sorgen und sinnlichen Zerstreuungen mit Dornen verglichen. Diese Dornen aber, wie oft werden sie Ihm zu Theil! Ja haben wir denn vielfach, wenn wir zum Gebete vor dem hochwürdigsten Gute erscheinen, etwas Anderes für Ihn als diese Dornen? Auch jetzt noch sieht Er Sich hinausgeführt zur Kreuzigung. Oder was ist denn manche Prozession, in welcher das Allerheiligste mitgetragen wird, nicht selten anders als ein Zug zur Kreuzigung des Herrn? Allerdings will die Kirche, daß Er in der Monstranze umher getragen werde nicht zu seiner Schmach, sondern zu seinem Ruhme; die Prozession soll ein Sieges-, ein Triumphzug des göttlichen Heilandes, ein Beweis unseres Glaubens und unserer Liebe zu Ihm sein; aber wird sie nicht durch die Art und Weise, wie Viele dabei sich betheiligen und gegen dieselbe sich benehmen, oftmals in das gerade Gegentheil umgewandelt? Die Einen gleichen den furchtsamen Jüngern, welche

Digitized by Google

einst von Ihm sich ferne hielten, als Er aus Jerusalem geführt wurde; ebenso wagen es sie auch nicht, an der Prozession Theil zu nehmen; die Anderen aber gleichen den gottlosen Juden, die des Herrn höhnten und Ihn beschimpften. Nicht minder wird Er auch jetzt von nicht Wenigen beleidigt und beschimpft, sobald Er Sich öffentlich zeigen will. Auch jetzt noch sieht Er Sich an's Kreuz geschlagen, wie einst auf dem Leidensberge, und muß es dulden, daß man schadenfroh an seinem Jammer sich weiden darf. Wenn nach den Worten des hl Paulus Jesus durch jede Sünde gekreuzigt wird, wie oft muß Er dann Sich am Holze der Schmach anheften lassen? Wie viele Sünden muß Er schauen ringsum? Hat Er denn nicht seine Wohnung inmitten von Sündern genommen, die unermüdlich Tag und Nacht an seiner Kreuzigung arbeiten? Während Er im Tabernakel weilt, während Er auf dem Altare ruht und in der Monstranze ausgesetzt ist, scheint Er gar oft wie an's Kreuz geheftet; denn man geht kalt vorüber an Ihm, man hat keinen Gedanken für Ihn, man betrübt und lästert Ihn auf jegliche Art. So ist es also ein immerwährendes Leidensleben, welches der Herr im allerheiligsten Sakramente führt und in dem geistiger Weise alle Scenen seiner einstigen Martern sich wiederholen durch die verschiedenartigen Beleidigungen, die Er zu ertragen hat. In gewissem Sinne sind diese Peinen noch schmerzlicher, weil sie nicht durch verblendete Juden und heidnische Kriegsleute, sondern durch Christen, also durch solche, die an Ihn glauben, die Ihm Anhänglichkeit und Liebe geschworen haben, denen Er mehr als einmal Sich selber ganz mitgetheilt hat, bereitet werden. Und dennoch trägt Er Alles stumm und wehrlos, wie ein Lamm, welches zur Schlachtbank geführt wird und sich nicht wehrt vor dem, der es scheeren will. Stumm läßt Er allen Hohn Sich gefallen, stumm läßt Er Sich zerfleischen, stumm duldet Er sogar den größten aller Frevel, den einer gottesräuberischen Kommunion.

Bedarf es nun nach dem bisher Gesagten noch eines Wortes, um den Zusammenhang einzusehen, in welchem die heilige Fastenzeit mit dem heiligsten Sakramente steht. Nein, das Alles, dächte ich, sollte hinreichend sein, auch während dieser vierzig Tage dem göttlichen Geheimnisse unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn wir deshalb jetzt das bittere Leiden betrachten, dann werden wir

Digitized by Google

unwillkürlich unsere Blicke auf den Tabernakel richten, der uns an den Tod des Herrn erinnert, in dem sein Leiden fortgesetzt und erneuert wird. Möchten wir doch da die Stelle jener frommen und heiligen Frauen übernehmen, die dem leidenden Erlöser mit ihrem Mitleide entgegen kamen, während Er sonst von Allen Sich verlassen sah! Möchten wir gleichen jener Frau des Pilatus, die da warnte, Jesum zu verurtheilen. Möchten wir gleichen jener Veronika, die Ihm einen Liebesdienst erwies mit ihrem Schweißtuche! Möchten wir gleichen jenen weinenden Töchtern Jerusalems, denen seine unmenschlichen Mißhandlungen und seine entstellte Gestalt das Herz durchschnitten, möchten wir gleichen jener Magdalena, die sich hinstellte unter das Kreuz, bis Jesus daran sein Leben verhaucht hatte; möchten wir gleichen der Mutter des Herrn, die sich von ihm nicht trennen ließ durch alle Schmach und durch alle Bitterkeiten, welche sie trafen, wie ihren Sohn; möchten wir gleich jenen Frauen, die nach der Abnahme vom Kreuze seinen Leichnam wuschen und einbalsamirten und behilflich waren, Ihn anständig und in reiner Leinwand in's Grab zu legen! O gewiß können auch wir den einen oder anderen dieser Dienste Ihm erweisen, und wenn auch das nicht, dann können wir doch weinen über seinen und unseren Jammer, bis Er uns zurufen wird: „Sei getrost und weine nimmer, in Ewigkeit nimmer." Amen.

Digitized by Google

XI.

Der Zusammenhang zwischen dem allerheiligsten Sakramente und der österlichen Zeit.

„Sie aber traten hinzu, umfaßten seine Füße und beteten ihn an."
Matth. 28. 9.

Andächtige zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Traurige, düstere Bilder waren es, die uns, als wir das letzte Mal am ersten Tage der heiligen Fastenzeit hier im Anblicke des allerheiligsten Sakramentes versammelt waren, beschäftigten und unser Herz betrübt haben. Wir haben nämlich dortmals einen Vergleich gezogen zwischen jenen Leiden, die der Herr einst an seinem Leibe zu dulden hatte, und denen, die Er noch immer im hochheiligen Geheimnisse an seiner Seele erdulden muß, und haben gefunden, daß seine Feinde und Peiniger noch lange nicht ausgestorben sind, daß es zwar keine verstockten Pharisäerherzen und keine heidnischen Soldatenherzen mehr sind, die wider Ihn wüthen und Ihn zerfleischen, daß aber dafür eine nicht zu unterschätzende Zahl von Christen es unternommen hat, nicht weniger grausam ihm zu begegnen und alle Martern, die einst seine heiligste Menschheit zu bestehen hatte, jetzt seiner Gottheit zuzufügen und noch dazu in jenem Geheimnisse, in dem er die unergründlichste Liebe und Zartheit für die Seinigen an den Tag gelegt und Sich zu einem beständigen Opfer gemacht hat bis zum Ende der Zeiten. Diese Betrachtung war ohne Zweifel für uns, die wir gerade zur Ehre und Geltendmachung des heiligen Sakramentes verbrüdert sind, so ganz und gar geeignet, unseren Eifer noch mehr und unsere Liebe recht glühend anzufachen für die heilige Fastenzeit, um da durch erhöhte Andacht die Schmach, welche unsere Mitchristen dem im Tabernakel verborgenen Heilande zufügen, wieder gut zu machen und auszulöschen. So sehr wir seitdem getrauert und den noch immer

Digitized by Google

mißhandelten Erlöser bedauert haben, so sehr mögen wir jetzt uns freuen, seitdem wir in einen neuen Kreis des kirchlichen Jahres eingetreten sind und der Ostertag uns die Auferstehung und Glorie des Herrn verkündet hat. Ward ja auch die schmerzliche Trauer jener frommen Frauen in laute Freude verwandelt, als der Auferstandene ihnen am Ostermorgen, da sie vom verlassenen Grabe hinweg eilten, entgegentrat und sie anredete: „Seid gegrüßt!" Sie aber traten hinzu und umfaßten seine Füße und beteten Ihn an. Freudig und dankbar wollen auch wir jetzt wiederum vor dem Tabernakel niederknien und anbeten den dort uns grüßenden Erlöser! Aber wie, besteht denn wohl auch *zwischen der gegenwärtigen österlichen Zeit und dem heiligsten Sakramente irgend ein Zusammenhang*? Können wir auch diese Zeit, wie bisher die anderen kirchlichen Zeitabschnitte, mit dem wunderbaren Geheimnisse vergleichen und in Einklang bringen? Ich sage: Ja, und will euch das heute nachweisen, um dadurch die Richtung anzugeben, *welche jetzt unsere Andacht zum allerheiligsten Altarssakramente zu nehmen hat*. Möge auch die heutige Betrachtung dienen zur größeren Ehre des glorreich auferstandenen und im heiligsten Altarssakramente verborgenen Heilandes!

Ostern ist die Zeit der Auferstehung und zwar ist es eine *dreifache Auferstehung*, an die wir gemahnt werden: die *Auferstehung Christi*, unsere *eigene geistige* und endlich *unsere leibliche Auferstehung am jüngsten Tage*. Vor Allem bewegen sich jetzt unsere Gedanken um die Auferstehung des Herrn. Wie wollen wir aber mit dieser uns beschäftigen, ohne zugleich an den Tabernakel zu denken? Kinder einer späteren Zeit, die den Erlöser nicht mehr in sichtbarer Menschengestalt durch ihre Mitte hinschreiten sieht, finden wir Ihn doch immer noch wahrhaft gegenwärtig im allerheiligsten Sakramente. Was das Auge des Leibes nicht sieht, das schaut das Auge des Glaubens, indem es unter den Gestalten von Brod und Wein denselben Gottmenschen entdeckt, den einst das Judenvolk wirklich und körperlich durch seine Städte und Dörfer, Flecken und Wüsten hinziehen sah. Ja das Auge des Glaubens sieht noch mehr, es sieht, was nicht allem Volke, sondern nur den Jüngern und einigen Auserwählten vergönnt war, gerade den Auferstandenen. Dieser und nicht der dem Leiden erst entgegenschreitende

Digitized by Google

Erlöser ist auf unseren Altären zugegen. Zwar ist das der nämliche und selbe Christus vor wie nachher; aber ein Unterschied besteht doch darin, daß Er nach der Auferstehung einen verklärten Leib hatte. Er war und blieb dasselbe Fleisch; aber es war verklärt. Was heißt aber das? Es heißt: Der Leib des Erlösers war nicht mehr leidensfähig, nicht mehr dem Tode, der Verweslichkeit unterworfen, sondern unsterblich für die ganze Ewigkeit. Es heißt, sein Leben war klar, herrlich und glänzend ähnlich jenem Zustande, in welchem die drei Apostel Ihn auf Tabor geschaut hatten. Es heißt, sein Leib war behend und schnell, frei von den Gesetzen des Raumes und der Schwere, weßhalb Er rasch erscheinen und ebenso rasch verschwinden, bei verschlossenen Thüren mitten unter die Jüngerschaar treten und überhaupt sich leicht überall hin und mit Blitzesschnelle an die entlegensten Orte und in die höchsten Räume bewegen konnte. Mit dem Gedanken flog auch sein Leib: wo Er Sich hindachte, wo Er hinwollte, da war Er auch. Es heißt, sein Leib hatte keine irdischen Bedürfnisse mehr nach Essen, Trinken, Schlafen, und wenn der Auferstandene auch ißt mit den Aposteln, so geschah es nur, um sie zu überzeugen, daß Er wahrhaft und nicht als Geist unter ihnen war. Er konnte noch essen, aber Er bedurfte der Speise nicht zur Fristung des Lebens. „Anders," schreibt der hl. Augustinus, „saugt die dürstende Erde das Wasser ein, anders verzehrt es der glühende Sonnenstrahl." Die Erde bedarf des Wassers, die Sonne aber nicht; jedoch kann auch sie es verschlingen, wie die Erde. Unverweslichkeit, Klarheit, Leichtigkeit, Feinheit und Geistigkeit sind die Eigenschaften eines verklärten Leibes, und diese finden wir sammt und sonders am Auferstandenen. Nun sehet aber hin auf das heiligste Sakrament, ob ihr nicht ganz und gar dieselben Eigenschaften findet!

Der Leib Christi ist auch hier unverwundbar und unverweslich. Würde ein Gottloser die heilige Hostie auch auf den Boden werfen und mit Füßen treten, nach ihr schlagen, in sie stechen, auf sie hämmern und sie in das Feuer werfen: es wäre das ein entsetzliches und nicht genug zu beweinendes Verbrechen wegen der teuflischen Bosheit, die einem solchen Unternehmen zu Grunde läge; aber der Leib Christi selber würde nicht getreten, nicht geschlagen, nicht gestochen, nicht gehämmert und nicht gebrannt. Ihm kann kein Frevler mehr beikommen, sondern seine Wuth muß sich beschränken

Digitized by Google

auf die Mißhandlung der Gestalt des Brodes. Zwar ist es, wie die Legende erzählt, schon vorgekommen, daß unter solchen Mißhandlungen wirkliches Blut aus der heiligen Hostie drang; allein es war dies dann ein Wunder, das der barmherzige Erlöser gewirkt hat, um solch' teuflisch-boshaften Frevlern die Augen zu öffnen. Sie haben wohl die Gestalt der Hostie mißhandelt; aber seinen Leib selber haben sie nicht verletzen und verwunden, demselben keine Schmerzen bereiten und kein Blut entziehen können, weil Er verklärt und deßhalb unverletzbar ist. Ebenso umgibt Ihn himmlische Klarheit. Zwar erscheint Er vor unseren Augen nur in einer unscheinbaren Hülle, kein Lichtstrahl seines Glanzes und seiner Glorie tritt aus Ihm hervor, weil unser blödes Auge Ihn nicht ertragen könnte, und wir Ihm nicht zu nahen vermöchten; Er muß seine Herrlichkeit und seinen Lichtschimmer unserthalber zurückhalten und bedecken; allein deßungeachtet ist Er von Licht und Klarheit umflossen und leuchtet noch heller, als die Sonne. Wenn einst das Volk Israel das Angesicht des Moses nicht anschauen konnte, das durch die Unterredung mit Gott ganz leuchtend und verklärt geworden war: wie hell und unwiderstehlich muß der Leib Christi strahlen, so daß selbst die Engel in seinem Lichte fast geblendet werden. Wenn die gerechten einst glänzen werden wie die Sonne, wie groß muß der Glanz Jesu Christi sein, der die Sonne der Gerechtigkeit ist, um welche die Leiber der Verklärten wie die Planeten um die irdische Sonne sich reihen werden, um deren Strahlen aufzufangen? Dazu kommt die dritte Eigenschaft eines verklärten Leibes, Leichtigkeit und Schnelligkeit. Zu gleicher Zeit ist er in tausend und in Millionen Kirchen in den fernsten und einander entgegen gesetzten Weltgegenden. Es gibt für das heiligste Sakrament keinen Raum mehr. Zwar wird es im engen Tabernakel aufbewahrt, allein die Wände desselben und sein Schloß hindern den Herrn nicht, zur selben Zeit auch anderswo zu sein. Es ist nur Ein Christus im Himmel und auf Erden und doch ist derselbe Eine Christus in tausend Partikeln und selbst in den kleinsten Theilen einer zerbrochenen oder zerbröckelten Hostie zugegen. Was getheilt wird, das ist wiederum nur die Gestalt des Brodes, Christi Leib aber ist untheilbar, weil er verklärt ist. Er gleicht der Sonne die an Millionen Orten für Alle ganz zugegen und sichtbar ist und durch zahllose Fenster ihr Licht in den Wohnungen verbreitet, und

Digitized by Google

doch immer nur Eine und Dieselbe bleibt. Verhüllst du auch das Fenster, durch das du sie am Himmel erblickest, zur Hälfte, und schaust durch die andere unverhüllte Hälfte hinauf zu ihr, so wird sie doch ganz dir entgegenstrahlen. Und verdeckest du das ganze Fenster so, daß nur eine Oeffnung so groß wie dein Auge übrig bleibt, auch durch diese Spalte hindurch erblickst du die Sonne ganz und ungetheilt. Ganz natürlich; denn du hast nicht die Sonne, sondern nur das Fenster halb oder fast gänzlich verhüllt, indeß jene immer unbedeckt am Himmel blieb. So ist es auch mit dem allerheiligsten Sakramente; nur die Gestalt kann gebrochen werden, das Wesen nicht.

Endlich wer sieht nicht an demselben auch noch die vierte Eigenschaft eines verklärten Leibes, nämlich die Feinheit und Geistigkeit. Wochen, Monate, Jahre lang verweilt der Herr im Tabernakel und bedarf keiner Speise und keines Trankes; im Gegentheile bietet Er Sich hier jeden Augenblick Allen als Speise an und hat die Kraft, zu stärken und unüberwindlich zu machen Alle, die essen von seinem Fleische und trinken von seinem Blute. Wer hat nicht gehört, daß manche Heilige nicht selten außer der heiligen Kommunion lange Zeit hindurch gar keine andere Speise zu sich genommen haben, wie dieß beispielsweise bekannt ist vom hl. Nikolaus von der Flüe! Sehet, der Speiselose hat bewirkt, daß auch andere speiselos leben konnten, daß sie nicht starben, obwohl sie ein unabweisbares Bedürfniß des Menschenleibes nicht befriedigten! So wenig aber der Herr der Speise bedarf, ebenso wenig ist Er auch der Ruhe benöthigt. Sein Auge ist immer wach und Er kann ganz besonders auf Sich anwenden die Worte der Braut im hohen Liede: Ich schlafe, aber Mein Herz ist wach. Allerdings liegt Er unter den Brodesgestalten scheinbar ruhend im Speisekelche und gibt kein Zeichen von Regung und Bewegung, muß vielmehr durch Priesterhände gehoben und getragen werden: Ich schlafe; aber in Wahrheit und Wirklichkeit ist Er keinen Augenblick ruhend und thatenlos, sondern hört stündlich Tausende von Bitten und Seufzern, leiht sein Ohr Allen, die bedrängten Herzens sich Ihm zu Füßen werfen, oder aus ihren Wohnungen Ihm ihre Anliegen eröffnen, und wandert sonder Aufenthalt in der Gemeinde umher, um zu mahnen und zu warnen, zu rathen und zu trösten: Ich schlafe, aber Mein Herz ist wach.

Vergleichen wir so den Leib des Herrn im anbetungswürdigsten Geheimnisse mit dem Leibe des Auferstandenen, so finden wir zwischen

Digitized by Google

beiden einen bewunderungswürdigen Zusammenhang, ja sogar die vollste Identität, die genaueste Gleichheit, das heiligste Sakrament ist wahrhaft und wesentlich der auferstandene Heiland, ganz derselbe, den Maria Magdalena für den Gärtner hielt und erst erkannte, als er mit unnachahmlicher Liebe und Milde zu ihr sprach: Maria! ganz derselbe, der mit den Jüngern nach Emmaus ging; ganz derselbe, dessen Wundmale Thomas berührte, der die Apostel anhauchte, segnete und mit ihnen aß. Was werden wir also thun? Werden nicht auch wir uns freuen, wird nicht auch unser Herz brennend werden in seiner Nähe, werden wir nicht gerne um Ihn und bei Ihm sein, werden wir nicht gerne seine Worte vernehmen, seine Mahnungen und seine Lehren, die Er uns durch unser Herz ertheilt, werden wir nicht seine Füße, nein Ihn selber in unserer Seele umfassen und anbeten? Hätten wir vor 1800 Jahren gelebt und zur auserwählten Schaar des Herrn gehört: o gewiß, wir wären mit nach Galiläa gegangen, um den siegreichen Erlöser zu sehen; und wie, wir wollten nicht oft zum Allerheiligsten kommen, wohin Er uns bestellt hat, und wo wir ihn ganz als den Auferstandenen finden?

Doch Ostern ist nicht bloß die Zeit der Auferstehung Christi, sondern mahnt uns auch an unsere *eigene geistige und einstige leibliche Auferstehung*, und auch damit finden wir das allerheiligste Sakrament in Zusammenhang, den ich aber leider, um nicht die Zeit zu überschreiten, nur andeuten und nicht mehr vollständig ausführen kann. Unsere Auferstehung und das Altarsgeheimniß stehen in den innigsten Beziehungen. Oder ist nicht die heilige Kommunion die erste und nächste That desjenigen, der sich bekehrt, von der Sünde gereinigt und mit Gott versöhnt hat? Vom Bußgerichte hinweg schreiten wir zum Tische des Herrn, um den Kuß des Friedens und mit dem göttlichen Leibe die Bestätigung zu empfangen, daß jetzt zwischen uns und Gott Alles ausgeglichen sei, daß wir eins sind mit Christus und dem himmlischen Vater und dessen Kinder und Erben. Zugleich essen wir das heilige Brod als ein Gegengift gegen die Sünde, zur Stärkung unserer Schwäche. Wie derjenige, der von schwerer Krankheit sich erhoben hat, einer ausgewählten und kräftigenden Nahrung bedarf, um sich wieder zu erholen, so genießen wir nach der Buße das himmlische Brod, eine ausgewählte und nahrhafte Speise, wodurch unsere bösen Neigungen vermindert, die böse Lust geschwächt, und die von der Sünde hinter-

Digitized by Google

bliebenen Schwachheiten, Wunden und Narben geheilt werden sollen. Aus diesem Grunde hat es die Kirche sogar zum Gebote gemacht, zur österlichen Zeit zum Tische des Herrn zu gehen. Man kann aus dem Tode der Sünde wahrhaft und dauernd auferstehen nur dann, wenn man würdig auch das heiligste Sakrament empfangen hat. Hat ja dasselbe Einfluß sogar auf unsere leibliche Auferstehung, wie es der göttliche Heiland bezeugt in den Worten: „Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; . . . wer Mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." (Joh. 6.) Sonach ist also das heiligste Sakrament ein Unterpfand unserer einstigen Auferstehung, das Dokument, die Urkunde, die gesiegelte Schrift, daß wir nicht ewig im Grabe modern werden. Deßhalb nennt es die Kirchenversammlung von Nicäa das Symbol der Auferstehung, der hl. Ignatius „die Arznei der Unsterblichkeit", der hl. Cyrillus „eine zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben nährende Speise." Das soll allerdings nicht sagen, daß Jene, welche die heilige Eucharistie nicht genossen haben, einst nicht auch auferstehen werden; nein, am jüngsten Tage werden auf den Posaunenruf Alle sich aus dem Grabe erheben. „Wir werden zwar Alle," sagt der hl. Paulus (I. Kor. 15), „auferstehen; aber wir werden nicht Alle verwandelt werden." Verwandelt, verklärt, mit Ehre und Licht bekleidet werden nur jene Leiber, die mit dem allerheiligsten Leibe in Verbindung gestanden sind. Dadurch aber wird uns die Sorge klar, womit die katholische Kirche bemüht ist, den schwer Kranken, den Sterbenden das allerheiligste Sakrament zu spenden nicht bloß als Wegzehrung der Seele auf den Weg in die Ewigkeit, sondern gleichsam als einen lebenskräftigen Keim, der neue Urstände des menschlichen Leibes bewirken soll, wie sie der Apostel schildert: „Gesäet, d. h. begraben wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit; gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib." Möge darum das heiligste Sakrament bis jetzt in uns Allen die geistige Auferstehung vollendet haben, damit auch die leibliche einst gewiß nachfolgen kann. Mit verklärtem Leibe werden dann auch wir den verklärten Erlöser schauen, ganz so, wie Er ist, und einen ewigen Ostertag, ein ewiges Alleluja feiern. Amen.

Digitized by Google

XII.

Die dem allerheiligsten Sakramente gebührende Verehrung und Huldigung.

„Betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhofe!" Ps. 28, 2.

Andächtige, zur Anbetung des allerheiligsten Sakramentes geeinigte Versammlung!

Schwarze Wolken und graue Nebel haben lange genug während der Winterszeit und bei Beginn des Frühjahres die Sonne umschleiert und verdeckt, die immer tiefer sank, deren Licht und Wärme mit jedem Tage schwächer ward. Doch auf einmal, da Finsterniß und Kälte bereits den Sieg errungen zu haben schienen über das Licht und die Wärme, hat sie langsam sich wieder erhoben und größere Kreise beschrieben am Himmelszelte, um viele Stunden lang uns Tag zu bereiten und immer glühender ihre Strahlen herab zu senden auf die Erde, zur Zeitigung ihrer Früchte. Sie hat wieder neues Leben geweckt allüberall und säumt nicht, dieß auch zur Reife zu bringen. Dieser irdischen Sonne gleich ist auch jene überirdische Sonne, welche der Welt aufgegangen ist in Jesus Christus, aus dem hochgebenedeiten Schooße der allerseligsten Jungfrau Maria. Ganz verschleiert und unansehnlich, licht- und machtlos erschien dieselbe auf Erden, um von den Wolken des Neides, der Bosheit und Verleumdung immer weiter zurück gedrängt zu werden, bis sie endlich ganz erloschen schien, als es gelungen war, sie am Kreuze mit den Schleiern und Nebeln der tiefsten Schmach zu verdecken und den letzten Lichtstrahl ihr zu entziehen, Die Sonne der Gerechtigkeit hatte weder Gestalt noch Ansehen und auf ewig schien sie untergegangen, als man den regungslosen und zermarterten Leichnam des Herrn vom Kreuze abgenommen hatte. Doch siehe, da brach sie auf einmal durch die dichten Nebel und

Digitized by Google

schwer aufgehäuften Wolken mit einem Glanze und einer Fülle von Licht hervor, daß dasselbe weithin über die ganze Erde sich ergoß und mit belebender Wärme durchdrang die Herzen des ganzen menschlichen Geschlechtes. Christus ging aus dem Grabe hervor und zerstreute und verscheuchte all' den falschen Wahn, der wider Ihn sich erhoben hatte. Und innerhalb 40 Tage stieg Er immer höher und verscheuchte alle Finsternisse, bis Er endlich in den höchsten Himmel, zur größten Glorie sich aufschwang, um da zu leuchten für alle Zeiten. Die irdische und die geistige Sonne stehen jetzt hoch oben am Himmel und mit gleichsam unwiderstehlicher Macht wirken sie Beide herab auf die Erde, die eine auf die Körper, die andere auf die Geister. O möchten nur auch diese Alle sich beugen vor dem Einflusse der ewigen Sonne, gleichwie alle körperlichen Dinge jetzt gehorchen dem Einflusse der irdischen Sonne! Wenn aber das geschieht, dann müssen unsere Herzen jetzt vorzugsweise dem heiligsten Sakramente sich zuwenden, das mit der gegenwärtigen Jahres- und Festzeit im Zusammenhange steht, wie wir es mit den übrigen Theilen des kirchlichen Jahres bisher enge verbunden gesehen haben. Während wir in demselben zu Weihnachten das heilige Jesukind, während der heiligen Fastenzeit den leidenden Heiland, zu Ostern den verklärt auferstandenen Erlöser gefunden haben, treffen wir Ihn jetzt als den Verherrlichten, der sitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters. Was können wir anderes, als mit tiefster Ehrfurcht Ihm huldigen, mit zartsinniger Liebe Ihn anbeten! „Betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhofe," dieß Wort wird uns jetzt zugerufen in einer Zeit, die in einigen Wochen eines der herrlichsten und glänzendsten Feste der Kirche uns vor Augen stellt, das ganz der Anbetung und dem Preise des allerheiligsten Sakramentes gewidmet ist. Darum lasset uns heute sehen, wie wir dasselbe **recht ehren**, wie wir ihm **huldigen** können! Ich beginne die Erklärung dieser beiden Betrachtungspunkte im Vertrauen auf den Beistand der allmächtigen Gnade, die uns verleihen wolle Jesus Christus, hochgelobt und gebenedeit im heiligsten Sakramente.

Wer vor seinen König treten will, der hat ein bestimmtes Zeremoniell zu beobachten und muß vor seinem Angesichte sich so geberden, daß er niemals die der Majestät gebührende Ehrfurcht

Digitized by Google

aus dem Auge verliert. Mit gemessenen Schritten, mit einer tiefen Ehrerbietung tritt er vor dessen Thron und aufmerksam harrt er all' seiner Worte und bescheiden trägt er seine Bitte vor. Werden nicht auch wir Aehnliches thun, wenn wir eintreten in das Wohnhaus des Allerhöchsten und verweilen vor dem Gezelte des göttlichen Sakramentes? Unser ganzes Benehmen wird es gleich beim ersten Eintritte in das Gotteshaus aussprechen: Hier ist die Wohnung des Herrn aller Herren; „der Herr ist in seinem Tempel; es schweige vor Ihm die ganze Erde!" (Hab. 2, 20.) Ernst und bescheiden, demüthig und eingezogen müssen wir unsere Schritte dem Orte zulenken, an welchem wir Ihn anbeten wollen; kommen wir an dem Orte vorüber, an welchem wir die göttliche Majestät verborgen wissen unter der einfachen Gestalt des Brodes, dann werden wir nicht unterlassen, seine Gegenwart und unsere Verehrung zu bezeugen durch eine tiefe Verneigung, wie sie eines so erhabenen Königs würdig ist, und die ganze Zeit hindurch wird unsere Haltung so beschaffen sein, wie sie das Geschöpf dem Schöpfer gegenüber zu beobachten hat. Aufmerksam werden wir Ihm unser Herz zuwenden und alle Sinne seinem Dienste weihen, während wir daliegen auf unseren Knieen mit andächtig gefalteten Händen.

Das Alles, soll man denken, verstünde sich wohl von selbst, wenn man nur nicht so oft Gelegenheit hätte, das gerade Gegentheil zu beobachten. Wie viele kommen in die Kirche, nicht um dem Herrn zu huldigen, sondern sich selber huldigen zu lassen, und geberden sich in einer Weise, daß sie Ihn gleichsam herausfordern und durch die That sprechen: Ich wage es, mich trotzig an Deine Seite zu stellen und Dich zu fragen, wer von uns Beiden mehr ist, ich oder Du. Voll des Hochmuths und strotzend von einer lächerlichen Eitelkeit erscheinen sie im Hause des Herrn nur, um die Augen auf sich zu lenken; mit erhobenem Haupte und größter Gleichgiltigkeit gehen sie vorüber am Tabernakel, wie man allenfalls an ganz unbedeutenden und werthlosen Gegenständen vorübergeht, um dann gaffend und zerstreut, geist- und lieblos eine halbe Stunde lang in irgend einem Winkel des Gotteshauses stehen zu bleiben. Sie scheinen es nicht zu wissen, wer im Tabernakel seinen Aufenthalt genommen hat, und wenn sie es wissen, so scheinen sie es nicht zu glauben, und wenn sie es glauben, dann

Digitized by Google

handeln sie nicht darnach; denn sonst müßte ihre Geberdung eine ganz andere sein. O, die Ehrfurcht in unseren Gotteshäusern ist noch lange nicht so, wie sie sein sollte, wie sie die Größe und Würde des hocherhabenen Sakramentes, die Heiligkeit des Ortes von uns fordert! Möchten wenigstens wir eine edle Ausnahme machen und Anderen allezeit ein nachahmungswürdiges Beispiel geben, indem wir auf den Knieen anbeten und nicht durch ein rücksichtsloses Verhalten, durch Lachen, Schwätzen, Schlafen, durch Befriedigung der Sinne und einer zügellosen Neugierde den heiligen Ort entweihen und den Herrn tief betrüben! Ein demüthiges, aufmerksames, andächtiges Verhalten in der Kirche muß beweisen, wie sehr wir bestrebt sind, den Allerheiligsten stets anzubeten und allezeit Ihm zu huldigen. Wenn aber das der Fall ist, werden wir dann nicht eilen, besonders da uns in der Kirche einzufinden, wo wir das göttliche Sakrament ausgesetzt wissen? Es sind Stunden und Tage, an denen der göttliche Heiland gleichsam eine öffentliche und feierliche Audienz ertheilt, zu welcher auch Alle herbeiströmen sollen, denen ihre Kräfte und Geschäfte es erlauben. Wie kann bei einer solchen Gelegenheit das Haus des Herrn auch nur einen Augenblick leer oder doch mit nur wenigen Betern spärlich besetzt bleiben? Wenn der König an gewissen festlichen Tagen öffentlich auffährt, dann fehlt es nie an einer bedeutenden Volksmenge, die ihm zujubelt und entgegeneilt, und wenn er gar eines Tages alle Stände ohne Unterschied der Person vor sich lassen und ihre Wünsche anhören würde, um nach besten Kräften zu helfen, da würde man aus allen Theilen des Landes sich auf die Füße machen, um hin zu wandeln in die Residenz, um den allgemeinen Audienztag auszubeuten für sich und die Seinigen; aber wenn Christus stunden- und tagelang im geöffneten Tabernakel, in der Monstranze vor unseren Augen dasteht, da wollten wir nicht eilen und trachten, um vor Ihm zu erscheinen und zu empfangen Gnade um Gnade? Gerade solche Zeitpunkte müssen wir recht eifrig benützen, und am liebsten bei solchen Andachten uns einfinden, bei denen wir das hochheilige Sakrament offen zur Verehrung und Anbetung der Gläubigen ausgesetzt wissen. Daraus folgt denn, daß wir auch nicht fehlen sollten, wenn dasselbe in Prozession herumgetragen wird.

Wahrhaftig, ich vermag die Denkungsart jener Leute nicht zu begreifen, die es für eine Schande oder wenigstens für eine Er-

Digitized by Google

niedrigung ihrer Person ansehen, wenn sie bei einer solchen Prozession sich betheiligen würden. Sie sind gerade keine Verächter des allerheiligsten Sakramentes, sie besuchen dasselbe wohl öfter vertrauensvoll und hegen eine große Andacht gegen Dasselbe, aber zur Begleitung einer solchen Prozession sind sie nicht zu bewegen, um keinen Preis. Deß würden sie sich schämen, darüber müßten sie erröthen, dabei verletzt sie jedes Wort. Sonderbar, wie kann man sich schämen, im Gefolge Gottes zu sein, das Ehrengeleite des göttlichen Heilandes zu bilden, dem einst Tausende nachzogen, vor dem man die Kleider über den Weg hinbreitete, den man begrüßte: Hosanna dem Sohne Davids! Ist denn eine solche Prozession nicht ein Triumphzug, den Er feiert der gewaltige Sieger, der die ganze Welt überwunden hat und jetzt herrscht in ewiger Herrlichkeit? Wir haben ja heutzutage nicht nöthig, wie jener Simon von Cyrene kreuztragend dem verwundeten und todmatten Heilande nachzugehen, oder wie jene Frauen von Jerusalem, uns niederzuwerfen vor Dem, der einem Verbrecher nachgesetzt, zur Schmach des Kreuzes verurtheilt war, sondern wir folgen dem ewigen, unsterblichen Könige, dessen Leibwache aus einer Legion Engel besteht. Und da sollten wir uns schämen, an ihre Seite uns zu gesellen? Nein, wenn wir das wohl bedenken, dann werden die Mitglieder des Paramentenvereins nicht zögern, nach Kräften beizutragen zur Vergrößerung und zur Verherrlichung der Frohnleichnamsprozession, die hierorts viel zu wünschen übrig läßt, worüber ich vielleicht ein anderes Mal mich weiter verbreiten werde. Da ganz besonders sollen wir es an den Tag legen, daß die Huldigung und Anbetung des allerheiligsten Sakramentes der Hauptzweck unserer Bruderschaft ist. Ahmen wir das Beispiel anderer Städte nach, in denen die Mitglieder des Paramentenvereins es sich zur Ehre machen, recht zahlreich im Festzuge der Fronleichnamsprozession vertreten zu sein; ahmen wir dieß Beispiel nach, damit dasselbe durch uns wieder weitere Nachahmung finde!

Haben wir aber so dem Herrn unsere äußere Huldigung dargebracht, dann sollen wir es auch nicht fehlen lassen an der inneren. O wie zart und sinnig ist da von jeher die Andacht frommer Seelen gewesen.

Vom seligen Erzbischofe von Köln, Droste-Vischering, wird erzählt, daß er beim Auf- und Abgehen in seinem Zimmer immer

Digitized by Google

die Richtung wählte und dahin sich wandte, wo die nächste Kirche mit dem Allerheiligsten stand, und er selbst gestand, daß er dabei immer mit seinen Gedanken auf einen Augenblick vor dem Tabernakel verweile. Andere dachten sich, wie eine Wache immer im Geiste knieend hin an den Fuß des Altares. Der heilige Vinzenz von Paul ging nie aus und kehrte nie heim, ohne vor dem Allerheiligsten hinzuknieen und Rechenschaft zu geben über seine Gänge und Geschäfte und Rath sich zu holen für seine Unternehmungen. Selbst die Briefe, die er empfing, legte er zuvor dort nieder, um sie dann erst zu öffnen und zu lesen. Ich selbst habe schon Leute kennen gelernt, die voll Seligkeit waren, weil sie von ihrem Wohnzimmer aus die heilige Lampe brennen sahen vor dem Tabernakel der nahegelegenen Kirche. Hat nun unsere Wohnung auch keine so günstige Lage, können wir nicht gleichsam von jedem Schritte dem Herrn Meldung machen, so könnten wir Ihm doch recht oft eine stille Huldigung bereiten, von der Niemand weiß, als Er selber. Wir sehen vom Fenster aus die Spitze eines Thurmes, die Umrisse einer Kirche, und mit dem Blicke dahin könnte auch unser Herz sich auf den Weg machen, um andachterfüllt zu sprechen: Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament! oder um die geistliche Kommunion zu verrichten, oder wenigstens die Sehnsucht aufsteigen zu lassen, jetzt vor dem Altare knieen zu dürfen. Wenn recht gute Bekannte und Freunde in unserer Nähe wohnen, dann sehen wir niemals hinaus, ohne einen Blick auf ihre Fenster zu richten und, wenn sie uns sehen, wenigstens einen freundlichen Gruß ihnen zuzuwinken. Können wir das wohl unterlassen, wenn Jesus unser Herzensfreund ist und seine Wohnung vor unserem Angesichte sich erhebt, aus welcher Er allezeit seine Blicke auf uns gerichtet hat? Wir kommen auf unseren Gängen bald da, bald dort an einer Kirche vorbei; wie wäre es denn, wenn wir auch nur auf einen Sprung hineingingen, um schnell dem Herrn zu sagen, wohin wir jetzt gehen und was wir dort thun wollen? Könnten wir dann nicht auf dem Heimwege Ihn wieder ein paar Augenblicke begrüßen, oder wenigstens beim Vorübergehen im Herzen eine tiefe Verneigung machen, mit der wir alle Verunehrung Ihm wieder abbitten und ersetzen möchten? So könnten wir einen steten Verkehr mit dem allerheiligsten Sakramente unterhalten und Demselben unsere Freuden und Leiden,

Digitized by Google

unsere Hoffnungen und Sorgen, unsere Anliegen und Kümmernisse, Aengsten und Zweifel mittheilen, und das würde nur zu unserem Vortheile und Heile sein. Möchten deßhalb diese Worte nicht wirkungslos bleiben, möchte es unser Bestreben sein, dem heiligen Sakramente öffentlich und geheim zu huldigen, Ehrfurcht und Hochachtung zu erweisen, wo es möglich ist, es zum Mittelpunkte, zur Sonne unseres Denkens und Fühlens zu machen, besonders jetzt in dieser kirchlichen Zeit, die uns so laut mahnt, hinzutreten zum Tabernakel und anzubeten Den, dem alle Liebe, alles Lob, alle Ehre gebührt in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Anreden

an die

Kinder des Vereins von der heil. Kindheit Jesu.

Erste Anrede.

Im Vereine der heiligen Kindheit Jesu erringen wir den Himmel für die Heidenkinder und für uns.

„Lasset die Kleinen und haltet sie nicht ab, zu Mir zu kommen; denn ihrer ist das Himmelreich." Matth. 19, 14.

**Geliebte in Christus versammelte Vereinskinder!
Andächtige Zuhörer!**

Hab' ich mich selber schon lange recht herzlich auf diese Stunde gefreut, und auch ihr, meine lieben und guten Vereinskinder, seid, wie ich sehe, mit freudigem und wonnestrahlendem Antlitze hierher gekommen. Vor Allem entrichte ich euch einen recht freundlichen Gruß von euerem Vereinsvorstande, nämlich vom lieben und süßen Jesukindlein, und heiße euch von ganzer Seele willkommen im Namen dieses göttlichen Kinderfreundes, der auch ganz innig erfreut ist, euch hier zu sehen. Ihr wisset es ja, wie Er einmal recht müde, ja todmatt war von dem vielen Unterrichte, den Er den ganzen Tag über ertheilt hatte, und von dem Herumgehen in der brennenden Sonnenhitze. Wie Er nun gegen Abend etwas ausruhen wollte, um neue Kräfte zu sammeln für sein heiliges Tagewerk, da sind einige fromme Mütter gekommen, die halt recht dringend gewünscht haben, daß Er ihre kleinen Kinder segnen möchte. Doch die guten Apostel haben sie aus Sorgfalt

Digitized by Google

und Liebe für den ermüdeten Heiland zurückgehalten, haben gar mit ihnen gestritten und gesagt, sie sollten doch dem lieben Herrn Jesus Christus auch ein wenig Ruhe und Erholung gönnen, und Derselbe könne sich nicht jetzt auch noch mit den Kindern abgeben, weil die Erwachsenen ihm schon Mühe genug gemacht hätten; sie möchten deßhalb nur morgen kommen, und dann werde der sanfte und liebevolle Herr Jesus schon thun, was sie wünschen. So haben sie diese braven Mütter mit ihren unschuldigen Kindern nicht vorlassen wollen; aber das hatte Alles der freundliche Heiland gehört, dieser kam nun selber zu ihnen heran, — und indem er seinen Jüngern einen kleinen Verweis gab, hat Er die Kinder gar herzlich angeschaut und gesagt: „Lasset die Kleinen und haltet sie nicht ab, zu Mir zu kommen; denn ihrer ist das Himmelreich." Und da hat Er sie auf seine Arme genommen und eines um das andere gesegnet, daß sie recht fromm und brav werden. Dieser nämliche Jesus will aber auch euch fromm und brav machen, seinen Segen ertheilen, weil Er euch liebt. Und warum? Weil ihr Mitglieder seines Vereins seid. Ja liegt Ihm denn dieser Verein am Herzen? Ei freilich, und zwar aus zwei Gründen: I. weil ihr dadurch den Heidenkindern, II. euch selbst in den Himmel helfet. Lasset uns dieß mit einander betrachten, vorher aber den Beistand der lieben Mutter Gottes und des hl. Joseph uns erflehen, indem wir mit Andacht sprechen: Heilige Maria, heiliger Joseph, bitt' für uns und für die armen Heidenkinder!

I.

Wie wir auf die Welt gekommen sind, da sind wir Alle, so groß auch Eins jetzt schon geworden sein mag, recht winzig kleine und armselige Geschöpfe gewesen, wir haben nicht reden, nicht gehen, uns nicht helfen, wir haben nur weinen können. Doch für uns hat der gute Gott schon Vorsorge getroffen; denn Er hat uns eine Mutter gegeben, die überaus erfreut gewesen ist bei unserer Geburt und die sogleich, ohne daß es ihr Jemand geschafft hätte, über uns sich erbarmt und um uns sich angenommen hat. Diese gute Mutter hat uns auf ihrem Arm getragen, bis wir das Gehen gelernt haben, sie hat uns Speise und Trank gereicht, bis unsere Arme so stark geworden sind, daß wir allein essen

Digitized by Google

konnten, sie hat nachgesehen, wenn wir geweint haben, was uns wohl fehlen mag, und ist oft in der Nacht unseretwegen vier und fünfmal aufgestanden oder ganz wach geblieben, sie hat uns so gerne gehabt, wie sich selber. Da hätte uns Niemand was zu Leide thun dürfen, das hätt' sie bei Leibe nicht geduldet, und wenn wir krank geworden oder gar gestorben wären, o da hätt' sie große Trauer gehabt und viel geweint. Wir haben das freilich noch nicht gewußt, daß unsere Mutter so große Freude an uns hat, aber wir wissen es jetzt und danken ihr für diese zärtliche Liebe. Das ist aber noch nicht Alles, sondern diese gute Mutter hat auch bei sich gedacht: Was hilft's, wenn dieses Kind auch groß und einmal etwas Rechtes und Gescheidtes aus ihm wird, wenn es aber nicht in den Himmel kommt? Und da hat sie denn getrachtet, daß wir bald zur heiligen Taufe gekommen sind und erst, wie wir durch dieselbe von der Erbsünde frei, Freunde und Brüder Jesu Christi und Erbe des Himmels geworden sind, da ist ihre Freude vollständig gewesen. Nicht wahr, liebe Vereinskinder, da hat unsere Mutter einen recht braven und frommen Gedanken gehabt, und wir müssen sie noch mehr lieben, weil sie uns zu katholischen Christen gemacht hat! O wie glücklich sind wir doch daran, da wir hoffen dürfen, einstmals in den Himmel zu kommen! Aber wie unglücklich sind dagegen die armen Heidenkinder in China! Sie haben wohl auch eine Mutter, aber eine, die kein Mitleid und kein Erbarmen mit ihrem Kinde hat, die es gar von sich stößt, um Geld verkauft, oder, was noch trauriger ist, gleich auf die Straße hinauslegt, in Gräben wirft oder ins Wasser schleudert. Ach! Kaum hat so ein Würmlein das schöne, heitere Sonnenlicht erblickt, da muß es wiederum verschmachten oder muß sich zertreten lassen unter den Hufen der Pferde oder wird angefressen von hungernden Schweinen und ertrinkt in einem reißenden Flusse. Ja, wenn es nur getauft wäre und in den Himmel kommen könnte! Ach, wie reuen Einen diese unglücklichen Kinder! Kaum geboren, müssen sie schon auf so elende Weise ihr Leben verlieren und können, weil sie noch die Erbsünde auf sich haben, nicht in den Himmel kommen. Und doch möchte sie unser lieber Herr Jesus recht gern um seinen glänzenden Thron haben; natürlich, sie sind ja Kinder und Jesus ist ein Kinderfreund, und sie haben eine unsterbliche Seele, und Jesus hat für dieselben das Blut seines Herzens

Digitized by Google

vergossen. Oft schon hat er deßhalb frommen Priestern es in den Sinn gegeben, daß sie hinziehen in das große chinesische Reich und die Einwohner desselben im heiligen katholischen Glauben unterrichten, damit auch sie den wahren Gott anbeten und mehr Liebe zu ihren Kindern tragen; aber so viele Priester auch ihr Vaterland verlassen haben und so viel tausend Meilen weit bis China gezogen sind, so haben sie doch nur wenig ausrichten können, weil man sie verfolgt, in Gefängnisse wirft und tödtet. Da hat endlich das liebe Jesukind einen anderen Plan ausgedacht, um diese armen Heidenkinder zu retten. Ihr wisset schon, wie Jesus es anstellt; denn ihr helfet Ihm ja selber durch die Kreuzer, die ihr zum heiligen Kindheitvereine zahlet. Aber höret nur, was ihr da Großes vollbringet. Gar manche meinen, wenn sie ein Kind sehen: Ei, was wird so ein Kind wohl ausrichten können? ist es ja noch so klein und unwissend, so schwach und arm? Ja, allerdings ist ein Kind schwach und arm und kann für sich allein wenig ausrichten, aber wenn alle diese schwachen Kinder sich vereinigen, sollen sie dann nicht stark werden und nicht so viel ausrichten können als tausend Männer? Wenn viel tausend Bächlein zusammenfließen, dann wird daraus ein gewaltiger Strom. Viel tausend Fäden geben einen Strick. Wenn nun viele tausend Kinder zusammentreten, dann können sie etwas Gewaltiges ausrichten, wenn sie uns nur alle Monate einen Kreuzer zahlen. Daraus werden jährlich tausende von Gulden. Und mit diesen Gulden werden tausende von Heidenkindern gerettet. Mit diesem Gelde werden sie gekauft und in eigenen Häusern von gar frommen und eifrigen Männern erzogen. Welches Glück für diese Kinder, die da von Jesus Christus und seiner unendlichen Liebe zu uns Menschen, von seinen schönen Wundern und Lehren und von seinem schmerzlichen Leiden hören! Wie gerne werden sie zuhören, wie wird ihr Herz entbrennen in Liebe zu Ihm, wie werden sie voll Rührung die heiligen fünf Wunden am Kruzifixe küssen, wie andächtig ihre Händchen falten und das Salve Regina, den heiligen Rosenkranz beten, wenn ihnen erzählt wird von unserer so überaus lieben Frau, der seelenguten, demüthigsten und reinsten Jungfrau Maria! Und wenn sie erst erfahren, daß sie einen heiligen Schutzengel haben, welche Freude wird das ihnen machen! Ich weiß gewiß, daß ihr einmal ein solches Kind sehen möchtet; nun ja, liebe Vereinskinder, das möchte

Digitized by Google

ich auch, und ohne Zweifel würde es uns recht rühren, wenn wir seine Frömmigkeit schauen und hören könnten, wie andächtig es zu beten weiß. Da müssen wir uns wohl vertrösten, bis wir in den Himmel kommen und dort mit diesen Kindern zusammentreffen. Aber sehet, wenn diese verlassenen Kleinen gerettet, durch die Taufe zu Christen gemacht, wenn sie gottesfürchtig und rechtschaffen erzogen und einmal selig werden, wem haben sie es zu verdanken, als eueren Kreuzern und euerem Gebete? Ist das nichts Großes? Kommen diese getauften Heidenkinder etwas mehr in die Jahre, dann müssen sie nicht bloß ein Handwerk erlernen, sondern diejenigen, die Fleiß und Talente besitzen, dürfen studiren, um einmal sogar Priester zu werden. Jetzt denket euch, Ihr seid Ursache, daß ein armes Chinesenkind studirt und die heilige Priesterweihe empfangen hat! Wie wird der Geweihte voll Andacht und unter Thränen das erste heilige Meßopfer darbringen? Ach, wird er denken, wenn ich nur die guten Kinder aus Europa zu meiner Primiz einladen könnte! Und daß er da für euch recht aus dem Herzen beten und alle Tage, so oft er die heilige Messe liest, an euch denken wird, versteht sich wohl von selbst; aber welche Mühe wird er sich geben, um seine Landsleute für das Christenthum zu gewinnen! wie wird er seinen Eltern, seinen Verwandten zureden, daß sie doch aufhören, falsche Götzen anzubeten, und an Christus glauben! Sehet, wie viele Kinder wird er taufen, wie viele Sterbende mit den heiligen Sakramenten versehen, wie Vielen ihre Sünden nachlassen und zum Himmelreiche verhelfen! Diese alle aber haben euch den Himmel zu verdanken; denn hättet ihr nicht zusammen gezahlt, dann hätte jener nicht studiren und nicht Priester werden können, sondern wäre selber als Kind jämmerlich zu Grunde gegangen.

Viele von diesen Heidenkindern sterben aber schon bald nach der heiligen Taufe. O wie glücklich sind diese! denn sogleich werden sie Engel so schön — wie soll ich nur sagen — schöner noch als die Sterne des Himmels und leuchtender als die Sonne, schöne Engel mit goldenen Flügeln und einem holdseligen Antlitze. Und o! so selig, so vergnügt, so freudig, daß es nicht zum Aussprechen ist. Wenn sie den himmlischen Vater, die allerheiligste Dreifaltigkeit wieder ansehen, dann wird ihnen so wohl, daß sie laut aufjubeln vor Seligkeit. Und Gott selber hat seine Freude, wenn Er ihre Wonne und ihr Entzücken sieht und die Mutter

Digitized by Google

Gottes fühlt sich noch glücklicher, wenn sie immer mehrere im Himmel ankommen sieht, und Alles frohlockt, so oft eine solche Seele von einem Heidenkinde dem Himmel zufliegt. Wer aber ist Ursache, daß alle Jahre mehrere Tausende von Heidenkindern lichte und frohe Engel werden, wer anders, als die Kinder vom Vereine der heiligen Kindheit Jesu, die ihnen die heilige Taufe verschafft haben!

II.

Nun denket aber einmal nach! meinet ihr, daß diese Kinder nicht auch euch wieder in den Himmel verhelfen werden? Wenn ihr jedes von ihnen auf einen Königsthron erhoben, wenn ihr ihnen zu schönen, goldgestickten Gewändern, zu einem großen Reiche und zu herrlichen Palästen verholfen hättet, meinet ihr, daß sie euch in Armuth und Noth verschmachten, in schmutzigen und zerrissenen Kleidern umhergehen und in elenden Stuben wohnen lassen würden? Nein, sie werden euch einen Platz an ihrer Seite verschaffen. Ihr habt ihnen aber noch mehr gethan; denn der letzte Engel im Himmel ist reicher, glücklicher und vornehmer, als der erste Kaiser auf Erden. Wie werden sie also sich abmühen, um auch euch zu Engeln, zu Heiligen zu machen! O daran zweifle ich gar nicht, daß sie immer wieder zum lieben Himmelvater treten und gar inniglich sagen werden: Lieber Vater, mach' doch, daß die christlichen Vereinskinder auch recht bald zu mir heraufkommen; denn ich kann mich erst dann recht erfreuen, wenn meine lieben Wohlthäter bei mir sind. Gib ihnen also ein frommes Herz und stärke sie durch Deine Gnade, daß sie nicht böse und verdorben werden! Und wie mögen sie erst die heilige Mutter Gottes umringen. Schau', süße Jungfrau, werden sie flehen, schau', auch die da unten möchten wir noch um uns haben; denn sie haben ja Mutterstelle an uns vertreten und sind unsere Taufpathen geworden. Geh', wir bitten dich recht schön, du darfst nur ein Wort zu deinem lieben Sohne sagen, leg' Ihm doch recht an's Herz, daß Er diese Kinder selig werden läßt. Und von da werden sie euere holden Schutzengelein begrüßen und ihnen auftragen, daß sie ja recht fleißig Wache halten und alles Böse von euch fern halten. Nicht wahr, das erhebt euer Herz und macht euch Trost? Ja, wenn wir solche Fürsprecher im Himmel haben, dann werden wir leicht alle Hinderniſſe und Gefahren überwinden bis zur Todes-

Digitized by Google

stunde. Da aber werden unsere guten Freunde oben erst recht flehen und nicht aufhören, so lange wir in den letzten Zügen hingestreckt liegen; sie werden unsichtbar unser Sterbelager umgeben und die Seele zum göttlichen Richterstuhle begleiten, sich selber in die Waagschale unserer guten Werke legen, daß sie die andere, auf welcher unsere Sünden liegen, weit übertreffen wird.

Aber, meine vielliebenden und theueren Vereinskinder, Eines muß ich da doch noch bemerken. Es wäre nämlich nicht recht, wenn wir auf das Gebet der geretteten Heidenkinder allein uns verlassen würden und dächten, es brauche sonst nichts mehr, um selig zu werden; nein und abermals nein und zum dritten Male nein. Auch wir müssen fromm leben und eifrig im Guten sein. Warum? Weil man nur dann heilig wird, wenn man will, und Niemand mit Gewalt in den Himmel hineingeschleppt und darin eingesperrt wird. Dann, wäre es denn nicht eine unerträgliche Schande, wenn die armen Heidenkinder braver, sittsamer und frömmer würden, als ihr selber? wenn sie mehr Lust und Freude am Gebete hätten und in der Kirche sich ehrerbietiger benehmen würden als ihr? oder wenn sie fleißiger, in der Schule ruhiger und aufmerksamer wären als ihr? oder wenn sie lieber und schneller und pünktlicher gehorchen würden, als ihr es thut? Wenn ein Missionär euch eines von ihnen zusenden würde mit dem Auftrage, es für Gott zu erziehen, würdet ihr es hingehen lassen, wenn dieses Kind alle Augenblicke hinter die Schule gehen, dortselbst tändeln und spielen würde? würdet ihr ihm nicht ganz ernstlich zureden, wenn es von der heiligen Messe sogar am Sonntag wegbleiben und in der Kirche sich so betragen würde, als wüßte es gar nicht, daß im Tabernakel Jesus Christus zugegen ist, und thun würde, als wäre es vor den Götzenbildern seines Vaterlandes? würdet ihr es nicht strafen, wenn es alle Kreuzer vernaschen, das Geld zum Naschwerke sogar entwenden und dann lügen und leugnen würde? würdet ihr ihm nicht eueren Unwillen zeigen, wenn es faul und schläfrig, ausgelassen und frech, unsittlich und lasterhaft wäre, Verwünschungen, Fluch- und Scheltworte sich erlauben und leichtsinnig schwören würde? Ja, denkt ihr, das könnte man einem solchen Kinde freilich nicht angehen lassen; denn da würde es ihm ja nichts helfen, daß es getauft ist, da könnte es nicht in den Himmel kommen. Nun gut, was ihr an einem solch' armen Kinde

Digitized by Google

nicht gedulden würdet, das dürft ihr auch an euch selber nicht dulden. Wie könnet ihr sonst die Retter, die Erzieher, die Pathen solcher Kinder sein? Wie könnte der liebe Herr Jesus Christus an seinen kleinen Vereinsgenossen eine Freude haben? Naschhafte, verlogene, ungehorsame, träge, rohe und unsittliche Kinder mag Er nicht in seinem Vereine, sondern solche, die Ihm durch ihre Liebe zum Gebete, durch ihr ehrfurchtvolles Verhalten in der Kirche und Schule, durch ihre Unterthänigkeit gegen Vater und Mutter und durch ihre Eingezogenheit auf der Straße Ehre machen. Die Vereinskinder müssen sein wie ihr göttlicher Vorstand, müssen wie Er an Alter, Weisheit und Liebenswürdigkeit zunehmen. Also nur frisch auf und Ihm fleißig nachgeahmt! Nicht wahr, so soll es sein? nicht wahr, ihr wollet jetzt recht fromm und brav euch halten? Nicht wahr, unter den . . . . . Vereinskindern soll keines mehr sein, das Eltern, Lehrern oder Erziehern einen Anlaß zur Klage gibt? Ja, so wollen wir es halten und dadurch den Himmel uns erwerben!

O wie schön wird dann jenes Vereinsfest sein, das wir ewig, ewig dort feiern werden, wir und die durch uns für den Himmel gewonnenen Heidenkinder! Wenn dort Alle, die auf Erden dem Kindheit-Jesuvereine angehört haben, von allen Ecken und Enden her zusammen kommen, wenn wir beim Eintritte in den Himmel von tausenden alsogleich herzinnig begrüßt und von den wunderlieblichen Gesängen der Engel empfangen werden, wenn wir das heilige Kind Jesus mit seinen leuchtenden fünf Wunden zu Rechten des Vaters von blendenden Strahlenkränzen umgeben schauen und sein mildes Antlitz freundlich uns entgegen lacht, wenn wir um Ihn geschaart ganz wonnetrunken in Jubel und Begeisterung unsere Stimme neue, nie gekannte Lieder singen hören und das Herz wie in ein Meer von Entzücken und Frohlocken versenkt fühlen: o wie werden wir dann danken, daß wir diesem Vereine angehört haben, wie unaussprechlich glücklich werden wir uns fühlen, wie werden wir erglühen von dem Lobe und der Anbetung des dreieinigen Gottes! Bis dorthin aber wollen wir dem Vereine angehören mit Leib und Seele; jeder Tropfen Blutes, jede Ader, jeder Pulsschlag, jeder Gedanke soll ihm geweiht sein, bis einst der liebe, freundliche Heiland uns entgegen ruft: „Lasset die Kleinen und haltet sie nicht ab, zu Mir zu kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Amen.

Digitized by Google

Zweite Anrede,

gehalten am Feste der Himmelfahrt unseres Herrn.

Die Herrlichkeit des Himmels.

„Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört,
und in keines Menschen Herz ist es gekommen,
was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben."
1. Kor. 2, 9.

**Geliebte in Christo versammelte Vereinskinder!
Andächtige Zuhörer!**

Wir feiern heute das Andenken an jenen Tag, an welchem unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus in den Himmel aufgefahren ist, um Platz zu nehmen zur Rechten seines allmächtigen Vaters. Dreiundreißig Jahre lang hat Er in Armuth, Verfolgung und Schmerz auf dieser Welt zubringen und endlich gar den bitteren Tod am Kreuze sterben müssen, und vierzig Tage lang ist Er auch nach seiner Auferstehung noch bei den Aposteln geblieben, um sie zu unterrichten und gar Vieles ihnen noch zu sagen, was sie wieder weiter verkünden sollten. Als aber diese vierzig Tage vorbei gewesen sind, da hat Er sie hinausgeführt auf den Oelberg, und mit einem Male ist Er hinaufgeschwebt gegen Himmel und eine Wolke hat Ihn den Blicken der Apostel entzogen. Sehet, da hat Er die Himmelsthüre wieder aufgethan, die verschlossen gewesen ist, seitdem Adam und Eva gesündigt hatten. Kein Mensch hätte mehr in den Himmel kommen können, wenn nicht der liebe Heiland zu uns herabgekommen wäre; jetzt aber steht allen Menschen der Himmel wieder offen und Gott will, daß Alle selig werden. Dieß wird geschehen, wenn Alle an Jesus Christus und seine heilige Lehre glauben und nach derselben leben. Deßwegen hat auch der liebe Jesus vor seiner Auffahrt in den Himmel den heiligen Aposteln den Befehl gegeben: „Gehet

Digitized by Google

hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen: wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." Diese Worte, geliebte Vereinskinder, gehen auch uns an, und auch wir sind schuldig, den Glauben und das Evangelium zu predigen allen Denjenigen, die noch nichts davon wissen. Freuet euch deßhalb, daß ihr im Vereine seid; denn dadurch unterstützet ihr wenigstens die christlichen Glaubensboten, damit sie auch die armen Heidenkinder taufen und im christlichen Glauben unterrichten. Wenn ihr ihnen gleichwohl nicht selbst das Evangelium verkündet, so sorget ihr doch wenigstens, daß es ihnen verkündet wird, daß auch sie in den Himmel gelangen können. Aber ist denn dieser etwas gar so Schönes, und ist es denn der Mühe werth, nach ihm zu streben und auch anderen dazu zu verhelfen? Gewiß; denn sonst hätte uns Gott nicht erschaffen, und würde der göttliche Heiland nicht so viel Mühe, Blut und Leiden und sein Leben aufgeopfert haben, um ihn wieder zu eröffnen. Der große hl. Apostel Paulus hat einmal mit einem Blicke hineinsehen dürfen in den Himmel und ist vor Freude gleichsam außer sich geworden. „Kein Auge," sagt er, „hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben." O Kinder, das will viel sagen!

Kein Auge hat es gesehen! Was kann das Auge nicht Alles schauen? Wenn ihr am Abende hinausgehet vor die Thüre eueres Hauses und aufsehet zum Himmel, da erblicket ihr ein Sternlein am anderen, gerade als wenn unzählige Lichter über uns aufgehängt wären, und sie schauen vom blauen Himmel so freundlich herab, als wenn sie uns einladen wollten, hinaufzusteigen und in der Nähe ihre Schönheit zu betrachten. Es wird Einem auch recht wundersam zu Muthe und macht Einem eine recht selige Freude, wenn man länger zu ihnen aufschaut. Und doch sind alle diese Sterne nichts gegen die Schönheit des Himmels. Dort sind noch mehr Engel und Heilige als es Sterne gibt, und jeder davon glänzt und leuchtet heller als die Sonne, so daß wir ihn mit unseren Augen gar nicht anschauen könnten. Was müßte das für eine Pracht sein, wenn einmal alle Sterne so groß würden wie die Sonne und so glänzend und helle wie sie! Wenn ihr hinaufgehet zur Muttergottes auf den Mariahilfberg, ach, was für eine schöne

Digitized by Google

Aussicht habet ihr da! Zu eueren Füßen liegt die Stadt mit ihren Kirchen und ihrem Thurme, der mit seiner Spitze die Wolken erreichen möchte, und ihr sehet hinaus weit in's Land. Da sind vor euch ausgebreitet frisch aufgrünende Wiesen, auf denen Blumen ohne Zahl, roth, weiß, gelb und von allen Farben blühen; da wogen die schlanken Halme der Kornfelder wie die Wellen des Meeres, da schaut manches Dörflein gleichsam verstohlen zwischen Bäumen und Hecken heraus und die Berge in der Ferne zeigen ihre Spitzen, und wenn etwa gar die Sonne gerade auf- oder untergeht, da glühen sie wie wenn sie aus lauter Gold zusammengesetzt wären, und die Wolken am Himmel sind wie Purpur und Rosen, und die Regen- oder Thautropfen auf den Blättern schimmern wie Perlen und Diamanten. O was ist das Schönes! Ein einziger Apfelbaum, wenn er voll Blüthen hängt, als wäre er angeschneit, oder gar voll rothbackiger Aepfel, daß all' seine Aeste brechen möchten; wie herrlich ist er anzuschauen! Aber, liebe Kinder, das ist Alles nichts gegen die Schönheit des Himmels. Wenn ihr von einem Berge aus auch die halbe Welt sehen könntet, wenn ihr vor euch hättet die größten Städte und viele Tausend Dörfer, wenn alle Bäume der Welt in vollster Blüthe ständen und hundert Regenbogen am Himmel sich ausspannten; es wäre nicht so schön wie der Himmel selber; „denn kein Auge," sagt der Apostel, „hat solch' eine Pracht gesehen, wie sie dort herrscht." Wir werden ja die Mutter Gottes selber und die allerheiligste Dreifaltigkeit sehen. Während unser lieber Heiland auf Erden war, hat Er einmal drei von seinen Aposteln mit Sich auf den Berg Tabor genommen und sie dort einen Strahl von seiner Herrlichkeit sehen lassen. Darüber sind sie so entzückt geworden, daß der hl. Petrus gesagt hat: „Herr, hier ist gut sein; hier wollen wir bleiben!" Nun denket euch, wie gut muß es im Himmel sein, wo wir den allmächtigen Vater, den lieben Jesus und den heiligen Geist in ihrer ganzen Klarheit sehen. Wenn der liebe Gott schon so schöne Dinge erschaffen hat, wie schön muß Er selber erst sein! Alle Paläste, alle kostbaren Dinge, alles Gold und Silber, alle Edelsteine und Kronen, alle Bilder und Blumen, alle die schönen Sachen, die ihr in Kaufläden, auf der Dult und sonst sehen könnet, die ganze Welt sind nur wie ein Auskehricht, wie Schmutz im Vergleiche zum Himmel. Kein Auge hat es gesehen!

Digitized by Google

Und kein Ohr hat es gehört! Was kann man aber nicht Schönes und Liebliches hören auf dieser Welt? Wenn mit dem ersten Frühlingstage auf einmal das Lied einer Lerche in euer Ohr dringt, wenn des Morgens und Abends alle Vögel zusammen singen, als wollten sie ein großes Dankconzert geben, wenn der Fink so frisch schlägt und die Grasmücke zwischen den Blättern eines Strauches ihre vollen und hellen Töne vernehmen läßt, — welche Freude ist das für Jung und Alt, und wie horchen Alle gespannt und entzückt auf den Gesang der Vögel! Wenn die Glocken einer Stadt mitsammen geläutet werden, wenn sie hinausschallen durch die reine Morgenluft, so daß man Stunden weit sie vernimmt und so feierlich und laut den Tag des Herrn verkünden und zum Gottesdienste rufen; wie fühlt sich da das Herz gehoben, wie jubelt es auf beim Klange der Glocken! Und wenn ihr in die Kirche kommt und den majestätischen Orgelton vernehmet, wenn ihr da ein recht sanftes und erhebendes Muttergotteslied höret, wenn eine Schaar von Kindern mit ihren jugendlichen Stimmen zusammensingt und alle Räume des Gotteshauses wiederklingen, — o was gibt es Schöneres zum Anhören? Nicht wahr, ihr höret Alle gerne eine schöne Musik und werdet fröhlich und heiter, wenn ihr auch zuvor niedergeschlagen und traurig seid? Es verziehen sich da euere kleinen Sorgen, und ihr vergesset alle Unfälle, die euch zugestoßen sind. Ach, denket ihr, wenn ich nur auch so rein singen, so schön spielen könnte! Nur Geduld! Wenn ihr brav seid und trachtet, daß ihr in den Himmel kommt, dann werdet ihr dieses Alles lernen und besser können, als der größte Meister es kann; denn was für schöne Musik ihr auch auf Erden höret, so ist sie doch nichts gegen das, was ihr im Himmel vernehmen werdet. Kein Ohr hat so etwas noch gehört. Sehet, wenn alle Vögel der ganzen Erde an einem einzigen Orte sich versammeln, wenn alle Glocken von allen Kirchthürmen auf einem einzigen aufgehängt, wenn alle Orgeln in einer einzigen großen Kirche aufgestellt würden, und wenn da alle Musikinstrumente gespielt würden, während alle Kinder der Welt und alle Jünglinge und Jungfrauen singen und so meisterhaft, daß man nicht sagen könnte, wem eigentlich der Preis gehört, — nicht wahr, das müßte etwas Herrliches sein, und da müßte Einem so warm um's Herz werden, daß man weinen könnte vor übergroßer Freude! Und doch wäre auch das

Digitized by Google

bloß ein Kinderspiel gegen den Himmel, denn dort singen die Engel ohne Unterlaß, dort singen die Jungfrauen ein Lied, das Niemand sonst singen kann, dort singt die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria, und ihr Gesang ist wie ein rauschendes Meer und großartig, wie das Rollen des Donners, und herzerfreuend, wie das sanfte Säuseln der Abendluft, wenn sie rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth. Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll. Ach, das ist eine Musik, dergleichen man auf Erden niemals hören kann. Kein Ohr hat es gehört. Und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!

„Niemand," sagt der heilige Apostel Paulus, „kann sich eine Vorstellung machen und eine so unendliche Freude sich denken, wie sie im Himmel herrscht." Sehet, da auf dieser Welt herrscht nie eine rechte Freude, weil es so viele Sorgen und Kümmernisse, so verschiedene Thränen und Leiden, Krankheiten, Armuth und Elend in Hülle und Fülle gibt. Auch der glücklichste Mensch ist nie ganz zufrieden, weil ihm allezeit noch etwas abgeht und der Schuh ihn noch irgendwo drückt; im Herzen ist noch ein Thürlein, durch welches der Unfrieden aus- und eingeht. Allein das ist im Himmel nicht mehr so; denn dort sind alle Uebel verschwunden, und gibt es keinen Kummer und Unfrieden mehr. Da weint Niemand über den Tod der Eltern, über die Trennung von den Angehörigen, über ein erlittenes Unrecht, sondern Freude ist da vollauf den ganzen Tag über. Ihr habet wohl auch schon öfter eine große Freude empfunden. Sehet! ich will euch an einige frohe Stunden erinnern, die ihr schon erlebt habet. Da ist einmal der heilige Weihnachtsabend. Schon lange zuvor habet ihr euch gefreut und die Tage gezählt und gerechnet, wie oft ihr noch schlafen müsset, bis das freigebige Jesukindlein einkehren wird. Endlich ist die Stunde gekommen, und welche Ueberraschung! Da habet ihr vor eueren Augen den hellerleuchteten und reich geschmückten Christbaum gehabt; das Christkindlein ist reichlich eingekehrt und hat allerlei Sachen gebracht, so daß ihr sie nicht einmal habet überschauen können. O wie ist euch das Herz aufgegangen, wie habet ihr in die Hände geklatscht und seid vor Wonne aufgesprungen und habet das heilige Jesuskind so lieb gehabt! — Viele aus euch sind vor mehreren Wochen zum ersten Male zur heiligen Kommunion

Digitized by Google

gegangen, und jener Tag ist gewiß ein rechtes Freudenfest für sie gewesen; denn sie haben ja zum ersten Male das kostbare Fleisch Jesu Christi essen und sein heiliges Blut trinken dürfen. Wenn ihr uns sagen solltet, wie euch um das Herz gewesen ist, als ihr eueren Taufbund erneuert, als ihr in festtägiger Kleidung mit der brennenden Kerze zum heiligen Tisch gegangen seid und die heilige Hostie empfangen habet, als euer lieber Jesus in euerem Herzen geruht hat, — ihr könntet es uns nicht beschreiben. Auch das ist ein recht froher und seelenvergnügter Tag gewesen.

Und wie schaut es denn aus, wenn das Schuljahr zu Ende geht? werdet ihr auch Preise bekommen? O wie wird das euere lieben Eltern erfreuen? Vor Entzücken werden sie dastehen bei der Preisevertheilung, und die seligsten Thränen werden über ihre Wangen rinnen, während ihr auf die Bühne gehet, um den Lohn eueres Fleißes und Wohlverhaltens in Empfang zu nehmen. Und ihr selbst! wie wird da euer Auge strahlen, und euer Antlitz sich verklären, wenn euer Name genannt wird, wenn ihr mit dem herrlichen Buche herabkommet. Gewiß, der Tag der Preisevertheilung ist für ein braves und fleißiges Kind ein wonnevoller und ruhmreicher, wie der heilige Christabend und das Fest der ersten heiligen Kommunion. Aber, liebe Vereinskinder, es ist bloß ein einziger Tag, und wenn die Sonne untergeht, nimmt sie die ganze Freude mit; ach, sie dauert nicht lange und es vergehen viele Tage, oft Jahre, bis eine solche Freude wiederkehrt. Im Himmel aber dauert sie ewig, sie hört nicht auf, sondern vergrößert sich immer wieder. Täglich werden wir etwas sehen, was uns neue Wonne bereitet und wie groß muß diese sein, da wir sie mit so vielen Engeln und Heiligen theilen, da wir zusammenwohnen mit allen unschuldigen Kindern, mit unseren Namenspatronen, mit unseren Verwandten und Bekannten, mit allen frommen Bischöfen, mit allen Aposteln, Märtyrern und Jungfrauen und der allerseligsten Jungfrau. Denket ihr euch auch Freuden, die so groß sind, daß sie das Herz nicht fassen kann, sie sind noch zu klein gegen die himmlische Seligkeit; denn in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.

Nun saget: Ist es der Himmel werth, daß wir seinetwillen uns abmühen und auch den armen Heidenkindern dazu verhelfen?

Digitized by Google

Könnet ihr eueren Eifer je für sie erkalten lassen? werdet ihr aus Geiz euere Kreuzer für euch behalten, anstatt sie den armen Heidenkindern zuzuwenden? Gewiß nicht; denn durch die Heidenkinder müsset ihr ja auch euch den Himmel gewinnen, der Gewalt leidet, und den nur die Starken an sich reißen. Wir brauchen also gleichwohl Helfer, die uns beistehen im Kampfe um das Himmelreich. Und deßhalb nehmen wir es uns fest vor: Ja, wir wollen treue Vereinskinder sein, wir wollen trachten, so viele als möglich in den Himmel zu bringen, damit sie auch uns dort einen Platz bereiten. Amen.

Digitized by Google

Dritte Anrede,

gehalten am Pfingstmontage.

Der Gehorsam.

„Christus ist gehorsam geworden bis zum Tode und zwar bis zum Tode am Kreuze."

**Geliebte in Christo versammelte Vereinsmitglieder!
Andächtige Zuhörer!**

Die siebenfache Gnade des heiligen Geistes sei mit euch Allen, und wie über die heiligen Apostel, also möge Er auch über uns Sich ausgießen, damit diese Stunde uns und den armen Heidenkindern zum ewigen Heile gereiche!

Wir sind wieder nach mehreren Wochen zu einem heiligen Feste zusammen gekommen, haben uns vereinigt, um vor Gott und der Welt zu beweisen, daß unser Herz noch immer brenne von Liebe für die unglücklichen Kindlein im fernen Chinareiche. Zwar gilt das heilige Meßopfer, welches wir mitsammen darbringen werden, heute den Verstorbenen, jenen edlen und braven Mitgliedern unseres schönen Vereines, die der liebe Gott von der Welt abgerufen hat, die aber vielleicht doch noch nicht ganz zu Ihm haben gelangen können, weil sie nicht vollständig rein und frei von jeder Sünde und Makel gestorben sind; aber wenn wir auch heute für die Abgestorbenen opfern, so sollet doch auch ihr, theuere Vereinskinder, nicht leer ausgehen, sondern wiederum den heiligen Segen empfangen und einige belehrende Worte vernehmen. Was werde ich euch aber heute sagen? Darüber habe ich schon lange nachgedacht; denn, um ganz aufrichtig mit euch zu reden, die Worte, die ich zu euch spreche, kommen mir wichtiger vor, als eine ganze Predigt. Ich will euch auch angeben warum? wenn ihr dieß zu wissen verlanget. Sehet, es kommt daher, weil ich euch gerne habe und deßhalb nur solches sagen möchte, was euch freut

Digitized by Google

und zugleich recht großen Nutzen bringt. Darum also habe ich, wie gesagt, schon lange, schon seit unserer letzten Versammlung über das nachgedacht, was ich euch heute sagen werde? Und was meinet ihr nun, daß mir in den Sinn gekommen ist? Höret, ich will es gleich vorbringen. Sehet, ich habe mir gedacht: Wir haben einen Verein und wollen dadurch arme Heidenkinder vom Tode retten und zu braven Menschen machen. Wie wird aber das gehen, da wir diese Kinder gar nicht einmal sehen und unser Leben lang nicht werden kennen lernen, bis wir einmal im Himmel mit ihnen zusammen kommen? Nun, es macht nichts, haben wir denn nicht Stellvertreter im großen chinesischen Reiche, die mit Hilfe unseres Geldes die Kleinen dort erziehen? Die Missionäre, die frommen Priester, welche dort sind, werden schon sorgen, daß sie brav werden, wenn ihnen nur die Kinder fleißig folgen. Nicht wahr, ihr wünschet, daß sie dieß thun, daß sie in allen Stücken gehorsam sind? Nun gut. Merket jetzt auf! Ich weiß einen Vater, der viele Kinder hat und den einzigen Wunsch, daß sie alle brav werden, und Er sie einmal zu Sich nehmen kann. Dieser Vater ist Gott, und wir sind die Kinder. Weil nun Gott nicht immer bei uns sein kann, so daß wir Ihn sehen, so hat auch Er Stellvertreter, die uns statt seiner anleiten und brav machen sollen, und da will denn auch Er, daß wir diesen Stellvertretern, den Eltern, Lehrern, Lehrerinnen, und allen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten folgen, also gehorsam seien. Was wir von den lieben Heidenkindern verlangen, das verlangt also der liebe Gott auch von uns, und wenn wir gehorsam sind, dann will Er machen, daß auch die Heidenkinder recht folgen.

Aber, was heißt denn das: gehorsam sein? — Sehet, es heißt, nicht dem eigenen Kopfe, der eigenen Meinung folgen, sondern das thun, was verständigere Leute uns sagen, was die Eltern und Vorgesetzten anschaffen, und zwar deßhalb thun, weil der liebe Gott es will. Ja Gott will es; denn Er hat selber gesagt: „Gehorsam ist besser, als Opfer." (I. reg. 15, 22.) Lieber ist es Mir, sagt Er, wenn du folgst, als wenn du Mir ein Opfer bringst. Ein Kind muß nun aber ganz besonders gehorsam sein. Warum denn? Ach, weil es oft in vielen Dingen unverständig ist, und weil die Eltern und Lehrer es gewiß nicht böse mit ihm meinen. Was würde nicht oft ein Kind Alles anfangen, wenn es thun dürfte, was es möchte? Gewiß würde es den ganzen Tag müssig umherstreichen,

Digitized by Google

würde in schlimme Gesellschaft gerathen, die Schule versäumen, bald da, bald dort seinen Muthwillen auslassen und dafür großen Schaden haben; denn einmal würde ein solches Kind nichts lernen und bliebe also ungeschickt, und dann könnte kein Mensch dasselbe mehr haben und brauchen; denn wenn es arbeiten sollte, möcht' es spazieren gehen, wenn es aufstehen sollte, möcht' es liegen bleiben, wenn es sich niederlegen sollte, möcht' es essen, und so Alles verkehrt. Dürft' so ein Kind nur seinem Kopfe folgen, dann würde es bald heißen: da hat es gestohlen und dort etwas verdorben und ist tüchtig dafür gestraft worden, oder es hat sich den Fuß, den Arm gebrochen, oder wohl gar ist es von einem Baume herab oder in's Wasser gefallen und todt geblieben. Sehet, damit euch kein Unglück geschieht, damit aus euch etwas Rechtes wird, deßhalb schaffen oder untersagen euch euere Eltern, die verständiger sind, bald dieß und bald jenes. Ist das nicht gut?

Schauet einmal unser liebes Jesukindlein da an! O wie schön und freundlich und liebenswürdig Es auf euch hinlacht! Es wird von nun an immer in dieser Kirche bleiben, damit ihr alle Tage Es sehen könnet. Ihr müsset aber dann nicht bloß in sein liebliches Aeuglein und auf sein schönes Kleid sehen, sondern auch an seine Tugenden denken! So klein wie Es dasteht, mag Es wohl in der Krippe zu Bethlehem gewesen sein; aber Es blieb nicht immer so, sondern Es wuchs zu Nazareth auf und ist groß geworden, wie andere Menschen, bis Es dreißig Jahre alt geworden ist. Was mag Es dort wohl gethan haben? Ach, wir wissen es nicht, weil die heilige Schrift davon nichts erzählt. Ja doch, der heilige Evangelist Lukas sagt es uns. Nun was denn? „Er war ihnen unterthan," sagt er, das heißt: Er war seinen Eltern, U. L. Frau und dem hl. Joseph, seinem Pflegevater, gehorsam. Diese wenigen Worte sind Alles, was wir von seinem dreißigjährigen Aufenthalte zu Nazareth wissen; aber so kurz sie sind, so sagen sie doch Alles, was wir wissen möchten. Jesus war gehorsam. Wisset ihr, wer Jesus gewesen ist? Der eingeborene Sohn Gottes, der mit dem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste die Welt erschaffen hat, der die Engel so schön gemacht und den Menschen gebildet hat, dem Alles folgen muß, der nur winken darf, dann ist eine Million von Engeln bereit, Ihm zu dienen, dieser ewige allmächtige Gott ist gehorsam. Ja, aber wem denn? Vielleicht seinem himmlischen

Digitized by Google

Vater? Ach nein; denn darüber könnten wir uns nicht verwundern; sondern Er gehorcht zwei Menschen, die Er selber erschaffen hat und denen Er eigentlich befehlen könnte; Er ist Maria und Joseph unterthan. Denket euch einmal, liebe Vereinskinder, eines Tages würde der älteste Sohn unseres Königs, der einmal von seinem Vater das ganze Königreich erben wird, zu euch kommen und sagen: Ich bin zwar der Kronprinz dieses Landes, aber ich will jetzt dreißig Jahre lang dein Diener sein. Was du mir anschaffen wirst, das will ich thun und in Allem dir folgsam sein. Was müßte man dazu denken, wie würdet ihr euch über eine solche Rede verwundern? Und doch wäre das noch viel weniger, als was Christus gethan hat; denn dieser hat Sich noch tiefer erniedrigt, weil Er als Gott zwei Menschen, also seinen eigenen Geschöpfen Sich unterworfen hat. Wenn seine heilige Mutter zu Ihm sagte: O mein liebes Jesulein, geh', hol' mir Wasser, — flugs war Er davon und schnell mit dem Wasser wieder da; wenn sie sagte: Bleib' jetzt da und lies vor aus der heiligen Schrift; — schnell saß Er an ihrer Seite und las mit so milder Stimme, daß der allerseligsten Jungfrau das Herz voll Freude geworden ist. Und wenn dann wieder der hl. Joseph aus der Werkstätte Ihm zugerufen hat, dann hat Er Alles liegen und stehen lassen und ist zu ihm hingegangen. Was willst du, Mein guter Pflegevater, hat Er gesagt, und dann auch gethan, was er verlangt hat. Trag' mir die Säge her, — der hl. Joseph ist nämlich ein Zimmermann gewesen — bring' mir den Hobel dort, hilf mir diesen Balken umkehren, räum' die Spähne hinweg, bohr' da eine Oeffnung hinein, hat sein heiliger Vater gesagt, und sogleich ist es geschehen. Da ist Ihm keine Arbeit zu gering, kein Geschäft zu schwer, kein Gang zu weit gewesen; Er hat Sich nicht entschuldigt und kein schiefes Gesicht gemacht, Er hat nicht geweint und gemurrt, sondern Alles gethan; denn Er ist gehorsam gewesen. So hat Er es dreißig Jahre lang gemacht, bis er öffentlich aufgetreten ist, gelehrt und Wunder gewirkt hat. Aber auch da ist Er noch gehorsam gewesen, nämlich seinem himmlischen Vater, weßhalb Er Alles geradeso gethan und gelitten hat, wie der liebe Gott es hat haben wollen. Ganz schön, sagt deßhalb der hl. Apostel Paulus: „Christus ist gehorsam geworden bis zum Tode und zwar bis zum Tode am Kreuze." Nun saget mir: Welches Kind unter euch will

Digitized by Google

sein Beispiel nicht nachahmen? Er ist ja euer Anführer, euer Vereinsvorstand; wird Er denn nicht die folgsamen Kinder am liebsten haben? Nehmet nur an! Wenn das süße Jesukind nicht gehorsam gewesen wäre, dann wären wir nicht erlöst worden; denn Es hat den Himmel verlassen, ist klein geworden und endlich unter den größten Schmerzen am Kreuze gestorben, weil sein allmächtiger Vater es so gewollt hat. Wie nun Er aus Gehorsam uns erlöst hat, so müssen auch wir jetzt durch Gehorsam den Himmel zu verdienen suchen, und die erste, die größte Tugend eines Menschen, besonders eines Kindes, ist der Gehorsam. Mag ein Kind sonst noch so geschickt sein und fleißig lernen, daß es alle Jahre seinen Preis erhält; mag es noch so andächtig beten und so oft in der Kirche sich einfinden, wenn es nicht gehorsam ist, wenn es immer seinen eigenen Kopf hat und nicht thun will, was ihm befohlen ist, dann gebe ich ihm für seine ganze Geschicklichkeit, allen Fleiß und alle Bravheit keinen schlechten Groschen. Folgt es aber, ja dann habe ich Respekt davor.

Zur Abwechslung will ich euch auch ein Geschichtchen erzählen. In einem großen Hause zu Paris ist vor einigen Jahren ein vornehmer Mann schwer krank gelegen und eine barmherzige Schwester, die erst 22 Jahre alt war, hat ihn den Tag hindurch gepflegt und ist bei der Nacht immer ins Kloster zurückgekehrt. Der kranke Graf wurde immer schlimmer und zwar so, daß er endlich im Sterben dalag. Die barmherzige Schwester ist darüber gar traurig gewesen und hat unter Thränen ihn angesehen. Auf einmal aber hat sie sich aufgemacht und gehen wollen. „Was macht ihr Schwester?" fragte der Priester, der am Sterbebette kniete und bete. — „Ich muß gehen," hat sie ihm geantwortet; „denn soeben hat es halb neun Uhr geschlagen und meine Ordensregel verlangt, daß ich um neun Uhr daheim bin." Dann hat sie sich noch einmal über den sterbenden Grafen hingebeugt, weinend den Schweiß von seiner Stirne gewischt und ist gegangen. Während der Nacht ist dann der Graf wirklich gestorben. Wer ist nun aber diese barmherzige Schwester gewesen? Niemand anders, als die Tochter des sterbenden Grafen. Sie hätte ein angesehenes Leben führen können, sie hätte mehrere Tausend Gulden alle Jahre Einkommen gehabt; aber sie hat es vorgezogen, eine arme barmherzige Schwester zu werden, und so schwer es ihr angekommen ist, den sterbenden Vater zu verlassen, dem sie gewiß

Digitized by Google

gerne die Augen zugedrückt hätte, so ist sie doch fortgegangen — aus Gehorsam, weil sie als Klosterfrau dazu verpflichtet war. Nicht wahr, das ist ein heldenmüthiger Gehorsam gewesen?

Nun denn, machet es ihr nach! Folget schnell, thut sogleich was euere Eltern euch sagen. Kaum hatte die Uhr geschlagen, da hat ja auch diese barmherzige Schwester sich auf den Weg gemacht. Sie hätte sagen können: Einige Minuten kann ich schon noch bleiben; ich werde halt dann schneller gehen auf dem Heimwege; aber nein, obwohl sie ihren Vater hat verlassen müssen, ist sie sogleich gegangen. Kaum haben die Eltern etwas gesagt, kaum am Morgen euch aufgeweckt, — schnell wie der Wind muß es geschehen, müsset ihr vom Bette aufstehen und euch ankleiden. Ihr dürfet nicht fragen: warum soll ich das thun und jenes meiden; ihr dürfet nicht denken: Ja, das thu' ich später oder ein andersmal; nein, jetzt, sogleich muß es geschehen. Wenn es heißt: Geh', so müsset ihr gehen; komm', so müsset ihr kommen; bleib', so müsset ihr bleiben, als wenn euer Fuß angewurzelt wäre.

Diese barmherzige Schwester hätte dann sich auch damit entschuldigen können, daß sie gedacht hätte: Es wird so viel nicht auf sich haben, wenn ich um eine Viertelstunde später nach Hause komme; denn es liegt ja mein Vater im Sterben, und da werde ich so strafbar nicht sein, wenn ich seinen Tod abwarte. Doch nein, ganz genau kommt sie ihrer Vorschrift nach, so daß sie mit dem Schlage neun Uhr im Kloster ist. So muß auch euer Gehorsam beschaffen sein. Nicht nur halb, nicht hudlerisch und flüchtig, sondern vollständig und gewissenhaft müsset ihr Alles thun, was euch aufgetragen wird.

Diese barmherzige Schwester hat endlich freudig gehorcht. Sie hat zwar geweint; allein dieß hat sie nicht gethan, weil sie folgen, sondern weil sie ihren Vater verlieren mußte; sie hat geweint über den Tod ihres Vaters, nicht über ihre Ordensregel, die sie vielmehr gerne und willig gehalten hat.

Ja, liebe Vereinskinder, freudig mit heiterem Antlitze, flink und fröhlich müssen auch wir gehorsam sein; denn was soll das bedeuten, wenn ihr eine trotzige Miene zeiget, wenn ihr murret und pochet oder wohl gar stampfet und schreiet, so oft euch etwas untersagt wird oder euere Eltern und Vorgesetzten Ursache haben, euch zu strafen. Freudig hat auch das heilige Jesukind gehorcht, wie Es ja selber sagt: „Meine Speise ist es, den Willen des-

Digitized by Google

jenigen zu thun, der mich gesendet hat, um sein Werk zu vollenden." (Joh. 4, 34.) Habet ihr schon gehört, daß man Jemand hat zum Essen zwingen müssen, oder daß er geweint habe, weil er zum Tische gehen mußte? Nicht wahr, wer Hunger hat, der ist froh, wenn er etwas zu essen bekommt. Und sehet, ebenso froh war auch der göttliche Heiland, wenn Er gehorsam sein durfte; so begierig, wie der Hungerige nach der Speise, ist auch Er gewesen, den Willen Gottes zu thun. Wenn ihr euch jetzt fraget: Sind wir bisher immer gehorsam gewesen, haben wir schnell, genau und freudig gefolgt? dann werdet ihr freilich beschämt zur Erde niederschauen und gestehen müssen: Ach, da schaut es schlecht aus. Wir haben immer Alles nach unserem Kopfe haben wollen und dadurch unseren Eltern, Lehrern und Lehrerinnen viel Kummer und Verdruß gemacht. Was wird nun dann zu thun sein? Liebe Kinder, wir müssen das wieder gut machen, und da mein' ich, ist es am Gescheidtesten, wenn wir diese Sünde des Ungehorsames jetzt gleich recht bereuen und den barmherzigen Himmelvater um Verzeihung bitten. Kommen wir nach Hause, dann wollen wir unseren Eltern auch versprechen, daß wir gewiß in Zukunft recht folgsam sein werden; sie sollen uns nur an den heutigen Tag erinnern, wenn wir etwa unseren Vorsatz vergessen würden.

Du aber, o freundliches Jesukind, vergib uns unsere Schuld und mache unsere Herzen recht folgsam; nimm uns alle Eigenliebe hinweg, welche uns zum Ungehorsame verleiten könnte! Wir sind ja Deine Vereinskinder, und gewiß nimmst Du Dich um sie nicht weniger an, als um die kleinen Heidenkinder. So oft wir in dieser Kirche da Dich ansehen: verleihe uns, daß wir an Deinen Gehorsam uns erinnern und gib uns die Gnade, daß wir Dir auch nachfolgen. Alle Tage wollen wir uns dieß bei der heiligen Messe neu vornehmen und, was wir durch unsere Folgsamkeit gewinnen, den armen Heidenkindern aufopfern, auf daß auch sie folgsam werden, und man von ihnen und von uns sagen kann: Sie sind gehorsam gewesen bis zum Tode. Amen.

Digitized by Google

Vierte Anrede.

Das Gebet als Mittel gegen den Ungehorsam.

„Man muß allezeit beten und nicht nachlassen."

Geliebte in Christus versammelte Vereinskinder!
Andächtige Zuhörer!

Ehe wir heute die Feier unseres Vereinsfestes beginnen, rufe ich euch zur Ehre des heiligen Kindes, unter dessen Schutz wir uns gestellt haben, den freundlichen Gruß entgegen: Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Es sind jetzt 36 Wochen vorübergegangen — ich habe es im Kalender nachgezählt — also schier dreiviertel Jahre sind verflossen, seitdem wir uns vor unserem schönen Jesukindlein, dem gewiß kein einziges in der ganzen Stadt gleichkommt, versammelt haben. Seitdem ist freilich viel vorgegangen, seid ihr wieder größer und ich denke auch gescheidter und braver geworden. Vielleicht aber sind Manche, weil wir uns so lange nicht mehr versammelt und von unserem Vereine nichts mehr haben hören lassen, gar auf den Gedanken gekommen, derselbe sei gestorben innerhalb dieser Zeit, d. h. er sei wieder eingeschlafen und habe aufgehört, wie das bei so manchen Einrichtungen geschieht, die ein Ende nehmen, wenn sie eine Weile gedauert haben. Allein heute zeigen wir, daß wir, nämlich unser Verein, noch gut bei Leben sind, und die ganze Stadt, euere Eltern und Geschwisterte sollen es sehen und erkennen, daß wir Jesus Christus treu geblieben und seinetwegen auch mit den armen und unglücklichen Heidenkindern noch immer ein herzliches Mitleid haben. Unser Verein steht frischer und blühender da, als im vorigen Jahre, und das beweisen wir mit der großen Summe, welche für die

Digitized by Google

Heidenkinder zusammengelegt worden ist. Nehmet euch nur fest zusammen, damit ihr nicht gar zu sehr erstaunet, wenn ich euch sage, daß im heurigen Jahre aus eueren Kreuzern, — dreihundert und vierunddreißig Gulden geworden sind. Aber merket jetzt auf; denn ich komme mit einer Frage, auf welche ich eine gute Antwort erhalten möchte. Es ist schon recht, wenn wir den Missionären große Summen schicken können, damit sie viele, viele Kinder kaufen und durch die heilige Taufe zu Christen machen und zu was Ordentlichem erziehen; aber hat auch in euch der gute Sinn zugenommen, darf ich aus euerem erhöhten Beitrage schließen, daß auch ihr selber frommer und braver geworden seid? Besonders frage ich euch: Habet ihr euch gemerkt, was ich beim letzten Vereinsfeste euch ans Herz gelegt habe, und es auch befolgt? Ich habe euch dortmals auseinandergesetzt, daß ein rechtschaffenes Vereinskind vor allem gehorsam sein, daß es schnell, pünktlich und freudig folgen muß.

O nein, — ich will euch die Antwort schenken, um euch nicht schamroth zu machen; denn das kann ich mir ohnehin einbilden, daß der Eigensinn manchmal wieder Recht bekommen und euch zum Ungehorsame verleitet hat. Gehorsam, das ist ein kleines Wörtchen und hat bloß drei Silben; aber es ist ein scharfer Zügel, in welchen die Eigenliebe hineinbeißt, wie ein junges Pferd in den Stangenzaum. Wenn wir immer gehorsam wären, dann wäre es freilich schön, dann wären wir Heilige, wären wir wie die Engel. Nun, nur Muth! wenn es auch nicht auf einmal geht, dann wird es ja doch nach und nach gehen, gleich wie auch das Pferd sich allmählig an den Zügel gewöhnt und rechts oder links geht oder umgekehrt, wie es halt gerade geleitet wird. Ich will euch heute ein Mittel nennen, das euch helfen wird, über den Ungehorsam Herr zu werden und dieses Mittel heißt: Gebet. Wenn ihr dieses Mittel gebrauchet, dann werdet ihr aber nicht bloß über den Ungehorsam, sondern auch über alle anderen Untugenden Herr werden. Deßwegen zeige ich euch, daß Kinder gerne und daß sie andächtig beten sollen.

Ich glaube nicht, daß ihr unter jene Kinder gehöret, denen Alles lieber ist, als das Beten, und die man mit dem Stricke zur Kirche führen und dort festbinden dürfte, damit sie wenigstens einen Augenblick lang Ruhe geben. Ihr wisset es ja, daß wir mit Gott reden, mit Ihm uns unterhalten, wenn wir beten,

Digitized by Google

daß es also ein Glück ist, beten zu dürfen. Ihr habet schon gehört, daß unsere Stammeltern Adam und Eva, so lange sie im Paradiese gewesen sind, mit Gott Umgang gehabt und geredet haben. „Ach, wie schade," hat da einmal ein Kind ausgerufen, dem der hl. Franz von Sales dieses Glück der ersten Menschen erklärt hat, „ach, wie schade, daß es jetzt nicht mehr so ist, und wir nicht mehr, wie ehedem die ersten Eltern im Paradiese, mit dem lieben Gott selbst umgehen und mit Ihm, wie mit einem liebevollen Vater reden dürfen, wie schön wäre es, mit Ihm vertraulich umgehen zu können?" Nun höret aber, wie der sanfte und fromme Bischof den Jammer dieses guten Knaben beschwichtigt hat. „Sei getrost, mein Kind!" hat er gesagt, „wenn uns auch das Paradies durch die erste Sünde verloren gegangen ist, so haben wir doch den lieben Gott selbst nicht verloren; überall ist er uns nahe, und zu jeder Stunde und an jedem Orte können wir mit Ihm reden, — nämlich im Gebete." — Saget mir einmal: Habet ihr eueren Vater im Himmel und das heilige Jesukindlein — ich meine nicht das da, sondern das wahre im Himmel — wirklich lieb? von Herzen lieb? Ja, dann müsset ihr auch gerne beten: denn wenn man Jemand gerne hat, dann möchte man auch oft mit ihm reden, und je größer die Liebe ist, um so öfter bei ihm sein und ihm Alles sagen, was man auf dem Herzen hat. Nehmet aber sodann auch an, was das für eine Ehre ist, wenn ihr mit Gott nur reden dürfet, wenn Er euch nur anhört! Schau', mein herzliebes Kind, wenn du zu einem vornehmen Herrn kommst, dann wagst du es nicht, ihn anzureden; denn du denkst: Der Mann ist so vornehm, mag von mir gewiß Nichts hören. Oder wenn gar der König vor dir stände, wie würdest du da erschrecken und nicht ein Sterbenswörtchen hervorbringen. Ach, würdest du sagen, mir fehlt aller Muth, wie soll ich mit ihm reden, da er mich gewiß auslacht, wenn ich in meiner Einfalt etwas Thörichtes daher bringe. Wenn aber der König dich ermuntern würde: Kind! red' nur; ich hab' meine Freude mit dir und acht' nicht darauf, wie du die Worte setzen wirst: dann würdest du dich glücklich fühlen und es zu großer Ehre dir anrechnen, weil du sogar mit dem König geredet hast. Nun sag' aber: Ist Gott mehr oder der König; wer ist vornehmer und größer? Und doch neigt sich der liebe Gott zu dir herab und spricht voll Freundlichkeit: O Kind,

Digitized by Google

red' mit Mir, so oft du willst; Ich bin allezeit erfreut, wenn du betest und schaue nicht auf schöne Worte; mit Mir kannst du reden wie mit deinem Bruder, wie mit deiner Schwester, und Ich bin zufrieden, wenn es dir nur von Herzen geht. Werdet ihr da nicht gerne beten? Ja, saget ihr, von was sollten wir denn aber mit dem lieben Gott reden? Ei, du liebes Herz, wie kannst du so fragen? Von was redest du denn mit deinem Vater, mit deiner Mutter, mit deinen Schulkameraden? Nicht wahr, du erzählst es ihnen, wenn du eine rechte Freude gehabt hast, du theilst es ihnen mit, wenn dich ein Unglück getroffen hat, du entdeckest ihnen deine kleinen Sorgen, deine Aengsten, deine Betrübnisse und deine Noth. Und schau', das Nämliche sollst du auch dem himmlischen Vater mittheilen und Ihn loben, weil Er so schön und gut ist, Ihm danken, weil Er so zärtlich für dich sorgt, dich am Leben erhält, speiset, tränket, kleidet und dir einen gesunden Schlaf verleiht.

Und dann gesteh' es nur aufrichtig ein: Hast du denn nicht auch manchmal ein kleines Anliegen auf deinem Herzen? gibt es nicht so mancherlei, wozu du die Hilfe und Gnade Gottes brauchst? Schau', wenn du Ihm das Alles vortragen willst, dann wird dir die Zeit nicht zu lange werden. Sehet, auch euer lieber Heiland hat gebetet; aber ist Ihm denn die Zeit dabei lang geworden? Habet ihr nicht schon gehört, daß Er als Knabe von zwölf Jahren drei Tage lang im Tempel geblieben und nur wieder fortgegangen ist, weil seine heilige Mutter es so hat haben wollen? Wisset ihr, wie lange Er in der Wüste draußen Sich aufgehalten hat? Vierzig Tage lang, und diese Zeit hat er nur mit Gebet zugebracht. O Er hat gar viel und lang gebetet, weil es Ihm immer eine Freude gewesen ist, wieder mit seinem Vater zu reden. Wie kräftig hat Er Ihn angerufen auf dem Oelberge! Ach Vater, hat Er geseufzt, mein Herz ist übervoll von Trauer und Beklommenheit, ach, nimm doch das Leiden hinweg, wenn es sein kann; mach', wenn es möglich ist, daß Ich nicht das Kreuz tragen und an demselben sterben muß; aber nicht Mein Wille geschehe, sondern der Deine! Und sehet, wie Er schon angenagelt war am Kreuze, da hat er noch immer gebetet, und sein letztes Wort ist das Gebet gewesen: „Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!" So machet es doch dem lieben Heilande nach und betet auch gerne wie Er. Das kann ich euch ganz gewiß sagen, daß ihr nicht in

Digitized by Google

den Himmel kommet, wenn ihr nicht gerne betet, weil es keinen Heiligen gibt, der das Gebet unterlassen hat. Ganze Nächte haben sie oftmals damit hingebracht und dazu noch viele Stunden des Tages. Um euch nur einen einzigen zu nennen! Der hl. Aloysius hat schon als Kind, da er noch kaum so alt gewesen ist, wie ihr, jeden Tag anderthalb, manchmal sogar zwei Stunden lang gebetet. Ihr dürfet also nicht sagen: Wenn ich nur einmal groß werde, dann bete ich schon fleißiger. O das ist nicht wahr; denn was Hänschen nicht lernt, das lernt der Hans auch nicht mehr; was das Kind nicht thut, das wird es, wenn es einmal erwachsen ist, auch nicht treiben. Es ist ja nicht möglich; denn sehet, wenn ihr nicht jetzt schon gerne betet, dann werdet ihr immer gottloser werden und in Sünden fallen, weil euch Gott nicht mag, und die schlechten Leute fürchten das Gebet ebenso, wie der böse Feind das Weihwasser.

Ach, denkt da ein Kind, beten? Das thu' ich schon gerne, ich gehe alle Tage in die Schulmesse, ich gehe in die Litaneien, ich bin sogar schon öfter im Rosenkranze und in der Frauenkirche gewesen. So? nun das lob' ich; aber bist du auch freiwillig hingegangen, oder weil es dir geschafft worden ist? Und dann, liebes Kind, wie schaut es mit der Andacht aus? Wenn du auch hundert Rosenkränze betest, aber das Herz nicht dabei hast, d. h. wenn du nicht aufmerkst auf das Gebet, dann kaufe ich Alles nicht theuer. Das Gebet ist ja eine Erhebung des Herzens zu Gott, der im Himmel ist, und du mußt also alle anderen Gedanken austreiben, weil sich dein Herz sonst nicht in die Höhe schwingen kann. Wenn du betest, dann darfst du nicht an die Schule, an deine Aufgabe, an das Spiel oder an das Essen denken, weil deine Seele sonst vom lieben Gott abgezogen wird. Wie wirst du aber andächtig sein, wenn du nach links und rechts gaffest, spielst und tändelst und Alles sehen und hören willst und auf jedes Geräusch achtest? Da schweift dein Herz auf Erden umher und gibt sich mit niedrigen Dingen ab, während es mit den Engeln am Throne Gottes verweilen und in seiner seligen Anschauung glücklich sein sollte. Das kommt mir gerade vor, als wie wenn Einer in der weiten Welt draußen sich herumschlägt, da er doch daheim im Hause seines Vaters die freudenreichsten Tage verleben könnte. Darum, liebe Kinder, gewöhnet euch jetzt schon daran, euere Gedanken zusammen zu nehmen, mit Andacht zu beten!

Digitized by Google

Aber wann sollet ihr beten? So oft es sein kann, ja, allezeit, weil der liebe Heiland selber sagt: „Man muß allezeit beten und nicht nachlassen.“ Wie kann aber das geschehen, da ihr doch mehrere Stunden in der Schule sein und zu Hause verschiedene Arbeiten verrichten müsset? Ganz einfach dadurch, daß ihr dieses Alles zur Ehre Gottes, aus Liebe zu Ihm, für Ihn thut, die gute Meinung habet, euer ganzes Thun und Lassen Ihm aufzuopfern und zu vereinigen mit dem bitteren und schmerzvollen Leiden Jesu Christi. Sodann müsset ihr aber besonders am Morgen und Abend, vor und nach dem Essen beten. Wollet ihr wissen warum, so will ich es euch sagen: aus Dankbarkeit. Wer wird denn in der Frühe aufstehen und sich am Abend niederlegen, ohne daran zu denken, daß der liebe Gott während der Nacht für ihn gesorgt und den Tag über ihn beschützt und unterhalten hat? Wer wird sich denn ans Essen machen, ohne vorher zu beten, auf daß der Herr es segnen möge, und darnach sich den Mund abwischen und weiter gehen, als ob es sonst nichts weiter braucht? Wer es so macht, der ist ein Grobian gegen unseren Herrgott und weit garstiger als ein Bettelmann, der die Gabe einsteckt und ohne Vergeltsgott weiter geht. Da muß ich euch wohl noch eine Geschichte erzählen, die also lautet:

Es ist einmal ein Tyroler in ein Wirthshaus gekommen und hat sich da was zu essen geben lassen — natürlich nicht aus Näscherei, sondern weil er Hunger gehabt hat. Wie er nun mit seinem Mittagsmahle fertig gewesen ist, da hat er das Kreuz gemacht und als ordentlicher Christenmensch sein Tischgebet verrichtet. Darüber hat sich denn ein aufgeblasener Windbeutel gar gewaltig geärgert und gedacht: Wart, den will ich foppen und lächerlich machen! Du, hat er gesagt, gibt es bei euch noch viele Leute, die so dumm sind und meinen, daß das Essen besser bekommt, wenn sie darnach beten? Jetzt höret aber, was dieser ehrliche Tyroler ihm für eine Antwort gegeben hat. Sie ist freilich nicht recht höflich gewesen; allein er ist ja ein Tyroler gewesen und hat halt seine Sache deutsch und gerade herausgesagt und Recht hat er auch gehabt, und für jenen Schwätzer ist es gut genug gewesen. O nein, hat er zur Antwort gegeben, bei uns gibt es auch solche, denen das Essen ohne Gebet gut anschlägt, und das sind unsere Schweine. Wer ist jetzt da gefoppt gewesen?

Digitized by Google

Der Tyroler, sage ich, hat Recht; denn das Schwein frißt und säuft und schläft, ohne ans Beten zu denken; aber schauet einmal ein anderes Thier an! sehet einmal, wie ein Hündlein freundlich thut, wenn man es gefüttert hat! sehet eine Taube an! So oft sie trinkt oder ein Körnlein aufpickt, da richtet sie wieder das Auge zum Himmel wie zum Danke. Sehet die Lerche an! Wenn sie ihre Nahrung gefunden hat, dann schwingt sie sich wieder auf und singt zum Preise des lieben Gottes ein so schönes Lied, daß wir es Alle miteinander nicht so können. Und singen denn nicht die Vögel gerade am Morgen und Abend am fleißigsten, gerade als wollten sie ihr Morgengebet verrichten und auch das Abendgebet, ehe sie in ihr Nestlein schlüpfen und von den Sternen träumen? O was für große Schande, wenn christliche Kinder, wenn die Kinder des Vereines sich von unverständigen Vögeln wollten übertreffen lassen! Ist es wahr, daß ihr undankbarer sein wollet, als die Vögel? Das verhüte Gott und sehet, deßhalb verlange ich jetzt euer ernstes Versprechen, daß ihr nie mehr das Morgen- und Abendgebet unterlassen werdet. Schauet her auf das heilige Jesukindlein! In seinem Namen frage ich euch und laut sollet ihr Antwort geben, daß euere Eltern und Erzieher es hören und alle Anderen, die euer Fest heute mitfeiern: Ist es euch Ernst, wollet ihr alle Tage des Morgens und Abends, vor und nach Tisch gerne und andächtig beten? Ja.

Gut! dann haltet Wort, damit man euch nie eine Lüge vorwerfen kann; der liebe Gott aber gebe euch seinen Segen und seine Gnade. Amen.

Digitized by Google

Fünfte Anrede,

gehalten am Vereinsfeste der Kindheit Jesu.

Die Ehrfurcht gegen das Haus des Herrn.

„Hier ist nichts Anderes, als das Haus Gottes und die Pforte zum Himmel."
Jakob.

**Geliebte in Christo versammelte Vereinskinder!
Andächtige Zuhörer!**

Gerade morgen wird es ein Jahr, daß wir gleichfalls ein Vereinsfest gefeiert haben, bei dem ich euch besonders das Gebet an das Herz gelegt habe. Ihr habet es mir feierlich und in Anwesenheit vieler Leute versprochen, daß ihr alle Tage des Morgens und Abends, vor und nach Tisch fleißig und andächtig beten wollet, und das heilige Jesukind wird Es wissen, ob ihr dieses Versprechen auch gehalten habet. Das bloße Versprechen wird ihm freilich wenig Freude und euch wenig Nutzen gebracht haben; man muß auch erfüllen, was man verheißt; sonst ist Alles eitel Lüge und Dunst gewesen. Der göttliche Heiland sagt: Nicht Jeder, der zu mir spricht: „Herr, Herr, wird ins Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters thut." Von den armen Heidenkindern, die mit unserm Gelde erhalten und erzogen werden, weiß ich allerdings, daß sie fleißig beten, weil die Missionäre sie dazu anhalten; aber ich fürchte sehr, daß unter euch gar viele sich finden, die ohne Gebet aufstehen, ohne Gebet sich zu Tische setzen und ohne Gebet sich zu Bette legen. Ich will euch auch angeben, woraus ich dies abnehme. Schauet nur an, wie viele Kinder täglich die heilige Messe versäumen, wie viele zu spät kommen und wie viele voll Unruhe und Zerstreuung sind, auch wenn sie zu rechter Zeit sich eingefunden haben!

Digitized by Google

Diese sammt und sonders scheinen mir keinen großen Appetit zum Beten zu haben, und ich darf wohl annehmen, daß sie oft weder das Morgen- noch das Abendgebet verrichten, und wenn es geschieht, daß sie vor lauter Zerstreuung nicht wissen, was sie daher hudeln und heraus murmeln. Das ist aber eine gar schlimme Sache; denn über solche Kinder erhält der böse Feind Tag für Tag mehr Gewalt und zieht sie immer tiefer in die Sünde, in die Bosheit und Ausgelassenheit hinein. Sie werden trotziger, roher, lügenhafter, träger und verderben dann auch Andere, die mit ihnen Umgang pflegen. Wenn also unter euch einige sind, die ihr Versprechen schon längst wieder vergessen haben, so will ich sie daran erinnern und aufmerksam machen, daß sie ihre Saumseligkeit bereuen und aufrichtig beichten. Weil ich nun erwarte, daß solche Kinder von heute an sich bessern werden, daß sie also auch fleißiger und pünktlicher zur Schulmesse kommen werden, so will ich heute euch sagen, wie man in der Kirche sich zu verhalten hat. Merket fleißig auf und präget euch ein, was ihr hören werdet.

Was ist denn die Kirche? Nichts Geringeres als das Haus Gottes und die Wohnung Jesu Christi. Das Haus Gottes ist sie; denn zu seiner Anbetung ist es erbaut worden. Er ist zwar überall, weil Er allgegenwärtig ist; man kann Ihn deßhalb an allen Orten anbeten; aber Er ist doch vorzugsweise in der Kirche zugegen, und da macht es Ihm die meiste Freude, wenn wir Ihn anbeten. „Hier ist nichts Anderes," kann man mit dem frommen Patriarchen Job sagen, „als das Haus Gottes und die Pforte zum Himmel." Deßhalb ist die ganze Kirche eingeweiht, und mit vielen Gebeten der allmächtige Gott angerufen worden, daß Er da Sich niederlassen möge. O, meine lieben Kinder, welche Ehrfurcht muß uns da durchdringen schon gleich beim Eintritte in die Kirche! Wir sind im Hause vor dem Angesichte des lebendigen Gottes, jede Stelle ist geheiligt, und die Engel Gottes sind ewig um uns und steigen wie auf der Himmelsleiter auf und ab, um unser Gebet vor Gott zu bringen, aber auch uns zu verklagen, wenn wir leichtsinnig und ungezogen sind! Wenn ihr in ein fremdes Haus gehet, dann nehmet ihr euch zusammen und trachtet anständig zu erscheinen, und wenn ihr gar zu vornehmen Leuten, in ein großes,

Digitized by Google

schönes Haus mit prächtigen und reinlichen Zimmern müsset, dann pocht euch das Herz, und ihr seid voll Aufmerksamkeit, damit ihr nichts beschmutzet, ihr machet die Thüre stille zu und tretet leise auf und gebet Obacht, um den Herrn des Hauses nicht zu beleidigen. Wie werdet ihr euch aber zusammen nehmen müssen, wenn ihr in das Haus Gottes kommt, vor einen Herrn, vor dem Himmel und Erde sich neigen und den selbst der Kaiser und König anbeten müssen? der euch in einem Augenblicke tödten und lebendig machen kann?

Die Kirche ist aber auch die Wohnung Jesu Christi; der dort im Tabernakel seinen Thron hat. O, wie glücklich sind die Menschen gewesen, die damals auf Erden gelebt haben, als der liebe Jesus holdselig und freundlich umhergegangen ist! Sie haben seine schönen Lehren vernommen, und wenn sie krank gewesen sind, oder kranke Freunde gehabt haben, da haben sie nur an Ihn sich gewendet, und es ist geholfen worden. Ihr wisset es ja Alle, wie viele Wunder Er gewirkt, und daß Er sogar Todte zum Leben erweckt hat! Ach! wenn nur auch wir dortmals schon gelebt hätten! Wir hätten auch manches zu bitten gehabt; aber wohin werden wir uns jetzt wenden, wenn es mit uns nicht besser werden will, wenn wir Sorgen und Leiden haben, wenn unsere Eltern und Verwandten gefährlich erkranken? Sehet, wir dürfen uns trösten; denn das heilige Jesukind ist noch immer mitten unter uns, der göttliche Heiland hat sich im Tabernakel niedergelassen so, wie Er einstmals vor viel hundert Jahren auf Erden gelebt hat. Das allerheiligste Sakrament ist ja der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi, der mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist. Er hat zwar eine andere Gestalt, Er hat nicht Menschen-, sondern Brodsgestalt; aber Er ist deßwegen doch der nämliche barmherzige, menschenfreundliche und allmächtige Jesus. Wenn ihr schon früher gelebt, wenn ihr Ihn einst leibhaftig gesehen, im Hause seiner Mutter zu Nazareth besucht und mit Ihm geredet hättet, würdet ihr da nicht den größten Anstand und alle Eingezogenheit beobachtet haben? Wir sind noch glücklicher daran, als die Juden seiner Zeit; denn diese haben Ihn bloß gesehen und mit Ihm geredet, während wir Ihn opfern in der heiligen Messe und genießen bei der heiligen Kommunion. Ach! wie werden wir uns da bemühen, um in der Kirche Ihm nicht zu mißfallen! Siehe, liebes Kind, während du da verweilst, sind seine Augen fortan auf dich gerichtet und Er

Digitized by Google

schaut dich durch und durch. Es ist Ihm auch nicht ein einziger Gedanke verborgen, wenn er auch noch so tief in deinem Herzen steckt, und darum mußt du nicht bloß alle äußerliche Unruhe vermeiden, sondern ja recht trachten, sogar alle deine Gedanken bei einander zu haben und auf Ihn zu richten. Wer ein braves Kind ist, der machet es deßhalb in der Kirche also: Ruhig und schweigsam geht es schon auf der Gasse und mit Anstand tritt es durch die Kirchthüre. Wenn es mit Andacht Weihwasser genommen und sich mit dem heiligen Kreuze ehrfurchtsvoll bezeichnet hat, dann sucht es stillen Ganges und mit niedergeschlagenen Augen seinen Platz. Ehe es aber in den Stuhl sich begibt, oder wenn es am Tabernakel vorüber geht, macht es jederzeit mit Ernst eine Verneigung und stellt sich dem göttlichen Heilande vor Augen, wie Er gleichsam auf einem glänzenden Thron sitzt, den unzählbare Engel umgeben, die alle mit tiefster Ehrfurcht Ihn anbeten. Hat es sich an seinen Platz begeben, dann kniet es sogleich nieder, bezeichnet sich mit dem heiligen Kreuze und fängt zu beten an. Und was immer ringsum geschehen mag, dadurch läßt es sich nicht stören, sondern als wenn es stumm, blind und taub wäre, sieht es nur auf den Altar und denkt nur an sein Gebet. Wer wird denn da bei jedem Geräusche den Kopf links oder rechts wenden, als wenn er eine Wetterfahne wäre? wer wird durch Schwätzen, Lachen, Stoßen, Tändeln den lieben Jesus beleidigen und sein Haus gleichsam zu einem Theater machen? wer wird da stehen bleiben wie ein steifes Pferd, oder wohl gar sich niedersetzen wie eine altersschwache Frau und am Ende noch essen, als wenn Gefahr da wäre, daß ein solches Kind während der heiligen Messe gar verhungern müßte? Das Alles ist nicht Recht und noch vieles Andere, wovon ich gar nicht rede, weil es euch in der Schule schon oft gesagt worden ist. Was soll man dazu sagen, wenn so viele Kinder schier alle Tage zu spät kommen, die Kirchthüre aufreißen und zuschlagen, als sollte die ganze Kirche eingeworfen werden, und polternd daher kommen, wie wenn ein Regiment Soldaten einmarschiren würde? Das Alles soll und darf im Hause Gottes, in der Wohnung Jesu Christi, nicht sein. Darum soll es in Zukunft auch gänzlich unterbleiben. Wer euch betrachtet, der soll es an euerem Benehmen sogleich bemerken, daß ihr die Kirche ehret und wisset, was sie ist!

Damit bin ich aber noch nicht zu Ende, sondern ich habe noch

Digitized by Google

Etwas mit euch und zwar ernstlich zu reden. Sehet einmal diese Kirche an, in welcher ihr täglich euch zusammen findet, in welcher schon viele Tausende vor euch gebetet haben und auch Viele, so Gott will, noch beten werden. Sie mag ehemals recht schön gewesen sein; aber durch die Jahre und durch einen Brand hat sie bedeutend gelitten, sie ist altersschwach geworden. Um wie viel lieber und freudiger würdet ihr da euch versammeln, wenn sie wiederum in dem Schmucke strahlen würde, wie früher? wenn die Altäre gleichsam neu und die Wände wieder aufgefrischt würden, so daß sie helle und im Goldglanze vor euch dastünde? Und wäre denn das nicht in der Ordnung da sie die Wohnstätte Jesu Christi ist? Soll denn nicht sein Haus das schönste in der ganzen Stadt sein? Er ist selber so schön und herrlich, daß dieses Jesukind da nichts ist im Vergleiche zu Ihm. Und doch nimmt schon dieses sich aus, wie ein neuer Fleck auf einem alten Kleide. Wie wenig stimmt dann diese Kirche mit der Schönheit des wahren Jesukindes im Tabernakel überein? So viel ist also gewiß, daß dieses Gotteshaus erneuert werden soll euretwegen und noch mehr aus Liebe zu Jesus Christus. Seid ihr nicht einverstanden mit mir? Gewiß; darum wollten wir auch ans Werk gehen! Aber halt, das geht so geschwind nicht. Wenn wir da anfangen, dann müssen wir Geld haben und viel noch dazu. Das ist jetzt freilich eine kitzliche Frage. Wo nehmen wir dieß her? Nehmen wir den Bettelsack und gehen bei reichen Leuten herum? Aber das wird uns die Polizei nicht gestatten; denn das Betteln ist heutigen Tags strengstens verboten und verschafft ein Nachtquartier, wo man es am allerwenigsten wünscht. Die reichen Leute geben überdieß oft nicht gerne und haben oft den Geldbeutel anstatt eines mildthätigen Herzens in der Brust. Das geht also nicht. Was werden wir nun anfangen? Sehet, unser Verein gibt uns einen Fingerzeig. Wir wollen unseren Plan durchführen ohne Bettel, indem wir es so machen, wie mit unserem Vereine, oder indem wir vielmehr unter uns einen neuen Verein bilden.

Seit zwei Jahren haben wir gegen 600 Mark zusammengebracht für die armen Heidenkinder, und doch hat Jedes von uns bloß 3 Pfennige monatlich bezahlt. Wenn wir nun noch weitere 3 Pfennige hinzufügen würden zur Verschönerung dieser Kirche, dann könnten wir nach einigen Jahren Manches richten lassen und

Digitized by Google

nach und nach würde die ganze Kirche gleichsam umgestaltet. Da fragt es sich freilich wieder: Wo nehmen wir diese zweiten 3 Pfennige her? Es sind ja ohnehin die Eltern, die die ersten bezahlen; werden sie auch noch die zweiten hergeben? Sehet, liebe Kinder, diese suchen wir uns zu verdienen oder zu ersparen. Wenn ihr manches Naschwerk bei Seite lasset, dann werdet ihr diese Pfennige und vielleicht noch mehr zahlen können. Und kann den ein Kind nicht hie und da einige Pfennige verdienen? Sehet, ich will euch einen Vorschlag machen. Wenn ihr heute nach Hause kommt, dann saget zu eueren Eltern: Mutter oder Vater, ich will mit dir einen Handel eingehen. Wir Vereinskinder haben uns heute vorgenommen, unsere Schulkirche zu erneuern. Nicht wahr, du hilfst dazu? Ich verlange es ja nicht umsomst. Ich verspreche dir, daß ich die ganze Woche hindurch recht ruhig, verträglich, gehorsam und fleißig sein will. Dafür mußt du mir aber jede Woche einen Pfennig geben, und noch lieber ist es mir, wenn ich 3 Pfennige bekomme, um sie beizutragen zur Verschönerung der Kirche. Wenn ich nicht folgsam oder nicht fleißig bin, dann mache mich nur aufmerksam und du wirst sehen, daß ich aus allen Kräften mich zusammen nehme.

Wenn ihr dieß thut, dann bin ich überzeugt, daß euere Eltern gerne darauf eingehen. Ja, manche würden gerne noch mehr bezahlen, wenn sie dadurch ihre Kinder bessern könnten. Dieser Vorschlag ist gewiß nicht uneben. Dadurch gewinnen euere Eltern: denn sie bekommen brave Kinder. Dadurch gewinnt ihr selber; denn ihr vermeidet manche Sünde. Dadurch gewinnt Jesus Christus; denn ein Wohnort wird verschönert und ausgeschmückt. Und welche Freude müßte es einst euch gewähren, wenn diese Kirche rein und freundlich dastünde und ihr könntet sagen: Sehet, das haben wir Kinder gethan; wir haben sie erneuert, wir haben sie so hergerichtet. Mit Jubel könntet ihr im späten Alter darauf deuten und sprechen: Sehet, was Kinder ausrichten können, wenn sie wollen und wenn sie zusammen halten! Mit welchem Wohlgefallen würde aber erst Jesus auf euch schauen, wie gnädig würde Er gegen euch sein und wie reich jeden Pfennig belohnen, den ihr zur Zierde seines Hauses verwendet habet. Das ewige Leben, ein unendlich schöner und freudenreicher Himmel wird euer Lohn sein. Amen.

Digitized by Google

VII. Anhang.

Predigt,
gehalten bei dem Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Ordens der Schulschwestern de Notre Dame.

„Magnificat anima mea Dominum."
Luc. 1, 48.

„Hochpreise meine Seele den Herrn!
denn er hat angesehen die Niedrigkeit
seiner Magd. Großes hat an mir gethan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig."

Ehrwürdige Schwestern!
Andächtige in Christo dem Herrn!

Reich an Jubiläen ist unsre Zeit. Kaum vergeht ein Jahr, daß nicht dieser oder jener Ort, diese oder jene Gemeinschaft, dieses oder jenes Volk das ein- oder mehrhundertjährige Jubiläum eines besonders denkwürdigen Ereignisses feiert. Wer von uns erinnert sich nicht mehr mit Wonne der erhabenen Feier des 18. Centenariums der Apostelfürsten, einer Feier, die den ganzen katholischen Erdkreis in heiliger Freude aufjubeln machte! Wer gedenkt nicht der vor wenigen Jahren stattgehabten Benediktus-Feier oder des im verflossenen Jahre mitdurchlebten Jubiläums der heiligen Theresia von Jesu! Und ist nicht die gegenwärtige Gnadenzeit gewissermaßen eine Folge der Erinnerung an jenen glänzenden Sieg, den das christliche Heer unter Anführung des edlen Polenkönigs Johann Sobieski am 7. Oktober 1683 vor Wien über das türkische Heer davongetragen hat?

Dank und Preis dem Herrn, der, an Liebe und Güte reich und unermeßlich, durch solch' freudige Erinnerungen unsern sinkenden Muth in so schwieriger Zeit aufrichten, neu beleben und stärken

Digitized by Google

will! Darum Preis und Dank dem Herrn auch für die heutige Freude, die unsere Brust erfüllt aus Anlaß der Jubelfeier des 50jährigen Bestehens des Instituts der armen Schulschwestern de Notre Dame.

Fünfzig Jahre, ein kurzer Zeitraum im Vergleich zu andern Epochen, welche die Geschichte zu verzeichnen hat. Doch wir zählen die Jahre nicht als solche; was den Jahren, die wir zählen, Werth und Bedeutung verleiht, das sind die Werke, die in denselben vollbracht wurden, das sind die Früchte, welche während derselben hervorreiften. Und wenn ich von diesem Gesichtspunkte aus den genannten Zeitabschnitt betrachte, dann möchte mir die Stimme fast vor Staunen und Verwunderung versagen; dann weiß ich den Gefühlen meines freudig erregten Herzens nicht besser Ausdruck zu leihen, als daß ich einstimme in den Lobgesang der hochgebenedeiten Gottesmutter: „Magnificat anima mea Dominum! Hochpreise meine Seele den Herrn! denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist und dessen Name heilig."

Es war im Jahre 1809, als in Folge der sogenannten Säkularisation der in Bayern wirkende Orden der Schulschwestern von unserer lieben Frau aufgehoben und damit ihrem segensreichen Wirken in der Schule ein jähes Ziel gesetzt wurde. Damals lebte in Regensburg als Regens des Priester-Seminars der nachmalige Bischof Wittmann, dessen Herz — so reich an Liebe für die unschuldigen Kleinen — den Abgang der klösterlichen Lehrkräfte auf's Schmerzlichste empfand. Sein ganzes Sinnen und Trachten war deshalb darauf gerichtet, durch Gründung eines klösterlichen Institutes Ersatz zu schaffen. Drei Mädchen im Alter von 13, 14 und 15 Jahren nahm er zu dem Ende aus den bisherigen Klosterschulen und übertrug ihnen einstweilen unter seiner Leitung die Mädchenschulen in Stadtamhof. Eines dieser Mädchen war Carolina Gerhardinger die erste General-Oberin des im Jahre 1833 neu gegründeten Ordens der armen Schulschwestern de Notre Dame. Während Bischof Wittmann immerfort auf die weitere Ausbildung seiner Lehrerinnen bedacht war, arbeitete er im Stillen den Plan aus, nach welchem sein Herzenswunsch zur Ausführung gelangen sollte. Dem Moses gleich, starb er angesichts des gelobten Landes, ohne dasselbe betreten zu dürfen, ohne seinen Plan ver-

Digitized by Google

wirklichen zu können. Diesen hatte er sterbend in die Hand der genannten tugendreichen Jungfrau Carolina Gerhardinger gelegt, welcher er in der Person des seeleneifrigen Mathias Siegert einen priesterlichen Führer und Rathgeber zur Seite gestellt. Behufs Erlangung einer materiellen Unterstützung hatte er sie an einen andern ihm befreundeten Priester, an den Beichtvater der Kaiserin Carolina von Oesterreich, Sebastianus Job, gewiesen. Die ersten gemeinsamen Versuche, den Plan Wittmanns zu verwirklichen, schlugen fehl. Doch weit entfernt, daß das Fehlschlagen den Muth der Betheiligten zum Sinken gebracht hätte, machten sie, auf Gottes Hilfe fest vertrauend, im selben Jahre noch einen zweiten Versuch in dem kleinen Städtchen Neunburg v. Wald. Dort wurde eine alte Franziskanerkirche in ein Klösterlein umgewandelt, und in diesem das Senfkörnlein niedergelegt, das unter dem Thau der göttlichen Gnade in Kurzem zu einem Riesenbaume sich entwickelt hat, in dessen Aesten die Vögel des Himmels wohnen. 172 Häuser zählt der Orden gegenwärtig in Europa; 154 Häuser bieten in Amerika den Schulschwestern Obdach und Raum für ihr segensreiches Wirken. An Stelle der Wenigen, die in Neunburg den Grund gelegt, zählen wir heute 2622, die sich freudig dem Herrn geopfert und aus Liebe zu ihm der Erziehung der weiblichen Jugend sich gewidmet haben. Ungefähr 93,000 Kinder sind ihrer Obhut anvertraut! Ist dieser Erfolg nicht staunenswerth, nicht wunderbar? Und diese wunderbare Entwickelung des Ordens geschah keineswegs unter günstigen Verhältnissen. Beichtvater Job starb schon im Frühjahre 1834, und damit entschwand dem jungen klösterlichen Vereine die einzige materielle Stütze, so daß Armuth und Dürftigkeit in das Klösterlein zu Neunburg eindrangen und lange Zeit hindurch die ständigen Gäste waren. Auch hat es an Verdächtigungen dem jungen Institut nicht gefehlt, die aber alle ohne Ausnahme sich als grundlos erwiesen und die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf das makellos dastehende Institut hinlenkten. So dienten diese wie andere ähnliche Verleumdungen nur dazu, die Wahrheit in noch helleres Licht zu setzen. Und ungeachtet all' dieser Hindernisse eine solche Ausbreitung des Ordens! Ist das nicht staunenswerth, ist das nicht wunderbar? Fürwahr, das ist Gotteswerk! Darum rufe ich auf's Neue: „Magnificat anima mea Dominum! Hochpreise meine Seele den Herrn!"

Digitized by Google

Ehrwürdige Schwestern! Stimmen Sie mit mir ein in diesen Lobgesang aus dankgerührtem Herzen. Großes hat an Ihnen gethan, der da mächtig ist und dessen Name heilig. Ja er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd! — Als Gott der Herr die fromme Idee, die wir nunmehr so herrlich verwirklicht sehen, in dem Herzen seines Dieners Wittmann erweckte und nährte, als er das fromme Unternehmen Ihrer in Gott ruhenden geistlichen Mutter Theresia durch seinen Segen förderte, da dachte er liebreich auch an Sie, ehrwürdige Schwestern. Er breitete den Orden aus, damit sie einst Alle in demselben Aufnahme finden könnten. O — Raum wäre noch für Viele! Warum findet man ihn leer? — Ach — nicht Alle sind zum Ordensstande berufen. Unter Tausenden nur die Eine oder Andere. Wem, so frage ich nun, danken Sie es, daß Sie zu den Glücklichen gehören, die berufen sind, die das Wort erfaßt, das an sie ergangen ist? — „Nicht ihr habt mich erwählt," so antwortet einer Jeden aus Ihnen eine Stimme im Innern, es ist die Stimme Ihres himmlischen Bräutigams. „Nicht ihr habt Mich erwählt, sondern Ich habe euch auserlesen." Und was hat den Herrn zu dieser Auswahl bestimmt? Nicht unser Verdienst — ach! wo hätten wir solches aufzuweisen gehabt! — sondern lediglich seine unendliche Liebe. Und was ist in dieser Auswahl gelegen? O, entführt hat der Herr Sie der bösen, bösen Welt, entrückt ihren zahllosen Gefahren; als Braut hat Er Sie heimgeführt und in seine Besitzungen eingewiesen, hat Ihnen seine Lieblinge zur Pflege anvertraut. Daß Ihre Kraft bei diesem mühevollen Werke nicht erlahme, reicht er Ihnen Brod vom Himmel, das alle Süßigkeit in sich begreift, und mischt Ihnen Wein, der wie kein anderer des Menschen Herz erfreut. Als Lohn bietet er Ihnen die höchste Auszeichnung, die nur einem sündigen Evakinde zu Theil werden kann. Für Ihre freiwillige Armuth und für Ihren demüthigen Gehorsam das Himmelreich; „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!" — für Ihre Liebe zur Jungfräulichkeit und die treue Bewahrung derselben — die Anschauung Gottes in der nächsten Nähe des Lammes: „Selig sind, die ein reines Herz haben, sie werden Gott anschauen und dem Lamme folgen, wohin es geht, singend ein neues Lied" — für die Sorgfalt, mit der Sie sich der Kleinen annehmen, einen Strahlenkranz, der leuchtet, wie die Sterne am

Digitized by Google

Firmamente. Ehrwürdige Schwestern! Was soll ich noch mehr sagen, ist's nicht genug, Ihnen das Bekenntniß abzunöthigen: „Der Herr hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd; Großes hat an uns gethan, der da mächtig ist und dessen Name heilig." Wohlan denn, rufen Sie mit mir: „Magnificat anima mea Dominum! Hochpreise meine Seele den Herrn!" Erneuern Sie zum Dank das Opfer, das Sie dem Herrn am Tage Ihrer Einkleidung oder Gelübdeablegung so freudig gebracht, weihen Sie sich dem Herrn auf's Neue als arme, gehorsame, jungfräuliche Schulschwestern, die nichts anderes wollen und suchen, als des Allerhöchsten Ehre und der ihnen anvertrauten Kinder zeitliches und ewiges Heil.

Auch Ihr im Herzen Jesu geliebte Adspirantinnen und Kandidatinnen dieses Ordens, stimmt ein in den Lobgesang Euerer Vorgesetzten. Die gnadenvolle Auswahl, die jenen zu Theil geworden, soll auch Euch zu Theil werden. O trachtet mit Eifer Euch stets würdiger zu machen des Rufes, den über Kurz oder Lang der Herr an Euch will ergehen lassen.

Kräftiger noch soll das Magnifikat am heutigen Tage zum Himmel erschallen, darum wende ich mich an Euch, geliebte Zuhörer. Das heutige Fest ist zwar zunächst ein Jubelfest für die Angehörigen des Ordens. Allein das katholische Volk muß an dieser Feier den innigsten Antheil nehmen; denn des Ordens segensreiche Thätigkeit gilt seinem Wohle, gilt dem Wohle seiner Kinder. Die Bildung der weiblichen Jugend hat er sich zur Aufgabe gestellt, seine Mitglieder durch ein besonderes Gelübde verpflichtet, auf's Eifrigste an dieser hochwichtigen Aufgabe zu arbeiten. Ihr werdet mir gewiß recht geben, wenn ich mit dem hl. Gregor und Chrysostomus behaupte, daß die Erziehungskunst unter allen Künsten die größte und schwierigste ist. Wie schwer ist es nicht, eine ordentliche Mutter oder einen religiösen Erzieher abzugeben! Wäre ich ein christlicher Vater, oder eine christliche Mutter, wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich einen Theil meiner verantwortungsreichen Last auf die Schultern einer klösterlichen Lehrerin legen könnte! Wäre ich doch in diesem Falle sicher, daß den mir anvertrauten Kleinen eine Ausbildung zu Theil würde, wie sie allein dem Heile derselben für Zeit und Ewigkeit dienlich ist, eine Ausbildung, welche nicht allein auf die

Digitized by Google

Entwickelung des Verstandes bedacht ist, sondern mit demselben Eifer die Veredelung des Herzens sich angelegen sein läßt. Gerade nach dieser Seite hin scheint mir heutzutage gar viel in unseren Bildungsanstalten gefehlt zu werden; man legt gar zu großes Gewicht auf den Unterricht, d. h. auf die Ausbildung des Verstandes, und vernachlässigt in demselben Maße die Erziehung d. h. die Veredelung des Herzens, das bekanntlich zum Bösen geneigt ist von Jugend auf und nur zu leicht zum Tummelplatz der niedrigsten Leidenschaften wird, wenn nicht von frühester Jugend an dem Kinde Anleitung gegeben wird zur Selbstverleugnung, zur Entsagung, zur Ueberwindung der zahllosen bösen Neigungen, die in ihm schlummern. Das ist auch der Grund, weßhalb man heute wohl viele Gebildete, aber verhältnißmäßig wenige Guterzogene antrifft. Mit Leichtem würde man diesen Fehler vermeiden, wollte man den göttlichen Heiland nachahmen, der das erhabenste Vorbild eines christlichen Erziehers ist. Von Ihm berichtet uns das hl. Evangelium: „Er fing an zu wirken und zu lehren. Dreißig Jahre wirkte Er in der Verborgenheit zu Nazareth, um dann den Rest seines Lebens hier auf Erden seiner Lehrthätigkeit zu widmen; dementsprechend stellte er den Grundsatz auf: „Wer handelt und lehrt, wird groß sein im Himmelreich." Matth. 5, 19.

Nach diesem Muster und Grundsatze ist die Erziehungsweise der Schulschwestern eingerichtet. Sie lehren nicht nur, sondern sind auch nach Kräften bemüht, durch ihr Thun und Lassen auf das Gemüth der Kinder wohlthätig einzuwirken. Durch das dreifache Gelübde, das sie als Ordensschwestern abgelegt, haben sie der dreifachen bösen Lust den Krieg erklärt. Durch das Gelübde der Armuth haben sie der Augenlust entsagt und sich die Verachtung der irdischen Güter, soweit diese nicht zur Erlangung des ewigen Heiles unentbehrlich sind, zur Pflicht gemacht. Durch das Gelübde der Keuschheit haben sie sich gegen die gefährlichen Anlockungen der Welt und deren sinnliche Vergnügungen gewaffnet — durch das Gelübde des Gehorsams haben sie ihren Willen dem göttlichen untergeordnet, indem sie sich demüthig und geduldig in die Anordnung ihrer Obern fügen. Auch bei den Kindern thut es noth, frühzeitig die ererbten bösen Neigungen im Keime zu tödten. Das Beispiel der Lehrerinnen muß mächtig einwirken

Digitized by Google

auf das Gemüth der Kinder. Predigt ja schon die ganze äußere Erscheinung einer Ordensperson: Liebe nicht die Welt; denn was in der Welt ist, das ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens; wer die Welt liebt, in dem kann die Liebe Gottes nicht wohnen. Darum verachtet die Welt, wie ich sie verachtet! Hasche nicht nach sinnlichen Vergnügungen und Genüssen, sondern liebe die Zurückgezogenheit und das Gebet! Sei treu und gewissenhaft in der Beobachtung der hl. Gebote! — Daß dabei die Ausbildung des Verstandes nicht vernachlässigt wird, dafür sorgt das vierte Gelübde, welches allen Schulschwestern die Pflicht auferlegt, nach Kräften sich die Ausbildung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder angelegen sein zu lassen. Was Wunder, daß sie Erstaunliches leisten, da sie alle freie Zeit außer der Schule der Vorbereitung auf die kommenden Unterrichtsstunden widmen müssen. Wie ganz anders verhält sich dieses oft bei anderen Lehrkräften! Abgesehen davon, daß sie wegen mancherlei anderer Geschäfte wenig Zeit erübrigen, fehlt es ihnen vielleicht auch am guten Willen. Es liegt mir ferne, irgend Jemanden zu nahe zu treten, am allerwenigsten aber den Lehrern der hiesigen Stadt. Ich kenne sie und schätze sie; sie sind von altem Schrot und Korn; ihrer schwierigen Aufgabe vollauf gewachsen, sind sie redlich bemüht, den Pflichten ihres verantwortungsvollen Amtes auf das Gewissenhafteste gerecht zu werden. Wollte Gott, daß dieß von allen Lehrpersonen gelte, allein, wer wüßte nicht, daß der schlimme Zeitgeist gar manchen Lehrer auf verhängnißvolle Bahn gelockt und ihn der edelsten Aufgabe seines Standes in etwa vergessen gemacht hat? Was nützt unseren Kindern alle Bildung, wenn sie nicht durch die Schule in den Stand gesetzt werden, das höchste Ziel des Lebens zu erreichen?

Eingedenk der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und der Nothwendigkeit des göttlichen Beistandes, ohne den wir nichts vermögen, sind die Schulschwestern nach Kräften bemüht, sich des göttlichen Segens bei ihrem Wirken in der Schule zu versichern. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so mühen sich umsonst die Bauleute. Wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so ist vergeblich die Sorgfalt der Wächter," heißt es im Buche der Psalmen. Dieser Mahnung gemäß widmen die Schulschwestern die ihnen übrige Zeit dem Gebete, damit der Segen des Himmels

Digitized by Google

ihre Bemühungen mit Erfolg kröne zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder. Mit Lehren und Beten füllen sie ihre Zeit aus. Kein Wunder, wenn ihr Wirken in Wahrheit ein gesegnetes ist. Dank darum dem Herrn, der sie uns gegeben hat, dank den Schulschwestern, welche ihre ganze Kraft dem Wohle unserer Kinder weihen! Dank diesen umsomehr, weil ihr segensreiches Wirken in unserer Zeit vielfach nicht mehr die gebührende Anerkennung findet. Die Zeit, in der man allerorts mit hoher Begeisterung für den Orden der Schulschwestern erfüllt war, sie ist vorüber; verwaist ist manche Stätte, die bis vor Kurzem Zeuge ihres segensreichen Wirkens war; unbegründete Befürchtungen haben an mehr als einem Orte ihrem segensreichen Wirken ein Ziel gesetzt.

Auch unter diesen Schwestern ist eine, die schon jahrelang das Brod der Verbannung genießt. Gebe Gott, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, in der sich die verwaisten Klosterräume wieder füllen und die verbannten Schwestern wieder aufnehmen ihre Thätigkeit zur Ehre Gottes und der Kleinen Wohl.

Der Kinder Lallen dringt durch die Wolken. Auch unser Magnifikat soll durch die Wolken dringen. Darum, meine lieben Kinder, stimmt ein in diesen Lobgesang, Ihr ganz besonders, weil Euerem Wohle das Wirken der ehrwürdigen Schwestern gilt. Doch nicht in Worten nur sollt Ihr eueren Dank bekunden, durch die That sollt Ihr beweisen, daß Ihr zu schätzen wißt die Wohlthaten, welche durch der ehrwürdigen Schwestern liebevolles Wirken Euch zugewendet werden. Wollt Ihr wissen, wie Ihr am besten Euch dankbar erzeigen könnet? Es liegt so nahe. Eifrig müßt Ihr die Euch dargebotene Gelegenheit zur Ausbildung Eueres Verstandes und zur Veredelung eueres Herzens benutzen, willig und freudig den Belehrungen und Mahnungen Euerer Erzieherinnen Folge leisten, die nur Euer Bestes im Auge haben, wenngleich Ihr dieß auch jetzt noch nicht so recht einsehet. Alsdann werdet ihr nicht nur nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, sondern auch Kinder Gottes und Erben des Himmels werden und bleiben.

Doch was ist der sündigen Menschen Lob, wie kann es dem Herrn gefallen? Darum laßt uns Gott darbringen das große Lobopfer, an dem der Herr sein Wohlgefallen hat. Jesus, der nun

Digitized by Google

gleich bei der heiligen Wandlung auf den Altar herniedersteigt, möge auch heute vermittelnd zwischen uns und den himmlischen Vater treten, und ersetzen, was unserem schwachen Lobe gebricht. Ja, Du, o Jesus, der Du hier im hl. Tabernakel weilest, ersetze unsere Dürftigkeit und mache unser Lob Deinem himmlischen Vater wohlgefällig, hilf uns Allen, daß wir hier auf Erden immer treu und eifrig den Willen Gottes erfüllen, damit wir dereinst an Deinem Throne mit der seligsten Jungfrau, allen Engeln und Heiligen einstimmen können in den Lobgesang: „Magnificat anima mea Dominum!“ Amen.

Digitized by Google

Predigt,

gehalten beim Stiftungsfeste eines kath. Arbeiter-Vereins.

„Fürchte Gott und halte seine Gebote: denn das ist der ganze Mensch."

Im Herzen Jesu geliebte Zuhörer!

Als der göttliche Heiland noch auf Erden weilte, da waren es Arbeiter, welche er durch seine Freundschaft und Liebe in hervorragender Weise auszeichnete. Eine schlichte Jungfrau, die mit einem armen Zimmermann verlobt war, wählte er sich zur Mutter, arme Fischer sammelte er um sich, um sie mit den Lehren des Heils bekannt zu machen und ihnen seine Sendung vom Himmel zu übertragen, die keine geringere war, als die Rettung des in Sündenelend schmachtenden Menschengeschlechtes. „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch," sprach Christus zu den Aposteln.

Dem göttlichen Heilande gleich hat die von ihm gestiftete Kirche allezeit sich der Arbeiter in der liebevollsten Weise angenommen und ihre drückende Lage zu mildern gesucht. Auch heute noch ist dies eines ihrer größten Anliegen. Nichtsdestoweniger ist man bemüht, gerade den christlichen Arbeiter seiner Kirche zu entfremden und ihm alle Religion zu rauben, um ihn desto leichter zur Verwirklichung der unheilvollsten Pläne mißbrauchen zu können. Wehe dem Arbeiter, wenn er sich durch unerfüllbare, glückverheißende Versprechungen bethören und um seinen heiligen, christlichen Glauben betrügen und auf verbrecherische Bahnen verlocken läßt, sein zeitliches und ewiges Verderben würde er dadurch besiegeln.

Willkommen darum, ihr, meine lieben Freunde aus dem Arbeiterstande, die ihr euch zu einem christlichen Vereine zusammengefunden, um mit vereinter Kraft den unheilvollen Bestrebungen Derjenigen entgegenzutreten, die mit Unrecht sich Arbeiterfreunde nennen! Willkommen an dieser Andachtsstätte, wo ihr Gottes

Digitized by Google

Segen auf euren Bund und für eure Bestrebungen zu erflehen bemüht seid. Was soll ich zu eurer Erbauung an eurem diesjährigen Stiftungsfeste euch sagen? Mich dünkt, es wäre höchst zeitgemäß, wenn ich euch auf's Neue die Nothwendigkeit der Religion einschärfe, damit ihr klar erkennt, was von jenem unheilvollen Grundsatze zu halten ist, den man in jüngster Zeit mit besonderem Nachdruck betont, um oberflächlich Denkende in das Fangnetz der Gottlosen zu locken. Darum sage ich: Religion ist keineswegs Privatsache, keineswegs etwas Gleichgültiges und für die menschliche Gesellschaft Entbehrliches, nein, Religion ist das Allernothwendigste für den Einzelnen wie für die Gesammtheit, und zwar aus einem doppelten Grunde:

I. weil Gott sie fordert, und
II. weil der Mensch sie schuldet.

Göttlicher Heiland segne Du meine Worte zum Besten der christlichen Arbeiter, damit sie allezeit Gott fürchten und treu seine Gebote halten.

I.

Gott fordert die Religion; er kann und muß sie fordern. Diese Forderung ist begründet im Wesen Gottes, den wir als das höchste Wesen kennen, durch welches Alles gemacht worden ist, und ohne welches nichts geworden von dem, was geworden ist. Gott ist somit auch der Schöpfer des Menschen; ja, nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Erhalter des Menschen ist Gott. Als Schöpfer und Erhalter ist Gott des Menschen größter Wohlthäter, sein Vater, sein Herr und Gebieter. Gebührt aber nicht dem Wohlthäter Dank, dem Vater Liebe, dem Herrn Gehorsam? Welche Frage! werdet ihr denken. Das alles versteht sich doch ganz von selbst, das beweisen wollen, heißt Wasser in den Ozean tragen. Gewiß, ich stimme euch bei: das alles versteht sich von selbst; eben deshalb kann es auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß Gott der Herr von den Menschen Religion fordern kann, daß Er als Schöpfer und Herr, als Erhalter und Ernährer, kurz: als größter Wohlthäter ein Recht hat auf des Menschen Ehre, Liebe und Gehorsam. Und was Gott der Herr vom einzelnen Menschen fordern kann, das darf Er mit demselben Rechte von der Gesammtheit der Menschen fordern. Denn die ganze Menschheit ist nichts anderes, als die Summe der

Digitized by Google

einzelnen Menſchen, ſie iſt der Menſch im Großen. Wenn darum die falſchen Arbeiterfreunde in unſern Tagen den Grundſatz aufſtellen: „Religion iſt Privatſache“, ſo darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn Gott der Herr durch den Mund des Propheten in die Klage ausbricht: „Höret, ihr Himmel, und Erde merke auf; denn der Herr redet: Söhne habe Ich aufgezogen und erhöht, ſie aber haben Mich verachtet! Es kennt der Ochs ſeinen Eigenthümer und der Eſel die Krippe ſeines Herrn; Iſrael aber kennt Mich nicht und Mein Volk verſteht es nicht!“ (Iſ. I, 2.) „Ein Sohn ehret ſeinen Vater und ein Knecht ſeinen Herrn. Bin Ich nun der Vater, wo iſt Meine Ehre? Bin Ich der Herr, wo iſt die Furcht vor Mir? ſpricht der Herr der Heerſchaaren.“ (Malach. I, 6.)

Gott der Herr kann nicht nur Religion von dem einzelnen Menſchen wie von der Geſammtheit fordern, nein, Er fordert ſie thatſächlich, ſie iſt die wichtigſte Angelegenheit ſeiner ganzen Wirkſamkeit nach außen hin. Was immer Gottes Allmacht und Liebe gewirkt hat, es bezweckt nichts anderes, als die lebendige Verbindung des Menſchen mit Gott, als die Religion. Um ihretwillen hat Er im Anfang der Zeit die Welt aus dem Nichts in's Daſein gerufen und ſie zu einem majeſtätiſchen Tempel ausgebaut, mit der Sonne, dem Monde und den Sternen wie mit brennenden Lampen erleuchtet, damit wir in demſelben ſeinen heiligen Dienſt feiern und uns ſelbſt Ihm zum Opfer bringen könnten, indem wir auf unſern eigenen Willen verzichten, um den Willen des Allerhöchſten mit der ganzen Kraft unſerer Seele zu erfaſſen. In dieſer Abſicht hat der allgütige Schöpfer ſein heiliges Ebenbild der menſchlichen Seele eingeprägt, damit auf dem Grunde dieſer Gottähnlichkeit deſto leichter ſich die lebendige Gemeinſchaft mit Gott vollziehe und verwirkliche.

Die Forderung der Religion iſt nicht nur begründet in dem Weſen Gottes, ſie iſt ſogar unzertrennlich mit demſelben verbunden. Der allmächtige Schöpfer muß von dem Geſchöpf Religion fordern. Gott der Herr iſt unendlich vollkommen, insbeſondere unendlich heilig, gerecht und weiſe. Als der unendlich Heilige muß Er verlangen, daß alles nach ſeinem heiligen Willen ſich richte. Als der unendlich Gerechte muß Er fordern, daß Jedem zu Theil werde, was ihm gebührt: Ehre, dem Ehre gebührt, und zwar in dem Maße, in welchem ſie ihm gebührt: dem Allerhöchſten darum auch

Digitized by Google

die höchste Ehre, d. i. die Anbetung, wie immer sie zum Ausdruck gelangen mag. Als der unendlich Weise muß Gott wollen, daß in allem die rechte Ordnung walte. Diese waltet aber nur ob, wenn das Niedere dem Höhern, das Geschöpf seinem Herrn und Schöpfer unterworfen ist und dient, und zwar jedes Geschöpf in der seiner Natur entsprechenden Weise. Während nun die vernunftlose Kreatur unbewußt und naturnothwendig den Willen ihres Herrn und Schöpfers vollzieht, nach den Worten des hl. Sängers: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, ihr Schall pflanzt seinen Namen fort," ist der mit Vernunft und freiem Willen begabte Mensch nur dann in einer der menschlichen Natur entsprechenden Weise dem Schöpfer untergeordnet, wenn er die von seinem Schöpfer empfangenen Gaben freithätig zu seinem Dienste verwendet, indem er durch seinen Verstand Gottes Oberhoheit anerkennt, durch seinen Willen Gottes Gebote vollzieht und unabläßig nach Vereinigung mit ihm strebt. Das alles muß Gott von dem Menschen fordern. Sollte etwa der Mensch in frevelhaftem Uebermuth dem höchsten Herrn den schuldigen Dienst verweigern, sollte er mit dem rebellischen Himmelsfürsten sprechen: „Non serviam! Ich will nicht dienen!" so wird der Allerhöchste noch einmal zeigen, wie sehr Er Religion fordert; Er wird den Gottlosen hinabstürzen in die Hölle. Dort wird dieser gezwungener Maßen des Allerhöchsten Forderung erfüllen: denn „auch die Teufel glauben und zittern", wie es in der heiligen Schrift heißt. Ja, der Verdammten Wuthgeheul ist — so zu sagen — der ewige Lobgesang auf Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit von Seiten derjenigen, die es hienieden verschmäht, Gottes Güte preisend anzuerkennen.

II.

Fordert Gott der Herr Religion von dem Menschen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Mensch dieser Forderung gerecht werden muß, daß der Mensch seinem Schöpfer Religion schuldet. Der gesunde Menschenverstand tritt für diese Forderung ein. Oder ist es nicht die Vernunft, welche den Menschen lehrt, daß Gott Religion fordert und fordern muß? Eben dieselbe Vernunft ist es darum auch, welche ihn mahnt, der als vernunftgemäß erkannten Forderung zu entsprechen, die in der Vernunft begründete Schuld dem Schöpfer zu zahlen, dem Hocherhabenen Verehrung, dem Herrn

Digitized by Google

Unterwerfung, dem Wohlthäter Dank, dem höchsten Gut Liebe zu erweisen, mit einem Wort: Religion zu üben.

Doch nehmen wir an, von der vorhin erklärten Forderung Gottes sei uns Menschen nichts bekannt; auch dann noch gilt, was ich behauptet: der Mensch schuldet Religion, er schuldet sie sich selbst, da die Religion in seinem eigenen Wesen begründet, die wahre und einzige Quelle seines Glückes für Zeit und Ewigkeit ist.

Des Menschen Seele ist von Natur religiös. Zum Bewußtsein gelangt, findet sie in sich das Wissen um Gott, das, durch Nachdenken immer mehr vervollkommnet, zur mehr oder minder klaren Erkenntniß Gottes führt und von dem Bestreben begleitet wird, Gott zu gefallen und zur Vereinigung mit ihm zu gelangen. Das ist auch der tiefere Grund, weshalb wir unverkennbare Spuren der Religion bei allen Völkern aller Zeiten, aller Länder und aller Kulturstufen antreffen, wie wir uns davon eingehend bei einer anderen Gelegenheit überzeugt haben. „Wo ist ein Volk, wo gibt es Menschen," ruft der Heide Cicero aus, „welche nicht vor aller Unterweisung eine gewisse Kenntniß des Göttlichen hätten, die von Natur aus ihrer Seele innewohnt, ohne welche jede Rede darüber gar nicht verstanden würde?" Das ist es, was den Kirchen-Schriftsteller Tertullian begeistert ausrufen läßt: „O anima, naturaliter christiana! O Seele, du bist von Natur christlich!" Das ist es, was dem Weisen des alten Bundes die Worte in den Mund legt: „Fürchte Gott und halte seine Gebote. Denn das ist der ganze Mensch." Ja, die Würde des Menschen ist durch die Religion bedingt. Was hat denn der Mensch vor dem Thiere voraus, wenn man ihm die Religion nimmt? Ihr werdet denken und sagen: den Verstand, den freien Willen. Gewiß, ihr habet Recht, also zu antworten. Allein wißt ihr nicht, daß gar Viele in die Freiheit des menschlichen Willens Zweifel setzen und diese, wenn auch ohne jeden Grund, geradezu leugnen? Wißt ihr nicht, daß es ungläubige Naturforscher gibt, die auch beim unvernünftigen Thiere noch Spuren des Verstandes wollen entdeckt haben? Ist es euch unbekannt geblieben, daß man sogar in thörichtem Wahn den Affen zum Urgroßvater der Menschen zu erheben versucht hat? Mag es nun mit dem Verstande des Affen oder irgend eines andern Thieres bestellt sein, wie immer es will: eines steht fest, einen

Digitized by Google

religiösen Affen oder ein anderes Thier, das Religion übt, hat man noch nicht entdeckt und wird man in Ewigkeit nicht entdecken. Zur Erkenntniß des überweltlichen Schöpfers hat sich noch kein Thier erschwungen, auch der Affe nicht; zu ihr wird sich auch in Zukunft keines erschwingen, das ist das Vorrecht des Menschen, des Königs der sichtbaren Schöpfung, wie es das Vorrecht der Thiere ist, gar nichts anzubeten. Wer darum dem Menschen die Religion aus dem Herzen nimmt, der raubt ihm seinen Adelsbrief, der degradirt ihn zum vollkommensten Thiere und gibt dem heiligen Sänger Recht, wenn er klagend ausruft: „Der Mensch, der in Ehren war, hat sich dem unvernünftigen Thiere gleich gemacht!" Treffend war darum die Antwort, welche nach dem Bericht des französischen Abbé Ségur eine gebildete Dame einst einem berüchtigten Gottesleugner aus der Schule Voltaire's gab. Derselbe hatte sich alle erdenkliche Mühe gegeben, diese Dame zu seiner Gottlosigkeit zu bekehren. Umsonst. Aergerlich über die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, rief er aus: „Ich hätte nicht gedacht, daß in einer Gesellschaft von geistreichen Leuteu ich der Einzige wäre, der nicht an Gott glaubt." „Aber, mein Herr, Sie sind keineswegs der Einzige," antwortete die Herrin des Hauses, „meine Pferde, mein Schooßhund, meine Katze — sie haben alle dieselbe Ehre. Doch hat das arme Vieh noch so viel richtiges Gefühl, sich dessen nicht zu rühmen."

Nicht nur eueren Adelsbrief würdet ihr, christliche Arbeiter, zerstören, nicht nur Verzicht leisten würdet ihr auf euere Menschenwürde, wolltet ihr den glaubens- und sittenlosen Grundsätzen der Neuzeit huldigen, nein, ihr würdet obendrein *preisgeben* die wahre und einzige *Quelle eueres Glückes* für Zeit und Ewigkeit. Ihr kennet den herrlichen Ausspruch des großen Bischofs von Hippo, des hl. Augustinus: „Für Dich, o Herr, hast Du uns gemacht, und unruhig ist des Menschen Herz, bis es ruht *in Dir*! Saget ihr mir doch, worin besteht denn das Glück irgend eines Wesens? Keinen Widerspruch habe ich zu befürchten, wenn ich behaupte: Das Glück eines jeden Wesens ist begründet in der Befriedigung seiner Bedürfnisse. So ist auch der Mensch glücklich, wenn ihm ein Leben geboten ist, das dem Sehnen und Verlangen seiner ganzen Doppelnatur Befriedigung gewährt. Wäre er ein Staubhaufen, gewiß, dann genügte diese armselige Erde mit ihren Staubgebilden zu seiner Be-

Digitized by Google

friedigung zu seinem Glück. Doch nur der menschliche Leib ist aus Staub gebildet; in dieses Staubgebilde hat der allgütige Schöpfer hineingehaucht den Oden des Lebens, die unsterbliche Seele, die mit Vernunft und freiem Willen ausgestattet ist, mag der Unglaube aller Vernunft zum Hohn dagegen sagen, was er will. Der Mensch ist darum vorzüglich ein geistiges Wesen; eben deßhalb können nur geistige Genüsse, die von gleich langer Dauer sind, wie seine unsterbliche Seele, ihm genügen; nur solche Genüsse können ihn befriedigen, können ihn glücklich machen. Bietet dem Menschen alles Gold und alle Edelsteine, so die Erde trägt oder birgt, was hat sein Geist davon? Das funkelnde Gold mag seine Augen bestechen, die glitzernden Edelsteine seinen Sinn bezaubern, der Geist bleibt dabei unbefriedigt, er entbehrt des Glückes, nach welchem er mit einem unwiderstehlichen Drange sich sehnt. Gönnet euch alle nur erdenklichen Sinnengenüsse, was hat euere geistige Seele davon? Seid überzeugt, der Sinnenrausch wird euch nicht befriedigen noch glücklich machen, ihr werdet vielmehr beipflichten dem Weisen des alten Bundes, der da spricht: „Ich sammelte mir Silber und Gold und die Schätze der Könige und Länder. Und alles, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen nicht, und ich verwehrte meinem Herzen nicht, alle Lust zu genießen. Aber ich sah in allem Eitelkeit und Geistesplage, und daß nichts von Dauer sei unter der Sonne.“ Ihr werdet mit Göthe's Faust bekennen:

„Ich stürze taumelnd von Begierde zum Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich vor Begierde.“

Noch ein drittes Gut bietet die Erde dem Sterblichen: es ist Ehre und Ansehen und Ruhm, allerdings ein geistiges Gut. Aber vermag es, wie die vergängliche Erde es bietet, den Menschen zu beglücken? Wie Vielen gelingt es denn, zu hoher Ehre und Ruhm zu gelangen? Ach, sie sind zu zählen! Und diese Wenigen, sind sie glücklich? So wenig der Wassersüchtige seinen Durst zu stillen vermag, ebensowenig findet der Ehrsüchtige Befriedigung in der Stellung, die er mit großer Mühe errungen, in dem Ansehen, das er sich erkämpft. Kein Wunder! Nicht genug, daß der Neid der Nebenbuhler sie plagt, der Lorbeer, den man ihnen windet, verwelkt, die Brust, die man mit Orden schmückte, sie vermodert, die Steine, in denen man ihre Großthaten einschrieb mit eisernem Griffel, sie verwittern; die Seele aber, die unsterbliche, sie lebt

Digitized by Google

fort mit ihren Bedürfnissen, die nach Befriedigung verlangen. Ihr Verstand verlangt Wahrheit; Gott allein ist die Wahrheit! Ihr Wille verlangt nach einem unvergänglichen Gut, das er liebend umfasse. Gott allein ist gut! Darum bleibt ewig wahr, und müssen wir Alle einstimmen in das Bekenntniß des hl. Augustinus: „Unruhig ist des Menschen Herz, bis es ruht in Dir, o Gott!" Unglücklich ist und bleibt darum der Mensch ohne Religion, die ihn lehrt, Gott erkennen und Gott lieben, die ihm die Wege zeigt und die Mittel bietet, Gott, die ewige Wahrheit und das höchste, liebenswürdigste Gut, zu finden und ewig zu besitzen, und, was ich mit besonderem Nachdruck betone, Gott wiederzufinden, wenn er durch schwere Sünden, wie solche nur zu leicht im Leben des armseligen Menschen vorkommen, verloren war.

Die wichtigsten Bedürfnisse der menschlichen Seele habe ich euch namhaft gemacht, aber nicht alle; lasset mich noch eins hervorheben: es ist das Bedürfniß des Trostes, das wir Alle hienieden verspüren. Mag man auch noch so oft euch vorsingen: „Die Welt ist so schön, ja, die Welt ist so schön," ihr werdet deßungeachtet dem nicht Unrecht geben, der die schöne Welt ein großes Jammerthal nennt. Ja, „die Welt ist schön allüberall, wohin der Mensch nicht kommt mit seiner Qual." Ist es nöthig, daß ich dieses Dichterwort illustrire? Sind nie die Worte Armuth, Krankheit, Unglück, Mißgeschick, Krieg in eueren Ohren erklungen? Ist euch die schreckliche Bedeutung dieser Worte unbekannt? Habet ihr nicht den bitteren Inhalt des einen oder anderen dieser Worte an euch selbst erfahren? Ich trete wohl keinen von euch zu nahe, wenn ich behaupte: Auch für dich, mein Freund, gilt des Dichters Wort:

„Des Lebens ungetrübte Freude
Ward keinem Sterblichen zu Theil."

Auch deine Augen haben schon gethränt, deine Brust hat schon geseufzt unter der Last des Leidens, das sie drückte. Ihr Alle habet darum schon das Bedürfniß des Trostes empfunden, ihr Alle vielleicht schon bei Euresgleichen euch nach Trost umgesehen, so daß ihr geneigt waret, die Klage des großen Dulders am Kreuze euch zu eigen zu machen: „Ich wartete, ob Jemand zugleich Mitleid habe, und es war Niemand, und ob Jemand tröste, und ich fand Niemand." Doch ich will das Bessere annehmen: Ihr habet mitleids-

Digitized by Google

volle Menschen angetroffen, als ihr euer Leid klagtet und euerem gepreßten Herzen Luft machtet. Voll Mitleid waren diese bemüht, euch zu trösten, so viel sie nur konnten. In diesem Falle habet ihr auch die Unzulänglichkeit alles menschlichen Trostes erfahren. Und der allgütige Schöpfer sollte den Menschen, seinen Liebling, in diesem Jammerthale ohne ausreichenden Trost gelassen haben? Wer das glauben mag, der macht aus dem allgütigen Vater im Himmel den grausamsten Tyrannen, gegen den ein Nero noch reich an Milde ist. Wir aber nennen Gott unsern Vater; wir nennen Ihn den Gott des Trostes und der Erbarmung und mit Recht; einen unversieglichen Quell des Trostes hat er uns geöffnet, das ist die Religion, die immerfort uns hinweist auf einen höheren Willen, welcher der Ausfluß der lautersten Liebe ist, auch dann, wenn dieser mit Leiden uns heimsucht; die Religion ist es, die uns zuruft: „Ihr habet jetzt zwar Traurigkeit, aber euere Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln und diese Freude wird Niemand von euch nehmen!" „Die Leiden dieser Welt sind nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird." Ist es darum nicht ein Verbrechen sonder gleichen, wenn man gerade den niederen Ständen, der arbeitenden Klasse, die Religion zu rauben sucht, indem man sie als Privatsache erklärt und keine Gelegenheit unbenutzt läßt, sie durch Hohn und Spott verächtlich zu machen? Gelänge es, die großen Massen des Volkes der Religion zu entfremden, was würde die nothwendige Folge sein? Elend und Schmerz werden bleiben, doch der Trost, der allein uns der Erde Noth erträglich macht, wird mit der Religion entschwunden sein; religionslos wird die ungläubige Zeitströmung den Menschen machen können, glücklich aber in Ewigkeit nicht. Ohne den Trost der Religion sind die Leiden und Schmerzen des Erdenlebens nicht zu ertragen. Das bekannte selbst der ungläubige Philosoph Arthur Schopenhauer, der im Jahre 1860 in Frankfurt gestorben ist. Während seiner letzten Krankheit rief der Philosoph, von heftigen Schmerzen gefoltert, mehrmals aus: „O Gott, mein Gott!" Als ein Arzt, der dieses hörte, ihn frug: „Existirt denn noch ein Gott für Ihre Philosophie?" erwiderte er: „Sie reicht ohne Gott in den Schmerzen nicht aus; es soll damit, wenn ich gesund bin, anders werden." Sein Zustand besserte sich und derselbe Arzt traf ihn, von Schmerzen befreit, an einem schönen Septembertage am

Digitized by Google

Fenster sitzen. Er erinnerte den Philosophen an die frühere Unterredung, sprach von der Ewigkeit und nannte den Namen „Christus". Da gerieth der Philosoph in die größte Aufregung: „Bleiben Sie mir mit solchen Schreckbildern vom Leibe, solche Alfanzereien sind für Kinder gut; der Philosoph bedarf keines Christus." An demselben Tage noch war der Philosoph eine Leiche. Tief erschüttert theilte der Ohrenzeuge einer Freundin diese Thatsache mit. Ach, der Arme! er hat sich selbst des Trostes beraubt in jenem Augenblick, da er des Trostes, den die Religion, und sie ganz allein, bietet, am meisten bedurfte: im Augenblick des Todes. Ein furchtbares Gesetz ist das Gesetz des Todes, das schon seit Jahrtausenden besteht und fortbestehen wird bis zum Ende der Welt: „Morte morieris! Du bist des Todes, du mußt sterben!" Mag dies Gesetz nun an uns selbst erfüllt werden, oder an solchen, die wir zärtlich lieben, in dem einen wie in dem andern Falle ist schon der Gedanke an den Tod fürchterlich, schrecklicher noch seine Wirklichkeit, ja unerträglich wäre sie, wenn wir lebten wie solche, die keine Hoffnung haben, wenn nicht die Religion uns tröstete mit dem Gedanken an das ewige Leben im Jenseits. Wollt ihr euch davon überzeugen, so folget mir für einen Augenblick in eine Großstadt, wo eben der Tod eine kostbare Beute davongetragen hat; folget mir in das Gemach, wo die sterblichen Ueberreste einer guten Mutter ruhen.

Grabesstill ist's in dem großen Gemache; kein Laut stört die feierliche Ruhe — nur die alte Wanduhr tickt eintönig ihr gleichmäßiges Ticktack. In der Mitte des Gemaches steht eine Bahre, schwarz behangen, und auf dieser ruht der Leichnam einer Todten. Die zu Häupten brennenden Wachskerzen erhellen schauerlich das Halbdunkel und werfen ihren Schein auf ein bleiches Frauengesicht und zwei welke Hände, um die ein Rosenkranz geschlungen ist. Ein langer, weißer Todtenmantel, mit Goldsternchen bestreut, deckt die Gestalt. Zur Seite der Todten steht ein großer, blasser Mann, dessen starrer, thränenschwimmender Blick wie angewurzelt auf dem bleichen Gesichte der Todten ruht. In stummem Schmerze steht der Sohn an der Bahre seiner Mutter, regungslos, ohne Klagen — nur um den Mund zuckt es bisweilen schmerzlich.

Der Sohn ist ein tüchtiger Mensch geworden, Professor der Naturwissenschaft; sein Name hat einen guten Klang — und das

Digitized by Google

Alles verdankt er der aufopfernden Liebe, der Sorgfalt und den Mühen der jetzt todten Mutter. Sein ganzes Leben drängt sich in einen Augenblick zusammen, seine Brust ist gepreßt und beengt, wie wenn sein ganzes Innere sich gegen den Verlust auflehnen wolle. Auf ihm lastet eine dumpfe Schwere, sie verloren zu haben, die ihm das Leben gegeben, die für ihn gelebt, deren Liebling er war. Er ist herbeigeeilt, um noch den letzten Segen der welken, zitternden Rechten auf seinem Haupte zu fühlen. Jetzt ist die Hand kalt und steif, die Mutter todt!

Der Sohn, der in Gegenwart Anderer seine „Fassung" zu wahren gewußt, der vor den Augen der Welt nicht schwach erscheinen wollte, darf jetzt, da er mit der Todten allein ist, auch Kind sein!

Langsam beugte er sich über die Todte nieder, und seine Lippen pressen glühend und zuckend den kalten, lächelnden Mund; zwei große Thränen rollen über seine Wangen auf das Antlitz der Mutter.

Wie sanft sie ruht! Die gute, alte Mutter liegt so ruhig, so still; sie hat ausgelebt und ausgelitten. Das treue Herz, das nur für ihn geschlagen, steht still; das Herz, das nur für ihn gehofft, mit ihm gebangt, es schlägt nicht mehr. Und die treuen, lieben Augen, die ihn bewacht Tag und Nacht, die um ihn geweint und mit ihm gelächelt, die oft vorwurfsvoll und mahnend auf ihm geruht — diese Augen sind geschlossen zur ewigen Ruhe. Der Mund, der den einzigen Sohn in überwallender Mutterfreude geküßt, der immer ermahnt, den Weg des Rechtes, der Pflicht und der Tugend nicht zu verlassen, er ist verstummt, und die Hände, die ihn getragen, geführt, gestreichelt und gestraft, sind kalt und regungslos. — Alles, alles ist todt!

Ein Seufzer zittert über die Lippen des Sohnes.

Mutter! ruft er, daß es schmerzlich klagend widerhallt; aber keine Mutter antwortet mehr; sie bleibt stumm, die doch sonst bei dem süßen Namen freudig oder besorgt herbei eilte.

Und wie hat der Sohn die Liebe und die Güte der Mutter gelohnt? Ach, jedes Wort, jeder Blick und Schritt, jede Handlung, mit der er die Todte gekränkt und betrübt, tritt in verdoppelter Größe jetzt als bitterer Ankläger vor ihn hin. Am meisten aber waren es seine Gesinnungen, mit denen er die Mutter betrübt.

Die Mutter wußte, daß der Sohn als Professor der Naturwissenschaft auf dem Standpunkt „freier Forschung" und der soge-

Digitized by Google

nannten Vernunft-Religion stehe; sie hatte ihn beschworen, den Glauben der Kindheit und seiner Väter nicht dem stolzen Dünkel menschlicher Wissenschaft zu opfern; der Sohn hatte gelächelt, und die Mutter geweint. Diese Thränen brennen jetzt auf seinem Gewissen; er sinkt nieder an der Bahre und birgt seine Stirne in den blumengeschmückten Todtenmantel.

„Soll ich dich nie wiedersehen, Mutter?" spricht er. „Ist der Tod eine Trennung für immer? Hat meine beschränkte Vernunft Recht und die Wissenschaft, die mir vorhalten, daß mit der Auflösung des Stoffes auch die Seele ende, daß es kein Leben, keine Fortdauer nach dem Tode, kein Wiedersehen gebe? — Nein! Bei der Leiche meiner Mutter fühle ich es, daß ich geirrt; ich fühle die Kraft und Wahrheit eines tröstenden Glaubens, der höher steht, als alles menschliche Grübeln!"

Der Mann erhebt sich; Thränen in den Augen und tief durchschauert küßte er nochmals die Lippen der Todten. Er hatte seinen Glauben wieder. Was die liebende Mutter nicht gekonnt, das vermochte die todte.

Ich weiß nicht, ob ihr bereits von dem Theuersten, was euch das Leben bot, habt Abschied nehmen müssen; aber das weiß ich sicher: An der Bahre der Mutter, an der Bahre unserer theuern Angehörigen, im Augenblicke des Todes, hat nur ein Trostgrund Werth und Bedeutung, und das ist der Trostgrund, den uns die Religion bietet, den der hl. Paulus in die schlichten Worte einkleidet: „Brüder, wir leben nicht wie solche, die keine Hoffnung haben." Wollet ihr für die schwerste Stunde eueres Lebens euch alles Trostes begeben, so huldigt dem Grundsatze: Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen! Religion ist gut für alte Weiber, der Gebildete, der Aufgeklärte, bedarf ihrer nicht.

Doch ich gehe noch weiter und behaupte: nicht nur die Grundlage alles Trostes für den Menschen ist die Religion, sie ist sogar die Bedingung seiner leiblichen Existenz. Auf den ersten Blick könnte diese Behauptung mehr als gewagt erscheinen, und dennoch darf ich sie wagen, da es ein Leichtes ist, sie zu begründen. Der Grund unserer leiblichen Existenz ruht in jenem hl. Bunde, den unsere Eltern am Altare geschlossen haben, den wir Ehe nennen. Die Ehe aber steht und fällt mit der Religion. Die Weltgeschichte liefert uns hierfür zahllose thatsächliche Beweise.

Digitized by Google

Um nicht zu weitschweifig zu werden, will ich nur erinnern an die Erfahrungen der Neuzeit. Die Propheten des Unglaubens, welche die Religion für Privatsache erklären, sind auch grundsätzliche Gegner der Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe. Ihnen ist die Ehe, um mich der Worte Bebel's zu bedienen, ein „Privatvertrag", der „ohne die Dazwischenkunft irgend eines Functionärs" zu Stande kommt und folgerichtig zu jeder Zeit ohne besondere Weitläufigkeiten durch die Vertrag schließenden Theile wieder gelöst werden kann." „Der Mensch soll in der Lage sein", so führt Bebel des Weitern aus, „über seinen stärksten Trieb eben so frei verfügen zu können, wie über jeden anderen Naturtrieb. Die Befriedigung des Geschlechtstriebes ist genau ebenso jedes Einzelnen persönliche Sache, wie die Befriedigung jedes andern Naturtriebes. Es hat Niemand darüber Rechenschaft abzulegen, ein Unberufener hat sich da nicht einzumischen. Einsicht, Bildung, Unabhängigkeit, werden die rechte Wahl erleichtern und leiten. Stellt sich Unverträglichkeit, Enttäuschung, Abneigung heraus, so gebietet die Moral, das unnatürlich und darum unsittlich gewordene Verhältniß zu lösen." Wenn das nicht „der freien Liebe" huldigen heißt, dann weiß ich in der That nicht, welchen Begriff ich mit diesen Worten verbinden soll. Die freie Liebe mag ausreichen, um menschliche Wesen in's Dasein zu rufen. Ist aber damit des Menschen Existenz schon gesichert? Gibt es wohl ein armseligeres Wesen, als der neugeborne Mensch? Was wäre aus uns Allen geworden, wenn unsere Eltern, gleichviel aus welchem Grunde, nach unserer Geburt das Verhältniß gelöst hätten, dem wir unsere Existenz verdanken? Nichts ist im Stande, uns die herzliche Liebe, die zärtliche Sorgfalt der Eltern, insbesondere der Mutter, zu ersetzen, am allerwenigsten der so viel gepriesene Zukunftsstaat, den die Propheten des Unglaubens schaffen wollen, mit seinen öffentlichen Erziehungsanstalten.

Bisher betrachten wir den Menschen vorzüglich als Einzelwesen. Wer von uns wüßte aber nicht, daß der Mensch von Natur aus ein soziales Wesen ist, also ein Wesen, welches auf das Zusammenleben mit Anderen von Natur aus angewiesen ist. Heute noch, wie im Anfange der Zeiten, gilt des Schöpfers Wort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Innerhalb der menschlichen Gesellschaft, als deren Glied, soll der Mensch nach

Digitized by Google

Gottes allererster Anordnung sich entwickeln und thätig sein zu seinem nicht minder wie zu der Gesammtheit Wohl. Deßhalb ist er mit tausend Banden an die menschliche Gesellschaft gekettet. Wie aber das Leben des Einzelnen in seinem Bestande und in seinen Bedürfnissen die Religion zur Voraussetzung hat, so ist die Religion noch in höherem Grade Bedürfniß für die menschliche Gesellschaft. Ohne Religion ist kein geordnetes Leben innerhalb derselben möglich. Die Religion als Privatsache erklären, ist darum der verhängnißvollste Irrthum, ist ein Unterfangen, das jeden Freund der menschlichen Gesellschaft mit Schrecken erfüllt, gegen welches alle Gutgesinnten einmüthig und entschieden Front machen müssen. Ordnung innerhalb der menschlichen Gesellschaft setzt eine Ueber- und Unterordnung der einzelnen Glieder voraus. Wer anders kann diese bewerkstelligen und aufrecht erhalten, als Gott der Herr, der Alle in's Dasein gerufen, von dem Alle abhängig, dem Alle in gleicher Weise zum Gehorsam verpflichtet sind? Gott und die Religion aus der menschlichen Gesellschaft verbannen, Gott und die Religion bei Seite setzen oder in das Schlafgemach des Einzelnen verweisen wollen, heißt darum nichts Anderes, als die Grundlage aller Ordnung der menschlichen Gesellschaft entziehen. Das erkannte schon der Heide Plato, der nicht ansteht, zu behaupten: „Die Nichtkenntniß Gottes ist das größte Verderben der Staaten. Wer die Religion angreift, der erschüttert die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft.“ Und selbst der Gottesleugner Voltaire kann nicht umhin, zu bekennen: „Ueberall, wo ein Staatsleben besteht, ist die Religion nothwendig.“

Das Fortbestehen der Ordnung innerhalb der menschlichen Gesellschaft ist durch ein Zweifaches bedingt: durch weise Gesetzgebung und gerechte Anwendung der gegebenen Gesetze seitens der Machthaber einerseits und durch treue Beobachtung der zum Besten der Gesammtheit erlassenen Gesetze seitens der Unterthanen anderseits. Das Eine wie das Andere ist von der Gewissenhaftigkeit der Menschen abhängig, letztere aber ohne Religion nicht denkbar, mag man dagegen nun sagen, was immer man will. Wer soll die Machthaber, welche die Gesetze erlassen, zur Gewissenhaftigkeit anhalten, wer sie vor Willkür und Tyranei bewahren, wenn nicht die Religion es thut, welche ihnen unablässig in die Erinnerung ruft, daß jede obrigkeitliche Gewalt von Gott kommt, daß darum die Träger

Digitized by Google

dieſer Gewalt dem Urheber derſelben ſtrenge Rechenſchaft ſchulden. Was nutzen ferner die beſten Geſetze, wenn ſie nicht gerecht angewandt werden? Wer aber verpflichtet die Richter in höchſter Inſtanz zur ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit, wenn nicht die Religion es thut, welche ſie hinweiſt auf den ewigen und unparteiiſchen Richter, vor dem kein Anſehen der Perſon gilt, der Alles Unrecht haßt und und ſtraft, der nicht umſonſt geſprochen: „Ich liebe die Gerechtigkeit und haſſe das Unrecht. Mein iſt die Rache, ich will vergelten!“ Woher ſollen die Unterthanen die nöthige Kraft ſchöpfen zu pflichttreuer Beobachtung der Geſetze, die oft große Opfer von ihnen verlangen und nicht ſelten mit ihren Wünſchen und Gelüſten in grellem Widerſpruche ſtehen, wenn nicht die Religion ſie ihnen leiht, welche das eine Mal mit heiligem Ernſte ihnen einſchärft: „Wer ſich der obrigkeitlichen Gewalt widerſetzt, der widerſetzt ſich der Anordnung Gottes; und die ſich dieſer wiederſetzen, ziehen ſich die Verdammniß zu;“ welche das andere Mal Heil und Segen denen verheißt, die Gott fürchten. Nehmet nur dem Volke den Glauben an Gott, nehmet ihm die Religion, und ihr werdet in Bälde erfahren, wie zutreffend meine Ausführungen ſind, ihr werdet es mit eigenen Augen ſehen, was aus der menſchlichen Geſellſchaft wird. Ihr werdet vergebens umſchauen nach ſolchen, die Achtung vor dem Geſetze haben, an Stelle der Ordnung wird die heilloſeſte Verwirrung Platz greifen, Ruine wird ſich an Ruine reihen, kein Leben wird mehr ſicher, kein Eigenthum mehr heilig, kein Recht mehr geſchützt und anerkannt ſein.

Wohl weiß ich, daß manche, die zu den Aufgeklärten ſich zählen, hier zum Widerſpruche geneigt ſind. Nach ihrer Anſicht genügt „Moral ohne Religion.“ Iſt es nöthig, daß ich ſolch' unſinnige Behauptung widerlege? Mit demſelben Rechte könnte man ſagen: Es genügt der Geldſack ohne Geld, es genügt ein Haus ohne Fundament, ohne Mauern. Sagt an, zeigt uns nicht die gegenwärtige Zeit handgreiflich, wohin wir mit der ſogenannten „Sittlichkeit ohne Religion“, mit der „Rechtſchaffenheit ohne Gottesfurcht“ kommen? Nach einem amtlichen Ausweiſe belief ſich in unſerem engeren Vaterlande, im preußiſchen Staate, die Zahl der jugendlichen Verbrecher im Jahre 1869 auf 6615; im Jahre 1878 hatten ſie ſich bereits mehr als verdoppelt und die Ziffer 13,313 erreicht; 1881, alſo nur drei Jahre weiter, war ſie ſchon bis auf

Digitized by Google

19,353 angewachsen; daß die Zahl der jugendlichen Verbrecher sich im letzten Jahrzehnt vermindert, ist mir nicht bekannt geworden, im Gegentheile, die Klagen über die Zunahme derselben werden immer lauter. Wo Zahlen sprechen, sind weitere Beweise überflüssig.

Andere glauben mit Strafparagraphen auszukommen. Nun, an solchen fehlt es unserer Zeit gewiß nicht. Wir haben sogar eine Reihe von Ausnahmegesetzen gehabt, wir haben zur Zeit sogar noch einen Unfug-Paragraphen. Und dennoch wächst die Zahl der Verbrecher in erschreckender Weise. Man kann auch nicht sagen, daß es den Vollziehungsbeamten an Schneidigkeit fehlt, daß man es unterlassen hat, die zahlreichen Strafparagraphen in Anwendung zu bringen. Unsere Zuchthäuser, unsere Gefängnisse und Besserungsanstalten mußten vermehrt und erweitert werden, und trotz der stattgehabten Vermehrung und Erweiterung sind sie überfüllt. Der Gedanke an die in Aussicht stehende Strafe ist somit unzureichend, die Leidenschaften des menschlichen Herzens nieder zu halten, den Menschen von Verbrechen der mannigfaltigsten Art abzuschrecken. Wie viele Verbrecher gibt es, welche die angedrohte Strafe nicht fürchten und geradezu verlachen, wenn sie nur ihrer Leidenschaft, sei es der Habsucht, der Wollust oder der Rachsucht fröhnen können? Wie viele Andere gibt es, die mit List und Schlauheit sich zu helfen und die schärfsten Strafparagraphen ungestraft zu übertreten wissen? Das Sprüchwort: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen, ist doch wohl Allen bekannt. Daß dieses Sprüchwort aller Berechtigung entbehrt, wird Niemand zu behaupten wagen. Wie viele endlich wissen sich dem Arme der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen? Sie ergreifen die Flucht, sie bieten meineidige Zeugen auf, die ihre Unschuld darthun, sie bestechen die Richter, sie greifen zur Pistole, zum Giftglase, um durch Selbstmord eine Verfolgung und Bestrafung ihrer verbrecherischen Handlung hienieden unmöglich zu machen. Alles schon dagewesen! Und in alle dem haben Sie den unwiderlegbaren Beweis, daß die Religion für die menschliche Gesellschaft noch nothwendiger ist, als für den einzelnen Menschen, daß St. Augustinus nicht ohne Grund ausruft: „Reiche ohne Gerechtigkeit, was sind sie anders, als große Räuberbanden?"

Schon zu wiederholten Malen ist im Laufe der Zeit der Versuch gemacht worden, die Religion als etwas Ueberflüssiges abzu-

Digitized by Google

schaffen und ohne Religion die Menschen zu regieren. Ich brauche euch nur hinzuweisen auf das Ende des vorigen Jahrhunderts, auf die Zeit der französischen Revolution. Durch Dekret der französischen National-Regierung wurde damals Gott der Herr für abgesetzt erklärt und an seine Stelle eine schamlose Dirne auf den Altar erhoben. Es dauerte indeß nicht lange, da sah man sich genöthigt, die beliebte Absetzung zurückzunehmen und Gott den Herrn von Staatswegen in seine heiligen und unveräußerlichen Rechte wieder einzusetzen. Auch Staatsmänner der Neuzeit haben geglaubt, den fehlgeschlagenen Versuch erneuern zu sollen. Der Erfolg war derselbe. Der Wahn war nur von kurzer Dauer; gar bald erschrack man vor den Geistern, die man geweckt, die man trotz aller Strafparagraphen, trotz des Aufgebotes einer zahlreichen Polizei nicht zu bannen vermochte. „Dem Volke muß die Religion erhalten werden," war darum die einzig richtige Antwort, welche Kaiser Wilhem I. seinen Ministern gab, als Hoedel und Nobiling das verabscheuungswürdige Attentat auf seine Person verursacht hatten. Gott sei Lob und Dank, daß dieses kaiserliche Mahnwort auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Dank auch unserm jugendlichen Kaiser Wilhelm II., der demselben Gedanken in anderer Form so kräftigen Ausdruck gegeben, als er bei der jüngsten Vereidigung der Rekruten in Berlin auf den inneren Feind hinwies, welcher nur auf dem Boden des Christenthums zu überwinden sei. Niemand, so lautete des Kaisers Mahnung, kann ein guter Soldat sein, wenn er nicht zugleich ein guter Christ ist. Darum sollten die Rekruten, die ihm als ihrem irdischen Herrn den Eid der Treue geleistet hätten, vor allem auch dem himmlischen Herrn und Heiland die Treue bewahren. Ich hoffe zu Gott, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo es heißen wird: Niemand kann ein guter Professor, Beamter oder Richter sein, der nicht treu zu Christus hält. Seid versichert, alsdann wird es nicht mehr nöthig sein, des Weiten und Breiten die Nothwendigkeit der Religion zu beweisen, alsdann werden umsonst die Propheten des Unglaubens die Werbetrommel rühren in Stadt und Land, und selbst die neueste Parole: „Religion ist Privatsache" wird jeglicher Zugkraft entbehren.

Ihr aber, meine lieben Freunde aus dem Arbeiterstande, haltet unverbrüchlich fest an der heiligen katholischen Religion, die ihr von euren Vätern ererbt, laßt euch durch Nichts irre machen

Digitized by Google

in ihrer Werthschätzung. Sie ist die wahre und einzige Grundlage eueres Glückes für Zeit und Ewigkeit. Weit entfernt, daß sie euch hindert, eure zur Zeit vielfach recht drückende Lage nach Kräften und unter Aufbietung aller gesetzlicher Mittel zu bessern, lehrt sie euch obendrein das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen und gibt euch die Verheißung, daß euch schon zum Lohne für dieses ernste Streben nach der Gerechtigkeit alles Uebrige hinzu gegeben werde. Sie sichert euch den Segen Gottes, an dem auch heute noch Alles gelegen, mag der Unglaube sagen was er will. Sie bietet euch Trost im Leiden und im Sterben. Sie führt euch endlich durch dieses irdische Jammerthal hindurch zum Himmel, dessen ewige Wonne und Seligkeit euch reichlich entschädigen wird für alle Mühen und Sorgen, mit welchen ihr hienieden zeitlebens habt kämpfen müssen. Darum mahne ich noch einmal: Fürchtet Gott und haltet seine Gebote. Gott wird dann mit euch sein immerdar. Amen.

Vivat Jesus Amor Meus
Et Maria Mater Ejus!

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

			Seite
Vorwort			V
I. Auf das Fest der heiligen Kirchweihe.			
1.	Predigt.	Was wir dem Gotteshause verdanken und was wir ihm schulden	3
2.	„	Die Heiligkeit des katholischen Gotteshauses	10
3.	„	Die Entheiligung des Gotteshauses eine schwere aber häufige Sünde	20
4.	„	Die Zierde des Hauses Gottes	31
5.	„	Die Kirche, ein Ort des Lichtes, des Heiles und des Friedens	37
6.	„	Pfarrkirche und Pfarrgottesdienst	50
7.	„	Der Kirchenbau	58
8.	„	Der Altar	67
9.	„	Der Tabernakel	75
10.	„	Der geistige Dombau	88
11.	„	Bedeutung der Kirchen überhaupt und der Pfarrkirche insbesondere	94
12.	„	Die Kirche, eine schöne und liebe Mutter	102
13.	„	Die Heiligkeit des Menschenleibes	114
14.	„	Die Kirchweihe des Hauses und der Seele	122
15.	„	Die Vernachlässigung der häuslichen Seelsorge	132
16.	„	Von der Besuchung des Allerheiligsten	145
II. Ernte-Dankfest.			
1.	Predigt.	Der Erntesegen, ein Werk der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte	159
2.	„	Der Segen Gottes	168
3.	„	Quelle und Ziel des Erntesegens	175
4.	„	Wie sollen wir den Erntesegen genießen?	182
5.	„	Dankbarkeit, eine nothwendige und kostbare Tugend	190
6.	„	Wie sollen wir danken?	198
7.	„	Woher die Noth und der Mangel in unserer Zeit?	209
8.	„	Die ewige Ernte.	218

Digitized by Google

		Seite
9. Predigt.	Die Doppel-Ernte	227
10. „	Die Doppel-Mißernte einer schlechten Jugend und eines verdienstlosen Alters	236
11. „	Dank und Bitte am Erntefeste	246
12. „	Das Tischgebet	261

III. Primiz-, Sekundiz- und Installations-Reden.

1. Predigt.	Die Idee des katholischen Priesterthums	273
2. „	Die Nothwendigkeit des Priesterthums	282
3. „	Das Tagewerk des Priesters	297
4. „	Hirtenliebe und Hirtenlohn	316
5. „	Die Aussichten des katholischen Priesters und des katholischen Volkes	331
6. „	Johannes, das Vorbild des katholischen Priesters	344
7. „	Der Werth des heiligen Meßopfers	355
Sekundiz-Predigt.	Die alten Tage und die ewigen Jahre	372

Installations-Ansprachen.

1. Predigt.	Der Gnadenbund zwischen Hirt und Heerde	383
2. „	Hirt und Heerde	389
3. „	Die katholische Pfarrgemeinde	395
4. „	Pflichten des Pfarrers und der Pfarrgemeinde	402
5. „	Die Ansprüche Gottes an den Priester und des Priesters an die Gemeinde	408
6. „	Die Liebe des Seelsorgers und der Pfarrkinder	415
7. „	Gehorsam und Ehrfurcht schuldet die Gemeinde dem Pfarrer	421
8. „	Gehorsam aus vierfachem Grunde	427
9. „	Der Priester ein Mittler zwischen Gott u. den Menschen	432
10. „	Das hochzeitliche Kleid	438
11. „	Das Gleichniß vom Senfkörnlein	446
12. „	Zwei Worte des Evangeliums	452
13. „	Das Zeugniß für Christus	459
14. „	Der Seelsorger als Menschenfischer	465
15. „	Ein schweres, ein segensreiches, ein heiliges Werk	472

IV. Ansprachen bei Einkleidungen der Klosterfrauen

1. Predigt.	Das Ordensleben	477
2. „	Die Klostergelübde	486
3. „	Opfer und Lohn	497
4. „	Die Magd des Herrn	511

V. Jubiläums-Predigten.

1. Predigt.	Das Jubiläum, ein neuer und großer Beweis der Barmherzigkeit Gottes	527

Digitized by Google

			Seite
2.	Predigt.	Bedeutung ꝛc. des Jubiläums	538
3.	„	Gründe zur guten Benützung des heiligen Jubiläums	551
4.	„	Die erhabene Bestimmung des Menschen	561
5.	„	Die Todsünde	572
6.	„	Das zeitliche Uebel der Sünde	587
7.	„	Die Hölle	599
8.	„	Die Reue	611
9.	„	Genugthuung	619
10.	„	Der Aufschub der Buße	626
11.	„	Die sündhaften Gewohnheiten	637
12.	„	Die gute Kommunion	648
13.	„	Die dreifache Pflicht der Ehegatten	660
14.	„	Die Pflichten der Kinder	668
15.	„	Das verborgene und öffentliche Leben Jesu	676
16.	„	Ein Blick rückwärts auf die hl. Mission	692
17.	„	Frucht des Jubiläums	703
18.	„	Schluß des Jubiläums	714

VI. Grabreden, Trauungsreden und Ansprachen bei verschiedenen Anlässen.

1.	Trauerrede.	„Siehe! ein Hoherprieſter, der in ſeinen Tagen dem Herrn gefiel und als gerecht iſt befunden worden“	729
2.	„	„Er regierte im Frieden!“	738
3.	„	Vorbereitung auf den Tod	749
4.	„	Die Boten des Todes	755
5.	„	Eingang und Ausgang des Lebens	758
6.	„	„Sterben iſt mir beſſer, als Leben“	760
7.	„	Demuth, Friedfertigkeit und Sittenreinheit des Entſchlafenen	763
8.	„	Ein edler Mann, ein würdiger Prieſter	766
9.	„	„Der Menſch weiß ſein Ende nicht“	770
10.	„	Gehalten am Grabe eines unſchuldigen Kindes	772
11.	„	Gehalten am Grabe eines Werktagsſchülers	774
12.	„	Gehalten am Grabe einer Werktagsſchülerin	777
13.	„	Gehalten am Grabe einer Werktagsſchülerin	779
14.	„	Gehalten am Grabe einer Feiertagsſchülerin	782
15.	„	Gehalten am Grabe eines Jünglings. „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen“	786
16.	„	Gehalten am Grabe einer Jungfrau. „Frühe vollendet, hat ſie viele Jahre erreicht!“	794
17.	„	Gehalten am Grabe einer Jungfrau	800
18.	„	Gehalten am Grabe eines jungen Gatten	802
19.	„	Gehalten am Grabe einer jungen Mutter. Die beſtändige Nähe des Todes	805

Digitized by Google

Seite

20. Trauerrede. Gehalten am Grabe eines Vaters. Staub bist du und sollst wiederkehren in den Staub . . 807
21. „ Gehalten am Grabe eines christlichen Arbeiters. Das Tagewerk des Christen 811
22. „ Gehalten am Grabe eines jungen Arztes . . 815
23. „ Gehalten am Grabe eines Konvertiten . . 819
24. „ Gehalten am Grabe eines höheren Offiziers . 823
25. „ Gehalten am Grabe eines alten Kriegers . . 826
26. „ Des Christen doppelter Beruf 829
27. „ Der Schatz des Gebetes 836
28. „ Des Todten Mahnwort an die Lebenden . . 842

Trauungsreden.

1. Trauungsrede. Wichtigkeit des Ehestandes 847
2. „ Der Ehestand ist wichtig und heilig . . 850

Ansprachen bei verschiedenen Anlässen.

I. Predigt über die gegen den heiligen Stuhl verübte Gewaltthat 854
II. Antrittspredigt bei der Uebernahme des Pfarramtes . . 864
III. Predigt beim Abschiede 875
IV. Predigt beim Ausbruche eines Krieges 884
V. Predigt bei der Rückkehr der Soldaten. 893
VI. Predigt bei der Cäcilienvereinsfeier 901
VII. Anrede an die Mitglieder des Kriegervereins bei der Weihe ihrer Fahne 909
VIII. Anrede an die freiwillige Feuerwehr bei der Weihe ihrer Fahne 912

Predigten bei Bitt-Prozessionen.

1. Predigt. Die Nothwendigkeit des Gebetes 914
2. „ Wesen und Nothwendigkeit der Andacht . . . 923
3. „ Die Mittel zur Erweckung der Andacht beim Gebete 930
4. „ Das Fürbitt-Gebet. „Betet für einander, damit ihr selig werdet!“ 136

Anreden am Tage der ersten hl. Kommunion.

I. „Ihr werdet diesen Tag den herrlichsten und heiligsten nennen.“ 944
II. „Heiliget euch! denn morgen wird der Herr große Dinge für euch thun“ 948
III. „Das ist der Tag, denn der Herr gemacht hat; lasset uns aufjauchzen und frohlocken an ihm“ 953
IV. „Gott selbst wird kommen und euch selig machen!“ . . 958
V. „Mit großem Verlangen habe Ich Mich darnach gesehnt, dieß Ostermahl mit euch zu halten, ehedem ich leide!“ . 963
VI. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“ 970
VII. „Bewahre, was du hast, damit Niemand deine Krone dir raube!“ 976

Digitized by Google

Seite

VIII. „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?“ . . . 987
IX. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns auf-jauchzen und frohlocken in ihm!“ 995

Anreden an die Mitglieder der Bruderschaft zur beständigen Anbetung des allerheil. Sakramentes und zur Unterstützung armer Kirchen.

I. Die beständige Anbetung des allerheiligsten Sakramentes ist billig und gerecht 1001
II. Die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes steht dem Frauengeschlechte besonders zu 1007
III. Die oftmalige Besuchung des allerheiligsten Sakramentes . 1014
IV. Der öftere Empfang des allerheiligsten Sakramentes . . 1021
V. Die Liebe und die Noth ziehen unser Herz mit unwiderstehlicher Gewalt zum öfterem Empfange der heil. Kommunion 1029
VI. Das allerheiligste Sakrament und die armen Seelen . . 1037
VII. Die Stellung des allerheiligsten Sakramentes gegenüber dem Kirchenjahre und der Adventzeit 1044
VIII. Die Aehnlichkeit zwischen dem Jesukinde und dem allerheiligsten Sakramente 1051
IX. Die General-Kommunion ist eine Ehre für Christus und für uns 1058
X. Das allerheiligste Sakrament und die Fastenzeit . . . 1065
XI. Der Zusammenhang zwischen dem allerheiligsten Sakramente und der österlichen Zeit 1072
XII. Die dem allerheiligsten Sakramente gebührende Verehrung und Huldigung 1079

Anreden an die Kinder vom Vereine der heil. Kindheit Jesu.

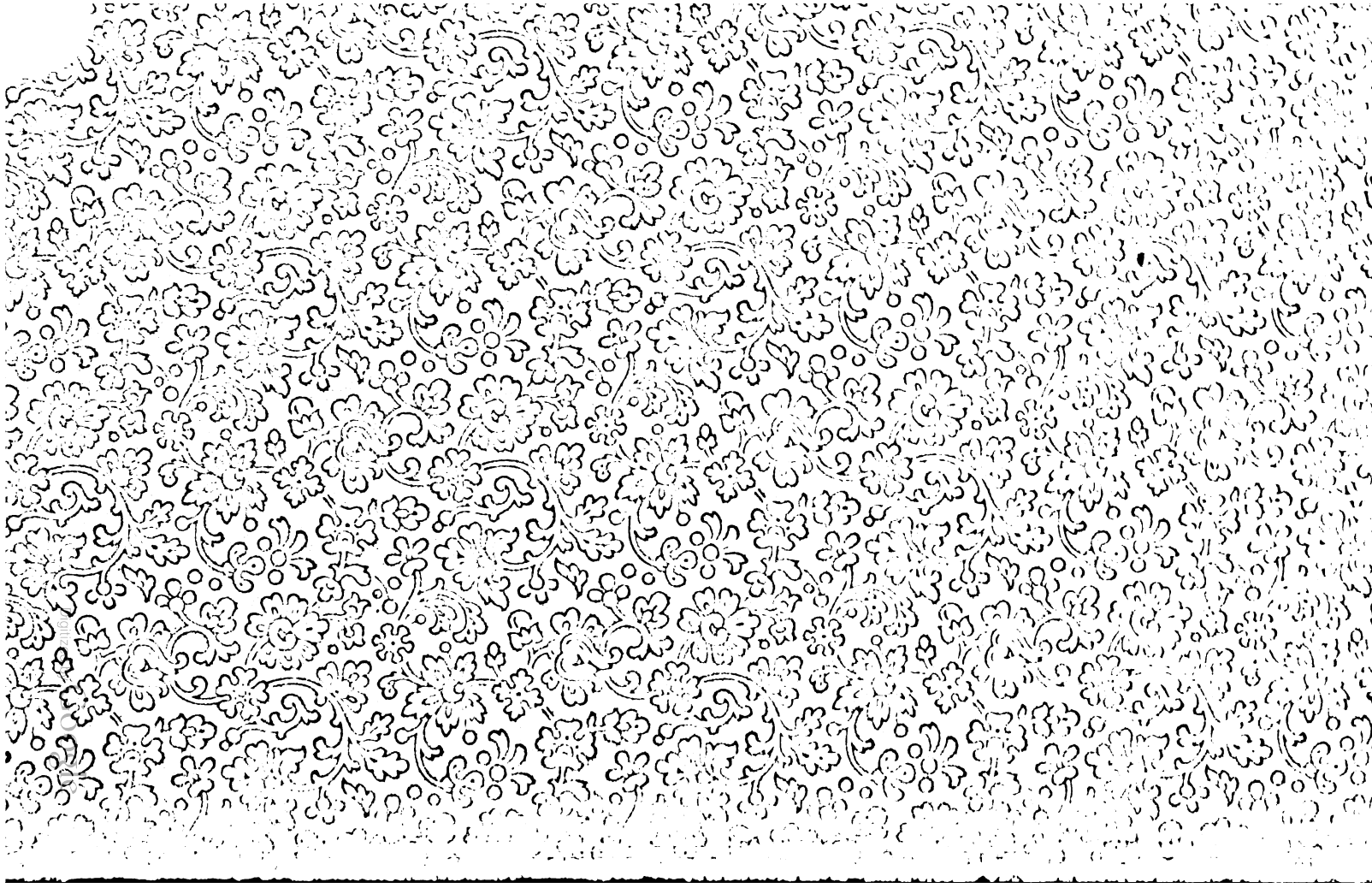
1. Anrede. Im Vereine der heiligen Kindheit Jesu erringen wir den Himmel für die Heidenkinder und für uns . 1086
2. „ Gehalten am Feste der Himmelfahrt unseres Herrn. Die Herrlichkeit des Himmels 1094
3. „ Gehalten am Pfingstmontage. Der Gehorsam . . 1101
4. „ Das Gebet als Mittel gegen den Ungehorsam . . . 1108
5. „ Gehalten am Vereinsfeste der Kindheit Jesu. Die Ehrfurcht gegen das Haus des Herrn 1115

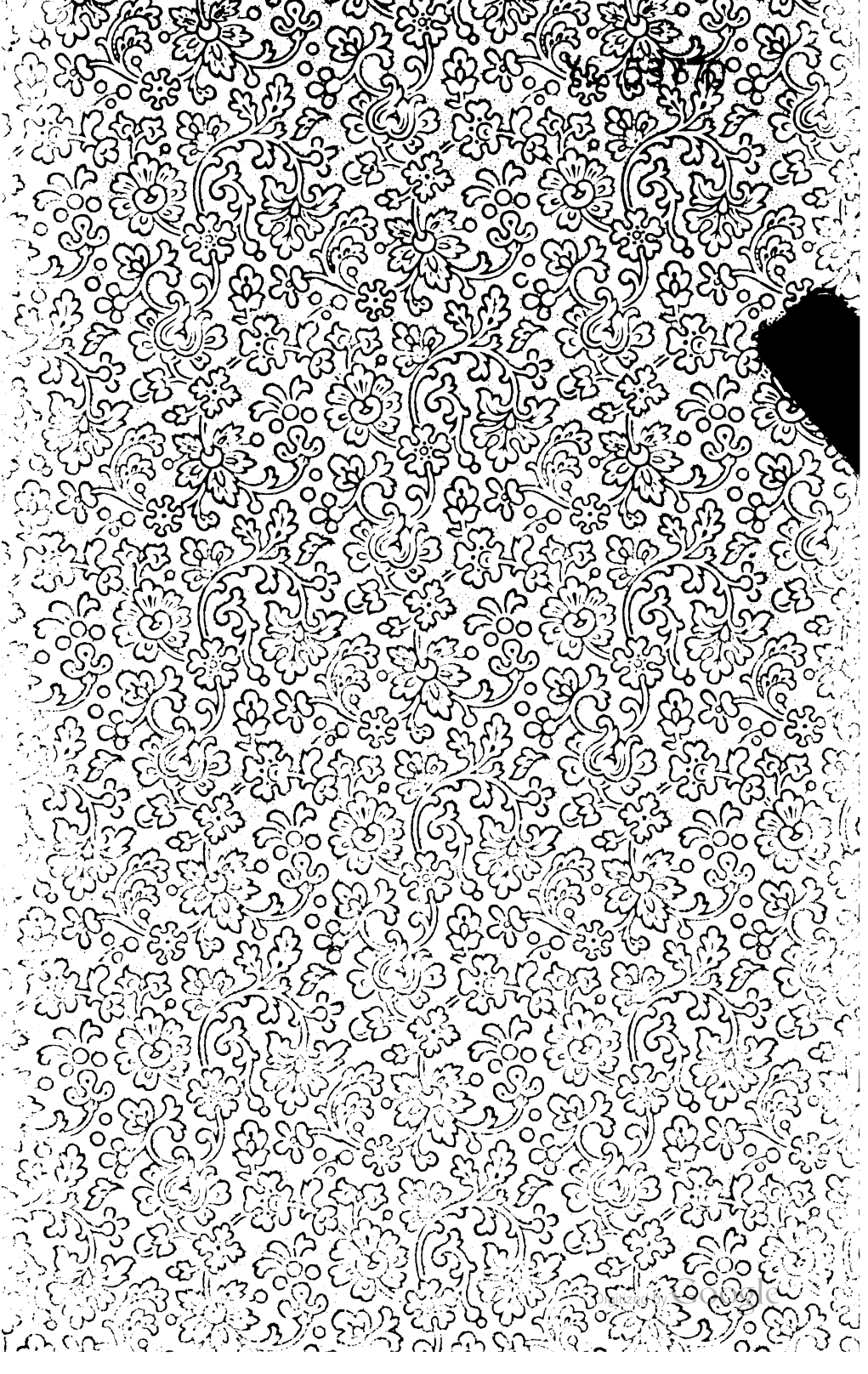
VII. Anhang.

Predigt, gehalten bei dem Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Ordens der Schulschwestern de Notre Dame . . . 1121
Predigt, gehalten beim Stiftungsfeste eines kath. Arbeiter-Vereins 1130

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google